GESCHICHTE

DER

K. K. KRIEGS-MARINE

WÄHREND DER JAHRE

1848 UND 1849.



WIEN, 1884.

VERLAG DES K. K. REICHS-KRIEGS-MINISTERIUMS, MARINE-SEKTION.

IN KOMMISSION BEI GEROLD & COMP. IN WIEN.

GESCHICHTE

DER

K. K. KRIEGS-MARINE.

III. THEIL.

DIE K. K. ÖSTERREICHISCHE KRIEGS-MARINE

IN DEM ZEITRAUME VON 1848 BIS 1871.

I. BAND.

1848 UND 1849.

WIEN, 1884.

VERLAG DES K. K. REICHS-KRIEGS-MINISTERIUMS, MARINE-SEKTION.

IN KOMMISSION BEI GEROLD & COMP. IN WIEN.

GESCHICHTE

DER

K. K. KRIEGS-MARINE

WÄHREND DER JAHRE

1848 UND 1849.

IM AUFTRAGE DES K. K. REICHS-KRIEGS-MINISTERIUMS, MARINE-SEKTION,
NACH DURCHAUS AUTHENTISCHEN QUELLEN VERFASST

VON

JEROLIM FREIHERRN BENKO VON BOINIK,
K. K. KORVETTEN-KAPITAN.

(MIT VIER LICHTDRUCK-PORTRÄTS UND EINER ÜBERSICHTS-KARTE.)

WIEN, 1884.
VERLAG DES K. K. REICHS-KRIEGS-MINISTERIUMS, MARINE-SEKTION.

IN KOMMISSION BEI GEROLD & COMP. IN WIEN.

Vorwort.

Als ein widerstandsunfähiger, mit dem Gesammtreiche nur äusserlich und lose zusammenhängender Körper wurde die Kriegs-Marine Oesterreichs von den gewaltigen Stürmen des Frühjahrs 1848 erfasst und von denselben zerstört.

Doch bald zeigte es sich, dass nur ein Abfall morscher Zweige stattgefunden hatte, während ein entwicklungsfähiger Keim lebendig geblieben war und kräftiges Aufblühen versprach.

Aber auch dieser Keim gerieth in die Gefahr zu verkümmern. — Durch übermächtige feindliche Gewalten wurde er während des Sommers niedergehalten und zur Unthätigkeit verdammt; erst der Winter gewährte die Möglichkeit zur Sammlung und Uebung der Kräfte, zur Vorbereitung für ihre Entfaltung.

Diese Möglichkeit verkannte der Admiral, der zu jener Zeit die Flotte unmittelbar befehligte; einer anderen Zeit angehörend, fehlte ihm der Glaube an die Zukunft. — Dennoch sah einer der höchststehenden Rathgeber des Monarchen in der ehrenvollen Vergangenheit dieses Admirals genügende Bürgschaften, um ihn an die Spitze des gesammten österreichischen Kriegs-Seewesens stellen zu wollen.

Der jugendliche Kaiser aber blickte weiter. — Seine eigenste That war es, im kritischen Augenblicke, welcher über endlichen Verfall oder neues Werden der österreichischen Seewehrkraft entscheiden musste, ihr einen Führer zu erwählen, dessen militärische Energie belebend und befruchtend zu wirken vermochte.

Vielfach den Willen für die That nehmend, ermuthigte der Allerhöchste Kriegsherr den neuerwachenden Leistungsdrang durch Lob und Anerkennung, als die wiederaufstrebende junge Kriegs-Marine unter

kräftiger Führung ihres tüchtigen Admirals begann — nach des Monarchen Wort — „den Ruhm der k. k. Armee zu theilen". —

Die k. k. österreichische Kriegs-Marine hat seit jener Zeit eine achtungswerthe Stelle in der Wehrmacht des Kaiserreiches errungen. —

Wie immer auch die Lose fallen mögen, welche der Zukunft Schoss der k. k. Kriegs-Marine noch vorbehält, — Eines wird ihre Geschichte unverrückbar festzuhalten haben:

Kaiser Franz Joseph war es, welcher durch eine Seiner ersten Regierungshandlungen der k. k. Kriegs-Marine die Bahnen der Ehre und des Ruhmes eröffnete, welche bisher nach Helgoland und Lissa geführt haben.

Inhalt.

Beilage:

Zweiter Abschnitt.

Die Märztage in Venedig.

(17. bis 22. März 1848.)

Beilagen:

Dritter Abschnitt.

Kriegs-Vorbereitungen.

(23. März bis 29. April 1848.)

Seite

Vierter Abschnitt.

Die k. k. Kriegsschiffe im Auslande.

Seite

Fünfter Abschnitt.

Blokade Venedigs durch die k. k. Flotte.

(29. April bis 22. Mai 1848.)

Die Ruderflottille zu Caorle.

Beilagen:

Seite

Sechster Abschnitt.

Die feindlichen Eskadren vor Triest.

(23. Mai bis 12. August 1848.)

Siebenter Abschnitt.

Bestrebungen zur Verstärkung der k. k. Seestreitkräfte.

Achter Abschnitt.

Verzögertes Absegeln der sardinischen Flotte.

Eilfter Abschnitt.

Der Winter von 1848 auf 1849.

Zwölfter Abschnitt.

Blokade und Wiedereinnahme Venedigs 1849.

Dreizehnter Abschnitt.

Militärische Episoden zur See.

Vierzehnter Abschnitt.

Anhänge.

Graphische Beilagen.

Einleitende Uebersicht

über Organisation, Personal und Material der k. k. Kriegs-Marine zu Beginn des Jahres 1848.

Organisation, Personal und Material der k. k. Kriegs-Marine zu Beginn des Jahres 1848.

I. Gesetzliche Grundlagen.

Als die beiden Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 und vom 20. November 1815 in Bestätigung der Konvention vom 23. April 1814 dem österreichischen Kaiserstaate Venedig sammt der ganzen Kriegs-Marine des Königreichs Italien zusprachen, wurde diese nun österreichische Kriegs-Marine neuerdings auf jene gesetzlichen Grundlagen gestellt, welche in der Zeitperiode vom Lüneviller bis zum Pressburger Frieden (9. Februar 1801—26. Dezember 1805) für die, am 1. Jänner 1798 auf Grundlage der Stipulationen des Friedens von Campo Formio (17. Oktober 1797) übernommene, früher venezianische Kriegs-Marine ins Leben gerufen worden waren.

Diese gesetzlichen Grundlagen, unter der Aegyde des ebenso ruhmreichen als schaffensfreudigen Erzherzogs Karl promulgirt, waren die folgenden:

a) Instruktion zur ökonomischen Verwaltung der Marine vom 2. März 1802 (Ordinanza di Sua Maestà dei 2. Marzo 1802);

b) Kriegsartikel für die k. k. Marine (Articoli di guerra per la Marina) vom 21. Mai 1803;

c) Statuten für die beim Arsenal angestellten Beamten und Arbeiter (Statuti per gli impiegati e lavoranti nel Cesareo Regio Arsenale) vom 21. Mai 1803;

d) Strafnormen für die k. k. Marine (Norma dietro la quale li tribunali criminali della Marina, per ordine supremo die S. M. per l'avvenire dovranno regolarsi riguardo ai delitti contro gli articoli di guerra della Marina, ed ai delitti civili) vom 21. Mai 1803;

e) Instruktion für den Kommandanten einer Division, oder eines einzelnen Kriegsschiffes, wie sich derselbe, sobald er sich selbst überlassen ist, in Ansehung der Justizpflege und Anwendung der

Strafen zu benehmen habe (Istruzione per il commandante di una divisione o di un bastimento di guerra solo, relativamente ai poteri ad esso appartenenti riguardo alla giustizia di guerra e sua amministratione) vom 21. Mai 1803;

f) Jurisdiktions-Normen für die k. k. Kriegs-Marine (Norma giurisdizionale per l'I. R. Marina) vom 21. Mai 1803, und endlich

g) Dienstreglement der k. k. Marine (Ordinanza di mare per la Cesarea Regia Marina) vom 27. März 1804.

Alle diese Gesetze waren in italienischer Sprache, nur die Jurisdiktions-Normen zugleich auch in deutscher Sprache in Druck erschienen.

Eine Anzahl hofkriegsräthlicher Reskripte stellte die Wirksamkeit dieser Gesetze wieder her (H. 1185 ddo. 30. Dezember 1814, H. 800 und 862 ddo. 11. und 24. August 1815, H. 448 ddo. 5. Mai 1818), doch mit der Beschränkung, dass dieselben insoferne wieder in Wirksamkeit zu treten hatten, als nicht neuere, in der Zwischenzeit (1806 bis April 1814) für die Armee erflossene, auch bei der Marine anwendbare Vorschriften Aenderungen bedingen.

Das letztere war insbesondere bei den Kriegsartikeln der Fall, da die Armee im Jahre 1808 neuverfasste Kriegsartikel erhalten hatte, während die für die Marine 1803 (s. o. *b)*) verfassten sich noch an die älteren, im Jahre 1798 erlassenen Kriegsartikel anlehnten. Es traten somit die neuen Armee-Kriegsartikel vom Jahre 1808 in Kraft und blieben nebstdem jene Bestimmungen der Marine-Kriegsartikel vom Jahre 1803 zu Recht bestehend, welche den Marinedienst insbesondere betrafen.

Bis zum Zeitpunkte, mit welchem der vorliegende Theil der Geschichte der k. k. Kriegs-Marine seinen Anfang nimmt, d. i. bis zum Beginne des Jahres 1848, kam zu den vorangeführten Gesetzen noch hinzu:

Eine hofkriegsräthliche Instruktion ddo. 30. November 1816, M. 4906, welche mit 1. Jänner 1817 in provisorische Wirksamkeit trat und die Geschäftsbehandlung beim Marine-Ober-Kommando und bei den demselben unterstehenden Dienstzweigen regelte; neben dieser Instruktion blieben aber die Ordinanzen vom Jahre 1802 und 1804 (s. o. *a* und *g*) in Allem in Kraft, was in der Instruktion nicht ausdrücklich anders bestimmt war.

Eine Allerhöchst genehmigte Organisation vom 20. Februar 1824, M. 545, setzte aber die vorerwähnte Instruktion gänzlich ausser Kraft; zugleich erliess der Hofkriegsrath mit dem Reskript vom 19. März 1824, M. 840, eine neue, in deutscher und italienischer Sprache verfasste

„Instruktion zur Regulirung des Marinedienstes", welche bis zur Publizirung eines neuen vollständigen „Marine-Reglements" zur Richtschnur zu dienen hatte.

Aber auch diese neueste Instruktion war keineswegs in so umfassender Weise verfasst, dass man die früheren Gesetze ausser Kraft hätte setzen können; der grösste Theil der Ordinanza di mare vom Jahre 1804, und auch einzelne Bestimmungen der Verwaltungs-Ordinanz vom Jahre 1802 blieben aufrecht, und zwar letztere in jenen Punkten, in welchen die neue Instruktion (vom Jahre 1824) auf dieselbe hinwies.

Die nachfolgenden Details über die wichtigsten organischen Einrichtungen, wie selbe bis zum Jahre 1848 fortbestanden haben, fussen demnach auf den letzterwähnten drei gesetzlichen Grundlagen.

II. Das Personale.

Nach den Bestimmungen der Marine-Organisation vom Jahre 1824 war Folgendes die Gliederung und der vorgeschriebene Stand des Personals (die effektiven Stände der Offiziers- und Beamten-Korps sind aus der weiter unten folgenden, dem Militär-Schematismus pro 1848 entnommenen Nachweisung ersichtlich):

1. *Die Admiralität,*
2. *die Marine-Stabs- und Ober-Offiziere und die Kadeten,*
3. *das Marine-Genie-Korps,*
4. *das Marine-Artillerie-Korps,*
5. *das Matrosen-Korps,*
6. *das Marine-Infanterie-Bataillon,*
7. *die den Arsenalsdienst leitenden drei Direktionen, nämlich die Schiffbau-, Ausrüstungs- und Artillerie-Direktion,*
8. *die Arsenals-Verwaltung (Intendanz),*
9. *das Korps der Arsenalsarbeiter,*
10. *das sonstige Administrations-, ärztliche, geistliche und Justiz-Personale.*

Ad 1. Die Admiralität hatte aus einem dem Hofkriegsrathe direkt unterstellten Marine-Ober-Kommandanten (Vize-Admiral mit Feldmarschall-Lieutenantsrang), dann aus einem Kontre-Admiral (General-Major) als ad latus und Brigadier zu bestehen.

Die Einhaltung dieses Standes richtete sich nach den jeweiligen Umständen. Während z. B. vor 1848 nebst dem Vize-Admiral und Marine-Ober-Kommandanten häufig mehr als ein Kontre-Admiral sich

im aktiven Stande befanden, war zu Beginn des Jahres 1848 gar kein aktiver Kontre-Admiral vorhanden.

Ad 2. Der Stand[1]) an Stabs- und Ober-Offizieren und Marine-Kadeten war:

3 Linienschiffs-Kapitäns mit Oberstensrang,
4 Fregatten-Kapitäns mit Oberstlieutenantsrang,
8 Korvetten- „ „ Majorsrang,
20 Linienschiffs-Lieutenants mit Hauptmannsrang,
30 Fregatten-Lieutenants mit Kapitän-Lieutenantsrang,
42 Linienschiffs-Fähnriche mit Oberlieutenantsrang,
30 Fregatten-Fähnriche mit Unterlieutenantsrang,
50 Marine-Kadeten, welche Vorgesetzte der Unteroffiziere waren, aber keinen wirklichen Offiziersrang bekleideten.

Ad 3. Zum Stande des Marine-Genie-Korps gehörten:

1 Stabsoffizier als Schiffbau-Direktor,
4 Hauptleute, } Ingenieur-Schiffs-Konstrukteurs,
2 Kapitän-Lieutenants, }
3 Oberlieutenants, Ingenieur-Ober- } Konstrukteurs.
4 Unterlieutenants, „ Unter- }

Ad. 4. Das Marine-Artillerie-Korps bestand aus dem Stabe und drei Kompagnien, nämlich einer Arbeits- oder Zeugs-Kompagnie und zwei Geschützbedienungs-Kompagnien.

Der Stab begriff: 1 Major, 1 Rechnungsführer, 2 Fouriere, 8 Munitionäre, 3 Büchsenmacher, 1 Fourierschützen, 1 Privatdiener:

Die drei Kompagnien zählten zusammen im Stande:

2 Hauptleute,	54 Korporale,
1 Kapitän-Lieutenant,	110 Oberkanoniere,
6 Oberlieutenants,	208 Unterkanoniere,
6 Unterlieutenants,	3 Tambours,
18 Feldwebel,	12 Privatdiener.

Nach Massgabe der vorkommenden Schiffsausrüstungen konnte der Stand an Ober- und Unterkanonieren entsprechend vermehrt werden.

---

[1]) Diesen Stand erhöhte eine Allerhöchste Entschliessung im Jahre 1845 (H. K. R. Verordnung vom 10. Juli 1845)

auf	4 Linienschiffs-,	4 Fregatten-,	8 Korvetten-Kapitäns,
	24 „	34 „	-Lieutenants,
	50 „	36 „	-Fähnriche.

Zu mechanischen Arbeiten waren bestimmt:

5 Obermeister erster } Klasse,
4 " zweiter }
5 Untermeister.

Der effektive Stand der Marine-Artillerie betrug mit Ende Februar 1848:

Offiziere siehe pag. 13.

Mannschaft:

2 Fouriere,	621 Unterkanoniere,
10 Feldwebel,	2 Tambours,
33 Korporale,	6 Privatdiener,
71 Oberkanoniere,	2 Fourierschützen.

Hievon waren 118 Mann eingeschifft, 161 Mann beurlaubt.

Ad 5. Das Matrosen-Korps stand unter Kommando eines der sub 2 angeführten Stabsoffiziere (Fregatten- oder Korvetten-Kapitän), zu dessen Stab 1 Oberfourier und 1 Fourierschütz gehörten.

Das Korps zählte sechs Kompagnien mit dem Stande von 6 Linienschiffs- oder Fregatten-Lieutenants als Kompagnie-Kommandanten, 6 Linienschiffs-Fähnrichen, sämmtlich von den sub 2 angeführten Offizieren.

Ferners:

6 Ober- } Bootsmänner, } Unteroffiziere,
12 Unter- }
18 Bootsmannsgesellen,
72 Quartiermeister,
30 Steuermänner,
42 Marsgasten,
300 Matrosen erster } Klasse,
300 " zweiter }
300 " dritter }
132 Schiffsjungen,
6 Tambours,
6 Fourierschützen,
6 Privatdiener.

Auch hier konnte der Mannschaftsstand nach Massgabe der erforderlichen Schiffsausrüstungen fallweise erhöht werden.

Der effektive Mannschaftsstand des Matrosen-Korps betrug im März 1848 1280 Mann (vergl. Abschn. III) ohne die im Bereiche des Seebezirks von Venedig am Lande präsente oder auf Lagunen-Fahrzeuge

eingeschiffte Matrosen - Mannschaft, deren Zahl nicht mehr zu konstatiren ist.

Dem Matrosen-Korps war nach der provisorischen Marine-Organisation vom Jahre 1817 eine Matrosen-Zöglings-Kompagnie als siebente Kompagnie aggregirt gewesen; seit 1824 war diese in ein Knaben-Erziehungshaus der Marine-Korps umgewandelt worden. Dasselbe war auf 48 Zöglinge eingerichtet, die aus den Söhnen der obligaten Mannschaft des Matrosen- und Artillerie-Korps sowie des Marine-Infanterie-Bataillons gewählt wurden.

Auch Kostknaben wurden in dieses Erziehungshaus aufgenommen, welches im Wesentlichen bezüglich seiner Organisation mit den Regiments-Knaben-Erziehungshäusern der Armee übereinstimmte.

Ad 6. Der Stab des aus sechs Kompagnien bestehenden Marine-Infanterie-Bataillons begriff:

1 Major als Kommandanten,	3 Führer,
1 Rechnungsführer,	1 Bataillons-Tambour,
2 k. k. Kadeten,	1 Fourierschütz,
3 Fouriere,	1 Privatdiener.

Bei den sechs Kompagnien wurden im Stande geführt:

5 Hauptleute,	6 Fourierschützen,
1 Kapitänlieutenant,	12 Tambours,
6 Oberlieutenants,	96 Gefreite,
6 Unterlieutenants,	1003 Gemeine,
12 Feldwebel,	12 Privatdiener.
84 Korporale,	

Ueber Standesvermehrungen galt das Gleiche wie beim Matrosen- und Artillerie-Korps.

Der effektive Stand der Marine-Infanterie betrug Ende Februar 1848:

Offiziere (siehe pag. 14)

Mannschaft:

5 Fouriere,	106 Korporale,
2 k. k. Kadeten,	103 Gefreite,
1 Bataillons-Tambour,	1117 Gemeine,
22 Bandisten,	17 Privatdiener.
10 Feldwebel,	

Hievon waren eingeschifft 449 Mann, beurlaubt 203 Mann.

Ad 7. Zur Leitung des Arsenalsdienstes waren durch die Organisation vom Jahre 1824 die schon früher bestandenen drei Direktionen:

a) Die Schiffbau-, *b)* die Ausrüstungs- und *c)* die Artillerie-Direktion beibehalten worden.

a) Die Schiffbau-Direktion zählte nebst dem sub 3 erwähnten Personale zu ihrem fixen Stande:

9 Obermeister erster Klasse,	286 Arbeiter, und zeitlich Aufzunehmende nach Bedarf,
7 „ zweiter „	77 Lehrjungen,
6 „ dritter „	Taglöhner nach jeweiligem Erforderniss.
38 Untermeister,	
33 Meistergehilfen,	

Die Arbeiter waren nach ihrer Beschäftigung in drei Klassen eingetheilt:

Zur ersten gehörten die Grobzimmerleute,
zur zweiten die Kalfaterer,
zur dritten alle sonstigen Werkleute.

Zur Verrichtung schwerer Lastarbeiten wurden der Ausrüstungs-Direktion täglich eine Anzahl Sträflinge aus der Marine-Strafanstalt (Bagno marittimo) zugewiesen.

b) Die Ausrüstungs- oder militärische Hafendirektion wurde von einem Marine-Stabsoffizier geführt, dem fünf Marine-Oberoffiziere und drei Kadeten beigegeben, ferner drei Ober- und drei Unterbootsmänner, und die nach Verhältniss der Umstände und nach den Befehlen des Marine-Ober-Kommandanten zu den Arsenalsarbeiten zeitlich zu verwendenden Unteroffiziere und Mannschaften des Matrosen-Korps untergeordnet waren.

c) Die Artillerie-Direktion war dem das Marine-Artillerie-Korps kommandirenden Stabsoffizier übertragen, dem ein Hauptmann als Unterdirektor oder Detailoffizier zur Seite stand, und von dem nebst den sub 4 aufgeführten Ober- und Untermeistern auch jene aus dem Zivilstande beigezogenen Meister abhängig waren, welche mit der Leitung der Arbeit in den Werkstätten und der Instruirung der Arsenalsarbeiter in ihren verschiedenen Dienstesverrichtungen beauftragt waren.

Ad 8. Der stabile Stand der Arsenals-Verwaltung begriff (nach einer Allerhöchsten Entschliessung vom 25. Oktober 1842):

1 Arsenals-Oberverwalter (Intendente in capo), zugleich Referent des Marine-Ober-Komandanten,	3 Arsenals-Unterverwalter
3 Arsenals-Verwalter,	5 Magazins-Verwalter,
	1 Arsenalsdiener (Portier),
	8 Amtsdiener.

Ad 9. Das Korps der Arsenalsarbeiter bestand aus jenen schon oben aufgezählten Meistern, Untermeistern, Meistersgehilfen, Arbeitern

und Lehrjungen, die nach ihrer Aufnahme in die Matrikel der stabilen Arbeiter eingetragen wurden und den organischen Stand des Marine-Arbeiter-Korps bildeten. Wenn ausserordentliche Umstände eine Vermehrung des Personals erforderten, so wurde die nöthige Zahl bloss für die Zeit des Bedarfes aufgenommen; doch erwarben solche zeitlich Aufgenommene nicht die den stabil Angenommenen zugestandenen Begünstigungen (Invaliditäts-, Unfalls-, Witwen- und Waisen-Versorgung).

Ad 10. Zum Stande des Personals der Kriegs-Marine gehörten ferners noch:

a) Die Marine-Administrations-Adjunkten, Assistenten und Praktikanten.

Nach einer Allerhöchsten Entschliessung vom 25. Oktober 1842 hatte deren Stand zu bestehen aus:

15 Administrations-Adjunkten erster } Klasse.
24 „ „ zweiter } Klasse.
24 „ Assistenten,
10 „ Praktikanten, wovon fünf mit einem Adjutum von 200 fl. p. a.

Diese Standesfixirung war eine Verminderung des im Jahre 1842 effektiv vorhandenen Standes, und zwar um 5 Administrations-Adjunkten erster, 6 zweiter Klasse und 6 Administrations-Assistenten.

Die Administrations-Adjunkten und Assistenten fanden ihre Verwendung auf den ausgerüsteten Fahrzeugen; bei den Seebezirks-Kommanden und Filialmagazinen zu Triest und Zara; im Arsenale: bei der Material-Uebernahme, Magazins-Verwaltung, Intendanz der Werften und Werkstätten, dann der Schiffsmaterial-Liquidirungs-Kommission; bei den Aemtern ausser dem Arsenale: im Departement des Ober-Kriegs-Kommissärs und Arsenals-Oberintendanten.

Die Assistenten waren zur Erlernung des administrativen Dienstes und zu den geringfügigeren Arbeiten bestimmt.

b) Das Kanzlei-Personale, und zwar:

1 Marine-Kriegs-Sekretär,
2 Feldkriegs-Konzipisten,
1 Protokollist,
1 Registrant,
1 Kanzellist als Expeditor,
4 Kanzellisten,
4 Kanzlei-Adjunkten.

c) Das Kommissariat, und zwar:

1 Ober-Kriegs-Kommissär,
2 Kriegs-Kommissäre,
4 Kommissariats-Adjunkten.

d) Das Marine-Gebäude-Amt:

1 Architekt, hydraulischer Ingenieur,	1 Assistent,
	1 Aufseher.

e) Die Kasse-Verwaltung, und zwar:

1 Zahlamts-Kontrolor,	1 Kriegs-Zahlmeister,
1 Kassa-Offizial,	1 Kanzellist und 1 Kassediener.

f) Das ärztliche Personal:

1 Korps- und Chefarzt,	13 Ober- } Aerzte.
	17 Unter- } Aerzte.

g) Die Marine-Geistlichkeit:

1 dirigirender Kaplan,	1 Kirchendiener.
4 Kapläne,	

h) Das Justiz-Personal:

1 Marine-Stabs-Auditor,	1 Marine-Aktuar,
1 „ Auditor,	1 Stabsprofoss,
1 „ „ bei der Eskadre,	1 Kanzleidiener.

i) Das Personal des Bagno marit'imo:

1 Direktor mit Offiziers-Charakter,

1 Administrations-Adjunkt } aus dem sub *a)* angeführten Stande,
1 „ Assistent } aus dem sub *a)* angeführten Stande,

1 Ober-Stabsprofoss,	4 Schliesser erster } Klasse.
2 Stabsprofossen,	8 „ zweiter } Klasse.

(Nach dem Reglement für das Bagno vom Jahre 1833.)

Die Offiziers- und Beamtenstäbe der k. k. Kriegs-Marine mit Beginn des Jahres 1848.

Admiralität:

Vize-Admiral: Martini Anton, Ritt. v. ÖLO. R.

Stabsoffiziere:

Linienschiffs-Kapitäns:

Bordini Andreas.
Buratovich v. Flaggentreu Johann, ÖEKO. R. 3.
Marinovich Johann, Ritter, ÖEKO. R. 3.
Graziani Leo.

Fregatten-Kapitäns:

Marsich Josef, ÖEKO. R. 3.
Bujacovich Alexander, Ritt. v., ÖEKO. R. 3.
Milonopulo Augustin.
Maticola Ludwig.
Kudriaffsky Ludwig, v., ÖEKO. R. 3, supern. beurlaubt.

Korvetten-Kapitäns:

Ballovich Mathias.
Basilisco Anton.
Zambelli Viktor.
Tiozzo Alexander.
Turra Hieronymus.
Manessi Peter.
Nekich Miroslav.
Locella Wilhelm, Freiherr.

(Linien-) Schiffs-Lieutenants:

Higgia Matthäus.
Sandri Ludwig.
Toffanin Hieronymus.
Attajan Viktor.
Millich Johann.
Gyuito v. Szepsi-Martonos, Karl.
Segredo Johann, nob.
Bendaj Ludwig.
Scordilli Jakob.
Spinosa Nikolaus.
Ivanossich v. Küstenfeld Friedrich (Ehren - Patrizier und Rathsherr von Fiume).
Viscovich Hannibal.
Salvini Matthäus.
Caffiero Johann.
Sumann Peter.
Schmidt Josef.
Belli Johann.
Bourguignon v. Baumberg Anton, Freiherr.
Delucca Sebastian, ÖEKO. R. 3.
Loy Peter.
Maillot Josef.
Guelfi Franz.

Fregatten-Lieutenants:

Calegari Hieronymus.
Milonopulo Stefan.
Wohlgemuth Moriz.
Pugliesi Nikolaus.
Bosa Georg.
Marsich Spiridion.
Paita Vincenz.
Dabovich Johann.
Fautz Ludwig.
Schott Georg.
Timoteo Peter.
Zurowsky Florian, v.
Paulucci delle Roncole Josef, Marquis.
Lewartow v. Lewartowsky Karl, Freiherr.
Vucassinovich Andreas.
Rubelli Josef.
Tiozzo Johann.
Paresi Peter.
Gambillo Franz.
Germani Heinrich.
Dabovich Hektor.
Gelich Alexander.
Zambelli Eugen.
Gogola v. Leesthal Anton.
Weiss v. Schleussenburg Anton.
Bucchia Achilles.
Maldini Georg.
Rossi Luzian.
Scopinich Johann.
Mazzuchelli Hypolit.
Simonis Karl.
Rossi Eugen.
Müller v. Mühlwerth Alex.

(Linien-) Schiffs-Fähnriche:

Martinitz Josef.
Lettis Josef.
Alessandri Peter.
Vukassinovich Peter.
Mancini Josef.
Baldisserotto Franz.
Cumano Johann, nob.
Wüllerstorf Bernhard, v.
Lang Heinrich.
Bonandini Johann.
Schwarz August.
Berti Anton.
Mainardi Emil.
Breisach Wilhelm.
Kehrer Josef.
Marchesi Johann.
Luppis Johann.
Salvini Anton.
Liparachi Dyonisius.
Frischholz Ferdinand.
Rota Peter.
Alessandri Karl.
Rota Ludwig.
Chinca Dominik, Bes. d. gld. Tapf. Med.
Santini Anton.
Zaccaria Gustav.
Dondio Johann.
Plathy Ludwig, v.
Graziani Andreas.
Preu Eugen.
Bona Eduard, v.
Mainardi Fabius.

Hafner Thomas.	Paulucci delle Roncole Wilhelm, Marquis.	Muzzarelli Oskar.
Mariani Hamilkar, nob.	Petz Anton, v.	Declich Peter.
Teodorovich August.	Hadik v. Futak Bela, Graf, k. k. Kämmerer.	Vianello Joachim.
Marchesi August.	Madalena Nikolaus.	Marini Josef, nob.
Pascottini Johann.		Bonandini Jakob.
Hochkofler Martin.		Donadini Karl.

Fregatten-Fähnriche:

Barbarich Franz.	Bucchia Thomas.	Sandri Anton.
Rigotto Josef.	Morelli Dominik (?).	Cecchini Heinrich.
Panigai Raimund, nob.	Millich Anton.	Pöck Friedrich, Freih. v.
Malenza Julius.	Michieli Karl, Conte.	Foscolo Vinzenz, nob.
Franovich Anton.	Barbarich Peter.	Pola Hermann.
Littrow Heinrich, Edl. v.	Simonis Heinrich.	Pezzini Lorenz.
Rocco Franz.	Conti-Barbaran Peter, nob.	Toffanin Anton.
Ragusin Franz.	Ongari Thomas.	Barry Richard.
Kohen Ignaz.	Bordini Josef.	Zandonella Johann.
Manolesso Christian, nob.	Silva Karl.	Merzliak Alois, v.
Accurti Josef.	Vucetich Alexander, Bes. d. silb. Tapf. Med.	Burovich Vinzenz, Conte
Pongratz Alexander, v.		

Marine-Kadeten:

Tegetthoff Wilhelm, v.	Gelmi Ludwig.	Sernütz Josef.
Maldini Jakob.	Budik Adolf.	Eisner August.
Pokorny Ludwig (?).	Gröller Gustav, Edl. v.	Borghi Johann.
Jeremiasch Franz.	Sterneck Max, Freih. v.	Bruck Otto, v.
Blasich Ludwig.	Peruzzini Alexander.	Moll Heinrich, Freih. v.
Faber Karl.	Moro Johann.	Barry Alfred.
Gambillo Jakob.	Cabespine Arthur.	Eberan Alexander, v.
Mikocz Ludwig.	Taccheo Bernhard.	Pozzati Johann,
Milossic Georg.	Podreider Franz.	Caimi Aristofanes.
Windischgrätz Alois, Fürst.	Gobatto Archangelus.	

Dampfboot-Maschinisten:

Armstrong Joh. (Schiffsfähnrich), Rüti Eduard, } 1. Klasse.
Cotta Ambrosius, Hacker Wilhelm } 2. Klasse.

Marine-Artillerie-Korps:

Major und Korps-Kommandant:

Paulucci delle Roncole Anton, Marquis.

Hauptleute:

Fumanelli Anton und Marchesi Angelo.

Kapitän-Lieutenant:

Libert v. Paradis Leonhard.

Oberlieutenants:

Bein Adolf.	Orlandi Balthasar.	Filippi Eduard.
Giancich Peter.	Wachs August.	Graziani Lorenz.

Unterlieutenants:

Hausknecht Friedrich. Brustolini Josef. Chinotto Bernhard.

Kadeten (Privat):

Cecchini Ferdinand. Cecchini Anton. Perazzo Arthur, nobile.

Rechnungsführer:

Suppanchich Josef, Oberlieutenant,

Marine-Genie-Korps:

Major:

Coccon Jakob.

Ingenieurs-Schiffskonstrukteurs (Hauptleute):

Novello Johann. Zesevich Johann. Chiavacci Vlad. Ponti Josef. Coccon Ludwig, Lassovich Joh., Kapitän-Lieutenants.

Ingenieurs-Oberkonstrukteurs (Oberlieutenants):

Foscolo Georg, nob. Novello Anton. Alberti Anton.

Ingenieur-Unterkonstrukteur (Unterlieutenant):

Lassovich Anton.

Marine-Infanterie-Bataillon:

Major und Bataillons-Kommandant:

Buday de Bator Gabriel, Freih. v.

Hauptleute:

Licudi Georg. Persico Jakob. Bosa Hieronymus. Fecondo Emil. Uiejsky Apollinar, Ritt. v. Brettner Michael.

Kapitän-Lieutenant:

Brioschi Josua.

Oberlieutenants:

Gugg v. Guggenthal Viktor. Veruda Karl. Bergamin Salvator. Mathieu Johann. Petrizzevich Franz. Pantoli Ignaz.

Unterlieutenants:

Alibrante Johann. Then Johann. Fortunati Ludwig. Vittori Viktor. Talento Ludwig. Filaretti Hieronymus. Richle Karl. Mestrovich Anton. Paresi Anton. Battistig Adolf. Lombardo Johann. Swoboda Moriz.

K. k. Kadet: Ponta Josef; 30 Privat-Kadeten.

Rechnungsführer:

Thiel Vincenz, Unterlieutenant.

Aerztliches Personale.

Korps- und Chefarzt:

Patay Stefan, v., Dr. der Medizin und Chirurgie.

Oberärzte:

Toffanin Marino,
Minonzio Paul, Dr. der Medizin und Chirurgie.
Schnerich Franz, Dr. der Medizin und Chirurgie.
Kümmerle Theophil, Dr. der Medizin und Chirurgie.
Jilek August, Dr. der Medizin und Chirurgie.
Klobutschar, Dr. der Medizin und Chirurgie.
Donati Josef.
Thomann Karl.
Jeremiasch Wenzel.
Schön August.
Steyer Gustav, Dr. der Medizin und Chirurgie.

Unterärzte:

Szombathy Georg.
Szeiwald Johann.
Sella Anton.
Scheidinger Vincenz.
Fuganti Andreas.
Thomek Thomas.
Seguin Maximilian.
Dall'Asta Franz, Magister der Chirurgie.
Mazzoleni Franz, Magister.
Brunati Karl, Dr. der Medizin und Chirurgie.
Ruczizka Karl.
Klausberger Johann.
Herz Gottlieb.
Seligmann Franz, Magister der Chirurgie.
Zoppis Josef, Dr. der Medizin.
Nowotny Johann, Dr. der Medizin.
Pelikan Karl.
Melnitzki Dismas.

Geistlichkeit.

Kapläne:

Montagna Hieronymus, dirigirender Kaplan.
Toth Josef, Religionslehrer des Marine-Kadeten-Kollegiums.
Salvioli, Rit. v. Fossa-Lunga Leonhard.
Madon Blasius.

Bei der Marine-Administration angestelltes Rechnungspersonale.

Arsenals-Magazins-Verwalter:

Lancetta Andreas.
Branchini Karl.
Rossi Josef.
Marinoni Johann.
Robbaccini Jakob.

Administrations-Adjunkten erster Klasse:

Novak Eduard.
Grancini Peter.
Bartulowich Franz.
Pozzati Alfons.
Bressan Andreas.
Bottari Julius.
Marini Josef, nobile.
Ragusin Johann.
Barucco Peter.
Karletz Nikolaus.
Negri Johann.
Contarini Franz.
Musalo Vincenz.
Nicolassy Johann.
Biancardi Bortholom. (Provisorisch.)
Del Pedro Johann. (Provisorisch.)
Manganotto Franz. (Provisorisch.)
Morandi Ludwig. (Provisorisch.)
Brespa Hieronymus. (Provisorisch.)

Administrations-Adjunkten zweiter Klasse:

Fourneau Anton, Edl. v.
Tonon Johann.
Zanetti Markus.
Comello Jakob.
Spaventi Markus.
Danese Maximilian.
Panciera Kajetan.
Celsi Perikles.
Zanvettori Ludwig.
Basilisco Johann.
Da Riva Ludwig, nobile.
Fecondo Titus.
Ponga Johann.
Fiorini Franz.
De-Pieri Lorenz.
Galuppi Justus.
Maestrini Johann Baptist.
Milonopulo Nikolaus.
Morolin Thomas, nobile.
Vanni Dominik.
Detorri Theodor. (Provisorisch.)
Zonelli Angelo. (Provisorisch.)
Coletti Lorenzo. (Provisorisch.)
~~Cozzer Franz.~~ × (Provisorisch.) Neiser Max
Beroaldo Franz. (Provisorisch.)
Bellemo Kajetan. (Provisorisch.)
Pagella Robert. (Provisorisch.)
Conomo Karl. (Provisorisch.)
Rubbini Peter. (Provisorisch.)
Scarello Dominik. (Provisorisch.)

× zur k.k. Hofkriegs Buchhaltung versetzt. –

Administrations-Assistenten:

Provana Alois.
Peruzzi Josef.
Fontana Alexander, nobile.
Cappelletti Anton.
Tipaldo Augustin, nobile.
Willitschitsch Lorenz.
Bagatto Ludwig.
Bottari Vincenz.
Jüngling Eduard.
Debbegliuck Josef.
Marini Stefan.
Cettineo Georg.
Boncio Johann. (Provisorisch.)
Panciera Georg. (Provisorisch.)
Panciera Peter. (Provisorisch.)
Morelli Franz. (Provisorisch.)
Verdinois Luigi. (Provisorisch.)
Coletti Albert. (Provisorisch.)
Morolin Peter, nobile. (Provisorisch.)
Bilicsich Nikolaus. (Provisorisch.)
Coccon Johann. (Provisorisch.)
Leandro Anton. (Provisorisch.)
Brespa August. (Provisorisch.)
Marinoni Anton. (Provisorisch.)
Tippelt Anton. (Provisorisch.)
Dabovich Peter. (Provisorisch.)
Dalnegro Kandid. (Provisorisch.)
Contucci Thomas. (Provisorisch.)
Scandalli Angelo. (Provisorisch.)
Marinoni Peter. (Provisorisch.)

Die übrigen Beamten-Branchen sowie auch das Justizpersonale erscheinen im Militär-Schematismus 1848 nicht angeführt, was sich daraus erklärt, dass Kanzlei-, Kriegskommissariats-, Kassabeamte und Auditore in den Konkretual-Ständen des Heeres verblieben, und der Kriegs-Marine nur zur Dienstleistung zugetheilt wurden.

III. Behörden.

Die Seebezirks-Kommanden, das Eskadre-Kommando und das Marine-Ober-Kommando.

a) Die Seebezirks-Kommanden.

Zu Venedig, Triest und Zara befanden sich Seebezirks- (früher Marine-Divisions-) Kommanden, welche die Aufgabe hatten, die Handhabung des Dienstes auf den Stations-Fahrzeugen ihres Bezirkes zu überwachen, die Hinausgabe der Befehle und Verordnungen des Marine-Ober-Kommandos an dieselben und die fallweise erforderliche Unterstützung der Kameral-, (Finanz-) Polizei- und Sanitäts-Lokalbehörden durch k. k. Kriegs-Fahrzeuge zu bewirken.

Als Seebezirks-Kommandanten wurden Stabsoffiziere der Kriegs-Marine auf Vorschlag des Marine-Ober-Kommandos vom Hofkriegsrathe ernannt. Diese Seebezirks-Kommandanten unterstanden direkt dem Marine-Ober-Kommando, aber zugleich jenem General-Kommando, in dessen Bereiche ihr Bezirk sich befand.

Der Bereich des 1. Seebezirks-Kommandos Venedig erstreckte sich von Po di Goro bis Grado, jener des 2. Triest umfasste von Grado an das Littorale von Triest, Istrien, die Quarnero-Inseln und Fiume bis S. Pietro di Nembo; das 3. Seebezirks-Kommando Zara begriff die ganzen übrigen dalmatinischen Küstenstrecken.

b) Das Eskadre-Kommando.

Die Unterhaltung einer Anzahl von Kriegsschiffen in den levantinischen Gewässern, zur Sicherung des österreichischen Handels und der Kommunikation mit Griechenland, mit dem türkischen Reiche und Egypten und zur Verfolgung der Seeräuber im jonischen Meere, im Golf von Patras und Lepanto, war zu einer ständigen Einrichtung geworden. Diese Fahrzeuge standen miteinander im Eskadre-Verbande. Das Kommando dieser Eskadre führte ein vom Hofkriegsrath ernannter k. k. Kontre-Admiral oder Linienschiffs-Kapitän. Ein Linienschiffs-Lieutenant fungirte als Stabschef, ein Marine-Auditor führte die Justiz-, ein Marine-Kommissariats-Adjunkt die Verwaltungs-Geschäfte der Eskadre.

Das Eskadre-Kommando war, wie die Seebezirks-Kommanden, dem Marine-Ober-Kommando direkt unterstellt.

c) Das Marine-Ober-Kommando.

Das Marine-Ober-Kommando, bei welchem sich alle auf die k. k. Kriegs-Marine und ihr Arsenal bezugnehmenden Geschäfte konzentrirten, war unmittelbar dem Hofkriegsrathe untergeordnet und einem General-Kommando gleichgestellt; es hatte demnach die Korrespondenz mit dem Hofkriegsrathe nach der bei den General-Kommanden eingeführten Form und Methode zu führen. Dem entsprechend war das Marine-Ober-Kommando auch in fünf Departements abgetheilt und zwar in das militärische, politische, ökonomische, Arsenals- und Justiz-Departement.

Jedes Departement wurde von einem Referenten geleitet, und zwar:

Das Militär-Departement von einem Stabsoffizier der Marine,

das politische vom Marine-Sekretär,

das ökonomische vom Ober-Kriegs-Kommissär,

das Arsenals-Departement vom Arsenals-Ober-Intendanten,

das Justiz-Departement vom Marine-Stabs-Auditor.

Diese fünf Referenten bildeten unter Vorsitz des Marine-Ober-Kommandanten und mit Zuziehung seines Stellvertreters, den Marine-Rath.

Der eben erwähnte Stellvertreter war ein, nach der Instruktion vom Jahre 1824 dem Marine-Ober-Kommandanten als ad latus beigegebener Stabsoffizier oder Kontre-Admiral.

Er hatte nebst den aus der Stellvertretung des Marine-Ober-Kommandanten ihm erwachsenden Aufgaben zugleich die militärische Aufsicht über die Marine-Korps, wie auch über die isolirten Marine-Offiziere zu führen und als Brigadier einzuschreiten, so oft es sich um Musterungen, Arbitrirungen, Passirungen und andere nach dem Reglement der Armee dem Brigadier zugewiesene Obliegenheiten handelte. Von den Marine-Anstalten war speziell das Bagno der Oberaufsicht des Brigadiers unterstellt.

Der Geschäftskreis der früher genannten Departements des Marine-Ober-Kommandos war der folgende:

Dem Militär-Referenten, Departement *P*, oblagen alle systemmässig den Militär-Referenten der General-Kommanden zugewiesenen Geschäfte, nämlich:

Beförderung, Pensionirung, Wiederanstellung, Urlaubs- und Heirathsbewilligungen, militärische Rangs- und Charaktersachen, Konduitelisten, Kundschaftswesen, Orden und Ehrenbezeigungen u. s. w., ferners alle Gegenstände, deren Beurtheilung nautische und Kenntnisse des Seedienstes erforderte; auch

hatte der Militär-Referent die Geschäfte und Obliegenheiten eines Adjutanten des Marine-Ober-Kommandanten zu versehen, die von letzterem ausgehenden Tagsbefehle zu publiziren, sowie deren Vollziehung zu überwachen, die monatlichen Stand- und Diensttabellen, das jährliche Totale und die nöthigen partiellen Eingaben zu verfassen u. s. w.

Ein Marine-Offizier war dem Militär-Referenten beigegeben und hatte ihn im Verhinderungsfalle zu vertreten.

Der Marine-Sekretär hatte die Kanzlei-Direktion und das Präsidial-Protokoll des Marine-Ober-Kommandos zu führen; es kam ihm zu, die Amtspakete und eintreffenden Depeschen zu eröffnen (mit Ausnahme der an das Präsidium des Marine-Ober-Kommandos adressirten, vom Marine-Ober-Kommandanten persönlich zu eröffnenden Stücke), das Präsentirungsdatum zu bemerken und die Zuweisung an die einzelnen Departements zu besorgen. Als Kanzlei-Direktor kam es ferner dem Marine-Sekretär zu, die Amtshandlungen des beim Protokoll, Expedit und der Registratur angestellten Beamten zu überwachen und über alle das Kanzleipersonale und den Dienst der Kanzleien betreffenden Geschäfte zu referiren. Im Allgemeinen war der Dienst des Marine-Sekretärs dahin umschrieben, „dass er alle jene Amtsgegenstände umfassen solle, welche systemmässig dem Feldkriegs-Sekretär und politischen Referenten eines General-Kommandos zugewiesen sind.“

Das „politische Referat“, Departement *Q* (eigentlich Referat in publicis politicis), ist seither aus der Organisation der militärischen Behörden verschwunden. Wir geben demnach die Bestimmungen über den Geschäftskreis dieses Referates hier vollinhaltlich wieder:

Kanzlei-Direktion (wie oben), ferners:

Allgemeine Notifikationen von anderen Stellen und an dieselben; Polizeigesetze, Zivilgesetze und Verordnungen, Zoll-, Mauth-, Tabak- und Stempelangelegenheiten, Steuer- und Postsachen, Adels- und Standeserhebungsgesuche, allgemeine Verhandlungen mit inländischen Zivilstellen, insoferne die Verhandlung selbst nicht zum Wirkungskreise eines anderen Referates gehörte; Reklamirung der eigenen Deserteurs, Auslieferung von fremden Deserteurs und Delinquenten, Versorgung der pensionirten Offiziere beim Zivile, Versorgungs-Angelegenheiten der Beamten und Parteien, der Witwen und Waisen, Eingaben über die um Aufnahme in militärische Erziehungsinstitute ansuchenden Offizierskinder, Sanitäts- und Kontumazanstalten, geistliche Gegenstände und Angelegenheiten der Feldkapläne.

Ferner: Kreuze de piis meritis, Medaillen-Angelegenheiten, Rekrutirung und Ergänzung der Truppenkörper der Linie und Landwehr mit Mannschaft, Konskriptions- und Werbbezirks-Angelegenheiten, Todesfälle, Transferirungen, Entlassungen der obligaten Mannschaft, Klassifizirung ihrer Invalidität in Folge des Superarbitriums; Personal-Angelegenheiten der Invaliden, wie: Heirathsbewilligung, Transferirung u. dergl.; Existenz-Eruirung der Mannschaft, Ergän-

zung der Polizeiwache mit Ausnahme der Offiziere, Mannschaftsbeurlaubungen, Vormerkung der für andere Dienste (z. B. die ungarische Kronwache) vorgemerkten Mannschaft.

Zur Bearbeitung der Konskriptions- und Werbbezirks-Angelegenheiten war dem politischen Referenten ein Offizier beigegeben.

Das Oekonomische Referat oder Departement *R* hatte den kriegskommissariatisch-administrativen Dienst zu besorgen, die jährlichen Budgetentwürfe aufzustellen und den administrativen Dienst in der Kriegs-Marine mit Ausschluss der auf Bauten und Materialbeschaffung bezüglichen Amtshandlungen zu leiten.

Vorstand dieses Departements war ein Ober-Kriegs-Kommissär.

Das Arsenals-Verwaltungsdepartement, *S*, die Intendanz, hatte jene administrativen Dienstagenden, welche sich auf Bau- und Materialwesen, Anschaffungen u. s. w. bezogen. Diesem Departement stand ein Marine-Ober-Intendant vor.

Das Justiz-Departement, *T*, hatte unter Leitung eines „General-Auditor-Lieutenants" die Leitung des Justizwesens in der Kriegs-Marine.

Zwischen den beiden administrativen Departements *R* und *S* scheint eine scharfe Trennung der Dienstesagenden nicht immer eingehalten worden zu sein; ebenso findet man im politischen Departement *Q* manche Angelegenheiten behandelt, welche in ein oder dem anderen administrativen Departement oder noch häufiger im Militärreferate begriffen scheinen. Erwähnenswerth ist aber, dass die einzelnen Departements auch die Personalien der in ihrem Ressort beschäftigten Beamtengruppen behandelten — *R* für die Beamten des Kriegs-Kommissariats, *S* für jene der Intendanz u. s. w.

IV. Das schwimmende Flottenmaterial.

Vorbemerkung.

Vom Augenblicke der März-Katastrophe des Jahres 1848 an bis zur Wiedereinnahme Venedigs, zu Ende August 1849, befand sich ein nicht unbeträchtlicher Theil des schwimmenden Flottenmaterials der k. k. Kriegs-Marine in Händen der Venezianer. Um die spätere Orientirung zu erleichtern, werden schon in der hier folgenden kategorieweisen Aufzählung der Schiffe und Fahrzeuge diejenigen, welche sich von Ende März 1848 bis Ende August 1849 in der Gewalt Venedigs befanden, eigens bezeichnet werden. Bezüglich der Namen der Schiffe wird bemerkt, dass bei manchen von Seite der venezianischen Regierung eine Namensänderung vorgenommen wurde; auch seitens der k. k. Regierung wurden bald nach dem Abfalle Venedigs einige Schiffe umgetauft und nach der

Einnahme Venedigs verfügte eine Allerhöchste Entschliessung vom 18. November 1849 eine neuerliche Umänderung der Namen mehrerer Schiffe. Bei anderen Schiffen kam die deutsche Version des Namens an Stelle der bishin üblichen italienischen Benennungsweise in Aufnahme. Als Hauptnamen werden in der folgenden Aufzählung jene genannt werden, welche von den Schiffen vor dem März 1848 geführt wurden; vorgenommene Namensänderungen werden bei jedem einzelnen Schiffe angegeben werden.

A. Hochseeschiffe.

a) (Segel-) Fregatten.

1. Im Arsenal von Venedig befand sich eine grosse Segel-Fregatte im Bau, für welche der Name **„Minerva"** bestimmt war. Der Bau dieser Fregatte, welcher im März 1848 bis zu $9^{8}/_{24}$ Karat gediehen war, wurde unter der republikanischen Regierung eifrig fortgesetzt und war der Name „Italia" für dieses Schiff in Aussicht genommen.

Bei Gelegenheit des Besuches, den FM. Graf Radetzky dem k. k. Blokade-Geschwader nach der Einnahme Venedigs abstattete, äusserten die Offiziere der Eskadre den Wunsch, dass die im Bau befindliche Fregatte den Namen **„Novara"** erhalten möge; dieser Wunsch wurde Seiner Majestät zur Kenntniss gebracht, und die Allerhöchste Entschliessung vom 18. November 1849 bestimmte, dass die erwähnte Fregatte „Novara" zu benennen sei „zu Ehren des daselbst vom FM. Grafen Radetzky erfochtenen Sieges".

Die „Novara" war das erste österreichische Kriegsschiff, welches mit 30-pfündigen, in Maria-Zell erzeugten Kanonen armirt werden sollte, da zur Zeit ihrer Kiellegung der Beschluss schon feststand, dem Beispiel der grossen Seemächte zu folgen und ein schweres Kaliber als Einheitsbestückung für die Schlachtschiffe einzuführen. Ausser den 30-pfündigen Kanonen sollte sie eine geringe Anzahl 60pfündiger Paixhans (Granatkanonen) erhalten.

Der Bau dieser Fregatte war von den Hauptleuten Jakob und Alois Coccon im Jahre 1843 begonnen worden. Die Konstruktionsdaten waren die folgenden:

Tonnengehalt 1520·93.

Länge zwischen den Perpendikeln	156′ 6″
Grösste Breite	43′ 2″
Tiefe im Hohl	19′ 8 1/8″
Tiefgang vorne	17′

Tiefgang achter . . . . 18′ 3″
Ballastung 196½ T.
Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser . . 7′.

2. Fregatte „**Bellona**" bestückt mit:
30 Stück französischen 18-Pfündern,
2 „ 60-pfündigen Paixhans (Granatkanonen),
18 „ 24-pfündigen Karronaden, dann an leichten Boots- und Nebengeschützen:
eine 12-pfündige Karronade,
eine 6-, eine 4- und vier 1-pfündige Kanonen.

Die „Bellona" war 1840 in Bau gelegt und am 21. April 1842 vom Stapel gelassen worden; die letzte Ausbesserung (Kalfaterung) hatte sie im November 1847 erhalten. Bemannungstand 337 Mann. Konstrukteur der „Bellona" war Hauptmann Jakob Coccon.

Konstruktionsdaten:
Tonnengehalt 1260·30.
Länge zwischen den P. P. . . . . 146′ 9″
Grösste Breite . . . . 38′ 8″
Tiefe im Hohl . . . . , ... 20′ 4″
Tiefgang vorne . . . . 16′ 9″ 9‴
„ achter . . . . 18′ 3″
Ballastung 150 T.
Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser . 6′ 6″

3. Fregatte „**Venere**" (**Venus**), bestückt mit:
26 Stück später 24 Stück französischen 18-Pfündern,
4 „ Ordonnanz 12-Pfündern,
14 „ 24-pfündigen Karronaden,
2 „ 60-pfündigen Paixhans (Granatkanonen)[1] an Stelle zweier 18-Pfünder.

An Beigeschützen:
eine 9-, eine 8-, eine 4-, vier 1-pfündige Kanonen.

Der Bau dieser Fregatte war im Mai 1813 begonnen worden, doch lief sie erst am 12. Juni 1832 vom Stapel; im Oktober 1846 hatte sie eine vollständige Ausbesserung erhalten. Bemannungsstand 313 Mann. Konstrukteur Ingenieur Tupinier.

---

[1]) Die zwei 60-pfündigen Paixhans (Granatkanonen), welche in der Bestückung der Fregatten „Venere" und „Bellona" vorkommen, wurden erst im Laufe des Sommers 1848 an Stelle von ebensoviel 18-pfündigen Kanonen installirt.

Vergl. Abschnitt VII, pag. 347, Anmerkung.

Konstruktionsdaten:

Tonnengehalt 1071·15.

Länge zwischen den P. P.	144′ 6″
Grösste Breite	36′ 6″
Tiefe im Hohl	19′
Tiefgang vorne	17′ 7″
„ achter	19′ 5″

Ballastung 122 T.

Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser . 5′ 3″

4. Fregatte **„Guerriera“** (18. November 1849 **„Juno“** benannt).

Bestückt mit:

26 Stück französischen 18-Pfündern
4 „ Ordonnanz 12-Pfündern,
14 „ 24-pfündigen Karronaden.

An Beigeschützen:

eine 8-, eine 6-, eine 4-, vier 1-pfündige Kanonen.

Bemannungstand 308 Mann. Auf Stapel gelegt 26. September 1811. Von Stapel gegangen 12. September 1829. Ausführliche Konstruktionsdaten fehlen. Hauptdimensionen Länge 144′ 6″, Breite 36′ 6″, Tiefe im Hohl 19′ wie „Venere“. Die „Guerriera“ war weniger leistungsfähig als die „Venus“ und trat auch nach der Kampagne 1849 aus dem aktiven Seedienst, um noch einige Jahre als Kasernschiff Verwendung zu finden.

Im Ganzen also 4 Fregatten, von denen eine im Bau im Arsenal von Venedig.

Eine fünfte Fregatte, „Ebe“, war 1811—1821 im Bau gestanden, 1845 zur Demolirung bestimmt worden und wurde diese Demolirung im Februar 1848 beendigt.

b) Korvetten.

1. Korvette **„Carolina“**, neu umgebaut, zur Indienststellung fertig und mit 24 18-pfündigen Kanonen bestückt.

1844 an Land gezogen, war „Carolina“ 1847 von Stapel gegangen. Konstrukteurs Hauptmann Novello und Oberlieutenant A. Coccon.

Konstruktionsdaten:

Tonnengehalt 810·23.

Länge zwischen den P. P.	126′ 7″
Grösste Breite	34′
Tiefe im Hohl	16′ 6″
Tiefgang vorne	14′ 2″
„ achter	15′ 5″

Ballastung 123⅓ T.

Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser . 7′

2. „**Veloce**“ (18. November 1849 „**Diana**“ benannt) in Reparatur, der Fertigstellung nahe, bestückt mit 20 Stück 18-pfündigen und 4 Stück 24-pfündigen Kanonen.

1833 auf Stapel gelegt, 24. April 1834 von Stapel gegangen.

Konstrukteur Hauptmann Paresi.

Konstruktionsdaten:

Tonnengehalt 718.29.

Länge zwischen den P. P.	126′ 4″
Grösste Breite	32
Tiefe im Hohl	17′ 6″
Tiefgang vorne	13′ 8″
„ achter	15′ 4″

Ballastung 187 T.

Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser . 6′ 2″.

Diese beiden grösseren Korvetten befanden sich vom März 1848 an bis zur Wiedereinnahme Venedigs im Besitze der Venezianer.

Die „Carolina“ wurde von ihnen „*Lombardia*“ genannt; die „Veloce“ erhielt Ende 1849 den Namen „Diana“.

3. Korvette „**Adria**“ bestückt mit 20 österreichischen 12-Pfündern, einem 6- und vier 1-Pfündern.

Diese Korvette war im Jahre 1826 im Kontraktwege gebaut worden, war ursprünglich als Brigg getakelt und hiess als solche „**San Marco**“.

Bemannungsstand 159 Mann. Ihr Tonnengehalt betrug 450 Tonnen.

Hauptdimensionen: Länge 106′, Breite 28′, Tiefe im Hohl 15′ 3″.

4. Korvette „**Clemenza**“ blieb im Besitze Venedigs, wurde dort „*Civica*“ genannt und erhielt 18. November 1849 den Namen „**Minerva**“.

Sie war bestückt mit 16 36-pfündigen Karronaden und vier 18-pfündigen Kanonen.

1833 auf Stapel gelegt, 12. Oktober 1838 von Stapel.

Konstrukteurs Hauptmann Paresi und Oberlieutenant Chiavacci.

Konstruktionsdaten:

Tonnengehalt 485·24.

Länge zwischen den P. P.	106′
Grösste Breite	29′
Tiefe im Hohl	15′ 3″
Tiefgang vorne	13′ 3″ 6‴
„ achter	14′ 0″ 9‴

Ballastung $92^1/_8$ Tonnen.

Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser . 5′ 2″ 6‴

5. Korvette **„Lipsia“**, blieb im Besitze der Venezianer, wurde von ihnen *„Independenza“* genannt und 18. November 1849 **„Leipzig“** umbenannt.

Sie war 3. Juni 1826 vom Stapel gegangen, führte 16 24-pfündige Karronaden und vier 18-pfündige Kanonen.

Hauptdimensionen: Länge 106′, Breite 28′, Tiefe im Hohl 15′ 3″.

6. Korvette **„Cesarea“**, 18. November 1849 **„Titania“** genannt, 13. Juni 1833 vom Stapel gegangen, führte zehn 12-pfündige Kanon-Karonaden. Bemannungsstand 64 Mann.

Hauptdimensionen: Länge 88′, Breite 22′ $4^1/_2$″, Tiefe im Hohl 12′.

Im Ganzen also: sechs Korvetten, von welchen vier im Besitze Venedigs blieben.

c) Briggs.

1. Brigg **„Oreste“** („Orestes“), mit vier 9-pfündigen Kanonen, 12 24-pfündigen Karronaden, ein 4- und vier 1-pfündigen Geschützen; im Jahre 1832 gebaut, 1844 vollständig reparirt, 100 Mann Bemannung. Konstruktionsdaten fehlen.

2. Brigg **„Pylade“** („Pylades“), in Händen der Venezianer; 12 24-pfündige Karronaden, vier 12-pfündige Kanonen. Im Bau zu Venedig, stand im März 1848 in $14^{16}/_{24}$ Karat. Konstrukteurs Hauptmann Novello und Oberlieutenant A. Coccon.

Konstruktionsdaten:

485 Tonnen.

Länge zwischen den P. P. . . . . 99′ 8″

Grösste Breite . . . . 30′

Tiefe im Hohl . . . . 15′

Tiefgang vorne . . . . 11′

„ achter . . . . 12′ 10″ 6‴

Ballastung 74 T.

Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser 6′.

3. Brigg **„Montecuccoli“** mit 16 österreichischen 12-Pfündern, einem 4- und vier 1-pfündigen Geschützen. 108 Mann; im Jahre 1830 auf Stapel gelegt, 11. Juli 1831 von Stapel gegangen. Konstrukteur Hauptmann Spadon.

Konstruktionsdaten:

Tonnengehalt 391·35.

Länge zwischen den P. P. . . . . 98′
Grösste Breite . . . . 27′
Tiefe im Hohl . . . . 14′ 4″
Tiefgang vorne . . . . 11′
„ achter . . . . 13′
Ballastung 69·78 T.
Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser . . 5′ 2″.

4. Brigg **„Veneto“** (später „Pola“) mit 16 österreichischen 12-Pfündern, einem 4- und vier 1-pfündigen Geschützen, 1830 auf Stapel gelegt; 11. Februar 1832 von Stapel gegangen; 110 Mann. Konstrukteur Oberlieutenant J. Coccon. Konstruktionsdaten wie bei „Montecuccoli“ nur betrug die Ballastung 66 T.

Tiefgang vorne . . . . 11′ 5″
„ achter . . . . 13′ 3″
Höhe der mittleren Stückpforten über Wasser . 4′ 11″.

5. Brigg **„Ussaro“**, im Besitze Venedigs geblieben, dort *„Il Crociato“* genannt, später **„Hussar“** umbenannt; mit zwölf 24-pfündigen Karronaden und vier 12-pfündigen Kanonen bestückt, im Jahre 1843 auf Stapel gelegt, 1847 von Stapel. Konstrukteur Hauptmann J. Coccon und Oberlieutenant Chiavacci. Konstruktionsdaten wie „Pylades“.

6. Brigg **„Tritone“** („Triton“) ebenfalls im Besitze Venedigs verblieben, wurde dort *„San Marco“* genannt, führte zwölf 24-pfündige Karronaden und vier 9-pfündige Kanonen. 30. April 1836 vom Stapel gegangen. 98′ lang, 27′ breit, 14′ 4″ tief im Hohl.

7. Brigg **„Venezia“** (später „Triest“) mit vier 9-pfündigen Kanonen, zwölf 24-pfündigen Karronaden, einem 4- und vier 1-pfündigen Geschützen, 95 Mann Bemannung. 16. Oktober 1838 vom Stapel gegangen. Die Konstruktionsdaten fehlen.

Im Ganzen also 7 Briggs, von denen drei: „Pylade“, „Ussaro“ und „Tritone“ im Besitze der Venezianer verblieben.

d) Armirte Transport-Briggs.

1. **„Fido“** mit sechs 12-Pfündern, vier 6-Pfündern, zwei 1-Pfündern, 46 Mann. 1833 auf Stapel, 23. August 1834 von Stapel. Konstrukteur Hauptmann Spadon. Konstruktionsdaten wie „Chameleon“.

2. **„Dromedario“** („Dromedar“) mit sechs 8-pfündigen englischen eisernen Karronaden und zwei 1-Pfündern, 46 Mann. 1836 auf Stapel, 15. April 1837 von Stapel, Konstrukteur Hauptmann Paresi, Tonnengehalt 199·58.

Länge zwischen den P. P. . . . . 77′
Grösste Breite . . . . 21′ 8″
Tiefe im Hohl . . . . 10′ 6″.

In Händen der Venezianer verblieben:

3. **„Delfino“** („Delphin“) mit sechs 12-pfündigen Karronaden und vier 6-pfündigen Kanonen. 76′ lang, 21′ breit, 10′ 6″ tief im Hohl 21. Mai 1835 vom Stapel.

4. **„Cameleonte“** („Chameleon“) mit sechs 12-pfündigen Karronaden und vier 6-pfündigen Kanonen. 168·24 Tonnen, 72′ lang, 20′ 6″ breit, 10′ 4″ im Hohl, 8′ 8″ Tiefgang, 1832 auf Stapel, 6. Juli 1833 von Stapel.

5. **„Bravo“**, mit derselben Bestückung wie „Delphin“ und „Chameleon“, 1833 auf Stapel, 30. Juni 1834 von Stapel, Konstruktionsdaten wie „Chameleon“. Beide erbaut von Hauptmann Bognolo.

Im Ganzen fünf armirte Transportbriggs, davon drei in Feindeshand.

e) Goeletten.

1. **„Sfinge“** („Sfinx“) mit zehn 6-pfündigen Kanonen und zwei 1-Pfündern, 59 Mann. Vom Stapel gegangen 15. Juli 1829. Hauptdimensionen: Länge 84′, Breite 21′ 6″, Tiefe im Hohl 10′. Stapellauf 15. Februar 1829.

2. **„Elisabetta“** („Elisabeth“) mit zwei bronzenen 8-Pfündern, zehn 12-pfündigen Karronaden, zwei 1-Pfündern, 206 Tonnen Gehalt. Im Jahre 1826 8. April von Stapel gegangen. Hauptdimensionen: Länge 84′, Breite 21′, Tiefe im Hohl 9′ 9″.

In dem Besitze Venedigs waren:

3. **„Fenice“** („Phönix“) mit zehn 6-pfündigen Kanonen, 18. Februar 1829 von Stapel gegangen, 84′ 6′ lang, 21′ 6″ breit, 9′ 10½″ tief im Hohl, endlich:

4. und 5. **„Virtuosa“** und **„Artemisia“** im Arsenale im Bau begriffen; sie sollten je acht 12-pfündige Kanonen und eine 60-pfündige Granatkanone bekommen, erhielten aber thatsächlich 10 leichtere Kanonen.

Die „Virtuosa“ wurde später **„Aretina“** und endlich 18. November 1849 **„Arethusa“** benannt. Diese Goeletten standen im März 1848 in 20 und 21 Karaten im Bau; sie waren seit den Jahren 1837 und 1839 auf dem Stapel und ginge erst 1850 und 1851 von Stapel.

Ihre Konstruktionsdaten waren:

	„Arethusa"	„Artemisia"
Tonnengehalt	214.44	234.70
Länge	84′ 3′	84′
Breite	21′ 6″	22′ 8″
Tiefe im Hohl	10′ 6″	11″
Tiefgang vorne	6′ 7″ 9‴	8′ 4″
„ achter	10′ 7″ 9‴	11′ 4″
Ballastung	42 T.	42½ T.
Höhe der Stückpforten	4′ 7′	4′ 7″

f) Dampfschiffe.

1. **„Vulcano"** („Vulkan"), von den Hauptleuten Novello sen. und jun. erbaut, war im Jahre 1842 auf Stapel gelegt und am 19. August 1843 von Stapel gelassen worden. Dieser Dampfer von 120 Pferdekraft und 483 Tonnen Gehalt war mit 48-pfündigen Granatkanonen und zwei italienischen 12-Pfündern zweiter Klasse armirt. Bemannungsstand 93 Mann. Dimensionen:

Länge 152′, Breite 23′, Tiefe im Hohl 15′, Tiefgang vorne 9′ 9″, Tiefgang achter 10′ 3″

Mobiler Ballast 2 Tonnen.

Höhe der Stückpforten über Wasser 8′2″.

Die Maschine war eine Balance-Maschine, konstruirt von Fletschert und Punchon in Wien.

Gewicht der Maschine:	1447	Wiener	Zentner
„ des leeren Kessels	684	„	„
„ des Wassers im Kessel	510	„	„
„ der leeren eisernen Kohlendepots	110	„	„
„ der Reserve-Bestandtheile und Werkzeuge	4	„	„

2. Der Dampfer **„Maria Anna"** war im Besitze Venedigs verblieben und führte dort den Namen *„Pio Nono"*. Die „Maria Anna" befand sich zur Zeit als Venedig verlassen wurde, seit 14. Juli 1847 zur Hauptreparatur des Körpers und der Maschine am Lande aufgezogen und sollte zu ihren acht 6-pfündigen Kanonen noch zwei schwere Geschütze bekommen. Ihre Hauptdimensionen waren: Länge 158′ 2″ Breite 24′ 5″, die Maschine hatte 120 Pferdekraft. Die „Maria Anna" war im Juni 1835 zu Porto Rè am Stapel gelegt worden, und 25. Jänner 1836 vom Stapel gegangen.

B. Küstenfahrzeuge.

a) Penichen

(erster Klasse, „a balaù").

1. **Vestale**, ein 12-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1839).
2. **Najade**, Bestückung wie die „Vestale" (1841).
3. **Cerere**, dieselbe Bestückung (1827).
4. **Sibilla**, ein 8-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1828).
5. **Costante**, ein 12-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1843).
6. **Elena**, dieselbe Bestückung (1834).
7. **Morlacca**, dieselbe Bestückung (1831).
8. **Baccante**, „ „ (1833).
9. **Diana**, „ „ (1844).
10. **Tetide**, „ „ (1828).
11. **Lince**, ein 8-Pfünder, zwei 4-, zwei 1-Pfünder (1841).
12. **Agile**, ein 12-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1833).
13. **Aspide**, dieselbe Bestückung (1834).
14. **Sirena**, ein 12-Pfünder, zwei 4-, zwei 1-Pfünder (1883).
15. **Laibach**, ein 12-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1831).
16. **Sentinella**, ein 9-Pfünder, zwei 4-, zwei 1-Pfünder (1834).
17. **Salona**, ein eiserner 8-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1832).
18. **Ecate**, dieselbe Bestückung (1838).
19. **Iride**, „ „ (1832).
20. **Anfitrite**, ein 12-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1841).
21. **Leda**, ein eiserner 8-Pfünder, zwei 4-, zwei 1-Pfünder (1827).
22. **Ninfa**, ein 12-Pfünder, zwei 4-, zwei 1-Pfünder (1839).
23. **Bocchese**, dieselbe Bestückung (1839).
24. **Modesta**, „ „ (1828).
25. **Aquila**, „ „ (1833).
26. **Brenta**, ein eiserner 8-Pfünder, zwei 4-, zwei 1-Pfünder (1831).
27. **Astuta**, dieselbe Bestückung (1836).

Die Konstruktionsdaten dieser Penichen waren mit geringen Abweichungen die folgenden:

Tonnengehalt 72·33.

Länge	58′ 6″
Breite	15′
Tiefe im Hohl	7′
Tiefgang vorne	5′ 7″
„ achter	7′ 1″

Ballastung 14 T.

Höhe der Stückpforte über Wasser	3′ 1″

Im Besitze der Venezianer verblieben an Penichen:

28. **Furiosa,**	erster Klasse	(1834).
29. **Ammazone,**		(1839).
30. **Pallas,**		(1827).
31. **Palma,**		(1843).
32. **Rondine,**	zweiter Klasse a balaù, flach	(1828).
33. **Serpe,**		(1829).
34. **Leggera,**		(1829).
35. **Lampreda,**		(1829).
36. **Volpe,**		(1828).
37. **Andromaca,**	dritter Klasse, flach	(1831).
38. **Zaïra,**		(1830).

Die Penichen von 32 bis 38 inklusive zählen als flache Fahrzeuge, eigentlich zur Lagunenflotte und werden hier nur der Vollzähligkeit der Schiffsgattung „Penichen“ halber angeführt.

Im Ganzen waren also 38 Penichen vorhanden, von welchen sieben nur für den Gebrauch in den Lagunen geeignet waren. Diese sieben Penichen und vier der ersten Klasse waren in Feindeshand. Der Bemannungsstand jeder ausgerüsteten Peniche bestand aus einem Offizier als Kommandanten und 25 Mann durchschnittlich.

b) Kanonierboote,

auch Kanonièren genannt.

1. **Didone,** ein 24-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder, 31 Mann (1834).

2. **Costanza,** ein 18-Pfünder, zwei bronzene 3-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1832).

3. **Concordia,** ein 24-Pfünder, vier 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder, 34 Mann (1834).

4. **Caliope,** ein 24-Pfünder, zwei 4-Pfünder, zwei 1-Pfünder (1832).

5. **Veneziana,** später **Veruda,** dieselbe Bestückung (1834).

Dazu kamen zwei in Triest angekaufte und zu Kanonierbooten umgestaltete Lastboote 6. **Vicenza** und 7. **Custozza,** welche später die Namen **Caorle** und **Pirano** erhielten.

Sie wurden mit je einem 60-Pfünder und einem 30-Pfünder bewaffnet. Ihr Bemannungsstand wurde am 18. Jänner 1849 bestimmt mit 1 Offizier und 39 Mann fixirt.

Im Besitze der Venezianer waren verblieben:

8. **Calipso** (1832),
9. **Danae** (1834),
10. **Delfina** (1835),
11. **Fulminante** (1836),
12. **Galatea** (1826),
13. **Gelosa** (1839),
14. **Medusa** (1834),
15. **Merope** (1834),
16. **Pandora** (1833),
17. **Proserpina** (1833),
18. **Stella** (1833),
19. **Tartara** (1833),
20. **Tremenda** (1833),
21. **Viennese** (1832),

} mit je einem 24- oder 18-Pfünder und vier Stück 4- und 1-Pfünder.

Die Konstruktionsdaten der Kanonierboote waren mit geringen Abweichungen die folgenden:

Tonnengehalt 81·40.

Länge	60′
Breite	15′ 8″
Tiefe im Hohl	7′ 2″
Tiefgang vorne	6′
„ achter	6′ 9″
Höhe der Stückpforten über Wasser	3′ 3″

Ballastung 14 T.

c) Transport-Trabakel.

1. **Fedele** (1831).

2. **Fortunato.** Diese beiden Trabakel von 60 Tonnen Gehalt waren 55′ lang, 18′ breit, 7′ 2″ tief im Hohl (1833), verblieben in Venedig.

3. **Intrepido,** hatte 58 Tonnen Gehalt, war 55′ lang, 18′ breit und 7′ 11″ tief im Hohl (1833).

C. Lagunenflotte.

Die gesammte Lagunenflotte sammt ihren unbewaffneten Servituts-Fahrzeugen blieb im Besitze Venedigs.

Sie bestand aus:

a) Prahmen.

1. **Mongibello,**

2. **Vesuvio,** jede mit einer 80-pfündigen Granatkanone, vier 36-pfündigen und zwei 18-pfündigen Kanonen bewaffnet.

Tonnengehalt 268·26 T.

Länge	80′
Breite	25′
Tiefe im Hohl	7′ 7″
Tiefgang	5′ 6″
Ballast 10 T.	
Höhe der Stückpforten über Wasser	6′.

b) Pontons.

1. **Fermo,**

2. **Forte,** mit je zwei 36-Pfündern, acht 18-Pfündern und acht 3-Pfündern.

Tonnengehalt 251 T.

Länge	71′ 2″
Breite	26′
Tiefe im Hohl	9′
Ballast 12 Tonnen.	

3. Ein Ponton **Nr. I** bezeichnet.

4. Ein **Kielholungs**-Ponton.

c) Obusiera

(Haubitz-Schaluppe).

1. **Saetta,** mit einem 36-Pfünder, einem 18-Pfünder und vier 24-pfündigen Karronaden.

Tonnengehalt 75·99 T.

Länge	54′
Breite	16′
Tiefe im Hohl	5′ 10″
Tiefgang	4′
Höhe der Stückpforten über Wasser	3′ 10′
Ballast 1 1/7 T.	

d) Piroghen.

Erster Grösse:

1. **Adelaide.**
2. **Attiva.**
3. **Bianca.**
4. **Bilancia.**
5. **Celia.**
6. **Civetta.**
7. **Colomba.**
8. **Conchiglia.**
9. **Curiosa.**
10. **Eleonora.**
11. **Elvina.**
12. **Erminia.**
13. **Eulalia.**
14. **Euridice.**
15. **Gemma.**
16. **Generosa.**
17. **Giusta.**
18. **Gentile.**
19. **Gloriosa.**
20. **Grave.**
21. **Graziosa.**
22. **Guglia.**
23. **Ingegnosa.**
24. **Lodola.**
25. **Maga.**
26. **Matilde.**
27. **Mosca.**
28. **Nereide.**
29. **Niobe.**
30. **Perla.**
31. **Pernice.**
32. **Perseverante.**
33. **Placida.**
34. **Pomona.**
35. **Sagace.**
36. **Susanna.**
37. **Temeraria.**
38. **Teresa.**
39. **Tigre.**
40. **Tartara.**
41. **Umile.**
42. **Urania.**
43. **Valenta.**
44. **Vespa.**
45. **Virginia.**
46. **Vivace.**
47. **Zenobia.**

Die Piroghen erster Grösse hatten:

19 Tonnen Gehalt

Länge zw. den P. P. . . . . 43′
Grösste Breite . . . . 10′ 9″
Tiefgang im Hohl . . . . 3′ 4″
Tiefgang vorne und achter . . . . 1′ 8″

Zweiter Grösse:

48. **Alba.**
49. **Amalfi.**
50. **Amalia.**
51. **Armena.**
52. **Baldanza.**
53. **Balestra.**
44. **Barriera.**
55. **Bella.**
56. **Bionda.**
57. **Brillante.**

Die Piroghen zweiter Grösse hatten:

Länge . . . . 38′
Breite . . . . 9′ 6″ 9‴
Tiefe im Hohl . . . . 3′
Tiefgang . . . . 1′ 6″

Dritter Grösse:

58. **Berenice.**
59. **Eletra.**
60. **Picca.**
61. **Rapida.**
62. **Risoluta.**
63. **Rosa.**

Die Piroghen dritter Grösse hatten:

Länge	33′
Breite	8′ 3″
Tiefe im Hohl	2′ 8″ 6‴
Tiefgang	1′ 3″ 6‴.

Im Ganzen **63** Piroghen,[1]) wovon **47** der ersten, **10** der zweiten, **6** der dritten Grösse.

Jede Piroghe war mit einem schweren Geschütze, meistens 36- oder 24-pfündigen Karronaden bewaffnet.

Von den obbenannten Piroghen waren 20 Stück dem Finanzdienste in den Lagunen zugewiesen, und zwar: Conchiglia, Curiosa, Colomba, Ballestra, Erminia, Eleonora, Gemma, Gentile, Ingegnosa, Mosca, Maga, Niobe, Amalia, Perla, Temeraria, Teresa, Tigre, Umile, Urania, Vivace.

e) Dampfboote.

1. **Messagero,** aus Eisen in Blackwall gebaut, wurde 1847 im Venezianer Arsenale durch englische Arbeiter zusammengestellt.

Länge	67′ 6″
Breite	12′ 5″
Tiefe im Hohl	6′ 5″
Tiefgang	2′ 6″ vorne und achter.

Oszillirende Maschinen von Miller & Ravenhill. —

Eine Rekapitulation des gesammten Flotten-Materiales der k. k. Kriegs-Marine zu Beginn des Jahres 1848 ergibt also folgendes Resultat:

A. Hochseeschiffe.

a) 3 Fregatten,
b) 6 Korvetten,
c) 7 Briggs,
d) 5 Transport-Briggs,
e) 3 Goeletten,
f) 2 Dampfschiffe.

---

[1]) Ein vom Marine-Ober-Kommando im November 1848 zum Gebrauche des Eskadre-Kommandos verfasstes Verzeichniss des im Besitze Venedigs befindlichen Seekriegs-Materials, gibt die Piroghen nur summarisch, aber in der Zahl von 67 an.

Im Bau befanden sich:
ad *a)* Eine Fregatte in Venedig,
ad *e)* Zwei Goeletten in Venedig.

B. Küstenfahrzeuge.

a) 31 Penichen,
b) 19 Kanonierboote,
c) 3 Trabakel.

C. Lagunenflotte.

a) 2 Prahmen,
b) 4 Pontons,
c) 1 Haubitz-Schaluppe,
d) 63 Piroghen,
e) 1 Lagunen-Dampfboot,
f) 7 Penichen.

Erster Abschnitt.

Die nationale Bewegung in Italien in ihren Beziehungen zur k. k. Kriegs-Marine.

I.

Historischer Rückblick. — Relative Theilnahmslosigkeit Veneziens an der italienischen Bewegung. — Erneuerter Impuls durch die Wahl Mastai Feretti's zum Papst. — Erhebungen in Süditalien, liberale Konzessionen in Toscana und Sardinien. — Drohende Anzeichen in der Lombardie. — Armeebefehl Radetzky's und Vorstellung an den Erzherzog Vize-König Rainer. — Schwierigkeiten für Radetzky und den Hofkriegsrath, die italienische Armee zu verstärken. — Geist der italienischen Truppentheile. — Erzherzog Friedrich, Dandolo, Marinovich, Martini innerhalb dreier Monate Marine-Ober-Kommandanten. — Misstrauen des FML. Zichy gegen die Marine. — Wichtigkeit der Marine für Venedig als Festung. — Sorglosigkeit in Regierungskreisen. — Zichy über spätes Herübergreifen der italienischen Bewegung nach Venedig. — Zichy über die Marine. — Radetzky über die Marine. — Wachsende Besorgnisse Zichy's. — Der Hofkriegsrath verweigert Massregeln und weist Radetzky und Zichy an Martini. — Schwierigkeit der Lage Martini's; seine Ansichten. — Umstände, welche Martini irre führen mussten. — Zichy erwartet das Schlimmste von der Marine. — Auftreten Martini's; seine Vorsichts- und Vertheidigungs-Massregeln. — Befehle an die Flottenabtheilung in Pola. — Berufung der Briggs „Oreste" und „Montecuccoli" nach Venedig. — Allarmdisposition der Marine in Venedig.

Beilage: Biographische Daten über Vize-Admiral Ritter v. Martini.

Die vereinzelten Erhebungen, welche in Italien seit dem Jahre 1815 gegen die vom Wiener Kongresse eingeführte Ordnung der Dinge stattgefunden hatten, waren hauptsächlich gegen die Form der bestehenden Regierungen gerichtet gewesen. Allgemeinere, besonders nationale Ziele lagen ihnen ferner. So die Militäraufstände in Neapel (1820) und Sardinien (1821), und die Bewegung im Jahre 1831 in Modena, Bologna, Ancona und Parma. Der über Italien weitverzweigte Geheimbund der Carbonari, welcher diese Aufstände hervorgerufen hatte, verfolgte vorzugsweise liberale, demokratische, wohl auch republikanische, aber erst in zweiter Linie auch nationale Ziele. Immer war es der österreichische Kaiserstaat, welchem die Aufgabe zufiel, die von revulutionären Bewegungen bedrohten italienischen Regierungen mit Waffengewalt zu stützen. Ein österreichisches Armee-Korps unter General Frimont drang im Königreiche Neapel ein, als dem Könige von seiner eigenen Armee eine Verfassung aufgedrungen worden war; österreichische Truppen unter General Bubna schlugen bei Novara im Vereine mit den ihrem Könige treuen Garden des Grafen Latour das aufständische piemontesische Heer; österreichische Heeresabtheilungen unter FZM. Geppert unterdrückten die revolutionäre Bewegung in der Romagna.

Als nun Mazzini „der Hohepriester der Revolution", im Jahre 1834 der Carbonaria neues Leben einzuhauchen wusste, bezeichnete schon der Name des wieder thätigen Geheimbundes seine veränderten, weiter gesteckten Ziele; die „Giovane Italia" — das junge Italien — machte sich die Befreiung Italiens von seinen zahlreichen fremden Dynastien, die nationale Einigung des Landes unter republikanischer Staatsform zur Aufgabe. Ueber ein Jahrzehnt arbeiteten die Anhänger der giovane Italia an der Verbreitung ihrer Ideen, um den Boden für die Aktion vorzubereiten; für die Aktion selbst sollte die günstige Gelegenheit abgewartet werden. Voreilige Putsche, wie jener der Brüder Bandiera, mögen von Mazzini wohl zugelassen, aber nicht hervorgerufen worden sein, sie nahmen ein klägliches Ende. Der leitende Gedanke der Mazzini'schen Agitation war die Erkenntniss, dass vereinzelte Aufstände nie und nimmer Erfolg versprechen konnten, so lange Oesterreichs Macht in Italien ungebrochen sei; gegen diese Macht seien also alle Kräfte zu vereinigen. Aber gerade unter den Bevölkerungen des österreichischen Theiles von Italien war es schwer, für die Mazzini'schen Ideen erfolgreich Propaganda zu machen. Die milde österreichische Regierung achtete die Nationalität und räumte dem lombardo-venezianischen Königreiche unter einem eigenen Vize-König eine gewisse Selbstständigkeit ein. Beliess sie die Verwaltung und Justiz nicht in den vor 1815 eingeführten Formen, so waren die neuen Einrichtungen doch mindestens gleichwerthig mit jenen der übrigen Provinzen des Kaiserstaates, und besser als jene der meisten anderen italienischen Staaten; im Finanzwesen und den Militärlasten aber genossen die Lombardo-Venezianer wesentliche Vortheile vor den Bewohnern der Erbländer. Dazu kam, dass dieses Land — seit Jahrhunderten der Schauplatz blutiger Kriege — mehr als ein anderes die Vortheile des Friedens zu schätzen wusste und sie in emsigem Gewerbefleiss zu benützen verstand. Ein mächtiger Anstoss musste kommen, um die österreichischen Italiener den Zwecken der giovane Italia gefügig zu machen.

Diesen Anstoss gab die am 16. Juni 1846 erfolgte Wahl des Kardinals Grafen Mastai-Feretti zum Papste. „Die unerhörte Erscheinung eines liberalen Papstes" — sagt Corvin — „hatte ganz Italien in einen Freudentaumel versetzt. In Pius IX. wähnte die liberale und nationale Partei ihr langersehntes Haupt, den Messias ihres politischen Glaubens gefunden zu haben; mit Jubelruf schaarte sie sich um sein Panier, frei von der Furcht vor Polizei und Justiz."

Die Pläne Gioberti's, welcher Italien eine föderative Gestaltung unter dem Papste als Oberhaupt geben wollte, erschienen keineswegs

mehr als Phantasmen, sondern fanden enthusiastischen Anklang und allgemeine Verbreitung.

Pius IX., vom allgemeinen, seiner Person huldigenden Jubel fortgerissen, ging bald weiter, als er wohl anfänglich beabsichtigt haben mochte, und sanktionirte das neue Losungswort der giovane Italia: „Einheit und Freiheit Italiens!“ Es war als hätte „der gewaltige Arm des Hauptes der Christenheit die Schleusen geöffnet, durch welche sich jetzt der Strom des Liberalismus über die ganze Halbinsel ergoss, alle Stände, Alter und Geschlechter mit sich fortreissend“.

Mazzini, obwohl mit Gioberti's Endzielen keineswegs einverstanden, liess diesen ruhig gewähren; die alle Stämme Italiens einigende, von Gioberti geschürte nationale Begeisterung später in republikanische Bahnen zu leiten, hielt Mazzini mit Recht für eine leichte, der Zukunft vorzubehaltende Aufgabe. Vorerst sollte der italienische Einheitsgedanke reifen und dann zunächst ganz Italien daran arbeiten, Oesterreich aus der Lombardie und Venezien zu verdrängen.

Unaufhörlich wurden bald in der einen, bald in der anderen Stadt Italiens festliche Versammlungen und Zusammenkünfte veranstaltet, welche die bevorstehende Wiedergeburt Italiens feierten. Abgesandte aus allen Theilen der Halbinsel nahmen an diesen Festen Theil, und berichteten zu Hause über die empfangenen Eindrücke. Diesem gefährlichen, einem Umsturze der bestehenden staatlichen Ordnung zusteuernden Treiben konnten die einzelnen Regierungen nicht mit der nöthigen Festigkeit entgegentreten — es war das geheiligte Oberhaupt der katholischen Christenheit, welches als der Schirmherr der nationalen Bewegung proklamirt worden war.

In Calabrien, von Reggio ausgehend, und zu Messina kam es schon im September 1847 zu Erhebungen, welche die Wiederherstellung der Verfassung von 1820 bezweckten, aber schnell und blutig unterdrückt wurden. Im Oktober 1847 erliess der Papst Verfügungen, welche sich liberalkonstitutionellen Einrichtungen näherten; das Verlangen nach solchen Einrichtungen wurde nun in Italien allgemein. Sizilien beschränkte sich nicht auf dieses Verlangen: am 12. Jänner 1848 erhob sich Palermo, der revolutionäre Ausschuss unter Ruggero Settimo erklärte sich — im Widerspruch mit dem Charakter der die Einheit Italiens anstrebenden allgemeinen Bewegung — in ausgesprochen regionalem Sinne für die Selbstständigkeit Siziliens und die Wiederherstellung der Verfassung vom Jahre 1812.

Während die neapolitanische Regierung mit Unterhandlungen und mit Waffengewalt Sizilien zum Gehorsam zu bringen trachtete, wuchs die

Bewegung auf dem neapolitanischen Festlande, und am 29. Jänner musste eine liberale Konstitution versprochen werden, welche am 10. Februar ins Leben trat. Sardinien erhielt am 8. Februar, Toscana am 15. Februar eine liberale Verfassung; am 14. Februar verlieh der Papst eine endgiltige freisinnige Konstitution. Modena und Parma lagen in der österreichischen Machtsphäre — ein Verhältniss, welches durch die Militär-Konventionen vom 24. Dezember 1847 neu gefestigt worden war. Sowie in Lombardo-Venezien, gährte es auch hier umso lebhafter, seit alle übrigen Theile Italiens in rascher Aufeinanderfolge die Befriedigung ihrer mehr oder minder trotzig und herausfordernd geäusserten Wünsche erlangt hatten.

Aber schon in den ersten Tagen des Jahres 1848 hatten sich die drohenden Anzeichen, wessen man sich von der italienischen, Oesterreich feindlichen Nationalpartei zu versehen hatte, derart gehäuft, dass die österreichische Regierung, trotz ihrer im Vize-König Lombardo-Veneziens Erzherzog Rainer verkörperten Milde, sich zu ganz entschiedenen Kundgebungen gedrängt sah.

FM. Graf Radetzky, seit vielen Jahren kommandirender General Lombardo-Veneziens, hatte unter seinen Augen die Bewegung wachsen gesehen; er sah klar voraus, was kommen müsse und werde. Am 15. Jänner 1848 hielt er den Zeitpunkt für erschienen, die seiner Führung anvertraute Armee auf die bevorstehenden Ereignisse durch den folgenden — berühmt gewordenen Generals-Befehl vorzubereiten:

„Seine Majestät der Kaiser, fest entschlossen, das lombardisch-venezianische Königreich mit aller Kraftanstrengung, ebenso wie jeden anderen Theil ihrer Staaten zu beschützen, und gegen jeden feindlichen Angriff, komme er von Aussen oder von Innen, recht- und pflichtmässig zu vertheidigen, haben mich durch den Herrn Hofkriegsraths-Präsidenten[1]) beauftragt, allen in Italien stehenden Truppen diesen Entschluss mit dem Beifügen bekannt zu geben, dass dieser Ihr unerschütterlicher Wille in der Tapferkeit und treuen Anhänglichkeit der Armee die wirksamste Stütze finden wird."

„Soldaten! Ihr habt sie vernommen, die Worte Eueres Kaisers; ich bin stolz darauf, sie Euch zu verkündigen. An Euerer Treue und Tapferkeit wird das Getriebe des Fanatismus und treuloser Neuerungssucht zersplittern, wie am Fels zerbrechliches Glas."

---

[1]) G. d. K. Graf Hardegg († 16. Februar 1848).

„Noch ruht der Degen fest in meiner Hand, den ich durch 65 Jahre mit Ehre auf so manchen Schlachtfeldern geführt; ich werde ihn gebrauchen, um die Ruhe eines jüngst noch glücklichen Landes zu schützen, das nun eine wahnsinnige Partei in unabsehbares Elend zu stürzen droht.“

„Soldaten! Unser Kaiser zählt auf uns; Euer greiser Führer vertraut Euch; das ist genug. — Möge man uns nicht zwingen, die Fahnen des Doppelaars zu entfalten; die Kraft seiner Schwingen ist noch nicht gelähmt. — Unser Wahlspruch sei:

„Schutz und Ruhe dem friedlichen, treuen Bürger, Verderben dem Feinde, der mit frevelnder Hand den Frieden und das Glück der Völker anzutasten strebt!“

Diese Worte liessen keinem Zweifel Raum, dass Radetzky zu energischem Auftreten ermächtigt und entschlossen war. Er hatte aber noch die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, dass es einem kräftigeren, zielbewussten Wirken der politischen Behörden noch gelingen könne, den drohenden Sturm zu beschwören. Radetzky's häufige Berichte an den Hofkriegsrath geben hiefür mancherlei Zeugniss, und zu warmer Beredtsamkeit erhebt sich eine Vorstellung, die er am 9. Februar an den Erzherzog Vize-König richtete, und mit welcher er einem energischeren Vorgehen der Zivil-Autoritäten das Wort sprach.

„Die Lage der Dinge gestaltet sich immer bedenklicher“ — hiess es da — „und ich würde gegen meine Pflicht fehlen, machte ich Euere kaiserliche Hoheit nicht auf die Nothwendigkeit aufmerksam, dass ohne die Entwicklung der grössten Energie von Seite der politischen und polizeilichen Behörden wir dem Ausbruch einer Revolution unvermeidlich entgegengehen.“

„Kömmt zu der herrschenden Strömung noch die Nachricht dessen, was jetzt im Rathe des Königs von Sardinien bereits beschlossen sein soll, nemlich die Ertheilung einer liberalen Konstitution und Errichtung einer Nationalgarde, dann müssen wir auf das Aeusserste gefasst sein.“

An der Hand von Thatsachen beleuchtete Radetzky das häufig an Zweideutigkeit grenzende, matte Verhalten einzelner politischer und Polizei-Behörden, und schloss seine Vorstellung mit dem folgenden dringenden Appell:

„Ich kann meiner Pflicht nicht untreu werden, meine Mission ist es nicht, durch Nachgeben die Folgen zu beschwören, die unausweichlich aus einem solchen Zustande hervorgehen müssen.“

„Ich habe dem Kaiser, meinem Herrn, die Bekämpfung seiner Feinde, die Vertheidigung seines Thrones und seiner Rechte geschworen, ich werde diesem Schwure bis zum letzten Athemzuge treu bleiben."

„Ich werde das Blut beweinen, das fliessen muss; aber ich werde es vergiessen; der Nachwelt überlasse ich, mich zu richten. Entschuldigen Euere kaiserliche Hoheit die Wärme meiner Sprache, aber die heiligsten Interessen Höchstdero erlauchten Kaiserhauses stehen auf dem Spiele, und dem Dienste dieses Hauses war mein ganzes Leben geweiht."

„Noch kann ein Zusammenwirken aller Behörden den Sturm beschwören, der im Anzuge begriffen ist; gehen wir aber noch einen Schritt weiter, dann ist es zu spät, dann muss der Donner der Geschütze das Aufruhrgeschrei zum Schweigen bringen, das jetzt durch ganz Italien, verbunden mit dem Todesrufe gegen Alles, was Oesterreich angehört, widerhallt!"

Schon der Armeebefehl Radetzky's beweist, dass der Feldmarschall voraussah, es werde auch zum Kriege gegen einen äusseren Feind kommen, und seine Aufgabe nicht allein die sein, lokale Revolten kleinerer oder auch grösserer Bedeutung niederzuschlagen.

Der klare politische Blick des Feldmarschalls wusste die Erscheinungen in den italienischen Nachbarstaaten im Zusammenhange zu würdigen; er sah voraus, dass die Regierungen, ganz besonders jene von Sardinien, von der nationalen, österreich-feindlichen Strömung früher oder später fortgerissen werden mussten. — Fürst Metternich hingegen, seit langer Zeit Leiter der politischen Geschicke der Monarchie, scheint durch das äusserlich korrekte offizielle Auftreten der nachbarlichen Regierungen getäuscht worden zu sein, oder er überschätzte deren Kraft und Wollen.[1])

Unwiderlegliche Beweise für des Marschalls Voraussicht geben Radetzky's wiederholte und eingehend begründete Bitten an den Hofkriegsrath um Verstärkungen.

Es besteht eine Tradition, welche gegen den Hofkriegsrath den Vorwurf erhebt, man sei da „am grünen Tische" taub für Radetzky's wiederholt warnende Stimme gewesen. Die Veröffentlichung der Korrespondenz zwischen Radetzky und dem Hofkriegsrathe würde diese Ueberlieferung schlagend widerlegen.

---

[1]) Das offizielle Auftreten speziell der sardinischen Regierung wurde, nachdem Karl Albert am 23. März in österreichisch-lombardisches Gebiet eingefallen war, zum Gegenstande einer amtlichen Veröffentlichung in der „Wiener Zeitung" gemacht, welche in der Beilage IV zum II. Abschnitt wiedergegeben ist.

Nicht die Kriegs- sondern die oberste Finanzverwaltung hatte in allen, auch in rein militärischen Dingen das letzte entscheidende Votum; der Hofkriegsrath konnte nicht über die Dislozirung eines Bataillons, nicht über eine halbe Raketen-Batterie disponiren, ohne die förmliche Zustimmung der Finanzverwaltung erlangt zu haben. Noch gegen Ende Februar erwirkte die Finanzverwaltung (Hofkammer-Präsidium) die Erlassung einer rügenden Bemerkung an den Hofkriegsrath, welcher auf Zuweisung zweier Infanterie-Bataillone und zweier Batterie-Bespannungen zur italienischen Armee angetragen hatte,[1]) ohne zuvor „das Einvernehmen“ mit der Finanzverwaltung gepflogen zu haben. Dieses Einvernehmen aber sei „unverzüglich einzuleiten und auch in Zukunft, bevor ein Antrag vorgelegt wird, welcher eine neue Auslage für die Finanzen nach sich zieht, mit dem Hofkammer-Präsidium vorerst zu erreichen.“

Radetzky erhielt zwar endlich die Zusage der erbetenen unbedeutenden Verstärkungen, aber zugleich wurde der Hofkriegsrath angewiesen, dem Feldmarschall neuerdings die Erwartung auszusprechen, er werde die Kraft zur Vertheidigung „nicht so sehr in der Zahl, als im guten Geiste und der Disziplin und Kampffähigkeit der ihm unterstellten Truppen zu finden wissen.“

Der Marschall konnte sich mit gutem Gewissen sagen, dass seine Armee vorzüglich ausgebildet, vom besten Geiste beseelt und ihrem Feldherrn ausserordentlich ergeben und anhänglich war. Gewiss dürfen wir aber trotzdem annehmen, dass Radetzky's klarblickender Geist, der alle Ereignisse der nächsten Zukunft so richtig vorhersah, sich die Frage vorgelegt habe: wie der bedeutende Bruchtheil seiner Truppen, der italienischer Nationalität war, im entscheidenden Momente sich bewähren werde?

Es hatte bei den vielfachen Nergeleien, Demonstrationen und Reibungen, welche während des Winters in den Garnisonsstädten Ober-

---

[1]) Die weitere, echt bureaukratische Behandlung des oben erwähnten — an sich sowohl militärisch als finanziell eigentlich geringfügigen — Gegenstandes zeigt, welcher Art die Präponderanz der Finanzbehörde war. In den umfangreichen Sitzungsprotokollen vertritt der als Stellvertreter des Hofkammer-Präsidenten fungirende Hofrath nicht, wie man glauben sollte, die finanzielle Seite der Angelegenheit allein; er ist es vielmehr, der die politische Situation und die militärische Nothwendigkeit der erbetenen bescheidenen Verstärkungen zum Gegenstande seiner Argumentation macht. Dem an Ort und Stelle der Gefahr kommandirenden Feldmarschall, der seit 16 Jahren die Situation heranreifen sah, fällt die Rolle eines Bittstellers zu, und der Vertreter des Hofkriegsrathes muss sich darauf beschränken, die Sache dieses Bittstellers zu unterstützen.

italiens an der Tagesordnung waren, nicht an Anlässen gefehlt, die Haltung der Truppen italienischer Nationalität zu beobachten. Die Resultate waren aber durchwegs befriedigende, ja der Feldmarschall war in der Lage, in seinen Berichten mitunter anerkennende Bemerkungen über den Geist der italienischen Regimenter einzustreuen. Es möge dahingestellt bleiben, ob Radetzky in seinem Innern nicht dennoch sorgenvolle Zweifel hegte, ob diese Regimenter auf die Dauer den masslosen Agitationen, den unaufhörlichen Versuchungen gegenüber, unerschütterlich bleiben würden.

Dass der Marschall nicht blind war für den Einfluss, welcher mit allen Mitteln trachtete, die italienischen Truppen ihrer Fahnenpflicht abwendig zu machen, beweisen manche seiner Massregeln, unter anderen die (von FZM. Baron Schönhals in den „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen" [1]) mitgetheilte) Verfügung, welche dahin zielte, die Mannschaften der Einwirkung fanatischer, den Beichtstuhl missbrauchender Geistlichen zu entziehen.

Die zum weitaus grössten Theile aus italienischen Elementen bestehende Kriegs-Marine stand durch ihre selbstständige Organisation dem Einflusse Radetzky's entrückt.

Ein kaiserlicher Prinz, tapferer Seemann und Soldat, war während der letzten Jahre an ihrer Spitze gestanden, eine schon unabweislich gewordene Regenerirung der beinahe ganz in Verfall gerathenen staatlichen Seemacht als Aufgabe seines hoffnungsreichen Lebens erfassend. Am 5. Oktober 1847 war aber Erzherzog Friedrich, noch nicht 27 Jahre alt, gestorben; Vize-Admiral Graf Dandolo, ein hochbetagter Greis, trat an seine Stelle, folgte aber nach einem Monate dem Erzherzog ins Grab; die Marine stand ganz verwaist da, der Marine-Adjutant Linienschiffs-Kapitän v. Marinovich übernahm die Leitung des Dienstes. In den letzten Tagen des Dezember erst konnte der zum Vize-Admiral und Marine-Ober-Kommandanten ernannte FML. Ritter von Martini seinen Dienstesposten in Venedig antreten.[2])

---

[1]) Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus dem italienischen Kriege 1848 und 1849. Cotta, 1852. Die Einleitung zu diesem Werke gibt ein anschauliches Bild vom Heranreifen des nationalen Gedankens in Italien und behandelt auf Grund persönlicher Beobachtungen des Verfassers, namentlich den Umschwung der Verhältnisse in Lombardo-Venezien mit einer lebensvollen Ausführlichkeit, die wir uns selbstverständlich hier versagen müssen.

[2]) In der Beilage I geben wir die wichtigsten Daten über Martini's Lebenslauf bis zu seiner Ernennung zum Marine-Ober-Kommandanten.

Die drei letzten Monate des Jahres 1847, während deren sich so Vieles vorbereitete, hatten also vier Ober-Kommandanten der kaiserlichen Kriegs-Marine gesehen. Unter solchen Umständen musste die Wirksamkeit des Marine-Ober-Kommandos gerade während der wichtigsten Zeitabschnitte gelähmt sein; FM. Radetzky aber, der auf die Verlässlichkeit der Kriegs-Marine wegen ihrer Bedeutung für Venedig den grössten Werth legen musste, war mehr als je darauf angewiesen, sich an die Informationen zu halten, die er vom Festungs-Kommandanten Venedigs, dem FML. Grafen Zichy, erhielt. Dieser Letztere hatte vom Anfang seiner Kommandoführung zu Venedig an der Kriegs-Marine Misstrauen entgegengebracht und machte dem Marschall daraus kein Hehl, sowie er auch dem neuen Marine-Ober-Kommandanten gegenüber keineswegs mit seinen Ansichten und Befürchtungen zurückhielt. Es hat den Anschein, dass Radetzky die Besorgnisse Zichy's für zu weitgehend hielt, und sich vom zweckmässigen Vorgehen der höheren Offiziere der Kriegs-Marine genügende Resultate versprach. Der neue Marine-Ober-Kommandant aber, wenn auch den Ernst der Sachlage keineswegs verkennend, und sich ausser Stand sehend, ohne Weiteres für sein ihm völlig unbekanntes Korps gewissermassen bürgen zu können, fand doch keinerlei greifbare Thatsachen und Anzeichen vor, durch welche das Anrathen einschneidender Präventivmassregeln hätte gerechtfertigt werden können.

Venedig war der Zentral- und Haupthafen der k. k. Kriegs-Marine; das dortige Arsenal vereinigte alle Bezugsquellen der Flotte; das Marine-Ober-Kommando, sämmtliche Marine-Truppen-Kommandos und die Depots des Matrosen-Korps, die Marine-Artillerie, die Marine-Infanterie, die Marine-Anstalten, das Kadeten-Kollegium, das Knaben-Erziehungshaus, die Strafanstalt (Bagno marittimo) befanden sich in Venedig. Die Flotte war zwar zum weitaus grössten Theile im aktiven Seedienste ausserhalb der unmittelbar venezianischen Gewässer; aber nebst dem Hafenwachschiffe, der Korvette „Clemenza“, welche zugleich die Flagge des Marine-Ober-Kommandanten führte, waren theils im Arsenale, theils in den zahlreichen Häfen und Ankerplätzen des Venezianer Lagunengebietes vielfache Fahrzeuge zerstreut, Prahmen, Pontons, einige Penichen und viele Piroghen u. s. w., denen der Wachdienst und die eventuelle Vertheidigung der Kanäle oblag. Der Marine kam somit im Falle eines äusseren Angriffes eine wichtige Rolle zu, eine noch wichtigere aber zweifellos für den Fall einer Volkserhebung.

Eine Erörterung der Frage, ob man in den Kreisen der Zentral-Regierung der Eventualität einer Volkserhebung in den italienischen

Provinzen überhaupt entgegengesehen und dieser Gefahr eine genügende Beachtung geschenkt habe, würde uns hier zu weit führen. Aber der Umstand, dass man einen bedeutenden Theil der Armee Radetzky's aus italienischen Truppen fortbestehen liess und rücksichtlich der Mahnungen und Warnungen über den ausgeprägt provinziell-nationalen Charakter der Kriegs-Marine sich zu keinerlei durchgreifenden Massregeln bewegen liess, berechtigt zu dem Schlusse, dass man sich mindestens über das Endziel der drohenden Bewegung täuschte. Man mochte allenfalls erwarten und auch fürchten, dass eine Erhebung zu liberalen, demokratischen, selbst radikalen Zwecken früher oder später eintreten werde — ein Aufstand von nationalem Charakter aber, ein direkter Abfall vom Staatsverbande der Monarchie muss ausserhalb der Erwägungen der Zentral-Regierung gelegen gewesen sein. War dies nicht der Fall, so ist es schwer, den passenden Ausdruck für die Sorglosigkeit zu finden, mit welcher die einfachsten Gegenmassregeln unterlassen wurden.

Sofern nun eine eingreifende Reform der Kriegs-Marine unter den versäumten Vorkehrungen desshalb eine erste Stelle hätte einnehmen müssen, weil man nicht zweifeln konnte, dass ihr Charakter überkommenermassen ein venezianischer gewesen und geblieben war, so muss billigerweise die bisher wenig gewürdigte Thatsache Erwähnung finden, dass Venedig — welche Stadt der Wiederunterwerfung einen so langdauernden zähen Widerstand entgegenzusetzen wusste — jener Punkt Oberitaliens war, welcher sich weitaus zuletzt erst der italienisch-nationalen Bewegung angeschlossen hatte. Wir stützen uns bei dieser Behauptung auf die Darstellung des unglücklichen FML. Grafen Zichy, zu dessen Entlastung es sicherlich hätte beitragen müssen, wenn er die reichsfeindliche, zum Abfall bereite Stimmung Venedigs als eingewurzelt und von langer Hand vorbereitet und bestehend hätte schildern können. Es ist also ein klassisches Zeugniss, das Zichy in Folgendem gibt:

„Die Gesinnungen Venedigs bis Ende des Sommers vorigen Jahres (1847) waren in jeder Richtung befriedigend; alle Versuche, welche seit Jahren von den Mailändern und aus den päpstlichen Nachbarstaaten unternommen wurden, um die Stimmung im Allgemeinen zu ändern, fanden keinen Anklang. Zu jener Zeit wurde den Venezianern vorgeschlagen, den Mazzini'schen Machinationen beizutreten, deren Endzweck ersichtlicherweise die demokratische Republik war. Dies behagte dem einflussreichen Adel nicht, und es dürften sich von Venedigs Einwohnern nur eine geringe Zahl haben zu den Verschworenen anwerben lassen.“

„Die Aenderungen in den Gesinnungen der Venezianer haben bei der Ankunft der Gelehrten zu dem Kongresse, welcher am 15. September 1847 ins Leben trat, ihren eigentlichen Anfang genommen.“ [1])

„Der Schriftsteller Cesare Cantù aus Mailand, der damalige erste Minister in Piemont, Marchese Paretto, als die Einflussreichsten, bearbeiteten die Venezianer. Gestützt auf die aufgestellten Prinzipien des Papstes, auf eine nicht zu bezweifelnde Mitwirkung des englischen Kabinets, auf die liberalen Parteien in Frankreich und der Schweiz rechnend, gelang es ihnen, die Venezianer umzustimmen; es wurde ihnen mit dem Hass und der Verachtung aller ihrer italienischen Mitbürger gedroht, welches auf die Gemüther der älteren Venezianer eine vollkommene Einschüchterung hervorbrachte.“

„Die jungen Leute wurden als Verräther der italienischen Volkssache benannt, sie wurden als verächtlich feige Memmen erklärt, wenn sie sich nicht thätig an die allgemeine Tendenz anschliessen würden; diese Gründe wirkten. — Es wurde den jungen Leuten angedeutet, dass sie einige Individuen nach Ferrara, Bologna und Florenz senden mögen, um sich die Ueberzeugung selbst zu verschaffen, wie in Italien über die Venezianer gedacht wird; diese sollten dann ihren Landsleuten das in Erfahrung Gebrachte mittheilen. Diesem zufolge verfügten sich ein junger Graf Dumula und ein gewisser Camello in die genannten Städte. Sie wurden schlecht aufgenommen, zwar zu Gelagen geladen, allein es wurde auf alle Länder, nur nicht auf Venedig toastirt; mit Verachtung und Schmähworten wurden die Venezianer erwähnt. Mit diesen für sie kränkenden Erfahrungen kehrten sie zurück.“

„Die venezianische Jugend beschloss auf dieses, der italienischen Sache beizutreten und den auf sie gefallenen Schandfleck zu verwischen.

„Nachdem alle Venezianer, welche zur Gesellschaft gehören, und selbst die ansehnlichen Bürger den Herbst bis gegen den Monat Dezem-

---

1) Diese Gelehrten-Kongresse fanden seit 1838 alljährlich und immer in einer anderen der grösseren Städte Italiens statt. Der zu Venedig am 13. (nicht 15.) September 1847 eröffnete war der neunte in der Reihe. Diese Zusammenkünfte gaben ein mächtiges Mittel der nationalen Agitation ab. Im Venediger Kongress vom Jahre 1847 ergriff der Advokat Manin, welcher schon durch sein Auftreten in dem, ganz Oberitalien bewegenden „Eisenbahnstreite“ populär geworden war, als Mitglied der agronomischen Sektion die Gelegenheit, mehrfache Fragen der politischen Administration in regierungsfeindlichem Sinne zur Sprache zu bringen. Seither galt er unbestritten als das Haupt der Venezianer Aktionspartei. (Vergl. Anatole de la Forge, Histoire de la République de Venise sous Manin.)

ber auf dem Lande zubringen, so konnte man die wahren Gesinnungen, sowie die Einwirkung, welche der Gelehrten-Kongress hervorgebracht, nicht wissen; was ich hier angeführt, wurde erst im Laufe des Winters fühlbar, wo man von den Venezianern eine Absperrung von den Deutschen klar ersah, welche früher nicht gebräuchlich war."

„Im Laufe des Winters wurden die gegen uns feindlichen Gesinnungen immer klarer, jedoch Niemand besorgte den Ausbruch eines Aufstandes, indem Louis Philipp noch auf dem Throne Frankreichs sass.[1]) Die Klagen der Venezianer über nicht gute Verwaltung, über die nicht zu erlangenden Entscheidungen der Hofstellen,[2]) über die Einschränkung der Macht der Zentral- und Provinzial-Deputirten wurden lauter; in Mailand wurden die ersten Verlangen von diesen Herren an das Gouvernement gestellt."

„Die Venezianer blieben noch ruhig. Da traten der Advokat Manin, der Schriftsteller Tommaseo (ein gebürtiger Dalmatiner) und der Advokat Baron Franz Avesani auf mit Ermahnungen an die obenerwähnten Deputirten, ihre Pflicht zu thun und an das Gouvernement Forderungen zu stellen, die Punkte des zu Begehrenden anführend."

„Beide Ersteren wurden als Aufwiegler eingezogen, Letzterer nahm seine Schrift zurück. Zu den gestellten Forderungen wurden sie wahrscheinlich bewogen durch den Gang der Aufregung im südlichen Italien, durch die von Tag zu Tag sich schwieriger gestaltende Lage Piemonts, das Versprechen einer Nichtintervention halten zu können (indem der Volkswille für die Hilfeleistung in der Lombardie überwiegend gestimmt war), durch die Vernichtung des Sonderbundes und das Auftreten der der Gewalt sich bemächtigenden radikalen Partei in der Schweiz, gegen welche sich keine Intervention gestaltete, sowie auch des, durch das ‚Comité Directeur' von Paris, daher auch von Mazzini angekündigten wahrscheinlichen baldigen Sturzes der damaligen französischen Regierung."

„Später trat die ultrademokratische Regierung in Paris auf; jedoch auch dieses würde nicht sobald den Ausbruch der Revolution in den italienischen Provinzen herbeigeführt haben, wenn nicht der in Wien

---

[1]) Noch am 29. Jänner hatte Minister Guizot, gegen Lamartine gewendet, der Kammer zugerufen: „In Italien gibt es eine Partei, welche darauf hinarbeitet, die Kriegsfackel auf dieser Halbinsel zu entzünden und Oesterreich aus Italien zu verjagen. — Aber glauben Sie denn, dass Oesterreich dieses so hinnehmen, dass es sich nicht vertheidigen, dass es bei dieser Vertheidigung allein stehen wird?!"

[2]) D. i. Ministerien.

stattgehabte Aufstand ihnen die sicher berechneten unfehlbaren Hoffnungen des Gelingens gegeben hätte." —

Gewiss war FML. Zichy in seiner Stellung als Festungs-Kommandant Venedigs, welchen Posten er seit November 1841 bekleidete, ein berufener Beobachter der politischen Stimmung Venedigs. Weit mehr noch müssen wir aber den Festungs-Kommandanten für berufen ansehen, sich über die Wehrkörper ein Urtheil zu bilden, welche an der Vertheidigung des ihm anvertrauten Waffenplatzes mitwirken sollten. Eine erste Rolle musste der natürlichen Verhältnisse wegen in Venedig bei einer wie immer gearteten militärischen Aktion der Kriegs-Marine zufallen. Hievon überzeugt, will Zichy schon im März 1842, wenige Monate nach Uebernahme des Festungs-Kommandos — keineswegs vom Gedanken an eine Revolution geleitet, an die damals noch Niemand dachte — Vorstellungen erhoben haben; „im Falle einer Belagerung sei das Betragen der Marine eine Lebensfrage; nun habe man wohl eine Marine, aber keine österreichische, sondern eine italienische."

Zichy mag wohl zu weit gegangen sein, damals schon dieser allgemeinen Betrachtung die Behauptung anzufügen: „Diese nicht österreichische, sondern italienische Marine werde, in den Lagunen aufgestellt, jede Vertheidigung unmöglich machen, indem sie alle Kommunikation mit den Forts unmöglich machen werde."

Häufig kam Zichy in seinen Berichten auf diese Angelegenheit zurück. Aber es ist nicht unmöglich, dass sein gleich im Vorhinein so überscharf abgegebenes Urtheil — solang es auf keine Thatsachen gestützt war — die Wirkung seiner später nachgefolgten Mahnungen beeinträchtigte.

Im Frühjahre 1844 gab die tragische Angelegenheit Bandiera-Moro einen Beweis, dass die Apathie der Venezianer gegenüber der neuitalienischen Agitation, von der in der k. k. Kriegs-Marine dienenden venezianischen Jugend keineswegs getheilt werde; die gerichtliche Untersuchung des Falles, unter Zichy's Oberleitung gepflogen, soll manche Anhaltspunkte dafür gegeben haben, dass zahlreiche Marine-Offiziere dem Bündniss der giovane Italia angehörten.

Trotz alledem war Nichts oder doch nicht das Genügende und Richtige geschehen, um die Kriegs-Marine aus einer provinziellen in eine Reichsinstitution umzuwandeln. Und Zichy mag vielleicht als Schwarzseher betrachtet worden sein, wenn er, seiner Behauptung nach, immer und immer wieder auf das Thema „von der Unverlässlichkeit der Marine" zurückkam; es wurde eben Alles gelassen wie es war und ging.

Als nun zu Beginn des Jahres 1848 die Stimmung auch in Venedig eine solche zu werden begann, dass man sich die Gefahr einer Volkserhebung wohl oder übel eingestehen musste, da mochten die Besorgnisse wohl ernst und schwer sein, welche sich an den Gedanken knüpfen liessen, dass die treue Gesinnung der Marine in Frage stehe.

Die Berichte Zichy's an Radetzky und an den Hofkriegsrath gaben Zeugniss davon, dass der Festungs-Kommandant sich seiner höchst bedenklichen Lage vollständig bewusst war.

Am 4. Februar berichtet er an Radetzky über seine Auffassung der Vorkommnisse in den mittel- und süditalienischen Staaten und fügt bei:

„Diese meine Ansicht über die Lage Italiens sowie die angedeutete Widerstandsstimmung der Venezianer gibt die klare Ansicht der schwierigen Stellung desjenigen, welchem die Vertheidigung anvertraut ist, indem, wenn eine Unternehmung zur See von den vereinigten Kriegsschiffen Neapels und Piemonts eintreten sollte, bei einem zu gleicher Zeit in Venedig ausgebrochenen Aufstande die Vertheidigung ungemein schwierig werden dürfte. Daher man die Vertheidigung der Küste, wie ich es früher vorgeschlagen habe, herstellen, und die Garnison mit hinlänglicher Truppe versehen müsste.“

Radetzky befürwortete den Antrag, die Seeseite von Venedig besser zu befestigen, doch er glaubte zur Stunde noch auf die Treue der Marine zählen zu dürfen, wie aus der folgenden Stelle seines vom 7. Februar datirten Berichtes an den Hofkriegsrath indirekt hervorgeht: „In solange sich England nicht aktiv in die Angelegenheiten Italiens mischt, hege ich keine Besorgniss für Venedig . . . . . jedenfalls glaube ich, dass es nothwendig ist, unsere Aufmerksamkeit auf das adriatische Meer zu richten . . . . ich glaube, dass es an der Zeit ist, auf die Mittel der Küstenvertheidigung, die Armirung der Strand-Batterien, und andere zeitraubende Vorsichtsmassregeln Bedacht zu nehmen.“

„Die Verstärkung Venedigs liegt immer in meiner Hand und erfordert mit Hilfe der Eisenbahn nur wenige Stunden, aber die gegen die Seeseite zu ergreifenden Massregeln müssen vorbereitet werden . . . .“

Es wird nach dem, was früher über den eingeengten Wirkungskreis des Hofkriegsrathes gesagt worden ist, nicht befremden, dass lediglich die Instandsetzung der Venezianer Befestigung „mit den vorhandenen Mitteln“ gestattet wurde; über weiter ausgreifende Arbeiten sei detallirt zu berichten. —

Zichy's gegründete Besorgnisse rücksichtlich der Kriegs-Marine fanden bald ihren wiederholten und bestimmten Ausdruck. Am 18. Fe-

bruar berichtet Zichy, dem mit vollem Rechte eine Bewegung im Venezianer Seearsenale als das Gefährlichste erscheinen musste, über die unverlässliche, ja schlechte Stimmung der Arsenalsarbeiter, welche man durch endliche Bewilligung der (schon im Vorjahre durch Erzherzog Friedrich beantragten) Lohnerhöhung vielleicht noch paralysiren könnte. In diesem Berichte finden sich zum ersten Male Anzeichen erwähnt, dass die Nationalpartei die Marine offen für sich zu gewinnen trachte; es wird ferner die Gefahr betont, die darin lag, dass täglich 377 Kerkersträflinge des Bagno marittimo im Arsenale als Lastarbeiter beschäftigt wurden, und in nachdrücklicher Weise wird in diesem Berichte auch Misstrauen gegen die Offiziere der Marine ausgesprochen. Das letztere geschieht in dem unklaren Satze:

„Die Marine-Offiziere, wenigstens die jüngeren, würden (im Falle eines Aufstandes) bestimmt auftreten; sie leben für sich und versammeln sich, da sie nun auch in Uniform gehen müssen [1]) in Gruppen, selbst in den Theatern.“ Ueber die Bedeutung dieser Worte lässt aber der später folgende Antrag jeden Zweifel schwinden „alle jungen Offiziere, welche Venezianer sind, zu entfernen.“

Zwei Tage später wird Zichy's Sprache schon ganz positiv: „Leider habe ich die volle Ueberzeugung, dass die Marine im grösseren Theile als echte Italiener zu den Verschworenen gehört, welches man daraus schliessen kann, dass selbst unter den Marine-Offizieren eine Aufregung gegen das Linien-Militär ersichtlich ist . . . .“ [2])

Der Hofkriegsrath konnte die von Zichy erbetene Lohnerhöhung der Arsenalsarbeiter, trotz der triftigen Gründe, die schon Erzherzog Friedrich geltend gemacht hatte, nicht bewilligen. — Alles was Zichy auf seine Anträge erhielt, war der Auftrag, im engsten Einvernehmen mit

---

[1]) Die vielen heimtückischen Angriffe auf Offiziere, die in Zivil erschienen, hatten den Feldmarschall bewogen, das Tragen der Uniform auch ausser Dienst anzubefehlen. Diese Anordnung wurde auf Allerhöchsten Befehl Anfangs Februar auch auf die Marine-Offiziere ausgedehnt.

[2]) G. d. K. Graf Wallmoden, der in Vertretung Radetzky's diesen Bericht nach Wien beförderte, sprach die Hoffnung aus, „dass die Besorgnisse des Festungs-Kommandanten in Betreff der Marine zu weit gehen,“ . . . . glaubt aber auch seinerseits, „dass die Marine eine gänzliche Umgestaltung erhalten müsse,“ wozu Istrien und Dalmatien hinreichende und vortreffliche Mittel bieten. Wallmoden sah übrigens wohl ein, dass dieser Rath (den Zichy während der letzten sechs Jahre oft ertheilt haben will) nun zu spät komme: „Der Geist, der die Marine jetzt belebt, ist durch eine langdauernde falsche Leitung zu tief gewurzelt, als dass er mit einem Male gebessert werden könnte.“

dem Marine-Ober-Kommandanten zu handeln, damit alle Massregeln ergriffen würden, um bei der herrschenden Aufregung insbesondere das Arsenal zu sichern, die Arbeiter in Ordnung zu halten und den Sträflingen des Bagno jeden Auflehnungsversuch unmöglich zu machen.

Auch dem FM. Radetzky blieb nichts übrig, als den Festungs-Kommandanten Venedigs an den Marine-Ober-Kommandanten zu weisen, „um mit diesem vereint Dasjenige einzuleiten, was der Dienst Seiner Majestät erheischt."

Der Marine-Ober-Kommandant war also, wie wir sehen, Derjenige, der hätte Rath schaffen sollen, in einer der schwierigsten Positionen, in die ein militärischer Befehlshaber gelangen kann — fremd der Technik und dem Personal des Korps, das unter seine Befehle erst seit kürzester Zeit gestellt war.

Von der Schwierigkeit seiner Lage war Vize-Admiral Martini wohl zur Genüge durchdrungen; gleichwohl will es scheinen, dass er, irregeleitet durch sein eigenes edelsinniges Fühlen, dem Geiste, der in einem überwiegend grossen Theile der Marine schon feste Wurzeln gefasst hatte, zu optimistische Anschauungen entgegenbrachte. Seine eigenen Worte mögen seine Ansichten über die Lage der Dinge vertreten.

Am 27. Februar berichtet er:

„Die jetzigen hierlands sehr ernsthaften Zeitumstände legen mir die Pflicht auf, Einem hofkriegsräthlichen Präsidium in Bezug auf die kaiserliche Marine gehorsamen Bericht über die Hauptfrage der Gegenwart — nämlich über die politische und die mit ihr zusammenhängende militärische Verlässlichkeit dieses Körpers — umsomehr zu unterlegen, als die Marine hier in Venedig von den Freunden und den Feinden unserer Sache ein Hauptaugenmerk ist; jene misstrauen, diese hoffen von ihr."

Martini bespricht nun folgende Faktoren, welche auf den Geist der Marine bestimmend einwirken: Die Zusammensetzung des Korps; Verwendung in der Fremde, dadurch hervorgerufene Isolirung, die gänzliche Vernachlässigung des Geistes und der Moralität bis zur Zeit, zu welcher Erzherzog Friedrich das Kommando übernahm, die nun offen gegen Oesterreich sich aussprechende Stimmung des Landes; u. s. w. — Doch glaubt Martini bestimmt, „dass gegenwärtig noch keine wirklich dringende Gefahr vorhanden sei, und solche nur für eine ärgere entfernte Zeit befürchtet werden dürfe." —

„Von dem Wunsche, der Neigung, von zweideutigem Betragen, selbst einem negativen feindlichen Verhalten Einzelner, bis zum offenen Ausbruch und Abfall Vieler ist ein sehr weiter Weg, — auch wenn nicht

beruhigende Elemente vorhanden wären." Als solche betrachtet Martini „eine ziemliche Anzahl Offiziere nicht italienischer Nationalität, und solche italienischen Stammes, aber von ehrenvoller, treuer Gesinnung; überlegende, einsichtige Männer, viele nicht mehr rüstige, Ruhe liebende Individuen u. s. w."

Dem müsse nun allerdings entgegegenhalten werden: „dass die Mannschaft fast durchaus aus Italienern bestehe, dass die Offiziere dieser Nationalität durch Familienbande mit dem Lande eng verbunden sind; ein ‚esprit de corps', wie er in einem Regiment besteht, sei in der Marine nicht vorhanden; fast alle Arsenalsbeamten seien Venezianer, ebenso die 800 bürgerlichen Arbeiter, welche täglich nebst nahe an 400 schweren Verbrechern aus dem Bagno marittimo im Arsenale arbeiten."

Alle diese Umstände brächten es mit sich, „dass die revolutionäre Partei Allerlei versucht, um die Marine zu gewinnen, sie mit der Garnison zu entzweien, sie zu verdächtigen, und dadurch auf ihre Seite zu reissen; so sei z. B. die von der Bewegungspartei befolgte Taktik die, die Marine mit Abneigungsbeweisen zu verschonen, die der Armee reichlich zu Theil werden, und in der Stadt die Meinung zu verbreiten, man könne auf die Marine zählen. Manches kann im Stillen bei Einzelnen wirken, doch beunruhigt mich diese Wahrscheinlichkeit für das Ganze noch nicht, und die Hoffnungen der Revolutionäre, sowie die Befürchtungen unserer Partei, welche das Wahrscheinliche und Mögliche von dem Entgegengesetzten nicht immer absondert und mit Ruhe betrachtet, werden sich jetzt nicht realisiren."

Martini schliesst mit dem Ausdrucke der zuversichtlichsten Hoffnung, „dass die Marine im Ganzen und Grossen ihrer Pflicht nachkommen werde" und dass „höchstens einzelne Fälle" des Gegentheils vorkommen werden. Martini verspricht „weder Wachsamkeit noch Einleitungen zu unterlassen, um auf einer Seite zu verhüten, auf der anderen zu kräftigen;" Vieles sei leider unausführbar, weil man weder Einzelnen, noch vielweniger aber im Ganzen Misstrauen zeigen dürfe. Der Vize-Admiral wünschte mit seinem Berichte „die stark beunruhigenden Ansichten, die theilweise über die Marine herrschten, auf ihr wahres, weniger wogendes Niveau zu bringen." —

Ein „wogendes Niveau" boten nun die Dienstverhältnisse der Marine allerdings nicht, — für ein Auge, dem nur die Oberfläche zugänglich, und dem es versagt war, in die Tiefe zu dringen.

Dies war begreiflicherweise beim Marine-Ober-Kommandanten der Fall; die Gründe waren mehrfache: Unkenntniss des Korps und des

Marinedienstes. „Er kennt seine Marine nicht und kann sie selbst bei den grössten Eigenschaften nicht sobald kennen lernen,“ schrieb Zichy am 28. Februar über Martini; mangelhafte Unterstützung — wenn nicht vielleicht in zielbewusster Absicht irreführende Information — seitens der ihm nahestehenden höheren Offiziere der Marine,[1]) endlich ein trügerischer Schein der Ordnung und Ruhe, der über dem ganzen inneren Dienstgetriebe der Marine lag.

Am 17. Jänner war im Beisein der Erzherzoge Albrecht und Wilhelm die feierliche Uebertragung der sterblichen Reste des verewigten Marine-Ober-Kommandanten Erzherzogs Friedrich aus der San Stefano-Pfarrkirche in die Marine-Pfarrkirche und in die Maltheserkirche vollzogen worden; es hatten seitens der Marine-Angehörigen nur die loyalsten Kundgebungen bei diesem Trauerakte stattgefunden; das Offizier-Korps hatte die Geldmittel zur Ausführung eines Bildnisses des Verewigten zusammengeschossen, welches dem Marine-Kollegium gewidmet werden sollte u. dergl. m.

Auch sonst beweisen die noch erhaltenen Akten des Marine-Ober-Kommandos aus den ersten Monaten des Jahres 1848 den geordnetsten Dienstbetrieb in der Marine. Der einzige Fall von Unordnung, der zu verzeichnen ist, fand im Bagno statt, wo es seitens italienischer Sträflinge zu Bedrohungen ihrer Mitsträflinge nichtitalienischer Nationalität kam. Konnte und durfte da der Marine-Ober-Kommandant, der doch auch die Pflicht hatte, die Ehre des ihm anvertrauten Korps zu wahren, in einem bisher durch nichts Thatsächliches gerechtfertigten Misstrauen so weit gehen, um Massregeln zu befürworten, wie sie von anderer Seite als nothwendig angedeutet wurden? So z. B. von FML. Zichy — dem leider die Ereignisse bald Recht geben sollten — welcher am 28. Februar an den Hofkriegsrath wohl unter dem Drucke der schweren Verantwortlichkeit, der er entgegen ging, schrieb: „Was soll nun der neue Marine-Ober-Kommandant beginnen? Kann er die Offiziere, welche

---

[1]) Ausser dem „Marine-Adjutanten“, Linienschiffs-Kapitän Marinovich, und dem Kommandanten des Marine-Infanterie-Bataillons Major von Budaj (bei der Arsenalsrevolte am 22. März wurde Ersterer getödtet, Letzterer verwundet) finden wir später sämmtliche in Venedig stationirten höheren Offiziere der Kriegs-Marine unter den von der kaiserlichen Sache Abgefallenen; unter ihnen Linienschiffs-Kapitän Graziani, Brigadier der Marine-Truppen; Fregatten-Kapitän Marsich, Matrosen-Korps-Kommandant; Major Paulucci, Kommandant der Marine-Artillerie, und Fregatten-Kapitän Milonopulo, Direktor des Marine-Kadeten-Kollegiums, welchen später hervorragende Rollen unter der republikanischen Regierung zufielen.

Venezianer sind, entlassen, oder alle von hier entfernen und dadurch sein Misstrauen an den Tag legen? Dieses kann er nicht, wenn nicht eine der Auflösung dieses Korps gleichkommende Anordnung höheren Orts kategorisch getroffen wird."

Zu dieser Zeit (28. Februar) gab sich FML. Zichy keinerlei Täuschung mehr über die ausserordentliche Schwierigkeit hin, Venedig ohne die thatkräftige Mitwirkung der Marine, oder gar gegen dieselbe zu halten.

Seinem wachsenden Misstrauen versäumte er nicht, häufigen Ausdruck zu geben. „Die Marine ist, wie ich es seit Jahren so oft angezeigt habe, besonders seit der Epoche der Juli-Revolution in jeder Hinsicht als italienische und nicht als österreichische Marine gebildet worden, und so war sie selbst zu jener Zeit, wo Venedigs Einwohner ruhig und für das Haus Oesterreich gut gesinnt waren; es ist also nicht zu zweifeln, dass sich ihr Geist jetzt nicht gebessert, sondern bei den jungen Offizieren, welche Venezianer von Geburt sind, verschlimmert haben muss; sie leben mit ihren Anverwandten, Freunden und bekannten jungen Leuten im engsten Einverständnisse fort, deren grösster Theil zu den Uebelgesinnten gehört."

Zichy drückt seine Ueberzeugung aus, dass trotz des tragischen Endes der beiden Bandiera's und Moro's es noch zahlreiche Angehörige der „giovane Italia" in der Marine geben mag, und frägt, wie man denn daran zweifeln könne, dass ein grosser Theil der Marine gegen das Haus Oesterreich feindlich gesinnt sei und bei erster Gelegenheit gegen Oesterreich die Waffen ergreifen werde.

Wenige Tage später — am 5. März — hält der Festungs-Kommandant die Gefahr schon für imminent, da er mittlerweile die Kunde von der Pariser Februar-Revolution[1]) erhalten hatte. Er erwartet in allen italienischen Staaten republikanische Schilderhebungen — „das Militär ohne Zweifel wie in Frankreich seinen Fürsten ungetreu, das Volk durch Errichtung der Nationalgarden bewaffnet", und im Hinblick auf die Ereignisse, welche Zichy unter solchen Umständen für Venedig erwartet, ist es wieder die Marine, die ihm die schwerste Sorge bereitet. Er nimmt ihren Abfall mit zum mindesten zwei Drittel ihrer in Venedig an 1500 Mann[2])

---

[1]) Entthronung und Flucht Louis Philipp's, des Bürgerkönigs, Proklamirung der französischen Republik.

[2]) 1803 Mann, nach Aufzeichnungen Martini's, auf welche sich dessen Nekrolog in der „Oesterreichischen Militärzeitschrift" 1862 stützt.

betragenden Stärke als nahezu gewiss an, und entrollt ein Bild der Folgen, welche es haben müsste, Venedig ohne Lagunen-Flottille halten oder gar gegen dieselbe vertheidigen zu müssen. Auf die in Pola befindliche Flottenabtheilung glaubt Zichy auch nicht rechnen zu können; auf dieser sei auch „Alles italienisch," und von ihr eher zu erwarten, dass sie sich mit feindlichen Streitkräften vereinigen werde, um Venedig anzugreifen, und diesen „als willkommener Führer dienen werde."

Zichy kommt endlich auf seine schon einmal gemacht Andeutung zurück, dass „bei Ausbruch eines Krieges" Massregeln ergriffen werden sollten, welche dahin zielen, die Marine „unschädlich zu machen."

Welcher Art die unmittelbare Einflussnahme des Marine-Ober-Kommandanten war, dem von allen Seiten die Aufgabe gestellt ward, den Geist der Kriegs-Marine zu heben, wie namentlich der persönliche Umgang Martini's mit den höheren Offizieren des Korps beschaffen war, um auf sie und mittelbar auf ihre Untergebenen einzuwirken, ist selbst im indirekten Wege schwer oder gar nicht festzustellen. In dieser streng auf authentischen Daten und aktenmässigen Belegen fussenden Darstellung können mit Bestimmtheit nur solche Thatsachen erwähnt werden, für welche unwiderlegliche Beweise in den Archiven erhalten geblieben sind. Am 12. März machte Martini mittelst eines an die Amtsvorstände gerichteten Reservatbefehles sämmtliche Beamten auf „die Nothwendigkeit eines besonnenen, korrekten Benehmens" aufmerksam, und liess sie „vor unvorsichtigen Aeusserungen über öffentliche Angelegenheiten und noch mehr vor Verbreitung gemeinschädlicher Grundsätze" warnen. [1])

---

[1]) Diese Ermahnung basirte auf einem Allerhöchsten Handschreiben, welches am 7. März an den (in Folge des Ablebens des Hofkriegsraths-Präsidenten G. d. K. Grafen Hardegg die Geschäfte des Hofkriegsrathes leitenden) FZM. Fürsten Hohenlohe erlassen wurde. Dieses kaiserliche Handschreiben lautete: „Die rastlosen, mit grosser Geschicklichkeit und bedauernswerthem Gemeinsinn von Seite der Revolutionspartei angestrengten Bemühungen haben für alle Staaten Europas einen der gefährlichsten Momente herbeigeführt. Es ist daher von äusserster Wichtigkeit, dass die Gegenbemühungen der Regierung durch das Vertrauen der Völker unterstützt werden. Nichts untergräbt jedoch das Vertrauen mehr, als wenn die Diener des Monarchen durch den von ihnen selbst in den besten Absichten ausgesprochenen Tadel der Regierungsmassregeln Zweifel über den richtigen Blick oder die Kraft der Regierung verbreiten.

„So wenig die Meinung des Einzelnen über Dasjenige, was geschieht oder unterbleibt, beirrt werden kann, eben so wenig lässt es sich aber mit der Pflicht Meiner Diener vereinen, dass sie ihren Tadel über die Schritte Meiner Regierung laut aus-

Am 28. Februar schrieb Martini an sämmtliche höhere Kommandanten: Linienschiffs-Kapitän Buratovich (Eskadre-Kommandant), Linienschiffs-Kapitän Graziani (Marine-Truppen-Brigadier), Fregatten-Kapitän Marsich (Matrosenkorps-Kommandant), Major Paulucci (Kommandant der Marine-Artillerie), Major Budaj (Kommandant des Marine-Infanterie-Bataillons), Hauptmann Fumanelli (Artillerie-Direktor), Major Coccon (Schiffbau-Direktor), Fregatten-Kapitän Milonopulo (Direktor des Marine-Kollegiums), Korvetten-Kapitän Turra (Ausrüstungs-Direktor) einen vom General-Auditor Lieutenant v. Poosch verfassten Erlass, der in warmen Worten zu pflichtgemässer Unterstützung der Bestrebungen des Marine-Ober-Kommandanten aufforderte, „jenen Geist der Loyalität, Treue und aufrichtigen Ergebenheit an den Allerhöchsten Thron zu pflegen, der in der k. k. Wehrmacht sprichwörtlich geworden sei." Der Erlass legte dar, dass die nationale Propaganda gewiss nicht vor dem Versuche zurückschrecken werde, in die Reihen der Marine-Truppen einzudringen. Dieser Versuch müsse abgewehrt werden, indem Jeder, der eidvergessen den Feinden der bestehenden Ordnung Gehör schenkt, und dies durch Thaten, Worte oder konventionelle Zeichen bethätigt, sogleich rücksichtslos zur Verantwortung gezogen werden solle. Unausgesetzte und umsichtige Beaufsichtigung der Untergebenen sei erforderlich, um ohne Verletzung der nöthigen Vorsicht zum Ziele zu gelangen.

An Vorbereitungen im engeren militärischen Sinne für den Fall einer Volkserhebung in Venedig musste sich Martini auf die stete Bereithaltung des kleinen Dampfers „Messagero" und Indienststellung der vier Piroghen „Sagace", „Temeraria", „Teresa" und „Tartara" beschränken. (4. Februar.)

Am 14. wurden sechs Ruderboote zu nächtlichem Patrouillirdienste verfügbar gemacht, bemannt mit je 1 Bootsführer und 6 Matrosen, nebst

---

sprechen. — Sie haben daher bei allen Ihren Untergebenen dahin zu wirken, dass sie im Interesse des Gemeinwohles und ihres eigenen sich jener Aeusserungen enthalten, die das Vertrauen in die Regierungsmassregeln schwächen können. Ist es auch nicht zu fordern, dass sie Dasjenige, was ihren individuellen Ansichten widersprechen sollte, gegen die eigene Ueberzeugung vertreten, so bleibt es doch in solchen Fällen stets ihre Pflicht, darüber zu schweigen."

FZM. Hohenlohe's Erlass an den Marine-Ober-Kommandanten bestimmte, es sei dieser Allerhöchste Befehl, ohne eine allgemeine Verlautbarung zu veranlassen, den Untergebenen in angemessener Weise bekannt zu geben. — Martini scheint die Verlautbarung auf die Beamten beschränkt zu haben.

1 Gefreiten und 6 Mann der Marine-Infanterie. Es ist bemerkenswerth, dass man, um die angeordnete Zahl von sechs Patrouillirbooten voll zu machen, auf die beiden Seitenboote der Hafenwachkorvette „Clemenza" greifen musste, und dass das Kommando der Marine-Truppen Schwierigkeiten erhob, diese Patroullirboote in der anbefohlenen Art zu bemannen. Eine Allarm-Disposition wurde am 26. Februar erlassen. Diese schrieb die Konzentrirung sämmtlicher Marine-Truppenkorps im Arsenal vor, wohin sie sofort auf das vom Hafenwach- und Admiralschiff zu gebende Allarmzeichen (4 Doppel-Kanonenschüsse) bei Tag auf dem kürzesten Wege, bei Nacht über die breite Strasse dei giardini, mit Waffen, Mänteln und Brod versehen, einzurücken hatten. Die etwa eben bei der Arbeit verwendeten Sträflinge des Bagno waren sofort in die Strafanstalt zurückzuführen. Dem Marine-Infanterie-Bataillon fiel speziell die Aufgabe zu, die Sträflinge des Bagno zu beaufsichtigen. Zwei Piroghen und vier Patrouilleboote zu 14 Mann (6 Ruderer, 6 Infanteristen, 1 Bootsführer, 1 Gefreiter) hatten, sobald sie bemannt waren, unter Kommando des ad latus des Militär-Referenten (Fregatten-Lieutenant Gogola) das Arsenalsbecken zu verlassen und an der Piazetta gegenüber der Hauptwache Aufstellung zu nehmen. Zwei Piroghen und zwei Patrouillirboote blieben im Arsenal zu augenblicklicher Verfügung in Reserve. Ein vierruderiges Boot war vor die Wohnung des Marine-Ober-Kommandanten, ein anderes zum Traghetto S. Vital zur Disposition des Festungs-Kommandanten zu senden; „Messagero" hatte sofort zu heizen. Offiziere und Beamte wurden zu ihren Truppen, Kanzleien u. s. w. beordert, isolirt Bleibende hatten sich in der Militärabtheilung zu sammeln. Der Flottenabtheilung in Pola wurde aufgetragen, sich jeden Augenblick zum Auslaufen auf ersten Befehl bereit zu halten.

Von dieser Flottenabtheilung wurden am 20. März die beiden Briggs „Montecuccoli" und „Oreste" unter dem Vorwande einer Inspizirung nach Venedig berufen, in Wirklichkeit aber um den geringen, daselbst verfügbaren maritimen Streitkräften eine Verstärkung zuzuführen. Dies war eben Alles, was der Marine-Ober-Kommandant an Vorbereitungen treffen konnte, um dem nahe bevorstehenden Sturme entgegenzutreten.

Beilage I zum I. Abschnitt.

Biographische Daten über Vize-Admiral v. Martini.

Anton Stefan Ritter v. Martini wurde im Jahre 1792 zu Kezdi Vásárhely in Siebenbürgen als der zweite Sohn des nachmaligen Festungs-Kommandanten von Temesvár, General-Major Josef v. Martini, geboren.

Noch nicht 13 Jahre alt trat er als Kadet in das Infanterie-Regiment Baron Duka Nr. 39 ein und wurde 1805 zum Fähnrich im Regimente ernannt. Schon als Unterlieutenant während des Feldzuges von 1809 wusste Martini durch militärischen Blick, Bravour und Tapferkeit sich hervorzuthun; nach den Schlachten von Aspern und Wagram zum Oberlieutenant befördert, war er während der nun folgenden Friedensepoche rastlos auf Vervollständigung seiner allgemeinen und militärischen Fachbildung bedacht. 1812 wurde Martini dem Generalstabe zugetheilt und nahm im Auxiliar-Korps des Fürsten Schwarzenberg an dem Feldzuge gegen Russland theil. Die ausgezeichneten Dienste, welche Martini während dieses Feldzuges leistete, hatten seine definitive Eintheilung beim Generalstabe aur Folge.

Als Generalstabs-Offizier der Brigade Scheither entwarf Martini den erfolgreichen Plan zum Ueberfall am Freiberg, welcher die Gefangennahme des französischen Generals Brunot, mehrerer Stabsoffiziere, sowie von 20 Offizieren und 400 berittenen Huszaren zur Folge hatte. Nachdem Martini auch an der Schlacht bei Leipzig ehrenhaften Antheil genommen, wurde er in Anerkennung der mehrfachen Verdienste, die er sich während des Feldzuges 1813 erworben, zum Hauptmann im Generalstabe ernannt.

Während des Wiener Kongresses wurde Hauptmann v. Martini der Suite des Fürsten Schwarzenberg zugetheilt; während der Hundert Tage wurde er mit einer militärisch-diplomatischen Mission nach der Schweiz gesandt, um mit dem dortigen k. k. Geschäftsträger die Modalitäten des Einrückens österreichischer Truppen für den Fall festzustellen, als die Schweiz sich zu Gunsten Napoleons erklären sollte.

Im Laufe des neuerlichen Feldzuges in Frankreich erhielt Martini, welcher die Generalstabs-Dienste bei der Division Mazuchelli leitete, auf dringende Empfehlung seitens des G. d. K. Fürsten Hohenzollern das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

Nach Wiederherstellung des Friedens in den verschiedenen Zweigen des Generalstabs-Dienstes verwendet, vollendete Martini bei der Landesaufnahme in

Tirol, bei der Landesbeschreibung in Italien u. s. w. seine militärische Fachbildung und ward im November 1821 zum Major im Generalstabe befördert.

1822 wurde Martini auf die Dauer des Monarchenkongresses zu Verona dem Gefolge des Kaisers Alexander I. beigegeben.

Die Ereignisse des Jahres 1830 in Frankreich, Italien und Belgien hatten die Mobilisirung der italienischen Armee zur Folge; Martini wurde zum Chef des Generalstabes beim ersten mobilen Armeekorps unter FML. Graf Wallmoden ernannt. In dieser Eigenschaft wurde er im Vereine mit dem k. k. Gesandten in Turin mit dem Abschlusse wichtiger militärisch-diplomatischer Verhandlungen mit Piemont betraut. Die Gegenstände der Verhandlung brachten ihn in persönlichen Verkehr mit König Karl Albert, dem die Gediegenheit der Bildung und Urbanität der Manieren Martini's so zusagten, dass er ihn bei der sich eben darbietenden Gelegenheit in den Kreis seiner Umgebung zu ziehen beschloss.

In der Stille war ein Bündniss Oesterreichs mit Sardinien geschlossen worden und Karl Albert sollte das Kommando der verbündeten Kräfte in Italien übernehmen; er wählte den Major Martini zum Chef seines Generalstabes.

Als der befürchtete Sturm sich verzogen hatte, wurde Martini auf Befehl des Kaisers unter Beförderung zum Oberstlieutenant beauftragt, die im Zuge befindliche Organisation der päpstlichen Schweizertruppen zum Abschluss zu bringen.

Zu diesem Zwecke wurde Martini dem päpstlichen Nuntius in der Schweiz beigegeben und er brachte das umständliche Geschäft in verhältnissmässig kurzer Zeit zu Ende. Bald darauf trat Martini als Oberst an die Spitze des Infanterie-Regimentes Nr. 32, damals Esterházy.

Nach kaum zweijähriger Führung des Regiments-Kommandos, während welchen Zeitraumes sich Martini alle Herzen seiner Untergebenen erobert hatte, wurde er zum Chef des Generalstabes der von Radetzky kommandirten italienischen Armee ernannt (Oktober 1834). In dieser Stellung war er auf die segensreichste Weise thätig; von den zahlreichen Denkschriften und Memoranden aus dieser Periode sei nur der Entwurf zur Schaffung und Organisation einer Zentral-Kriegsschule erwähnt, welcher erst 1852 zur Ausführung kam.

Als Martini im Oktober 1838 als General-Major an die Spitze einer Brigade der italienischen Armee gestellt wurde, fügte Radetzky dem diessfälligen Befehlschreiben eigenhändig bei:

„Uebrigens halte ich mich verpflichtet, Eurer Hochwohlgeboren bei dieser Gelegenheit meine Dankergebenheit für alle Ihre, dem Allerhöchsten Dienste so werkthätig dargebrachten Bemühungen auszusprechen und Sie zu versichern, dass mich die Beweise Ihrer Anhänglichkeit und die Erfolge Ihrer Dienstleistung mit unauslöschlicher Anerkennung und Dankbegierde beseelen und stets erfüllen werden."

Bis zum Jahre 1843 blieb General-Major Martini an der Spitze seiner Brigade. Während dieses Zeitraumes wurde er zum Studium des Fortschrittes in den militärischen Einrichtungen, namentlich der Bewaffnung und Organisation der grösseren europäischen Armeen, mit einer Mission nach Frankreich und England betraut, deren Resultate die Allerhöchste Zufriedenheit erlangten.

Im Jahre 1843 wurde General-Major Martini zum Direktor der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, im Jahre 1846 in dieser Anstellung zum Feldmarschall-Lieutenant, endlich Ende 1847 unter Verleihung der geheimen Rathswürde — zu seiner grössten und keineswegs angenehmen Ueberraschung zum Vize-Admiral und Marine-Ober-Kommandanten ernannt. [1])

Ausschlaggebend mag bei dieser Wahl der Umstand gewesen sein, dass Martini gelegentlich der oberwähnten Missionsreise nach Frankreich und England auf Grund seiner Reisestudien dem Hofkriegsraths-Präsidenten eine Denkschrift über die englische Küstenvertheidigung und über die nothwendige Organisation der österreichischen Kriegsflotte eingereicht hatte.

Im Bewusstsein, einem Posten nicht gewachsen zu sein, der die Erfahrungen eines langen Seemannslebens und eine Menge technischer Fachkenntnisse als unumgängliche Bedingungen voraussetzt, erhob FML. Martini Gegenvorstellungen. Er erhielt die Antwort: „Dass man vor Allem jetzt nur eines gesinnungstüchtigen und dienstverlässlichen Mannes bedürfe, der gewiss für die Fachdetails tüchtige technische Kräfte aufzufinden wissen werde." (Oesterr. Mil. Zeitschrift 1862, III.)

---

[1]) Allerhöchste Entschliessung vom 10. November 1847. — Am 22. Dezember übernahm Martini zu Venedig das Marine-Ober-Kommando.

Zweiter Abschnitt.

Die Märztage in Venedig.

(17. bis 22. März 1848.)

Zweiter Abschnitt.

Die Märztage in Venedig.

(17. bis 22. März 1848.)

[illegible]

[illegible]

II.

Erste Demonstration allgemeinen Charakters in Venedig. — Geheime Nebenregierung; Mots d'ordre; Gegenmassregeln. — Privatnachrichten über die Konzessionen vom 13. und 14. März gelangen am 17. März nach Venedig. — Freigebung Manin's und Tommaseo's. — Zusammenstoss am Markusplatz am 18. März. — Bewaffnung einer Nationalgarde. — Ankunft der Triester Deputation. — Jubel und Versöhnung. — Anhaltend gute Stimmung am 19. — Zweifel Martini's über Dauer derselben. — Anwachsen der Nationalgarde. — Schwächung der verfügbaren Truppen. — Besorgnisse Zichy's; dessen Fragen an den Marine-Ober-Kommandanten über Verlässlichkeit der Marine. — Martini's Antworten. — Martini's Bericht über die Lage der Dinge am 21. — Martini über den gegen Marinovich sich richtenden Hass. — Aufständische Bewegung gegen Marinovich am 21. und dessen Ermordung am 22. — Insubordination der Marine-Infanterie. — Vize-Admiral Martini's Bericht über die ihm nicht mit Sicherheit bekannte Ermordung Marinovich's. — Steigende Aufregung durch Gerüchte über vorbereitetes Bombardement. — Einschreiten Manin's und des englischen Konsuls. — Massregeln, um das Einlaufen der nach Venedig einberufenen zwei Briggs zu verhüten. — Die Katastrophe. — Gefangennahme Martini's und Anderer. — Verwundung Budaj's. — Die Munizipalität erklärt dem Gouverneur den Abfall. — Der Kapitulations-Abschluss. — Einsetzung einer provisorischen Regierung. — Räumung Venedigs. — Widerrechtliche Gefangenhaltung Martini's und Anderer. — Schwierigkeiten für die provisorische Regierung in den ersten Tagen. — Abfall der italienischen Marine-Angehörigen. — Ungerechte Tradition. — Radetzky und Schönhals über die Abtrünnigen.

Beilagen: I. Originaltext der Konvention Zichy. — II. Emanation der Venezianer provisorischen Regierung über die Gefangenhaltung Martini's. — III. Die Venezianer März-Ereignisse nach Aufzeichnungen Martini's. — IV. Offizielle Emanation der k. k. Regierung über den Kriegsausbruch. — V. Erlebnisse des Couriers Gyulai's, Oberlieutenant Grafen Pimodan, in Venedig am 23. März.

Seit der Erhebung Siziliens im Januar 1848 hatte auch in Venedig — welche Stadt noch im Sommer 1847 „in jeder Rücksicht befriedigende Gesinnungen" manifestirt hatte, eine Reihe von nationalen und regierungsfeindlichen Demonstrationen begonnen, welche keinen Zweifel mehr darüber lassen konnten, dass die nationale Propaganda endlich während des Winters 1847/48 ihren Zweck erreicht hatte, die bishin theilnahmslose Venezianer Bevölkerung aller Schichten für die nationale Sache zu gewinnen. Die erste Demonstration allgemeineren Charakters fand am 6. Februar im Fenice-Theater statt; die berühmte Ceritto tanzte in den nationalen Farben kostümirt die Siciliana, und die festliche Haltung der Theaterbesucher, die nationalen Farben an den Damentoiletten, trikolore Tücher, die unter frenetischem Applaus geschwungen wurden, lieferten den Beweis, dass die Kundgebung eine im Voraus beabsichtigte war. Sowohl bei diesem Anlasse als bei den sich nun in schneller Folge wieder-

holenden Demonstrationen kam es übrigens nie dazu, dass Gewalt hätte angewendet werden müssen, um die Ordnung herzustellen. Die Gährung im Volke manifestirte sich theils durch aufreizende Aufschriften und Plakate „morte agli tedeschi — al conte Pálffy — al conte Zichy; — Viva l'Italia independente! — Viva Pio Nono! — Viva Carlo Alberto! u. s. w.“ theils durch gewisse mots d'ordre, welche von einem unfassbaren geheimen Aktionskomité ausgegangen sein mussten und deren Befolgung durch die Strassenbevölkerung erzwungen wurde, so z. B. der häufig wiederkehrende Befehl, die Kaufläden zu schliessen u. dergl.

Man beschränkte sich darauf, solchen Anordnungen polizeilich entgegenzuwirken, und durch Verstärkung der Wachen und Bereitschafts-Kommandos eine erhöhte Wachsamkeit zu bekunden, um einem allgemeinen Aufstande womöglich vorzubeugen.

Dieses gelang auch zur Genüge, bis am 17. März Bewegung unter die Massen kam, hervorgerufen durch zahllose Privatbriefe, welche aus Wien die Kunde von dem Aufstande am 13. März und den in Aussicht gestellten liberalen Reformen gebracht hatten.

Diese Privatnachrichten brachten (unter Berücksichtigung des langsamen Postenlaufes wohl in antizipirender Weise) die Nachricht der Zusicherung einer liberalen Konstitution, Erlassung einer politischen Amnestie und Einführung der Pressfreiheit, richtiger: Aufhebung der Präventiv-Zensur.

Die Amnestie war nun Dasjenige, was für Venedig am meisten aktuellen Werth hatte; Manin und Tommaseo, die volksthümlichen Anwälte der freiheitlichen Wünsche Venedigs, waren wegen aufreizender Aufrufe an die Provinzial-Deputirten Veneziens und ungesetzlicher Provokationen der Landesregierung im Gefängnisse, während ihr Genosse Baron Avesani sich durch Widerruf vor dem gleichen Schicksale bewahrt hatte. Das Verlangen der Volksmassen richtete sich auf die Freilassung dieser politischen Gefangenen; der Gouverneur Graf Pálffy, der zwar keine amtlichen, wohl aber private Nachrichten über die Wiener Ereignisse in Händen hatte, gab dem Wunsche des Volkes nach.

Der Festungs-Kommandant FML. Graf Zichy sah sich zwar durch die rege, auf dem Markusplatze theilweise tumultuarische Volksbewegung veranlasst, stärkere Bereitschaften und Wachen anzuordnen; die Aufregung legte sich aber gegen Abend, als die Freilassung Manin's und Tommaseo's bekannt wurde.

Tags darauf, am 18. März, floss jedoch Blut. Graf Pálffy hatte noch immer keine amtlichen Nachrichten und Weisungen aus Wien, das Volk

erwartete aber schon die offizielle Verkündigung der liberalen Zugeständnisse, ja sogar die formelle Proklamirung der erwarteten Konstitution. Dieses führte zu Zusammenrottungen auf dem Markusplatze; die Garnison wurde allarmirt — das Volk begann auf dem Markusplatze das Pflaster aufzureissen und die Truppen mit Steinwürfen zu insultiren. Es fielen seitens der angegriffenen Soldaten einige Schüsse, und es gab mehrere Todte und Verwundete. Da erschien der Bürgermeister von Venedig, Conte Correr mit einigen Adjunkten der Munizipalität beim Festungs-Kommandanten, welcher im Vereine mit dem Gouverneur von einem Fenster des Gouvernements-Palastes aus die Vorgänge auf dem Markusplatze beobachtete, und stellte das Begehren, man möge die Bewaffnung einflussreicher Bürger bewilligen und die hiezu nöthigen Waffen verabfolgen lassen, um die Ordnung und Ruhe unter der dem Militär feindlichen Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Der eben stattgehabte blutige Vorfall mag Pálffy und Zichy veranlasst haben, dem Begehren zu willfahren. Es wurden 200 Bürger aus den 30 Pfarrsprengeln Venedigs mit Säbeln bewaffnet, welche dem Marine-Arsenale entnommen wurden.[1])

Aber noch am Abende desselben Tages verlangte Graf Correr die Vermehrung dieser, „guardia civica“ genannten Sicherheitswache, was jedoch sowohl vom Festungs-Kommandanten als vom Gouverneur standhaft verweigert wurde. Graf Correr befand sich, hierüber debattirend, noch im Gouvernements-Gebäude, als das Ereigniss eintrat, welches die gereizte,

[1]) Wir sind bei Erzählung dieser ersten Konzession an die Venezianer Munizipalität und bei Erwähnung des blutigen Vorfalles am Markusplatz im Wesentlichen der gerichtlichen Aussage des FML. Grafen Zichy gefolgt. — Etwas abweichend rücksichtlich des Thatsächlichen spricht sich ein Bericht des Vize-Admirals Martini aus: Die Morgenstunden des 18. verliefen ruhig, aber die Munizipalität wurde vom Volke um Errichtung einer guardia civica bestürmt. Munizipalität, Klerus, Tribunal und Erzbischof drängten den Gouverneur, dem Begehren nachzugeben. Dieser, sowie Zichy, widerstanden so lange sie konnten, bewilligten endlich, dass 200 Personen aus den angesehensten Familien sich bewaffnen durften, um, durch weisse Schärpen kenntlich gemacht, das Volk zu beruhigen. Während noch beim Gouverneur hierüber debattirt wurde, kamen mehrere Fälle von Insultirung des Militärs vor. Eine Abtheilung Grenzer, die von ihren Menage-Einkäufen kam, wurde mit Steinen und Knütteln beworfen. Eine herbeigeeilte Patrouille von Kinsky-Infanterie musste Feuer geben; es gab angeblich vier Todte und zwölf Verwundete. Das Volk zerstreute sich zwar, kehrte aber Abends in grossen Massen zum Markusplatz zurück — wie es schien in der Absicht, den Gouvernementspalast anzugreifen, in dem sich Pálffy, Zichy und Martini befanden. — Zwei einzeln gehende Offiziere von Kinsky-Infanterie wurden meuchlings schwer verwundet, der Gouvernementspalast aber stark besetzt. — Das Regiment Kinsky Nr. 47, später 1864 Hartung, jetzt seit 1883 Beck, ist ein steirisches; (H.-E.-B.-S. Marburg.)

aufruhrschwangere Stimmung der Bevölkerung plötzlich in masslosen Jubel umschlagen liess und eine Reihe von loyalen Kundgebungen hervorrief. Um $10^1/_2$ Uhr Abends langte nämlich aus Triest mittelst Spezialdampfers eine Deputation von 10 Bürgern, der dort schon errichteten neuen Bürgerwehr angehörend, in Venedig an — „in den besten österreichischen Gesinnungen." Diese Deputation brachte die schon gedruckten „neuesten Allerhöchsten Verfügungen und Bewilligungen" dem Podestà zu, welcher die Deputation sogleich zum Gouverneur geleitete. Die Mitglieder der Deputation trugen weissrothe Kokarden. Der Gouverneur begab sich mit dem Manifeste ans Fenster und verkündigte es den auf dem Markusplatze dichtgedrängten Massen. Er begleitete diese Verkündigung mit einer passenden Rede, worauf das Volk in lauten Jubel ausbrach, fortwährend Evviva l'Imperatore rief, den Gouverneur und seine Gattin wiederholt ans Fenster rief u. s. w.

Endlich wurde die Marinemusik verlangt, die auf Vize-Admiral Martini's Befehl um Mitternacht auf dem Markusplatze erschien und die österreichische Volkshymne intonirte, die auf allgemeines stürmisches Verlangen wiederholt werden musste.

Hierauf brachte Vize-Admiral Martini vom Fenster aus ein dreimaliges Evviva l'Imperatore, das stürmisch von der ganzen Volksmenge wiederholt wurde.

Schliesslich wurde die Musik von der guardia civica in die Mitte genommen und zog auf dem Platze umher. „Das Volk verhielt sich ungemein lobenswerth, alle Vertheidigungs-Massregeln und extraordinären Wachen waren nicht mehr nothwendig."

Diese freudig erregte Stimmung hielt auch am 19. — einem Sonntage — an; in aller Eile ging man an die Organisirung der guardia civica in grossem Umfange. Conte Correr machte in Begleitung von sechs Angehörigen derselben in ostensibler Weise Besuche beim Gouverneur, beim Festungs-Kommandanten und beim Vize-Admiral Martini, um das herrschende gute Einvernehmen zur Schau zu tragen.

Vize-Admiral Martini konnte sich übrigens in seinem hierüber erstatteten Berichte des Zweifels nicht erwehren, ob es dieser Bürgerwehr auf die Dauer werde gelingen können, das Volk im Zaume zu halten, Der Vize-Admiral hielt für den eigentlichen und Hauptbeweggrund des ihm gemachten Besuches die Absicht, Gewehre aus dem Arsenale für die Bürgergarde zu erlangen. Dazu fand sich aber Martini nicht berechtigt; er berichtete nach Wien, und als am 26. über diesen Bericht die Allerhöchste Resolution erfloss, „dass den Bürgergarden, wenn auch nicht in

der Regel, so doch in berücksichtigungswürdigen Fällen jene Gewehre aus Aerarial-Zeughäusern verabfolgt werden dürfen, welche entbehrlich und nicht für militärische Zwecke vorbehalten sind" — war die Katastrophe schon vorüber und Martini seit vier Tagen Gefangener der venezianischen Republik. —

Trotz der aufschiebenden Antwort Martini's an Correr trat am 19. noch keinerlei Missstimmung ein; ganz Venedig war beflaggt, „und der dreifärbigen Fahnen sind heute merklich weniger geworden".

Am 20. aber gab sich in der Bevölkerung eine feindliche Aufregung kund, gegen das Regiment Kinsky gerichtet, welchem die Patrouille angehörte, die am 18. zum Waffengebrauch genöthigt worden war. Eine Bürgerdeputation erschien beim Gouverneur und verlangte — damit die Ruhe erhalten werden könne — Entfernung des Regimentes Kinsky und ausgiebige Verabfolgung von Waffen zur Bewaffnung der Bürgergarde, zu welcher sich die Leute massenhaft einschreiben liessen. Das Begehren nach Waffen wurde durch die Absicht, das andrängende Volk im Zaum halten zu wollen, und mit dem Hinweis unterstützt, dass die besitzenden Klassen in Besorgniss vor einer Plünderung durch den Pöbel seien. Der Gouverneur und Vize-Admiral Martini neigten desshalb der Bewilligung von Waffen zu, worauf sich FML. Zichy entschloss, aus dem Landarsenale 400 Gewehre zur Verfügung zu stellen, und Vize-Admiral Martini noch weitere 170 Säbel aus dem Seearsenale verabfolgen liess.

Schwieriger war es, die Angelegenheit der Entfernung des Regimentes Kinsky in beruhigender Weise zu schlichten. Der Festungs-Kommandant hatte gleich nach dem blutigen Vorfalle vom 18. nach Mailand um Ablösung des Regimentes geschrieben, den FML. d'Aspre, Kommandanten des zweiten Armeekorps in Padua, um Verstärkungen gebeten, und den Militär-Kommandanten von Triest ersucht, das Eintreffen der nach Venedig bestimmten zwei Bataillone Fürstenwärther Infanterie zu beschleunigen.

Wenn nun selbst in Mailand und Padua Alles ruhig gewesen wäre, hätten natürlicherweise am 20. die erwähnten Schritte Zichy's noch keinen Erfolg haben können.

Von Triest aus aber erhielt Zichy die Antwort, dass man keine Truppen entbehren, daher die zwei Bataillone Fürstenwärther vorläufig nicht senden könne.

Der Festungs-Kommandant beschloss somit nach Berathung mit Vize-Admiral Martini vorläufig je ein Bataillon des missliebig gewordenen

Regimentes auf den Lido und nach Malghera als Verstärkung der dortigen Besatzungen zu disponiren.

Am 21. sah Zichy — laut seiner gerichtlichen Aussage „nach vorhergegangener Berathung mit dem Gouverneur, dem Vize-Admiral Martini, General-Major Culoz und dem Kommandanten der Nationalgarde Dr. Mengaldo" — sich veranlasst, der National- oder Bürgergarde noch weitere 200 Gewehre übergeben zu lassen.

Gegen 1000 Mann der Bürgergarde waren nun unter den Waffen; der Festungs-Kommandant verfügte nach Abgang der beiden Bataillone Kinsky in der Stadt Venedig nur mehr über wenige unbedingt verlässliche Truppen.[1]) Von dem Augenblicke an, als die Bürgergarde sich gegen die Regierungsorgane erklären mochte, kam Alles darauf an, ob der Festungs-Kommandant Herr der Kommunikationen zu Wasser bleiben werde oder nicht — mit anderen Worten, ob die Kriegs-Marine ihren militärischen Pflichten nachkommen, oder — wenn auch etwa nur in passiver Weise — die Sache der Aufständischen fördern werde. Von dieser Erwägung geleitet, richtete der Festungs-Kommandant an den Vize-Admiral und Marine-Ober-Kommandanten am 21. schriftlich eine Reihe von präzisen Fragen, welche hier sammt den Antworten, die Martini am selben Tage ertheilte, folgen mögen.

1. Frage: „Können Sie sich jedenfalls auf die Marine verlassen und dass sie gegen den Aufruhr kämpft?"

Antwort: „Euere Exzellenz sind seit vielen Jahren hier, und haben hierin selbst ein kompetentes Urtheil. Was mich betrifft, so glaube ich,

---

1) Die Besatzungstruppen Venedigs waren folgende:

a) Nichtitalienischer Nationalität: Ein Bataillon des Peterwardeiner Grenz-Infanterie-Regimentes (Slavonier); das Regiment Kinsky Nr. 47 (Steirer).

b) Italienischer Nationalität: Ausser den Marine-Truppen noch: Das Grenadier-Bataillon Angelmayer, bestehend aus je einer Division der italienischen Infanterie-Regimenter Zanini (Erzherzog Friedrich) Nr. 16 und Erzherzog C. V. d'Este Nr. 26; das dritte Bataillon von Baron Wimpffen-Infanterie Nr. 13 und das fünfte Garnisons-Bataillon.

(Nach dem offiziellen Werke: Kriegsbegebenheiten bei der österreichischen Armee in Italien 1848, I., 52, wo auch gesagt wird, dass von dem Vorfalle auf dem Markusplatze an, die zwei Bataillone Kinsky und das Grenzer-Bataillon zur Unthätigkeit verdammt „in ihren Kasernen konsignirt und vom aufgewühlten Pöbel förmlich belagert wurden".)

An Artillerie befanden sich ausser den Festungs-Artillerie-Abtheilungen drei Kompagnien Feldartillerie in Venedig. Welcher Nationalität diese Mannschaft angehörte, wird nirgends mit Bestimmtheit erwähnt; diese Truppe blieb ihrer Pflicht treu.

sie werde gegen einen Aufruhr kämpfen, ohne jedoch zu glauben, dass kein Einzelner sich anders benehme.“

2. Frage: „Können solche Schiffe von der Marine aufgestellt werden, welche zur schnellen Transportirung der Truppen aus den Kasernen aufgestellt (soll wohl heissen verwendet) werden können?“

Antwort: „Die Marine besitzt sehr wenige, für die hiesigen Kanäle geeignete flache Schiffe; doch kann sie mit Matrosen, jedoch mit nicht sehr fähigen, zur Bedienung dieser Schiffe, und zwar bis 40 Mann, disponiren. Wenn das Festungs-Kommando die Schiffe bei der Kaserne unter Wache hält, so kann diese Mannschaft den Transport besorgen.“

3. Frage: „Vermögen Sie, sicher auf Ihre Leute zählend, durch mit Kanonen besetzte Schiffe Unterstützung zu leisten?“

Antwort: „Ja, mit Piroghen.“

Martini fügte diesen Antworten noch bei: Euere Exzellenz haben mir ferner noch Folgendes ausgedrückt: „es wäre meiner Ansicht zufolge nur dann [1]) möglich, sich noch mit den Streitkräften in Venedig zu halten.“ Ich glaube, wir können uns in Venedig halten; aber wie jetzt die Verhältnisse einen Umschwung genommen haben, in dem Innern der sehr verwickelten Stadt keine Oberhand und Herrschaft behaupten.

Die Antworten Martini's bekunden, dass der Vize-Admiral nicht nur von dem gefahrvollen Ernste der Situation, sondern — vielleicht sogar in noch höherem Masse — von der schweren persönlichen Verantwortung durchdrungen war, welcher er entgegen ging. Wenn auch in einer vom Festungs-Kommando gänzlich unabhängigen Stellung, musste er nach seiner Charge und seinem Wirkungskreise sich doch, dem Geiste des Gesetzes nach, als jener dem Festungs-Kommandanten Zunächststehende ansehen, welchem die ganze Strenge der Kriegsartikel in gleicher Weise wie dem Festungs-Kommandanten selbst droht.

Beredtes Zeugniss dafür, dass Vize-Admiral Martini die schwere Verantwortlichkeit seines Postens in vollem Masse empfand, gibt ein am selben Tage (21.) an das Hofkriegsraths-Präsidium abgesendeter Bericht. Derselbe enthält nicht viel Thatsächliches über die Vorfälle der letzten Tage, schildert aber die Lage in allgemeinen Umrissen als sehr besorgnisserregend. „Das Gouvernement hat gar keine Wirkung — es herrscht zum Theil die Munizipalität und die entstandene Nationalgarde.“

Auf die Gesinnung der Häupter der Letzteren, die „sehr für die Ordnung beseelte Menschen“ seien, setzt Martini zwar einige Hoffnung,

[1]) Nämlich im Falle der vollständig beruhigenden Beantwortung von Zichy's Fragen.

„doch werden alle möglichen aufregenden Gerüchte verbreitet, von denen aber freilich viele auf Wahrheit beruhen. Alles trägt die italienische Trikolore, man trachtet die zahlreichen italienischen Soldaten der Garnison zu gewinnen, der ganze Zustand ist der einer unfassbaren Gährung.“ Martini verlangt Dampfschiffe. Selbst die verfügbaren Kriegsschiffe seien ohne solche nicht zu verwenden, da sie nur unter den friedlichsten Verhältnissen, durch eine grosse Zahl von Booten bugsirt sich bewegen können.

Am 22. setzte Martini diesen Bericht fort:

„Die jüngsten ausserordentlichen und unerwarteten Veränderungen in unseren Staatseinrichtungen haben hier ausserordentlich schnell Wirkungen hervorgebracht, die man ohne die grössten Besorgnisse nicht betrachten kann. Insbesondere hat der Aufschwung der Nationalität und die Aeusserungen derselben die Gemüther ergriffen. Natürlich blieb davon auch die Marine nicht frei und ohne in Details einzugehen, wozu ich jetzt durchaus keine Zeit habe, muss ich den Zustand als sehr gefährlich erklären. Gegenüber der Stadt und der Einwohner hat die Marine eigentlich keine Kräfte, denn die zwei Schiffe, welche sich hier im Hafen befinden, können sich nur bewegen, wenn sie auf eine ganz friedliche Art durch viele Boote bugsirt werden, und sie stehen unter einer Menge von Handelsschiffen, die keinen anderen Ankerplatz haben; auch würde ich nicht im Stande sein, sie zu entfernen, ausser durch die Kugeln des Schiffes. Ich habe nichts als ein kleines Dampfboot von 20 Pferdekräften hier; das Arsenal ist keiner Vertheidigung fähig, liegt in einem Stadtviertel von einer Masse Gesindel und wird täglich von 800 Zivilarbeitern und über 350 in Ketten befindlichen Verurtheilten besucht. Die ganze Stellung ist demnach eine Inselstellung, die voll gefährlicher Elemente ist. Eine verlassenere als die meine ist, kann es nicht geben; denn die Garnison hat auch keine Herrschaft in dem Innern der Stadt, die Hälfte der Truppen sind Italiener und alle Verbindungen sind enge Gassen und Kanäle. —

Die Guardia civica, die jetzt in der ganzen Stadt den Patrouillen-, Sicherheits- und Polizeidienst durchführt, trachtet zwar Ordnung zu erhalten, wie lange und in welchem Sinne dies endlich geschehen werde, wird die Zukunft lehren. Hiezu kommt noch meine persönliche Unbekanntschaft mit dem Marine-Handwerk und dem immensen Detail einer Arsenals-Administration, die ich in zwei Monaten, besonders in unseren bewegten Zeiten, wo man so viel Zeit auf andere Dinge verwenden muss, durchaus nicht erlernen konnte.“

„Endlich, um das Mass voll zu machen, bricht der allgemeine Hass gegen den Obersten Marinovich, den einzigen mit der ganzen von meinem Vorgänger eingeführten Ordnung bekannten Mann, so heftig los, dass er auf seinem Posten nicht zu erhalten ist. Die Zeit drängt so, dass ich in Vorschläge und Anfragen durchaus nicht eingehen kann; ich melde nur hier, dass ich nach meinem besten Wissen und Gewissen im Interesse Seiner Majestät nach den Umständen handeln werde, und dass ich dort, wo Personsveränderungen nothwendig werden, gewiss die entsprechendsten Leute suchen und sie provisorisch placiren werde."

Als dieser Bericht — anscheinend durch Vize-Admiral Martini seinem Personal-Adjutanten Oberlieutenant Filippi in die Feder diktirt — so weit gediehen war, begab sich der Vize-Admiral ins Arsenal — ob etwa in Folge Benachrichtigung über einen sich dort gegen den Linienschiffs-Kapitän Marinovich richtenden Tumult — steht dahin.

Schon am 21., also Tags zuvor, hatte eine aufständische Bewegung der Arsenalsarbeiter gegen Marinovich, dem der Tod geschworen wurde, stattgefunden. Die Bürgergardisten aber liessen die Brücke räumen, unter welcher seine Barke passiren sollte, und retteten ihn vor der Wuth des erbitterten Volkes, indem sie ihn zugleich ermahnten, sich vor demselben nicht blicken zu lassen. Die Aufregung nahm indess in der Nacht einen immer heftigeren Charakter an, da sich das Gerücht verbreitet hatte, dass einige Schiffe und Kähne mit Congrève'schen Raketen versehen worden seien, um die Stadt in Brand zu stecken. Die Bürgergardisten konnten nur mit Mühe die Tumultuanten mit der Versicherung beruhigen, dass Marinovich das Arsenal für immer verlassen werde, was er aber trotz des Rathes des Vize-Admirals Martini nicht that; am 22. März erschien er in gewohnter Weise wieder im Arsenal.

Dies hatte einen neuerlichen tumultuarischen Zusammenlauf der Arbeiter zur Folge; einige Offiziere wollten Marinovich in einer Barke durch die Porta nuova entschlüpfen lassen; sie fanden aber das Thor geschlossen.

Mittlerweile verbreitete sich die Nachricht von der beabsichtigten Flucht. Die Arbeiter liefen in Massen herbei; vergebens suchten die beliebten Offiziere sie zu beschwichtigen. Marinovich, welcher sich in die höchstgelegenen Räume geflüchtet hatte, wurde verfolgt, bei den Füssen ergriffen, mit langen, dicken, spitzen Stangen verwundet und die Treppe heruntergeschleift, wo er entseelt anlangte.[1])

[1]) Invano altri uffiziali con parole di conciliazione, si volsero agli operaji ond'erano amati; invano, superato dalla pietà ogni riguardo, l'uno di essi piegò perfino

Auf die Nachricht von dieser Schreckensszene entsendete der Kommandant der Wache am Ponte del Dose sofort einige seiner Leute ins Arsenal, um die Ruhe herzustellen, und einige andere nach der Korvette „Clemenza" und dem „Messagero".

Die Marine-Infanterie verweigerte ihrem Kommanten, Major von Budaj, welcher mit den Waffen einschreiten wollte, den Gehorsam; von mehreren Leuten aus den Reihen seiner eigenen Mannschaft überwältigt und schwer verwundet, sank Major Budaj zu Boden.

Vize-Admiral Martini hatte sich an den erfolglosen Versuchen betheiligt, die erbitterten Arsenalsarbeiter zu beruhigen; in sein Bureau zurückgekehrt, fügte er noch Folgendes dem früher angeführten Berichte bei:

„Bis hieher war dieser Rapport fertig, als ich ins Arsenal zu gehen hatte, wohin auch Oberst Marinovich kam, wiewohl ich ihm geschrieben hatte, er möchte nicht hinkommen. Es scheint, dieses Schreiben habe ihn verfehlt. Ich verfügte dort, dass Oberstlieutenant (Fregatten-Kapitän) Milonopulo sogleich sein Amt übernehme und Marinovich sollte beim hinteren Thore mit dem Boote hinausgehen, das Thor war aber durch eine Unvorsichtigkeit nicht früher geöffnet worden, und wie er auf dem Wasser im Arsenale sichtbar ward, liefen alle Arsenalsarbeiter mit Werkzeugen und Hacken zu, um ihn zu erschlagen."

„Wir liefen Alle herbei, um diese grosse Masse zu besänftigen, da aber das Arsenal gross und verwickelt ist, und die Gährung auf das Höchste gestiegen war, so war es unmöglich, ihn zu retten."

Zwischen zwei Zeilen des halbbrüchig geschriebenen Berichtes sind nun die wieder ausgestrichenen Worte eingeschaltet: „Er wurde erschlagen;" und am unbeschriebenen Rande steht an Stelle dieses Satzes: „Er scheint nicht todt zu sein;" ein Beweis, dass der Vize-Admiral nicht mehr wahrheitsgetreue Rapporte, sondern nur noch

---

il ginocchio, invocando salva all' infelice la vita; abbattutasi a colpi di ascia la porta, inseguirono il Marinovich, che nella parte più alta si era ricoverato, lo presero pei piedi, e atteratolo lo feririno con grosse aste lunghe, appuntite e con denti a ritroso agli spigoli, scelte a farne strazio maggiore; poi di scaglione in iscaglione lo strascinarano al basso, dove giunto spirò. Scena veramente di orrore e che mostra quanto fosse grando l'accanimento che li animava.

(Giovanni Minotto in einem Artikel, welcher in der chronologischen „Raccolta di tutti gli Atti, Decreti, Nomine etc. etc. del Governo provvisorio della Repubblica Veneta" aufgenommen ist, I., pag. 44.)

Gerüchte über Dasjenige zu vernehmen vermochte, was weiter im Arsenale vorging. — Der Bericht lautet weiter:

„In dieser Zeit der grossen Aufregung muss man Alles erwarten, und unsere Militärkräfte sind leider wirkungslos. Wenn man nicht, ohne einen Erfolg zu hoffen, einen bei der hiesigen Lokalität für uns nothwendig schlecht endenden Kampf eröffnen will, so hängt dermalen die Zukunft von Venedig in den nächsten Tagen von dem Willen der jetzt hier herrschenden Munizipalität und guardia civica ab. Dieser Rapport ist sehr traurig, aber ganz wahr, und ich glaubte in meinem Pflichtgefühl ihn so vorzutragen, welche Ueberwindung es mich auch kostet.

Martini, Vize-Admiral."

„Soeben kommen wieder Leute von der guardia civica zu mir, damit ich erlaube, einen Theil von ihnen ins Arsenal aufzustellen, um die Gährung zu besänftigen. Ich erlaube dieses — theils weil ich es nicht zurückhalten kann, theils weil die Arsenaloten ehemals auch durch eine Guardia civica im Arsenal Dienst thaten."

„Was mich persönlich betrifft, so warnt man mich vor Drohungen und Gefahren, weil man im Volke glaubt und verbreitet, ich würde ein starkes Feuer auf die Stadt machen."

Die Verbreitung des Gerüchtes, man rüste im Arsenale einige Fahrzeuge mit den gefürchteten Congrève'schen Zündraketen aus, um die Stadt in Brand zu schiessen, war von Seite der Aktionspartei als wirksames Agitationsmittel angewendet worden, um die Gemüther in Aufregung zu bringen oder zu erhalten. Anatole de la Forge in seiner „Histoire de la République de Venise sous Manin" erzählt (I., pag. 251), wie Manin die Nachricht über Vorbereitungen zu einem Bombardement der Stadt und Ausrüstung der k. k. Kriegsschiffe mit Congrève'schen Raketen in einer Weise erhielt, die er für wahrheitsgetreu halten musste, eine Benachrichtigung, welche am 21. in dringender Weise wiederholt wurde. Manin wandte sich an den britischen Konsul Clinton G. Dawkins. Dieser lehnte es zuerst ab, die von Manin gewünschten, auf Steigerung der Aufregung berechneten Protestschritte zu thun, und setzte dann später, als er bei Pálffy und Zichy vorgesprochen hatte, am 22. März um 1 Uhr Nachmittags Manin schriftlich in Kenntniss: sowohl der Zivil- als der Militär-Gouverneur hätten ihn versichert, dass, welche Schritte auch nöthig werden möchten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, für keinen Fall die Absicht bestehe, die Stadt Venedig zu bombardiren. [1]

---

[1]) Anatole de la Forge, pièces justificatives, XX, pag. 349.

Diese Erklärung der Gouverneure einem fremdstaatlichen Funktionär gegenüber, im Zusammenhalt mit dem obigen Postskriptum von Martini's Bericht, liefert den unumstösslichen Beweis, dass die strenge, aber grausame Massregel eines Bombardements weder beabsichtigt noch vorbereitet war.

Dass der Marine-Ober-Kommandant nach der stattgehabten blutigen Emeute der Arsenalsarbeiter und der faktischen Paralysirung der gesetzlichen Autoritäten im Arsenale sich zur Ansicht bekannte, „dass die Eröffnung eines Kampfes hoffnungslos sei und Alles vom Willen der Munizipalität und der Guardia civica abhänge," kann uns angesichts der übrigen massgebenden Umstände nicht überraschen. Aber wir erblicken in den uns erhalten gebliebenen Aktenstücken über eine in Folgendem zu besprechende Massregel einen Hinweis darauf, dass Vize-Admiral Martini, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch vor dem Aufstande der Arsenalarbeiter und dem Eindringen der Guardia civica ins Arsenal, jedenfalls aber vor seiner weiter unten zur Sprache kommenden Gefangensetzung zur Ueberzeugung gelangt war, dass die kaiserliche Sache in Venedig verloren und die Autorität der Regierungsorgane auch mit Waffengewalt nicht mehr herzustellen sei. Wie schon früher (I., pag. 58) erwähnt worden, hatte der Marine-Ober-Kommandant am 20. März den Befehl an das Eskadre-Kommando zu Pola abgesendet, die beiden Briggs „Oreste" und „Montecuccoli" unverzüglich nach Venedig „zur Inspizirung" abzusenden.

Beachten wir das Datum dieses Befehles und erinnern wir uns der Ereignisse, die in den unmittelbar vorhergegangenen Tagen zu Venedig stattgefunden hatten, so liegt es klar zu Tage, dass nicht die Inspizirung der beiden Briggs die Absicht des Marine-Ober-Kommandos sein konnte, sondern dass es sich um eine schleunige Verstärkung der an Ort und Stelle verfügbaren maritimen Streitkräfte handelte.

Am 22. März nun trifft der Vize-Admiral Anstalten, die erwarteten Briggs nach Pola zurückzusenden und sie jedenfalls vom Einlaufen in Malamocco (dem Vorhafen Venedigs) abzuhalten. Alles weist darauf hin, dass die bezüglichen Befehle in früher Morgenstunde, also vor der Katastrophe im Arsenale, ausgefertigt worden sind;[1]) Martini erwartete

[1]) Die drei Befehlsschreiben — je eines an den Kommandanten der beiden Briggs und eines an den Kommandanten der an der Einfahrt von Malamocco stationirten Prahme — sind ganz ordnungsmässig, in einer keine Eile oder Ueberstürzung verrathenden Weise ausgefertigt, sauber kopirt und von Martini eigenhändig gefertigt. Expedirt

also offenbar vom Eintreffen der Briggs keinen Vortheil mehr, sondern musste — die nachgefolgten Ereignisse gaben ihm darin vollkommen Recht — befürchten, dass die Briggs, einmal in den Lagunen befindlich, für die kaiserliche Sache verloren sein würden.[1]) Schiffsfähnrich Preu, Kommandant der an der Einfahrt von Malamocco stationirten Prahme, wurde beauftragt, mittelst eines ihm zur Verfügung gestellten Seebootes bei Insichtkommen der Briggs deren Kommandanten die Befehlsschreiben, nach Pola zurückzusegeln, zuzumitteln und sie anzuweisen, in keinem Falle in Malamocco einzulaufen. Preu benützte das eben erfolgende Auslaufen der österreichischen Handelsbrigantine „Isabella", um deren Kapitän Stefan Giunta die Original-Befehlsschreiben nebst dem Auftrage mit in See zu geben, sie bei etwaiger Begegnung der mehrerwähnten Briggs den Kommandanten der letzteren einzuhändigen; anderenfalls sollte Giunta sie vom ersten Hafen aus mittelst Post an das Kommando der k. k. Eskadre zu Pola einsenden. Zum eigenen Gebrauche, im Falle die Briggs vor Malamocco in Sicht kommen sollten, bereitete Preu zwei Schreiben an die Kommandanten der Briggs vor, mittelst deren er ihnen den Befehl des Marine-Ober-Kommandanten, nach Pola zurückzusegeln, mittheilte. Alle hier erwähnten Schreiben tragen das Datum des 22. März, welcher Umstand geeignet ist, die Vermuthung zu bekräftigen, dass die Ausfertigung der Originalbefehle in den frühen Morgenstunden stattgefunden hat — weil auch die mehrstündige Fahrt des Arsenalbootes von Venedig nach Malamocco, die nöthige Zeit für die Kommunikation Preu's mit der Brigantine, Anfertigung der Abschriften durch Preu u. s. w., in Berücksichtigung gezogen werden müssen.

Aus diesen Umständen glauben wir folgern zu dürfen, dass Vize-Admiral Martini am 22. März, noch vor der blutigen Arsenalsrevolte und vor seiner eigenen Gefangennahme, die Hoffnung aufgegeben hatte, es könne der kaiserlichen Sache in Venedig noch mit Waffengewalt zum Siege verholfen werden.

---

wurden sie an den Kommandanten der an der Einfahrt von Malamocco postirten Prahme, Schiffsfähnrich Preu, mittelst eines dem Arsenal gehörigen Seebootes. Nach der Arbeiteremeute dürfte es keineswegs mehr thunlich gewesen sein, die erwähnten Befehlschreiben in aller Ruhe zu schreiben und noch weniger möglich, die Expedition mittelst eines Arsenalbootes ungestört vorzunehmen.

[1]) Bemerkenswerth ist, dass in jener Darstellung der Ereignisse am 22. März, welche auf den Aufzeichnungen des Vize-Admirals Martini selbst basiren dürfte (Beilage III), von den am 22. erlassenen Befehlen an die Briggs „Oreste" und „Montecuccoli" in Venedig keineswegs einzulaufen, gar keine Erwähnung geschieht.

Mit der Revolte der Arsenalsarbeiter und der Ermordung des Linienschiffs-Kapitäns v. Marinovich war der Moment der allgemeinen Katastrophe gekommen.

Der detaillirte Verlauf der weiteren Begebenheiten im Arsenale, an und vor seinem Hauptthore ist zwar aktenmässig nicht mehr genau feststellbar. Ueber die wirrnissvollen Stunden der Aufregung, welche der Blutthat im Arsenale folgten, fehlen begreiflicherweise Berichte von dokumentarischem Werthe. Halten wir uns gegenwärtig, dass zu jener Zeit keine nichtitalienischen Truppen mehr zur Verfügung standen (vergl. Anmerkung auf pag. 70) und fügen wir hinzu, dass die italienischen Bataillone ihren Offizieren, welche sie an den Ort des Aufruhrs führen wollten, den Gehorsam verweigerten, die Kommandanten gefangen nahmen (Major Vetterl von Wimpfen-Infanterie und Angelmayer des Grenadier-Bataillons) oder niedermachten (Major Budaj des Marine-Infanterie-Bataillons), so wird klar, dass die Guardia civica widerstandslos des Arsenals sich bemächtigen konnte, immer noch unter dem Vorgeben, die in offenem Aufruhr befindlichen Arsenalsarbeiter zur Ordnung bringen zu wollen. —

Von den Vorgängen im Seearsenale verbreitete sich die Kunde mit Blitzesschnelligkeit durch die ganze Stadt. Manin, welcher sich gerade mit seinem Sohne auf der Strasse befand, begab sich sofort nach dem Arsenale, wo er im Vereine mit mehreren Gardisten beim Vize-Admiral Martini eindrang und gebieterisch die Schlüssel des Waffensaales verlangte. Martini zeigte Widerstand.

Da erklärte ihn Manin als seinen Gefangenen, liess die Arsenalsglocke läuten, um die Arbeiter zusammenzurufen, und erklärte den Waffensaal erbrechen zu lassen, wenn ihm nicht sogleich die Schlüssel ausgefolgt würden. Unterdessen hatten sich die Bürgergardisten en masse eingefunden; man besetzte die wichtigen Punkte des Arsenals mit ihnen und übertrug dem k. k. Linienschiffs-Kapitän Leo Graziani das Kommando, ein Vertrauensakt, welcher auf ein schon vorhandenes Einverständniss zwischen den Führern der Aktionspartei und diesem Stabsoffizier zwingend hinweist.

Während das Seearsenal auf diese Weise mit seinen bedeutenden Kriegsvorräthen in die Hände der Aufständischen gerieth, hatte sich eine Bürgerdeputation in den Gouvernements-Palast zum Grafen Pálffy begeben, bei welchem der Festungs-Kommandant eben anwesend war. Der Augenblick war gekommen, die Maske fallen zu lassen. Keine Konzessionen wurden mehr verlangt, oder Waffen begehrt „um Ruhe und

Ordnung herzustellen." Dem Gouverneur wurde der Entschluss der Venezianer Bevölkerung verkündet, die österreichische Herrschaft abzuschütteln.

Der Gouverneur legte sein Amt in die Hände des Festungs-Kommandanten nieder. Die politische Autorität Oesterreichs hatte für Venedig aufgehört zu existiren — die militärische Autorität des Festungs-Kommandanten besass aber keine Mittel mehr, um die recht- und gesetzmässige Herrschaft auch mit Gewalt behaupten zu können; und so musste also, wenn auch erst nach mehrstündiger Verhandlung, jene Kapitulation zu Stande kommen, deren Originaltext in der Beilage I wiedergegeben ist; sie wurde vom Festungs-Kommandanten allein abgeschlossen, weil Graf Pálffy sich genöthigt sah, „nach der offenen Rebellen-Erklärung der Munizipalität und des Volkes von Venedig, sich von Oesterreichs Szepter lossagen zu wollen, am 22. März um 2 Uhr Nachmittags die Leitung des Guberniums — im Sinne der bestehenden Verordnungen dem k. k. Festungs-Kommando förmlich zu übergeben." [1])

Noch bevor die Kapitulations-Verhandlungen ihren Anfang nahmen, wurde Graf Pálffy in seine Privatgemächer geführt und daselbst strenge bewacht; in gleicher Weise wurde er Abends an Bord des Dampfers gebracht, welcher ihn nach Triest zu führen beordert wurde.

Auf den Schultern des Festungs-Kommandanten lag nun der ganze Druck der schweren Verantwortung, welche er durch Abschluss der schon erwähnten Kapitulation auf sich nehmen musste.

FML. Graf Zichy — damals 65 Jahre alt, konnte auf eine 48jährige ehrenvolle Laufbahn als Soldat zurückblicken; man kann sich einer Regung des tiefsten Mitgefühls nicht erwehren, wenn man sich in seine furchtbare Lage hineindenkt, — wehr- und machtlos, einen wichtigen Waffenplatz, dessen Vertheidigung ihm übertragen war, einer handvoll Aufrührerischen ausliefern zu sollen, die unter dem Drange der Umstände von ihm selbst bewaffnet worden waren.

Bevor FML. Zichy in formelle Verhandlungen mit der erschienenen Deputation eintrat, wollte er den Vize-Admiral Martini und GM. Culoz an seine Seite rufen lassen. Man erklärte ihm, der Vize-Admiral sei Gefangener, ebenso die Majore Angelmayer vom Grenadier-Bataillon und Vetterl von Wimpfen-Infanterie, deren Mannschaften mit der Bürgergarde und dem Volke fraternisirten; die Marine-Truppen thäten das Gleiche, — das Arsenal sei in Händen der Civica, Major Budaj

---

[1]) Erklärung Pálffy's in der „Wiener Zeitung" vom 19. April.

verwundet; auf dem Markusplatze, vor dem Fenster des Gouvernements-Palais, jubelte die Volksmenge Manin und Giuriatti zu, welche vom Arsenale gekommen waren und von denen der erstere die Massen für die Wiederaufrichtung der alten venezianischen Republick in zündender Rede begeisterte.

Während des Verlaufes der mehrstündigen Kapitulations-Verhandlungen erschien zwar GM. Culoz im Gouvernements-Palaste, entfernte sich aber bald wieder, um zu den Truppen zurückzukehren, da die Gefahr eines blutigen Zusammenstosses zwischen dem Volke und den noch in den Kasernen befindlichen Resten nichtitalienischer Truppen immer näher rückte.

Die abgeschlossene Konvention, nach welcher sämmtliche nichtitalienische Truppen Venedig zu verlassen hatten und alle Kriegsvorräthe und Kassen zurückgelassen werden sollten, wurde vom Fenster des Regierungspalastes aus dem jubelnden Volke verkündet.

Die Einsetzung einer provisorischen Regierung besiegelte dann die Ereignisse des 22. März 1848 in Venedig. Der Vorgang hiebei war folgender:[1]) Die Deputation, welche die Konvention abgeschlossen hatte, legte ihre Funktion in die Hände des Kommandanten der Nationalgarde Dr. Mengaldo, nieder; dieser schlug der am Markusplatz wogenden Menge für jedes einzelne Ministerium einen im Volke bekannten Mann vor und der jubelnde Zuruf bestätigte folgende Mitglieder der provisorischen Regierung für die neu entstandene St. Markus-Republik:

Daniel Manin, Aeusseres und Vorsitz,

Nikolaus Tommaseo, Kultus und Unterricht,

Jakob Castelli, Justiz,

Franz Camerata, Finanzen,

Franz Solera, Krieg,

Anton Paulucci, Marine (bisher k. k. Major, Marine-Artillerie-Kommandant),

Peter Paleocapa, Inneres und öffentliche Arbeiten,

Leo Pincherle, Handel,

Angelo Toffoli, Arbeiter — ohne Portefeuille.

Nach Verzicht Solera's auf das Kriegsportefeuille wurde dasselbe mit jenem der Marine vereinigt.

Am 23. März war also das Portefeuille des Krieges und der Marine in Händen des bisherigen Kommandanten des k. k. Marine-Artillerie-

[1]) La repubblica Veneta dei 102 giorni nel 1848, Venezia 1850, Tipografia di Tomaso Fontana.

Korps, Marquis Anton Paulucci, und das provisorische Ober-Kommando der „Marina Veneta" in Händen des bisherigen k. k. Linienschiffs-Kapitän Leo Graziani.

Die von der Kapitulation nicht betroffenen Truppen wurden vom 23. an nach Triest überschifft; am 1. April konnte FML. Zichy — der nach den Bestimmungen der Kapitulation als der Letzte Venedig verlassen sollte — ihnen folgen.

Vize-Admiral Martini hingegen wurde mit mehreren Marine-Offizieren seiner näheren Umgebung als Gefangener der Republik in Venedig zurückgehalten.

Die provisorische Regierung mochte wohl fühlen, dass die Gefangenhaltung dieser Offiziere und Martini's gegen den Geist und Wortlaut der Kapitulation verstosse; doch glaubte sie durch diese Massregeln sich in den Besitz von Geiseln zu setzen, welche die ungehinderte Rückkehr der auswärts befindlichen Schiffe und Mannschaften nach Venedig verbürgen sollten.[1]) Wie vollständig sich die Venezianer provisorische Regierung mit dieser Annahme verrechnet hatte, wird uns der nächste Abschnitt vor Augen führen.

Die provisorische Regierung hatte überhaupt gleich anfänglich keinen leichten Stand. Durch Volksakklamation eingesetzt, stand sie, wie es scheint, wenigstens während der ersten Tage völlig unter der Herrschaft der Strasse; und gerade diese ersten Tage verlangten die einschneidendsten, wichtigsten Verfügungen. Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, dass manche dieser Verfügungen versäumt, andere in unglaublich kopfloser Weise überstürzt wurden, so z. B. die Massregeln zur Einberufung der Hochsee- und der dalmatinischen Küstenflotte, wovon im nächsten Abschnitte die Rede sein wird. — Erst am 1. April untersagt ein Dekret der provisorischen Regierung den österreichischen Lloyd-Dampfern das Einlaufen. An der Spitze des amtlichen Theils der offiziellen Zeitung beschwört die Regierung ebenfalls am 1. April das Volk, die bestehende Pressfreiheit zur Meinungsäusserung zu benützen an Stelle der unaufhörlichen Massen-Demonstrationen, Sturmpetitionen u. dergl. — Noch am 23. war es dem als Courier Gyulai's von Triest angekommenen k. k. Chevauxlegers-Oberlieutenant Grafen Pimodan

[1]) Ein sehr geschraubter Artikel der offiziellen „Gazetta di Venezia" suchte die Gefangenhaltung Martini's und seiner Offiziere als gerechtfertigt hinzustellen; dieser Artikel (Beilage II) ist aber eigentlich nichts Anderes, als ein schlecht verhülltes Eingeständniss, die Gefangenhaltung Martini's und seiner Genossen sei in widerrechtlicher Weise und nur aus politischen Gründen geschehen.

möglich, trotz seines weissen Kavalleriemantels Mestre zu erreichen, von wo er sich nach Padua wendete, um den FML. Baron d'Aspre von dem in Venedig Vorgefallenen zu unterrichten. Wir reproduziren in der Beilage V Pimodan's Erzählung seiner Reise durch Venedig, welche Schilderung bezeichnende Streiflichter auf die Zustände in dieser Stadt, unmittelbar nach Erklärung der Republik, wirft. —

Die Thatsachen, welche wir hier nach sorgfältiger und eingehender Prüfung der spärlich erhaltenen glaubwürdigen Dokumente, hauptsächlich durch getreue Wiedergabe der letzteren geschildert haben, gehören der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates an. Die Geschichte unserer Kriegs-Marine aber steht den Venezianer März-Ereignissen in einer ganz eigenthümlichen Weise gegenüber. Dem Wesen der Sache nach hat die bis zum Abfall von der Monarchie getriebene Erhebung Venedigs während der Märztage des Jahres 1848 eigentlich erst den Kaiserstaat in den Besitz einer entwicklungsfähigen Kriegs-Marine gebracht. Weitaus der grösste Theil des Flotten-Materiales, und ein kleiner, aber umso werthvollerer Kern von Offizieren und Mannschaften blieb der kaiserlichen Sache zur Verfügung; — eine österreichische Kriegs-Marine, die sich schon nach Jahresfrist fähig erwies, bei der Wiederbezwingung Venedigs die wichtigste Rolle zu übernehmen, war mit einem Schlage an Stelle der bisherigen, nur dem Namen nach österreichischen, in Wirklichkeit aber venezianischen Kriegs-Marine getreten.

Des höchsten Lobes, aufrichtiger Bewunderung werth ist das kleine Häuflein meist junger, aber zielbewusst handelnder Männer, deren Leistungen schon nach kurzer Zeit die Lebensfähigkeit einer im Gesammtreiche wurzelnden österreichischen Kriegs-Marine zu dokumentiren wussten. Sie und Alle, welche nach dem März 1848 ihre Dienste der österreichischen Kriegs-Marine widmeten, waren und sind vollauf berechtigt, jeden Konnex mit jener venezianischen Kriegs-Marine abzulehnen, welche bis 1848 — mit Unrecht — den Namen einer österreichischen geführt hat.

In ganz anderer, ja nahezu entgegengesetzter Weise lässt sich aber jene Auffassung vernehmen, welche in der Literatur über das ereignissreiche Jahr 1848 sich häufig widerspiegelt, und die desshalb leider zu einer traditionellen Bedeutung gelangt ist: die Auffassung nämlich, im Jahre 1848 habe die Kriegs-Marine eidbrüchig die kaiserliche Sache verrathen. Diese Anschauungsweise hat trotz der seither gänzlich veränderten Verhältnisse, bis zu den Tagen von Helgoland und Lissa

unbestreitbare Schatten auf das Ansehen und die Geschicke der Kriegs-Marine geworfen. Heute, — mehr als ein Menschenalter nach den hier besprochenen Vorfällen — ist die traurige, für die österreichische Kriegs-Marine so schmerzliche Tradition im Verblassen begriffen. Dies erleichtert uns die Pflicht, in historischer Parteilosigkeit Derjenigen zu gedenken, welche vor den grausamen Konflikt zwischen Vaterlandsliebe und Fahneneid gestellt, dem Rufe der ersteren gefolgt sind.

Von der milderen Auffassung, der wir hinneigen und für welche wir hier plaidiren wollen, mögen mit Recht alle Diejenigen ausgeschlossen bleiben, welche es mit der Beibehaltung ihrer Stellung als k. k. Offiziere für vereinbar hielten, mit der Aktionspartei gegen die Regierung und den Monarchen zu konspiriren, dem sie Gehorsam und Treue geschworen. Ein solches Vorgehen müssen wir von jenen voraussetzen, welche wie Graziani und Paulucci schon am Tage des Sturzes der österreichischen Regierung durch Volksakklamation auf Vorschlag der Führer der Bewegung mit hohen und wichtigen Vertrauensposten bekleidet wurden.[1])

Wollen wir aber die Haltung des Marine-Personales italienischer, speziell venezianischer Nationalität im Allgemeinen beurtheilen, so müssen wir uns vor Allem gegenwärtig halten, dass die grossen historischen Erinnerungen der alten Venezianer Republik, welcher erst von 1797—1815 ein wechselvolles Schicksal beschieden worden war, bevor sie am grünen Tische des Wiener Kongresses endgiltig Oesterreich zugeschlagen wurde, im Gefühle jedes Einzelnen noch viel zu mächtig lebten, als dass im relativ kurzen Zeitraume von 33 Jahren eine Anhänglichkeit an Oesterreichs mildes Szepter hätte Wurzel fassen können,

---

[1]) Es ist kaum denkbar, dass die Führer der Bewegung das Oberkommando der Marine einem Manne anvertraut (und bis zur Wiederunterwerfung Venedigs im August 1849 ohne Unterbrechung belassen) hätten, dessen sie nicht schon im Voraus vollkommen sicher gewesen wären. Dennoch scheint es, dass Linienschiffs-Kapitän Graziani, von der Tragik seiner Lage mächtig ergriffen, im entscheidenden Moment geschwankt habe, ja dass Martini selbst vielleicht um das Weitergreifen der Anarchie im Arsenal zu verhüten, Graziani ermächtigt habe, das Ober-Kommando an sich zu nehmen. (Anatole de la Forge, I, 271: Cet homme assez âgé [Graziani] ému d'un si étrange spectacle, se prit à pleurer, et réfusa [d'accepter le commandement de la Marine] en objectant son serment d'officier. „Cet arsenal n'appartient plus à l'Autriche", dit Manin en élevant la voix.... Graziani hésitant encore s'adressa au lieutenant-maréchal Martini. Ce brave militaire, reconnaissant qu'il était impossible de résister, lui répondit: Acceptez.)" — Ebenso in der Raccolta I, pag. 50: „Manin...... dichiarò avere ceduto il Commando dell' arsenale al colonello Graziani, che dietro consenso del Vice-Amiraglio, lo assunse, e fu salutato con Viva di fiducia e di gioia.

stark genug, um der fieberhaften Begeisterung für italienische Einheit und Grösse zu widerstehen, welche wir im ersten Abschnitte erwähnt haben.

In Venedig aber überstürzten sich die Ereignisse vom 17. März an in solch rasender Eile, dass die Entscheidung erfolgt war, bevor an die militärische Pflichttreue der Marine der Moment der Prüfung herangetreten war. Sowohl in der Ermordung Marinovich's als in der Verwundung Budaj's darf man Brutalitätsakte erblicken, begangen an missliebigen, vielleicht zu harten Vorgesetzten. Aber ohne ungerecht oder doch wenigstens zu streng zu sein, kann man die am 22. März in Venedig anwesenden Marine-Truppen italienischer Nationalität in ihrer Gesammtheit eines eigentlichen militärischen Treubruches nicht zeihen, wenigstens nicht von dem Augenblicke an, in welchem der Punkt 2 der vom Festungs-Kommandanten abgeschlossenen Konvention ausdrücklich bestimmte, dass die italienischen Truppen in Venedig zu verbleiben hatten. Es wäre unseres Erachtens zu weit gegangen, wenn man als Pflicht dieser ihres Ober-Kommandanten beraubten Truppen dasjenige bezeichnen wollte, wozu auch die ausgezeichneten steirischen und kroatischen Truppen das Beispiel nicht gaben: eine gewaltsame Auflehnung gegen jene Konvention [1], eine Auflehnung, die seitens der Marine-Truppen nur in blindem und blutigem Wüthen gegen die eigenen Väter und Brüder bestehen und keinesfalls zum Siege, zur Behauptung der von ihrem Kommandanten schon aufgegebenen Festung hätte führen können.

Hält man übrigens Umschau über die gleichzeitigen Ereignisse im ganzen lombardisch-venezianischen Königreiche, so gewinnt man den Eindruck, dass die Marine-Truppen italienischer Nationalität durchaus nicht mit ihrem Vorgehen allein standen. Sowie in Venedig das Grenadier-Bataillon Angelmayer, das dritte Bataillon Wimpffen und das Garnisons-Bataillon, gingen auch mit sehr wenig Ausnahmen beinahe alle im Königreich befindlichen Truppen italienischer Nationalität zur nationalen

---

[1]) General Culoz, Brigadier dieser Truppen, versagte zwar der Konvention seine Anerkennung, und wollte sich dem stipulirten Abzuge wenigstens insolange nicht fügen, bis nicht Befehle vom Korps-Kommandanten zu Padua, FML. D'Aspre eingeholt wären. Culoz bezeugt, dass seine Truppen zu verzweifeltem bewaffneten Widerstand bereit waren, aber es gelang ihm nicht mehr, mit D'Aspre in Verbindung zu treten. — Korrespondenzen zwischen Culoz, Zichy und der provisorischen Regierung konnten nur noch erreichen, dass Culoz die Ausfolgung sämmtlicher auf der Hauptwache befindlichen k. k. Fahnen erlangte. — Die treu gebliebenen Truppentheile zu vereinigen, und sich mit denselben irgendwie durchzuschlagen, war dem General Culoz durch die Ortsverhältnisse unmöglich gemacht.

Sache über. Was die zur Zeit der Katastrophe nicht in Venedig, sondern auf ausgerüsteten Schiffen befindlichen Offiziere und Mannschaften betrifft, so werden wir in dem nächstfolgenden Abschnitte sehen, dass ihr Ausscheiden aus der k. k. Kriegs-Marine und ihre Rückkehr nach Venedig, — mit sehr wenigen Ausnahmen — in vollkommen loyaler Weise erfolgte. Bei diesen Personen, welche einen beträchtlichen Bruchtheil der im Ganzen aus der Marine Ausscheidenden bildeten, kann sicherlich von Treubruch, Meineid u. s. w. in keiner Weise die Rede sein.

Für Diejenigen, welche etwa der hier angedeuteten milderen Anschauungsweise jede Berechtigung absprechen sollten, sei das Urtheil eines Mannes in die Schranken geführt, der in unvergänglicher Glorie in der Geschichte unseres Vaterlandes prangt: Radetzky's. Von Verona aus berichtete der Marschall, dass er die zur Nationalpartei übergegangenen Mannschaften seiner Armee mit 15.937 Mann beziffern müsse, unter welcher Summe allerdings auch eine namhafte Zahl versprengter und gefangen genommener Leute sei, denen kein Treubruch zur Last falle.

Ueber die Abgefallenen lauten die eigenen Worte Radetzky's:

„Die Treue der Engel hätte wanken müssen, wo solche Mittel der Verführung angewendet wurden, wie es gegen diese Truppen der Fall war."

„Weiber und Geld, die Religion und ihre Sakramente, gelenkt durch den Papst und seinen Klerus, alle Waffen des Himmels und der Hölle wurden gegen diese Truppen gerichtet."

„Dennoch haben sich einige derselben treu erhalten.

„Jedenfalls wird die Geschichte einst ein strengeres Urtheil über die Treulosigkeit der Fürsten als über den verführten Soldaten fällen."

Radetzky's zur Milde neigende Auffassungsweise ist bekannt; aber selbst der strenge Schönhals sagt: (I, 58): „Was dem Einfluss des Priesters im Namen Gottes nicht gelang, das vollendeten die Weiber und der Wein. Ihr, die ihr nie gefallen, deren Treue fest wie die Felsen der Berge allen Versuchungen der Hölle und des Paradieses widerstanden, habt Mitleid mit dem gefallenen Bruder, dessen Treue zu erschüttern die mächtigsten Leidenschaften geweckt wurden, die das Herz des schwachen Sterblichen bestürmen."

Die Beilage IV mag es beleuchten, wie sehr Radetzky berechtigt war, sein strenges Schlusswort auszusprechen. — Am 23. März überschritt das sardinische Heer ohne Kriegserklärung die Grenze der Lombardie — der „italienische Insurrektionskrieg" hatte begonnen. —

Beilage I zum II. Abschnitt.

Venezia 22 marzo 1848.

Viva Venezia! Viva l'Italia!

Cittadini!

La vittoria è nostra e senza sangue.

Il Governo Austriaco Civile e Militare è decaduto. Gloria alla nostra brava Guardia Civica! I sottoscritti vostri Concittadini hanno stipulato il Trattato.

Un Governo provvisorio sarà istituito e frattanto per la necessità del momento i sottoscritti contraenti hanno dovuto istantaneamente assumerlo.

Il trattato viene pubblicato oggi stesso in un apposito supplemento della nostra Gazetta. Viva Venezia! Viva l'Italia!

Venezia 22 marzo 1848.

Giovanni Correr.
Luigi Michiel.
Dataico Medin.
Pietro Fabris.

Giov. Francesco Avesani.
Angelo Mengaldo.
Leone Pincherle.

Onde evitare lo spargimento del sangue, S. E. il signor conte Luigi Pálffy, Governatore delle Venete Provincie, avendo udito da S. E. il conte Giovanni Correr, Podestà di Venezia ed Assesori Municipali e da altri Cittadini à ciò deputati, che non è possibile raggiungere questo scopo senza che abbia luogo quanta sarà articolato qui sotto; nell' atto di doversi dimettere, come si dimise dalle sue funzioni, rimettendole nelle mani di S. E. il signor conte Ferdinando Zichy, Commandante della Città e Fortezza, ha raccomandato caldamente al signor Commandante medesimo di voler aver riguardo a questa bella monumentale Città, verso la quale egli ha sempre professato la più viva affezione, ed il più leale attacamento: locchè, gli piace nuovamente di ripetere.

In conseguenza di che essendosi il signor Conte Zichy penetrato della stringezza delle circostanze, e del medesimo desiderio di evitare un inutile spargimento di sangue, si devenne fra lui e gli sottoscritti a stabilire quanto segue:

1. Cessa in questo momento il Governo Civile e Militare si di terra che di mare, che viene rimesso nelle mani del Governo Provvisorio, che va ad istituirsi, e che istantaneamente viene assunto dai sottoscritti Cittadini.

2. Le truppe del Regimento Kinsky, e quelle dei Croati, l'Artigleria di terra, il corpo del Genio abbandoneranno la Città e tutti i forti; e resteranno a Venezia le truppe italiane tutte e gli Ufficiali Italiani.

3. Il materiale di guerra di ogni sorte resterà in Venezia.

4. Il trasporto delle truppe seguirà immediatamente con tutti i mezzi possibili per la via di Trieste per mare.

5. Le famiglie degli ufficiali e soldati che dovranno partire saranno guarentite, e saranno loro procurati i mezzi di trasporto dal Governo, che va ad istituirsi.

6. Tutti gl' Impiegiati Civili Italiani e non Italiani saranno guarantiti nelle loro persone, famiglie e averi.

7. S. E. il conte Zichy, dà la sua parola d' onore di restare l' ultimo in Venezia a guarentigia dell' esecuzione di quanto sopra. Un vapore sarà posto a disposizione dell' Eccelenza sua, pel trasporto della sua persona, e del suo seguito, e degli ultimi soldati che rimanessero.

8. Tutte le Casse dovendo restar qui, saranno rilasciati soltanto i denari occorenti per la paga e pel trasporto delle truppe sudette. La paga sarà data per tre mesi.

Fatto in doppio originale.

Conte Zichy,
tenente Maresciallo, Commandante della Città e Fortezza.

Francesco Dott. Beltrame,
testimonio.

Antonia Muzani,
testimonio.

Costantino Alberti,
testimonio.

Giovanni Correr.
Luigi Michiel.
Dataico Medin.
Pietro Fabris.
Giov. Francesco Avesani.
Angelo Mengaldo (Commandante).
Leone Pincherle.

Beilage II zum II. Abschnitt.

La convenzione 22 marzo corrente tra il Tenente Maresciallo, Commandante della città et fortezza di Venezia, ed i rappresentanti della città contraenti per essa, come quella che risparmiava il sangue, allontanando da noi lo straniero per sempre, fu accolta dal giubilo universale, e dalla riconoscenza de' Veneziani. Le condizioni imposte furono la legge ultima e la più rigorosa, che si potea imporre per evitare lo sterminio, cui avrebbe fatalmente soggiaciuto questa monumentale città. Non ignoravamo la condizione delle altre Provincie; esse pure avrebbero fatto prodigi di coraggio, ma, a tenore delle circostanze, o potevano ottenere dalle rispettive guarnigioni patti migliori di capitolazione, o avrebbero dovuto spargere molto sangue cittadino a redimersi. Allorchè dunque la

nostra convenzione venne firmata, noi avemmo in vista di liberare una città, di evitare il sangue, di dare un baluardo in Venezia, libera e forte, a tutte le provincie vicine, di cui allora diveniva più facile il riscatto, pel terror dell'esempio, arma possente per atterrir l' inimico.

Ora, avenisse che può nei conflitti sanguinosi, cui soggiaceva la generosa Lombardia, seguissero pure a Trieste, città ancora Austriaca, degli arresti di legni da guerra della nostra Marina che navigava nell'Adriatico, uffiziali e ciurma di quei legni venissero pur presi in ostaggio; la nostra convenzione non per questo dovea essere rispettata e lo deve essere, perchè non alligata come non potea esserlo, alla condizione che quei fatti non avenissero. — L'onore anzi tutto. — Noi abbiamo respinto l'Austriaco perchè straniero, perchè sleale, perchè fedifrago; noi dovevamo inaugurare l'era della libertà con uno Stato Italiano, leale, manutentore de' patti.

In ciò il diritto delle genti non è mutato, nè muterà mai. — A Venezia noi abbiamo ancora due personaggi che custodiamo, e che dipendono da noi: l'uno è il Tenente Maresciallo, Commandante della città e fortezza, conte Zichy; l'altro è il Martini, Commandante superiore della Marina. Il primo è il contraente della convenzione, che diede la sua parola d'onore di restare l'ultimo a Venezia, a guarentigia dell'esecuzione della capitolazione; e questi oggimai deve partire, e lo chiede a diritto, poichè tutti sono partiti. —

E se lo reclama la data fede, non lo vieta neppure la falsa supposizione d'imporre alle ostilità, o di far rappresaglie, poichè Zichy, prigioniero ed ostaggio, aggradirebbe all'esercito nemico, e all'Austria, assai più che Zichy libero e ripatriante. —

Quanto poi al Martini, egli è nostro prigioniero di guerra; noi ne abbiamo il diritto,[1]) e tal ritenzione può imporre assai più che ogni altra. Ecco gli atti d'un governo, che vuol provare all'Europa tutta, come sia suo fermo proposito di nascere nel mondo politico sorreto dalla fede, e dal buon diritto.

---

[1]) Die Gefangenhaltung Martini's nebst Schiffsfähnrich Hadik, Major Budaj, Oberlieutenants Filippi, Wachs und Lieutenant Swoboda war zweifellos rechtswidrig und involvirte einen Bruch der mit FML. Grafen Zichy vereinbarten Konvention (siehe Beilage I), da deren Artikel 2 ausdrücklich bestimmte, dass mit den italienischen Truppen nur die italienischen Offiziere in Venedig verbleiben sollten.

Wenn irgendwo, so ist diesem hier vollinhaltlich reproduzirten Artikel der „Gazetta di Venezia" gegenüber das Sprichwort am Platze — qui s'excuse s'accuse. Obwohl in der Parte non ufficiale, unmittelbar nach den Dekreten der Regierung eingereiht, muss in den Ausführungen des Artikels zweifellos eine Emanation der Regierung erblickt werden.

Beilage III zum II. Abschnitt.

An dem Grundsatze festhaltend, dass im Texte des vorliegenden Werkes Thatsächliches nur insoweit aufgenommen werden darf, als es durch offizielle Akten und Dokumente in zweifelloser Weise erhärtet ist, haben wir uns bei der Schilderung der Venezianer März-Ereignisse versagen müssen, literarische Behelfe als Quellen zu benützen, wenn deren Inhalt uns nicht vollste Authentizität verbürgte. So schien uns z. B. die umständliche Beschreibung der Arsenalsrevolte und Gefangennahme Martini's in dem ausführlichen Werke Anatole de la Forge's mit zu viel romantischem Beiwerk ausgeschmückt, um der Versuchung nachzugeben, die fühlbaren Lücken unserer lediglich auf Dokumenten fussenden Darstellung aus seinem Werke zu ergänzen.

Eine andere Publikation über denselben Gegenstand hätten wir zwar — ohne Tadel befürchten zu müssen — unserer Darstellung wohl zu Grunde legen dürfen; es kömmt ihr ein hoher Grad von Glaubwürdigkeit zu, da sie nach Martini's Tode veröffentlicht, auf Grund seiner eigenen Aufzeichnungen verfast sein soll. Doch fehlt dieser Publikation der dokumentarische Werth und sie ist, wenn auch nur in Einzelnheiten, mitunter abweichend von dem, was uns offizielle Aktenstücke überliefern.

Wir sprechen hier von dem Nekrolog Martini's, welcher im dritten Bande des Jahrganges 1862 der „Oesterreichischen Militär-Zeitschrift" erschienen ist, und dessen uns hier wesentlich interessirender Theil (von der Ernennung Martini's zum Marine-Ober-Kommandanten bis zu seiner Befreiung aus der Kriegsgefangenschaft zu Venedig) auch unverändert in den Nummern 73 bis 76 der von Dr. J. Hirtenfeld redigirten „Militär-Zeitung", Jahrgang 1862, Aufnahme fand.

Obwohl nun bei aufmerksamem Vergleich der in Nachstehendem wiedergegebenen Schilderung mit dem auf offiziellen Daten fussenden Text des II. Abschnittes einzelne Divergenzen unverkennbar sind, glauben wir doch durch die unverkürzte Wiedergabe der folgenden Darstellung gewissermassen einem der Hauptbetheiligten der traurigen Venezianer 48er März-Ereignisse das Wort zu geben, und zugleich eine hauptsächliche Lücke in der aktenmässigen Darstellung auszufüllen; es kommen nämlich die Umstände, unter welchen Martini's Gefangennehmung und die Besitznahme des Seearsenals erfolgten, hier ausführlicher zur Sprache.

Aus den einleitenden Worten Hirtenfeld's ist zu entnehmen, dass Martini selbst eine Rechtfertigung seines Verhaltens als Marine-Ober-Kommandant verfasst, aber deren Veröffentlichung erst für die Zeit nach seinem Tode gestattet hatte. Wir dürften also kaum fehlgehen, wenn wir das Nachstehende, die Thatsachen anlangend, als von Martini selbst erzählt ansehen.

Der Nekrolog (welchem auch die Daten der Beilage zum I. Abschnitte entnommen sind) läst sich folgendermassen vernehmen:

Mit Martini's Ernennung zum Marine-Ober-Kommandanten treten wir an eine Periode seiner Wirksamkeit heran, die sich eng mit einem traurigen Ereignisse und mit den schwersten Stunden der neueren Geschichte Oesterreichs verknüpft, einer Periode, die noch keineswegs hinreichend geklärt und in ihren Details dem historischen Urtheil zugänglich geworden ist; eine Periode endlich, deren Dunkelheit dem befangenen Partei-Urtheile Mittel gab, Pfeile ungerechtfertigten Tadels gegen die Wirksamkeit des Vize-Admirals zu schleudern.

Theils die Wichtigkeit der Katastrophe, theils die Pflicht, dem Verstorbenen zurückzugeben, was die Mitwelt halb zu versagen schien, möge desshalb das grössere Detail entschuldigen, zu welchem wir auf Grund authentischer Aufzeichnungen über diese Epoche herabzusteigen gedenken.

Von dem Königreiche Italien kraft der Verträge von 1815 übernommen, war die österreichische Kriegsflotte bis dahin geblieben, was sie zu Zeiten Napoleon I. war, eine wesentlich italienische Schöpfung.

Italienische Offiziere befehligten dieselbe; die überwiegende Mehrheit der Matrosen, der Marine-Infanterie und Artillerie bestand aus Italienern; die Dienstsprache war die italienische, der Geist war ein italienischer, ja ein spezifisch venezianischer. Unter ihren Stabsoffizieren gab es nur zwei Nichtitaliener.

Dieser italienische Charakter war so exklusiv, dass in den letzten zwei Jahren von den wenigen in der Flotte dienenden Deutschen neun aus Missbehagen den Marinedienst verlassen hatten.

Die Entweichung der Brüder Bandiera und des Moro (1844) hatte in der Marine einen Zustand tiefer Demoralisation enthüllt. Die Untersuchung hatte jedoch keine positiven Resultate ergeben; einige junge Offiziere wurden zwar meuterischer Umtriebe verdächtig gefunden, doch nicht genügend kompromittirt, um sie des Dienstes zu entlassen. So waren die Dinge, als Italien 1846 wieder in fieberhafte Gährung gerieth, die von Monat zu Monat wachsend, einer Krise entgegenzureifen schien.

Inmitten dieser zunehmenden Spannung war der Marine-Ober-Kommandant, der ebenso tapfere als hoffnungsvolle Erzherzog Friedrich, zu Venedig plötzlich gestorben. Der ad latus desselben, Vize-Admiral Dandolo, einst ein tüchtiger Seemann, doch nun schon von dem Gewichte seiner 82 Lebensjahre gebrochen und alterskränklich, war nicht mehr dienstfähig; die Marine zählte in

ihrem Schosse keine zu einem solchen Posten befähigte Persönlichkeit und der Staat sah sich genöthigt, denselben einem General der Landarmee zu übertragen. Die Wahl war auf den FML. Martini gefallen, der als einer der intelligentesten Offiziere der Armee bekannt war.

Von den Persönlichkeiten der Marine kannte der neue Vize-Admiral keine einzige; Metier, Administration, Einrichtungen, Alles war ihm unbekannt. Hiezu kam noch, dass demselben amtlich zur Richtschnur bekannt gegeben wurde, dass die österreichische Marine bedeutender Reformen nach Mass des Fortschrittes fremdländischer Marinen bedürfe, der herrschende Geist nicht befriedige, die Gesinnnng zweifelhaft und Oesterreich nicht ergeben sei u. s. w.

Selten mag wohl unter solchen Verhältnissen ein Amt angetreten worden sein. Dieser Amtsantritt fiel ausserdem in eine Epoche, wo Italien von Agitatoren unterwühlt, täglich eine feindseligere Haltung zeigte und die grösste Spannung zwischen den Zivilbehörden, dem Militär und der Bevölkerung sich offenbarte.

In Venedig befand sich zu jener Zeit der ungerüstete Theil der Flotte; das Ober-Kommando, die Stäbe und Depôts der verschiedenen Marinekörper; die Erziehungshäuser, alle Erzeugungs-Werkstätten, die Material-Magazine, die Sträflinge. Der ganze Personalstand belief sich auf 4994 Mann, wovon jedoch nur 1803 in Venedig waren.

Der seefähige Theil der Flotte lag in Pola und in den dalmatinischen Häfen. Im Hafen von Venedig ankerte ausser der Korvette „Clemenza“, als Hafenwachschiff, nur die Brigg „Ussaro“, der einzige seetüchtige Kriegsdampfer „Vulcano“ und der kleine Lagunendampfer „Messagero.“

Seine vorwaltende Aufmerksamkeit auf die Kenntniss des Bestehenden richtend, ward der Ober-Kommandant bald gewahr, dass er bei seinem schwierigen Amte in Wahrheit auf Gehilfen nicht zu zählen habe. Oberst Marinovich allein, Adjutant des Kommandanten, ein Mann von ehrenvoller und verlässlicher Gesinnung, strebte zwar redlich mit, doch fehlte ihm die Ruhe des Geistes und umfassende Uebersicht des Ganzen. Die Wachsamkeit und Strenge, womit er auf die Herstellung einer besseren Wirthschaftlichkeit und auf Hintertreibung der täglichen Verschleppungen u. s. w. rücksichtslos bedacht war, hatte ihn verhasst gemacht. Bei allen anderen Individuen fand der Ober-Kommandant nur passive Verschlossenheit; höchstens fiel hin und wieder ein Wort des Tadels über Bestehendes; nirgends traf er Entgegenkommen, nirgends jene Eintracht oder Offenheit und Gradheit, wie sie besonders den Militärstand zu kennzeichnen pflegt. Trotz der schlechten Stimmung der Bevölkerung Venedigs fand der Ober-Kommandant gar keine Sicherheitsmassregeln vor. Die Marine hatte keine geordnete Allarmdisposition; die Forts waren nicht proviantirt; Truppen italienischer Nationalität lagen in der unmittelbaren Nähe des Arsenals. Der Marine-Ober-Kommandant brachte Ordnung in diese Verhältnisse entweder selbst, oder er regte sie beim Festungs-Kommandanten an, auf dessen

Wirkungskreis derselbe selbstverständlich nur auf diese Weise Einfluss nehmen durfte.

Bei der Erregtheit der öffentlichen Stimmung gewann die Gesinnung der Marine-Truppen eine besondere Bedeutung. Der Vize-Admiral, auf allen Seiten von Unverlässlichkeit und politischer Korruption umgeben, besass kein Organ, ihr entgegenzuwirken, oder sie zu überwachen. Dazu musste er täglich deutlicher empfinden lernen, dass er seinen Truppen doppelt ferne stehe, ebenso als ein der Landarmee entstammender Offizier wie als Nichtitaliener, und dass eine sehr bedeutende Zeit erforderlich sein würde, um diese Kluft zu überschreiten.

Aufgewachsen in einem Heere, wo Untreue bis dahin eine ganz unbekannte Sache war, brachte er seinen Truppen natürlich Zutrauen entgegen.

Ohne Uebung in argwöhnischem, allenthalben Verrath und vorsätzliche Untreue witternden Auffassen der Erscheinungen, war er von der Ansicht durchdrungen, dass ein Kommandant zu der ehrenhaften Gesinnung seiner Truppen Vertrauen zeigen müsse.

Gegen Einzelne kann man wohl auf seiner Hut sein, doch wie soll ein Chef einen in seiner Gesammtheit corrumpirten Körper, mit dem zu dienen und zu wirken er berufen ist, überwachen, wenn er keine anderen Instrumente als eben nur seine Untergebenen hat? Zudem kamen keine speziellen Beweise von der Verbreitung und dem Grade der in der Marine herrschenden meuterischen Gesinnung vor, und wenn sich der Ober-Kommandant wegen der darin enthaltenen Gefahren keiner Illusion hingab, so war er doch fest überzeugt, dass die Marine nur in dem Falle eines für Oesterreich unglücklichen äusseren Krieges dem aufrührerischen Impulse der aufgewiegelten Bevölkerung folgen würde und folgen könne. Mittlerweile nahm, wie überall im Lande, die Oesterreich feindliche Stimmung auch in Venedig zu. Theater-Demonstrationen, allerlei Abzeichen, einzelne Thätlichkeiten gegen Tabakraucher traten nach und nach an die Tagesordnung. Die Leiter und Anstifter solcher aufregenden Szenen wussten sich stets zu entziehen, die Behörden waren nicht im Stande, sie zu entdecken. So lag es noch immer ausser aller Wahrscheinlichkeit, dass aus solchen Neckereien ein siegreicher Aufstand hervorgehen könne. Damit ein solcher überhaupt möglich werde, gehörte nichts weniger hinzu, als die grosse März-Katastrophe, die damals in Wien eingetreten war und in Italien lautesten Wiederhall gefunden hatte. Die Nachricht kam am 16. nach Venedig und fiel wie ein Zündstrahl in den aufgehäuften Brennstoff. Die Gewährung einer Konstitution — dieser so ohne allen Uebergang erfolgende Umsturz aller bestehenden Staatsformen — änderte mit einem Male die ganze Lage und brachte plötzlich die lange vorbereiteten Pläne der Umsturzpartei zur Reife. Die Behörden, die grosse Mehrzahl der Bevölkerung erblickten in den Konzessionen das Ende der gegenseitigen Verstimmung, die Häupter der Bewegungspartei erblickten darin nur die Mittel zu einer unvergleichlich raschen Durchführung ihrer vaterland-verrätherischen Pläne.

Nur als ein dunkles, unverlässliches Gerücht war am 16. März die Kunde nach Venedig gekommen: „Wien sei im Aufstande, Blut sei geflossen, die Regierung gestürzt; eine Konstitution, die Nationalgarde, Pressfreiheit u. s. w. bewilligt.“

Am 17. brachte das Triester Dampfschiff die Bestätigung. Die Führer der beginnenden Bewegung fingen alsbald an, die Massen zu bearbeiten. Mit Geschrei zogen diese vor den Gouvernements-Palast und forderten durch ihre Wortführer die Freilassung der seit sechs Wochen in politischer Haft befindlichen Advokaten Manin und Tommaseo, welche der Festungs-Kommandant (?) nach einigem Zögern bewilligte. Im Triumph wurden nun diese aus dem Gefängnisse geholt.

Am Markusplatze schwoll die Volksmenge mehr und mehr an; wie an einem Festtage wurden Tapeten an die Fenster gebracht, die italienische Trikolore wurde sichtbar, die Ordnung begann aus den Fugen zu treten. Zwei unter der Menge anwesende Marine-Offiziere wurden angegangen, die Marine-Musik herbeizuholen. Erst durch diese erfuhr der im Arsenal anwesende Vize-Admiral die Vorgänge am Markusplatze und eilte, ohne etwas zu entscheiden, in den Gouvernements-Palast. In den Gemächern des Gouverneurs fand er den Festungs-Kommandanten, den Kardinal, viele Beamte und andere Personen versammelt, und sah erst aus den Fenstern, was am Markusplatze geschah. Dieser war von Volksmassen angefüllt, alle Fenster dicht besetzt und die Trikolore auf dem Königsmaste zunächst dem Markusthurme aufgehisst. Der Strick war zerschnitten, Volkshaufen und etwas Militär standen um den Mast herum. Einzelne versuchten emporzuklettern und die Fahne herabzureissen, andere suchten es zu hindern; die Hauptwache schritt mit einer Abtheilung ein und drängte die Volksmassen zurück. Gleichzeitig ward von diesen der Versuch gemacht, ins Polizeihaus einzudringen und die Gefangenen zu befreien. Die Wache widersetzte sich und es wurden bei dem entstandenen Tumulte einige Leute verwundet. Die Unordnung war in stetigem Zunehmen, der Festungs-Kommandant liess endlich Allarm signalisiren. (?)

Ins Arsenal zurückkehrend, erblickte der Marine-Ober-Kommandant an der riva dei schiavoni eine Volksmasse in festlichem Aufzug, die dreifärbige Fahne und 12 Mann der Marine-Musik an der Spitze, singend und schreiend nach dem Markusplatz ziehen. Er stieg sofort ans Ufer, liess durch eine gerade in der Nähe befindliche Militärabtheilung eine Brücke besetzen, und Volk und Musik auseinandertreiben.

Auf die Allarmirung der Truppen legte sich allerwärts die Aufregung, die Plätze wurden leer und der Festungs-Kommandant liess wieder einrücken. In den Gouvernements-Palast zurückkehrend, wurde der Vize-Admiral unter den Arkaden mit stürmischem Applause empfangen, der jedoch nur seinem Marinerocke galt. Ein alter, gutgekleideter Mann stürzte aus einem Kaufladen der Procuratie ihm entgegen und rief: „Evviva nostra Marina!“

Noch flatterte am Königsmaste die italienische Trikolore. Der Marine-Ober-Kommandant bestand auf dem Abhissen derselben, ebenso auf dem Verbote dreifarbiger Fahnen und Kokarden, wiewohl man zu verbreiten suchte, dass sie vom Vize-König in Verona gestattet worden wären.

Die Nacht zum 18. verstrich ruhig; auch die ersten Morgenstunden zeigten ausser zahlreichen müssigen Volkshaufen am Markusplatze nichts Ungewöhnliches. Die Kunde aber von der Errichtung einer Nationalgarde und von Verabfolgung von Waffen aus den Zeughäusern von Wien an dieselbe gährte indessen in den Köpfen Aller, welche die Erregung der Gemüther bis zu einer offenen Schilderhebung weiter zu führen gedachten. Von dieser getrieben, erschien noch Vormittags die Munizipalität, die Zentral-Kongregation und der Kardinal in dem Gouvernements-Palaste mit der dringenden Bitte, die Aufstellung einer Guardia civica sogleich zu bewilligen. Weder der Gouverneur noch der Festungs-Kommandant zeigten sich dem Anliegen geneigt. Während im Palaste noch darüber verhandelt wurde, begab sich auf dem Markusplatze eines jener Ereignisse, die in Zeiten der Volksaufregung von den treibenden Geistern so gerne als Mittel zur Entscheidung der Spannung benützt zu werden pflegen. Vom Einkauf des täglichen Lebensmittelbedarfes heimkehrend, wurden einige Grenzsoldaten von Buben und gedungenem Gesindel so gehöhnt und mit Steinen beworfen, dass eine Wachabtheilung des Infanterie-Regimentes Graf Kinsky zum Schutze derselben herbeigerufen werden musste.

Die Tobsucht der erregten Menge kehrte sich nun dieser zu; mit Steinwürfen begrüsst, gab die Abtheilung endlich Feuer; 4 Personen sind getödtet und 27 verwundet worden.

Dieses Ereigniss hatte die Wirkung, auf welche es von seinen versteckten Urhebern berechnet war. Zwei Offiziere des Regimentes Kinsky, die eben sorglos über die Gasse gingen, wurden alsbald angefallen und mit Messerstichen verwundet. Von Neuem mussten die Truppen auf die Allarmplätze gezogen werden. Bei der Marine ging indess Alles seinen geregelten Gang und die Ordnung schien, dem äusseren Scheine nach, in dieser Truppe fester begründet denn je.

Gegen Abend erschien die am Morgen gegründete Guardia civica auf allen Plätzen. Der Podestà stand an ihrer Spitze; Mengaldo, ein ehemaliger Offizier, war der Chef ihres Generalstabes. Sie war mit allerlei Waffen, Flinten, Säbeln u. dergl. bunt bewaffnet. Der Festungs-Kommandant überliess ihr den Patrouillendienst; das Volk folgte ihr willig und überall herrschte musterhafte Ordnung.

Bei Einbruch der Nacht liessen die revolutionären Leiter, um die langsam erlöschende Aufregung wieder anzufachen, allerlei finstere Gerüchte verbreiten. Das durch die beklagenswerthen Vormittags-Ereignisse gegen die Truppen und den Gouverneur erbitterte Volk wollte, hiess es unter Anderem, den Gouvernements-Palast, wo sich auch die Landeshauptkasse befand, überfallen und

stürmen. Der Festungs-Kommandant zog desshalb einige Kompagnien in den Palast. Der Marine-Ober-Kommandant war zugegen und disponirte selbst die Truppen zur Vertheidigung, und liess einige Boote bereit halten; am Markusplatz drängte sich die Menge, die Guardia civica zirkulirte dazwischen. Alles war in gespannter Erwartung, aber ein wirklich feindliches Symptom nirgends wahrzunehmen.

Da lief unerwartet um halb eilf Uhr Abends ein von Triest eigens abgesendetes Dampfschiff mit einer Deputation der Nationalgarde von Triest, als Ueberbringer des kaiserlichen Patentes vom 15. März im Hafen von Venedig ein. Die Deputation begab sich zum Gouverneur, der das bereits gedruckte Patent vom Fenster verlas.

Das versammelte Volk brach in endlosen Jubel aus; ein tausendstimmiges „Evviva l'Imperatore!" erschütterte die Luft. Dringend ersucht, die Marine-Musik holen zu lassen, willfahrte der Vize-Admiral dem Begehren und unter den Klängen der österreichischen Volkshymne, die das Volk unter einem nicht enden wollenden „Evviva l'Imperatore!" wiederholen liess, erschien diese am Markusplatze. Alles ordnete sich zu einem festlichen Jubelzuge; Freude, Friede und Eintracht schienen fester begründet als je. Erst gegen zwei Uhr Nachts ging an der riva dei schiavoni Alles ruhig auseinander. Alle ausserordentlichen Massregeln schienen bei diesem Umschwung überflüssig und der folgende Sonntagsmorgen, 19. März, fand die Bevölkerung in einer heiteren Festtagsstimmung. Plätze und Gassen waren ausserordentlich belebt, Erker und Fenster mit Fahnen und Teppichen geziert; weiss-rothe Farben vorherrschend und die Trikolore nirgends(?) zu erblicken. Um sich über den Charakter des stattgefundenen Umschwunges eine zuverlässliche Ansicht zu schaffen, war der Marine-Ober-Kommandant absichtlich in vielen Stadttheilen umhergefahren und hatte an den Fenstern armer Leute allenthalben weisse Leintücher mit einem rothen Taschentuche in der Mitte erblickt; das untere Volk schien wirklich befriedigt und versöhnt und nicht ein Misston schien die hergestellte Harmonie stören zu können. Die feindlichen Mienen gegen die Oesterreicher waren verschwunden, man sprach sich wieder, Alles schien den Charakter eines Versöhnungsfestes zu tragen. Und so wäre es auch geworden, wenn eine heimlich thätige, mit schlauer Planmässigkeit arbeitende Umsturzpartei das arglose Volk zur Durchführung ihrer gut maskirten Pläne nicht rasch wieder in eine unheilvolle Bahn hineingelenkt hätte.

Noch Vormittags kam die Munizipalität zum Festungs-Kommandanten mit der dringenden Bitte um Entfernung des Infanterie-Regiments Kinsky aus Venedig, weil seit den Ereignissen des vorigen Tages das Volk gegen dasselbe erbittert sei. Diese Vorstellung bewog den Festungs-Kommandanten, jenes brave Regiment in den Kasernen zu konsigniren. Gegen Mittag erschien der Podestà Graf Correr mit sechs Anderen beim Vize-Admiral, um den neuen bewaffneten Körper der guardia civica, dessen Kommandant er war, dem Letzteren anzu-

empfehlen, hauptsächlich aber um Waffen zu verlangen. Schiesswaffen verweigerte der Vize-Admiral rundweg und sagte nur 250 Säbel zu.

Eine Festvorstellung im glänzend beleuchteten Fenice-Theater schloss den heiteren Tag. In der Stadt wogte zahlreiches Volk, häufig Arm in Arm und allenthalben im freundschaftlichen Verkehr mit Soldaten italienischer Nationalität. So verlief die Nacht zum 20. Die Physiognomie der Stadt bot nichts Auffallendes; was ausserhalb der Gassen in den Gemächern der Häupter der Bewegungspartei vorging, sollte bald genug zu Tage treten.

Am nächsten Morgen erschien der ehemalige Uhlanen-Lieutenant Gritti mit noch einer Person im Arsenale, und bat den Marine-Ober-Kommandanten im Namen der Munizipalität neuerdings um Waffen. Dieser verweigerte es. Bald kamen zwei andere Abgesandte der Munizipalität um zu erklären, wie sehr die Stadt durch die Vorkehrungen des Vize-Admirals, sie eventuell mit Kriegsraketen zu beschiessen, in Furcht gesetzt sei. An diesen Befürchtungen war kein wahres Wort und der Vize-Admiral erwiederte in diesem Sinne. Die Abgesandten gaben sich jedoch mit der Versicherung desselben nicht zufrieden. Wenn sie persönlich auch — so war ihre Entgegnung — der Versicherung des Vize-Admirals vertrauten, so wäre die Beruhigung der Stadt doch erst möglich, wenn sie durch die Besichtigung des Arsenals sich von der Grundlosigkeit solcher Besorgnisse selbst überzeugt hätten. Ein solches Misstrauen in sein Wort konnte der Vize-Admiral ebensowenig gestatten, als eine Visitirung des Arsenals durch die Guardia civica und er schlug die Forderung ohne Umstände ab. Als jedoch die letzteren mit aller Zuversicht behaupteten, dass zu dem angedeuteten Zwecke ein Schiff hergerichtet worden wäre und dass ein Handwerker des Arsenals, der an der Herrichtung mitgearbeitet, der Munizipalität davon die Anzeige erstattet hätte, fasste der Vize-Admiral den Argwohn, dass hinter seinem Rücken und zu unbekannten Zwecken eine solche Arbeit dennoch ausgeführt worden sein könne, und er willigte endlich in das Ansuchen soferne ein, dass er die Bewilligung gab, die Runde durch das Arsenal nach dem schliesslichen Wunsche der Deputation durch einen Marine-Offizier, der ein geborener Venezianer sei, machen zu lassen.

Zur Ueberraschung des Vize-Admirals fand sich, ohne jeden bestimmten Grund, ein solcher Marine-Offizier — der Hauptmann Achilles Bucchia — schon im anstossenden Vorzimmer. Der Vize-Admiral liess nun demselben alle Daten mittheilen und gab ihm den Auftrag, mit dem ersten Marine-Offizier, dem er begegnete, die Untersuchung sofort zu bewirken. Bucchia fand nichts und die Abgesandten kehrten heim.

Spätere Ereignisse zeigten, dass dies alles nur ein Vorwand und die Anwesenheit Bucchia's, als eines Mitverschworenen, verabredete Sache war um mit ihnen zugleich das Arsenal auszuspähen.

Im Verlaufe des Tages trafen unzusammenhängende Nachrichten von dem Strassenkampfe zu Mailand ein. Die Physiognomie der Stadt änderte sich mit

einem Schlage. Die Freundlichkeit der Bevölkerung vom vorigen Tage verschwand; die Nationalgarde hatte die dreifarbige Kokarde angelegt, auf geheimen Befehl, wie man später erfahren hatte; die Parole für diesen Tag war Milano und Mistero.

Der Marine-Ober-Kommandant erkannte darin die Anzeichen, dass man nun auf den nahen Ausbruch einer erklärten Emeute gefasst sein müsse.

Das Arsenal von Venedig hat als fester Punkt keinen beherrschenden Einfluss auf das Aussenfeld. Von einer 20 Fuss hohen Mauer umgeben, die weder Fenster noch Schiessscharten oder Wallgänge und nur einen einzigen Ausgang gegen die Stadt besitzt, enthält es Massen leicht entzündlichen Materials, so dass es immer gefährlich wird, dasselbe zu einem Kampfplatz zu machen. Man kann sich in demselben einsperren und den Eingang gut vertheidigen, aber eine grössere Truppenzahl wird darin stets gelähmt sein. Das Arsenal muss desshalb ausserhalb vertheidigt werden. Aus diesem Grunde hatte auch der Marine-Ober-Kommandant die Behauptung des Sestiere di Castello und den Kanal Rio della Pietà und Sta. Giustina als die natürlichste Vertheidigungslinie ins Auge gefasst. Wie diese Vertheidigung einzuleiten und hiernach die Stärke der Arsenalbesatzung selbst zu bestimmen, hing natürlich von der Weise ab, in welcher das befürchtete, noch in ganz unbestimmter Gestalt sich offenbarende Ereigniss eintreten würde. Auch für eine ungünstige Wendung der Dinge hatte der Marine-Ober-Kommandant vorgedacht und für den Fall einer Isolirung des Arsenals, respektive Räumung der ausserhalb desselben besetzten Stadttheile, die Forts St. Andrea und Lido als Repli ersehen. Durch eine solche Disposition war die Verbindung mit Pola und Triest ermöglicht und eine Wiederkehr in die Stadt konnte mit Hilfe einer eventuell herbeigerufenen daselbst ankernden Flotten-Division ausgeführt werden. Zu diesem Ende erbat sich der Vize-Admiral vom Festungs-Kommandanten die Weisung an die Befehlshaber dieser Forts, dass sie eventuell seinen Befehlen zu gehorchen hätten.

Zur Beherrschung des Verkehrs auf dem Canal Grande beabsichtigte er gleichermassen am Ponte Rialto zwei bewaffnete Fahrzeuge aufzustellen. Die Oberlieutenants Wüllerstorf und Littrow wurden mit der Rekognoszirung des Aufstellungspunktes beauftragt.

Major Baron Budaj, Kommandant des Bataillons Marine-Infanterie, erhielt den Befehl, seine Mannschaft in der Kaserne disponibel zu halten, und in dem Rayon zunächst dem Arsenal kleine Patrouillen zirkuliren zu lassen. Die Aufstellungspunkte aller Marinetruppen waren übrigens schon seit Februar bestimmt.

Das einzige dem Vize-Admiral zur Disposition stehende Dampfschiff, der „Messagero", wurde geheizt und in Bereitschaft gehalten, ebenso veranlasst, dass von der Lloyd-Gesellschaft so schnell als möglich auf Rechnung der Marine und zu ihrer Disposition ein Dampfschiff nach Venedig gesendet werde. (?)

Die mittlerweile eingetretene Katastrophe hat das Eintreffen des letzteren verhindert.

In den Aufzeichnungen des Marine-Ober-Kommandanten aus dieser Zeit heisst es: „Ich habe so ziemlich auf die wahrscheinlichen Fälle vorgedacht, nur nicht auf den eingetretenen; allein einen solchen Fall anzunehmen, wäre Verrücktheit oder Sehergabe gewesen.“

Alle diese Massregeln des Marine-Ober-Kommandanten waren natürlich an die Marine gerichtet und durch deren Verkehr mit der Bevölkerung allgemein bekannt. Da sie die Aufrechthaltung der Ordnung bezweckten, so waren sie Denen ein Dorn im Auge, welche am Umsturz derselben arbeiteten. Sie wurden desshalb absichtlich der unwissenden Menge verdreht dargestellt und diese gegen den Vize-Admiral mehr und mehr aufgeregt.

Um 5 Uhr Nachmittags verfügte sich der Vize-Admiral neuerdings zum Gouverneur, wo sich der Festungs-Kommandant seit zwei Tagen ununterbrochen aufhielt. Dort hiess es, die Lage sei sehr gefährlich, die Bevölkerung durch die Gerüchte von den Strassenkämpfen in Mailand sehr erregt.

Einen neuen Volksauflauf oder Unordnung im Hafen besorgend, beschloss der Marine-Ober-Kommandant das Hafenwachschiff „Clemenza“ und die neu ausgerüstete Brigg „Ussaro“ durch Infanterie zu verstärken und eilte, die Ausführung durch die zunächst bequartierten Grenzsoldaten selbst zu besorgen.

Der Abend verlief zwar ruhig, doch die grösste Spannung über die Ereignisse in Mailand, die man nur in flüchtigen Umrissen kannte, lag auf allen Gesichtern und viele Familien flüchteten nach Triest.

Am 21. Früh ward dem Marine-Ober-Kommandanten gemeldet, dass die Kettensträflinge, 370 an der Zahl, welche sonst im Arsenal die schweren Arbeiten zu verrichten pflegten, sehr aufgeregt seien und Exzesse befürchten lassen. Sie wurden desshalb nicht zur Arbeit gezogen.

Als sich der Vize-Admiral des Morgens wieder zum Gouverneur begab, hatte er mit Befremden bemerkt, dass die Burghauptwache mittlerweile an die Guardia civica abgetreten worden war. Von Mailand und Verona waren noch keine näheren Nachrichten angelangt, ebensowenig von Wien.

Das Venezianische, sagte man, sei ruhig; in der Stadt herrschte ein dumpfer, geheimnissvoller Zustand. Mehrere deutsche Beamte, darunter der Polizei-Direktor, waren nach Triest entflohen.

Kaum war der Marine-Ober-Kommandant im Arsenale wieder eingetroffen, als der Oberst Graziani erschien, mit der Vorstellung, wie sehr die Marine sich durch die Abends zuvor verfügte Verstärkung auf den zwei Schiffen durch Grenztruppen und nicht durch Marine-Infanterie gedrückt fühle, weil die Massregel öffentlich Misstrauen beweise. Er betheuerte, dass die Marine vollkommen verlässlich sei und führte als Beweis ihres Eifers das Beispiel des Hauptmanns Achilles Bucchia an, der nach Brescia beurlaubt, noch vor Ablauf dieser Frist eingerückt sei, um in einem so zweifelhaften Augenblicke ja bei seiner Truppe zu sein. Der Marine-Ober-Kommandant begriff bei seiner ritterlichen Denkungsweise diese Empfindlichkeit und die odiose Auslegung, welche jener Massregel

gegeben werden konnte, verletzte so sehr sein eigenes Gefühl, dass er die Grenzer sofort durch Marine-Infanterie ablösen liess.

Noch an demselben Vormittag hatte der Marine-Ober-Kommandant alle in Venedig befindlichen Stabsoffiziere und Marine-Truppenkommandanten zusammenberufen lassen, sowohl um diese neuerdings und bestimmt über den Geist und die Verlässlichkeit ihrer Truppen zu befragen, als um ihnen angesichts des steigenden Ernstes der noch ganz unklaren Lage die Pflichten ihrer Stellung neuerdings ans Herz zu legen. Alle betheuerten ihm Treue und Ergebenheit, sowie die Verlässlichkeit ihrer Truppen; nur Artillerie-Major Paulucci, der, wie sich später erwiesen, in alle Pläne Manin's eingeweiht gewesen war und später zum Kriegsminister ernannt wurde, klagte über die seit zwei Tagen unter seinen Truppen (227 Mann) herrschende Aufregung, welche seit dem Versöhnungstag am Sonntage bemerkbar geworden sei. Der Marine-Ober-Kommandant empfahl die grösste Aufmerksamkeit und verbot einstweilen der Mannschaft den Ausgang.

Bald traf vom Festungs-Kommandanten ein Schreiben ein, demzufolge dieser die Stimmung Venedigs als sehr schlecht, einen Aufruhr bevorstehend, die Lage wegen Unverlässlichkeit eines Theiles der Truppen als sehr gefährlich bezeichnete und die schleunige Beantwortung folgender Fragen verlangte: [1])

1. Ob man sich auf die Marine verlassen könne und ob diese gegen den Aufruhr kämpfen würde?

2. Ob die Marine Schiffe zur schnellen Transportirung der Truppen aus den Kasernen aufstellen und

3. Ob die Marine durch bewaffnete Schiffe Unterstützung geben könne?

Nur wenn diese Fragen günstig beantwortet werden können, sei Venedig mit den geringen Streitkräften zu halten.

Der Marine-Ober-Kommandant beantwortete diese Fragen folgendermassen:

Ad 1. Er glaube, dass die Marine gegen den Aufruhr kämpfen werde, doch ohne zu behaupten, dass Einzelne nicht anders handeln.

Ad 2. Für die Kanäle der Stadt besitzt die Marine wenig flache Schiffe, doch kann sie zur Bedienung solcher über 40 Matrosen disponiren, vorausgesetzt, dass das Festungs-Kommando solche Schiffe bei den Kasernen unter Wache hält.

Ad 3. Ja, mit Piroghen.

Der Vize-Admiral glaube übrigens, dass man sich trotz der Guardia civica in Venedig behaupten könne, wenn es auch vorübergehend nicht möglich werden sollte, die Herrschaft im Inneren der sehr verwickelten Stadt selbst zu behaupten. Marinebeamte und Arsenalotti (Arsenalsarbeiter aus dem Zivilstande) kamen alsbald mit der Vorstellung, auch ihrerseits als geborene Venezianer in die

---

[1]) Vergl. pag. 70 die aktenmässig genaue Wiedergabe dieser Fragen und Antworten.

Nationalgarde einzutreten. Der Marine-Ober-Kommandant erklärte, darüber selbst nicht entscheiden zu können und vorerst in Wien anfragen zu müssen.

Als der Vize-Admiral um 4 Uhr Nachmittags in seine Wohnung kam, ward ihm gemeldet, dass ein Offizier des Platzkommandos mit der Nachricht angekommen sei, dass die Nachmittags 5 Uhr wegen Aufhissen der trikoloren Flagge am Königsmaste vom Wachtschiff erfolgenden 21 Kanonenschüsse nicht als Alarmsignal zu deuten seien. Die übrigen Truppen wären dieserwegen bereits avisirt worden.

Von dieser Nachricht auf das unangenehmste überrascht hielt der Marine-Ober-Kommandant das Ganze für eine grob gesonnene List und war fest entschlossen, die Trikolore in dem Augenblicke einer solchen allgemeinen Spannung seinerseits auf keinen Fall feierlich zu begrüssen. Da keine Zeit zu verlieren war, so eilte er sogleich zu dem Kommandanten des Wachschiffes, Schiffsfähnrich Mühlwerth und gab ihm gemessene Befehle, in keinem Falle und auf keinen ihm zukommenden Befehl Salutschüsse irgend welcher Art zu geben. So unterblieb die Sache.

Im Gouvernements-Palaste fand der Vize-Admiral über die Veranlassung keine rechte Aufklärung. Ungünstige und verworrene Gerüchte aus Mailand, Verona und Wien hatten die allgemeine Unruhe vermehrt; von den Plänen der Umsturzpartei wusste Niemand etwas Positives; das Vertrauen des Festungs-Kommandanten in die Guardia civica war noch unerschüttert. Ein Mehreres konnte der Vize-Admiral nicht erfahren. Von den geheimen Umtrieben in der Stadt, welche der Marine selbst vermöge ihrer Konnexionen bekannt waren, war ihm nichts zugekommen; er war von ihr moralisch schon verlassen. Der Grund sollte sich am folgenden Tage klar genug offenbaren.

Am 22. Morgens erschien Oberst Marinovich in der Wohnung(?) des Vize-Admirals mit der Anzeige, dass er am vergangenen Abende von Arsenalsarbeitern insultirt und bedroht worden sei. Anonyme Briefe hätten ihn gleichzeitig gewarnt, auf der Hut zu sein, da man ihm nach dem Leben trachte. [1])

Ueberzeugt, dass bei einer so gereizten Stimmung dieser Oberst für einige Zeit entfernt werden müsste, beschloss der Vize-Admiral, denselben sofort mit einem Auftrag nach Zara abzusenden, den Oberstlieutenant Milonopulo zu dessen Stellvertreter und den Oberst Graziani zu dem Posten eines provisorischen Arsenals-Kommandanten zu bestimmen, eine Stelle, die von demselben seit Langem gewünscht worden war. Als der Marine-Ober-Kommandant dem Letzteren im Arsenale diese Ernennung verkündete, fand er sich von dessen

---

[1]) Martini hat gewiss am 22. Morgens nicht mit Marinovich zu sprechen Gelegenheit gehabt. Wozu sonst der schriftliche Befehl an Marinovich, „nicht ins Arsenal zu kommen", von welchem Befehl Martini in Zweifel blieb, ob er an seine Adresse gelangt war?

Betroffenheit und Verlegenheit überrascht, umsomehr als er das Gegentheil zu erwarten berechtigt zu sein glaubte.

Im Arsenal herrschte starke Aufregung gegen den Obersten Marinovich. Der Vize-Admiral schrieb ihm daher sogleich, ja nicht mehr ins Arsenal zu kommen. Pflichtgefühl und sein böses Geschick führten ihn zur Geschäftsübergabe leider hinein. Nach eilf Uhr endlich wollte Oberst Marinovich das Arsenal durch das rückwärtige Wasserthor verlassen, um die Passage durch die vor dem Arsenale versammelten Volkshaufen zu vermeiden und stieg im Arsenalsbassin, von den Majors Paulucci und Turra begleitet, in die Gondel. Dies wurde von den Arsenalsarbeitern bemerkt. Augenscheinlich auf Verabredung stürzten diese mit ihrem Handwerkszeuge zu Hunderten aus den Werkstätten; das rückwärtige Arsenalsthor war noch geschlossen; die Gondel konnte nicht heraus. Athemlos brachte ein Unteroffizier die Nachricht von dem Ausbruch der Emeute zum Vize-Admiral.

Dieser stürzte nun selbst den Arbeitern auf die Insel Isolotto nach, woher sie der fliehenden Gondel den Ausweg abzuschneiden hofften.

Als sich auf dieser Seite das Unternehmen unausführbar zeigte, warf sich der rasende, mehrere Hundert Mann starke Haufe auf seiner entzetzlichen Jagd gerade zurück und dem Vize-Admiral entgegen, der den Wüthenden, nur vom Ober-Intendanten Kürsinger begleitet, auf die Insel nachgeeilt war. Vergeblich suchte er die Masse aufzuhalten; machtlos verhallte seine Stimme in dem allgemeinen Geschrei: No, no! dobbiamo ucciderlo, abbiamo troppo sofferto! und tollen Laufes zieht der schreckliche Haufe an ihm vorbei, um die Darsena novissima zu umgehen, und so leichter zur Porta nuova am Wachthurm zu gelangen.

Entschlossen, auf die Gefahr seines Lebens das entsetzliche Vorhaben zu verhindern, eilt der Vize-Admiral den Wüthenden nach. Die Brücke des Isolotto ist durch die Masse noch verstopft, er übersetzt den Kanal mittelst einer Fähre, tritt in die Schmiedwerkstätte und fordert die Arsenalschmiede auf, ihre Kameraden von einer Gräuelthat abzuhalten. Diese Aufforderuug ist nicht vergeblich. Augenblicklich läuft eine Anzahl den Wüthenden nach; der Marine-Ober-Kommandant folgt ihnen raschen Laufes, geräth auf seinem Wege durch die Werkstätten unter eine Masse von Zimmerleuten, die ihn umringen, seine Hände küssen, ja sogar auf die Knie fallen, ihn ihren Padre nennen, Evviva l'Imperatore, Evviva l'Austria! schreien u. s. w.

Der mordgierige Schwarm war mittlerweile beim Wachthurm an der Porta nuova angelangt, wohin sich unglücklicherweise Oberst Marinovich geflüchtet hatte. Einige der Anführer stürzen ihm entgegen; vergebens suchen Paulucci und Turra diese in ihren Geberden schrecklich auzuschauenden, nach einem Morde schnaubenden Menschen abzuwehren. Da durchstösst mit einer Eisenstange einer der Meuterer dem Unglücklichen das Herz.

Der Anstifter und Leiter dieser schrecklichen That war, wie spätere Untersuchungen ergaben, der Marine-Ingenieur Hauptmann Giuseppe Ponti.

Alle Arbeiter, bei Tausend an der Zahl, hatten ihre Werkstätten verlassen und in dem Augenblicke war kein Mittel vorhanden, sie im Zaum zu halten. Gleichermassen war es in dem kurzen Momente unmöglich gewesen, die kleinen, in dem ungeheuren Gebäude zerstreuten Wachposten zu vereinigen. Der Marine-Ober-Kommandant willigte daher in den Vorschlag, die Arbeiter nach Hause zu entlassen.

In seine Wohnung eilend, um den Bericht über das furchtbare Ereigniss an den Kriegs-Präsidenten abzusenden[1]) und alsdann mit dem Gouverneur und Festungs-Kommandanten Weiteres zu vereinbaren, wurde der Vize-Admiral von dem Ober-Intendanten Kürsinger avisirt, dass das Gerücht noch zwei Andere als dem Tode geweiht, bezeichne, und dass der Vize-Admiral selbst einer derselben sei.

Gleichzeitig kamen zwei Guardie civiche mit dem Ansuchen, sowohl auf dem Wachtschiffe als in dem Arsenale die Guardia civica aufzunehmen, um durch diese Massregel die in Furcht gesetzte Stadt zu beruhigen. Die Aufnahme auf dem Wachschiff schlug der Marine-Ober-Kommandant rundweg ab; ins Arsenal gestattete er die Aufnahme von 4—6 Mann, bloss als moralische Bürgen. Durch dieses Zugeständniss keineswegs zufriedengestellt, meinten die Abgesandten, dass ihre Kommittenten viel mehr verlangen.

Der Marine-Ober-Kommandant ging, wie natürlich, auf ein solches Verlangen nicht ein. Während darüber noch verhandelt wurde, brachte Oberstlieutenant Milonopulo die Meldung, dass Guardie civiche auf das Wachschiff gekommen seien und dass Oberst Graziani sich dahin zur Herstellung der Ordnung begeben habe. Doch statt die eingedrungene Guardia abzuschaffen, hatte dieser treuvergessene Offizier, wie der Marine-Kommandant später erfahren, sie am Schiffe förmlich installirt.

Bei diesem Stande der Dinge, wo die Bande der Zucht und Ordnung durch ein so furchtbares Verbrechen schon gesprengt worden und das Eindringen der Guardia civica der Behörde nach und nach die letzte Stütze ihrer Autorität zu entreissen drohte, hielt der Marine-Ober-Kommandant das Auftreten der Garnison und eine grössere Festigkeit der gesetzlichen Autorität nothwendig und eilte daher in den Gouvernements-Palast, wo er den Festungs-Kommandanten wusste. Das Zimmer des Gouverneurs war mit Zivilpersonen angefüllt, und der Festungs-Kommandant in einem anstossenden Gemach. Kaum hatte jedoch der Vize-Admiral einige Worte über den Mord des Obersten Marinovich und die nothwendig zu ergreifenden weiteren Massregeln gesprochen, so trat der ad latus des Marine-Kommando-Adjutanten, Hauptmann Gogola, mit der Meldung ein, dass der Marine-Kommando-Adjutant Major Locella[2])

---

[1]) Vergl. pag. 74.

[2]) Korvetten-Kapitän Baron Locella war am 22. März in Venedig nicht anwesend; es geht dies sowohl aus Aktenstücken des Triester Marine-Ober-Kommandos hervor, in welchen FML. Graf Gyulai zu einem Zeitpunkte, in dem er noch keineswegs

den Vize-Admiral ins Arsenal dringend bitten lasse. Auf die Frage, was es denn wieder dort gäbe, erhielt er zur Antwort, dass man seiner daselbst warte.

Neue Zwischenfälle befürchtend, eilte er geradenwegs ins Arsenal. Noch von dem Eindrucke der Schreckensszene bestürmt und auf Mittel sinnend, die moralische Herrschaft über die Situation wieder zu gewinnen, dachte der Marine-Ober-Kommandant nicht viel weiter zu fragen. Der Argwohn, von diesem seinem unmittelbaren Stabe angehörenden Offizier verrathen zu sein, konnte in seinem Herzen nicht aufkommen. Gogola war übrigens kein Italiener und wurde den deutschen Offizieren beigezählt.

Beim Arsenal stand zahlreiches Volk und eine beträchtliche Abtheilung Guardia civica; das Thor war geöffnet, im Arsenale selbst eine Menge bewaffneter Nationalgarden; die Marine-Offiziere: Oberst Graziani, die Oberstlieutenants: Marsich und Milonopulo, die Majore: Paulucci, Locella, Coccon und Turra. Sie empfingen den Marine-Ober-Kommandanten beim Thore. Manin sei mit einem Anliegen gekommen und warte im Zimmer des Hafendirektors, war die Antwort auf die erste Frage des Vize-Admirals. Das bezeichnete Zimmer war ein kleines Gemach im Erdgeschoss. Manin, welchen der Vize-Admiral damals zum ersten Male sah, stand darin nebst mehreren Offizieren der Nationalgarde und erklärte mit vielem Wortschwalle, dass die Stadt durch die militärischen Massregeln des Marine-Ober-Kommandanten Raketen, Kanonen, Mörser u. s. w. und durch den Mord des Obersten Marinovich sehr geängstigt sei und dass es desshalb nothwendig sei zur Beruhigung der Stadtbevölkerung und der täglich in's Arsenal kommenden 1000 Arbeiter daselbst Abtheilungen der Guardia civica zu halten. Auch begehre er Waffen da die Guardia civica daran Mangel leide.

Der Vize-Admiral erklärte die Gerüchte von seinen feindseligen Massregeln für Erfindungen, bloss bestimmt, die Bevölkerung zu ängstigen und gegen die Marine aufzureizen. Schiesswaffen würde er in keinem Falle ausfolgen, die bereits übergebenen 250 Säbel müssen genügen, wie denn die Guardia civica mehr durch moralischen Einfluss als durch Waffengewalt zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung und Ruhe mitzuwirken berufen sei.

Manin's Benehmen bei dieser Unterredung trug durchaus den Stempel eines aufrichtigen Bestrebens nach Herstellung der Ordnung, und die Guardia civica hatte auch, seitdem sie vor 4 Tagen aufgeschossen und seitdem der Festungs-Kommandant die Truppen ausser Wirksamkeit gesetzt, die Detailordnung

---

wissen konnte, ob und welche Marine-Offiziere von Venedig nach Triest einrücken und sich zur Verfügung stellen würden, dass Seedistrikts-Kommando von Triest dem „kurz beurlaubten“ Korvetten-Kapitän Locella vorbehält, — als auch aus einem uns erhaltenen Brouillon einer Nominalliste der am 22. März in Venedig anwesenden Marine-Offiziere, in welcher Liste neben dem Namen Capitano di Corvetta Barone Locella, von anderer Hand ein „No“ beigefügt ist.

in der Stadt mit so gutem Erfolge aufrecht erhalten, dass der Marine-Ober-Kommandant, angesichts der gegen das Regiment Kinsky und die Grenztruppen herrschenden Erregung, namentlich aber wegen Beruhigung der Arsenalsarbeiter gestatten zu müssen glaubte, die im Arsenal zerstreut liegenden Materialbewachungs-Posten durch die Guardia civica zur Hälfte bestreiten zu lassen.

Manin schreitet nun als Befehlshaber eines Theiles der venezianischen Nationalgarde zur Besichtigung dieser gemeinschaftlich zu besetzenden Posten; Marine-Ingenieur Hauptmann Ponti bot sich demselben als Führer an. Der Vize-Admiral selbst blieb auf dem kleinen Platze zurück. Die Anzahl der bewaffneten Guardia civica war mittlerweile bedeutend angeschwollen und hatte sich zwischen ihn und das Arsenalsthor postirt. Der Ausgang war durch sie auf diese Art ganz verstellt. Ausser den früher genannten Stabsoffizieren und zwei bis drei anderen Offizieren war von der Marine Niemand zur Stelle. Noch hatte der Marine-Ober-Kommandant keinen Argwohn, dass dies Manöver keinen anderen Zweck habe, als nur sich seiner zu bemächtigen, und dass die anwesenden Offiziere eben im Begriffe stehen, sich mit Wissen und Willen an einer Empörung zu betheiligen. Den Gedanken an eine so feige Treulosigkeit konnte er um so weniger fassen, als keiner dieser Offiziere, die, während noch im Zimmer konferirt wurde, Alles was Aussen vorging, sehen und hören konnten, ihn auf die Gefahr aufmerksam machte, oder zur Vereitlung des verrätherischen Vorhabens ein Geringstes that. Alles verhielt sich laut- und bewegungslos. Der Marine-Ober-Kommandant war bereits gefangen, ohne es noch zu ahnen.

Bald trat Manin, von seiner Umschau zurückkehrend, durch den Schwarm der mit ihm vordrängenden Guardia auf den Vize-Admiral zu, so dass dieser sich bald mitten in einem ordnungslosen Haufen befand. Sichtlich aufgeregt, verlegen und in kaum verständlichen Worten sagte nun Manin, dass das Arsenal von rückwärts nicht gesichert sei und dass es desshalb nothwendig scheine, die am Arsenal-Eingange stehenden kleinen Kanonen dort aufzustellen.

Da der Marine-Ober-Kommandant das Arsenal ringsum mit hohen Mauern umgeben wusste, so fand er diesen Vorschlag unverständlich. Ehe er noch eine Antwort geben konnte, that Manin unter wachsendem Tumult der herumstehenden Guardia den Antrag, das Arsenals-Kommando dem Obersten Graziani zu geben. Dies war vom Marine-Ober-Kommandanten schon Morgens verfügt worden.[1])

Nun begehrte er neuerdings Waffen und sogar die Eröffnung des Waffensaales. Diesem Begehren setzte der Marine-Ober-Kommandant entschiedene Weigerung entgegen.

Sie war das Losungswort zu einer allgemeinen tumultuarischen Bewegung. Ein grosser Mann drängte sich aus dem Haufen vor: Io vi arresto! rief er dem Vize-Admiral entgegen.

---

[1]) Vergl. Martini's Bericht, pag. 74, aus dem hervorgeht, dass Milonopulo und nicht Graziani zum Ablöser Marinovich's bestimmt worden war.

Durch die Masse isolirt und von jedem Beistand abgeschnitten, trat dieser angesichts seiner meineidigen, thatlos zusehenden Offiziere in das kleine Zimmer zurück, in welchem die frühere Unterredung stattgefunden hatte. So ward er zum Gefangenen gemacht.

Diese ganze Szene geschah mit einer Eile und Ueberstürzung und so ganz ohne alle Haltung und Würde Manin's und der anderen Handelnden, dass wohl nur das Bewusstsein der hässlichen Eigenheit einer solchen Aktion gegen die einzige zu überwältigende Person des Vize-Admirals sie aus der Rolle gebracht haben mochte.

Durch das Gitterfenster des Zimmers musste nun der gefangene Vize-Admiral der Augenzeuge der empörenden Vorgänge sein, deren Schauplatz der kleine Raum zwischen dem Wasserbassin und dem Gebäude des Waffensaales war. Manin schrie nach den Schlüsseln zu diesem letzteren. Feuerleitern zum Ersteigen durch die Fenster wurden herbeigebracht, die Arsenalglocke wurde geläutet, Massen von Arsenalotti strömten herbei; allgemein wurde die Maske abgeworfen, der insgeheim gesponnene Verrath trat schamlos zu Tage, und allerwärts wurden die Vorbereitungen zur gefahrlosen Erklärung desselben sichtbar. Das Volk drang in den Waffensaal und plünderte ihn. Mehrere Stabs- und Oberoffiziere der Marine, die vor wenigen Minuten noch den Vize-Admiral umgeben hatten, trugen die dreifarbige Kokarde und waren für die neue Sache geschäftiger, als sie es je im Dienste ihres Kaisers gewesen waren. Manin erstieg die Feuerleiter und hielt eine Ansprache an das lärmende Volk, ihm folgte Tommaseo. Kaum hatte dieser die Leiter verlassen, so erscholl der Ruf: Il Viceammiraglio! Zwei Guardie civiche traten zu diesem ein und baten ihn, in den Hof zu treten. Mit ruhiger Würde trat dieser unter die Thür.

Auf der wenige Schritte entfernten Feuerleiter stand der Hauptmann Achilles Bucchia und rief, eine vierläufige Pistole in der Hand haltend, dem Vize-Admiral entgegen: Noi dobbiamo una costituzione alla plebe di Vienna. . . . . .
— Nò! fiel ihm der Angeredete ins Wort; noi la dobbiamo a Sua Maestà l'Imperatore!

Bucchia, ein Hauptverschworner, der verabredetermassen durch seine Harangue den Marine-Ober-Kommandanten zwingen sollte, die Marine ihres Eides zu entbinden, schrie wüthend herab: Ma il giuramento sopra una costituzione è un altro . . . .

Der Vize-Admiral, der aus dieser Wendung erkannt hatte, was der Zweck dieser Szene sein sollte, fiel ihm abermals ins Wort: Quando Sua Maestà vorrà far cambiare il giuramento, sarà ordinato da Essa, und wandte sich, ein längeres Gespräch mit diesem Verräther unter seiner Würde haltend, gegen sein Zimmer. Die Reihen der Nationalgarde, von welchen er dicht umgeben war, öffneten sich und liessen ihn eintreten.

Ein Tumult entstand bald darauf in der Flur vor der Thür des Gefangenen, man schleppte den bluttriefenden Körper des mit Bajonnet- und Dolchstichen

verwundeten Majors Budaj, Kommandanten des Marine-Infanterie-Bataillons herbei. Lo volete vivo o morto? hörte der Vize-Admiral rufen und als keine Antwort erfolgte, liess man den bewusstlos Hingestreckten an der Thüre des Gefangenen liegen.

Durch den Führer Ghisetti, der im Arsenal Zeuge der Gefangennehmung des Vize-Admirals gewesen war, von dem Ausbruche der Revolte unterrichtet, hatte jener tapfere Offizier den Entschluss gefasst, seinem Befehlshaber zu Hilfe zu eilen. Zur grössten Ueberraschung fand er das Marine-Infanterie-Bataillon bereits im Ausrücken begriffen. Guardie civiche haben der Truppe diesen Befehl gebracht. Zur Stelle waren bei 200; der Rest war im Dienste. Mit diesen zog Major Budaj gegen das Arsenal. Das Thor desselben war von einer bewaffneten Volksmasse umlagert, die sich dem Einmarsche Budaj's widersetzte. Entschlossen mit Gewalt einzudringen, verweigerte ihm die Truppe den Gehorsam. In diesem Augenblicke stürzten Soldaten seines Bataillons, Guardie civiche und zwei Marine-Offiziere, darunter Oberlieutenant Baldisserotto, mit Dolch und Bajonnet über den wackeren Offizier, streckten ihn mit 11 Stichen zu Boden und schleppten den Bewusstlosen ins Arsenal.

Ein vollbärtiger Mann mit der Binde der Guardia civica und einem alten grossen Ritterschwert ausgestattet, der sich wie der Kommandant der Bewachungsmannschaft geberdete, erschien bald darauf im Zimmer des gefangenen Vize-Admirals — es war der deutsche Dichter Heinrich Stieglitz, Berichterstatter der „Allgemeinen Zeitung“, der die Ehre des deutschen Namens durch seine Theilnahme prostituirt hatte.[1])

Mit den Vorgängen unbekannt, deren Schauplatz während dem die Stadt gewesen war, hoffte der gefangene Vize-Admiral die Garnison von Augenblick zu Augenblick auftreten zu sehen. Vergebens! Vier Bewaffnete hielten ihre Gewehre kreuzweis vor dessen Thür; zwanzig andere standen hinter ihnen. Die Plünderung des Waffensaales dauerte fort; mit alten kostbaren Waffen und Trophäen theatralisch aufgeputzt, tummelte sich das trunkene Volk im tollen Reigen im Arsenale herum. Bei Ausbruch der Dunkelheit hörte der Vize-Admiral rufen: Per ordine del governo provvisorio i prigionieri debbono passare nel bureau del Commandante — ein Wort, das denselben wohl auf den ganzen Umfang der stattgefundenen Umwälzung schliessen liess.

---

[1]) Stieglitz war, wie Heinrich v. Littrow in der „Presse“ (15. März 1878) erzählt, ein unklarer Kopf, der sich schon Monate vor dem Revolutionsausbruche mit Selbstmordgedanken trug. Halb unfreiwillig war er in die Guardia civica eingetreten. Am 24. März verabschiedete er sich bei Littrow, der sich nach Triest einschiffte, mit den Worten: „Sie haben es leicht, Ihre Bahn ist Ihnen vorgezeichnet — aber bei mir ist es anders und ich versichere Sie, es ist eine verdammte Verlegenheit, ein freier Mann zu sein“. Stieglitz starb noch während der Belagerung von Venedig, wie Littrow erzählt, „aus Angst vor der Cholera“. Zum Danke für seinen Anschluss an die Venezianer Umsturzpartei wurde er später als spia tedesca gebrandmarkt.

In Folge dessen wurden nun der Vize-Admiral, Major Baron Budaj, die Oberlieutenants Graf Hadik und Guggenthal[1]) und Lieutenant Swoboda zwischen dichten Reihen von Bewaffneten in das Amtslokale des Marine-Ober-Kommandanten geführt, welches nunmehr durch zehn Wochen deren Gefängniss geblieben ist.

Am folgenden Morgen wurde dem Vize-Admiral die vom Festungs-Kommandanten abgeschlossene Uebergabskonvention gedruckt übergeben, welche alles Uebrige theilweise erklärte.

Die Besitznahme des Arsenals war das Hauptziel der Leiter der Empörung und die Ausführung leicht. Der Arsenalsarbeiter aus dem Zivilstande, 1000 an der Zahl, waren dieselben gewiss; von der Marine war nichts zu besorgen, ja eine eifrige Mitwirkung zu erwarten, da eine beträchtliche Zahl ihrer Offiziere zu den Mitverschworenen zählte. Erst diese Katastrophe hatte die ganze Grösse der Fäulniss enthüllt, in welcher der Geist dieses Institutes stagnirte.

Nicht ein einziges Individuum trat zur Verhütung dieses von langer Hand vorbereiteten Losbruches auf. Alles hatte sich in ein absolutes Schweigen gehüllt, Passivität beobachtet und den Streich durch die Guardia civica ausführen lassen. Glückte dieser, so benützte man ihn gleich wie es thatsächlich geschah; misslang derselbe, so stand man unschuldig da. Alles war vorbereitet; als Deutscher und als Offizier der Landarmee den Marine-Offizieren doppelt fernstehend, hatte der Vize-Admiral seit den drei Monaten als er das Marine-Ober-Kommando führte, kein Mittel, die Gesinnung seines Körpers faktisch zu konstatiren, und noch viel weniger, den still und geheim gebrüteten Plänen entgegenzuwirken.

---

[1]) Guggenthal war nicht unter den Gefangenen, wohl aber die Oberlieutenants Filippi und Wachs. Am 9. April sandte Martini an den Kriegsminister Zanini jenen auf pag. 87 wiedergegebenen Artikel der „Gazetta di Venezia" ein, welcher sich bemühte, die Rückbehaltung Martini's als Kriegsgefangenen, trotz der Konvention Zichy, welche den Nichtitalienern freien Abzug sicherte, zu rechtfertigen. Martini's Schreiben war in italienischer Sprache verfasst, und wurde durch die provisorische Regierung Venedigs expedirt, mit deren Siegel es auch verschlossen war. Es lautete:

Detenutó qui dal momento degli avvenimenti successi li 22 Marzo, si veda della „Gazetta di Venezia" del 31 Marzo qui anessa, che vengo sempre custodito quale prigoniero da Guerra.

Meco sono: il Maggiore Barone Budaj,
l'Alfiere di Vascello Conte Hadik,
il 1o tenente d'Artiglieria Filippi,
il 1o „ „ Wachs,
il 2o „ d'Infanteria Swoboda.

Rassegno ciò col desiderio che venisse in qualche maniera provveduto alla nostra liberazione.

Martini, V. A.

Am 23. März bekannte ein zum Vize-Admiral gesendeter Offizier der Guardia civica offenherzig:

„Mein Herr! Sie sind zum fünften Akt des Drama's gekommen. Wären Sie vor Jahren angelangt, vielleicht! jetzt war schon Alles fertig."

Niemals wird wohl desshalb zu Tage kommen, in welchem Grade die Mehrzahl der Marineglieder mit den Leitern des Aufstandes einverstanden, in welchem Zusammenhange Alles gewesen, wie weit hiebei verabredete Handlung, stumme Mitwirkung oder bloss sympathische Begünstigung und treulose Passivität gereift und einander vervollständigt hatten; denn Niemand bekennt sich gerne zu Handlungen von Meineid, Verrath und Untreue, und will in ihren Schmutz höchstens nur durch Zufall und den Strom der Ereignisse hineingerissen worden sein.

Einem richtigen Plane waren desshalb die Empörer gefolgt, indem sie zuerst des Marine-Chefs, dessen militärische Befähigung und Charakterstärke in Italien aus früheren Zeiten bekannt war und gefährlich schien, sich zu bemächtigen trachteten.

Der Gesinnung der Marine selbst versichert, schwand mit der Entfernung desselben jedes Hinderniss, jede Verlegenheit für die halbentschlossenen Glieder und der Besitz des Arsenals war ihnen gewiss. Mit List und Gewalt wurde die Gefangennehmung des Vize-Admirals ausgeführt. Wäre sie misslungen, oder hätte sie nicht als der erste Hauptheil des Aufruhrplanes bestanden, so würde bei Unordnungen in der Stadt durch den Vize-Admiral eine Gegenwirkung angeordnet worden sein, und in diesem Falle hätte die Marine wahrscheinlich umgeschlagen, zwar nicht aus Pflichtgefühl und Treue, sondern aus Mangel an Herz und der natürlichen Scheu des Menschen vor kühnem Meineid und einem dreisten Verbrechen. Bei einer solchen, durch Thatsachen leider unwiderleglich bekundeten Korruption erscheint, trotz allem daraus erwachsenden Unheil für den Staat doch ein Vortheil, dass dieser moralisch verfaulte, durch und durch verderbte Körper sich selbst mit einem Male zerstörte und so die Möglichkeit erzeugt hatte, an seiner Stelle eine ganz neue Schöpfung ins Leben zu rufen.

Sobald der Vize-Admiral die Lage der Verhältnisse in der Stadt erkannt hatte, beeilte er sich, gegen seine Gefangenschaft als einen Akt der Hinterlist und Gewalt schriftlich zu protestiren und seine und die Freiheit der Seinigen zu fordern. Erst am 1. April liess sich Manin zu einer Antwort herbei; „Le circostanze che accompagnarono il di Lei arresto nell'Asenale il 22 c. debbono averlo fatto conoscere siccome Ella non può da questo Governo provvisorio essere riguardato sotto altro aspetto che quello di prigioniere da guerra. — Dobbiamo per cio dichiararle che nel presente stato delle cose non possiamo deliberare sul modo e tempo in cui Ella potrà essere libero, stante la situazione che si fà dall'Austria della nostra flotta ed equipaggi."

Der Vize-Admiral wurde also nach dieser Erklärung der provisorischen Regierung von Venedig als Geisel für die Auslieferung des ausserhalb des Bereiches dieser Regierung stationirten, treu gebliebenen Theils der k. k. Flotte zurückbehalten, den man dadurch als italienisches Eigenthum reklamiren zu wollen sich die Mühe gab.

Die ersten neun Wochen war der Vize-Admiral im Arsenal gefangen gehalten; später im zweiten Stockwerke des bischöflichen Palastes neben der Markuskirche, wohin derselbe im Triumphzuge und bei Tag von vier bewaffneten Fahrzeugen begleitet, unter dem Ponte dei sospiri gebracht worden war. Eine Schaar von Schildwachen umgab ihn und die anderen gefangenen Offiziere. Wer die Thüre öffnete, dem hielten zwei Schildwachen die Bajonnete gegen die Brust; niemals wurden die Gefangenen in die freie Luft gelassen; alle Speisen, alles Brot wurde in Stücke geschnitten und durchwühlt. Nicht einmal die Jalousien durften geöffnet werden.

Im Innern war die Behandlung gut, die Nahrung regelmässig und befriedigend; nur die inspizirenden Stabsoffiziere hatten Zutritt, und diese waren anständige Leute. Doch der materielle Zustand war nichts gegen die moralischen Leiden der Gefangenen. Leiermänner und Ausrufer kamen unter ihre Fenster, um die übertriebenen Nachrichten vom Missgeschick der k. k. Waffen, vom Zustande der Dinge in Wien, Prag und Pest auszuposaunen; Lohnbediente brachten Fremde herbei, um ihnen das Gefängniss dieser Offiziere zu zeigen. Täglich steigerten sich die traurigen Nachrichten über den Zustaud der Monarchie, bis im Juni mit der Kunde über die Kapitulation von Vicenza der erste Sonnenstrahl in ihre dunkle Existenz fiel.

Am 25. Juli öffneten sich endlich die Thore des Gefängnisses aller in Venedig schmachtenden Oesterreicher. Sie wurden am Lido ausgewechselt und am anderen Morgen wurde der aus der Gefangenschaft heimkehrende Vize-Admiral von der Eskadre in Triest feierlich wieder begrüsst.

Beilage IV zum II. Abschnitt.

Am 2. April brachte die „Wiener Zeitung“ in ihrem amtlichen Theile folgende Darstellung:

Die ernste Wendung, welche in Folge der beklagenswerthen Ereignisse, deren Schauplatz gegenwärtig das Lombardisch-Venezianische ist, die Verhältnisse zwischen Oesterreich und dem Königreich Sardinien plötzlich genommen haben, machen es nothwendig, über die Lage der Dinge die folgenden Aufklärungen zu geben.

In einer offiziellen Note, welche der sardinische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten am 8. Februar l. J. an den k. k. Gesandten in

Turin richtete, um ihm bekannt zu geben, dass der König beschlossen habe, seinen Staaten eine Konstitution zu ertheilen, befindet sich wörtlich folgende Stelle:

„Der König wünscht ausserdem, dass Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich hier die Versicherung empfange, dass die Heilighaltung der Verträge wie bisher, so auch in Zukunft die Grundlage seiner Politik bilden wird, und dass er die lebhafte Hoffnung hegt, dass die Mitwirkung seiner Untherthanen zu dem schweren Werke der inneren Verwaltung, weit entfernt, den guten Beziehungen zu den fremden Mächten zu schaden, vielmehr dazu beitragen werde, noch mehr die Freundschaftsbande zu befestigen, welche bisher zwischen den beiden Staaten bestanden haben, und welche der König von nun an noch enger geknüpft zu sehen sich schmeichelt."

Die offiziellen Erklärungen, welche die königlich sardinische Regierung bei verschiedenen anderen Gelegenheiten abgab, trugen das Gepräge der nämlichen freundnachbarlichen Gesinnungen. — Auffallend war es jedoch, dass der sardinischen Presse von der königlichen Zensur gestattet wurde, nicht nur täglich die heftigsten Ausfälle gegen Oesterreich zu veröffentlichen, sondern auch die im lombardisch-venezianischen Königreiche herrschende Aufregung der Gemüther durch die verwerflichsten Reizmittel zu erhöhen, und die dortige Bevölkerung mehr oder weniger offen zu Empörung aufzufordern.

Die diesfälligen wiederholten Reklamationen der k. k. Regierung hatten keine andere Folge, als den Ausdruck unfruchtbaren Bedauerns, neue Freundschaftsversicherungen und Entschuldigungen, welche sich auf die Schwierigkeit der Lage und den Drang der Zeitumstände stützten.

Unterdessen mussten die fortgesetzten Rüstungen Sardiniens unsere Aufmerksamkeit um so mehr erregen, als die k. k. Regierung bei Gelegenheit der nach dem lombardisch-venezianischen Königreiche entsendeten Truppenverstärkungen dem Turiner Hofe mit dem offensten Vertrauen genügende Aufklärungen über die rein defensive Natur dieser Massregel gegeben hatte. Ueber den Zweck ihrer Rüstungen amtlich befragt, erklärte die sardinische Regierung, dass dieselben nur durch die in ganz Italien und folglich auch im eigenen Lande herrschende Gährung veranlasst seien, und dass dabei jeder Gedanke einer Offensive ferne liege.

So standen die Dinge, als in Folge des am 18. März in Mailand ausgebrochenen Aufstandes zu Turin die Bildung von Freiwilligen-Korps beschlossen wurde, in welche auch Fremde aufgenommen werden sollten. Der k. k. Gesandte in Turin hielt es für seine Pflicht, auf der Stelle Aufklärungen darüber zu verlangen, in wieferne diese Anwerbung auch auf die Unterthanen Seiner Majestät des Kaisers ausgedehnt werden würde. — Aus der ausweichenden und unbefriedigenden Antwort, welche der sardinische Staatssekretär Marchese Pareto auf die Note des Grafen Buol ertheilte, heben wir nur den Schlusssatz hervor. Er lautet:

„Indem der Unterzeichnete es sich zur Pflicht macht, durch diese Aufklärungen die Note des Grafen Buol zu beantworten, beeilt er sich, die Versicherung seines Wunsches hinzuzufügen, Alles zu befördern, was die Verhältnisse der Freundschaft und guten Nachbarschaft zwischen den beiden Staaten zu sichern vermag.“

So lautete die Sprache des offiziellen Organes der sardinischen Regierung am 22. März.

Am folgenden Tage, am 23. erschien zu Turin ein Manifest des Königs folgenden Inhaltes:

Völker der Lombardie und Venedigs!

„Die Geschicke Italiens gehen der Reife entgegen; ein glückliches Los lächelt den Vertheidigern von Rechten, die mit Füssen getreten waren.

Die Liebe zum Vaterlande, das Verständniss der Zeit, die Gemeinsamkeit der Wünsche bewegen uns, zuerst der allgemeinen Bewunderung, die Italien Euch zollt, Uns zuzugesellen.

Unsere Truppen, die schon an Eurer Grenze sich sammelten, als Ihr mit der Befreiung der glorreichen Stadt Mailand voraneiltet, kommen jetzt, um in den ferneren Kämpfen Euch Beistand zu leisten, den der Bruder vom Bruder, der Freund vom Freunde erwartet.

Wir werden Euere gerechten Wünsche fördern, im Vertrauen auf den Beistand Gottes, der sichtlich mit uns ist, des Gottes, der Italien Pius IX. geschenkt, des Gottes, der durch so wunderbare Anregungen Italien fähig machte, selbstständig zu handeln.

Und um noch mehr durch äussere Zeichen das Gefühl der italienischen Einigung zu bethätigen, wollen Wir, dass Unsere Truppen bei ihrem Eintritte in das Gebiet der Lombardei und Venedigs über der dreifarbigen italienischen Fahne das savoyische Wappen führen.“

. . . .

Dieses Dokument bedarf keines Kommentars.

Nach der Bekanntmachung des obenstehenden Aufrufes hat der k. k. Gesandte auf der Stelle seine Pässe gefordert und erhalten.

Nach Einlangen der diesfälligen Berichte sind dem königlich sardinischen Gesandten gleichfalls seine Pässe zugefertigt worden.

Beilage V zum II. Abschnitt.

Graf Pimodan erzählt in den „Erinnerungen aus den italienischen und ungarischen Feldzügen“ Seite 28 u. f.:

Am Abend (des 22. März) liess mich Graf Gyulai rufen und gab mir Depeschen für den General Grafen Zichy in Venedig; in Triest wusste man noch nicht, dass jene Stadt sich empört hatte. Um 10 Uhr Nachts fuhr ich auf

einem Dampfer ab; ich erfuhr später, dass wir in der Dunkelheit, ohne es zu bemerken, an dem Schiffe vorübergekommen waren, welches die Nachricht von der Insurrektion Venedigs nach Triest brachte.

Kaum hatten wir des Morgens Anker im Hafen von Venedig geworfen, kaum hatte ich mich den Eindrücken des ersten Anblickes der Lagunenstadt hingegeben, als eine Unzahl von Menschen uns vom Gestade ein brüllendes fuori la bandiera! Viva la repubblica! Viva San Marco! entgegenrief, das uns auch vom Wachschiff aus kommandirt wurde. Ich beachtete dies Geschrei nicht und glaubte, dass es irgend eine Formalität bedeute; wie gross aber war mein Erstaunen, als die Matrosen die kaiserliche Flagge abnahmen, als der auf der Piazetta und der Riva degli Schiavoni versammelte unermessliche Volkshaufe den Schrei: Viva San Marco! Viva la repubblica! Viva l' Italia! ausstiess und zwei an Bord gekommene Marine-Offiziere, die ein Rest von Schamgefühl abhielt, mir gerade ins Gesicht zu sehen, mich höflich aufforderten, in eine Gondel zu steigen, um vor die provisorische Regierung in den Regierungspalast gebracht zu werden. Dort hiess man mich in einem Saale warten, in dem zahlreiche, laut durcheinander konversirende und lebhaft gestikulirende Gruppen sich befanden. Mit dreifärbigen Schärpen ausgerüstete Sekretäre und Adjutanten rannten von einem Saale zum anderen, und als ich einen Marine-Offizier in deutscher Sprache anredete, entgegnete er mir, u. z. ebenfalls mit deutschen Worten, ein barsches „Ich spreche nicht deutsch", worauf er mir den Rücken zukehrte. Viele von den Anwesenden schienen in grosser Verlegenheit zu sein; ihre blassen, entstellten Züge sprachen deutlich von innerer Angst und Furcht. Plötzlich brachte ein von Schweiss und Staub bedeckter junger Mann einen Brief, den man laut vorlas, ohne in der Verwirrung meine, eines Gefangenen, Gegenwart zu beachten. Das Revolutionskomité von Treviso setzte in diesem Schreiben die provisorische Regierung von Venedig in Kenntniss, „dass man die Republik nicht zu proklamiren wage, so lange die Oesterreicher sich in der Stadt befänden, von denen man das Aeusserste befürchten müsse." Alles war bestürzt, und man rief nach dem General Solera, der eben den Saal durcheilte.

Nach einer Stunde langen Wartens wurde ich vor Manin gebracht. — Ich sah einen kleinen, brillentragenden, ungefähr 50 Jahre alten Mann, der viele Nächte schlaflos zugebracht zu haben schien, dessen Züge den Ausdruck der Erschöpfung trugen und dessen Blick wie erloschen war. Er fixirte mich mit erstaunter Miene, als wenn er den Zweck meiner Anwesenheit in Venedig während eines solchen Augenblickes hätte errathen wollen; hierauf legte er seine Hand auf ein mit Goldstücken gefülltes Fach seines Schreibtisches, heftete seine Blicke fast auf mich und fragte: „Sie wollten wohl einer der Unsrigen sein und mit uns für die Freiheit kämpfen?"

Dabei wühlte seine Hand im Golde.

„Mein Herr" entgegnete ich, „ich bin Offizier des Kaisers, und kenne als solcher nur meine Pflicht." Mit spöttischem Tone erwiderte er. „Nun

wohl, ganz nach Belieben. Einstweilen wird man Sie hier als Gefangenen behalten.“

Obwohl der Zeitpunkt jedenfalls vorüber war, in welchem meine Depeschen dem Grafen Zichy nützlich sein konnten, so war mir doch, da ich noch immer auf irgend einen glücklichen Zufall hoffte, sehr daran gelegen, zu ihm zu gelangen, wesshalb ich mich auch mit nachstehenden Worten an Manin wandte: „Mein Herr, ich habe von der Proklamirung der Republik in Venedig nichts gewusst, ich bin auf der Durchreise nach Verona begriffen, wo ich zu meinem Regimente stossen will; hier hat man mich zum Gefangenen gemacht; lassen sie mich mit dem Grafen Zichy sprechen, damit er mir später bezeugen könne, dass ich meiner Fahne nicht untreu geworden, da ich nach den Militärgesetzen, die Sie wohl kennen werden, in solchem Falle kassirt werden würde.“ Er gestattete meine Bitte und liess mich in den Regierungspalast führen, wo man mich in einem Saale unter ungefähr dreissig jungen Leuten das Weitere erwarten hiess.

Einer derselben näherte sich mir, um eine dreifarbige Kokarde an meinen Rock zu heften, und als ich ihn zurückstiess, rief er drohend aus: „Hüten Sie sich! Sie sind unser Gefangener, und das Volk hat bereits zwei österreichische Offiziere und den Chef des Arsenals erschlagen!“ Nun drangen sie Alle auf mich ein, rissen mir mein Port-épée, meine Rose und Goldquaste ab, ohne dass ein Widerstandsversuch auch nur möglich gewesen wäre. Gleich nach dieser Gewaltszene führte mich der Offizier, dem man mich übergeben hatte und der dieses Treiben zu missbilligen schien, zum Grafen Zichy.

Vergebens versuchte ich diesem, nachdem ich ihm unter Anderem erzählt hatte, dass man mich verhaftet, durch Zeichen bemerkbar zu machen, dass ich im Aermel meines Rockes Depeschen verborgen hätte, die ich auf das Bett, in welchem er lag, fallen lassen wollte;[1]) er war zu sehr in sich selbst versunken und zu niedergedrückt, um meine Bewegung zu beachten.

Unverrichteter Sache kehrte ich in den Vorsaal zurück, wohin eben ein junger Mensch mit verstörter Miene die Nachricht brachte, dass die Kroaten nicht abziehen wollten und die Pulvermagazine in die Luft zu sprengen drohten, falls man sie angreifen würde. „Bah!“ rief ein Mann mit unheimlichen Gesichtszügen aus, „sie werden schon abziehen!“ worauf er sich an einen Tisch setzte, schnell einige Zeilen auf ein Blatt Papier schrieb, mit welchem er in das Gemach des Grafen Zichy eilte. Nach wenigen Augenblicken kehrte er mit triumphirender Miene zurück. Graf Zichy hatte den von ihm ausgefertigten Abzugsbefehl an das kroatische Militär unterschrieben, ohne dass ich erfahren

[1]) FML. Graf Zichy litt seit einer Reihe von Jahren am Blasenstein. Dieses Leiden erschwerte ihm besonders das Reiten und war die Veranlassung gewesen, dass er um Verleihung des Festungs-Kommandos von Venedig nachgesucht und diesen Posten erhalten hatte.

konnte, wodurch jener Elende ihn so schnell dahingebracht, seine Unterschrift zu gewähren."[1])

Endlich kam ein Offizier der Bürgerwehr und führte mich durch mehrere Gassen bis zu einem grossen, auf einem kleinen Platz gelegenen Hause; eröffnete dessen Gitterpforte, hiess mich im Hofe warten, liess mich allein und stieg die Treppe hinauf. Schon während ich mit ihm ging, hatte ich an die Möglichkeit der Flucht durch eines der vielen Quergässchen gedacht.

Ich hatte mehrere Bekannte in Venedig, bei denen ich auf einen Versteckplatz hoffen durfte. Ich war ganz allein im Hofe, und während ich an einer Mauer lehnend, an den wahrscheinlichen Ausgang der Tagesbegebenheiten dachte, sah ich durch das der Wasserseite zugekehrte Thor mehrere Gondeln vorüberfahren.

Abermals kam mir der Gedanke, einen Fluchtversuch zu wagen. Ich stieg in eine dieser Barken und befahl mit ruhiger Haltung und gleichgiltigem Tone, die Richtung nach Mestre einzuschlagen. Der schlaue Gondoliere errieth nichts destoweniger im Augenblicke, dass ich fliehen wollte; ihn focht aber dies nicht an, und für Geld wäre er bereit gewesen, mich ans Ende der Welt zu bringen. Kaum waren wir jedoch in den grossen Kanal eingefahren, als mein weisser Mantel mich den am Ufer Wandelnden verrieth und sogleich von allen Seiten der Ruf ertönte: „Ein Offizier, der flüchtet! ein Oesterreicher, ein Offizier! Gondolier, bringt ihn aus Land!" Ein junger Mann, elegant gekleidet und von edler Haltung, der eine Patrouille anführte, verlangte meine Papiere zu sehen.

Rasch entschlossen reichte ich ihm meinen Courierpass. Die Gefahr in der ich schwebte, mochte ihm Mitleid einflössen; mit den Worten „Alles in Ordnung" stellte er mir denselben zurück, und hiess den Gondolier weiter fahren. Für diesmal war ich gerettet.

Endlich hatte ich Venedig im Rücken. Als wir längs der gigantischen Eisenbahnbrücke in den Lagunen hinruderten, donnerte eben eine mit dreifarbigen Fahnen und Bändern geschmückte Lokomotive über dieselbe. Die auf der Maschine befindlichen Personen schrieen der Volksmenge die Nachricht zu, dass Vicenza und Treviso die Republik proklamirt hätten.

Das Volk antwortete mit dem Rufe: „Viva San Marco!"

---

[1]) Graf Pimodan übersieht hier, dass Graf Zichy nach Abschluss der Konvention vom 22. März zweifellos verpflichtet war, seinen Truppen die Ausführung der Stipulationen derselben anzubefehlen.

Dritter Abschnitt.

Kriegs-Vorbereitungen.

(23. März bis 29. April 1848.)

III.

Versuch der provisorischen Regierung Venedigs, die abwesenden Kriegsfahrzeuge einzuberufen. — Sendung des pensionirten Schiffsfähnrichs Fincati nach Pola. — Aufsuchung der in See befindlichen, nach Venedig beordert gewesenen zwei Briggs. — Gyulai's erste Massregeln und seine Befehle nach Pola. — Besorgniss vor Offensiv-Unternehmungen der Venezianer. — Bourguignon, Eskadre-Adjutant, und Marine-Referent Gyulai's. — Massnahmen Gyulai's zum Zwecke, die k. k. Flotte in der nördlichen Adria zu vereinigen. — Einberufungs-Befehle an „Guerriera," „Vulcano," „Cesarea," „Fido," „Adria" und „Elisabetta". — „Fulminante," „Palma" und „Furiosa" entkommen nach Venedig. — Ausscheidung der italienischen Bemannungs-Elemente. — Vorgang hiebei in Triest und Pola. — Erklärung der italienischen Offiziere bei der k. k. Eskadre. — Heimsendung wünschende Mannschaft. — Abtransportirung derselben. — Dislozirung der Schiffe und ihre Stäbe am 6. April. — Aufnahme von Auxiliar-Offizieren. — Die Fahrzeuge in Dalmatien. — Ausscheidung der italienischen Offiziere und Mannschaften daselbst. — Noth an Mannschaft. — Allarm-Disposition für die Rhede von Triest, 7. April. — Fregatten-Kapitän Kudriaffsky zum Linienschiffs-Kapitän und Eskadre-Kommandanten ernannt. — Motive für die Enthebung Buratovich's. — Inspizirung der Kriegs-Marine durch Nugent. — Anordnung und Verlautbarung der bevorstehenden Blokade. — Klarstellung des Dienstverhältnisses zwischen Nugent und Gyulai. — 23. April das Marine-Ober-Kommando unter Gyulai organisirt; Referenten. — Die Ruderflottille für die friaulische Küste. — Militärische Massnahmen in Venedig.

Beilage: Die Penichen in Dalmatien; ihre Kommandanten und Mannschaften, Verbleibende und Ausscheidende.

So gross auch anfänglich die Bestürzung gewesen sein mag, welche durch die Nachrichten über den Umsturz in Venedig allerorts hervorgerufen wurde — so unzweifelhaft steht es fest, dass man nirgends in rathloser Unthätigkeit kostbare Zeit verstreichen liess, sondern im Gegentheile vom ersten Augenblicke an voll ernster Thatkraft zu handeln wusste.

Während der Militär-Kommandant von Triest, FML. Franz Graf Gyulai, der Sicherung seines Militärbezirkes das nächste Augenmerk zuwandte und dadurch veranlasst war, vor Allem die Angelegenheiten der k. k. Kriegs-Marine in die Hand zu nehmen, beschloss FZM. Graf Laval Nugent, kommandirender General von Inner-Oesterreich (Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland und Istrien), die Truppen seines Generalates am Isonzo zu sammeln und mit dieser Armee das venezianische Festland zu unterwerfen.

Obwohl nun sardinische Truppen sich schon seit dem 22. März auf österreichischem Gebiete befanden, der Kriegszustand also unzweifelhaft schon seit diesem Tage bestand, so tragen doch naturgemäss alle jene Massregeln, welche Nugent und Gyulai vorerst treffen konnten,

besonders aber alle Verfügungen über die Kriegs-Marine lediglich den Charakter von Kriegs-Vorbereitungen.

Wir glauben demnach im vorliegenden Abschnitte unter diesem Titel all' Dasjenige zusammenfassen zu dürfen, was bis zu dem Augenblicke geschah, angeordnet und vorgekehrt wurde, in welchem die ersten k. k. Kriegsschiffe zur Blokirung Venedigs in See gehen konnten.

Als eine der ersten Massregeln beschloss die provisorische Regierung Venedigs die Einberufung aller auswärts befindlichen Seestreitkräfte nach Venedig. Diese Thatsache allein liefert schon den Beweis, dass die nun zum Besitze der Macht gelangte Nationalpartei die k. k. Kriegs-Marine als eine venezianische und keineswegs als eine Reichs-Institution anzusehen gewohnt war.[1])

An die selbstständigen Kommandanten wurden schon am 22. März kurzgefasste Einberufungsbefehle erlassen, vom Linienschiffs-Kapitän Graziani gefertigt; er sei „in Folge des in Venedig stattgehabten Regierungswechsels" zum provisorischen Kommandanten der „venezianischen Marine" ernannt worden, und trage den Kommandanten auf, mit den ihnen unterstehenden Schiffen unverzüglich nach Venedig einzurücken. Diese Befehle waren sämmtlich von Manin „für die provisorische Regierung" gegengezeichnet und enthielten am Schlusse die Bekanntgabe, dass

---

[1]) Die „Gazetta di Venezia" vom 31. März drückt die Befürchtung aus, man werde österreichischerseits „legni da guerra della nostra Marina" mit Beschlag belegen; dieselbe Nummer dieses publizistischen Organs der provisorischen Regierung enthält ein Dekret, das den österreichischen Lloyddampfern den Hafen von Venedig verschliesst, welche Massregel damit begründet wird: che i bastimenti del Lloyd potrebbero servire ad usi di guerra per l'Austria, che non ha altra Marina militare.

Es fehlt nicht an Thatsachen von symptomatischer Bedeutung, welche den Schluss erlauben, dass auch die nichtitalienischen Seeoffiziere die k. k. Kriegs-Marine als venezianische, somit sich selbst als die Ausscheidenden, die anderen Offiziere als die Verbleibenden ansahen. So schrieb z. B. der von Dalmatien nach Triest eingerückte neubeförderte Fregatten-Fähnrich v. Tegetthoff am 27. März an seinen Vater: „Ich unterlasse Dir den Gang der traurigen Affaire von Venedig zu erzählen, diesen wirst Du aus den Zeitungen erfahren haben. Ein grosser Theil der italienischen Marine-Offiziere dient unter der republikanischen Regierung. Einige deutsche, unter diesen auch ich, nahmen ihre Entlassung und befinden uns jetzt hier." Doch fügt er bei: „Die grössere Anzahl von Kriegsschiffen ist noch auf der Seite Oesterreichs." — Aehnlich drückt sich Tegetthoff auch noch am 3. April aus: „Alle Tage kommen Fahrzeuge, beladen mit deutschen Emigranten, theils Beamten, Offizieren u. s. w. von Venedig, welche den Dienst unter der Republik verlassen und hier Aufnahme suchen".

die provisorische Regierung die grün-weiss-rothe Flagge angenommen habe. Zur Beglaubigung der Rechtmässigkeit des Befehles war je ein Exemplar der ausserordentlichen Beilage der „Gazetta di Venezia Nr. 62" vom 22. März beigelegt, welche die mit dem Festungs-Kommandanten FML. Grafen Zichy abgeschlossene Konvention enthielt. Diese Konvention (Beilage I zum II. Abschnitt) weist aber den Namen Manin's unter den Mitgliedern der ersten provisorischen Regierung nicht auf, und war somit eigentlich keineswegs geeignet, den Befehl Graziani's zu beglaubigen.

Aber es scheint, dass die provisorische Regierung durch den ebenso vollständigen als wahrscheinlicherweise unerwarteten Erfolg der Sache ihrer Partei geblendet, sich in einer Vertrauensseligkeit befand, als ob sie auf vollkommen legalem Boden gestanden und keinerlei Gegenbestrebungen zu erwarten gehabt hätte. Nur hiedurch ist z. B. die sonst ganz unbegreifliche Thatsache erklärbar, dass die erwähnten Einberufungsbefehle, einfach zusammengefaltet und mit einer Oblate verschlossen, auf dem gewöhnlichen Postwege expedirt wurden, nebstbei auf dem Umschlag die Bezeichnung tragend: Praes. Nr. 3. Dal Commando Provvisorio della Marina Veneta; Urgentissimo (Vom provisorischen Kommando der Venezianischen Marine, höchst dringend). Dass ein solcher, jede Vorsicht bei Seite lassender Vorgang nicht etwa auf vorher schon gepflogenem Einverständniss mit den fern von Venedig befindlichen Schiffs-Kommandanten gegründet war, ist durch den kompleten Misserfolg bewiesen, den die provisorische Regierung in ihrem Bestreben erlitt, die k. k. Kriegsschiffe aus Pola, Dalmatien und der Levante an sich zu ziehen.

Dem Eskadre-Kommandanten, Linienschiffs-Kapitän Buratovich, ward von der provisorischen Regierung befohlen, mit allen ihm unterstehenden Schiffen nach Venedig einzurücken; aus den Bemannungen der „Bellona" und der Briggs sollte er nothdürftig eine Bemannung für die „Venere" zusammenstellen und auch Sorge tragen, dass die ihm erreichbaren „Appostamentschiffe" (Penichen und Kanonierboote) nach Venedig einrücken. Linienschiffs-Kapitän Bordini, Seedistrikts-Kommandant zu Zara, sollte die in den dalmatinischen Gewässern zerstreut stationirten Küstenfahrzeuge der k. k. Kriegs-Marine anweisen, unverzüglich nach Venedig zu segeln und selbst „mit allen Administrationsbeamten, der Kasse, Kanzlei und sämmtlichem Magazinsmaterial" das Gleiche thun. Zur Beschleunigung wurde ihm gestattet, diesen Transport ausser mit den zu seiner Verfügung stehenden Kriegsschiffen auch mittelst Kauffahrern zu bewerkstelligen, die er zu miethen ermächtigt wurde.

Die Voraussetzung, dass es dem Linienschiffs-Kapitän Bordini materiell möglich sein könnte, diesem zu seiner Ausführung doch eine gewisse Zeit und offenkundige Vorbereitungen erfordernden Befehle in Zara — einer Festung — nachzukommen, gibt einen weiteren schlagenden Beweis für die Täuschung, in der sich die venezianer provisorische Regierung befunden zu haben scheint.

Keiner dieser von der provisorischen Regierung erlassenen Einberufungsbefehle erreichte übrigens sein Ziel,[1]) was nach dem früher Gesagten erklärlich genug ist.

In der Nacht vom 22. auf den 23. März verliess Graf Pálffy, der gewesene Gouverneur des Venezianischen, Venedig an Bord eines vom Kapitän Maffei befehligten Lloyddampfers. Dem Kapitän war die Einberufungs-Ordre für das Eskadre-Kommando übergeben worden, mit dem Befehle, zuerst nach Pola zu steuern und die erwähnte Depesche abzugeben, und sohin erst die Fahrt nach Triest fortzusetzen. Kapitän Maffei theilte dies dem Grafen Pálffy mit, als er mit seinem Dampfer in die offene See gelangt war und befolgte des Gouverneurs Weisung, direkt nach Triest zu fahren und ihm das mehrgedachte Schriftstück auszufolgen. Unter den Postsendungen befanden sich auch die Einberufungs-Ordres für die Kommandanten der Stationsschiffe in Konstantinopel und Pyräus und aller Wahrscheinlichkeit nach, auch der schon erwähnte Befehl an den Linienschiffs-Kapitän Bordini, welches Schreiben dem Militär- und Zivil-Gouverneur Dalmatiens, FML. Turszky einige Tage später (26. März) „in einem Dienstpaket“ zukam.[2])

---

[1]) Es bleibt zweifelhaft, ob der gleiche Befehl auch an Korvetten-Kapitän Basilisco, Seedistrikts-Kommandanten von Triest, erlassen wurde und diesem Offizier zugekommen ist.

[2]) Graf Salm, Zivil-Gouverneur in Triest, erwähnt in seinem Berichte über die Reise des Grafen Pálffy von Venedig nach Triest, nebst der Beschlagnahme der hier erwähnten Depeschen noch eines weiteren gleichlautenden Befehles „an den Fregatten-Lieutenant Maticola, ersten Offizier der Fregatte „Bellona“, für den Fall ausgefertigt, als Linienschiffs-Kapitän Buratovich sich weigern sollte, dem Befehle Folge zu leisten.

Wir glauben, dass hier ein Irrthum obwaltete und das fragliche Schreiben an den Fregatten-Kapitän Maticola gerichtet gewesen sein dürfte, der die Korvette „Adria“ kommandirte, welche von Patras zurückerwartet wurde. Einen Fregatten-Lieutenant Maticola weist der Militär-Schematismus für 1848 nicht auf. Graf Salm konnte auch seinerseits sich nicht enthalten, „die Naivetät der provisorischen Regierung zu bewundern, Depeschen im gewöhnlichen Postdienstwege abzusenden, deren Intercipirung sich doch von selbst verstehen musste“.

Hatte das Marine-Kommando der provisorischen Regierung nach Absendung der Einberufungsbefehle zu zweifeln begonnen, dass dieselben ihre Bestimmung erreichen würden, oder hatte man in Erfahrung gebracht, dass der Dampfer des Kapitäns Maffei nicht nach Pola, sondern gegen den erhaltenen Auftrag direkt nach Triest gesteuert war, — am 24. März sandte Graziani den pensionirten Linienschiffs-Fähnrich Fincati mit einem Fischerboote (Bragozzo „Il Pescatore") direkt nach Pola, um dem Schiffskapitän Buratovich ein Duplikat des Befehls zu überbringen, mit der Eskadre nach Venedig zu segeln. Diese Mission aber führte nur zur Arretirung Fincati's, der sammt seinen Reisegenossen als Gefangener nach Laibach gebracht wurde; denn Buratovich hatte schon vom Militär-Kommandanten zu Triest, FML. Grafen Gyulai, mittelst Courier die Nachricht der Venezianer Vorfälle erhalten und bereits am 25. hatte Gyulai Berichte Buratovich's und des Platzmajors von Pola, Modesti, in Händen, die ihn vorläufig der unmittelbaren Besorgniss um die in Pola stationirte Schiffsdivision überheben konnten.

Die folgenden Details über die Mission Fincati's an Buratovich mögen hier Platz finden.

Am 24. hatte Fincati mit seinem Bragozzo unter leichter ONO. Brise Venedig verlassen; auch am 25. wehte nur sehr flauer Wind, so dass sich Fincati am Abend dieses Tages noch in beträchtlicher Entfernung von der istrianischen Küste befand. Bei Tagesanbruch des 26. erhob sich ein frischerer NO. Wind; Fincati näherte sich Rovigno und sandte mittelst eines ihm begegnenden Fischerfahrzeuges an Schiffsfähnrich Alessandri (Karl), welcher das Stationsschiff daselbst befehligte, die Weisung, nach Venedig zu segeln. Um 10 Uhr Vormittags lief Fincati's Bragozzo im Kanal von Fasana ein. Beim Führer eines daselbst geankerten venezianischen Trabakels erkundigte man sich über die Möglichkeit, unbehelligt in Pola einzulaufen, erhielt aber nicht die gewünschte Auskunft. Fincati entschloss sich desshalb, vorläufig mit seinem Fahrzeuge im Kanal von Fasana zu verbleiben und sandte den Matrosen Salvagno über Land nach Pola. Diesem übergab er das an Buratovich gerichtete Befehlschreiben Graziani's mit den Weisungen über die zweckmässigste Art, dasselbe an seine Bestimmung zu bringen; auch wurde ihm eingeschärft, das Schreiben nur zu eigenen Händen des Linienschiffs-Kapitäns Buratovich zu bestellen.

Während nun Fincati, die Rückkunft des Boten erwartend, im Kanal von Fasana kreuzte, war man am Lande auf sein Manöver aufmerksam geworden.

Der pensionirte Lieutenant Frank warf sich mit einigen in der Eile zusammengerufenen bewaffneten Leuten in zwei Boote und ruderte auf Fincati's Bragozzo zu. Dieser suchte nun, unter Ausnützung seiner Segelkraft, dem Angehaltenwerden durch die Boote Frank's zu entrinnen. Da fielen aus diesen einige Gewehrschüsse gegen den Bragozzo.

Fincati erzählt in seinem Berichte, den er, aus der Kriegsgefangenschaft rückkehrend, am 26. Juli über seine fehlgeschlagene Mission erstattete, dass diese Schüsse eine vollständige Panik unter seiner Mannschaft hervorgerufen hätten. Sowohl der Quartiermeister Zuanelli, als die beiden an der Steuerpinne befindlichen Matrosen seien unter dem Geschrei „sie schiessen mit Kugeln!“ unter die Deckhütte geflohen — der Bragozzo, hiedurch der Steuerkraft beraubt, sei in den Wind geschossen, und den Booten Frank's sei es hiedurch möglich geworden langschiffs zu kommen.

Ziemlich überflüssig erscheint es, wenn Fincati angesichts dieser von ihm gegebenen Schilderung des Verhaltens seiner Mannschaft, des Weiteren begründet, warum er es für angezeigt hielt, sich gefangen zu geben, statt ein Gefecht mit der (von ihm auf 20 Mann veranschlagten) Streitmacht Frank's anzunehmen. Die Auseinandersetzungen mit den österreichischen Autoritäten seien bisher durchaus und ausschlieslich im Wege der Verhandlungen geschehen, und hätten ihr Ziel erreicht, meint Fincati — und er mochte die ungeheuere Verantwortung nicht auf sich nehmen, das erste Blut zu vergiessen. — Fincati und seine Mannschaft wurden somit als Gefangene nach Pola vor den Major Grafen Lichtenberg gebracht.

Der von Fincati abgesendete Matrose war in bäuerlicher Kleidung an Bord der Fregatte „Bellona“ gekommen und hatte gebeten. Buratovich sprechen zu dürfen. Ueber das Weitere berichtete Buratovich an Gyulai:

„Ich liess den Mann eintreten; er knöpfte seine Jacke auf und brachte ein Schreiben hervor, das er auf der Brust verborgen gehabt hatte. Befragt, von wem er dieses Schreiben erhalten habe, antwortete er „von einem Offizier;“ dessen Namen wüsste er nicht anzugeben.“

„Ich eröffnete das Schreiben und erkannte die Unterschrift des Linienschiffs-Kapitäns Graziani.

„Den Inhalt des Schreibens sofort erfassend, hielt ich es für angezeigt, um jedes Aufsehen und eine mögliche Bewegung unter der Schiffs-

mannschaft zu vermeiden, den Boten sofort zu entlassen und ihn nicht festnehmen zu lassen. Hierauf beauftragte ich den Schiffs-Divisions-Adjutanten, Linienschiffs-Lieutenant Baron Bourguignon, das Befehlschreiben Grazianis den Majoren Modesti und Grafen Lichtenberg[1]) vorzulesen, und das Schreiben sodann nach Triest dem Militär-Kommandanten Grafen Gyulai zu überbringen."

Buratovich erzählt ferners, dass dem Befehle, die Eskadre nach Venedig zu führen, ein Privatbrief Graziani's beigelegen sei, welcher Buratovich rieth, sich in angemessener Weise rechtzeitig der nicht-italienischen Offiziere zu versichern; aus dem Hafen gelangt, sollte die venezianische Republik proklamirt und die trikolore Flagge gehisst werden. Diesen Privatbrief hatte Buratovich in der ersten Erregung in Gegenwart Lichtenberg's, Modesti's und Bourguignon's sammt der gedruckten, dem Befehle beigelegten Erklärung der republikanischen Regierung Venedigs vernichtet.

Am Lande brachte die Einbringung Fincati's und seiner Leute eine grosse Aufregung hervor. Mehr als 300 Mann von den Schiffen der Eskadre waren an Land beurlaubt — es war Sonntag — ernstliche Unordungen durften befürchtet werden; Buratovich verfehlt nicht zu erwähnen, dass in diesem Augenblicke die Truppen der Garnison den Bemannungen der Schiffe durchaus nicht an Zahl gewachsen waren.

Man hielt es daher für gerathen, die Gefangenen nicht in das Kastell von Pola, sondern mittelst der Barkasse der „Bellona" unter Kommando des Marine-Infanterielieutenants Richle nach Fasana zurück zu überführen. Fincati unterwarf sich dieser Massregel und verbürgte mit seinem Ehrenworte, in Fasana angelangt, dem dortigen Stations-Kommando sammt seiner Mannschaft sich als Gefangener zu stellen. In letztgenanntem Orte wurden diese Leute vom Lieutenant Conte Borisi übernommen, und sofort über Land nach Laibach gebracht. —

Noch vor dem Eintreffen des von Gyulai an Buratovich gesendeten Couriers hatten zwar die beiden Briggs „Oreste" und „Montecuccoli" (am 23. Morgens) Pola verlassen, um dem Befehle des Marine-Ober-Kommandanten Vize-Admirals Martini Folge zu leisten, der diese zwei Schiffe wenige Tage zuvor zur Inspizirung nach Venedig beordert hatte.[2]) Aber es hatten vom 23. auf den 24. nur leichte Brisen geweht und

[1]) Ersterer war Platz-, letzterer Truppen-Kommandant zu Pola.
[2]) Vergl. Abschnitt II, pag. 77, und Abschnitt I, pag. 58.

Buratovich konnte hoffen, dass eine Kontre-Ordre die beiden Briggs noch in See werde antreffen können. Es stand ihm kein Dampfer zur Verfügung; er bat also den FML. Gyulai von Triest aus einen solchen zur Aufsuchung der beiden Briggs auszuschicken, was auch geschah und vollen Erfolg hatte.

Nach einer Andeutung in einem Berichte des FZM. Grafen Nugent, kommandirenden Generals von Inner-Oesterreich (Graz), an den Hofkriegsrath, scheint das in Triest stationirte englische Kriegsschiff „Antilope“ es gewesen zu sein, welches die Aufsuchung der Briggs übernahm und durchführte.[1])

Fregatten-Fähnrich Conte Micchieli, der Courier Buratovich's an Gyulai, dürfte an Bord der „Antilope“ den Komandanten der Briggs Korvetten-Kapitän Zambelli und Ivanossich, den Befehl überbracht haben, statt nach Venedig, nach Triest zu segeln. Am 26. ankerten die beiden Briggs auf der Rhede von Triest.

FML. Gyulai hatte auf die Kunde von dem, was sich am 22. März in Vendig ereignet hatte, sofort die Nothwendigkeit klarer kannt, als höchste militärische Autorität im Küstenlande das Kommando der Kriegs-Marine an sich zu nehmen, ohne erst durch das Einholen höherer Befehle kostbare Zeit zu verlieren. Das Benehmen der wenigen in Triest

---

[1]) Ein Bericht Nugent's, Ende März, bespricht die Lage Venedigs und konstatirt „dass, wenn man Venedig isolirt in Betracht zieht, die k. k. Seestreitkräfte viel mächtiger sind, als jene der Empörer. — Das in Triest ankernde englische Kriegsschiff hat bei Aufsuchung der beiden Briggs „Oreste“ und „Montecuccoli“ einen auffallenden Beweis freundlicher Bereitwilligkeit gegeben.“ — Diese Nebeneinanderstellung weist auf Nugent's Ansicht hin, dass die kaiserliche Sache zur See auf Englands Hilfe oder doch auf seine wohlwollende Neutralität zählen könne. Trotz der bekannten Thatsache. dass Lord Minto im Auftrage Palmerston's in Italien überall im Sinne der National-Partei geschürt und gearbeitet hatte, scheint die angedeutete Ansicht in österreichischen Regierungskreisen festgewurzelt gewesen zu sein. Der Hofkriegsrath rechnete darauf, dass englische Streitkräfte Triest im Nothfalle schützen würden, und Graf Salm sah sich auf die Kunde von den Venezianer Ereignissen veranlasst, einen Dampfer mit dem Auftrage auszusenden, dem nächsten englischen Geschwader, das ihm in den adriatischen Gewässern begegnen sollte, die Aufforderung zu übergeben, nach Triest zu kommen, und die Fahrt hiezu nöthigenfalls bis Korfu auszudehnen,*) wo das bezügliche Aufforderungsschreiben dem dortigen englischen Lord-Ober-Kommissär zu übergeben war. FM. Radetzky scheint auch in dieser Sache abweichenden und richtigen Ansichten gehuldigt zu haben, wie aus seiner Abschnitt I., Seite 50, erwähnten Bemerkung gefolgert werden darf.

*) In Korfu lagen zwei ausgerüstete englische Linienschiffe zu 90 Kanonen und eines à 80 Kanonen mit halber Bemannung.

befindlichen Marine-Offiziere musste den Militär-Kommandanten in der Ueberzeugung bestärken, dass augenblickliches, energisches Handeln nöthig sei, wenn es gelingen sollte, die ausserhalb der venezianischen Gewässer befindlichen Seestreitkräfte für die kaiserliche Sache zu erhalten. Korvetten-Kapitän Basilisco, Seedistrikts-Kommandant zu Triest, war zu Gyulai beschieden worden, um den Befehl zu empfangen, Vorkehrungen gegen einen möglicherweise von venezianischer Seite geplanten Handstreich von der Seeseite zu treffen. Basilisco erschien in Zivil gekleidet, aber nur um zu erklären, „er sei ein Venezianer und wolle nach Hause.“ Gyulai liess ihn als Arrestanten in das Kastell führen, und that dasselbe noch am Abend des 23. mit Schiffslieutenant Suman, dem Kommandanten der beiden Kanonierschaluppen, welche den Triester Hafendienst zu versehen hatten.

Dieser — wie es scheint nebst Basilisco der einzige momentan in Triest anwesende — Seeoffizier, traf nämlich unzweideutige Anstalten mit seinen Fahrzeugen nach Venedig in See zu gehen, und hatte auch schon die Kasse des Seedistrikts-Kommandos an Bord eines derselben eingeschifft.

Gyulai übergab dem k. k. Hafenamts-Kontrolor Pöltl provisorisch die Leitung der nöthigen militärischen Hafenwach-Agenden und zögerte nicht, die aus Italienern bestehende Mannschaft der Hafenwach-Fahrzeuge ohne jeden Zeitverlust auszuschiffen und sie durch Detachements der k. k Land-Armee ersetzen zu lassen.

Das eben erwähnte Vorkommniss mag auf Gyulai's später zu näherer Besprechung kommendes energisches Vorgehen rücksichtlich des Personals der Kriegs-Marine von entscheidendem Einflusse gewesen sein. Denn bei Beurtheilung der Venezianer Ereignisse an und für sich hätte auch die Auffassung zur Geltung kommen können, dass die Abtheilungen der Kriegs-Marine sich einfach nur der Konvention Zichy's gefügt hätten, welche das Verbleiben der „italienischen Truppenkörper“ in Venedig feststellte.

Basilisco's und Suman's Verhalten aber lieferte den Beweis, dass Vorsicht und Energie entfaltet werden mussten und keine Zeit zu verlieren war, wenn man den ausserhalb Venedigs befindlichen überwiegend grössten Theil der Flotte für die kaiserliche Sache retten wollte.

Ohne zu zögern, sandte also Gyulai einen Courier nach Pola mit den nöthigen Befehlen an Buratovich und an den dortigen Militär-Platzkommandanten, Major Modesti, und verständigte den Zivil- und

Militär-Gouverneur von Dalmatien FML. Turszky, sowie die Fiumaner Militär-Behörde von dem in Venedig Vorgefallenen.

Die Befehle an Buratovich und an Modesti waren sehr verschiedener Natur. Während dem Linienschiffs-Kapitän Buratovich einfach bekannt gegeben wurde, was sich in Venedig zugetragen, und dass Gyulai angesichts dieser Ereignisse das Kommando über die in seinem Militär-Bezirke befindlichen Abtheilungen der Kriegs-Marine, speziell aber Buratovich's Eskadre an sich nehme, dem Eskadre-Kommando somit zunächst auftrage, weiterer Befehle gewärtig, mit der Eskadre in Pola zu verbleiben, — erhielt Major Modesti den präzisen Befehl, jeden eventuellen Versuch der Eskadre, aus Pola auszulaufen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, also nöthigenfalls auch mit Gewalt zu verhindern.

Wie schon früher angedeutet, wurde Gyulai durch das Antwortschreiben Buratovich's, welcher sich in loyalster Weise Gyulai's Befehlen unterwarf und weitere Weisungen erbat, der dringendsten Besorgnisse überhoben, die anfänglich sogar so weit gegangen waren, die Möglichkeit eines Angriffes auf Triest durch die in Pola stationirende Flottenabtheilung in den Bereich der Erwägungen zu ziehen.

Es war eine Ueberschätzung sowohl der Thatkraft als der materiellen Machtmittel der Venezianer, wenn man ihnen offensive Unternehmungen gegen Triest oder andere Punkte des österreichischen Küstenlandes zutraute. Aber thatsächlich erwartete man solche Unternehmungen; überall setzte man die Küstenbefestigungen bestmöglich in Stand, und sorgte für Kriegsbereitschaft und Truppenverstärkungen.[1])

---

[1]) Am 29. März um 10 Uhr Vormittags lief, ohne vorhergegangenes Aviso, der Lloyddampfer „Mahmudie“ mit zwei Kompagnien des Regiments Hess Nr. 49 und der 5. Kompagnie des 3. Artillerie-Regiments, unter Kommando des Oberst-Brigadiers Teimer in Pola ein.

Die Kommandanten der Forts Max und Franz sahen den Dampfer mit Truppen beladen einlaufen; von der Idee befangen, dass diese Truppen möglicherweise Venezianer seien, welche sich durch einen Handstreich der im Hafen geankerten Schiffe bemächtigen wollten, trachtete man vom Fort Franz aus den Dampfer durch Zuruf (!) zum Halten zu bringen; ein blinder und darnach ein scharfer Schuss vom Fort Max wurden an Bord des Dampfers für Salutschüsse gehalten; derselbe setzte desshalb seinen Kurs fort. Hiedurch in seiner Vermuthung bestärkt, liess Ingenieur Kapitän-Lieutenant Domaszewsky vom Fort Franz aus zwei 30-pfündige Hohlkugeln und einen 18-Pfünder auf den Dampfer feuern. Hauptmann Büttner von Hess-Infanterie blieb sofort todt, der erste Kapitän des Dampfers, Meksa, starb nach einigen Stunden an der erhaltenen Verwundung; der zweite Kapitän wurde ebenfalls schwer verwundet. Die eine der Hohlkugeln war im

Buratovich hatte durch den über Land als Courier entsendeten Fregatten-Fähnrich Conte Micchieli den FML. Gyulai seiner vollen Ergebenheit und treuesten Gesinnung versichern, um Aussendung eines Dampfers zur Aufsuchung der in See gegangenen Briggs „Oreste“ und „Montecuccoli“ bitten und den Wunsch aussprechen lassen, in steter Kenntniss von den Absichten Gyulai's und der Regierung erhalten zu werden.

Fregatten-Fähnrich Micchieli mag mit dem vom 24. datirten Schreiben Buratovich's am 25. in Triest eingetroffen sein: schon vom 26. datirt jener Befehl Gyulai's, der später nur in einzelnen Details abgeändert, die Grundlage des Verfahrens bildete, dessen allerortige geschickte Durchführung der kaiserlichen Sache die ganzen maritimen Streitmittel erhielt, welche sich am Tage der Katastrophe — 22. März — ausserhalb der venezianischen Gewässer befunden hatten. Der gedachte Befehl war an das Eskadre-Kommando nach Pola gerichtet und bestimmte, dass alle jene Marine-Angehörigen, die aus dem Lombardo-Venezianischen gebürtig, nicht etwa ausdrücklich erklärten freiwillig in der k. k. Kriegs-Marine weiter dienen zu wollen; aus derselben zu entlassen seien. Offiziere und Kadeten hatten in diesem Falle ordnungsmässig um ihre Quittirung einzureichen. Alle Entlassenen sollten bis zum Tage der Entlassung mit Geld und Naturalien verpflegt und auf ärarische Kosten nach Venedig überschifft werden, wo die Mannschaft bei ihren Korps-Kommandanten die Auszahlung der Depositengelder beanspruchen sollte. Detachements von der k. k. Land-Armee sollten die Ausgeschifften ersetzen. Alle Waffen seien auf den Schiffen zurückzulassen.

FML. Turszky erliess auf Gyulai's Anregung identische Verfügungen rücksichtlich der in Dalmatien stationirten Küstenfahrzeuge der k. k. Kriegs-Marine, und trug namentlich dem Seedistrikts-Kommandanten Linienschiffs-Kapitän Bordini auf, alle Fahrzeuge bis auf Weiteres in ihren Stationen zu belassen und ohne ausdrücklichen Befehl Turszky's nicht anderweitig über sie zu verfügen. Auch setzte Turszky den Seedistrikts-Kommandanten von den Venezianer

---

Kajütenraume explodirt und hatte dort gezündet. Unter der eingeschifften Mannschaft brach eine Panique aus, Alles drängte zu dem einzigen Boote, das in See gelassen werden konnte; 7 Mann von der Artillerie-Kompagnie fanden hiebei ihren Tod durch Ertrinken. Herbeigeeilte Boote von der „Bellona“, unter Kommando des Detail-Offiziers Schiffslieutenant Schmidt, von den Kadeten Pokorny und Milossicz geführt, ordneten und vollführten die Ausschiffung der Mannschaft; der entstandene Brand wurde bald bewältigt.

Ereignissen in amtlicher Form „mit Vorbedacht zu dem Ende“ in Kenntniss, damit dieser „sich nicht etwa durch ungesetzliche Aufforderungen“ irre leiten lasse. In seinem hierüber erstatteten Bericht drükt FML. Turszky keinerlei Misstrauen gegen die Treue der Schiffsbemannungen aus, aber er erliess gleichwohl an den zu Ragusa kommandirenden GM. Reiche sowie an alle Militär-Platz- und Stations-Kommanden einen Befehl, ähnlich jenem, den Gyulai dem Platz-Kommandanten zu Pola ertheilt hatte. „Falls sich auf die Treue und Anhänglichkeit eines oder des anderen der in den verschiedenen Häfen Dalmatiens stationirten Offiziere nicht zu verlassen wäre, solle man sich ihrer Personen versichern und die k. k. Küstenfahrzeuge mit Landtruppen bemannen lassen.“

Turszky hoffte hiedurch „die in den Gewässern Dalmatiens befindlichen k. k. Kriegsfahrzeuge zu retten, falls nicht etwa eine Anzahl grösserer feindlicher Schiffe aus Venedig auslaufen sollte, um sich derselben in ihren Aufstellungspunkten zu bemächtigen“.[1])

Das neue Ministerium, welches in Folge der März-Ereignisse in Wien ans Ruder gekommen war, befasste sich nach Empfang der Kunde vom Abfall Venedigs auch seinerseits sofort mit der Aufgabe, von den ausserhalb des Adriatischen Meeres befindlichen k. k. Kriegsfahrzeugen so viel als möglich für die kaiserliche Sache zu retten.

Graf Ficquelmont, der neue Minister des Auswärtigen, schlug schon am 26. dem Hofkriegsrath diesfällige Massregeln vor. Das Wichtigste sei „die im Orient befindlichen Kriegsschiffe Seiner Majestät in Ordnung und Botmässigkeit zu erhalten.“

Zu diesem Zwecke sei den Schiffen durch die Gesandtschaften der Befehl zuzumitteln, alsbald nach Pola zurückzukehren; sollte irgendwo der Verdacht bestehen, der Kommandant werde sein Schiff „der auf Verrath gegründeten Republik“ zuführen wollen, so solle die Gesandtschaft „den Kommandanten, ebenso auch verdächtige Matrosen und Marinesoldaten vom Schiffe entfernen“. Zugleich schlug Graf Ficquelmont vor, auch in Pola „verdächtige Offiziere und Matrosen“ von den Schiffen zu entfernen, und den in Venedig als Pensionist lebenden Kontre-Admiral von Sourdeau, „der sich unter den obwaltenden Verhältnissen nach Triest zurückgezogen haben dürfte“, mit dem Eskadre-

[1]) Der Seedistrikts-Kommandant von Zara, Linienschiffs-Kapitän Bordini, gab die Nachricht vom Abfalle Venedigs sämmtlichen Seeoffizieren des Distriktes in einem Zirkulare bekannt, mit welchem er sie warm aufforderte, der beschworenen Pflicht treu zu bleiben.

Kommando, ja selbst bis zur endlichen Freilassung des Vize-Admirals Martini mit der gesammten Marineleitung zu betrauen.

Der Hofkriegsrath wies aber diesen Vorschlägen gegenüber mit Recht auf den Umstand hin, dass die Gesandtschaften jedes Machtmittels entbehrten, um in der von Ficquelmont vorgeschlagenen Weise auftreten zu können; auch lehnte man es ab, Sourdeau an Stelle des Linienschiffs-Kapitäns Buratovich zu setzen, da „gar kein Grund vorlag, diesem Offizier zu misstrauen, dem ausserdem der ganz verlässliche und energische Linienschiffs-Lieutenant Baron Bourguignon zur Seite stand". Die Verhandlung zwischen Hofkriegsrath und Minister des Aeussern endigte damit, dass man es in die Hände Gyulai's und Turszky's legte, die in auswärtigen Stationen und auf Kreuzungen befindlichen Schiffe in dem Zentralhafen zu sammeln und sie der kaiserlichen Sache zu sichern.

Der vollständige Erfolg, den die Militär-Kommandanten von Triest und Zara in dieser so überaus schwierig scheinenden Aufgabe hatten, beweist, dass der Hofkriegsrath Recht hatte, den an Ort und Stelle Befehlenden freiere Hand in der Wahl der zweckdienlichen Mittel zu lassen, und dass auch das Vertrauen auf die Schiffs-Kommandanten im Grossen und Ganzen gerechtfertigt war, „welche sämmtlich noch im Vorjahre auf Vorschläge des Erzherzogs Friedrich hin mit ihren Kommanden betraut worden waren".

Es ist schon früher erwähnt worden, dass dem Linienschiffs-Kapitän Buratovich am 26. März durch den pensionirten Linienschiffs-Fähnrich Fincati der erneuerte Befehl der provisorischen Regierung Venedigs überbracht worden war, nach Venedig zu segeln, und dass Buratovich dieses Schreiben durch seinen Eskadre-Adjutanten, den schon genannten Linienschiffs-Lieutenant Baron Bourguignon nach Triest an Gyulai gesendet hatte. Jedenfalls hatte Bourguignon zugleich die Aufgabe, dem nunmehrigen faktischen Oberbefehlshaber der k. k. Kriegs-Marine alle nöthigen vertraulichen Aufschlüsse zu geben. Gyulai beschloss auch sofort, Bourguignon als seinen Rathgeber und Adjutanten für die Angelegenheiten der Kriegs-Marine an seiner Seite zu behalten. Bald trafen auch aus Venedig tüchtige junge Seeoffiziere ein, welche die Konvention Zichy's als für sie nicht bindend ansahen, und Gyulai konnte dem Linienschiffs-Lieutenant Bourguignon den Fregatten-Fähnrich Littrow als treffliche Hülfskraft zutheilen, und dem Schiffsfähnrich von Wüllerstorf die provisorische Leitung des Triester (2.)

Seebezirkes — bis zum Eintreffen des für diesen Posten bestimmten beurlaubten Korvetten-Kapitäns Baron Locella[1]) übertragen.

Gyulai ist in seinen Berichten des Lobes voll über die treffliche Unterstützung, welche ihm von den eben genannten Seeoffizieren in Allem und Jedem zu Theil geworden.[2])

---

[1]) Dieser Stabsoffizier erhielt wenige Tage nach seinem Einrücken in Triest das Kommando der in Pola befindlichen Fregatte „Venere".

[2]) Nebst den oben genannten Seeoffizieren waren bis zum 5. April von Venedig in Triest eingerückt:

Kriegs-Kommissariat:
Ober-Kriegs-Kommissär und Referent: v. Petrich.
Kriegs-Kommissär ad latus: Hillmann.
Kriegs-Kommis.-Adjunkt: Du Bois de Fiennes.
„ „ Mayer v. Heldenfeld.
„ „ Lorenz.
Arsenals-Intendanz:
Ober-Intendant und Referent: v. Kürsinger.
Provisorischer Administrations-Adjunkt: Neisser.
Justiz-Personale:
General-Auditor-Lieutenant und Referent: Poosch.
Hauptmann-Auditor: Wrba.
Oberlieutenant-Auditor: Risbeck.
Aktuar: Schässburger.
Kassa-Beamte:
Kriegs-Zahlmeister: Biringer.
Zahlamts-Kontrolor: Preybitsch.
Kriegskassa-Offizial: Lutz.
„ „ Gönrich.
„ Kanzlist: Mayerlechner.
„ „ Schütz.
Marine-Administrations-Assistent: Jüngling.
Maschinisten:
Mechaniker der Dampfmaschinen-Werkstätte: Prudot.
Forstbeamte:
Waldagent: Ressel.

Der letztgenannte Beamte — Erfinder der Propellerschraube — befand sich zur Zeit des Venezianer Umsturzes in dienstlichen Forstangelegenheiten in Istrien. Er eilte nach Triest und stellte sich Gyulai zur Verfügung. — Aber nicht die leiseste Spur ist in den Berichten Gyulai's, der jedes Verdienst rückhaltlos anerkannte und dessen Belohnung befürwortete, dafür zu entdecken, dass Dasjenige auch nur annähernd auf Wahrheit beruhen würde, was Dr. Edmund Reitlinger in seiner Festschrift (Wien, 1863) über Ressel (pag. 40) sagt: „Er bewog den Zivil- (sic!) und Militär-Gouverneur Gyulai, ein neues Marine-Kommando in Triest zu schaffen, wozu er selbst Vollmacht erhielt. So brachte ein kritischer Moment in die Hände eines Subalternbeamten jene

Zweierlei waren die Hauptaufgaben, welche Gyulai sich gleich anfänglich gestellt hatte:

1. Die Schiffe der k. k. Flotte in den adriatischen Gewässern zu vereinigen, und

2. ihre Bemannungen von den italienischen Elementen zu befreien, sowie die entstehenden grossen Lücken durch Mannschaften auszufüllen, welche in kürzester Frist zum Seekriegsdienste fähig gemacht werden konnten.

Beide Aufgaben zielten dahin, möglichst bald zu der von der k. k. Regierung schon am 31. März beschlossenen effektiven Blokirung Venedigs von der Seeseite schreiten zu können.

Massnahmen zum Zwecke, die k. k. Flotte im nordadriatischen Golfe zu vereinigen.

Alle im Auslande befindlichen k. k. Kriegsschiffe wurden nach Triest einberufen.

Es waren dies:

Korvette **„Adria"**, auf der Rückreise von Patras ins adriatische Meer befindlich, Fregatten-Kapitän Maticola;

Korvette **„Cesarea"**, im Pyräus, Korvetten-Kapitän Nekich;

Brigg **„Fido"** in den Gewässern von Rhodus, Linienschiffs-Lieutenant Bendaj;

Goelette **„Elisabetta"**, Konstantinopel, Linienschiffs-Lieutenant von Gyuito; endlich

Fregatte **„Guerriera"**, Fregatten-Kapitän von Bujacovich und

Dampfer **„Vulcano"**, Fregatten-Lieutenant Fautz, in Neapel.

„Cesarea", „Fido" und „Elisabetta" befanden sich schon seit einiger Zeit im Auslande zur Disposition der k. k. Missionen von Konstantinopel und Athen.

Die Kommandanten dieser Schiffe erhielten demnach den nahezu gleichlautenden Befehl, im Falle sie von der k. k. Gesandtschaft hiezu ermächtigt würden, unverzüglich nach Triest unter Segel zu setzen; derselbe Befehl, bedingungslos, erging an die Korvette „Adria". Den

---

Funktion, für welche jetzt ein eigenes Ministerium geschaffen wurde!" Hingegen bewahren die Archive einen umfangreichen Bericht Ressel's, vom 28. März datirt, über seine eben erst beendigte Reise zur Auswahl von geeignetem Bauholz, welchem Berichte die Bitte angefügt ist, ihm von nun an seine Gebühren in Triest anzuweisen und ihm behilflich zu sein, seine in Venedig befindliche Familie nach Triest kommen zu lassen.

Kommandanten wurde von den politischen Ereignissen keine Kenntniss gegeben; man begnügte sich ihnen zu befehlen, sich bei ihrer Navigation „näher an die Küsten der konstitutionellen österreichischen Monarchie" als an jene der italienischen Staaten zu halten, „wo nicht überall Ruhe und Ordnung herrsche". Der kräftigste Widerstand gegen alle Angriffe von Fahrzeugen trikolorer Flagge ward ihnen aufgetragen, und schliesslich bemerkt, dass die k. k. Flagge unverändert geblieben sei.

Den Missionen in Konstantinopel, Athen und Neapel (denn auch an die „Guerriera" und den „Vulcano" war die gleiche Einberufungsordre abgesendet worden) eröffnete Gyulai, dass er durch die Venezianer Ereignisse genöthigt gewesen sei, das Marine-Ober-Kommando an sich zu nehmen und dass es dringend wünschenswerth sei, die k. k. Kriegsschiffe an den heimischen Küsten zu vereinigen, um Offiziere und Mannschaften italienischer Nationalität ausschiffen und heimsenden zu können. Wenn immer mit den Dienstesrücksichten vereinbar, mögen die k. k. Missionen den Kriegsschiffen demnach schleunigst die Heimfahrt gestatten.

Mehr konnte das Marine-Ober-Kommando im Augenblicke nicht thun, um sich der auswärts befindlichen Schiffe zu versichern. Ein Anderes war es aber mit den zahlreichen, an den eigenen istrianischen, ungarisch-kroatischen und dalmatinischen Küstenorten zerstreut stationirten Küstenfahrzeugen. Es ist schon früher angedeutet worden, dass Gyulai sich der Mitwirkung des kommandirenden Generals in Dalmatien FML. Turszky und des Militär-Stations-Kommandos in Fiume versichert hatte; ausserdem verschaffte er sich aber von der Lloyd-Gesellschaft die nöthigen Dampfer, um den erwähnten Küstenfahrzeugen die Einberufungsbefehle direkt durch Seeoffiziere überbringen und die Fahrzeuge, je nach Umständen, durch diese Dampfer an den Ort ihrer Bestimmung schleppen zu lassen.

Ein solcher Lloyddampfer, der „Elleno", brachte unter Kommando des Schiffsfähnrichs Preu am 3. April auf diese Art die Penichen „Sentinella" und „Salona", sowie die Canonière „Costanza" im Schlepp nach Triest, wohin er auch die vor Cittanuova stationirte Canonière „Veneziana" beorderte. Dem „Elleno" war es auch zugefallen, die aus Neapel zurückerwarteten Schiffe „Vulcano" und „Guerriera" in See aufzusuchen, um sie nach Triest zu beordern, da man seit Erlass der schriftlichen Einberufungsbefehle (28. März) Grund bekommen hatte zu zweifeln, dass diese Befehle ihre Bestimmung anstandlos erreicht haben mochten.[1])

---

[1]) Vergl. Guerriera und Vulcano, IV. Abschnitt.

Am 4. April hatte Gyulai, Dank den geschilderten energischen und zweckmässigen Massregeln, auf der Rhede von Triest folgende Fahrzeuge vereinigt:

Brigg „Montecuccoli",

Brigg „Oreste",

Dampfer „Vulcano",[1])

Penichen „Ecate", „Salona" und „Sentinella",

Canonièren „Didone", „Concordia", „Veneziana", „Costanza".

Den Befehl über diese Schiffe übertrug Gyulai dem Kommandanten des „Montecuccoli", Linienschiffs-Lieutenant Ivanossich, der durch seine entschiedene Haltung nicht nur sein eigenes Schiff davor bewahrt hatte, den Venezianern in die Hände zu fallen, sondern auch den italienisch gesinnten Kommandanten des „Oreste" gezwungen hatte, dem Befehl nachzukommen, nach Triest statt nach Venedig — wie ursprünglich befohlen — zu segeln, und sich solcherart gewissermassen zu ergeben.

Die Briggs waren mit der Breitseite, die kleinen Fahrzeuge mit dem Buge gegen die See vertaüt; im Verein mit den Hafen-Batterien waren diese Streitmittel vollkommen ausreichend, um Triest vor einem anfänglich befürchteten Handstreiche seitens der Venezianer sicher zu stellen.

Nebst dem Kriegsdampfer „Vulcano" hatte Gyulai noch die Lloyddampfer „Maria Dorotea" und „Elleno" zur Verfügung, welche Dampfer in der schon angedeuteten Weise, und zur Aufrechthaltung der Verbindung mit Fiume, Zara, Pola und der dort stationirten Eskadre fleissig benützt wurden.

Von den Fahrzeugen des 2. (Triester) Seedistrikts war es einer einzigen Canonière, der „Fulminante", welche unter Kommando des Schiffsfähnrichs Karl Alessandri stand und zu Rovigno stationirt war, gelungen, sofort nach Empfang der ihr durch Fincati mitgetheilten Nachricht von dem Umsturze in Venedig die hohe See zu gewinnen und in Venedig einzulaufen.

Auch von den zahlreichen, in Dalmatien zerstreuten Küstenfahrzeugen gingen nur zwei Penichen „Palma" und „Furiosa" der kaiserlichen Sache verloren.

Man dürfte kaum fehl gehen, wenn man annimmt, dass die beiden Kommandanten dieser Fahrzeuge, Schiffsfähnriche Rotta und Marini, in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung mit Mitgliedern der

[1]) „Vulcano" war am 2. April von Neapel zurückgekehrt. Vergl. IV. Abschnitt.

venezianer Erhebungspartei gestanden waren, und gleich auf das erste Gerücht von den Ereignissen des 22. März von ihren Stationen Lesina und Slano nach Venedig unter Segel gingen, bevor noch die Massregeln zur Anwendung gelangen konnten, die auf Verhinderung solchen Vorgehens abzielten.

Auf die genannten drei unbedeutenden Küstenfahrzeuge reduzirt sich der ganze Verlust, den die (ausserhalb Venedig befindliche) k. k. Flotte durch pflichtwidriges Verhalten der betreffenden Schiffs-Kommandanten erlitt. Sämmtliche in Süditalien und in der Levante detachirt gewesenen Schiffe blieben der kaiserlichen Sache erhalten. (Näheres im IV. Abschnitt.)

Ausscheidung der italienischen Bemannungs-Elemente.

Am 27. März fand sowohl in Pola an Bord des Flaggenschiffes und der Schiffe der Eskadre, als in Triest an Bord der Briggs „Oreste" und „Montecuccoli" der kommissionelle Akt statt, welcher die Ausscheidung der aus dem lombardo-venezianischen Königreiche Gebürtigen aus den Reihen der k. k. Kriegs-Marine zum Zwecke hatte.

In Triest präsidirte Schiffslieutenant Baron Bourguignon der betreffenden Kommission, vor welcher 58 Mann des „Montecuccoli" und 45 Mann des „Oreste", einzeln vorgerufen und befragt, die Erklärung abgaben, nach Venedig zurückkehren zu wollen. Noch im Laufe der Nacht vom 27. auf den 28. wurde diese Mannschaft, im Vereine mit jener des am Lande stationirten Matrosendetachements nnd des 3. Garnisons-Bataillons italienischer Nationalität, an Bord gemiethweter Küstenfahrer nach Venedig gesendet. Stürmische Freuderufe erfüllten die Rhede, als diese Fahrzeuge sich in Bewegung setzten — die erlangte Befreiung vom beschwerlichen und strengen Seekriegsdienste mag wohl den Hauptgrund des Jubels gebildet haben; denn neben S. Marco wurden auch S. Giusto, (Patron des treugebliebenen Triest) Oesterreich und dem Kaiser, der Konstitution u. s. w. stürmische Evviva's gebracht.

In Pola war der Eskadre-Kommandant, Schiffskapitän v. Buratovich Präses der Kommission, an welcher der Platzmajor Modesti, Major Graf Lichtenberg von Hess-Infanterie, ein Verpflegsbeamter als stellvertretender Kriegs-Kommissär, der Bataillons-Adjutant Lieutenant Seppenhofer und Oberlieutenant Braun von Hess-Infanterie Theil nahmen. Letztgenannter Offizier hatte als Courier Gyulai's dem Major Lichtenberg die Befehle über den bei Ausscheidung der Mannschaft italienischer Nationalität zu beobachtenden Vorgang überbracht.

Buratovich rief mittelst Signals alle Kommandanten an Bord des Flaggenschiffes, eröffnete ihnen die Befehle Gyulai's und ordnete an, dass um die Mittagsstunde Verzeichnisse der die Repatriirung wünschenden Mannschaft, und zugleich die Quittirungs-Dokumente jener Offiziere, Kadeten und Beamten durch die Kommandanten an Bord des Flaggenschiffes zu bringen seien, welche nicht ausdrücklich erklären würden, in kaiserlichen Diensten verbleiben zu wollen.

Um die bezeichnete Stunde wurden der an Bord des Flaggenschiffs neuerdings versammelten Kommission die Mannschaftsverzeichnisse vorgelegt. 151 Mann von der „Bellona", 36 Mann von der „Venere", 53 Mann vom „Veneto", 48 Mann von der „Venezia", 20 Mann von der „Laibach", 22 Mann von der „Modesta", 16 Mann von der „Calliope", 23 Mann vom „Intrepido", in Summe 369 Mann, verlangten ihre Heimsendung.

Aber nur 1 Offizier — Schiffsfähnrich Franz Barbarich, welcher schon am 19. März in dringenden Privatangelegenheiten um Urlaub nach Venedig gebeten hatte, legte sein vorschriftsmässiges Quittirungsgesuch vor — ob mit oder ohne Klausel, nie gegen das Allerhöchste Erzhaus die Waffen führen zu wollen, ist nicht mehr mit voller Bestimmtheit zu erheben.[1])

Die sämmtlichen übrigen Offiziere und Stabsparteien italienischer Nationalität produzirten hingegen eine Erklärung, in welcher sie verlangten, von Seiner Majestät dem Kaiser, ihrem Kriegsherrn, vorerst des geleisteten Eides der Treue entbunden zu werden, um dann erst ihre freien Entschliessungen zu fassen. Diese Erklärung, vom rangsältesten Linienschiffs-Lieutenant Sagredo und rangsjüngsten Fregatten-Fähnrich Cecchini gefertigt, lautete in ihrem wesentlichen Theile wie folgt:

„. . . D'unanimo voto veniamo a dichiarare non essere al caso d'accettare le proposte fatteci, fino a che Sua Maestà l'Imperatore Costituzionale Ferdinando I°, il quale è stato sempre, ed è attualemente con fedeltà da noi servito, abbiaci sciolto di Sua volontà assoluta del giuramento di fedeltà, a cui intendiamo d'essere ancora legati per istinto

---

[1]) Aus einigen in den Akten erhaltenen Quittirungsgesuchen und aus der Beantwortung, welche Gyulai in einem späteren Falle der diesfälligen Anfrage des Obersten Teimer angedeihen liess, ergibt sich, dass diese Verpflichtung von den ausscheidenden Offizieren nicht verlangt wurde. Man betrachtete also (wohl in der Absicht, schneller zum gewünschten Ziele zu kommen), die Lombardo-Venezianer de facto als Ausländer. Das k. k. Dienstreglement legte nämlich die Verpflichtung, nie die Waffen gegen Oesterreich zu führen, allen Inländern und nur jenen Ausländern auf, denen der Beibehalt des Offiziers-Charakters bei der Quittirung bewilligt wurde.

di dovere, che in allora sarà da noi obbedito liberamente dietro a quei sentimenti di cui siamo presentemente ispirati."

Der, wenn man will, etwas dehnbare und vieldeutige Schlusssatz sollte wohl nichts Anderes heissen, als dass das Pflichtgefühl der Aussteller dieser Erklärung sie zwar in die Heimath ruft, um der nationalen Sache zu dienen, dass aber dasselbe Pflichtgefühl sie gegenwärtig noch an den, dem Kaiser geleisteten Eid bindet. — Wir sehen auch, dass auf den absoluten Willen des Monarchen Nachdruck gelegt wird. [1])

Schiffskapitän Buratovich und Major Graf Lichtenberg berichteten jeder einzeln an Gyulai über diesen Zwischenfall, den sie sehr verschieden beurtheilten.

Buratovich, ein humaner und wohlwollender Vorgesetzter, machte sich zum Anwalte seiner Untergebenen, die sich nunmehr vor eine sehr harte, die Zukunft jedes Einzelnen in der einen oder der anderen Weise vernichtende Alternative gestellt sahen; er bat, die Bitte der Offiziere um formelle Entbindung von ihrem Eide zu unterstützen und empfahl namentlich die beiden rangsältesten der in Frage stehenden Offiziere, welche sich in langjähriger, treuer, stets pflichteifriger Dienstleistung bis zu Schiffs-Kommandanten mühselig emporgearbeitet hatten, der Berücksichtigung. [2])

Major Graf Lichtenberg hingegen beurtheilte die Haltung der Seeoffiziere der k. k. Eskadre sehr scharf. Er bezeichnet den Auftrag

---

1) Dieser Umstand lässt die folgende — aktenmässig nicht feststellbare — Erzählung eines Augenzeugen sehr wahrscheinlich erscheinen. Eine Anzahl Offiziere soll an Bord der „Bellona" in Gegenwart Buratovich's über die zu beobachtende Haltung berathen haben, wobei dieser der geäusserten Ansicht beipflichtete, die Entscheidung Seiner Majestät des Kaisers abzuwarten. Auf dieses hin soll der erste Lieutenant der „Bellona", Schiffslieutenant Schmidt, energisch erklärt haben, „der Kaiser sei nach den Wiener März-Ereignissen nicht mehr Herr seiner Entschliessungen; Pflicht der Offiziere sei es, unter allen Umständen, ja im Augenblicke nöthigenfalls selbst gegen kaiserliche Befehle, der kaiserlichen Sache bis zum letzten Blutstropfen zu dienen." — Schmidt war es, der sich mit Schiffslieutenant Bourguignon bei Major Modesti für die Eskadre verbürgt hatte.

2) Von der fürsorglichen und wohlwollenden Art Buratovich's gibt folgender Zug beredtes Zeugniss. Mitten in der Aufregung, welche die Angelegenheit der Repatriirung der Italiener bei der k. k. Eskadre hervorrufen musste, versäumte er nicht, mit demselben Schreiben, in welchem er über die Abwicklung dieser wichtigen Angelegenheit Bericht erstattete, auch zu melden, dass die nach Venedig heimzusendenden Matrosen der Penichen „Laibach" und „Modesta" an ihren letzten Stationsorten Cherso und Lussin einige Wäsche zum Reinigen zurückgelassen hatten; und deutet an, man möge ihnen diesen kleinen, aber für sie fühlbaren Verlust ersetzen.

Gyulai's, den Offizieren italienischer Nationalität die Quittirung anzutragen, als „einen edelmüthigen Schritt, den diese Herren nicht voraussetzten"; sie seien daher moralisch erdrückt und zerknirscht, nachdem es sich um ihre ganze Lebensexistenz handelt und weil sie nicht sicher sind, ob sie bei ihrer Rückkehr ohne Schiffe von der Venezianer Regierung aufgenommen werden würden und ob überhaupt diese Regierung sich halten und bestehen können wird."

Major Lichtenberg glaubt dafür bürgen zu können, dass selbst bis zum Eintreffen einer Allerhöchsten Entschliessung die Ruhe erhalten und dass von keinem Schiffe der Versuch gemacht werden wird, zu entwischen — „denn wie gesagt, der Schlag war rasch und unerwartet und brachte die beste moralische Wirkung hervor".

Graf Lichtenberg machte schliesslich Gyulai den Vorschlag, entweder auf eigene Verantwortung zu bewilligen oder höheren Orts darauf anzutragen, dass sowohl Offizieren und Stabsparteien als der Mannschaft bei ihrer Entlassung eine Abfertigung im Betrage dreimonatlichen Soldes gegeben werden dürfe, „da doch vorauszusetzen ist, dass jeder Einzelne bei seinem Eintreffen in sein Vaterland einige Gulden zu seiner nothwendigsten Einrichtung bedarf und damit nicht gesagt werden könne, dass die k. k. österreichische Regierung dieselben dem Elende preisgegeben habe".

Schliesslich bat Lichtenberg, die Entscheidung wegen Entlassung der italienischen Offiziere möglichst zu beschleunigen und beantragte, den Oberlieutenant Braun mit den bezüglichen Vorschlägen nach Wien zu senden, da dieser Offizier als Augenzeuge über die ganze bei der Eskadre stattgehabte Prozedur berichten könne.

Gyulai mass den von den mehrerwähnten Seeoffizieren italienischer Nationalität erhobenen Bedenken genügendes Gewicht und so viel innere Berechtigung bei, dass er die Angelegenheit an das Kriegs-Ministerium zur weiteren Entscheidung leitete. Mit allem Nachdrucke rieth aber Gyulai, den Seeoffizieren ganz bestimmte und bedingungslose Erklärungen abzuverlangen, welche Vorsicht umsomehr geboten erscheinen musste, als die Mission Fincatis (pag. 121) den Beweis an die Hand gegeben hatte, dass die provisorische Regierung ihre Bestrebungen fortsetze, die auswärts befindlichen Schiffe an sich zu ziehen. „Wenn über die k. k. Fahrzeuge nach Erforderniss der Umstände soll verfügt werden", schrieb Gyulai, „so wird es zur unbedingten Nothwendigkeit, die Stimmung und Denkungsart Aller, insbesondere der Offiziere, mit Gewissheit zu kennen". Das Kriegs-Ministerium ging auf Gyulai's Anträge vollständig ein,

bewilligte die dreimonatliche Abfertigung und ordnete an, dass die unbedingte Erklärung „in k. k. Diensten fortzufahren“ zu verlangen, sonst aber die Entlassung zu verfügen sei. Mehrere Seeoffiziere italienischer Nationalität hatten solche Loyalitäts - Erklärungen gleich anfänglich, unaufgefordert abgegeben, so z. B. Fregatten-Fähnrich Conte Micchieli, Fregatten-Fähnrich Morelli; das Gleiche that der beim Hofkriegsrath zur Dienstleistung eingetheilte Linienschiffs - Lieutenant Maillot noch in Wien, bevor er nach Triest einrückte, um im aktiven Dienste verwendet zu werden.

Bei der unter Kommando des Linienschiffs-Lieutenants Salvini stehenden leichten Division des Quarneros fand der kommissionelle Ausscheidungsakt erst am 5. April statt. Salvini versammelte die Mannschaften der Goelette „Sfinge“ und der Penichen „Bocchese“ und „Ninfa“ an Bord seines Schiffes, setzte sie in Gegenwart einer Kommission (welcher ein Hauptmann, ein Auditor und ein Kriegs-Kommissariats-Beamter der Garnison beigezogen waren) von den Befehlen und Anerbietungen Gyulai's in Kenntniss und nahm sodann den Namensaufruf der Stabsparteien und Mannschaften vor. Zwei Subalternoffiziere und der Arzt der Goelette, 19 Mann von der „Bocchese“, ebensoviele von der „Ninfa“ und 41 Mann von der „Sfinge“ erbaten die Heimsendung nach Venedig.

Bezüglich der Mannschaft, welche die Repatriirung verlangt hatte, ist bemerkenswerth, dass die höheren Chargen der Matrosen-Unteroffiziere beinahe ausnahmslos in k. k. Diensten verbleiben zu wollen erklärten. Unter den 369 Mann, die von den Eskadreschiffen in Pola die Heimsendung verlangten, war gar kein Bootsmann oder Maat, nur 2 Quartiermeister und 2 Marsgasten. Von den beiden Briggs „Oreste“ und „Montecuccoli“ waren unter den zu entlassenden Mannschaften 1 Bootsmann zweiter Klasse, 1 Maat, 3 Quartiermeister, 2 Marsgasten; von der Quarnero-Division 1 Maat, 1 Quartiermeister.

Dieser Umstand gestattet den Schluss, dass es wohl hauptsächlich der Wunsch von dem beschwerlichen See- und Militärdienst frei zu werden oder sonstige persönliche Gründe, nicht aber nationale Motive waren, welche die Mehrzahl der Ausscheidenden leitete. (Von den ausserhalb des Adriatischen Meeres befindlich gewesenen Schiffen sind die Ausweise in den Akten theils nicht erhalten, theils ebenso wie jene von den Küstenfahrzeugen in Dalmatien nur summarisch abgefasst.)

Bis zum 6. April waren überall die Stabspersonen und Mannschaften (bisher zirka 600 Mann) italienischer Nationalität ausgeschifft

und mittelst gemietheter Handelsschiffe nach Venedig überschifft worden, welche meist durch den „Vulcano“ bis in die Nähe von Lido oder Malamocco eskortirt wurden.

Das nachfolgende Verzeichniss zeigt die im Bereiche des 2. Seebezirks an diesem Tage befindlichen Schiffe und weist ihre durch Ausscheiden der Lombardo-Venezianer stark reduzirten Stäbe und Mannschaftsstände [1]) nach.

Schiffs-Division in Pola.

Fregatte „Bellona“.

Kommandant: Linienschiffs-Kapitän v. Buratovich.
Detail-Offizier: Fregatten-Lieutenant Rubelli.
2. Offizier: Schiffsfähnrich Kerer.
3. „ Fregatten-Fähnrich Conte Micchieli.
Offiziersdienstthuender Kadet Milossicz.
Kadeten „in Probe“: Pelzl, Wiplinger, Oluievich.
Provisorischer Kadet: Matejcich.
134 Mann.

Fregatte „Venere“.

Kommandant: Korvetten-Kapitän Baron Locella.
Detail-Offizier: Fregatten-Lieutenant v. Mühlwerth.
2. Offizier: Fregatten-Fähnrich v. Tegetthoff.[2])
Offiziersdienstthuender Kadet Blasich.

Provisorischer Kadet:	Von Zöglingen des	Daufalik.
„ „	Marine-Kollegiums	Weilenbeck.
„ „	hiezu ernannt,	Calafatti.

? Mann.[3])

[1]) Die Mannschaftsstände sind einem Verzeichnisse entnommen, welches erst im August und September 1848 auf Befehl des aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Vize-Admirals Martini über die nach dem 22. März im kaiserlichen Dienste verbliebene Matrosen-Mannschaft kommissionell, Schiff für Schiff, aufgenommen wurde. Daher sind diese hier gegebenen Ziffern weder vollständig (da sie weder Artillerie noch Infanterie in sich begreifen), noch dem Zeitpunkte entsprechend genau, — weil fortwährend vielfache Hin- und Her-Ueberschiffungen zu jeweiligem Standesausgleiche statthatten. Immerhin können aber diese Ziffern zur Orientirung beitragen.

[2]) Vergl. V, pag. 219 Anmerkung.

[3]) Die „Venere“, welche vor den März-Ereignissen nicht in Ausrüstung, sondern nur in einer Art von Reserve (mit sehr reduzirter Bemannung) im Hafen von Pola gelegen war, dürfte Anfangs April beinahe ganz ohne Bemannung gewesen sein. (Vergl. den Befehl Graziani's an Buratovich pag 119).

Brigg „Venezia“.

Kommandant: Linienschiffs-Lieutenant Schmidt.
Detail-Offizier: Fregatten-Lieutenant Alessandri.
Provisorischer Kadet: (Aus dem Kollegium) Riess.
24 Mann.

Brigg „Veneto“.

Kommandant: Fregatten-Lieutenant Wohlgemuth.
Detail-Offizier: Schiffsfähnrich Luppis.
Provisorischer Kadet: (Aus dem Kollegium) Biringer.
18 Mann.

Penichen **„Laibach“** (3 Mann) und **„Modesta“** und Canonière **„Calliope“** (6 Mann), deren Kommanden ehethunlichst durch aufzunehmende Auxiliar-Offiziere aus der Handelsmarine besetzt werden sollten. Dessgleichen waren der „Bellona“ und „Venere“ je ein, der „Venezia“ und dem „Veneto“ je zwei Auxiliar-Offiziere zugedacht.

Endlich ist noch Transport-Brigg „Dromedario“ und Trabakel „Intrepido“ zu erwähnen; ersteres Fahrzeug erhielt den Schiffsfähnrich Petz zum Kommandanten und hatte nur fünf Matrosen übrig behalten.

Schiffs-Division in Triest.

Brigg „Montecuccoli“.

Kommandant: Linienschiffs-Lieutenant v. Ivanossich.
Detail-Offizier: Schiffsfähnrich: Zaccaria.
Offiziersdienstthuender Kadet Gröller.
Provisorische Kadeten aus dem Kollegium: Rödiger. Zamboni.
38 Mann.

Brigg „Oreste“.

Kommandant: Linienschiffs-Lieutenant Salvini (nach Uebergabe des Kommandos der „Sfinge“ an den Gesammt-Detail-Offizier Fregatten-Lieutenant Schott).
Detail-Offizier: Schiffsfähnrich Breisach.
Offiziersdienstthuender Kadet Eberan.
Provisorischer Kadet aus dem Kollegium: Gaal.
32 Mann.

Dampfer „Vulcano".

Kommandant: Fregatten-Lieutenant Fautz.
Detail-Offizier: Fregatten-Fähnrich Baron Pöck.
Offiziersdienstthuender Kadet A. Barry.
Provisorischer Kadet aus dem Kollegium: M. Pitner.
37 Mann.

Canonière „Concordia".

Kadet Pokorny (2 Mann).

Canonière „Veneziana".

Kadet Mikocz.

Canonière „Costanza".

Kadet Baron Sterneck.

Die Canonière „Didone" (4 Mann),[1]) Penichen „Sentinella", „Salona" (3 Mann) und „Ecate" sollten Auxiliar-Offiziere als Kommandanten erhalten, auf „Montecuccoli", „Oreste" und „Vulcano" je ein Auxiliar-Offizier eingeschifft werden.

In Fiume befand sich die Goelette „Sfinge", Kommandant Fregatten-Lieutenant Schott, Detail-Offizier Fregatten-Fähnrich Silva (8 Mann); dieses Schiff sollte zwei Auxiliar-Offiziere erhalten.

Um die nöthigen Auxiliar-Offiziere zu gewinnen, waren entsprechende Aufrufe an die Kapitäns und Lieutenants der österreichischen Handels-Marine erlassen worden; bis zum 6. April waren von den zunächst erforderlichen 17 Offizieren schon 10 theils als Linienschiffs-, theils als Fregatten-Fähnriche in provisorischer Eigenschaft ernannt worden. Die älteren Seekadeten wurden zur Versehung von Offiziers-Diensten herangezogen und die schon entsprechend vorgebildeten Zöglinge des Marine-Kollegiums, die sich in Triest gemeldet hatten, wurden zu provisorischen Kadeten ernannt.

Die in Dalmatien zerstreut liegenden Küstenfahrzeuge waren nach einem vom FML. Turszky unter dem 4. April vorgelegten Verzeichnisse die folgenden:

Peniche „Vestale", Schiffslieutenant Higgia in Zara.
„ „Najade" „ „ Toffanin in Gravosa.
„ „Costante", Fregatten-Lieutenant Zambelli in Budua.

---

[1]) Das Kommando der „Didone" führte während einiger Tage Fregatten-Fähnrich Tegetthoff, welcher aber bald an Bord des „Montecuccoli" überschifft wurde.

Peniche **„Brenta"**, Fregatten - Lieutenant Germani nach Zara beordert.

Peniche **„Cerere"**, Fregatten-Lieutenant Maldini in Klek.

„ **„Palma"**,[1]) Schiffsfähnrich Rotta auf der Fahrt nach Slano.

Peniche	**„Sirena"**,	Schiffsfähnrich	Bonandini in Cattaro.
„	**„Furiosa"**,[2])	„ „	Marini in Lesina.
„	**„Agile"**,	„ „	Liparachi in Porto rose.
„	**„Diana"**,	„ „	Dechlich in Slano.
„	**„Ellena"**,	„ „	Rotta in Ragusa vecchia.
„	**„Astuta"**,	„ „	de Bona in Zara.
„	**„Morlacca"**,	„ „	Marchesi in Zara.
„	**„Baccante"**,	„ „	Mariani in Curzola.
„	**„Sibilla"**,	„ „	v. Plathy in Spalato.
„	**„Aquila"**,	Fregatten-Fähnrich	Manolesso in Lissa.
„	**„Lince"**,	„ „	Franovich, Kanal von Cattaro.

Peniche **„Tetide"**, Schiffsfähnrich Schwarz, SÖ.-Kreuzung.

Wenn auch alle diese Fahrzeuge mit Ausnahme der Penichen „Palma" und „Furiosa" der kaiserlichen Sache erhalten blieben, so traten doch alsbald durch die nicht nur gestattete, sondern ganz energisch betriebene Repatriirung von Offizieren und Mannschaften auch hier grosse Lücken in den Bemannungen ein.

Schon am 15. April war FML. Turszky in der Lage, dem Kriegs-Ministerium ein detaillirtes Verzeichniss vorzulegen (siehe Beilage), aus dem Folgendes zu entnehmen war:

Von den 18 Offizieren und 432 Mann, welche die Bemannungen der vorgenannten Penichen bildeten, baten 7 Offiziere und 218 Mann italienischer Nationalität um ihre Repatriirung; 7 Offiziere und 85 Mann hatten erklärt, in kaiserlichen Diensten bleiben zu wollen; von der Mannschaft der Peniche „Cerere", deren Kommandant treu blieb, lagen noch keine Erklärungen vor; die Penichen „Palma" „Furiosa" und „Tetide" waren in See (erstere beiden segelten nach Venedig, der Kommandant der letzteren blieb treu), von der Peniche „Baccante" lagen keine Erklärungen vor, weil der Kommandant Schiffsfähnrich v. Mariani schwer erkrankt war; in Folge seines Ablebens wurde die „Cerere" beauftragt, die „Baccante" nach Zara zu eskortiren.

---

[1]) Segelte nach Venedig.

[2]) Verliess am 3. April Lesina und segelte nach Venedig.

Von der Korvette „Adria", die sich in den Bocche di Cattaro befand, nahmen 3 Offiziere und 79 Mann die Entlassung, während 1 Offizier und 46 Mann treu blieben. Es gab also einen Abgang von 11 Offizieren und gegen 300 Mann allein bei den in Dalmatien stationirten Schiffen. Dieser schon an und für sich bedeutende Abgang an Offizieren vermehrte sich in der Folge noch dadurch, dass mehrere Offiziere, die anfänglich auf Bordini's Zirkulare (Seite 128) erklärt hatten, in k. k. Diensten verbleiben zu wollen, nachträglich doch ihre Entlassung nahmen. Diese Offiziere wurden von der Begünstigung der dreimonatlichen Gage-Abfertigung ausgeschlossen, simpliciter entlassen und als Kriegsgefangene nach Laibach gebracht, da die Feindseligkeiten mit Venedig zu Lande schon begonnen hatten. Zu den Offizieren, die sich erst später entschlossen zu quittiren, gehörte auch Fregatten-Kapitän Maticola, Kommandant der „Adria".

Wie gross die Noth der Verhältnisse war, erhellt aus dem Umstand, dass FML. Turszky gleichwohl diesen Stabsoffizier ersuchen musste, das Kommando der Korvette „Adria" so lange fortzuführen, bis für einen Ersatz gesorgt werden konnte. Sollte dieser zu lange ausbleiben, so wollte Turszky den Schiffslieutenant Higgia von Zara aus zur provisorischen Kommando-Uebernahme nach den Bocche senden.

Auch sonst half man sich im Bereiche des 3. Seedistrikts Dalmatien, bezüglich des Ersatzes der abgehenden Offiziere wie man konnte; am 12. April meldete z. B. FML. Turszky, „dass die in Zara befindlichen Penichen „Morlacca" und „Brenta" in Folge Abgehens der Schiffsfähnriche Germani und Marchesi ohne Kommandanten seien, er habe demnach vorläufig den an der Normalschule zu Zara angestellten Professor der mathematischen Gegenstände Karl Weber mit dem Kommando der „Brenta" und den Kameral-Zahlamtsschreiber Peter Rubelli mit jenem der „Morlacca" betraut, ersterem die Gage eines Linienschiffs-, letzterem jene eines Fregatten-Fähnrichs ausgesetzt.

Die Werbung und militärische Abrichtung von freiwilliger Mannschaft brauchte vorerst noch Zeit und so war im Anfange jeder nur irgend verwendbare Ersatz willkommen. Als z. B. von Commachio kommend, 108 unbewaffnete Grenzer vom St. Georger Regimente in Triest eintrafen, schiffte Guylai 18 Mann von ihnen an Bord des „Vulcano" ein und vertheilte die übrigen auf die von Mannschaft nahezu gänzlich entblössten Penichen und Canonièren, die auf der Rhede lagen. Diese Leute wurden mit den von den entlassenen Marine-Infanteristen zurückgelassenen Waffen ausgerüstet „und leisteten die besten Dienste." Da sie aber, durchwegs kroatischer Nationalität, die auf den Schiffen

damals ausschliesslich übliche italienische Dienstsprache nicht verstanden, attachirte Guylai den mit der mehrerwähnten Grenzmannschaft in Triest angekommenen Grenzoffizier, Oberlieutenant Jadan, dem Dienste der auf der Rhede befindlichen k. k. Kriegsschiffe, indem er ihn auf die „Concordia“ einschiffte.

In Dalmatien musste sich FML. Turszky ebenfalls entschliessen, seinem ohnehin geringen Truppenstande Mannschaft zu entnehmen, um den Schiffen den allernöthigsten Ersatz an Mannschaft zu geben. Zu diesem Zwecke entnahm er dem Regimente Prinz Leopold beider Sizilien (Nr. 22, Haupt-Werbbezirks-Station Triest) die in den Reihen dieses Regimentes ziemlich zahlreichen seekundigen Leute.

FML. Turszky hatte ursprünglich auf die freiwilligen Werbungen in den der österreichischen Sache anhänglichen Bocche di Cattaro gerechnet, doch lieferten diese Werbungen kein nennenswerthes Resultat, weil die Reibungen der dortigen Bevölkerung mit jener des angrenzenden Montenegro die waffenfähigen Bocchesen zur Vertheidigung des eigenen Heerdes in Anspruch nahmen.

In kürzester Zeit waren die dem Seedienste fremden Soldaten, welchen jeder Grad von seemännischer, sowie die nach und nach aufgenommenen freiwilligen Matrosen, welchen wieder die militärische Ausbildung fehlte, weit genug gebracht, dass ein regelmässiger Dienstgang erzielt werden und man bezüglich der Abwehr eines etwaigen Angriffs auf Triest ausser Sorge sein konnte.

Am 7. April erliess Gyulai eine Allarm-Disposition für die Rhede, deren Bestimmungen bei Annäherung von Fahrzeugen unter genuesischer, venezianischer, päpstlicher oder neapolitanischer Flagge in Kraft zu treten hatten, „da sämmtliche hier genannten Nationen sich dem österreichischen konstitutionellen Staate feindlich erwiesen haben.“

Ernennung des supernumerär beurlaubten Fregatten-Kapitäns von Kudriaffsky zum Eskadre-Kommandanten.

Zur See musste es sich um baldmöglichstes offensives Vorgehen gegen Venedig handeln. Zu diesem Zwecke sah Gyulai vor Allem nach einem Kommandanten für die k. k. Eskadre aus, welcher die zu erfolgreicher Durchführung einer solchen Aufgabe nöthigen Eigenschaften in höherem Masse besitzen musste, als Gyulai sie im bisherigen Eskadre-Kommandanten, Schiffskapitän Buratovich zu erkennen glaubte.

Buratovich war allerdings seiner beschworenen Pflicht in einer, jeden Zweifel ausschliessenden Weise treu geblieben, indem er schon am

24. März dem Platzmajor Modesti durch Schiffslieutenant Bourguignon Versicherungen über den guten Geist der Eskadre hatte geben lassen und sich ohne Weiteres unter Gyulai's Befehle gestellt hatte. (Seite 127.) Dennoch will es scheinen, als ob sein Benehmen in den kritischen Märztagen, wenn auch nicht gerade schwankend, so doch der nöthigen Energie entbehrend gewesen wäre. Das unbedingte Vertrauen der treu gebliebenen Offiziere der Schiffsdivision scheint Buratovich — dies kann nahezu mit Gewissheit behauptet werden — wenigstens rücksichtlich seiner Thatkraft nicht mehr genossen zu haben. Bourguignon, bisher Buratovich's Stabschef, stand Gyulai zur Seite, als letzterer beschloss, das Eskadre-Kommando in andere Hände zu legen, und was Schiffslieutenant Schmidt anbelangt, der im Verein mit Bourguignon sich beim Polaer Platz-Kommandanten für die Erhaltung der Schiffe verbürgt hatte, — bewahren die Akten einen Brief Schmidt's an den in Pola stationirten Major Grafen Lichtenberg, in welchem Buratovich, – wohl aus Uebereifer und gewiss mit Unrecht — geradezu der Duplizität beschuldigt wird. Thatsache ist, dass Schmidt auf sämmtlichen in Pola befindlichen Schiffen die Segel abschlagen und alles laufende Tauwerk ausscheeren liess, um durch „diese List" zu erreichen, dass die Eskadre nicht in See gehen könne, ohne erst stundenlanger Vorbereitungen zu bedürfen. Es bleibt unaufgeklärt, wie diese „List" ohne Befehl oder doch Zustimmung des Eskadre-Kommandanten Buratovich in Ausführung gebracht werden konnte.[1]) (Das Abnehmen der Segel und Depositiren derselben sammt den Rudern am Lande in sicherem Gewahrsam, wurde als Vorsichtsmassregel gegen das Entweichen der Schiffe auch in Dalmatien vielfach in Anwendung gebracht.)

Für die Uebernahme des Eskadre-Kommandos beantragte Guylai (7. April) den „umsichtsvollen, klugen und herzhaften" Fregatten-Kapitän von Kudriaffsky, welcher „bei hinlänglicher Kenntniss des Seewesens alle für diesen Posten erforderlichen Eigenschaften besass" [2])

[1]) Der erwähnte Brief Schmidt's lässt die getroffene Massregel als von der Absicht eingegeben erscheinen, dem Eskadre-Kommandanten das Auslaufen unmöglich zu machen. Dem muss entgegengesetzt werden, dass Buratovich an Gyulai meldete, „er habe für gut befunden, die Segel abschlagen zu lassen," also diese Massregel, wenn nicht selbst angeordnet, so doch vollkommen gebilligt hat.

[2]) Dieser Stabsoffizier genoss damals in hohem Masse das Vertrauen der jungen strebsamen Offiziere. Am 30. Juli schrieb Schiffsfähnrich Tegetthoff — in seiner kampffreudigen Hoffnung arg enttäuscht — an seinen Vater: „mit wahrem Enthusiasmus empfingen wir die Nachricht, dass Kudriaffsky von Wien zurückkehren werde, um das Kommando der Flotte zu übernehmen. . . . . ."

und vor zwei Jahren zur Uebernahme der Betriebsleitung der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, nebst einigen subalternen Offizieren[1]) dem Finanz-Ministerium „überlassen worden war.“

Das Kriegs-Ministerium ging auf diesen Vorschlag ein und reklamirte gedachten Stabsoffizier; am 18. April traf Fregatten-Kapitän v. Kudriaffsky in Triest ein, um sich sofort nach Pola zur Uebernahme des Eskadre-Kommandos zu verfügen.

Linienschiffs-Kapitän v. Buratovich wurde mit dem Leopolds-Orden ausgezeichnet, und — gegen den Vorschlag Nugent's, welcher für Buratovich auch die gleichzeitige Beförderung zum Kontre-Admiral beantragt hatte — unter Belassung in seiner Charge als ad latus des Marine-Ober-Kommandanten dem Militär-Kommandanten von Triest zur Führung der Marine-Angelegenheiten zugetheilt.

Kudriaffsky, seinem Range nach der jüngste Fregatten-Kapitän, wurde bei seiner Ernennung zum Eskadre-Kommandanten zugleich (Allerhöchste Entschliessung vom 18. April) zum Linienschiffs-Kapitän mit Vorbehalt des Ranges für seine beförderungsfähigen Vordermänner ernannt.[2])

Zur Erhärtung der früher ausgesprochenen Ansicht, dass wohl nur Uebereifer für die pflichtgemässe Sache zum irrigen Urtheile führen konnte, Buratovich habe anfänglich in schwankender Unentschlossen-

---

[1]) Fregatten-Lieutenant A. Wissiak, Schiffsfähnriche Rodler und Hassenwein, Fregatten-Fähnrich Jilling.

Fregatten-Lieutenant A. Wissiak hatte beim Uebertritt in die Dienste der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft (29. September 1847) seine Charge abgelegt und war als Inspektor für die untere Donau angestellt. Auf seine am 21. Mai freiwillig gestellte Bitte wurde er in seinen früheren Rang wieder aufgenommen.

[2]) Diese Vordermänner waren:

1. Fregatten-Kapitän Josef Marsich, Ritter des Ordens der eisernen Krone, in Venedig zurückgeblieben.
2. Fregatten-Kapitän Alexander Ritter v. Bujacovich, Ritter des Ordens der eisernen Krone, Kommandant der „Guerriera“, über dessen Verhalten man zum Zeitpunkte der Beförderung Kudriaffsky's ebenso wie über den Verbleib der „Guerriera“ keine Kenntniss hatte.
3. Fregatten-Kapitän Augustin Milonopulo in Venedig geblieben.
4. Fregatten-Kapitän Ludwig Maticola, Ritter des Ordens der eisernen Krone, Kommandant der Korvette „Adria“, die nach den Bocche di Cattaro einberufen war; dieser Stabsoffizier quittirte seine Charge, nachdem er zuerst die Absicht erklärt hatte, in kaiserlichen Diensten verbleiben zu wollen.

Zugleich mit Kudriaffsky wurden Ivanossich, Schmidt, Bourguignon und Maillot zu Korvetten-Kapitänen mit Vorbehalt für die im Ausland befindlichen und treu gebliebenen Vordermänner befördert.

heit scheinbar ein doppeltes Spiel getrieben, mögen die Urtheile Nugent's und Guylai's über ihn hier Platz finden, mit welchen sie ihren Antrag motivirten, ihn zwar zu befördern und auszuzeichnen, aber trotzdem vom Kommando der Eskadre zu entheben.

Guylai schrieb:

„Den treuen Schiffskapitän v. Buratovich, der zwar ein guter Soldat und guter Seemann ist, keineswegs aber ohne Hilfe Anderer selbstständig eine Schiffsdivision zu führen versteht, schlage ich zum Kontre-Admiral und für den österreichichen Leopolds-Orden vor, mit der Bestimmung, dem die Marine kommandirenden General oder Vize-Admiral als Adlatus zur Seite gestellt zu werden. Auf diese Weise könnte man von den praktischen Kenntnissen und Erfahrungen dieses bewährten Seemannes noch manchen Nutzen ziehen und jene seiner Ansichten beibehalten, die sich als vortheilhaft darstellen sollten, während anderseits seine an den Tag gelegte Treue eine Anerkennung und die Welt, besonders aber das Seemannsvolk, bei welchem jener Schiffskapitän als ein Gegenstand der Verehrung gilt, einen neuen Beweis von Oesterreichs Gerechtigkeitsliebe finden dürfte, ohne dass derselbe desshalb in eine Lage versetzt würde, selbstständig handeln zu müssen.“

Nugent hingegen sagt:

„Oberst Buratovich ist zwar nicht ein Mann von ausgezeichneten Talenten, noch von Charakterstärke, bloss ein guter Seemann und gilt für einen tapferen Soldaten. Er hat Treue gezeigt zu einer Zeit, wo beklagenswürdigerweise diese Eigenschaft einen ungewöhnlichen Werth erlangt hat. Er ist im Range der älteste Offizier der Marine, und würde ohnehin in einiger Zeit Kontre-Admiral werden. Ich glaube in der gegenwärtigen Konjunktur ist es für den Dienst Seiner Majestät dringend nothwendig, ihn allsogleich mit Vorbehalt des Ranges[1]) hiezu zu ernennen, und wenn ihm gleich die Talente für ein Ober-Kommando mangeln, so wäre er ja nicht von der Marine zu entfernen, sondern einstweilen zum Adlatus zu ernennen oder besser noch mir die Befugniss zu seiner Verwendung zu überlassen. Mit Beigebung des Bourguignon, dessen unverzügliche Ernennung zum Korvetten-Kapitän und zum Marine-Militär-Referenten ebenso nothwendig ist, wird Buratovich sich ferner ebenso gut benehmen, wie er sich zu Pola benommen hat.“

---

[1]) Für die rangsälteren Oberste der Armee, mit welchen die Linienschiffs-Kapitäns rangirten.

Inspizirung der Kriegs-Marine durch FZM. Nugent und Anordnungen zur Vorbereitung für die Offensive.

FZM. Graf Nugent, Kommandirender von Innerösterreich (Graz), welchem am 4. April die Verfügung über die k. k. Seestreitkräfte eingeräumt worden war, versäumte nicht, sich an Ort und Stelle von den obwaltenden Verhältnissen zu überzeugen und sich ein Urtheil über die Ausführbarkeit der schon am 31. März von den betheiligten Ministerien beschlossenen Blokirung Venedigs zu bilden.

Der Feldzeugmeister begab sich zunächst nach Triest, wo er die geeignete Rücksprache mit FML. Gyulai pflog. Er inspizirte sodann die in Görz und am Isonzo stehenden Truppen — die Vormacht jener Armee, mit welcher Nugent sich anschickte, dem in Verona eingeschlossenen Marschall die Hand zu reichen und von der Landseite gegen Venedig zu operiren — und begab sich sodann am 13. April Abends von Triest aus zur See nach Pola.

FZM. Nugent beabsichtigte daselbst den Zustand der verfügbaren, nur äusserst schwach bemannten[1]) Kriegsschiffe zu untersuchen und rücksichtlich der Instandsetzung der Küstenbefestigungen die nöthigen Einleitungen zu treffen.

Obwohl der Feldzeugmeister in Pola die Ueberzeugung gewann, dass es zur Stunde (14. April) noch nicht einmal möglich sei, die Fregatte „Bellona", eine Brigg und den Dampfer „Vulcano" vereint als Blokade-Geschwader auslaufen zu lassen, war doch der Eindruck, den er in sich aufnahm — nach dem an das Kriegs-Ministerium erstatteten Berichte zu schliessen — ein ganz günstiger. — „Das Materiale ist im besten Stande . . . . ich fand den besten Willen und Geist und vielen Eifer in Betreibung der ertheilten Befehle."

---

[1]) Die Wiederbemannung der Schiffe bot erhebliche Schwierigkeiten dar. Die Werbung von Freiwilligen ging stetig, aber langsam vor sich; man erbat Aushilfe vom Tschaikisten-Bataillon, dessen Mannschaft mit dem Dienste auf den bewaffneten Donaufahrzeugen (Tschaiken) vertraut war. Zwei Kompagnien dieses Bataillons wurden zur Verfügung gestellt, konnten aber erst am 1. Mai in Fiume eintreffen, um nach Pola überschifft zu werden. Die Verwendung dieser Truppe an Bord der Kriegsschiffe währte aber nur sehr kurze Zeit, da man dieselbe bald für den Dienst gegen Venedig im landwärtigen Lagunengebiete brauchte, und sie desshalb von der k. k. Eskadre abberufen musste. Statt der Tschaikisten wurden immer mehr und mehr Grenzsoldaten eingeschifft; 238 Mann des Ottočaner und 108 Mann des Warasdiner Regiments leisteten bis zum Sommer 1849 an Bord der Schiffe die Dienste der gänzlich aufgelösten Marine-Infanterie.

Unter diesem Eindrucke zweifelte Nugent keineswegs mehr an der Durchführbarkeit einer Blokirung Venedigs, sobald nur einige wenige Schiffe vollständig bemannt und unter tüchtigem Kommando in See zu gehen befähigt sein würden.

In diesem Sinne erliess Nugent an Gyulai folgende Befehle:

Die Bemannung der Fregatte „Bellona" auf das allerschleunigste zu ergänzen, das Schiff in vollkommen segelfertigen Stand zu versetzen; sie sollte dann mit dem „Vulcano" und der ganz ausgerüsteten Brigg „Montecuccoli" auslaufen und „so gegen Venedig kreuzen, dass das Ein- und Auslaufen aller Schiffe verhindert werden könne." Die Art der Durchführung der Blokade deutete Nugent in folgenden Zügen an: „Das Geschwader hat anfänglich, nach Zulass der Winde sich vorzüglich nordöstlich von Venedig zu halten, wobei ihm in dieser Jahreszeit die bekannten Ankerplätze von Pelorosso und Sacca di Piave zu statten kommen werden. . . . In dem nicht wahrscheinlichen Falle[1]) der Annäherung einer feindlichen überlegenen Seemacht habe das Geschwader vor Allem zu suchen, Pola zu erreichen und nur im Verhinderungsfalle in einen anderen Hafen von Istrien einzulaufen."

Um von der Annäherung feindlicher Streitkräfte rechtzeitig Kenntniss zu haben, sollte ein Dampfer südlich von Venedig kreuzen, um sich „der Verbindung mit Pola zu versichern."

Zugleich fand es der Feldzeugmeister zweckmässig „eine kleine Flottille von bewaffneten, nicht tief gehenden Trabakeln zum Rudern und Segeln einzurichten, welche die Landoperationen längs der Küste begleiten und unterstützen und in der Höhe des linken Flügels (der Isonzo-Armee) am Ufer und in den Kanälen vorgehen kann."

In richtiger Erkenntniss, dass Pola als der Hauptstützpunkt der operirenden Eskadre angesehen werden müsse, wies Nugent den Genie-Distrikts-Direktor im Küstenlande, Oberstlieutenant v. Mosdorfer an, „die schon lange vorgeschlagenen, aber nicht ausgeführten Befestigungswerke in diesem Platze auszuführen, das heisst die obwaltenden Gründe dem Genie-Hauptamte vorzulegen und in Nugent's Namen um die Genehmigung der Ausführung zu bitten." Speziell wünschte Nugent die Errichtung von Küstenthürmen auf Munide, Scoglio S. Pietro, Monte Zaro, dann von Martellothürmen auf Scoglio Olivi, Monte Lombardo und Monte Mussil.

---

[1]) FZM. Nugent hielt an der traditionellen Ueberzeugung fest, England werde zur See die Interessen der Monarchie vertreten.

An Personalien endlich ordnete der Feldzeugmeister an, dass Linienschiffs-Kapitän v. Buratovich „in Voraussetzung der Genehmigung" der von Nugent gestellten Anträge, nach Triest als Qua-Kontre-Admiral und Adlatus des Marine-Ober-Kommandanten einzurücken habe, wobei ihm der auf pag. 151 erwähnte Wirkungskreis eingeräumt wurde; Korvetten-Kapitän Baron Locella sollte als Kommandant der „Venere" das Eskadre-Kommando bis zum Eintreffen des Fregatten-Kapitäns v. Kudriaffsky, Schiffslieutenant Maillot als Flaggen-Kapitän das Kommando der „Bellona" führen. Das Kommando der zu errichtenden Flottille verlieh Nugent dem pensionirten Hauptmann (Schiffslieutenant) Lloy, welchem Fregatten-Fähnrich Milossicz und der (bald darauf zum Lieutenant bei Hess-Infanterie ernannte) Marine-Kadet Fürst Windischgrätz beigegeben werden sollten.[1])

Die Ausführung all' dieser Anordnungen wurde dem FML. Grafen Gyulai übertragen.

Der Gouverneur von Triest, Altgraf Salm, wurde von der bevorstehenden Blokirung Venedigs zur Verlautbarung an den Handelsstand in Kenntniss gesetzt und die Fahrten des Lloyd nach Ancona und Brindisi eingestellt.

Die Kundmachung der Blokade wurde nach Einvernehmen der Ministerien des Aeussern, des Krieges und des Innern am 26. April den politischen Länderchefs aufgetragen.

Am 22. April war Gyulai schon in der Lage, nach Wien berichten zu können, dass sechs bewaffnete Trabakel nebst zwei verfügbaren Canonièren bereit seien, zu dem vom FZM. Nugent bezeichneten Zwecke auszulaufen.

Klarstellung des Dienstverhältnisses zwischen Nugent und Gyulai rücksichtlich der Marineangelegenheiten.

Wir haben gesehen, dass FML. Gyulai die Leitung der Marineangelegenheiten im Drange der Umstände am 23. März an sich genommen hatte; am 4. April räumte das Kriegs-Ministerium dem FZM. Nugent, der als Kommandirender von Innerösterreich Gyulai's direkter Vor-

[1]) Maillot und Lloy erhielten bald andere Dienstesbestimmungen; der erstere war dem Schiffskapitän Kudriaffsky als Flaggen-Kapitän unerwünscht und statt des Schiffslieutenants Lloy übertrug man dem thatkräftigen Hauptmann Uiejsky des Marine-Infanterie-Bataillons das Kommando der Ruderflottille.

Maillot erhielt das Kommando des „Veneto", Lloy die „Cesarea".

gesetzter war und vom Isonzo aus gegen das Venezianische zu operiren hatte, die Verfügung über die Kriegs-Marine ein. Seither herrschte in dem Wirkungskreise dieser beiden Funktionäre ein unklares Verhältniss, welches umso anerkennenswerther erscheinen lässt, dass ihre Anträge und Verfügungen während des Zeitraumes, in dem sie das Marine-Ober-Kommando gleichsam gemeinschaftlich führten, nirgends kollidirten. So waren z. B. die Vorschläge bezüglich Buratovich und Kudriaffsky von Gyulai und Nugent, und zwar von jedem einzeln und selbstständig an das Kriegs-Ministerium gemacht worden.

Der Erlass nun, mit welchem Gyulai unter anerkennender Gutheissung aller von ihm im Drange der Ereignisse getroffenen sehr zweckmässigen Verfügungen angewiesen wurde: „fortan den näheren Bestimmungen Folge zu leisten, welche FZM. Nugent in Bezug auf die Kriegs-Marine ergehen lassen werde", bestimmte zugleich, dass in Triest ein Marine - Divisions - Kommando unter Gyulai's Leitung fortbestehen solle.

Nun wurde Buratovich zum Adlatus des Marine-Ober-Kommandanten, also Nugent's bestimmt; er sollte in Triest amtiren, während Nugent seine Operationen gegen das Venezianische bereits begonnen hatte, also keinen festen Amtssitz mehr besass. Die Umschreibung des Wirkungskreises Buratovich's, „der alle Marine-Detailgeschäfte als Adlatus des Marine-Ober-Kommandanten unter Beiziehung der betreffenden Referenten führen, wichtigere Vorfallenheiten aber nicht allein zur Kenntniss Seiner Exzellenz, des FZM. Nugent bringen, sondern auch bei unaufschieblicher Veranlassung vorerst bei Gyulai Weisungen einholen sollte",[1] war keineswegs geeignet, die Interessen des Dienstes durch Ermöglichung raschen, gleichförmigen Handelns zu fördern. Gyulai erkannte dies sofort und richtete am 19. April eine Vorstellung an den Kriegs-Minister, in welcher er hervorhob, „dass schon während der ersten 24 Stunden eine solche Verwirrung in den Dienstgeschäften eingetreten sei", dass er bitten müsse, „ihn von der Leitung der Marineangelegenheiten entweder gänzlich zu entheben oder ihn mit der Oberleitung der Marineangelegenheiten zu betrauen", wo er dann trachten wolle, mit Hilfe des zum Marinereferenten ernannten Korvetten-Kapitäns Bourguignon den durch die Umstände gebotenen Anforderungen in diesem Dienstzweige bestmöglich zu entsprechen. Gyulai hob weiter hervor, dass er selbstverständlich den Anforderungen des FZM. Nugent

---

[1]) Erlass Nugent's an Gyulai am 15. April.

bezüglich militärischer Kooperation der Kriegs-Marine bestens nachkommen werde, dass es sich aber zunächst um die Reorganisation der Kriegs-Marine handle und diese Aufgabe müsse in einer Hand konzentrirt sein, wenn ihre Lösung gelingen solle. Das Kriegs-Ministerium ging auf Gyulai's sachgemässe Vorstellungen ein und mit Erlass vom 24. April wurde Nugent vom Ober-Kommando der Marine enthoben, „der momentane Oberbefehl“ über die Marine aber an Gyulai übertragen. Diese Verfügung wurde Nugent gegenüber mit dem schon erwähnten Umstande motivirt, dass er als Kommandant eines operirenden Armeekorps „keinen fixen Standpunkt“ habe; dem Kommandirenden von Dalmatien wurde zugleich aufgetragen, „von Allem, was in Bezug auf Marine in Dalmatien vorgeht oder veranlasst werden muss, den Militär-Kommandanten in Triest FML. Gyulai in ununterbrochener Kenntniss zu erhalten, da in seiner Person sich für jetzt der Oberbefehl über die k. k. Marine konzentrirt“.

Mit 23. April trat sonach das Marine-Ober-Kommando unter FML. Gyulai's „provisorischem“ Oberbefehl in seiner, mit der früheren identischen Organisation in Kraft. Folgende war die Besetzung der einzelnen Referate:

Militärdepartement: Korvetten-Kapitän Baron Bourguignon,
Politisches Departement: Marine-Kriegs-Sekretär Berthold,
Oekonomisches Departement: Ober-Kriegs-Kommissär Petrich,
Arsenal-Verwaltungs-Departement: Ober-Intendant v. Kürsinger,
Justiz-Departement: Hauptmann-Auditor Wrba.

Die Ruderflottille.

Während seiner Anwesenheit in Triest hatte FZM. Nugent, wie schon erwähnt, die Aufstellung einer „leichten Ruderflottille“ angeordnet.

FML. Graf Gyulai beauftragte eine Kommission, bestehend aus dem Schiffslieutenant Ivanossich, Schiffsfähnrich Wüllerstorf und Hafen-Kontrolor Pöltl mit der Einleitung und Durchführung der nöthigen Schritte, um in den Besitz der nöthigen Küstenfahrzeuge zu gelangen.[1]) Diese Kommission kam vorerst zur Ueberzeugung, dass es im ökonomischen Interesse liege, die erforderlichen Fahrzeuge anzukaufen und nicht sie bloss zu miethen, da der Kriegsgefahr halber in letzterem Falle nicht nur sehr hohe Miethpreise hätten bezahlt werden müssen,

---

[1]) Die Penichen und Canonièren waren zu tiefgehend, um an den Küsten und in den Flüssen und Kanälen Friauls Verwendung finden zu können.

sondern auch bedeutende Assekuranzprämien dem Aerar zur Last gefallen wären. Am 15. April hatte die Kommission ihre Thätigkeit begonnen, nachdem sie den Marine-Artillerie-Oberlieutenant Bein und einen Schiffbau-Konstrukteur, Namens Adami, als technische Mitglieder beigezogen hatte, und schon am 17. waren die Kaufverträge über folgende Fahrzeuge abgeschlossen und ausgefertigt:

Oesterr. Pielego (Trabakel)	„Amico",	44	Tonnen	für	2.900	fl.
„ „ „	„Guglielmo"	$43^{67}/_{110}$	„	„	2.900	„
„ „ „	„Vincitore"	$27^{104}/_{110}$	„	„	2.100	„
„ „ „	„Vulcano"	29	„	„	1.925	„
„ „ „	„Fiorentino"	28	„	„	1.900	„
„ „ „	„St. Eufemia"	23	„	„	950	„
			In Summe .	.	12.675	fl.

Gleich am folgenden Tage liess Gyulai, ein energischer Gegner jeder, den militärischen Dienstbetrieb hemmenden administrativen Weitläufigkeit, den Verkäufern die Kaufsumme bar auszahlen und traf die Anordnungen, um die erworbenen Fahrzeuge auszurüsten, zu bemannen und an den Ort ihrer Bestimmung abzusenden.

Das Materialmagazin zu Triest hatte soweit als thunlich das Ausrüstungsmaterial zu liefern; die Geschütze wurden dem Schooner „Dromedario" entnommen und auch Vierpfünder von Penichen und Kanonierbooten, sowie Drehbassen und Spingarden aus dem Materialmagazin zur Bestückung der Trabakel verwendet. Artillerie-Lieutenant Hälbig war schon am 13. nach Zara gesendet worden, um von dort Haubitzen und sonstiges Artilleriematerial für die Flottille nach Triest zu schaffen. Zur Bemannung der Flottille wählte man vorerst die Kommandanten und trug ihnen auf, jeder für sich, sechs freiwillige Handelsmatrosen auf Kriegsdauer anzuwerben, welche 20 fl. Monatsgehalt und 10 fl. Schiffskostgeld erhalten, und zur maritimen Bedienung der Trabakel verwendet werden sollten, ohne aber uniformirt und als Kriegsmatrosen angesehen zu werden; auf sämmtliche Fahrzeuge vertheilt war nach Nugent's Befehl ein Detachement von 150—200 Mann Landtruppen einzuschiffen.

Das Kommando der Flottille hatte Nugent dem zeitlich aktivirten Linienschiffs-Lieutenant Peter Lloy des Ruhestandes zugedacht; Gyulai sah sich aber veranlasst, an dessen Stelle einen jüngeren, thatkräftigen Offizier zu wählen, welcher den Erfordernissen seiner Mission — steten Kontakt zu Lande mit der Armee Nugent's zu erhalten — durch seine Ausbildung für den Landkrieg besser entsprechen mochte. Es erhielt

demnach der Marine-Infanterie-Hauptmann Uiejsky das Kommando der Ruderflottille; als Kommandanten der einzelnen Fahrzeuge wurden weiters am 17. April bestimmt:

Marine-Infanterie-Hauptmann Brettner,
Schiffsfähnrich Lang,
Lieutenant Then,
Fregatten-Fähnrich Milossich,

zu welchen später noch Lieutenant Hälbig kam.

Der Bragozzo „Pescatore“ (mit welchem Fincati von Venedig nach Pola gesegelt war) wurde der Flottille zugetheilt.

Am 21. April erhielt Hauptmann Uiejski seine Instruktion, welche im Wesentlichen dahin zielte, sobald als nur irgend thunlich in See zu gehen, in Grado, oder wenn es dort zu seicht wäre, in Porto Buso zu ankern, und von diesem Punkte aus „die Landoperationen längs der Küste zu begleiten und zu unterstützen“, nämlich auf der jeweiligen Höhe des linken Flügels Nugent's in See oder durch die Kanäle vorzurücken.

Sobald Nugent den Tagliamento erreichen würde, sollte Porto Lignano oder Baseleghe besetzt, später Caorle und Cortelazzo genommen werden. Nach der Ankunft in Grado sollte Uiejsky es seine erste Sorge sein lassen, sich genaue Kenntniss über die Stellung des linken Flügels der k. k. Landtruppen zu verschaffen, und sich mit denselben womöglich durch Patrouillen längs der Flüsse in Verbindung zu setzen und zu erhalten. Jeder Angriff auf die Flottille von See aus oder zu Lande sei mit Nachdruck durch Gewalt der Waffen zurückzuweisen. Nachdem die Instruktion noch der Aufrechthaltung der Verbindung mit Triest, des Nachrichtendienstes u. s. w. gedacht, schliesst sie mit folgendem, die schwere Noth der Zeit charakterisirenden Satze:

„Da nebst sonstigen unvorhergesehenen Begebenheiten, Lokal- und Elementarereignisse es unmöglich machen, genauere Details in Ihre Verhaltungen aufzunehmen, so muss es schon Ihrer Einsicht anheimgestellt bleiben, sich nach der Lage der Dinge zu richten; nur mache ich Sie aufmerksam, dass, um zu einem befriedigenden Resultat zu gerathen, Klugheit und Entschlossenheit Schritt zu halten haben.“

Für den 22. mit Tagesanbruch war das Auslaufen der Flottille in Aussicht genommen und an Schiffsfähnrich Littrow der Befehl ertheilt worden, mit dem Dampfer „Maria Dorotea“ dieselbe zu eskortiren und nöthigenfalls durch Remorquiren der schwächeren Segler helfend einzugreifen. Das herrschende von hohem Seegange begleitete Südost-Wetter

mag wohl die Ursache gewesen sein, dass dieser Befehl nicht am bezeichneten Tage zur Ausführung kam; kleinliche Sorge für die vollkommene Ausrüstung der Schiffe[1]) war kaum ein Grund für die eingetretene Verzögerung. Sicher ist, dass die Flottille erst am 24. bis Duino gelangte, also aller Wahrscheinlichkeit nach auch an diesem Tage erst von Triest auslief. Gyulai benützte indess die bereitstehende „Maria Dorotea", um die friaulische Küste rekognosziren zu lassen. Aus den Details des von Littrow erstatteten Rekognoszirungs-Berichtes — welche wir doch als auf den erhaltenen Aufträgen basirend ansehen müssen — ist zu entnehmen, wie mangelhaft die militärisch-topographischen Behelfe gewesen sein müssen, über welche man in Triest beim Marine-Ober- und Militär-Kommando verfügte.

„Nahe vor der Mündung des Hafens Cortellazzo, gegen Nord, steht eine Batterie, die aber unbemannt und in einem vernachlässigten Zustande zu sein scheint; . . . . der nächste bedeutende Ort ist Caorle, ein ziemlich ausgedehnter häuserreicher Ort, mit einem festungsartigen Kirchthurm, und dem nahe gelegenen Hafen Falconera, der eine Batterie besitzt.

„Caorle ist gegen die See durch eine ziemlich hohe feste Mauer geschützt, auf der Mauer vor dem Kirchthume sind Kanonen aufgeführt . . . . Grado hat zwei Batterien, aber nur einen kleinen Hafen u. s. w. . . . ."

Fahrzeuge hatte Littrow am ganzen befahrenen Küstensaume nicht gesehen; Caorle erschien ihm als der festeste Punkt — bei Annäherung der „Maria Dorotea" kamen viel Leute auf der mit Geschützen bewehrten Hafenmauer zum Vorschein und man schien Anstalten zu machen, die Geschütze spielen zu lassen.

---

[1]) Man blieb durchaus frei von dem Fehler, wegen minutiöser Sorge für die Ausrüstung der Flottille, ihr Auslaufen zu verzögern. Am 8. Mai wird derselben mittelst Dampfer „Triest" nachgeschickt: 2 Stück Ladzeuge für 7-pfündige Haubitzen; 2 Hämmer, 2 Durchschläge, 4 Stech- und 4 Bohrraumnadeln, 30 Stück 32-löthige Haubitzpatronen, 30 Schrotbüchsen für 7-pfündige Haubitzen.

Am 1. Mai wird gemeldet, dass jedes der sechs Schiffe 600 fl. an Geld und die Flottille ausserdem 6 Trossen, 12 Fallblöcke, Flaggenleinen und Scheiben, Raketenstöcke, Trombons, den Portolano der friaulischen Küste brauche.

Am 15. Mai meldet Lewartowsky vom Bord der Brigg „Oreste" nach Triest, dass die Flottille ein Fernrohr und einen befahrenen flaggenkundigen Matrosen braucht, weil man nicht in der Lage sei, die Nationalität in Sicht kommender Schiffe zu erkennen.

Am Morgen des 27. wurde Littrow neuerdings mit der „Maria Dorotea" ausgesendet, diesmal um Nachrichten von der Flottille einzuholen, von welcher seit ihrem Absegeln von Triest (24. April s. o.) noch keine Kunde eingetroffen war.

Mit dem Bragozzo „Pescatore" in Schlepp langte die „Maria Dorotea" um 4½ Uhr Morgens vor Grado an. Littrow schickte den Bragozzo an Land, um Erkundigungen über die Flottille einzuholen. Man erfuhr nur, dass vor zwei Tagen zwei Trabakel im Hafen von Grado übernachtet hätten. Littrow setzte seine Fahrt gegen Porto Buso fort, und preite mehrere Küstenfahrzeuge an, denen er in See begegnete, ohne Näheres in Erfahrung bringen zu können. Vor die Mündung von Porto Buso gelangt, erblickte man endlich daselbst hinter einer vorspringenden Landzunge sechs Fahrzeuge, die man mit Recht für die k. k. Ruderflottille hielt. Die „Maria Dorotea" musste des seichten Uferwassers wegen auf beträchtliche Entfernung in See bleiben; Littrow sandte demnach den „Pescatore" an Land, und erbat sich den Besuch des Hauptmannes Uiejsky an Bord der „Maria Dorotea." Nach etwa drei Stunden traf dieser Offizier an Bord des Dampfers ein und theilte Littrow Folgendes mit:

Am 24. gelangte die Flottille bis Duino; am 25. lief sie wieder aus und steuerte gegen Grado, konnte aber den Hafen des widrigen WNW.-Windes halber nicht erreichen. Uiejsky beschloss demnach gegen Pirano zu steuern. In Pirano hielt man die ansegelnden Fahrzeuge für feindliche, und die Garnison stand unter Waffen, als die k. k. Flottille einlief. Am 26. um Mitternacht lief man wieder aus, begegnete in See dem englischen Dampfer „Terrible", und erreichte, obwohl im weiteren Verlauf der Fahrt zum Aufkreuzen gezwungen, doch am Abend des 26. Porto Buso, wo geankert wurde. Die hier existirende Strand-Batterie fand man ohne Geschütze, Ort und Umgebung ruhig und in den besten Gesinnungen. Hauptmann Brettner war sofort mit einem Detachement von 40 Mann Grenzern abgeschickt worden, um das etwa 20 Miglien entfernte Cervignano zu besetzen, und von da aus eine Verbindung mit dem linken Flügel Nugent's zu suchen. Hauptmann Brettner hatte einen Bericht über die eben erzählten Vorkommnisse mitbekommen, um denselben über Land an Gyulai zu senden.

Cervignano fand Brettner von Liccaner Grenzern bereits besetzt, schickte demnach seine Mannschaft zur Flottille zurück und begab sich in Nugent's Hauptquartier. Bei der Flottille herrschte der beste kampflustige Geist; Uiejsky beabsichtigte, falls er keine entgegen-

lautenden Befehle bekäme, nach Porto Lignano zu segeln und von dort gegen Marano vorzudringen, wo die Trikolore wehte, und diesen Ort zu beschiessen und zu nehmen.

Am 1. Mai besuchte Littrow neuerdings die Flottille, deren über Land abgesendete Berichte immer nur mit namhaften Verzögerungen in Triest eintreffen konnten. Vor Porto Buso erfuhr man, dass die Flottille Tags zuvor nach Lignano in See gegangen sei; dahin weiter steuernd, vernahm Littrow von einem Küstenfahrer, dass die gesammte Flottille sich bereits in Falconera nächst Caorle befinde. Auf dieses hin nahm Littrow Kurs gegen Caorle, hielt mit seinem Dampfer zwischen diesem Orte und Falconera, und rief den Kommandanten der Flottille mit Signal an Bord. Um 12 Uhr Mittags kam Uiejsky, vom Fregatten-Fähnrich Milossich begleitet, an Bord und berichtete Folgendes: Am 28. hatte die Flottille aus dem Hauptquartier Nugent's den Befehl erhalten, Porto Gruaro (zehn Meilen landeinwärts von Falconera gelegen) thunlichst in Schach zu halten, um die Verbindungen zu behindern, welche zu Lande über diesen Ort von Venedig unterhalten wurden. Uiejsky beschloss demnach, womöglich in Falconera einzulaufen; um Mitternacht vom 28. auf den 29. verliess er Porto Buso, sandte den „Pescatore“ voraus um Falconera zu rekognosziren, und lief zunächst, seiner schon früher geäusserten Absicht nach, in Latisana ein, um Marano anzugreifen.

Als man vor Marano anlangte, wehte aber baldigst eine grosse österreichische Flagge von dem auf dem Platze befindlichen Flaggenmaste, und eine an Bord erscheinende Deputation gab bündige Versicherungen der unbedingten Ergebenheit. Uiejsky orientirte sich über die in Marano herrschenden Verhältnisse, und ging um Mitternacht vom 29. auf den 30. April beruhigt wieder in See. Am 30. Morgens langte die Flottille vor den Hafenmauern von Caorle an, auf welchen Littrow noch wenige Tage zuvor Geschütze gesehen hatte. Auf einen gegen die Stadt abgegebenen blinden Kanonenschuss wurde sogleich eine weisse Flagge am Flaggenmast des Marktplatzes sichtbar. Der „Pescatore“ — wie oben erwähnt, auf Rekognoszirung des Platzes vorausgeschickt — hatte gemeldet, dass Caorle durch eine Batterie und eine Piroghe vertheidigt sei. Uiejsky begnügte sich desshalb mit dem Zeigen der weissen Flagge nicht, sondern liess noch einige Schüsse abgeben. Auf dieses hin verschwand die auf der Hafenmauer sichtbar gewesene Volksmenge, alle gegen die See gerichteten Fenster füllten sich mit Menschen, welche weisse Tücher wehen liessen, und auf dem Flaggenmaste stieg eine österreichische mit einer weissen Flagge unter derselben empor.

Diese „offenbare Erklärung eines panischen Schreckens“ bewog den Kommandanten der Flottille, vorerst mit dreien seiner Trabakel in den Kanal einzulaufen, während er die drei anderen noch in See warten liess. Als Uiejsky sich sofort ans Land begab, erklärte man ihm, dass sich eine Bürgerdeputation aus den Honoratioren des Ortes, mit dem Klerus an der Spitze, längst an Bord begeben hätte, um die Unterwerfung der Stadt anzuzeigen, wenn man ein hiezu nöthiges Boot hätte auftreiben können.

Man schwur, dass die auf den Festungswerken noch vor wenigen Tagen befindlich gewesenen Kanonen auf Befehl der venezianischen Regierung abgeholt und nach San Donà gebracht worden waren, woselbst die Venezianer eine neue Vertheidigungslinie etabliren wollten. Am 30. Abends war Hauptmann Paradis aus Nugent's Hauptquartier in Pordenone eingetroffen, und hatte im Namen des Feldzeugmeisters den Auftrag ertheilt, die Batterien in Vertheidigungszustand zu setzen und dazu von der Flottille vorläufig die nöthigen Geschütze abzugeben; längs des Lemene sollten fleissig Streifzüge unterhalten werden.

Die Fahrzeuge der Flottille waren im Hafen von Falconera vertaüt worden; nach Caorle selbst konnte Uiejsky nur einen schwachen Wachposten legen; es erging demnach die Bitte an Gyulai, eine Kompagnie Infanterie nach Caorle zu disponiren, und zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit der Batterien Artilleriematerial verfügbar zu machen und nach Caorle zu senden.

Durch Littrow erfuhr Uiejsky, dass seit dem 29. die „Bellona“ und der „Vulcano“ in See gegangen waren, um die effektive Blokade Venedigs zu eröffnen.

Auf der Rückfahrt nach Triest hielt Littrow drei Trabakel aus Chioggia an, welchen er ihre trikoloren Flaggen abnahm („bandiera provvisoria“ nannten sie die eingeschüchterten Schiffsführer zitternd. und erklärten, dass die neue Ordnung der Dinge bei den armen unteren Volksklassen zu Chioggia und Venedig gar keine Freunde habe) und sie anwies nach Chioggia zurückzusegeln. Mittelst Signal wurde eines der Trabakel der Flottille herausgerufen, welches den Auftrag erhielt, die drei Chioggioten bis in die Nähe ihres Heimatshafens zurück zu eskortiren.

Militärische Massnahmen in Venedig.

Noch am 22. März traf der General-Kommandant der venezianischen Marine, Graziani, seine Massregeln, um sich der zum Theil über das weite Lagunengebiet zerstreuten Marine zu versichern. Theils mündlich, theils durch eiligst versendete Zirkulare wurden die Offiziere aufgefordert, ihre Bereitwilligkeit zu erklären, der Republik zu dienen. Allen Kommandanten der Lagunenfahrzeuge wurde aufgetragen, ihre Posten nicht ohne ausdrücklichen Befehl aus irgend welchen anderen Gründen, als jenen der höheren Gewalt, zu verlassen. Die Brigg „Bravo", unter Kommando des Schiffslieutenants Viscovich, wurde eiligst zur Eisenbahnbrücke beordert, denn über diese musste — wenn überhaupt — ein Anmarsch kaiserlicher Truppen befürchtet werden. Die Brigg fand im Kanal der Giudecca nicht genügend Wasser vor, musste ihren Weg, vom Messagero geschleppt, bei den Giardini vorbei über Certosa, Burano und S. Bonaventura nehmen, wo sie am Rande einer Lagune festfuhr, ohne vorerst den ihr angewiesenen Punkt erreichen zu können. Die Piroghen „Tartara" (Fregatten-Fähnrich Gambillo), „Perseverante" (Marine-Infanterie-Oberlieutenant Mathieu), „Euridice" (Marine-Infanterie-Lieutenant Vittori) liefen, eiligst ausgerüstet, aus dem Arsenale aus. Die theilweise erhaltenen Dokumente über diese Verfügungen tragen sämmtlich das Gepräge grosser Eile, ja der Hast. Ein ruhigeres Tempo scheint erst eingetreten zu sein, als die nichtitalienischen Truppen nach und nach abtransportirt waren und für den Augenblick von keiner Seite mehr etwas zu besorgen war.

Die immerhin bedeutende Stärke der zum Abzug bestimmten Truppen und der Mangel an verfügbaren Dampfern hatte zur Folge, dass eine Woche verstrich, bis Venedig vollständig geräumt war. Erst am 25. März scheint die Abtransportirung begonnen zu haben, denn von diesem Tage datirt ein vom Minister Paulucci eigenhändig geschriebener, im Namen der provisorischen Regierung ausgestellter Befehl, den abziehenden Truppen alles persönliche Eigenthum auszufolgen, und „die Soldaten und ihre Herren Offiziere mit allen jenen Rücksichten zu behandeln, welche man braven Militärs schuldig ist." Die Stärke der abziehenden Truppen ist angegeben mit

2671 Mann vom Regimente Kinsky,
1288 „ eines Bataillons des Grenz-Infanterie-Regimentes Nr. 9,
196 „ der 5. Kompagnie „ „ „ „ „

38 Mann Stab des abgefallenen Grenadier-Bataillons,
276 „ der Artillerie.

Dass die Anwesenheit von fünfthalbtausend Mann gegnerischer, einer Ueberrumplung zum Opfer gefallener Truppen den neuen Machthabern schwere Sorgen bereitet haben mag, ist begreiflich genug.

Nach Abzug der k. k. Truppen ging man daran, sich zum Widerstande gegen den mit Sicherheit vorauszusehenden Angriff zu bereiten, und trachtete somit vor Allem, Heer und Marine zu organisiren. Da zeigte es sich nun zunächst, dass die abgefallenen italienischen Landtruppen durchaus nicht gewillt waren, unter der Republik weiter zu dienen, sondern die proklamirte Freiheit vor Allem auf sich selbst anwenden und zu ihren Familien zurückkehren wollten. Gütliche Vorstellungen nützten ebensowenig als die Androhung strengerer Massregeln, welche späterhin, als die Leute sich verlaufen hatten, dem General Solera zum Vorwurf gemacht wurden. Der disziplinirte Kern, welchen die italienischen, ehemals k. k. Truppen der republikanischen Streitmacht zu Lande geboten hätten, war verloren, und Venedig war fortan auf seine Bürgergarde, und die nach und nach von aussen zuziehenden, meist höchst undisziplinirten und sehr anspruchsvollen Freischaaren angewiesen.

Besser erging es der provisorischen Regierung mit der Marine. Nicht nur waren da die Offiziere zur Verfügung geblieben, und die wenigen unter ihnen, welche die neue Ordnung der Dinge nicht anerkennen wollten (wie z. B. Linienschiffs-Fähnrich Preu als Kommandant der Prahme zu Alberoni), konnten schnell ersetzt werden, sondern es kam auch in Betracht, dass die Mannschaften grösstentheils Venezianer waren, und demnach der eine Grund, welcher die Landsoldaten zum Ausreissen bewog, für sie wegfiel. Zudem blieb der ganze Dienst in seinem festen Gefüge, denn die Offiziere waren da, welche ihre Mannschaften im Zaume und in der Hand behalten konnten.

Die provisorische Regierung zögerte nicht, diese von ihrem Standpunkte aus verdienstliche Haltung der Marine zu würdigen. Schon am 25. März ernannte sie den Linienschiffs-Kapitän Graziani und die beiden Fregatten-Kapitäne Marsich und Milonopulo zu Kontre-Admiralen, bezeichnenderweise mit dem Range vom 22. März, und liess am 30. März diesen Ernennungen ein grosses Avancement in der Marine folgen, bei welchem 3 Fregatten- und 5 Korvetten-Kapitäne, 8 Schiffs-, 10 Fregatten-Lieutenants und 9 Schiffsfähnriche, und ausserdem noch 1 Fregatten-Lieutenant und 4 Schiffsfähnriche ernannt wurden, welch' letztere sich gleich auf die Nachricht vom Umsturze nach Venedig

begeben hatten. [1]) Die Kommandanten und gesammten Mannschaften der „Palma“, „Furiosa“ und „Fulminante“ wurden ebenfalls befördert und auch in der Marine-Artillerie, der Marine-Infanterie und im Schiffbau-Korps fand ein sehr starkes Avancement statt. Die Truppen-Kommandanten wurden angewiesen, in gleicher Weise mit den Unteroffizieren und Mannschaften vorzugehen.

Mit diesem Avancement mag die provisorische Regierung den Zweck im Auge gehabt haben, die ihr so wichtige Marine fest an die neue Ordnung der Dinge zu ketten; aber sie entfesselte damit auch eine Fluth von unbefriedigten Ansprüchen niedrigen Ehrgeizes, welche sich im Laufe der nachfolgenden Kriegsereignisse nie wieder ganz beruhigte. Bessere Wirkungen als sie die provisorische Regierung beim Offizierskorps erzielte, mag bei den Mannschaften die am 5. April publizirte Erhöhung der Löhnungen hervorgebracht haben. Mit der Kundmachung dieser Verbesserung der materiellen Lage der Mannschaften verband die provisorische Regierung auch noch die bedeutungsvolle Enunciation, „sie werde stets die Marine und die Korps, aus denen sie besteht, als die erste Waffe des Staates betrachten.“

Aber dennoch ging es nicht ohne Schwierigkeiten ab, als es sich darum handelte, die Mannschaft für den Dienst der Republik zu vereidigen. Ja, wir können sogar ein Symptom verzeichnen, welches den Schluss gestattet, man habe auch gegenüber der Marinemannschaft anfänglich Massendesertionen besorgen oder solchen Einhalt thun müssen, und habe sich genöthigt gesehen, zu diesem Zwecke ein wenig loyales, aber drastisches Mittel in Anwendung zu bringen. Am 2. April erliess nämlich der Marine-Truppen-Kommandant Kontre-Admiral Marsich in höherem Auftrage ein Zirkular an die Kommandanten des Matrosen-Korps, der Marine-Artillerie und Marine-Infanterie zur Bekanntgabe an die Truppen: „Es sei jenen Individuen, welche ihren Abschied verlangen, mitzutheilen, dass offiziellen Nachrichten zufolge die österreichischen Truppenabtheilungen jene Grenadiere und Soldaten des Regimentes Wimpffen füsiliren, derer sie habhaft werden. Solches sei in Vicenza und Verona geschehen. Weiters sei aber die Mannschaft in Kenntniss zu setzen, dass die herumstreifenden Kolonnen italienischer Freiwilligen (le colonne mobili di volontari italiani che sono in giro per la crociata) mit Gewalt alle ihnen begegnenden Soldaten zwingen, sich

---

[1]) Unter diesen Fregatten-Fähnrich Barbarich und Alessandri (siehe pag. 121 und 135.

ihnen anzuschliessen und in ihre Reihen zu treten. Es gebe also gewissermassen keinen Weg, dem Kriegsdienste ungefährdet zu entrinnen.“

Trotzdem gab es noch immer, als es zur Eidesleistung kam, Schwierigkeiten genug. Verlangten die Mannschaften auch nicht mehr ihre Entlassung, so verweigerten doch zahlreiche Leute die Ablegung des Eides, wenn auch mitunter bei gleichzeitiger Abgabe der Erklärung, sie seien bereit, ihren Dienst weiter zu thun.

Am 26. April meldet der (aus dem Pensionsstande reaktivirte) Linienschiffs-Kapitän Raffaelli, Kommandant des zweiten Vertheidigungsbezirkes, es hätten am Fort S. Pietro in Volta 2 Mann, auf Alberoni 17 Mann Artilleristen und 23 Mann Infanteristen, auf Fort Lido 3 Mann Artilleristen und 2 Mann Infanteristen, auf Fort St. Andrea 12 Mann Artilleristen, 7 Mann Infanteristen und 19 Mann von Wimpffen-Infanterie und dem Grenadier-Bataillon herstammend, trotz aller Vorstellungen die Ablegung des Eides verweigert; eine Eingabe des Matrosen-Korps weist 28, eine andere, die Lagunenfahrzeuge „Mongibello“, „Forte“, „Volpe“, „Temeraria, „Conchiglia“, „Pomona“, „Niobe“, „Sagace“, „Danae“, „Proserpina“, „Ingegnosa“, „Eleonora“, „Tartara“ und „Giusta“ umfassend, 89 Mann als Eidverweigerer auf; beim Marine-Infanterie-Bataillon sind es 17 Mann, am Fort Tre Porti 11 Mann, welche das Gleiche thun. Offenbar sind diese Ziffern weit entfernt davon, auf Vollständigkeit Anspruch machen zu können, da die Rapporte der Bezirke von Chioggia, S. Giorgio in Alga u. A. m. fehlen. Wir können natürlich die Namen der zahlreichen Eidverweigerer nicht bringen, doch dürfen wir die Bemerkung einschalten, dass nur wenige es sind, welche wie Sersich, Rumich, Penso, Scrivanich, Matesich, Perich u. s. w. auf nicht venezianische Nationalität ihrer Träger schliessen lassen. Es war eben, sowie im Volke, so auch in der Marine der Umsturz und Abfall das Werk weniger, aber um so thätigerer Leute; die unteren Schichten waren und blieben passiv, und brachten der neuen Ordnung der Dinge sehr wenig Enthusiasmus entgegen.

Um so thätiger waren die Leiter der Bewegung, welche jetzt an der Regierung waren. Schon am 23. März erliess das Marine-General-Kommando an die Hafen-Kapitäne von Venedig und Chioggia den Befehl zur Einberufung aller beurlaubten Marinemannschaften; die Arsenalsarbeiter wurden vermehrt, an Ausrüstung und Reparatur der im Arsenal befindlichen Schiffe wurde fieberhaft gearbeitet. Nebstbei wurde an die Herstellung von Barrikaden für einzelne Punkte des Kanalnetzes geschritten.

Bis zum 5. Mai waren folgende Fahrzeuge kriegsmässig ausgerüstet und wie folgt disponirt:

Station Lido: 1 Brigg, 1 Prahme, 4 Canonièren;
„ San Erasmo: 3 Piroghen;
„ Tre Porti: 1 Ponton, 1 Peniche, 17 Piroghen, 1 armirte Barkasse, 1 Toppo;
„ Eisenbahnhof: 1 Brigg, 6 Piroghen;
„ Fusina: 2 Piroghen;
„ Lazaretto vecchio: 2 Piroghen;
„ Alberoni: 1 Korvette, 1 Ponton, 1 Prahme, 8 Canonièren, 1 Piroghe;
„ Chioggia: 1 Brigg, 1 Haubitzschaluppe;
„ Brondolo: 3 Piroghen;
„ Gorino: 1 Piroghe;
Canal S. Marco: 1 Peniche;
Kreuzung vor den Hafeneinfahrten: 2 Penichen;
Im Ganzen: 1 Korvette, 3 Briggs, 2 Pontons, 2 Prahmen, 1 Haubitzschaluppe, 4 Penichen, 12 Canonièren, 38 Piroghen, 1 Barkasse, 1 Toppo.

Alle diese Fahrzeuge waren ausreichend bemannt, und entnehmen wir einer Mittheilung Graziani's an den sardinischen Konsul Rebizzo, dass bis zum erwähnten Datum (5. Mai) gegen 1400 Mann Marineangehöriger nach Venedig heimgekehrt waren, worunter 29 Offiziere, 7 Kadeten, 7 Administrationsbeamte, 2 Chirurgen. Von dieser Mannschaft gehörten 615 [1]) dem Matrosen-Korps, 548 der Marine-Infanterie, 180 der Marine-Artillerie an und 39 waren eingeschifft gewesene Arsenalsarbeiter.

Ueber die noch im Arsenal befindlichen Schiffe schrieb Graziani zugleich an Rebizzo: Die Fregatte „Italia" („Minerva", „Novara") stehe in 9 Karat, es fehle ihr die Batterie, welche vom Ausland beschafft werden müsse; Korvette „Lombardia" („Carolina") könne in etwa 20 Tagen das Arsenal verlassen, doch werde es nöthig sein, zu ihrer Bemannung Marinemannschaften zu verwenden, welche auf den Forts in Dienst

---

[1]) Die diesfällige Eingabe des Matrosen-Korps-Kommandos an das Marine-General-Kommando gibt „die noch auswärts befindlichen Mannschaften des Matrosen-Korps" mit 672 Mann an. In dieser Ziffer dürfen wir sonach die Summe der Matrosenmannschaften erblicken, welche der k. k. Eskadre und den Schiffen in Dalmatien nach Heimsendung der italienischen Mannschaften zur Verfügung blieb. Sie stimmt auch sehr genau mit jenen überein, welche sich aus dem auf pag. 139, Anmerkung, erwähnten Verzeichnisse ergibt, welches 665 Mann ausweist.

stünden; Korvette „Independenza“ („Lipsia“) könne in 14 Tagen seeklar sein, doch seien acht ihrer Geschütze den Forts von Chioggia überlassen worden; Korvette „Veloce“ brauche 3 Monate zur Ausrüstung; Dampfer „Pio IX“ („Marianna“) in Generalreparatur, solle in 1½ Monaten zum Stapellauf klar sein; Brigg „Pillade“ in Bau, in 14 Karat; Goelette „Fenice“ brauche 14 Tage vom Moment des Ausrüstungsbefehles; Goeletten „Virtuosa“ („Aretusa“) und „Artemisia“ in Bau, nahezu vollendet.

In 20 Tagen könnten bereitgestellt werden:

Brigg „Delfino“ und „Cameleonte“, 1 Peniche erster, 3 flache Penichen zweiter, 2 solche Penichen dritter Grösse; 2 Canonièren; endlich verfügbar 2 Trabakeln.

Die im Bereiche des 3. Seebezirkes (Dalmatien) dislozirten Penichen.[1])

Name der Peniche	Des Kommandanten			Dislokation der Peniche	Anmerkung	Die Repatriirung erbaten		Verblieben zum Dienste	
	Charge	Namen	Heimatszuständigkeit			Offiz.	Mann	Offiz.	Mann
Vestale . . .	Schiffslieutenant	Higgia	Ragusa	Zara	—	.	15	1	12
Najade	„	Toffanin	Venedig	Ragusa	—	.	16	1	4
Costante . . .	Fregatten-Lieutenant	Zambelli	„	Budua	—	1	18	.	6
Brenta . . .	„	Germani	„	Zara	—	1	16	.	5
Cerere	„	Maldini	Triest	Klek	Der Kommandant wurde beordert, die Baccante in Curzola zu übernehmen und nach Zara zu bringen.	.	.	1	.
Palma . . .	Schiffsfähnrich	Rotta	Venedig	Slano	Segelte nach Venedig.	.	.	.	.
Sirena	„	Bonandini	„	Cattaro	—	1	17	.	7
Furiosa . .	„	Marini	„	Lesina	Segelte nach Venedig.	.	.	.	.
Agile	„	Liparachi	„	Porto Rose	—	1	20	.	4
Diana	„	Declich	Istrien	Gravosa	—	.	12	1	10
Elena	„	Rotta	Venedig	Cattaro	—	1	28	.	6
Morlacca . .	„	Marchesi	„	Zara	—	1	20	.	8
Baccante . .	„	Mariani	Venezien	Curzola	Der Kommandant schwer erkrankt; bis 15. April war in Zara über die Haltung der Mannschaft nichts bekannt.	.	.	.	.
Sibilla	„	de Platthy	Ungarn	Spalato	—	.	18	1	5
Aquila	Fregatten-Fähnrich	Manolesso	Treviso	Lissa	—	1	15	.	8
Lince	„	Franovich	Dalmatien	Cattaro	—	.	18	1	6
Tetide	Schiffsfähnrich	Schwarz	?	Kreuzung zwischen Ragusa und Budua	Ueber die Haltung der Mannschaft war bis 15. April nichts bekannt.	.	.	.	.
Astuta	„	de Bona	Ragusa	Zara	—	.	15	1	9

Im Bereiche des 3. Seebezirkes befand sich Anfangs April auch die Korvette „Adria," Fregatten-Kapitän Matticola; dieser Stabsoffizier nebst 3 Offizieren und 79 Mann der Korvette erbaten die Heimsendung; 46 Mann verblieben zum Dienste. Der gesammte Abgang im 3. Seebezirke bezifferte sich somit auf:

2 Penichen mit der gesammten Bemannung, d. i. 2 Offiziere und 48 Mann,
Von den übrigen 16 Penichen . . . . 7 „ „ 228 „
Von der Korvette „Adria" . . . . 1 Stabsoffizier, 3 „ „ 79 „
Summe . 1 Stabsoffizier, 12 Offiziere und 355 Mann,

Hiezu ist noch ein Theil der Bemannungen von den beiden Penichen „Baccante" und „Tetide" zu nehmen. Im Ganzen also 1 Stabs-, 12 Oberoffiziere und zirka 370 Mann. —

[1]) Nach einem vom FML. Turszky am 15. April vorgelegten Verzeichnisse.

Vierter Abschnitt.

Die k. k. Kriegsschiffe im Auslande.

a) Dampfer „Vulcano“ und Fregatte „Guerriera“ in Sizilien und Neapel.

b) Die Stationsschiffe in der Levante:

1. Goelette „Elisabetta.“
2. Korvette „Cesarea.“
3. Brigg „Fido.“

IV.

Allgemeines über die ausserhalb Venedigs dislozirten Schiffe. *a)* **Die Mission des Dampfers „Vulcano“ und der Fregatte „Guerriera“ nach Sizilien und Neapel. — Absendung des „Vulcano“ und der „Guerriera“. — „Vulcano“ in Messina; „Guerriera“ in Palermo schlecht empfangen. — Anarchie in Palermo; Verkehr mit dem Lande behindert. — Fregatten-Kapitän Bujacovich verlässt auf eigene Verantwortung Palermo. — „Guerriera“ in Neapel; Zustände daselbst. — Einfluss der Zustände in Neapel auf die Bemannung der „Guerriera“. — Der k. k. Gesandte (Schwarzenberg) ermächtigt den Kommandanten der „Guerriera“ heimzusegeln. — Meuterischer Zustand an Bord. — Zurückführung der Mannschaft zum Gehorsam; Kommissionsprotokoll des Stabes und Bericht des Gesandten Schwarzenberg über die Vorgänge an Bord der „Guerriera“. — Schwarzenberg verlässt Neapel an Bord des „Vulcano“. Gründe hiefür. — Gyulai sendet — in Unkenntniss der Vorgänge — den Lloyddampfer „Elleno“ auf Kreuzug mit Befehlen für die „Guerriera“. — Begegnung mit „Vulcano“. — „Vulcano“ purifizirt seine Bemannung und begegnet 19. April „Guerriera“ vor Pola. — „Guerriera“ läuft in Pola ein. — Bujacovich zur Berichterstattung nach Triest. —** *b)* **Die Stationsschiffe in der Levante. — 1. Goelette Elisabetta (Konstantinopel). — Einstellung des Verkehres mit dem sardinischen Stationsschiff. — Guter Geist an Bord. — Ausschiffung einiger Italiener. — Der Einberufungsbefehl dem Internuntius unerwünscht. — Abänderung der Segelordre; 5. Juni geht „Elisabetta“ ab, begegnet einer sardinischen Korvette und muss vor Tenedos ankern. — Elisabetta in Tenedos von der sardinischen Korvette blokirt. — Anträge des Schiffslieutenants Gyuito nach Konstantinopel, um die Goelette zu befreien. — Der k. k. Internuntius erreicht den Abzug der sardinischen Korvette und „Elisabetta“ segelt nach Konstantinopel zurück. — Kommandowechsel; Heimkehr. — 2. Korvette „Cesarea.“ — Auftrag zum Heimsegeln, beruhigende Zusicherungen des Kommandanten. — Bericht des Gesandten (Prokesch) und des k. k. Konsuls in Korfu. — Ankunft in Pola, Ausscheidung und Heimsendung der Venezianer. — 3. Brigg „Fido.“ — Ankunft im Pyräus; Vorbereitung zur Heimfahrt. — Ankunft in Pola; Ausscheidung der Mannschaften.**

Anfangs Oktober 1847 hatte das Marine-Ober-Kommando in Folge der Anwesenheit einer türkischen, die albanesische Küste blokirenden Eskadre im Adriatischen Meere sich bewogen gesehen, einen grossen Theil der bisher in der Levante befindlichen k. k. Kriegsschiffe einzuberufen, um sie theils näher zur Hand zu haben, theils ihre Bemannungen zur Indienststellung anderer Schiffe verwenden zu können.

Die Disponirung der verfügbaren Schiffe war zu Beginn des Jahres 1848 die folgende:

In Pola lagen die Fregatte „Bellona“ mit dem Eskadre-Kommando, und die Briggs „Oreste“, „Montecuccoli“, „Venezia“, und „Veneto“; in Gravosa waren die Fregatte „Guerriera“ und die Korvette „Adria“ vorgeschoben, welche beiden Schiffe die Aufgabe hatten, durch abwechselndes Kreuzen in den von der türkischen Flotte okkupirten albanischen

Gewässern die Interessen und den Schutz der österreichischen Handelsschifffahrt wahrzunehmen; für die Kreuzungen in den Levantegewässern wo die österreichische Handelsschifffahrt zu jener Zeit eine sehr lebhafte und vielfach schutzbedürftige war, blieben nur die Korvette „Cesarea" und Brigg „Fido" mit dem Rendez-vous-Hafen Pyräus zur Verfügung. Um dem ausgedehnten Kreuzungsrayon der levantinischen Gewässer wenigstens noch ein drittes Fahrzeug zuzuführen, traf man die Bestimmung, dass auch das zur Verfügung des Internuntius zu Konstantinopel stationirende Fahrzeug, Goelette „Elisabetta", an den Levantekreuzungen sich betheiligen, und nach diesen Kreuzungen „ogni tal volta" wieder nach Konstantinopel zurückkehren solle.

Die Kommandanten der erwähnten drei Schiffe waren rücksichtlich ihrer politisch-kommerziellen Thätigkeit wohl in gewisser Art an die Weisungen der Missionschefs gebunden, aber ein bestimmtes Recht der Befehlgebung scheint den Letzteren doch nicht eingeräumt gewesen zu sein, denn wir sehen, dass, als der Kommandant der „Cesarea" vom Baron Prokesch gegen Ende des Jahres 1847 aufgefordert wurde, zur Unterstützung des durch lokale Unruhen bedrohten k. k. Konsularfunktionärs nach Patras abzugehen, dieser Schiffs-Kommandant sich weigerte, vom Pyräus abzusegeln. Von den schlechten Segeleigenschaften der Korvette absehend, welche in der ungünstigen Jahreszeit nur ein sehr verspätetes Eintreffen in Patras ermöglichen würden, erklärte der Kommandant der „Cesarea" die bevorstehende Ankunft des im Pyräus erwarteten Transportschiffes „Dromedario" abwarten zu müssen, welches Schiff mit Material für „Cesarea" und „Fido" beladen, nicht der Fatalität ausgesetzt werden dürfe, im Pyräus keines der beiden Schiffe vorzufinden.

Baron Prokesch musste sich darauf beschränken, den Sachverhalt an das Marine-Ober-Kommando zu melden, welches die Korvette „Adria" auf vier Wochen nach Patras beorderte.

Dieses Schiff traf in den ersten Tagen des Monates Februar im Hafen von Patras ein, und war Mitte März in seiner Station Gravosa zurück, wurde aber alsbald nach den Bocche di Cattaro gesendet, um dort der Küstenbevölkerung gegen räuberische Angriffe ihrer montenegrinischen Nachbarn beizustehen.

a) Die Mission des Dampfers „Vulcano" und der Fregatte „Guerriera" nach Sizilien und Neapel.

Die Berichte des k. k. Gesandten am neapolitanischen Hofe, General-Majors Fürsten Felix Schwarzenberg, über die siegreich fortschreitende revolutionäre Bewegung in Sizilien und deren Rückwirkung auf Neapel veranlassten Ende Jänner (28.) den Hofkriegsrath, dem Marine-Ober-Kommando die Entsendung des Dampfers „Vulcano" „unter Kommando eines ganz geeigneten Offiziers" nach Messina aufzutragen, um dem dortigen k. k. Konsul und den österreichischen und deutschen Unterthanen Schutz angedeihen zu lassen. Unmittelbar darauf folgte der Befehl, auch eine der beiden in Ausrüstung befindlichen Fregatten „Bellona" oder „Guerriera" zu gleichem Zwecke in die sizilianischen Gewässer zu entsenden.

„Vulcano", in Venedig stationirt, stand unter Kommando des Linienschiffs-Lieutenants Caffiero. Die neapolitanische Abstammung dieses Offiziers veranlasste den Marine-Ober-Kommandanten in Berücksichtigung der speziellen Mission, welche dem „Vulcano" zugedacht war, das Kommando des Dampfers dem bisherigen Detailoffizier desselben, Fregatten-Lieutenant Fautz zu übertragen. Caffiero sollte aber durch seine plötzliche Enthebung vom Kommando nicht gekränkt werden und Vize-Admiral Martini benützte desshalb den Umstand, dass der Kommandant der Brigg „Veneto", Korvetten-Kapitän Manessi, aus Gesundheitsrücksichten um Ablösung gebeten hatte, und der an seine Stelle bestimmte Korvetten-Kapitän Tiozzo ebenfalls erkrankt war, um dem Linienschiffs-Lieutenant Caffiero gleichzeitig das Kommando der genannten Brigg zu übertragen.

„Vulcano" [1]) war in wenigen Stunden zum Antritt seiner Mission bereit und verliess am 2. Februar um 6 Uhr Morgens den Kanal von San Marco; doch wurde ihm schleunigst der Lagunendampfer „Messagero" nachgesendet, um seine Abfahrt zu sistiren, da soeben der Befehl ein-

---

[1]) Der Stab bestand aus folgenden Personen:
Linienschiffs-Fähnriche Santini und Hochkofler.
Fregatten-Fähnrich Baron Pöck.
Oberarzt Schön.
Rechnungsführer Galuppi.
Kadeten Eberan, Pozzati.
Maschinisten Rüti, Hacker.
Total-Bemannungsstand 68 Mann.

gelangt war, auch eine der Fregatten nach Sizilien zu schicken. Vize-Admiral Martini entschied sich für die „Guerriera", welche in Gravosa lag und daher einen Vorsprung hatte, der angesichts des Winterwetters der Adria sehr wesentlich war. „Vulcano" sollte der „Guerriera" die Segelordre und Mannschaftsergänzung überbringen.

Doch erhielt der „Vulcano" Befehl, Gravosa sogleich ohne Aufenthalt wieder zu verlassen und seine Reise nach Messina fortzusetzen, damit möglichst bald eines unserer Schiffe daselbst erscheine. „Aber auch die „Guerriera" — wurde befohlen — „hat zu eilen, und wird sich ganz nach Wunsch benehmen, wenn sie durch entsprechende Winde begünstigt noch früher als der „Vulcano" nach Messina gelangen kann." Die Station Gravosa sollte von der Korvette „Adria" übernommen werden, sobald diese von ihrer vierwöchentlichen, bis Patras ausgedehnten Kreuzung zurückgekehrt sein werde.

Am 4. Februar war „Vulcano" in Gravosa und langte am 8. in Messina ein. Dort herrschte seit fünf Tagen Waffenstillstand zwischen den Insurgenten und der Garnison, die an 2000 Mann stark war und bisher nur ein kleineres, unbedeutendes Fort — Gonzaga — verloren hatte.

Die Ankunft des „Vulcano" machte wenig Eindruck; die Ueberzeugung stand fest, dass Oesterreich sich in die sizilianischen Händel nicht einmischen werde.

Die „Guerriera" verliess am 7. Gravosa und erhielt am 16., als sie mit frischem Südwinde sich Messina näherte, aus den Händen des Fregatten-Lieutenants Fautz den mittlerweile für sie aus Neapel eingetroffenen Befehl Schwarzenberg's, nach Palermo zu segeln; die Fregatte traf daselbst am folgenden Tage ein. In diesem Hafen — ganz anders als in Messina — herrschte eine solche Aufregung gegen Oesterreich vor, dass der k. k. General-Konsul von Wallenburg sich nur durch Vermittlung der englischen Funktionäre mit Fregatten-Kapitän Bujacovich, dem Kommandanten der „Guerriera", in Verbindung erhalten konnte. Selbst Wasser und Lebensmittel konnten nur ergänzt werden, indem man das bereitwillige Anerbieten der Kommandanten der auf der Rhede liegenden englischen Kriegsschiffe annahm;[1]) Bujacovich konnte nicht einmal seine Berichte der Post übergeben, sondern musste sie im

[1]) Unter Kommando des Vize-Admirals Parker lagen 2 Dreidecker, „Iberia" und „Trafalgar", 2 Zweidecker „Superb" und „Vengeance" und 1 Dampfer vor Palermo geankert.

Verein mit jenen des General-Konsuls durch ein nach Neapel abgehendes englisches Kriegsschiff an den Gesandten expediren.

„Vulcano" lag während der Kämpfe, die sich vom 19. Februar an zwischen der Bevölkerung Messinas und den Besatzungen der Forts abwickelten, auf der Rhede von Paradiso vor Anker und hatte den österreichischen Konsul Fleres nebst dessen Familie und mehrere österreichische Staatsangehörigen an Bord genommen. Fregatten-Lieutenant Fautz berichtete auf Grund von Privatnachrichten umständlich über die Verschiedenheit des Eindruckes, den die Ankunft des „Vulcano" in Messina und der „Guerriera" in Palermo hervorgebracht hatte.

Der Grund für die schlechte Aufnahme der „Guerriera" in Palermo soll diesem Berichte nach folgender gewesen sein: Tags vor Ankunft der „Guerriera" sei ein Mann in Folge des Versuches, eine kontrerevolutionäre Bewegung hervorzurufen, vom Volke massakrirt und sein Haus der Plünderung anheimgegeben worden; hiebei habe man eine neapolitanische und eine österreichische Flagge gefunden, und daraus den Schluss gezogen, dass Oesterreich gesonnen sei, der sizilianischen Sonderbewegung entgegenzutreten. Die unmittelbar darauf erfolgte Ankunft der Fregatte „Guerriera" schien diese Meinung bestätigen zu wollen und es hiess, dass man zu den Küstenbatterien gedrängt habe, um die Fregatte feindlich zu empfangen — doch habe dieselbe ausser Kanonenschussweite geankert.

Thatsache und durch die amtlichen Berichte Bujacovich's konstatirt ist, dass gerade zur Zeit der Ankunft der „Guerriera" in Palermo Anarchie herrschte. Der k. k. General-Konsul Wallenburg theilte dem Kommandanten der „Guerriera" sofort nach dessen Ankunft mit, dass die Gewalt in den Händen des Volkes sei, dass in den letztverflossenen Tagen von den 4000 Mann königlicher Truppen an 3000 Mann massakrirt worden seien, welches Schicksal auch die Finanz- und Polizeiwachen ereilt habe; dass der General-Gouverneur nur durch eilige Flucht sein Leben retten konnte, die Kerker mit Gewalt erbrochen worden seien und vielfache Gräuelthaten stattgefunden hätten.

Ein Comitato Generale, dessen Wahl endlich zu Stande gekommen sei, bemühe sich, der Anarchie Herr zu werden, aber Mord und Todschlag seien noch immer an der Tagesordnung.

Von Seite des Kommandanten des englischen Linienschiffs „Vengeance" wurde Bujacovich rechtzeitig gewarnt, keinen Verkehr mit dem Lande zu versuchen, denn er wollte dort persönlich gehört haben,

dass jeder Oesterreicher sofort getödtet werden solle; auf seine eigenen Leute sei geschossen worden, in der Meinung sie gehörten zur österreichischen Fregatte. Bujacovich versicherte sich gelegentlich seines Besuches beim englischen Vize-Admiral der Richtigkeit der Berichte Wallenburg's über die Zustände am Lande, und nahm Parker's Anerbieten dankbar an, die „Guerriera" mit Wasser und Lebensmitteln versehen zu lassen. Jeder Zweifel darüber, ob der General-Konsul nicht vielleicht zu schwarz gesehen habe, musste aber schwinden, als Bujacovich durch Vermittlung des General-Konsulates noch am Tage seiner Ankunft die folgende Note des Präsidenten des General-Comité's (der provisorischen Regierung) erhielt:

„Das General-Comité hat die Ehre, dem Kommandanten der auf der Rhede von Palermo geankerten österreichischen Fregatte mitzutheilen, dass wir eben am Ausgange einer Revolution stehen und dass trotz des den neutralen Nationen schuldigen Respektes, im gegenwärtigen Zustande der Aufregung der Gemüther wir den Herren Offizieren und der Bemannung der Fregatte keinerlei Bürgschaft für ihre Sicherheit bieten können, falls sie das Land betreten."

„Diese Gefühle, welche im gegenwärtigen Augenblicke auch an vielen anderen Orten Italiens vorherrschen, sind ganz besonders beachtenswerth in einem Lande, welches mit Waffengewalt seine ehemalige Regierung hat vernichten müssen".

„Wir beschwören demnach den Herrn Kommandanten, diesen gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Geistes zu respektiren, um welch immer möglichen Kollisionen auszuweichen".

„Es möge diese Zuschrift als spezielle Erklärung und Protest gegen jeden möglichen Fall dienen".

Der Präsident des General-Comité's

Gez. Ruggiero Settimo."

Selbstverständlich vermied man auf dieses hin jeden Verkehr mit dem Lande; die Verbindung zwischen Bujacovich und dem General-Konsul wurde durch Kapitän Lushington, Kommandant der „Vengeance", auch weiter unterhalten. Die anderen drei Linienschiffe mit Vize-Admiral Parker hatten Palermo am 19. verlassen.

Die Aufregung und feindselige Stimmung gegen Oesterreich nahm indessen trotz des inoffensiven Verhaltens der „Guerriera noch immer zu: ein Volkshaufe, der eine Batterie stürmen wollte, um die „Guerriera" zu beschiessen, musste durch Nationalgarde zurückgeschlagen werden:

zwei Männer, die sich in kleinen Booten unter Bord der Fregatte gewagt hatten — der eine um Obst zum Verkauf anzubieten, der andere ein Bettler — entkamen bei ihrer Rückkehr ans Land mit Noth dem Pöbel, der sie ermorden wollte.

Unter solchen Verhältnissen war die Anwesenheit der „Guerriera“ kein Schutz und keine Stütze für das österreichische General-Konsulat; im Gegentheile, letzteres musste sich durch die Gegenwart der „Guerriera“ geradezu gefährdet erachten und das Absegeln der Fregatte wünschen. In wiederholten Schreiben stellte General-Konsul von Wallenburg diese Sachlage dem Kommandanten der Fregatte dar.

Fregatten-Kapitän Bujacovich hatte aber bisher auf seine wiederholten Berichte nach Neapel keine Abänderung seiner Instruktion erhalten, die ihn an die Rhede von Palermo wies. Endlich berief er seine Offiziere,[1]) legte ihnen seine Korrespondenz mit dem General-Konsul vor, und beschloss nach Abhaltung einer Berathung, auf eigene Verantwortung nach Neapel zu segeln und sich dort dem k. k. Gesandten zur Verfügung zu stellen. Am 22. ging die „Guerriera“ auch thatsächlich in See und ankerte am 25. gegen Abend vor Neapel. Fürst Schwarzenberg billigte vollständig den Entschluss, von Palermo abzusegeln, nachdem die Fregatte dort den Interessen der kaiserlichen Flagge eher schädlich als von Nutzen sein konnte. Auf Schwarzenberg's Berichte über die Gründe, welche die Abfahrt der „Guerriera“ von Palermo nach Neapel veranlasst hatten, stellte der Staatskanzler Fürst Metternich es mittelst Befehlschreibens vom 12. März dem Gesandten frei, die Fregatte in ihre frühere Station im adriatischen Meere zurückzusenden, falls er keine anderweitigen Dienste von ihr beanspruchen sollte.

Neapel war schon seit 11. Februar im Besitz einer liberalen Konstitution, die nationale Partei gewann von Tag zu Tag an Macht und

---

[1]) Der Stab der „Guerriera“ war der folgende:
Linienschiffs-Lieutenant Delucca
Fregatten-Lieutenant Scopinich.
Schiffsfähnrich J. Wissiak.
Fregatten-Fähnrich Pongracz.
Oberarzt Schnerich.
Unterarzt Pelikan.
Rechnungsführer Pozzati.
Kadeten: Jeremiasch, Faber, Budik, Moro, v. Bruck.
„ Radonetz, „ Machek, „ Linner, } Kadeten der Armee zur Probe eingeschifft.

wurde Oesterreich immer feindlicher; der Gesandte beschloss somit, die „Guerriera“ vorläufig zur Disposition der Gesandtschaft und eventuell des königlichen Hofes in Neapel zu behalten.

Schwarzenberg verkannte keineswegs, dass es eine gefährliche Seite habe, die „Guerriera“ vor Neapel zurückzubehalten, wo die nationale Partei die Oberhand hatte und die Wogen der antiösterreichischen Bewegung täglich höher gingen. Ueber die Gründe, welche ihn dennoch veranlassten die „Guerriera“ noch vor Neapel zu behalten, berichtete er am 24. März[1]) an den (damals allerdings nicht mehr im Amte befindlichen) Fürsten Metternich: „.... indessen glaubte ich, die Rücksendung des gedachten Kriegsschiffes an seine frühere Station im adriatischen Meere nicht veranlassen zu können, weil Seine königliche Hoheit der Prinz von Salerno und Ihre kaiserlich-königliche Hoheit die Frau Erzherzogin Clementine in der Voraussicht einer gewaltsamen Umwälzung der bestehenden monarchischen Verfassung und einer für diesen Fall bevorstehenden plötzlichen Flucht des Königs mir den Wunsch mitgetheilt haben, an Bord der „Guerriera“, wohin sie bereits ihre kostbaren Effekten eingeschifft, nach den k. k. Staaten sich zu begeben.“

Die „Guerriera“ hatte sowohl auf ihrer Fahrt von Gravosa nach Palermo, als auf jener von Palermo nach Neapel mit schlechtem Wetter zu kämpfen gehabt. Aus dieser Ursache war sie zur Zeit ihrer Ankunft in Neapel mehrfach reparatursbedürftig. Fregatten-Kapitän Bujacovich wünschte, um die nöthigen Arbeiten ungestört ausführen zu können, die Fregatte im Arsenale zu vertaüen. Doch wurde hievon mit Rücksicht auf die sehr erregten Zustände am Lande abgerathen und die „Guerriera“ blieb auf der Rhede liegen. Aber selbst hier entwickelte sich mehr Verkehr mit der Bevölkerung der Stadt, als für die Erhaltung des guten Geistes der Bemannung zuträglich war. Aeussere Umstände, deren Zeugin die Bemannung der „Guerriera“ sein musste — so z. B. der an einem Tage erfolgte zweimalige Wechsel der Flagge des nebenan geankerten französischen Kriegsschiffes in Folge der Kunde der Februar-Revolution — trugen das Ihrige bei, die Gesinnungen der Mannschaft zu

---

[1]) Aus der Vergleichung dieses Datums mit jenem des oben erwähnten Befehlschreibens Metternich's folgt, dass Schwarzenberg keineswegs gleichzeitig mit jenem Befehle offizielle, oder doch verlässliche Kunde von den Wiener März-Ereignissen und dem schon am 13. erfolgten, in der Wiener Zeitung vom 14. veröffentlichten Rücktritte Metternich's erhalten haben konnte. Auch die kaiserlichen Edikte mit den Verheissungen freiheitlicher Reformen können also erst nach dem 24. März bei der k. k. Gesandtschaft und somit auch an Bord der „Guerriera“ bekannt geworden sein

verwirren; dazu kamen noch die für die Meisten ganz unverständlichen Gerüchte und Nachrichten von der verheissenen Konstitution, und endlich die Kunde vom Abfall Venedigs, welches seine Söhne nach Hause berufe. Durch all' dieses zusammen entwickelte sich an Bord der Fregatte „Guerriera" ein meuterischer Zustand, welcher den Kommandanten zwang, sich vom Gesandten die Erlaubniss zu erbitten, sofort in See gehen und heimwärts segeln zu dürfen. Schwarzenberg ertheilte diese Erlaubniss, gab aber die Fregatte verloren; es schien ihm nach den Meldungen, welche Bujacovich mündlich durch Fregatten-Lieutenant Scopinich hatte erstatten lassen, unmöglich, dass es dem Kommandanten sollte gelingen können, die Mannschaft zu ihrer Pflicht zurückzuführen, sie in Gehorsam zu erhalten, und dadurch die Fregatte der kaiserlichen Sache zu retten. Und doch ist diese schwierige Aufgabe dem Kommandanten mit Unterstützung seiner Offiziere gelungen. Am 20. April ankerte die „Guerriera", welche von allen Seiten verloren gegeben war, im Vorhafen von Pola.

Ueber die Verschwörung an Bord der „Guerriera" gibt nachstehendes vollinhaltlich wiedergegebenes Dokument näheren Aufschluss, das vom Kommandanten und sämmtlichen Offizieren gleich beim Verlassen der Rhede von Neapel ausgefertigt worden war. — Wir sagen absichtlich „Verschwörung" und nicht „Meuterei", da es selbst in diesem in der Geschichte der k. k. Kriegs-Marine einzig dastehenden Falle bis zum Versagen des Gehorsams, dem Kriterium der ausgebrochenen Meuterei, nicht kann.

Kommissionsprotokoll,

aufgenommen unter Vorsitz des Fregatten-Kapitäns Ritter v. Bujacovich über die Vorfälle an Bord der k. k. Fregatte „Guerriera" in der Zeit vom Abende des 26. auf den 27. März 1848, auf der Rhede von Neapel und unter Segel.

Am Samstag den 25. März wurde, wie auch an vorhergegangenen Tagen geschehen, mehreren Zivil- und Militärpersonen aus der Stadt die Besichtigung der Fregatte gestattet, dabei aber der gleichzeitige Besuch auf eine angemessene Anzahl Personen beschränkt.

Diese Besucher beglückwünschten uns zu der von Seiner Majestät dem Kaiser allen Ländern der Monarchie verliehenen Konstitution; da sie aber Niemand fanden, der sich hierüber mit ihnen in ein Gespräch eingelassen hätte, beschränkten sie sich darauf — unter entsprechender Begleitung, wie stets bei Besuchen üblich — die Fregatte in allen ihren Theilen zu besichtigen, mit Ausnahme der Wohnräume der Offiziere und des unteren Raumes, wohin der Zutritt schon seit den ersten Tagen nach unserer Ankunft untersagt worden war.

Der Zudrang von Booten nahm zu, welche alle viel Leute brachten, so dass man gezwungen war, weitere Besuche in höflicher Weise abzuwehren; um beiläufig 2 Uhr Nachmittags war die Fregatte frei von Fremden.

Im Laufe des Nachmittags, beiläufig um 4 Uhr, kam von der Stadt ein Boot mit Musikanten unter Bord; die Mannschaft bat, es möge den Musikanten erlaubt werden, an Bord zu kommen, um sich in üblicher Weise im Vorderschiffe mit Tanz vergnügen zu können. Als diese Bitte dem Kommandanten vorgebracht wurde, befand sich eben der erste Sekretär unserer Gesandtschaft, Graf Giorgi, bei ihm zu Besuch. In Berücksichtigung dessen, dass die Mannschaft seit dem Tage der Abfahrt von Gravosa, also seit dem Anfange des Monates Februar keinen Landurlaub hatte erhalten können, wurde ihr die erbetene unschuldige Unterhaltung gewährt, und das Tanzvergnügen nahm bis gegen Abend seinen ruhigen Verlauf, worauf sich die Spielleute vom Schiffe entfernten.

Bei Tagesanbruch des Sonntags 26. kam Oberlieutenant Cornalia, Adjutant unseres Gesandten, mit der Meldung an Bord, dass Abends zuvor um ½8 Uhr die k. k. Gesandtschaft von einer Anzahl bisher unbekannter Personen gröblich insultirt worden sei, indem man das kaiserliche Wappenschild herabgerissen und es dann öffentlich auf einem zuvor hergerichteten Schandgerüste verbrannt habe. Er theilte auch mit, dass einige Uebelgesinnte mit der Absicht umgehen sollten, eigens zu dem Zwecke an Bord der Fregatte zu kommen, um auch diese zu insultiren.

Auf dieses hin wurde befohlen, allen Personen das Anbordkommen zu verwehren, sofern sie nicht durch persönliches Bekanntsein oder als Träger militärischer Chargen eine Ausnahme rechtfertigen sollten. Thatsächlich kam im Laufe der Morgenstunden nur der Sohn des Direktors der königlichen Sternwarte, ein Herr Capocci, mit einem jungen Offizier des Geniekorps an Bord. Ersterer war dem Linienschiffs-Fähnrich Pongratz bekannt, dem der Besuch galt.

Nach einigen einleitenden Redensarten eröffnete Capocci dem Linienschiffs-Fähnrich v. Pongratz, er sei von der Fürstin Belgiojoso beauftragt, die Offiziere der Fregatte zu begrüssen und zu bitten, es möge einer der Offiziere sich ans Land zur Fürstin begeben, welche ihm sehr interessante Sachen mitzutheilen habe. Solche Botschaft musste den mehrgenannten Offizier auf das höchste befremden, da er wusste, dass dem Schiffsstabe sowohl der Aufenthalt der Fürtin Belgiojoso in Neapel, als selbst ihre Existenz gänzlich unbekannt sei. Er erwiderte desshalb, dass ein solcher Besuch mit dem Segeldienste nicht vereinbar sei, den die Offiziere an Bord halten müssen. Der Besucher erkundigte sich noch um die Nationalität der einzelnen Schiffs-Offiziere, und kehrte dann ans Land zurück.

Im Laufe des Nachmittags kam wieder dieselbe Musikbande, wie Tags zuvor unter Bord; die Mannschaft bat, es möge ihr das Anbordkommen erlaubt werden, doch diesmal verweigerte der Kommandant die Bewilligung, angesichts

der vom Oberlieutenant Cornalia erhaltenen Meldungen über die stattgehabte Insultirung der k. k. Gesandtschaft.

Es war $4^1/_2$ Uhr Nachmittags als der Gesammt-Detail-Offizier, Linienschiffs-Lieutenant Delucca, auf dem im Vordertheile befindlichen Anstandsorte anwesend, Geschrei, Drohungen und Aufregung vernahm; einige Stimme riefen Viva l'Italia!

Er trat heraus und rief die Leute zur Ordnung und Ruhe. Da traten die beiden Marsgasten Baldo und Urbinati vor und beklagten sich in ungeziemender Weise über die Verweigerung der Erlaubniss zum Anbordkommen für die Spielleute. Es wurde ihnen neuerdings Stillschweigen geboten, und der Detailoffizier begab sich zum Kommandanten, um über das Vorgefallene zu berichten, sowie um zu melden, dass unter der Mannschaft mehrere Betrunkene seien und dass im Allgemeinen eine zur Unordnung und zum Tumult neigende Haltung der Mannschaft wahrzunehmen sei. Die Marsgasten Baldo und Urbinati wurden zum Kommandanten gerufen, der sie kräftig, aber nicht in unangemessener Weise verwies (che li ammonì robustamente, ma non con maniere esacerbanti). Die zahlreichen Betrunkenen (welche sich mit Wein berauscht hatten, der während der letzten Tage in verbotener Weise an Bord geschmuggelt worden sein musste), wurden theils durch Ueberredung, theils mittelst Drohungen zur Ruhe gebracht.

Um gegen alle möglichen Vorkommnisse gerüstet zu sein, ertheilte der Kommandant den Befehl, dass eine grössere als die gewöhnliche Zahl geladener Schusswaffen am Achterdeck bereit gehalten werden sollte. Der Artillerie-Feldwebel Barbarini wollte die hiezu nöthige Munition aus der Pulverkammer holen, begab sich in die Kabine des Fregatten-Lieutenants Scopinich, um den Schlüssel zur Pulverkammer zu holen, fand aber, dass dieser fehle. Auf seine Meldung erklärte Fregatten-Lieutenant Scopinich, dass der Schlüssel an seinem gewohnten Orte hängen müsse, doch stellte es sich heraus, dass er entwendet worden war, wahrscheinlich im Augenblicke, in welchem die Offiziers-Messe gänzlich verlassen war, als alle Stabsangehörigen sich auf Deck und in die Batterien begeben hatten, um die handgemein gewordenen Betrunkenen zur Ordnung zu bringen. Der Detail-Offizier setzte den Kommandanten von diesem neuen Zwischenfall in Kenntniss und that alles Mögliche, um den entwendeten Schlüssel wieder in Besitz zu bekommen und den oder die Thäter zu ermitteln. Als alle Bemühungen vergeblich blieben, liess man, um für den Nothfall in den Besitz der erforderlichen Munition gelangen zu können, durch den Büchsenmacher das Schloss der Pulverkammer erbrechen.

Später fand man, dass die Trommelfelle der an Steuerbordachter nächst dem Kommandanten-Rathsaale aufbewahrten Trommeln durchschnitten worden waren.

Hiedurch wurde es zur Gewissheit, dass ein entscheidender Schlag beabsichtigt werde, um die Fregatte ausser Stand zu setzen, Widerstand zu leisten

und Diejenigen zu verrathen, welche der Sache des Monarchen ergeben sein sollten. Der Verdacht lenkte sich vornehmlich auf die beiden schon genannten Marsgasten Urbinati und Baldo, auf die Artillerie-Korporale Griffi und Seyler, nebst dem Kanonier erster Klasse Ruggeri und dem Infanteristen Piacentini, weil einige von diesen Leuten dem Lootsen Tripcovich bei Todesandrohung verboten, seine Kabine zu verlassen. Auf die hierüber durch Schiffslieutenant Delucca dem Kommandanten erstattete Meldung liess der letztere einen günstigen Augenblick benützen, um den Lootsen achter in der Pulverkammer in Sicherheit zu bringen.

Dies geschah Alles vor der Retraite.

Um 8 Uhr Abends benützte der Kommandant die Gelegenheit, dass die Mannschaft zum Hängemattennehmen auf Deck versammelt und angetreten war, um eine kräftige Ansprache zu halten. Er ermahnte die Mannschaft, sich auf jede Ueberraschung gefasst zu halten und die glorreiche k. k. Flagge zu vertheidigen; er erinnerte an den geleisteten Eid der Treue, von dem Niemand entbunden sei, solange keine eigenen Befehle hierüber einträfen. Gerade weil die Mehrheit der Bemannung Italiener seien, verpflichte sie dieser von ihnen hochgehaltene Name, die Flagge, die ihnen anvertraut worden war, unbefleckt an die heimischen Küsten zurückzubringen. Der Kommandant drückte sein Vertrauen auf die Tapferkeit Aller aus, auf die mächtige Stimme des Ruhmes, welche zur Disziplin und Subordination auffordert, den hauptsächlichsten Tugenden eines ehrlichen Soldaten. — Auf diese Rede liessen sich einige Stimmen vernehmen „Wir werden unsere Pflicht zu thun wissen“ — und man liess die Mannschaft abtreten.[1])

Um $8^1/_2$ Uhr, während Linienschiffs-Fähnrich Wissiak die Wache hatte, näherte sich an Steuerbord ein kleines Boot, dem das Anlegen verweigert wurde. Auf Befragen seitens des Wachoffiziers stellte sich der Insasse des Bootes als Lieutenant Moro vor, der dem Kommandanten wichtige Mittheilungen zu machen habe. Es wurde ihm erklärt, dass während der Nacht Niemand an Bord kommen dürfe, er möge am nächsten Morgen wiederkommen, worauf das Boot an Land zurückkehrte.

Alle Offiziere blieben während der Nacht bewaffnet und wachsam, und liessen den Eingang zur Pulverkammer nicht aus dem Auge. Es wurde bemerkt, dass Griffi sich öfter mit Seyler, Ruggeri, Baldo, mit Piacentini und Urbinati besprach, dass diese aber sich jeder Annäherung an die Mannschaft oder den Stab enthielten.

Der 27. brach an, und beim Auspurren erschien der erste Bootsmann Narciso beim Gesammt-Detail-Offizier mit der Meldung, er habe während der

---

[1]) Leider scheint es, dass auch ganz andere Stimmen sich vernehmen liessen. Vergleiche weiter unten den Bericht des Gesandten Generalmajors Fürsten Felix Schwarzenberg über die Vorgänge an Bord der „Guerriera“.

Nacht am Vorderschiffe drohende Gespräche gehört, welche seine und des Detail-Offiziers Ermordung zum Gegenstande gehabt hätten. Er habe aus den unterbrochenen Gesprächen deutlich herausgehört, dass die trikolore Kokarde zuerst auf der Brust des „Blinden" (hiemit war Delucca gemeint) und zunächst an seiner, des Bootsmannes Brust angesteckt werden solle „und wehe ihnen, wenn sie sich weigern;" es existire eine Verschwörung, doch könne er nicht sagen, wie weit sie unter der Mannschaft verbreitet sei; auch sei die Rede von der italienischen Flagge gewesen und man scheine zu beabsichtigen, die k. k. Flagge zu entehren.

Diese Meldung wurde an den Kommandanten geleitet, der sie in Uebereinstimmung mit der meuterischen Haltung (sedizioso contegno) der Mannschaft fand; — die gesammte Infanterie war an diesem Morgen mit wegrasirten Schnurrbärten erschienen.

Die Gefahr, dass man mit inneren und äusserern Feinden zugleich zu thun haben werde, bewog den Kommandanten, welcher ein sehr werthvolles, ihm vom Gesandten anvertrautes Depôt an Bord hatte, den Fregatten-Lieutenant Scopinich zum Fürsten Schwarzenberg mit einer Meldung über die Sachlage zu senden und dem Fürsten darlegen zu lassen, dass der einzige Ausweg aus der kritisch gewordenen Situation ohne folgenschwere Anwendung von Gewaltmassregeln der wäre, die Fregatte in See gehen zu lassen. Der Gesandte stimmte zu; Fregatten-Lieutenant Scopinich kehrte, vom Oberlieutenant Cornalia begleitet, an Bord zurück, welch' letzterer die Schätze übernahm und ans Land brachte, die dem Kommandanten heimlicherweise anvertraut worden waren.

Als Fregatten-Lieutenant Scopinich ans Land gesendet worden war, gab der Kommandant dem Gesammt-Detail-Offizier sogleich den Befehl, zum unverzüglichen Untersegelsetzen bereiten zu lassen. Delucca begab sich etwa um 8 Uhr ins Banjerdeck, um einschlägige Befehle zu ertheilen; daselbst wurde er von den mehrerwähnten Rädelsführern angehalten und von denselben gefragt, ob denn heute die Flagge nicht gehisst werde? Es sei die Stunde hiezu, und sie wollten ihre Flagge gehisst haben. Delucca erwiderte „natürlich die unsrige" worauf man ihm zurief „die unsrige, trikolore und keine andere!"

Delucca's Vorstellungen, unter den obwaltenden Umständen mehr am Platze als Strenge — verfehlten ihren Zweck; die Leute wurden immer mehr tumultuirend.

Es blieb dem Detail-Offizier also nichts übrig, als die Meldung über das Verlangen der Meuterer dem Kommandanten zu erstatten. Dieser liess sofort die sechs Rädelsführer in das Rathszimmer rufen, erinnerte sie neuerdings an ihre Pflicht der Subordination und Ordnung, und ermahnte sie, die Rückkunft der Fregatte in die heimischen Gewässer ruhig abzuwarten, wo sie dann dem Laufe der Ereignisse nach behandelt werden würden. Keiner antwortete, aber sie verliessen die Kommandantenwohnung in finsterer achtungswidriger Haltung. Nach

kaum einer Viertelstunde meldete Delucca dem Kommandanten, dass er — ohne die Sprecher bezeichnen zu können — Stimmen gehört habe, welche laut, in der Absicht vernommen zu werden, riefen: „Wenn man die kaiserliche Flagge hisst, werden wir sie in Fetzen zerreissen.“ Unterdessen hatten die Rädelsführer schon die trikolore Kokarde auf ihrer Brust angeheftet, und diesem Beispiele folgte bald beinahe die ganze Bemannung, von den Mitschuldigen der Aufwiegler verleitet. Zugleich liess sich eine Art trikolorer Flagge oder Flaggenband (bandiera o crovata) sehen, welche so wie die Kokarden schon fertig, und aus an Bord geschmuggeltem Materiale heimlicherweise angefertigt worden war.

In solch peinlicher Lage, dem Entschlusse gegenüber, die anvertraute Flagge zu insultiren, und in Ungewissheit über die Zahl der Theilnehmer an der Verschwörung, liess der Kommandant nochmals die Rädelsführer und noch mehrere andere Leute aus der Mitte der Bemannung vor sich kommen. Er hielt ihnen vor, dass der Erlass der Konstitution an der Flagge nichts ändern könne; zum Beweise führte er die Flagge des Königreiches beider Sizilien an, welches Reich noch vor der österreichischen Monarchie eine Konstitution erhalten habe, und dessen Flagge doch unverändert die königliche geblieben sei; der Kommandant stellte weiters den Leuten vor, dass, wenn es sie schon so dränge, der Welt zu wissen zu thun, dass sie einem konstitutionellen Staate angehören, sie doch keineswegs dazu das Abzeichen der Liberalen und der Empörung annehmen dürfen, was er auch keineswegs zugeben werde; dass es genügen müsse, in Nachahmung dessen, was im Königreiche beider Sizilien geschehen, oberhalb der kaiserlichen Flagge eine trikolore Schleife zu hissen, was so zu sagen, das „konstitutionelle Oesterreich“ bedeuten möge. Die Leute liessen sich überzeugen, oder stellten sich wenigstens überzeugt, und etwa um $8^3/_4$ Uhr dieses traurigen Tages wurde das erhabene Banner mit dem darauf befestigten trikoloren Fahnenbande unter allgemeinen wiederholten Evviva's und Bezeugungen trunkener Freude der Schiffsbemannung gehisst. Während sich dieses auf Deck abspielte, erschien der Seekadet Bruck beim Kommandanten mit der Meldung, dass drei Zivilpersonen ihn zu sprechen wünschen. Obwohl ihnen angesichts des Umstandes, dass die Fregatte unter Segel setzen sollte, eine abweisende Antwort zugedacht war, befanden sie sich doch schon auf Deck, als der Kommandant aus der Batterie auf Deck erschien. Sie gingen dem Kommandanten entgegen, und überbrachten ihm im Namen der Fürstin Belgiojoso die Bitte, es möge einer Anzahl Lombarden und Piemontesen an Bord der Fregatte Passage gewährt werden, welche Leute sich nach der Lombardie zu begeben wünschen, um ihrem Vaterlande zu Hilfe zu kommen, weil der Papst Pius IX. einen Kreuzzug zur Befreiung desselben proklamirt hatte.

Es wurde kurz und entschieden geantwortet, dass die Fregatte ins adriatische Meer zurückzukehren habe, um sich zur Verfügung der Befehle der k. k. Regierung zu stellen — worauf Zweifel über das Gelingen dieser Absicht ausgedrückt wurden (al che risposero: pazienza!) und endlich, vor Verlassen des

Schiffes sprachen die drei Herren noch den Wunsch aus, den Kadeten Moro zu sprechen.

Es wurde ihnen wahrheitsgetreu erwidert, dass seit mehreren Tagen Kadet Moro krank liege; auf ihre wiederholte Bitte wurden sie zu Moro begleitet, welcher sie aber nicht kannte, und dem sie im Fluge irgend eine Mittheilung seitens seines verstorbenen Bruders machten, und trachteten ihn zu bestimmen, vom Kommandanten die Bewilligung zu erreichen, damit die „Guerriera" und der „Vulcano" die möglichst grosse Anzahl von Lombarden und Piemontesen nach Genua transportiren mögen.

Vom Kadeten Moro über die Unmöglichkeit belehrt, solch' eine befremdliche Idee zu verwirklichen, verliessen sie das Schiff.

Zugleich mit diesen verliess der Oberlieutenant Cornalia, Adjutant des Herrn Gesandten, das Schiff, welcher, wie früher erwähnt, sich noch an Bord befand; ein Anker war gelichtet und die Mannschaft war mit dem Lichten des zweiten Ankers und den sonstigen Vorbereitungsarbeiten beschäftigt, als Expropriis-Korporal Seyler, Kanonier Ruggeri und Gemeiner Piacentini (nachdem sie den Schiffsfähnrich Wissiak, welchen sie irrthümlich für den Wachoffizier hielten, gebeten hatten, sie vorzuführen) beim Kommandanten mit der Bitte vorsprachen, in Neapel zurückgelassen zu werden. Nachdem sie entschieden abgewiesen und kräftig zur Pflicht gerufen worden waren, benützten sie die allgemeine Bewegung und vielfache Beschäftigung, welche durch die Vorbereitungen zum Untersegelsetzen jedesmal bedingt ist, um sich in ein Boot herabzulassen, das von 2 Knaben gerudert, Lebensmittel und Effekten an Bord gebracht hatte; ihrem Beispiele folgte der Korporal Griffi und die Marsgasten Baldo und Urbinato. Ohne der Stimme des Kadeten Budik Gehör zu schenken, welcher als der erste den Fluchtversuch bemerkte und die Leute aufforderte auf Deck zurückzukehren, entrissen sie die Ruder den Händen der Knaben und begannen mit aller Kraft dem Lande zuzurudern,

Es wäre kein anderes Mittel übrig geblieben die Flüchtlinge aufzuhalten, als die Anwendung materieller Gewalt; aber vielfache Erwägungen, welche sich in einem Augenblicke im Geiste des Kommandanten zusammendrängten, führten ihn zum Entschlusse, die Entwichenen ihrem traurigen Schicksale zu überlassen und sich der Hoffnung hinzugeben, dass die Entfernung der Rädelsführer dazu beitragen werde, Ruhe und Ordnung wieder an Bord herzustellen.

Diese Erwägungen waren: Der Umstand, dass mit der Flagge schon ein Abzeichen wehte, das dem Kommandanten aufgedrungen worden war; in kurzer Entfernung lag der französische Kriegsdampfer „Descartes" vor Anker, welcher wenige Tage zuvor in Folge der in Frankreich stattgehabten Revolution innerhalb 24 Stunden zweimal die Flagge gewechselt hatte, und zwar unter donnernden Hochrufen, die sich über die ganze Rhede verbreitet hatten; in nächster Nähe zahlreiche Boote, welche eiligst jedes Vorkommmniss der Fürstin Belgiojoso und den Lombarden und Piemontesen hinterbringen konnten,

deren Zahl sich nach Aussage unseres Gesandten auf 7—8 Tausend belief; Zweifel über die Zahl der anhänglich Gebliebenen unter der Mannschaft, da bisher sich nur wenige als solche bewiesen hatten; die Verhältnisse am Lande: gestern, Sonntags, hatte unter den Augen der Regierung eine Volksversammlung vor dem königlichen Palast stattgefunden, um den König zu zwingen, freiwillige Truppen der Lombardie zu Hilfe zu senden; die Regierung in jeder Richtung schwankend, die hauptsächlichsten Parteien gegen die Regierung eingenommen, aber noch viel mehr feindlich gegen die unsrige gesinnt; die Gefahr, in welche unser Minister und die Gesandtschaft gerathen konnten, die Aengstigung des Königs und der durchlauchtigsten Erzherzogin, seiner Gemahlin, die sich im Wochenbett befand, sowie der anderen Erzherzogin, die sich noch immer in Neapel aufhielt; die Gefährdung anderer, an der Desertion unschuldiger Leute, durch Eröffnung eines Kleingewehrfeuers auf die Entwichenen, was vielleicht die Augenzeugen zur Wuth gebracht und eine offene Empörung an Bord zum Ausbruch hätte kommen lassen, welcher Empörung Hilfe von Aussen gewiss und somit ein allgemeines Blutbad unvermeidlich gewesen wäre.

In der That zeigte die Bemannung eine gemässigtere Haltung, als das Lichten beendigt, die Arbeiten des Untersegelgehens vorüber, das Deck geklart und die Fregatte ausserhalb der Rhede gelangt war.

Die Zahl der trikoloren Kokarden verminderte sich bald, worauf der Kommandant nach dem Vorschlage des Fregatten-Lieutenants Scopinich die Flagge mit der trikoloren Schleife niederholen liess und die Bemannung nichtsdestoweniger ruhig blieb. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags meldeten die Quartiermeister Molena und Testolina, dass der Marsgast Cesare, die Korporäle Rosa und Cecchini und der Matrose Fregnan dem Kommandanten vorgeführt zu werden wünschen, um demselben im Namen der Bemannung der vollsten Subordination, Achtung und Gehorsams wie früher zu versichern, dass sie einsähen, sie seien von Jenen irregeführt worden, welche sie seither so feig verlassen hätten. Der Kommandant erklärte, dem Begehren Folge geben zu wollen, doch müsse diese Art Abbitte vor der versammelten Bemannung geschehen, und er liess desshalb die Mannschaft und den Stab am Achterdeck versammeln. Die vorgenannten Individuen erklärten nun im Namen ihrer Genossen ihre Reue, und sagten, dass sie ihrem erhabenen Monarchen treu bleiben wollen, auch der gesetzlichen Disziplin und ihrem Kommandanten. Von letzterem wurde hierauf eine energische Ansprache gehalten, so dass plötzlich Alle nach Achter liefen und sich die Ehre streitig machten, die Flagge des Kaiserhauses zu hissen, — welche an die Nock der Besahngaffel unter den vorgeschriebenen Ehrenschüssen flog, begleitet von hundertfachen Rufen Evviva l'Imperatore e Rè, während der Tambour den Generalmarsch schlug.

Im Zeitraum weniger Stunden war es möglich gewesen, durch den von wenigen aufrührerischen Geistern gegebenen Anstoss die Leidenschaften anzu-

fachen, eine Meuterei einzuleiten und die schmählichsten Verbrechen vorzubereiten.

Der moralische Beweis hiefür ist in dem vorstehenden Berichte enthalten; der materielle Beweis befindet sich in den Händen des Kommandanten.

Es fand nämlich die Kommission, welche mit der Uebernahme der Aerarialeffekten betraut wurde, die von den Flüchtigen an Bord zurückgelassen worden waren, in den Effekten des Korporals Griffi gelbes und weisses Arsenik (1 Loth und 1/2 Drachme) — eines der wirksamsten und stärksten Gifte; in den Papieren des Ruggeri fand sich ein formloser Entwurf einer Konstitution oder von Konzessionen, welcher dem Kommandanten der Guerriera aufgedrungen werden sollte.

Dies die Thatsachen; die Unterfertigten als Thatzeugen vereinigten sich zur Abfassung dieses Berichtes (processo verbale) gegen Ende des Tages, am 27. März 1848, unter Segel, im Verlassen der Rhede von Neapel.

Dr. Schnerich
Erster Chirurg.

Pozzati
Administrations-Adjunkt.

Pongracz
Fregatten-Fähnrich.

Julius Wissiak
Schiffsfähnrich.

Delucca
Linienschiffs-Lieutenant.

Scopinich
Fregatten-Lieutenant.

von Bujacovich
Fregatten-Kapitän.

Weder das vorstehende umfangreiche Schriftstück, noch der einbegleitende Reisebericht des Kommandanten der „Guerriera" erwähnen des „Vulcano", welcher während der oben geschilderten Vorgänge sich ebenfalls auf der Rhede von Neapel zur Disposition des Gesandten befand.

Vom „Vulcano" aus sah man an Bord der Guerriera die Flagge mit dem trikoloren Fahnenbande hissen; der Kommandant des „Vulcano" begleitete den Fregatten-Lieutenant Scopinich auf seinem Gange zum Gesandten und war gegenwärtig, als letzterer der Fregatte den Befehl ertheilte, nach Venedig zu segeln; schliesslich sah man die „Guerriera" mit dem trikoloren Fahnenbande auslaufen. Wie schnell sich aber nach Entweichung der Rädelsführer an Bord der „Guerriera" Alles zum Bessern wendete, konnte man weder am „Vulcano" noch am Lande mehr erfahren; dies die Ursache, warum man die „Guerriera" allseitig als für die kaiserliche Sache verloren ansah, aus welchem Umstande sich die Art des Empfanges der „Guerriera" bei ihrem Eintreffen in Pola erklärt. (Siehe unten.)

Der Bericht Schwarzenberg's über die Vorgänge auf der „Guerriera" und die Abfahrt dieser Fregatte von Neapel mag bei Zusammenhaltung mit dem oben wiedergegebenen kommissionellen Akte den Leser in den Stand setzen, sich ein Bild der Sachlage zu machen.

Dieser Bericht lautet:

In meinem, an Seine Durchlaucht den Fürsten Metternich unter dem 24. d. M. gerichteten geheimen Bericht hatte ich es mir zur Pflicht gemacht, die Gründe auseinanderzusetzen, welche mir geboten, die k. k. Fregatte „Guerriera" in Neapel zurückzuhalten.

Oberstlieutenant Bujacovich, welcher mit dem Kommando dieses k. k. Kriegsschiffes betraut war, und den ich zu verschiedenen Malen über den Geist, welcher unter der Mannschaft und den Offizieren herrschte, befragte, verbürgte sich für beide und versicherte mich überdies, dass man bei jeder Gelegenheit auf selbe zählen könne. Nichtsdestoweniger unterliess ich keineswegs, dem Herrn Oberstlieutenant die sorgsamste Ueberwachung anzuempfehlen und ihm einzuschärfen, die Mannschaft gar nicht und die Offiziere nur unter Beobachtung der durch die Umstände gerechtfertigten Vorsicht ans Land gehen zu lassen. Auch hatte ich darauf gedrungen, dass man die Besuche, welche auf allen fremden Kriegsschiffen hier seitens der Bevölkerung abgestattet werden, gehörig überwache, und nachdem das hier verbreitete Gerücht von einer, von Seiner Majestät dem Kaiser Seinen Völkern allergnädigst ertheilten Verfassung zu Manifestationen gegen gedachte Fregatte am 25. Anlass gegeben hatte, glaubte ich den Kommandanten der „Guerriera" und des „Vulcano" am 26. Früh auffordern zu müssen, die Wiederholung von solchen Auftritten unter Beobachtung höflicher Formen nach Möglichkeit entfernt zu halten.

Auf indirektem Wege war es mir indessen zugekommen, dass das Benehmen des Herrn Oberstlieutenants Bujacovich gegen Offiziere und Mannschaft überhaupt unangemessen und unmilitärisch sei, wodurch sowohl in Palermo, als auch hier die Bande des Zusammenwirkens zwischen ihm und den k. k. an seinem Bord befindlichen Marine-Offizieren aufgelockert worden waren. Da an mich weder von der einen noch von der anderen Seite offizielle und direkte Beschwerde geführt wurde, glaubte ich mich nicht aus eigenem Antriebe direkt in die Disziplinarverhältnisse mengen zu sollen.

Gedachter Stand der Dinge hat leider die Ueberwachung der Mannschaft nur zu sehr erschwert, und ein in den Annalen der k. k. Armee noch unbekanntes Ereigniss, die förmliche Meuterei der Mannschaft der „Guerriera" nach sich gezogen.

Am 27. Früh kamen der Herr Fregatten-Lieutenant Fautz, Kommandant des „Vulcano", und der Herr Fregatten-Lieutenant Scopinich, dritter Offizier am Bord der „Guerriera" zu mir und meldeten, dass bereits am 25. mehrere junge Leute vom Lande an Bord der Fregatte gekommen, die Mannschaft

Brüder genannt und heimlich mit ihnen über Italien gesprochen hätten. — Herr Schiffslieutenant und Detail-Offizier Delucca fand am 26. Abends bereits bei einigen Leuten von der Mannschaft dreifarbige Kokarden und stattete darüber an den Herrn Oberstlieutenant Bujacovich Rapport ab. Gleichzeitig erhob sich die Mannschaft und verlangte nach Venedig unter Aufhissung des dreifarbigen Fahnenbandes am anderen Morgen abzusegeln. Die Trommelfelle wurden eingeschlagen und die Schlüssel der Pulverkammer waren ebenfalls bereits in den Händen der Mannschaft.

Oberstlieutenant Bujacovich versuchte den 27. Früh durch die Drohung, jeden der auf die Aufhissung des dreifarbigen Fahnenbandes Bestehenden mit 100 Stockstreichen zu bestrafen, die Mannschaft zum Gehorsam zu bringen, worauf der Ruf „il Commandante sul cannone!" erscholl. Da suchte der Schiffslieutenant Delucca, um jenen Schimpf Herrn von Bujacovich zu ersparen, die Mannschaft mit dem Versprechen zu besänftigen, dass ihr Wunsch, nach Venedig abzufahren, erfüllt werden sollte.

In der Unmöglichkeit, bei Empfang dieser Nachricht die ausgebrochene Meuterei zu bändigen, glaubte ich jede Chance, Seiner Majestät dem Kaiser die „Guerriera" zu erhalten, nicht benehmen zu müssen, und gab Herrn v. Bujacovich die Weisung, sogleich nach Venedig abzufahren, was auch um so schneller erfolgte, als der Ueberbringer des gedachten Befehles die Mannschaft der „Guerriera" mit dem Lichten der Anker beschäftigt fand.

Uebrigens haben einige Soldaten und Matrosen der Fregatte heute Früh desertirt und sind mit dreifarbigen Kokarden geziert in den Hauptstrassen der Stadt herumgegangen.

Neapel, 27. März 1848.

F. Schwarzenberg m. p.

Wenige Tage, nachdem die „Guerriera" Neapel verlassen hatte, sah sich der k. k. Gesandte Fürst Felix Schwarzenberg veranlasst, an Bord des „Vulcano" von Neapel abzureisen.

Folgendes waren die Gründe, welche den Fürsten Schwarzenberg zwangen, seine Beziehungen zur neapolitanischen Regierung abzubrechen und sich mit dem „Vulcano" nach Triest zu begeben.

Am 25. März wurde von dem k. k. Gesandtschaftshause zu Neapel das österreichische Wappen herabgerissen und öffentlich verbrannt. 40 Mann Bürgergarde unter Kommando eines Offiziers sahen diesem Frevel zu, ohne einen Versuch zu dessen Verhinderung zu wagen.

Am Abend desselben Tages reichte Schwarzenberg eine Beschwerdenote ein, erhielt aber während des folgenden Tages keine Antwort. Auf eine zweite Note, welcher die Drohung des Abbruches der Beziehungen beigefügt war, antwortete Fürst Cariati, Staatssekretär

und Minister des Auswärtigen zwar unter Ausdruck „des tiefsten Schmerzes, welchen die königliche Regierung über die Verletzung des Wappens der k. k. österreichischen Gesandtschaft empfinde", aber in sonst ganz ungenügender Weise.

Fürst Schwarzenberg stellte nun präzise Satisfaktionsforderungen — Wiederherstellung des Wappens in feierlicher Weise von Regierungswegen, Missbilligungserklärung des Geschehenen durch die Regierung im „Giornale delle Due Sicilie" — und richtete zugleich eine andere Reklamation an die neapolitanische Regierung wegen einer im Namen des Ministers des Innern erlassenen öffentlichen Bekanntmachung über Werbung von Freiwilligen, welche zur See nach Livorno befördert werden sollten, um sich nach Oberitalien zu wenden. Am 28. März beantwortete Fürst Cariati beide Noten Schwarzenberg's zugleich ausweichend; indem er sich auf die mittlerweile eingereichte Demission des Gesammtministeriums berief, erklärte er die Beantwortung von Schwarzenberg's Noten seinem Nachfolger überlassen zu wollen.

Da aber die ministeriellen Krisen seit Monaten in Neapel an der Tagesordnung waren und Schwarzenberg durchaus keinen Grund hatte, anzunehmen, dass die neuen Minister sich bereitwilliger zeigen würden als die abtretenden, um ihm die verlangte Genugthuung zu gewähren, so blieb ihm nichts Anderes übrig, als Neapel zu verlassen.

In Triest wusste man über die Abreise Schwarzenberg's von Neapel nichts Bestimmtes; man vermuthete bloss, dass die „Guerriera" und der „Vulcano" die Rückreise ins adriatische Meer angetreten haben dürften.

In Wien wusste man nicht mehr als in Triest. Der alarmirende Bericht Schwarzenberg's gab zu allerlei Suppositionen Anlass, unter Anderem auch zur Befürchtung, die „Guerriera" könnte — etwa unter einem anderen Kommandanten — zu irgend einer Unternehmung gegen die albanische oder dalmatinische Küste Verwendung finden.

Gyulai aber, der mittlerweile einen kleinen Stab tüchtiger junger Seeoffiziere um sich versammelt hatte, (Bourguignon, Preu, Wüllerstorf, Littrow) wollte kein Mittel unversucht lassen, den „Vulcano" und die „Guerriera", über deren Verbleib er so gut wie keine Kunde hatte, für die kaiserliche Sache zu retten.

Zu diesem Zwecke sandte Gyulai an Bord des vom österreichischen Lloyd zur Verfügung gestellten Dampfers „Elleno" in der Nacht vom 1. auf den 2. April den Linienschiffs-Fähnrich Preu und Seekadeten Alfred Barry auf Kreuzung zwischen Pola und Ancona, mit einer offenen

Ordre, jedes in Sicht kommende k. k. Kriegsfahrzeug nach Triest zu geleiten. Am 2. April um 4 Uhr Nachmittags begegnete Preu auf der Höhe der Insel Sansego den „Vulcano". Mittelst Signal wurde ein Boot des „Vulcano" an Bord gerufen; mit diesem Boote kam ganz unerwarteterweise Fürst Schwarzenberg an Bord des „Elleno" und machte Preu persönlich die Mittheilung, „dass die „Guerriera" entflohen sei."

Der Kommandant des „Vulcano" bestätigte den Empfang des Befehles, nach Triest zu steuern und setzte nach Wiedereinschiffung des Gesandten Fürsten Schwarzenberg seinen Kurs dahin fort.

Sogleich nach Ankunft des „Vulcano" in Triest wurde an Bord dieses Schiffes die Purifikation der Bemannung in der im III. Abschnitt mehrfach erwähnten Weise vorgenommen und „Vulcano" dann zu häufigen Kreuzungen, sowie zur Aufrechthaltung der Verbindung Gyulai's mit dem Kommando der in Pola befindlichen Flottenabtheilung verwendet. Da geschah es auf einer der Fahrten „Vulcano's" nach Pola am 19. April in den Nachmittagsstunden, dass man in einer unter steifem OSO.-Winde gegen Pola steuernden Fregatte die schon so lange vermisste „Guerriera" erkannte. Die „Guerriera" hatte nämlich, um die Passage des Kanals von Messina zu vermeiden, den Weg südlich von Sizilien nehmen müssen; fortgesetzt stürmisches Wetter hatte sie daselbst so lange aufgehalten. Der steife OSO.-Wind gestattete der „Guerriera" nicht, in den inneren Hafen Polas einzulaufen; sie ankerte im Vorhafen in einer Position, welche dem Kommandanten des „Vulcano" von der Absicht eingegeben zu sein schien, bald wieder in See gehen zu wollen. Fautz beschloss, dies der „Guerriera" für alle Fälle unmöglich zu machen und legte seinen Dampfer knapp vor dem Buge der „Guerriera" vor Anker. Er berief sodann mittelst Signal den zweiten Lieutenant der Fregatte Fregatten-Lieutenant Scopinich zu sich an Bord und erklärte diesem, dass vorderhand kein Verkehr mit dem Lande statthaben dürfe; der „Vulcano" werde jedes Boot, welches von der „Guerriera" abzustossen versuchen werde, in den Grund schiessen.

Durch Fregatten-Lieutenant Scopinich sandte Fautz eine Anzahl Exemplare der Proklamation des FZM. Nugent an Bord der „Guerriera",[1]) und bald hörte man am „Vulcano" die nicht enden

[1]) Die Proklamation Nugent's für die Bemannungen der auswärts befindlichen Schiffe, speziell für die Mannschaft der „Guerriera" verfasst, lautete: Soldati e Marinai! Scambiamenti avvenuti in quest' ultima epoca nella nostra patria, m'inducono di rivolgermi a voi che ne siete lontani, con una paterna parola. Persuaso del desidero di ognuno di voi, di ritornare al suo paese, io vi offro libero passagio somministrando ad

wollenden Jubelrufe, mit welchen die Mannschaft der „Guerriera" diese Proklamation aufnahm.

Tags darauf schleppte „Vulcano", da der Wind nachgelassen hatte, die „Guerriera" in den inneren Hafen von Pola, wo sie an Seite der — zu ihrem Empfange für alle denkbaren Fälle vollständig gefechtbereiten— Fregatte „Bellona" verankert wurde.

Bujacovich wurde zu mündlicher Berichterstattung nach Triest berufen. Es scheint zu keinem Untersuchungsprozess über die an Bord der „Guerriera" stattgehabten Vorfälle gekommen zu sein; man hatte Ursache froh zu sein, die Fregatte sicher in Pola zu wissen. Zugleich beweist aber das Unterlassen der Einleitung einer kriegsrechtlichen Untersuchung, dass man der von sämmtlichen Schiffsoffizieren mitgefertigten Darstellung des Thatbestandes den gebührenden Werth beizumessen wusste.

Nach Ausscheidung der Italiener verblieb der „Guerriera" ein Mannschaftsstand von 69 Mann.

b) Die Stationsschiffe in der Levante.

1. Goelette „Elisabetta".

Diese Goelette, seit 16 Monaten in Dienst gestellt, lag zur Verfügung des k. k. Internuntius Grafen Stürmer in Konstantinopel. Erst am 6. April gelangten die Nachrichten über die Venezianer März-Ereignisse zur Kenntniss der Internuntiatur und des Kommandanten der „Elisabetta", Linienschiffs-Lieutenants Gyuito von Szepsi-Martonos. Grosse Bestürzung herrschte unter der österreichischen Kolonie zu Konstantinopel; die Gewissheit eines bevorstehenden Krieges, dazu Gerüchte über russische

---

ognuno che si dichiara di voler ripatriare la paga anticipata di quattro mesi qual gratificazione pei servizii resi fin ora alla bandiera dell' Imperatore.

„Sciolti del vostro guiramento, sciolti dell' obbligo di servire, rivederete liberi il vostro paese senza perciò infrangere ai dovere che v'impone l'onore di bravi militari. All incontro quelli fra voi altri che vorrano continuare di servire Sua Maestà l'augusto nostro Imperatore Costituzionale saranno i benvenuti e premiati. Non dimenticate il servizio prestato da voi con tanto amore sottogli auspizii d'illustri capi, fra quali principalmente l'ora estinto giovane Eroe di Acri e Sidone. — Trieste, 13. Aprile 1848.

„Il Commandante Generale e Generale in Capo.

Segnato
Nugent, FML."

Flottenbewegungen im Schwarzen Meere mit dem Bosporus als Ziel und die unverkennbare Unruhe der ottomanischen Regierung erhielten die Gemüther in Aufregung.

An fremden Stationsschiffen befanden sich in Konstantinopel eine russische Goelette, ein französisches und ein sardinisches Kriegsschiff, Dampfer „Tripoli".

Der Kommandant des sardinischen Stationsschiffes mag bis zu den ersten Tagen des April ebenfalls keine Kunde von den Vorgängen in Oberitalien gehabt haben; denn während die sardinische Armee seit 14 Tagen die österreichische Grenze überschritten hatte, fuhren die Offiziere des „Tripoli" fort, die Salons des Grafen Stürmer zu besuchen und für den 5. war der Stab der „Elisabetta" an Bord des „Tripoli" zu Tisch geladen. Man war zwar bis dahin mit den sardinischen Offizieren im besten Einvernehmen gestanden, aber auf Veranlassung Gyuito's wurde nun unter dem Vorwande von Unpässlichkeit das Erscheinen an Bord des sardinischen Schiffes unterlassen.

Die schon angedeutete erregte Stimmung in Konstantinopel liess es dem Grafen Stürmer durchaus nicht wünschenswerth erscheinen, das ihm zur Verfügung stehende Stationsschiff eben jetzt entbehren zu sollen; er legte demnach den Befehl des Ministers des Aeussern, Grafen Ficquelmont, das Schiff heimzusenden, falls er es für die Zwecke der Gesandtschaft entbehrlich finde, als eine Bewilligung aus, die Goelette in Konstantinopel zu behalten. In diesem Sinne wies Graf Stürmer den Linienschiffs-Lieutenant Gyuito an, in seiner Stationirung zu verbleiben, aber angesichts der Zeitumstände sich auf alle Vorkommnisse gefasst zu halten.

„Meine Offiziere und selbst die Mannschaft sind zwar vom besten Geiste beseelt" — berichtete Gyuito am 6. April an das Marine-Ober-Kommando — „und ich werde mich bei jeder Gelegenheit mit Entschlossenheit zu benehmen wissen, muss aber Euer Exzellenz darauf aufmerksam machen, dass die Equipage der Goelette noch auf dem Friedensfusse ist, im Ganzen 55 Mann, und ich demnach bitten muss, durch das nächste Lloyddampfschiff meine Mannschaft auf den kompleten Kriegsfuss setzen zu lassen."

Wir sehen, dass Gyuito weit davon entfernt war, den Italienern unter seiner Mannschaft irgendwie zu misstrauen.

In den nächsten Tagen trafen aus Triest die Befehle über die fakultative Entlassung der italienischen Theile der Bemannung ein. Das Resultat der Kundmachung dieser Befehle bestätigte Gyuito's günstige Beur-

theilung des Geistes, welchen er unter seiner Bemannung zu erhalten gewusst hatte.

Nur 5 Matrosen, 4 Schiffsjungen, 1 Korporal und 1 Zivilarbeiter erbaten die Heimsendung; von den übrigen 26 Mann lombardischer und venezianischer Nativität erklärten 6 Venezianer ausdrücklich, in k. k. Diensten ausharren zu wollen. Gyuito schrieb das hauptsächlichste Verdienst an diesem günstigen Ergebniss seinem Bootsmann Pulanich zu; es verdient dies umsomehr ausdrückliche Erwähnung, als die 3 an Bord befindlichen subalternen Offiziere die Erklärung abgaben, zwar in k. k. Diensten verbleiben zu wollen, aber sich den Austritt für den Fall vorzubehalten, als ihre Familien- und sonstigen Verhältnisse ihnen dies wünschenswerth erscheinen lassen sollten. Selbstverständlich konnte man solche verklausulirte Erklärungen beim Marine-Ober-Kommando nicht annehmen: am 3. Mai entschied diese Behörde, dass die Offiziere der Goelette „sich unumwunden zu erklären haben, ob sie bereit seien, gegen jeden Feind Seiner Majestät dem Kaiser treu zu dienen", im anderen Falle aber ihre Entlassung zu nehmen.

Dies Letztere that der Gesammt-Detail-Offizier, Schiffsfähnrich Vucassinovich, die beiden anderen Offiziere gaben die verlangte Erklärung rückhaltslos ab.

Schiffslieutenant Gyuito aber hatte es gleich anfänglich mit berechtigtem Selbstgefühle abgelehnt, den Auftrag zur Abgabe einer Ergebenheitserklärung auch auf seine eigene Person zu beziehen: „Ich kann nicht umhin, Euer Exzellenz freimüthig zu erklären, dass, während ich Nichts unterlassen werde, meine Schuldigkeit als Kommandant dieses k. k. Kriegsfahrzeuges mit getreuer Anhänglichkeit zu thun, es für mich umsomehr kränkend wäre, wenn wer immer über meine rechtschaffenen Gesinnungen Zweifel hegen sollte, da ich als ein Siebenbürger Edelmann. und daher von den Venezianern stets als Fremder betrachtet, mit denselben nicht in eine Kategorie gezählt zu werden mir erbitte."

Am 15. April nahm die Goelette an einer solennen Feier mittelst Kanonensalutes u. s. w. Theil, welche der Internuntius als Dankfest für die verheissene Konstitution unter begeisterter Betheiligung seitens der österreichischen Kolonie veranstaltete. In ähnlicher Weise wurde am 30. Mai das Namensfest des Kaisers gefeiert.

Zweifellos war die Anwesenheit der „Elisabetta" in so bewegten Zeiten dem Internuntius sehr erwünscht; hatte er doch in Folge von Gerüchten über von Italienern beabsichtigte Angriffe auf das Gebäude der Gesandtschaft sich türkische Truppen zum Schutze erbitten und eine

Art Palastwache, aus Dalmatinern bestehend, ins Leben rufen müssen. Sehr gegen den Wunsch des Internuntius war es demnach, als Mitte Mai der auf Anregung des Marine-Ober-Kommandos vom Minister des Aeussern erlassene Befehl eintraf, die „Elisabetta" in die Adria heimsegeln zu lassen. Die Goelette hatte ihre, seither auf 16 Mann angewachsenen Mannschafts-Abgänge durch freiwillig angeworbene Mannschaft ersetzt und Gyuito meldete am 17. Mai, nur noch die Ankunft des zu seiner Ablösung im Kommando bestimmten Linienschiffs-Lieutenants Schott abwarten — sollte aber dieser Offizier mit dem nächsten Lloyddampfer (am 23.) nicht eintreffen — selbst mit der Goelette in See gehen zu wollen.

Am 30. Mai traf dieser Bericht beim Marine-Ober-Kommando ein. Hatte man früher die Abfahrt der „Elisabetta" gewünscht, so war jetzt — da eine vereinigte sardo-neapolitanisch-venezianische Flotte momentan Herrin des nördlichen adriatischen Meeres war, aller Grund zur Befürchtung vorhanden, dass die „Elisabetta" auf ihrer Heimreise einer feindlichen Begegnung ausgesetzt sein und ihr zum Opfer fallen könne.

Man beschloss demnach, die Segelordre der „Elisabetta" dahin abzuändern, dass die Goelette nach Zara, und zwar möglichst durch die inneren Kanäle Dalmatiens segeln solle.

Alle Militär- und Hafenbehörden der dalmatinischen Küstenorte wurden beauftragt, der Goelette, sobald sie in Sicht kommen würde, diese Aenderung ihres Reisezieles mitzutheilen und vom 31. Mai bis zum 17. Juni wurde je ein Exemplar des bezüglichen Befehles sechs Handelsschiffen, welche nach der Levante ausliefen, mit dem Auftrage mitgegeben, dasselbe im Begegnungsfalle der Goelette „Elisabetta", sonst aber dem, jedem Schiffe je nach dessen Reiseroute bezeichneten k. k. Konsulate (Corfu, Patras, Syra, Andros) zu übergeben.

Die Abreise der Goelette verzögerte sich bis zum 5. Juni. Linienschiffs-Lieutenant Schott, dessen Bestimmung zum Kommandanten der „Elisabetta" der mittlerweile eingetretenen Verhältnisse halber annullirt worden war, kam nicht nach Konstantinopel, und demnach setzte die Goelette am 5. Juni Nachmittags unter Kommando des Korvetten-Kapitäns Gyuito unter Segel und ankerte am 6. in den Dardanellen.

Der dortige österreichische Konsul Xantopulos, über die Anwesenheit feindlicher Kriegsschiffe im Archipelagus befragt, glaubte bestimmt angeben zu können, dass keine solchen Fahrzeuge sich daselbst befänden. Gyuito beschloss, um im Falle der Begegnung eines — aller Wahrscheinlichkeit nach überlegenen — feindlichen Kriegsschiffes besser Herr seiner Manöver zu bleiben, den frischen Nordwind zu benützen,

und längs der asiatischen Küste bis Samos hinunterzusegeln. An der Küste von Troja[1]) lavirte ein österreichischer Merkantil-Dreimaster, welchem sich Gyuito auf Preidistanz näherte; der Kapitän wollte von Kriegsschiffen nur eine französische Korvette im Kanal von Tenedos gesehen haben. Ein zweiter österreichischer Kauffahrer, den Gyuito anpreite, hatte aber die trikolore Flagge des erwähnten Kriegsschiffes deutlicher ausgenommen, und beschrieb sie als grün, weiss und roth, mit dem savoyischen Kreuze im weissen Felde.

Als somit die Gewissheit vorlag, dass man einer sardinischen Korvette entgegensteuere, war dieses letztere Schiff kaum mehr drei Seemeilen entfernt; die „Elisabetta" war von der Korvette aus schon bemerkt worden, denn man sah, dass dieselbe die Segel zu lösen („dem Anschein nach absichtlich mit nur wenig Mannschaft" um sich das Aussehen eines Handelsschiffes zu geben) und den Anker zu lichten begann.

Vor dem Winde weiter segelnd, hätte Gyuito einer feindlichen Begegnung mit der ihm bei weitem überlegenen Korvette nicht mehr ausweichen können; gegen den Wind zurückzulaviren, schien auch keine sichere Gewähr des Erfolges zu bieten. Gyuito entschloss sich rasch. Kurs gegen den Ankerplatz von Tenedos selbst zu nehmen und daselbst im Schutze des neutralen Territorial-Gewässers, unter den Kanonen des türkischen Kastells zu ankern. Um 3 Uhr Nachmittags ging die Goelette vor Anker, während die sardinische Korvette, etwas leewärts im Kanale geankert, ihre Segel wieder beschlug und von der Ankerkette ausstach. Tags darauf aber setzte sie unter Segel und legte sich auf Kanonenschussweite vor den Ankerplatz.

„Auf diese Art" — meldete Gyuito dem Grafen Stürmer am 8 Juni — „wäre nun die Goelette vorläufig gerettet, aber von der Korvette blokirt; zu unserem Unglücke haben wir gerade auch Mondschein."

Die sardinische Korvette war, nach Angabe des österreichischen Konsularagenten zu Tenedos, „Aurora" benannt, vor drei Tagen von Syra angelangt, führte 20 Kanonen und 149 Mann Equipage. Nach ihrer Ankunft in Tenedos hatte sie sofort beim russischen Konsularagenten (in Ermanglung eines sardinischen Funktionärs) Erkundigungen über österreichische im Archipel befindliche Kriegsschiffe eingezogen Handelsfahrzeuge und Lloyddampfer waren von ihr aber keineswegs belästigt worden.

[1]) Beshika-Bay.

Der Dampfer „Tripoli“ sollte dem Vernehmen nach auch seinerseits im Archipel kreuzen — und die „Elisabetta“ hatte somit wenig Chancen, unbehelligt ihre Heimreise fortsetzen zu können. Gyuito schilderte seine ungünstige Lage dem Internuntius, und sprach die Ansicht aus, es sei das Beste, eine sich ergebende Gelegenheit zu benützen, um die Goelette wieder in die Dardanellen in Sicherheit zu bringen; die Annahme eines Gefechtes mit einem überlegenen Gegner sei unthunlich. Die „Elisabetta“ hatte noch eine beträchtliche Zahl Italiener an Bord „die, wenn sie auch gelobt hatten, treu fortzudienen, sicherlich wenig Lust haben würden, sich aufs verzweiflungsvollste zu vertheidigen“ — die zahlreichen Neuangeworbenen aber „ohne Unterricht, nicht einmal der italienischen Dienstessprache kundig, haben noch nie einen Schuss, weder mit einem Gewehre noch mit einer Kanone gethan und sind sowohl bei Handhabung der Artillerie als des Kleingewehres eher eine Gefahr für die eigenen Leute als für den Feind.“ Endlich meinte Gyuito, er könne nicht auf längere Zeit in Tenedos oder einem anderen Hafen eines verwahrlosten Ortes versteckt bleiben, mit einer Mannschaft, die zum grossen Theil „in Lumpen gehüllt“ sei, da er die zur Ergänzung des Kriegsstandes Neuangeworbenen vor der Abreise von Konstantinopel nicht gehörig zu bekleiden und auszurüsten vermochte. Mittelst eines gleichzeitig an den Grafen Stürmer erstatteten vertraulichen Berichtes machte Gyuito den Vorschlag, die „Elisabetta“ durch einen türkischen Kriegsdampfer von Tenedos abholen und in die Dardanellen zurückschleppen zu lassen. Für den Fall aber, als dies nicht angehen sollte (obwohl Gyuito der Ansicht war, ein solches Vorgehen könne durchaus nicht völkerrechtswidrig sein), legte er dem Internuntius den Gedanken nahe, einen Dampfer, welcher mit einem schweren Paixhans-Geschütze bewaffnet sein müsste, in tiefstem Geheimniss anzukaufen und nach Tenedos zu senden. Dort wollte ihn Gyuito mit der Mannschaft der Goelette bemannen und „Verrath mit Verrath erwidernd — diese miserable Korvette zusammenschiessen“.

Graf Stürmer ergriff zwar keine solchen Gewaltmassregeln, aber es gelang ihm, den diplomatischen Apparat so geschickt spielen zu lassen, dass die feindliche Korvette vom sardinischen Gesandten zu Konstantinopel die Weisung erhielt, Tenedos zu verlassen und nach Mytilene zu segeln.

Am 13. Juni wies Graf Stürmer Gyuito an, nur unter Umständen, die ein sicheres Gelingen verbürgen würden, z. B. während einer sehr dunklen Nacht, bei günstigem, frischem Winde — einen Versuch zu machen, nach den Dardanellen zurückzusegeln. Der Internuntius seiner-

seits hoffe die Mittel zu finden, die Goelette aus ihrer gegenwärtigen misslichen Lage zu befreien, wozu ihm vielleicht das bevorstehende Auslaufen des türkischen Admirals Moschuk Pascha nach dem Archipel das Mittel bieten werde.

Am 14. Juni kam aus Konstantinopel ein Beamter der dortigen sardinischen Gesandtschaft an Bord der Korvette „Aurora" an — welche bishin ihre drohende Position vor Tenedos beibehalten hatte — und am folgenden Morgen ging die Korvette gegen Mytilene unter Segel.

Gyuito sah sich hiedurch in der Lage, am 17. die Dienste des vorüberfahrenden Dampfers des österreichischen Lloyd in Anspruch nehmen zu können und in Schlepp dieses Dampfers die Dardanellen zu erreichen.

Am 23. kam die „Elisabetta" in Gallipoli und Tags darauf, in Schlepp des von Salonichi kommenden Lloyddampfers „Ferdinando" wieder in ihrem Stationshafen Konstantinopel an.

Gyuito's Bericht über das glückliche Entkommen der Goelette von Tenedos machte den sehr lebhaften Besorgnissen ein Ende, die man im Marine-Ober-Kommando und im Kriegs-Ministerium über die Schicksale der Goelette „Elisabetta" gehegt hatte.

Auf Weisung des Internuntius nahm die „Elisabetta" vom 30. Juni an Aufstellung vor dem österreichischen Gesandtschafts-Hôtel zu Bujukdere.

Der Mannschaftsstand schmolz nach der Rückkunft der Goelette allmälig auf 47 Köpfe herab, da Gyuito aus den erhaltenen Befehlen des Marine-Ober-Kommandos entnommen hatte, dass man die vollständige Ausscheidung der Mannschaften italienischer Nationalität wünsche. Gyuito erklärte es vorläufig für überflüssig, die entstandenen Lücken durch Anwerbung von Freiwilligen auszufüllen, da für den Hafendienst die genügende Zahl Leute vorhanden und nicht sobald eine Aussicht war, unter Segel gehen zu können. Im Marine-Ober-Kommando benützte man den Umstand, dass die „Elisabetta" wieder in Sicherheit war, um ihren Kommandanten — dessen nunmehrige Charge als Korvetten-Kapitän nun nicht mehr im Einklange mit dem ihm übertragenen Kommando stand — zur Verwendung in der Heimath einzuberufen.

Als dessen Ablöser im Kommando der „Elisabetta" wurde Linienschiffs-Lieutenant Weiss von Schleussenburg bestimmt, welcher am 1. August die Reise von Triest über Wien nach Konstantinopel antrat. Denn obwohl der Verkehr der Lloyddampfer von der feindlichen Flotte damals nicht mehr behindert wurde (siehe VI. Abschnitt), so nahm man

doch mit Recht im Marine-Ober-Kommando Anstand, einen aktiven Offizier mit einem vom Feinde unbehelligt gelassenen Handelsschiffe reisen zu lassen.

Erst im Laufe des Winters vollführte die „Elisabetta" ihre Heimreise nach dem adriatischen Meere.

2. Korvette „Cesarea".

Diese Korvette befand sich im Pyräus stationirt, als am 5. April Nachrichten über die Venezianer März-Ereignisse an diesen Ort gelangten. Am 10. April erhielt der k. k, Gesandte am griechischen Hofe, Baron Prokesch-Osten, das Schreiben Gyulai's, mit welchem er aufgefordert wurde, die Einrückung der „Cesarea" und der Brigg „Fido" zu veranlassen.

Ueber die Umstände, unter welchen sich die Heimreise der „Cesarea" vollzog, sind uns keine Berichte des Schiffs-Kommandanten, Korvetten-Kapitän Nekich, erhalten geblieben — möglicherweise sind nach Ankunft der Korvette in Pola auch keine solche erstattet worden, da der Kommandant daselbst angelangt, sein Schiff übergab und um seine Quittirung ansuchte, um sich nach Venedig zu begeben.

Der Entschluss Nekich's sich für seine Person der Venezianer Sache anzuschliesen, muss jedenfalls schon während seiner Heimreise gereift, und zu einer Zeit festgestanden sein, zu welcher es ihm noch möglich gewesen wäre, der Aufforderung der Venezianer provisorischen Regierung zu folgen, und die Korvette der Republik zuzuführen.

Die loyale Art, in welcher sich dieser Schiffs-Kommandant an seine Pflichten zu halten wusste, solange er derselben nicht in formeller Weise enthoben war und das Festhalten an seinem, dem k. k. Gesandten gegebenen Worte (s. u.), verdienen ausdrückliche Erwähnung.

Ueber die Abreise der „Cesarea" vom Pyräus berichtete Baron Prokesch am 16. April an Gyulai:

Das geheime Dienstschreiben Euer Hochgeboren vom 28. Mai ist mir am 10. d. M. Abends zugekommen.

An kaiserlichen Kriegsfahrzeugen fanden sich für den Augenblick in diesen Gewässern die k. k. Korvette „Cesarea" in Pyräus stationirt, und die Brigg „Fido" auf Kreuzung bei Rhodus, jedoch für die näschten 14 Tagen im hiesigen Hafen erwartet.

Ich hatte bereits nach den ersten Gerüchten über die Ereignisse in Venedig, welche uns am 5. April zukamen, den Kommandanten der Korvette „Cesarea" Korvetten-Kapitän Nekich über seine eigenen Gesinnungen, sowie

über den unter den Offizieren und der Mannschaft herrschenden Geist ausforschen und ihn zu vermehrter Wachsamkeit und Eifer im Allerhöchsten Dienste, sowie zu strenger Ueberwachung der Offiziere und Mannschaft auffordern lassen. Ich fand ihn, einen geborenen Fiumaner[1]) ruhig und besonnen, vom Schwindel, der die italienischen Provinzen erfasst, unberührt und meinen Aufforderungen williges Gehör gebend, das Beste versprechend. Er hielt in den letzten Tagen seine Mannschaft, unter welcher er etwa 25 Italiener[2]) zählte, an Bord, und stand für ihre Disziplin und Ergebenheit an den Dienst der Monarchie und seine Person gut.

Demzufolge machte ich ihm am 11. Morgens Mittheilung, dass Euer Hochgeboren mit Berufung auf den direkt an ihn erlassenen Befehl, an mich das Ersuchen um Heimsendung des Schiffes gestellt hätten, dass ich desselben für den Augenblick nicht bedürfe, und dass er daher ungesäumt dem ihm gewordenen Befehle Folge leisten könne.

Korvetten-Kapitän Nekich erklärte sich unter den wärmsten und wie ich hoffe, aufrichtigen Versicherungen seiner unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit bereit, dem Befehle nachzukommen und das ihm anvertraute Schiff nach Triest zu führen; er hatte es zwar nicht Hehl, dass die am vorigen Abend an Offiziere und Mannschaft gekommenen Briefe, das Geschwätz der mit dem Lloyd'schen Dampfschiffe eingetroffenen Reisenden und Zeitungen die Stimmung unter seinen Leuten merklich geändert hätte, jedoch sei der Wunsch, nach der Heimath zu kommen und sich dort erst mit Ehren von dem bindenden Eide lossagen zu machen, das vorwaltende Element; diese Gesinnung hoffe er um so leichter nähren zu können, als es weder ihm noch seinen Leuten unbekannt sei, dass die k. k. Regierung die Ausschiffung der italienischen Offiziere und Mannschaft auf den übrigen k. k. Kriegsfahrzeugen bereits bewerkstelligt habe und ihrer Entlassung kein Hinderniss in den Weg lege; — er denke denn seine Aufgabe in dieser Weise lösen zu können, und nur für den Fall der Begegnung eines feindlichen Schiffes könne er die Ausführung derselben nicht verbürgen.

Ich suchte den Muth und die Treue des Kommandanten auf jede Weise zu erhöhen; ob meine Aufforderungen Einfluss genommen haben, wage ich nicht zu behaupten; trotz meiner oft und dringend wiederholten Vorstellungen waren seit Jahren die hier stationirten Schiffe dem Einflusse der k. k. Gesandtschaft fast gänzlich entzogen geblieben. Nekich gelobte mit Wort und Hand, seiner Pflicht getreu zu bleiben, und die seinem Kommando anvertraute Korvette dem Staate zu erhalten. Er gab sofort den Offizieren

[1]) Dies ist irrig. Nekich war aus Budua gebürtig.

[2]) Es war eine grössere Zahl italienischer Mannschaft an Bord; 44 Mann nahmen in Pola die angebotene Entlassung an.

Befehl, Alles zur Abreise bereit zu halten. Der Befehl wurde mit Ruhe angenommen.

Am Abende des 11. April wurde die Korvette von dem Lloyd'schen Dampfboote „Baron Kübeck" ins Schlepptau genommen und zum Hafen hinausgebracht.

Prokesch-Osten.

Nach Berührung von Corfu, traf die „Cesarea" am 29. April, vom Dampfer „Vulcano" geschleppt, der die Korvette unter Sansego begegnet hatte, in Pola ein.

Aus Corfu hatte der dortige k. k. General-Konsul am 25. an den Zivil-Gouverneur von Triest berichtet: „dass die k. k. Kriegs-Korvette „Cesarea", befehligt vom Major Nekich, Unterbefehlshaber Lieutenant Mancini, in der Nacht vom 22. auf den 23. von Corfu abgesegelt sei, um sich nach Triest zu begeben."

Ohne geradezu einen Verdacht auszusprechen, glaubte der General-Konsul doch bemerken zu sollen, „dass vorzüglich wegen der Anwesenheit des Lieutenants Mancini an Bord, nicht die volle Sicherheit da sei, dass die Korvette ihren Lauf wirklich nach Triest genommen habe."

Gesammt-Detail-Offizier, also „Unterbefehlshaber" der „Cesarea" war nun nicht der Linienschiffs-Fähnrich Mancini, wie der General-Konsul meinte, sondern Fregatten-Lieutenant Baron Lewartow von Lewartowski; während der letztere wohl das Seinige dazu beigetragen haben wird, dass die „Cesarea" der kaiserlichen Sache versprochenermassen erhalten blieb — mag der erstgenannte Träger eines altberühmten italienischen Namens auf den heranreifenden Entschluss des Kommandanten Einfluss genommen haben, seine ehrenvoll erworbene Charge zu quittiren, um seine weiteren Dienste der wiedererstandenen venezianischen Republik anzutragen.

Am 3. Mai Abends wurden 44 Mann von der Bemannung der „Cesarea" an Bord eines gemietheten Trabakels eingeschifft und durch den Lloyddampfer „Maria Dorotea" von Pola aus in See geschleppt. Der Führer des Trabakels hatte den Auftrag, diese Mannschaft nach den Po-Mündungen zu bringen und sie dort auszuschiffen. Als aber die „Maria Dorotea" das Trabakel losgelassen hatte und ausser Sicht gekommen war, wollten die Passagiere den Schiffsführer zwingen, sie statt befohlenermassen nach den Po-Mündungen, nach Chioggia oder Venedig zu bringen. Als dieser standhaft erklärte, den empfangenen Befehlen genau nachkommen zu wollen, riefen die Leute mittelst des Bootes zwei chioggiotische Bragozzi unter Bord, überschifften sich sammt und sonders und fuhren gegen Chioggia, nicht ohne dass zuvor ein des

Schreibens kundiger ehemaliger Marine-Infanterie-Korporal dem Schiffsführer schriftlich den ganzen Sachverhalt bestätigt hatte.

Der Schiffsführer aber hielt sich auch hiedurch nicht für vollständig gedeckt; mit dem leeren Fahrzeuge segelte er, als ob nichts vorgefallen wäre, nach der nächsten Sanitätsstation der Po-Mündungen, liess sich seine Ankunft bestätigen, und segelte dann erst, ohne Pratica genommen zu haben, nach Rovigno und Pola zurück, wo er Bericht über das Vorgefallene abstattete.

3. Brigg „Fido".

In der Nacht auf den 23. April traf die vom Linienschiffs-Lieutenant Bendaj kommandirte Brigg „Fido" von ihrer Kreuzung bei Rhodus im Pyräus ein.

Baron Prokesch gestattete dem Kommandanten, der Einberufungsordre sofort nachzukommen. Schiffslieutenant Bendaj liess demnach am 23. und 24. die nöthigen Lebensmittel einnehmen und ging am Abende des 24. in See. Von der richtigen Ansicht geleitet, dass er mit einer zwar geschwächten, aber in ihren Gesinnungen homogenen und durchaus verlässlichen Mannschaft seiner Aufgabe besser nachkommen würde, nahm Bendaj keinen Anstand — dem Wunsche des Gesandten entgegenhandelnd — 2 Offiziere mit ihren Dienern, 1 Kadeten, 3 Matrosen und 2 Artilleristen noch vor dem Auslaufen vom Pyräus zu entlassen und sie in Quarantäne auszuschiffen.

Baron Prokesch war mit dieser Prozedur nicht einverstanden; er benachrichtigte den k. k. General-Konsul zu Corfu hievon und forderte ihn auf, im Falle die „Fido" Corfu anlaufen sollte, weiteren „Desertionen" entgegen zu wirken. „Niemandem ist in Triest der Austritt verweigert worden; Ehre und Klugheit also gebieten der Mannschaft, das Schiff vor Triest nicht zu verlassen."

Brigg „Fido" — über dessen Heimreise sowie über jene der „Cesarea" keine Berichte mehr vorfindlich sind — scheint keinen Zwischenhafen angelaufen zu haben, sondern die frischen Südwinde, unter welchen segelnd, sie vom Lloyddampfer „Imperatrice" in den Gewässern von Matapan gesehen worden war, zu direkter und schneller Fahrt benützt zu haben.

Am 19. Mai ankerte „Fido" im Hafen von Pola, wo sie einer siebentägigen Kontumaz unterzogen wurde.

Von der Schiffsbemannung meldeten sich hier noch nachträglich 23 Mann zur Repatriirung.

Fünfter Abschnitt.

Blokade Venedigs durch die k. k. Flotte.

(29. April bis 22. Mai 1848.)

V.

Beschluss, Venedig zu blokiren. — Befürwortung des Wunsches der Handelswelt, Triest unter englischen Schutz zu stellen. — Emanationen der sardinischen Regierung über Freiheit des Seehandels. — Ablehnung des Verlangens um englischen Schutz. — Kriegerisches Vorgehen zu Land und zur See. — Anordnung der Blokade und Instruktion Gyulai's für dieselbe. — Ergänzung zur allgemeinen Instruktion. — Zur Blokade verfügbare k. k. Kriegsschiffe. — 29. April „Bellona" und „Vulcano" zur Blokade in See. — Ereignisse in See. — Exposé des Eskadre-Kommandanten über Durchführung der Blokade. — Zweifel des Eskadre-Kommandanten über Auslaufen der Venezianer. — Die Blokade-Eskadre durch einen Borasturm zerstreut. — Sukzessiv auslaufende k. k. Kriegsschiffe zur Verstärkung der Blokade-Eskadre. — Die Fahrzeuge in den dalmatinischen Häfen. — Die Blokade-Eskadre unter die Punta Maestra vertrieben. — Nachrichten über Herannahen feindlicher Seestreitkräfte. — Gewissheit hierüber. — Exposé des Eskadre-Kommandanten über das zu beobachtende Verhalten. — Ansichten Gyulai's. — Die k. k. Eskadre zieht sich unter die istrianische Küste. — Kudriaffsky beantragt, Triest statt Pola als Repli zu wählen und Gyulai stimmt bei. Nugent dagegen. — Begegnung der Flotten bei Salvore am 22. Mai. — Rückzug nach Triest. — Journal-Eintragungen Tegetthoff's und Sterneck's. — Die k. k. Eskadre in Triest. — Die Ruderflottille zu Caorle. — Rekognoszirung von Porto Gruaro. — Streifzug gegen Corbellone und Motta. — Botschaft Nugent's an die k. k. Eskadre am 16. Mai über bevorstehenden englischen Schutz. — Die Ruderflottille zu Caorle vereinigt. — Hauptmann Uiejsky's Dispositionen.

Beilagen: I. Ergänzende Instruktion für den k. k. Eskadre-Kommandanten, ddo. 4. Mai. II. Bericht Kudriaffsky's an Gyulai, ddo. 16. Mai. (Insichtkommen der feindlichen Flotten.) III. Bericht Kudriaffsky's an Gyulai, ddo. 22. Mai, über eigene und Bewegungen der feindlichen Flotten. IV. Kudriaffsky's motivirter Antrag, Triest statt Pola als Rückzugshafen zu wählen. V. Bericht Kudriaffsky's über die Begegnung bei Salvore und den Rückzug nach Triest. VI. Bericht Gyulai's über den Rückzug der k. k. Eskadre. VII. Bericht Albini's über die Begegnung mit der k. k. Eskadre.

Die Blokirung Venedigs von der Seeseite als Hauptmittel zu dessen Wiederunterwerfung war, wie schon des öfteren erwähnt, bereits am 31. März im Rathe der k. k. Minister beschlossen worden.

Im III. Abschnitte wurden die rastlosen Anstrengungen der k. k. Regierungsorgane geschildert, um die arg geschwächte Kriegs-Marine zu befähigen, die beschlossene Blokade möglichst bald zur Thatsache werden zu lassen.

Die sardinische Regierung gab angesichts dieser Vorbereitungen bald ihre Absicht zu erkennen, eine Flotte in das adriatische Meer zu entsenden. Obwohl nun von dieser Regierung zugleich eine Erklärung abgegeben wurde, dass es nicht in ihrer Absicht liege, den österreichischen Seehandel zu belästigen,[1]) entstanden doch im österreichischen

[1]) Diese Erklärung wurde vom k. sardinischen Konsulatsverweser im Triester Lloydblatte vom 7. April veröffentlicht. Vom Kriegs-Minister hiezu ermächtigt, erliess

Rheder- und Handelsstande, namentlich in jenem Triests, schwere Besorgnisse.

Als in der zweiten Hälfte des April die Absendung einer sardinischen Flottenabtheilung in die Adria zur Thatsache wurde, machte sich der Gouverneur des Küstenlandes, Graf Salm, bei der Regierung zum Dolmetsch der dringenden Bitten der Triester Rheder und Kaufleute, es möge die nationale Handelsschifffahrt unter englischen Schutz gestellt werden. Es wurde schon auf pag. 124 erwähnt, dass Graf Salm auch persönlich sich solcher Auffassung näherte; auf eine von Salm an Gyulai gestellte Anfrage: „ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen englischer Schutz nicht von Vortheil wäre" — konnte übrigens auch der Militär-Kommandant nicht anders als bejahend antworten.

Die Befürchtungen, denen sich der Handelstand hingab, waren trotz der erwähnten Erklärung der sardinischen Regierung nicht grundlos, denn die k. k. Regierung war in Kenntniss gesetzt worden, dass man sardinischerseits für den Fall einer Herausforderung durchaus nicht auf die Freiheit der Bewegung verzichtet haben wolle, indem man die erwähnte Erklärung erliess. Wenn daher zum Beispiel Oesterreich die italienischen Küstenbevölkerungen angreifen sollte, so würde die sardinische Marine gegen die österreichische feindlich auftreten.

„Wir können nur annehmen", schrieb am 30. April der Minister des Aeussern, Graf Ficquelmont, anlässlich der Vorstellungen Salm's an den Minister des Innern, Freiherrn von Pillersdorf, „dass unter den italienischen Küstenbevölkerungen die Einwohner der südlich des lombardisch-venezianischen Königreiches gelegenen Länder verstanden worden sind, und da ein Angriff auf dieselben von der Seeseite nicht in unserer Absicht liegen kann, so wird der sardinischen Marine kein Vorwand geboten werden, angriffsweise zu verfahren."

Als Objekt solchen „angriffsweisen Verfahrens" musste Ficquelmont hier wohl die österreichische Handels-Marine meinen; zu etwaigen offensiven Operationen in der Adria gegen die österreichische Kriegs-Marine war ja Sardinien zweifellos berechtigt, da es, wenn auch ohne Erlass einer Kriegserklärung, sich doch seit 22. März im faktischen Kriegszustande gegen Oesterreich befand. Dass ein offensives Vorgehen gegen die österreichischen Seestreitkräfte sardinischerseits allerdings beab-

---

Gyulai eine Erklärung des Inhaltes, dass der k. k. Eskadre-Kommandant zur Uebung der Reziprozität angewiesen worden sei, unbeschadet der Aufrechthaltung des Blokadezustandes gegen Venedig (. . senza però che gli ordini rilasciati involvino un eccezione alle leggi del blocco dichiarato contro Venezia).

sichtigt sei, schien bald in feierlicher Weise seine Bestätigung zu finden. Am 8. Mai eröffnete Prinz Eugen, General-Statthalter des Königs Karl Albert zu Turin, die Sitzungen des National-Parlaments mit einer Thronrede, in welcher der folgende Satz vorkam: „Unser Seegeschwader hat in Genua die Anker gelichtet — ich hege das feste Vertrauen, dass wenn dasselbe auf den Feind stossen sollte, es sich unseres ruhmvollen Königs und unseres ruhmvollen Heeres würdig zeigen wird".

Schwer vereinbar mit solch' volltönender Rede erscheint es, dass die sardinische Regierung in der oben erwähnten Notifikation erklärt hatte, „ihre Kriegsschiffe würden sich, wenn angegriffen, wohl vertheidigen, aber keineswegs angriffsweise vorgehen".

Ueber die Erreichbarkeit englischen Schutzes für Triest erklärte Ficquelmont, dass nach dem, was ihm von den Absichten der grossbritannischen Regierung bekannt geworden sei, dieselbe den Entschluss gefasst habe, sich jeder thätlichen Einmischung in die Feindseligkeiten zu enthalten, „deren Schauplatz das lombardisch-venezianische Königreich ist und an welchen alle italienischen Regierungen mehr oder weniger theilzunehmen gezwungen sind. Es müsste also jeder Versuch, dem Wunsche der Triester Schiffsrheder, welcher dahin zielt, die österreichischen Handelsfahrzeuge unter den wirksamen Schutz der englischen Kriegs-Marine zu stellen, Folge zu geben, keine Aussicht auf Erfolg haben."

Man muss überrascht sein, aus dem ferneren Wortlaute der Note Ficquelmont's zu entnehmen, dass der Minister des Aeussern noch am 30. April eine friedliche Beilegung der allgemeinen und bisher von so leicht errungenen Erfolgen begleiteten lombardo-venezianischen Insurrektionsbewegung für möglich gehalten zu haben scheint.

Ficquelmont schreibt nämlich weiter:

„Ueberdies hat, laut den Nachrichten, die mir soeben aus London zugekommen sind, das englische Ministerium den grossbritannischen Gesandten am Turiner Hofe unter dem 17. d. M. dahin instruirt, die kräftigsten Vorstellungen zu machen, damit die Feindseligkeiten von Seite Sardiniens eingestellt werden, um den Pacifikationsvorschlägen des Grafen Hartig Eingang zu verschaffen.[1]) Dieser Schritt Grossbritanniens wird, wie ich hoffe, wesent-

---

[1]) Graf Hartig war auf Grund seiner Vertrautheit mit den Verhältnissen der österreichisch-italienischen Provinzen, mit der wohl von vorneherein aussichtslosen Mission betraut worden, als königlicher Kommissär die aufständischen Bevölkerungen Lombardo-Veneziens auf den Weg der gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Am

lich dazu beitragen, die Gefahren, welche aus einem feindlichen Auftreten der sardinischen Flotte im adriatischen Meere für unseren Handel entspringen könnten, zu entfernen."

In militärischen Kreisen aber herrschte die zweifellos richtigere Anschauung vor, dass die Waffen allein die Wiederunterwerfung der abgefallenen Provinzen herbeizuführen vermöchten.

Radetzky, obwohl in Verona eingeschlossen und jeder Verbindung mit der Monarchie beraubt, bereitete den kräftigsten Widerstand, Nugent organisirte seine Offensive am Isonzo zur Eroberung des venezianischen Festlandes und zur Vereinigung seiner Armee mit den sehr verringerten Streitkräften des Feldmarschalls; in Nugent's linker Flanke, zur See, hatte die k. k. Kriegs-Marine ihre Operationen aufzunehmen. Ausser der Deckung der friaulischen Küste gegen feindliche Harzelirungen — Landungsoperationen in grösserem Style von Seite Sardiniens, etwa als eine Diversion gegen Nugent's Armee, waren wohl ausser aller Wahrscheinlichkeit — sollte die k. k. Flotte Venedig der Seeverbindung berauben, dieser Stadt jede Zufuhr von See aus abschneiden, d. h. Venedig in effektiver Weise blokiren.

Wir haben im vorhergehenden (III.) Abschnitte gesehen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um die k. k. Kriegs-Marine zu solcher Aufgabe in kürzester Zeit fähig zu machen. Aber Dank dem zielbewussten und energischen Vorgehen aller Betheiligten, war FML. Graf Gyulai — unbeirrt von etwaigen Hoffnungen auf Erfolg der Pazifizirungs-Mission des Grafen Hartig, unentwegt durch Klagen und Besorgnisse der Triester Handelswelt, welche im Gouverneur Grafen Salm eine Stütze fand — schon am 25. April in der Lage, den Beginn der effektiven Blokirung Venedigs von der Seeseite anzuordnen.

Dass dieses Unternehmen vorerst mit sehr bescheidenen Kräften ins Werk gesetzt werden musste, ist aus der nachstehend in vollem Wortlaute wiedergegebenen Instruktion zu entnehmen, welche Gyulai am

---

19. April erliess er von Görz aus, dem Hauptquartier Nugent's, eine versöhnlich und beruhigend gehaltene Proklamation an die Bevölkerungen der Lombardie und Venedigs; er verhiess alle politischen Freiheiten und stellte auch nationale Konzessionen in Aussicht. Selbst der dynastische Standpunkt wurde in dieser Proklamation berührt und dem Volke zu erwägen gegeben, dass Karl Albert von Sardinien aus dem Hause Savoyen-Carignan nicht mehr und nicht weniger Italiener sei als Kaiser Ferdinand, „der Enkel Leopold Peters." (Leopold Grossherzog von Toscana, Bruder und als Leopold II. Nachfolger Josefs II.; Vater Franz II. [nachmals als Kaiser von Oesterreich Franz I.], also Grossvater Kaiser Ferdinands I.

25. April an den Eskadre-Kommandanten Linienschiffs-Kapitän von Kudriaffsky erliess.

Diese Instruktion lautete wie folgt:

„Laut hohen Erlasses Seiner Exzellenz des Herrn Kriegs-Ministers haben der Herr Linienschiffs-Kapitän das Kommando der im adriatischen Golfe befindlichen k. k. Kriegsfahrzeuge zu übernehmen, und wie Ihnen bereits bekannt ist, sobald als möglich die Blokirung von Venedig zur See zu bewerkstelligen."

„Die bisher im adriatischen Meere eingetroffenen Schiffe werden Sie aus dem beiliegenden Verzeichnisse ersehen;[1]) jene, die sich in Dalmatien befinden, werden gemäss der an Seine Exzellenz den Zivil- und Militär-Gouverneur FML. Turszky von Seiner Exzellenz dem Herrn FZM. Grafen Nugent ergangenen Weisung nach Ausscheidung der Italiener und Ergänzung der betreffenden Mannschaften sich zu sammeln und durch die inneren Kanäle nach Pola zu begeben haben."

„Da ich schon die gehörigen Anstalten getroffen habe, um die durch Abgang der ausgeschiedenen Italiener sehr zusammengeschmolzene Mannschaft der Schiffe auf die zweckmässigste und schleunigste Art für die Dauer der Kampagne (gegen ein Handgeld von 5—25 fl. je nach den Fähigkeiten der Individuen) durch freiwillige Matrosen aus den österreichisch-illyrischen und dalmatinischen Provinzen auf Kriegsfuss zu ergänzen, zu kleiden und die erledigten Stellen der Chargen zu besetzen, so handelt es sich nunmehr, diese bereits mit einigem Erfolg begonnenen Massnahmen gänzlich zu vollstrecken, welches, wie ich hoffe, ehestens vor sich gehen wird."

„Um Venedig gehörig abschliessen zu können, wäre es allerdings nöthig, die k. k. Fregatten in den Venedig näheren Gewässern mit Beigabe wenigstens eines Lloyddampfers, die Briggs aber auf eine angemessene Entfernung in einer zweiten Kreuzungslinie nach Aussen aufzustellen."

„Da aber vor der Hand nur die Fregatte „Bellona", der Brigg „Montecuccoli" und der Dampfer „Vulcano" vollkommen bemannt sind, so haben der Herr Schiffskapitän, sobald es Ihnen möglich sein wird, einstweilen mit diesen drei Fahrzeugen die Blokirung Venedigs zu beginnen und die Verfügung zu treffen, dass die anderen zwei Fregatten „Venere" und „Guerriera" und sofort die Korvette „Adria" und die vier grossen Briggs, sobald dieselben werden in die See stechen können, Ihnen nachkommen."

---

[1]) Vergl. III, pag. 139.

„Zur Kommunikation, um Lebensmittel, Materialien u. s. w. zu bekommen, werden Ihnen die Transportschiffe „Dromedario“ und „Intrepido“ zur Verfügung gestellt.“

„Die Bemannung und fernere Verwendung der übrigen kleineren k. k. Kriegsfahrzeuge aber wird sich schon nach der künftigen Lage der Dinge zu richten haben, da es für den Augenblick an Leuten mangelt, dieselben gehörig auszurüsten.“

„Von allen sicheren Gelegenheiten, die sich Ihnen darbieten sollten, wollen Sie Gebrauch machen, um mich über den Stand der Sachen und über alle wichtigen Ereignisse ununterbrochen in Kenntniss zu erhalten.“

„Zu Ihrer Richtschnur bestimme ich noch Folgendes:

1. Alle Bedürfnisse an Materialien haben unter genauester Bezeichnung der Dimensionen und Gattung der Gegenstände vom Marine-Oberkommando beansprucht zu werden, um so schleunig als möglich vom Arsenal des Llyod oder in sonst angemessener Weise beschafft und den Schiffen zugeschickt zu werden.“

„2. Alle Reparaturen sowohl als Materialien, deren Bezug ohne Zeitaufschub nöthig ist, um zu segeln und sich gut schlagen zu können, haben an dem ersten Orte, wo dies möglich ist, gemacht oder gekauft zu werden, und zwar in Abwesenheit des Divisions-Kommandos auf Befehl des betreffenden Schiffskommandanten und unter seiner Verantwortung.“

„3. Nebst dem Ihnen zu übertragenden jus gladii et aggratiandi ertheile ich Ihnen hiemit auch die Befugniss, so lange die Kriegsoperationen währen, alle erledigten Unteroffiziersstellen zu besetzen; die Offiziersstellen aber sind nur durch passende Offiziersdienst thuende Individuen zeitlich zu besetzen, und der Vorschlag zu deren Beförderung, falls sie diese verdienen, mir einzureichen, um der Entscheidung Seiner Exzellenz des Kriegs-Ministers vorgelegt zu werden.“

„Alle Transferirungen von Offizieren von einem Schiffe zum anderen sowohl als jene der Kommandanten, wenn der Allerhöchste Dienst es erfordern sollte, können nach Ihrem Ermessen ohneweiters vor sich gehen, müssen aber durch motivirte Berichte mir ohne Verzug zur Kenntniss gebracht werden.“

„Zur Führung der verschiedenen Dienstzweige wird Ihnen der k. k. Ingrossist Cozzer und der Oberlieutenant-Auditor Risbeck beigegeben Den Divisions-Adjutanten, dessen Stelle einstweilen vom Marine-Infanterie-Lieutenant Richle bekleidet wird, wollen Sie seinerzeit in Vorschlag

bringen,[1]) falls Sie einen Wechsel rücksichtlich des genannten Lieutenants wünschen."

„Schliesslich bemerke ich noch, dass es zweckmässig sein wird, sobald die Leute hinlänglichen Unterricht erhalten haben werden, dieselben mit Kleingewehr sowohl als mit Geschützen das vorschriftsmässige Scheibenschiessen vornehmen zu lassen." —

Ueber den wichtigen Punkt, wie der Kommandant der k. k. Seestreitkräfte sich gegenüber feindlichen Kriegsschiffen zu benehmen habe, konnte sich Gyulai erst aussprechen, als er über die Ansichten und Absichten der Zentral-Regierung durch die, zu Beginn dieses Abschnittes erwähnte Note des Ministers des Aeussern, Grafen Ficquelmont, unterrichtet worden war. Am 6. Mai erst erliess demnach Gyulai an Kudriaffsky folgende wesentliche Ergänzung zu dessen Instruktion vom 25. April:

„Aus beiliegender Abschrift werden Sie ersehen, wie Seine Exzellenz der Minister des Aeussern sich über die Absendung einer sardinischen Flotte nach dem adriatischen Meere äusserte."

„Obgleich schon in den Verhaltungen für die Blokirung von Venedig[2]) den k. k. Fahrzeugen ihr Benehmen so genau als es die Umstände erlaubten, bezeichnet wurde, so finde ich es doch der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen, ausdrücklich zu bestimmen, dass die k. k. Schiffe sich von was immer für einem Angriff oder Demonstration gegen die südlich vom lombardisch-venezianischen Königreiche gelegenen italienischen Küsten und Völker zu enthalten haben, umsomehr, als unsere Schiffe sich bis auf weitere Befehle nicht einmal in jene Gewässer zu begeben haben."

„Sollte aber ein sardinisches Geschwader auf unsere Kriegsschiffe mit feindseligen Absichten stossen, so haben die k. k. Schiffskommandanten ein Gefecht gegen überlegene Streitkräfte zu meiden und sonst auch gegen gleiche oder geringere Kräfte sich nie als Angreifer einzulassen; ist aber ein Konflikt durch Elementarereignisse, durch Position und durch Angriff von Seite der Gegner unvermeidlich, dann haben Sie sich aufs Aeusserste zu schlagen und zu vertheidigen."

---

[1]) Zu diesem Dienste wurde in der Folge auf Kudriaffsky's Antrag Fregatten-Lieutenant v. Wüllerstorf bestimmt.

[2]) Gegen die unbedingte und keine Ausnahme zulassende Blokirung Venedigs erhob der Gouverneur von Triest, Graf Salm Einwendungen; diese veranlassten den FML. Grafen Gyulai am 4. Mai die in Beilage I vollinhaltlich wiedergegebene detaillirte Instruktion für die Art der Durchführung der Blokade zu erlassen.

Das in der Instruktion vom 25. April erwähnte Verzeichniss der verfügbaren Kriegsschiffe enthielt — nebst den schon auf Seite 141 erwähnten in Dalmatien befindlichen Penichen — folgende Fahrzeuge:

Fregatte „Bellona“ in Pola,
„ „Venere“ „ „
„ „Guerriera“ „ „
Korvette „Adria“ „ Gravosa (unterwegs nach Pola),
„ „Cesarea“ unterwegs nach Triest,
Brigg „Venezia“ in Pola,
„ „Veneto“ „ „
„ „Montecuccoli“ „ Rovigno,
„ „Oreste“ „ Triest, am 29. April von Triest ausgelaufen.
„ „Fido“ auf Kreuzung in den Gewässern von Rhodus,
Dampfer „Vulcano“ in Triest,
Schooner „Dromedario“ in Triest,
Goelette „Elisabetta“ in Konstantinopel,
„ „Sfinge“ „ Pola,
Canonièren: „Didone“, „Costanza“, „Veneziana“, „Concordia“ } Triest,
„ „Calliope“ in Pola,
Penichen: „Bocchese“, „Ninfa“, „Laibach“, „Modesta“ und „Aspide“ in Pola,
Penichen: „Sentinella“, „Salona“, „Ecate“, „Iride“ und „Anfitrite“ in Triest,
Transport-Trabakel „Intrepido“ in Pola,
Gemiethete Lloyddampfer: „Trieste“ und „Maria Dorotea“.

Letztgenannter Dampfer von nur 70 Pferdekraft sollte ehethunlichst durch den „Imperatore“ (160 Pferdekraft) ersetzt werden, welcher mit zwei 7-pfündigen Haubitzen und sechs 12-pfündigen Karronaden bewaffnet werden sollte.

Am 16. Mai wurde auf dringendes Ansuchen des Eskadre-Kommandanten genehmigt, nebst dem „Imperatore“ auch noch die „Maria Dorotea“ weiter in Miethe zu halten, nachdem aus finanziellen Gründen auf den angetragenen Ankauf von Dampfern im Auslande nicht eingegangen werden konnte. [1])

[1]) Die Hauptbestimmungen des Miethkontraktes waren folgende:

Tägliche Miethe für „Maria Dorotea“	100 fl.
„ „ „ „Trieste“	175 „
„ „ „ „Imperatore“	200 „

Die hier aufgezählten Schiffe bildeten die Streitkräfte, mit welchen die Monarchie zur See aufzutreten vermochte, um Venedig, diese einst so stolze Beherrscherin der Meere, zu bezwingen.

Zur Beurtheilung der militärischen Stärke jedes einzelnen dieser Schiffe und zur Uebersicht der Zahl und Gattung jener Schiffe, welche in den Händen der Venezianer zurückgeblieben waren und von der Republik den k. k. Seestreitkräften entgegengesetzt werden konnten, verweisen wir auf die detaillirte Zusammenstellung des Flottenmateriales, welches im März 1848 den Bestand der k. k. Kriegs-Marine bildete. (Einleitende Uebersicht IV.)

Am 30. April konnte FML. Gyulai nach Wien berichten, dass die „Bellona“ Tags zuvor im Schlepp des „Vulcano“ Pola verlassen habe, um zur Blokirung Venedigs in See zu gehen, und dass die leichte Flottille, aus 6 Trabakeln und 1 Bragozzo bestehend, ihre Position an der friaulischen Küste eingenommen habe. Bis zu diesem Tage waren auch die Korvetten „Cesarea“ und „Adria“ in Pola eingetroffen. (Siehe IV. *b.*)

Es fehlten also Ende April nur noch die Goelette „Elisabetta“, welche der Internuntius Graf Stürmer in Konstantinopel zu behalten wünschte, und Brigg „Fido“, welchen Baron Prokesch, sobald man von seinem Verbleib überhaupt Kunde erhalten mochte, als Ersatz der „Cesarea“ im Pyräus zu stationiren gesonnen war.

In richtiger Erwägung, dass es vor Allem darauf ankomme, die verfügbaren Seestreitkräfte gegen Venedig zu konzentriren und in aktive Verwendung zu bringen, veranlasste das Kriegs-Ministerium, dass die genannten diplomatischen Vertreter bestimmt angewiesen wurden, auch den „Fido“ und die „Elisabetta“ ohne Verzug heimzusenden.

Die Instruktion Gyulai's an Kudriaffsky vom 25. April erwähnte, wie wir gesehen haben, den Mangel an bereits verwendbarer Mannschaft als den Hauptgrund, warum vorerst nur die „Bellona“, „Montecuccoli“ und „Vulcano“ zu aktiver Verwendung in See gehen konnten. Nebstdem waren aber auch einige Schiffe umfassender Reparaturen bedürftig; so die „Guerriera“, deren Kommandant schon während des Aufenthaltes in Neapel eine Kalfaterung hatte vornehmen lassen wollen, die „Adria“, die „Cesarea“ und nach ihrem Eintreffen in Pola auch die „Fido“.

---

u. z. für Abnützung des Schiffes und der Maschine, und Entschädigung für Besoldung und Beköstigung des an Bord verbleibenden Lloydpersonales. Im Falle des Verlustes für „Maria Dorotea“ 80.000, für „Trieste“ 180.000, für „Imperatore“ 200.000 fl. Pensionszusicherung für die an Bord verbleibenden Lloydangehörigen oder ihre Familien im Falle von Verwundung oder Tod in Folge des Kriegsdienstes.

Während an den Herstellungsarbeiten an Bord der „Guerriera" und der „Adria" mit allen verfügbaren Kräften gearbeitet wurde, beschloss man die schon sehr seeuntüchtige „Cesarea" als Hafenwachschiff nach Triest zu stationiren (ihr Kommando erhielt jener Linienschiffs-Lieutenant Loy, der ursprünglich von Nugent zum Kommandanten der „leichten Ruderflottille" designirt worden war) und dem „Fido" den gleichen Dienst für Pola zuzuweisen. Die „Cesarea" übernahm diesen Dienst am 13., der „Fido" am 27. Mai, nach Ablauf seiner Quarantäne.

Am 29. Morgens lief das Flaggenschiff Kudriaffsky's, die „Bellona", vom „Vulcano" geschleppt, aus Pola aus. [1])

Nachdem die „Bellona" in See gebracht war, wendete „Vulcano" sich gegen Südosten, um bereit zu sein, die etwa ankommenden der noch fehlenden Schiffe nach Pola zu schleppen. Noch am selben Tage begegnete „Vulcano" der „Cesarea" in den Gewässern von Sansego, schleppte sie nach Pola und that dann das Gleiche mit der „Adria", welche in Schlepp des Lloyddampfers „Imperatrice" in See gesichtet worden war. (Vergl. IV., *b.*)

Am 30. Mai folgte der Eskadre-Kommandant an Bord der „Maria Dorotea" und Brigg „Montecuccoli" den in See befindlichen Schiffen. Kudriaffsky überschiffte sich auf das Flaggenschiff „Bellona" und steuerte mit diesen drei Schiffen gegen Venedig.

Als gegen 3 Uhr Nachts Windstille eintrat, begab sich Kudriaffsky neuerdings an Bord der „Maria Dorotea", um sich mit diesem Dampfer vor Venedig zu zeigen. Man begegnete mehreren Küstenfahrern, die nach Triest gerichtet waren, und zahlreichen chioggiotischen Fischern, welche Kudriaffsky mit Geld beschenkte, aber sie nach Chioggia und Venedig zurückwies. Sie mögen ihren Landsleuten bekannt geben — trug ihnen Kudriaffsky auf — dass bald Kugeln statt Zwanzigern fliegen werden, und dies so lange, bis Chioggia und Venedig sich ihrem Kaiser und Herrn wieder treu erklärt haben würden. — Die Fischer entgegneten, sie seien arme Leute und hätten nichts zu sagen; in Venedig sei man unzufrieden genug mit dem Gehaben der Signori matti, welche namentlich wegen der eingetretenen grossen Theuerung von den unteren Volksklassen verwünscht würden.

In Sicht der Lido-Einfahrt gelangt, sah Kudriaffsky daselbst 1 Prahme und 4 kleine Lagunen-Fahrzeuge; längs des Lido gegen die Ein-

[1]) Man hatte durch einen Lloyddampfer Nachricht erhalten, dass die „Cesarea" in den Gewässern von Lissa gesehen worden war; „Bellona" und „Vulcano" sollten — wenn nöthig — diese Korvette nach Pola „eskortiren."

fahrt von Malamocco steuernd, nahm man eine geankerte grosse Korvette wahr, die für die „Carolina“ gehalten wurde.

„Der Golf selbst ist wie ausgekehrt“ — berichtete Kudriaffsky am 1. Mai — „ein Beweis, dass die k. k. Kreuzer ihre Schuldigkeit thun“, und erwähnte lobend des FF. Mikocz, welcher mit der an der istrianischen Küste kreuzenden Canonière „Veneziana“ äusserst thätig war, und soeben drei mit Holz für Venedig geladene Trabakel arretirt hatte.

Die Briggs „Veneto“ und „Oreste“ befanden sich in den ersten Tagen des Mai ebenfalls schon in See; die erstgenannte lief am 3. Mai von Pola aus; das letztgenannte Schiff hatte am 29. April Triest mit dem Auftrage verlassen, im Golf von Triest kreuzend, die Verbindung zwischen der Blokade-Eskadre und der Ruderflottille zu Caorle, sowie die letztere selbst vor eventuellen Angriffen von venezianischer Seite zu decken.

Die Dampfer „Imperatore“, „Trieste“ und „Maria Dorotea“ standen zur Verfügung, um die Verbindung zwischen Gyulai, Kudriaffsky und Ciejsky aufrecht zu erhalten, und bei der Eskadre Remorqueur- und Rekognoszirungsdienste zu thun.

Am 3. Mai fuhr die „Bellona“ unter Kommando des Flaggen-Kapitäns C. C. Schmidt in Schlepp des „Vulcano“ nach der Sacca di Piave, und von dort defilirte sie längs des venezianischen Gestades bis in die Gewässer von Chioggia. Einige blinde Exerzierschüsse scheuchten die Fischerboote in den Hafen zurück. Man sah im Hafen von Chioggia eine Brigg, bei Alberoni eine Korvette, 10—12 Lagunen-Fahrzeuge, bei Malamocco eine Brigg, bei S. Pietro in Volta zwei Prahmen und bei Lido eine Brigg; nächst den Giardini lag eine Korvette vor Anker.

Tags darauf, am 4. Mai, schleppte die „Maria Dorotea“ ein Trabakel mit der repatriirenden Mannschaft der „Cesarea“ aus dem Hafen von Pola und rekognoszirte dann die Küste von Chioggia und Venedig. Das Ergebniss der Rekognoszirung zeigte, dass man in Venedig in Ausrüstung und Disponirung der zur Verfügung gebliebenen Fahrzeuge sehr thätig war. —

Während der ersten Maiwoche scheint der Eskadre-Kommandant beabsichtigt zu haben, mittelst häufigen Rekognoszirens des venezianischen Lagunengebietes durch einzeln erscheinende Schiffe nicht nur die Fischerei — eine Lebensbedingung der Lagunenbevölkerung, namentlich der Chioggioten — zu behindern, sondern vielleicht auch die Venezianer zu einem Ausfall zu provoziren; jedenfalls sollte das wiederholte Erscheinen der k. k. Fahrzeuge den erfolgten Beginn der effektiven Blokade darthun. Die eigentliche Blokade, nämlich das Verhindern des Einlaufens in

Venedig, wurde durch die in See kreuzenden Quersegelschiffe aufrechterhalten, von denen jedes einzelne einen bestimmten Rayon angewiesen gehabt haben mag. Positives hierüber ist aus den erhalten gebliebenen, flüchtig hingeworfenen Berichten über die Bewegungen der zur Eskadre gehörigen Schiffe, welche meist nur Einzelnheiten enthalten und in keinen geordneten Zusammenhang zu bringen sind, nicht zu rekonstruiren.

Hingegen ist uns Kudriaffsky's Bericht an Gyulai zur Hand, mit welchem er am 6. Mai seine Ansichten und Absichten über die Durchführung der ihm übertragenen Aufgabe, Venedig zu blokiren, auseinandersetzt. Wir geben diesen Bericht hier vollinhaltlich wieder, und bemerken nur, dass er aller Wahrscheinlichkeit nach sich mit den beiden Nachträgen zur Blokade-Instruktion vom 25. April (pag. 209 und Beilage I) gekreuzt haben dürfte.

Dieser interessante Bericht lautet:

„Bis jetzt fehlte es mir an Zeit, Eurer Exzellenz über die Weise zu berichten, in welcher ich die Blokade von Venedig und Chioggia (das doch inbegriffen sein muss) eingeleitet habe und einzuleiten noch beabsichtige, damit die in aller Eile ausgerüsteten k. k. Fahrzeuge auch ihrem Zweck entsprechen.

Zur Erläuterung erlaube ich mir folgende Thatsachen anzuführen:

1. Der vielen Untiefen wegen kann kein Schiff des Nachts in Venedig und Chioggia weder ein- noch auslaufen.

2. Die Fahrzeuge, welche von der Küste Istriens nach jener von Venedig gerichtet sind, verlassen gewöhnlich Abends die Häfen und kommen gewöhnlich des Morgens dort an.

3. Selbst die Fahrzeuge, welche von Dalmatiens Küsten und von weiter her kommen, suchen die Küste Istriens auf und warten da das geeignete Wetter ab, um sich an die entgegengesetzte immer gefährliche Küste zu begeben.

Dem zufolge habe ich bis nun zwei Kanonierboote und zwei Penichen an die Küste Istriens gesandt und vertheilt, welche eine Kette bilden, die Fahrzeuge visitiren und die nach Venedig gerichteten, wenn sie geladen sind, arretiren.

Die guten Dienste, welche sie leisten, und wie sie ihrer Bestimmung entsprechen, habe ich schon die Ehre gehabt Euer Exzellenz zu melden.

Eine zweite Kette bilden bis jetzt die drei Briggs „Montecuccoli", „Oreste" und „Veneto", später kommt noch die Brigg „Venezia", welche

in grösserer Entfernung, 15—20 Meilen von Istrien kreuzen. Was den Penichen und Kanonierbooten entgeht, halten die Briggs auf.

Eine dritte Kette werden die Fregatten bilden; bis nun ist bloss die „Bellona" da, morgen gesellt sich die „Venere" und später die „Guerriera" und (Korvette) „Adria" hinzu.

Diese bleiben im Angesichte Venedigs, auf eine Entfernung von 5—10—15 Meilen, je nachdem es das Wetter erheischt, ankern bei Tagesanbruch vorwärts und ziehen sich des Nachts zurück, um nicht vom Unwetter überrascht zu werden.

„Vulcano" und „Imperatore", den Fregatten zugetheilt, schleppen diese bei Windstille noch näher an die venezianische Küste und versehen sonst den Patrouillendienst nahe am Ufer.

Auf diese Weise wird kaum irgend ein Fahrzeug durch die drei Ketten und die Dampfer durchkommen, und die Blokade so streng als möglich gehalten werden.

Hätten wir sechs grosse Dampfschiffe mit grobem Geschütz, so könnten wir alle Segelschiffe entbehren und denselben Dienst mit halben Kosten leisten, und würden weniger Gefahr laufen, von fremden Kriegsschiffen belästigt zu werden, indem ein Dampfboot jedem Segelschiffe ausweichen kann, fremde Dampfschiffe aber bald ohne Kohlen sein würden.

Ich halte es nicht für rathsam, mit unseren Schiffen in Pelorosso oder Sacca di Piave zu ankern und zwar aus folgenden Gründen:

a) Ist die Küste Venedigs, wie bekannt, den Nord-Ost- (Bora) Winden selbst im Sommer sehr ausgesetzt, die See geht der vielen Untiefen wegen sehr hoch, und die Erfahrung lehrt, dass die grössten Schiffe in der besten Jahreszeit Anker und Ketten gebrochen haben und ans Land getrieben wurden. Uebrigens werden diese Ankerplätze nur im äussersten Nothfalle benützt.

b) Befinden sich in Venedig gegen 40 Piroghen mit 36-Pfündern und 12—15 Penichen und Kanonierboote, gut armirt.

Bei Windstille würden diese auslaufen und geankerte Fahrzeuge bald überwältigen, da diese sich nicht bewegen können und, am Hinter- und Vordertheile beschossen, bald in den Grund gebohrt sein würden.

Aus diesem Grunde sind Dampfschiffe nöthig, um die Fregatten bei Windstille, wenn sie unter Segel sind, dergestalt zu bewegen, dass sie stets ihre Batterien dem Feinde präsentiren können.

c) Haben wir nur zwei Dampfschiffe, welche nicht genügen würden, 40 kleine Fahrzeuge entfernt zu halten, umsoweniger, als sie mit

Geschützen schwach versehen sind; zudem kommt noch, dass das eine oder andere sich alle fünf Tage wenigstens nach Triest oder Pola begeben muss, um Kohlen zu fassen und Rauchfang und Kessel zu reinigen, insbesondere aber der „Vulcano", dessen Kessel schon häufiger Reparaturen bedarf.

Hätten wir eine grössere Anzahl von Fregatten, so könnte man bei schönem Wetter mit denselben ein Quarré am Anker formiren, und sich gegen jeden Angriff vertheidigen, allein dies würde dem Zwecke nicht entsprechen, da die Mündungen der Häfen von Treporti, Lido, Malamocco und Chioggia zu entfernt von einander sind, die blossen Barken unserer Fregatten, welche stets im Wasser und armirt sein müssten, aber zu schwach an Geschütz sind, um es mit Piroghen aufzunehmen; würden sie aber plötzlich von einem Gewitter überrascht, wie dies im Sommer häufig der Fall ist, so werden diese, wenn sie patrouilliren, ihre Schiffe nicht mehr erreichen können und ans Ufer geworfen werden.

Aus all' dem Gesagten glaube ich es klar gemacht zu haben, dass die von mir getroffene Blokade die der Küste, den herrschenden Winden und unseren Mitteln nach entsprechendste ist, wie es sich auch bis jetzt schon gezeigt hat.

Im hohen Sommer wird es noch zweckmässig sein, eine Brigg im Südost von Chioggia kreuzen zu lassen, weil manchmal grössere und kleinere Fahrzeuge, welche längs der italienischen Küste in den Golf kommen, bei schönem Wetter ihren Lauf direkt nach Venedig verfolgen.

Ich glaube nicht, dass die in Venedig sich befindenden Kriegsschiffe in See stechen werden:

1. weil die Korvette „Carolina" mit ihrer Batterie nicht aus Malamocco auslaufen kann; diese müsste erst im offenen Meere eingeschifft werden und dies würden wir gewiss hindern und die „Carolina" nehmen;

2. weil die Korvette „Clemenza" nur bei Voll- und Neumond und nur bei ganz ruhiger See auslaufen kann, wo wir unsere Wachsamkeit verdoppeln werden. Uebrigens hat sie eine sehr schlechte Batterie und jede unserer Briggs kann es mit ihr aufnehmen;

3. weil die übrigen kleineren Fahrzeuge uns nicht widerstehen können und

4. weil die Venezianer glücklicherweise keine Dampfschiffe haben, welche ihre Schiffe bei schlechtem Wetter aus dem Hafen schleppen könnten.

Ich erlaube mir also zu wiederholen, dass so lange wir nicht durch fremde Kriegsschiffe in der Blokade gestört werden, diese meiner festen Ueberzeugung nach auf die angeführte Weise am zweckmässigsten und entsprechendsten gehalten, und selbst in Zukunft, wenn es nöthig sein wird, eines oder das andere Schiff in der Tour auf kurze Zeit nach Triest zu senden, um sich frisch zu verproviantiren und sonstige Bedürfnisse einzunehmen." —

Eine schon am 5. Mai sehr steife NO.-Kühlte wurde am 6. und 7. zum Borasturme und machte den an Bord des „Vulcano" befindlichen Eskadre-Kommandanten um seine vor Venedig disponirten Segelschiffe sehr besorgt. Am 6. Vormittags hatte er, des zunehmenden Windes wegen, die Segelschiffe weiter in See beordert, und dem Kommandanten der „Bellona" den Auftrag gegeben, mit denselben, falls das Wetter noch ärger würde, sich unter die istrianische Küste zu ziehen; der Eskadre-Kommandant selbst mit dem „Vulcano" steuerte gegen Venedig, angesichts des schlechten Wetters wohl ausschliesslich zum Zwecke, um die ungestörte Aufrechterhaltung der Blokade gewissermassen zu demonstriren.

Der Sturm zwang aber bald auch den „Vulcano", gegen Istrien zurückzudampfen; das Schiff machte, gegen Wind und See ankämpfend, kaum mehr zwei Meilen in der Stunde. Im Laufe der Nacht sah Kudriaffsky drei Blaufeuer, aus welchen er den Schluss zog, dass seine Segelschiffe noch beisammen seien. Bei Tagesanbruch aber, unter heftigem Sturme konnte nirgends etwas von der „Bellona", dem „Montecuccoli" und dem „Veneto" entdeckt werden. Kudriaffsky beschloss, sich einen zweiten Dampfer von Triest zur Hülfe für alle Fälle zu erbitten, wesshalb er nach Rovigno aufdampfte, und von dort an Gyulai per Estaffette schrieb:

„Ich bitte Euer Exzellenz dringendst, den „Imperatore" schleunigst auszusenden, um unsere Briggs „Montecuccoli" und „Veneto" aufzusuchen und ihnen beizustehen".

„Es müsste ein gewandter Offizier darauf sein, der ohne Instruktionen versteht, was zu thun ist".

„Für die Fregatte „Bellona" ist mir weniger bang, entweder hat sie Segel gehalten, und dann ist sie gerettet, oder sie hat Masten verloren, dann ist sie geankert. (!)"

„Die Briggs aber könnten heute früh in Pelorosso oder Sacca di Piave sein, von wo man sie gleich wegremorquiren muss, wie nur das Wetter nachlässt, sonst sind sie verloren, denn Masten und Segelstangen müssen sie herabgenommen haben." —

„Bellona“ und die Briggs hatten indessen den Sturm in offener See abgeritten; sie hatten sich auf Bakbordhalsen von der gefahrdrohenden Venezianer Küste entfernt, und waren daher ziemlich weit südwärts abgekommen; Kudriaffsky bekam die Schiffe am südlichen Horizonte in Sicht, als er, etwa fünf Seemeilen vom Lido, eben einen erneuerten Bericht über seine bisher fruchtlosen Versuche verfasst hatte, die Schiffe aufzufinden. Ein von Norden in Sicht kommendes Dampfboot hielt Kudriaffsky für den erbetenen „Imperatore“; dasselbe erwies sich als die „Maria Dorotea“, welche die auf pag. 209 mitgetheilte Instruktion über das Benehmen gegen feindliche Kriegsschiffe brachte. Der Eskadre-Kommandant überschiffte sich auf die „Maria Dorotea“, sandte den „Vulcano“ vor Venedig und steuerte gegen seine am südlichen Horizonte sichtbar werdenden Segelschiffe.

Diesen und später den noch in Pola befindlichen Schiffen seiner Eskadre wollte er die erhaltenen Verhaltungsbefehle für den Fall einer feindlichen Begegnung mittheilen. Bemerkenswerth ist, dass Kudriaffsky bisher — 8. Mai — keine amtliche Kenntniss von der neuen trikoloren sardinischen, vom König Karl Albert am 22. März proklamirten Flagge erhalten hatte, und sich erst jetzt, nach Empfang der mehrerwähnten Instruktion veranlasst sah, eine Anfrage hierüber an Gyulai zu stellen.

Eine sehr wünschenswerthe Verstärkung erhielt das Blokade-Geschwader durch Zuweisung des nunmehr mit zwei Haubitzen, 4 Karronaden und zwei Raketengeschützen bewaffneten und unter Kommando des Fregatten-Lieutenants Preu mit 48 Tschaikisten, 4 Raketeurs und dem Lloydpersonal bemannten Dampfers „Imperatore“, welcher am 7. Mai in Triest „in kriegsmässige Ausrüstung“ trat.

Am 8. Mai lief Fregatte „Venere“ unter Kommando des Fregatten-Kapitäns Baron Locella, am 9. die Korvette „Adria“ unter Kommando des Linienschiffs-Lieutenants Wohlgemuth zur Blokade-Eskadre aus: am 11. Mai folgte Brigg „Venezia“ unter Korvetten-Kapitän Maillot und Goelette „Sfinge“, während die Kanonierschaluppe „Caliope (Auxiliar-Schiffsfähnrich Adrario) und Peniche „Bocchese“ (Auxiliar-Schiffsfähnrich Mazzarovich) von Pola ausliefen, um zwischen dem Quarnero und Fasana zu kreuzen. Trabakel „Intrepido“ war bereit, mit Kohlen und Material zur Flotte abzugehen.

Unter den Schiffsoffizieren der „Venezia“ befand sich als zweiter Lieutenant Schiffsfähnrich Wilhelm von Tegetthoff, der bis zum Auslaufen der Brigg auf Fort Zonchi stationirt gewesen war; nachdem sich der Fall ereignet hatte, dass ein französisches Handelsschiff, der

Schooner „Jeanette" in Folge des unverständigen Uebereifers der Besatzung dieses Forts angeschossen worden war, was zu ärgerlichen Komplikationen und selbst zu Satisfaktionsleistung geführt hatte, musste immer ein Seeoffizier auf diesem Fort Dienst thun. [1])

Am 14. Mai war somit ausser den in Pola befindlichen reparatursbedürftigen Penichen „Ninfa" und „Modesta", welche man unter Befehl des Tschaikisten-Oberlieutenants Gaischin gestellt hatte, von den in Pola vereinigt gewesenen Schiffen nur die Fregatte „Guerriera" noch nicht in aktiver Verwendung. Das Kommando dieser Fregatte hatte man dem Korvetten-Kapitän Ivanossich übertragen, an dessen Stelle Schiffslieutenant Schott den „Montecuccoli" übernommen hatte; der Bemannung der „Guerriera" fehlte es, trotz eingeschiffter 25 Mann Tschaikisten, noch an 127 Mann, um mit vollem Kriegsstande auslaufen zu können. Den in Dalmatien zerstreuten Penichen fehlte es zu dieser Zeit wohl auch noch an Mannschaft, da man es vorzog, die freiwillig Ange-

---

[1]) Nachdem Tegetthoff seine Beförderung zum Fregatten-Fähnrich erst beim Anlangen der Korvette „Adria" in den Bocche erfahren hatte, schiffte er sich sofort von dieser Korvette aus, begab sich nach Triest, wo er bei seiner Ankunft am 27. März die Venezianer Ereignisse erfuhr und sich sofort bei Gyulai meldete. Zum Kommandanten der Canonière „Didone" ernannt, erhielt er nach wenigen Tagen den Befehl, an Stelle des erkrankten Schiffsfähnrichs Mühlwerth sich provisorisch als erster Lieutenant an Bord der Brigg „Montecuccoli" einzuschiffen. In dieser Eigenschaft erhielt er am 19. April seine Beförderung zum Schiffsfähnrich, segelte dann mit „Montecuccoli" nach Rovigno und Pola, da er zur Einschiffung auf die „Venere" bestimmt war. Dazu kam es aber nicht; nachdem Tegetthoff einige Tage an Bord der „Guerriera" Dienst gethan hatte, wurde er auf die Batterie Zonchi exponirt, um Irrthümern wie jenem mit der „Jeanette" vorzubeugen. Im Laufe der Nacht vom 10. auf den 11. Mai erhielt er den Befehl, sich augenblicklich an Bord der Brigg „Venezia" einzuschiffen. Mit ihr ging Tegetthoff während der Morgenwache des 11. Mai zum ersten Male in seinem Leben zu kriegerischen Operationen in See; wir dürfen seiner damaligen Journal-Eintragung, welche durch einen glücklichen Zufall erhalten geblieben ist, die Eigenschaft einer Reliquie zuerkennen und nehmen keinen Anstand sie vollinhaltlich wiederzugeben. Sie lautet wörtlich wie folgt:

Cielo sereno, piccolissima bavicella. Si si dirige come di contro (per sortire del porto); bordeggio per soppraventare i Brioni; gabbie e pappafighi; trevi. randa, floc e contra; a prova di noi è la corvetta „Cesarea" e la goletta „Elisabetta." Verso le 8 sortirono dal porto di Pola il vapore Trieste con Cornetta di Commando in Maistra e la Maria Dorotea. Entrarono nel porto 3 penich. Alle 8 licenziate le imbarcazioni che aveva spedite la fregata „Guerriera" per rimurchiarci.

Unsern Lesern wird das heitere Detail nicht entgangen sein, dass diese erste Journal-Eintragung Tegetthoff's nicht fehlerlos blieb — („Elisabetta" statt „Sfinge" - erstere war noch in der Levante).

worbenen immer mit der nächsten sich darbietenden Gelegenheit nach Pola zu senden, um vor Allem den Bedürfnissen der Hochseeschiffe gerecht zu werden — hier war aber nebstdem auch der Mangel an Offizieren fühlbar, welchen man die Fahrzeuge zur Bewerkstelligung des Einrückens nach Pola hätte anvertrauen können.

In den Bocche di Cattaro z. B. waren fünf Penichen, die „Lince", „Sirena", „Ellena", „Costante" und „Agile" unter Kommando des einzigen Offiziers, Fregatten-Fähnrich Franovich, stationirt.

Ausser diesen Schiffen befanden sich (11. Mai):

Peniche „Najade", Schiffsfähnrich Toffanin, zu Ragusa,
„ „Sibilla", Schiffsfähnrich Platthy, } zu Lissa,
„ „Diana", Auxiliar-Fregatten-Fähnrich Miletich,(?) }
„ „Tetide", Schiffsfähnrich Schwarz, zu Lesina,
„ „Cerere", Auxiliar-Fregatten-Fähnrich Crilitich,(?) zu Spalato,
„ „Morlacca", Fregatten-Fähnrich Rubelli, zu Sebenico,
„ „Vestale" und „Baccante", Schiffslieutenant Higgia, zu Zara.

Die drei Penichen „Aquila", „Astuta" und „Brenta" waren unterwegs nach Pola, auf Grund der ursprünglichen Einberufungs-Ordre (III. pag. 207); nachdem aber bis jetzt noch immer fünf Offiziere und 106 Mann zur seemässigen Bemannung der oben genannten 13 Penichen fehlten,[1]) entschloss man sich, vorläufig lieber auf die trefflichen Dienste zu verzichten, welche diese Küstenfahrer bei der Durchführung von Kudriaffsky's Blokadeplan hätten leisten können, als sie, ungenügend bemannt, die Heimreise in einem Augenblicke antreten zu lassen, in welchem sie Gefahr gelaufen wären, unterwegs feindlichen Schiffen zum Opfer zu fallen.

Wenden wir nach dieser Abschweifung unsere Blicke wieder der in See befindlichen Blokade-Eskadre zu.

Dem Borasturme vom 7. und 8. war Windstille gefolgt, die während dreier Tage anhielt; die heftigen Strömungen des Mündungsgebietes des Po und der Etsch hatten Kudriaffsky's Segelschiffe nach und nach in gefahrdrohende Nähe der Bänke bei der Punta Maestra gebracht.

---

[1]) Die fünf in den Bocche stationirten Penichen hatten den grössten Mangel an Mannschaft. Sie hatten alle zusammen nur 34 Mann, also einen Abgang von 76 Mann, worunter 4 Offiziere. (Der vorgeschriebene Stand einer Peniche war: 1 Offizier, 1 Quartiermeister, 7 Matrosen, 1 Junge, 2 Artilleristen, 1 Korporal, 1 Gefreiter, 9 Infanteristen, 1 Diener.)

Während der Nacht vom 11. auf den 12. Mai hatte Kudriaffsky „mit harter Mühe“ die Schiffe durch den „Imperatore“ weiter in See schleppen und dann ankern lassen. Der Gedanke an die ungünstige Lage, in welcher sich die k. k. Eskadre einem feindlichen Angriffe gegenüber befunden haben würde, scheint den Kommandanten derselben sehr beschäftigt zu haben. „Hätten die Venezianer Muth gehabt“, schreibt nämlich Kudriaffsky am 12. an Gyulai, „sie wären herausgekommen und hätten zum wenigsten eine unserer Briggs nehmen können.“

Diese Beschuldigung ist wohl kaum ausreichend begründet; denn es ist nicht abzusehen, mit welchen Mitteln die Venezianer mit Aussicht auf Erfolg einen Ausfall hätten wagen sollen. Ihre Segelschiffe waren ebenso wie die k. k. Eskadre unter dem Banne der Windstille; an Dampfern litten die Venezianer den gleichen Mangel, und die flachen Piroghen, welche — langsam genug — mit Rudern fortgebracht werden konnten, waren zu offensiven Expeditionen viele Meilen weit in See gewiss nicht verwendbar.

Dazu kommt noch, dass man in Venedig zu dieser Zeit vom Herannahen alliirter Streitkräfte — einer neapolitanischen Eskadre unter Kontre-Admiral Baron de Cosa, und einer sardinischen Eskadre unter Kontre-Admiral Albini — verlässliche Kunde haben musste.

Die provisorische Regierung Venedigs war allerdings einer rückhaltlosen aktiven Kooperation der neapolitanischen Eskadre keineswegs sicher (siehe unten Abschnitt VI), aber dennoch hatte sie gewiss allen Grund, ihre eigenen offensiven Operationen von der Haltung und den Absichten ihrer Alliirten abhängig zu machen, und jedenfalls ihr Eintreffen vor Venedig abzuwarten, statt ihre eigenen schwachen Seestreitkräfte durch kühne Husarenstreiche auf das Spiel zu setzen.

Auch in Triest hatte man die Gewissheit, dass feindliche Seestreitkräfte gegen den nördlichen Theil der Adria im Anzuge seien.

Von der sardinischen Flotte wusste man allerdings nur, dass sie — in welcher Stärke war unbekannt — Genua verlassen hatte.

Bemerkenswerth ist, dass als Kudriaffsky bat, von der Anzahl der zu erwartenden sardinischen Schiffe unterrichtet zu werden, und Gyulai sich um Auskunft nach Wien wandte, das Kriegs-Ministerium den Stand der sardinischen Flotte mit sechs Fregatten und mehreren kleineren Fahrzeugen angab, sich aber für diese Angabe nur auf „Pierer's neuestes Lexikon“ zu berufen wusste.

Vom Erscheinen einer neapolitanischen Flotte mit Landungstruppen im Adriatischen Meere hatte man hingegen durch den k. k.

Konsul zu Corfu, von Mayersbach, verlässliche Kunde erhalten. Dieser Konsul meldete nämlich, er habe im vertraulichen Wege den Auszug einer Depesche erhalten, welche der englische Vize-Admiral Sir John Parker aus Malta an den Lord Ober-Kommissär der jonischen Inseln gerichtet hatte. Darnach hätten 7 Dampfschiffe (5 zu 300 Pferdekraft und 2 zu 200 Pferdekraft) mit 2 grossen Fregatten, 1 Kriegsbrigg und 2 Kohlenschiffen in Schlepp, dann mit 4000 Mann regulären Truppen, 700 Volontärs und einiger Artillerie an Bord, Neapel verlassen. Am 7. Mai — dies das Datum von Mayersbach's Bericht — hatten diese Schiffe „die Nordspitze Corfus bereits passirt".[1]) Die erwähnten Truppen sollten einen Theil jener gegen Oesterreich bestimmten, vom General Pepe kommandirten Streitmacht von 15.000 Mann bilden, deren Rest zufolge erhaltener Erlaubniss der päpstlichen Regierung durch das Territorium des Kirchenstaates gegen Ferrara und den Po marschirte. Zweifelhaft blieb, ob beabsichtigt war, die erwähnten Truppen direkt zur See in venezianisches Gebiet zu bringen, oder ob sie — etwa bei Pesaro — ausgeschifft werden sollten, um sich bei Ferrara mit dem Rest des Korps zu vereinigen. Die möglicherweise bestehende Absicht einer Diversion an der friaulischen Küste lag auch nicht vollständig ausserhalb des Kalküls.

Als in Triest die Nachricht eintraf, das neapolitanische Geschwader sei auf der Rhede von Ancona gesehen worden, beeilte sich Gyulai am Abend des 14. Mai, den Dampfer „Trieste" unter Kommando des Schiffsfähnrichs Littrow zu einer Rekognoszirung gegen Ancona auszusenden. Littrow fand die neapolitanische Eskadre in der Stärke von 2 Fregatten, 1 Brigg, aber nur 5 Dampfern — die letzteren sämmtlich zweimastig und mit einem Schlote — vor Sinigalia geankert. Er schloss daraus, dass die

---

[1]) Es scheint aber, dass die Neapolitaner schon in den allerersten Maitagen in Ancona eingetroffen waren. Am 3. Mai erfährt die venezianische Regierung, dass die neapolitanische Flotte in Ancona Truppen ausschifft und sendet eine Abordnung an den kommandirenden Admiral, um ihn mit seiner Eskadre zum Schutze der von einer Blokade bedrohten Stadt Venedig herbeizurufen; am 5. wird die Deputation im Vereine mit einer solchen des Anconitaner „Circolo" und einer Anzahl Neapolitaner vom Kontre-Admiral Baron Rafael de Cosa empfangen; der Admiral sendet einen Adjutanten an den König, um dessen zustimmende Befehle einzuholen. Diese werden ertheilt und de Cosa lichtet am 15. Mai mit den Dampfern: „Roberto," „Carlo III.," „Ruggero," „Sannita", „Guiscardo", den Fregatten „Regina" und „Isabella" und der Brigg „Principe Carlo" die Anker, um sich vor Venedig zu begeben.

(Nach der Raccolta, II. 110.)

Ausschiffung der Truppen im Zuge sein dürfte; [1]) als einer der Dampfer auf den „Trieste“ Kurs nahm und ihn unter Anspannung seiner vollen Dampfkraft zu erreichen trachtete, nahm Littrow Kurs nach Norden und brachte das Ergebniss seiner Rekognoszirung zur k. k. Eskadre und nach Triest.

Man hatte nun die Gewissheit, dass feindliche Seestreitkräfte im nördlichen Golfe vorhanden seien; [2]) die Zahl ihrer Kriegsdampfer, welche auch den Segelschiffen unter allen Umständen die Freiheit des Manövers sicherte, und das den Geschützen der k. k. Kriegsschiffe überlegene Kaliber liess schon die neapolitanische Eskadre für sich allein als eine der k. k. Eskadre überlegene Streitkraft erscheinen — ohne zu rechnen, dass trotz gutem, kampffreudigem Geiste (den Kudriaffsky in seinen Berichten des öfteren erwähnt) und bestem Willen die Ausbildung der Mannschaften, welche so zahlreiche Auxiliar-Offiziere und Rekruten zählte, noch keineswegs bis zum Zustande wünschenswerther Schlagfähigkeit und Schlagfertigkeit gediehen war.

Trotzdem hatte der Eskadre-Kommandant noch wenige Tage zuvor die erhaltene Instruktion, welche ihm sein Benehmen gegen feindliche Kriegsschiffe vorschrieb, mit einigen „Betrachtungen“ beantwortet, in denen er es für räthlicher erklärte, die sardinische Flotte bei ihrem Erscheinen sofort anzugreifen und lieber die Chancen eines Gefechtes zu wagen, als den Sardiniern Zeit zu geben, sich mit den Venezianern zu vereinigen; allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die feindliche Eskadre sich an den alten Segelgebrauch halten würde, zuerst an der istrianischen Küste zu erscheinen, um von da aus quer über den Golf nach Venedig zu steuern.

Diese „Betrachtungen“ leiteten einen Schriftwechsel zwischen Kudriaffsky, Gyulai und (später, als man sich genöthigt sah, sich vornehmlich mit den Modalitäten eines zweckmässig durchzuführenden Rückzuges zu befassen) Nugent ein, welcher die beste Erklärung der

---

[1]) Der englische Kriegsdampfer „Spitfire“, der am 16. in Triest einlief und nach wenigen Stunden die Rhede wieder verliess, bestätigte die geschehene Ausschiffung der Truppen zu Sinigalia und gab ihre Stärke auf 4000 Mann regulärer Truppen und 500 Volontairs an.

[2]) Anfänglich war man beim Marine-Ober-Kommando der irrthümlichen Meinung, die gesichteten Schiffe seien vereinigte Neapolitaner und Sardinier. Neapel könne nur eine Fregatte gesendet haben und Sardinien besitze nicht sieben Dampfer, hiess es. Diese Ansicht war jedoch falsch; die sardinischen Schiffe trafen erst später am 22. Mai in den Gewässern von Venedig ein. (Vergl. pag. 229.)

weiter unten zur Sprache kommenden Thatsachen bildet, welch' letztere im Rückzuge der k. k. Eskadre nach Triest statt nach Pola gipfelten und die faktische Aufhebung der Blokade Venedigs zur Folge hatten.

Wir nehmen desshalb keinen Anstand, diesen Schriftwechsel hier im Wesentlichen wiederzugeben:

Am 12. Mai legte Kudriaffsky folgende „Betrachtungen" dem FML. Gyulai vor:

„Ein sardinisches Geschwader kann meiner Ansicht nach unter den jetzigen Verhältnissen in keiner freundschaftlichen Absicht in unseren Golf kommen; erscheint dasselbe vor Venedig, so wird es, wenn auch nicht uns angreifend oder von uns angegriffen, die Venezianer verwegen machen und diese werden mit ihren Kriegsschiffen aus Malamocco herauskommen, die Sardinier verstärken und so uns überlegen machen. Ich halte es für besser, wenn wir nicht bis dahin warten, und bin der Meinung, dass wir die sardinische Flotte sogleich bei ihrem Erscheinen und nicht unter Venedig, sondern an der Küste Istriens bei Pola angreifen sollen, wo sie ganz gewiss zuerst anlangt, um von da gegen Venedig zu steuern.

Da ich sie früher um ihre Absichten fragen soll,[1]) so halte ich für das Beste, wenn das österreichische Geschwader sich nicht unter Venedig, sondern auf der Höhe von Pola und Rovigno hält, und zwar mit einem Dampfer, den man als Parlamentär der sardinischen Flotte entgegensenden könnte.

Vor Venedig würden zwei Dampfboote und allenfalls zwei Briggs hinlänglich sein, um die Blokade zu halten, denn wenige Handelsschiffe kommen aus Venedig und wenige versuchen sich dahin zu begeben; so lange aber keine fremden Kriegsschiffe von Aussen kommen, wagen sich die Venezianer mit den ihrigen gewiss nicht heraus.

Ein Kampf mit den Sardiniern vor Venedig an einer feindlichen Küste mit unseren ungeübten Equipagen würde nicht räthlich sein. umsoweniger, als nebst der oben erwähnten Verstärkung aus Venedig es für die Mannschaft nicht ermuthigend ist, im Falle eines Unglückes, einer Entmastung u. s. w. in die Hände der Venezianer zu gerathen, wo im Gegentheile an der Küste Istriens jedes noch so stark beschädigte Schiff zu retten Hoffnung ist.

---

[1]) Dies war Kudriaffsky keineswegs aufgetragen worden. (Siehe die Instruktion pag. 209). Gyulai machte ein bezeichnendes Fragezeichen an dieser Stelle von Kudriaffsky's Bericht.

Die Lage, in welche mich die erhaltenen Instruktionen versetzt haben, ist eine der schwierigsten, indem die Verantwortung so unendlich ist. Greife ich die Sarden nicht an, so werden sie sich vor Venedig verstärken und mit den Venezianern Herren des ganzen Golfes werden; — greife ich sie an, so ist unser ganzer Handel und unsere Handelsschiffe auf dem Spiel, denn die Genueser werden wie vor Zeiten Korsaren ausrüsten, unsere Schiffe kapern und so den Handel ruiniren.[1])

Gyulai glaubte hierin vornehmlich eine Bitte um präzisere Verhaltungsbefehle gegenüber feindlichen Kriegsschiffen zu erblicken. Er liess Kudriaffsky wissen, dass es ihm nicht möglich sei, alle Fälle, die etwa eintreten könnten, im Vorhinein zu besprechen und gleichsam die in See befindliche Flotte vom Lande aus zu kommandiren. Es müsse dem Kommandanten, der an der Spitze einer Flotte steht, jedenfalls überlassen bleiben, seine Operationen nach den jeweilig obwaltenden Umständen einzurichten, bei welchen die Erwägung des Interesses des Allerhöchsten Dienstes stets die zu befolgende Verfahrungsweise zu bestimmen hat." Gyulai empfiehlt Kudriaffsky, sich an diese „allgemeine aber unfehlbare" Regel zu halten; mit dem Antrage jedoch, die sardinische Flotte in den Gewässern von Pola und Rovigno zu erwarten und gleichzeitig zwei Dampfer und zwei Briggs zur Blokirung von Venedig detachirt zu halten, erklärt sich Gyulai aus guten Gründen nicht einverstanden.

„Damit der Blocus eines festen Platzes faktisch bestehen und als solcher anerkannt werden kann," schrieb Gyulai „ist es erforderlich, dass die blokirenden Seestreitkräfte im Verhältnisse stehen zu den Mitteln, über welche der Platz verfügen kann, und dass die blokirenden Seestreitkräfte so nahe als möglich und auf eine solche Weise aufgestellt sind, dass ohne evidente Gefahr eine Kommunikation mit dem Platze nicht möglich sei."

Es sei also klar ersichtlich, dass nach der von Kudriaffsky angetragenen Disponirung der Schiffe der Blocus keineswegs aufrecht erhalten werden könne, hingegen die detachirten Schiffe äusserst gefährdet sein müssten; das Gros der Eskadre aber müsste die Abwesenheit dieser Schiffe im Falle einer feindlichen Aktion schwer empfinden. Nachdem der Blocus aber ohne den Fall zwingender Noth-

---

[1]) Diese gewagte Voraussetzung lässt sich nur durch Kudriaffsky's Besorgniss erklären, dass man sardinischerseits, wenn die k. k. Flotte vernichtet sein würde, die gegebene Zusage über Freiheit des Seehandels widerrufen könnte.

wendigkeit nicht aufgehoben werden solle, wird Kudriaffsky aufgetragen:

„Die Blokade vorläufig — bis die Sachen sich anders gestalten, aus der Entfernung von etwa 25—30 Meilen aufrecht zu erhalten, um nicht von zwei Seiten angegriffen werden zu können, ohne die Division durch einzeln gegen Venedig detachirte und hiedurch gefährdete Schiffe zu schwächen; der Fall der früher erwähnten Nothwendigkeit trete beim Bekanntwerden der Annäherung überlegener feindlicher Seestreitkräfte ein.“ Kudriaffsky solle also schnellsegelnde Schiffe und Dampfer als Vedetten benützen; „sobald dieselben das Anrücken einer überlegenen feindlichen Seemacht melden, dann ist kein Zweifel mehr darüber, was zu thun, indem alsdann der Blocus für den Augenblick von selbst aufgehoben ist und den k. k. Schiffen nichts übrig bleibt, als sich nach Pola in Sicherheit zu verfügen.“

Die neapolitanische Flotte hatte nach Beendigung der Truppenausschiffung bei Sinigalia ihren Weg fortgesetzt und ankerte am 16. unter dem Jubel der Venezianer in den Gewässern von Chioggia und später am Ankerplatz von Pelorosso.

Der Kommandant der k. k. Eskadre liess die neapolitanischen Streitkräfte am 16. durch den „Vulcano“ rekognosziren;[1]) der in der Beilage II wiedergegebene Bericht Kudriaffsky's thut dar, dass der Kommandant der k. k. Eskadre den Fall der Begegnung mit überlegenen Streitkräften als gekommen erachtete. Die k. k. Eskadre manövrirte gegen die istrianische Küste.

Nichts weist darauf hin, dass eine fortgesetzte Fühlung mit der feindlichen Flotte durch Rekognoszirungsdampfer aufrecht erhalten worden wäre; am 19. Mai gegen Abend kommt „Vulcano“ von der Eskadre, die er um 10^h V. M. westlich von Rovigno verliess, in Triest an — von der feindlichen Flotte weiss er nichts zu melden.

Seine Neuigkeiten beschränken sich darauf, dass die „Guerriera“, endlich bemannt,[2]) zur k. k. Eskadre gestossen sei, dass demnach die

---

[1]) Aus dem Rekognoszirungs-Berichte, den Schiffslieutenant Fautz am 17. an Gyulai erstattete, ist zu entnehmen, dass die k. k. Eskadre sich am 16. um 5 Uhr Nachmittags auf 26 Meilen in SO. von Caorle befand (d. i. 10 Meilen westlich von der Mitte der Küstenstrecke Parenzo-Cittanuova).

[2]) Die „Maria Dorotea“ hatte am 17. 92 Mann Rekruten von den quarnerischen Inseln mitgebracht; auch hatte Gyulai, um die endliche Bemannung der „Guerriera“ zu ermöglichen, Kudriaffsky am 17. ermächtigt, Mannschaft von den Penichen, nöthigenfalls auch von der „Sfinge“ und selbst von einer der Briggs auf die „Guerriera“ zu überschiffen.

letztere aus den 3 Fregatten „Bellona", „Guerriera" und „Venere", der Korvette „Adria", den 4 Briggs „Oreste", „Montecuccoli", „Triest"[1] („Venezia") und „Pola"[1] („Veneto") und dem Dampfer „Imperatore" bestehe, während die Goelette „Sfinge" in den Gewässern von Parenzo gegen die Eskadre steuere.

Hingegen wusste man in Triest durch den englischen Dampfer „Terrible", dass aus Venedig 1 Korvette und 2 Briggs zur neapolitanischen Eskadre gestossen waren; man schloss daraus auf die Absicht einer baldigen Unternehmung gegen irgend einen Punkt unserer Küste und es erging an Kudriaffsky der Befehl: „Ein Insult oder sonstiges feindseliges Unternehmen der italienischen Schiffe an unserer Küste müsste womöglich mit dem grössten Ernst und Nachdruck abgewiesen werden."

Beim Eskadre-Kommandanten reifte indessen die Ansicht heran, dass es vortheilhafter sein möge, die k. k. Eskadre zur Verstärkung der Vertheidigungsfähigkeit von Triest zu verwenden, statt sie in Pola zur Unthätigkeit zu verdammen.

Zwei Berichte Kudriaffsky's — die wir in die Beilagen verweisen müssen — scheinen diesem Gedanken entsprungen zu sein. —

Gyulai nahm die Anträge Kudriaffsky's, die Eskadre nach Triest zu führen, nicht ablehnend auf;[2] die Ankunft italienischer Schiffe im Golfe hatte die Aufregung in den Küstenstädten wieder gesteigert, und die italienisch gesinnte Partei, welche durch die zuwartende Haltung der sardinischen Armee und die relativen Erfolge Nugent's und Radetzky's schon ziemlich kleinlaut geworden war, gab wieder Zeichen ihres Daseins. Gyulai war also die Aussicht nicht unerwünscht, wenigstens die Hauptstadt Triest in ganz beruhigender Weise zu sichern.

---

[1] Auf Vorschlag Gyulai's hatte ein Erlass des Kriegs-Ministeriums am 11. Mai angeordnet, dass die Brigg „Veneto" fortan den Namen „Pola", die „Venezia" jenen „Triest" zu führen habe. Der für die Kanonierschaluppe „Veneziana" gleichzeitig beantragte Namen „Istrien" wurde als für ein so kleines Fahrzeug nicht passend gefunden; es wurde Gyulai überlassen, einen anderen Namen zu wählen. „Veneziana" wurde demnach „Veruda" getauft.

[2] Aus einer Mittheilung Gyulai's an den in Istrien kommandirenden Obersten Qua-Brigadier Teimer ist sogar zn entnehmen, dass Gyulai dem Eskadre-Kommandanten auf dessen Antrag „frei stellte, falls er durch überlegenen Feind gedrängt wäre, statt Pola Triest als seine Basis zu betrachten."

Vergl. den Aufsatz Rechkron's in Streffleur's Oesterreichischer Militär-Zeitschrift, wiedergegeben in den „Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens", 1882, X., wo die Auffassung vorwaltet, als hätte Kudriaffsky in besserer Einsicht gegen Gyulai's Befehle auf eigene Verantwortung gehandelt.

Indem also Gyulai Kudriaffsky's Idee aufgriff, berichtete er an Nugent am 21. Mai:

„Auf Antrag des Herrn Obersten von Kudriaffsky, die k. k. Schiffsdivision nach Triest zur Vermehrung der Vertheidigungsmittel dieser Seestadt einzuberufen, und auch um dieselbe mit ihren wenig abgerichteten Schiffsequipagen der weit stärkeren neapolitanischen Schiffsdivision, zu welcher nächstens auch eine sardinische stossen soll,[1]) gegenüber nicht in eine falsche Lage zu setzen, habe ich denselben beschieden, allerdings seine Kreuzungen an der Küste Istriens und Friauls vor der Einfahrt in den Golf von Triest so einzurichten, um jene Küsten überwachen und womöglich vor einer Insulte oder Landung bestens beschützen zu können, aber in Triest statt Pola erst dann einzulaufen, wenn er durch einen überlegenen Gegner gedrängt oder durch andere Umstände genöthigt wäre, sich in ein Gefecht nicht einzulassen; indem ich keineswegs meine Zustimmung geben könne, die k. k. Schiffsdivision geradezu und jetzt schon hieher zurückzuziehen.“

FZM. Graf Nugent zeigte sich aber keineswegs damit einverstanden, dass die Eskadre sich statt nach Pola, vor Triest legen sollte. Er hielt sich vom Fehler frei, die Gefahr zu überschätzen, welche der linken Flanke seiner Armee von der friaulischen Küste her drohen konnte, und hielt zur Abwehr kleinerer Unternehmungen die an dieser Küste postirte leichte Flottille nebst den in der Eile nothdürftig hergestellten Befestigungen für ausreichend. Am 22. Mai beantwortete er von Görz aus den eben zitirten Bericht Gyulai's wie folgt:

„Bei Erscheinen der neapolitanischen Flotte im Golfe hatten mir Euer Hochgeboren die Anzeige gemacht, dass wegen Ueberlegenheit derselben unser Geschwader sich gegen Istrien zu halten würde, so dass dasselbe immer Pola erreichen und hiemit eine sichere Zuflucht in diesem Hafen finden könnte.

Ich konnte nicht anders als dieses Verfahren sehr angemessen finden, da Alles hiezu vorbereitet und Pola wirklich der einzige Hafen ist, wo unser Geschwader hinlänglichen Schutz findet.

Mit Befremden sehe ich daher aus Ihrem Bericht vom 21., dass auf Antrag des Obersten Kudriaffsky die Schiffsdivision nach Triest berufen werden soll ..... Nun ist aber die falscheste Lage, in der sich eine schwächere Flotte befinden kann, gerade die Stellung in einem

---

[1]) War inzwischen geschehen. (S. unten.)

offenen Handelshafen oder Rhede wie Triest, deren Mündung 900 Klafter Breite hat, und die gar keinen Schutz gegen eine überlegene feindliche Flotte bietet. Anstatt die Vertheidigungsmittel des Hafens von Triest zu vermehren, ist eher zu besorgen, dass die Gegenwart unserer Kriegsschiffe im Hafen von Triest vielmehr einen überlegenen feindlichen Angriff auf diese Stadt ziehen würde, unter dem Vorwande, unsere Kriegsschiffe anzugreifen und dass diese hinwieder mehr unsere Landbatterien hindern, als mit ihrem, meist schwachen Kaliber einen Vortheil gewähren würden; während das feindliche Feuer gegen unsere Kriegsschiffe, gegen Handelsschiffe und gegen die Stadt, mit ihrem grösseren Kaliber eine dreifache Wirkung haben dürfte.

Die Stellung unserer Flotte im Hafen von Triest würde daher einerseits zum grössten Nachtheile dieser Handelsstadt und der Vertheidigung ihres Hafens gereichen, anderseits aber das Schicksal der Flotte zu sehr von den Folgen der Beschiessung einer so reichen Handelsstadt und der Aufregung ihrer Bevölkerung abhängig machen, mithin einen gegenseitigen Nachtheil verursachen; wozu noch kommt, dass der Feind zugleich unsere Flotte und unseren Haupt-Handelshafen blokirt, ohne seine eigene Flotte theilen zu müssen.

Nimmt hingegen die Flotte nach den früheren Bestimmungen im erforderlichen Falle den Rückzug nach Pola, so ist sie für sich hinter den starken Batterien viel mehr gesichert und in einer ganz anderen und besseren Lage, kann ihre Abrichtung fortsetzen und die Gelegenheit zu Unternehmungen abwarten. Der Feind hat keine Ursache Triest anzugreifen, ausser Zerstörungssucht, welche die anderen Mächte, die auch dabei verlieren möchten, nicht billigen können; und greift er Triest an, oder blokirt er es nur, so muss er sich theilen, um auch Pola zu blokiren, weil unsere Flotte sonst in seinem Rücken auslaufen könnte. Da ich die Stellung der beiderseitigen Flotten bei Empfang dieses Schreibens nicht voraussehen kann, so kann ich auch nur mit Obigem angeben, was ich für das Beste halten muss, und Euer Hochgeboren ersuchen, die Ausführung nach Möglichkeit zu bewirken".

Dieser Meinungsaustausch zwischen den höheren Befehlshabern wurde aber von den Thatsachen überholt; es kam nicht mehr dazu, den Eskadre-Kommandanten im Sinne der Befehle Nugent's neuerdings bestimmt anzuweisen, Pola und nicht Triest als Rückzugshafen zu benützen.

Am 22. Mai hatte eine sardinische Eskadre von 3 Fregatten, 1 Brigg und 1 Schooner sich in den Gewässern Venedigs mit den neapolitanischen

und venezianischen Schiffen vereinigt;[1]) seit den Mittagsstunden näherten sich die vereinigten Flotten der k. k. Eskadre, welche sich in den Gewässern von Salvore, nahe unter Land befand.[2])

Gegen 3 Uhr Nachmittags sandte Kudriaffsky den „Imperatore" mit der Parlamentär-Flagge dem Feinde entgegen. Der Kommandant des „Imperatore", Fregatten-Lieutenant Preu, kehrte bald zur k. k. Eskadre zurück und brachte die Gewissheit der feindlichen Absichten der sich nähernden Flotten. Bis zur einbrechenden Dunkelheit erwartete die k. k. Eskadre, knapp unter Land, einen Angriff von Seite der Alliirten. Ein solcher erfolgte nicht, und da entschloss sich Kudriaffsky, die dem Feinde nicht gewachsene k. k. Flotte nach Triest zu führen. Mittelst seiner stärkeren Dampfer, dem „Vulcano" und dem „Imperatore" liess er die grösseren Segelschiffe, immer hart am Lande steuernd, bis gegen die Punta Grossa schleppen; den Dampfer „Trieste" sandte er nach Triest, um Hilfe beim Lloyd zu requiriren.

Auf Verlangen Gyulay's stellten die Lloyd-Direktoren Lutterot und Toppo augenblicklich sechs Dampfer zur Verfügung, ohne Bedenken daran zu knüpfen, dass unter ihnen die eben von einer Levantereise heimgekehrte „Imperatrice" und der zum Auslaufen nach Dalmatien bereite „Federico" waren, welche werthvolle Ladungen (200.000 und 150.000 fl. repräsentirend) an Bord hatten. Mit Hilfe dieser Dampfer gelang es, sämmtliche Schiffe der k. k. Eskadre im Laufe der Nacht auf die Rhede von Triest zu bringen. —

Die Einzelnheiten des unter dem Schutze der Nacht bewerkstelligten Rückzuges der k. k. Eskadre nach Triest könnten — da der Eskadre-Kommandant sie nur sehr flüchtig erwähnt (Beilage V) — einzig nur aus den Schiffsjournalen rekonstruirt werden. Diese Journale sind aber nur zu sehr geringem Theile erhalten geblieben. Ein glücklicher Zufall will es

---

[1]) La flotta Sarda ai 22 giunge alla vista di Venezia e si unisce agli altri legni italiani per avviarsi a Trieste.

(L. R. V. dei 102 giorni).

[2]) Die Position und Formation der k. k. Eskadre zu jenem Zeitpunkte ist nicht exakt festzustellen. Ueber erstere stehen uns nur von den Briggs „Montecuccoli" und „Triest" die Mittagspeilungen zur Verfügung. Berücksichtigt man, dass diese nach damaligem Gebrauch missweisend waren, so erhält man für „Montecuccoli" einen Punkt $7\frac{1}{2}$ Meilen W.$\frac{1}{4}$N. von Umago, für „Triest" einen solchen $4\frac{1}{2}$ Meilen W.zS. von Umago. Diese beiden Punkte lassen auf eine weit zerstreute Formation der Eskadre schliessen und dürfte der Nachmittag benützt worden sein, die Schiffe näher an Salvore zu sammeln.

jedoch, dass sich unter den noch vorhandenen Journalen jenes der Brigg „Triest“ befindet, welches uns die Eintragungen der beiden Wachoffiziere: Linienschiffs-Fähnrich v. Tegetthoff und Offiziersdienst thuender Marine-Kadet Baron Sterneck bietet. Wir geben diese Eintragungen hauptsächlich desshalb wieder, weil jene des letztgenannten Wachoffiziers den sehr bemerkenswerthen Umstand zu beweisen geeignet erscheint, dass der Befehl zum Rückzug an die Schiffs-Kommandanten nicht einfach gegeben, sondern ausdrücklich motivirt wurde.

Die erwähnten Journal-Eintragungen sind dem damaligen Dienstgebrauch zufolge in italienischer Sprache verfasst und besagen Folgendes: Abendwache, Sterneck: Bedeckter Himmel und Windstille. Finstere Nacht. Der Dampfer „Trieste“ übermittelt uns den Befehl, eine Pferdeleine an Bord der „Adria“ zu geben, um mit ihr und der „Bellona“ behufs unseres Rückzuges nach Triest in Schlepp genommen zu werden, weil die feindlichen Streitkräfte uns sehr überlegen sind, wir Windstille haben, ohne Ordnung und den Strömungen des Golfes ausgesetzt sind. Dampfer „Trieste“ schleppt die „Guerriera“. Die anderen Schiffe erwarten Dampfer aus Triest.

Während der Hundswache erscheint nur das zeitweise Setzen der Segel zur Beschleunigung der Fahrt erwähnt.

Morgenwache, Tegetthoff: $4^1/_2$ kommt Dampfer „Maria Dorotea“ und nimmt uns in Schlepp. Die k. k. österreichische Flotte verankert sich in zwei Linien vom Leuchthurm zum neuen Lazareth, die Schiffe der zweiten Kolonne in den Intervallen jener der ersten. In Sicht gegen Pirano die hiehersteuernde feindliche Flotte. —

Die Verstärkung Triests durch Anwesenheit der k. k. Flotte war Gyulai offenbar willkommen; er belobt die geschickte Durchführung des Rückzuges und findet eine weitere Begründung der von Kudriaffsky getroffenen Wahl des Rückzugshafens nicht zu geben nothwendig — sondern gebraucht nur die, aus den Verhältnissen nicht eben klar folgende Phrase:

„Es sei der k. k. Eskadre der Rückzug nach Pola abgeschnitten worden“.

Wir geben sowohl Gyulai's als Kudriaffsky's Bericht in den Beilagen V und VI und als Corollar derselben Albini's Bericht in der Beilage VII unverkürzt wieder.

Der Rückzug Kudriaffsky's nach Triest hatte die k. k. Eskadre allerdings „gerettet“ — aber es war hiemit jener von Nugent so richtig

gekennzeichnete Zustand eingetreten: Triest und die k. k. Flotte von den ungetheilten feindlichen Seestreitkräften blokirt — ein Zustand, dem erst die Siege Radetzky's und der Waffenstillstand von Mailand am 9. August ein Ende machen konnten. —

Am Schlusse dieses Abschnittes wollen wir uns noch nach der „leichten Ruderflottille“ Uiejsky's umsehen, welche wir zu Ende des dritten Abschnittes bis Falconera bei Caorle begleitet haben und die von jetzt an durch den Rückzug der k. k. Eskadre nach Triest von der Seeseite gänzlich schutzlos geworden und jedem Angriffe von den feindlichen Eskadren preisgegeben war.

Mit aller Energie hatte Uiejsky sich der Herstellung der von FZM. Nugent für Caorle angeordneten fortifikatorischen Arbeiten gewidmet. Schon am 6. Mai konnte er nach Triest melden, dass 20 Kanoniere der Flottille mit eben so vielen Zivilarbeitern unter Leitung des Lieutenants Hälbig mit Benützung des vorhandenen alten Baues ein so starkes Werk zu Stande gebracht hätten, „dass dasselbe auch gegen das grobe Geschütz einer Fregatte vollkommen haltbar wäre“.

Zur sofortigen Sicherung der Hafeneinfahrt liess Uiejsky vorläufig Geschütze von seinen Fahrzeugen auf das neuhergestellte Werk schaffen. bat aber um baldmöglichste Zusendung einer 12-pfündigen und von zwei Stück 24- oder 36-pfündigen Kanonen oder Karronaden, auf sogenannten niederen Walllafetten.[1])

Die Nothwendigkeit einer wenigstens 100 Mann starken Garnison für Caorle, auf welche Uiejsky gleich nach seiner Ankunft daselbst hingewiesen hatte, brachte er jetzt neuerdings zur Sprache. Seine Schiffe waren in dem Bereiche der starken Fluth- und Ebbeströmung des Lemene vertaüt; nur bei Stau- und Tiefwasser war die Kommunikation der Flottille mit dem an fünf Meilen entfernten Caorle ohne bedeutende Schwierigkeiten möglich; während der Dauer der starken, oft vier bis fünf Meilen betragenden Strömung konnten die Schiffe kaum untereinander verkehren. Die Gefahr einer Wegnahme der Batterien von Caorle vom Lande aus

---

[1]) Auf der Rückseite des Berichtes, mit welchem Uiejsky diese Bitte stellt, ist von Hauptmann Guggenthal's Hand bemerkt „die Kanonen abgesendet.“ Die verlangten Kanonen waren es wohl nicht — denn aus dem Berichte über die beiden Angriffe auf Caorle am 2. Juni und am 13. Juni geht hervor, dass die Befestigungen dieses Ortes — wenigstens bis zu dieser Zeit — es über einen 12-Pfünder nicht gebracht hatten.

(Vergl. VI, pag. 277).

oder durch gelandete Truppen lag also trotz der Anwesenheit der stark bemannten Flottille zu Falconera nahe. Mit dieser Vorstellung drang Uiejsky durch, denn bald wurde eine Kompagnie von Hess-Infanterie nach Caorle gelegt. Am 3. Mai wurde das vom Fregatten-Fähnrich Milossich kommandirte Trabakel auf Wunsch des Stations-Kommandos zu Porto Gruaro nach diesem Orte geschickt, kehrte aber am 5. nach Falconera zurück, da die befürchteten erneuerten Unruhen sich nicht ereigneten. Am 8. Mai aber, als die Garnison von Porto Gruaro nach Orten der Umgebung wegdisponirt wurde, sandte man zwei Trabakel unter Hauptmann Brettner und Fregatten-Fähnrich Milossich dahin, um die unverlässliche Bevölkerung dieses Ortes in Ruhe zu erhalten; ein drittes Trabakel wurde „an den Mündungspunkt aller zwischen Venedig und Porto Gruaro kommunizirenden Kanäle" postirt — und die übrigen drei Schiffe unterhielten abwechselnd eine Art Kreuzung in den Kanälen. Am 10. konnte man aber die beiden nach Porto Gruaro detachirten Fahrzeuge wieder nach Falconera zurückziehen.

Am 11. Mai erhielt Uiejsky zwei Kanonen, welche aber ihrer hohen Lafetten halber eine bedeutende Erhöhung der Brustwehren erforderlich machten.

Am 13. Mai endlich unternahm Uiejsky persönlich mit dreien seiner Fahrzeuge einen Streifzug gegen Corbellone und Motta. Mehrere Schiffsführer hatten sich bei Uiejsky beklagt, dass sie auf ihren Fahrten mit ärarischen Frachten für Conegliano und Pordenone in den früher genannten Orten angefeindet und insultirt, ja sogar durch Steinwürfe gezwungen worden waren, die österreichische Flagge einzuholen. Am 13. um 8 Uhr Abends in Motta angekommen, gelang es Uiejsky, trotz der meist hohen Uferdämme einen Punkt zu finden, von welchem aus er den Ort mit seinen Schiffsgeschützen dominiren konnte. Die Munizipal-Deputation zögerte nicht, an Bord zu kommen und die gewöhnlichen Unterwürfigkeits-Erklärungen abzugeben. Uiejsky begnügte sich aber keineswegs mit diesen, den vorgekommenen Thatsachen widersprechenden Erklärungen, sondern beorderte nach eingetretener Dunkelheit mehrere gewandte und verlässliche Leute seiner Mannschaft als Kundschafter ans Land. Diese Kundschafter brachten die übereinstimmendsten Nachrichten über grosse Aufregung und feindselige Stimmung unter der Bevölkerung.

Die Lage der Dinge war derart, dass Uiejsky sich entschliessen musste, noch im Laufe der Nacht mit zwei Deputirten als Geiseln und einem Gefangenen, welcher beim Versuche eine der ausgestellten Vedetten

zu überfallen, ergriffen worden war, den Rückweg anzutreten, welcher ihm, der hohen dominirenden Ufer halber, die keinen Ausschuss für die Geschütze zuliessen, späterhin hätte mit Leichtigkeit verlegt werden können. Uiejsky erbat sich bei Meldung dieses Streifzuges die Weisung, ob er denselben auf den Fluss- und Kanalufern von einem Theil der Garnison Caorles kotoyirt, wiederholen solle; Gyulai überliess dies aber ganz dem Ermessen Uiejsky's.[1])

Am 16. Mai traf Hauptmann Paradis aus dem Hauptquartier Nugent's — Visnadello — in Caorle ein, und erbat sich den Bragozzo der Flottille, um die in See befindliche k. k. Eskadre aufzusuchen und ihrem Kommandanten Befehle und Nachrichten von Nugent zu bringen. Als Curiosum darf wohl erwähnt werden, dass unter den Nachrichten, welche Paradis an Kudriaffsky zu überbringen hatte, auch die (von Uiejsky sogleich nach Triest weiter gemeldete) war: „Die Engländer werden das Einlaufen sardinischer und neapolitanischer Schiffe in den adriatischen Golf keineswegs gestatten."

Es beleuchtet diese am 16. Mai zur k. k. Eskadre gebrachte Nachricht den schwerfälligen Kundschafts- und Nachrichtendienst jener Zeit; denn am selben 16. Mai hatte die neapolitanische Eskadre, nachdem sie sich eine nicht unbeträchtliche Zeit vor Ancona und Sinigalia aufgehalten hatte, bei Chioggia geankert.

Mit dieser Nachricht, so wesentlich verschieden von jener, die er zur k. k. Eskadre hatte bringen sollen, kehrte Hauptmann Paradis über Caorle in Nugent's Hauptquartier zurück. Hauptmann Uiejsky beschloss nunmehr, da er jeden Augenblick eines feindlichen Angriffes gewärtig sein musste, die Detachirungen möglichst einzuschränken und nöthigenfalls die Verbindung mit Nugent's linkem Flügel ganz aufzugeben, um Caorles Vertheidigungskraft stets ungeschwächt zu erhalten. Caorle war in der That derjenige Punkt der friaulischen Küste, gegen welchen Operationen mit dem Zwecke, Streitkräfte ans Land zu werfen, am meisten Wahrscheinlichkeit hatten. Uiejsky — der schon seit einigen Tagen Mangel an Proviant litt (am 21. Mai meldet er, schon seit eilf Tagen kein Brod zu besitzen und von Triest aus konnte ihm nicht mehr geholfen werden, da die See nicht mehr frei war), wurde angewiesen, sich bezüglich der Bedürfnisse seiner Mannschaften mittelst Handeinkaufes zu behelfen.

---

[1]) „Sie sind an Ort und Stelle" schrieb Gyulai mit leise durchklingendem Tadel der missglückten Expedition, „und müssen in der Lage sein, die Nothwendigkeit, Ausführbarkeit und Wirksamkeit von derlei Expeditionen zu beurtheilen."

Da die k. k. Eskadre der Flottille keinen Schutz mehr bieten könne, solle Uiejsky feindlicher Angriffe gewärtig und bereit sein, Caorle aufs Aeusserste zu vertheidigen. Im schlimmsten Falle sollten die Fahrzeuge verbrannt und die Mannschaft landeinwärts zurückgezogen werden.

Uiejsky liess dementsprechend sogleich das verlassene Finanzgebäude bei Sta. Margherita zur Vertheidigung einrichten, legte einen Offizier und 50 Mann Grenzer hinein, und gab ihnen zwei einpfündige Geschütze von seinen Schiffen mit. Sta. Margherita erschien Uiejsky als der zur Vornahme einer feindlichen Landung nächst Caorle geeignetste Platz.

Beilage I zum V. Abschnitt.

Instruktion für den Kommandanten des Blokadegeschwaders ddo. 4. Mai, als Ergänzung der im Texte auf pag. 207 mitgetheilten Instruktion vom 25. April.

Seine Exzellenz der Kriegs-Minister hat mit Erlass vom 30. April die zur Abschliessung der Zufuhr mittelst Befehl vom 25. April an Sie erlassenen Verfügungen genehmigt, und mir die Mittheilung gemacht, dass die Blokirung von Venedig zur entsprechenden Verlautbarung im diplomatischen Wege dem Ministerium des Aeussern mitgetheilt wurde und dass dessgleichen die Ministerien des Innern und der Finanzen davon in Kenntniss gesetzt wurden.

Indem ich mit Hinblick auf eingangs erwähnten Befehl Ihnen hievon die Eröffnung mache, finde ich Folgendes zu bestimmen:

I. Die k. k. Kreuzer, welche die Gewässer Venedigs womöglich in der Nähe so zu bewahren (befahren?) haben, dass kein Schiff ohne evidente Gefahr in den Hafen einlaufen kann, wodurch einzig und allein der eigentliche Blocus eintritt, haben allen Handelsschiffen, die sich nach Venedig begeben wollen, schriftlich den Blocus zu notifiziren, die bezügliche Anmerkung auf dem Ruolo d'Equipaggio zu machen und dem Schiffe zu bedeuten, es bleibe ihm freigestellt, sich anderswohin zu begeben.

II. Wenn dieses Aviso gegeben und dieser Formalität Genüge geleistet ist, das Schiff aber demungeachtet darauf besteht, in den Hafen von Venedig einlaufen zu wollen, oder sich in der Folge wieder blicken lässt, um die Einfahrt dahin zu versuchen, dann hat der k. k. Kreuzer das Schiff zu arretiren und zur weiteren Entscheidung anher zu geleiten.

III. Bezüglich der von Venedig auslaufenden Kauffahrteischiffe, falls dieselben keine feindlichen Truppen oder sonst Verdächtiges an Bord haben, und zu keinem der gegen Oesterreich feindlich aufgetretenen Staaten gehören, ist denselben vor der Hand noch das freie Auslaufen bis auf weitere Befehle zu gestatten.

IV. Den Kriegsfahrzeugen aller Nationen, mit Ausnahme der vorerwähnten italienischen Staaten, ist das freie Ein- und Auslaufen in Venedig insoferne zu gestatten, bis dieselben von Seite der betreffenden eigenen Regierung die bezüglichen Verhaltungen können empfangen haben.

V. Kriegsschiffe mit neapolitanischer, sizilianischer, sardinischer, toscanischer oder päpstlicher Flagge, die nach Venedig einlaufen wollten, sind von

der bereits ins Werk gestellten Blokirung dieser Stadt in Kenntniss zu setzen und einzuladen, sich zu entfernen; sollten dieselben aber dennoch einzulaufen versuchen, so hat der k. k. Blokade-Kommandant oder der respektive Kreuzer in den Gewässern Venedigs es mit Gewalt der Waffen mit dem Bemerken zu verhindern, dass alle daraus entstehenden Folgen dem Uebertreter des Blocus zur Last fallen würden.

VI. Schiffe, die in Venedig einlaufen, während die k. k. Blokade-Schiffsabtheilung durch was immer für Umstände oder Verhältnisse aus den zu blokirenden Gewässern sich entfernt oder abwesend befindet, können der Blokadeübertretung nicht beschuldigt werden, und dürfen darüber nicht beunruhigt oder sonst zur Rechenschaft gezogen werden.

VII. Der Fischfang bleibt bis auf Entscheidung der Regierung Seiner k. und k. konstitutionellen Majestät den treuen Bewohnern des österreichisch-illyrischen und dalmatinischen Küstenlandes und der Inseln erlaubt, und kann unter Beobachtung nachstehender Massregeln als ein Friedensgewerbe fortan betrieben werden:

a) dass die betreffenden zum Fischfange bestimmten und im adriatischen Meere eigenthümlichen Fahrzeuge nur die ihrer Gattung und Grösse entsprechende und in deren Papieren ausgewiesene Zahl an Mannschaft haben;

b) dass dieselben weder Waffen noch Munition haben;

c) dass dieselben sonst Nichts ihrem Fischergewerbszweige Fremdartiges, als: Proviant, Kaufmannsgüter, Schriften, Zeitungen oder Briefe, an Bord haben;

d) insoferne dieselben nicht überführt werden können, mit dem blokirten Venedig oder den dort geankerten Schiffen durch Signale im geheimen Einvernehmen zu stehen oder einen gegründeten Anlass zu solch einer Vermuthung geben.

VIII. Unter den vorstehenden Observanzen und bis zu einer höheren Entscheidung bleibt es auch den vom Fischfange lebenden Bewohnern der vorerwähnten österreichischen Küsten freigestellt, sich nach Venedig zu begeben, um sich dort das Nöthige zur Betreibung ihres Fischereigewerbes und namentlich den Köder zum Sardellenfang u. dergl. zu verschaffen; jedoch sind dieselben streng verpflichtet:

Erstens: Sich von der betreffenden k. k. politischen Behörde mit einem Zeugnisse behufs ihrer Ueberfahrt nach Venedig zu versehen;

Zweitens: Sich bei den k. k. Kreuzern zu melden nnd der Visite zu unterziehen, die dann auch auf dem vorerwähnten Zeugnisse anzumerken ist;

Drittens: Sonach haben die k. k. Kreuzer, insbesondere aber die Blokade-Schiffsabtheilung ihre Wachsamkeit darauf zu richten und jeden Uebertreter dieser für den freien Fischfang aufgestellten Massregeln zu arretiren und der nächsten k. k. politischen Behörde zu übergeben.

IX. Den k. k. Kreuzern und der Blokade-Schiffsabtheilung vor Venedig wird bestens anempfohlen, die Kauffahrer, welche keinen Anlass zu einem Verdachte liefern, als ob sie den Blocus von Venedig übertreten wollten, ruhig und ungehindert ihre Fahrt fortsetzen zu lassen.

Triest, 4. Mai 1848.

Gyulai m. p.
FML.

Beilage II zum V. Abschnitt.

Bericht Kudriaffsky's an Gyulai ddo. 16. Mai.

Heute Früh begegnete ich dem „Vulcano" zirka 12 Seemeilen von Venedig, als ich eben dahin steuerte; ich legte bei, um die vielen Verbrauchsartikel und Materialien, die er an Bord hatte, unter der k. k. Flotte zu vertheilen, was bis gegen Mittag dauerte. Ich gab dem „Vulcano" Ordre gegen Venedig zu steuern, um da von dem Kommandanten des englischen Kriegsdampfers „Terrible", der gestern von Süden angekommen war, Neues zu erfahren und mich dann wieder aufzusuchen, indem ich um 11½ Uhr gegen Venedig selbst mit der ganzen Flotte steuerte. Ferner hatte „Vulcano" den Befehl, gegen die Punta Maestra sich zu richten, um da als Vorposten zu beobachten, ob sich die neapolitanische Flotte nähere.

Bald darauf bemerkte ich eine Kriegsbrigg, dem Anscheine nach, an unserem Hintertheil gegen Südost, die uns nachsteuerte.

Ich beorderte den „Veneto", Jagd auf dieses Schiff zu machen; als ich aber bemerkte, dass jene Brigg umlegte (der Wind war von Südwest) und gleich darauf ein zweites Schiff in der Ferne bemerkte, hielt ich es für die Avantgarde der neapolitanischen Flotte, und liess alle k. k. Schiffe umlegen, um ihr entgegenzusteuern. Es war ohngefähr Mittag und meine Entfernung von Venedig zirka 18 Seemeilen.

Gegen 1 Uhr sah ich den „Vulcano" umwenden und auf mich steuernd, zu gleicher Zeit hatte ich viele Schüsse von Venedig aus gehört, ich verminderte die Segel, in der Ueberzeugung, dass der „Vulcano" etwas Wichtiges mir mittheilen wolle. Bald darauf signalisirte er mir telegraphisch, dass die neapolitanische Flotte bei Chioggia angekommen sei.

Ich legte bei, um den „Vulcano" zu erwarten, und rief den Kommandanten an Bord, der mir mittheilte, dass die neapolitanische Flotte — aus 3 Fregatten und 4 Dampfern bestehend — bei Chioggia geankert habe.

Da dieses Geschwader mir bedeutend überlegen war, so beschloss ich vereint gegen die Küste Istriens zu steuern. Ich rief den „Veneto" zurück und beorderte den „Vulcano" nach Triest zu steuern, um Eurer Exzellenz die

Meldung zu machen, dass ich bis auf weitere Befehle zwischen Rovigno und Pola mich aufhalten werde.

Gegen 4 Uhr bemerkte ich einen Bragozzo,[1]) auf den der „Vulcano" losging und ihn ins Schlepptau nahm, dabei aber Signale machte, die wegen der grossen Entfernung nicht ausgenommen werden konnten. Es könnte sein, dass der Bragozzo der unsrige sei und Hülfe nach Caorle begehrt hätte, da ich bedeutenden Rauch in jener Richtung sah. Ich sandte daher die Brigg „Veneto" dem „Vulcano" nach, welch' letzterem ich befohlen hatte, „Imperatore" und „Sfinge", falls er sie in der See trifft, gegen Pola zu beordern, sowie das Trabakel „Intrepido", das ich mit Kohlen von Pola abgegangen vermuthete.

Nur der Zufall, dass „Vulcano" aus Triest kam, und so viele Geräthschaften zur Vertheilung an die Flotte an Bord hatte, ist Ursache, dass ich dem neapolitanischen Geschwader nicht begegnete, indem ich des frühen Morgens schon gegen Venedig gesteuert war, obwohl mit wenig Wind, veränderlich von Süd nach Südwest. Ein ernsthafter Konflikt wäre die Folge gewesen, indem ich nicht mehr in der Lage gewesen wäre, mich zurückzuziehen.

Ob die Sardinier mit den Neapolitanern vereinigt sind, ist mir nicht bekannt.

Unter der Küste Istriens werde ich, falls ich angegriffen werde, mich aufs Aeusserste schlagen.

Von Venedig aus hörte ich auch später noch viele Schüsse, die mir aber Salutirungen schienen, da sie in gleichen Zeiträumen geschahen.

An der Küste Istriens hoffe ich heute Abends anzulangen, und werde ich diesen Bericht per Stafette nach Triest senden.

In tiefer Verehrung

Eurer Exzellenz ergebenster

Kudriaffsky.

Beilage III zum V. Abschnitt.

Bericht Kudriaffsky's an Gyulai ddo. 22. Mai.

Gestern gegen 11 Uhr Vormittags erblickten wir in der Ferne in der Richtung gegen SW. ein Dampfschiff, dann zwei bis zu fünf (Schiffe), wovon eines etwa 10 Miglien den übrigen voraus war, welche in geschlossener Ordnung, langsam unserem Wege nahezu parallel liefen und uns in der Folge begegnen zu wollen die Absicht zeigten.

---

[1]) Der erwähnte Bragozzo war jener der Ruderflottille, mit Hauptmann Paradis an Bord, der mit Aufträgen von Nugent nach Caorle und Triest gesendet worden war.

Gegen $6^1/_2$ Uhr Nachmittags sandte ich den Dampfer „Vulcano" einem Dampfer entgegen, welcher fortwährend signalisirte. Es war der einzige, dessen Masten mit dem Fernrohr vom Verdecke der „Bellona" sichtbar waren. Seine Richtung nahm er gegen den „Vulcano", dann wendete er für eine Weile um und kam in der Folge auf seine primitive Richtung zurück, indess ohne uns um Vieles näher zu kommen, da sein Körper nie sichtbar wurde.

Vom Mastkorbe meldete man endlich nebst den fünf Dampfschiffen noch vier grössere Segelschiffe, wovon das nähere sich als Dreimaster zeigte.

Als es dunkel ward, zog ich den „Vulcano" wieder zurück und erfuhr nun, dass die Dampfer die italienische Flagge hatten, was ohnehin nicht zweifelhaft sein konnte. Bei Sichtbarwerden der feindlichen Schiffe hatte ich die einzelnen meiner Kolonnen enger aneinander geschlossen, und liess die drei Fregatten die ersten drei Nummern der ersten Kolonne einnehmen, die Korvette „Adria" als Serrafila (Schlussschiff) derselben; die drei Briggs und die Goelette, jedes zu einem Dreimaster gehörend, in der zweiten Kolonne wie früher sich stellen; der „Imperatore" blieb in der Nähe des Hauptschiffes, der Fregatte „Bellona".

Die Schiffe waren seit Mittag schlagfertig, die Mannschaft ass bei den betreffenden Geschützen.

Ein Lebehoch dem Kaiser war der Gruss, den die Mannschaft ihren Kameraden bei Näherung anderer Schiffe zurief; der Geist war gut. Bei nördlichem schwachem Wechselwind suchte ich mich gegen den Wind zu erheben und von der Küste zu entfernen, um ein Gefecht in freiem Raume anzunehmen.

Indess die Dampfer näherten sich nicht und zeigten deutlich die Absicht, die venezianische Küste zu bewachen und unseren Blocus verhindern zu wollen.

Die Nacht verging ruhig. Der Wind hatte in Südost gewechselt, in welcher Richtung auch ich mich zu erheben suchte.

Der „Vulcano" und „Imperatore" waren auf fünf bis sechs Seemiglien auf Vedette bestimmt. Heute Morgens bei Tagesanbruch meldeten sie, und man sah auch einen feindlichen Dampfer ebenfalls als Vedette aufgestellt.

Meine Absicht ist nun in die Gewässer von Pirano gegen die Küste Friauls zu segeln, und mich jedenfalls mehr vom Lande zu entfernen, um mich der feindlichen Flotte näher zu zeigen.

Da der Angriff meinerseits nicht geschehen soll, so erwarte ich, dass die italienischen Schiffe sich mir in geschlossener Reihe nähern, wodurch ich dann gezwungen werde, wenigstens eine vortheilhafte Stellung ihnen gegenüber einzunehmen.

Sollten die Dampfer aber grössere Schiffe auf Schussdistanz bringen, so erwarte ich den ersten Schuss nicht, sondern greife frisch an, um die Dampfer, somit die Ueberlegenheit des Feindes, möglichst unschädlich zu machen.

Die Absichten der feindlichen Flotte sind keineswegs friedlicher Art, die Bewegungen ihrer Schiffe deuten wenigstens nicht darauf hin; jeder Dampfer

steht einem grösseren Segelschiffe zur Seite, um den Bewegungen dieser bei Windstille Meister zu bleiben.

Der Wind ist heute noch schwach und von SSW. Meine Richtungen sind einerseits nach West und umlegend nach Südost. Indess werde ich diese letztere Richtung insoferne verfolgen, als es nothwendig sein sollte, um dem Feinde gegenüber zu bleiben.

Auch hier zeigt es sich wieder, wie wichtig es wäre, eine hinlängliche Anzahl Dampfschiffe zu besitzen, wenn sie auch nur dazu dienen sollten, den Fregatten eine vortheilhafte Stellung im Gefechte zu verschaffen.

Beilage IV zum V. Abschnitt.

Berichte Kudriaffsky's über die Beweggründe zu seinem Antrage, Triest statt Pola als Rückzugshafen für die k. k. Flotte zu wählen.

Meine gestern (19. Mai) unmassgeblich ausgesprochene Ansicht,[1] die k. k. Flotte in der Rhede von Triest aufzustellen, gründete sich darauf, die Kriegsfahrzeuge zum Schutze der Hauptstadt und Istriens selbst möglichst gut zu verwenden, und so zwar, dass sie nicht Schutz unter den Batterien Triests zu suchen hätten, sondern in Vereinigung mit diesen die Vertheidigung kräftig unternehmen könnten.

Handelte es sich darum, die Flotte vor überlegenem Feinde sicher zu stellen, so würde Pola der beste Vereinigungspunkt sein.

Der Feind, jetzt noch aus Neapolitanern und Venezianern zusammengesetzt, ist zwar durch seine Dampfschiffe als überlegen anzusehen, besonders in Anbetracht unserer ungeübten Mannschaft. Indess können wir ihm doch, auf unsere Küste gestützt, Achtung einflössen und wenigstens die Absicht zeigen, diese vertheidigen zu wollen.

In diesem Sinne war es auch, dass ich die jetzige Stellung der Schiffe beorderte,[2] wo ich Offiziere und Leute wachsam erhalte und gehörig einzuüben suche, um mit der Zeit kräftiger auftreten zu können.

Für jetzt müsste ich jedenfalls die k. k. Flotte möglichst vor einem Konflikte mit dem Feinde zu wahren suchen, was meines Erachtens hart vor Pola geschehen könnte, wo überdies hinlänglicher Spielraum für die Manöver sich vorfindet, was leider im Golfe von Triest nicht der Fall ist, wo die Untiefen und Strömungen bei Südost oder bei Windstillen gefährlich werden könnten.

---

[1]) Der bezügliche Bericht — falls nicht etwa der Antrag nur mündlich gestellt wurde — ist nicht erhalten geblieben.

[2]) Nämlich in taktischem Verbande an der Küste Istriens vereinigt, was bis zum Erscheinen der neapolitanischen Eskadre vor Chioggia nicht der Fall gewesen war.

Indessen werde ich heute gegen Pirano steuern und mich in jenen Gewässern möglichst aufhalten, da Euer Exzellenz diese Bewegung mir andeuten.

Tags darauf, am 21. Mai fährt Kudriaffsky fort:

Wie ich gestern die Ehre hatte, Euer Exzellenz zu melden, setzte ich meinen Lauf gegen Pirano fort, um mich mit der k. k. Flotte in den Gewässern von Triest zu zeigen; nachdem solches geschehen sein wird, bezwecke ich unverweilt mich auf meinen früheren Posten zu begeben, d. h. auf die Höhe von Rovigno-Pola. Dieser von mir besetzte Platz [1]) setzt mich in die Lage, die Zufuhr nach Venedig möglichst zu verhindern und ich bleibe dabei Meister eines grösseren Fahrwassers, von wo ich mittelst der Dampfboote die Küste Istriens besser überwache, zugleich aber auch des Nachts insbesondere Vedetten gegen Venedig aussende. Auch habe ich in dieser Position einen augenscheinlichen Vortheil vor dem Feinde, indem man ihn auf das Fahrwasser längs der gefahrvollen Küste Venedigs zurückweiset, Istrien und den Golf von Triest aber nach Kräften deckt. [2])

Es ist dies meinem Ermessen nach die stärkste Linie, die wir mit unseren Mitteln behaupten können. Sollte es indess zur Beruhigung Triests dienen, wenn von Zeit zu Zeit die Schiffsdivision sich in dessen Nähe zeigt, so kann dies ohne besondere Nachtheile wohl angehen; jedoch wie ich mir schon zu melden erlaubte, wäre ein längerer Aufenthalt im Golfe von Triest einem Rückzuge gleich und überdies der Raum für die Flotte zu beschränkt, wenn man das Ankern derselben bei Windstillen und Strömungen vermeiden will und muss.

Beilage V zum V. Abschnitt.

Bericht Kudriaffsky's vom 23. Mai über die Begegnung mit den vereinigten feindlichen Eskadren bei Salvore, uud den Rückzug der k. k. Eskadre nach der Rhede von Triest.

Gestern, gegen Mittag, meldete man aus den Mastkörben das Insichtkommen von fünf feindlichen Dampfern, sechs Dreimastern und sieben Briggs. ihre Richtung war uns zugewendet; drei grosse Dampfer mit zwei Fregatten waren die ersten, dann folgten zwei andere Dampfer mit Fregatten im Schlepptau, und die übrigen angedeuteten Kriegsschiffe.

Gegen 3 Uhr Nachmittags sandte ich den Dampfer „Imperatore“ als Parlamentär gegen die fünf bis sechs Meilen entfernte feindliche Flotte.

---

1) „Besetzter Platz“ s. v. a. eingenommene Stellung.

2) Falsch! schrieb Gyulai mit kräftigem Zuge an diese Stelle des Berichtes.

Bald darauf sah man ihn sich wieder entfernen. Die fremde Flotte setzte aber ihre frühere Richtung gegen uns fort, woraus ich ermessen konnte, dass ihre Absichten feindlicher Art sein dürften.

Früher hatte ich einen leichten SO.-Wind, mit welchem unsere Flotte gegen den Leuchtthurm von Salvore zu segelte.

Hart an dieser Erdzunge legte ich die Schiffsdivision gegen das Land hin, mit dem Winde zur Rechten, in gewöhnlicher Schlachtordnung. Aber der Wind verschwand nach und nach, so dass ich mich genöthigt sah, durch die Dampfer „Vulcano" und „Imperatore" die stets wechselnde Richtung der Schiffe wieder herzustellen. Endlich gelang es mir, den rechten Flügel an das Land hin anzulegen, so dass die Fregatte „Venere" und Korvette „Adria" für die feindlichen Schiffe den Durchgang zwischen dem Lande und dem linken Flügel unmöglich oder doch höchst gefährlich machten. Die Fregatte „Bellona" folgte der Korvette „Adria", indem sie den feindlichen Schiffen die Batterien zeigte. Darauf kam, durch den „Vulcano" hingeschleppt und unterstützt, die Fregatte „Guerriera" etwas mehr vorgelegt; auf dem linken Flügel war der Dampfer „Imperatore". Leider hatten wir keinen (Dampfer?) für die Fregatte im Zentrum. Die ganze Linie bildete eine konkave Schlachtordnung gegen den Feind. In den Zwischenräumen unter dem Wind waren die drei Briggs und die Goelette postirt. [1])

Ich hatte einstweilen den Bericht des Fregatten-Lieutenants Preu erhalten. Dieser bezeugte, dass der feindliche Admiral ihm bedeutete, den Befehl zu haben, falls wir uns nicht ausliefern wollten, die Schiffe in den Grund zu bohren. Der oben erwähnte Fregatten-Lieutenant antwortete ihm in meinem Namen, dass wir unsere Schuldigkeit bis zum letzten Athemzuge nicht vergessen werden.

Diese Nachricht wurde von den Mannschaften der Schiffe mit dreimaligem Evviva l'Imperatore e Rè beantwortet, und nun traf ich die ernstesten Massregeln, um den übermüthigen Angriff zurückzuweisen.

Die italienischen Schiffe schienen durch diese Aufstellung etwas zu stutzen und unserer Willensäusserung Glauben zu schenken; zwei Dampfschiffe

---

[1]) Das offizielle Werk „Kriegsbegebenheiten bei der kaiserlich österreichischen Armee in Italien", 1848 u. 1849, Wien, 1851, IV. Abschnitt, pag. 89 sagt: „Kudriaffsky stellte bei einem leichten SO.-Wind seine Schiffe in zwei Linien in Schlachtordnung, mit dem einen Flügel hinter Salvore, dicht ans Land gelehnt, mit dem anderen so, dass die Schlachtlinie mit Leichtigkeit gegen Pirano sich richten konnte, um vom Lande aus eine Unterstützung zu gewinnen und die Bucht von Pirano selbst zu sperren. — Wir glauben unseren Lesern die Wiedergabe dieser Beschreibung schuldig zu sein, weil uns Kudriaffsky's Bericht nicht genügend präzis rücksichtlich der von der k. k. Eskadre eingenommenen Stellung scheint. Trotzdem gestehen wir aber gerne, dass auch die eben wiedergegebene Beschreibung uns durchaus nicht besser orientirt, weil eben die Terminologie und Phraseologie des Landkrieges, auf den Seekrieg angewendet, meistens ihren Sinn verliert.

[illegible] erbringen der in der Windstille zurück-
[illegible] der Fregatte suchte uns in den linken
[illegible] atten in den rechten Flügel in der
[illegible]

[illegible] italienischen Schiffe vielleicht aus
[illegible] und die Sandbänke gekommen
[illegible] kamen, scheuten aber stets die

[illegible] die Strömungen trieben die k. k.
[illegible] seit Tagen stets
[illegible] leichte Regen
[illegible] Der Mond war

[illegible] nicht sch
[illegible] Flotte, welche
[illegible] benützen,
[illegible] er unsere
[illegible] musste,
[illegible] oder der
[illegible] sie bis
[illegible] „Pola" mit-
[illegible] „Bellona", die

[illegible] am Lande
[illegible] verbrennen

[illegible] hinein
[illegible] unserer Schiffe
[illegible] erschienen
[illegible] mit grosser
[illegible] Nähe des Hafens
[illegible] das letzte

[illegible] befand sich

[illegible] besonders aber
[illegible] Lieutenants Fautz

[illegible] Triest aufgestellt
[illegible] zu beweisen.
[illegible]

Beilage VI zum V. Abschnitt.

Gyulai's Bericht über den Rückzug der k. k. Eskadre nach Triest.

Verflossene Nacht wurde der k. k. Schiffsdivision, welche gestern auf dem Punkte war, sich mit der Neapolitanischen zu messen, der Rückzug nach Pola abgeschnitten, durch eine bedeutend überlegene Macht, aus fünf grossen Fregatten, zwei Korvetten, vier Briggs, einem Schooner und sieben grossen Dampfern bestehend, [1]) welche aus den kombinirten neapolitanischen, sardinischen und venezianischen Schiffen bestand.

Die k. k. Schiffsdivision machte demnach mit vieler Geschicklichkeit ihren Rückzug nach Triest, wo sie bei Tagesanbruch ankerte und sich so aufstellte, um die Vertheidigungsmittel der Rhede zu vermehren.

Bald nachher wurde auch die italienische Division, aus den vorerwähnten Fahrzeugen zusammengesetzt, sichtbar, und da sich dieselbe gegen 11 Uhr der Rhede schon ziemlich genähert hatte, so liess ich das Alarmsignal geben.

Die feindliche Schiffsdivision brachte den Rest des Tages mit geringfügigen Manövern bei wenig Wind ungefähr in derselben Distanz zu, und ankerte gegen Abend mit Windstille auf etwa 3000 Klafter von hier, mit Ausnahme der sieben Kriegsdampfer, welche stets in Bewegung sind.

Beilage VII zum V. Abschnitt.

Kontre-Admiral Albini's Bericht über die Flottenbewegungen vom 22./23. Mai. [2])

In den Morgenstunden des 22. gelangte ich nach Sacca di Piave, wo die neapolitanische Eskadre unter dem Kontre-Admiral Baron de Cosa — aus fünf Dampfern, zwei Fregatten und einer Brigg bestehend — im Vereine mit einer venezianischen Division, bestehend aus zwei Briggs und einer Korvette, sich befand. Auch waren eine englische Fregatte und eine Brigg gleicher Flagge, dann ein französischer Kriegsdampfer dort vor Anker.

Als meine Schiffe am Horizont sichtbar wurden, bereiteten sich die neapolitanischen und venezianischen Schiffe zum Untersegelsetzen, in der

---

1) Es ist beachtenswerth, dass diese Aufzählung der feindlichen Streitkräfte mit den Angaben im Berichte Kudriaffsky's (Beilage V) nicht übereinstimmt. Da nun Kudriaffsky seinen Bericht nach der Erinnerung an die nach und nach in Sicht gekommenen Schiffe, Gyulai aber den seinigen sozusagen mit der feindlichen Flotte vor Augen verfasste, so dürfte des letzteren Angabe die korrektere sein.

2) (Raccolta, II, 225.)

Meinung, wir wären die österreichische Eskadre, welche des Abends zuvor, trotz Anwesenheit der starken neapolitanischen Eskadre, in den Gewässern Venedigs erschienen war.

Ein neapolitanischer Dampfer wurde auf Rekognoszirung entsendet; bei seiner Annäherung liess ich die italienische Trikolore hissen und dies von einem Kanonenschuss begleiten;[1]) gleichwohl liess ich die Eskadre Gefechtsbereitschaft nehmen.

Als der Kommandant des Dampfers dies wahrnahm, liess er die Maschine halten, und kam persönlich zu mir an Bord.

Nachdem ich von ihm erfahren hatte, dass die österreichische Flotte sich zwischen den Mündungen des Tagliamento und jenen der Piave befinde (?), hielt ich es für angezeigt, mich auch dahin zu begeben, wovon ich aber den neapolitanischen Admiral und den Kommandanten der venezianischen Flotte in Kenntniss setzte, welche, bereits segelklar, meiner Bewegung folgten.

Günstiger Wind näherte uns der feindlichen Flotte, doch lullte er unglücklicherweise ein. Ich lud den neapolitanischen Admiral ein, die Fregatten in Schlepp zu nehmen, um so den Feind einholen zu können. Auf diese meine Einladung sandte er zwei Dampfer, um die beiden Fregatten „Regina" und „S. Michele" in Schlepp zu nehmen.

Ich wünschte, dass wenigstens noch zwei andere Fregatten ins Schlepptau genommen werden möchten, um so die feindliche Flotte mit Erfolg angreifen zu können, bevor die Nacht hereinbräche.

Auf die Distanz von etwa zwei Meilen herangekommen, und mich allein findend, hielt ich es für vorsichtig, stehen zu bleiben und die Herankunft wenigstens noch eines anderen der königlichen Schiffe abzuwarten, von welchen ein Theil — wegen der Windstille — später von den neapolitanischen Dampfern geschleppt wurde.

Die Nacht kam heran, und in der Dunkelheit lief die feindliche Flotte in Schlepp von zu diesem Zwecke ausgelaufenen Lloyddampfern im Hafen von Triest ein. Heute den 23. bin ich im Vereine mit den neapolitanischen und venezianischen Seestreitkräften in der Rhede von Triest eingelaufen, die italienische Trikolore auf den Masttops entfaltend: Nachmittags habe ich in zwei Linien auf dieser Rhede geankert. Die königlichen Dampfer holten heute die Eskadre ein.

Bis zu diesem Augenblicke habe ich nicht beschlossen, die feindliche Eskadre anzugreifen, welche drei Fregatten, zwei Korvetten, fünf Briggs, zwei Goeletten, einen starken Kriegsdampfer — ausser den Lloyddampfern — zählt; für den Fall aber, dass sie auslaufen sollte, habe ich schon den Angriffsplan festgestellt, von dem ich allen Kommandanten der vereinigten Kräfte Kenntniss gegeben habe.

---

[1]) Alzai la bandiera tricolore italiana, assicurandola con un colpo di cannone.

Die österreichische Regierung hat zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit von Triest drei starke Batterien errichtet, zwischen welchen sich die feindliche Flotte befindet, um den Hafeneingang zu vertheidigen.

Sicherlich würde uns der Angriff dieser im Hafen liegenden Flotte den Verlust ein oder des anderen [1]) (einiger?) Schiffe kosten; in Ermangelung anderer Schiffe wüsste man vielleicht nicht, wie diesen Verlust zu ersetzen; es wird daher meine Sorge sein, eine solche Aktion mit aller Behutsamkeit und Vorsicht zu vollführen, wenn sich mir die Gelegenheit bietet (sarà mio pensiero di compiere con ogni cautela e prudenza una sifatta azione, ove il destro mi si presenti).

---

[1] Di qualche legno.

Sechster Abschnitt.

Die feindlichen Eskadren vor Triest.

(23. Mai bis 12. August 1848.)

VI.

Befehle für die sardinische und venezianische Eskadre, inoffensiv zu bleiben. — Diskussion dieser merkwürdigen Befehle. — Entstehender eigenthümlicher Zustand. — Erste Periode: 23. Mai bis 13. Juni. — Auftreten der Triester Konsuln. — Admiral Albini's Schreiben vom 23. Mai. — Protest der Konsuln. — Separat-Protest der deutschen Konsuln. — Antwort Albini's. — Replik der Konsuln. — Kriegerischer Geist in Triest. — Vorgänge bei den feindlichen Flotten: 24., 25., 26., 27. Mai, 1., 3., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13. Juni. — Die Neapolitaner ziehen ab. — Diskussion der Unthätigkeit Albini's. — Details über die Affaire in der Nacht vom 6. auf den 7. Juni. — Das Ministerium weist den Lloyd an, seine Interessen gegenüber Albini selbst zu wahren. — Blokade Venedigs „stillschweigend" eingestellt und Speditionen nach dem Venezianer Küstengebiet wieder auszufertigen. — Notenwechsel über neapolitanische Schiffe erst am 15. Juni. — Die beiden Angriffe auf Caorle am 2. und 13. Juni. — Abweisung beider Angriffe. — „Furiosa" in die Luft geschossen. — Zweite Periode: 14. Juni bis 12. August. — Blokade-Erklärung Albini's und Bua's. — Motivirung derselben. — Beschwerde Salm's nach Frankfurt. — Protest der Triester Abgeordneten. — Belagerungszustand in Triest. — Guter Geist in Triest. — Erörterung der Möglichkeit, zur See offensiv vorzugehen. — Behandlung der Angelegenheit der Triester Blokade in der Deutschen Bundesversammlung in Frankfurt. — Gouverneur Salm's versuchte Paktirung mit Albini. — Gyulai und Latour treten dem „separaten Seefrieden" entgegen. — Vorgänge bei der feindlichen Eskadre am 15., 22., 25., 28., 29. Juni und 2. Juli. — 3. Juli: Angriff auf Pirano. — 4., 5., 7., 8. Juli. — Korrespondenz über modifizirte Blokade-Instruktionen Albini's. — Beabsichtigte Landung in Umago. — Kontre-Admiral Bua's Einwendungen gegen diese Operation. — Misshelligkeiten zwischen Albini und Bua. — 18., 22. Juli. — 23. Juli bis 11. August. — 12. August: Absegeln der feindlichen Flotten. — Gyulai's Antrag über Seegrenzen für die beiden Flotten. — Die Ruderflottille. — Ein Theil derselben nach Porte Grandi del Sile. — Errichtung von Batterien in Cortelazzo. — Wiedervereinigung in Falconera. — Auswechslung der Gefangenen und Geiseln. — Uebersicht der eigenen Gefangenen und Geiseln. — Vergebliche Verhandlungen. — Konvention Crenneville vom 14. Juli. — Die Auswechslung am 26. Juli. — Nachzügler und Schiffslieutenant Delucca.

Beilagen: I. Protokoll der 63. Sitzung der Deutschen Bundesversammlung am 16. Juni. II. Protokoll der 65. Sitzung der Deutschen Bundesversammlung am 20. Juni. III. Protokoll der 66. Sitzung der Deutschen Bundesversammlung am 25. Juni. IV. Protokoll der 69. Sitzung der Deutschen Bundesversammlung am 5. Juli. V. Korrespondenz Albini-Salm, 6.—9. Juli. VI. Bericht Gyulai's vom 14. Juli an den Kriegs-Minister Latour. VII. Diskussion der motivirten Blokade-Erklärung Albini-Bua's im Journal des „Oesterreichischen Lloyd".

Admiral Albini hatte in den Gewässern Salvores, im Angesicht der k. k. Eskadre dem Parlamentär Kudriaffsky's auf die Frage, zu welchem Zwecke er mit seiner Eskadre erschienen sei, geantwortet: „Um uns zu schlagen."

Wir haben gesehen, dass der Oberbefehlshaber der drei italienischen Eskadren nichts unternahm, um diesem stolzen Worte auch sofort die That folgen zu lassen.

Unbehelligt konnte sich Kudriaffsky nach Triest zurückziehen, wo die k. k. Eskadre, auf beiden Flügeln ihrer den Hafen sperrenden

Aufstellung von achtungswerthen Land-Batterien flankirt und unterstützt, einem Angriffe der feindlichen Eskadren mit aller Beruhigung entgegensehen konnte.

In Betracht des Widerspruches, welcher zwischen dem Wortlaute von Albini's mündlicher Erklärung (die übrigens nicht in einer jeden Zweifel ausschliessenden Weise dokumentarisch beglaubigt ist). und der Unterlassung eines sofortigen kräftigen Angriffes besteht, — in Betracht dieses Widerspruches liegt das Unrecht auf der Seite des Wortes und nicht auf jener der unterlassenen That.

Albini hatte, genau so wie Kudriaffsky, von seiner Regierung den bestimmten Befehl erhalten, keineswegs anzugreifen, und sich nur. wenn er selbst angegriffen werden würde, zu vertheidigen. Dieser Befehl erhielt bindende Kraft auch für die neapolitanische Eskadre des Kontre-Admirals Baron de Cosa und die venezianischen vom Kontre-Admiral Bua kommandirten Schiffe, da diese beiden Admirale von ihren Regierungen angewiesen waren, sich Albini's Oberbefehle unterzuordnen. Albini kam also seiner Instruktion getreulich nach, als er die k. k. Eskadre bei Salvore nicht angriff; sein von militärischem Gefühl diktirtes „per batterci!" mag von dem Wunsche eingegeben worden sein. die k. k. Eskadre zu einem Angriffe zu provoziren, um dadurch zur Aktion frei und unter Ausnützung seiner Uebermacht Herr der See und vielleicht auch weiterer Operationen zu werden.

Es mag auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, dass man sardinischerseits, einen Angriffskrieg führend, dem Befehlshaber der eigenen Seemacht jede Offensive untersagt hatte. Man dürfte kaum fehl gehen, wenn man den Grund für ein solches Verbot darin sucht, dass man die Kraft der italienischen Propaganda in Triest und Istrien überschätzte, ja vielleicht selbst die k.k. Kriegs-Marine noch immer für italienisch gesinnt hielt und demnach glaubte, es würden sich die Dinge etwa nach und nach in ähnlicher Weise entwickeln, wie es ja in Venedig mit verblüffender Schnelligkeit geschehen war.

Für diese Auffassung spricht die Thatsache, dass schon in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai Boote der italienischen Eskadren bei Barcola nächst Triest in Verkehr mit dem Lande zu treten versuchten (wohl in der Erwartung, von der Bevölkerung mit offenen Armen empfangen zu werden), aber angesichts der abweisenden Haltung der Bevölkerung das Unternehmen aufgaben und zur Flotte zurückkehrten. Kaplan Rebetz und Finanz-Wachaufseher Hribar, welche in dem offiziellen Werke: „Kriegsbegebenheiten" u. s. w. (IV, 91) lobende

Erwähnung finden, mögen auf die günstige Haltung der Bevölkerung Einfluss genommen haben. Aber der militärische Charakter eines abgewiesenen Landungsversuches oder zurückgewiesenen Angriffes auf die Batterie San Bortolo kommt der Affaire keineswegs zu. Es fand weder ein Angriff noch eine Vertheidigung, überhaupt kein Kampf statt — ja der Kommandirende, FML. Gyulai, (welcher nach den „Kriegsbegebenheiten" „eiligst" eine Unterstützung nach Barcola gesendet haben soll), erhielt nach seinem eigenen Berichte von der ganzen Sache erst am folgenden Tage Kenntniss.

Es fehlt auch durchaus nicht an Anzeichen, dass während des längeren Zeitraumes, welchem der gegenwärtige Abschnitt gewidmet ist, von der italienischen Eskadre aus manche Versuche gemacht worden sind, die städtischen Bevölkerungen, ja selbst Mannschaften von k. k. Kriegsschiffen[1]) im oben angedeuteten Sinne zu beeinflussen.

Es kann nicht Wunder nehmen, dass durch das Gegenüberstehen zweier Kriegskörper, von denen keiner zum offensiven Vorgehen ermächtigt war, ein ganz eigenthümlicher Zustand geschaffen wurde, und dies umsomehr, weil diese Kriegskörper aus Flotten bestanden, der Seehandel aber von beiden kriegführenden Theilen die Zusicherung erhalten hatte, unbehelligt zu bleiben.

Trotzdem muss man zugestehen, dass die italienischen Eskadren den einen und ihnen nächstliegenden Kriegszweck schon am 23. Mai wenn auch in unblutiger Weise erreicht hatten, nämlich jenen, die k. k. Eskadre von Venedigs Gewässern abzudrängen und die weitere Blokade dieser so sehr auf die See angewiesenen Stadt zu verhindern.[2])

Dies war aber — und blieb auch — Alles, was die vereinigten italienischen Eskadren erzielen konnten; eine weitere Offensive gegen

---

[1]) Der Generalsbefehl Nr. 69 vom 9. Juni belobt die pflichtgemässe Haltung des Marsgasten Tolomeo Amarante aus San Daniele in Friaul, welcher einen ihm von der feindlichen Eskadre zugekommenen Brief mit der Aufforderung, seine Kameraden zum Treubruche zu verleiten, zur Anzeige gebracht hatte.

[2]) Dass dieses der vornehmlichste Zweck der vereinigten italienischen Eskadren war, folgt zwar aus der Natur der Dinge; aber auch ein dokumentarischer Beleg kann angeführt werden, nämlich die Instruktion, welche von der Venezianer provisorischen Regierung dem Kommandanten der venezianischen See-Eskadre, Kontre-Admiral Bua, am 22. Mai ertheilt worden war. Diese Instruktion, vom Präsidenten Manin und dem Kriegs- und Marine-Minister Paulucci gefertigt, beauftragte Bua, im Einverständniss (di concerto) mit den Kommandanten der sardinischen und neapolitanischen Eskadren an allen jenen Unternehmungen (fazioni) theilzunehmen, welche zur Sicherung der eigenen Küste, zum Schaden des Feindes oder zum Vortheile der italienischen Unab-

die k. k. Eskadre hätte, wie wir später sehen werden, weil naturgemäss zugleich gegen Triest gerichtet, sehr ernste Komplikationen für Sardinien hervorrufen können, welchem die Neutralität des deutschen Bundes unentbehrlich war. Zwei missglückte Versuche, in Caorle Fuss zu fassen, um dem bedrängten Palma die Hand reichen zu können, und ein — ebenfalls missglückter — Versuch, sich in Pirano festzusetzen, um die Flotte von dort aus stets bequem mit frischen Lebensmitteln versehen zu können, — das sind die ganzen Waffenthaten, über welche wir in diesem Abschnitte zu berichten haben werden.

Auf unserer Seite kommt zu diesen in ganz ehrenvoller Weise abgeschlagenen Offensivversuchen des Feindes noch eine nächtliche, von der

---

hängigkeit unternommen werden mochten. Speziell wurden von der provisorischen Regierung folgende Aufgaben gestellt:

Der über Venedig verhängten Blokade ein Ende machen, so dass die Schifffahrt frei sei, sowohl rücksichtlich des Ein- und Auslaufens in den venezianischen Häfen, als auf hoher See rücksichtlich der nach Venedig bestimmten Schiffe;

Verhinderung von Truppen- und Kriegsmaterial-Ausschiffungen, sowie Lebensmitteltransporten an der friaulischen und venezianischen Küste;

Säuberung der Gestade von Caorle (hiezu sollten auf Verlangen kleine Fahrzeuge aus Venedig beigestellt werden);

Herstellung der Verbindung mit Palmanuova, um diesem Platze zu Hülfe kommen zu können;

Anschluss an das Vorgehen, welches der sardinische und der neapolitanische Admiral gegen die österreichischen Kauffahrteischiffe beobachten würden.

Für den Fall, als man in Folge einer Demonstration gegen eine Stadt oder Küste oder in Folge einer sonstigen militärischen Aktion zu Unterhandlungen mit den österreichischen Autoritäten gelangen würde, war Bua beauftragt zu verlangen:

1. Freilassung der Schiffe verschiedener Nationen, welche, nach Venedig bestimmt, durch die Schiffe der k. k. Eskadre nach Triest gewiesen worden waren (der Handels-Minister Pincherle legte ein nominelles Verzeichniss von 14 Schiffen bei, welchen dies Schicksal widerfahren sein sollte).

2. Freigebung der als Gegen-Geiseln und Kriegsgefangenen Festgehaltenen.

3. Auslieferung sämmtlicher Kriegsschiffe (la restituzione dei nostri bastimenti di guerra).

Zugleich setzte der Handels-Minister Pincherle den Kontre-Admiral Bua in Kenntniss, dass vier englische, mit Getreide beladene Kauffahrer nächster Tage Triest mit falscher Spedition (nach England) verlassen, und sich durch eine rothe Flagge vom Vortopp kennzeichnen werden. Der provisorischen Regierung liege viel an ihrem baldigen und sicheren Eintreffen in Venedig, welches Bua zu fördern beauftragt wurde. (Bua war als k. k. Linienschiffs-Kapitän pensionirt worden. Die provisorische Regierung ernannte ihn zum Kontre-Admiral, und übertrug ihm das Kommando der See-Eskadre, obwohl drei aktive Flaggen-Offiziere vorhanden waren.)

feindlichen Eskadre mit keinem Schuss erwiderte Kanonade der k. k. Eskadre und der Befestigungen von Triest hinzu, die (rücksichtlich ihrer Veranlassung und ihrer Resultate in dem schon auf pag. 32 des V. Abschnittes erwähnten Aufsatz Rechkron's 1882 einigermassen übertrieben geschildert) in gar keiner Richtung von irgend einem militärischen Belang, und eigentlich nichts als ein blinder Allarm war.

Wenn das Schwert ruht, arbeitet die Feder um so eifriger; je weniger militärische Thaten wir über den Zeitraum verzeichnen können, während dessen die vereinigten Eskadren Albini's und Bua's, anfänglich noch durch die Neapolitaner verstärkt, die k. k. Eskadre unter Kudriaffsky im Hafen von Triest festhielten, desto mehr, und zum Theil auch höchst lehrreiche und interessante Korrespondenzen und diplomatische Aktenstücke werden wir unseren Lesern zur Charaktrisirung des in Rede stehenden Zeitraumes vorführen müssen; Aktenstücke, welche durch das Gewicht ihrer Argumente zu ersetzen trachteten, was der k. k. Flotte leider an materieller Kraft fehlte, um ihrerseits einfach die Offensive ergreifen und den Feind aus der Adria hinwegfegen zu können.

Erste Periode.

(Vom 23. Mai bis zur Erklärung Triests in Blokadezustand, 13. Juni.)

Begreiflicherweise fühlte sich der Rheder- und Handelsstand von Triest durch das drohende Gegenüberliegen der Flotten vor dem Triester Hafen äusserst beunruhigt. Die Konsuln der neutralen Mächte traten zusammen, um Rath zu schaffen. Auf Veranlassung des englischen Konsular-Funktionärs richtete der Kommandant des englischen Stationsschiffs Dampffregatte „Terrible“, ein Schreiben an Albini, mit welchem er um Aufklärung über die Zwecke der Anwesenheit der italienischen Eskadre bat. Albini antwortete noch am 23. Mai:

„Geehrter Herr! Indem ich die Ehre habe, Ihnen den Empfang Ihrer sehr geschätzten Zuschrift vom 23./5. 48 anzuzeigen, beehre ich mich zugleich, Sie in Kenntniss zu setzen, dass das Geschwader Seiner Majestät des Königs von Sardinien unter meinem Kommando sich in diesen Gewässern bloss zu dem Zwecke befindet, um unseren Handel gegen eine österreichische Kriegsmacht sicher zu stellen, die als eine meiner Regierung feindliche, zu bekämpfen meine Pflicht ist.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Albini, Kontre-Admiral.“

Auf diese Zuschrift stützten die in Triest befindlichen Konsular-Vertreter einen Protest, den sie am 24. Albini zumittelten. Der Inhalt dieses Protestes war der folgende:

Albini erkläre, den sardinischen Handel schützen zu wollen; dieser aber sei frei, seit den übereinstimmenden Erklärungen, welche Sardinien und Oesterreich in dieser Richtung gleich anfänglich abgegeben hatten. Dieser Zustand glücklicher Ruhe im Freihafen von Triest, in welchem alle Nationen Interessen von Wichtigkeit haben, sei aber durch die Gegenwart von Albini's Flotte kompromittirt.

„Wenn feindliche Angriffe den Hafen und die Stadt gefährden sollten", protestiren die sämmtlichen (unterzeichneten) Konsuln, und machen die Regierungen der Seegeschwader, welche unter Albini's Befehlen stehen, für alle Nachtheile verantwortlich.

Die Konsuln der deutschen Staaten fügten noch eine Separat-Erklärung bei, in der sie darauf hinwiesen, dass Triest ein Theil des deutschen Bundesgebietes sei, „und dass demnach jeder Angriff auf Triest ein Angriff auf den deutschen Bund wäre."

Diesem Vorgehen schloss sich der französische Konsular-Agent Frédéric Terme nicht an. In seiner Note an Albini erkannte er sogar ausdrücklich an, „dass die sardinische Regierung offenbar in ihrem guten Rechte sei, gegen einen von Oesterreich in eine „Place de Guerre" umgewandelten Hafen zu handeln, wie sie es für geeignet finde." Doch erklärte er gegen jeden Angriff zu protestiren, der nicht zuvor angekündigt wäre und erst nach 48 Stunden zur Ausführung käme. — Er drückte endlich die Hoffnung aus, dass der Zweck der Anwesenheit Albini's nur ein friedlicher sei!

Der Kommandant der vereinigten italienischen Flotten griff den geschickten Wink des französischen Konsular-Verwesers begierig auf. Am 27. Mai erliess Albini eine Antwort auf die Protestnote des Konsularkorps, welche er dem letzteren durch den Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika zumitteln liess.

In diesem Antwortschreiben erklärte Albini, „dass die Kriegsschiffe Seiner Majestät des Königs von Sardinien sowie die übrigen, mit ihm vereinten eben so sehr, wie sie das Völkerrecht in allen seinen Theilen achten werden, doch auch entschlossen sind, sich in keinem Stücke dessen zu begeben, wozu sie der Kriegszustand berechtigt, in welchem sie sich gegen Oesterreich befinden, welches die Stadt und den Hafen von Triest in einen Kriegsplatz verwandelt hat.

Von besonderem aktuellen Interesse für die k. k. Behörden war eine weitere Stelle von Albini's Schreiben, welche lautete:

„Indem ich Euer Hochwohlgeboren hievon in Kenntniss setze, muss ich noch erwähnen, dass, da die Dampfboote des Lloyd zum Theil von der österreichischen Regierung armirt worden sind, dieselben von nun an als feindliche Kriegsschiffe behandelt werden sollen."

Diese Erklärung, welche ins Thatsächliche übersetzt, einen Angriff auf Triest anzukündigen schien und die Schiffe des Lloyd zur Unthätigkeit verdammt hätte, was so zu sagen einem partiellen Blokadezustande gleichgekommen wäre, rief viel Aufregung hervor. Wir werden später die Schritte eigens besprechen, zu welchen der Lloyd sich in Folge dieser Androhung gedrängt sah. Das Konsularkorps erkannte auch seinerseits sofort, dass die Lahmlegung des Lloyd eine auch ihre Schutzbefohlenen hart treffende Massregel sein müsse, und gab dieser Auffassung in einer Replik an Albini am 28. Mai Ausdruck.

Die Konsuln erklärten in dieser Replik, dass Albini's Depesche ihnen Anlass gebe, ihren Protest vom 24. in seiner ganzen Ausdehnung zu bekräftigen. Die Konsuln der deutschen Staaten wiederholten ausdrücklich, dass jeder Angriff auf Triest deutsches Bundesgebiet verletze. Die Bemerkungen über den Lloyd aber gäben den Konsuln Anlass, „die Meinung zu äussern", dass mit Ausnahme von drei Schiffen, welche die Regierung Seiner Majestät des Kaisers für ihren Dienst verlangt hat, die Dampfer dieser Anstalt nicht als Kriegsschiffe betrachtet werden können, und dass alle Regierungen dabei lebhaft interessirt sind, dass der Postdienst und der Passagier-Transport nach Griechenland, der Türkei und Ostindien keine Unterbrechung erleide.[1])

---

[1]) Die mehrfach erwähnten Konsular-Proteste waren gezeichnet von:
Henry Raven für Grossbritannien.
Conte Cassini für Russland.
Renner v. Oesterreicher für Dänemark.
Vianna de Lima für Brasilien.
Major Manzurani für Griechenland.
Eduard Warrens für die Vereinigten Staaten von Nordamerika.
F. Falkner für die Schweiz.
L. F. Nusterer für Belgien.
C. L. Ritter v. Bruck, vertreten durch H. Bremer für Portugal.
H. Lutteroth für Preussen, Baden und Mecklenburg-Schwerin.
G. Gwinner für Bayern.
J. G. Sartorio für Sachsen.

Der Kaufmannsstand Triests erwartete nach Albini's Antwort mit schweren Besorgnissen einen baldigen Angriff, welchem seiner Natur nach unermessliche Werthe hätten zum Opfer fallen müssen. Die Garnison aber, die Bemannungen der k. k. Eskadre, die Nationalgarde unter ihrem tüchtigen Kommandanten Manziarli, und auch der überwiegend grösste Theil der Bevölkerung sahen dem als nahe bevorstehend geglaubten Angriffe in den besten Gesinnungen entgegen. Besonders befriedigt erklärte sich Gyulai nach einem Besuche, den er am 24. der k. k. Eskadre abstattete, über den unter den Kommandanten, Offizieren und der theils jungen, theils dem Seedienst fremden Mannschaft herrschenden „enthusiastischen und kampfesfreudigen“ Geist.[1])

Auch unsere Leser dürften erwarten, dass nunmehr baldigst den Kanonen das Wort ertheilt werden müsse, wenn wir nicht die Vorsicht gebraucht hätten, sie schon darauf vorzubereiten, dass wir keinerlei bedeutende Kriegsthaten zu berichten haben.

Die unentschiedenen Bewegungen, mit welchen die feindlichen Eskadren vor Triest die nächste Zeit ausfüllten, sind schwer oder gar nicht in ein zusammenhängendes Bild zu bringen. Wir glauben desshalb am besten zu thun, wenn wir im Nachstehenden, in chronologischer Folge, das Wesentlichste über die Bewegungen Albini's und die damit zusammenhängenden Vorfallenheiten kurz gefasst wiedergeben, so weit dies überhaupt nach dem noch vorhandenen, durchaus nicht lückenlosen Berichtmaterial thunlich ist.

G. Hill für Hannover.
F. T. v. Kern für Württemberg.
A. Böckmann für das Grossherzogthum Hessen.
J. Guebhard für Oldenburg.
Salomon Parente für Braunschweig und Nassau.
J. A. Brentano für Frankfurt.
Elio Morpurgo für Kurhessen.
T. Prey für die Hansestädte.

[1]) An Kampffreudigkeit mag es wohl nicht gefehlt haben, aber der Enthusiasmus muss wohl durch die peinliche Situation stark gelitten haben, in welche die k. k. Eskadre gedrängt worden war. Hören wir, wie sich Schiffsfähnrich Tegetthoff am 3. Juni brieflich gegen seinen Vater ausspricht: „Wir sind noch immer hier in Triest, die vereinte italienische Flotte ist bei Pirano geankert und nachdem sie uns an Stärke bei weitem überlegen ist, lässt man uns nicht heraus. Wir spielen eine schöne Rolle mit unserer Marine und können uns von hier nicht rühren; es ist wirklich ärgerlich und kränkend, dass das Kaiserthum Oesterreich sich vor solchen Staaten wie Sardinien etc. in See flüchten muss........ So eine schändliche Figur wollte ich nicht zum zweiten Male machen!“

24. Mai. Der Tag vergeht ruhig. Die feindlichen Eskadren bleiben in gleicher Entfernung vor Triest (zirka 3 Meilen) vor Anker und gleichen mit Hilfe der Dampfer die Schiffsdistanzen aus. Im SW. des Triester Leuchtthurmes liegen vor Anker: Der englische Dampfer „Terrible", Fregatte „Constant" und Brigg „Harlequin." Diese Schiffe feiern ihr Nationalfest, an welchem zur Vermeidung von Allarm die k. k. Eskadre nur mittelst Flaggengala Theil nimmt.

In der Nacht vom 24. auf den 25. allarmirt Kudriaffsky um 2 Uhr die k. k. Eskadre, weil die feindlichen Schiffe unter Segel setzen, dieselben nehmen aber südlichen Kurs und sind am:

25. Mai bei Tagesanbruch schon 8—9 Meilen von Triest entfernt. Knapp an Pirano vorübersegelnd, erschöpfen sich ihre Bemannungen auf Wandten und in der Takelage gehäuft in Evviva-Rufen, welche bei den am Strande gehäuften Volksmassen keinen Widerhall finden. In Triest glaubt man, die feindliche Eskadre ziehe ab; man schreibt den Abzug der in Triest und bei der k. k. Eskadre vorgefundenen „Widerstandsstimmung" zu, und bringt sie auch mit Gerüchten in Verbindung, welche an diesem Tage schon nach Triest gedrungen waren: es habe in Neapel die königliche absolute Gewalt durch eine blutige Reaktion ihre Wiederherstellung gefunden.[1])

Ausser Sicht von Triest stiess, von Venedig kommend, eine Korvette zu den vereinigten Eskadren. Gegenseitige Salutirung, welche vom Leuchtthurme von Triest aus beobachtet werden konnte.

26. Mai. Dampfer „Trieste" unter Littrow's Kommando auf Rekognoszirung ausgesendet, findet die feindlichen Eskadren, aus 16 Schiffen bestehend, worunter 4 Dampfer, auf der Höhe von Parenzo in Windstille.

27. Mai. Littrow, um 4 Uhr Morgens von Triest ausgelaufen, findet die Eskadre unter frischem SSW. in SW. von Salvore. Vom Leuchtthurm von Salvore aus zählt Littrow: 6 Dreimaster, wovon 4 Fregatten, 4 Briggs, eine Goelette und nur 2 Dampfer. 10 Uhr Vormittags erscheint die feindliche Eskadre vor Triest in der Stärke von 5 Fregatten, 3 Korvetten. 4 Briggs, 1 Schooner und 2 Dampfern, und nähert sich gegen 3 Uhr Nachmittags der Stadt bis auf 3 Meilen.

Admiral Albini sendet mittelst eines Parlamentär-Bootes zwei Schreiben an den Triester Gouverneur Grafen Salm, durch welche er um Freigebung von angeblich sequestrirten Kauffahrern venezianischer

---

[1]) War in der That am 15. Mai geschehen.

Provenienz ansucht, deren Verzeichniss er vom Kontre-Admiral Bua erhalten hat. Graf Salm war in der Lage erklären zu können, dass die bezeichneten Schiffe der abgegebenen Erklärung, rücksichtlich Freiheit des Seehandels zufolge gar nie sequestrirt[1]) gewesen waren, auch sämmtlich schon Triest verlassen hatten.

Die Vermuthung ist statthaft, dass Albini und Bua den Wunsch hegten, durch den abgesandten parlamentirenden Offizier über die von ihnen stets supponirte sympathisirende Haltung der Triester Bevölkerung informirt zu werden.

1. Juni. Die feindliche Flotte ist mit Ausnahme der Dampfer in einer Ost-Westlinie auf der Höhe von Pirano geankert. Das dem Lande zunächst liegende Schiff ist von demselben an zwei Meilen entfernt. Ein Dampfer verlässt gegen Süd-West steuernd die Eskadre. Brigg „Harlequin" kehrt nach mehrtägiger Abwesenheit nach Triest zurück.

3. Juni. In der Nacht vom 2. auf den 3. nähert sich ein feindlicher Dampfer bis auf drei Meilen der Rhede von Triest und kehrt bei Tagesanbruch zur Flotte zurück. Ein Fahrzeug mit dreifärbiger Flagge, dem Ansehen nach ein neapolitanischer Piffero (Barkschooner) stösst zur Eskadre. Mittags vereinigt sich eine Brigg mit ihr, die Flotte hisst Flaggengala und gibt Kanonensalute ab. Ein Dampfer und eine Fregatte kehren von Süd-West zur Flotte zurück.

6. Juni. Die bei Pirano geankerte feindliche Flotte lichtet um 11 Uhr Vormittags die Anker und kreuzt unter leichtem Nord-West zwischen Pirano und Capo d'Istria. Die Admirals-Fregatte und die Dampfer bleiben vor Pirano geankert. Der von Triest nach der Levante auslaufende Lloyddampfer „Imperatrice" wird, vor Pirano angelangt, von Albini nach Triest zurückgewiesen.

7. Juni. In der Nacht vom 6. auf den 7. nähert sich die feindliche Flotte der k. k. Eskadre auf eine nähere als die bisherigen Distanzen.

Kanonade der k. k. Eskadre und der Hafenbefestigungen, die vom Feinde unerwidert bleibt. (Siehe Näheres weiter unten.) Ein päpstliches Merkantil-Trabakel, im Auslaufen begriffen, geräth in die Feuerlinie und erleidet leichte Beschädigungen.

8. Juni. Die feindliche Flotte ist auf ihrem alten Platze geankert. Bisher wurden von ihr an Schiffen österreichischer Flagge 6 Trabakel

---

[1]) Während der Dauer der Aufrechthaltung der Blokade gegen Venedig hatte man in See begegnete, nach Venedig gerichtete Schiffe einfach nach Triest gewiesen — bei der „stillschweigenden Aufhebung der Blokade" (siehe pag. 266) aber wieder freigelassen.

und 1 Brigg angehalten, die neben den feindlichen Schiffen geankert sind, während ein englischer Schooner unbehelligt durchsegelte.

Um Mittag laufen die erwähnten österreichischen Schiffe, die vom Feinde nur visitirt worden waren, in Triest ein. (Kudriaffsky sprach die Ansicht aus, die mehrerwähnten Schiffe dürften vom Feinde sequestrirt worden sein, um sich für den Schaden, welchen die Kanonade angerichtet haben müsse, sicher zu stellen.)

Eine Barrikade seewärts der k. k. Eskadre wird zu errichten befohlen, um gegen Handstreiche sicher zu sein.

9. Juni. In der Nacht vom 8. auf den 9. Nachtallarm. Batterie Woinovich macht einige Schüsse gegen einen Dampfer, der anscheinend eine Fregatte in die Nähe der k. k. Eskadre bugsiren will. Abends stösst eine sardinische Korvette zur Flotte.

10. Juni. Die angeordnete Barrikade wird beendet. Ein Theil der feindlichen Flotte begibt sich vor Pirano. Eine Brigg segelt von ihr gegen Venedig ab. $7^1/_2$ Uhr Morgens stösst ein neapolitanischer Dampfer mit einem Merkantil- oder Kriegs-Transportschiff gleicher Flagge zur Flotte. Mittags kommt ein weiterer neapolitanischer Dampfer hinzu.

11. Juni. Eine Brigg segelt gegen Venedig ab.

12. Juni. In der Nacht vom 11. auf den 12. gehen 4 Dampfer und 2 Briggs von der Flotte ab, welche in ihrer alten Stellung vor Triest ankert.

Ein eisernes Paketboot mit weisser Flagge stösst zur Flotte, in Triest sind die Meinungen getheilt, ob diese Flagge eine päpstliche oder die alte neapolitanische sei. Der Stand der feindlichen Flotte besteht noch aus 5 Fregatten, 3 Korvetten. 2 Briggs, 1 Goelette und 3 Dampfern. $7^3/_4$ Uhr Morgens meldet Kudriaffsky, dass das erwähnte Dampfboot als ein neapolitanisches sicher erkannt worden sei und sofort nach seiner Ankunft ein Boot an Bord des Admiralschiffes gesendet habe. Das Dampfboot sei bisher noch nie bei der Flotte gesehen worden, und komme daher wahrscheinlich aus einem neapolitanischen Hafen.

13. Juni. Mit Tagesanbruch verlassen die neapolitanischen Schiffe die vereinigte feindliche Flotte.[1])

[1]) Ueber das Datum dieses Abzuges, welcher unter den Augen der k. k. Eskadre stattfand. kann kein Zweifel bestehen.

Der anonyme Verfasser des Werkchens „La Repubblica Veneta dei 102 giorni" dürfte irrthümlich berichtet gewesen sein, wenn er schreibt: Dietro ordine spedito dal Re di Napoli, la flotta napolitana che si era unita alla divisione navale sarda e veneta, agli 11 (undici) parte fra gli urli ed i fischi dei Sardi e dei Veneti. Ein Theil

Zu dieser unentschiedenen und nahezu unthätigen Haltung Albini's in den ersten drei Wochen seines Aufenthaltes vor Triest mag nebst seiner schon früher angedeuteten Instruktion, welche ihm sowohl eine militärische Offensive als eine Behinderung der freien Handelsschiffsfahrt versagte, auch möglicherweise ein Mangel an Vertrauen gegen seine neapolitanischen Alliirten beigetragen haben. Auf venezianischer Seite wenigstens misstraute man den Absichten der Neapolitaner schon zur Zeit, als ihre Schiffe im nördlichen adriatischen Golfe erst ankamen, zu einer Zeit also, zu welcher man von dem später ebenso plötzlich als unerwartet eingetretenen Umschwung der Dinge in Neapel absolut noch keine Kenntniss haben konnte.

Die baldige Abberufung der neapolitanischen Eskadre gab übrigens Albini's Misstrauen Recht, falls er solches schon anfänglich gehegt hatte, was, wie gesagt, bei den Leitern der Venezianer Regierung ganz bestimmt der Fall war.[1])

---

der neapolitanischen Flotte (4 Dampfer und 2 Briggs) scheint allerdings schon in der Nacht vom 11. auf den 12. die Heimreise angetreten zu haben. (Vergl. oben 12. Juni.) Das in der venezianischen Raccolta (II. 310) aufgenommene Flotten-Bulletin konstatirt, dass der königliche Adjutant Marine-Brigadier Cavalcante dem Kontre-Admiral de Cosa den bestimmten Befehl zur Trennung von der sardinischen Flotte (mittelst des Merkantil-Dampfers „Saturno") überbrachte, wonach die Neapolitaner theils am 11., theils am 13. die Heimreise antraten. Die Raccolta (II. 339) bewahrt auch den Wortlaut einer sehr würdigen, dem Falle ganz angemessenen Adresse der „Offiziere der italienischen Flotte", an „die Offiziere und Mannschaften der neapolitanischen, von der Triest blokirenden italienischen Flotte sich trennenden Schiffsdivision". — Diese Adresse ist „in den Gewässern von Pirano, 13. Juni" datirt. — Wir können mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass diese Adresse eine Satisfaktion für etwa thatsächlich vorgekommene „urli e fischi" vom 11. Juni war.

[1]) Am 25. April gab das Venezianer Marine-General-Kommando im Auftrage der provisorischen Regierung dem Kommandanten der Schiffsdivision zu Alberoni bekannt: Dass nach zuverlässigen Privat-Nachrichten die Ankunft von vier Dampfern mit neapolitanischen Truppen zu erwarten sei. Dem Divisions-Kommandanten ward befohlen, nach sicherer Konstatirung der neapolitanischen Nationalität die Schiffe zwar in Spignon einlaufen zu lassen, die Weiterfahrt nach Venedig aber keinesfalls zu gestatten und dem Kommandanten zu erklären, „dass die Ankunft dieser Fahrzeuge ihm gänzlich unerwartet komme, ihm weder mitgetheilt, noch in Aussicht gestellt (fatto sperare) worden sei, dass er die Schiffe zwar habe einlaufen lassen, weil ihm die günstigen Gesinnungen der neapolitanischen Regierung für die Sache Venedigs bekannt seien, er aber bezüglich Gestattung der Weiterfahrt nach Venedig erst Befehle seiner Regierung einholen müsse." (Venezianische provisorische Regierung, Minister des Krieges und der Marine Paulucci an das Marine-General-Kommando, 25. April 1848.)

Wir wollen nun die Details über die Kanonade während der Nacht vom 6. auf den 7. Juni nachtragen, über welche Gyulai Folgendes an den Kriegs-Minister berichtete:

„Gestern (6. Juni) um $6\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags wurde in Folge des Annäherns der feindlichen 15 Fahrzeuge starken Flotte das Allarmsignal gegeben. Der sardinische Kontre-Admiral hatte schon einige Stunden früher den nach der Levante bestimmten Lloyd'schen Dampfer „Imperatrice" wieder hieher umkehren gemacht und den wiederholten Vorstellungen des Kapitäns desselben: er habe seine Papiere von allen Konsuln, selbst auch von dem sardinischen [1]) unterfertigt, mit sichtbarem Unwillen und übler Laune kein Gehör gegeben mit dem Beifügen, er habe jetzt andere und wichtigere Sachen vor, als sich mit derlei Dingen zu beschäftigen".

„Gegen 11 Uhr des Nachts kamen einige Dampfer auf Schussweite der Eingangs- und Woinovich-Batterie am linken und der Linko- (?) und Spitzbatterie am rechten Flügel — dieselben wurden mit mehreren Schüssen angefeuert, und entfernten sich alsdann gleich den anderen Schiffen des Geschwaders auf etwa 3000 Klafter von der Rhede, allwo sie alle ankerten. Der Rest der Nacht ging ruhig vor sich. Bei Tagesanbruch entdeckte man, dass einer jener Dampfer beschädigt wurde und das Bugspriet verloren habe, wahrscheinlich in Folge unserer Schüsse. Ein Theil des feindlichen Geschwaders setzte unter Segel, vermuthlich um sich den anderen Schiffen zu nähern."

„Sowohl die k. k. Truppen als die Nationalgarde waren mit der grössten Schnelligkeit auf den angewiesenen Posten erschienen und zeigten den besten Geist, der sich besonders, als das Feuer begonnen, durch lautes und einstimmiges Evviva l'Austria, Ferdinando u. s. w. bei Volk und Truppe anhaltend äusserte."

Wir sehen, dass Gyulai der k. k. Eskadre gar nicht erwähnt; doch steht es nach Kudriaffsky's Berichten an Gyulai fest, dass auch die Kriegsschiffe sich an der nächtlichen Kanonade betheiligten — allerdings

---

[1]) Dies ist allerdings ungenau. Im Protokolle des Verwaltungsrathes der Lloyd-Gesellschaft vom 28. Juni 1848 heisst es: „Man liess zu wiederholten Malen, und zwar am 6. und 11. dieses Monates den Dampfer „Imperatrice" mit Waaren auslaufen, unter Beobachtung der mit Admiral Albini vereinbarten Modalitäten (siehe später). Dieser Dampfer wurde mit Zertifikaten des hiesigen englischen, griechischen und türkischen Konsulates versehen, jedoch musste der Dampfer, ungeachtet der erhaltenen Versprechungen, zurückkehren und die Fahrten der Dampfer der Gesellschaft blieben gänzlich unterbrochen."

wahrscheinlich ohne mit ihrem schwachen 18-pfündigen Kaliber den Feind zu erreichen. Ebenso steht fest, dass die feindlichen Schiffe nicht einen Schuss abgaben; gewiss ein Beweis guter Disziplin, wenn man die obwaltenden Umstände richtig würdigt. Sowohl beim Eskadre- als beim Marine-Ober-Kommando glaubte man in der ganzen Affaire einen rechtzeitig entdeckten und durch sofortiges Feuern verhinderten Ueberfallsversuch des Feindes erblicken zu dürfen. Am 8. Juni schrieb Gyulai:

„Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, dass das feindliche Geschwader die Absicht gehabt habe, bei der eingetretenen Windstille sich unter Begünstigung der Nacht zum Angriff gegen Triest durch Hilfe der Dampfer aufzustellen und die Ausführung dieses Vorhabens nur in Folge der Wachsamkeit und des gut gerichteten Feuers der Batterien aufgegeben habe". Man berichtete auch über die materiellen Erfolge, welche die Kanonade gehabt haben sollte. Vom unglücklichen päpstlichen Trabakel abgesehen, das aus Besorgniss vor einer Kanonade ausgelaufen und gerade mitten in dieselbe gerathen war, dabei Beschädigungen an Steuer, Grossspiere und Klüverbaum davongetragen hatte, soll nach Gyulai's Bericht vom 8. „eine Fregatte einige Löcher in den Leib erhalten haben, an deren Ausbesserung von aussen sichtbar gearbeitet wird; einem Dampfer wurde der ganze Tagliamare (Scheg) sammt Poleggia (Bugbild) und Bugspriet weggeschossen; einem zweiten Dampfer wurde Schaden am Bugspriet gemacht und der Baston di flocco (Klüverbaum) weggeschossen. Fischer brachten noch am 7. zwei in See aufgefundene Bugbilder nach Triest, das eine einen geharnischten Ritter vorstellend, das andere ein Haupt, welches sichtbar Karl Albert vorstellen sollte und kürzlich noch eine Krone aufgehabt haben muss, die aber nicht mehr dabei war". (Man überwies diese Trophäen der Nationalgarde in Anerkennung des guten Geistes, welchen dieselbe während des Nachtallarms bewiesen hatte.) Es liegt aber auf der Hand, dass der einzige richtige Schluss, welcher aus dem eben Erzählten gezogen werden darf, jener ist, zu welchem das offizielle Werk „Kriegsbegebenheiten der k. k. Armee in Italien 1848 und 1849" gelangt, indem es dort heisst: „Albini befahl den Rückzug. Mittelst seiner Dampfer suchte er sich auf der See wieder zu formiren. Die Hast jedoch, womit diese letzteren zur Rettung des Admiralschiffes herbeieilten, hatte zur Folge, dass zwei Dampfer aneinanderstiessen, und sich dadurch, sowie durch die erhaltenen Schüsse der Hafenbatterien ziemlich beschädigten".[1])

---

[1]) Albini äusserte sich über die Kanonade wie folgt: ... Nella notte del 6 furono tirati alquanti colpi di cannone dai forti della città, i proiettili di alcuni dei quali, di

Aus der Anmerkung auf pag. 263 werden unsere Leser schon — vielleicht mit einiger Verwunderung — herausgefühlt haben, dass im Angesichte der k. k. Flotte, welcher doch der Schutz des Handels zukäme, eine Abmachung über den zu befolgenden modus vivendi zwischen Albini und der Lloyd-Gesellschaft getroffen worden war. Weder die Seestreitmacht noch die Zivilbehörden des Staates waren eben im Stande, dieser Gesellschaft einen ausgiebigen Schutz zu gewähren, und es war somit noch das Klügste, die Gesellschaft frei gewähren zu lassen, um ihre Interessen bestmöglich wahrzunehmen. Das Abkommen zwischen dem Lloyd und Albini hatte am 2. Juni direkt, und wie es scheint nur mündlich stattgefunden; weder in den offiziellen Akten noch auch in den Sitzungsprotokollen des Verwaltungs-Rathes des Lloyd ist dessen Tenor und Wortlaut aufzufinden.

Indirekt kann man schliessen, dass dieses Uebereinkommen dahin zielte, dass nur den von der k. k. Kriegs-Marine thatsächlich benützten Lloyddampfern („Imperatore", „Trieste", „Maria Dorotea") die Eigenschaft von Kriegsschiffen anhaften werde, während die übrigen Lloydschiffe der proklamirten Freiheit des Seehandels und der Schifffahrt theilhaftig bleiben würden, gegen die allgemein gehaltene Zusicherung, dass die Schiffe des Lloyd nicht zu Regierungszwecken benützt werden sollten.

Wie die Zentralregierung zu Wien — welche allerdings nicht nur unter dem Drucke der turbulenten Mai-Ereignisse in der Residenz stand, sondern die Geschäfte überhaupt nur noch provisorisch bis zur Ernennung eines neuen Ministeriums führte — sich zu der Angelegenheit verhielt, ist aus Folgendem zu entnehmen:

Der Lloyd suchte durch den Gouverneur Grafen Salm von der Regierung zu erwirken, dass der Gesellschaft „alle jene Schäden sogleich vollkommen vergütet werden sollen, welche sie in Folge der

---

rimbalzo giunsero sino a bordo della fregata sarda il San Michele; ed allora gli equipaggi animatissimi chiedevano ardamente la libertà di far fuoco. — Nella particolare considerazione d'impedire che ai signori Consoli e agli abitanti tutti fosse recato un qualche danno, non venne accordata quel che bramavono; e neppure un colpo di cannone fu tirato in risposta. (Raccolta II, 320.)

Wie gering die Bedeutung war, welche man seitens der k. k. Seeoffiziere der nächtlichen Affaire vom 6. auf den 7. Juni beimass, wird auch durch Schiffsfähnrich Tegetthoff's Brief vom 10. Juni an seine Eltern beleuchtet: „Die feindliche Flotte hat keine Courage, herein zu kommen. Vor einigen Tagen wagte sie zweimal des Nachts, sich der Rhede zu nähern, es wurden aber mehrere Schiffe beschädigt und so kehrten sie wieder um."

Benützung von Lloyddampfern für Regierungszwecke und Kriegsoperationen in Folge einer Uebertretung von Albini's Bedingungen erleiden könnte".

Die Minister des Krieges, der Finanzen (Krauss) und des Innern (Pillersdorf) ermächtigten zwar den Grafen Salm diese Zusicherung zu geben, da man auf Dienste der Lloyddampfer, die schon einmal so wirksam gewesen (beim Rückzug von Salvore nach Triest) nicht verzichten könne; aber es wurde bei dieser Genehmigung von der Voraussetzung ausgegangen (11. Juni) „dass man schwerlich in die Lage kommen dürfte, die Lloyd'schen Schiffe zu Kriegsoperationen sobald benützen zu können". Um namhaften Entschädigungsansprüchen vorzubeugen, sollten Dienste des Lloyd nur „im äussersten Falle in Anspruch genommen und für die gewöhnlichen Bedürfnisse nur die schon gemietheten drei Dampfer benützt werden". Es dränge sich aber die Besorgniss auf, dass Albini von der Miethdienstleistung dieser drei Schiffe Anlass werde nehmen können, Lloydboote zu kapern. Die Zusicherung der Entschädigung sei also nur für Schäden zu geben, welche aus Verwendung anderer als der drei gemietheten Schiffe entspringe. „Die Sache des Lloyd würde es sein" — schrieb Finanz-Minister Krauss an Salm — „soferne die Gesellschaft es für erforderlich hält, von Albini die bestimmte Erklärung zu erwirken, dass sich dessen Bedingungen nicht auf die Verwendung der bereits früher an die k. k. Marine überlassenen drei Dampfschiffe erstrecke".

Welch' andere Sprache hätte man wohl führen können, wenn man zwei, ja nur eine tüchtige Fregatte und einige Kriegsdampfer mehr besessen hätte!

So aber sah man die Wiedergewinnung der Herrschaft zur See als unausführbar an, und hatte sich demnach auch nach Erscheinen von Albini's Streitkräften in der nördlichen Adria keineswegs lange besonnen, nach Triest den Befehl zu ertheilen: „es unter den gegenwärtigen Umständen von der ohnehin unausführbar gewordenen Blokade Venedigs stillschweigend abkommen zu lassen" und die Hafenämter zu ermächtigen, wieder Speditionen „auch nach den Häfen des Venezianer Küstengebietes auszufertigen".

Dessgleichen entschloss sich Gyulai, als er endlich (am 18. Juni erst) durch Meldungen aus Rovigno die Gewissheit erlangt zu haben glaubte, dass die Neapolitaner sich endgiltig von der feindlichen Flotte getrennt und ihren Kurs nach Süden fortgesetzt hatten, „die neapolitanische den übrigen befreundeten Flaggen gleichzustellen und das Aus-

laufen zweier kleiner neapolitanischer Kauffahrer zu gestatten, welche bisher in Triest zurückgehalten worden waren".[1])

Bemerkenswerth ist, dass ein offizieller Notenwechsel zwischen den Triester Behörden und dem neapolitanischen Konsular-Funktionär zu Triest über die Theilnahme neapolitanischer Schiffe an den Operationen der Sarden und Venezianer und über den Anschluss Neapels an die sardinischerseits erlassene Proklamation über Freiheit des Seehandels erst am 14. Juni stattfand — also einen Monat nach dem Siege der Reaktion in Neapel und zu einem Zeitpunkt, in welchem die neapolitanische Flotte sich von ihren früheren Alliirten bereits getrennt hatte.

Am 15. April hatte der neapolitanische Konsul zu Triest, Vincenz d'Auria, seine Regierung auf die Erklärung Sardiniens aufmerksam gemacht, den Seehandel nicht behindern zu wollen. Am 9. Mai beantwortete der neapolitanische Minister-Präsident Auria's Anfrage und legte eine der sardinischen konforme, aber kein Datum aufweisende Erklärung bei; diese Schriftstücke kamen derart verspätet in Triest an, dass d'Auria erst am 14. Juni dem Grafen Salm von ihrem Inhalte Kenntniss geben konnte. Von dieser Mittheilung nahm Graf Salm Anlass, an den neapolitanischen Konsul am 15. Juni die Fragen zu stellen:

1. Ob es wahr sei, dass, wie es verlaute, auch neapolitanische Schiffe einen Bestandtheil der Triest blokirenden Streitkräfte bilden? und 2. ob im Verneinungsfalle, auch nach dem letzterer Zeit feindseligen Vorgehen der sardinischen Schiffe gegen die österreichische Schifffahrt man mit Sicherheit darauf zählen dürfe, dass österreichische Handelsschiffe von den neapolitanischen Kriegsschiffen unbehelligt bleiben werden?

Der Konsul sah sich in der Lage erklären zu müssen, dass er ausser Stande sei, diese Fragen zu beantworten — wie natürlich; konnte er ja keineswegs wissen, ob der Kontre-Revolution in Neapel seit der vergleichsweise langen Zeit nach Absendung der letzten Depeschen (9. Mai) nicht vielleicht wieder eine ebenfalls siegreiche Rekontre-Revolution gefolgt sei und welche Partei endlich die Oberhand behalten habe. Graf Salm sah sich desshalb auch veranlasst, bei Publizirung der neapolitanischen

[1]) Die Freilassung dieser zwei Neapolitaner fällt in die Zeit, in welcher schon die Blokade Triests, wenn auch erst seit drei Tagen erklärt war. (Vergl. weiter unten.) Demnach scheint es, dass diese Fahrzeuge noch vor der Blokade-Erklärung festgehalten worden waren, woraus man schliessen darf, dass die proklamirte Freiheit des Seehandels auf beiden Seiten nicht absolut aufrecht erhalten wurde. Albini hatte (siehe oben pag. 263, Anm.) zweimal den Lloyddampfer „Imperatrice" zurückgewiesen; die Festhaltung italienischer Schiffe in Triest darf als Repressalie gegen solche Vexationen angesehen werden.

Erklärung in den öffentlichen Blättern auf ihren „ungewissen Werth“ eigens hinzuweisen.

Die beiden Angriffe auf Caorle am 2. und am 13. Juni.

Wie richtig FZM. Graf Nugent die Nothwendigkeit beurtheilt hatte, seine linke Flanke durch Aufstellung der Ruderflottille an der friaulischen Küste gegen Harzelirungen, wenn nicht gegen ernstliche Diversionen zu sichern, zeigte sich sehr bald nach Ankunft der feindlichen Seestreitkräfte.

Schon am 21. Mai fand eine Rekognoszirung von Caorle statt. „Heute kreuzen unausgesetzt fünf Dampfschiffe knapp vor Caorle“ meldete Hauptmann Uiejsky am genannten Tage.

Offenbar waren diese Dampfer Neapolitaner, da die sardinischen Schiffe erst am 22. vor Venedig anlangten, von wo sie sich im Vereine mit den Neapolitanern gegen Istrien wandten. Als Resultat dieser Rekognoszirung dürfen wir ansehen, dass eine Korrespondenz zwischen dem neapolitanischen Kontre-Admiral de Cosa und dem venezianischen Marine-General-Kommandanten, Kontre-Admiral Graziani, eingeleitet wurde, welche die Vereinbarung einer Unternehmung gegen Caorle zum Gegenstande hatte.

Hauptmann Uiejsky erkannte die Wichtigkeit der ihm anvertrauten Stellung und schloss aus dem Erscheinen der feindlichen Dampfer vor Caorle, dass ein Angriff auf diesen Punkt in Bälde zu erwarten sei. Er fasste demnach den Entschluss, die bisher durch abwechselnde Detachirung von Schiffen, fluss- und kanalaufwärts stets unterhaltene Verbindung mit Nugent's Armee vorläufig aufzugeben, um alle seine Streitkräfte vereinigt zu behalten. Zugleich liess er das verlassene Finanzgebäude von Sta. Margherita zur Vertheidigung einrichten und besetzte dasselbe mit 1 Offizier und 50 Mann Grenzern, welchen er zwei 1-pfündige Geschütze von seinen Schiffen mitgab, zu deren Transport er kleine Radlafetten anfertigen liess. Uiejsky huldigte nämlich der Ansicht, dass Sta. Margherita der zu einer Ausschiffung geeignetste Punkt der Umgebung Caorles sei und demnach in die Vertheidigungslinie einbezogen werden müsse.

Die Korrespondenz zwischen den Admiralen Baron de Cosa und Graziani zog sich bis gegen Ende des Monates Mai hin, ohne zu einem bestimmten Resultat zu führen. Möglicherweise begann Graziani an der Aufrichtigkeit der Bereitwilligkeit Cosa's zu zweifeln; Thatsache ist, dass Graziani am 30. Mai ein Schreiben des neapolitanischen Admirals erhielt, mit der Zusicherung, einen Offizier zur Festsetzung der Modalitäten der beabsichtigten Expedition gegen Caorle absenden zu

wollen. Entschuldigend war beigefügt, dass Cosa eine bestimmte Antwort — categorica risposta — nicht hatte geben wollen, bevor die im Zuge befindliche Ergänzung des Kohlenvorrathes der Dampfer (Graziani sandte zu diesem Zwecke, ebenfalls am 30., eine Brigg mit 150 Tonnen Kohlen) ihm ermöglicht hätte, auch den Zeitpunkt genau zu fixiren. Tags zuvor, am 29., hatte sich aber Graziani schon entschlossen, den sardinischen Admiral um die nöthige Mitwirkung anzugehen. Durch den Kommandanten des sardinischen Dampfers „Malfatano", Kapitän Marquis Ceva, sandte er an Albini am 29. ein kurzgefasstes Memoire über den beabsichtigten Angriff und bat den Admiral, seine Dispositionen treffen zu wollen.

Es handle sich darum — sagte Graziani in diesem Memoire — sich der sieben Küstenfahrzeuge zu bemächtigen, welche, jedes mit einer 12-pfündigen Kanone bestückt, in Falconera nächst Caorle geankert seien, wo eine Batterie von drei 12-Pfündern mit etwa 200 Mann Grenzern sich befände. Die Operation solle ausgeführt werden von 2 Canonièren mit je einem 24-Pfünder und 31 Mann, 2 Penichen mit je einem 12-Pfünder und 18 Mann, gegenwärtig bei Lido stationirt, dann 6 Piroghen mit je einer 36-pfündigen Karronade oder 18-pfündigen Kanone und 18 Mann, welche in Tre Porti bereit lagen und von dort durch die Ausfahrt von Cavallino in See gehen sollten.

Diese „leichte Division" bedürfe der Unterstützung durch eine Segelfregatte und zwei oder doch wenigstens einen Dampfer von sardinischer Seite. Im Falle Albini zustimme, sollte die Expedition von Lido ausgehen und in See sich mit den mittlerweile avisirten Piroghen vor Tre Porti vereinigen. Albini ging bereitwillig auf Graziani's Plan ein[1]) und stellte sofort eine Fregatte und die beiden Dampfer „Malfatano" und „Tripoli" zur Verfügung. Der päpstliche Dampfer „Roma", zu dem vom General Durando kommandirten päpstlichen Hülfskorps gehörig,[2]) erklärte sich auch zur Mitwirkung an der Expedition bereit.[3])

[1]) Erst am 2. Juni konnte Albini die Gelegenheit des Absegelns einer Korvette vor der Eskadre nach Venedig benützen, um dem venezianischen Marine-General-Kommando amtlich anzuzeigen, dass er eine Fregatte und zwei Dampfer zur Mitwirkung an der Expedition gegen Caorle bestimmt und abgesendet habe. Die Schiffe selbst waren aber schon am Ort ihrer Bestimmung eingetroffen, denn am 2. Juni fand in ihrem Beisein der Angriff auf Caorle statt.

[2]) Die Berichte des Kommandanten der „Roma" tragen die prunkvolle Etiquette: Commando della Marina Pontifica, flottiglia adetta al Corpo d'Operazioni.

[3]) Es fehlte wenig, dass die „Roma" sich an der Expedition nicht betheiligt hätte, in welchem Falle, — wie man später sehen wird — der Verlust einiger Piroghen wohl

Diese konnte somit endlich am 2. Juni vor sich gehen.

Man hatte ursprünglich beabsichtigt, sich zeitlich in der Nacht in Bewegung zu setzen, um bei Tagesanbruch anzukommen und durch Ueberraschung zu wirken. Aber der Aufbruch verzögerte sich — erst um 4 Uhr Morgens setzten sich von Lido aus 4 Canonièren und 2 Penichen unter Kommando des Linienschiffs-Lieutenants Timoteo, in Schlepp des Lagunendampfers „Messagero" und des päpstlichen Dampfers „Roma" (Kommandant Linienschiffs-Kapitän Alexander Cialdi) in Bewegung. Nach 5 Uhr Morgens fand die Vereinigung mit den aus Tre Porti auslaufenden 6 Piroghen und 5 Bragozzi statt, welch letztere ein Detachement von 150 Mann der mobilen guarda civica an Bord hatten. Vor Tre Porti erwarteten die beiden sardinischen Dampfer die Vereinigung der leichten Fahrzeuge; als diese erfolgt war, nahm jeder der drei Dampfer „Tripoli", „Malfatano" und „Roma" eine Anzahl derselben in Schlepp, und alle steuerten nun gegen die weiter in See befindliche Fregatte „Beroldo", deren Kommandant Cav. di Villarcy die Oberleitung der Expedition zu führen hatte. Der „Tripoli" schleppte die Canonière des Kommandanten der venezianischen leichten Division (Timoteo) und zwei Penichen; der „Malfatano" 4 Canonièren und 5 Bragozzi; die „Roma" endlich hatte die 6 Piroghen im Tau.[1])

unausbleiblich geworden wäre. Am 1. Juni liess nämlich Durando von Vicenza aus durch seinen Generalstabschef Casanova dem Kommandanten der „Roma" schreiben: er brauche die Munition (400.000 Patronen) dringend, welche die „Roma" von Ancona abzuholen beauftragt war. 5—6 Tage höchstens könne er noch warten und Linienschiffs-Kapitän Cialdi, Kommandant der Roma, möge darnach ermessen, ob er noch vor seiner Fahrt nach Ancona an der Expedition gegen Caorle Theil nehmen könne. Cialdi verlangte nun seinerseits das Versprechen vom venezianischen Marine-General-Kommando, im Falle die Roma bei der knapp bevorstehenden Unternehmung havarirt werden würde, einen anderen Dampfer an ihrer Stelle nach Ancona um die für Durando bereit liegende Munition zu senden.

[1]) Nach dieser Aufzählung (welche dem Berichte Timoteo's entnommen ist), hätten 5 und nicht 4 Canonièren an der Expedition theilgenommen. Hiezu die 2 Penichen und 6 Piroghen, würde 13 Fahrzeuge (mit Hinweglassung der Bragozzi, der Dampfer und der Fregatte) ergeben. Im Eingange seines Berichtes zählt Timoteo nur 4 Canonièren, 2 Penichen, 6 Piroghen, also 12 Fahrzeuge auf; dessgleichen meldet Cialdi, Kommandant des „Roma" „sei fra canoniere e penizze, e sei piroghe." Auch Timoteo zählt bei der Schilderung des Rückzuges nach dem misslungenen Angriff wieder nur 12 der mehrerwähnten Fahrzeuge auf. Wir könnten also einfach einen Schreibfehler voraussetzen und annehmen, dass der „Malfatano" 3 und nicht 4 Canonièren ins Schlepptau nahm — wenn nicht auffallender Weise auch Hauptmann Uiejsky in seinem Berichte 13 und nicht 12 Fahrzeuge anführen würde, die er als 5 Canonièren und 8 Piroghen klassifizirt.

Um 7 Uhr Morgens gelangte man ausserhalb der Piave in die Nähe der sardinischen Fregatte, und es wurde an Bord dieses Schiffes zu einer Berathung über die Details der bevorstehenden Operation geschritten. Der Kommandant der „Roma", mit seinen 6 Piroghen in Schlepp etwas zurückgeblieben, kam zu spät an Bord des „Beroldo", um an der Berathung noch Theil nehmen zu können. Seine Ansicht, dass alle Anzeichen auf nahe bevorstehenden SO-Wind schliessen liessen, die Expedition demnach in ihrem Resultate gefährdet erscheine, drang nicht mehr durch; im Augenblicke war das Wetter — wenigstens nach Timoteo's Bericht[1]) — noch günstig, und es blieb beim Beschlusse anzugreifen.

Die Details des Angriffsplanes wurden somit den Kommandanten der einzelnen Fahrzeuge mitgetheilt.

Als Zweck des Angriffes war festgestellt worden: Die k. k. Streitkräfte aus der in Caorle und Umgebung festgehaltenen Position zu vertreiben, dazu hauptsächlich die Fahrzeuge der Ruderflottille zu nehmen und durch eine gelungene Ausschiffung und Behauptung des anzugreifenden Punktes die österreichischen Truppen vom venezianischen Territorium abzuziehen — „distrarre dalle intraprese operazione l'Armata Austriaca che stava ingrossandosi nel vicino territorio Veneto".

Dieser Zweck sollte in folgender Weise erreicht werden:

Vor Allem sollten die Batterie von Caorle und jene, welche man bei Sta. Margherita errichtet glaubte, durch Artilleriefeuer demontirt werden. Dieses würde durch das Feuer der Penichen und Canonièren, unterstützt von der Fregatte „Beroldo" und dem „Malfatano" geschehen; die erstgenannten Fahrzeuge hatten sich in einer Linie gegenüber der Küste zwischen den beiden genannten Punkten zu entwickeln. Die Piroghen sollten, von den anderen Fahrzeugen gedeckt, seewärts bleiben und erst in Aktion treten, wenn die Strand-Batterien zum Schweigen gebracht worden wären. Sobald nämlich dieser erste Erfolg einträte, solle an die Ausschiffung geschritten werden u. z. hätten die Penichen und Canonièren die Hälfte ihrer Bemannungen, die Bragozzi die mitge-

---

[1]) Timoteo erwähnt gar nichts von Cialdi's Einwürfen; „man setzte sich neuerdings unter leichten östlichen Brisen, gegen Caorle in Bewegung." Cialdi hingegen findet, dass das Wetter drohend war — il tempo tutto imbarazzato e il mare agitato — und dachte der Kriegsrath an Bord des „Beroldo" gelte der Frage, ob die Expedition fortzusetzen oder aufzuschieben sei. Timoteo, der der Berathung vom Anfang an beigewohnt hatte, weiss nichts davon zu melden, dass diese Frage zur Sprache gekommen wäre.

nommenen 150 Mann guardia civica, und die sardinischen Kriegsschiffe — wohl hauptsächlich die Fregatte — ein Detachement von 100 Seesoldaten, westlich von Caorle, also bei Sta. Margherita ans Land zu setzen. Zugleich sollte der päpstliche Dampfer „Roma", welcher von den drei verfügbaren Dampfern die geringste Tauchung besass, die sechs Piroghen in den östlich von Caorle liegenden Ausfluss des Lemene bringen. Daselbst würden zwei Piroghen im Hafen von Falconera sich festsetzen, um im Vereine mit den in See bleibenden Penichen und Canonièren Caorle fortwährend von zwei Seiten zu bedrohen und nöthigenfalls ins Kreuzfeuer zu nehmen, während die übrigen 4 Piroghen mittelst ihrer Ruder, und soweit als thunlich vom „Roma" geschleppt, im Livenza vordringen würden, um die dort vermuthete k. k. Ruderflottille anzugreifen und zu nehmen. Die weiteren Operationen sollten von den eintretenden Umständen abhängen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags war die erste Division — Dampfer „Tripoli" mit Timoteo's Canonière, 2 Penichen und der Fregatte „Beroldo" — in den Küstengewässern Caorles angelangt. Timoteo liess seine Fahrzeuge ankern, (auf 9 Kabeln in 30 Fuss Wasser, südöstlich[1]) von Caorle während der „Tripoli" sich bis auf 6 Kabeln der Batterie näherte, die durch eine k. k. Flagge gekennzeichnet war. Ein Schuss, den man vom Bord des „Tripoli" aus einem Paixhans abgab, wurde alsbald erwidert; die Kugel des einzigen 12-Pfünders, den man am Lande dem Angriffe entgegenstellen konnte, ging als Göller über den „Tripoli" weg. Das Feuer war hiemit eröffnet und die Fregatte „Beroldo" betheiligte sich an demselben bald mit den Geschützen ihrer Hauptbatterie.

Inzwischen war der „Malfatano" und die „Roma" mit den von ihnen geschleppten Fahrzeugen auch näher gekommen; die Canonièren ankerten auf den ihnen angewiesenen Plätzen. die Piroghen hielten sich verabredetermassen seewärts auf ihren Rudern.

Bald erkannte man, dass die gewählte Distanz eine zu grosse sei, um mit dem Geschützfeuer nennenswerthe Resultate zu erzielen. Die Penichen und Canonièren erhielten Befehl, sich bis auf 6 Kabeln den Batterien zu nähern, und die Piroghen sollten in gleicher Weise nachrücken. Die erstgenannten Fahrzeuge lichteten somit, und setzten in der anbefohlenen Richtung unter Segel.

Der auffrischende SO.-Wind hatte aber bisher schon eine sehr bewegte See aufgewühlt, welche zur Folge hatte, dass das Feuer der

[1]) Nach dem Timoteo's Berichte beigegebenen Croquis im S. oder SSW. und nicht im SO. von Caorle, was dem Angriffsplane auch besser entspricht.

Penichen und Canonièren sich verlangsamte und höchst unsicher wurde, während die (flachgebauten) Piroghen anfingen steuerlos umher zu treiben, und nicht nur von keinem Nutzen mehr sein konnten, sondern schon durch die See allein gefährdet erschienen. Es erfolgte der Befehl zum Einstellen des Feuers und zum Rückzug, obgleich von dem zwar langsamen aber sorgfältig gerichteten Feuer der Batterie nur 3 Schüsse (den Dampfer „Tripoli") getroffen hatten, ohne besonderen Schaden zu thun — was bei dem schwachen Kaliber und der bedeutenden Distanz sehr erklärlich ist. Beim Antritt des Rückzuges, der gegen Wind und See stattfinden musste, befand sich die „Roma" von der See arg mitgenommen, in keiner guten Lage; es war ihr gelungen 4 Piroghen zu vereinigen und in Schlepp zu nehmen. Die Fregatte liess sich durch den „Tripoli" südostwärts in See schleppen und ankerte in 9 Faden Wasser; hierauf nahmen der „Tripoli" und der „Malfatano" je drei der Canonièren und Penichen in Schlepp. Fast scheint es, als ob man die noch übrigen 2 Piroghen ihrem unvermeidlichen Schicksale, an die Küste getrieben und genommen zu werden, hätte überlassen wollen — denn Timoteo sagt, dass es „glücklicherweise diesen Piroghen noch gelang, sich dem einen der beiden Dampfer auch noch anzuhängen".[1])

Um Mitternacht erreichte die ganze leichte Division die Sacca di Piave und Tre Porti, wo sie vor Anker ging, um Tags darauf ihre früher innegehabten Stationen wieder einzunehmen.

Der Verlauf dieses ersten Angriffes auf Caorle war, wie wir sehen, ein recht kläglicher. Tragikomisch wirkt es, dass Linienschiffs-Lieutenant Timoteo sich als ein zweiter Herzog von Medina-Sidonia gefühlt zu haben scheint, indem er seinen umständlichen Bericht an das Marine-General-Kommando Venedigs mit den Worten schliesst: „Cosi la contrarietà del vento e del mare fecero mancare un operazione militare, il di cui apparato solo la annunziava infallibile".

Zwei Drittheile der k. k. Ruderflottille, auf deren Wegnahme die eben erzählte misslungene Expedition es in erster Linie abgesehen hatte, befanden sich zur Zeit des Angriffes gar nicht im Hafen von Falconera bei Caorle. Der baldige Angriff auf Caorle, den Hauptmann Uiejsky nach Erscheinen der 5 neapolitanischen Dampfer am 21. Mai erwarten zu sollen glaubte, trat bis zu Ende des Monates nicht ein; Uiejsky dachte sonach seiner Instruktion wieder folgen zu können, welche ihm vorschrieb, sich

---

1) Ad uno dei quali piroscafi giunsero fortunatemente ad attacarsi le due piroghe che rimanevano ancora.

stets auf der Höhe des linken Flügels von Nugent's Armee zu halten. Er wollte demnach nach Cortelazzo vordringen und diesen Hafen besetzen, sowie im Kanal Cavetta gegen Cava di Zuccarina vorgehen.

Am 1. Juni setzte sich Uiejsky mit 4 Trabakeln seiner Flottille durch die inneren Kanäle gegen Cortelazzo in Bewegung, während er die zwei übrigen Trabakel unter Hauptmann Brettner in Falconera liess. Der Kanal von Revedoli war von Seite der Venezianer durch versenkte Lastboote unfahrbar gemacht worden, und dieses Hinderniss, das Uiejsky aus Mangel der dazu erforderlichen mechanischen Hülfsmittel nicht sobald beseitigen konnte, hielt die Flottille am 2. Juni im benannten Kanale fest, — als Hauptmann Uiejsky, der nach Cortelazzo vorausgeeilt war, der herankommenden feindlichen Schiffe ansichtig ward. Er erkannte bald, dass die feindliche Operation, welche eine Ausschiffung zum Zwecke haben musste, Caorle und Falconera, nicht aber Cortelazzo zum Ziele hatte. Uiejsky beschloss demnach, mit seinen Fahrzeugen umzukehren, um entweder Sta. Margherita oder Falconera zu erreichen und dort dem Ausschiffungsversuche entgegenzutreten. Hauptmann Paradis, der mit Aufträgen des Korps-Kommandanten FML. Baron Welden eben bei der Flottille angelangt war, kestärkte Uiejsky in diesem Vorhaben. Man spannte also nicht allein Pferde, sondern auch die Bemannungen vor die Fahrzeuge, um sie, das Achterschiff voraus, durch die Kanäle zurück zu schleppen, konnte aber doch bis zu dem Augenblicke, in welchem vor Caorle der erste Kanonenschuss fiel, nur bis etwa 4 Meilen nordwestlich von Sta. Croce gelangen. Hauptmann Uiejsky gibt diesen Moment mit 4 Uhr Nachmittags an, und die Dauer der Kanonade auf anderthalb Stunden. Während dieses Zeitraumes war die Flottille erst bis Altanea mühsam vorgedrungen. Die eintretende Ebbe hatte ein häufiges Festfahren einzelner Fahrzeuge bewirkt, so dass man mitunter Ballast auswerfen musste und nur sehr mühsam und langsam vorwärts kam. Beim letzterwähnten Punkte machte Uiejsky Halt, indem er seine Streitkräfte dort derart zu disponiren vermochte, dass einem weiteren Vordringen des Feindes, sobald er die Landung bei Sta. Margherita erzwungen haben mochte, erfolgversprechender Widerstand hätte entgegengesetzt werden können.

Hauptmann Paradis erklärte sich mit Uiejsky's Vorhaben einverstanden und begab sich in das Hauptquartier Welden's zurück, um unter Darstellung der Sachlage dessen Befehle einzuholen, ob die Ruderflottille Cortelazzo zu besetzen oder nach Caorle zurückzukehren habe. Welden entschied sich für Caorle, da die soeben durch die Ungunst des

Wetters vereitelte feindliche Unternehmung die Wichtigkeit neuerdings in helles Licht gestellt hatte, welche man auf gegnerischer Seite dem Besitze dieses Schlüsselpunktes für das friaulische Lagunengebiet beimass. Um von den Vorgängen auf dem Kampforte Nachrichten zu erhalten, sandte Uiejsky den seit einiger Zeit seiner Flottille beigegebenen Lieutenant Hruschka mit einer Patrouille nach Caorle. Dieser Offizier meldete bei seiner Rückkehr: Von feindlicher Seite seien im Ganzen 79 Schüsse abgegeben worden, von deren Projektilen 10, grösstentheils Granaten, in das Städtchen, keines aber in die Batterie gefallen waren; die beiden Kirchen und ein Privathaus hatten ziemliche Beschädigungen erlitten; 3 Granaten waren explodirt, aber ohne zu zünden. Weder Tödtungen noch Verwundungen waren vorgekommen (ebenso auf feindlicher Seite). Der einzige 12-Pfünder, der von der Batterie von Caorle aus gegen die offene See gerichtet werden konnte, war unter Leitung seines Vormeisters — ex propriis Kanonier Karl Karoly — musterhaft bedient worden. Man glaubte 14 Treffer unter 29 abgegebenen Schüssen erzielt zu haben; theils der Dampfer („Tripoli"), theils die Fregatte sollten die Treffer erhalten haben. Ein Bericht des sardinischen Kommandanten liegt uns zwar nicht vor, aber weder Linienschiffs-Lieutenant Timoteo, noch der Kommandant der „Roma" erwähnen anderer als der drei Treffschüsse, welche den „Tripoli" unbedeutend beschädigten.

Uiejsky führte am 3. Juni seine Fahrzeuge nach Falconera zurück, wo er sie derart vertaüte, dass sie sowohl die Einfahrt in den Hafen von Caorle, als jene in den Kanal vor Baseleghe beherrschten.

Der Garnison Caorles übergab Uiejsky drei seiner 6-pfündigen Kanonen; ausser diesen verfügte sie noch über vier 1-pfündige, sogenannte Tschaiken, und war mit Einrechnung einer halben Kompagnie Wallachisch-Banater Grenzer, welche FML. Welden auf den Nothruf des Kommandanten von Caorle, Hauptmann Stieglitz, schon am 2. zur Verstärkung gesandt hatte, $2^1/_2$ Kompagnien Infanterie und 13 Kanoniere stark. Den Bragozzo liess Uiejsky im Kanal von Revedoli zurück, um an der Wegschaffung der dort befindlichen Bewegungshindernisse weiter zu arbeiten.

In Triest und in Wien fand die Freude über das Misslingen des Angriffes auf Caorle in den öffentlichen Blättern lauten Widerhall; eine wesentliche Steigerung erfuhr diese freudige Stimmung durch das Bekanntwerden des Verlaufes der zweiten Expedition gegen Caorle, welche am 13. Juni unternommen wurde.

Zu dieser Expedition verliessen am 11. Juni um 7 Uhr Morgens unter Kommando des Linienschiffs-Lieutenants Timoteo folgende leichte

Fahrzeuge den Ankerplatz nächst der äusseren Barrikade der Lidoeinfahrt:

Canonièren „Tremenda", „Fulminante", „Merope" und „Stella" und Penichen „Palma" und „Furiosa", nebst einer, nicht näher angegebenen Zahl von Bragozzi mit Landungstruppen. Alle drei Fahrzeuge, welche unter Führung ihrer meineidigen Kommandanten aus ihren istrianisch-dalmatinischen Stationen nach Venedig entwichen waren, (Abschnitt III, pag. 133) nahmen also an dieser zweiten, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch an der eben früher geschilderten ersten Angriffsoperation gegen Caorle Theil.

Timoteo erreichte, in zwei Kolonnen segelnd, in den Morgenstunden des 12. Juni die Gewässer vor Cortelazzo, von wo aus er leichte variable Südbrisen benützte, um gegen Caorle zu segeln. Um 1 Uhr Nachmittags war er etwa auf 10 Meilen von Falconera gelangt, als er im Osten einer sardinischen Brigg — „Daino" — ansichtigt ward.[1]) Diese Brigg langte gegen 5 Uhr Nachmittags dem Vorlande von Caorle gegenüber an, während die Bestrebungen von Timoteo's „leichter Division" sich der Brigg mittelst Anwendung der Segel- und Ruderkraft zu nähern, bisher erfolglos geblieben waren.

Die Brigg liess sich ihrerseits mit der Strand-Batterie von Caorle in eine Kanonade ein, die auf beiden Seiten resultatlos verlief — wenn man von einigen leichten Beschädigungen absehen will, welche die Takelage der Brigg erlitt. Bei Sonnenuntergang zog sich die Brigg aus dem Bereiche des Feuers der Batterie und ankerte im Osten von Caorle. Gegen 9 Uhr Abends gelangte Timoteo mit seinen Schiffen auf 3 Meilen in SO. von Caorle, wo er in 7 Faden Wasser, in einer der Küste parallelen Schlachtlinie ankerte.

Timoteo setzte sich nun in Verbindung mit dem Kommandanten des „Daino", und lud ihn zur Kooperation an dem für den nächsten Morgen beabsichtigten Angriffe ein; diese wurde zugesagt.

Während der Nacht benützte Timoteo jeden aufspringenden Windhauch, um zu lichten und seine Fahrzeuge in die beabsichtigte Angriffs-Position gegenüber der Batterie von Caorle zu bringen. Die Schiffe kamen aber in Unordnung und mussten die Hülfe des von Venedig auf Rekognoszirung ausgesandten Dampfers „Roma" in Anspruch nehmen.

Um $6\frac{1}{2}$ Uhr Morgens war endlich die „Tremenda" als Erste in ihre Aufstellung gerückt und um 7 Uhr war die ganze leichte Division

---

[1]) Kommandant dieser Brigg soll Graf Pellione di Persano gewesen sein.

in einer Linie SWzW — NOzO, in 3 Faden Wasser, südöstlich der Batterie Caorles, diesmal auf 4 Kabeln Entfernung vor Anker. Vom Lande aus hatte man — zur Verwunderung der Venezianer — diese Bewegungen durch nichts zu stören versucht und erwartete schweigend den Angriff.

Der Grund lag darin, dass man in Caorle nur über einen sehr geringen Vorrath an Geschützmunition verfügte; für den 12-Pfünder, das einzige, einige Wirksamkeit versprechende Geschütz, waren nur 26 Vollkugel- und 5 Kartätschenschüsse vorhanden. Man musste also mit dem Vertheidigungsfeuer äusserst sparsam vorgehen, und erst abwarten, dass die geankerten Schiffe sichere Zielpunkte böten. Zur Erhöhung der Wirksamkeit des Artilleriefeuers, hatte Artillerie-Lieutenant Hälbig während der letztverflossenen 24 Stunden einen Glühofen erbauen lassen.

Unter einstimmigem Rufe Evviva l'Italia, den man am Lande deutlich vernehmen konnte, eröffnete die venezianische Division ein lebhaftes Feuer. Dasselbe wurde mit derartig bedächtiger Langsamkeit erwidert, dass Linienschiffs-Lieutenant Timoteo auf den Gebrauch glühend gemachter Kugeln (wobei die Operation des Ladens sich sehr verzögert), geschlossen haben will. Die vier ersten Schüsse der Batterie waren nicht glücklich; der vierte Schuss schlug sehr nahe an einem der feindlichen Schiffe ins Wasser, worüber die Schiffsbemannung in lautes Jubelgeschrei ausbrach. „Aber der Jubel erstarrte auf ihren Lippen" — meldete Uiejsky — „denn noch ein Schuss unserer Batterie, der diesmal besser war, traf das Schiff. Man sah es plötzlich ganz in Rauch gehüllt, es folgte eine Explosion und einen Augenblick später gewahrte man an der Stelle, wo es gestanden hatte, nur die nackte Spur des Albero di trinchetto (Topp des Fockmastes). Das Schiff, durch eine glühende Kugel in die Pulverkammer getroffen, war in die Luft geflogen."

Das Feuer wurde hierauf merklich matter, hörte bald ganz auf, und die Schiffe lichteten die Anker und setzten sich nach Südwesten unter Segel.

Der Dampfer „Roma" hatte sich noch vor Beginn der Aktion wieder entfernt, was nach den Erfahrungen, die man beim ersten Angriff auf Caorle gemacht hatte, kaum zu begreifen ist.[1]) Die sardinische Brigg

[1]) Das venezianische Marine-General-Kommando hatte den Kommandanten des Dampfers „Roma" ersucht, sich an der geplanten zweiten Expedition gegen Caorle zu betheiligen. Der geringe Tiefgang dieses sehr kleinen Fahrzeuges machte dasselbe zu dieser Aufgabe besonders geeignet. Der Kommandant dieses Dampfers Linienschiffs-

verhielt sich, nach Timoteo's Croquis östlich, nach Uiejsky's Croquis südlich der leichten Division beigedreht, ziemlich passiv. Während Uiejsky's Bericht einer Theilnahme der Brigg an der Aktion gar nicht erwähnt, sagt Timoteo: „Die königlich sardinische Brigg blieb während der Aktion anfänglich beigedreht, um den Verlauf der Dinge zu beobachten; später näherte sie sich, um Theil zu nehmen, war aber durch die nur sehr leichte Brise zu langsamem Laufe gezwungen. Im Augenblicke als die „Furiosa“ in die Luft gesprengt wurde, befand sich die Brigg nahezu auf dem ihr zukommenden Posten am rechten Flügel der Aufstellung; hierauf nahm sie Kurs, um sich von der Küste zu entfernen, indem sie auch einige Schüsse gegen die Batterie abgab“. [1])

Hauptmann Uiejsky konnte nach Abzug der feindlichen Schiffe in dem sofort nach Triest erstatteten Berichte auch seinerseits schon mit Bestimmtheit melden, dass das in die Luft gesprengte Fahrzeug die

---

Kapitän Cialdi, wandte sich an seinen Vorgesetzten, den päpstlichen General Durando, um dessen Zustimmung. Durando schrieb am 8. Juni aus Vicenza an Cialdi, dass er gegen die Mitwirkung der „Roma“ unter der Bedingung nichts einzuwenden habe, dass die ganze Expedition von einem Linienschiffs- oder doch mindestens von einem Fregatten-Kapitän kommandirt werde, damit Cialdi, (der von Durando im bezüglichen Briefe Signor Colonello angesprochen wird), nicht unter die Befehle eines im Range viel tiefer stehenden Offiziers gerathe. Cialdi gab diese Bedingung Graziani bekannt. Letzterer antwortete am 9.: Linienschiffs-Kapitäns seien keine vorhanden (in der That waren Linienschiffs-Kapitän Graziani und die beiden Fregatten-Kapitäne Milonopulo und Marsich am 25. März schon u. z. mit dem Range vom 22. März von der provisorischen Regierung zu Kontre-Admiralen ernannt worden), die Fregatten-Kapitäne aber befänden sich als Kommandanten der verschiedenen Vertheidigungsdistrikte des Lagunengebietes auf wichtigen Posten, von welchen sie nicht entfernt werden könnten; die Natur der Expedition schliesse jede Abhängigkeit des Dampfers vom Kommando der Küstenfahrzeuge aus; im Gegentheile werde der Kommandant des Letzteren von der Weisheit und Erfahrung Cialdi's Nutzen ziehen; im Interesse der heiligen Sache des gemeinsamen Vaterlandes bitte Graziani, Cialdi möge untergeordnete Bedenken zurückdrängen. — Ob Cialdi nochmals bei Durando anfrug, steht dahin; den Auftrag, die Annahme der von Durando gestellten Bedingung zu melden, hatte er allerdings erhalten. — Dieser kleinliche Rangsstreit ist der einzige Erklärungsgrund für die Thatsache, dass die Expedition vom 13. Juni ohne Mitwirkung eines Dampfers geschah, obgleich am 2. Juni nur die Thätigkeit der Dampfer „Tripoli,“ „Malfatano“ und „Roma“ die angreifenden Fahrzeuge vom Untergang bewahrt hatte.

(Am 10. Juni wurde Vicenza von den k. k. Truppen genommen und am 11. musste Durando kapituliren. Die von dieser Kapitulation betroffenen Truppen hatten sich über Este und Rovigo auf das rechte Po-Ufer zu begeben und durften drei Monate nicht gegen Oesterreich kämpfen.)

[1]) Lasciando sortire alcuni colpi contro le batterie.

Peniche „Furiosa“ gewesen war. Unter den Trümmern, die man theils in See, theils am Strande auffischte, befand sich nämlich auch das Titelblatt eines administrativen Schiffsbuches, welches den Namen des Schiffes und die Unterschrift des Kommandanten trug. Diese letztere gehörte aber dem Linienschiffs-Fähnrich Marini an, welcher früher die „Furiosa“ kommandirt hatte und mit ihr von Lesina nach Venedig gesegelt war; während der Aktion und Katastrophe war die „Furiosa“ vom Schiffsfähnrich Tomaso Bucchia kommandirt worden. Dieser Offizier war auch der Einzige von der Bemannung der „Furiosa“, der unverletzt davon kam. Ausser ihm wurden 10 Mann der Peniche, sämmtlich in verwundetem Zustande, von den zu Hilfe gesendeten Bragozzi und Booten Timoteo's gerettet, woraus nach den von Graziani angegebenen Bemannungsständen der Penichen (pag. 269) folgt, dass 7 Mann bei der Explosion der Peniche ihren Tod gefunden hatten, falls die Penichen keine Landungstruppen führten.

Sonderbar ist die Art, wie Timoteo seinen sofortigen Rückzug nach erfolgter Explosion der „Furiosa“ motivirt, den er so eilig antrat, dass er den unbewaffneten Bragozzi und Booten die Rettung der Verwundeten überliess, und diese unbewaffneten Fahrzeuge dem Artilleriefeuer vom Lande aussetzte, ohne deren Aktion durch sein eigenes Feuer weiter zu decken. Nachdem Timoteo erklärt, durch die Langsamkeit des Feuers der Batterie auf den „Verdacht“ gekommen zu sein, es werde von ihr mit glühenden Kugeln geschossen, fährt er fort:

„Die Explosion der „Furiosa“ machte meine Vermuthung zur Gewissheit. Unsere Lage war in erhöhtem Masse gefährlich geworden (maggiormente pericolosa), weil wir nicht nur zu Zielscheiben für glühende Kugeln geworden waren, sondern auch in unserem Zentrum brennende Bruchstücke der „Furiosa“ auf dem Wasser trieben (stavano nel nostro centro gallegianti in fiamme rimasugli della Furiosa), und weil wir das Feuer unterbrechen mussten, um uns dieser brennenden, an Bord treibenden Trümmer zu erwehren. Ich gab also das Signal, das Feuer einzustellen und unter Segel zu setzen, was auch in südwestlicher Richtung geschah, um uns dem feindlichen Feuer zu entziehen, welches nach dem Auffliegen der „Furiosa“ an Lebhaftigkeit zunahm. Die Bragozzi und Boote wurden beordert, den Wenigen, welche sich von der „Furiosa“ retten konnten, zu Hilfe zu kommen“.

Das venezianische Marine-General-Kommando gab sich alle Mühe durch Belobungen, Beförderungen und Belohnungen, namentlich der Verwundeten, dem üblen Eindrucke zuvorzukommen, den das

abermalige Scheitern des Angriffs auf Caorle hätte zur Folge haben müssen.[1])

Auf unserer Seite aber herrschte viel Jubel über die so erfolgreiche Abwehr des Angriffs. Kanonier Karoly war abermals der Held des Tages, denn er war es, der den Meisterschuss auf die „Furiosa" abgegeben hatte. Eine Anzahl Wiener Herren, die während der Eisenbahnfahrt von ihren Sommerwohnungen in Baden nach Wien den Zeitungsbericht über die Affaire von Caorle unter sich besprachen, veranstalteten sofort unter sich eine Sammlung, deren namhaftes Erträgniss von 576 fl. von Professor J. Neumann an Karoly mit einem warm verfassten Anerkennungsschreiben und der Bitte gesendet wurde, 400 fl. als Ehrengeschenk für sich selbst anzunehmen, den Rest an seine Geschützkameraden nach Gutdünken zu vertheilen.[2])

Karoly erhielt in der Folge die goldene Tapferkeits-Medaille, ebenso Lieutenant Hälbig den Orden der eisernen Krone; die gleiche Auszeichnung ward später dem Hauptmann Uiejsky zu Theil.

Drei Tage nach der zweiten missglückten Expedition gegen Caorle — am 16. Juni — ergab sich endlich die Festung Palmanuova den k. k. Truppen; das Schwinden der Hoffnung über Caorle Succurs zu erhalten, mag hierfür den Ausschlag gegeben haben.[3])

---

[1]) Es verdient erwähnt zu werden, dass in dem detaillirten Berichte, welchen der Kriegs- und Marine-Minister Paulucci über die Thätigkeit der republikanischen Land- und Seestreitkräfte bis zum 4. Juli, an diesem Tage der Repräsentantenversammlung vortrug, beider Expeditionen gegen Caorle mit keinem Worte Erwähnung geschah. Siehe die venezianische „Raccolta" II. 479; das reichhaltige acht Bände umfassende Werk erwähnt auch in gar keiner Weise dieser beiden Affairen. Wohl aber führt es eine am 5. Juni von Manin erlassene Proklamation an die Marine, sowie unter demselben Datum eine Adresse zahlreicher Bürger an die Marine an, welche Schriftstücke auf eine diesem Korps in der Oeffentlichkeit widerfahrene Beleidigung schliessen lassen. Ob eine solche in Folge des échec's vom 2. Juni vor Caorle geschehen, ob dieselbe im Zusammenhange mit der eben damals sehr lebhaft antirepublikanischen Agitation stand, ist wegen der ausserordentlich vagen, lobhudelnden und nur auf Beschwichtigung abzielenden Fassung der Proklamation sowie der Adresse nicht festzustellen. (Raccolta II., pag. 256 und 259.)

[2]) „Wiener Zeitung" Nr. 175 vom 26. Juni.

[3]) Dass Palmanuova sich so lange hatte halten können, hatte seine Ursache nicht so sehr in der Stärke seiner Besatzung oder Ausrüstung als in dem Umstande, dass man nach dem am 10. Mai begonnenen Bombardement nie in der Lage war, mit genügenden Kräften gegen die Festung zu operiren. Bald musste Artillerie-Material, bald mussten Truppen zu anderweitigen Operationen abgegeben werden; ja bei Erscheinen der feindlichen Flotten im Adriatischen Meere war man nahe daran, aus Besorgniss vor einer Landung, die beim Bombardement in Verwendung stehenden Mörser „in Sicherheit zu

Zweite Periode.

Von der Erklärung Triests in Blokadezustand bis zum Waffenstillstand von Mailand.

In den Abendstunden des 13. Juni brachte ein vom Kontre-Admiral Albini abgesandter Parlamentär das folgende Schreiben an den Gouverneur von Triest, Altgrafen Salm:

Exzellenz — Die unterzeichneten zwei Admirale haben die Ehre, Eurer Exzellenz die Erklärung des Blocus von Triest zu übermitteln, damit Sie dieselbe dem Handelsstande mittheilen und das eigene Ministerium davon in Kenntniss zu setzen belieben.

Sie haben die Ehre u. s. w.

Vom Ankerplatz ausserhalb der Küste von Triest am 8. Juni 1848.

Bua, Kontre-Admiral.

Albini, Kontre-Admiral.

Das auffällige Datum dieser, am 13. erlassenen Zuschrift erklärt sich folgendermassen. Die Blokade-Erklärung war noch von den vereinigten drei Admiralen Albini, Bua und de Cosa vorbereitet worden; Baron de Cosa war aber inzwischen mit seiner Eskadre nach Neapel heimberufen worden, ein Befehl, dem er sofort pflichtgemäss nachkam, ungleich seinem zu Lande kommandirenden Kameraden General Guglielmo Pepe, welcher, den gleichen Befehl missachtend, mit einem Theile seiner Truppen den Marsch gegen das Venezianische fortsetzte, indem er den Po überschritt.

Als nun nach Abzug der neapolitanischen Schiffe Albini und Bua sich zur Proklamirung der Blokade-Erklärung gegen Triest entschlossen — wohl auch um durch diesen Schritt ein Gegengewicht gegen die Misserfolge zu schaffen, welche die italienischen Waffen zu Lande

---

bringen." Die Besatzung bestand aus 790 Mann ehemals k. k. Truppen, 130 Piemontesen, grösstentheils Artilleristen, 600—800 Insurgenten, im Ganzen ungefähr 1500 bis 1600 Mann unter dem — ehemals k k. — General Zucchi, welcher die Gnade seines Monarchen wiederholt mit Treubruch gelohnt hatte. Dieser General wies jede Aufforderung zur Uebergabe zurück. Auf Hülfe von aussen rechnend, hielt er standhaft aus und liess sich selbst durch ein vom FML. Welden angeordnetes Scheingefecht, als ob die Zernirungstruppen sich einer feindlichen Landungstruppe entgegenstellen müssten, zu keinem Ausfalle verleiten. Als das venezianische Territorium nach und nach wieder von den k. k. Truppen besetzt wurde, begnügte man sich damit, vor Palma nur ebensoviel Truppen zu halten, als die Besatzung der Festung zählte und durch ein bloss schwach fortgesetztes Bombardement die Beängstigung der Einwohner zu unterhalten. (Nach den „Kriegsbegebenheiten".)

immer mehr und mehr erlitten,—nahmen sie keinen Anstand, auf den schon vorbereiteten Aktenstücken die Unterschrift de Cosa's einfach auszustreichen und im Eingange der nun folgenden, in Venedig gedruckten Blokade-Erklärung die Worte „die drei Admirale" durch Ueberschreiben in „die beiden Admirale" umzuändern.

Die Blokade-Erklärung lautete nach Vornahme dieser Abänderungen, wie folgt:

„Die beiden kommandirenden Admirale der sardinischen und venezianischen Schiffsdivisionen, geleitet von den philantropischen Ansichten ihrer Regierungen und erfüllt von der Achtung für das geheiligte Völkerrecht, welche die zivilisirten Nationen ehrt und auszeichnet, hielten sich bei ihrer Kreuzung im adriatischen Meere zur Vertheidigung der italienischen Unabhängigkeitssache an den Grundgedanken, für den Handel keine Störung herbeizuführen, noch auch den Verkehr der Kauffahrteischiffe von irgend welcher Flagge, die österreichische mitinbegriffen, zu belästigen".

„Daher würden sie in Uebereinstimmung mit diesen Grundsätzen sich zu jeder Art von Rücksichten zu Gunsten der Stadt Triest verpflichtet halten, falls sich dieselbe bloss mit Handels-Angelegenheiten beschäftigt, und in ihrem friedlichen Charakter verharrend, jeder militärischen Operation enthalten hätte. In Erwägung jedoch, dass die Stadt Triest, weit entfernt, ausschliesslich eine Handelsstadt zu bleiben, die Funktionen eines Kriegsplatzes übernommen hat",

„indem sie durch ein Kastell und mehrere Batterien befestigt worden ist";

„mit einer zahlreichen Garnison besetzt ist";

„eine Division Kriegsschiffe aufgenommen hat, die fliehend vor dem italienischen Geschwader, durch Hülfe der österreichischen Lloyddampfer sich jetzt auf der Rhede in Angriffsstellung befindet";

„indem sie die Küsten und die Höhen mit Kanonen besetzt, um das System des Kreuzfeuers zu verstärken; indem sie sich der auf Kriegsfuss ausgerüsteten Dampfboote der Handelsgesellschaft des Lloyd bediente, um die Blokade von Venedig aufrecht zu erhalten und jede Art kriegerischer Unternehmungen zu erleichtern";

„indem sie bisher Mittelpunkt der gegen die Küste von Venedig gerichteten Feindseligkeiten und Ausgangspunkt für alle Beförderungen von Truppen, Proviant und Kriegsmaterial gewesen ist";

„indem sie in der Nacht vom 6. Juni ohne die mindeste Herausforderung das Feuer gegen das italienische Geschwader eröffnete, eben

als dieses sich anschickte, Anker zu werfen, um den Tag darauf Unterhandlungen mit dem Gubernium einzuleiten";

„indem sie ungeachtet des Schweigens der Flottenbatterien fortfuhr, Kanonenschüsse abzufeuern, von denen einige durch Göllen die Fregatte „San Michele" trafen";

„in Erwägung ferner, mit welcher Wildheit[1]) man sich von Seite der österreichischen Armee auf italienischem Boden schlägt, erklären die beiden Admirale, sich berufend auf ihr Kriegsrecht und gestützt auf die Aussprüche der geachtetsten und anerkanntesten Publizisten, der Stadt und Rhede von Triest die Blokade für alle Schiffe unter österreichischer Flagge, beginnend vom 15. laufenden Monats, indem sie schliesslich den Anfang der Blokade für alle anderen Flaggen auf den 15. Juli festsetzen."

Bua. Albini.

Diese weitläufige und wenig stichhältige Begründung der Blokade-Erklärung gegen Triest[2]) fällt in zwingender Weise unter den Begriff des „*qui* s'excuse, s'accuse."

Ob ein Ort eine Handelsstadt oder ein Kriegsplatz, ob er aktiv oder passiv in seinem Verhalten ist, ändert Nichts an dem Rechte einer kriegführenden Macht, jeden ihr beliebigen Punkt in Blokadezustand zu erklären. Wohl aber hatte sich die sardinische Regierung dieses Rechtes durch ihre ganz freiwillig ausgesprochene Zusage begeben, den Handel vollkommen frei lassen und zur See nicht offensiv vorgehen zu wollen.

Mit dieser Kundgebung setzte sich die Blokade-Verhängung in Widerspruch, und ein einfacher Widerruf derselben, allenfalls motivirt, wäre würdiger gewesen. Aber die Erklärung der Blokade gegen Triest hatte noch eine andere, eine rein politische Seite, welche die Gegner nicht nach ihrem vollen Werthe gewürdigt zu haben scheinen. Triest gehörte mit seinem Territorium zum Deutschen Bunde, und Albini setzte durch seine Blokade-Erklärung Sardinien in Kriegszustand gegen den Deutschen Bund.[3])

---

[1]) „Con quale e quanta ferocia."

[2]) Die einzelnen von Albini für die Blokade-Erklärung angegebenen Gründe wurden zum Gegenstande einer trefflich widerlegenden Besprechung im Journal des österreichischen Lloyd gemacht, welchen unter der Chiffre D. L. erschienenen Artikel wir in die Beilagen verweisen.

[3]) „C'est une chose grave" soll Albini selbst auf eine ihm in diesem Sinne gemachte Vorstellung bemerkt haben.

Wie wir später sehen werden, war es dieser wichtige Umstand, welcher die italienischen Admirale bald zu zwingen vermochte, den Zustand wieder eintreten zu lassen, welcher vom 23. Mai bis zum 13. Juni geherrscht hatte, d. h. die Blokade aufzuheben.

Nebst einer Beschwerde über die Blokade-Erklärung, welche Graf Salm an den österreichischen Bundestags-Gesandten in Frankfurt richtete, säumten auch die beiden Abgeordneten von Triest zur deutschen National-Versammlung nicht, sofort gegen die Blokirung — so zu sagen auf eigene Faust — protestirend vorzugehen. Gyulai meldet nemlich am 21. Juni:

„Der von den Deputirten am deutschen Bundestage gestern hier eingetroffene Protest gegen Admiral Albini's Blokirung von Triest wurde heute 8 Uhr Morgens auf einem Dampfer unter der deutschen[1]) und nebstbei auch der weissen Parlamentärflagge zu erwähntem Admiral gebracht und ihm deren Einsprache gegen die Absperrung der deutschen Hafenstadt Triest vorgelegt".

Die nächste Folge der Blokade-Erklärung gegen Triest war die Vereinigung aller militärischen und zivilen Gewalten in der Hand des Militär-Kommandanten FML. Grafen Gyulai, d. h. die Erklärung Triests in Belagerungszustand.

Graf Salm erliess noch am 13. Juni eine Bekanntmachung, in welcher er den angekündigten Blocus der Bevölkerung mittheilte und die folgenden Aemter Gyulai unterstellte: die Polizei-Direktion, das Hafenamt, den Zentral-Magistrat der Sanität, das Kommando der Nationalgarde und den politisch-ökonomischen Magistrat der Stadt Triest.

Diese Unterordnung sollte sich auf Alles beziehen, was die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, die Lokalpolizei des Platzes, des Hafens und der Märkte, und im Allgemeinen die von der augenblicklichen Lage erforderten Vertheidigungs- und Sicherheitsmassregeln betreffe.

General-Major Standeisky wurde zum Stadt-Kommandanten bestellt.

---

[1]) Albini liess es sich nicht entgehen, dem Ueberbringer des Protestes zu bemerken, er wundere sich, auf einem Triester Schiffe die deutsche Flagge zu sehen während doch das Kastell die österreichische führe. Man möge doch auch auf dem Kastell die deutsche Flagge hissen, oder noch besser, sich an König Karl Albert wenden, der ja vor den Thoren von Triest stände. Auf dieses hin konnte man wahrheitsgetreu antworten, beinahe ganz Venezien sei zur Stunde wieder erobert, der Weg zu Karl Albert also nicht der kürzeste. — Albini nahm diese Replik sehr ungläubig auf

Am 15. ordnete Gyulai mittelst Plakaten an, dass keinerlei Boote, Guzzi u. s. w. ohne spezielle Bewilligung den Hafen verlassen durften, Fischern nur bis Sonnen-Untergang ihrem Gewerbe nachzugehen gestattet sei, Fischerbooten aus dem venezianischen Litorale die Einfahrt nach Triest unbedingt verwehrt werde. Handelsschiffe sollten nebst den gewöhnlichen Papieren noch eines eigenen, an Bord der Fregatte „Guerriera“ auszustellenden Seepasses bedürfen, um zum Auslaufen berechtigt zu sein.

Zunächst der Bekanntmachung des über Triest verhängten Belagerungszustande ssah sich der Zivil-Gouverneur Graf Salm auch noch veranlasst, die Bevölkerung in Kenntniss zu setzen, dass man eines baldigen feindlichen Angriffes gewärtig sein müsse.

Die italienischen Admirale hatten nämlich von der Blokade-Erklärung auch eine besondere Mittheilung an sämmtliche fremdmächtlichen Konsuln zu Triest gemacht, in welcher Mittheilung die folgende Stelle vorkam: „Da der Fall sich ergeben könnte, dass die italienischen Seedivisionen während des Blocus irgend eine Militäroperation gegen Triest unternehmen, so haben die Admirale die Ehre, wegen der für angemessen zu haltenden Massregeln Sie davon in Kenntniss zu setzen“.

Graf Salm schloss an seine an die Bevölkerung gerichtete Bekanntmachung die Versicherung, dass alle Vorbereitungen zu kräftigster Vertheidigung Triests getroffen seien, und dass man wie bisher auf den wirksamen Beistand sämmtlicher Einwohner zähle.

In der That war der Geist, der in Triest herrschte, der beste, trotz der Bestürzung jener Kreise, welche durch die Blokade zunächst in ihren materiellen Interessen schwere Schädigungen erwarten mussten.

Die aufregenden Wirkungen der Korrespondenzen aus Wien über die radikale Mai-Bewegung und namentlich über die Reaktions-Besorgnisse, die man an die Verlegung des kaiserlichen Hoflagers nach Innsbruck knüpfte und als Folge der Mai-Ereignisse empfand, hatten in Triest einer vertrauensvolleren Stimmung gerade zur Zeit Platz zu machen begonnen, in welche die Blokade-Erklärung fiel. Es gelangte nämlich die Proklamation des Kaisers nach Triest, in welcher er am 6. Juni von Innsbruck aus nicht nur feierlich erklärte, die beschrittene Bahn moderner, freiheitlicher Reformen nicht verlassen zu wollen, sondern auch die Zustimmung ertheilte, dass der auf Grund der Verfassung vom 24. April nach Wien einberufene Reichstag, um den Wünschen der Mehrheit der Bevölkerung besser Rechnung tragen zu können, zu einer konstituirenden Versammlung erklärt werde.

Diese Proklamation erhöhte den loyalen und zu jedem Opfer bereiten Geist der Bevölkerung von Triest. Und es ist selbstverständlich, dass man unter solchen Umständen von militärischer Seite um so inniger den Wunsch hegte, Triest und die Adria durch eine kräftige Waffenthat von der feindlichen Belästigung zu befreien.

Durch den Abzug der Neapolitaner hatte die Blokade-Eskadre ohnehin eine nennenswerthe Schwächung erfahren; es lag also nahe, sich die Frage vorzulegen, ob es denn nicht möglich wäre, die Eskadren Albini's und Bua's in See anzugreifen und zu schlagen. Diese Frage mit seinen Schiffskommandanten zu erörtern, beauftragte Gyulai den Linienschiffs-Kapitän Kudriaffsky einige Tage nach der erfolgten Notifikation des Blocus.

Kudriaffsky versammelte die Schiffskommandanten an Bord der „Bellona“ zu einer Besprechung, und er erstattete Gyulai mündlich Bericht über das Resultat derselben.

Ein Protokoll oder kommissioneller schriftlicher Akt wurde trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht aufgenommen, was gewiss bedauerlich ist. Ein Bericht Kudriaffsky's an Gyulai, vom 22. Juni datirt, wurde auf Grund des Berathungs-Resultates verfasst, welches nach Kudriaffsky's mündlichem Berichte dahin gegangen war: „Dass die Schiffskommandanten die Stärke der k. k. Schiffsdivision als zu gering erkennen, um die Offensive gegen das feindliche Geschwader ergreifen zu können“.

In diesem Berichte stellte Kudriaffsky vorerst die materiellen Streitkräfte der k. k. Eskadre jenen des Feindes gegenüber, welcher — im Augenblick — mehrere Briggs detachirt hatte, zu dem aber eine vierte Fregatte gestossen war „von der man nicht wissen konnte, ob es nicht etwa die in Venedig der Vollendung nahe gewesene „Minerva“ sei“.

Die Daten über die Bestückung der einzelnen Schiffe gab Kudriaffsky nach den besten ihm zu Gebote stehenden Informationen, und kam somit zu folgender Vergleichung:

Sardinische Division.

Fregatte	„San Michele“,	64 Geschütze, wovon 8 Stück 80-pfündige Paixhans (Granatkanonen) der Rest 32 (nach piemontesischem Masse) 36-Pfünder.
„	„Geneys“,	44 Kanonen, wovon 20 24-Pfünder, 22 48-Pfünder und 2 Paixhans 60-Pfünder.
„	„Beroldo“,	44 Kanonen, wovon 20 24-Pfünder. 22 48-Pfünder und 2 Paixhans 60-Pfünder.
Korvette	„Aquila“,	20 kurze 12-pfündige Kanonen.
Brigg	„Stafetta“,	16 24-pfündige Karronaden.
„	„Aurora“,	16 „ „ „
„	„Daino“,	16 kurze 12-Pfünder.
Eine Goelette mit		10 13-pfündigen Karronaden.
Dampfer	„Tripoli“,	3 Geschütze u. z. 1 48-Pfünder Paixhans und 2 36-pfündige Karronaden.
„	„Malfatano“,	3 Geschütze u. z. 1 48-Pfünder Paixhans und 2 36-pfündige Karronaden.
Ein dritter Dampfer [1])		3 Geschütze u. z. 1 48-Pfünder Paixhans und 2 36-pfündige Karronaden.
	zusammen	239 Geschütze.

Die unbekannte Geschützzahl der oben erwähnten vierten Fregatte betrachtete man im Augenblick durch die Abwesenheit mehrerer Briggs kompensirt.

Venezianische Division.

Korvette	„Carolina“,	24	Stück	18-pfündige		Kanonen.
„	„Clemenza“,	20	„	36	„	Karronaden.
Brigg	„Tritone“,	16	„	24	„	„
„	„Ussaro“,	12	„	24	„	„ und
		4	„	9	„	Kanonen.
„	„Bravo“,	12	„	12	„	Kanon-Karronaden.
	zusammen	88	Geschütze.			
Hiezu die sardinischen		239	„	ergaben		
auf feindlicher Seite . .		327	Geschütze.			

---

1) Wahrscheinlich „Gulnara“.

Diesen konnten entgegengesetzt werden:

Fregatte **„Bellona“**,	50 Geschütze, d. i. 26 Stück 18-pfündige Ordonnanz-Kanonen, 4 Jagdgeschütze 18-Pfünder, 18 Stück 24-pfündige Karronaden und 2 Stück 60-pfündige Paixhans.
„ **„Venere“**,	44 Geschütze d. i. 24 Stück 18-pfündige Kanonen, 4 Stück 12-pfündige Jagdgeschütze und 16 Stück 12-pfündige Karronaden.
„ **„Guerriera“**,	44 Geschütze, d. i. 24 Stück 18-pfündige Kanonen, 4 Stück 12-pfündige Jagdgeschütze und 16 Stück 12-pfündige Karronaden.
Korvette **„Adria“**,	20 Stück kurze 12-pfündige Kanonen.
Briggs **„Montecuccoli“**,	16 Stück 12-pfündige kurze Kanonen.
„ **„Pola“**,	16 „ „ „ „
„ **„Triest“**,	16 Geschütze, d. i. 12 Stück 24-pfündige Karronaden und 4 Stück 9-pfündige Kanonen.
„ **„Oreste“**,	16 Geschütze, d. i. 12 Stück 24-pfündige Karronaden und 4 Stück 9-pfündige Kanonen.
Korvette **„Cesarea“**,	12 Stück 12-pfündige Kanon-Karronaden.
Goelette **„Sfinge“**,	10 Stück 6- „ Kanonen.
Dampfer **„Vulcano“**,	2 „ 48- „ Paixhans,
	2 „ 12- „ Kanonen.
„ **„Imperatore“**,	2 „ 7-zöllige Haubitzen und
	4 „ 9-Pfünder Karronaden.
„ **„Trieste“**,	ohne Kanonen.
„ **„Maria Dorotea“**,	4 Stück 4-pfündige Karronaden.

zusammen **258** Kanonen, wovon abzuschlagen **12** Geschütze der sehr seeuntüchtigen und nur unvollständig bemannten Korvette „Cesarea“, also **246** Geschütze. Es ergab dies gegen **327** Geschütze auf feindlicher Seite, eine Uebermacht von 81 Geschützen zum Vortheil des Gegners.

Diese Uebermacht war es aber nicht allein, welche die Schiffs-Kommandanten bewog, die k. k. Eskadre als zu schwach für die Offensive zu erklären.

Kudriaffsky's Bericht lautete nämlich weiter:

„Indessen würde diese Mehrzahl (an Schiffen und Geschützen) weniger in Betracht zu ziehen sein, wenn nicht der Unterschied im Kaliber zum Vortheil des Feindes, und dessen Tragweite bedeutend grösser wäre“.

„Der bedeutendste Nachtheil unsererseits aber liegt in den meistens unerfahrenen und jungen Offizieren, in Kadeten, welche erst kürzlich aus dem Zivile in Dienst genommen wurden, im Mangel von tüchtigen Unteroffizieren und Artilleristen, und in der grösstentheils aus Rekruten bestehenden, daher ungeübten Mannschaft, wovon 374 Tschaikisten und eine nicht geringe Anzahl Dalmatiner, welche weder die italienische Sprache noch das Kommando verstehen.

„Es kommt aber bei einer Seeschlacht hauptsächlich auf die Kunst und Geschicklichkeit im Manövriren an".

Gyulai hatte Kudriaffsky nicht allein beauftragt, über die Motive des negativen Beschlusses der Kommandanten-Berathung zu berichten; sein Auftrag war auch dahin gerichtet „nach neuerlicher Berathung mit den Schiffs-Kommandanten einen detaillirten Bericht zu erstatten, welche Verstärkung der k. k. Schiffsdivision nothwendig würde, um in Erwägung der Stärke des feindlichen Geschwaders die Offensive gegen dasselbe mit Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges ergreifen zu können".

Diesen Theil seines Auftrages erledigte Kudriaffsky mit folgenden Worten: „Diesem Mangel (an Geschicklichkeit der Bemannungen) wäre nur durch eine bedeutend grössere Zahl von Schiffen und Kanonen abzuhelfen.

„Dem Gefertigten sowie den Schiffs-Kommandanten der k. k. Eskadre sind nur zwei Kauffahrteischiffe bekannt, welche einigermassen dem Kriegsdienste nach mancherlei Verstärkungen[1]) entsprechen könnten, diese sind die „Gloria" des Rheders Gopčevič und die „Due fratelli" des Rheders Quequich; die „Gloria" könnte vielleicht 14—16 12-pfündige Kanonen tragen, und ebensoviel die „Due fratelli". — Um aber diese Schiffe zu bemannen, müsste ein Theil der älteren Matrosen von den übrigen Schiffen genommen und gegen 300 Rekruten angeworben werden, wodurch natürlich die Manövrirfähigkeit der übrigen k. k. Kriegsschiffe umsomehr leiden würde, als auch ein Theil der Offziere u. z. die besten als Kommandanten und Detailoffiziere eingetheilt werden und die k. k. Schiffsdivision derselben beraubt werden müsste; überdies wären auch Artilleristen ein dringendes Bedürfniss."

„Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass von den angeworbenen Matrosen der grösste Theil nie auf einem grösseren Handelsschiffe gedient hat und viele nie auf der See waren, daher mit den Segeln und dem Seilwerk gänzlich unvertraut sind."

---

[1]) Ihres inneren Verbandes, der Decke, Deckstützen, Unterschläge u. s. w.

„Auch würden die obgenannten Schiffe nicht genügen, um der k. k. Schiffsdivision jene Stärke zu geben, welche bei einem Angriffe einen günstigen Erfolg erwarten liesse, daher nach einstimmigem Ausspruch sämmtlicher Kommandanten noch 6 bis 8 Schiffe im Verhältniss der Tragfähigkeit auszurüsten nothwendig wäre, um dem Feinde gewachsen zu sein, wofür wir aber weder Offiziere noch Mannschaften aufzubringen im Stande sein werden.“

„In Bezug auf die Dampfschiffe des Lloyd ist nur die „Imperatrice“ und „Italia“ von der Grösse und Stärke, um, wenn die Anbringung von Paixhans oder 30-pfündigen Kanonen möglich ist, in einer Seeschlacht aktiven Dienst leisten zu können“.

Der Frage nach der Möglichkeit, durch offensives Vorgehen der Blokade von Triest ein Ende zu bereiten, war hiemit das Urtheil gesprochen.

Gyulai's Bemühungen, das Flottenmaterial der k. k. Krieg-Marine durch Miethe oder Kauf von thunlichst geeigneten, zum Tragen schwerer Artillerie befähigten Kauffartheischiffen zu verstärken, führten in ihren verschiedenen Stadien nur zur Erwerbung der hier eben genannten „Imperatrice“ — eines Schwesterschiffs des „Imperatore“ — und dies erst zu Ende November.

Wir werden aber diese erfolglosen Bestrebungen des Marine-Ober-Kommandos zur Verstärkung der k. k. Seestreitkräfte einem späteren Abschnitte vorbehalten und sie dort im Zusammenhange besprechen, um hier keine zu weit gehenden Abschweifungen machen zu müssen. —

Erfolgreicher als auf dem Schlachtfelde, das zu betreten man sich ausser Stande sah, wurde die Abwehr der Triester Blokade am Konferenztische der deutschen Bundesversammlung betrieben.

Am 16. Juni theilte ihr der Präsident, der niederösterreichische Appellationsrath und k. k. Bundestags-Gesandte Anton Ritter von Schmerling mit, dass nach Anzeige des Grafen Salm Triest von einer Blokade oder möglicherweise selbst von einem Bombardement bedroht sei. Die Bundesversammlung beschloss einstimmig, Verwahrung gegen jede gegen Triest etwa beabsichtigte feindliche Handlung einzulegen. (Beilage I.)

Am 20. Juni konnte Schmerling der Bundesversammlung die inzwischen thatsächlich erfolgte Erklärung Triests in Blokadezustand zur Kenntniss bringen. Der energische Antrag Schmerling's, angesichts dieser Verletzung des deutschen Bundesgebietes sofort die diploma-

tischen Beziehungen zu Sardinien abzubrechen, erlitt aber die Zuweisung an einen berathenden Ausschuss. (Beilage II.) Am 25. kam in der Bundesversammlung eine entschuldigende Note des sardinischen Gesandten zur Verlesung, welche die Hinterthür offen liess, es habe möglicherweise Admiral Albini seine Instruktionen überschritten. (Beilage III.) Am 5. Juli aber konnte Schmerling der Budesversammlung schon eine Note des sardinischen Gesandten vom 1. Juli vorlegen, welche die Anzeige enthielt, es seien die geeigneten Befehle zur Aufhebung der Blokade an Albini bereits abgegangen. Diese Note trachtete in ähnlicher Weise wie die Blokade-Erklärung Albini's den Akt als eine Art von Vertheidigungs-Massregel, durch Angriffshandlungen auf österreichischer Seite provozirt, darzustellen. (Beilage IV.) Bewerkenswerth ist die Stelle dieser Note, welche von einer Verletzung des stillschweigenden Uebereinkommens handelt, nach welchem zur See der Frieden zwischen den in Oberitalien sich bekämpfenden Mächten fortbestehen sollte. Wie stimmte doch zu diesem „stillschweigenden Uebereinkommen", falls man ein solches auf sardinischer Seite etwa herbeizuführen wünschte, die Thronrede des Herzogs von Genua (Abschnitt V pag. 205) und die Antwort, welche Albini dem Parlamentär Kudriaffsky's vor Salvore gegeben haben soll? (Abschnitt V, pag. 243.) Dem moralischen Gewichte der deutschen Bundesversammlung war es gelungen, Triest von der Fortsetzung der Blokade zu befreien; wir glauben zur Auffrischung der Erinnerung hieran, die Protokolle der Sitzungen, in welchen dieses Resultat erzielt wurde, in den Beilagen I—IV vollinhaltlich reproduziren zu sollen.

Hingegen würden wir gern eine andere Aktion — des Gouverneurs Grafen Salm — der Vergessenheit, und ihre Belege dem Schlummer in den Archiven überlassen, wenn sie nicht den lehrreichen Beweis erbringen würde, dass Mangel an militärischer Kraft auch dazu führen kann, die Gebote der militärischen Ehre zu gefährden. Insofern der Gouverneur kein Mittel unversucht lassen wollte, den Handelsstand Triests aus der Gefahr zu erlösen, welche demselben durch die Gegenwart einer überlegenen feindlichen Flotte drohte, that er gewiss nur seine Pflicht. Für die Wahl jenes Mittels aber, welches zu erzählen wir uns anschicken, gibt es gleichwohl nur die einzige Entschuldigung, dass der Gouverneur vom Handelsstande und seiner nächsten „von besonderer Zaghaftigkeit ergriffenen" [1]) Umgebung äusserst bedrängt und

[1]) Gyulai an Latour, 12. Juni.

zugleich von einem Ministerium abhängig war, welches der Wiener Mai-Bewegung widerstandslos nachgegeben und sich nicht nur beeilt hatte, gleich nach dem Erscheinen Albini's die „stillschweigende Aufhebung" der Blokade Venedigs in der auf pag. 266 dieses Abschnittes erzählten Weise anzuordnen, sondern sogar erklärt hatte „es sei Sache des Lloyd", die für seine Interessen nöthigen Vereinbarungen mit dem Feinde zu treffen.

Graf Salm plante nämlich nichts Geringeres als den Abschluss einer Konvention mit Albini, welche eine Art Separatfrieden gewesen wäre, und für die er sich den Ausdruck „Seefrieden" zurechtlegte. Bisher immer im engsten Einvernehmen mit Gyulai handelnd, richtete er am 8. Juni — zum grenzenlosen Erstaunen Gyulai's, als dieser später durch den Kriegs-Minister hievon Kenntniss erhielt — das Ansuchen an den Minister des Innern, Freiherrn von Pillersdorf: „man möge ihn zu Unterhandlungen mit Albini ermächtigen, um diesen gegen die Zusicherung, dass Oesterreich nicht allein dem internationalen Handel kein Hinderniss in den Weg zu legen, sondern auch mit seinen Kriegsschiffen keinerlei feindliche Demonstration gegen venezianische oder andere italienische Häfen und Küsten zu unternehmen, noch auch die Blokade Venedigs zu erneuern gedenke, zum Abzuge zu bewegen".

Minister Pillersdorf scheint solchem Vorgehen durchaus nicht abgeneigt gewesen zu sein. Er erklärte dem Kriegs-Minister, dass er „vom politisch-administrativen Standpunkte" der Genehmigung des Antrages „kein Bedenken entgegensetzen könne". Wenn „keine entscheidenden militärischen Rücksichten dagegen sprächen", seien die Verhandlungen durch den sardinischen Konsul in Triest anzubahnen und die Intervention des dortigen englischen Konsuls anzusprechen, zu welchem Zwecke Pillersdorf durch den Minister des Aeussern, Wessenberg, auf den grossbritannischen Botschafter am k. k. Hofe wolle Einfluss nehmen lassen.

Mit militärischer Festigkeit trat aber der Kriegs-Minister Graf Latour dem ganzen Projekte entgegen.

Selbst wenn dasselbe von Salm im Einvernehmen mit Gyulai vorgelegt worden wäre — worauf Nichts hindeute — erklärte Latour seine Zustimmung keineswegs geben zu können. Er wies darauf hin, dass durch Zusicherungen wie die geplanten, die k. k. Kriegs-Marine in ihrer Wirksamkeit völlig neutralisirt werden würde, was im militärischen Interesse ganz unzulässig sei. Sollten überhaupt zur Sicherung von Triest Unterhandlungen nöthig sein, so mögen diese „in einer die militärischen Interessen besser wahrenden Tendenz" eingeleitet werden.

Als Gyulai — am 12. Juni — durch den Kriegs-Minister Kenntniss von dem vorbesprochenen Antrage des Gouverneurs erhielt, begab er sich eiligst zum Grafen Salm, um diesem die entschieden ablehnende Haltung des Kriegs-Ministers mitzutheilen und Aufklärungen zu verlangen. Er fand dort den Kommandanten des englischen Dampfers „Terrible", Kapitän Ramsey, und jenen des französischen Dampfers „Asmodée", Kapitän Trigotier (Ricaudy?) im eifrigsten Gespräche mit dem Gouverneur. Aus dem weiteren Verlaufe des Gespräches, über welches Gyulai sofort umständlich nach Wien berichtete, ging hervor, dass diese beiden Kommandanten von Schiffen neutraler Mächte eine förmliche Vermittlerrolle zwischen Albini und dem Grafen Salm übernommen hatten. Gyulai, in völliger Unkenntniss des bis zu diesem Tage in vermittelndem Sinne Geschehenen, trachtete einen klaren Einblick in die Propositionen zu bekommen, welche der sardinische Admiral etwa zu machen gedächte oder erwarten zu dürfen glaubte; er gelangte aber zu keinem genügend orientirenden Resultate. Gyulai begnügte sich also damit, den beiden Schiffs-Kommandanten fühlen zu lassen, dass er, der militärische Befehlshaber von Triest, den bisherigen Negoziationen gänzlich ferne gestanden sei; dass er „zwar ebenfalls von menschenfreundlichen Gefühlen durchdrungen sei, vorderhand aber beflissen sein werde, jeden Angriff, er möge von welcher Seite immer kommen, kräftigst abzuschlagen, und gewiss auf jedes Schiff, welches sich den Batterien nähern würde, wirksam schiessen lassen werde".

Diese energische Erklärung setzte jeder weiteren Diskussion ein Ziel; am folgenden Tage verliessen „Terrible" und „Asmodée" Triest und fuhren nach Venedig — Albini aber, wohl vom negativen Resultate der Negoziationen eigens in Kenntniss gesetzt, zögerte nicht länger, die Blokade zu erklären. —

Wir wollen nun, ähnlich wie dies früher geschehen, die Bewegungen der feindlichen Eskadren und die damit in Verbindung stehenden Vorkommnisse während der hier besprochenen zweiten Periode in chronologischer Ordnung verfolgen.

15. Juni meldete Oberst Teimer aus Buje, dass die südwestlich von Salvore kreuzende feindliche Flotte aus 3 Fregatten, 2 Korvetten, 3 Briggs, 1 Goelette und 3 Dampfern bestehe, und dass nach Aussage der Hafenbeamten von Pirano sich kein neapolitanisches Fahrzeug mehr unter diesen Schiffen befinde.

22. Juni stiess eine vierte Fregatte zur feindlichen Eskadre, welch letztere sich seit der Blokade-Erklärung fortwährend weit in See, auf der Höhe von Pirano und Salvore kreuzend aufhielt. Ein Boot mit Parlamentärflagge wollte in Pirano landen, um frische Lebensmittel einzukaufen, wurde aber zurückgewiesen. Die Eskadre zählte 4 Fregatten, 3 Korvetten, 2 Briggs, 4 Dampfer.

25. Juni. Bisher waren seit der Blokade-Erklärung 3 kleinere und 1 grösseres österreichisches Handelsschiff von der feindlichen Eskadre angehalten, aber nach Visitirung wieder freigegeben worden. Eine Brigg stiess (24.) zur Eskadre. Ein Parlamentär Albini's brachte ein Schreiben dieses Admirals, mit welchem um freies Geleite (sauf-conduits) für 9 Kauffahrer (2 Briggschooner, 4 Brigantinen, 3 Trabakel) und zwei dieselben begleitenden Kriegsschiffe angesucht wurde. Dieses Konvoi sollte den getroffenen Kapitulations-Bedingungen zufolge Grenztruppen, welche zur Besatzung Peschieras gehört hatten (Peschiera hatte am 30. Mai nach nahezu zweimonatlichem Widerstande aus Mangel an Lebensmitteln kapituliren müssen), nach Zengg überführen und ihnen dort nach vollzogener Ausschiffung die Waffen zurückstellen. Die erbetenen Dokumente wurden Albini am 26. geschickt. Sie sicherten den Schiffen freies Geleite in See und in den österreichischen Küstengewässern, und gewährten relâche forcée in allen österreichischen Häfen mit Ausnahme von Pola. Bei der Rückfahrt sollten die sauf-conduits bis auf eine Entfernung von 80 Meilen von den österreichischen Küsten wirksam bleiben. Vom Erlasse dieser Schutzbriefe verständigte man von Triest aus alle See- und Hafenbehörden und die Gouvernements von Fiume, Zara und Agram. Nebstdem wurde aber Fregatten-Lieutenant Wüllerstorf beauftragt, das Eintreffen des Konvoi im Quarnero abzuwarten, dessen Bewegungen zu beobachten und es in unauffälliger Weise mit einem zu miethenden Küstenfahrer zu begleiten.[1])

[1]) Als bis zum 11. Juli das Konvoi im Quarnero noch nicht erschienen war und in Triest Nachrichten einliefen, dass dessen Abfahrt von Ancona noch unbestimmt sei, wurde Fregatten-Lieutenant v. Wüllerstorf nach Triest zurückberufen. Dieser Offizier meldete bei seiner Rückkunft auf Grund der Wahrnehmungen, die er in den verschiedenen Häfen Istriens gemacht hatte, dass die Schifffahrtsverbindung mit Venedig eine lebhafte sei und knüpfte hieran folgenden Antrag:

„Es wäre gewiss von Interesse, diese Kommunikation abzuschneiden, was gewiss mit einer verhältnissmässig kleinen Zahl von Schiffen zu erzielen möglich wäre. Ich erlaube mir zu bemerken, dass ein Lloyd'sches Dampfschiff, Brigg „Fido" und sieben Penichen und Kanonenboote in Pola liegen, welche vereint in dieser Hinsicht erspriessliche Dienste leisten könnten. Es wäre vielleicht hiedurch möglich, die feindliche Flotte

28. Juni. Um 3½ Uhr Morgens setzte die bei Salvore geankerte Eskadre unter Segel, und steuerte in der Mitte des Golfes gegen Süden. Dampfer „Trieste“ wurde von Triest aus zur Rekognoszirung der feindlichen Eskadre ausgeschickt. Die Eskadre kehrte auf ihren früheren Ankerplatz zurück.

29. Juni. Die feindliche Eskadre ist 6 Meilen seewärts von Salvore geankert. Der päpstliche Dampfer „Roma“ stösst von Venedig kommend, zu ihr. Ein Dampfer unter Parlamentärflagge wird mit Konsularpost aus Venedig von der Eskadre nach Triest gesendet.

2. Juli. Die Eskadre ist in der Stärke von 4 Fregatten, 3 Korvetten, 3 Briggs, 2 Dampfern und 1 Goelette von Salvore geankert.

3. Juli.[1]) Angriff auf Pirano. Der Zweck dieser Unternehmung dürfte der gewesen sein, sich Piranos zu bemächtigen, um daselbst

---

zu theilen oder sie so weit von Triest zu entfernen, um die österreichische in aktiven Dienst bringen zu können, die feindliche aber in letzterem Falle — wenn Dampfer für die schnelleren Bewegungen unserer Schiffe sorgen, mit Vortheil zwischen zwei Feuer zu nehmen. Wollen Euer Exzellenz diesen hier angedeuteten Vorschlag nur insoferne gütig aufnehmen, als er der Ausdruck meines sehnlichsten Wunsches ist, das adriatische Meer vom Feinde geräumt und die Operationen gegen Venedig nicht länger gehindert zu sehen.“

Dieser selbstständige Antrag zu offensivem Vorgehen, von einem in niederer Charge stehenden jüngeren Offiziere ausgehend, verdient unseres Erachtens wegen seiner symptomatischen Bedeutung in diesen Blättern verzeichnet zu werden.

Die Kampffreudigkeit und der gute Geist, welcher unter den jüngeren Offizieren und bei den Mannschaften zweifellos herrschte, wurde auch vom überwiegend grössten Theil der Küstenbevölkerung getheilt. Hier ein Beispiel: Admiral Albini hatte — im Widerspruch mit der Bestimmung der bewilligten Geleitbriefe, welche für zwei sardinische Kriegsschiffe ausgestellt waren — nebst der sardinischen Goelette „Stafetta“ die Peniche „Palma“ für das Konvoi bestimmt. Als nun das Konvoi in Zengg eingetroffen war, wurde es (nach Albini's Dankschreiben an Salm vom 22. Juli) von den Behörden mit aller Zuvorkommenheit empfangen; die Bevölkerung aber erkannte in der „Palma“ eine der in Dalmatien so wohlbekannten k. k. Penichen und es entstand eine Bewegung unter der Bevölkerung am Lande, mit dem Zwecke, dieses Schiff zu überfallen, zu entern und zu nehmen.

Aus einem an den venezianischen Kriegs- und Marine-Minister Paulucci gerichteten Promemoria geht hervor, dass der Kommandant der „Stafetta“ sich hiedurch gezwungen sah, die „Palma“ trotz der herrschenden Windstille am 11. Juli bei einbrechender Dunkelheit eiligst (mittelst Rudern) auslaufen zu lassen. Die „Palma“ stand noch unter dem Kommando desselben Offiziers, der sie der venezianischen Regierung zugeführt hatte, und ebenso wie die Kommandanten der „Furiosa“ und „Fulminante“ von dieser Regierung augenblicklich um einen Grad befördert worden war.

[1]) Ein Druckfehler in dem offiziellen Werke „Kriegsbegebenheiten“ u. s. w., 1848 und 1849, Abschnitt IV, pag. 95, lässt den Angriff auf Pirano am 3. Juni stattfinden.

frische Lebensmittel für die Eskadre und Trinkwasser in beliebiger Menge beziehen zu können. Der Einkauf der ersteren war bisher gar nicht, der Bezug des letzteren nur in beschränktem Masse gestattet worden; es durften nämlich nur immer zwei, und zwar unbewaffnete Boote zum Wassermachen nach Pirano kommen. Der Umstand, dass am 3. Juli um 2 Uhr Nachmittags mehr als zwei Boote erschienen, um Wasser zu machen, wurde die Veranlassung zum Angriffe.

Als nämlich der zu Pirano kommandirende Hauptmann Huff von Hess-Infanterie die Boote zurückweisen liess, erklärte man, diese Boote wollten ein, der feindlichen Eskadre gehöriges, nach der Bucht von Pirano abgefallenes Trabakel abholen.[1]) Hauptmann Huff verweigerte dies, erklärte aber sich dem Aussegeln des erwähnten Trabakels, sofern dies mit

---

Obwohl es nun auf pag. 96 heisst: „Am folgenden Tage, 4. Juli u. s. w.“ scheint der erwähnte Druckfehler doch die Veranlassung zu sein, dass in der amtlichen „chronologischen und alphabetischen Zusammenstellung aller Affairen, an welchen k. k. Truppen theilgenommen haben“, ebenfalls das unrichtige Datum 3. Juni aufgenommen worden ist. In dieser Zusammenstellung ist ferners unter dem 4. Juli angeführt: „Die feindliche Flotte entfernt sich von Triest“, ein Irrthum, welcher auf der mangelhaften und dürftigen Darstellung in den „Kriegsbegebenheiten“, IV., pag. 95 und 96, fussen dürfte. Seit der Blokade-Erklärung war die feindliche Flotte Triest nicht näher gekommen, als bis in die Gewässer von Pirano und Salvore, und in diesen Gewässern blieb sie auch nach dem 4. Juli, welches Datum also gar keine Etappe in den Bewegungen und Operationen Albini's darstellt.

Dass die feindlichen Flotten seit der Erklärung der Blokade sich fortwährend sehr entfernt von Triest aufhielten, ist trotzdem, dass nur Berichte Gyulai's über die Situation am 15., 22., 25., 28., 29. Juni, 2., 3., 4. und 5. Juli vorhanden sind, auch aus der am 4. Juli gemeldeten Thatsache zu beweisen, dass man die Entfernung der feindlichen Seestreitkräfte dazu benützt habe, um die Schiffe der k. k. Eskadre, eines nach dem andern, auf der äusseren Rhede von Triest Scheibenschiessübungen vornehmen zu lassen. Bis zum 3. Juli waren diese Uebungen von folgenden Schiffen vorgenommen und beendigt worden: Dampfer „Vulcano“, Korvette „Adria“, Briggs „Montecuccoli“. „Oreste“, „Pola“ und „Triest“. Eine Wiederannäherung der feindlichen Eskadren vor Triest, welche diese Uebungen gestört und einen Angriff hätte voraussetzen lassen. wäre wohl gewiss irgendwo berichtet worden. — Am 3. Juli traf die Tour des Scheibenschiessens die Fregatte „Guerriera“. Dabei barst einer der französischen Ordonnanz-18pfünder ihrer unteren Batterie. 4 Mann blieben todt, 4 Mann wurden schwer, 6 leicht verwundet, unter den letzteren Schiffsfähnrich Morelli. Hohlladung wurde als Ursache vorausgesetzt und ein Generalsbefehl ordnete erst in Folge dieses Unfalls die Markirung der Setzerstangen mit Messingnägeln an.

[1]) Dieses Trabakel war der Eskadre von der venezianischen Regierung zur Verfügung gestellt worden. Damit Albini dasselbe zum Verkehr mit der istrianischen Küste benützen könne, war die Bemannung bürgerlich gekleidet und das Schiff hatte fingirte Papiere (ruolo d'equipaggio u. s. w.) erhalten.

freiem Willen des Schiffsführers und mit dessen eigenen Mitteln geschehen würde, nicht widersetzen zu wollen. Die feindlichen Boote zogen also unverrichteter Dinge ab. Bald aber segelte eine — nach Hauptmann Huff's Bericht venezianische — Brigg mit bewaffneten Booten in Schlepp und von einem Dampfer gefolgt, nach der Bucht von Pirano. Die Boote ruderten gegen Land, wurden aber vom wirksamen Gewehrfeuer einer zweckmässig entwickelten Plänklerkette empfangen, welches ihnen 3 Todte und mehrere Verwundete gekostet haben soll (nach dem Berichte des Obersten Teimer 8 Todte und zahlreiche Verwundete). Die Boote schossen aus ihren leichten Geschützen Kartätschen gegen das Ufer, aber ohne eine Wirkung zu erzielen, und gaben ihr Vorhaben zu landen bald auf. Unterdessen hatte sich die Brigg und der Dampfer in eine Kanonade mit der, 3 Geschütze zählenden Bernardino-Schanze eingelassen.

Eine Raketenabtheilung, über welche man in Pirano verfügte, war in der Nähe dieser Schanze postirt worden, konnte aber wegen des ungünstigen Terrains nur 4 sogenannte Brandhauben abfeuern, deren Wirkung ungewiss blieb. Die Geschütze der Batterie sollen aber mit Göllschüssen die Takelage der Brigg beschädigt, und das Vordertheil des Dampfers getroffen haben.

Ausser Zweifel steht, dass die vereinte Wirkung des Geschützfeuers der Bernardino-Schanze und des Kleingewehrfeuers der Plänkler den Feind zum Rückzug zwang. Um $^1/_2$7 Uhr Abends hatte das Feuer begonnen, um $^3/_4$8 Uhr verstummte dasselbe. Der Dampfer nahm die Brigg in Schlepp und nahm Kurs gegen die Eskadre; von dieser kam ein zweiter Dampfer den sich zurückziehenden Booten zu Hülfe und nahm sie ebenfalls in Schlepp. Die Besatzung von Pirano hatte weder einen Todten noch einen Verwundeten zu beklagen.

Eine energischere Wiederholung des mit viel zu geringen Kräften unternommenen Angriffs — auf die man sich in Pirano gefasst hielt — fand nicht statt.

Der Platzoffizier von Pirano, der die politische Gesinnung dieses Ortes im Allgemeinen als ungünstig schilderte, wusste gleichwohl zu melden, dass die Bevölkerung sich während der Affaire sympathisch verhalten und jeden guten Schuss der Bernardino-Batterie vom Molo aus mit Viva Ferdinando begleitet hatte. —

4. Juli. Die feindliche Eskadre setzt um 3 Uhr Morgens aus den Gewässern von Salvore unter Segel, und kommt nach Süden ausser Sicht.

5. Juli. Die feindliche Eskadre kreuzt auf der Höhe von Orsera und steuert nordwärts. Ein Dampfer vereinigt sich mit ihr — die Eskadre hisst Flaggengala und gibt Kanonensalut ab.

Sämmtliche Dampfer entfernen sich von der Flotte gegen Westen. Die Flotte ankert ausserhalb Salvore, wo sie am

7. und 8. Juli geankert bleibt, während welcher Zeit die Dampfer zurückkehren.

8. Juli bringt ein Dampfer mit Parlamentärflagge ein Schreiben Albini's an den Gouverneur Grafen Salm nach Triest. Dieses Schreiben vom 6. Juli datirt, notifizirte, dass über soeben erhaltene Befehle der sardinischen Regierung fortan sowohl das Ein- als das Auslaufen aller Handelsschiffe, die österreichischen inbegriffen, in und aus dem Hafen von Triest gestattet sein solle. Albini behalte sich ein strenges Visitationsrecht vor und werde auf Handelsschiffe Feuer geben lassen, wenn diese die italienische Flottenlinie zu durchsegeln (traversare) versuchen wollten. Schliesslich sei er nicht gesonnen, wie bisher inoffensiv zu bleiben, wenn einem seiner Schiffe beim Inverkehrtreten mit dem Lande (negli approdi) von den am Lande befindlichen Autoritäten der mindeste Grund zur Klage gegeben werde.

Es bleibt ungewiss, ob die Befehle, die Albini von seiner Regierung erhalten hatte, ihn zu solcher Sprache berechtigten, oder ob er durch dieselbe seine Instruktionen überschritt, wozu er überhaupt Neigung gehabt zu haben scheint. Das letztere wird um so wahrscheinlicher, wenn man erwägt, dass Marquis Pallavicini am 1. Juli dem Präsidium des Deutschen Bundestages im Auftrage der sardinischen Regierung eröffnet hatte, dass die Befehle bereits ausgefertigt seien, nach welchen die Blokade von Triest aufgehoben werden solle. (Siehe Beilage IV, Protokoll der 69. Sitzung vom 5. Juli.)

Albini's Schreiben nun, weit entfernt eine förmliche Aufhebung der Blokade auszusprechen, beschränkte sich auf die Zulassung des Aus- und Einlaufens in Triest und enthielt zugleich das Verbot die feindliche Flotte zu durchsegeln. Es blieb in seiner Hand, seine Schiffe zwischen Salvore und dem venezianischen Litorale derart zu vertheilen, dass eine Schifffahrt, ohne die italienische Flotte zu durchsegeln, ganz unmöglich war. Ob Albini solchen Hintergedanken hegte, oder nur die alte seemännische Regel aufrecht halten wollte, nach welcher kein Schiff die geschlossene Segel- oder Anker-Formation einer Kriegs-Eskadre durchsegeln darf, steht dahin. Gyulai scheint aber das Erstere ange-

nommen zu haben, denn er legte eine Kopie der Note Albini's dem Kriegs-Minister mit folgenden Worten vor:

„Ich enthalte mich jeder weiteren Bemerkung über dieses Aktenstück, welches ebenso hinterlistig als insolent ist, da die daraus hervorleuchtende mala fides dem Scharfblick Euer Exzellenz gewiss nicht entgehen wird."

Im Einvernehmen mit Gyulai beantwortete Graf Salm die Note Albini's am 9. Juli. Er konstatirte „mit Befriedigung", dass die Befehle der sardinischen Regierung sich wieder den abgegebenen Erklärungen über Aufrechthaltung der Freiheit des Seehandels nähern, wenn auch in der Note Albini's eine Aufhebung der Blokade nicht erkannt werden könne. Bezüglich des Durchsegelns der feindlichen Flotte gab Salm Albini zu erwägen, dass man ganz ausser Stande sei, den ankommenden Schiffen das Verbot zu notifiziren. Zum Schlusse aber wurde Albini erklärt, dass von einem Inverkehrtreten mit den Küsten der Monarchie nicht wohl die Rede sein könne. Seine Majestät der Kaiser werde noch immer vom König von Sardinien bekriegt, und jeder Versuch zu landen müsse und werde daher mit Waffengewalt abgewiesen werden.

Die hier auszugsweise wiedergegebenen Schreiben reproduziren wir vollinhaltlich in der Beilage Va und b.

Im k. k. Ministerium des Aeussern stellte man sich gänzlich auf die Seite der vorangedeuteten Auffassung Gyulai's und Salm's. Man billigte rückhaltlos das Antwortschreiben Salm's, welches man trotz seiner milden Form als „Protest" bezeichnete, und Freiherr von Lebzeltern schrieb in Vertretung des in Innsbruck weilenden Ministers Wessenberg an den Kriegs-Minister Grafen Latour: „Es lässt sich nicht verkennen, dass die vexatorischen Massregeln, die Albini gegen die Handelsschiffe aufrecht hält, ungeachtet seine Regierung erklärt hat, die Blokade aufheben zu wollen, einer faktischen Fortsetzung derselben gleichkommen."

Man musste sich in Triest bescheiden, die Sachen zu nehmen wie sie waren. Das Schreiben Albini's wurde veröffentlicht, das Gubernium von Fiume, das General-Kommando zu Agram, das Gubernium in Zara und die österreichischen Konsulate im Auslande wurden von dessen Inhalt eigens verständigt, und nachdem man — so unbefriedigend auch Albini's Note war — dennoch Reziprozität üben musste, wurde auch für sardinische Kauffahrer das Aus- und Einlaufen wieder gestattet. Doch auch darin handelte man nur nach Reziprozitäts-Grundsätzen, wenn man für die Handelsschiffe dieser Flagge eine strenge Visitation

beim Ankommen, gesonderten Vertaüungsplatz und strenge Beaufsichtigung des Schiffes während des Aufenthaltes in Triest (aber ohne Wachen oder Aufseher an Bord zu legen) anordnete. (10. Juli.).

Die feindlichen Eskadren blieben während der nächsten Zeit fortwährend theils geankert, theils kreuzend in den Gewässern von Salvore.

Am 14. Juli um $^1/_2$3 Uhr Nachmittags setzte eine Brigg von der Eskadre unter Segel und ankerte auf 12 Kabeln in See vor Umago. Der Militär-Stationskommandant, Hauptmann Paini, liess alle Posten besetzen, die Raketen-Batterie ausrücken und setzte sich in Bereitschaft, eine Landung abzuwehren. Er sandte einen Offizier an Bord der Brigg um das Absegeln derselben zu verlangen. Der Schiffskommandant erklärte zur Beobachtung der Truppenbewegungen am Lande abgeschickt zu sein, keinen Befehl zu einer feindlichen Aktion zu haben, und sandte zur Eskadre um weitere Befehle. Nach dem Eintreffen derselben kam der Schiffskommandant selbst als Parlamentär ans Land, erklärte, dass er, wenn der Wind es zulasse, also gewiss noch im Laufe der Nacht zur Flotte zurückkehren werde, und versicherte in wohl allzu bestimmter Weise dem Hauptmann Paini: „Die Flotte habe vom sardinischen Könige den strengsten Befehl, niemals, selbst nicht gegen die österreichische Flotte, wenn sie auch in offener See angetroffen würde, einen Angriff zu machen, sondern sich nur defensiv zu verhalten". Das Ersuchen frische Lebensmittel einkaufen zu dürfen, wurde abgewiesen. Im Laufe der Nacht kehrte die Brigg zur Flotte zurück. Etwas mehr Licht über diese resultatlose Rekognoszirung des unwichtigen Punktes von Umago und besonders über die sofortige Rückberufung der sardinischen Brigg zur Eskadre verbreitet ein Bericht, den der Kommandant der venezianischen Schiffe, Kontre-Admiral Bua, am 20. Juli an die provisorische Regierung in Venedig richtete. Dieser Bericht lautet wie folgt:

„Die vereinigten Eskadren befinden sich abwechselnd kreuzend und vor Anker, zwischen dem Golf von Triest und der Höhe von Umago. Vor einigen Tagen sandte Kontre-Admiral Albini seinen Adjutanten zu mir, um sich mündlich anzufragen, ob ich bereit wäre, mich an einer Ausschiffungs-Operation gegen Umago zu betheiligen, wo 400 Mann Garnison, von weiteren 400 Mann, die in der Umgebung dislozirt seien, unterstützt sich befinden sollten. Ich liess dem Kontre-Admiral in gleicher Weise mündlich durch seinen Adjutanten sagen, dass ich an der mir vorgeschlagenen Aktion keinesfalls theilnehmen könne, weil ich sie aus folgenden Gründen für durchaus nachtheilig halten müsse:

1. Hätte die Unternehmung keinen Zweck als jenen zu tödten und sich tödten zu lassen;

2. wäre es nothwendig, wenigstens 800 Mann von der Flotte auszuschiffen; auch diese Zahl von Mannschaft würde ich aber als den österreichischen Truppen nicht gewachsen ansehen, da diese — aus 4 Kompagnien bestehend, — 16 wohlunterrichtete Offiziere haben dürften, welche unseren Offizieren in dieser Art von Operationen sicherlich überlegen sind;

3. selbst ein Verlust von 200—300 Mann könnte für die Oesterreicher nicht sehr ins Gewicht fallen, für uns aber, da weder Sarden noch Venezianer im Stande wären, Lücken in den Bemannungen auszufüllen, wäre der Verlust von einigen hundert Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen sehr wesentlich und könnte zur Folge haben, dass die in Triest befindliche österreichische Eskadre, vom geschwächten Zustande unserer Mannschaften in Kenntniss gelangt, eine kühne Offensive ergreifen würde;

4. endlich gab ich zu bedenken, dass die Infanterie beider Divisionen zusammen 400 Mann nicht erreicht, man also gezwungen wäre, auch über 400 Matrosen an der Landung theilnehmen zu lassen, welche an Evolutionen und das Feuer zu Lande nicht gewöhnt sind — und dies angesichts der bekannten feindlichen Stärke von 800 Mann, gegen welche nur die gleiche Zahl zu stellen, eine Unvorsichtigkeit wäre.

Eine solche Unternehmung müsste Dampfer und zahlreiche Boote in Verwendung bringen, könnte daher nicht in versteckter oder überraschender Weise in Ausführung gebracht werden; der Gegner könnte also rechtzeitig alle ihm wohlbekannten günstigen Stellungen einnehmen, während uns die Lächerlichkeit einer resultatlosen Operation zufiele, und wir namhafte Verluste (una ben disastrosa perdita) ohne anderen Zweck erleiden würden, als den zu tödten und sich tödten zu lassen."

Wenn auch die weitläufige Begründung der ablehnenden Haltung Bua's nicht ohne ein gewisses Unbehagen gelesen werden kann, so muss man ihm doch im Grunde genommen Recht geben — denn eine Landungsoperation gegen einen Punkt, den man weder zu nehmen noch zu behaupten Ursache und Absicht hat, ist stets ein zweckloses Unternehmen. Immerhin ist Bua's Bericht geeignet zu bestätigen — was Gyulai schon am 28. Juni als Gerücht zu melden vermochte — dass zwischen den Admiralen Albini und Bua das Einverständniss getrübt war. Dieser Umstand mag auf die Operationen der vereinigten Flotten umsomehr lähmend eingewirkt haben, als sich Bua, wenn auch unter Albini's Kommando

stehend, nicht als ein zur Subordination verpflichteter Untergebener, sondern als ein gleichberechtigter Verbündeter angesehen zu haben scheint. Wir schliessen dies aus einem Berichte Bua's vom 30. Juli, in welchem anlässlich einer zwischen den beiden Admiralen bestehenden Differenz[1]) die Stelle vorkommt: „Nachdem ich die geringeren Streitkräfte kommandire, und unter der Führung (sotto la tutella — Vormundschaft, also nicht Befehlshaberschaft!) der grösseren Streitmacht bleiben soll, muss ich mich enthalten auf irgend einer Ansicht kräftig zu bestehen (prescindere dal sottenere con forza qualche argomento).

18. Juli kreuzt die Eskadre auf der Höhe von Pirano in guter Sicht von Triest, in der Stärke von 3 Fregatten, 4 Korvetten, 3 Briggs und 3 Dampfern.

22. Juli. Zwei Lloyddampfer — der eine aus der Levante zurückkehrend, der andere von Triest ausgelaufen — werden bei der feindlichen Flotte angehalten, visitirt, und dann zur Fortsetzung ihrer Fahrt ermächtigt. Nach der Wiederfreigebung „des Ein- und Auslaufens in Triest" hatte der Verwaltungsrath des Lloyd (am 8. Juli) die Wiederaufnahme der Lloydfahrten einstimmig beschlossen. Das Protokoll dieser Verwaltungsrathssitzung gibt Aufschluss über die Vorsichten, welche man anzuwenden für gut fand. Die Schiffe sollten ausschliesslich die Post, Waaren und Passagiere befördern; Waffen nicht nur nicht als Fracht, sondern auch nicht zum eigenen Gebrauch der Bemannung an Bord haben dürfen; die ausschliesslich commerzielle Bestimmung des Schiffes sollte vor dem Auslaufen vom englischen, griechischen und türkischen Konsulate bestätigt werden. (Die Wahl dieser Konsulate erfolgte wohl nach der Reiseroute der Dampfer: Corfu, Griechenland, Levante.) Endlich war auch beschlossen worden, nebst der österreichischen als Nationalflagge zu führenden, noch die deutsche Flagge und zwar am Grosstopp hissen zu lassen, „um die Eigenschaft des Schiffes als Handelsschiff besser zu kennzeichnen!" (per convalidare maggiormente la sua qualità di naviglio mercantile). Während der nächsten Tage:

---

[1]) Diese Differenz betraf die Behandlung der von Pirano auslaufenden, für Rechnung der k. k. Regierung mit Salz befrachteten Kauffahrer. — Albini wollte sie, konform den Erklärungen seiner Regierung über Handelsfreiheit, nicht kapern lassen, was aber Bua und die provisorische Regierung Venedigs wünschten. Am 28. Juni wurde der Fall gemeldet, dass, als Bua ein solches Schiff festhalten liess, Albini es freigab. Bua beklagte sich, dass seine Vorstellungen — „ebenso gut sei es, der österreichischen Regierung Säcke mit Geld gefüllt hinzuwerfen", bei Albini nichts fruchteten — tutto ciò fu tempo perduto e nulla si ha conchiuso. (Bua an das venezianische Marine-General-Kommando.)

23. Juli bis 6. August fiel nichts besonders Erwähnenswerthes vor. Die Dampfer der feindlichen Eskadre waren viel in Bewegung zwischen ihr und Venedig; die Eskadre selbst immer auf der Höhe von Salvore und Pirano, am 2. südlich bis San Lorenzo und Daila kreuzend, am 5. bis in die Bucht von Capo d'Istria in der Stärke von 4 Fregatten, 4 Korvetten, 2 Briggs, 5 Dampfern und 1 Goelette vordringend.

Häufige Kanonensalute und Flaggengala, durch — irrige — Nachrichten vom Kriegsschauplatze veranlasst, fanden bei der feindlichen Flotte statt. Um dem zu besorgenden Eindrucke auf die Bevölkerung der Küstenstädte vorzubeugen, beschloss Gyulai nun auch nicht mehr mit dem Victoria-Schiessen zu sparen, wozu sich ihm reichlich Gelegenheit bot. Am 30. Juli wurde der Sieg von Custozza, am 31. jener von Volta durch Führen der grossen Flaggengala und Kanonensalut zur See und zu Lande gefeiert, wobei jedes Geschütz der Schiffe und Forts einen Schuss abzugeben hatte. Am 6. August erhielt man in Triest die Nachricht, die feindliche Eskadre habe alle ihre Lootsen soeben entlassen, woraus man schloss, dass sie keine Offensiv-Unternehmungen mehr planen dürfte.

Vom 6. bis 11. August blieb die feindliche Flotte in den Gewässern von Isola und Capo d'Istria; am 11. ging sie unter Segel und kam bei Salvore ausser Sicht von Triest. Um 11 Uhr Vormittags ankerte die Flotte vor Umago. Am 9. August ordnete Gyulai für den Morgen des folgenden Tages eine militärische Feier „der glänzenden Erfolge der k. k. Armee in Italien" an, „wonach dieselbe in dem kurzen Zeitraume von zwei Wochen durch die siegreichen Schlachten und Gefechte bei Sommacampagna, Custozza, Volta, Cremona, Pizzighetone und zweimal vor Mailand in den Besitz von Mailand gelangte und den Feind zwang, sich hinter den Ticino zurückzuziehen." Die Feier fand am 10. statt und bestand in einer Ausrückung der gesammten Garnison, Territorial-Miliz und Nationalgarde; die Schiffe führten grosse Flaggengala und gaben beim Hissen und Einholen der Flagge einen Schuss aus jedem Geschütze ab; dessgleichen das Kastell und die St. Veit-Schanze beim Te Deum. Bei Tagesanbruch des

12. August setzte die Flotte vor Umago unter Segel und kam bald nach Westen ausser Sicht. An diesem Tage erhielt Gyulai offizielle Nachricht vom Waffenstillstand, den Radetzky am 9. zu Mailand mit dem König Karl Albert abgeschlossen hatte.

Bevor wir nun zur Besprechung dieses Waffenstillstandes und der Schwierigkeiten übergehen, welche Albini seiner Anerkennung und

Durchführung entgegensetzte, müssen wir noch Einiges anführen, was sich in dem bisher behandelten Zeitraume abspielte.

Am 19. Juli richtete Graf Salm mit Zustimmung Gyulai's eine Note an Albini, in welcher er, gestützt auf den Wortlaut der Erklärung Pallavicini's an die Deutsche Bundesversammlung, den Abzug Albini's aus dem Adriatischen Meere verlangte. Es bleibt ungewiss, ob man den Text dieser Note, welche schon am 5. Juli in Frankfurt zur Behandlung gekommen war, erst so spät in Triest erhalten hatte, oder ob man, der Vexationen Albini's müde geworden, sich erst jetzt entschloss, auf die Note Pallavicini's das oben erwähnte Verlangen zu stützen. Zweck derselben war, für die eigene Flotte Freiheit der Bewegung zu gewinnen. Der sardinische Admiral antwortete am 20. Juli aus den Gewässern von Umago, er habe bis zur Stunde keine, der Erklärung Pallavicini's analoge Instruktion von seiner Regierung erhalten und er wolle demnach sofort im Hauptquartier des Königs anfragen.

Obwohl Albini sich bisher und auch später, wie wir sehen werden, als Meister in der Kunst der „dilatorischen Behandlung" bewährte, ist es keineswegs unmöglich, dass er mit seiner Antwort die strenge Wahrheit sagte. Jene Befehle, auf die sich Albini in seinem Schreiben an Salm vom 6. Juli (Beilage V) berief, können derart beschaffen gewesen sein, dass sie Albini auftrugen, die Anfangs proklamirte Nichtbehelligung des Seehandels walten zu lassen, ohne ihm aber die förmliche Aufhebung der Blokade vorzuschreiben; also einen Zustand rein militärischer und nicht zugleich kommerzieller Blokade aufrechtzuhalten, welcher durch Festhaltung unserer Eskadre in Triest, Venedig Schutz von der Seeseite bot. Waren Albini's Befehle in dieser Weise beschaffen, so waren sie nicht einmal im Widerspruche mit Pallavicini's Erklärung, und unter allen Umständen befand sich Albini im vollen Recht, Salm zu antworten, wie er es that: „Dass er dem Wunsche desselben, diese Gewässer zu verlassen, gewiss nicht nachkommen könne, ohne sich strafbar zu machen".

Gyulai seinerseits hatte angesichts der protestirenden Haltung der Deutschen Bundesversammlung vorausgesehen, dass es zu weiteren Verhandlungen mit Albini kommen werde. Nach den gemachten Erfahrungen wollte er von solchen nicht neuerdings überrascht werden und richtete deshalb am 14. Juli an das Kriegs-Ministerium einen Bericht über die Sachlage, wobei er die seiner Ansicht nach bei eventuellen Verhandlungen mit Albini anzustrebenden Ziele andeutete. Und sonderbarerweise gelangte Gyulai in diesem Berichte zu einem Antrage,

welcher zwar nicht mit dem „Seefrieden“ identisch war, den Graf Salm früher einmal geplant hatte, aber doch dem Abschlusse einer höchst eigenthümlichen Konvention mit Albini das Wort redete. Gyulai sprach nämlich aus: Dass man nicht nur die Freiheit der Aktion der k. k. Flotte gewinnen, sondern auch in Istrien und Triest namhafte, anderwärts verwendbare Streitkräfte ersparen könnte, wenn „die Küste Istriens bloss unseren, jene Italiens bloss den sardinischen Kriegsschiffen, die Küste inzwischen von Venedig bis zum Tagliamento aber beiden Eskadren zugänglich erklärt, jedoch letzterer Rayon zugleich als Kampfplatz bezeichnet würde, auf welchem allein die Kriegsschiffe sich angreifen können.“ — Den Bericht Gyulai's, welcher nach Zusammenfassung der Thatsachen zu diesem Antrage sich zuspitzt, geben wir in der Beilage wieder.

Eine praktische Folge hatte dieser Antrag nicht; am 24. Juli ermächtigte Graf Latour den FML. Grafen Gyulai zwar, sobald Albini eine Initiative hiezu ergreifen würde, im Sinne des Antrages in Verhandlungen einzutreten, deren Abmachungen aber ausdrücklich der Genehmigung der Zentral-Regierung vorzubehalten seien.

Es kam nicht mehr dazu; die siegreiche Offensive Radetzky's zu Lande machte schnelle Fortschritte, die Gefechte und Schlachten von Pastrengo 23./7., Sommacampagna, Sona 23. und 24./7., von Custozza 25./7., endlich Volta 27./7., drängten den Feind unaufhaltsam gegen Mailand zurück und der Abschluss des Waffenstillstandes wurde in Triest bekannt, bevor Albini eine weitere Aeusserung zu thun in die Lage kam.

Die Ruderflottille.

Wenige Tage nach dem zweiten Angriffe auf Caorle erhielt die Ruderflottille den Befehl, nach Porte Grandi del Sile vorzurücken, um von diesem Punkte aus an dem konzentrischen Vordringen jener Abtheilungen des Welden'schen Korps theilzunehmen, welche auf Tre Porti, einen der schwächsten Punkte im Vertheidigungsgürtel Venedigs, drücken sollten.

Hauptmann Uiejsky liess demnach die bisher gemachten, von geringem Erfolge begleiteten Versuche aufgeben, die Peniche „Furiosa“ oder doch wenigstens ihre Geschütze zu heben,[1]) und trat die mühselige

[1]) Nach Abfahrt der Flottille übertrug das Marine-Ober-Kommando einem Unternehmer Namens Jacopelli das Recht, das Wrack der Peniche auf eigene Rechnung und Gefahr zu heben und zu bergen. Jacopelli musste sich nur verpflichten, Kanonen und Handwaffen, die er fischen würde, an das Marine-Aerar abzuliefern. Ob und welche Erfolge Jacopelli's Arbeiten hatten, ist uns unbekannt.

Fahrt durch die inneren Kanäle Commessera, Livenza Morta, Revedoli gegen Caveta und Cava Zuccherina nach seinem Bestimmungsorte an, nachdem er zuerst die drei 6-pfündigen Kanonen wieder eingeschifft hatte, welche bishin am Lande postirt waren. Am meisten Schwierigkeiten begegnete man im Kanal von Revedoli, welcher bei Hochwasser nur $2^3/_4$ Fuss Tiefe aufwies, während die Fahrzeuge der Flottille $3^1/_4$—$3^1/_2$ Fuss tief gingen. Es musste demnach alles Geschütz und der ganze Ballast ausgeladen und acht Paar Zugthiere vor jedes Fahrzeug gespannt werden. Am 19. langte die Flottille in Porte Grandi del Sile an. An diesem Punkte befand sich die Flottille in guter Sicht von Venedig; die ihr zunächst liegenden gegnerischen Streitkräfte waren eine Prahme und sieben Piroghen, welche bei Torcello,[1]) vor der Mündung des Silone (einer Fortsetzung des Sile) geankert waren.

Hauptmann Uiejsky fand den Punkt Porte Grandi, welcher aus vier von den päpstlichen Truppen ganz ausgeplünderten und seither verlassenen Häusern bestand, im Vereine mit den hier postirten $1^1/_2$ Kompagnien des Walachisch-Banater Regimentes ganz gut haltbar, namentlich wegen des äusserst durchschnittenen Terrains. Hingegen konnte er sich von seinen kleinen Schiffsgeschützen keine Wirkung versprechen, da ihr Ausschuss durch den hohen Uferdamm gehindert war. Er schiffte demnach noch am Tage seiner Ankunft zwei Haubitzen und eine 6-pfündige Kanone ans Land aus, und begann die Herstellung einer Batterie, welche diesen Geschützen Deckung bieten sollte.

Zufolge einer veränderten Disposition des Korps-Kommandanten wurde die Flottille am 23. wieder von Porte Grandi weg, u. z. nach Cava Zuccherina beordert; zwei von den Schiffen erhielten aber Befehl, nach Falconera bei Caorle zurückzukehren. Es war ein Vordringen mehrerer Kompagnien Infanterie von Capo Sile und Grisolera über Torre di Caligo, la Ghisa, Cà della Valle gegen Cavallino beabsichtigt. Diese Bewegung, deren Leitung dem Marine-Artillerie-Hauptmann Paradis übertragen war, sollten die vier nach Cava Zuccherina beorderten Schiffe der Ruderflottille sekundiren und womöglich auch nach Cavallino vordringen. Bis zur Ausführung dieser Bewegung aber hatte die Flottille die Aufgabe, im Falle bei Cortelazzo Landungen versucht würden, durch den Kanal Caveta gegen diesen Punkt vorzugehen und zur Abwehr mitzuwirken.

Die Vertheidigungsfähigkeit von Cortelazza zu heben, war für die beabsichtigte, eben angedeutete Operation von Wichtigkeit. Man beschloss

---

[1]) Nahe nördlich von Burano und Mazzorbo.

desshalb, in Cortelazzo eine Batterie von zwei 18-pfündigen Kanonen zu errichten, und sandte von Porte Grandi aus, gelegentlich des Abgehens der Flottille, das hiezu nöthige Geschütz und Material nach Cortelazzo. Die vier Fahrzeuge unter Kommando des Hauptmanns Uiejsky trafen am 25. in Cortelazzo ein, wo sie auch vorläufig zu verbleiben hatten, um die Mannschaften beim Batteriebau zu verwenden.

Die beabsichtigte Operation gegen Cavallino musste aber vorläufig unterbleiben, weil Anfangs Juli der Feldmarschall alle nur irgend verfügbaren Truppen an sich zog, um die Offensive gegen Karl Albert zu ergreifen, wozu auch das Reserve-Korps Welden zwei Brigaden abgeben musste.

Der Batteriebau zu Cortelazzo war beendigt; nachdem Hauptmann Uiejsky sich überzeugt hatte, dass die Einfahrt in diesen Hafen von einer Untiefe mit nur 3 Fuss Wasser verlegt sei, eine Ausschiffung an diesem Punkte also schwierig sei und jedenfalls durch die Batterie allein abgewehrt werden könne, erhielt er auf seinen Antrag die Weisung, wieder alle Fahrzeuge der Ruderflottille in Falconera zu vereinigen.

Zu diesem Vorschlage hatte sich Hauptmann Uiejsky nach seinem am 16. Juli an das Marine-Ober-Kommando erstatteten Berichte dadurch veranlasst gesehen, dass er aus sicherer Quelle erfahren hatte, es werde zwischen Baseleghe und Porto Gruaro im grossen Massstabe Schleichhandel zu Gunsten des Feindes betrieben. Vor Baseleghe standen nämlich immer Tartane in Bereitschaft, welche Lebensmittelsendungen aus Porto Gruaro und anderen Ortschaften am Lemene übernahmen und nach Venedig führten. Diesem wollte Uiejsky durch fleissiges Patrouilliren in den Kanälen (wozu er zwei Burchi in Capo Sile requirirte) und durch Kreuzen in See von Falconera aus ein Ende machen.

Auswechslung der in Venedig gefangen gehaltenen Geiseln.

Während des in diesem Abschnitte besprochenen Zeitraumes kam endlich auch die Angelegenheit der Auswechslung der in Venedig — in Widerspruch mit der Konvention Zichy's vom 22. März — festgehaltenen Gefangenen gegen jene Seeoffiziere und Mannschaften in Gang, welchen die erbetene Heimsendung nach Venedig wegen der schon begonnenen Feindseligkeiten nicht mehr hatte gestattet werden können. Nebst der aus letztangedeutetem Grunde in Laibach Internirten handelte es sich auch noch um mehrere Individuen, welche aus verschiedenen Gründen nicht einfach internirt, sondern in mehr oder weniger strenger Kriegsgefangenschaft gehalten wurden.

Es waren dies:

1. jene Offiziere, welche zuerst mündlich erklärt hatten, in k. k. Diensten verbleiben zu wollen, später aber, als sie diese Erklärung schriftlich abzugeben aufgefordert wurden, ihre Entlassung und Heimsendung erbaten: Fregatten-Kapitän Maticola, Fregatten-Lieutenant Milonopulo, Schiffsfähnriche Marquis Paulucci und Bonandini, Fregatten-Fähnrich Rocco, Marine-Kadet Moro, Administrations-Adjunkt Barucco, Oberwundarzt Donati; zu diesen darf auch der pensionirte Korvetten-Kapitän Morari gezählt werden, welcher auf die Nachrichten der Venezianer Ereignisse um die Erlaubniss bat, nach Venedig reisen zu dürfen und als Gyulai ihm dieselbe verweigerte, seine Entlassung erbat und erhielt, dieses letztere Ansuchen aber wieder annulliren wollte;

2. Korvetten-Kapitän Basilisco und Schiffslieutenant Sumann, welche in militärischer Haft einer kriegsrechtlichen Prozedur entgegensahen (siehe Abschnitt III, pag. 125); endlich

3. der pensionirte Schiffsfähnrich Fincati mit der Mannschaft, welche die Bemannung des von ihm von Venedig nach Fasana geführten Bragozzos gebildet hatte (vergl. Abschnitt III, pag. 121), als eigentliche Kriegsgefangene.

Die übrigen Offiziere und Mannschaften und in gewissem Sinne auch die sub 1 Erwähnten darf man mehr als Geiseln denn als Kriegsgefangene betrachten, und zwar als Geiseln, durch deren Haft man sich die Freilassung der in Venedig widerrechtlich festgehaltenen Marine-Offiziere sichern wollte. (Es waren dies: Vize-Admiral von Martini, Schiffsfähnrich Graf Hadik, Major Baron Budaj, Oberlieutenants Filippi und Wachs, Lieutenant Swoboda.) Von diesem Standpunkte aus war der Umstand von Werth, dass Fregatten-Lieutenant Milonopulo und Schiffsfähnrich Paulucci nahe Verwandte von hohen Würdenträgern Venedigs waren uud Kadet Moro sogar durch einen Akt der provisorischen Regierung, als „Sohn der Republik" erklärt worden war.

Die anfänglichen Versuche der k. k. Regierung, speziell des Kriegs-Ministers Zanini, welcher sich schon am 9. April an den Minister des Aeussern wandte, um Martini gegen Basilisco, Sumann und Fincati auszuwechseln, dann die ähnlichen Bestrebungen Latour's, Radetzky's und des Grafen Hartig, die Freilassung der in Venedig Festgehaltenen zu erwirken, waren resultatlos geblieben, da man venezianischerseits glaubte, die überspanntesten Gegenforderungen — z. B. Freilassung der

von Radetzky aus Mailand mitgeführten Geiseln, ja selbst Auslieferung des ganzen schwimmenden Flotten-Materials! — stellen zu dürfen.

Erst als FML. Welden die Sache in die Hand nahm, eröffnete sich die Aussicht auf eine befriedigende Lösung. Mit entsprechenden Vollmachten ausgerüstet, trat Welden mit der provisorischen Regierung Venedigs in Unterhandlung. Diese letztere legte ganz besonderen Werth auf die Person des Vize-Admirals Martini, da sie besorgte, durch dessen Freilassung Ruhestörungen hervorzurufen.[1])

Dass in einem gewissen Stadium der Verhandlungen die Venezianer Regierung spezielle Schwierigkeiten rücksichtlich der Freigebung Martini's erhob, geht aus einem Schreiben Welden's vom 4. Juli an die provisorische Regierung hervor. Darin heisst es, dass solang von einer Ausnahme des Vize-Admirals Martini die Rede sei, weitere Verhandlungen

---

[1]) Vize-Admiral Martini erschien der Venezianer Bevölkerung, und ganz besonders den Arsenalsarbeitern, welche sich als Helden der stattgehabten Revolution fühlten, als ein Gefangener vom höchsten Werthe. Für die schwache provisorische Regierung, welche besonders anfänglich ganz unter der Herrschaft der Strasse stand, war der gefangene Admiral die Quelle so mancher Verlegenheit. Längere Zeit wagte man nicht, Martini aus dem Arsenal in ein anständiges Lokal (im erzbischöflichen Palast) zu überführen, weil die Arsenalsarbeiter es nicht zugeben und Martini unter ihrer eigenen Aufsicht behalten wollten. Dies erhellt aus einem eilig hingeworfenen Briefe des Kriegs- und Marine-Ministers Paulucci an den Marine-General-Kommandanten Graziani, in welchem ersterer am 26. Mai an letzteren schreibt:

„Anlässlich eines Protestes des öffentlichen Ueberwachungs-Comité's wegen Martini, machten — wie gewöhnlich — die Herren von der Regierung mir eine Szene, als ob ich oder die Marine es nicht haben wollten, dass er das Arsenal verlasse und desshalb Schwierigkeiten machten. Dem muss ein Ende gemacht werden und er muss unbedingt morgen fortgebracht werden. (Bisogna finirla, e che assolutamente domani se ne vada.) Man verständige sich mit der Guardia civica, man überzeuge die Arsenalsarbeiter, dass er bewacht werden wird — zur grösseren Vorsicht kann man anordnen, dass täglich vier oder sechs Arsenalsarbeiter im Vereine mit den Bürgergardisten die Wache beziehen — und dies muss man den Arbeitern durch ihre Meister sagen lassen. Wenn trotz Allem, trotz Einverständniss mit der Guardia civica, sie (die Arbeiter) nicht zustimmen wollen, bitte ich Sie, Herr General-Kommandant, sobald Sie können, einen Augenblick zum Präsidenten zu kommen, und die nöthigen Aufklärungen zu geben, da mir diese ärgerliche Geschichte (quel benedetto affare) soviel Verdriesslichkeiten zuzieht, und überzeugen Sie sich, dass wir ein Ende machen müssen, da ihnen (den Ministern u. s. w.) Niemand aus dem Kopfe bringen kann, dass es die Marine-Offiziere sind, welche ihn (Martini) nicht hergeben wollen.

(Die Translokation Martini's wurde Tags darauf auf Befehl Graziani's durch den Marine-Truppen-Kommandanten (Capo Militare) Korvetten-Kapitän Ballovich durchgeführt.)

nicht geführt werden können; sollte man auf venezianischer Seite besonderes Gewicht darauf legen, einen Offizier der Feldmarschall-Lieutenants-Charge in Gefangenschaft zu behalten, so könne Welden dies wohl rücksichtlich des FML. Grafen Ludolf, nicht aber des Vize-Admirals Martini zugestehen. Uebrigens gab Welden der provisorischen Regierung zu bedenken, dass er nicht nur zahlreiche italienische Kriegsgefangene in der Hand habe, sondern die vollzogene Wiederunterwerfung des ganzen venezianischen Festlandes ihn zum Herrn der dortigen Bevölkerung und ihrer sämmtlichen unbeweglichen Besitzthümer mache, er also sich bezüglich der Vereinbarung von Bedingungen in entschiedenem Vortheil befinde.

Die Ereignisse, welche sich zu jener Zeit (Anfangs Juli) in Venedig selbst abspielten,[1]) machten es der inzwischen neugestalteten provisorischen Regierung erst am 10. Juli möglich, Welden's Schreiben zu beantworten. Ein Schreiben gefertigt vom neuen Präsidenten der provisorischen Regierung J. Castelli, vom Kriegs- und Marine-Minister Paulucci und vom General-Sekretär Zennari, erklärte, der Freilassung sämmtlicher Gefangenen gegen Rücksendung der von unserer Seite festgehaltenen Marine-Offiziere und Mannschaften kein Hinderniss mehr in den Weg legen zu wollen.

Die inzwischen erfolgte Freigebung der lombardischen Geiseln, war in diesem Schreiben gesagt, setze die provisorische Regierung in die Lage, jetzt auf solcher Basis zu unterhandeln. Auf dieses hin traten am 14. Juli Major Graf Crenneville als Bevollmächtigter Welden's und Oberst Fontana und Linienschiffs-Kapitän Rafaelli als Bevollmächtigte der Venezianer Regierung in einem eine halbe Meile vom Fort Malghera errichteten Zelte zusammen, um eine Konvention über die Modalitäten der Auswechslung der Gefangenen und Geiseln zu vereinbaren. Nach vierstündiger Sitzung kam die Konvention zu Stande, welche das Folgende festsetzte:

Die Rückkehr der aus Treviso nach Venedig geflüchteten Familien ward für den 17. Juli anberaumt und zu diesem Behufe die Einstellung der Feindseligkeiten an diesem Tage beschlossen, u. z. von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends auf der Linie zwischen St. Angelo della Polvere und Malghera. Der zweite Artikel der Konvention bestimmte, dass die provisorische Regierung alle zurückgehaltenen Geiseln ohne Ausnahme frei zu geben bereit sei. Es waren dies ausser den schon früher genannten

[1]) Siehe VIII. Abschnitt.

Marine-Offizieren noch 21 Land-Offiziere, zum Theil mit Familie, grösstentheils vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Zanini und mit Einschluss der Mannschaften im Ganzen 221 Personen.

Hingegen sollten alle als Geiseln und Gefangene festgehaltenen Marine-Offiziere und Mannschaften nebst Fincati — der als „cittadino" Fincati bezeichnet wurde — der Venezianer provisorischen Regierung zur Verfügung gestellt werden. Die Ueberführung dieser freizulassenden Gefangenen nach Venedig sollte mittelst eines englischen oder französischen Kriegsschiffes, oder auch mittelst eines Lloyddampfers geschehen; mit demselben Fahrzeuge waren dann die ausgewechselten Gefangenen nach Triest zu überführen. Unter den sonstigen nebensächlichen Detailbestimmungen der Konvention fällt nur jene auf, welche bestimmt, dass bei Einschiffung der Gefangenen in Venedig, die „Ehre des Vortrittes" — l'onore della precedenza — dem Vize-Admiral von Martini und FML. Grafen Ludolf zukommen solle. Die venezianischen Bevollmächtigten brachten noch eine bis dahin nicht berührte Angelegenheit zur Sprache. Im Bagno marittimo Venedigs befanden sich unter den Sträflingen 90 österreichische Staatsangehörige. Die venezianische Regierung schlug nun vor, diese Sträflinge zur Verfügung zu stellen, um sie vor jeder aus ihrer Nationalität entspringenden Gefahr zu sichern. Major Graf Crenneville hatte hierüber keine Instruktionen, und nahm den Antrag einfach ad referendum; hingegen benützte er im ausdrücklichen Auftrage Welden's die Gelegenheit, um nach Abschluss der Konvention noch eine spezielle Erklärung abzugeben, welche dem Protokolle der Sitzung als Nachtrag einverleibt wurde. Sie war ein nachträglicher energischer Protest gegen die, im klaren Widerspruche mit der Konvention Zichy vom 22. März gestandene Gefangenhaltung Martini's und anderer Offiziere. „Vize-Admiral Martini war von dieser Konvention nicht ausgeschlossen" hiess es in Crenneville's Protest „also folgerichtig in derselben inbegriffen. Hatte er sich geweigert, die Konvention mitzuunterzeichnen,[1]) so geschah dies aus ehrenhaften Gründen, welche auch beim Feinde Anspruch auf

[1]) Es scheint eine blosse Vermuthung Welden's, beziehungsweise Crenneville's gewesen zu sein, dass an Vize-Admiral Martini überhaupt die Forderung herangetreten sei, Zichy's Kapitulation mitzuunterzeichnen. Martini war im Arsenal Gefangener, bevor es zur Abfassung der Kapitulation kam (Vergl. II. Abschnitt Text, und jene Beilage, welche auf Martini's eigene Aufzeichnungen basirt ist); auch sonst ist nirgends die Rede davon, dass Martini in die Lage gekommen wäre, seine Unterschrift zur Konvention Zichy's zu verweigern.

Achtung haben, und verhinderte keineswegs die Ausführung der Konvention und der beschlossenen Massregeln; auch FML. Graf Ludolf sei nach Abschluss einer Konvention mit der Stadt Treviso nach dem Wortlaute der Bestimmungen derselben in dieser Stadt verblieben und nachträglich gefangen gesetzt worden, ebenso Andere, welche durch Krankheit verhindert waren, sich sogleich den abziehenden k. k. Truppen anzuschliessen".

Die venezianischen Abgesandten müssen die Stichhältigkeit dieses Protestes wohl gefühlt haben — denn ohne ein Wort der Gegenrede erklärten sie, ihn und die hieran geknüpften Bemerkungen der provisorischen Regierung mittheilen zu wollen.

Der Kriegs-Minister hatte — in Erinnerung an den geringen Grad von Vertragstreue, welchen die Venezianer bei Durchführung der Konvention vom 22. März bewiesen hatten — am 19. Juli an Gyulai den Wunsch aussprechen lassen, es möge bei Vereinbarung der Auswechslungs-Modalitäten fixirt werden, dass zuerst die gefangenen Oesterreicher von Venedig nach Duino überführt und dann erst an letzterem Orte die italienischen Gefangenen übergeben werden sollten. Doch kam diese Mahnung zu spät; die Konvention Welden's war schon am 14. abgeschlossen und der 25. und 26. Juli zu ihrer Ausführung bestimmt worden. Der früher erwähnte Protest aber that seine Wirkung, indem, wie wir sehen werden, die Welden'sche Konvention auch von venezianischer Seite in vollkommen loyaler Weise ausgeführt wurde.

Nachdem Gyulai vom Abschluss der Auswechslungs-Konvention verständigt worden war, traf er seine Vorbereitungen zur Ausführung. Er veranlasste die Vereinigung der verschiedenen Gefangenen und Internirten in Görz, um sie dem Einschiffungsorte Duino näher zu haben; die einfache Quittirung Basilisco's und Sumann's wurde unter Fallenlassen jeder weiteren Prozedur eingeleitet und Schiffskapitän von Kudriaffsky beauftragt, wegen Transportirung der Gefangenen, im Sinne der Konvention, zunächst mit den Kommandanten der englischen und französischen Kriegsschiffe in Unterhandlungen zu treten. Der französische Kapitän Ricaudy (an Bord des „Asmodée"), zeigte sich sehr entgegenkommend und wollte das in Venedig stationirende Dampfboot zur Verfügung stellen. Der englische Kommandant Kapitän Ramsey des „Terrible" erhob Anfangs einige Einwendungen, erklärte sich aber endlich bereit, eine seiner Briggs zu dem beabsichtigten Zwecke zu widmen. Im ersten Falle hätte man Ricaudy's Dampfer erst von Venedig nach Triest berufen müssen, da ja nach der Konvention die italienischen Gefangenen

zuerst nach Venedig zu bringen waren; im letzteren Falle hätte man die Brigg wenigstens bis in Sicht von Venedig durch einen Kriegs- oder Lloyddampfer schleppen lassen müssen, um unberechenbaren Verzögerungen aus dem Wege zu gehen. Gyulai entschloss sich daher, von der Bestimmung der Konvention Gebrauch zu machen, welche die Auswechslung auch mittelst eines Lloyddampfers zuliess — obwohl es ihm gewiss nicht angenehm war, ein Schiff mit der k. k. Flagge in Venedig einlaufen zu lassen, wo dieselbe vor Insulten keineswegs sicher war. Er schrieb demnach um einen Freigeleitsbrief für einen Lloyddampfer an Albini — nicht an Bua, der in Angelegenheit der Gefangenen-Auswechslung mehrmals versucht hatte, sich mit Gyulai in direkten Verkehr zu setzen. Gyulai hatte aber den Grundsatz streng festgehalten, dass er mit dem „sich Kontre-Admiral nennenden Bua" als abtrünnigen ehemaligen k. k. Offizier keinen Verkehr haben wolle, und sich Bua's Briefen gegenüber immer auf einfache Empfangsanzeigen beschränkt, welche er, wenn schriftlich gegeben, noch dazu so abfassen liess, dass sie keiner Unterschrift bedurften.

Anfänglich bestimmte Gyulai zur Fahrt nach Venedig den für Kriegsdienste gemietheten und bewaffneten Lloyddampfer „Trieste" — wahrscheinlich war im Augenblick kein anderer verfügbar — indem er am 24. Juli das Eskadre-Kommando beauftragte, vom „Trieste" alle Militärpersonen, die gesammten Waffen- und Kriegsvorräthe, Munition u. s. w. ausschiffen, hingegen Lebensmittel für 50 Personen zur Hinfahrt und für 200 Personen zur Rückfahrt einschiffen zu lassen. Mittlerweile war aber der Lloyddampfer „Venezia" verfügbar geworden und die Entwaffnung des „Trieste" konnte unterbleiben.

Zur Leitung der Auswechslung hatte Gyulai den bei ihm als Generalstabs-Chef fungirenden Genie-Major Körber und den Oberlieutenant Thom beauftragt. Letzterer holte am 25. sämmtliche Gefangenen von Görz ab und brachte sie mittelst Mieth- und Vorspannswagen nach Duino. Dorthin war der „Vulcano" beordert worden, an Bord welchen Schiffes die administrative Abfertigung der Gefangenen stattfand. Bei dieser Gelegenheit ergab sich eine Schwierigkeit. Der Appell zeigte, dass die 12 Mann des Braggozzos Fincati's und ein (erkrankter) Privatdiener noch fehlten. Diese Leute waren von Laibach, in Folge einer irrthümlich strengen Auffassung seitens des dortigen Militär-Kommandanten, FML. Appel, nicht mit den übrigen Gefangenen nach Görz geschickt worden. Major Körber und Oberlieutenant Thom sahen sich nun vor der Alternative, entweder nicht mit der vollen Anzahl Gefangenen, oder nicht an

dem vereinbarten Tage in Venedig einzutreffen, mussten also befürchten, dass die k. k. Regierung einer unvollständigen oder vielleicht sogar illoyalen Ausführung der Konvention geziehen werden könnte. Um sich in dieser Richtung sicher zu stellen, entwarfen sie noch an Bord des „Vulcano" einen kommissionellen Akt, welcher das bisher nicht erfolgte Eintreffen der bewussten 12 Mann einem noch aufzuklärenden Irrthum zuschrieb und mit welchem der sofortige Antritt der Reise nach Venedig, ohne das Eintreffen der Fehlenden abzuwarten, als im Einverständniss mit den sämmtlichen Gefangenen geschehend, ausdrücklich erklärt wurde. Nebst ihrer eigenen Unterzeichnung liessen Major Körber und Oberlieutenant Thom diese kommissionelle Erklärung von den vier Stabsoffizieren unter den Gefangenen: Maticola, Morari, Basilisco und Nekich unterschreiben.

Nachdem die Ueberschiffung auf den mittlerweile von Triest angekommenen, mit dem Geleitbrief Albini's versehenen Dampfer „Venezia" geschehen war, ging letzterer um 6 Uhr Morgens am 26. in See und kam um ½11 Uhr vor der Lido-Einfahrt von Venedig an. Durch Gewehrschüsse wurde der Dampfer zum Halten aufgefordert; Oberlieutenant Thom ging mit einem Boot als Parlamentär vom Bord und forderte den ihm entgegenkommenden venezianischen Parlamentär auf, der provisorischen Regierung den Zweck der Ankunft des Dampfers „Venezia" zu melden. Der „Venezia" wurde bedeutet, ausser Kanonenertrag zu ankern, was geschah. Bald darauf kamen die venezianischen Auswechslungs-Kommissäre Fregatten-Kapitän Ballovich und Schiffslieutenant Rotta mit dem Lagunendampfer „Messagero" an. Vor endgiltiger Uebernahme der Gefangenen wurden diese noch von den venezianischen Kommissären aufgefordert, ihre etwaigen Anliegen vorzubringen. Diese beschränkten sich nebst unwesentlichen Bitten um Nachsendung von da oder dort depositirten Effekten bei sämmtlichen Offizieren auf das Ansuchen um regelrechte Austritts-Zertifikate, eine Bitte, welcher Gyulai baldigst willfahrte.

Hierauf schritt man zur Uebergabe der Gefangenen — nicht ohne dass Major Körber und Oberlieutenant Thom nochmals betonten, dieselbe könne nur unter Voraussetzung der unmittelbar folgenden Gegenseitigkeit geschehen. Diese offenbare Bezeigung von Misstrauen in das von der provisorischen Regierung gegebene Wort schien nicht unerwartet zu kommen — Fregatten-Kapitän Ballovich erbot sich sofort, als Bürge bis zum Eintreffen der gefangen gehaltenen Oesterreicher an Bord der „Venezia" zu bleiben.

Es erfolgte somit die Ueberschiffung auf den „Messagero“, welcher unter den freudigen Rufen Evviva l'Independenza, Evviva Carlo Alberto nach Venedig abdampfte.

Gegen Abend kam der „Messagero“ mit einem Trabakel in Schlepp, wieder zurück. Vize-Admiral Martini, FML. Ludolf und die übrigen Gefangenen schifften sich an Bord der „Venezia“ ein. Man beschloss, da dieser Dampfer nicht genügend Raum hatte, um das an Bord des geschleppten Trabakels eingeschiffte Gepäck unterzubringen, dieses Fahrzeug nach Triest mitzunehmen; um die Uebergabe des Gepäcks ordnungsmässig zu bewirken, machten auch die beiden venezianischen Kommissäre, Bottari und Hauptmann Nardi die Fahrt an Bord der „Venezia“ mit. In den Morgenstunden des 27. langte die „Venezia“ in Triest an; der Marine-Ober-Kommandant mit den ihn begleitenden Marine-Offizieren wurde mit gebührenden Ehren empfangen, die dem k. k. Landheere angehörenden Personen sandte Gyulai mit der „Venezia“ nach Duino und von da nach Görz. Vize-Admiral Martini begab sich alsbald, ohne das Kommando der Marine vorerst wieder zu übernehmen, nach Wien.

Die mehrerwähnten 12 Matrosen Fincati's stellte Gyulai Albini zur Verfügung; dieser aber zeigte wenig Lust, sich mit ihnen zu befassen; am 7. August wurden sie aber doch von der sardinischen Eskadre übernommen und mit dem Dampfer „Gulnara“ nach Venedig geschickt.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass sich den nach Venedig überführten Gefangenen auch der ehemalige Gesammt-Detail-Offizier der „Guerriera“, Delucca, angeschlossen hatte. Dieser Offizier war nach Eintreffen der Fregatte „Guerriera“ in Pola auf Grund seiner Erklärung, treu fortdienen zu wollen, zunächst bei den Werbungen und der Assentirung in Istrien verwendet, aber bald über Antrag Gyulai's einfach pensionirt worden. Der Antrag besagt lediglich „wegen seines üblen Rufes“.

Delucca durfte nach mehr als 40-jähriger Dienstzeit, als Ritter des Ordens der eisernen Krone, und zu einer Zeit, in der nach Nugent's Worten „beklagenswerther Weise Treue zu einem Verdienst geworden“, sich ein besseres Schicksal, mindestens aber bei der Pensionirung den Stabsoffiziers-Charakter erhofft haben. Gekränkt erbat er sich die Entlassung, unter Verzichtleistung auf die Pension, welche — nach den Worten seines Gesuches — seiner Familie das einzige, wenn auch kärgliche Brot gesichert hätte — und bat, nach Venedig rückgesendet zu werden. —

In dem Berichte, welchen Major Körber und Oberlieutenant Thom über die Vollführung ihrer Mission erstatteten, wird hervorgehoben, dass weder die italienischen Gefangenen noch die Venezianer, mit welchen man in Berührung gekommen war, sich irgendwie provozirend benommen hatten, im Gegentheile sei sowohl an ersteren als an letzteren eine gedrückte Stimmung bemerkbar gewesen. In Venedig hatte man eben am 26. Juli wohl schon wenigstens gerüchtweise Kenntniss von der Wendung der Dinge, welche seit dem 23. mit dem Gefecht von Pastrengo, der Schlacht von Sommacampagna und Sona am 23. und 24. und der Schlacht von Custozza am 25. Juli eingetreten war.

Beilage I zum VI. Abschnitt.

Anzeige über die Gefahr einer Blokade des zum deutschen Bundesgebiete gehörigen Freihafens von Triest.[1])

(Deutsche Bundes-Versammlung. 63. Sitzung am 16. Juni 1848, §. 615).

Präsidium theilt ein an dasselbe gelangtes Schreiben mit, durch welches der Kaiserlich Oesterreichische Gouverneur des Küstenlandes, Altgraf zu Salm, unter dem 12. Juni die Anzeige erstattet, dass das bereits seit 19 Tagen im Angesichte der zum deutschen Bundesgebiete gehörigen Stadt Triest stationirte, unter dem Oberbefehle des Königlich Sardinischen Kontre-Admirals Albini stehende vereinigte Sardinisch-Neapolitanisch-Venezianische Geschwader in der letzten Zeit eine so drohende Haltung angenommen habe, dass dieser sowie glaubwürdigen Anzeigen zufolge, ungeachtet der energischen Protestationen sämmtlicher in Triest anwesenden Konsular-Agenten fremder Staaten, eine Blokade des Hafens, ja vielleicht selbst ein Bombardement zu besorgen sei.

---

[1]) Die Bundes-Versammlung bestand zu jener Zeit aus folgenden Gesandten der einzelnen Bundesstaaten und Staatengruppen:

Oesterreich: Schmerling, Präsident.
Preussen: Usedom.
Bayern: Closen.
Sachsen: Todt.
Hannover: Wangenheim.
Württemberg: Sternenfels.
Baden: Velcker.
Kurhessen: Jordan.
Hessen-Darmstadt: Todt (als Substitut).
Holstein: Madai.
Luxemburg: Scherff.
Grossherzogliche und Herzoglich sächsische Häuser: v. d. Gabelentz.
Braunschweig und Nassau: Liebe.
Mecklenburg-Schwerin und Strelitz: Karsten.
Oldenburg, Anhalt und beide Schaumburg: Mosle.
Hohenzollern, Liechtenstein, beide Reuss: }
Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold: } Holzhausen.
Waldeck und Hessen-Homburg: }
Lübeck, Bremen, Hamburg, Frankfurt: v. d. Hude.

Diesem Schreiben liegen Abschriften der Korrespondenzen bei, welche zwischen dem Konsularkorps und dem Kontre-Admiral Albini in Bezug auf Abwendung dieser Gefahr stattgefunden haben, ohne den erwünschten Erfolg zu erzielen.

Nach gepflogener Berathung wurde einhellig beschlossen:

Das Präsidium zu veranlassen, durch nachstehende an den beim Deutschen Bunde beglaubigten königlich-sardinischen Gesandten Marquis Pallavicini zu richtende Note, hinsichtlich jeder gegen die Stadt und den Hafen von Triest, sowie gegen irgend einen Theil des deutschen Bundesgebietes etwa beabsichtigten Feindschaft, im Namen des deutschen Bundes und unter Hinweisung auf die Folgen einer Verletzung des Bundesgebietes Verwahrung einzulegen und gleichzeitig sämmtlichen beim Deutschen Bunde akkreditirten Mächten von diesem Schritte Kenntniss zu geben.

Die erwähnte Note lautet wie folgt:

Der unterzeichnete Präsidirende der Deutschen Bundes-Versammlung hat die Ehre, in deren Namen und Auftrag Seine Exzellenz den Herrn Marquis Pallavicini, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Seiner Majestät des Königs von Sardinien bei dem Deutschen Bunde, ergebenst in Kenntniss zu setzen, dass laut offizieller Anzeige der königlich sardinische Kontre-Admiral Albini, Kommandeur des königlichen Geschwaders im Adriatischen Meere, den zum Deutschen Bunde gehörigen Hafen von Triest mit einer Blokade und selbst wie verlautet, mit weiteren kriegerischen Operationen bedrohe.

Seiner Exzellenz kann es nicht unbekannt sein, welche Verpflichtungen die Artikel 2 und 11 der deutschen Bundes-Akte, sowie die Artikel 38 und folgende der Wiener Schlussakte dem Deutschen Bunde hinsichtlich der Angriffe auflegen, die auf einen Theil des Deutschen Bundesgebietes von auswärtigen Mächten gerichtet werden möchten.

Der Unterzeichnete ersucht daher Seine Exzellenz, dem königlich sardinischen Gouvernement die hier in Frage kommenden Verhältnisse, sowie die ernsten und beklagenswerthen Verwicklungen, welche aus derartigen feindlichen Operationen des sardinischen Befehlshabers gegen deutsches Bundesgebiet entstehen könnten, gefälligst darlegen zu wollen, Operationen, gegen welche die Deutsche Bundes-Versammlung schon jetzt Verwahrung einlegen muss.

Der Unterzeichnete bezweifelt nicht, dass die königlich sardinische Regierung, wenn sie durch Seine Exzellenz von der Natur der vorliegenden Verletzung ihrer mit dem Deutschen Bunde bestehenden friedlichen Verhältnisse unterrichtet worden, nicht zögern werde, dem Kommandeur der königlichen Flottenabtheilung solche Befehle zu ertheilen, welche Stadt und Hafen von Triest, sowie das Deutsche Bundesgebiet überhaupt vor allen Verletzungen durch die dortigen Kriegsereignisse sicher zu stellen geeignet sind.

Beilage II zum VI. Abschnitt.

Anzeige über die wirklich erfolgte Blokade des zum deutschen Bundesgebiete gehörigen Freihafens von Triest.

(Deutsche Bundes-Versammlung, 65. Sitzung am 20. Juni 1848. §. 638.)

Präsidium: Eine eben aus Triest mitgetheilte Kundgebung, sowie das neueste Blatt des Oesterreichischen Lloyd, zeigen, dass die Blokade des Hafens von Triest nunmehr, wie nach der in der Bundestagssitzung vom 16. d. M. mitgetheilten Depesche des küstenländischen Gouverneurs zu erwarten war, seitens des sardinischen Admirals förmlich erklärt worden sei.

Die Erklärung der Blokade eines Hafens, die darin enthaltene Erklärung, dass das Ein- und Auslaufen von Schiffen nöthigenfalls auch durch Gewaltmassregeln verhindert werden würde, muss als das Beginnen von Feindseligkeiten, mithin als das faktische Beginnen des Kriegszustandes betrachtet werden.

Da Triest zum deutschen Bundesgebiete gehört, so ist nach Artikel 39 der Wiener Schlussakte der Deutsche Bund in Kriegszustand gegen das Königreich Sardinien gekommen, daher Präsidium den Antrag stellt, sofort den diplomatischen Verkehr mit Sardinien abzubrechen, und dies dem beim Deutschen Bunde beglaubigten sardinischen Gesandten zu eröffnen.

Vorstehender Antrag wurde an den politischen Ausschuss zur Begutachtung verwiesen.

Beilage III zum VI. Abschnitt.

(Deutsche Bundes-Versammlung, 66. Sitzung am 25. Juni 1848. §. 647.)

Präsidium eröffnet, dass ihm die beim Deutschen Bunde beglaubigten Gesandtschaften auswärtiger Mächte den Empfang der ihnen in Folge Bundesbeschlusses vom 16. Juni gemachten Mittheilung des von hoher Bundesversammlung gegen die Blokade von Triest eingelegten Protestes bestätigt haben und auf die in dieser Angelegenheit an den königlich sardinischen Gesandten erlassene Note die nachstehende Erwiderung desselben ddo. München 19. d. M. eingegangen sei:

Le soussigné Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de Sa Majesté le Roi de Sardaigne près de la Sérénissime Diète vient de recevoir par l'entremise de la Légation Impériale d'Autriche à Munic l'office, que Son Excellence le Président de la Diète Germanique a bien voulu lui adresser en date du 16 courant.

Il se fera un devoir d'en instruire immédiatement son Gouvernement et aura l'honneur de lui transmettre la réponse qu'il sera en cas de lui faire.

Il croit en attendant devoir porter a la connaissance que l'intention de son Gouvernement à toujours été de maintenir et de resserer les rapports amicaux existants entre lui et la Confédération Germanique, que respectant la neutralité de ce territoire, plus d'une fois, le soussigné a reçu les assurances les plus explicites que les armes de Sa Majesté ne le violeraient jamais spontanément.

Aux premiers bruits, que la flotte Sarde pouvait avoir des intentions hostiles contre la ville de Trieste, on lui déclarait par une dépêche en date du 2 Juin courant, que la flotte Royale qui s'était portée devant Trieste après la déclaration du blocus de Venise, et l'attaque de Chioggia,[1]) n'avait d'autre but que de surveiller l'escadre Autrichienne, et de la mettre dans l'impossibilité de commettre de nouvelles hostilités; qu'il n'était par conséquant question d'opérer aucune attaque contre Trieste, et l'on autorisait le soussigné à démentir toute assertion contraire.

A l'appui de ces sentiments pacifiques, Son Excellence le Président de la Diète Germanique n'ignore pas sans doute, que le Gouvernement Sarde attachant un grand prix dans le moment actuel à ses relations avec la Sérénissime Diète, vient de nommer un chargé d'affaires dans la personne de Mr. Evase Radice, afin qu'il réside personnellement auprès d'elle, et le soussigné en a reçu l'avis par une dépêche en date du 13 courant; ce qui montre évidemment les relations pacifiques, et les dispositions amicales de ce Gouvernement.

Ainsi le soussigné, dans l'ignorance des faits, si effectivement le Contre-Amiral Albini a dévié de la ligne qui lui avait été tracée, croit qu'on doit admettre, ou qu'il a outrepassé ses instructions, ou que la ville de Trieste elle même, en faussant sa position neutrale, par des hostilités provocatrices, ait amené ce fâcheux état de choses toujours regrettable, mais qu'il ne faudrait pas dès lors imputer au Gouvernement Sarde.

Le soussigné espère, que les explications, qu'il sera à même de fournir incessamment à Son Excellence le Président, pour qu'il les porte à la connaissance de la Sérénissime Diète, serviront pour le convaincre de la parfaite régularité de la conduite de son Gouvernement.

Le soussigné saisit cette occasion pour renouveller à Son Excellence l'assurance de sa plus haute considération.

Signé: Pallavicini.

Ferner übergibt Präsidium einen Bericht des Herrn Syndicus Banks[2]) erstattet aus London den 22. d. M., mit welchem derselbe anzeigt, dass er die

---

[1]) Vergl. V, pag. 213, Schmidt's Demonstration vor Chioggia mit der „Bellona"

[2]) Syndicus Banks war Hamburgischer Gesandter bei der Bundes-Versammlung Am 20. April (Separat-Protokoll der 38. Sitzung der Deutschen Bundes-Versammlung) wurde dessen Entsendung nach England als Spezialgesandter der Deutschen Bundes-Versammlung in Marine-Angelegenheiten mit folgender Motivirung beschlossen: „Die Gefahren, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen die gesammten Handel- und Schifffahrtsinteressen des nördlichen Deutschlands, insbesondere aber auch die

von hoher Bundesversammlung gegen das Verfahren des königlich sardinischen Kontre-Admirals Albini erhobene Beschwerde in geeigneter Weise zur Kenntniss der königlich grossbritannischen Regierung gebracht habe.[1]

Es wurde beschlossen:

Das Antwortschreiben des königlich sardinischen Gesandten, Marquis Pallavicini, vom 9. d. M. an den politischen Ausschuss zu überweisen und die Erwiderungen der übrigen beim Bunde beglaubigten Gesandtschaften, sowie den Bericht des Herrn Syndicus Banks zur Nachricht zu nehmen.

Sicherheit der norddeutschen Küsten- und Hafenplätze selbst bedrohen, lassen es wünschenswerth erscheinen, dass die hohe Bundes-Versammlung ein Mitglied aus ihrer Mitte mit behufiger Vollmacht, um als Abgesandter des hohen Deutschen Bundes mit dem Kabinet Ihrer Grossbritannischen Majestät in Kommunikation treten zu können, bald thunlichst nach England entsende, damit dasselbe im Einvernehmen mit der k. preussischen und k. hannoveranischen Gesandtschaft in London sich möglichst vollständige Kenntniss von den, in den obigen Beziehungen dort herrschenden Ansichten zu verschaffen, die Natur der zwischen dem Bunde und Seiner Majestät dem Könige von Dänemark entstandenen Differenzen über die schleswig-holstein'sche Frage als deutsche Bundesangelegenheit darzulegen und darüber bestehende irrthümliche Ansichten zu berichtigen suche, endlich aber für den Fall, dass eine Blokade oder feindliche Angriffe auf die einzelnen Hafenplätze als fortdauernd zu betrachten wären, Notizen darüber einziehe, ob in England oder anderswo Gelegenheit zur Anschaffung von Kriegsdampfschiffen und anderen Armirungsgegenständen zu finden sei und darüber zu berichten.

[1]) Dieser Schritt, den Syndicus Banks im Auftrage des Deutschen Bundestages zu thun hatte, fand kein ungünstiges Terrain. Am 3. Juli verständigte Salm den FML. Grafen Gyulai, es habe laut einer vom Minister des Aeussern Wessenberg dem Ministerrathe gemachten Eröffnung Lord Palmerston durch den englischen Gesandten in Turin Aufklärungen über die Bestimmung und Absichten der sardinischen Flotte vor Triest verlangen lassen. Die Antwort lautete, der sardinische Admiral habe keinen Befehl die Stadt zu bombardiren oder Feindseligkeiten gegen dieselbe auszuüben — von der Blokade war aber keine Erwähnung geschehen. Der Vergleich der Daten schliesst die Annahme aus, als hätte Palmerston die angedeutete Aufklärung erst in Folge von Bank's Vorgehen verlangt. Bank's Auftrag datirte vom 25. Juni und am 29. Juni hatte Salm schon Wessenberg's Mittheilung in Händen. Vielleicht ist es nicht überflüssig zu erinnern, dass im Jahre 1848 die telegraphische Korrespondenz noch sehr unentwickelt und keineswegs dem diplomatischen und militärischen Dienste geläufig war.

Beilage IV zum VI. Abschnitt.

Die Blokade des zum deutschen Bundesgebiete gehörigen Freihafens von Triest betreffend.

(Deutsche Bundes-Versammlung, 69. Sitzung, 5. Juli 1848.)

Präsidium übergibt ein Schreiben des kaiserlich österreichischen Gouverneurs des Küstenlandes, Altgrafen zu Salm, ddo. Triest 24. Juni, durch welches derselbe seinen Dank für die Mittheilung des von Seite hoher Bundesversammlung gegen die sardinische Blokade des Freihafens von Triest eingelegten Protestes ausdrückt und weitere Anzeigen über die sich in Folge dieses Schrittes ergebenden Verhältnisse zusagt.

Zugleich legt Präsidium eine ihm zugegangene Note des königlich sardinischen Gesandten Marquis Pallavicini ddo. München 1. d. M. vor, vermöge welcher die Aufhebung der Blokade von Triest bereits unter der Voraussetzung verfügt worden ist, dass der Deutsche Bund dafür Sorge tragen werde, Oesterreich zu vermögen, die von Sardinien gegen das deutsche Bundesgebiet zu beobachtende Neutralität seinerseits nicht neuerdings durch Seeangriffe zu verletzen.

Diese Note lautet wie folgt:

Le soussigné Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de Sa Majesté le Roi de Sardaigne près de la confédération Germanique ayant porté à la connaissance de Son Gouvernement la Note que Son Excellence le Président de la Sérénissime Diète lui a fait l'honneur de lui adresser en date 16 Juin, a la satisfaction de pouvoir lui transmettre la réponse qu'il en a reçu.

Monsieur Radice qui va partir pour Francfort, donnera à ce sujet les explications les plus complètes et les plus propres à dissiper les fâcheuses impressions, et à rectifier les idées inexactes qu'on pourrait avoir dans la Diète à l'égard des intentions et des actes du Gouvernement de Sa Majesté. En attandant le soussigné est autorisé à déclarer à Monsieur le Président, que son Gouvernement est dans l'intention bien positive de ne rien faire qui puisse blesser en aucune manière la Confédération Germanique, avec laquelle il désire entretenir les meilleurs rapports; qu'en conséquence il ne demande pas mieux que de respecter le territoire des pays qui en font partie.

La présence de l'Escadre Sarde devant Trieste, et l'attitude qu'a dû y prendre le Vice-Amiral Albini ont été provoquées, soit par le blocus de Venise et l'aggression de Chioggia, soit par quelques autres actes d'hostilité de la part des forces navales Autrichiennes, soit enfin par les coups de canon tirés sans provocation par les batteries de Trieste sur les bâtiments Sardes, qui n'y ont point répondu. Tous ces faits sont en contravention manifeste avec l'accord tacite, d'après lequel la paix doit être maintenue en mer, entre les parties bélligérantes en Lombardie. Néan-

moins le Gouvernement de Sa Majesté est toujours dans des dispositions analogues aux sentiments d'humanité qui lui avaient fait adopter cette réserve pacifique; mais si nonobstant, les justes motifs qu'il aurait de la conserver, il fait cesser le blocus de Trieste, ce ne peut être qu'avec l'assurance, que de son côté la Sérénissime Diète saura apprécier une telle conduite de la part du Gouvernement Sarde, et usera de son ascendant et de son droit pour empêcher que l'Autriche ne viole de nouveau la néutralité maritime qui ne peut être observée par le Gouvernement de Sa Majesté qu'autant qu'elle le soit aussi scrupuleusement par l'Autriche.

Le soussigné espère que ses franches explications serviront à persuader la Sérénissime Diète de la régularité de la conduite de son Gouvernement et de l'intérêt, avec lequel il veut conserver les bonnes relations qui subsistent entre les deux pays, et de la confiance qu'il met dans sa coopération pour les maintenir.

Le Soussigné etc.

Pallavicini.

Es wird beschlossen:

Die Note Pallavicini's an den politischen Ausschuss zu verweisen und dem Gouverneur des Küstenlandes, Altgrafen Salm, durch Präsidialschreiben von deren Inhalt Kenntniss zu geben.

Beilage V zum VI. Abschnitt.

Korrespondenz Albini-Salm, 6. bis 9. Juli, über das Wiedergestatten des freien Ein- und Auslaufens von Handelsschiffen nach und von Triest.

a) Albini an Salm.

Marina Reale.

Commando della Squadra di S. M. il Re di Sardagna Nr. 109.

Golfo di Trieste li 6. Luglio 1848.

Ogetto: Nuove disposizioni per il blocco di Trieste.

A Sua Eccellenza il Governatore della Città e Littorale di Trieste.

Eccellenza!

Ho l'onore di portare a cognizione die Vostra Eccellenza che per ordini testè ricevuti dal mio Governo, la Squadra che ho l'onore di commandare, permettera l'entrata nel Porto di Trieste, nonchè l'uscita del medesimo a qualsivoglia bastimento Commerciale, non esclusi quelli di bandiera Austriaca, quando però non venga trovato a bordo sia degli uni che degli altri Truppe, armi o materiale di guerra od oggetti di contrabando marittimo militare, per cui andranno soggetti a visita. Affinchè ai bastimenti commerciali, gli Austriaci compresi, non sia arrecato danno dalla flotta italiana, io prego Vostra Eccellenza

a voler far noto al Commercio che non sarà permesso a verun legno di traversare la linea dei bastimenti da guerra italiani, destinati a mantenere il blocco del Porto di Trieste, poichè a chi osasse il tentarlo, verebbe fatto fuoco sopra di lui. In tempo di notte i bastimenti mercantili dovranno sempre dar fondo alla distanza della portata dei cannoni dalle forze Navali Italiana, della parte di terra per i bastimenti che escono, della parte di fuori per quelli che entrano per poter al primo apparir del giorno subire la sopraindicata visita.

Colgo questa circostanza per render pur noto all' Eccellenza Vostra che se alla flotta Italiana nei suoi approdi le sarà dato delle Autorità locali il menomo motivo di doglianza, non è essa più disposta, siccome lo fù sino al presente, a restare inoffensiva. Io spero che l'Eccellenza Vostra nella di Lei conosciuta saviezza, vorrà emanare opportuni ordini in proposito, mentre La prego aggradire gli atti del mio rispetto con cui ho l'onore,

etc. etc. etc.

b) Salm an Albini.

A Sua Eccellenza, il Sig. C.-A. Albini etc. etc.

Trieste li 9. Luglio 1848.

Eccellenza!

Ho l'onore di accusare il ricevimento del dispaccio di Vostra Eccellenza portante la data 6. Luglio a. c.

Rilevai dallo stesso con soddisfazione che gli ordine pervenuti a Vostra Eccellenza dal R. Governo Sardo si approssimano di nuovo al manifesto publicato li 7. Aprile a. c. per ordine di S. M. il Rè di Sardegna dal suo Console che qui resiedava, relativamente al libero commercio.

Scorgo inoltre che non pertanto è levato il blocco del porto di Trieste, a mantenere il quale sarebbero anzi a termini del sudetto dispaccio destinati i bastimenti da guerra da Vostra Excellenza commandati.

Spetta quindi a Vostra Excellenza di provvedere in modo che nell' esercizio di tale blocco non venga della flotta di Suo commando arrecato danno ai bastimenti commerciali che saranno per traversare la Sua linea; giacchè specialmente per quei bastimenti mercantili che entrano dalla parte di fuori non vi è in mio potere un tale provvedimento, quantunque io abbia disposto le occorenti communicazioni a chi di ragione, della dichiarazione di Vostra Eccellenzà. Se poi il succitato dispaccio di Vostra Eccellenza fosse riferibile alla protesta fatta dalla Confederazione Germanica contro il blocco di Trieste, di cui l'Eccellenza Vostra dovrebbe senz' altro essere in conoscenza, allora devo solennemente protestare contra la manutenzione di questo blocco, non corrispondendo lo stesso alla dichiarazione ufficiosa del Regio Governo Sardo che assicura avere in data 22. Giugno già ordinato espressamente a Vostra Eccellenza di non impedire minimamente ed in nissun modo il libero movimento dei navigli mercantili diretti pel porto di Trieste e che ne partono. In quanto poi all' ultimo passagio del sucitato dispaccio, devo far presente all Eccellenza Vostra che essendo

S. M. l'Imperatore d'Austria tuttavia guerregiata da S. M. il Rè di Sardegna, un qualunque approdo di bastimenti die guerra nemici dovrebbe esser rispinto dai presidii militari austriaci.

Aggradisca l'Eccellenza Vostra etc. etc.

Altgravio di Salm.

Beilage VI zum VI. Abschnitt.

Bericht Gyulai's vom 14. Juli an den Kriegs-Minister FZM. Grafen Latour.

Ich hatte bereits die Ehre, Euerer Exzellenz am 9. Juli das vom Kontre-Admiral Albini an den Gouverneur Grafen Salm gerichtete Schreiben rücksichtlich der Ermässigung der von demselben fortwährend behaupteten Blokade von Triest vorzulegen,[1]) und beeile mich nun auch das von den Herren Abgeordneten der Stadt Triest bei dem Reichstage von Frankfurt erhaltene Schreiben, sammt abschriftlicher Beilage der Erklärung des sardinischen Hofes in dieser Angelegenheit zur hohen Kenntniss zu bringen.

Aus dieser Schrift geht deutlich hervor, dass man sich sardinischerseits auf die anfänglich unserem Herrn Minister des Auswärtigen gegebene Erklärung stütze, indem sogar vorgegeben wird, als ob ein stillschweigender Vertrag bestanden hätte, nach welchem zu Meere der Frieden zwischen den in der Lombardie kriegführenden Theilen erhalten und gleichsam eine Neutralität erwirkt werden sollte; allein die Thatsachen sprechen laut, dass diese Zusicherung entweder schon unter Voraussetzung der Anomalien, die dabei entstehen mussten, gegeben, oder aber niemals zu halten beabsichtigt worden ist.[2])

Als nämlich am 16. Mai die vereinte sardinisch-neapolitanische Flotte von unserer Flotte ansichtig wurde, befand sich dieselbe 18 Seemeilen von Venedig, zog sich jedoch sogleich nach den Gewässern von Pola und Rovigno zurück, wodurch die Blokade von Venedig faktisch aufgegeben war und kreuzte seitdem auch nur vor der Küste Istriens, und Oberst Kudriaffsky hatte den Befehl, nur Insulten oder sonstige feindliche Unternehmungen an unserer Küste abzuweisen.

Diese Eskadre gab folglich nicht den mindesten Anlass zu einem Krieg im Meere oder zur Besorgung eines Angriffs der italienischen Küste, es war daher nur von den Unternehmungen der feindlichen Flotte abhängend, auch ihrerseits diesen angeblich gedachten Vertrag zu halten; allein die italienische Flotte zeigte

---

[1]) Beilage V.

[2]) In der nun folgenden Besprechung der vorgekommenen Thatsachen dürfen wir die Absicht Gyulai's erkennen, dem Ministerium die Mittel zu einer Widerlegung der Anklagen an die Hand zu geben, welche in der Note Pallavicini's enthalten waren.

sich schon am 21. Mai in einer keineswegs friedlichen Art in der Höhe von Pirano, woselbst unser Geschwader eben kreuzte, indem sie dasselbe in fast paralleler Richtung verfolgte, jedes grössere Segelschiff ein Dampfboot zur Seite hatte und mit Hilfe derselben am 22. Morgens so nahe kam, dass man den Körper eines jeden Schiffes wahrnehmen konnte; des Nachmittags aber nur mehr 5 bis 6 Meilen von unserer Eskadre entfernt war.

Unter solchen Umständen war es höchste Zeit auf die Vertheidigung zu denken, allein noch immer auf die friedlichen Versprechungen des sardinischen Hofes bauend, wurde ein Parlamentär mit der Frage zur feindlichen Flotte gesendet, was deren Absicht in diesen unseren Gewässern sei, welchem von Seite des Admirals Albini erwidert wurde, dass er den Befehl habe, falls sich unsere Eskadre nicht ergeben sollte, die Schiffe in den Grund zu bohren, wie dieses aus dem Berichte des Linienschiffs-Kapitäns von Kudriaffsky vom 23. Mai hervorleuchtet.

Obgleich nun dieser Oberst den Befehl hatte, sich im Falle feindlichen Benehmens von Seite gedachter Flotte nach Pola zurückzuziehen, um hiedurch den Hafen von Triest und somit die gesammte Handels-Marine jeder feindlichen Handlung zu entziehen, so wurde auch diese Absicht vereitelt, indem die k. k. Eskadre durch die Ueberlegenheit des Feindes schon in den Triester Golf gedrückt und mithin von der Richtung nach Pola entfernt worden war, und es blieb daher nichts übrig, als einen verzweifelten Kampf ohne Aussicht auf einen günstigen Erfolg einzugehen, oder aber sich nach dem Hafen von Triest zurückzuziehen, welch Letzteres glücklicherweise mit Hilfe der Nacht und der Dampfboote des österreichischen Lloyd noch in derselben Nacht bewerkstelligt werden konnte.

Wenn nun nach der ausgesprochenen feindlichen Absicht das an Zahl und Stärke der Schiffe weit überlegene Geschwader die eingeschlagene Richtung fortsetzt und nachdem dasselbe schon am anderen Tage in grosser Nähe anfangs vor dem Hafen kreuzend verweilt; am 6. Juni aber gegen Abend fast bis auf Kanonenertrag der zum Schutze des Hafens schon längst errichteten Batterien gelangt, in dieser Entfernung so lange in drohender Bewegung kreuzt als der Tag anhält, trotz der gegebenen Allarmschüsse und selbst allen Seeregeln (?) entgegen mit einbrechender Nacht unter Segel bleibt und die Bewegungen fortsetzt, hiedurch aber nicht nur in den Schussertrag gelangt, sondern auch noch Dampfboote benützt um mit den grössten Schiffen augenscheinlich die schicklichsten Punkte zu erreichen, von welchen die Batterien mit Tagesanbruch am wirksamsten anzugreifen wären, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die italienische Flotte, sowie selbe schon unsere Eskadre mit Angriffsbewegungen bedroht hat, nunmehr auch die Küste anzugreifen beginnt und zwar den ersten und wichtigsten Hafen Oesterreichs, die daselbst befindliche Handels-Marine und zahlreiche Magazine voll Handelsgüter im höchsten Grade in Gefahr setzt, und es daher nur eine dringende Massregel der Vertheidigung genannt werden kann.

wenn unter solchen Umständen drohender Gefahr die ersten Schüsse aus den hiezu bestimmten Batterien zur Abwehr erfolgen. Ebenso unwiderleglich zeigen die auch in der Nacht vom 8. erfolgten Annäherungen feindlicher Schiffe bis in den Schussertrag, dann die am 2. und 13. Juni unternommenen zweimaligen Angriffe auf Caorle, endlich der Angriff der Batterie San Bernardino zu Pirano am 3. Juli, dass die vereinte italienische Flotte, weit entfernt den Versicherungen des Turiner Hofes zu entsprechen, vielmehr ernstlich beabsichtigt hatte, vorerst die k. k. Schiffe womöglich zu nehmen oder in den Grund zu bohren; sodann aber ungestört die Küste Istriens und Friauls mit Angriffen zu bedrohen und sowohl diese Länder, als auch den ganzen österreichischen Handel ihrer Willkür auszusetzen.

Dass solch' traurige Folgen nicht wirklich eingetreten sind, ist daher nicht den unbestimmten und zweideutigen Versicherungen des Turiner Hofes, sondern vielmehr dem entschiedenen Entschlusse der Gegenwehr beizumessen, allein wenn sich nun auch diese früher als stillschweigend gedachte Neutralität zu Meere erfolglos erwies, so dürften sich doch gegenwärtig die Verhältnisse dergestalt verändert haben, dass auf einen förmlichen Abschluss eines diese Neutralität beabsichtigenden Vertrages mit Sicherheit zu rechnen sein dürfte, seitdem der deutsche Bund dieselbe angeregt und demselben die erwähnte Versicherung[1]) übermittelt worden ist.

Um so eher glaube ich auch, dass ein förmlicher Antrag, einen solchen Vertrag abzuschliessen, auf kein Hinderniss stossen dürfte, als die Lage des feindlichen Admirals eine sehr prekäre, dem erforderlichen Aufwande nicht entsprechende geworden ist, indem er seit Abgang der neapolitanischen Schiffe nur eine geringe Ueberlegenheit in Zahl der Schiffe besitzt, die durch die Beschädigung eines Schiffes gestört werden kann, während unsererseits namhafte Streitkräfte erspart und grosse Erleichterung für den Handel zu erwarten wäre.

Ob nun ein solcher Vertrag und unter welchen Bedingungen, dann auf welchem Wege angeregt werden könne, muss lediglich dem Ermessen Eurer Exzellenz anheimgestellt bleiben. Allein ich habe schon im Vorhinein zu wirken getrachtet, dass Seine Exzellenz der Herr Landes-Gouverneur in seiner Antwort an den Kontre-Admiral Albini[2]) für den Fall als Letzterer seine Mittheilung[3]) schon in Folge der neuerlichen Zusicherung des Turiner Hofes gemacht haben sollte, dagegen förmlich protestire und heute im Begriffe steht, gestützt auf die erhaltenen offiziellen Mittheilungen, die Ansichten des Admirals Albini über diesen Gegenstand einzuholen.

Würde die Küste Istriens bloss unseren, jene Italiens bloss den sardinischen Kriegsschiffen, die Küste zwischen Venedig bis zum

---

1) Pallavicini's Noten. Beilagen III und IV.

2) Hiemit ist wohl das Schreiben Salm's vom 9. Juli, Beilage Vb, gemeint.

3) Vom 6. Juni, Beilage Va.

Tagliamento aber beiden Eskadren zugänglich erklärt, jedoch letztere (Küstenstrecke) zugleich als Kampfplatz bezeichnet, woselbst allein die Kriegsschiffe sich angreifen können, so glaube ich, dass wir rücksichtlich der gegenwärtigen Verhältnisse nichts verlieren, dadurch aber sehr erleichtert werden könnten, dass die Garnison von Triest vermindert und auch unsere Eskadre sich wieder bewegen, und wenn es erfordert würde, sich nach Pola verfügen könnte.

Beilage VII zum VI. Abschnitt.

Besprechung der Blokade-Erklärung Albini's und Bua's im Journal des österreichischen Lloyd, Triest, 14. Juni.

Die Admirale der feindlichen Flotte haben also auf morgen den Beginn der Blokade von Triest erklärt. Sie hätten ganz einfach jeden Rechtfertigungsgrund unterlassen und das, was sie faktisch gethan, auch mit dem zukömmlichen Worte zu bezeichnen den Muth haben sollen.

Die Blokirung Triests entbehrt jedes völkerrechtlichen Grundes, ist ein Willkürakt des im Augenblick seine Ueberlegenheit fühlenden Feindes; so hätten denn auch die Flottenführer, wenn sie mit militärischer Aufrichtigkeit zu Werke zu gehen gedachten, frei und frank heraussagen sollen: Wir blokiren Triest, weil wir es können, weil wir es ungestraft thun zu dürfen glauben. Wozu hängen sie den Diplomatenmantel um, wozu verhüllen sie ihre gewaltsamen Gelüste durch einen für jedes in Rechtsfragen nicht ganz blöde Auge doch durchsichtigen Schleier von Redensarten, die nur das Eine beweisen, dass zu Wasser wie zu Lande Italien seine Waffen durch einen trügerischen Schein von Recht zu härten sucht. Wir wollen uns die Mühe geben, Punkt für Punkt die Anklageartikel der feindlichen Admirale zu prüfen und ihre Unhaltbarkeit zu erweisen.

Die feindlichen Admirale hätten der Stadt Triest jede schonende Rücksicht angedeihen lassen wollen, wenn diese ihren friedlichen Charakter bewahrt hätte. Nun das ist geschehen und doch wird Triest blokirt. Friedlich nennt man in der Sprache des gesunden Menschenverstandes — und diese werden doch auch die geachteten und anerkannten Publizisten, welche von den Herren Bua und Albini zu Rathe gezogen wurden, nicht desavouiren wollen — eine Person, die selber von jeder herausfordernden, aufreizenden, angreifenden Thätigkeit sich fern hält. Aber auch aller Vertheidigungsmittel sich zu entblössen und widerstandslos jedem feindlichen Ansinnen ausgesetzt zu bleiben, das geht über die Friedlichkeit hinaus und streift in die Kategorie der schläfrigen Indolenz, die freilich von dem Charakter der Triestiner weit abliegt. Das Kastell, die Batterien, die Garnison, die Küstenbewaffnung raubt der Stadt nicht ihren friedlichen Charakter, da von allen diesen Anstalten nie und nimmer zum Angriff, stets nur zur Abwehr Gebrauch gemacht worden ist. Oder hält man einen Stadtbürger

schon darum für einen Friedensstörer, wenn er sein von boshaften Neidern umschwärmtes Haus mit Barren und Riegel versieht und Löschgeräthe für etwaige Brandlegung in Bereitschaft hält? Lächerlich ist es übrigens unter diesen, die feindlichen Schritte motivirenden Instituten auch das Kastell aufgeführt zu sehen. Das Kastell ist älter als die Stadt Triest und nun hätten die Triestiner wohl gar beim Ausbruch des austro-italienischen Krieges ihre Akropolis niederreissen sollen um die Friedlichkeit ihrer Gesinnungen in eklatanter Weise erkennen zu lassen. Das wäre aber doch ein gar zu schimpfliches Seitenstück zu jener Ergebenheitserklärung gewesen, die vor Jahrhunderten die Mailänder Signori mit dem Strick um den Hals dem deutschen Kaiser Barbarossa hatten abgeben müssen.

Es wird der Lloyd-Gesellschaft zum Verbrechen gemacht, dass sie mit ihren Dampfbooten der Regierung zur Disposition stand. Wir sagen „stand" und nicht „sich stellte"; denn es hängt nicht vom freien Willen eines Rheders ab, ob er seine Fahrzeuge bei Requisition der Regierung hergeben mag oder nicht. Darüber können sich die Herren Albini und Bua bei ihren geachteten und anerkannten Publizisten weitere Auskunft erholen. Die Herren Admirale sind etwas konfus in ihren Begriffen; nicht der Eigenthümer des Schiffes, sondern nur eben das einzelne gegen sie agirende Schiff ist ihr direkter Feind, mit dem allein sie es zu thun haben. Der Lloyd hat der Regierung für die Dauer nur drei Dampfboote überlassen; mit diesen möge der Feind anbinden, wenn er sie erreichen kann; aber ihre unschuldigen Brüder, die andern 18 Lloyddampfer sollte er ungeschoren lassen. Die Admirale betrachten die Lloyd-Gesellschaft als eine selbstständige dem Staate Oesterreich verbündete Macht; zu viel Ehre für das Lloydinstitut, das gegen die Ueberschätzung seines Ranges hiemit protestirt. Und gesetzt nun auch, es hätte das feindliche Geschwader einen rechtlichen Grund, die Lloyd-Gesellschaft im Ganzen zu vervehmen — ein solcher Grund ist nicht verhanden, doch angenommen es gäbe einen solchen — wie kommt nun der Lloyd zu der zweiten Ehre, mit der Stadt Triest identifizirt zu werden; warum müsste Triest durch eine Blokade die Schuld büssen, die, auch wenn sie Grund und Boden hätte, doch nur einem einzelnen in der Stadt wurzelnden Institute zur Last fiele?

Aber nein, auch die Stadt soll ausserdem auf eigene Hand gesündigt haben; sie wäre der Mittelpunkt der feindlichen Operationen gegen Venedig, der Truppensendung und Verproviantirung gewesen. Hat Triest seine eigenen Söhne zur Armee geschickt? Nein. Es geniesst unter seinen Freihafen-Privilegien auch das Vorrecht der Konskriptionsfreiheit. Hat Triest der österreichischen Armee Getreide und Waffen geschenkt? Nein. Es hat die ganze Zeit her als neutrale Handelsstadt agirt, hat für Geld die geforderte Waare geliefert und Venedig selbst hat auch nach begonnenem Kriege, freilich nur gegen bare Zahlung, manche Getreidefracht von Triest aus bezogen. „Denn wir wollen mit Euch handeln und wandeln, aber nicht mit Euch fluchen noch mit Euch beten."

Wenn schon die bisher angeführten und widerlegten Rechtfertigungsgründe der Blokade eine gewisse leichtfertige Eile in ihrer Abfassung und Zusammenstellung verrathen, so kann man den nun folgenden nur einer, übrigens vielleicht bloss momentanen Verstandesschwäche der Herren Admirale zuschreiben.

Nach ihrer Ansicht hätten in der Nacht vom 6. Juni die in diplomatischer Finesse wenig geübten Kanoniere der Batterie von St. Andrea es ahnen müssen, dass ein in der Geisterstunde ohne die weisse Flagge sich in Bewegung setzendes, feindliches Geschwader von 17 Schiffen doch natürlich keine anderen Absichten haben könne, als einem Parlamentär das Geleite zu geben, der am anderen Tage mit dem Gubernium in Unterhandlung treten sollte!

Wenn übrigens die Fregatte „San Michele“ durch Rückprall der Kugeln vom Wasserspiegel Blessuren erhielt, nun so darf die österreichische Artillerie zu solchen Schüssen sich gratuliren.

Die Herren Admirale hätten sich alle diese Weitläufigkeiten ersparen mögen, denn am Schlusse können sie den in so vielen Fällen versteckten Pudelskern doch nicht länger verbergen. Sie erklären Triest in Blokade, weil Oesterreich in Italien Krieg führt und wie sie, erweislich falsch, behaupten, diesen Kampf mit Grausamkeit führt. Wie stimmt nun Anfang und Ende zu einander? Dort heisst es, Triest verdiente als eine neutrale Handelsstadt die in der sardinischen Erklärung vom 7. April zugesagte Unverletzlichkeit; hier dagegen lautet es anders, da soll Triest doch wieder als Geisel in dem österreichisch-italienischen Kriege angesehen werden.

In ähnlicher Weise haltlos, schwankend und vergesslich benehmen sich die Herren Admirale in Bezug auf das Datum des Blokadebeginnes. In dem heutigen Manifest wird für die österreichische Flagge der Anfang des Blocus auf übermorgen festgesetzt und hört! hört! trotz der zu wiederholten Malen an sämmtliche Konsuln mündlich und schriftlich in bindender Form abgegebenen Erklärung wurde schon vorgestern die zur Fahrt nach der Levante auslaufende „Imperatrice“ um 4 Uhr Nachmittags mit dem höflichsten Bedauern wieder zurückgeschickt, weil am Mittag desselben Tages die Blokade von Triest angegangen wäre.

Man erzählt sich heute, die feindliche Flotte habe sich von unserer Rhede zurückgezogen und wolle in der Entfernung die Erfolge ihrer Blokade-Erklärung abwarten.

Das wäre der letzte ungeheure Widerspruch, den sie zwischen Wort und Wort, zwischen Wort und That begehen könnte, ein Widerspruch aber, der im vorliegenden Falle vielleicht das einzig Vernünftige wäre.

Siebenter Abschnitt.

Bestrebungen zur Verstärkung der k. k. Seestreitkräfte.

VII.

Allgemeines über die Verstärkungsbestrebungen. — Das Anerbieten des Rheders Gopčević. — Erhöhte Forderungen der Schiffseigenthümer und Friedensgerüchte hemmen die Ausführung des Projekts. — Ursprung der Friedensgerüchte (nach Schönhals und Helfert). — Der zweite und dritte Vorschlag zur Aufstellung einer Auxiliar-Eskadre. — Nugent's Projekt vom 1. Juli. Motivirung des Projektes: Nachtheile, welche dem Landkriege durch die Schwäche zur See erwachsen. Gyulai's zweites Projekt (Vorschlag des Rheders Gianichesi). — Nugent's Absicht, Lastboote zu bewaffnen. — Vize-Admiral Martini lässt zwei Lastboote bestücken und ausrüsten. — Sonstige Anerbietungen und Projekte. — Patriotische Anbote dalmatinischer Rheder. — G. Rilli, Verstärkung der Artilleriewirkung. — Pfeifer's Torpedo-Projekt. — Brander-Projekte und Fantasmen. — Anerbieten des k. k. Lootsen Zechinelli.

An dem Missbehagen, welches die Leser der vorhergehenden beiden Abschnitte über die dort geschilderte Ohnmacht der k. k. Flotte empfunden haben werden, mögen sie das drückende Gefühl ermessen, welches während der Kriegsepoche von 1848 alle Schichten der Kriegs-Marine durchdrang; der Zustand gezwungener Unthätigkeit, einem nur wenig überlegenen Feinde gegenüber, während gleichzeitig die Heere Radetzky's eine nachdrucksvolle Defensive mit der erfolgreichsten Offensive vertauschten, musste auf das Schwerste empfunden werden.[1]) Das traurige Bild, das wir bisher zu entrollen hatten, würde ganz ohne versöhnliche Lichtpunkte bleiben, wenn wir nicht wenigstens Bestrebungen zu verzeichnen hätten, die Kriegs-Marine aus solch' unerträglichen Verhältnissen zu befreien, d. h. ihr einen Machtzuwachs zuzuführen, der sie befähigt hätte, auch ihrerseits offensiv zu verfahren und ihren Theil an dem ruhmvollen Abschlusse des italienischen Insurrektionskrieges zu nehmen.

An der Verdienstlichkeit dieser Bestrebungen ändert es nichts, dass alle einschlägigen Projekte ausnahmslos an der Ungunst von Verhältnissen scheiterten, auf welche weder die Marineleitung noch der Kriegs-Minister Einfluss besassen.

---

[1]) „Wenn sich jetzt nicht unsere Aussichten geändert hätten, wenn wir nicht die Hoffnung hegen könnten, dass unsere Marine sich um Vieles vergrössern wird, ich hätte meine Entlassung bei der k. k. Marine genommen, obwohl ich sehr gerne auf der See diene." (Schiffsfähnrich Tegetthoff an seinen Vater, 3. Juni.)

Diese Projekte liefern aber an sich schon den Beweis, dass man der Inferiorität unserer Seestreitkräfte nicht gleichgiltig gegenüberstand, sondern eifrig nach Mitteln zur Abhilfe forschte. Schon desshalb ist es erforderlich, auf die hauptsächlichsten der gedachten Bestrebungen näher einzugehen, welche in den vorhergehenden Abschnitten wohl angedeutet, aber nicht ausführlich besprochen werden konnten, ohne den Zusammenhang des Thatsächlichen allzu empfindlich zu stören.

Dreimal kam im Laufe des Sommers die Schaffung förmlicher Auxiliar-Geschwader zur Verhandlung, welche aus Kauffahrern bestehen, die gemiethet oder gekauft, mit verfügbarem Geschütz bewaffnet und mit anzuwerbender Mannschaft bemannt werden sollten. Als diese Projekte zu nichte geworden waren, trat noch FZM. Nugent mit dem Antrage hervor, die vorhandenen schweren Geschütze auf 40 Lastbarken (Maone) zu vertheilen und diese dann zu Hafenvertheidigungszwecken zu benützen.

Diese vier weitergreifenden Projekte wollen wir hier der Reihe nach vorführen und die Umstände besprechen, wegen deren sie sämmtlich unausgeführt blieben.

Am Schlusse des Abschnittes wollen wir dann noch einiger Anträge Erwähnung thun, welche von privaten Projektanten an die Marine-Leitung gelangten, um durch Brander oder ad hoc erfundene Zerstörungsmittel den Feind zu vernichten, soweit für solche Anträge aktenmässige Belege erhalten geblieben sind.

In ein neues, mehr Erfolg versprechendes Stadium traten die Bestrebungen zur Verstärkung der k. k. Seestreitkräfte, als Vize-Admiral Martini endlich aus seiner Gefangenschaft befreit, das Ober-Kommando der Marine wieder übernahm. Der Vize-Admiral reflektirte nämlich in erster Linie auf die Acquirirung von zum Kriegsgebrauch geeigneten Dampfern; die Besprechung seiner diesfälligen Schritte, welche auf Erwerbung von adaptirungsfähigen Lloyddampfern oder fertiger Kriegsschiffe in England, Russland, der Türkei, Egypten und Neapel abzielten, muss aber einem späteren Abschnitte vorbehalten bleiben, um dem bis jetzt besprochenen Zeitraume nicht zu sehr vorauszueilen.

Das Projekt Gopčevič.

Am 6. Juni meldete Gyulai dem Kriegs-Minister Latour: „Wie schon aus meinen letzten Berichten hervorleuchtet, werden die Umstände an der Küste Istriens durch die Anwesenheit der feindlichen Flotte immer bedenklicher, immer öfter und in grösserer Zahl von Booten werden

Landungen unternommen, deren Mannschaft und Offiziere, wenn auch bisher zwar unbewaffnet, nicht feindlich auftreten, doch dazu beitragen, Sympathien zu erwecken, die nach und nach zur Aeusserung kommen; sowie denn überhaupt die Anwesenheit der Flotte selbst von der übelsten moralischen Wirkung wird, da selbe wenn auch nicht stark genug, um Triest anzugreifen, doch das Auslaufen der eigenen Eskadre verhindert."

„Unter solchen Umständen, vorzüglich aber dadurch angeregt, dass dieses feindliche Geschwader in der Folge auch noch verstärkt werden, dann aber ernstliche Unternehmungen ausführen könnte, nahm ich das einzige erübrigende Mittel und zwar das eigene Geschwader für kurze Zeit durch ein Auxiliargeschwader hinlänglich zu verstärken, um den Feind auch zur See vertreiben zu können, in Ueberlegung, und nach genauer Untersuchung zeigt sich dasselbe nicht nur ausführbar, sondern im Gegenhalte der gegenwärtig unerträglichen Verhältnisse auch mit verhältnissmässig geringen Kosten verbunden."

„Einer der angesehensten und reichsten hierortigen Rheder, Herr Gopčević, Besitzer vieler Schiffe, bietet mir nämlich 17 wohlausgerüstete zur Tragung von Kanonen geeignete Schiffe von 300 bis 700 Tonnen Gehalt zu diesem Zwecke ungefähr unter nachstehenden Bedingungen an:

„Die Schiffe werden erst von dem Augenblicke ihrer vollständigen, zur Fahrt geeigneten Ausrüstung für zwei Monate bestimmt in Miethe des Aerars genommen, welche Zeitdauer aber nach meinem Wunsche auf sechs Monate ausgedehnt werden kann, und zwar mit dem Nolo von 5—6 Gulden per Tonne und Monat."

„Die Schiffe würden dabei mit der doppelten gewöhnlichen Schiffsmannschaft versehen sein; nur im Falle, als sie im Gefechte untergehen oder vollkommen unbrauchbar würden, nach deren vorausbestimmtem Schätzungswerthe bezahlt, sonst aber nur jene Schäden ersetzt werden müssen, welche sich durch das Gefecht ergeben haben sollten."

„Die Schiffe würden unter dem Kommando der k. k. Eskadre stehen und jedes einen Offizier als Kommandanten erhalten, vom Staate aus mit Geschützen und Munition, dann mit jener Besatzung versehen werden, wie selbe dem Zwecke entsprechen, und endlich würde der Staat jene Schiffe nach dem Schätzungswerthe behalten können, die gewünscht werden sollten."

„Nach einem beiläufigen Ueberschlage würden sich nun die Miethkosten einer solchen Auxiliarflotte auf etwa 100.000 fl. für die zwei ersten Monate ergeben, welche Summe im Vergleiche mit dem erreichbaren Erfolge sehr mässig erscheint. Allein ein Umstand vorzüglich macht dieses

im Ganzen scheinbar sehr annehmbare Anerbieten zweifelhaft, und zwar der Mangel der erforderlichen Geschütze, indem für die eigene Ausrüstung nicht weniger als 200—240 Kanonenrohre und Lafetten erforderlich sind."

„Die feindliche Flotte besteht dermalen aus 5 Fregatten, 3 Korvetten, 7 Dampfern, 4 Briggs, 1 Goelette.

Die eigene Eskadre aus:

3 Fregatten, 1 Korvette, 1 Dampfer, 4 Briggs, 1 Goelette."

„Werden hiezu auch noch drei andere Dampfer vom Lloyd, wovon nur der „Imperatore" spärlich kriegsmässig ausgerüstet ist, gerechnet, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass mit einer Vermehrung unserer Eskadre von 17 kriegsmässig ausgerüsteten Kauffahrteischiffen, die zusammen 200 bis 240 Geschütze führen, ein Schlag mit gutem Erfolg ausgeführt werden kann, wobei die feindlichen Schiffe zerstreut und auch genommen werden könnten, wenn nicht dieselben schon früher in Folge einer solchen neuen Schiffsausrüstung ihre gegenwärtige Bestimmung aufgeben; wir würden aus einer immer bedenklicher werdenden Stellung gezogen und eine noch vortheilhaftere Stimmung erzielen, gegen welche die Gesammtauslage nicht erheblich erscheint. Allein ob dieses Projekt demungeachtet ausführbar, ob es schon jetzt zu betreiben sei, dies kann nur von dem erleuchteten Ermessen Euer Exzellenz abhängen, indem schon die Hauptsache, nämlich die Möglichkeit, Geschütze zu erhalten, ganz ausser meiner Beurtheilung liegt. Nebst den bereits für hier bestimmten 40 Stück 30-pfündigen Kanonen wären nun noch andere 200 Stück 18- und 12-pfündige Kanonen, letztere schon aus dem Grunde nöthig, um die schwächeren Schiffe damit armiren zu können, worunter selbst eine Zahl von 10-pfündigen Haubitzen begriffen werden kann, was jedoch auch eine zeitweise, wenn auch beschränkte Aushilfe an Artillerie-Mannschaft, wo immer thunlich, erheischt."

„Ist nun die Beistellung solcher Geschütze im Verlauf von etwa 12 Tagen thunlich und erscheinen überhaupt die Gesammtkosten in Ansehung des Zweckes nicht bedeutend und bezweifeln auch Euer Exzellenz nicht, dass mit der vollendeten Ausführung des Ganzen der Zweck erreicht werden kann, so bitte ich vor Allem mich schleunigst davon unterrichten und mich auch ermächtigen zu wollen, diesen Entwurf unbeschränkt, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln fördern zu dürfen, indem vorzüglich die Schnelligkeit das Meiste zum Gelingen desselben beitragen kann."

„Herr Gopčević ist ein sehr energischer, zugleich wohlbewanderter Mann; dem ganzen Unternehmen liegt ein warmes patriotisches Gefühl

von Seite der bei dem Projekt vorzüglich betheiligten Dalmatiner zu Grunde, und auch die ernste Berathung mit den beiden Obersten Buratovich und Kudriaffsky, dem Oberstlieutenant Bujacovich und Major Bourguignon als erfahrenen Stabsoffizieren der Marine fiel günstig dafür aus, indem eine solche Ueberlegenheit zur See gebildet werden würde, welcher der Feind wohl schwerlich Widerstand leisten kann."

„Ich sende den Fregatten-Lieutenant Wüllerstorf, um etwa unberührt gelassene Punkte mündlich aufklären zu können, und bitte wiederholt um gnädige schnelle Verständigung über den hohen Beschluss, damit die Schiffe keine Zeit verlieren, um sich in brauchbaren Stand zu setzen, und weil auch die Anwerbung von Matrosen in den Bocche di Cattaro erforderlich wird."

Soweit Gyulai. Der Kriegs-Minister pflichtete dem Projekte im Allgemeinen bei. Vor Allem leuchtete ihm die Dringlichkeit einer entscheidenden Antwort ein. Er entschloss sich desshalb, schon am 11. eine Entscheidung zu treffen, ohne erst die Bewilligung des in Innsbruck residirenden Monarchen einzuholen.[1]) Allein sowohl der Mangel an dem nöthigen Artillerie-Material und an Matrosen-Mannschaft, als hauptsächlich die Lage der Staatsfinanzen bestimmten den Minister, die Ausführung des Projektes nur zum Theile zu genehmigen. Von den angebotenen 17 Schiffen würden schon sechs, und zwar der grössten und stärksten, der k. k. Marine einen bedeutenden Machtzuwachs geben — war Latour's Entscheidung; diese Anzahl Schiffe zu miethen, auszurüsten

---

[1]) „Ein allerunterthänigster Vortrag des Kriegs-Ministers ddo 14. Juni erbat die nachträgliche Genehmigung der getroffenen Verfügungen. In diesem Vortrage war den von Gyulai geschilderten Verhältnissen noch die Bemerkung beigefügt, „dass wegen der vom Kommandanten der vereinigten Flotte gegen die Verwendung von Dampfschiffen des Lloyd zu Zwecken der Kriegs-Marine bereits gemachten Einsprache eine weitere als die bisherige Beiziehung solcher Dampfer (Fälle der äussersten Nothwendigkeit ausgenommen) ohne Hervorrufung ausserordentlicher Entschädigungsansprüche nicht mehr Platz greifen könne, übrigens jene Handels-Dampfboote, als für grosse Geschütze nicht tragfähig, nicht als Kriegsfahrzeuge angesehen werden können."

Dieser allerunterthänigste Vortrag vom 14. Juni erhielt am 21. Juni die Allerhöchste Genehmigung und gelangte am 24. Juni resolvirt an den Kriegs-Minister zurück — also zu einem Zeitpunkte, in welchem sich das Projekt schon als unausführbar erwiesen hatte (s. u.). Dieser langsame Geschäftsgang an den höchsten Stellen beweist, wie sehr jene hohen Staatsfunktionäre im Rechte waren, welche auf eigene Faust und Verantwortung die Vorkehrungen trafen, die sie für nöthig und nützlich hielten.

und zu bemannen wurde demnach Gyulai ermächtigt. Zugleich mit dieser Entscheidung erliess Latour Befehle an die k. k. Geschützgiesserei zu Mariazell, welche dahin zielten, Gyulai die Bestückung der zu miethenden Schiffe zu ermöglichen. Die bereits fertiggestellten 17 Stück 30-pfündigen Kanonen- und 8 Stück Paixhansrohre, ebenso nach Massgabe ihrer Fertigstellung noch die übrigen der in Bestellung gebrachten 39 30-pfündigen Kanonenrohre sammt Eisenmunition sollten nach Triest gesendet werden.[1])

Zur Zeit waren nach Triest 20 24-Pfünder bereits unterwegs; endlich wurde versprochen, noch 28 Stück 12-pfündige und 20 Stück 8-pfündige „Vertheidigungs-Kanonenrohre“ nebst reichlicher Eisenmunition ehethunlichst per Eisenbahn nach Cilli und von dort mit Vorspann nach Triest zu senden. Es wurde Gyulai nahe gelegt, die schweren Kaliber auf den grösseren Kriegsschiffen unterzubringen, und die hiedurch frei werdenden mittleren und kleineren Geschütze im Vereine mit den zugesagten 12- und 18-Pfündern zur Bestückung der in Miethe zu nehmenden Schiffe zu verwenden. Lafetten und Zubehör sollten in Triest im Wege der Privatindustrie beschafft werden.

Die ganze Angelegenheit kam aber bald nach Herablangen der ministeriellen Bewilligung ins Stocken — wie es scheint durch den Eindruck, welchen die formelle Erklärung Triests in Blokadezustand durch die italienische Flotte auf den Triester Rhederstand hervorbrachte.

Am 15. Juni schrieb Gyulai — der den zustimmenden Erlass Latour's kaum 48 Stunden in Händen haben konnte — an den Kriegs-Minister:

„Ich habe Euer Exzellenz leider zu berichten, dass die Rheder von Triest, getrieben von der Furcht, ihre Schiffe für lange Zeit blokirt zu sehen und selbst für ihre Person Animositäten zu unterliegen, in dem Augenblicke, als ich durch den Erlass Euer Exzellenz berechtigt war, in definitiven Abschluss mit denselben zu treten, immer grössere

---

[1]) Von diesem Reste versprach das Gusswerk Mariazell 14—16 Stück binnen Monatsfrist zur Absendung nach Triest klar zu halten. Als das Projekt der Inmiethnahme von Gopčević Schiffen aufgegeben wurde, erhielt das Gusswerk Mariazell (19. Juni) den Befehl, keine weiteren Geschützsendungen nach Triest abgehen zu lassen, aber trotzdem fleissig an der Erzeugung von Schiffsgeschützen fortzuarbeiten. Nach einem Berichte des k. k. „Eisenwerks-Oberverwesamtes“ Mariazell vom 4. Juni, waren dort auf Bestellung der Marine in Arbeit: 56 30-Pfünder und 8 Stück 60-pfündige Paixhans. Hievon waren am 4. Juni 16 30-Pfünder und 6 60-Pfünder fertig.

Schwierigkeiten erhoben[1]) und mich zur Schonung des Aerars bewogen haben, einstweilen die ganze Sache verschieblich zu erklären und einen günstigeren Augenblick abzuwarten, worüber ich demnächst umständlich berichten zu können hoffe.“ —

Es war übrigens keineswegs allein die Rücksicht der „Schonung des Aerars,“ welche Gyulai bewog, von der Realisirung eines vielversprechenden Projektes so leicht abzustehen. Geldrücksichten konnten und durften ja nicht ausschlaggebend sein, wo so Vieles auf dem Spiele stand. Ein späterer Bericht Gyulai's an Latour belehrt uns, dass zu jener Zeit Friedensgerüchte in nahezu offizieller Weise verbreitet waren, und diese Gerüchte, viel mehr noch als die Geldfrage, mögen Gyulai's Handlungsweise bestimmt haben.

Das Gerücht, es seien Waffenstillstands- und Friedensunterhandlungen mit Sardinien in nächster Aussicht, war durchaus nicht unbegründet.

Wir brauchen, um dies zu erhärten, nicht in die Tiefen der diplomatischen und militärischen Archive zu steigen; wir können einem klassischen Zeugen hiefür das Wort geben — dem General-Adjutanten Radetzky's.

Schönhals schreibt (Erinnerungen, II., pag. 60 u. s. f.):

---

[1]) Eine — bezüglich des Thatsächlichen keineswegs fehlerfreie — geschichtliche Darstellung der Entwicklung der österreichischen Kriegs-Marine (erschienen in der Deutschen Heereszeitung 1882) von Spiridion Gopčevič (offenbar einem Verwandten, vielleicht Sohn des oben mehr genannten Rheders) stellt das Nichtzustandekommen der Miethung der Gopčevič'schen Schiffe so dar, als ob der Antrag, diese Schiffe miethweise zu Kriegszwecken überlassen zu wollen, einfach nicht angenommen worden wäre. Die obige aktenmässige Darstellung ist gewiss geeignet, Gyulai und Latour von solchem Vorwurfe frei erscheinen zu lassen. Der genannte Schriftsteller mag durch ein früheres ablehnendes Dankschreiben Gyulai's an den Rheder Gopčevič in Irrthum geführt worden sein. Dieses Schreiben vom 21. April — erklärte unter dem Ausdruck verbindlichsten Dankes, dass die k. k. Kriegs-Marine für den Augenblick die Schiffe nicht benöthige, welche Gopčevič in patriotischer Weise am 12. April zur mietheweisen Ueberlassung angeboten hatte. Es waren dies: 1. Vollschiff „Gloria“ (nave corvetta) fähig mit 22 Kanonen bestückt zu werden, 17 Monate alt, von der Havana zurückerwartet; 2. Vollschiff „Istvan fö Herzeg,“ gleicher Grösse 6 Monate alt; 3. „Ida“, in Fiume am Stapel; 4. Brigg „Implacabile“, für 18 Geschütze, 2 Jahre alt, in Marseille; 5. Brigg „Infaticabile“, dessgleichen, 23 Monate, in Konstantinopel; 6. Brigg „Insuperabile“ dessgleichen, 22 Monate, auf der Fahrt von Madeira nach Malta; 7. Brigg „Invincibile“, dessgleichen, 21 Monate, in England, endlich 8. Brigg „Sir Robert Peel“, 10 Monate, auf dem Wege von England nach Malta. Sämmtliche Schiffe stark gebaut, in gutem Zustande und gekupfert.

„Die Friedensversuche des Grafen Hartig[1]) waren mit Hohn von der Mailänder Regierung zurückgewiesen worden; allein unser Konzessions-Ministerium hatte noch nicht Schmach genug auf das unglückliche Oesterreich gehäuft; es knüpfte unter der Vermittlung unseres erbittertsten Feindes, Lord Palmerston, Verhandlungen an, die Alles übertrafen, was einer Krone und einem Volke jemals Unwürdiges zugemuthet wurde. Diesmal leistete uns die provisorische Mailänder Regierung grosse Dienste. Oeffentlich sei ihr Dank dafür, dass sie unsere Vorschläge zurückwies; sie rettete unsere Ehre, die unser Ministerium zu verkaufen im Begriffe stand."

„Im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen stand es, als eines Tages[2]) der Feldmarschall von Innsbruck den Befehl erhielt, Karl Albert einen Waffenstillstand anzutragen, um unsere Londoner Unterhandlungen zu erleichtern. Noch bluteten die Wunden, die bei Curtatone,[3]) Goito[4]) und Vicenza[5]) geschlagen worden, als dem Marschall dieser Auftrag ward. Man sagt, der Feldmarschall habe einen schweren Kampf zwischen seinem Gehorsam als Soldat und seiner Liebe und Treue zu seinem Kaiser und Vaterland bestanden, ehe er zur Ausführung dieses Befehles schritt. Schon lag die verhängnissvolle Feder bereit, da verwandelte sich das Schreiben an Karl Albert in eine dringende Vorstellung an den Kaiser, in welcher der Marschall das Verhängnissvolle dieses Schrittes schilderte, die nahe Aussicht des Sieges zeigte, und endlich den Kaiser bat, ihn dieses Befehles zu entheben."

„Er sandte dann nach dem General Fürsten Felix Schwarzenberg,[6]) der noch an der bei Goito erhaltenen Wunde litt, und bat ihn,

---

1) Siehe Abschnitt V. pag. 205.

2) Das bezügliche Allerhöchste Handschreiben ist vom 12. Juni datirt.

3) 29. Mai.

4) 30. Mai.

5) 10. Juni.

6) Nach seiner Rückkehr von Neapel, wo er k. k. Gesandter war (s. IV. Abschnitt) hatte General Fürst Felix Schwarzenberg ein Brigade-Kommando übernommen.

Am 15. Juni reiste Schwarzenberg von Verona ab und kam am 17. in Innsbruck an.

Ueber die Mission Schwarzenberg's nach Innsbruck sagt Helfert III, 12: Es mag für den stolzen, selbstbewussten Fürsten ein schwerer Schritt gewesen sein, als er, den Arm in der Binde, mit ehrerbietiger Reverenz vor einem der damaligen Machthaber erschien, ihm das dringende Anliegen seines Feldherrn vorzutragen. Doch noch bitterer musste es für ihn sein, als ihn Doblhoff nach kurzer Audienz mit dem Bescheide entliess, „in der Sache liesse sich nichts weiter thun, sie sei abgemacht." Dennoch scheint das Auftreten Schwarzenberg's in dieser Angelegenheit nicht ganz ohne

sich der Aufgabe zu unterziehen, dieses Schreiben an den Kaiser zu bringen und durch seine Kenntniss der Lage der Dinge und seine Beredtsamkeit diesen unheilvollen Schritt zu hintertreiben."

„Es gelang."

Schönhals fährt fort:

„Den Lobredner eines Minister-Präsidenten zu machen, ist eigentlich nicht unsere Sache; [1]) wir müssen uns hier aber über jede Bedenklichkeit hinaussetzen und uns damit beruhigen, dass wir es nicht mit dem mächtigen Minister, sondern mit dem Soldaten zu thun haben, der eben jetzt erst sein Blut für Oesterreich vergossen, und gehorsam seinem Feldherrn, eine schwierige Mission übernahm, von der die Existenz der Monarchie abhängen konnte. Mag daher der Minister noch so grosse Dienste seinem Kaiser leisten, einen grösseren wie der Soldat damals, wird er ihm nicht mehr leisten können. Wer die Lage unserer Monarchie in jener Zeit zu beurtheilen im Stande ist, wird dies begreifen."

„Wir sprechen nicht von der Armee, der wir in jener Epoche angehörten, und deren Geist zu beurtheilen wir uns vielleicht einiges Recht erworben haben; wer hätte die Wirkungen verläugnen können, die ein solch' unglücklicher Schritt auf sie hervorbringen musste! Der Feldmarschall hatte einen Sieg erkämpft, den wir weit höher anschlagen als den Tag von Custozza."

„Den Anstrengungen des unglücklichen Kriegs-Ministers Latour, dessen grösstes Verdienst nicht in seinem Märtyrertod liegt, sondern in dem langen Martyrium, das er auf der Armensünderbank der Minister überstand, gelang es, ziemlich bedeutende Verstärkungen der Armee zuzusenden, so dass sich Welden bald an der Spitze eines Armeekorps sah, stark genug, nicht allein die gänzliche Beruhigung des Venezianischen zu vollenden, Venedig von der Landseite zu blokiren, sondern auch dem Feldmarschall eine Verstärkung von 12.000 Mann für seine offensiven Operationen abzutreten. Der Augenblick nahte, wo der Feldmarschall den Kampf auf Leben und Tod mit seinem Gegner beginnen wollte." — [2])

Folgen geblieben zu sein; mindestens beeilte man sich in Innsbruck nicht, den Vorschlag Hummelauer's (s. IX. Abschnitt) endgiltig anzunehmen, wie er denn auch bald darauf in den Papierkorb geworfen, und seitdem von österreichischer Seite nie als amtlich gemacht und behandelt angesehen wurde.

[1]) Die „Erinnerungen" erschienen 1852, als Schwarzenberg auf dem Gipfel der Macht als Minister-Präsident war.

[2]) Derjenige, dem es vergönnt und gegeben ist, philosophische, kritisch erwägende Geschichte zu schreiben, mag sich fragen, ob Radetzky durch einfaches

Das zweite und dritte Projekt zur Aufstellung einer Auxiliar-Eskadre.

Anfangs Juli wandten sich sowohl FZM. Nugent, als auch einige Tage darauf, von ihm unabhängig, FML. Gyulai mit Projekten zur Verstärkung der k. k. Eskadre an den Kriegs-Minister.

FZM. Nugent, welcher sein Hauptquartier zu Görz hatte, schrieb am 1. Juli an Latour:

„Ich unterlege Euer Exzellenz in der Beilage eine gedrängte Uebersicht der Massregeln an unseren Küsten, die dringend und schleunig nothwendig sind, um die nachtheiligen Zustände zu heben, die uns jetzt drücken, und die Vortheile zu erlangen, welche uns zu Gebote stehen und einen unerwartet guten Einfluss auf unsere Operationen ausüben können."

„Diese Anträge gründen sich auf die beiderseitige Lage im adriatischen Meere auf die Kenntniss, die ich von diesem Meere und seinen Küsten habe, mit welchen ich mich seit mehr als 30 Jahren beschäftige, auf der Erfahrung, die ich mir in Marinesachen und in der Verbindung von Land- und Seeoperationen durch zwei grosse, die einzigen von Oesterreich unternommenen Landungs-Operationen, und durch viele Seereisen erworben habe."

„Die näheren Details werde ich Euer Exzellenz nach meiner Bereisung von Istrien unterlegen, die ich eben jetzt vornehme. Da jedoch die Vorkehrungen an allen unseren Küsten getroffen werden müssten, so habe ich den FML. Baron Turszky [1]) vom gegenwärtigen Antrag in vorläufige Kenntniss gesetzt, und Aufklärungen von ihm angesprochen, um alles zur Ausführung vorzubereiten, für den Fall, als Euer Exzellenz meine

---

Gehorchen seinem Vaterlande und seinem Monarchen nicht manchen späteren schweren Schlag erspart haben würde. Gab Oesterreich seinen Widerstand gegen die Einigungsbestrebungen Italiens schon 1848 auf — könnte man sagen — so blieb ihm Magenta und Solferino erspart und es konnte die Kräfte, mit welchen es 1866 bei Custozza ebenso ehrenvoll als nutzlos siegte, im Norden verwenden. — Solche Erwägungen sind aber dem Standpunkte keineswegs adäquat, den wir hier zu vertreten haben. Wir dürfen nie vergessen, dass Radetzky's unerschütterliche Haltung der archimedische Punkt war, von welchem aus die in ihren Grundvesten wankende Monarchie wieder in die Angeln gehoben wurde. Der greise Marschall und seine tapfere Armee waren es, welche in rascher Folge jene Siege erfochten, deren unvergänglicher Waffenruhm neben der Anhänglichkeit an die herrschende Dynastie, der einzige wirksame Dauer versprechende Kitt unseres — seither oft und schwer geprüften, sonstiger Einheit entbehrenden — Vaterlandes geblieben ist.

[1]) Zivil- und Militär-Gouverneur von Dalmatien.

Vorschläge genehmigen. Derselbe wird alles Mögliche thun, wie er schon bei Ausrüstung der Ruderflottille für Caorle bewiesen hat, zu der er so wesentlich beitrug.“ [1])

Es fällt auf, dass Nugent sein Projekt wohl Turszky, nicht aber auch Gyulai mittheilte. Die unablässige Beschäftigung Nugent's mit den Angelegenheiten der Marine scheint Gyulai nicht angenehm gewesen zu sein und das Einvernehmen zwischen den beiden Generalen getrübt zu haben. Einzelne, an sich unwesentliche Bemerkungen in Gyulai's Berichten weisen darauf hin.

Die von Nugent vorgelegte „Uebersicht der dringendsten Ausrüstungen an den Küsten“, lautete wie folgt:

„Die feindliche Flotte im Golf von Triest besteht aus 11 Segelschiffen und 3 Dampfern. Die gewöhnliche Bemannung derselben beläuft sich auf ungefähr 2300 Mann. Diese sind jedoch sämmtlich auf den Schiffen nothwendig und es kann kein Theil derselben ohne Gefahr zu Landungen verwendet werden. Mit Mühe könnten etwa 300—400 Mann auf kleine Entfernungen im Gesichtskreise der Flotte Streifereien unternehmen und sich gleich wieder einschiffen.“

„Jetzt, wo Venedig von der Landseite blokirt und bedroht ist, können keine Landungstruppen von da zur feindlichen Flotte stossen. Uebrigens hat seit dem Fall von Palma jeder Zweck einer Landung aufgehört. Triest ist nun von der See unangreifbar und eine Landung in Italien würde zu Nichts führen. Bei diesen Umständen haben wir gegen uns nur:

Die feindliche Seemacht mit 2300 Mann und 286 Kanonen. Wir haben gegen diese Macht aufgestellt:

Unsere Flotte in Triest mit	1700	Mann und	238	Kanonen.
Unsere Flottille in Pola bestehend aus einer Brigg und einigen Penichen	370	„ „	26	„
Ferner in Triest und Umgebung an regulären Truppen	5366	„ „	150	„
In Istrien	3000	„ „	150	„
An Servolaner Miliz	1000	„		
Nationalgarde zu Triest	2000	„		
Im Ganzen . .	13.436	Mann und	564	Kanonen.

„Die feindliche Seemacht beschäftigt demnach auf unserer Seite eine zweifache Geschützkraft und eine mehr als vierfache reguläre Macht,

[1]) Durch Ueberlassung von Artillerie- und Ausrüstungs-Material (s. III. Abschnitt).

ohne die Miliz- und Nationalgarde. Zudem ist unser Handel gelähmt, das adriatische Meer vom Feinde beherrscht, die vollständige Blokade von Venedig verhindert und die obige Streitkraft unserer Armee entzogen."

„So gross sind die Nachtheile, die uns aus einer geringen feindlichen Ueberlegenheit zur See erwachsen. Umsomehr muss Alles angewendet werden, diese Ueberlegenheit zu beheben."

„Freilich sind unsere Ausrüstungen zur See schwieriger als zu Land; doch haben wir den Vortheil die Küste zu besitzen und ein zahlreiches gutes Matrosenvolk.

Zur Erbauung von Schiffen ist keine Zeit.

„Man muss die vorhandenen, ohnehin müssigen, benützen, welche zu Triest, Lussin, in den Kanälen, dann in Dalmatien und besonders in Cattaro in grosser Anzahl sind.

„Die feindliche Flotte steht meistens vor Triest. Jede Ausrüstung von grösseren Schiffen daselbst kommt in den Fall unnütz da zu liegen, wie dermalen unsere Flotte — oder gleich zu einem grösseren Seegefecht gezogen zu werden, zu welchem sie noch nicht geeignet sein könnte, aus Mangel der Vorübung im Manövriren."

„Die Ausrüstung grösserer Schiffe müsste zu Pola, Porte Rè, Zara und Cattaro geschehen, im Rücken der feindlichen Flotte. Hievon ist Pola der vorzüglichste Ort."

„Die Schiffe könnten zu Lussin akkordirt und nach Pola als Privatschiffe gebracht werden, jedoch mit ihrer Bemannung. Das Geschütz wäre zu Land dahin zu bringen. Die Schiffe, die man ebenso zu Cattaro, Zara, Porte Rè ausrüsten könnte, müssten nach ihrer Bewaffnung und Bemannung in den Kanälen nach Porte Rè segeln und von dort bei günstiger Gelegenheit nach Pola."

„Dies kann schwierig sein, wenn der Feind dahin detachirt. Allein dann muss er seine Flotte vor Triest schwächen, was eben unsere Absicht ist. Haben wir mehrere Schiffe im Hafen von Pola zusammengebracht, so können solche mit den dortigen Kriegsfahrzeugen manövriren, auslaufen und wenigstens den Feind zwingen, sie zu blokiren und seine Flotte zu schwächen."

„Während dieser Zeit müssen unsere Schiffe nicht müssig, wie jetzt, im Hafen von Triest bleiben; sondern zuerst einzeln, dann in Abtheilungen auslaufen, den Feind beschäftigen, sich üben, um im Stande zu sein, dem Feind nach seiner Schwächung ein Gefecht zu liefern. Kleine Fahrzeuge — Trabaccoli — jedes mit einem grossen Geschütz bewaffnet, können in allen Häfen ausgerüstet werden, besonders zu Triest, um bei Schwächung

oder Entfernung der feindlichen Flotte gegen Venedig verwendet zu werden."

„Inzwischen können sie in der Nähe der Küste mit Vortheil gegen grosse feindliche Schiffe verwendet werden, wenn sie von Dampfschiffen begleitet sind."

„Durch schnelle, thätige Ausführung obiger Massregeln könnten wir die feindliche Flotte vor Triest zwingen, sich zu theilen und dadurch die Ueberlegenheit erlangen, welche entscheidenden Einfluss auf den gegenwärtigen Krieg haben und deren erste, aber nicht einzige Folge der Fall von Venedig sein würde."

Das Kriegs-Ministerium fasste über die vorstehenden Anträge Nugent's keinen Beschluss. So lichtvoll die Darstellung der ungünstigen Verhältnisse auch war, in welche uns die geringe Ueberlegenheit der feindlichen Flotte brachte, so fehlte doch den Anträgen Nugent's die für eine positive Beschlussfassung nöthige Greifbarkeit. Wo waren die von Nugent „in grosser Anzahl" supponirten Schiffe — waren sie überhaupt und zu welchen Bedingungen zu haben? u. s. w. Der Bericht und Antrag Nugent's[1]) erlitt somit das Schicksal „bis zum Eintreffen der zugesicherten Details" (um welche Nugent Turszky angegangen hatte), zu den Akten gelegt zu werden.

Eine solche matte Behandlung des wichtigen Antrages wäre wohl höchst tadelnswerth, wenn man nicht zu jener Zeit im Kriegs-Ministerium der Ueberzeugung gewesen wäre, dass von der feindlichen Flotte überhaupt nichts mehr zu besorgen sei.

Sie gelangte bei Behandlung von Gyulai's zweitem Antrag zur Schaffung einer Auxiliarflotte zum Ausdruck.

Dieser zweite Antrag Gyulai's — in der Reihe der Verstärkungsprojekte überhaupt der dritte — war durch jene vergleichenden Erwägungen veranlasst worden, welche im VI. Abschnitt pag. 286 bis 290 wiedergegeben sind, und von dem Wunsche hervorgerufen waren, die Offensive zu ergreifen und Triest von der Blokade zu befreien.

Kudriaffsky's Bericht über seine Besprechung mit den Schiffskommandanten (siehe VI, pag. 289) hatte nur allgemeine Andeutungen über die nothwendigen Verstärkungen der Seestreitkräfte gegeben, und ausserdem die Besorgniss ausgedrückt, dass im Falle der Erwerbung von Schiffen die grösste Schwierigkeit darin zu finden sein werde, sie ausgiebig zu bemannen.

[1]) Die vom 1. Juli datirte Eingabe gelangte im Kriegs-Ministerium erst am 19. Juli zu Handen des Marine-Referenten, Hof-Kommissionsrathes Hofmann.

Gyulai zog nun noch eine andere Vertrauensperson zu Rathe, den Rheder Angelo Gianichesi, einen erfahrenen und unternehmenden Seemann, welcher während des griechischen Befreiungskampfes persönlich bewaffnete Schiffe geführt hatte.

Dieser Mann fasste seine Ansichten in folgende vier Punkte zusammen:

1. Mehrere Schiffe unserer Flotte sind fähig, mit Geschützen schwereren Kalibers bestückt zu werden. Die „Bellona" kann in der Hauptbatterie 30-pfündige Kanonen führen; auf den anderen Fregatten kann das jetzige (18-pfündige) Kaliber durch ein grösseres ersetzt werden.

2. Unsere Eskadre, wenn auch ihre Mannschaft der Zahl nach complett ist, bedarf unerlässlicher Weise eines Zuwachses von 200 befahrenen Matrosen, welche im Stande sein müssten, die jetzige Mannschaft zu unterrichten. Dieser Punkt ist von der höchsten Wichtigkeit.

3. Vorausgesetzt, dass die im Punkte 1 und 2 vorgeschlagenen Massregeln ausgeführt würden, ist man der Ansicht, dass wir, um mit vollem Erfolge zum Angriff gegen den Feind schreiten zu können, 2 Kriegsdampfer von je 400—500 Pferdekraft, und 2 grosse mit 30-pfündigen Kanonen zu bewaffnende Kauffahrer brauchen würden. Wären die Kriegsdampfer nicht zu beschaffen, so wären 12 Kauffahrer nöthig, von welchen 6 mit 30-pfündigem, 6 mit 12—18-pfündigem Geschütz. Ausserdem noch 6 Lloyddampfer,[1]) auf das möglichst Beste bewaffnet.

4. Im Falle es nicht thunlich sein sollte, die Bestückung unserer Flotte durch Umtausch der Geschütze gegen stärkeres Kaliber zu verstärken, wären erforderlich: entweder die 2 grossen Dampfer und 4 Kauffahrer mit 30-Pfündern, oder die 12 Kauffahrer wie oben und wenigstens 6 Dampfer, möglichst verstärkt, um sie zur Installirung je eines 60-pfündigen Paixhans-Geschützes fähig zu machen.

Diesen Vorschlägen fügte Gianichesi noch Folgendes bei: Verfügbare Schiffe sind die nachbenannten:

Erster Kategorie, fähig mit 30-Pfündern bestückt zu werden: Ein neues Vollschiff noch ohne Namen, dann „Gloria", „Elisabetta" und „Allessandro".

Zweiter Kategorie, fähig theils mit 30-Pfündern, theils mit 18-Pfündern bewaffnet zu werden;

„Giorgio", „Globo", „Aureo" und „Giusto".

---

[1]) Dürfte wohl für beide obige Alternativen gemeint gewesen sein — indem andernfalls ein Aequivalent von 10 Kauffahrern und 6 Lloyddampfern für die 2 grossen Kriegsdampfer entfiele.

Dritter Kategorie, mit 12-Pfündern bestückbar:

„Lovranese", „Perastina", „Esempio", „Perzagno", „Amato", „Amor fraterno".

Geschickte befahrene Matrosen könnten im Laufe eines Monates 800—1000 aufgebracht werden — aber freilich nur unter günstigen Zusicherungen: 20, 25 und 30 fl. Monatslohn für die Matrosen; 40, 60 und 100 fl. Monatsgehalt für die Offiziere und Kapitäne; Schiffskostgeld von 25 kr. und 1 fl.; Pensionen für invalid Werdende oder für die Hinterbliebenen, im Betrage des halben Soldes; Engagement auf drei Monate, mit Verlängerung auf weitere drei Monate, nach Belieben der Regierung.

Etwas sonderbar war die Bemerkung, dass es nicht angehen werde, jene Schiffe bloss zu miethen, welche mit 30-pfündigen Kanonen bestückt werden sollten: diese schweren Geschütze schwächen beim Feuer derart den Schiffsverband, dass solche Schiffe — im Falle sie gegen den Feind auslaufen würden, zuerst vom Aerar angekauft werden müssten.

Diesen Rathschlägen gegenüber liess Gyulai vor Allem durch eine technische Kommission, welcher die Zivil-Schiffbaumeister Tonello und Polli beigezogen wurden, die Frage erörtern, inwieweit es wirklich thunlich sei, die Geschütze der Fregatten durch schwere Kaliber zu ersetzen und Lloyddampfer zum Tragen schwerer Geschütze zu adaptiren. Die genannten Schiffbaumeister gaben aber ein sehr ungünstiges Parere ab, so dass Gyulai sich darauf beschränken musste, auf den Fregatten je zwei 18-pfündige Kanonen der Hauptbatterie durch 60-pfündige Paixhans zu ersetzen.[1]) Die Lloyddampfer wurden von den Schiffbaumeistern — von welchen sie zum grössten Theile erbaut worden waren — mit Bestimmtheit als viel zu schwach erklärt, um ein schweres Geschütz führen zu können, und die schnelle Erwerbung grosser, eigentlicher Kriegsdampfer lag ausser dem Bereich der Möglichkeit. Gyulai meinte zwar, es sei vielleicht nicht undenkbar, den in Triest stationirenden englischen Kriegsdampfer „Terrible" um den Preis von 1,200.000 fl.

---

[1]) Nach einem genauen Verzeichnisse der Bestückung, welche die Schiffe im Jänner 1849 trugen, scheint es, dass je zwei 60-pfündige Paixhans wohl an Bord der „Bellona" und „Venere", nicht aber auch an Bord der in minder gutem Stande befindlichen „Guerriera" installirt wurden.

Von der „Venere" bleibt es aber trotzdem noch zweifelhaft, ob sie die zwei 60-Pfünder thatsächlich erhalten hat. Das obige Verzeichniss (ein Munitions-Verbrauchsausweis gelegentlich des Scheibenschiessens) setzt für die 60-Pfünder der „Venere" keine Munition aus, und Vize-Admiral Martini erwähnt einmal, „es sei die beschlossene Installirung der 60-Pfünder nur auf der „Bellona" durchführbar gewesen."

ausschlagen und sonach ungeachtet des grössten Opfers der Finanzen zum völligen Verluste unserer geringen, in der Folge doch nützlich werdenden Marinereste führen können."

Rücksichtlich der vorgeschlagenen Verwendung von Lloyddampfern wurde auf den Ausspruch der technischen Kommission hingewiesen, dass diese Schiffe zur Führung schwerer Geschütze ungeeignet seien, und noch hinzugefügt: „dass nach der vom Admiral Albini abgegebenen und soviel dem Kriegs-Minister bekannt, nicht zurückgenommenen Erklärung, durch Verwendung von Lloyddampfern zu Kriegszwecken alle in der See mit friedlichen Bestimmungen befindlichen Dampfboote dieser Gesellschaft in die grösste Gefahr gebracht werden würden."

Auch huldigte man im Kriegs-Ministerium der Ansicht, dass während des Zeitraumes, welcher zur Aufstellung eines Auxiliargeschwaders nöthig gewesen wäre, zu Lande eine Entscheidung gefallen sein, oder wie man sich ausdrückte „bishin ein Umschwung der jetzigen Verhältnisse in Bezug auf Venedig und die feindliche Flotte eingetreten sein müsse."

Die entschiedene Abweisung, welche das Projekt Gyulai's auf Grund dieser im Kriegs-Ministerium herrschenden Anschauung erfuhr, wurde übrigens dadurch etwas abgeschwächt, dass man die Bewilligung aufrechthielt, welche man früher dem Projekt Gopčevič gegenüber ausgesprochen hatte, — d. h. sechs Handelsschiffe zu miethen und auszurüsten.

Von dieser Ermächtigung machte aber Gyulai keinen Gebrauch, wohl aus dem Grunde, weil er sich von einer solch' unbedeutenden Verstärkung der k. k. Eskadre „den genügenden, ihre Kosten kompensirenden Vortheil" nicht versprach.

Nugent's Projekt, Lastboote (Maone) auszurüsten und zu bestücken.

FZM. Nugent kam bald zur Ueberzeugung, dass sein Projekt, eine Auxiliar-Eskadre aufzustellen, unausführbar sei.

Als wesentlichstes Hinderniss erkannte er den Mangel an Geschützen, welche auf den zu erwerbenden Kauffahrern verwendbar gewesen wären.

Die Kriegsschiffe waren als zu schwach befunden worden, um 30-pfündige Kanonen an Stelle ihrer 18-pfündigen Kanonen und 24-pfündigen Karronaden einschiffen zu können — umsoweniger durfte man

annehmen, dass Kauffahrer ohneweiters die verfügbaren 30-Pfünder würden an Bord nehmen können. Von dem Wunsche gedrängt, diese schönen neuen Geschütze in Verwendung zu bringen, entwarf Nugent einen anderen Plan.

Am 21. Juli in Triest anwesend, versammelte er den Marine-Ober-Kommandanten und die höheren Marine-Stabsoffiziere und trug ihnen sein Projekt vor: 40 Triester Lastboote (Maone) mit je einer 30-pfündigen Kanone und einer 24-pfündigen Karronade zu bewaffnen. 17 30-Pfünder waren in Triest bereits eingetroffen und 23 Stück dieser Geschütze für die nächste Zeit zugesagt; es waren dies die Kanonen, welche zu Mariazell für die in Venedig am Stapel liegende Fregatte erzeugt worden waren. Die Lastboote meinte Nugent kaufen, und die Ausrüstung jedes einzelnen mit dem Aufwande von etwa 4000 fl. bewerkstelligen zu können. Jedes Lastboot sollte nebst den schweren Geschützen noch 2 Raketengeschütze bekommen; ein „kleiner Mast mit grossem Segel“ sollte es befähigen ausser der Ruderkraft auch den Wind zu benützen; 30 Mann, „worunter nur 3—4 Matrosen zu sein brauchten,“ sollten die Bemannung bilden. Ueber die Verwendung der bewaffneten Maone äusserte sich Nugent:

„Diese Kanonenbarken würden mit ganzer Ausrüstung und Bemannung 4½ bis 5 Schuh ins Wasser gehen. Da die kleineren feindlichen Schiffe 9, die grossen 18 bis 20 Schuh ins Wasser gehen, so finden unsere Kanonenbarken in den Buchten und an den Inseln von Istrien Aufstellungen in dem seichten Wasser, wo ihnen die feindlichen Schiffe nicht beikommen, wohl aber bei Windstille von ihnen angegriffen werden können, welches den Kanonenbarken einen grossen Vortheil gibt.“

Der Feldzeugmeister versprach sich von diesen Fahrzeugen einen ähnlichen direkten Küstenschutz, wie ihn die von ihm geschaffene Ruderflottille an der friaulischen Küste ausübte.

Nugent's Vorschläge fanden keinen Widerspruch, und er übermittelte dieselben sofort dem Kriegs-Minister. An der Spitze des diesfälligen Berichtes finden wir den gerechtfertigten Klageruf: „Seit mehr als zwei Monaten beunruhigt eine überlegene feindliche Flotte die Küste von Istrien und des venezianischen Gebietes, verhindert die gänzliche Einschliessung von Venedig, schliesst unsere Flotte im Hafen von Triest ein, und zwingt uns, eine überlegene Truppenanzahl passiv aufgestellt zu erhalten; alles dies zum Nachtheile der Kriegsoperationen überhaupt, welchen bisher unsere Flotte, mit Ausnahme der kleinen Flottille von Caorle gar keinen Schutz verschaffen konnte.

indem sie im Hafen von Triest ganz müssig liegt." — Nugent schloss seinen Bericht mit der Bemerkung: „Ich habe, wie schon früher erwähnt, dieses Projekt nach vorausgegangener reifer Erwägung einer aus dem Marine-Ober-Kommandanten FML. Gyulai, dann den Obersten Buratovich, Bujacovich und Kudriaffsky bestehenden Kommission zur gemeinschaftlichen Berathung vorgelegt, und obschon sich alle einstimmig für die Angemessenheit der Ausrüstung dieser Kanonenbarken erklärten, theilte ich meine Anträge doch auch zugleich dem Marine-Ober-Kommando mit, indem ich dasselbe ersuchte, seine diesfälligen Ansichten dem Kriegs-Ministerium bekannt zu geben."

Der Marine-Ober-Kommandant überwies die Angelegenheit einer vom Linienschiffs-Kapitän Bujacovich geleiteten fachmännischen Kommission, von deren Gutachten weiter unten die Rede sein wird; gegen die oben im Druck hervorgehobenen Stellen glaubte aber Gyulai in ziemlich entschiedener Weise Front machen zu sollen.

Als er nämlich am 7. August — also volle 18 Tage nach der kommissionellen Besprechung mit Nugent! — dies eben erwähnte fachmännische Gutachten endlich zur Vorlage an den Kriegs-Minister brachte, schrieb er:

„Weit entfernt den Nutzen der von der Ruderflottille geleisteten Dienste im Geringsten schmälern zu wollen, finde ich nur anzuführen, dass der glückliche Erfolg bei Abweisung des Angriffs auf Caorle der 12-pfündigen Kanone zuzuschreiben ist, welche ich zu Lande dahin bringen liess und die am festen Lande placirt und von einem Landartilleristen bedient war, folglich die Ruderflottille dabei gar keinen Nutzen verschafft hat."

Und weiter:

„Bezüglich der erwähnten Zusammentretung der Marine-Kommandanten aber, da dieselbe in meiner Gegenwart stattfand, wobei ich mich über den Gegenstand, welcher derselben zu Grunde lag, jeder Aeusserung enthielt, indem es sich um seemännische Fragen handelte, zu deren Lösung ich in jenem technischen Fache mich nicht eingeweiht fühle, wesshalb ich auch weder für, noch gegen die Zweckmässigkeit des von Seiner Exzellenz dem Herrn FZM. Grafen Nugent vorgeschlagenen Projektes stimmen kann: bemerke ich aus Pflichtgefühl und Wahrheitssinn, dass die von den bei jener Versammlung anwesenden Marine-Stabsoffizieren abgegebene Meinung eine völlig passive war, die sich der von Seiner Exzellenz dem Herrn FZM. Grafen Nugent sehr peremptorisch

ausgesprochenen Ansicht gewissermassen nur im Wege der Nachgiebigkeit näherte."

Die von Gyulai zur Einleitung der nöthigen Erhebungen und Entwerfung der Kostenvoranschläge eingesetzte Kommission kam mit ihrer äusserst detaillirten Arbeit in 5 Tagen zu Stande. Sie legte minutiös spezifizirte Beschreibungen der nöthigen Adaptirungsarbeiten und ein kompletes, im Detail berechnetes Ausrüstungsinventar vor.

Statt der Summe von 4000 fl., welche Nugent zur Beschaffung eines bewaffneten Lastbootes präliminirt hatte, gelangte die Kommission zum Betrage von 14.138 fl. 11 kr. — FZM. Nugent war über dieses Elaborat, das ihm von Gyulai am 27. zugeschickt wurde, sehr ungehalten; am 2. August stellte er es dem Marine-Ober-Kommando zurück und bemerkte: „die aufgestellte Rechnung sei ganz irrig und nur geeignet, gleich beim ersten Anblick von der Sache abzuschrecken." Wenn man die Kosten für Artillerie, Munition, Waffen ausscheide, jene für Zurüstung und Reparatur entsprechend reduzire, statt des kostspieligen Eisenballastes Steinballast präliminire u. s. w., so müsse es möglich sein — je nach dem Ankaufspreise von 2500 oder 4000 fl. — die Gesammtkosten auf 4704 fl. 27 kr. bis 6204 fl. 27 kr. zu reduziren. Den Ankaufspreis der Lastbarken hatte nämlich die Kommission mit 4000 fl. veranschlagt; Nugent aber meinte: „Der Anschaffungspreis war von mehreren Eigenthümern mit 2500 fl. angegeben — bevor das öffentliche Verfahren der Kommission Aufsehen erregte."

Das wichtigste Ergebniss der kommissionellen Recherchen aber war, dass sich in Triest überhaupt nur 22 Maone vorfanden, von welchen nur acht verkäuflich gewesen wären.

Während dieses Schriftenwechsels zwischen Nugent und Gyulai traf Vize-Admiral v. Martini in Triest ein. Von Gyulai um seinen Rath angegangen, schlug Martini vor, vorläufig, ohne erst in Wien anzufragen, zwei solcher Lastbarken zu kaufen und in der vorgeschlagenen Weise zu adaptiren und zu bewaffnen, um sich über ihre praktische Verwendbarkeit ein Urtheil zu bilden. Dies geschah und am 8. August wanderte endlich das ganze Projekt nach Wien. Der Abschluss des Waffenstillstandes war jedoch Grund genug, um es nicht mehr zur Genehmigung gelangen zu lassen.

Am 17. August schrieb Latour an Nugent und Gyulai: „Der Zweck der vom Herrn Feldzeugmeister in Anregung gebrachten Massregel sollte dahin gehen, die feindliche Flotte von unseren Küsten abzuhalten, ihre Stellung zu beunruhigen und eine kräftige Hülfe für unsere Unter-

nehmungen gegen die feindliche Flotte mit möglichster Schnelligkeit zu schaffen. Eben in dieser Hinsicht hat sich jedoch in neuester Zeit der Standpunkt ganz und gar zu unserem Vortheile geändert; es fällt hiemit auch die Absicht weg, welche durch jene Massregel erreicht werden wollte, und man findet daher in Realisirung der letzteren umsoweniger einzugehen, als die künftige Stärke unserer see-aktiven Marine nicht in der Ausrüstung von Frachtbarken gefunden werden kann."

Sonstige Anerbietungen und Projekte.

Der patriotisch gesinnte Rhederstand Dalmatiens und des ungarisch-kroatischen Litorales äusserte seine Bereitwilligkeit, den Bedürfnissen der Seevertheidigung zu Hülfe zu kommen, durch zahlreiche Anbote von Schiffen zum Kriegsgebrauch. Schon am 6. Mai war der Militär-Gouverneur Dalmatiens in dem Falle, dem FML. Gyulai mehrere Rheder des Ragusaner und des Kreises von Spalato zu nennen, welche ihre Schiffe zu Kriegszwecken überlassen wollten. Noch früher, am 25. April hatte ein kroatisch-ungarischer Magnat, Reichsfreiherr Wilhelm v. Hellenbach, dem Marine-Ober-Kommando seinen Yachtschooner „Hedwig", mit acht 3-pfündigen Kanonen und drei türkischen Doppelhaken bewaffnet, angeboten, welchen er persönlich zu kommandiren sich bereit erklärte. Zu dieser Zeit aber hatte, wie wir im dritten Abschnitt gesehen haben, das Marine-Ober-Kommando hauptsächlich mit der Schwierigkeit zu kämpfen, die vorhandenen Kriegsschiffe ausreichend zu bemannen. Mit einer Vermehrung des Schiffsstandes wäre also damals nichts erreicht worden, und Gyulai musste die von patriotischem Gefühle diktirten Anbote Hellenbach's und der Dalmatiner Rheder ablehnen, wie er es ja auch mit dem ersten Antrage des Triester Rheders Gopčevič hatte thun müssen. (S. o. pag. 339, Anmerkung.)

Als nun nach Erscheinen der feindlichen Flotte vor Triest sich jener traurige Zustand herausgebildet hatte, welcher im vorhergehenden Abschnitte zur Darstellung kam, gelangten nach und nach verschiedene Projekte an das Marine-Ober-Kommando, die darauf abzielten, die Vertheidigungsfähigkeit der k. k. Eskadre zu erhöhen, oder selbst den Triest blokirenden Feind zu verjagen. Ein gewisser Giacomo Rilli, vom Gouverneur Grafen Salm an Gyulai empfohlen, bot einen von ihm erfundenen, mit dem Schleier des Geheimnisses umgebenen Mechanismus an, der an die Schiffsgeschütze angebracht, die Schnelligkeit des Schiessens verdreifachen sollte; sein gleichzeitiger Antrag, die Kanonenpforten zu verkleinern, um den feindlichen Projektilen den Einlass in das Schiff

besser zu verwehren, kennzeichnete aber den Antragsteller als dilettantenhaften Projektanten, und wenngleich Gyulai über die Eingabe Rilli's ein fachmännisches Urtheil durch den Marine-Artillerie Kapitän-Lieutenant Bein ausarbeiten liess, fand doch die ganze Sache keine weitere Beachtung.

Noch geheimnissvoller als Rilli gab sich ein anderer Projektant, der „gegen ein der Grossmuth der Stadt Triest zu überlassendes, doch ihm zuvor bekannt zu gebendes Honorar“ sich erbot, nach Anweisung von 100 fl. Reisegeld aus Villach nach Triest zu kommen, um dort seine Erfindung zu versuchen, wozu etwa 300 fl. erforderlich seien. Durch den Besitz dieser Erfindung sollten zwei oder drei Menschen in den Stand gesetzt sein, das grösste Kriegsschiff binnen wenigen Minuten zu vernichten; auch Handelsschiffe könnten sich derselben gegen Seeräuber bedienen. — Absolutes Vertrauen in den Erfolg seiner Erfindung scheint übrigens — ein seltener Fall bei Erfindern — der Antragsteller selbst nicht gehabt zu haben; denn er erklärte ausdrücklich, im Falle des Misslingens seines Versuches, zwar „keinen Groschen Honorar“ zu beanspruchen, „aber die 100 fl. Reisegeld gebe ich auch nicht zurück, damit sich nicht zur kränkenden Betrübniss über den schlechten Ausgang auch noch der Rückersatz des Reisegeldes geselle“. Vor Allem bat der Projektant für jeden Fall um strenge Geheimhaltung seines Namens „damit nicht rachsüchtige Nachstellungen ihn oder seine Familie für die hingebende Erfindung strafen mögen“. Vielleicht dachte der Erfinder, dessen Namen auch wir vor unseren Lesen geheim halten, das Bekanntwerden desselben dadurch zu verhüten, dass er sein deutlich unterschriebenes Gesuch erst einer zweiten Person übergab, welche es — ohne sich zu nennen — unter vielfachen Entschuldigungen „gezwungen durch die Hitze und den Patriotismus des Antragstellers“ einreichte.

Ernster als diese Projekte war ein Vorschlag zu nehmen, mit dem sich der Chemiker und Mechaniker Franz Pfeifer an den FZM. Nugent gewendet hatte und von diesem an das Marine-Ober-Kommando gewiesen worden war. Die von Pfeifer erfundene Konstruktion — von welcher es nach dem vom Korvetten-Kapitän Bourguignon, Fregatten-Lieutenant Wüllerstorf und Kapitän-Lieutenant Bein unterschriebenen kommissionellen Befunde ungewiss bleibt, ob sie dieser Kommission im Modell oder nur als Zeichnung vorgewiesen wurde — bestand aus zwei mit kegelförmigen Spitzen versehenen Zylindern, welche in entsprechender Stärke erzeugt werden sollten, um komprimirte Luft als Bewegungskraft in erforderlicher Menge in sich aufnehmen zu können. Die komprimirte

Luft sollte auf eine „archimedische“ Schraube als Motor wirken, die beiden mit einander verbundenen Zylinder aber als Träger irgend eines Zerstörungsmittels dienen. Die Steuerung war als eine automatische gedacht; eine Magnetnadel sollte in Folge der jeweiligen Abweichungen aus dem Kurse metallische Kontakte herstellen, welche eine elektrische Leitung schliessen, und hiedurch magnetisch werdende weiche Eisenstücke auf die eiserne Steuerpinne zur Wirkung bringen sollten. Der Erfinder scheint von seinem Apparate auch submarine Effekte erhofft zu haben und es darf uns gewiss überraschen, in seinem Projekte Ideen zu finden, welche heutzutage, nach den seither eingetretenen Fortschritten der Metallurgie und Sprengchemie, im Whitehead- und Lay-Torpedo Verwirklichung gefunden haben.

Mit Genugthuung verzeichnen wir demnach auch, dass die oben genannten Mitglieder der beurtheilenden Kommission ihr Votum dahin abgaben, „es sei diese sinnreiche Erfindung jedenfalls besonderer Berücksichtigung und angemessener Versuche werth“.

Der schwächste Punkt der Erfindung war jener ihrer endlichen Verwendung beim Anlangen am feindlichen Schiffe. Pfeifer dachte „Raketen oder im Allgemeinen Projektile zu verwenden, welche im gegebenen Augenblicke zugleich sich entladen“, und dachte „zu diesem Zwecke durch mechanische einfache Mittel zu Stande zu kommen“. Mit Recht bemerkte aber die Kommission, dass solchem Gebrauche des Apparates vielfache Schwierigkeiten entgegenstehen dürften und dass derselbe „vielleicht am besten in der Art einer Petarde“ wirken könne.

Es ist — ohne dass die Akten darüber irgend einen Aufschluss geben — wohl erklärlich, dass auch diesem Projekte keine praktische Anwendung zu Theil wurde. Die Konstruktion von Reservoirs für komprimirte Luft hoher Spannung in so grosser Menge, als dies wegen der Absicht nöthig gewesen wäre, dieselben zum Tragen eines Geschützes oder dergleichen zu verwenden, konnte bei dem damaligen Stande der Metallurgie-Technik nicht gelingen. Den Apparat aber etwa dadurch zu vereinfachen, dass man ihn nach der kommissionellen Andeutung nur zum Träger einer „Petarde“ bestimmt, ihn also zu dem gemacht hätte, was wir heutzutage ein Torpedo nennen — war den Anschauungen nicht entsprechend, die man damals noch über die Anwendung derartiger, gewiss nicht ritterlicher Kriegsmittel hatte. Wären diese Anschauungen nicht vorwaltend gewesen, so lag es ja nahe, nach einem anderen, zur See seit Alters her furchtbarem Kriegsmittel — d. i. zur Verwendung von Brandern zu greifen.

An Vorschlägen hiezu hatte es nicht gefehlt. Schon zu Beginn des Krieges waren an das Marine-Ober-Kommando Anträge von Seite griechischer Seeleute gelangt, Brandschiffe zur Zerstörung der feindlichen Blokadeflotte auszurüsten und zur Verwendung zu bringen. Die Erkundigungen, welche man über diese Antragsteller einzog, ergaben, dass sie sich während des griechischen Freiheitskrieges einen gewissen Ruf als geschickte und unerschrockene Seeleute erworben hatten, und dass man sich von der Annahme ihrer Vorschläge immerhin Erfolg versprechen dürfe. Ohne sich für oder wider das Eingehen auf das Projekt auszusprechen, legte Gyulai dasselbe dem Kriegs-Ministerium vor; Graf Latour entschied jedoch, dass es „aus höheren Rücksichten“ nicht statthaft sei, zu derartigen Kriegsmitteln zu greifen.

Wie schon angedeutet, war die Verwendung von Brandern eine im Seekrieg sehr häufig vorgekommene Thatsache und es hätte somit keineswegs gegen die Traditionen des internationalen Kriegsrechtes verstossen, zu diesem Mittel zu greifen. Aus höheren humanen Rücksichten wollte man gleichwohl hierauf verzichten — ein bemerkenswerther Umstand angesichts der von gegnerischer Seite vielfach behaupteten Grausamkeit der österreichischen Kriegführung, welche Behauptung, wie wir gesehen haben, Albini und Bua sogar in ihre Blokademotivirung einzuflechten für gut fanden.

Wir werden in der Folge sehen, dass die Venezianer, als sie nach Karl Albert's Niederlage bei Novara auf sich selbst angewiesen blieben, es durchaus nicht unzulässig fanden, Brander gegen die Venedig blokirende k. k. Flotte zu verwenden.

Mit der prinzipiellen Entscheidung des Kriegs-Ministeriums gegen die Anwendung von Brandern war natürlich auch das Urtheil für alle noch folgenden Projekte und Anträge dieser Art gesprochen, die somit nur in Kürze erwähnt werden mögen.

Der Pyrotechniker G. Finsterwald reichte am 27. Mai ein — mit den abenteuerlichsten Illustrationen ausgeschmückes — Projekt zu einem Branderschiffe ein, das erst im Momente der Kollision mit dem feindlichen Schiffe, aber dann momentan und in allen Theilen seines Körpers und der Takelage in nicht mehr löschbaren Flammen stehen sollte. Ein gewisser Anton Pagliero schlug am 25. Juni den Bau eines (mit Rudern fortzubewegenden!) Flosses (!!) vor, welches durch die feindliche Artillerie nicht zum Sinken gebracht werden könne, und dessen Bemannung, durch eine Brustwehr von Baumwollballen geschützt, Brandraketen bis in die nächste Nähe des Feindes bringen sollte. Ein im

Schleier der Anonymität verbleibender Triester Nationalgardist endlich erzählte auf das Ausführlichste seinen Traum, welcher ihm Gyulai mit 30 kleinen Brandbooten den Feind vernichtend gezeigt hatte, und beschrieb in allen Einzelnheiten die von ihm geträumte Einrichtung dieser Boote . . . . .

Doch war keineswegs Alles nur nebelhafter Traum, was zur Vernichtung oder doch Verjagung des Feindes geplant wurde. Der an Bord der Korvette „Adria" dienstthuende Lootse Zechinelli z. B. erbot sich am 6. August schriftlich, mit nur vier Matrosen seiner Wahl mittelst einer gewöhnlichen Yolle im Dunkel der Nacht den Versuch wagen zu wollen, unter den Bug eines — vielleicht nacheinander auch mehrerer Schiffe zu gelangen und sie in Brand zu stecken. — Die Marine-Kriegsgeschichte ist reich an Beispielen des Gelingens solch kühner Unternehmungen; wenn Gyulai das Anerbieten Zechinelli's nicht annahm, so dürfen wir daraus nicht auf Unausführbarkeit des Planes schliessen, sondern darin den Beweis erblicken, dass man der Absicht treu bleiben wollte, Brander als Kriegsmittel überhaupt nicht zu verwenden. In dieser Konsequenz wurde man übrigens — wie uns eine Bemerkung von der Hand des Marine-Referenten auf einem der vorbesprochenen „ad acta" wandernden Vorschläge belehrt — auch durch die Erwägung veranlasst, „dass es von den schlimmsten Folgen für unsere Kriegs- und Handels-Marine sein könnte, wenn wir die Initiative mit Brandern nehmen wollten . . . . " — ein lehrreicher Beweis dafür, dass auch auf die Freiheit zur Wahl extremer Vertheidigungsmittel unsere sonstige Schwäche zur See hindernd und hemmend einwirkte.

Schliesslich möge nicht unerwähnt bleiben, dass FML. Gyulai dem opferwilligen Lootsen Zechinelli in den wärmsten Worten Dank und Anerkennung aussprechen liess.

---

c) die Bestätigung oder den Wechsel der im Amte befindlichen provisorischen Regierung.

Durch die Kriegsereignisse, das heisst durch die stetige Reoccupation des venezianischen Festlandes seitens der k. k. Truppen, war man gezwungen, die Eröffnung der Versammlung auf den 3. Juli zu verschieben.

Am 3. Juli fand die erste Sitzung der Deputirten-Versammlung statt, welche der Wahl-Verifikation, der Feststellung der Geschäftsordnung und Entgegennahme eines allgemein gehaltenen Berichtes Manin's über Ursache und Zweck der Zusammenberufung der Versammlung gewidmet war. Tags darauf, am 4. Juli, wurde in einer dramatisch bewegten Sitzung ad *a)* die sofortige Entscheidung der politischen Frage und zwar ad *b)* im Sinne der Fusion mit Sardinien beschlossen. Eine Rede Manin's hatte den Ausschlag gegeben, mit welcher er seine zahlreichen (republikanischen) Anhänger beschwor, im Interesse der Einigkeit das Opfer ihrer Ueberzeugung zu bringen.

Diese Rede wirkte um so mehr entscheidend, als es sich schon während der Debatte gezeigt hatte, dass das Ministerium in zwei Lager gespalten war — Paleocapa hatte energisch für, Tomaseo heftig gegen die Fusion gesprochen. — Nachdem Manin seine Rede beendigt hatte, stürtzte inmitten der allgemeinen Bewegung der Führer der gegnerischen (königlichen) Partei, Advokat Jacopo Castelli auf ihn zu, umarmte ihn unter dem Rufe — das Vaterland ist gerettet! und 127 gegen 6 Stimmen votirten die Fusion. Man wollte Manin an der Spitze der Regierung belassen, dieser lehnte aber trotz der enthusiastischen Kundgebungen bestimmt ab.

Es trat somit Castelli an die Stelle Manin's; die Minister Paleocapa (Inneres), Camerata (Finanzen), Paulucci (Marine und Krieg) blieben im Amte und Oberst Cavedalis trat neu in dasselbe ein. Dieses Ministerium übernahm die Regierung im Namen des Königs Karl Albert, an welchen sofort eine Botschaft abgesendet wurde. Karl Albert und das sardinische Parlament nahmen den Anschluss Veneziens mit einem Gesetz vom 27. Juli[1]) an, und der König ernannte drei königliche Kommissäre, welche in seinem Namen die Regierung zu Venedig bis zur Eröffnung des gemeinsamen oberitalienischen Parlaments führen

---

[1]) Raccolta, III, 141. Den von den k k. Truppen vollständig occupirten Provinzen von Verona, Udine und Belluno wurde der Anschluss für spätere Zeiten vorbehalten.

VIII.

Gyulai erhält Nachricht vom Mailänder Waffenstillstand. — „Vulcano" mit Korvetten-Kapitän Bourguignon als Parlamentär zu Albini. — Albini's Ablehnung. — Der sardinische Oberst Cosatto mit Schiffslieutenant Wüllerstorf zu Albini. — Neuerliche Ablehnung Albini's und ihre Folgen. — Zweifel über den Willen auf feindlicher Seite, den Waffenstillstand auszuführen. — Rückblick auf die Entwicklung der politischen Zustände in Venedig, zur Erklärung der Haltung Albini's und La Marmora's. — Albini erhält endlich am 24. August Abzugsbefehle seitens seines Ministeriums. — Weitere Verzögerungen. — Abfahrt der sardinischen Flotte. — Vize-Admiral Martini wieder an der Spitze der Marine. — Sein Antritts-Generals-Befehl. — Beglückwünschung Martini's durch Prokesch. Erweckung von Hoffnungen in der Marine.

Beilagen: I. Albini an Gyulai 25. August. — II. Der sardinische Kriegs- und Marine-Minister an Albini 21. August. — III. Derselbe an Albini und La Marmora 25. August. — Albini an Vize-Admiral Martini am 7. September und Antwort.

Am 12. August erhielt Gyulai die amtliche Nachricht von dem am 9. August zwischen Radetzky und Karl Albert zu Mailand abgeschlossenen Waffenstillstande. [1])

Feldmarschall-Lieutenant Welden, Kommandant des 2. Reserve-Armeekorps, hatte sogleich nach Empfang des Waffenstillstands-Dokumentes, in den Morgenstunden des 11. sich beeilt, eine Abschrift desselben sammt dem Ausführungsbefehle Radetzky's an Gyulai zu senden.

Der auf 6 Wochen mit achttägiger Kündigung abgeschlossene Waffenstillstand war als Einleitung zu Friedens-Verhandlungen („prélude de négociations pour un traité de paix") bezeichnet, stellte die Staatsgrenzen als Demarkations-Linie der Armeen auf, und bestimmte die Räumung der Festungen Peschiera, Rocca d'Anfo, Osoppo, sowie der Territorien von Modena, Parma und Piacenza. Von besonderer Wichtigkeit für uns erscheint der Artikel IV des Waffenstillstands-Vertrages, welcher wörtlich lautete, wie folgt:

„Article 4ième. Cette convention s'étendra également à la Ville de Venise et à la terre ferme Vénitienne. Les forces militaires de terre et de mer sardes quitteront la ville, les

---

[1]) Radetzky war beim Waffenstillstands-Abschlusse durch seinen Generalstabs-Chef FML. Hess, Karl Albert durch den General-Lieutenant Salasco vertreten gewesen. Der Waffenstillstand von Mailand wurde desshalb auf italienischer Seite häufig als „Convention Salasco" bezeichnet.

forts et les ports de cette place, pour rentrer dans les Etats Sardes. Les troupes de terre pourront effectuer leur retraite par terre, et par étapes sur une route à convenir."

Gewissermassen als Ausführungsbefehl hatte Radetzky über den abgeschlossenen Waffenstillstands-Vertrag an Welden geschrieben:

„Ich mache dem Korps-Kommando bekannt, dass ich heute mit dem Könige von Piemont einen längeren Waffenstillstand abgeschlossen habe."

„Diesem gemäss ist die Demarkationslinie beider Armeen der Ticino als die Grenze beider Staaten — die Festungen Peschiera, Rocca d'Anfo, Osoppo werden übergeben, die Herzogthümer Modena und Parma werden von uns besetzt, von dem Herzogthume Piacenza die Festung mit dem hiezu gehörigen Festungsrayon. Endlich verlassen sowohl die Landtruppen als die Flotte des Königs die Stadt, die Forts und die Häfen von Venedig. — Wechselseitige Kommissäre werden zu erleichterter und freundschaftlicher Ausführung dieser obigen Artikel ernannt. Es haben sich daher von heute an sämmtliche Korps- und Truppenabtheilungen aller Feindlichkeiten gegen die piemontesischen Truppen zu enthalten, und zur Vollführung obiger Artikel das Ihrige beizutragen."

„In der Anlage übersende ich dem Korps-Kommando die ausführliche Konvention. Dem Herrn Korps-Kommandanten wird aufgetragen, die dieses Korps betreffenden Artikel und Stipulationen wohl allerdings nach dem Wortlaute, doch auf sehr loyale, biedere und freundschaftliche Art zu vollziehen."

„Auch sind auf den Etappen-Stationen, welche nicht zu gross anzugeben sind, in dem Bereiche des Korps die piemontesischen Truppen mit Lebens- und Transportmitteln durchaus zu versehen und ebenso intelligente als artige Offiziere als Führungskommissäre fürzuwählen."

„Alle übrigen Details werden dem Ermessen des Korps-Kommandos überlassen, wenn sie nur dem Geiste der Konvention entsprechen."

Der Waffenstillstand Radetzky's brachte also endlich für Triest und das Küstenland das erlösende Wort — der oben wiedergegebene Artikel IV der Waffenstillstands-Konvention verwies die feindliche Flotte an ihre heimischen Gestade; die peinliche Situation der k. k. Eskadre sollte ein Ende haben, und dieselbe wieder frei sein, gegen Venedig zu operiren. Der Kriegsminister richtete ein warmes Dankschreiben an Radetzky für den abgeschlossenen günstigen Waffenstillstand, und Gyulai beeilte sich die k. k. Eskadre anzuweisen, der Wiederaufnahme offensiver Operationen gegen Venedig gewärtig zu sein. Demgemäss

wurden die Schiffe der Eskadre segelfertig auf die äussere Rhede von Triest verlegt. Zugleich säumte Gyulai nicht, den Kontre-Admiral Albini von den Bestimmungen des Waffenstillstandes in Kenntniss zu setzen.

Zu diesem Zwecke sandte er seinen Marine-Referenten, Korvetten-Kapitän Baron Bourguignon noch im Laufe des 12. August an Bord des „Vulcano“ zur Eskadre Albini's. Die Aufträge, welche Bourguignon schriftlich mitbekam, lassen aber erkennen, dass Gyulai schon im Vorhinein keineswegs als sicher annahm, Albini werde auf Gyulai's Notifikation hin, sofort die adriatischen Gewässer — oder doch die venezianischen Gestade verlassen. Bourguignon war angewiesen, dem feindlichen Admiral den Originaltext der Konvention vorzuzeigen; falls Albini noch keine Verhaltungsbefehle besitzen und verweigern würde, sich mit seinem Geschwader „von Istrien zu entfernen“, sollte Bourguignon sofort nach Triest zurückkehren. Hingegen war Bourguignon ermächtigt, der sardinischen Eskadre einen Aufschub zu gewähren, falls diese es nöthig haben sollte, vorerst Wasser, Lebensmittel und Brennholz einzuschiffen. Für diesen Fall sollte die Kommunikation mit den Häfen von Pirano und Umago freigestellt, Albini aber ersucht werden, hiebei weder venezianische Schiffe, noch venezianische Mannschaften zu verwenden; überhaupt sollte Bourguignon weder in irgend einen Verkehr mit Bua treten noch sich in irgend welche Negoziationen über venezianische Schiffe und Streitkräfte einlassen, welche, wie wir gesehen haben, in der Waffenstillstands-Konvention in keiner Weise erwähnt waren.

So instruirt verliess Bourguignon gegen Abend des 12. August an Bord des „Vulcano“ die Rhede von Triest. Am 13. um 9½ Uhr Vormittags fand er die feindliche Eskadre am Ankerplatze von Pelorosso vor Venedig in der Stärke von 4 Fregatten, 3 Korvetten, 1 Barkkorvette, 2 Briggs und 6 Dampfern. Hierunter erkannte Bourguignon die Korvetten „Carolina“ und „Clemenza“ und die Brigg „Ussaro“, eine andere Korvette war in den Lagunen sichtbar.

Bourguignon konstatirte, dass diese venezianischen Schiffe ebenso wie die sardinischen das savoyische Wappen im Mittelfelde der grün-weiss-rothen Flagge, aber ausserdem noch den venezianischen San Marco-Löwen in der inneren oberen Ecke der Flagge führten.[1])

[1]) Diese Flagge wurde von den venezianischen Schiffen seit dem Tage geführt, an welchem in Folge der Fusion Veneziens mit Piemont, königliche Kommissäre an die Spitze der Venezianer Regierung getreten waren. In dem Augenblicke, von dem oben

Bourguignon begab sich sogleich an Bord von Albini's Admiralschiff. Er wurde von Albini „mit stets zunehmender Höflichkeit" aufgenommen; jedoch erklärte dieser Admiral, weder von den entscheidenden Siegen der österreichischen Armee, noch vom Waffenstillstandsabschluss Kenntniss zu haben. Er dankte Bourguignon für die gemachten Mittheilungen und erklärte, Befehle seiner Regierung abwarten zu müssen, welche er selbstverständlich sofort auszuführen bereit sei. Das Gleiche schrieb Albini als Erwiderung der durch Bourguignon überbrachten Note an Gyulai und fügte ausdrücklich bei, dass er den Kriegszustand „zwischen den beiden Flotten" als weiterbestehend betrachte. (Nel far quindi conoscere all E. V. che nulla per me è variato allo stato di guerra in cui trovansi le due Marine Militari, colgo l'opportunità per aver l'onore di proferirmi e. e.)

Die Weigerung des sardinischen Admirals veranlasste Gyulai sich an Radetzky mit der Bitte zu wenden, direkte Befehle des piemontesischen Hauptquartiers an Albini zu erwirken. Bevor jedoch solche Befehle eingetroffen sein konnten, langte am 17. August Vormittags der sardinische Oberst de Cosatto in Begleitung des k. k. Oberlieutenants Dickinson in Triest an.

Dieser Oberst war aus dem sardinischen Hauptquartier von Seite des Königs Karl Albert zu Welden nach Padua gesendet worden, um sich als sardinischer Kommissär nach Venedig zu begeben und den Abzug der piemontesischen Truppen einzuleiten.

Am 13. hatte sich Oberst Cosatto nach Venedig verfügt, aber es konnte ihm — wie Welden am 16. an Gyulai schrieb — „ungeachtet aller Versuche nicht gelingen, die von Manin[1]) geleitete provisorische Regierung von ihrem Vorsatze, den Abzug der piemontesischen Garnison hartnäckig zu verweigern, abzubringen und musste derselbe unverrichteter Sache wieder zurückkehren."

Dieser Sachverhalt hatte Welden bestimmt, mit dem Obersten Cosatto übereinzukommen, dass sich derselbe — obwohl er für diesen unerwarteten Fall keine Weisungen hatte, über Triest zu Albini begeben

---

die Rede ist, waren aber diese Kommissäre vom Venezianer Volke, nachdem sie erst 4 Tage im Amte gewesen, auf die Kunde vom Mailänder Waffenstillstande bereits verjagt worden und in Folge dieses Ereignisses nahm man später wieder die am 23. März adoptirte Flagge an. (Siehe weiter unten Näheres über die hier angedeuteten Regierungswechsel in Venedig.)

[1]) Manin stand während der Tage vom 11—13. August allein, u. z. mit diktatorischer Gewalt, an der Spitze der Venezianer Regierung (s. u.).

möge, „damit vielleicht von der sardinischen Flotte aus solche Massregeln getroffen werden könnten, dass der Abzug der piemontesischen Besatzung von Venedig seewärts stattfinden könne.“

Am 17. August Vormittags trafen, wie erwähnt, Cosatto und Dickinson in Triest ein; um 4 Uhr Nachmittags ging Cosatto in Begleitung des Fregatten-Lieutenants Wüllerstorf an Bord des „Vulcano“ in See — Oberlieutenant Dickinson hatte die Abfahrt des Dampfers versäumt — um sich zur Eskadre Albini's zu verfügen.

In See wurde bald der auf Rekognoszirung ausgesendet gewesene Dampfer „Trieste“ begegnet, welcher meldete, dass Albini's Eskadre am Ankerplatze von Pelorosso geankert liege. Man nahm Kurs dahin, und langte bei Tagesanbruch an. Um 4½ Uhr Morgens verfügte sich Cosatto, von Wüllerstorf begleitet, an Bord des sardinischen Admiralschiffes. Cosatto begab sich sogleich zu Albini, während Wüllerstorf im Boote zurückblieb, und erst auf Einladung Albini's nachfolgte, um Zeuge der stattfindenden Unterredung zu werden. Ueber dieselbe berichtet Wüllerstorf: „Oberst Cosatto ersuchte den Kontre-Admiral vor mir das zu wiederholen, was er ihm erklärt hatte; worauf Kontre-Admiral Albini sich dahin aussprach, ohne ausdrücklichen Befehl seiner vorgesetzten Admiralität nicht seine Stellung verlassen zu können, noch Truppen was immer für einer Art einzuschiffen, und er erklärte sogar, dass er selbst von der abgeschlossenen Konvention keine offizielle Notiz nehmen könne, folglich die österreichischen Kriegsschiffe im Falle des Begegnens angreifen würde.“

„Der Oberst Cosatto versuchte den Kontre-Admiral zu bewegen, wenigstens für die Rückkehr der königlich sardinischen Truppen sorgen zu wollen, worauf der Kontre-Admiral wieder einen Befehl der Admiralität zu erhalten wünschte, indem er nochmals erklärte, in seinen Händen kein Dokument, nicht einmal zu seiner allenfallsigen Entschuldigung zu haben; und da der Kontre-Admiral sich zu mir wendete, indem er dies sagte, so erlaubte ich mir zu bemerken, dass Oberst Cosatto in seiner Stellung ein derlei Dokument, wenigstens die Konvention betreffend, ihm ertheilen könnte, worauf er dann zur Beruhigung des Obersten schriftlich antworten könnte. Obwohl der Oberst sich diesem Ausweg nicht abgeneigt zeigte, so wich der Kontre-Admiral doch einer direkten Antwort aus, und lenkte das Gespräch auf seine Flotte, auf die Schwierigkeiten, mit denen er an unserer Küste zu kämpfen habe, endlich auf die gegenseitige Stellung der zwei Marinen. Er gab den Angriff auf Caorle[1]) als nicht von ihm ange-

[1]) Vergl. VI.

ordnet an und behauptete, nur eine Fregatte und einen Dampfer zur Unterstützung gegen die Batterien von Caorle den Venezianern gesendet zu haben; — ich konnte nicht umhin zu bemerken, dass diese „Batterien“ sich auf eine, mit einer einzigen Kanone reduzire. Da er mir aber direkt rücksichtlich der Achtung, die er immer bei Freund und Feind genossen habe, die Sprache zuwendete, entgegnete ich, wie jeder österreichische Offizier es sich immer zur Ehre anrechnet, wenn er seinem achtbaren, wenn auch überwundenen Feinde in geeigneten Fällen gefällig und bereitwillig einen Dienst erweisen könnte, worauf der Oberst bemerkte, dass er es im Laufe dieses Krieges oft zu bemerken Gelegenheit hatte, und es gerne zum Ruhme unserer Armee anführe.“

„Nach abermaligem Besprechen über die Angelegenheit der Truppen und des Absegelns der Flotte erfolgte vom Kontre-Admiral nahezu die frühere Antwort. Nachdem wir uns empfohlen, stiegen wir auf das Verdeck, wohin nach kurzer Zeit der Kontre-Admiral folgte, welcher nochmals mit Oberst Cosatto zu sprechen begann, ohne aber mich beizuziehen. Nach nahezu einer Viertelstunde begrüssten sie sich von Neuem und wir begaben uns auf den „Vulcano“, um unsere Rückreise nach Triest anzutreten, wo wir um $4^3/_4$ Uhr Nachmittags Anker warfen.“

Ueber Albini äusserte sich Wüllerstorf noch in folgenden wenigen Worten:

Kontre-Admiral Albini ist weder gewandt im Sprechen, noch ist er, selbst mit dem Obersten Cosatto, besonders höflich gewesen. Am meisten sprach er von sich selbst und gefiel sich in pomphaften Uebertreibungen einzelner Fakten.“

Aus den sonstigen Gesprächen Albini's und Cosatto's — welch' Letzterer sich über die Behandlung bitter beklagte, die er in Venedig als Ueberbringer der Konvention erlitten hatte, entnahm Wüllerstorf, dass Manin von seinen Grundsätzen nicht abzubringen, und auf das Aeusserste gefasst sei. — Den gleichen Eindruck hatte Welden von Cosatto's Erzählungen über seine gescheiterte Mission nach Venedig empfangen.

Die Meinung begann Grund zu gewinnen, dass selbst nach endlicher Ausführung des Artikels IV der Mailänder Waffenstillstands-Konvention die Bezwingung Venedigs noch harte Anstrengungen kosten werde. —

Die nächste Folge der neuerlichen Weigerung Albini's, den ihm noch nicht formell notifizirten Waffenstillstand anzuerkennen, war der Befehl an das Eskadre-Kommando (am 18. August), die Schiffe, welche seit einigen Tagen auf der äusseren Rhede segelklar lagen „wieder inner-

halb der Barrikade ihre frühere Vertheidigungs-Aufstellung einnehmen zu machen — nachdem der feindliche Kontre-Admiral Albini von seiner Regierung bisher noch keine Befehle erhalten und desshalb die Erklärung ausgesprochen hat, immer noch in feindseliger Absicht bei sich ergebender Gelegenheit gegen die k. k. Schiffsdivision verfahren zu wollen."

Es ist verzeihlich, wenn man Angesichts der Weigerung des Obersten La Marmora (welcher die piemontesischen Truppen in Venedig befehligte), und Albini's, den Bestimmungen des im Namen ihres Königs abgeschlossenen Waffenstillstandes sofort zu entsprechen, zu zweifeln begann, ob Karl Albert auch aufrichtig gesonnen sei, Flotte und Landtruppen von Venedig zurückzuziehen. Man frug sich, ob nicht konfidentielle Nebenbefehle solch' unerhörte Insubordination autorisirt haben möchten. Gerüchte, welche in Zeitungs-Notizen Widerhall fanden, schienen einen solchen Verdacht zu rechtfertigen. So entnahm z. B. Galignani's Messenger vom 14. August dem Corriere Mercantile von Genua eine Notiz vom 9. August: es sei ein Courier Karl Albert's mit Depeschen an die Venezianer abgegangen, in welchen er sie ermahnte, ohne Rücksicht auf die Kapitulation von Mailand weiteren Widerstand zu leisten, indem diese Kapitulation eine unausbleibliche Nothwendigkeit gewesen sei, der Krieg aber demungeachtet werde fortgesetzt werden.

Trotz der Koinzidenz der Umstände will es uns aber doch unwahrscheinlich dünken, dass eine solche Duplizität von Karl Albert ausgeübt, oder auch nur tolerirt worden sei. Um La Marmora's und Albini's Handlungsweise unbefangen würdigen zu können, ist es unerlässlich, sich ein klares Bild von den Zuständen zu machen, die in Venedig zur Zeit herrschten, in welcher die sardinischen Befehlshaber — La Marmora und Albini — durch Cosatto offizielle Kenntniss von dem Mailänder Waffenstillstande erhielten.

Dazu ist es nothwendig, uns einen kurzen Rückblick auf den Gang der politischen Ereignisse in Venedig seit dem Zeitpunkte des Abfalls dieser Stadt von der österreichischen Herrschaft zu gestatten.

Die festländischen Provinzen Veneziens hatten die am 22. März wiedererstandene venezianische Republik mit Enthusiasmus begrüsst und nach Massgabe ihrer Evakuirung von Seite der k. k. Truppen ihren Anschluss an die Republik proklamirt. Die provisorische Regierung sah sich dadurch veranlasst, mit Dekret vom 31. März einen Vertretungskörper für diese Provinzen, bestehend aus 3 gewählten Repräsentanten für jede, auf den 10. April nach Venedig einzuberufen.

Zugleich wurde die Zentral-Kongregation für Venezien als Institution österreichischen Ursprungs aufgelöst.

Die Proklamation Karl Albert's beim Ueberschreiten der österreichischen Grenze (siehe II, Beilage IV), welche der oberitalienischen Bewegung weitere Ziele steckte, gab aber namentlich im venezianischen Festlande bald den Anstoss zur Bildung einer königlichen, vielleicht von Agenten Karl Albert's wachgerufenen Partei, welche auf den Anschluss Veneziens an Sardinien hinarbeitete. Diese Partei wuchs mächtig an, und wurde in ihrem Verlangen immer dringender, als die Mailänder provisorische Regierung die Fusion der Lombardei mit Sardinien dekretirt hatte.

Die republikanische — antipiemontesische — Partei hatte im venetianischem Festlande bald beinahe gar keinen Anhang mehr; desto mehr in Venedig, wo es zu hitzigen Demonstrationen kam.[1]) Manin, für seine Person entschiedener Republikaner, hatte als Chef der Regierung einen schweren Stand. Als aber Ende Mai die Aktions-Comités von Padua, Treviso, Rovigo und Vicenza forderten, die Venezianer Regierung möge sich binnen drei Tagen für die Fusion mit Sardinien nach dem von der Lombardie gegebenen Beispiele erklären, und drohten, im Weigerungsfalle diesen Anschluss auf eigene Faust durchführen zu wollen (welcher Drohung alsbald die That folgte)[2]), musste sich die von Manin geleitete provisorische Regierung zur Einberufung einer auf allgemeine Wahlen basirten konstituirenden Versammlung entschliessen. Am 3. Juni erschien das Dekret, welches diese Versammlung für den 18. desselben Monats einberief und als ihr Programm festsetzte, zu entscheiden:

a) ob die auf die politische Gestaltung bezugnehmende Frage sogleich, oder erst nach Beendigung des Krieges entschieden werden solle;

b) im ersteren Falle, ob Venedig mit seinem Territorium einen selbstständigen Staat bilden oder sich an Piemont anschliessen (associarsi al Piemonte) solle;

---

[1]) Die Erinnerungen an die einstige Grösse der Republik, und nicht minder jene an die alte Rivalität mit Genua gaben den republikanischen Kundgebungen in Venedig eine höchst leidenschaftliche Färbung. Das mot d'ordre der Republikaner war: „Più tosto che il Piemontese, l'Austriaco.“

[2]) Die genannten vier Provinzen warteten die Entscheidung der nach Venedig einberufenen Versammlung nicht ab, sondern führten ihren Abfall von Venedig und Anschluss an Piemont selbstständig durch. Ein Dekret Karl Albert's, ddo. Roverbella 11. Juni, sprach die Sanktionirung der vom sardinischen Parlamente angenommenen Vereinigung der Lombardie und der venezianischen Provinzen Padua, Vicenza, Treviso und Rovigo mit Sardinien aus. Die Einberufung einer Constituante für das neue oberitalienische Reich war in diesem Dekret in Aussicht gestellt. (Raccolta. III. 108)

c) die Bestätigung oder den Wechsel der im Amte befindlichen provisorischen Regierung.

Durch die Kriegsereignisse, das heisst durch die stetige Reoccupation des venezianischen Festlandes seitens der k. k. Truppen, war man gezwungen, die Eröffnung der Versammlung auf den 3. Juli zu verschieben.

Am 3. Juli fand die erste Sitzung der Deputirten-Versammlung statt, welche der Wahl-Verifikation, der Feststellung der Geschäftsordnung und Entgegennahme eines allgemein gehaltenen Berichtes Manin's über Ursache und Zweck der Zusammenberufung der Versammlung gewidmet war. Tags darauf, am 4. Juli, wurde in einer dramatisch bewegten Sitzung ad *a)* die sofortige Entscheidung der politischen Frage und zwar ad *b)* im Sinne der Fusion mit Sardinien beschlossen. Eine Rede Manin's hatte den Ausschlag gegeben, mit welcher er seine zahlreichen (republikanischen) Anhänger beschwor, im Interesse der Einigkeit das Opfer ihrer Ueberzeugung zu bringen.

Diese Rede wirkte um so mehr entscheidend, als es sich schon während der Debatte gezeigt hatte, dass das Ministerium in zwei Lager gespalten war — Paleocapa hatte energisch für, Tomaseo heftig gegen die Fusion gesprochen. — Nachdem Manin seine Rede beendigt hatte, stürtzte inmitten der allgemeinen Bewegung der Führer der gegnerischen (königlichen) Partei, Advokat Jacopo Castelli auf ihn zu, umarmte ihn unter dem Rufe — das Vaterland ist gerettet! und 127 gegen 6 Stimmen votirten die Fusion. Man wollte Manin an der Spitze der Regierung belassen, dieser lehnte aber trotz der enthusiastischen Kundgebungen bestimmt ab.

Es trat somit Castelli an die Stelle Manin's; die Minister Paleocapa (Inneres), Camerata (Finanzen), Paulucci (Marine und Krieg) blieben im Amte und Oberst Cavedalis trat neu in dasselbe ein. Dieses Ministerium übernahm die Regierung im Namen des Königs Karl Albert, an welchen sofort eine Botschaft abgesendet wurde. Karl Albert und das sardinische Parlament nahmen den Anschluss Veneziens mit einem Gesetz vom 27. Juli[1]) an, und der König ernannte drei königliche Kommissäre, welche in seinem Namen die Regierung zu Venedig bis zur Eröffnung des gemeinsamen oberitalienischen Parlaments führen

[1]) Raccolta, III, 141. Den von den k k. Truppen vollständig occupirten Provinzen von Verona, Udine und Belluno wurde der Anschluss für spätere Zeiten vorbehalten.

sollten. Es waren dies: Der schon oben genannte Advokat Castelli, dann Ludwig Cav. Cibrario, Rath der obersten königlichen Rechnungskammer, und der Senator und General Marquis Viktor Colli, letzterer als Präsident.

Am 7. August trafen die beiden letztgenannten Kommissäre in Venedig ein, und übernahmen im Vereine mit Castelli in feierlicher Weise ihr Amt.

Die Flagge mit dem savoyischen Wappen und dem Markuslöwen wurde gehisst und damit der Besitzergreifung Veneziens durch Karl Albert Ausdruck gegeben. Colli übernahm die militärischen und diplomatischen, Cibrario die finanziellen, Castelli die juridischen Regierungs-Agenden.

Am Tage nach dem Regierungsantritte der königlichen Kommissäre — 8. August — veröffentlichte das amtliche Blatt eine Korrespondenz, welche schon am 27. Juli zwischen der provisorischen Regierung und Welden stattgefunden hatte, aber bisher sorgfältig geheim gehalten worden war. Welden hatte die Niederlagen der sardinischen Armee mit folgenden Worten mitgetheilt:

„Après un combat acharné de trois jours, l'armée de Charles Albert a été complètement détruite; notre armée est aujourd'hui sur l'Oglio."

„Je suis homme d'honneur; des mensonges seraient indignes et même inutiles, puisque vous pourriez en très peu de temps les rectifier."

„Ce serait le moment, mais le dernier, pour discuter une cause avant qu'elle ne soit tout à fait perdue."

Die provisorische Regierung hatte das Schreiben höflich dahin beantwortet, dass die Sache Venedigs gemeinsam mit jener ganz Italiens sei, und wäre sie auch nur auf Venedig beschränkt, so hoffe man, dass sie weit davon entfernt sei, als verloren angesehen zu werden.

Begreiflicherweise riefen die Nachrichten, welche dieser nun veröffentlichte Schriftwechsel enthüllte, in Venedig grosse Aufregung hervor. Dieselbe richtete sich bald gegen Karl Albert und seine Abgesandten und erhielt durch weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatze, welche die Richtigkeit von Welden's Kundgebung ausser Zweifel stellten, stets neue Nahrung. Die republikanische, antipiemontesische Partei, deren Abgeordnete am denkwürdigen 4. Juli von Manin's grossmüthiger Aufwallung mitgerissen worden waren, schürten und erhielten die Bewegung. Einflussreiche Stimmen, worunter jene Tomaseo's, bekämpften in der Presse die Legalität der Besitzergreifung Venedigs durch Karl Albert's Kommissäre, tadelten die Handlungen der seit 4. Juli im Amte

gewesenen Regierung, — und bald wurde der, dem Italiener überhaupt geläufige Ruf über Verrath laut.

Ueber Disziplinlosigkeit der auf den Forts dislozirten Truppen wurde geklagt — wie es in dieser Hinsicht in der Bürgergarde ausgesehen haben mag, kann aus dem Umstande geschlossen werden, dass die königlichen Kommissäre am 11. August die wiederholten Demissionsgesuche des General-Kommandanten dieser Garde, Mengaldo, annehmen mussten. Inmitten dieser stündlich wachsenden Erregung und beginnenden Verwirrung erhielten die königlichen Kommissäre (am 11. August Morgens) mittelst eines Parlamentärs Welden's den Text des am 9. abgeschlossenen Mailänder Waffenstillstandes mit dem Bemerken Welden's:

Er zweifle nicht, dass die zur Ausführung des Waffenstillstandes zu ernennenden Funktionäre baldigst eintreffen würden, stelle es aber bishin den königlichen Kommissären frei, die Feindseligkeiten fortzusetzen oder einzustellen.

Eine stürmische Berathung über die Welden zu ertheilende Antwort führte den Sturz der königlichen Kommissäre herbei, trotzdem diese erklärten, dass sie sich zur Ausführung des Venedig preisgebenden Waffenstillstandes keinesfalls herbeilassen würden. Das erbitterte, auf dem Markusplatz wogende Volk schrie aber über Verrath und verlangte nach Manin. Als dieser, durch Castelli von dem Vorgefallenen in Kenntniss gesetzt, erschienen war, gelang es seiner ausserordentlichen Popularität, dadurch dass er (und zwar unter Zustimmung der ihre Gewalten niederlegenden Kommissäre), für den Augenblick die diktatorische Gewalt in seine Hand nahm, das tumultirende Volk zu beruhigen.

Vom Balkon des Regierungs-Palastes sprach Manin zum Volke: „Die königlichen Kommissäre haben erklärt, von diesem Augenblicke an sich jeder Regierungshandlung zu enthalten; übermorgen werden sich die Deputirten der Stadt und der Provinzen Venedigs versammeln und eine Regierung ernennen; für diese 48 Stunden regiere ich!“ Jubel und Beifall folgten diesen Worten und es gelang Manin, die Massen zum Auseinandergehen zu bewegen. Die wenigen Dekrete, welche Manin während der zwei Tage seiner Diktatur erliess, geben Zeugniss für die kritische Lage, in welcher sich Venedig zu jener Zeit befand. An die italienischen, aber nicht venezianischen Krieger, die sich in Venedig befanden (unter diesen waren auch La Marmora's Truppen), erliess Manin am 12. eine Proklamation mit der Aufforderung, in ihrem Kampf-

eifer für die italienische Unabhängigkeit in der gegenwärtigen, unglücklichen Phase nicht nachzulassen. Es werde einst heissen: Die italienischen Krieger, welche Venedig vertheidigten, haben die Unabhängigkeit Italiens gerettet! — Ein Dekret (ebenfalls vom 12.) erklärte diejenigen als infam und mit dreitägiger Ausstellung am Pranger bedroht, welche die etwa in ihrem Besitze befindlichen Waffen nicht bis zum 14. der Bürgergarde abgeliefert haben würden. Die Offiziere der letzteren, vom Hauptmann aufwärts, wurden als ermächtigt erklärt, Jeden mit Gewalt zum Dienste vorführen zu lassen, welcher sich demselben entzöge oder ohne zwingende Veranlassung einen Stellvertreter schickte.

Seinen treuen, aber manchmal unbequemen Anhänger Tomaseo sandte Manin unverzüglich nach Paris, um bewaffnete Hülfe Frankreichs zu erbitten; die gleiche Bitte war schon unter Castelli's Regierungs-Provisorium gestellt worden.

Am 13. August trat die Deputirten-Versammlung zusammen und bestellte als provisorische Regierung ein Triumvirat, bestehend aus: Manin als Präsidenten, dem Kontre-Admiral Graziani und Obersten Cavedalis. Die Diskussion der staatsrechtlichen Frage: ob die Ereignisse des 11. den einmal beschlossenen Anschluss an Sardinien wieder zunichte gemacht hätten oder nicht, wurde durch Manin's Einfluss unterdrückt, welcher die Versammlung zu bestimmen wusste, sich einzig mit dem dringenden Bedürfnisse des Augenblicks zu befassen und eine, im vollsten Sinne des Wortes provisorische Regierung zu ernennen. Die Gegenwart kenne nur eine Nothwendigkeit, nämlich energische Vertheidigung — alles Uebrige werde die Zukunft zu regeln wissen. Als die Versammlung sich geneigt zeigte, Manin's persönliche Diktatur zu proklamiren, widersetzte sich dieser und erklärte sich ausser Stande, eine solche in einem Augenblicke zu übernehmen, in welchem Alles gegen die kriegerischen Bedürfnisse zurückstehen müsse; ihm aber sei die Kenntniss des Kriegswesens fremd. Diese Erklärungen führten zur Wahl des oben bezeichneten Triumvirats, dessen erste Amtshandlung es war, die Mission Tomaseo's nach Paris gutzuheissen und ihm — um jeden Zweifel über die Legalität seiner Botschaft und Aufrechthaltung seines Auftrages zu begegnen — in der Person Mengaldo's, des abgetretenen General-Kommandanten der Nationalgarde, einen zweiten Gesandten an die Seite zu stellen.

Die beiden militärischen Mitglieder des Triumvirates, Graziani und Cavedalis waren keineswegs sofort bereit, unter den herrschenden verwirrten Verhältnissen die auf sie gefallene Wahl anzunehmen. Graziani war in der Repräsentanten-Versammlung vom 13. nicht anwesend.

da er sich zur Eskadre Albini's in See begeben hatte; nach seiner Rückkehr bedurfte es der ganzen Beredtsamkeit Manin's, um ihn endlich zu bewegen, das verantwortungsschwere Amt anzunehmen. Cavedalis hingegen liess sich von der Versammlung erst bitten und drängen, bevor er die Wahl annahm, und hielt (in öffentlicher Sitzung) anfänglich eine ablehnende Rede, aus welcher wir Folgendes als höchst charakteristisch für die damals in Venedig herrschenden militärischen Zustände herausheben:

„Ich bin ein Soldat der alten italienischen Armee, deren Ordnung, Disziplin und Kriegskunst sie triumphirend durch ganz Europa führte. In Prinzipien erzogen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen unanwendbar sind, die ich aber aus meinem Innern nicht verbannen kann, könnte ich mich nicht dazu bequemen, allabendlich auf dem Platze dem Volke Rechenschaft über die Kriegs-Operationen zu geben, und ich könnte nicht dulden, dass man in den Regierungs-Palast käme, um mir Aenderungen von Garnisonen oder Ernennungen von Kommandanten aufzudrängen und Vertheidigungspläne anzurathen."

„Als Bürger bin ich liberal, aber keineswegs als militärischer Befehlshaber. — Ich müsste also bald die Popularität verlieren, mit der Sie mich jetzt beehren und dem Ostrazismus verfallen."

An demselben 13. August nun, an welchem die Repräsentanten-Versammlung das Triumvirat Manin-Graziani-Cavedalis einsetzte, erschien der sardinische Oberst Cosatto in Venedig, um den Abzug der piemontesischen Besatzungs-Bataillone einzuleiten. [1])

Es bleibt fraglich, ob Cosatto mit direkten Befehlen des Königs an La Marmora versehen war; wahrscheinlich ist es keineswegs. Es ist auch nicht sicher, dass Cosatto in Venedig mit La Marmora überhaupt verkehrt habe; es scheint vielmehr, dass er die Regierung — damals wohl noch Manin allein — zu bewegen trachtete, in die Ausführung der Waffenstillstands-Bestimmungen zu willigen. Unverrichteter Dinge musste Cosatto nach Padua zu Welden zurückkehren, während La Marmora zweifelloser, bestimmter Befehle gewärtig blieb. — Solche Befehle mussten aber nach Auffassung der sardinischen Befehlshaber von einem verantwortlichen Minister ertheilt oder doch

---

[1]) Aus dem Umstande, dass Cosatto mit Manin allein unterhandelt hatte, dürfen wir schliessen, dass er Venedig schon wieder verlassen hatte, als das Triumvirat am selben Tage eingesetzt wurde.

forts et les ports de cette place, pour rentrer dans les Etats Sardes. Les troupes de terre pourront effectuer leur retraite par terre, et par étapes sur une route à convenir."

Gewissermassen als Ausführungsbefehl hatte Radetzky über den abgeschlossenen Waffenstillstands-Vertrag an Welden geschrieben:

„Ich mache dem Korps-Kommando bekannt, dass ich heute mit dem Könige von Piemont einen längeren Waffenstillstand abgeschlossen habe."

„Diesem gemäss ist die Demarkationslinie beider Armeen der Ticino als die Grenze beider Staaten — die Festungen Peschiera, Rocca d'Anfo. Osoppo werden übergeben, die Herzogthümer Modena und Parma werden von uns besetzt, von dem Herzogthume Piacenza die Festung mit dem hiezu gehörigen Festungsrayon. Endlich verlassen sowohl die Landtruppen als die Flotte des Königs die Stadt, die Forts und die Häfen von Venedig. — Wechselseitige Kommissäre werden zu erleichterter und freundschaftlicher Ausführung dieser obigen Artikel ernannt. Es haben sich daher von heute an sämmtliche Korps- und Truppenabtheilungen aller Feindlichkeiten gegen die piemontesischen Truppen zu enthalten, und zur Vollführung obiger Artikel das Ihrige beizutragen."

„In der Anlage übersende ich dem Korps-Kommando die ausführliche Konvention. Dem Herrn Korps-Kommandanten wird aufgetragen. die dieses Korps betreffenden Artikel und Stipulationen wohl allerdings nach dem Wortlaute, doch auf sehr loyale, biedere und freundschaftliche Art zu vollziehen."

„Auch sind auf den Etappen-Stationen, welche nicht zu gross anzugeben sind, in dem Bereiche des Korps die piemontesischen Truppen mit Lebens- und Transportmitteln durchaus zu versehen und ebenso intelligente als artige Offiziere als Führungskommissäre fürzuwählen."

„Alle übrigen Details werden dem Ermessen des Korps-Kommandos überlassen, wenn sie nur dem Geiste der Konvention entsprechen."

Der Waffenstillstand Radetzky's brachte also endlich für Triest und das Küstenland das erlösende Wort — der oben wiedergegebene Artikel IV der Waffenstillstands-Konvention verwies die feindliche Flotte an ihre heimischen Gestade; die peinliche Situation der k. k. Eskadre sollte ein Ende haben, und dieselbe wieder frei sein, gegen Venedig zu operiren. Der Kriegsminister richtete ein warmes Dankschreiben an Radetzky für den abgeschlossenen günstigen Waffenstillstand. und Gyulai beeilte sich die k. k. Eskadre anzuweisen, der Wiederaufnahme offensiver Operationen gegen Venedig gewärtig zu sein. Demgemäss

wurden die Schiffe der Eskadre segelfertig auf die äussere Rhede von Triest verlegt. Zugleich säumte Gyulai nicht, den Kontre-Admiral Albini von den Bestimmungen des Waffenstillstandes in Kenntniss zu setzen.

Zu diesem Zwecke sandte er seinen Marine-Referenten, Korvetten-Kapitän Baron Bourguignon noch im Laufe des 12. August an Bord des „Vulcano" zur Eskadre Albini's. Die Aufträge, welche Bourguignon schriftlich mitbekam, lassen aber erkennen, dass Gyulai schon im Vorhinein keineswegs als sicher annahm, Albini werde auf Gyulai's Notifikation hin, sofort die adriatischen Gewässer — oder doch die venezianischen Gestade verlassen. Bourguignon war angewiesen, dem feindlichen Admiral den Originaltext der Konvention vorzuzeigen; falls Albini noch keine Verhaltungsbefehle besitzen und verweigern würde, sich mit seinem Geschwader „von Istrien zu entfernen", sollte Bourguignon sofort nach Triest zurückkehren. Hingegen war Bourguignon ermächtigt, der sardinischen Eskadre einen Aufschub zu gewähren, falls diese es nöthig haben sollte, vorerst Wasser, Lebensmittel und Brennholz einzuschiffen. Für diesen Fall sollte die Kommunikation mit den Häfen von Pirano und Umago freigestellt, Albini aber ersucht werden, hiebei weder venezianische Schiffe, noch venezianische Mannschaften zu verwenden; überhaupt sollte Bourguignon weder in irgend einen Verkehr mit Bua treten noch sich in irgend welche Negoziationen über venezianische Schiffe und Streitkräfte einlassen, welche, wie wir gesehen haben, in der Waffenstillstands-Konvention in keiner Weise erwähnt waren.

So instruirt verliess Bourguignon gegen Abend des 12. August an Bord des „Vulcano" die Rhede von Triest. Am 13. um 9½ Uhr Vormittags fand er die feindliche Eskadre am Ankerplatze von Pelorosso vor Venedig in der Stärke von 4 Fregatten, 3 Korvetten, 1 Barkkorvette, 2 Briggs und 6 Dampfern. Hierunter erkannte Bourguignon die Korvetten „Carolina" und „Clemenza" und die Brigg „Ussaro", eine andere Korvette war in den Lagunen sichtbar.

Bourguignon konstatirte, dass diese venezianischen Schiffe ebenso wie die sardinischen das savoyische Wappen im Mittelfelde der grün-weiss-rothen Flagge, aber ausserdem noch den venezianischen San Marco-Löwen in der inneren oberen Ecke der Flagge führten.[1])

[1]) Diese Flagge wurde von den venezianischen Schiffen seit dem Tage geführt, an welchem in Folge der Fusion Veneziens mit Piemont, königliche Kommissäre an die Spitze der Venezianer Regierung getreten waren. In dem Augenblicke, von dem oben

Bourguignon begab sich sogleich an Bord von Albini's Admiralschiff. Er wurde von Albini „mit stets zunehmender Höflichkeit" aufgenommen; jedoch erklärte dieser Admiral, weder von den entscheidenden Siegen der österreichischen Armee, noch vom Waffenstillstandsabschluss Kenntniss zu haben. Er dankte Bourguignon für die gemachten Mittheilungen und erklärte, Befehle seiner Regierung abwarten zu müssen, welche er selbstverständlich sofort auszuführen bereit sei. Das Gleiche schrieb Albini als Erwiderung der durch Bourguignon überbrachten Note an Gyulai und fügte ausdrücklich bei, dass er den Kriegszustand „zwischen den beiden Flotten" als weiterbestehend betrachte. (Nel far quindi conoscere all E. V. che nulla per me è variato allo stato di guerra in cui trovansi le due Marine Militari, colgo l'opportunità per aver l'onore di proferirmi e. e.)

Die Weigerung des sardinischen Admirals veranlasste Gyulai sich an Radetzky mit der Bitte zu wenden, direkte Befehle des piemontesischen Hauptquartiers an Albini zu erwirken. Bevor jedoch solche Befehle eingetroffen sein konnten, langte am 17. August Vormittags der sardinische Oberst de Cosatto in Begleitung des k. k. Oberlieutenants Dickinson in Triest an.

Dieser Oberst war aus dem sardinischen Hauptquartier von Seite des Königs Karl Albert zu Welden nach Padua gesendet worden, um sich als sardinischer Kommissär nach Venedig zu begeben und den Abzug der piemontesischen Truppen einzuleiten.

Am 13. hatte sich Oberst Cosatto nach Venedig verfügt, aber es konnte ihm — wie Welden am 16. an Gyulai schrieb — „ungeachtet aller Versuche nicht gelingen, die von Manin[1]) geleitete provisorische Regierung von ihrem Vorsatze, den Abzug der piemontesischen Garnison hartnäckig zu verweigern, abzubringen und musste derselbe unverrichteter Sache wieder zurückkehren."

Dieser Sachverhalt hatte Welden bestimmt, mit dem Obersten Cosatto übereinzukommen, dass sich derselbe — obwohl er für diesen unerwarteten Fall keine Weisungen hatte, über Triest zu Albini begeben

die Rede ist, waren aber diese Kommissäre vom Venezianer Volke, nachdem sie erst 4 Tage im Amte gewesen, auf die Kunde vom Mailänder Waffenstillstande bereits verjagt worden und in Folge dieses Ereignisses nahm man später wieder die am 23. März adoptirte Flagge an. (Siehe weiter unten Näheres über die hier angedeuteten Regierungswechsel in Venedig.)

[1]) Manin stand während der Tage vom 11—13. August allein, u. z. mit diktatorischer Gewalt, an der Spitze der Venezianer Regierung (s. u.).

möge, „damit vielleicht von der sardinischen Flotte aus solche Massregeln getroffen werden könnten, dass der Abzug der piemontesischen Besatzung von Venedig seewärts stattfinden könne."

Am 17. August Vormittags trafen, wie erwähnt, Cosatto und Dickinson in Triest ein; um 4 Uhr Nachmittags ging Cosatto in Begleitung des Fregatten-Lieutenants Wüllerstorf an Bord des „Vulcano" in See — Oberlieutenant Dickinson hatte die Abfahrt des Dampfers versäumt — um sich zur Eskadre Albini's zu verfügen.

In See wurde bald der auf Rekognoszirung ausgesendet gewesene Dampfer „Trieste" begegnet, welcher meldete, dass Albini's Eskadre am Ankerplatze von Pelorosso geankert liege. Man nahm Kurs dahin, und langte bei Tagesanbruch an. Um $4^1/_2$ Uhr Morgens verfügte sich Cosatto, von Wüllerstorf begleitet, an Bord des sardinischen Admiralschiffes. Cosatto begab sich sogleich zu Albini, während Wüllerstorf im Boote zurückblieb, und erst auf Einladung Albini's nachfolgte, um Zeuge der stattfindenden Unterredung zu werden. Ueber dieselbe berichtet Wüllerstorf: „Oberst Cosatto ersuchte den Kontre-Admiral vor mir das zu wiederholen, was er ihm erklärt hatte; worauf Kontre-Admiral Albini sich dahin aussprach, ohne ausdrücklichen Befehl seiner vorgesetzten Admiralität nicht seine Stellung verlassen zu können, noch Truppen was immer für einer Art einzuschiffen, und er erklärte sogar, dass er selbst von der abgeschlossenen Konvention keine offizielle Notiz nehmen könne, folglich die österreichischen Kriegsschiffe im Falle des Begegnens angreifen würde."

„Der Oberst Cosatto versuchte den Kontre-Admiral zu bewegen, wenigstens für die Rückkehr der königlich sardinischen Truppen sorgen zu wollen, worauf der Kontre-Admiral wieder einen Befehl der Admiralität zu erhalten wünschte, indem er nochmals erklärte, in seinen Händen kein Dokument, nicht einmal zu seiner allenfallsigen Entschuldigung zu haben; und da der Kontre-Admiral sich zu mir wendete, indem er dies sagte, so erlaubte ich mir zu bemerken, dass Oberst Cosatto in seiner Stellung ein derlei Dokument, wenigstens die Konvention betreffend, ihm ertheilen könnte, worauf er dann zur Beruhigung des Obersten schriftlich antworten könnte. Obwohl der Oberst sich diesem Ausweg nicht abgeneigt zeigte, so wich der Kontre-Admiral doch einer direkten Antwort aus, und lenkte das Gespräch auf seine Flotte, auf die Schwierigkeiten, mit denen er an unserer Küste zu kämpfen habe, endlich auf die gegenseitige Stellung der zwei Marinen. Er gab den Angriff auf Caorle[1]) als nicht von ihm ange-

[1]) Vergl. VI.

ordnet an und behauptete, nur eine Fregatte und einen Dampfer zur Unterstützung gegen die Batterien von Caorle den Venezianern gesendet zu haben; — ich konnte nicht umhin zu bemerken, dass diese „Batterien“ sich auf eine, mit einer einzigen Kanone reduzire. Da er mir aber direkt rücksichtlich der Achtung, die er immer bei Freund und Feind genossen habe, die Sprache zuwendete, entgegnete ich, wie jeder österreichische Offizier es sich immer zur Ehre anrechnet, wenn er seinem achtbaren, wenn auch überwundenen Feinde in geeigneten Fällen gefällig und bereitwillig einen Dienst erweisen könnte, worauf der Oberst bemerkte, dass er es im Laufe dieses Krieges oft zu bemerken Gelegenheit hatte, und es gerne zum Ruhme unserer Armee anführe.“

„Nach abermaligem Besprechen über die Angelegenheit der Truppen und des Absegelns der Flotte erfolgte vom Kontre-Admiral nahezu die frühere Antwort. Nachdem wir uns empfohlen, stiegen wir auf das Verdeck, wohin nach kurzer Zeit der Kontre-Admiral folgte, welcher nochmals mit Oberst Cosatto zu sprechen begann, ohne aber mich beizuziehen. Nach nahezu einer Viertelstunde begrüssten sie sich von Neuem und wir begaben uns auf den „Vulcano“, um unsere Rückreise nach Triest anzutreten, wo wir um $4^3/_4$ Uhr Nachmittags Anker warfen.“

Ueber Albini äusserte sich Wüllerstorf noch in folgenden wenigen Worten:

Kontre-Admiral Albini ist weder gewandt im Sprechen, noch ist er, selbst mit dem Obersten Cosatto, besonders höflich gewesen. Am meisten sprach er von sich selbst und gefiel sich in pomphaften Uebertreibungen einzelner Fakten.“

Aus den sonstigen Gesprächen Albini's und Cosatto's — welch' Letzterer sich über die Behandlung bitter beklagte, die er in Venedig als Ueberbringer der Konvention erlitten hatte, entnahm Wüllerstorf, dass Manin von seinen Grundsätzen nicht abzubringen, und auf das Aeusserste gefasst sei. — Den gleichen Eindruck hatte Welden von Cosatto's Erzählungen über seine gescheiterte Mission nach Venedig empfangen.

Die Meinung begann Grund zu gewinnen, dass selbst nach endlicher Ausführung des Artikels IV der Mailänder Waffenstillstands-Konvention die Bezwingung Venedigs noch harte Anstrengungen kosten werde. –

Die nächste Folge der neuerlichen Weigerung Albini's, den ihm noch nicht formell notifizirten Waffenstillstand anzuerkennen, war der Befehl an das Eskadre-Kommando (am 18. August), die Schiffe, welche seit einigen Tagen auf der äusseren Rhede segelklar lagen „wieder inner-

c) die Bestätigung oder den Wechsel der im Amte befindlichen provisorischen Regierung.

Durch die Kriegsereignisse, das heisst durch die stetige Reoccupation des venezianischen Festlandes seitens der k. k. Truppen, war man gezwungen, die Eröffnung der Versammlung auf den 3. Juli zu verschieben.

Am 3. Juli fand die erste Sitzung der Deputirten-Versammlung statt, welche der Wahl-Verifikation, der Feststellung der Geschäftsordnung und Entgegennahme eines allgemein gehaltenen Berichtes Manin's über Ursache und Zweck der Zusammenberufung der Versammlung gewidmet war. Tags darauf, am 4. Juli, wurde in einer dramatisch bewegten Sitzung ad *a)* die sofortige Entscheidung der politischen Frage und zwar ad *b)* im Sinne der Fusion mit Sardinien beschlossen. Eine Rede Manin's hatte den Ausschlag gegeben, mit welcher er seine zahlreichen (republikanischen) Anhänger beschwor, im Interesse der Einigkeit das Opfer ihrer Ueberzeugung zu bringen.

Diese Rede wirkte um so mehr entscheidend, als es sich schon während der Debatte gezeigt hatte, dass das Ministerium in zwei Lager gespalten war — Paleocapa hatte energisch für, Tomaseo heftig gegen die Fusion gesprochen. — Nachdem Manin seine Rede beendigt hatte, stürtzte inmitten der allgemeinen Bewegung der Führer der gegnerischen (königlichen) Partei, Advokat Jacopo Castelli auf ihn zu, umarmte ihn unter dem Rufe — das Vaterland ist gerettet! und 127 gegen 6 Stimmen votirten die Fusion. Man wollte Manin an der Spitze der Regierung belassen, dieser lehnte aber trotz der enthusiastischen Kundgebungen bestimmt ab.

Es trat somit Castelli an die Stelle Manin's; die Minister Paleocapa (Inneres), Camerata (Finanzen), Paulucci (Marine und Krieg) blieben im Amte und Oberst Cavedalis trat neu in dasselbe ein. Dieses Ministerium übernahm die Regierung im Namen des Königs Karl Albert, an welchen sofort eine Botschaft abgesendet wurde. Karl Albert und das sardinische Parlament nahmen den Anschluss Veneziens mit einem Gesetz vom 27. Juli[1]) an, und der König ernannte drei königliche Kommissäre, welche in seinem Namen die Regierung zu Venedig bis zur Eröffnung des gemeinsamen oberitalienischen Parlaments führen

---

[1]) Raccolta, III, 141. Den von den k k. Truppen vollständig occupirten Provinzen von Verona, Udine und Belluno wurde der Anschluss für spätere Zeiten vorbehalten.

Zugleich wurde die Zentral-Kongregation für Venezien als Institution österreichischen Ursprungs aufgelöst.

Die Proklamation Karl Albert's beim Ueberschreiten der österreichischen Grenze (siehe II, Beilage IV), welche der oberitalienischen Bewegung weitere Ziele steckte, gab aber namentlich im venezianischen Festlande bald den Anstoss zur Bildung einer königlichen, vielleicht von Agenten Karl Albert's wachgerufenen Partei, welche auf den Anschluss Veneziens an Sardinien hinarbeitete. Diese Partei wuchs mächtig an, und wurde in ihrem Verlangen immer dringender, als die Mailänder provisorische Regierung die Fusion der Lombardei mit Sardinien dekretirt hatte.

Die republikanische — antipiemontesische — Partei hatte im venetianischem Festlande bald beinahe gar keinen Anhang mehr; desto mehr in Venedig, wo es zu hitzigen Demonstrationen kam.[1]) Manin, für seine Person entschiedener Republikaner, hatte als Chef der Regierung einen schweren Stand. Als aber Ende Mai die Aktions-Comités von Padua, Treviso, Rovigo und Vicenza forderten, die Venezianer Regierung möge sich binnen drei Tagen für die Fusion mit Sardinien nach dem von der Lombardie gegebenen Beispiele erklären, und drohten, im Weigerungsfalle diesen Anschluss auf eigene Faust durchführen zu wollen (welcher Drohung alsbald die That folgte)[2]), musste sich die von Manin geleitete provisorische Regierung zur Einberufung einer auf allgemeine Wahlen basirten konstituirenden Versammlung entschliessen. Am 3. Juni erschien das Dekret, welches diese Versammlung für den 18. desselben Monats einberief und als ihr Programm festsetzte, zu entscheiden:

a) ob die auf die politische Gestaltung bezugnehmende Frage sogleich, oder erst nach Beendigung des Krieges entschieden werden solle;

b) im ersteren Falle, ob Venedig mit seinem Territorium einen selbstständigen Staat bilden oder sich an Piemont anschliessen (associarsi al Piemonte) solle;

---

[1]) Die Erinnerungen an die einstige Grösse der Republik, und nicht minder jene an die alte Rivalität mit Genua gaben den republikanischen Kundgebungen in Venedig eine höchst leidenschaftliche Färbung. Das mot d'ordre der Republikaner war: „Più tosto che il Piemontese, l'Austriaco."

[2]) Die genannten vier Provinzen warteten die Entscheidung der nach Venedig einberufenen Versammlung nicht ab, sondern führten ihren Abfall von Venedig und Anschluss an Piemont selbstständig durch. Ein Dekret Karl Albert's, ddo. Roverbella 11. Juni, sprach die Sanktionirung der vom sardinischen Parlamente angenommenen Vereinigung der Lombardie und der venezianischen Provinzen Padua, Vicenza, Treviso und Rovigo mit Sardinien aus. Die Einberufung einer Constituante für das neue oberitalienische Reich war in diesem Dekret in Aussicht gestellt. (Raccolta. III. 108.)

c) die Bestätigung oder den Wechsel der im Amte befindlichen provisorischen Regierung.

Durch die Kriegsereignisse, das heisst durch die stetige Reoccupation des venezianischen Festlandes seitens der k. k. Truppen, war man gezwungen, die Eröffnung der Versammlung auf den 3. Juli zu verschieben.

Am 3. Juli fand die erste Sitzung der Deputirten-Versammlung statt, welche der Wahl-Verifikation, der Feststellung der Geschäftsordnung und Entgegennahme eines allgemein gehaltenen Berichtes Manin's über Ursache und Zweck der Zusammenberufung der Versammlung gewidmet war. Tags darauf, am 4. Juli, wurde in einer dramatisch bewegten Sitzung ad *a)* die sofortige Entscheidung der politischen Frage und zwar ad *b)* im Sinne der Fusion mit Sardinien beschlossen. Eine Rede Manin's hatte den Ausschlag gegeben, mit welcher er seine zahlreichen (republikanischen) Anhänger beschwor, im Interesse der Einigkeit das Opfer ihrer Ueberzeugung zu bringen.

Diese Rede wirkte um so mehr entscheidend, als es sich schon während der Debatte gezeigt hatte, dass das Ministerium in zwei Lager gespalten war — Paleocapa hatte energisch für, Tomaseo heftig gegen die Fusion gesprochen. — Nachdem Manin seine Rede beendigt hatte, stürtzte inmitten der allgemeinen Bewegung der Führer der gegnerischen (königlichen) Partei, Advokat Jacopo Castelli auf ihn zu, umarmte ihn unter dem Rufe — das Vaterland ist gerettet! und 127 gegen 6 Stimmen votirten die Fusion. Man wollte Manin an der Spitze der Regierung belassen, dieser lehnte aber trotz der enthusiastischen Kundgebungen bestimmt ab.

Es trat somit Castelli an die Stelle Manin's; die Minister Paleocapa (Inneres), Camerata (Finanzen), Paulucci (Marine und Krieg) blieben im Amte und Oberst Cavedalis trat neu in dasselbe ein. Dieses Ministerium übernahm die Regierung im Namen des Königs Karl Albert, an welchen sofort eine Botschaft abgesendet wurde. Karl Albert und das sardinische Parlament nahmen den Anschluss Veneziens mit einem Gesetz vom 27. Juli[1]) an, und der König ernannte drei königliche Kommissäre, welche in seinem Namen die Regierung zu Venedig bis zur Eröffnung des gemeinsamen oberitalienischen Parlaments führen

[1]) Raccolta, III, 141. Den von den k k. Truppen vollständig occupirten Provinzen von Verona, Udine und Belluno wurde der Anschluss für spätere Zeiten vorbehalten.

Der Generalbefehl Martini's lässt den Schluss zu, dass dem Vize-Admiral während seines Aufenthaltes zu Wien die Unterstüzung zugesagt worden war, deren er bedurfte, um die Marine zu regeneriren und zu kräftigen; an Aeusserungen sympathischer Aufmunterung angesichts der schwierigen in Martini's Händen liegenden Aufgabe fehlte es nicht. So schrieb z. B. Baron Prokesch, damals Gesandter in Athen, der die Verhältnisse der ehemaligen k. k. Kriegs-Marine genau kannte, am 7. September an Martini seinen Glückwunsch „zu der eben so schwierigen als schönen Aufgabe“ und fügte bei: Ich hoffe, dass die k. k. Marine, dem verderblichen Einflusse Venedigs entzogen und auf Seiner Majestät treue Küstenländer von Triest bis Cattaro basirt, unter Ihrer Führung nun eine Kraft werden wird, welche einerseits den darauf gewandten Kosten und anderseits den Bedürfnissen des Staates wirklich und genügend entsprechen kann.“

Auch von der Marine selbst, wurde Vize-Admiral Martini bei seiner Rückübernahme des Kommandos mit aufrichtiger Hoffnungsfreudigkeit begrüsst. „Zum Glück ist vor einigen Tagen Admiral Martini von Venedig angekommen“, schrieb Schiffsfähnrich Tegetthoff seinem Vater am 30. Juli, „er ist jetzt unsere letzte Hoffnung.“ — Als der Vize-Admiral von Wien zurückgekehrt war und das Ober-Kommando der Marine wieder angetreten hatte, gab Tegetthoff seinen freudigen Gefühlen (am 3. September) in folgenden Worten Ausdruck: „Heute habe ich Dir erfreuliche Nachrichten von unserer Marine mitzutheilen. Unsere Regierung scheint eingesehen zu haben, dass wir eine Kriegs-Marine brauchen; es wurde in Wien das Projekt zum Ankauf und Bau von 10 grossen Dampfern, 6 Fregatten zu 60 Kanonen, 6 Korvetten und 4 Briggs gemacht. — Diese Nachricht brachte uns unser Admiral[1]) und versicherte, er sei vollkommen überzeugt, dass es so bald als möglich ausgeführt werden solle. — Diesem zufolge, hegen wir die Hoffnung, dass endlich auch die österreichische Marine blühendere Augenblicke als die vergangenen erleben wird, auch dass mit der Zeit unsere Seemacht einen ziemlich bedeutungsvollen Rang einnehmen wird. Vize-Admiral Martini gab uns in einem Befehle bekannt, dass er das Kommando der Marine wieder übernehme, und versicherte uns in demselben, er wolle seinerseits alles Mögliche aufbieten, um das Gedeihen der Marine zu fördern.“

---

[1]) Vergl. Martini's Flottenplan XI., Beilage I.

Beilage I zum VIII. Abschnitt.

Albini an Gyulai am 25. August.

Eccellenza!

Ho l' onore di accusare all Eccellenza Vostra la ricevuta del riverito di Lei dispaccio, in data del 24, che mi venne rimesso questa mattina dal tenente di fregata de Wüllerstorf unitamente ad una lettera del Ministero di Guerra e Marina del mio Governo a me diretta.

Venendomi per essa ordinato di abbandonare il blocco di Trieste, e di ritirarmi da queste aque, col imbarcare prima le Regie Truppe che trovansi in Venezia, io compio al debito di rendere di ciò informato l' E. V. assicurandola che sarà mia cura di mettere la maggior premura nell' esecuzione di tali superiori disposizioni.

Debbo però osservare all E. V. che la Regia Truppa trovandosi di presidio nei forti di Malghera, Brondolo, Caroman, Cavallino, non può sul momento essere imbarcata, per cui la mia partenza da Venezia non potrà aver luogo, malgrado la maggior sollecitudine, che fra cinque o sei giorni, quando però il tempo non impedisca la communicazione colla terra.

Siccome 700 e più individui di essa truppa trovansi malatti negli ospedali, io farò tutto il possibile per prenderli a bordo, ma nel caso che parte di essi dovesse rimanere a Venezia, io li raccomando alla generosità di V. E. e confidando in questa meno doloroso mi tornerà l' abbandono.

Sarà mia cura di spedire un bastimento in codesto porto ad annunziare all E. V. mia partenza della Rada di Venezia.

Ho l' onore di essere ecc. ecc. ecc.

Beilage II zum VIII. Abschnitt.

Die sardinischen Kriegs- und Marine-Minister Franzini und Dabormida an Albini. (21. und 23. August.)

Ministero di Guerra e' Marina.
Marina Nro. 1275.
Duplicato.

Illustrissimo Signor Cavaliere!

Torino, il 21. Agosto 1848.

In aggiunta al mio dispaccio del 14. corr. Nro. 1236 col quale annunziava alla S. V. Illustrissima la determinazione presasi di abbandonare il blocco di Trieste, in conseguenza dell' armistizio conchiusosi in Milano il 9. del mese stesso, ho ora l'onore di parteciparle che la Regia Flotta sotto i di Lei Commandi dovrà come dal dispaccio sudetto recarsi a Venezia ed imbarcare i battaglioni delle Regie Truppe che colà trovansi, nonchè le altre autorità ed impiegati sardi.

La Regia Flotta metterà quindi tosto alla vela e si recherà direttamente e per intero al Golfo della Spezzia, in attesa di ulteriori istruzioni, da dove la S. V. Illustrissima dovra spedire a Genova i Battaglioni anzidetti coi mezzi che crederà i piu pronti.

Nel commettere alla cura della S. V. Illustrissima l' eseguimento di queste determinazioni ho l' onore di segnarle ricevuta dei precedenti suoi rapporti del 23. Luglio Nro. 20 e del 10. corrente Nr. 26, dei quali Ella rileverà non occorrere riscontro a seguito della sovra espressa determinazione.

A maggior sicurezza di ricapito trasmetto il presente mio dispaccio per duplicato alla S. V. Illustrissima a cui rinnovo intanto gli atti del mio distinto ossequio.

Il Ministro Segretario di Stato di Guerra e Marina

Franzini

Ministero di Guerra e Marina.
Marina Nro. 1286.
Duplicato. Richiamo della Flotta dal blocco di Trieste.

All Illustrissimo Signor Cavaliere Albini, Contra-Ammiraglio, Commandante della flotta nel Adriatico.

Torino, il 23. Agosto 1848.

Ho l' onore di segnare ricevuta alla S. V. Illustrissima del pregiatissimo suo foglio del 18. corrente Nro. 27 pervenutomi in questo punto.

Coi miei dispacci diretti alla S. V. Illustrissima alla data del 14., 17. e 21. corrente Nro. 1236, 1252, 1275 tramessi per Duplicato, uno per la via ordinaria, l' altro del quartier Generale di Sua Maestà, io portava a sua cognizione

l'Armistizio effetivamente conchiusosi il 9. in Milano tra gli Eserciti Sardo e Austriaco e le commetteva in eseguimento dell' armistizio medesimo di abbandonare il blocco di Trieste.

Col presente mio dispaccio mentre non posso che approvare la condotta da Lei seguita per mancanza di istruzioni ed espressa nel Suo citato rapporto; io Le confermo la determinazione presa di abbandonare tosto il blocco di Trieste, di recarsi a Venezia ed imbarcare li Battaglioni di Regia Truppa che trovansi colà, non che le Autorità ed Impiegati sardi che vi sono ancora, indi far vela direttamente e con tutta la flotta per il golfo della Spezzia per attendere ivi le ulteriori istruzioni che sarranno di caso.

Dalla Spezzia Ella spedirà a Genova i Battaglioni anzidetti con quel mezzo che crederà più sollecito. Le mando la presente parimente per duplicato, indirizzandone uno a Ancona a senso di quanto la V. S. Illustrissima mi accenò nel sudetto suo rapporto.

Nel raccomandarle nuovamente di attenersi alla determinazione di cui trattasi, colgo la circostanza per riofferirle le proteste della mia ossequiosa devozione.

Il ministro Segretario di Stato di Guerra e Marina.

Dabormida.

Beilage III zum VIII. Abschnitt.

Der sardinische Kriegs- und Marine-Minister Dabormida an Albini und La Marmora am 25. August.

a) An Albini:

Riferindomi alle determinazioni contenute nei precedenti miei dispacci de 14., 17., 21. e 23. del mese corrente, stati spediti per doppia via, cioè ordinaria e del quartier Generale di S. M. io mi fò debito di ripeterla all S. V. come Ella debba abbandonare il blocco di Trieste e recarsi a Venezia per imbarcare (u. s. w. wie in den Befehlen vom 21. und 23. August).

Ella userà tutti i mezzi di persuasione di cui è ben capace per effetuare l'imbarco di quelle Truppe, dimostrando al Gorverno Veneto come per una tale opposizione a questo oggetto si collocherebbe in una falsa posizione colle Potenze Mediatrici, e oltrechè non devesi trascurare quanto da noi dipende per l'adempimento di quella parte essenziale dell' Armistizio, la privazione di quei Battaglioni sarebbe di discapito alla forza di cui il Governo di S. M. potrebbe disporre.

Io non dubito che la S. V. Illustrissima si adoprerà con tutto l' impegno per giungere a questo scopo. Con questo corriere scrivo a pari al Generale

La Marmora a Venezia, onde cooperi pure dal canto Suo all effetuazione dell imbarco di cui trattasi.

Gradisca la S. V. Illustrissima ecc. ecc. ecc.

b) An La Marmora:

Con precedenti miei dispacci, ho commesso al Cavaliere Albini in eseguimento dell' armistizio conchiuso in Milano li 9. del mese corrente di abbandonare il blocco di Trieste e di recarsi a Venezia, per imbarcare (u. s. w. wie oben).

In seguito dall' opposizione dimostrata dal Governo Veneto di lasciar sortire le truppe anzidette, io con questo corriere commetto nuovamente al cavaliere Albini di adoperare tutti i mezzi di persuasione (u. s. w. wie an Albini).

Incarico la S. V. Illustrissima di cooperare con tutti i sui mezzi, d' accordo col cavaliere Albini all effetuazione dell' imbarco di quelle truppe.

La S. V. Illustrissima adempito questo incombente dovrà ritornare in Piemonte.

Gradisca intanto u. s. w.

Beilage IV zum VIII. Abschnitt.

Albini an Martini am 7. September.

Mr. le Vice-Amiral!

Conformement au contenu de la lettre, que j'ai eu l'honneur de vous adresser hier, et à mes dispositions de départ, je n'attendais que le retour du bateau à vapeur que j'ai expédié à Trieste pour quitter ce mouillage au prémier vent favorable, lorsque je reçus les dépêches que vous avez bien voulu m'adresser, Mr. le V. A. en date de ce matin, dans lesquelles j'espérais trouver des expressions plus claires sur ce qu'en ma qualité de commandant les forces navales de S. M. le Roi de Sardaigne, il m'importait infiniment de connaître d'une manière précise avant d'abandonner ces eaux.

Je viens de savoir en ce moment que la médiation offerte par la France et l'Angleterre pour la pacification de l'Italie a été acceptée par le Gouvernement I. et R. et que S. E. le baron de Wessenberg l'a annoncé officiellement au ministre des affaires étrangères de la République française; il m'est également connu, qu'il a été établi pour base des négociations, que la cessation de toutes hostilités devra durer tant que dureront ces négociations entre les deux puissances médiatrices et le gouvernement Impérial. J'ai donc raison d'espérer que tout préparatif d'hostilité doit également cesser contre Venise et ses dépendences et il m'importerait d'en avoir l'assurance positive de Votre part, M. le V. A.

La réponse, que vous m'avez fait l'honneur de me faire sur cet article, ne contient aucune espèce d'assurance, et la connaissance que j'ai des préparatifs qui se font a Trieste, me donne la certitude que les autorités militaires de terre

et de mer ont les instructions les plus hostiles contre une ville et ses dépendences, qui du moment où la médiation a été acceptée doit, selon le droit des gens, jouir du bénéfice de la convention, bénéfice qui doit durer tout le temps des négociations.

Vous comprenez M. le V. A. que dans les circonstances où je me trouve, avec beaucoup de troupes à bord, et surtout beaucoup de malades, il m'importe infiniment de partir au plutôt d'ici et surtout de profiter du beau temps qui peut changer d'un moment à l'autre à cette saison.

Ainsi mon départ n'est plus différé que jusqu' à l'arrivée de la réponse, que je vous prie de vouloir bien me faire au plutôt.

Veuillez bien recevoir etc. etc. etc.

Martini's Antwort an Albini am 8. September.

(Französisch.)

Herr Kontre-Admiral!

Ich beeile mich die Ehre zu haben, den Brief, welchen Sie unter dem Datum vom 7. d. M. vom Ankerplatz vor Pelorosso an mich gerichtet haben, zu beantworten.

Mit einem Gefühl der Ueberraschung sehe ich Sie, Herr Kontre-Admiral, an einen Gegenstand herantreten, welcher bisher unseren Beziehungen fremd geblieben war, und über welchen ich keineswegs ermächtigt bin, zu verhandeln oder nähere Aufklärungen zu geben. Ich könnte demnach lediglich den Sinn, ja vielleicht selbst die Ausdrücke desjenigen wiederholen, was ich gestern mitzutheilen die Ehre hatte.

Indessen kann ich die Versicherung erneuern, dass die von der Regierung Seiner Majestät des Kaisers meines Herrn übernommenen Verpflichtungen stets auf das Gewissenhafteste beachtet werden sollen; nachdem es Ihnen gefällig war, den Boden des Völkerrechtes zu betreten, kann ich nur mit Genugthuung meiner Ueberzeugung Ausdruck geben, dass Oesterreich sich von der Befolgung völkerrechtlicher Grundsätze nie entfernt, und das strenge Urtheil der Geschichte selbst über die Kriegsereignisse dieses Jahres nicht zu scheuen haben wird.

Ohne mir erlauben zu wollen oder auch nur den Wunsch zu hegen, in Kenntniss der Befehle zu kommen, welche Sie erhalten haben mögen, kenne ich doch von Rechtswegen einen dieser Befehle; dieser ist positiv, basirt auf dem Waffenstillstand vom 9. August und hätte längst ausgeführt werden sollen; er trägt Ihnen auf, Venedig mit allen See- und Landstreitkräften zu verlassen und nach Spezzia zu segeln. Sie selbst haben mir die für den gestrigen Tag anberaumte Ausführung dieses Befehles angezeigt.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen dieses zu bemerken, indem ich Ihnen die ganze Verantwortung für die Verzögerung der Ausführung jener Verpflichtung überlasse, welche den gedachten Befehl hervorgerufen hat.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Antwort Albini's am 8. September, 7 Uhr Abends.

La messager que j'ai eu l'honneur de vous adresser hier au soir étant rentré ce moment, et son retour étant le seul obstacle qui m'a retenu encore ici aujourd'hui, j'ai l'honneur de vous accuser, Mr. le V. A. reception de votre lettre de ce matin, et j'ai celui de vous prévenir que je vais mettre à la voile ce soir même, en me déchargeant sur Vous, Mr. le V. A. de toute la responsabilité que Vous pensez vouloir faire peser sur moi, touchant la non-exécution des articles de la convention qui servent de base aux négociations non seulement entamées, mais acceptées par le Gouvernement Impérial, et dont un des articles principaux est la cessation des hostilités de la part des forces Impériales contre les armes Italiennes.

J'ai l'honneur de vous renouveller etc. etc. etc.

Neunter Abschnitt.

Wiederaufnahme der Blokade Venedigs und Uebergang zu passiver Haltung.



IX.

Wiederaufnahme der Blokade Venedigs. — Nachrichten über bevorstehende französische Intervention. — Auffassung der Sachlage durch den Kriegs-Minister. — Die k. k. Eskadre in See vor Pola. — Befehl zu „ernstem Einschreiten" gegen Venedig. — Abweichende Ansichten des Ministers des Aeussern hierüber. — Widrige Umstände, welche die k. k. Eskadre in See betrafen. — Disponirung der einzelnen Schiffe. — Kudriaffsky's Kommentar hiezu. — Havarien und sonstige Schwierigkeiten. — Die k. k. Eskadre in Pirano. — Rekognoszirung Venedigs durch „Vulcano". — Thätigkeit der k. k. Eskadre im Prisenmachen. — Häufige Veränderung der diesfälligen Befehle und Instruktionen. — Freigebung sämmtlicher Prisen. — Verhandlungen über erneuerte Notifizirung der Blokade. — Die k. k. Eskadre wieder in See. — „Vulcano" nach Ancona, zur Notifizirung der Waffenstillstands-Verlängerung. — Faktisches Aufgeben der Blokade. — Eskadre-Kommandant Kudriaffsky erkrankt und ausgeschifft. — Beleuchtung seiner Thätigkeit aus vertraulichen Berichten. — Die fremdstaatlichen See-Befehlshaber. — Haltung des französischen Kommandanten Ricaudy. — Martini über Ricaudy. — Kudriaffsky's Berührungen mit den Franzosen. — Anweisung zur Reserve gegen Ricaudy.

Nach Empfang der freudigen Nachricht von dem Abschlusse des günstigen Waffenstillstandes von Mailand hatte man im Kriegs-Ministerium, von der Annahme ausgehend, dass Venedig in wenigen Tagen von La Marmora's Truppen geräumt und Albini abgezogen sein werde, an Welden und Gyulai (schon am 14. August) Direktiven über das zu erneuernde offensive Verfahren gegen Venedig erlassen. Durch Wiederaufnahme der Seeblokade und Vereinigung derselben mit der Zernirung zu Lande, Beides unter Oberbefehl des FML. Welden, hoffte das Kriegs-Ministerium die Unterwerfung Venedigs in kurzer Zeit bewerkstelligen zu können. Als Ziel sollte ins Auge gefasst werden, Venedig zur unbedingten Uebergabe zu zwingen, und den Abschluss jeder, die k. k. Regierung irgendwie bindenden Kapitulation zu vermeiden. Man hoffte, in Venedig werde dasselbe eintreten, was in Mailand geschehen war, wo die Munizipalität das schnelle Einrücken der k. k. Truppen erbeten hatte, um der beginnenden Anarchie steuern zu können.

Die Blokade sollte sich auf das Abschneiden jeder Zufuhr beschränken und Offensiv-Operationen vermeiden; jede aggressive Feindseligkeit sollte unterbleiben, um keine unnütze Gegenwehr zu provoziren; auch war Venedig zur Uebergabe nicht aufzufordern, sondern man sollte Unterwerfungs-Anträge abwarten.

Man war vollständig berechtigt, zur Zeit, als dieser Befehl erlassen wurde, anzunehmen, dass die Verhältnisse sich in Venedig derart gestalten

würden, wie es in Mailand geschehen war. Gleiche Ursachen mussten ja gleiche Wirkungen hervorbringen. In der That hatte, wie wir weiter oben gesehen haben, die Niederlage der Armee Karl Albert's wie in Mailand so auch in Venedig zu einer leidenschaftlichen Erhebung des Volkes gegen die piemontesischen Autoritäten geführt und die Verjagung der letzteren zur Folge gehabt.[1]) Von diesem Augenblicke an kam es aber in Venedig anders, als in Mailand. Ein Mann von beispielloser Popularität, Manin, verstand es, Herr der kritischen Situation zu werden und nach 48 Stunden ein Triumvirat mit diktatorischer Gewalt einsetzen zu lassen, welches die energische Vertheidigung Venedigs zu seiner einzigen Aufgabe machte. Das Volk Venedigs, traditionell zu passivem Gehorsam geneigt, fügte sich der Regierungsgewalt von dem Augenblicke an, als Manin wieder an der Spitze derselben war; und der längere Zeitraum, der noch verstrich, bevor La Marmora seine Truppen einschiffte und Albini absegelte, kam der Venezianer Regierung nicht nur unmittelbar militärisch zu gute (volle Freiheit der See, Vorrücken der Jahreszeit), sondern auch in der Art, dass das Triumvirat die ganze innere politische und militärische Organisation zu kräftigen und zu längerem Widerstande geeignet zu machen vermochte.

Noch während der Anwesenheit Albini's und La Marmora's in Venedig hatte also, wie schon angedeutet, in den leitenden österreichischen Kreisen die Ueberzeugung zu reifen begonnen, dass der Fall Venedigs nicht bloss abzuwarten sei, sondern dass man ihn werde erkämpfen müssen. Demnach ergingen am 6. September Befehle an den Kommandanten des Zernirungskorps — FML. Welden — (welchem auch die k. k. Eskadre operativ untergeordnet worden war), nicht allein in der am 14. August angeordneten passiven Weise, sondern im Wege strengerer, mehr aktiver Zernirung gegen Venedig vorzugehen — sobald Albini's Entfernung aus den dortigen Gewässern endlich die Mitwirkung der k. k. Eskadre möglich machen würde. — In dem Augenblicke aber, in welchem das traurige Gebundensein unserer Seestreitkräfte an die Triester Hafen-

---

[1]) Von den Vorgängen in Venedig am 11. August hatte man nicht nur allein durch die Erzählungen des sardinischen Obersten Cosatto Kunde erhalten.

In Triest traf unmittelbar nach der Verjagung der königlichen Kommissäre ein ehemaliger österreichischer, eben erst von der Venezianer Regierung seines Amtes entlassener Polizeibeamter ein, welcher als Augenzeuge im Stande war, Gyulai genaue Meldungen über die Volksbewegung zu machen, die zur Vertreibung Colli's und Cibrario's geführt hatte; welche Meldungen Gyulai natürlich ohne Zeitverlust nach Wien weiter gab.

batterien ein Ende erreicht hatte, Albini abgesegelt war und die k. k. Eskadre ihre Anker lichtete, trat ein unvorhergesehener Zwischenfall[1]) ein. — Der k. k. Geschäftsträger zu Paris, Botschaftsrath von Thom, hatte in Erfahrung gebracht, dass in der Nacht vom 30. auf den 31. August das französische Ministerium den Befehl nach Marseille abgesendet habe, 4000 Mann französischer Truppen mit der Bestimmung nach Venedig in aller Eile einzuschiffen. Die Offiziere, welche diese Expedition kommandiren sollten, waren zugleich von Paris nach dem Süden abgereist.

Der k. k. Geschäftsträger begab sich unverzüglich zum Minister des Aeussern, Bastide, und verlangte Aufklärungen. Bastide versteckte sich keineswegs hinter Ausflüchte, sondern gab die verlangten Erklärungen in ganz bestimmter Weise ab. Die französische Regierung verfolge mit diesem Schritte ein doppeltes Ziel: man habe sich zu demselben entschlossen, um einerseits die Interessen der in Venedig befindlichen französischen Staatsangehörigen sicherzustellen, anderseits aber

---

[1]) Wir dürfen diesen Zwischenfall als „unvorhergesehen" bezeichnen, wenn wir uns an die Thatsache halten, dass die vor Venedig kommandirenden Befehlshaber vom Kriegs-Ministerium erst in dem Augenblicke von einer bevorstehenden Médiation armée Frankreichs verständigt wurden, als diese Intervention schon unmittelbar zur Thatsache zu werden drohte. Es liegt aber ein Beweis vor, dass man bei genauer Beobachtung der in Frankreich herrschenden Strömungen ganz wohl in der Lage gewesen wäre, eine Intervention Frankreichs schon bald nach dem Mailänder Waffenstillstande in den Kreis ernster Erwägung zu ziehen. Am 22. August konstatirte der Abgeordnete Jonak im Wiener konstituirenden Reichstag, gelegentlich einer Interpellation über die von Frankreich und England angebotene Vermittlung, dass die Zeitung „Le National", welche man als halboffizielles Organ, wenigstens des Ministers Bastide erklärte, „in letzter Zeit ein eigenthümliches Wort über die Stellung des französischen Kabinets oder der französischen Republik gebraucht habe, indem sie von einer Médiation armée spreche und daran Konsequenzen über die von Frankreich in Italien zu befolgende Politik knüpfe." (Offizielle stenographische Berichte über die Verhandlungen des österreichischen Reichstages I). Zu einem früheren Zeitpunkte hatte man im Wiener Ministerium allerdings ein bewaffnetes Einschreiten Frankreichs besorgt, und dies dem Marschall Radetzky kundgegeben. Am 6. August, also noch vor dem Mailänder Waffenstillstande, schrieb Latour an Radetzky: „Gestern hatte ich die Ehre, Euer Exzellenz die Ueberzeugung des noch in Frankfurt befindlichen Ministers Wessenberg zu berichten, Frankreich würde augenblicklich einschreiten, sobald es die Siege unserer Armee in Erfahrung brächte. Heute beeile ich mich Euer Exzellenz die beruhigende Nachricht mitzutheilen, der Minister des Aeussern, Bastide, habe unserem Geschäftsträger erklärt, die Republik beabsichtige keine Intervention in den italienischen Angelegenheiten, wodurch Euer Exzellenz wieder freiere Hände erhalten." Durch diese Erklärung fand man sich eben beruhigt.

der Stadt bei ihrer Vertheidigung gegen einen österreichischen Angriff Beistand zu leisten.

Die Mission Tomaseo's nach Paris war also nicht erfolglos geblieben,[1] denn diese Erklärung des französischen Ministers war — im Widerspruche mit dem früheren Vermittlungsanerbieten, — die trockene Ankündigung bewaffneter Intervention zu Gunsten Venedigs,[2] da ja Bastide ausdrücklich erklärte, die französischen Truppen würden Venedig gegen österreichische Angriffe beistehen — nicht aber, sie würden von keiner Seite Feindseligkeiten zulassen. — Die österreichischen Regierungsorgane begnügten sich aber damit, in dem angekündigten Schritte Frankreichs eine „Médiation armée" zu sehen, und es handelte sich nun darum, dem Zernirungskorps einschliesslich der Flotte ihr Verhalten unter den so geänderten Verhältnissen vorzuschreiben.

Am 7. September theilte der Kriegs-Minister den Sachverhalt an Radetzky, Welden und Martini mit.

Daran schloss er folgende Weisung: „Unter diesen Umständen müssten natürlich die gestern über den Wiederbeginn der Blokade von Venedig ausgesprochenen Ansichten, die auf die Voraussetzung gegründet waren, dass wir es nach der Entfernung der piemontesischen Flotte bloss mit den Venezianern zu thun haben werden, abermals eine Modifikation

---

1) Siehe VIII, pag. 372).

2) Frankreich hatte noch am 19. August die Bitte Venedigs um bewaffnete Intervention entschieden abgeschlagen, welche zuerst noch unter Castelli's Präsidentschaft, und zwar am 4. August gestellt und dann durch Entsendung Tomaseo's und Mengaldo's Namens der Regierungen vom 11. und 13. August aufrecht erhalten worden war. Minister Bastide hatte die Intervention in einer Note abgelehnt, welche Manin in der Sitzung vom 22. Februar 1849 der Repräsentanten-Versammlung vortrug und in welcher unter Anderem gesagt war: „La république française comme vous le reconnaissez vous-même ne s'est pas seulement montrée, dès le principe, disposée à marcher au secours de l'Italie: ell s'y préparait encore activement par la réunion d'une armée sur la frontière des alpes. — Exercée en temps utile, cette intervention pouvait facilement assurer l'indépendance de la péninsule. Mais l'éloignement bien connu que les Italiens eux-mêmes ont manifesté relativement à l'appui des armes de la France (Karl Albert hatte diese Abneigung mit dem bekannten Worte l'Italia farà da sè! gewissermassen sanktionirt), n'a pas permis de la leur accorder; nous ne pouvions pas les secourir, en quelque sorte malgré eux. Aujord'hui que les circonstances en devenant plus fâcheuses pour l'Italie, ont créé sous tout les rapports, une situation plus grave . . . . les dispositions de la France n'ont pas changé; mais d'un autre côté, Messieurs, la France a le droit, et c'est en même temps un devoir pour elle, de consulter aussi les propres intérêts, et de prendre également en considération la paix générale. Dès lors elle a jugé convenable et nécessaire de consacrer, avant tout, ses efforts à préparer une solution pacifique" — u. s. w. (Raccolta, VI.)

erleiden und die Blokade wieder möglichst auf die früher intentionirte Passivität (das ist nach den Instruktionen vom 14. August pag. 391) zurückgeführt werden. Wir müssen nämlich bei dem jetzigen Stande der Dinge, und insolange nur von einer Mediation Frankreichs und nicht von einer förmlichen Kriegserklärung die Rede ist, Alles vermeiden, was zu einem ernstlichen Konflikte mit Frankreich führen könnte, und es ist daher auch bei dem etwaigen Einrücken französischer Truppen in die Forts von Malghera, Brondolo u. s. w. unsererseits keine offensive Feindseligkeit zu beginnen; nur ein wirklich aggressives Vorgehen ihrerseits von Venedig heraus gegen das Blokadekorps dürfte mit Gewalt der Waffen zurückgedrängt werden".

Der Marine-Ober-Kommandant erhielt diese Weisungen gleichzeitig mit einem Schreiben Welden's, in welchem ihm dieser mittheilte, er habe soeben (von Seite des Erzherzogs Johann) die Nachricht von der bevorstehenden bewaffneten Mediation Frankreichs erhalten. Wie angesichts dieser Perspektive über die k. k. Eskadre verfügt werden solle, — darüber scheint weder Welden sich ausgesprochen zu haben, noch war in den eben wiedergegebenen Weisungen des Kriegs-Ministers Bestimmtes darüber gesagt.

Vize-Admiral Martini einigte sich mit FML. Gyulai dahin, die k. k. Eskadre zwar auslaufen, aber nicht zur Blokade Venedigs absegeln zu lassen, sondern ihr einen Kreuzungs-Rayon auf der Höhe von Pola, an der istrianischen Küste zuzuweisen. Der Marine-Ober-Kommandant motivirte diese Verfügung in seinem Berichte an den Kriegs-Minister 9. September folgendermassen:

„Eine ordentliche Blokade von der Seeseite, durch welche 4000 nach Venedig bestimmte Soldaten, welche wahrscheinlich auf Kriegsschiffen ankommen, durchgelassen werden müssten, erscheint bei dem Umstande, dass befohlen ist, jeden Konflikt mit den Franzosen zu vermeiden, als eine sehr schwache Massregel, die leicht damit enden könnte, dass wir bald unverrichteter Sache dieselbe aufzugeben veranlasst werden könnten; umsomehr, als jetzt auch schlechtes Wetter uns bevorsteht, in welchem unsere Schiffe sehr oft zur Entfernung von der italienischen Küste genöthigt sein werden."

„FML. Gyulai und ich glauben beide, die gegenwärtige Entwicklung einer Seeblokade könnte leicht nur einige Tage bestehen, und die kaiserliche Eskadre in einen lächerlichen Abzug verwickeln. Wohl aber scheint es zweckmässig, den grössten Theil unserer Eskadre

bei Pola aufzustellen und ihn mit Kreuzungen und Beobachtungen der Küsten zu beschäftigen. Für diese Aufstellung spricht auch noch die Betrachtung, dass nach dem Schritte, welchen Frankreich durch die einstweilige Garnisonsverstärkung von Venedig sich erlaubt, auch noch andere, gegen uns gerichtete Massregeln und darunter auch die Aufstellung eines französischen Kriegsgeschwaders in unseren Gewässern nachfolgen könnte; und in diesem Falle wäre dann Pola der wahre Aufstellungspunkt für den Kern unserer Seekräfte, gleichzeitig aber die Belassung einiger Kriegsschiffe im Hafen von Triest zweckentsprechend, um sowohl da als Hafenwachschiffe, wie auch als Mitwirkungskräfte einer etwa eintretenden Hafenvertheidigung dienen zu können."

Von den dargelegten Gründen geleitet, liess der Vize-Admiral die k. k. Eskadre unter Kommando des Linienschiffs-Kapitäns Kudriaffsky im Laufe der Nacht vom 9. auf den 10. September in der Stärke von 2 Fregatten („Bellona" und „Venere"), 1 Korvette („Adria"), 4 Briggs („Pola", „Triest", „Montecuccoli", „Oreste"), 1 Goelette („Sfinge") und 3 Dampfern („Vulcano", „Imperatore" und „Maria Dorotea") mit der Bestimmung nach der Höhe von Pola auslaufen, und behielt die Fregatte „Guerriera" und Korvette „Cesarea" (welche beiden Schiffe übrigens auch reparatursbedürftig waren), auf der Rhede von Triest zurück, während Brigg „Fido" zum Hafenwachschiff für Pola bestimmt wurde.[1])

Doch nur wenige Tage hielt der schreckhafte Spuk der französischen bewaffneten Vermittlung, welche eigentlich eine Intervention zu Gunsten Venedigs gewesen wäre, an. Schon am 9. September war der Kriegs-Minister in der Lage, Radetzky, Welden und Martini mitzutheilen, dass nach den neuesten Nachrichten „jene

---

[1]) Seit Anfang August etwa, waren erst die Matrosenbemannungen der Schiffe komplet geworden; noch im Juni hatte eine letzte Werbungs-Kommission aufgestellt werden müssen. Mit Einschluss der Infanterie (Grenzsoldaten) und der Artillerie (Land-Artilleristen) waren folgende die Mannschaftsstände am 15. August:

„Bellona" (Wohlgemuth) 355 Mann.	„Pola" (Lewartowsky) 113 Mann.
„Venere" (Locella) 310 Mann.	„Fido" (Plathy) 52 Mann.
„Guerriera" (Ivanossich) 323 Mann.	„Sfinge" (Rubelli) 63 Mann.
„Adria" (Schmidt) 165 Mann.	„Vulcano" (Fautz) 101 Mann.
„Montecuccoli" (Schott) 112 Mann.	„Trieste" (Littrow) 26 Mann.
„Oreste" (Salvini) 102 Mann.	„Imperatore" (Preu) 70 Mann.
„Triest" (Maillot) 104 Mann.	„Maria Dorotea" (Schwarz) 16 Mann.

„Cesarea" fehlt in dem Verzeichnisse — dem einzigen, welches über die Standesverhältnisse im Laufe des Jahres 1848 etwas genaueren Aufschluss bietet.

Schiffe, welche den Auftrag hatten, 4000 Mann französischer Truppen von Marseille nach Venedig zu transportiren, Gegenbefehle erhalten haben, so dass die intentionirt gewesene „médiation armée“ Frankreichs vorderhand wenigstens von dieser Seite sistirt zu sein scheint“.

So wenig bestimmt diese Ausdrucksweise auch ist, so muss der Kriegs-Minister doch hinlängliche Anhaltspunkte für die Ansicht gehabt haben, dass aus der Intervention Frankreichs nichts mehr werden solle, denn er fährt fort: „Hiemit sind nun die Hindernisse behoben, die einem ernsten Einschreiten gegen die Stadt Venedig — sobald solche auf sich selbst beschränkt ist, entgegen standen“. Ausdrücklich wurde noch bemerkt, dass von einer Einbeziehung Venedigs in den Waffenstillstand, trotz La Marmora's und Albini's vor ihrem Abzug erlassenen Protestnoten, keine Rede sein könne.

Der Marine-Ober-Kommandant beeilte sich nach Empfang dieses Befehles, die k. k. Eskadre, welche zuerst mit Windstillen, dann mit starken Südwinden und hoher See zu kämpfen gehabt hatte, die Weisung zuzusenden (11. September) „von dem Orte, an welchem diese Ordre die k. k. Eskadre antrifft, sich sogleich nach Venedig zu wenden und diesen Punkt möglichst vollkommen von der Seeseite zu blokiren“. Die in Triest zurückbehaltene Fregatte „Guerriera“ werde alsbald zur Verstärkung der Blokade-Eskadre nachgesendet werden. Die Blokade solle den Zweck verfolgen, Venedig alle Zufuhr abzuschneiden, doch „unter der üblichen Respektirung der fremden, mit unserem Kaiser im Frieden befindlichen Kriegsflaggen“. Der Eskadre-Kommandant hatte nähere Weisungen, namentlich über etwaige offensive Operationen, vom FML. Welden zu erwarten; bis zum Empfange solcher Befehle „ein offensives Verfahren gegen Venedig zu vermeiden“ — venezianische Kriegsfahrzeuge jedoch, welche unter ihrer Flagge in den Bereich der k. k. Kriegsschiffe kämen, seien unbedenklich anzugreifen. Aus Venedig heraus durfte jedes Schiff gelassen werden; das Einlaufen aber war nur Kriegsschiffen zu gestatten. Zurückzuweisenden Handelsschiffen war auf ihren Papieren anzumerken, dass sie „wegen der eingetretenen Blokade“ nicht nach Venedig gelassen worden seien.

Der Hafen von Pola war der k. k. Eskadre als Repli-Punkt bestimmt. —

Eine von jener des Kriegs-Ministers wesentlich verschiedene Auffassung brachte aber der Minister des Aeussern, Wessenberg, dem Umstande entgegen, dass Frankreich vorläufig die Médiation armée nicht zur Ausführung kommen liess. Er zog demnach aus der veränderten

Haltung Frankreichs ganz andere Folgerungen für das zu beobachtende Vorgehen, als Latour es gethan hatte.

„Das Benehmen“ — schrieb Wessenberg an Radetzky am 12. September — „welches unter den gegenwärtigen Verhältnissen die österreichische See- und Landmacht gegen Venedig zu beobachten hat, verdient die besonnenste Erwägung. Es kommt darauf an, Nichts zu unternehmen, was unsere Lage gegenüber Frankreich noch mehr verschlimmern kann, denn man kann sich nicht verhehlen, dass man es in Beziehung auf die italienischen Angelegenheiten vorzüglich mit dieser Macht zu thun hat, von welcher auch vorzüglich das Benehmen der sardinischen Regierung abhängt. Ich will glauben, dass die Männer, welche dermalen an der Spitze der französischen Regierung stehen, für ihre Person sehr friedlich gesinnt sind und die italienische Komplikation gerne vom Halse hätten. Allein es scheint, die französische Regierung hat unter ihren Vorgängern, namentlich zur Zeit als Lamartine an der Spitze der Geschäfte stand, mit der italienischen Propaganda und vielleicht selbst mit der sardinischen Regierung, wo nicht förmliche Verbindlichkeiten eingegangen, so doch Verheissungen ausgesprochen, die dermalen ihre Hände einigermassen binden“.

„Anderseits hat die falsche Politik der englischen Regierung der revolutionären Bewegung in Italien unendlichen Vorschub geleistet und sich auf diesem Wege mit der französischen zu unserem Nachtheil vereinigt.“

„Die österreichische Regierung kam daher in die Lage, ebensosehr mit der Macht, von welcher sie vernünftigerweise Hülfe zu erwarten berechtigt war,[1]) als mit jener kämpfen zu müssen, deren Feindseligkeit offen lag. Das Ministerium des Aeussern hat nichts vernachlässigt, um das englische Kabinet über die näheren Verhältnisse der italienischen Zustände aufzuklären und dasselbe für die Ansicht zu gewinnen, dass nur auf Grundlage der bestehenden Verträge der Friede hergestellt werden könne. Das englische Kabinet hatte sich aber, wie es scheint, die Errichtung eines mächtigen Königreiches in Norditalien zur Aufgabe gemacht, und es war schwer, dasselbe von dieser Idee abzubringen. Statt seinen Einfluss in Frankreich zu Gunsten einer staatsrechtlich begründeten Politik in Beziehung auf Oesterreich geltend zu machen, glaubte es genug gethan zu haben, indem es die französische Regierung

---

1) Vergl. im ersten und dritten Abschnitte die diesfälligen Aeusserungen Nugent's, Salm's, Radetzky's.

zu einer Mediation assozirte, bei welcher im Voraus Oesterreich zum Verluste der Lombardie verurtheilt wurde.[1]) Dass unter einer solchen Bedingung die Mediation nicht angenommen werden konnte, versteht sich von selbst; die Ehre und Würde der österreichischen Regierung sowie die Interessen der Monarchie stritten dagegen. Die feste Haltung der österreichischen Regierung bei diesem Anlasse, gestützt auf die jüngst bewährte Tüchtigkeit und Tapferkeit der kaiserlichen Armee, hat in Paris sowie in London ihre Wirkung insoferne nicht verfehlt, dass die vermitteln wollenden Kräfte nunmehr schonender gegen die österreichische Regierung auftreten, jedoch noch nicht in der Art, dass eine nahe Aussicht zur wirklichen Herstellung des Friedens sich darbietet. Das fortwährende Sträuben der sardinischen Regierung, die Friedensunterhandlungen zu beginnen, deutet auf die fortwährende Erwartung der Unterstützung von Seite Frankreichs und vielleicht auch noch auf jene Englands in Beziehung der Lombardie, denn nur die noch nicht aufgegebene Hoffnung auf Erwerbung dieser schönen Provinz kann die Abneigung der sardinischen Regierung zu einer Friedensunterhandlung mit Oesterreich erklären. Die vorläufige Aufgabe des österreichischen Ministeriums bleibt daher noch immer, eine wirkliche Unterhandlung in Gang zu bringen und die letzten Eröffnungen, welche österreichischerseits in Paris und London gemacht worden, zielen vorzüglich dahin. Wir wollen hoffen, dass solche einen besseren Erfolg haben werden wie die früheren, indem nach den letzten Berichten aus beiden Orten, man daselbst sich nun auch in dieser Beziehung in einiger Verlegenheit fühlt."

„Indessen bleibt unter diesen Umständen vor Allem die Verlängerung des Waffenstillstandes nöthig, und sollte eine solche nicht sardinischerseits einige Tage vor Ablauf desselben verlangt werden, so würde ich für rathsam erachten, dass diesfalls das Ansuchen von Seite des österreichischen Armee-Kommandos gemacht würde.[2]) Als schick-

---

[1]) Hiemit scheint Wessenberg auf das sogenannte Hummelauer'sche Projekt angespielt zu haben, welches unter der provisorischen Amtsführung Pillersdorf's entstanden, aber nie mit der offiziellen Genehmigung der k. k. Regierung oder des Allerhöchsten Hofes versehen worden war. Mit der Aufnahme des Hummelauer'schen Projektes in London war der von Radetzky erfolgreich bekämpfte Auftrag zur Schliessung eines vorzeitigen Waffenstillstandes (vergl. VII 340) in Verbindung gestanden. — Sehr interessante Aufschlüsse über die Mission Hummelauer's nach London findet man in Metternich's nachgelassenen Papieren 8. Band, Nr. 1943, pag. 432.

[2]) Wenige Tage früher — als die Drohung französischer Intervention noch nicht aufgetaucht war — hatte man, wenigstens im Kriegs-Ministerium, noch eigens beab-

licher Vorwand hiezu könnte die Angabe dienen, dass, indem von Seite der österreichischen Regierung die Mediation der französischen und der englischen Regierung bereits angenommen worden, die nahe Eröffnung der Unterhandlungen bevorstehe und daher die Verlängerung des Waffenstillstandes, der von der sardinischen Regierung selbst als ein Anfang von Friedensunterhandlungen (comme le prélude de la négociation d'un traité de paix) bezeichnet worden, in der Natur der Dinge liege. Welcher Verlängerungstermin zu verlangen wäre, lässt sich schwer bestimmen; ich glaube, dass ein solcher, wenigstens auf weitere sechs Wochen, nebst 14tägiger statt 8tägiger Aufkündigung — nach dessen Ablauf festzusetzen wäre, worüber jedoch die Verständigung mit der sardinischen Behörde dem Herrn Feldmarschall überlassen werden möchte."

„In Bezug auf Venedig stehen dem offenbaren Rechte die materiellen Schwierigkeiten, solches geltend zu machen, entgegen. Ist keine Aussicht vorhanden, dass mit den zu Gebote stehenden Mitteln ein Angriff auf Venedig sicheren Erfolg verspräche, so wäre zu besorgen, dass ein solcher nur unsere Verlegenheiten vermehren würde. Es dürfte daher angemessen sein, vorderhand einen solchen Angriff nicht zu versuchen und ihn bis auf günstigere Umstände zu verschieben, jedoch dabei immer an der Ansicht festzuhalten, dass die Stadt Venedig und Umgebung keineswegs auf die Vortheile des Waffenstillstandes mit Sardinien Anspruch habe, und daher der österreichischen Regierung jede beliebige Massregel gegen diese feindlich gesinnte Stadt vorbehalten bleiben müsste."

Diese Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist vollkommen geeignet, über die politische Lage bei Beginn der Vermittlungs-

---

sichtigt, das immerhin demüthigende Ansuchen um Verlängerung des Waffenstillstandes dem König Karl Albert aufzunöthigen. Voll Unmuth über die Zögerung La Marmora's und Albini's und die Weigerung des Kommandanten der Felsenveste Osoppo, den Platz in Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen zu räumen, schrieb Latour am 4. September an Radetzky, wie sehr diese Vorkommnisse beweisen, auf welch' illoyale Art Piemont unsere Mässigung vergelte, in welcher Radetzky mit seiner siegreichen Armee von dem wohlerworbenen Rechte keinen Gebrauch gemacht hatte, die Grenze zu überschreiten und den Feind auf seinem Gebiete zu vernichten. Latour ermächtigte den FM. Radetzky zu den schon auf pag. 375 angedeuteten Repressalien und fügte bei: „Ganz besonders aber schien es mir wünschenswerth, dass bei Ablauf des Waffenstillstandtermines unsererseits nicht die Initiative zu einer Prolongation desselben ergriffen würde, sondern jedenfalls dem Könige zu überlassen wäre, den ersten Schritt hiewegen zu machen."

Negoziationen zu Ende der ersten September-Dekade zu orientiren, welche Lage naturgemäss auf das weitere militärische Vorgehen bestimmend einwirken musste. Aber selbst die so vorsichtige Auffassung, welche Wessenberg in dem eben mitgetheilten Aktenstücke bekundete, hätte — unter ausdrücklicher Zustimmung des Ministers selbst — in den Hintergrund gedrängt werden dürfen, wenn man über genügende Machtmittel verfügt hätte, um in einem gewaltsamen Angriff gegen Venedig der schnellen Bezwingung dieses Platzes sicher entgegensehen zu können.[1]) Dass Wessenberg — unter solcher Bedingung — gegen das vom Kriegs-Minister am 9. angeordnete „ernste Einschreiten" gegen Venedig keine Einwendung erheben wollte, wird durch die folgende Note

[1]) Dieses war nun nicht nur zur See, sondern vorläufig auch zu Lande keineswegs der Fall. Ueber die Seestreitkräfte ist es unnöthig, hier schon Bekanntes zu wiederholen. Ueber die Verhältnisse des Zernirungskorps zu Lande orientirt folgende Stelle des Berichtes zur Genüge, welchen Welden am 8. September auf die Nachricht von der bevorstehenden Médiation armée an Radetzky erstattete: „Die Verhältnisse von Venedig gewinnen dadurch eine so veränderte Gestalt, dass es von der höchsten Wichtigkeit ist, die dringenden Massregeln schnell zu ergreifen, die Euer Exzellenz anordnen wollen und zu denen ich nach der Lage der Dinge nur die Einleitung treffen kann. Venedig wird nun von der Defensive in die Offensive übertreten und der fadenartige Kordon, der es auf dem Lande umgibt, wird bald zerrissen sein." Welden meldet weiter seine ersten Massregeln: Zurückziehung der vorliegendsten Spitäler — Rücksendung des Belagerungsparkes nach Palmanuova und Verstärkung der Besatzung des am meisten gefährdeten Punktes — Mestre. (Welden's Voraussicht erwies sich als richtig; — auch ohne Verstärkung von Seite Frankreichs erhalten zu haben, wurde das Vorgehen der Venezianer bald offensiv. Am 27. Oktober eroberten sie Mestre.) Dass Welden's bezeichnender Ausdruck von einem „fadenartigen Kordon" ganz der Wirklichkeit entsprach, erhellt aus folgenden Daten: Anfangs September betrug der streitbare Stand des Armeekorps Welden's in Folge eines schon auf 6927 Mann angewachsenen Krankenstandes nur 13.386 Mann. Dieser Truppenmacht kam die Okkupirung des Terrains vom Isonzo bis Bassano und an den Po, die Zernirung Venedigs, die Bestreitung der Garnison für die widerspänstigen Städte Padua, Treviso, Rovigo und Vicenza zu. Verstärkungen konnte weder Radetzky geben, welcher die Wacht am Tessin hielt, noch konnte der Kriegs-Minister welche senden, der am 11. September dem Marschall Radetzky eröffnen musste, dass „der politische Zustand der Erbländer, vorzugsweise aber die nun zum offenen Bruché gelangenden Wirren in Ungarn jede weitere Schwächung des Truppenstandes daselbst ganz unmöglich machen."

Radetzky entschloss sich hierauf, Welden eine Verstärkung von 3000 Mann zuzuweisen; dem Kriegs-Ministerium aber, welches ihm nahegelegt hatte, ähnlich wie in Galizien mit Erfolg geschehen war, an Stelle der städtischen Garnisonen fliegende Kolonnen zu verwenden, entgegnete Radetzky unter Beweisführung der Unmöglichkeit solchen Vorgehens in Italien: „nicht Veränderungen in den Massregeln, sondern Truppen, Truppen und wieder Truppen sind dasjenige, was mir noth thut."

des genannten Ministers an Latour erwiesen, mittelst welcher er ihn von dem Inhalte des eben wiedergegebenen Schreibens an Radetzky in Kenntniss setzte, aber auch noch Folgendes sagte:

„Aus den mir mitgetheilten Weisungen an FML. Martini ersehe ich, dass Eure Exzellenz der Meinung sind, als wäre nach Abfahrt der sardinischen Eskadre der Augenblick eingetreten, wo die österreichische Flottille die Blokade von Venedig vornehmen und im Einverständnisse mit FML. Baron Welden die Feindseligkeiten gegen diese Stadt beginnen könnte."

„Ich würde diese Meinung mit grossem Vergnügen theilen, wenn die Aussicht zu einem schnellen Erfolge vorhanden wäre."

„Diese Aussicht stellt sich aber, wie mir scheint, aus den bisher eingelaufenen Nachrichten noch nicht dar und ich weiss übrigens nicht, ob unsere Flotte zu einer förmlichen Blokade der Stadt Venedig hinreichend wäre. Anderseits ist Euer Exzellenz bekannt, dass Frankreich sowie Sardinien gegen jede Feindseligkeit Einspruch gethan und daher leicht durch ein unnützes Vorschreiten unsererseits Konflikte herbeigeführt werden könnten, welche unsere politische Lage nur verschlimmerten. Die sardinische Flotte scheint nur nach Ancona gegangen zu sein, und im adriatischen Meere befinden sich mehrere französische Kriegschiffe, welche vereint mit derselben unter Vorwand, die Stadt Venedig gegen einen Angriff zu beschützen, unsere nicht bedeutende Seemacht in nicht geringe Gefahr bringen könnten. Ich glaube daher, dass, so lange wir nicht vor Frankreich noch etwas sicherer sind, es bedenklich sein dürfte, unsere geringe Seemacht durch eine Blokade oder einen Angriff zu aventuriren, es sei denn, dass wie gesagt, wir sicher wären, uns durch einen Coup de main der Stadt Venedig zu bemächtigen — worüber mir die Auskünfte fehlen."

„Ob übrigens, meiner Bedenklichkeiten unerachtet, die österreichische Flottille versuchen sollte, sich in dem adriatischen Meere und in der Nähe von Venedig selbst zu zeigen, statt ganz unthätig im Hafen von Triest zu bleiben, dieses muss wohl der Einsicht des Flotten-Kommandanten anheim gestellt werden." [1])

---

[1]) Der hier durchklingende Ausdruck des Missmuthes über die bisherige — wenn auch gezwungene — Unthätigkeit der Flotte steht keineswegs vereinzelt da. Als die Flotte operativ den Befehlen Welden's untergeordnet wurde, erbat sich Kudriaffsky (am 6. September) Welden's Weisungen und die „Mittheilung seiner Ansichten." Welden antwortete am 9. noch unter dem Eindrucke, dass demnächst eine französische Flotte mit Landungstruppen an Bord vor Venedig erscheinen werde, es sei

„Vor Allem wird derselbe wohl die weiteren Bewegungen der abgesegelten sardinischen Flotte nach Thunlichkeit verfolgen müssen.“

Auf Grundlage dieser Korrespondenzen kamen Verfügungen zu Stande, welche die bisher so schwankenden und widersprechenden Befehle über das von der Flotte zu befolgende Vorgehen endlich definitiv feststellten.

Am 13. September erging nämlich der Befehl, die Blokade Venedigs auf die „früher intentionirte Passivität“ [1]) zurückzuführen.

Trotzdem wollte man an der Fiktion einer Blokade festhalten; denn ungeachtet der angeordneten Passivität hiess es, dass die Entfernung der Eskadre Albini's und das Nichteintreten der bewaffneten Vermittlung Frankreichs es jetzt möglich machen, „die nur durch das Erscheinen der piemontesischen Flotte unterbrochene Blokade Venedigs auf der Seeseite fortzusetzen,“ wenn auch „unter gewissen Vorsichten.“ Welcher Art diese Vorsichten sein sollten, wurde nicht gesagt; es wäre denn, man wollte die Bestimmung dafür nehmen, dass die Blokade „in einer passiven Beobachtung Venedigs von der Seeseite zu bestehen habe, wozu die in Verwendung kommenden Schiffe nicht ankern, sondern bloss längs der Küste kreuzen werden, und im Falle eines mit Uebermacht von Aussen erfolgenden Angriffes sich in kein Gefecht einzulassen haben, das keinen günstigen Erfolg erwarten liesse, sondern sich den Umständen nach repliiren.“

Im Falle eines „überlegenen Angriffes“ sollte sich also die k. k. Eskadre „nach Umständen repliiren.“ Aber wie war Albini zu begegnen, wenn er — etwa mit Streitkräften, denen man sich gewachsen gefühlt hätte — im nördlichen Golfe wieder erscheinen würde? Nach dem Punkt IV des Waffenstillstandes sollte Albini nach Spezzia segeln; sein Verweilen in Ancona war gewiss eine Nichtausführung dieser Bestimmung; sollte das eventuelle Wiedererscheinen sardinischer Schiffe ohneweiters als Bruch des Waffenstillstandes angesehen werden? Ueber diese

---

wohl rathsam an Stelle der Blokade eine einfache Beobachtung des Golfes mit Pola als Stützpunkt treten zu lassen. Es solle abgewartet werden, was anlässlich des französischen Vorgehens von Seite der Engländer geschehen werde „die doch, wenn die Franzosen in den Golf einlaufen, mit ihrer Flotte von Corfu auszulaufen nicht säumen werden.“ Als seine persönliche Ansicht und ausdrücklich voraussetzend, dass Vize-Admiral Martini diese theilen dürfte, äusserte Welden am Schlusse: „dass unsere Flottille, es möge nun kommen was da wolle, überall, nur nicht in Triest eingesperrt bleiben dürfe.“

[1]) Siehe pag. 391. Befehle vom 14. August.

Frage entschied der Kriegs-Minister am 22. September: „Was die sardinische Flotte betrifft, so können wir — obgleich uns aus der offen durch unsere Hände gegangenen Korrespondenz des Ministeriums mit deren Befehlshaber bekannt ist, dass solche in das mittelländische Meer zu segeln und den Hafen von Spezzia zu gewinnen befehligt ist — uns dennoch nur an die Punkte des abgeschlossenen Waffenstillstandes halten, welche bloss festsetzen, (?)[1]) dass solche Venedig zu verlassen habe."

„Das blosse Wiedererscheinen dieser Flotte im adriatischen Meere, auch wenn sie die Höhe von Pola überschreitet, kann sonach nicht eigentlich als Waffenstillstandsbruch angesehen werden."

„Wohl wären aber ihre Bewegungen jedenfalls genau zu beobachten und eine Annäherung an Venedig, um vielleicht Sukkurs dasselbst auszuschiffen, mit Gewalt der Waffen, soferne wir es vermögen, zu verhindern." —

Von dem Augenblicke an, in welchem die k. k. Eskadre in See gegangen war, häuften sich die widrigen Umstände, welche der Wirksamkeit ihrer Blokadekreuzung hindernd entgegentraten und führten nach Verlauf weniger Wochen — so sehr man sich auch dagegen sträubte, es klar und bestimmt auszusprechen — zum faktischen Aufgeben der Seeblokade Venedigs. Die geringe Anzahl verfügbarer Schiffe, namentlich der Mangel an Dampfern, der keineswegs klaglose Zustand der Schiffe, die Ungeübtheit der Bemannungen, die grosse Ausdehnung der zu beobachtenden Küstenstrecke und des zu durchkreuzenden offenen Seeraumes, die Nähe der feindlichen Flotte, ein ungewöhnlich strenger, an Stürmen reicher Herbst, die mit Venedig offen sympathisirende Haltung des Oberbefehlshabers der französischen, im nördlichen Golfe befindlichen Kriegsschiffe und endlich die Haltung der eigenen politischen und Seeämter, welche die Interessen des See- und Küstenhandels den militärischen Interessen durchaus nicht unterordnen wollten — dieses und noch manches Andere waren die Schwierigkeiten, welche sich der erspriesslichen Wirksamkeit der Eskadre entgegensetzten.

Der Ober-Kommandant der Zernirung FML. Welden war weit entfernt diese Schwierigkeiten zu unterschätzen und von der k. k. Eskadre Unmögliches zu verlangen. Am 15. September schrieb er an Kudriaffsky,

---

[1]) Vergl. den Originaltext des Waffenstillstand-Artikels IV pag. 361.

er habe aus dessen von Rovigno aus am 12 (also bei Beginn der Kreuzung) erstatteten Berichte ersehen, „dass bei den gegenwärtigen Aequinoktial-Stürmen auf einen Bestand der Flottille vor Venedig unmöglich mit Bestimmtheit gerechnet werden könne."

Desshalb möge es vorzuziehen sein, eine genaue Bewachung Istriens einzuleiten, von wo aus Lebensmittel, Holz und andere Lebensbedürfnisse nach Venedig gehen; bei gutem Wetter zwischen Pola und den Po-Mündungen zu kreuzen, und zeitweise Schiffe nach den Haupthäfen des dalmatinischen Archipels zu detachiren. Diese der Flotte zugewiesene passive Rolle stand völlig im Einklange mit den militärischen und politischen Verhältnissen, welche Welden nöthigten, zu gleicher Zeit den Feldmarschall zu bitten: „im Auge behalten zu wollen, dass Gewaltmassregeln gegen Venedig jetzt durchaus nicht anwendbar sind."

Es wäre überflüssig (selbst wenn die vorhandenen Behelfe es möglich machen würden), etwa in chronologischer Reihe die aufeinander folgenden Situationen der kreuzenden Schiffe der Eskadre hier in genauer Ausführlichkeit wiederzugeben. Der Natur der Sache nach, musste Kudriaffsky seine Schiffe, welche über einen weiten Rayon zerstreut, ihrer Kreuzung oblagen, aus dem Auge verlieren; wohl aus diesem Grunde gestatten seine beinahe täglich an das Marine-Ober-Kommando nach Triest erstatteten Berichte keineswegs die Wege der einzelnen Schiffe zu verfolgen, ja kaum die allgemeine Lage der Eskadre zu erkennen. Wir wollen dessen ungeachtet trachten, in möglichst vollständiger Weise den Zusammenhang der Geschehnisse bei der k. k. Eskadre während der hier besprochenen Zeitperiode darzustellen.

Seiner beim Auslaufen erhaltenen Instruktion folgend, „eine Kreuzungsaufstellung auf der Höhe von Pola zu nehmen und zugleich die venezianische Küste durch Kreuzer zu beobachten," war Kudriaffsky am 12. September mit der Eskadre auf die Höhe von Pola gelangt. Als ihm nun (vergl. pag. 397) der Befehl zukam, sich mit der Eskadre gegen Venedig zu wenden, um diesen Punkt möglichst vollständig zu blokiren, fasste er den Plan, seine Schiffe folgendermassen zu disponiren:

Goelette **„Sfinge"** (Schiffslieutenant Rubelli) und Briggschooner **„Dromedario"** (Auxiliar Schiffsfähnrich Giaxich), zwischen Pirano und Cortelazzo;

Brigg **„Triest"** (Korvetten-Kapitän Maillot) und Brigg **„Oreste"** (Korvetten-Kapitän Salvini) zwischen Pirano und Rovigno auf 10—20 Meilen von der Küste.

Brigg **„Montecuccoli“** (Schiffslieutenant Schott) und Brigg **„Fido“** (Schiffslieutenant Plathy) zwischen Rovigno und Pola auf 10—20 Meilen von der Küste.

Brigg **„Pola“** (Schiffslieutenant v. Lewartowsky) zwischen Chioggia und dem Quarnero,

Fregatten: **„Bellona“** (Flaggenschiff; Flaggen-Kapitän Schiffslieutenant Wohlgemuth; Eskadre-Adjutant Schiffslieutenant Graf Hadik) **„Venere“** (Fregatten-Kapitän Baron Locella) **„Guerriera“** (Korvetten-Kapitän v. Ivanossich) und Korvette **„Adria“** (Korvetten-Kapitän Schmidt) auf halbem Golfe, zwischen Rovigno und Venedig.

Dampfer **„Vulcano“** (Schiffslieutenant Fautz) und **„Imperatore“** (Fregatten-Lieutenant Preu) „möglichst vor Venedig.“

Die Dampfer **„Trieste“** (Schiffsfähnrich Littrow) und **„Maria Dorotea“** (Schiffsfähnrich Silva) standen Kudriaffsky nicht unmittelbar zur Verfügung.

Den ersteren hatte das Marine-Ober-Kommando zur Aufrechthaltung der Verbindung mit der in See befindlichen Eskadre in Triest behalten; der letztere Dampfer musste auf Welden's Wunsch in den Gewässern der friaulischen Küste Aufenthalt nehmen, um die Verbindung Kudriaffsky's mit Welden über Cortelazzo sicher zu stellen.

Zu der obigen Disponirung seiner Schiffe gab Kudriaffsky am 12. folgenden Kommentar:

„Ich bin beauftragt, eine Kreuzaufstellung auf der Höhe von Pola anzunehmen und gleichzeitig die venezianische Küste durch Kreuzer zu beleuchten; zu letzterem Dienste kann ich meine Briggs nicht verwenden, da, wenn die Mehrzahl der venezianischen Schiffe plötzlich (!) auslaufen und sie angreifen sollten, solche ausgesetzt wären, der Uebermacht unterliegen zu müssen. — Da Albini seinen Ankerplatz vor Ancona bei den jetzt eingetretenen Südwinden nicht behaupten kann, und sich wahrscheinlich gegen die Küste Istriens flüchten wird, so kann ich auch die Fregatten und Korvetten nicht vor Venedig senden, um mich nicht zu schwächen —ich kann daher bei den obwaltenden Umständen nur Dampfer zu diesem Dienste verwenden.“ Daran schloss sich die dringende Bitte um Zuweisung eines dritten Dampfers. In der That hatte Kudriaffsky eben erst einen in Sicht kommenden Dampfer nicht „erkennen“ lassen können, da „Vulcano“ auf Rekognoszirung vor Venedig detachirt und „Imperatore“ mit Berichten und zum Zwecke der Kohlenergänzung nach Triest gesendet worden war.

In See, auf der Höhe von Pola, hatte Kudriaffsky am 12. um 7 Uhr Morgens mittelst des rückkehrenden „Imperatore" den Befehl Martini's erhalten „sich mit der ganzen Eskadre gegen Venedig zu wenden."

Damit aber musste es gute Weile haben, denn die heftigen, von hoher See begleiteten Südwinde schlugen, wie dies in der nördlichen Adria so häufig geschieht, soeben in starken Nordost um, bei welchem Winde, wie bekannt, Segelschiffe in der Nähe der venezianischen Küste der äussersten Gefahr preisgegeben sind. Kudriaffsky musste daher die Eskadre, zu welcher im Laufe des Tages die „Guerriera" gestossen war, unter die istrianische Küste ziehen, und Nachmittags ausserhalb von Rovigno ankern. Die Grossraa der „Bellona" war unbrauchbar geworden, und die „Adria" hatte ein Grossmarssegel verloren. Brigg „Fido", welche sich von Pola aus mit der Eskadre vereinigt hatte, wurde nach Triest beordert, um Reservesegel und Verbrauchsartikel zu holen, „Vulkan" nach Pola, um Kohlen zu machen.

Am 13. Morgens wollte Kudriaffsky die „Bellona" nach Pola bringen, wo sie die von Triest erbetene neue Grossraa abwarten sollte; er musste aber wegen des zunehmenden Windes, bei welchem die Fregatte kein Gross- und Grossmarssegel mehr ertragen konnte, nach Rovigno umkehren.

Am selben Tage offenbarte sich ein Kesselleck an Bord des „Imperatore", der somit dem „Vulcano" nach Pola nachfolgen musste; diese Gelegenheit wurde benützt, um die „Bellona" nach Pola zu schleppen. Als der „Imperatore" von Pola zur Eskadre nach Rovigno rückkehrte, meldete er, dass die (nach Lussin piccolo beordert gewesene) Brigg „Pola" den Quarnero nicht habe traversiren können, sondern mit bedeutenden Havarien an Segeln und Bugspriet umgekehrt und bei Cap Compare vor Anker gegangen sei.

Auch „Sfinge" hatte es nöthig, einige Segel zu ersetzen und wurde nach Triest beordert.

Am 15. September Abends 8 Uhr meldete Kudriaffsky vom Bord des „Vulcano" („Bellona" war nach Pola eingelaufen), dass er „mit der Flotte" in Windstille 30 Seemeilen vor Venedig liege. Auch die „Adria" hatte eine Beschädigung an der Grossraa entdeckt, doch konnte man sich mit Bordmitteln behelfen. Am 17. erhielt der Eskadre-Kommandant in See durch den „Imperatore" den neuerlichen Befehl, „dass die Blokade nur in einer passiven Beobachtung" zu bestehen habe. (Siehe pag. 395.) Da am 20. der Waffenstillstand zu Ende ging, beschloss

Kudriaffsky, „am 19. die Schiffe jedenfalls zusammenzuziehen", die schwächsten Fahrzeuge: „Fido", „Sfinge" und „Dromedario" aber nach Triest zu senden; zugleich bat er das Marine-Ober-Kommando, falls eine Waffenstillstandsverlängerung eintreten sollte, diese Schiffe wieder in See zu senden, damit sie „ihre Kreuzungen und das Abschneiden der Zufuhr nach Venedig fortsetzen." Am 18. finden wir Kudriaffsky wieder an Bord der „Bellona", welche den Wechsel ihrer Grossraa vollzogen hat.

„Vulcano" und „Imperatore" gehen auf Reognoszirung gegen Ancona und Venedig; Vulcano dann nach Triest, um seine Vorräthe an Brennmaterial zu ergänzen. Eintretende Südwinde veranlassen den Eskadre-Kommandanten, die Flotte näher an die istrianische Küste zu halten. Am 21. ist Kudriaffsky wieder ohne Dampfer, weil diese in Triest und Pola ihre Kohlenvorräthe ergänzen. Der Eskadre-Kommandant entsendet Korvette „Adria" nach Pirano, um dort die bisher gemachten Prisen verkaufen zu lassen, und zeigt sich mit den Fregatten vor Venedig, kann aber das Einlaufen von neun Küstenfahrern nicht verhindern. Im Verein mit dem zur Eskadre zurückgekehrten „Vulcano" nähert man sich Venedig bis auf acht Meilen; am 23. wird das Wetter drohend; die Fregatten ziehen sich gegen die istrianische Küste; um Mitternacht, bei zunehmendem schlechten Wetter erhält der Eskadre-Kommandant auf seine Signale von „Guerriera" und „Venere" keine Antworten mehr. Bei Tagesanbruch sah Kudriaffsky nur den „Imperatore" und die kreuzenden Briggs „Pola" und „Trieste", welche er beorderte ihm zu folgen. Um 8 Uhr Morgens ankerten diese Schiffe auf der Rhede von Pirano, wo man die Fregatten und Korvette „Adria" schon vor Anker traf.

Am 18. erst erhält der Eskadre-Kommandant von der in Pirano einlaufenden Peniche „Aquila" die Nachricht, dass „Vulcano" und „Oreste" in Rovigno, „Montecuccoli" in Porto Quieto Schutz vor dem Unwetter gefunden haben. An diesem Tage hat dasselbe auch den französischen Kriegsdampfer „Asmodée" und den Lloyddampfer „Germania" zur Rückkehr nach den von ihnen des Morgens verlassenen Häfen von Pirano und Triest gezwungen.

Das anhaltend stürmische Wetter hielt die Eskadre vorläufig — nach 14tägiger schwerfälliger und ziemlich nutzloser Kreuzung — auf der Rhede von Pirano fest.

Die Rekognoszirungen der Dampfer vor Ancona und Venedig während der Dauer dieser Kreuzung hatten nichts ergeben, was man

nicht ohnehin gewusst hätte. „Vulcano" hatte schon am 11. September die Küste von Sacca di Piave bis Brondolo genauestens untersucht, auf so nahe Distanz von der Küste steuernd, dass mehrere Batterien es für angezeigt fanden, das Feuer auf ihn zu eröffnen. Eine 24-pfündige Kugel traf den Schiffsrumpf nach zweimaligem Göllen unter dem Radkasten, aber ohne Schaden zu thun. S. Pietro in Volta soll zwei, Caroman neun gut gerichtete Schüsse auf den „Vulcano" abgegeben haben, dessen Mannschaft sich von Kampfbegierde erfüllt zeigte. „Vulcano" konnte über die wahrgenommene Disponirung der Fahrzeuge in Venedig folgende Details melden:

Treporti: Sechs Penichen und vier Piroghen,

Lido-Einfahrt: Ein Ponton,

Zwischen Fort Lido und Quattro fontane: Eine Korvette, eine Brigg, eine Peniche.

Malamocco-Einfahrt: Eine Korvette und ein Ponton.

Bei Alberoni: Eine Brigg, ein Dampfer.

„ Pelestrina: Eine Goelette, eine Peniche.

„ Chioggia: Eine Korvette, eine Brigg, eine Peniche.

„ Brondolo: Zahlreiche Piroghen.

Die Rekognoszirungen Anconas hingegen hatten festgestellt, dass die sardinische Eskadre sich fortwährend dort geankert befinde.

Sehr thätig waren die Schiffe der Eskadre während ihrer Kreuzungen in Bezug auf das Anhalten, Abweisen und Kapern von Handelsfahrzeugen, welche nach Venedig gerichtet waren. Da dieser Zweig der Thätigkeit der k. k. Eskadre bei einer im militärischen Sinne „passiven" Blokade der einzige war, welcher mit Rücksicht auf den Zweck, Venedig Abbruch zu thun, einigen Nutzen bringen konnte, müssen wir hierauf etwas näher eingehen.

Vor Allem ist daran zu erinnern, dass im Verlaufe des kurzen Zeitraumes, während dessen die Eskadre (vom 10.—24. September) die See hielt, eigentlich drei Phasen unterschieden werden müssen: Zuerst die „Kreuzungsaufstellung" auf der Höhe von Pola; dann der Zeitraum, während dessen der Befehl zum „ernsten Einschreiten" gegen Venedig galt, endlich die Aufrechthaltung der Blokade „in ihrer früher intentionirten Passivität," d. h. nach den schon am 14. August erlassenen Direktiven.

Während der ersten Periode hatte der Eskadre-Kommandant keine bestimmten Befehle über das Vorgehen gegen Handelschiffe; bald aber erhielt es solche u. z. nicht nur die schon früher angedeuteten seitens

des Marine-Ober-Kommandos; sondern auch noch andere, schärfer gefasste, welche ihm vom Ober-Kommandanten der Zernirung, FML. Welden, zukamen.

Während die ersteren Weisungen sich allgemein dahin aussprachen, „dass die Blokade eigentlich in einer Kreuzung und möglichster Abweisung der Zufuhr nach Venedig bestehen solle," befahl Welden dem Eskadre-Kommandanten: „alle jene Kauffahrer, welche was immer für welche zum Lebensunterhalt (und Kriegsgebrauch) dienende Artikel dem aufständischen Venedig zuzubringen trachteten, als gute Prise anzusehen, verkaufen zu lassen und den Empfang sogleich an die Schiffsequipagen zu vertheilen."

Dieser Befehl wurde vom Eskadre-Kommandanten in seinem ersten Theile — das Aufgreifen von Kauffahrern betreffend — ohneweiters pflichtgemäss befolgt.

Trotz der ungünstigen Umstände, unter welchen die oben besprochene 14tägige Kreuzung stattgefunden hatte, waren doch eine ziemlich bedeutende Anzahl Schiffe angehalten und theils nach Pirano, theils nach Pola gesendet worden.

Es ist nothwendig, die Detailverfügungen anzuführen, welche Kudriaffsky zur Ausführung von Welden's Befehl erlassen hatte. Den Kommandanten der einzelnen Schiffe der Eskadre trug Kudriaffsky auf:

„Jedes nach Venedig gerichtete Kauffahrteischiff, Trabakel, Barke u. s. w. ist anzuhalten, zu visitiren und zurückzuweisen, im zweiten Betretungsfalle aber zu arretiren und dem Militär-Stations-Kommandanten im ersten istrianischen Hafen zu übergeben. Schiffe, welche mit Lebensmitteln und Holz geladen wären und gegen Venedig steuern, sind sogleich als gute Prise zu betrachten.

Die venezianischen Fischer müssen von der See vertrieben, das Fischen unter Androhung der Konfiskation der Fahrzeuge verboten werden.

Fremde Kriegsschiffe sind von der Blokade und der Waffenstillstandsverlängerung in Kenntniss zu setzen, sonst aber in Nichts zu beirren; während venezianische Kriegsschiffe, wenn Wahrscheinlichkeit zu Erfolg vorhanden, anzugreifen sind.

Schiffe mit Truppen, wenn nach Venedig gerichtet, sind anzugreifen und nach Pola oder Pirano zu bringen."

Sämmtlichen Hafenämtern Istriens und Dalmatiens gab Kudriaffsky Kenntniss von den Befehlen, welche er rücksichtlich des

Anhaltens und Aufgreifens von Kauffahrern erhalten und ertheilt hatte; zugleich theilte er ihnen noch mit, dass seine Kreuzer jedes Küstenfahrzeug als gute Prise behandeln würden, welches in grösserer Entfernung als 10 Seemeilen von der Küste Istriens betroffen werden sollte. Endlich trug er noch den Hafenämtern der bedeutenderen istrianischen Häfen auf, keinem Schiffe das Auslaufen bei Nacht zu gestatten.

So erfolgversprechend die allseitige Durchführung dieser Massregeln für die Zwecke der Blokade hätte sein können, und so sehr sie auch vom rein militärischen Gesichtspunkte Billigung verdienen würden — wäre doch im Vorhinein zu erkennen möglich gewesen, dass seerechtliche, politische und selbst seemännische Gründe bestanden, welche sich der Ausführung widersetzten.

In seerechtlicher Beziehung war es mehr als zweifelhaft, ob die im April notifizirte, seit Mitte Mai unwirksame Blokade noch als zu Recht bestehend angesehen werden könne. In politischer Hinsicht war es unzweifelhaft, dass die Hafenämter vom Eskadre-Kommandanten keine Befehle anzunehmen befugt waren, und es war klar, dass man durch übermässig strenge, den Erwerb der ohnehin armen Küstenbevölkerung hindernde Massregeln die öffentliche Stimmung ungünstig beeinflussen werde. In seemännischer Beziehung endlich waren Verbote — wie das Auslaufen während der nächtlichen Landbrise — und nicht minder das Einhalten einer enggesteckten Demarkationslinie von 10 Meilen an der Küste Istriens unhaltbar.

Die Reklamationen, Vorstellungen und Interventionen gegen die oben geschilderten Blokademassregeln liesen demnach auch nicht lange auf sich warten, und das Marine-Ober-Kommando war es, welches von allen Seiten bestürmt, die Regelung der Angelegenheit in die Hand nehmen musste. Bei dieser Gelegenheit wurde auch zur Vermeidung weiterer Widersprüche in den Befehlen an die Eskadre zwischen Welden und Martini vereinbart, dass künftighin, solange noch die Eskadre den Befehlen des Zernirungs-Kommandos unterstehe, die an die Eskadre zu erlassenden Befehle immer durch das Marine-Ober-Kommando geleitet und von diesem zensurirt werden sollten.[1])

Ausschlaggebend für die Modifikation der Blokadehandhabung war eine Vorstellung des Triester Gouverneurs Grafen Salm, in welcher

[1]) Der Marine-Ober-Kommandant hatte erst am 24. September von den unhaltbaren Befehlen Welden's an Kudriaffsky Kenntniss erhalten und sich sofort beeilt, Welden Vorstellungen zu machen und ihm seerechtliche Aufklärungen zu geben.

er dem Marine-Ober-Kommando (am 25. September) schrieb: „Ich darf Euer Exzellenz nicht verhehlen, dass diese Verfügungen (Kudriaffky's Notifikationen an die Hafenämter) mir die ernstlichsten Besorgnisse, nicht nur wegen unserer eigenen Schifffahrt, sondern vorzüglich wegen der Verwicklungen einflössen, welche darüber mit fremden Staaten unvermeidlich entstehen werden. Insbesondere lässt sich nach meiner Ansicht vom völkerrechtlichen Standpunkte die Vorzeichnung einer nicht wirklich durch die Blokadeschiffe besetzten Demarkationslinie für die Bewegung der Schiffe auf offener See in einem anerkannt freien Meere nicht vertreten; ich glaube daher mit der Kundmachung dieser Verfügungen einstweilen zurückhalten und Euer Exzellenz dringend ersuchen zu sollen, diesfällig jene Modifikationen zu veranlassen, die zur Abwendung der beklagenswerthesten Konflikte nöthig sind."

Rücksichtlich des Verbotes nächtlichen Auslaufens bemerkt Graf Salm, dass dasselbe „nach Versicherung der Seewitterungskundigen geradezu einer Abschneidung aller Verbindung mit den Häfen von Caorle, La Motta und Porto Levante gleichkäme, wohin gerade ein starker Güterzug besteht."

Vize-Admiral Martini wollte und konnte sich diesen Gründen nicht verschliessen,[1]) und erliess demnach am 26. September eine in fünf Punkte gefasste Instruktion für die fernere Durchführung der Blokade, welche er dem Eskadre-Kommandanten zumittelte und zugleich nebst den nöthigen mündlichen Aufklärungen durch Oberstlieutenant Grafen Crenneville[2]) an Welden sandte. Die erwähnten fünf Punkte waren die folgenden:

---

[1]) Schon eine Woche vorher — am 19. September — hatte der Vize-Admiral es für nöthig gefunden, den FML. Welden über den Widerstreit unserer Küstenhandels-Interessen mit jenen der zu lösenden militärischen Aufgabe und die bisher zum Nachtheil der letzteren bestandene Begünstigung der ersteren aufzuklären: „Ich sehe, dass Euer Exzellenz nicht in Kenntniss sind, dass leider aus finanziellen Rücksichten bisher von unseren Autoritäten begünstigt wurde, Zufuhren aus Istrien und Dalmatien nach Venedig stattfinden zu lassen, weil wir dadurch Geld in unsere verarmten, dürftigen Länder bekommen haben. „Ich habe freilich, als Soldat, die Hände darüber zusammengeschlagen — doch wider den finanziellen Strom nicht schwimmen können.— Die Ausstellung von direkten Speditionen nach Venedig und Chioggia wurde übrigens von da an den k. k. Hafenämtern untersagt.

[2]) Dieser Stabsoffizier, Korps-Adjutant Welden's, war im Auftrage des letzteren nach Triest gekommen, um die französischen Kriegsschiffe (von welchen später die Rede sein wird) zu bekomplimentiren und Näheres über den Zweck ihrer Anwesenheit zu erfahren.

I. Oesterreichische Schiffe wollen mit Ladungen nach Venedig.

Diese werden das erste Mal abgewiesen, das zweite Male arretirt, nach Pirano gebracht und über deren Schicksal von der hiesigen Zivilbehörde entschieden.

II. Fremde Schiffe, aus unsern Häfen kommend, die nach Venedig wollen, werden das erste Mal einfach abgewiesen, das zweite Mal nach Pola gebracht und dort unter Sequester festgehalten.

III. Römische oder sonst italienische Schiffe und aus derlei Häfen kommend und nach Venedig wollend, werden das erste Mal abgewiesen, das zweite Mal nach Pola geführt und dort unter Sequester gesetzt.

IV. Römische oder sonst italienische Schiffe, welche mit Truppen, einzelnen Kriegern, sowie mit Kriegsbedarf nach Venedig wollen, werden sogleich aufgegriffen, die Truppen als Gefangene nach Duino, die Schiffe nach Pola in Beschlag gebracht.

V. Schiffe von der venezianischen Küste, welche nach Venedig wollen, werden gleich das erste Mal aufgegriffen und Alles, Ladung und Schiff, als gute Prise zu Gunsten der Eskadre-Mannschaft verkauft.

Diese und keine anderen Bestimmungen sollten fürder massgebend sein. Der Marine-Ober-Kommandant fasste seine Absichten in Folgendem zusammen: „Wir blokiren Venedig und hindern Zufuhren, die evident dahin fahren; doch wir blokiren nicht die österreichische Küste, deren Handel mit Italien — ausser dem Punkte Venedig — von der Regierung zugestanden ist.“

Die Demarkationslinie und das Verbot des nächtlichen Aussegelns wurden gänzlich fallen gelassen, die Bestimmungen der fünf Punkte aber zur öffentlichen Kenntniss gebracht, während die Frage, ob die Blokade als solche erneuert auch im diplomatischen Wege zu notifiziren sei, in der Schwebe blieb. In humaner und gerechter Auffassung verfügte Martini übrigens gleichzeitig, dass alle jene Schiffe, welche während der vierzehntägigen Kreuzungsdauer der Blokade-Eskadre gekapert worden waren, nach den als rückwirkend anzusehenden Bestimmungen der „fünf Punkte“ behandelt werden sollten.

Dieses hatte zur Folge, dass alle bisher aufgegriffenen Schiffe freigegeben wurden [1]), mit vorläufiger Ausnahme eines römischen Trabakels

---

[1]) Es waren dies: Venezianisches Trabakel „S. Giuseppe“, geladen mit Brennholz, spedirt von Val di Torre nach Bavuta.

Päpstliches Trabakel „Nettuno“, geladen mit Kohlen, spedirt von Fiume nach Ravenna.

„Il Riminese", das mit 20 „Crociati" an Bord, auf der Reise nach Venedig begriffen, gekapert worden war. Dieses Fahrzeug stellte man in Pola unter Sequester und sandte die Crociati als Gefangene über Duino nach Palma und später auf Wunsch Welden's von da nach Laibach.[1]) In der ersten Zeit der Kreuzung, als die Schiffs-Kommandanten noch keinerlei Befehle über das Aufgreifen von Handelsschiffen hatten, war ein ebenfalls von der römischen Küste kommendes Fahrzeug mit nahe an 100 Mann nach Venedig gerichteter, aber unbewaffneter Freiwilligen vom Dampfer „Imperatore" (17. September) angehalten worden. Das Schiff selbst war ein österreichisches (Trabakel „Angelo"), doch konnte sich der Führer V. Nascimbene ausweisen, dass dasselbe von den Behörden zu Ravenna requirirt und er zur Annahme der angedeuteten Aufgabe gezwungen worden sei. Man hatte sich begnügt dieses Fahrzeug zur Rückkehr an die römischen Küsten zu zwingen.[2])

Am 29. September sah sich der Marine-Ober-Kommandant gezwungen, die erst vor drei Tagen zur Regulirung der Blokadehandhabung erlassenen fünf Instruktionspunkte neuerdings zu modifiziren. Der

---

Oesterreichisches Trabakel „Europa", geladen mit Oel und Stockfisch, spedirt von Rovigno nach Po di Tolle.

Oesterreichisches Trabakel „Vesuvio", geladen mit verschiedenen Waaren, spedirt von Parenzo nach Po di Tolle.

Oesterreichische Brazzera „Semiramide", geladen mit Oel und Sardellen, spedirt von Rovigno nach Porto Levante.

Nachdem alle diese fünf Fahrzeuge mit regelrechten Speditionen von k. k. Hafenämtern in See gegangen waren und dies zu einer Zeit, in welcher nicht einmal Kudriaffky's Befehle an die Hafenämter, die Speditionen einzustellen, bekannt waren, erscheint es begreiflich und gerechtfertigt, dass als Korvette „Adria" in Pirano eintraf, um die Fahrzeuge als Prisen unter den Hammer zu bringen, nicht nur das politische Distrikts-Kommissariat, sondern selbst der Militär-Stations-Kommandant Hauptmann Huff Vorstellungen erhoben und Aufschub verlangten.

[1]) Nach kurzer Zeit bewilligte Radetzky die Freilassung und Heimsendung dieser Gefangenen und des Fahrzeuges. Zu diesem Gnadenakte mag sich der Marschall durch die Haltung der neuen römischen Regierung unter dem Präsidium des Grafen Rossi bewogen gefunden haben; das Ministerium Rossi hielt seit seinem Amtsantritte am 15. September dem Kriegsgeschrei gegen Oesterreich wacker Stand — vielleicht eine Hauptursache des tragischen Endes Rossi's, welcher bei Eröffnung der römischen Kammern am 15. November von Meuchlerhand fiel.

[2]) Es geschah dies wohl hauptsächlich desshalb, weil das Marine-Ober-Kommando für diesen Fall keine Instruktion hatte. Am 18. September wird die Angelegenheit nach Wien gemeldet und das Marine-Ober-Kommando frägt sich an, ob künftighin derlei Schiffe von den k. k. Blokadekreuzern feindlich behandelt, gefangen genommen oder einfach zurückgewiesen werden sollen?

Anlass war folgender: Ein jonischer Kauffahrer, Schooner „Enrichetta", war (am 26. September) 17 Meilen seewärts der Venezianer Lido-Einfahrt von der Goelette „Sfinge" angehalten und trotz der Angabe, dass das Schiff Wasser ziehe und desshalb nach Venedig einlaufen müsse, von „Sfinge" nach Pirano eskortirt worden, von wo das Schiff am 29. nach Triest gelangte. Die „Enrichetta" war von Triest mit Spedition nach Ancona ausgelaufen; der Kommandant der „Sfinge" hatte allerdings durch Arretirung und Eskortirung des Schooners nach Pirano gefehlt, da er seiner Instruktion nach denselben — als zum ersten Mal betreten — nur einfach hätte abweisen sollen. In Freiheit gesetzt, segelte das Fahrzeug sofort nach Triest, und der englische Konsul im Vereine mit dem Kommandanten des englischen Stationsschiffes erhoben dringende Beschwerde beim Gouverneur Grafen Salm. Der Gouverneur und Vize-Admiral Martini zögerten nicht, den gethanen Missgriff zuzugestehen und die gewünschten Erklärungen abzugeben. Hiemit war zwar der spezielle Fall abgethan, aber der Marine-Ober-Kommandant musste wünschen, für die Zukunft jede Einmischung fremder Funktionäre in die Angelegenheiten der Blokade hintanzuhalten; zu diesem Zwecke erliess er am 29. den Befehl „dass die Blokade-Eskadre vorderhand ihre Wirkung nur auf italienische und österreichische Schiffe ausübe, die Schiffe unter englischer und französischer Flagge aber nach Venedig hineinlasse." Ueber die Behandlung anderer fremder Flaggen wurde Nichts bestimmt. Vize-Admiral Martini wollte durch diese vorläufige Bestimmung zu Gunsten der Flaggen der vermittelnden Mächte jede Verdriesslichkeit vermeiden, welche gegen unser Interesse hätte ausgebeutet werden können. Der Marine-Ober-Kommandant sah aber sehr wohl ein, dass es eigentlich nur einen richtigen Weg gebe, künftigen Verwicklungen aus dem Wege zu gehen, nämlich die erneuerte Kundmachung der Blokade im diplomatischen Wege. Darauf trug er auch wiederholt beim Kriegs-Ministerium an, trotzdem die Meinungen seiner Umgebung, des Gouverneurs und der englischen Funktionäre, mit welchen man in der Enrichetta-Affaire in Berührung gekommen war, über die seerechtliche Seite der Angelegenheit sehr getheilt gewesen zu sein scheinen.[1]) Das

---

[1]) In dem Berichte an das Kriegs-Ministerium, mit welchem Vize-Admiral Martini die erneuerte diplomatische Notifizirung der Blokade beantragt, wird gesagt, der englische Konsul in Triest habe ein Schreiben seines Kollegen aus Venedig vorgewiesen, in welchem dieser bittet, man möge auf die Marine-Behörden in Triest Einfluss nehmen, „damit der englische Handel besser geschützt und nach den von England angenommenen Blokade-Grundsätzen behandelt werden möge." Dazu bemerkte

Kriegs-Ministerium verhandelte hierüber mit dem Minister des Aeussern und entschied — am 21. Oktober — „dass die wiederholte Anzeige der Blokade nicht nöthig erscheine, da die bereits im April d. J. verkündigte, nur durch die Gewalt der Umstände zeitweilig unterbrochene Blokade de jure noch immer fortbesteht.“ — Als diese verspätete Entscheidung in Triest eintraf, war sie gegenstandslos geworden; denn wie wir sehen werden, war zu diesem Zeitpunkte die Blokade de facto vollständig aufgehoben und die k. k. Eskadre nach Pola zurückgezogen worden. Dieser Thatsache gegenüber hatte das Festhalten an dem Fortbestehen der „Blokade de jure“ nur die Bedeutung, dass die k. k. Regierung an ihrem Rechte auf die Wiederunterwerfung Venedigs unverrückt festhalte.

Die vielfachen Schwierigkeiten, welche eine kräftige Durchführung der Blokade vom Beginn ihrer Wiederaufnahme an unmöglich machten, waren Ursache, dass der Standpunkt immer mehr und mehr zur Geltung kam, auf praktische Resultate nahezu gänzlich zu verzichten und nur gewissermassen theoretisch das eigene Recht festzuhalten. In der That war ja jedes von den einzelnen Kreuzern der k. k. Eskadre angehaltene und eingebrachte Schiff eine neue Quelle von Verlegenheiten und Schwierigkeiten für das vom Triester Gouvernement stets bestürmte Marine-Ober-Kommando, welch' letzterer Behörde angesichts der anfänglich eingetretenen Verwirrung durch Befehlskreuzungen und Widersprüche FML. Welden am 1. Oktober die Leitung der See-Operationen vollständig wieder übertragen hatte.[1])

Martini: „Diese Grundsätze weiss hier Niemand recht. Nach den Schriftstellern kommen auch verschiedene Auslegungen vor; englische sagen, eine einmal angekündete Blokade wirkt virtuell so lange fort, bis sie nicht wieder förmlich aufgehoben wird, wenn sie auch durch Umstände unterbrochen worden wäre; französische Schriftsteller sagen, dass die neue Ankündigung der Blokade nach jeder Unterbrechung stattfinden müsse.“ — Die Bedeutung dieser Kontroverse wird wohl klar, wenn man sich erinnert, dass die rechtzeitige und allortige Deklarirung einer Blokade zu jener Zeit viel wichtiger war als seit den Feststellungen des Pariser Kongresses 1856, welche das Hauptgewicht auf die Effektivität einer Blokade legen. Der Forderung der Effektivität hätte die von der k. k. Eskadre ausgeführte Herbstblokade 1848 wohl höchstens zeitweise auf wenige Stunden entsprochen!

[1]) Vize-Admiral Martini war mit dieser zweckmässigen Verfügung vollkommen einverstanden und präzisirte sein Verhältniss zu Welden und zum Eskadre-Kommandanten in folgenden an Ersteren gerichteten Worten: Euer Exzellenz sind Ober-Kommandant der Blokade von Venedig zu Land und zur See; ich bin die Mittelsperson der Ausführung Desjenigen, was Hochdieselben durch die Eskadre erreicht zu sehen wünschen und was ich nach den obwaltenden, täglich sich verschiebenden Umständen einzuleiten trachten werde.“

Wir haben gesehen, dass der Marine-Ober-Kommandant die am 26. September erlassene Blokade-Instruktion (die fünf Punkte) nach drei Tagen schon zu Gunsten der Flaggen der vermittelnden Mächte modifiziren musste. Nach Verlauf von weiteren vier Tagen — am 3. Oktober — begegnen wir einer neuerlichen Abänderung der „fünf Punkte" in dem Sinne, dass ausser römischen, venezianischen und österreichischen Schiffen gar kein Fahrzeug arretirt werden dürfe und auch diese nur wenn sie mit Kriegsbedarf, auf der Fahrt nach Venedig begriffen, und innerhalb (d. h. westlich) der von der Pta. Maistra nach Caorle gehenden Linie betreten werden. Ausdrücklich bestimmt diese neue Instruktionsabänderung, „dass in keinem Falle ein arretirtes Schiff nach Triest gebracht werden dürfe."

Ein Blick auf die Karte lehrt, dass hiemit eigentlich die gesammte Schifffahrt nach Venedig freigegeben war, denn der Seeraum innerhalb dessen man Schiffe anhalten durfte, war so eng gesteckt, dass er wegen der Nähe der feindlichen, gefährlichen Leeküste wenigstens den Segelkreuzern der Eskadre nahezu verschlossen blieb. Martini's eigene Worte mögen den Erlass der obigen Verfügung begründen; er schrieb darüber an Welden:

„Die Arretirung der Schiffe erweckt fortwährend so viel Reklamationen, findet so viel Antipathie in der ganzen Küstenbevölkerung, weil diese dadurch in ihrem Erwerbe gestört und verkürzt wird, den sie bisher frei mit dem Venezianischen betrieben hatte; es entstehen so viele rücksichtswürdige Hindernisse, dass man mit der Ausübung dieser Massregel die allergrösste Vorsicht beobachten muss, um so mehr, als die hiesigen Küsten-Populationen von bösem, der venezianischen Sache zugethanem Geiste beseelt sind und wir nicht hinreichende Repressivmittel haben, um den Imperativ leicht durchzuführen, ohne eine Aufregung hervorzurufen, die vermieden werden muss. So ist es z. B. nicht wohl durchführbar, ein Prisengericht hier in Triest wirken zu lassen . . . ."

Wenige Tage später, 10. Oktober: „Die Reklamationen wegen der arretirten Schiffe sind hier endlos und die täglich schlechter werdende Stimmung in Istrien protegirt alles Venezianische; es ist daher nothwendig, dass alle von der Eskadre aufgebrachten venezianischen Schiffe nicht nach Istrien, sondern nach Falconera kommen, wo wir freiere Hand haben. Ich habe dem Obersten v. Kudriaffsky die entsprechenden Befehle gegeben."

Die zum dritten Male modifizirte Blokade-Instruktion erreichte den Eskadre-Kommandanten in Rovigno, wohin er am 2. Oktober, nachdem

ihm das Wetter erst kurz zuvor gestattet, von Pirano aus wieder in See zu gehen, wegen neuerlichen stürmischen Wetters hatte einlaufen müssen.

Am 3. hatte sich das Unwetter beruhigt, der Eskadre-Kommandant war im Begriffe, einen Bericht an das Marine-Ober-Kommando über seine Absicht, wieder in See zu gehen, der Post zu übergeben, als ihm mittelst des Dampfers „Trieste“ der Erlass Martini's über die neuerliche Herabstimmung der Blokadevorschriften zukam.

„Ich werde also,“ schrieb hierauf Kudriaffsky an den Vize-Admiral, „sogleich daran gehen, zum fünften Male Instruktionen an die k. k. Kreuzer zu erlassen — die ich ohnehin alle zu mir berufe, um wie ich hoffe, heute Nacht nach Venedig zu steuern.“

Die Thatsache, dass der Eskadre-Kommandant bemüssigt war, seinen Schiffs-Kommandanten innerhalb drei Wochen fünfmal verschiedene Instruktionen über ihr Verhalten zu ertheilen, ist bemerkenswerth genug.

Am folgenden Tage, 4. Oktober, befand sich Kudriaffsky mit den drei Fregatten und einer Brigg („Oreste?“) „auf 25 Seemeilen“ vor Venedig; die übrigen Schiffe sollten nachfolgen; ebenso erwartete man den „Vulcano“ von Ancona zurück, welcher am 3. von Rovigno aus dahin gesendet worden war, um dem Admiral Albini die endlich in zweifelloser Weise eingetroffene Nachricht von der Waffenstillstandsverlängerung [1]) zu überbringen.

Am 5. bei Tagesanbruch ist die Eskadre „vor Venedig“; die „Maria Dorotea“ vereinigt sich mit ihr; mit frischem Nordost nähert man sich um 8 Uhr Morgens bis auf fünf Meilen der Küste. Das Erscheinen der k. k. Eskadre jagt die zahlreichen in See befindlichen Fischerboote in den Hafen zurück — dessgleichen steuern zwei Trabakel und ein Schooner gegen die vor Malamocco geankerten französischen Schiffe „Asmodée“

---

1) Der Antrag zur Waffenstillstandsverlängerung war von den Gesandten Englands und Frankreichs am 13. September in Wien und zugleich in identischer Weise in Turin gestellt worden. Am 24. verständigte Radetzky den FML. Welden, am 26. dieser den Vize-Admiral Martini, dass der neue Chef des piemontesischen Generalstabes GL. Chiodo die sardinischerseits erfolgte Annahme der Waffenstillstandsverlängerung notifizirt habe. Jedoch war es zu einem direkten Abschlusse dieser Verlängerung zwischen Oesterreich und Sardinien nicht gekommen, es trat nur der Zustand einer stillschweigenden Verlängerung des Waffenstillstandes — eigentlich von unbestimmter Dauer — ein; jedem Theile stand es frei, durch die achttägige Kündigung derselben jederzeit ein Ziel zu setzen. (Radetzky erläuternd an Martini am 17. Oktober.)

und „Océan“ und entkommen. Der Nordost wird stürmisch und zwingt den Eskadre-Kommandanten gegen die istrianische Küste umzulegen. Die „Maria Dorotea“, welche die hohe See nur mit Schwierigkeiten hält, wird beordert, sich in den nächsten Hafen zu flüchten.

Mittags ist das Wetter noch immer schlecht, die See geht hoch; ein grosser Theil der seeuntüchtigen Mannschaften ist unfähig zum Dienste; der Eskadre-Kommandant ist aber nur um die Grossraa der „Guerriera“ besorgt, „wenn es nicht ärger kommt“, fügt aber gleichwohl hinzu, sein alter Lotse mache bedenkliche Gesichter und mahne davon ab, die See länger zu halten: „Ma la rischia troppo, non dovria farlo altro!“ Während der Nacht verliert die „Bellona“ ein Grosssegel, die „Guerriera“ ein Vormarssegel; am 6. Oktober Morgens befinden sich die drei Fregatten mit zwei Briggs, von denen die eine sich während der Nacht zur Eskadre gefunden hatte, bei abnehmendem Wetter auf 12 Meilen ostwärts von Rovigno. Die Besserung des Wetters macht es bald möglich, wieder gegen Venedig zu steuern; am 8. Oktober finden wir Kudriaffsky mit den Fregatten, drei Briggs und zwei Dampfern neuerdings auf 10 Meilen vor Venedig. Während der nächsten Tage kreuzt die Eskadre zwischen Venedig und Rovigno — ein Bericht vom 9. ist „Höhe von Rovigno“, ein solcher vom 12. „12 Meilen von Rovigno“ datirt.

Es scheint während dieses zweiten Theiles der Herbstkreuzung der k. k. Eskadre zur Blokirung Venedigs nichts mehr Erwähnenswerthes vorgefallen zu sein; aber die häufigen Havarien, welche das strenge Herbstwetter den schon früher reparatursbedürftigen Schiffen, namentlich der „Guerriera“ und „Bellona“ zufügte, liessen die Lage der k. k. Eskadre zu einer mehr und mehr prekären werden. Am 10. schrieb der Marine-Ober-Kommandant an Welden: „Die Kommandanten haben gemeldet, dass der Zustand ihrer Schiffe sehr gefährlich sei, und sie bei schlechtem Wetter die See nur mehr mit der grössten Gefahr halten können. Wenn diese zwei Fregatten und die schlechte Korvette „Adria“ [1]) in Reparatur genommen werden müssen, so schwindet die Blokade-Eskadre ohne die Dampfer auf sechs Schiffe („Venere“, „Montecuccoli“, „Oreste“, „Triest“,

[1]) „Adria“ hatte „wegen einiger Unruhen in der Population“ und zur Untersuchung eines von den Grenzer-Detachements der Penichen „Iride“ und „Laibach“ zu Lussin piccolo verübten Exzesses, nach diesem Hafen abgehen sollen — der schlechte Zustand dieser Korvette hatte ihr aber stets das Kreuzen des Quarneros vereitelt und sie zur Umkehr gezwungen. Aus diesem Grunde war „Adria“ während des zweiten Theiles der Herbstkreuzung in Pirano stationirt geblieben.

„Pola", „Sfinge"[1]) zusammen, womit man nicht weit kommen kann, wenn wir auch in einer anderen Jahreszeit wären." Diese Umstände bewogen den Marine-Ober-Kommandanten, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob eine Fortsetzung der Kreuzung in den Winter hinein überhaupt thunlich sei. Um vorerst die Seetüchtigkeit der Fregatten durch eine technische Untersuchung der Schiffe prüfen zu lassen, ordnete der Vize-Admiral dieselbe für den 14. Oktober in Pirano an. Dieser Entschluss mag ihm schwer genug gefallen sein; noch am 7. Oktober hatte er an Kudriaffsky geschrieben, man müsse trotz des bedauerlichen Zustandes der Fregatten und der Korvetten trachten, diese Schiffe in See zu halten, um sich nicht der Meinung auszusetzen, „die unaufschiebliche grosse Reparatur der Schiffe sei gleichsam ein Vorwand zum Aufgeben der Blokade."

Bevor wir über die Folgen der Ergebnisse der technischen Untersuchung der Hochbordschiffe berichten, wollen wir die durch „Vulcano" bewirkte Notifizirung der Waffenstillstandsverlängerung an Albini hier einschalten.

Am 3. Oktober brachte „Vulcano" dem Eskadre-Kommandanten nach Rovigno das vom Marine-Ober-Kommandanten festgestellte Konzept des Schreibens mittelst dessen Kudriaffsky dem Admiral Albini die Waffenstillstandsverlängerung zu notifiziren beauftragt wurde. Dieses Schreiben enthielt die Bekanntgabe, dass der Waffenstillstand auf vier Wochen mit achttägiger Kündigungsfrist erstreckt worden sei, und dass der FM. Graf Radetzky sich genöthigt gesehen habe, den sardinischen Belagerungspark zu Peschiera noch so lang zurückzuhalten, bis die sardinische Flotte in Ausführung der Waffenstillstands-Punktationen die Rückkehr ins mittelländische Meer ausgeführt haben werde. — Als dieses Schreiben vom Eskadre-Kommandanten ausgefertigt war, ging „Vulcano" sofort in See, um dasselbe nach Ancona zu bringen. Der Kommandant des „Vulcano" hatte den Befehl erhalten, die Uebergabe des Schreibens mit aller Vorsicht zu bewerkstelligen, auch die Antwort in See abzuwarten — weil man nicht wissen könne, „welches Benehmen die alles Völkerrecht missachtende römische Population und selbst Behörden unseren Schiffen gegenüber beobachten würden, und jedem Affront oder sonstiger Unzukömmlichkeit aus dem Wege gegangen werden müsse." „Vulcano"

---

[1]) „Fido" war wegen seines schlechten Zustandes schon am 23. September als Hafenwach- und Matrosen-Depôtschiff nach Pola beordert worden. „Dromedario" war noch immer ohne Artillerie; „Vulcano" und „Imperatore" befanden sich wegen Kesselreparaturen in Triest, welche bei ersterem auf 12, bei letzterem auf 4 Tage veranschlagt waren.

wurde bei seinem Erscheinen im Hafen von Ancona als Parlamentär mit aller gebührenden Courtoisie empfangen, jedoch in Kontumaz gesetzt, weil man in Ancona glaubte, die seit einiger Zeit aufgetretene Cholera habe auch Triest erreicht.[1]) Albini's Eskadre war in der Stärke von 4 Fregatten, 2 Korvetten, 1 Brigg, 1 Schooner und 8 Dampfern im inneren Hafen vertaüt.

Nach Empfangnahme von Albini's Antwortschreiben dampfte „Vulcano" ab; die in See kreuzende k. k. Eskadre wurde nicht gesichtet; die hochgehende See erlaubte nicht, Albini's Antwort, wie es dem Kommandanten des „Vulcano" befohlen war, über Piave vecchia, Cortelazzo oder Falconera an FML. Welden gelangen zu lassen. Schiffslieutenant Fautz lief desshalb Pirano an und sandte von dort aus die Antwort Albini's mittelst der Post an Welden und zugleich in Abschrift an das Marine-Ober-Kommando nach Triest.

Das Antwortschreiben Albini's enthielt die Erklärung, dass die von Venedig abtransportirten sardinischen Truppen mit Ausnahme der Kranken bereits den Rückmarsch nach den piemontesischen Staaten angetreten hatten; dass die Eskadre nur wegen ihrer zahlreichen Kranken noch in Ancona weile, und zugleich zum Zwecke, ihre Vorräthe zu ergänzen. Dieses Letztere sei in Venedig nicht bewerkstelligt worden, um den Aufenthalt daselbst nicht zu verlängern und dem Marschall Radetzky den Vorwand zu benehmen, den piemontesischen Belagerungspark noch länger zurückhalten zu können — keineswegs aber etwa aus dem Grunde, dass Venedig nicht im Stande gewesen wäre, der sar-

1) Die südwestliche Hälfte Europas blieb im Jahre 1848 von der Cholera verschont. Helfert II, pag. 56 sagt hierüber: „Zu den Kriegsnöthen auf so vielen Schauplätzen, zu den Unruhen, Aufständen, Strassenkämpfen an allen Orten gesellte sich als neuer Menschenwürger die asiatische Cholera. Sie beschränkte sich Anfangs auf das innere Russland und die ängstliche Grenzsperre, welche dieses Reich gegen das Hereinbrechen der Revolution aufgerichtet hatte, schien dem übrigen Europa gegen das Herausbrechen der verheerenden Seuche zu Gute zu kommen. Doch schlug diese Erwartung fehl. Die Cholera trat während des Mai in Moskau mit verstärkter Heftigkeit auf und begann gegen Ende Juni in Petersburg zu wüthen, wo sie um Mitte Juli ihren Höhepunkt — durchschnittlich täglich 700 Erkrankungen und 400 Todesfälle — erreichte. Um dieselbe Zeit griff sie in den Ostseeprovinzen um sich. Schon war sie in die türkischen Provinzen eingeschleppt worden. In Jassy starben in der ersten Hälfte Juli täglich 150 Personen, in der Moldau überhaupt 8000. Auch in Konstantinopel raffte sie massenweise Opfer dahin. Im August tauchte sie in der Bukowina und in Galizien auf, wo sie in vielen Gegenden böse Verheerungen anrichtete und pflanzte sich dann, obgleich an Kraft verlierend, durch Schlesien und Posen nach Berlin und Stettin, nach Rotterdam und Amsterdam bis England hinüber fort."

dinischen Eskadre den erforderlichen Bedarf an Material und Lebensmitteln zu liefern. Schliesslich erklärte sich Albini überrascht, durch Kudriaffsky's Schreiben erfahren zu haben, dass der Belagerungspark noch immer zurückgehalten werde. Er drückte die Erwartung aus, dass die von ihm gegebenen Erklärungen die Freilassung des Parkes [1]) herbeiführen werden.

Der Marine-Ober-Kommandant äusserte sich über dieses Schreiben: „Albini nimmt die Miene an, als wollte er abreisen — wie weit seinen Worten zu trauen ist, haben wir schon erfahren."

„Vulcano" kehrte nach Absendung des mehrerwähnten Schreibens von Pirano aus wieder in See zurück und suchte die k. k. Eskadre auf; nach wenigen Tagen musste er aber zur Vornahme einer Kesselreparatur nach Triest geschickt werden.

Mit der Berufung der am meisten reparatursbedürftigen Schiffe nach Pirano für den 14. Oktober erreichte die Herbstkreuzung der k. k. Eskadre ihr Ende. Der technische Befund muss den mehrerwähnten Schiffen die Eignung zur Winterkreuzung abgesprochen haben, wie wir aus den später zur Besprechung kommenden Verfügungen entnehmen können, welche die k. k. Eskadre nach dem Hafen von Pola wiesen.

Mit dem in dieser Art eintretenden faktischen Aufgeben der Blokade Venedigs von der Seeseite fällt ein anderes Ereigniss bei der k. k. Eskadre zusammen: die krankheitshalber erfolgte Ausschiffung des Eskadre-Kommandanten Linienschiffs-Kapitäns v. Kudriaffsky, an dessen Stelle der rangsälteste Schiffs-Kommandant, Fregatten-Kapitän Baron Locella, Kommandant der „Venere" das „Flotten-Kommando" interimistisch übernahm.

---

1) In der Angelegenheit der Freigebung des ofterwähnten Belagerungsparkes hatte bisher der Schriftenwechsel zwischen Radetzky und der piemontesischen Regierung keinen Erfolg gehabt, da man auf jeder Seite forderte, der Gegner solle die gestellten Bedingungen zuerst erfüllen. Während nämlich Radetzky den Park freigeben wollte, sobald die sardinische Flotte heimgesegelt sein werde, wollte man sardinischerseits die Flotte auslaufen lassen, sobald der Park das piemontesische Gebiet erreicht haben würde. Während der ersten Oktobertage — also zu gleicher Zeit mit der Notifizirung der Waffenstillstandsverlängerung an Albini — hatte sich der Marschall zur Stellung eines vermittelnden Ultimatums entschlossen, „da ihm die Entfernung der Flotte sehr am Herzen lag"; — er setzte die eine Hälfte des Belagerungsparkes sogleich in Freiheit (diese passirte am 7. Oktober die Grenze) und erklärte, die zweite Hälfte nachfolgen lassen zu wollen, sobald Albini's Eskadre den Golf von Tarent erreicht haben würde. (Radetzky an Martini 6. Oktober.)

Schon anfangs Oktober hatte Schiffskapitän v. Kudriaffsky über Fieber geklagt und gekränkelt; die Verschlimmerung seines Zustandes nöthigte ihn, förmlich um seine Ablösung und Ausschiffung zu bitten. [1]) Es scheint, dass er diese Bitte beim Marine-Ober-Kommando mündlich vortrug und zu diesem Zwecke mit einem der Dampfer nach Triest gefahren war, denn am 14. schrieb Martini an Welden: „Oberst v. Kudriaffsky ist seit längerer Zeit krank und hat vorgestern um die ihm unerlässlich nothwendige Ausschiffung sich gemeldet. Dies musste ihm gewährt werden, und er ist vorgestern Nachts hier angekommen." Die Uebergabe des Eskadre-Kommandos fand aber am 14. in Pirano statt, nachdem ein Erlass vom 13. dem Linienschiffs-Kapitän v. Kudriaffsky die „am selben Tage von Pirano aus" erbetene Ausschiffung gestattet hatte. Zugleich wurde dem Linienschiffs-Kapitän v. Kudriaffsky ein dreiwöchentlicher Urlaub — nach Wien — bewilligt.

In der Person des Linienschiffs-Kapitäns v. Kudriaffsky nehmen wir von einem Befehlshaber Abschied, der sein Kommando unter beispiellosen Schwierigkeiten zu führen gezwungen war. Bei richtiger Würdigung der Umstände, welche die in den vorhergehenden Abschnitten erzählten Thatsachen beherrschten, wird man gerechterweise dem Kommandanten der k. k. Eskadre die Schuld daran nicht beimessen dürfen, dass diese Eskadre den Feind nicht vertreiben, auch ihm nicht Stand halten konnte und als dieser endlich abgezogen war, sich untauglich erwies, ihr eigenes Element — die See — zu behaupten.

---

[1]) Vom gleichen Schicksal war der Ober-Kommandant der Zernirung FML. Welden ereilt worden, welcher schon am 8. September dem Feldmarschall unter Vorlage eines Krankheitszeugnisses die Bitte vortrug, von seinem Kommando enthoben zu werden. Ausser seinen physischen Leiden mag „der unwirsche Welden" (wie Helfert ihn nennt) zu seiner Bitte auch durch die Ueberzeugung bewogen und in ihrer Aufrechthaltung bestärkt worden sein, dass die ihm übertragene Aufgabe mit den verfügbaren Kräften nicht durchführbar sei. „Bisher ist es mir noch nicht gelungen, weder in Mailand noch in Wien dem wahren Stande der Verhältnisse in Venedig einen Kredit zu verschaffen", schrieb Welden am 8. Oktober an Martini und weiters über die durch zwingende Umstände und Rücksichten in ihrer Wirksamkeit beengte Seeblokade: „Unter unglücklicheren Konstellationen hat es vielleicht noch nie eine Blokadeerklärung gegeben, die man nicht ausführen will, nicht darf, nicht kann und doch dabei die Illusion hat, dass sie besteht und in Kurzem den Fall Venedigs herbeiführe — an welchen zu glauben, ich mich leider durch Nichts berechtigt fühle. — Treffend kennzeichnen Welden's Schlussworte die momentane Situation: „Uebrigens treten unsere Verhältnisse hier zu Lande täglich mehr in den Hintergrund, in den sie durch die Verhältnisse im Innern der Monarchie gedrängt werden!"

Wir haben gesehen und müssen hier noch einmal daran erinnern, dass bei der k. k. Eskadre Alles unzulänglich war: Zahl, Gattung, Bewaffnung, Zustand und Ausrüstung der Schiffe, Seetüchtigkeit und militärische Leistungsfähigkeit der Bemannungen; daran konnten Dienstfreudigkeit und Kampfbegierde Nichts ändern. Bezeichnende Streiflichter über Kudriaffsky's wenig beneidenswerthe Lage finden wir in einigen erhalten gebliebenen, mehr vertraulichen als streng dienstlichen Berichten, die er während der Herbstkreuzung an den Vize-Admiral Martini richtete.

Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, einigen Stellen aus diesen Briefen hier Raum zu gönnen, umsomehr, als sie nicht nur ihren Schreiber, sondern auch die herrschenden Umstände zu charakterisiren geeignet sind.

Zu den Klagen über Behinderung des Handels durch die Blokade gesellten sich in öffentlicher Kritik solche entgegengesetzter Natur, und zwar über Erfolglosigkeit der Blokade. Am 3. Oktober lässt sich Kudriaffsky hierüber folgendermassen aus:

„Kürzlich schrieb mir meine Frau, der Handelstand in Triest schreie über die unnütze Blokade, die nur den Handel stört; jetzt findet man, dass wir zu wenig thun; Fautz erzählt mir, dass die Triestiner über die Flotte raisonniren und sagen, dass nur der „Vulcano“ Venedig blokire. Ich möchte Euer Exzellenz bitten, hierüber das Publikum aufzuklären, etwa durch einen Aufsatz in den Zeitungen, denn wahrlich es ist höchst ungerecht. Wir haben Alles gethan was möglich ist und selbst viel riskirt, und werden es noch. Ein Beweis für uns ist, dass die französischen Segelschiffe immer in Pirano liegen, während wir uns mit Sturm, Wellen und Gewitter herumbalgen. Schiffe, die nach Venedig gerichtet sind, um da einzulaufen, können es eher wagen, den Golf zu traversiren, weil sie dort in den Häfen Schutz finden können, wir nicht. Alle Seeleute wissen, wie gefährlich die venezianische Küste jetzt ist; was können wir dafür, dass es so ist und dass ein Blocus von Venedig eigentlich nur mit Dampfschiffen ausgeführt werden kann; haben doch die Engländer seinerzeit Venedig durch sieben Monate fruchtlos blokirt — freilich hatte man damals keine Dampfschiffe. Vor Zeiten ging jeder Kapitän mit seiner Mannschaft, bevor er in der schlechten Jahreszeit nach Venedig übersetzte, in Istriens Häfen in die Kirche, man spendete der Madonna und den Heiligen, rief deren Schutz an, beichtete und kommunizirte. Jetzt geschieht das freilich nicht mehr, die Furcht und die Gefahr ist aber geblieben.“

Am 4. Oktober variirt Kudriaffsky dasselbe Thema anlässlich des ihm zu Ohren gekommenen Gerüchtes, man wolle dem pensionirten

Kontre-Admiral Sourdeau das Kommando der Eskadre antragen,[1]) dieser aber habe mit dem Bemerken ausgeschlagen, dass er mit dieser Eskadre keine Ehre aufheben könne: „Was Sourdeau sagt, fühle und verstehe ich nur zu sehr, und gerne würde ich das Kommando niederlegen, wenn man einen Anderen vorzieht, und wenn ich es mit Ehren thun könnte. Allein eben weil wir in so kläglichem Zustande sind, will ich ausharren, bis man anders mit mir verfügt; ich diene und plage mich mit allen Kräften, mehr kann ich nicht thun, und fordert man mehr, so ist es unbillig.“

„Ich wage viel mit den morschen Schiffen pour l'honneur..... das auf dem Spiele steht; möchte man es anerkennen. — Die Zeitungsschreiber haben aber leicht zu kritisiren; nach ihnen soll ich stets vor Venedig sein, anderseits aber keine Prisen machen und den Handel nicht stören. Die guten Leute wissen nicht, was die See, was die venezianische Küste ist; sie sollen die Engländer und Franzosen fragen, sie wissen nicht mit welchen Schwierigkeiten ich kämpfe. Buratovich und Bujacovich wären gar nicht in die See gegangen mit diesen Offizieren, Mannschaften und Schiffen, vor Venedig jetzt schon gar nicht, und wenn sie ehrlich und aufrichtig sind, so werden sie es auch sagen. Buratovich kennt den Zustand der „Bellona“ und Bujacovich hat die „Guerriera“ im April, als sie nach Pola kam, schriftlich als dienstuntauglich erklärt. Ich untersuchte das Schiff, pappte es in der Eile zusammen und erklärte, dass es bis Oktober noch Stich halten wird. Aber jetzt stehe ich für nichts mehr gut, weder für „Bellona“ noch für „Guerriera“, denn sollte ich gezwungen sein, Segel zu forciren, um mich von der venezianischen Küste zu heben, so steht zu erwarten, dass beide die Vordermasten verlieren und dann — — —. Geschieht es aber, so fällt die Welt über mich her. Und doch möchte ich beide Schiffe ausgerüstet lassen und wenigstens an der Küste Istriens kreuzen, wo weniger zu befürchten ist, denn erfahren die Venezianer, dass zwei Fregatten weniger sind, so werden sie keck und laufen am Ende aus.“

Auch die inneren Zustände an Bord der Schiffe der Eskadre bereiten dem Eskadre-Kommandanten Kummer und Sorge:

„Niemand bedenkt, mit welchen Mitteln ich handle; die Kommandanten mit dem besten Willen mühen sich ab, sowie ich auf der „Bellona“,

---

[1]) Sourdeau's am 21. September Allerhöchsten Orts angeordnete Reaktivirung wurde vom Marine-Ober-Kommando mit Generalsbefehl vom 6. Oktober publizirt. (Siehe XI. Abschnitt.

mit unwilligem, faulem Volke, undisziplinirt, seit der Stock beschränkt,[1]) und das ist ein grosses Uebel zur See, junge Unteroffiziere ohne Erfahrung und zu schnell avancirt, theils eingebildet, theils zu kameradschaftlich mit den Matrosen, wissen sich nicht respektiren zu machen, noch zu manövriren; junge Offiziere voll Prätensionen und Freiheitsideen, die nicht einmal ein einfaches tira mola[2]) zu machen verstehen, und zuletzt noch die Kroaten!"[3])

---

1) Die entehrenden, barbarischen und von den militärischen Befehlshabern nach dem ihnen zustehenden Rechte häufig sehr willkürlich verhängten Körperstrafen konnten zu einer Zeit nicht weiter bestehen, in welcher die weitgehendsten Freiheitsbestrebungen die Oberhand gewonnen hatten. Kriegs-Minister Latour hob am 2. Juni die Disziplinar-Strafrechte der militärischen Befehlshaber gänzlich auf, soweit Körperstrafen in Betracht kamen. Diese Strafen sollten fortan nur durch gerichtliches (kriegsrechtliches) Urtheil, oder in Ausnahmsfällen, „wenn zur Herstellung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit gelindere Mittel nicht mehr hinreichen", durch kommissionellen Spruch verhängt werden dürfen. In der Kommission, welche zur Entscheidung berufen war, mussten alle vorhandenen Chargen vom Hauptmann abwärts vertreten sein, doch durfte auf das geradezu mittelalterlich grausame „Gassenlaufen" von diesen Kommissionen unter keinen Umständen erkannt werden. Sehr bezeichnend und gewiss auf die bestandene missbräuchliche Anwendung des Disziplinar-Strafrechtes hindeutend ist es, dass Latour's Erlass mit den Worten begann: „In der Absicht, jeder etwaigen Willkür bei Ausübung der Strafgewalt vorzubeugen, . . . hat das Kriegs-Ministerium im Geiste der bereits in dieser Beziehung bestehenden früheren Vorschriften und nach Vernehmung des Obersten Militär-Gerichtshofes, folgende Verfügung bis zum Erscheinen eines neuen Militärstrafgesetzbuches in provisorische Wirksamkeit zu setzen befunden; u. s. w.

2) Ueber Stag wenden.

3) Es ist uns nicht bekannt, wie der Marine-Ober-Kommandant diese — in einem mehr vertraulich gehaltenen Berichte niedergelegten — abfälligen Urtheile Kudriaffsky's über seine Offiziere und Mannschaften aufnahm. Dass aber Vize-Admiral Martini von der Ueberzeugung erfüllt war, es sei Pflicht der Vorgesetzten, bei den Untergebenen die etwa fehlenden, für das Interesse des Dienstes nöthigen Eigenschaften planmässig hervorzurufen, erhellt aus einem an Kudriaffsky's Nachfolger am 29. Oktober gerichteten Erlasse, welcher besagt: „Ich werde leider allmälig gewahr, dass die auf den Schiffen befindliche Mannschaft nicht so geleitet und beseelt wird, wie es sein sollte. Es wirft ein nachtheiliges Licht auf Kommandanten, die nach Monaten ihre Mannschaft jeder Gattung nicht mit ihrer Lage zufrieden machen können und ich finde in den mir zukommenden Bemerkungen über die schlechten Leute u. s. w. nur ein wenig befriedigendes Symptom. Die Schiffs-Kommandanten und alle Vorgesetzten sind da, um ihre Mannschaft in allen Beziehungen zu erziehen, zu leiten, zu belehren, mit einem Worte sie zu dem zu machen, was sie sein sollen; wenn sie nach einiger Zeit es nicht sind, so ist es ein böses Zeichen für die Kommandanten. Ich erwarte, dass sich wirklich mit der Mannschaft gut belehrend beschäftigt werde; Disziplin, Ordnung, Aufsicht und Sorgfalt mit Eifer und Liebe

„Heute (3. Oktober, vor Anker in Rovigno), wo ich vollauf auf der „Bellona" arbeiten lassen muss, wollen etliche zwanzig Rovigneser Freiwillige ans Land und hätten bald eine Verschwörung angezettelt. Noch nie hat ein Offizier unter so schwierigen Verhältnissen das Kommando einer Flotte übernommen."

„Wahrlich meine Lage ist nicht zu beneiden; hätte ich nicht eine so zähe Natur, ich müsste unterliegen. Mais la vie s'use, — und die grauen Haare treiben mächtig, zum Beweise, sowie meine Magerkeit, Folgen von Mangel an Schlaf und Ruhe, der inneren Aufregung, der physischen und moralischen Anstrengungen. Doch kritisiren ist leicht ..... ich könnte noch Bogen schreiben über dasselbe Thema!"

Zu den inneren Schwierigkeiten des Dienstes scheint sich auch die Wiederaufnahme der gewohnten Schwerfälligkeit der — in Triest in behaglicher Ruhe amtirenden — administrativen Abtheilungen des Marine-Ober-Kommandos gesellt zu haben. Die Mannschaft der Eskadre litt in See von der Kälte der herbstlichen NO.-Stürme, aber dem Eskadre-Kommandanten wollte es nicht gelingen, die erforderlichen Mäntel für die Leute zu erhalten. Am 10. Oktober beklagt er sich bei Martini „dass auf seine oftmaligen mündlichen und schriftlichen Bitten ihm mit einem administrativen Erlasse des Marine-Ober-Kommandos in einer Weise geantwortet worden sei, welche verdient, eigens zur Kenntniss des Vize-Admirals gebracht zu werden." — „Das Kommissariat will sophistisch sich rein waschen, auf mich und die Kommandanten die Schuld werfen, dass wir keine Mäntel, Monturen etc. für die Bedürftigen haben — verlangt Tabellen innerhalb zehn Tagen, als wenn ich nichts Anderes zu thun hätte, als desswegen Dampfschiffe hin und her zu senden und hat vielleicht den Glauben, dass dies genügt, um die Mannschaften vor Unwetter zu schützen!!!

„Ich bitte Euer Exzellenz dringendst, wenn Mäntel in Triest sind, mit erstem Dampfboot 200 Stück zu senden, damit ich sie vertheile. Wie viel die Flotte im Ganzen benöthigt, weiss ich jetzt nicht, aber im Magazine in Triest muss man es wissen, da sie mittelst viglietto di richiesta nach Vorschrift von jedem Schiffe begehrt worden sind." [1])

---

betrieben und mit Beispiel vorangegangen werde. Wenn dies wirklich ordentlich geübt wird, werden die Unzufriedenheitsäusserungen der Mannschaft aufhören; strafbare Leute sind mit der nothwendigen Energie, Schwache mit Geduld, Alle mit dem unerlässlichen Takt zu behandeln. Dieser Erlass ist den Schiffs-Kommandanten vorzulesen."

[1]) Die ökonomischen Abtheilungen des Marine-Ober-Kommandos waren nun allerdings zwischen den dringenden und peremptorisch geäusserten Bedürfnissen des

Die Befehle, welche nach und nach immer engere Grenzen für die Wirksamkeit der Eskadre zogen, ohne dass diese letztere desshalb weniger Mühen und Gefahren zu bestehen gehabt hätte, konnten auch nicht verfehlen, ihren Theil zur Verstimmung Kudriaffsky's beizutragen. „Mit unserer Blokade sieht es traurig aus“ — schreibt er am 10. Oktober — „wir sind nach den letzten neuen Instruktionen überall geprellt; Hunderte von Fahrzeugen treten jetzt die Fahrten mit Speditionen nach Falconera und den Po-Mündungen an, schleichen sich über Nachts nach Venedig, und 100 Dampfboote wären nicht im Stande, solchem Schmuggel Einhalt zu thun.“

Eskadre-Kommandos und den strengen Weisungen des Kriegs-Ministeriums zur Wahrung der ökonomischen Interessen in einer wenig beneidenswerthen Lage. Am 17. Dezember genehmigt das Kriegs-Ministerium die Monturs-Anschaffungs-Kontrakte, welche das Marine-Ober-Kommando im Frühjahre und Sommer im Drange der Umstände mit Privaten abgeschlossen hatte, tadelt aber die gegen die Monturs-Taxpreise vom Jahre 1842 höheren Kontraktspreise und befiehlt, den Bedarf an Matrosenkleidungen bei der Monturs-Kommission in Graz anzusprechen, welcher das nöthige blaue Tuch zugemittelt werden wird.

Vom April bis August waren sieben Monturs-Lieferungs-Kontrakte abgeschlossen worden, welche folgende Einzelnpreise fixirten:

Kontrahent	Jacken		Hosen		Hemden		Unterhosen		Paar Schuhe		Mützen		Halstücher		Mäntel		Sommer-Jacken und Hosen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
I. Angelo Valerio 10. April	7	.	3	35	1	35	1	10	1	40	—	{ 45 { 50	.	35	—	—	—	—
II. „ „ 17. „	7	50	4	45	1	35	1	10	2	15	.	50	.	35	—	—	-	—
III. „ „ 28. „	7	50	4	45	1	20	.	58	1	40	.	50	.	35	—	—	—	—
IV. Del Giorno 8. Mai . . .															{ 7 { 7	40 15		
V. V. Fadiri 10. Mai	7	30	5	.	.	.	.	.	1	40	.	50		35	.	.	{ 1 { 1	55 45
VI. „ „ 19. Juni . . .	7	30	5	.	1	25	1	10	1	40	.	50	.	35				
VII. „ „ 6. „ 500 Kleidersäcke zum Einzelnpreise von 1 fl. 8 kr. (Taxpreis $41^2/_8$ kr.) . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Die Taxpreise vom Jahre 1842 betrugen	3	$55^5/_8$	3	$45^4/_8$	.	$49^2/_8$	.	$33^2/_8$	1	5	.	$46^2/_8$	.	37	7	$58^6/_8$	.	45—48

Aus diesen Preisdifferenzen resultirte bei einer Gesammtausgabe von 30.273 fl. 40 kr. für Monturen bis Ende August 1848 ein Mehraufwand gegenüber der Taxpreise von 10.874 fl. $58^7/_8$ kr.

„Glauben mir Euer Exzellenz, ich wusste, was ich that, als ich die zehn Seemeilen Entfernung von Istrien vorschrieb; es war eine seemannsmässige Disposition; die Schiffe haben sich darein gefügt; ein paar Advokaten und Hafen-Kapitäne, auch Hafen-Kontrolore hätten gelärmt und dann wäre es aus gewesen."

„Allein unser gutmüthiges Gubernium in Triest, das überall Gespenster, Istrien schon im Aufstand sieht und sich vor Katzenmusiken fürchtet, hat sich durch gewisse Leute, die ich kenne, erschrecken lassen, und daher auf Abänderung gedrungen. Mit meinen Massregeln hätte man ein wenig gebrummt, allein sich gefügt und uns geachtet — jetzt sind wir verspottet und der wieder rege Verkehr mit Venedig wird auch wieder neue und grössere Sympathien mit Istrien hervorrufen."

„Man schützt den Handel vor; einige Krämer und Spekulanten sind es, die sich da bereichern wollen, der solide Kaufmann sieht weiter und wünscht den Fall Venedigs, büsst gerne einige Zeit ein, wenn Aussicht ist, den Zweck zu erreichen. Und warum hat man so viel Rücksichten in Kriegszeiten zur See — wie ging es unseren treuen Unterthanen zu Lande, wo der Kriegsschauplatz und selbst nur der Durchzug der Armeekorps war!"

Diese vielfachen und zum grossen Theil unbesiegbaren Schwierigkeiten, welche Kudriaffsky mit den vorstehend wiedergegebenen Aeusserungen freimüthigst kennzeichnete, wurden übrigens von den Vorgesetzten des Eskadre-Kommandanten ebensowenig verkannt, als die Thatsache, dass die Eskadre das Möglichste leistete. Ein Beleg dafür ist folgende Stelle eines Schreibens Welden's an Kudriaffsky während der letzten Septembertage: „Euer Hochwohlgeboren Anzeige vom 24. sowie alle früheren, gewährt mir die angenehme Ueberzeugung Ihrer wirksamen Thätigkeit mit der ihnen zugewiesenen Flottenabtheilung, mit welcher bis jetzt Alles erreicht wurde, was so geringe Mittel und so vielfältige Umstände nur immer zuliessen. Glauben Sie mir, dass, wenn ich auch kein Seemann bin, ich doch zu erkennen vermag, was die Flottille unter Ihrer Führung leistet."

Als Linienschiffs-Kapitän v. Kudriaffsky später (zu Wien im November) Welden bat, ihn „zu einer exzeptionellen Beförderung" zu empfehlen, schrieb Welden an den Kriegs-Minister: „Durch die unermüdliche Thätigkeit des Linienschiffs-Kapitäns v. Kudriaffsky ist auch wirklich die Blokade von der Seeseite so kräftig durchgeführt wurden, dass bis zu dem Augenblicke, wo dieselbe wegen Mangels an Unterstützung auf der Landseite aufgegeben werden musste, und wo die

sardinische Flotte wieder vor Venedig erschien, die besten Resultate erzielt wurden. Die Flottille unter Anführung des Herrn Obersten v. Kudriaffsky hat dem Feinde grossen Abbruch gethan, viele Schiffe mit Lebensmitteln genommen oder zurückgewiesen, und es hat sich dieser Herr Oberst in allen Gelegenheiten so benommen, um unsere sehr herabgekommene Marine wieder zu Ehren zu bringen."

Linienschiffs-Kapitän v. Kudriaffsky war auch in der Lage, zur Unterstützung seines Ansuchens um Beförderung einen belobenden Erlass vorzulegen, welchen Gyulai gelegentlich der Uebergabe des Marine-Ober-Kommandos am 31. August an ihn gerichtet hatte, in welchem „die vollste Anerkennung über die erfolgreiche, umsichtige und eifrige, selbst unter höchst schwierigen Verhältnissen bewährte Dienstleistung" nebst Gyulai's „wärmstem Danke für die thatkräftige Unterstützung" ausgesprochen war. Die Thatsache, dass Linienschiffs-Kapitän v. Kudriaffsky weder die erbetene „exzeptionelle" Beförderung erreichte, noch eine Allerhöchste Auszeichnung erhielt, lässt den Schluss zu, dass seine Thätigkeit und Leistungen nicht an allen Orten eine so wohlwollende Beurtheilung fanden wie bei Gyulai und dem — doch gewiss keineswegs nachsichtigen — FML. Welden. In der That ist es uns nicht gelungen, in dem, was die Archive aufbewahrt haben, einen Beleg ähnlicher direkter Anerkennung von Kudriaffsky's Leistungen seitens des Vize-Admirals Martini aufzufinden; indirekt aber liegt diese Anerkennung unseres Erachtens schon in Martini's Schilderungen des kläglichen Zustandes der k. k. Kriegs-Marine, welcher wir später begegnen werden.

Wir können diesen der Herbstblokade, eigentlich besser Herbstkreuzung gewidmeten Abschnitt nicht schliessen, ohne des Verhaltens der Kommandanten der zu dieser Zeit im nördlichen adriatischen Meere stationirten Kriegsschiffe der vermittelnden Mächte zu gedenken.

Der englische Kommandant, Kapitän Symonds, welcher die Fregatte „Spartan", Kriegsdampfer „Terrible" und Dampfaviso „Locust" befehligte, beschränkte sich in ganz korrekter Weise auf die Wahrung der Interessen seiner Staatsangehörigen. Wir haben gesehen, dass seiner Intervention auch allsogleich in befriedigendster Weise stattgegeben wurde, als ein unter englischem Schutze stehendes (jonisches) Schiff wegen nicht vollständig stichhältiger Gründe von der Goelette „Sfinge" aufgebracht worden war.

In einem am 6. Oktober erstatteten allgemeinen Situationsberichte bezeugt Martini dies mit den Worten:

„Die Engländer halten sich in unserer Frage mit Italien sichtbar neutral; ihre Schiffe und Agenten scheinen bloss ihre Handelsinteressen wahren zu wollen.“

Anders die Franzosen.

Kommandant dieser Schiffe war Linienschiffs-Kapitän Ricaudy. Die Haltung dieses Offiziers war für unsere Behörden eine umso wichtigere Angelegenheit, als ja anfänglich eine bewaffnete Mediation Frankreichs erwartet wurde, und wenn diese auch nicht statthatte, so doch die Gesinnung der republikanischen Regierung Frankreichs zu jener Zeit noch viel mehr der Sache Venedigs als jener der österreichischen Monarchie zuneigte.

Zudem will es scheinen, dass Ricaudy zu jenen — in Frankreich zu allen Zeiten nicht eben seltenen — militärischen Befehlshabern zählte, welche gerne eine politische Rolle, mehr oder minder auf eigene Faust spielen.

Da nun Ricaudy offen mit den Venezianern sympathisirte, auch gewissermassen sich die Rolle eines aktiven Vermittlers zurechtgelegt hatte, konnte es nicht fehlen, dass sein Verhalten, obwohl von seinen unterstehenden Schiffs-Kommandanten unverholen missbilligt, eine Quelle der Verlegenheiten für unsere Behörden wurde, und der Gegenseite manchen direkten Vorschub leistete.

So remonstrirte z. B. Ricaudy dagegen, dass noch ferners, wie einmal in den venezianischen Gewässern geschehen, nach Venedig gerichtete Proviantschiffe in der Nähe seiner Schiffe gekapert würden. Bei der weitgehenden Rücksicht, die man gegen Frankreich haben musste, blieb nichts übrig, als das Verlangte zuzugestehen — und in Venedig beeilte man sich auszuposaunen, dass die französischen Schiffe die Durchführung der Blokade verhindern. Am 30. September — also noch vor Erlass der Verfügung, dass englische und französische Schiffe frei nach Venedig zu lassen seien — brachte der französische (Handels-)Dampfer „Océan“ 6000 Gewehre nebst Zubehör, Munition, Geld und 85 Freiwillige von Genua nach Venedig u. s. w.

Die Schiffe, welche Kontre-Admiral Ricaudy zur Verfügung hatte, waren ausser seinem Flaggenschiffe, Dampfer „Asmodée“, das Linienschiff „Jupiter“ von 86 Kanonen und 850 Mann und Fregatte „Psyché“ von 30 Kanonen und 350 Mann, ersteres unter Kommando des Linienschiffs-Kapitäns Lugeol, letztere unter jenem des Linienschiffs-Kapitäns Grafen Gourdon. Diese beiden Segelschiffe hatten am 15 September auf der Rhede von Triest, am 22. September vor Venedig geankert, von wo

sie bald der schlechten Witterungsverhältnisse halber nach Pirano gesegelt waren, und während der letzten Tage des September bis zum Wiederauslaufen der k. k. Eskadre mit letzterer gemeinschaftlich vor Anker lagen. Während dieser Zeit trat der Kommandant der k. k. Eskadre mit den Kapitänen Lugeol und Gourdon in Verkehr und kam zur Ueberzeugung, dass diese Kapitäns die Sucht ihres Chefs Ricaudy, den Venezianern zu nützen, keineswegs theilten. Ueber Ricaudy in seinen Beziehungen zu den k. k. Befehlshabern sowohl als zu seinen Schiffs-Kommandanten und zu der Venezianer Regierung orientirt uns ein Bericht Martini's an den Kriegs-Minister, 29. September, den wir unverkürzt hier folgen lassen;

„Der Kommandant des französischen Kriegs-Dampfschiffes „Asmodée", Kapitän de Ricaudy, ein Mann, der mit vieler Geläufigkeit und Imagination spricht und als Aeltester im Range, der Kommandant der drei hier befindlichen französischen Kriegsschiffe ist, befindet sich, wie Euer Exzellenz bekannt, schon seit längerer Zeit in den hiesigen Gewässern, und ist offenbar ein Anhänger der die Venezianer Revolution vertheidigenden Partei. Er ist sehr höflich, spricht mit uns bei jeder Gelegenheit entgegenkommend, doch immer in Venedig schützendem Sinne, wofür er die regen Gefühle der Franzosen für Humanität und die jetzt im Schwunge befindlichen neuen Ansichten zu Grunde legt. Er ist immer in Bewegung zwischen hier und Venedig. Vorgestern Abends kam er von dort, gestern Früh wollte er wieder dahin, musste aber auf halbem Wege trotz seines starken Schiffes des Unwetters wegen zurückkehren. Er machte mir Nachmittags einen Besuch und brachte das Gespräch auf unsere jetzt stattfindende Blokade und meinte Anfangs, ich sollte die Blokade aufgeben, weil sie jetzt, des schlechten Wetters wegen, ohnehin nicht stattfinden könne. Ich antwortete ihm, dass dies faktisch zum Theil allerdings wahr sei; allein darin liege nicht Alles; vor Allem werde durch unsere Blokade das Recht, das wir dazu haben, ausgeübt. Von da ging er weiter und sagte mir, er erwarte Befehle und besorge, dass diese ihm vielleicht auftragen könnten, die Blokade zu verhindern, und er befürchte, dass die kriegwünschende Partei in Paris die Oberhand gewinnen, Cavaignac unterliegen und so ein europäischer Krieg entstehen könnte, weil die Blokade von Venedig eine grosse Aufregung in Paris hervorbringe. Ich antwortete ihm, dass ich diesen Fall bedauern würde, weil wir keinen europäischen Krieg oder einen Krieg mit Frankreich wünschen, dass wir aber dann dennoch thun würden, was wir vermögen; auch glaube ich nicht, dass die Angelegenheit des Punktes Venedig einen so entscheidenden Einfluss auf Frankreich haben könne. Er sprach noch

vielerlei dergleichen, sagte, dass Frankreich ganz besonders von Motiven der Humanität getrieben sei, und sagte mir als Beweis, dass er während meiner Gefangenhaltung in Venedig (als er hörte, ich würde schlecht behandelt und sei von einer Volksgährung bedroht) meinetwillen an das Gouvernement einen schützenden Brief geschrieben habe, was sein vorgesetzter Admiral [1]) gutgeheissen habe. Diese mich betreffende Erzählung halte ich ganz für eine Fabel. Die Haltung dieses Mannes aber verdient Beachtung." [2])

„Im Zusammenhang mit Vorstehendem und zur theilweisen Berichtigung geeignet ist Folgendes: Wegen des schlechten Wetters ist Oberst Kudriaffsky mit unseren grossen Schiffen in den letzten Tagen in Pirano, wo sich auch der „Jupiter" und die „Psyché" befinden. Kudriaffsky gab den französischen Offizieren ein Dîner, wobei erzählt wurde, dass bei einem Besuche, den Gourdon und Lugeol bei Manin abstatteten, dieser sich beklagt habe, dass unser Dampfer „Vulcano" vor den Augen der französischen Schiffe einige Trabakel arretirt und abgeführt habe und er — Manin — wohl sehe, dass Venedig nur auf sich selbst rechnen könne und sich ganz allein werde halten müssen; worauf der Kapitän Lugeol erbittert antwortete: Frankreich habe beschlossen, nur friedlich in den Angelegenheiten Italiens zu interveniren; man müsse daher mit Geduld das Resultat der Verhandlungen abwarten; sollte aber Frankreich sich je entschliessen, Venedig selbst mit Gewalt der Waffen zu unterstützen, so wisse es recht gut „de ne devoir aucunement compter sur de la reconnaissance". Albini — sagen die Franzosen — habe den Venezianern vor Kurzem 600.000 Francs zugesendet."

„Mit Ricaudy's grosser Bewegung zu Gunsten Venedigs sind die Kapitäns nicht zufrieden und sagen, er gehe weiter, als seine Instruktionen ihm vorschreiben. Dieser liess sogar durch Lugeol

---

1) Baudin, Kommandant der Mittelmeer-Eskadre, zu welcher die Schiffe Ricaudy's gehörten.

2) Der früher erwähnte französische Dampfer „Océan" kam am 6. Oktober mit 64 Passagieren von Venedig in Triest an. Unter diesen mag sich Martini's Gewährsmann (ein ihm „von früher her schon als Gentleman bekannter Nichtitaliener") befunden haben, welcher dem Marine-Ober-Kommandanten über die in Venedig herrschenden Zustände, namentlich über Manin's strammes, längern Widerstand verbürgendes Regiment berichtete und unter Anderem erzählte: „Der französische Kapitän Ricaudy und der französische Konsul sind in sehr thätigem Verkehr mit Manin und reden sehr viel. Ricaudy scheint auch aus persönlicher Besorgniss den Republikaner zu machen; während er erklärt, keine Instruktionen zu haben, sagte er unlängst: Was würde man in Paris sagen, wenn hier etwas geschähe, während ich da bin"!

Kudriaffsky sagen, unser „Vulcano" solle nicht mehr in seiner Nähe Schiffe arretiren. Aus all dem Vorstehenden geht hervor, dass Ricaudy eine Gattung Parteimann, oder wenigstens unter dem Einflusse der gegenwärtigen venezianischen Regierung sei, unsere Handlungen lähmen möchte, und dass es sehr wünschenswerth sei, dass er aus diesen Gewässern abberufen würde."

Ebenfalls sehr bezeichnend ist Kudriaffsky's Bericht vom 28. September an Martini über sein Tischgespräch mit den französischen Kommandanten:

„Gestern nach Tisch zog mich der Kommandant Lugeol bei Seite und sagte mir, dass Herr Ricaudy ihn ersucht hätte, mich gelegentlich zu bitten, dass der „Vulcano" nicht mehr in seiner Nähe Fahrzeuge arretire, wie dies am 22. stattgehabt hätte — überzeugt, es sei dies nicht mein Wille gewesen. Ich antwortete, dass ich damals den „Vulcano" selbst beobachtete und derselbe mehrere Seemeilen von den französischen zwei Trabakel angehalten habe, dass der Kommandant des „Vulcano" aber dies nie auf Schussweite des „Asmodée" thun würde. „Was wollen Sie," — entgegnete Lugeol — „Ricaudy ist voll Prätensionen und geht in Allem zu weit."

„Ich bemerkte hierauf, dass es dem Kommandanten Ricaudy bekannt ist, dass ich, höheren Befehlen folgend, Venedig blokiren müsse, dass es daher klug wäre, wenn der „Asmodée" nicht so nahe bei Malamocco ankerte, wo nun alle nach Venedig segelnden Schiffe einlaufen. Lugeol fand, dass ich Recht habe, und somit war diese Konversation zu Ende."

„Obwohl Ricaudy gestern Abends, als er von Triest hier ankam. seinen Second, Korvetten-Kapitän Leyritz, zu mir gesendet hatte um mich zu begrüssen und sein Bedauern auszusprechen dass er wegen Unwohlsein nicht selbst kommen könne, so hat doch Leyritz obigen Punkt nicht berührt, obwohl er mit den anderen Kommandanten und ihren Seconds noch über eine Stunde an Bord blieb."

„Unter Anderem sagten mir gestern Graf Gourdon und Lugeol, dass Ricaudy ihnen befohlen hätte, dass sie zeitweilig vor Venedig kommen sollten, dass sie aber dazu keine Lust hätten und es nicht thun würden, denn sie wollten ihre Schiffe nicht riskiren. Ein Dampfschiff wie der „Asmodée" könne sich immer mit seiner Maschine behelfen, das sei etwas Anderes. Lugeol äusserte sich noch gegen mich im Vertrauen: „je voudrais combiner avec vous un signal pour vous avertir de l'arrivée d'Albini, si jamais je le rencontre avant vous." — Ich liess diese Aeusserung fallen." —

Es ist sehr begreiflich, dass diese Schilderungen von nach allen Seiten hin unerquicklichen Verhältnissen in Wien recht unangenehm berührten und die Besorgniss wach riefen, die so rührige Thätigkeit Ricaudy's könne irgend eine folgenschwere oder doch ärgerliche Verwicklung herbeiführen. Am 2. Oktober schon wies desshalb Latour den Marine-Ober-Kommandanten an: „Alle Berührungen mit den Kommandanten der englischen und französischen Kriegsschiffe nach Möglichkeit zu vermeiden, dieselben auf die nicht zu beseitigenden Höflichkeitsbezeigungen zu beschränken, in demnach mit ihnen vorkommendem mündlichen Verkehr sich so lakonisch als möglich zu verhalten, insbesondere aber alle schriftlichen Kommunikationen mit denselben zu beseitigen, und wenn dies in einem speziellen Falle absolut unthunlich wäre, sich dabei in den allgemeinsten, selbst den Mangel bestimmter Instruktionen andeutenden Ausdrücken bewegen zu wollen."

Zehnter Abschnitt.

Wiedererscheinen der feindlichen Flotte vor Venedig.

X.

Genetischer Ueberblick der Oktober-Ereignisse. — Kriegs-Minister Latour's Erlass über der Konstitution schuldige Achtung. — Ablehnung von Befehlen des Ministers Kraus s seitens des Marine-Ober-Kommandos. — Drohendere Haltung Sardiniens als Folge der Oktober-Ereignisse. — Die k. k. Eskadre wird nach Pola disponirt. — Ricaudy in Pola. — Die sardinische Eskadre erscheint Ende Oktober wieder vor Venedig. — Auffassung dieses Zwischenfalls. — Französischer Kommandant Jarés verlangt Einstellung jeder Offensive. — Gerüchte über bevorstehende venezianische Offensive zur See. — Vertheidigungsmassregeln in Veruda. — Verhandlungen über Prisenaustausch. — Die sardinische Eskadre abgesegelt. — Wiedererscheinen derselben und Absegeln am 21. und 22. Dezember.

Beilagen: I. Vize-Admiral Martini an Radetzky 10. Oktober. — II. Albini an Martini 27. Oktober. — III. Notenwechsel der Gesandten Englands und Frankreichs in Turin mit Radetzky. — IV. Korrespondenz Albini — Martini 4. bis 12. November.

Wir sind mit dem in dem vorhergehenden Abschnitte Erzählten bis in die Mitte des verhängnissvollen Oktobermonates 1848 hineingerathen. Doch können wir in der Schilderung der Schicksale der k. k. Kriegs-Marine nicht fortfahren, ohne zuerst — in möglichster Kürze — der schwerwiegenden Ereignisse zu gedenken, welche in den ersten Tagen dieses Monates, die Monarchie in ihren Grundfesten erschütternd, die noch immer in einem Zustande zwischen Krieg und Frieden schwebende österreichisch-sardinische Differenz vorläufig ganz in den Hintergrund drängen mussten.

Von den adriatischen Gestaden und oberitalienischen Gefilden weg müssen wir unsere Blicke zunächst nach der östlichen Hälfte der Monarchie schweifen lassen, um dort die Ursachen zu entdecken, welche zu der Wiener Katastrophe vom 6. Oktober führten.

Die nach Einsetzung einer selbstständigen ungarischen Regierung in den Ländern der Stefanskrone zur Herrschaft gelangte magyarische Partei war durch rücksichtsloses Ausüben ihrer Macht, welches Kroaten, Serben, Slovaken und Rumänen (Walachen) zu bewaffneter Massenerhebung gedrängt hatte, in eine immer üblere Lage gerathen. Am 5. Juli erklärte Kossuth in einer jener gewaltigen Reden, in denen er Meister war, das Vaterland in Gefahr, und verlangte vom Reichstage 200.000 Mann und 42 Millionen; Beides wurde unter begeisterter Zustimmung bewilligt.

„An Gelegenheit, Beides zu verwenden, war kein Mangel," heisst es im reichhaltigen Werke Helfert's[1]) (II. 61), dem wir hier folgen.

Auf dem serbischen Kriegsschauplatze folgte Schlag auf Schlag — mit wechselndem Resultate. In Kroatien betrieb Banus Jellačić — obwohl aller seiner Aemter und Würden entsetzt — hiedurch unbeirrt immer eifriger seine Rüstungen; die romanische Bewegung gewann in Siebenbürgen unter Oberstlieutenant Urban's Leitung an Ausdehnung und Kraft; die Freischaaren der Slovaken im Nordwesten Ungarns leitete ihr entschlossener Führer Hurban. Der in Ungarn zwar herrschenden, aber in solcher Art sehr bedrängten magyarischen Partei musste somit Alles daran gelegen sein: „die Wiener Regierung durch fortwährende Beschäftigung im eigenen Hause an der Beeinflussung dessen zu hindern, was jenseits der Leitha vorging" — und selbst hievon absehend, fehlt es nicht an Symptomen dafür, dass bei Allem, was in Wien seit der Rückkehr des Hofes von Innsbruck — 12. August — sich zutrug, ungarischer Einfluss und ungarisches Geld im Spiele waren. Schon wenige Tage nach der Ankunft des Hofes gab es einen blutigen Zusammenstoss in Wien — den ersten seit den Märztagen — in Folge einer Verfügung des Arbeits-Ministers Schwarzer, welche den Lohn der lässigen und weniger leistungsfähigen Arbeiter herabsetzte. Nationalgarde und Sicherheitswache behielten diesmal die Oberhand und der demokratische „Sicherheits-Ausschuss" löste sich auf.

Bald fanden sich neue Zündstoffe. Am 1. September wollte der Justiz-Minister das Sanktionsrecht der Krone für ein eben beschlossenes Gesetz wahren; die Linke des konstituirenden Reichstags sah hierin einen Angriff auf die Souveränität der Kammer, und die Popularität des Ministeriums war von nun an erschüttert. Die Aufregung wegen des „Krachs" der sogenannten Swoboda'schen Aktien, von welchem namentlich kleine Leute betroffen wurden, brachte einen Sturm auf das an der Sache völlig unbetheiligte Ministerium des Innern hervor (13. September) — Minister Doblhoff musste sich durch eine Hinterthür flüchten. Zusammenrottungen am folgenden Tage machten das Ausrücken von Truppen nothwendig; ein Theil der Nationalgarde war ebenfalls bereit, den Urhebern der fortwährenden Störungen das Handwerk zu legen.

Der Kriegsminister, von der Linken bestürmt, befahl aber die Zurückziehung der Truppen. —

---

[1]) Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener Oktober-Aufstandes 1848 von Johann Alexander Freiherrn v. Helfert. Prag 1870. F. Tempsky.

Von diesem Augenblicke an, in welchem das Ministerium einen Beweis seiner Schwäche gegeben, wuchs der herausfordernde Trotz der Parteiführer. Den Bauern aus der Umgebung der Hauptstadt, welche am 24. September dem Abgeordneten Kudlich (welcher der erste unter mehreren Abgeordneten die Aufhebung des Unterthänigkeitsverbandes beantragt hatte), einen Fackelzug brachten, sagte man zum Abschied: „Wenn wir Euch das nächste Mal rufen, werdet Ihr wiederkommen, aber nicht mit Fackeln, sondern mit Waffen!"

Zur selben Zeit nun, in welcher man sich zu Wien schwach zeigte und vor Anwendung der Waffengewalt zurückschreckte, raffte man sich, auf die von Jellačić, den Serben und Walachen errungenen Vortheile gestützt, gegen das Pester Treiben zu erneuerter Energie auf. Eine am 6. September von Pest abgegangene Reichsraths-Deputation war in Schönbrunn nicht angenommen worden; eine neue Deputation, diesmal nicht an den Monarchen, sondern an den Wiener Reichstag entsendet, erfuhr das gleiche Schicksal, indem 186 gegen 108 Stimmen die Nichtzulassung (am 19. September) beschlossen. Der Versuch, den Erzherzog Palatin und Jellačić auf einem Dampfer auf dem Plattensee zum Zwecke einer Verständigung zusammenzubringen, misslang; der Palatin dankte ab und verliess das Land. Am selben Tage (24.) ward Oberst Šuplikaz — Führer der serbischen Bewegung — in der Würde des serbischen Woiwoden bestätigt, am folgenden Tage FML. Graf Lamberg zum kommandirenden General und kaiserlichen Kommissär für Ungarn ernannt; letzterer fiel drei Tage später auf der Pester Kettenbrücke von Mörderhand. Unmittelbare Folge davon war die Bewegung Jellačić's gegen die Leitha, um Verstärkungen an sich zu ziehen, welche die österreichische Regierung ihm bereithielt, um von da aus „als neuernannter bevollmächtigter Kommissär und Stellvertreter Seiner königlichen Majestät in Ungarn, die Unterwerfung des Landes einzuleiten." In seine früheren Aemter und Würden war Jellačič schon mittelst kaiserlichen Manifestes am 4. September wieder eingesetzt worden.

„Unter solchen Umständen," sagt Helfert, „blieb der Pester Regierung nur ein Mittel: das Wiener Ministerium durch einen gewaltsamen Losbruch in Wien zu sprengen und dadurch der revolutionären Partei, die sich stets als willkommenes Werkzeug für die magyarische Sache hatte finden lassen, freien Spielraum zu verschaffen. In diesem Streben ging Kossuth und seine Bannerschaft Hand in Hand mit den deutschen Revolutionären, die nun eingeengt zwischen der Diktatur Cavaignac's in Frankreich, dem siegreichen Heere Radetzky's im

Süden und den jenseits der galizischen und ungarischen Grenze drohenden Kriegsmassen Russlands Alles daran setzen mussten, auf dem einzigen Gebiete, wo Aufstand und Umsturz noch Aussicht auf Gelingen hatten, in Deutschland und Oesterreich, die gesetzlichen Gewalten nicht zu Kräften gelangen zu lassen."

Den erwünschten Anlass bot bald — am verhängnissvollen 6. Oktober — der für diesen Tag festgesetzte Ausmarsch des Grenadier-Bataillons Richter,[1]) welches nach Ungarn abrücken sollte. Abtheilungen der Nationalgarde und akademischen Legion, von den Parteigängern des Umsturzes überredet und geleitet, warfen sich an der Taborbrücke dem — durch alle Künste der Verlockung und Berauschung in seiner Disziplin wankend gemachten — Grenadier-Bataillon und den Truppen entgegen, welche den Abmarsch desselben decken sollten. Es kam zu mehrstündigem, wechselvollen Ringen, welches auf beiden Seiten zahlreiche Opfer forderte und sich in die Stadt hinein fortpflanzte. Durch den von ihm gegebenen Befehl, die Truppen überall zurückzuziehen, entschied der Kriegs-Minister FZM. Graf Latour in einem unseligen Augenblicke der Schwäche das Schicksal des Tages und der Stadt — sowie sein eigenes. Ihn hatte die entfesselte Volkswuth zum Opfer auserkoren;[2]) in unglücklicher Verblendung vertraute Latour dem nur moralischen Schutze, welchen populäre Minister und Abgeordnete, um ihn geschaart, ihm boten — und untersagte der Wache des Kriegsministerial-Gebäudes ausdrücklich, gegen die heranstürmenden Banden aus der Hefe des Volkes von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Wache, worunter eine Abtheilung des Regimentes Nassau Nr. 15 (Złoczow), gehorchte — Thränen der Wuth im Auge, Gewehr bei Fuss; die Ermordung Latour's, welcher noch eine schmähliche Misshandlung der Leiche folgte, war Folge dieses wahrhaft blinden Gehorsams.

Am folgenden Tage fiel das letzte Bollwerk der Truppen, das kaiserliche Zeughaus, trotz des Löwenmuths der dasselbe vertheidigenden Truppen (zum grössten Theil dem eben erwähnten Regiment Nassau

---

[1]) Dieses Grenadier-Bataillon, welches den 6. Oktober später in ehrenvollster Weise auf den italienischen Schlachtfeldern wett zu machen wusste, bestand unter Kommando des Majors Anton Richter v. Binnenthal aus je einer Division der nachbenannten Infanterie-Regimenter: Grossherzog von Baden Nr. 59 (Salzburg), Freiherr v. Hrabowsky Nr. 14 (Linz), Freiherr v. Hess Nr. 49 (St. Pölten).

[2]) In Pest waren schon am 2. Oktober Gerüchte im Umlauf, Graf Latour sei ermordet worden (Martini an Welden). Trotz dieser sehr bemerkenswerthen Thatsache, geht Schönhals — der übrigens von Helfert als „sehr unkritisch" bezeichnet wird — wahrscheinlich zu weit, indem er (Erinnerungen, II. 170) Kossuth der direkten Urheberschaft der Morde an Lamberg und Latour zeiht.

Nr. 15 angehörend) in die Hände der Aufständischen. Der Kommandirende von Wien, FML. Graf Auersperg, zog die Truppen aus der Stadt in den Schwarzenberg- und Belvedere-Garten; die Regierung war gesprengt, der kaiserliche Hof musste nach Olmütz flüchten, begleitet vom Minister Wessenberg; alle übrigen Minister flohen aus der Stadt oder gaben ihre Demission — mit Ausnahme eines einzigen, der pflichtgetreu auf dem ihm vom Monarchen verliehenen Posten ausharrend, „als alleiniger Vertreter aller Ministerien in Wien zurückblieb und während des ganzen Monates Oktober nicht bloss bei dem (weiter tagenden) konstituirenden Reichstage, sondern auch gegenüber allen anderen Autoritäten der Hauptstadt, sowie in der Wechselbeziehung zu den Provinzialbehörden in seiner Person allein die Gesammtregierung Seiner Majestät des Kaisers vertrat.[1]" Es war dies der provisorische Finanz-Minister Philipp Krauss.

Mit dem weiteren Verlaufe des Wiener Oktober-Aufstandes und seinen unmittelbaren Folgen haben wir uns hier nicht näher zu befassen; wir müssen uns damit begnügen, unseren Lesern nur jene Hauptmomente in Erinnerung zu bringen, welche gewissermassen den politischen Hintergrund zu dem bildeten, was wir über die weiteren Ereignisse auf jenem engeren Schauplatze zu berichten haben werden, auf dem sich unsere Erzählung abspielt.

Während das aufständische Wien Vermittlung von Seite der deutschen Reichszentralgewalt und bewaffnete Hülfe von Ungarn erwartete, vereinigte sich Jellačić von Wieselburg aus mit Auersperg, und der zum Feldmarschall und Oberbefehlshaber aller k. k. Armeen — mit Ausnahme jener Radetzky's — ernannte Fürst Windischgrätz rückte mit seinen Truppen, theils über das Marchfeld, theils über das Tullnerfeld vor die rebellische Hauptstadt. Am 20. erliess Windischgrätz von Lundenburg, am 23. von Hetzendorf Aufrufe zur unbedingten Unterwerfung; nach mehrfachen Kämpfen gab der Fürst am 27. eine 24stündige Frist; nach ihrem fruchtlosen Verlaufe wurde am 28. die Vorstadt Landstrasse genommen und die Leopoldstadt gestürmt, worauf die Stadt kapitulirte. Als nun die ungarischen Truppen unter Moga erschienen — brach Wiens Oberkommandant Messenhauser die eingegangene Kapitulation; Moga wurde in der Schlacht bei Schwechat

---

[1]) „Philipp Freiherr v. Krauss, geboren 28. März 1792, gestorben 26. Juni 1861. Ein Nekrolog, Wien, 1861, Verlag von Fr. Manz." Der Verfasser des Nekrologes hat seinen Namen nicht genannt, doch ist er uns bekannt und gehört zu den berufensten und gerechtesten Beobachtern und Beurtheilern der Wiener Ereignisse des Jahres 1848.

geschlagen und über die Leitha gedrängt; die ganz in die Hände des entfesselten Proletariates gerathene innere (damals noch befestigte) Stadt durch ein zweistündiges Bombardement, Einschiessung und Erstürmung des (jetzt noch bestehenden äusseren) Burgthores und Einmarsch der Truppen am 31. Oktober bezwungen.

Einen Widerhall hatte der Wiener Aufstand nur an einem einzigen Punkte der Monarchie gefunden — in Lemberg. Von irrigen Nachrichten über den Gang der Ereignisse in der Reichshauptstadt missleitet, hatte die Umsturzpartei voreilig losgeschlagen, war aber zwei Tage nach der Einnahme von Wien vom FML. Hammerstein niedergeworfen worden. —

Mit dem Falle Wiens und Lembergs schliessen die stürmischen Ereignisse ab, welche die westliche Hälfte der Monarchie während des Jahres 1848 beherrscht, die Thätigkeit der produzirenden Stände gehemmt und die gegen den äusseren Feind so nöthige Machtentfaltung vielfach gelähmt hatten. Bevor wir aber zu unserem eigentlichen Stoffe zurückkehren, wollen wir noch einige Zeilen einem Aktenstücke widmen, welches unseres Wissen noch nirgends veröffentlicht wurde, und in welchem wir einen zwingenden Beweis dafür erblicken, dass der unglückliche Kriegs-Minister Graf Latour nach allen Seiten hin den übernommenen Pflichten Treue entgegenbrachte; dass er fern davon war, den angebahnten freiheitlichen Einrichtungen entgegenzustreben, ja für dieselben — als Geschenk des Monarchen — auch die Achtung aller seiner Untergebenen forderte.

Am 24. September — also zu einer Zeit, da Jellačić längst rehabilitirt, Graf Lamberg soeben zum kaiserlichen Kommissär für Ungarn ernannt worden war, schrieb Latour an alle höheren Kommandanten, so auch an den Marine-Ober-Kommandanten, den folgenden Erlass:

„Es sind seit einiger Zeit, selbst auf dem Reichstage wiederholte Klagen über Aeusserungen von Militär-Individuen vorgekommen, welche geeignet sind, die öffentliche Meinung und alle wohlgesinnten Staatsbürger zu beunruhigen, indem sie die Gesinnungen der kaiserlichen Armee und insbesondere eines Theils des Offiziers-Korps als den von Seiner Majestät dem Kaiser seinen Völkern gegebenen konstitutionellen Institutionen abgeneigt darzustellen trachten. Es ist meine ernste Pflicht, in der Armee jene Einheit der Gesinnungen, des Pflichtgefühls, des unbedingten Gehorsams gegen die Allerhöchsten Anordnungen des erhabenen Monarchen, folglich auch die Achtung für die konstitutionellen Einrichtungen und Verfügungen im Staate aufrecht zu erhalten, und nicht zu dulden, dass Einzelne sich erlauben, gegen den aus-

gesprochenen Willen des Monarchen sich gegen die neue Gestaltung des Staatsgebäudes auszusprechen. Ich finde mich daher umsomehr veranlasst, sämmtliche Herren kommandirenden Generale, Divisionäre, Brigadiere, Regiments- und Korps-Kommandanten, dann überhaupt alle Chefs von Militär-Branchen auf das Bestimmteste aufzufordern, ihre Untergebenen allen Ernstes anzuhalten, in diesem Sinne stets pflichtgemäss zu handeln und sich zu benehmen, da unvorsichtige und unseren konstitutionellen Einrichtungen nicht angemessene Aeusserungen stets benützt werden, um den Geist ganzer Truppenkörper zu verdächtigen."

„Ich darf mich mit Vertrauen der Hoffnung überlassen, es werde die Ueberzeugung, dass fernerhin jeder Anlass zu solchen Anklagen zu vermeiden sei, allgemein als eine Pflicht gegen den Thron und das Vaterland erkannt werden und dass sämmtliche Herren Vorgesetzten eifrigst in diesem Sinne auf ihre Untergebenen zu wirken bemüht sein werden."

Die zeitgeschichtliche Literatur des Jahres 1848 ist zwar einig darin, den Mord Latour's als eine unerhörte Schandthat aufzufassen; aber sie stimmt beinahe nicht minder darin überein, Latour als Konspirator gegen die vom Monarchen gegebenen so weitgehenden freiheitlichen Konzessionen anzusehen. Wir haben dazu nur zu bemerken, dass der Inhalt des eben wiedergegebenen Erlasses uns geeignet erscheint, eine solche Beurtheilung von Latour's Handlungsweise vollständig zu entkräften.

Man wende nicht ein, der obige Erlass Latour's sei ihm durch die nur allzuhäufigen nergelnden Interpellationen im Reichstage abgedrungen worden; ein Mann wie Latour meinte und wollte auch, was er sprach und schrieb. Dafür bürgt uns das stolze, selbst von radikalster Seite unbestrittene Wort, welches Latour inmitten der wuthschnaubenden Mörderrotte sprach und mit welchem er aus dem Leben schied: „Ich bin ein ehrlicher Mann und habe ein gutes Gewissen."

Latour besiegelte „das Martyrium, welches er auf der Ministerbank bestanden" mit dem Tode eines Märtyrers. —

Der „alleinige Vertreter sämmtlicher Ministerien" in der Reichshauptstadt, Minister Krauss, kam unmittelbar nach der Katastrophe vom 6. Oktober schon in den Fall, mit dem Marine-Ober-Kommando in Verkehr zu treten.

Am 10. Oktober sandte er dieser Behörde „die entsprechende Anzahl Exemplare des von der hohen Reichsversammlung an die Völker Oesterreichs gerichteten Proklamation vom 7. Oktober 1848 und der von

der hohen Reichsversammlung an Seine Majestät gerichteten Adresse vom 8. Oktober mit der Aufforderung, diese Dokumente mittelst Tagesbefehl dem Militär kundzugeben.“ Der Erlass war vom Minister Krauss „für den Minister des Kriegswesens“ gezeichnet.

Der Marine-Ober-Kommandant fand sich aber keineswegs berufen, der Aufforderung nachzukommen, die erwähnten Proklamationen zu publiziren, nachdem „ihm von keiner Seite auf irgend eine dienstentsprechende Weise bekannt geworden, dass er Befehle vom Unterzeichner der Zuschrift zu erhalten habe“ und in Berücksichtigung, dass „die Aufforderung an Seine Majestät, jetzt nach Wien zurückzukehren, jetzt, wo die schrecklichsten Ereignisse wilder Anarchie in Wien stattfanden, eine Allerhöchst dieselben jeder materiellen Gefahr aussetzende Zumuthung sei.“ Von richtigem Gefühl geleitet, wendete sich der Vize-Admiral an Radetzky — „in Deinem Lager ist Oesterreich“! Gebrauchte er auch nicht dieses kräftige Wort des patriotischen Dichters, so schloss er doch sein Schreiben mit den vom gleichen Gedanken eingegebenen Worten: „Eure Exzellenz und die hochausgezeichnete Armee in Italien werden stets die Leitsterne für uns Alle sein!“

Radetzky antwortete umgehend, dass er der Nichtveröffentlichung der Proklamationen vollständig beipflichte, nachdem Minister Krauss ohne kaiserliche Ermächtigung gehandelt habe. Der Marschall erklärte zugleich bereit zu sein, dem Marine-Ober-Kommandanten so oft dieser es wünschen sollte, seine Ansicht über die gegenwärtig zu ergreifenden Massregeln zu eröffnen — damit im nöthigen Einklange gehandelt werde, obgleich die Marine den Befehlen Radetzky's nicht untergeordnet war.

Es ist leicht zu ermessen, von welch' lähmendem Einflusse die erschütternden Ereignisse im Zentrum des Reiches auf die weitere Lösung jener Aufgabe sein mussten, welche im Süden für Heer und Flotte noch bestand: die Bezwingung Venedigs. Eingehende Berichte Martini's über die zur Passivität der Flotte drängende Sachlage (Beilage I) hatten Radetzky veranlasst, schon am 13. Oktober dem Vize-Admiral sein Bedauern auszudrücken, „dass wir weder zur See noch zu Lande Mittel besitzen, welche dem vorhabenden Zwecke entsprechen; denn auch die zur Zernirung von Venedig bestimmten Truppen, abgesehen davon, dass sie durch Krankheiten dezimirt werden, reichen bei Weitem nicht hin, um ihre Aufgaben zu lösen, während ich beim besten Willen nicht im Stande bin sie zu verstärken.“ Die von Martini ausgesprochene Besorgniss, die Venezianer könnten sogar angesichts der Schwäche Welden's erfolgreich offensiv (zu Lande) vorgehen, theilte der Marschall

nicht, weil die Venezianer nur undisziplinirte Truppen und kein bespanntes Feldgeschütz besassen, Welden übrigens durch rasche Konzentrirung seiner zerstreuten Kräfte immerhin fähig sein würde, Stand zu halten. Ausdrücklich sanktionirte aber Radetzky die von Martini in Aussicht gestellte Passivität und schloss mit den Worten: „Bei dem grossen Unglücke, welches unser Vaterland getroffen und die Monarchie in ihren Grundfesten erschüttert, ist nunmehr Geduld und treues Ausharren in unseren schweren Pflichten der einzige Anker, an dem wir festhalten müssen, bis eine günstige Wendung uns wieder freies Feld zum Handeln bietet."

Wenige Tage später setzte der Marschall den Marine-Ober-Kommandanten in Kenntniss, dass die piemontesische Armeeleitung jene Bespannungen einberufen habe, welche zur Abtransportirung der zweiten Hälfte des Belagerungsparkes zu Peschiera bereit gehalten wurden. Es durfte daraus der Schluss gezogen werden, dass man piemontesischerseits die Absicht habe, die Flotte gar nicht mehr aus der Adria zu entfernen. Die durch die Wiener Oktober-Ereignisse geschaffene Lage im Vereine mit dem kriegswüthigen Drängen des sardinischen Parlamentes brachten eben neuerdings eine feindseligere Haltung der piemontesischen Regierung hervor, und man durfte neuer Unternehmungen der sardinischen Flotte in Bälde gewärtig sein.

Nach erfolgter Uebergabe des Eskadre-Kommandos vom k. k. Linienschiffs-Kapitän v. Kudriaffsky an den rangsältesten Schiffs-Kommandanten, Fregatten-Kapitän Baron Locella am 14. Oktober zu Pirano, und nachdem zugleich die momentane Seeuntüchtigkeit der „Guerriera", „Bellona" und „Adria" konstatirt worden war, erhielt der „Interims-Flotten-Kommandant" alsbald vom Marine-Ober-Kommando den Befehl, die k. k. Eskadre nach Pola zu führen. „Die Umstände bringen es mit sich", hiess es in dem bezüglichen, vom 16. Oktober datirten Befehle, „dass die k. k. Eskadre sogleich sich in Pola aufstelle;" aber als hätte sich Martini's Feder gesträubt, das Aufgeben der Blokade einzugestehen, hiess es weiter: „und auf diesen Punkt basirt, ihre Kreuzungen gegen Venedig ausführe." Der Marine-Ober-Kommandant wusste wohl und empfand es schmerzlich genug, dass von einer Wiederaufnahme dieser Kreuzungen nicht so bald die Rede sein könne; wir haben den Beweis dafür in seinen Berichten an Radetzky gegeben (Beilage I) und finden ihn implicite auch im weiteren Verfolg des Befehles an Locella. „Sie haben daher" — lautet dieser — „sobald es das Wetter gestattet, dahin (nach Pola) abzusegeln, doch den „Montecuccoli" in Pirano stehen

zu lassen, und die Fregatte „Bellona", welche am meisten reparatursbedürftig ist, hieher nach Triest zu senden. — Es sind Nachrichten verbreitet, dass Kontre-Admiral Albini die Absicht habe, sein Geschwader, mit dem venezianischen vereinigt, gegen unsere Eskadre zu führen. Ist diese in Pola, so ist sie gegen jede Ueberlegenheit geschützt, und sollte die k. k. Eskadre wegen Gegenwart des Feindes nicht mehr dahin gelangen können, was ich aber sehr bezweifle, so ist ihr Repli-Punkt Triest."

Mit dieser — die Schwäche der k. k. Flotte und die Ueberlegenheit der gegnerischen Kräfte kennzeichnenden Instruktion steht es in einem ganz eigenthümlichen Kontraste, wenn der Befehl mit den Worten schliesst: „Im Falle eines feindlichen Angriffes erwartet und fordert man die vollkommenste Gegenwehr; die Eskadre darf hinter der Tapferkeit der Landarmee nicht zurückbleiben."

Aus der Mittheilung, welche Martini an Welden über die Disponirung der Eskadre nach Pola machte, ist zu entnehmen, dass das Marine-Ober-Kommando beabsichtigte, wöchentlich einmal einen der beiden Dampfer „Vulcano" und „Imperatore" auf Rekognoszirung vor Venedig zu senden; vorläufig aber lagen beide Dampfer reparatursbalber auf der Rhede von Triest. —

Am 17. Oktober lief der nunmehrige Eskadre-Kommandant Fregatten-Kapitän Baron Locella mit der „Venere", „Guerriera", den Briggs „Pola", „Oreste" und der vorläufig nach Rovigno bestimmten Brigg „Triest" [1]) von Pirano aus, nachdem das Eskadre-Personal, die Eskadre-Kassa u. s. w. von der Fregatte „Bellona" auf die „Venere" überschifft worden waren. Die „Bellona" segelte am selben Tage nach Triest. „Montecuccoli" sollte nach dem Befehle des Marine-Ober-Kommandos in Station zu Pirano bleiben (wurde aber von Fregatten-Kapitän Locella vorbehaltlich höherer Genehmigung nach Triest beordert). Korvette „Adria" endlich hatte Befehl, nach Lussin piccolo zu segeln, konnte aber — ihres schlechten Zustandes wegen — noch nicht auslaufen, da heftiges Gegenwetter herrschte. Mit diesem kämpfend wurden Locella's Schiffe auf der Höhe von Rovigno am 18. Morgens zum Beilegen gezwungen und trieben bis Porto Quieto zurück: in der Nacht gelang es dem Flaggenschiff, den nach Südwesten umgesprungenen Wind zu benützen, um sich den Gewässern von Pola zu nähern und endlich am 19. um 3 Uhr Nach-

---

[1]) Der Eskadre-Kommandant hatte den Auftrag, abwechselnd eine der Briggs für einige Tage in Rovigno zu stationiren.

mittags in diesem Hafen zu ankern. Die übrigen Schiffe waren aber während des nächlichen Unwetters dem Eskadre-Kommandanten ausser Sicht gekommen. Am folgenden Tage, 20. Oktober, liefen auch „Guerriera", „Triest", „Pola" und „Oreste", endlich Schooner „Dromedario" [1]) „zum Theil vom Dampfer „Imperatore" unterstützt" in Pola ein. Dieser Dampfer, welcher sogleich nach Triest zurückzukehren hatte, erhielt Befehl, unterwegs die auf der Höhe von Parenzo kreuzende Goelette „Sfinge" nach Pola zu beordern, wo sie am 21. Morgens anlangte. Brigg „Fido" war schon seit längerer Zeit als Hafenwachschiff in Pola stationirt worden, und wir sehen somit am 21. Oktober die ganze k. k. Eskadre in diesem Hafen vereinigt, mit Ausnahme der fortwährend in Bewegung befindlichen Dampfer, der „Bellona", die in Triest reparirt werden sollte, „Cesarea", Hafenschiff daselbst, „Montecuccoli" auf der Rhede von Triest, endlich „Adria" zu Pirano, welche Korvette nach Lussin piccolo segeln sollte, um den Eskadre-Auditor dahin zu bringen, der einen von Mannschaften der im Quarnero kreuzenden Penichen „Iride" und „Laibach" begangenen Exzess zu untersuchen beauftragt war. Diese Korvette war schon am 14. Oktober zum ersten Male zu gleichem Zwecke von Pirano ausgelaufen, war aber im Quarnero durch zunehmenden Südsturm zum Lensen gezwungen worden; mit 16 Zoll Wasser im Raume ward die alte morsche Korvette auf der Höhe von Porto Quieto auf Führung des Vorstagsegels allein reduzirt und musste die Bramstengen streichen; bei abnehmendem Sturm erreichte sie am 17. wieder Pirano. Als Korvette „Adria" noch ein zweites Mal durch stürmisches Wetter nach Pirano zurückgezwungen wurde, ertheilte das Marine-Ober-Kommando am 27. dieser Korvette den Befehl, daselbst in Station zu verbleiben und ordnete die Ablösung der Penichen „Iride" und „Laibach" durch die Penichen „Brenta" und „Astuta" an. „Vulcano" hatte die erstgenannten Penichen nach Pola zu bringen, wodurch die Nothwendigkeit, eine eigene Untersuchungs-Kommission nach Lussin zu schicken, entfiel. [2])

---

[1]) Dieser Schooner wurde einige Tage später nach Gravosa gesendet, um einen Anker zu fischen, welchen die Fregatte „Guerriera" im Februar dort zurückgelassen hatte.

[2]) Es ist nicht eruirbar, worin der in Lussin verübte Exzess eigentlich bestanden hatte. Bedeutend war die Sache keineswegs, da Fregatten-Kapitän Locella darauf antrug, den Kommandanten der „Adria" zu ermächtigen, die Sache an Ort und Stelle im Disziplinarwege abzuthun, um die Absendung des Eskadre-Auditors und des „überaus stark an der Seekrankheit leidenden" Grenzer-Oberlieutenants Ivičič unnöthig zu machen.

Kaum war die Eskadre in Pola vereinigt, so erschien am 21. um 1 Uhr Nachmittags Ricaudy mit dem „Asmodée“ daselbst — angeblich auf der Reise nach Genua begriffen und von stürmischem Wetter zum Einlaufen gezwungen — in der That wohl, um über den Verbleib der k. k. Eskadre, die Vertheidigungsfähigkeit von Pola u. s. w. Umschau zu pflegen und dann in Ancona und Venedig sich nützlich zu machen. So beurtheilte wenigstens Fregatten-Kapitän Locella das Verhalten Ricaudy's, welch' letzterer sich um Alles angelegentlichst zu erkundigen wusste, sich interessirte, wer jetzt nach Kudriaffsky's Ausschiffung das Kommando der Eskadre führen werde u. dergl. Nach Ricaudy's Aeusserungen wusste der Eskadre-Kommandant auch zu melden, dass „Jupiter“ und „Psyché“ sowie „Asmodée“ abberufen seien und nur des stürmischen Wetters halber Pirano noch nicht verlassen konnten; kleinere Dampfer, die nach Venedig einlaufen könnten, sollten an Stelle dieser Schiffe in die nördliche Adria beordert werden. Ricaudy machte übrigens dem k. k. Eskadre-Kommandanten kein Hehl daraus, dass er Ancona anlaufen wolle, „um dort seine Post abzuholen“.

Wie unangenehm der Besuch Ricaudy's in Pola dem k. k. Eskadre-Kommandanten sein musste, mag daraus geschlossen werden, dass es in Pola so Manches zu erfahren gab, was für einen entschiedenen Parteigänger des Gegners — und ein solcher war Ricaudy in offenkundiger Weise — sehr werthvoll gewesen wäre; so z. B. der Umstand, dass (nach dem von Locella am selben Tage erstatteten Berichte) „sämmtliche Forts von Pola fast ganz ohne Besatzung“ waren.

Auf Anfrage des Marine-Ober-Kommandanten war übrigens Korvetten-Kapitän Schmidt, Kommandant der „Adria“, in der Lage zu antworten, die beiden österreichisch freundlichen Kapitäns Lugeol und Gourdon hätten ihm bestätigt, dass ihre Schiffe abberufen seien. Wohin sie segeln sollten, waren sie wohl nicht in der Lage anzugeben, doch war es ihr Wunsch, nach Frankreich zurückkehren zu können, wo sich die Präsidentenwahl vorbereitete.

Am 24. Oktober beorderte Vize-Admiral Martini den Eskadre-Kommandanten, den „Imperatore“ gegen Ancona auf Rekognoszirung zu senden, um sich zu überzeugen, „ob die sardinische Eskadre sich noch dort befinde oder in ihre Heimath abgesegelt sei.“

In den Abendstunden des 27. lief „Imperatore“, von seiner Rekognoszirung zurückkehrend, nach Triest mit der Meldung ein: Kontre-Admiral Albini befinde sich mit sieben Seglern

und sieben Dampfern vor Venedig, geankert am Ankerplatze von Pelorosso.

In den Berichten, welche Vize-Admiral Martini eiligst hierüber an Welden, Nugent, Radetzky und den Feldmarschall Fürsten Windischgrätz erstattete, äusserte er: dass er die Absichten zwar noch nicht ermessen könne, welche Albini mit dieser Bewegung verbinde; jedenfalls müsse sein Zweck zunächst der sein, „unsere Blokade Venedigs von der Seeseite zu hemmen“, auch mochte sein Erscheinen eine Repressalie für das von unserer Seite noch fortdauernde Zurückhalten des Belagerungsparkes sein. Die k. k. Flotte erachtete der Marine-Ober-Kommandant nicht für gefährdet; in Triest lagen „Bellona“, „Cesarea“, „Montecuccoli“, und Korvette „Adria“ erhielt schleunigst den Befehl, von Pirano aus ebenfalls dahin zu segeln; in Pola befand sich der Rest der Hochseeschiffe: „Guerriera“, „Venere“, „Pola“, „Triest“, „Oreste“ und „Sfinge“. „In dieser Aufstellung liegt Sicherheit für unsere Schiffe“, schrieb Martini, und fügte bei, dass dieselben eventuell an der Vertheidigung der genannten beiden Häfen mitzuwirken im Stande sein würden. Was die Lage der feindlichen Flotte betraf, meinte der Vize-Admiral, dass die vorgerückte Jahreszeit ihr den Aufenthalt vor Venedig auf die Dauer schwer haltbar machen werde. Der Schluss aber, den der Marine-Ober-Kommandant aus der Stärke und Lage der beiden Flotten zu ziehen bemüssigt war, lautete recht traurig; offensiv könne die k. k. Eskadre gegen die sardinische, welche jederzeit noch durch venezianische Schiffe verstärkt werden konnte, keinesfalls auftreten [1]) — „unter diesen Umständen hört also die Seeblokade von unserer Seite von selbst auf, und es wird sehr glücklich sein, wenn Albini nicht wieder auf der Rhede von Pirano Posto fasst, wozu er sehr leicht durch schlechtes Wetter gezwungen werden kann, weil er auf der Rhede bei Venedig in Pelorosso weder bei Bora noch bei Sirocco vor Anker zu bleiben im Stande ist und seine grösseren Segelschiffe nach Venedig nicht einlaufen können“.

---

[1]) Schiffsfähnrich v. Tegetthoff, welcher die Herbstkreuzung an Bord der „Bellona“ mitgemacht, nach Beendigung derselben vom Vize-Admiral Martini zum Personal-Adjutanten gewählt worden war, schrieb am 28. Oktober an seine Eltern: „Albini ist schon wieder vor Venedig geankert, und was können wir gegen eine Flotte, die der unsrigen bei weitem überlegen ist, thun?! Doch ich hege die Hoffnung, dass die jetzigen Affairen eine Lektion für Oesterreich gewesen sein werden, in welcher es lernen kann, wie nöthig unserem Staate eine Kriegs-Marine sei!“

Im Berichte Martini's an Nugent findet sich auch noch die bemerkenswerthe Stelle: „Albini's Erscheinen ist eine Folge der Wiener Ereignisse und ist mir insoferne fast lieb, als seine Anwesenheit bei Venedig verhüllt, dass unsere Marine aus Mangel an entsprechenden Dampfschiffen in dieser Jahreszeit die Mittel nicht hat, die Blokade zur See wirksam durchzuführen."

Ueber die Beweggründe und Absichten des Wiedererscheinens des sardinischen Admirals vor Venedig sollte der Marine-Ober-Kommandant nicht lange im Zweifel bleiben. Schon am 28. Morgens brachte ein Parlamentär Albini's ein Schreiben, mit welchem dieser Admiral bekannt gab, dass er auf Befehl seiner Regierung — nachdem Oesterreich den Waffenstillstandsbedingungen rücksichtlich des Belagerungsparkes nicht nachgekommen sei und dieselben auf Venedig nicht ausgedehnt habe — vor Venedig erschienen sei, um diese Stadt, falls sie blokirt wäre, zu deblokiren, sie zu beschützen und zu vertheidigen. Martini beanwortete dieses Schreiben, ohne in Erörterungen einzugehen, welche eine Polemik, einen neuen Federkrieg hätten hervorrufen können, und beschränkte sich darauf zu konstatiren, dass Venedig nie aufgehört habe, gegen die Blokade auf der Landseite — ohne dazu provozirt zu sein — feindlich vorzugehen. (Siehe Beilage II.)

Dem Feldmarschall Radetzky war übrigens im Laufe seiner fortgesetzten Verhandlungen mit der sardinischen Regierung, deren Absicht, Albini wieder vor Venedig zu schicken, schon vor mehreren Tagen bekannt geworden. Schon am 27. Oktober, noch vor Rückkehr des „Imperatore", vermuthete der Eskadre-Kommandant Fregatten-Kapitän Baron Locella Albini vor Venedig, und zwar auf Grund von Mittheilungen Radetzky's, welche durch Gyulai an den in Istrien kommandirenden Brigadier Obersten Teimer gelangt waren.

Wir geben in der Beilage III eine Korrespondenz zwischen Radetzky und den Gesandten der vermittelnden Mächte am Turiner Hofe wieder, aus welcher zu entnehmen ist, dass nicht nur der Befehl an Albini sich wieder vor Venedig zu begeben, schon vor dem 20. Oktober ausgefertigt war, sondern auch seitens der sardinischen Regierung hartnäckig auf der Forderung bestanden wurde, Venedig in den Waffenstillstand einzubeziehen. Solch weitgehendes Begehren an den siegreichen Gegner gibt einen Beweis mehr für die früher ausgesprochene Ansicht, dass die Wiener Oktober-Ereignisse und ihre Folgen es hauptsächlich waren, welche das — keineswegs kriegslustige — sardinische Ministerium zu erneuert feindseligerem Vorgehen anspornten.

Venedig war nun allerdings im Mailänder Waffenstillstande nur insoferne erwähnt worden, als dieser die Abberufung der sardinischen Land- und Seestreitkräfte stipulirte. Man hatte auch zu wiederholten Malen betont, dass man des Rechtes, gegen die abtrünnige Stadt weiter feindlich vorzugehen, sich nicht begeben wolle — ja die ganze mühselige Herbstkreuzung der k. k. Eskadre stellt sich eigentlich als ein Demonstriren dieses Rechtes dar.

Nun hatten sich aber hauptsächlich durch die Schwäche und den unseetüchtigen Zustand der k. k. Flotte, zum Theil auch durch die Unzulänglichkeit der gegen Venedig verfügbaren Landstreitkräfte die Verhältnisse derart zu unseren Ungunsten verändert, dass wir sogar wünschen mussten, einen Zustand herbeizuführen, welcher Venedig zur Ruhe verdammte. Radetzky schrieb über diesen Punkt am 4. November an den Marine-Ober-Kommandanten:

„Die Kraftlosigkeit unserer Flotte, wie nicht minder die Schwäche der Landes-Zernirungstruppen, die ich zu verstärken ausser Stande bin, und die ohnehin ohne Beihülfe der Flotte den beabsichtigten Zweck einer engeren Blokade nicht erreichen würden — können es im gegenwärtigen Augenblicke nur wünschenswerth machen, dass wir mit jeder Feindseligkeit Venedigs verschont bleiben, wesshalb das Einschreiten Frankreichs, welches zu einer anderen Zeit auf unsere Operationen gegen Venedig störend eingewirkt hätte, jetzt als ein Vortheil betrachtet werden muss, umsomehr, da durch dasselbe auch jede Unternehmung gegen Istrien beseitigt werden dürfte."

„Mir ist bis jetzt über den Antrag Frankreichs, den Waffenstillstand auch auf Venedig auszudehnen, früher vom Kriegs-Ministerium allerdings etwas — jedoch sehr Vages — zugekommen, gemäss welchem damals nicht darauf eingegangen wurde. Ich kann Euer Exzellenz bei den gegenwärtigen Konjunkturen in dieser Hinsicht keine bestimmten Weisungen ertheilen, und muss Sie ersuchen, hierüber den Bescheid des Kriegs-Ministeriums abzuwarten, an welches Sie sich ohnehin bereits gewendet haben. Ich kann Euer Exzellenz nur den Rath ertheilen, sich vorderhand weder mit dem Kommandanten der französischen Eskadre, noch mit dem Admiral Albini einzulassen, bis Sie nicht bestimmte Weisungen von Olmütz erhalten haben."

„.... Ein Verharren in einer passiven Defensive bis zur weiteren Entscheidung ist bei den gegenwärtigen Umständen sowohl für unsere Flotte als die Land-Zernirungstruppen das Gerathenste, wobei jedoch der

Grundsatz festgehalten werden muss, dass wir uns des Rechtes auf Venedig nie begeben, und diese Stadt fortwährend als eine rebellische und vom Lande abtrünnige betrachten, wesshalb mit derselben unter keinem Vorwande auch nicht die mindeste direkte Verhandlung eingegangen werden darf."

Mit dem vom Feldmarschall in diesem Schreiben erwähnten „Einschreiten Frankreichs" hatte es folgende Bewandtniss:

Am 31. Oktober Nachmittags war der französische Kriegsdampfer „Solon", Kommandant Jarés, im Hafen von Pola eingelaufen. Dieser Kommandant stellte sich dem k. k. Eskadre-Kommandanten als Bevollmächtigter des (die französische Mittelmeer-Eskadre befehligenden) Admirals Baudin vor, um bekannt zu geben: Dass Frankreich als Vermittler in den italienischen Angelegenheiten beschlossen habe, dass der jetzige Waffenstillstand sich von der Seeseite auch auf Venedig zu erstrecken habe, die k. k. Eskadre sich daher ganz passiv zu verhalten, und es von der Blokade Venedigs abzukommen habe. Frankreich sei im Begriffe, neuerdings Schiffe ins adriatische Meer zu senden, um nöthigenfalls jede Feindseligkeit gegen Venedig auch mit Gewalt zurückzuweisen, „indem beschlossen sei, Alles auf diplomatischem Wege auszugleichen".

Wäre man nicht schon durch das Auftreten Ricaudy's daran gewöhnt worden, zwischen Kundgebungen französischer Seebefehlshaber und den Absichten der französischen Regierung zu unterscheiden, so hätte es höchlich überraschen müssen, eine Mittheilung von solcher Tragweite durch einen „Abgesandten des Admirals Baudin" und einfach mündlich, ohne jede Beglaubigung des Ueberbringers zu erhalten. Fregatten - Kapitän Baron Locella beschränkte sich unter den obwaltenden Umständen darauf, seine Abhängigkeit von den Befehlen des Marine-Ober-Kommandos zu erklären und jede Zusicherung, als zur Abgabe einer solchen nicht berechtigt, zu verweigern. Uebrigens setzte er den Kommandanten Jarés von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntniss, zum Beweise, dass sich diese auf Venedig nicht erstreckten, und theilte ihm mit, dass Albini sich seit vier Tagen wieder vor Venedig befinde. Jarés war dies unbekannt; er verliess Pola und dampfte nach Venedig, angeblich, „um auch mit Albini wegen Einhaltung des Waffenstillstandes in Unterhandlung zu treten". Den „Asmodée" hatte der „Solon" in See begegnet; ersterer Dampfer sollte nach Jarés' Aussage bald wieder in der nördlichen Adria erscheinen; „Jupiter" und „Psyché" hingegen segelten am 2. November von Pirano heimwärts.

Albini's Wiedererscheinen vor Venedig hatte als nächste Folge, dass sich Gerüchte über eine bevorstehende Operation gegen Istrien verbreiteten, welche unter Schutz der sardinischen Flotte von den Venezianern vorbereitet werden sollte. Der Marine-Ober-Kommandant hielt solches zwar für ganz unwahrscheinlich, doch fand er sich verpflichtet, die Dispositionen zu treffen, welche er für alle Fälle als nöthig erachtete, um — wie er sich auszudrücken fand — „diesen Gerüchten entgegenzutreten". Er befahl dem Eskadre-Kommandanten, den schwachen Punkt Polas — die Bucht von Veruda — mit der Brigg „Pola" und sämmtlichen in Pola befindlichen Kanonierschaluppen zu besetzen; das Kommando sollte der Linienschiffs-Lieutenant Baron Lewartowsky, Kommandant der Brigg, führen.

Auch sandte Martini dem Eskadre-Kommandanten die „Maria)orotea", damit dieser Dampfer nebst dem schon bei der Eskadre ı Pola befindlichen „Vulcano" für einen ausreichenden Eklaireurdienst rwendet werden könne. „Im Falle eines Angriffs auf Istrien" — wurde ›cella weiter befohlen — „haben Sie mit allen in Pola befindlichen ıiffen der Eskadre nach Umständen auszulaufen, und in Flanke ɜr Rücken von einer allenfallsigen feindlichen Expedin auf Istrien zu operiren". — Martini fügte übrigens noch „Ich halte das Ganze dennoch für ein Geschwätz, welches aber nicht ɜrnachlässigen ist."

Der Befehl an die Eskadre, „nach Umständen auszulaufen w." lässt, wenn man sich an unmittelbar Vorangegangenes erinnert, f schliessen, dass die Offensiv-Operation gegen Istrien nicht von der sardinischen Flotte, sondern nur von venezianischen tkräften allein, den in der Luft schwirrenden Gerüchten nach, ɜt wurde. Und in der That, gewisse Kontroversen in der venezianiöffentlichen Presse anlässlich des Wiedererscheinens Albini's ı recht gut die Annahme einer solchen Variante, sowie das Entler Gerüchte von einer gegen Istrien sich vorbereitenden Angriffsn der Venezianer. Das offizielle Blatt „Gazetta di Venezia" Ankunft von Albini's Eskadre bekannt gemacht und die von len Triumviren gegebene Erklärung — nahezu wörtlich gleich Albini's an Martini — über den Zweck seines Erscheinens cht: sbloccare Venezia se bloccata, e difenderla, se attacata. em Ausdrucke der Dankbarkeit Venedigs und den ausnen Sympathien Albini's und seiner Offiziere für dessen Sache einfache Höflichkeitsphrasen beigefügt.

Der „Imparziale“ vom 28. hingegen, ganz unter dem Eindrucke des Tags zuvor erzielten momentanen [1]) Erfolges gegen Mestre und Fusina jubelte: „Die Schiffer frohlocken! Heute Morgens schon sind 14 geladene Schiffe in Malamocco und Lido eingelaufen. Der grösste Theil der österreichischen Kriegsschiffe ist nach dem Hafen von Pola zurückgegangen . . . die „Bellona“ liegt in Triest und zieht Wasser; auf denn zu energischer That, damit diese Schiffe Venedig zurückgegeben werden! Sie sind italienisches Gut!“

Diesem Appell an die sardinische Flotte setzte am 29. der „Independente“ eine Ausführung entgegen, welche, vom Misstrauen gegen die zögernde sardinische Regierung diktirt, darin gipfelte zu konstatiren, dass die sardinische Flotte, von der Regierung vor Venedig gesendet, nur Befehle haben könne, welche den im Parlamente geäusserten Regierungsansichten konform seien; dass demnach eine Kooperation Albini's zu offensivem Vorgehen nicht erwartet werden dürfe, sondern der Vertheidigungskrieg ihr einziges Mandat sein könne. Auf diese Aufgabe könnten sich aber weder die Land- noch die Seestreitkräfte der Republik beschränken — und hieraus folge, dass diesmal nicht wie früher, die venezianische Flotte in die Reihen der Piemontesen eintreten dürfe. Sei die venezianische Flotte auch klein, entbehre sie auch der Fregatten, keinesfalls dürfe sie auf die Freiheit der Offensive verzichten!

Solche Aeusserungen, welche dem durch den Erfolg gegen Mestre und Fusina erhitzten Gemüthszustande entsprachen, mussten das Entstehen von Gerüchten, wie jenes einer sich gegen Istrien vorbereitenden venezianischen Offensiv-Expedition veranlassen.—

Der Eskadre-Kommandant hatte sich beeilt, in Ausführung des Befehls Martini's, Brigg „Pola“ und die verfügbaren Kanonierschaluppen — zwei an der Zahl — nach Veruda zu disponiren.

In dieser Bucht war im Monate April eine mit drei 12-pfündigen Kanonen bestückte Batterie aufgeworfen worden, welche die Hafeneinfahrt bestreichen sollte. Als nun die erwähnten Fahrzeuge in der Bucht, und zwar derart geankert hatten, um gegen die Südwestsee

---

[1]) Am 27. hatte FML. Welden das Korps-Kommando an den rangsältesten FML. Baron Stürmer übergeben; am selben Tage fand der Ausfall gegen Mestre und Fusina statt. Am 28. konnte aber FML. Baron Stürmer schon dem Vize-Admiral Martini von Treviso bekannt geben, dass in den Morgenstunden Mestre, Oriago und Ponte della Rana wiedergenommen und nur Fusina noch in den Händen der Venezianer geblieben sei.

geschützt zu sein, zeigte es sich, dass sie die Batterie maskirten, also im Falle eines feindlichen Angriffes von ihr keine Unterstützung erwarten konnten. Eine Kommission zog den Fall in Berathung und trug darauf an, die Batterie, um drei weitere Geschütze verstärkt, an das andere Ufer der Bucht zu verlegen, wodurch auch ein feindliches Fussfassen auf Monte Verudella mit dem Zwecke, die Schiffe mit leichtem Geschütz- und Gewehrfeuer zu beschiessen, seitens der Batterie hätte verhindert werden können. Bei der Lage der bestehenden Batterie bestand auch die Gefahr, dass selbe vom Lande aus im Rücken angegriffen und genommen werden, und ihre Geschütze dann gegen die in der Bucht liegenden k. k. Kriegsfahrzeuge in Aktion gebracht werden konnten.

Dem Projekte der Kommission trat aber der Oberst-Brigadier Teimer entgegen, weil die Batterie am südöstlichen Ufer der Bucht von Veruda ausser jeder Rückzugsverbindung gestanden wäre, während sie in ihrer jetzigen Position auf das Truppen-Detachement auf Monte Capeletto basirt war. Teimer trug auf eine Veränderung der Schiffspositionen an, durch welche die Batterie für ihre Geschütze freies Spiel erhalten hätte. Das Resultat dieser verschiedenen Meinungen war, dass am 19. November vom Marine-Ober-Kommandanten der Befehl erging, die in Veruda detachirten Fahrzeuge wieder nach Pola zurückzuziehen. Zu diesem Zeitpunkte waren die Gerüchte über bevorstehende Angriffsoperationen gegen Istrien allerdings schon beinahe ganz verstummt, und Albini hatte, wie wir sehen werden, den vor Venedig eingenommenen Ankerplatz auch schon wieder verlassen.

Der sardinische Admiral hatte sich nach seinem Eintreffen vor Venedig mit dem regierenden Triumvirate in Verbindung gesetzt und im Sinne seiner Instruktionen seine Dienste angeboten. Man nahm diese sofort dahin in Anspruch, dass Albini veranlasst wurde, die Rückgabe von venezianischen Fischerfahrzeugen zu fordern, welche von der k. k. Ruderflottille zu Falconera aufgebracht, in diesem Hafen festgehalten wurden, und deren Zahl sich noch am 30. Oktober, also schon nach Albini's Wiedererscheinen, noch um einen Fischerbragozzo vermehrt hatte, den ein Fahrzeug Uiejsky's in den Gewässern der Piave-Mündung genommen hatte.

Dazu muss bemerkt werden, dass das Marine-Ober-Kommando, als es Nachricht von der Ankunft der sardinischen Flotte in Pelorosso erhielt, zwar dem Eskadre-Kommando zu Pola — der Situation nach eigentlich überflüssigerweise — den Befehl ertheilte, „keine Schiffe mehr anzuhalten u. s. w.“, dass es aber versäumt worden zu sein scheint, den

gleichen Befehl an Uiejsky zu geben, wo derselbe viel mehr Aktualität gehabt hätte, da die venezianischen Fischerfahrzeuge sich immer wieder in den friaulischen Gewässern zeigten.

Albini's Reklamation, wie gewöhnlich auf seiner starr festgehaltenen Fiktion fussend, dass Venedig im Waffenstillstande inbegriffen sei, verlangte die Freigebung der gesammten zehn zu Falconera festgehaltenen Fischerfahrzeuge und drohte zugleich mit Repressalien gegen den österreichischen Seehandel.

Der Marine-Ober-Kommandant holte über dieses Verlangen die Entscheidung Radetzky's ein, beeilte sich aber zugleich (6. November) dem Hauptmann Uiejsky den Befehl zu ertheilen, dass dessen Flottille keinerlei Schiffe aufgreifen und arretiren dürfe. Den zuletzt, am 31. Oktober, aufgegriffenen Bragozzo sollte Uiejsky sofort in Freiheit setzen, betreffs der übrigen würden Befehle folgen.

„Die Anwesenheit der sardinischen Eskadre" — hiess es weiter — „welche die Venezianer in Schutz nehmen will, legt uns ein mässiges und auf der See nicht offensives Betragen auf, welches allgemein beobachtet werden soll. Die Haltung der leichten Flottille in Bezug auf die See sei abweisend, und in ihren (d. h. den feindlichen) Bereich verjagend, doch nicht auffangend."

Sowohl in diesem Falle, als früher bei Erlassung des ähnlichen Befehls an das Eskadre-Kommando zu Pola trug der Vize-Admiral den Adressaten auf, diesen Befehl zwar zu vollführen, ihn aber gegen Jedermann und auch vor den untergebenen Schiffsbemannungen geheimzuhalten. [1])

Die Korrespondenz, welche sich anlässlich der erwähnten Reklamation zwischen Martini und Albini entwickelte, verweisen wir in die Beilagen. (Beilage IV.)

Sobald der Marine-Ober-Kommandant die Bewilligung Radetzky's empfangen hatte, die in Falconera festgehaltenen Fischerfahrzeuge auszuliefern und damit dem Verlangen Albini's gegen die einzige Bedingung stattzugeben, dass auch venezianischerseits zwei für Rechnung der k. k.

---

[1]) Der Marine-Ober-Kommandant war veranlasst, die Geheimhaltung solcher Befehle eigens aufzutragen, weil jede Bewegung und Massnahme der k. k. Seestreitkräfte zu allerlei Kommentaren und Gerüchten, namentlich in der Handelswelt Triests Anlass gab. Als die k. k. Eskadre am 20. Oktober in Pola eingelaufen war, hiess es in Triest sofort, Baron Locella habe in Pola erklärt, die Eskadre komme dorthin, weil der Friede unmittelbar bevorstehe. Zur Rechtfertigung verhalten, wusste Fregatten-Kapitän Locella dieses Gerede allerdings als nicht von ihm herrührend zu entkräften.

Regierung nach der Lombardie befrachtete, aber von den Venezianern auf dem Po festgenommene Segelschiffe ebenfalls freigegeben und dadurch Reziprozität geübt werde, beeilte sich der Vize-Admiral, diese ›ntscheidung des Feldmarschalls dem sardinischen Admiral zukommen ı lassen.

Zu diesem Zwecke sandte er am 13. November den Schiffsfähnrich ttrow mit dem Dampfer „Trieste“ vor Venedig. Nachdem Littrow rst im Auftrage des Marine-Ober-Kommandanten mit Uiejsky in ›ehr getreten war, um diesem mitzutheilen, dass er sich zur Freiıng der festgehaltenen Fischereifahrzeuge bereit zu halten habe, e „Trieste“ am 14. in den Morgenstunden am Ankerplatz von Pelovor Venedig an.

Von der sardinischen Eskadre war aber hier nichts mehr zu ›ken. Das äusserst stürmische Wetter der letzten Tage hatte i gezwungen, nachdem seine Schiffe vielfache Havarien an ge und Vertaüungsmaterial erlitten und die Admirals-Fregatte hele“ einen verkatteten Anker sammt Kette verloren hatte, die e zu gewinnen und abzusegeln. Diese in der Folge als richtig en Details erfuhr Littrow in übereinstimmender Weise von ı Küstenfahrern und Fischern. Obwohl sich der „Trieste“ längere ler Parlamentärflagge vor der Einfahrt von Malamocco aufhielt, ihm nicht, in direkten Verkehr mit einem venezianischen oder · von Albini im (innern) Hafen von Malamocco zurück- Fahrzeuge zu treten. Littrow kehrte somit unverrichteter ı Triest zurück.

chiffe Albini's, welche noch vor dem Unwetter in Spignon) verschiedener Bedürfnisse halber eingelaufen und von e eben erwähnt, daselbst zurückgelassen worden waren, r vier Dampfern noch eine Korvette und zwei Briggs.

ıd die Dampfer später die stetige Verbindung Albini's mit rhielten, blieben die erwähnten Segelschiffe während der r des nun beginnenden Winters im inneren Vorhafen pignon, Alberoni, Malamocco, vor Anker stationirt. —

zweites Mal u. z. im Laufe des Monats Dezember machte dre den Versuch, vor Venedig neuerdings Posto zu fassen. es und Genaues hierüber liegt zwar nicht vor, doch deutet les Berichtes darauf hin, welchen Vize-Admiral Martini 1849 an den Fürsten Windischgrätz über die ıtion erstattete: „Die sardinischen Schiffe hatten im

vorigen Monate wieder eine Erscheinung vor Venedig gemacht, sind aber von einem so heftigen Sturme überfallen worden, dass sie sich einzeln nach Ancona retten mussten.“ — Eine weitere Stelle dieses Berichtes erwähnt, dass derselbe Sturm die englische Kriegsbrigg „Mutine“ vor Malamocco scheitern liess, wobei dieselbe sechs Mann verlor. Durch diese Bemerkung wird es möglich, das Datum des vereitelten zweiten Wiedererscheinens Albini's vor Venedig zu fixiren. Es liegt uns nämlich ein dringender Befehl des venezianischen Marine-General-Kommandos an den Kommandanten des Dampfers „Pio Nono“ („Marianna“) vor. sobald es irgend thunlich sein würde, zur Hülfeleistung für die englische, schon ihrer Bemastung beraubte Kriegsbrigg auszulaufen, welche sich bei S. Pietro in Volta in höchster Gefahr befinde. Dieser Befehl ist vom 21. Dezember datirt. Hiemit stimmt auch überein, dass der Kommandant der Schiffsdivision in S. Giorgio in Alega über die Massregeln berichtete, welche er während des Sturmes vom 21. und 22. (burrascoso tempo imperversante nei giorni 21. e 22.) ergriff, um zu verhüten, dass seine Fahrzeuge nicht in die landwärtigen Lagunen und dadurch in die Gewalt des Feindes (der Zernirungstruppen) getrieben würden.

Beilage I zum X. Abschnitt.

Berichte des Vize-Admirals Martini an FM. Radetzky am 10. October.

1. Albini ist fortwährend in Ancona mit 4 Fregatten, 2 Korvetten, 1 Brigg, 1 Schooner und 8 Dampfschiffen.

Meine Pflicht legt mir auf, anzuzeigen:

Dass unser gegenwärtiger Marinekörper ganz und gar nicht dieser feindlichen Kraft gewachsen ist; nicht an Zahl, nicht an Qualität; denn wir haben unter den Matrosen eine grosse Anzahl neuer, wenig brauchbarer, nicht an der See aufgewachsener Menschen. Die ganze Schiffszahl, welche bis jetzt ausgerüstet ist, besteht in 3 Fregatten, 1 Korvette [1]), 4 Briggs [2]), 1 Goelette, 1 Schooner, 1 Kriegsdampfschiff, 1 armirten Lloyd-Dampfschiff, 2 nicht armirbaren Lloyd-Dampfschiffen.

Unter diesen Schiffen sind noch dazu zwei Fregatten und die Korvette so alt und reparaturerfordernd, dass sie in Kurzem nicht mehr werden die See halten können und auf längere Zeit in einen Reparaturhafen gestellt werden müssen.

Will es Albini, so vertreibt er uns gleich in unsere Häfen; denn ihm gegenüber können wir die See nicht halten. Sagte ich Euer Exzellenz etwas Anderes, so würde ich eine nur Irrthum erzeugende Prahlerei vorbringen.

Hier sind nicht einmal die Schiffskräfte gerechnet, welche in den Händen der Venezianer sind, welche 4 Korvetten, 5 Briggs, 1 Goelette, mehrere Kanonierschaluppen und die ganze zur Vertheidigung von Venedig in vollkommen gutem Zustande befindliche Lagunenflottille besitzen. — Durch den Abfall haben die Venezianer eine Ueberzahl von guten technischen Offizieren, hinreichend gute alte Matrosen, zureichendes Material zu Ausbesserungen, und ich weiss bestimmt und habe es während meiner Gefangenschaft zum Theil selbst gesehen, dass an der Herstellung aller in Reparatur oder im Bau begriffenen Schiffe thätigst gearbeitet wurde, schon desshalb, um die vielen vorhandenen Arbeiter mit hohem Lohn zu beschäftigen. [3])

---

1) Ohne „Cesarea.“

2) Ohne „Fido.“

3) Das Zeugniss, welches Vize-Admiral Martini hier der Thätigkeit in Venedig ausstellt, war vollständig den Thatsachen entsprechend. — In der Repräsentanten-

Wenn Albini im Verein mit den Venezianern will, so können sie Triest und alle Häfen der istrischen Küste blokiren, ohne dass wir dagegen abweisend wirken könnten. Die gegenwärtige, von uns ausgeführte Blokade von Venedig zur See kann nur sehr unvollständig und nur insolange stattfinden, als unsere Feinde es gestatten wollen, und sie findet in dieser Jahreszeit, wo die Segelschiffe alle Augenblicke von der venezianischen Küste an die istrische geworfen werden, indem wir gar keinen Zufluchtshafen an der venezianischen Küste haben, auch in der Natur Hindernisse, und in solcher Zeit kann höchstens ein

---

Versammlung vom 4. Juli verlas der Marine- und Kriegs-Minister Paulucci einen Rechenschaftsbericht, dem wir folgende Daten entnehmen: Wenige Tage nach dem 22. März waren 77 bewaffnete Fahrzeuge mit 327 Geschützen zur Vertheidigung der drei Lagunenbezirke aufgestellt und die zahlreichen Forts mit Geschütz und Munition sowie Bemannungen versehen. Der erste Bezirk — von der Stadt über Fusina, Malghera Porte Grandi de Sile bis Treporti reichend, hatte 42 Meilen Umfang und war mit 19 Forts bewehrt; der zweite — die Linie der Lidi von dem Porto San Nicolo über Malamocco und Alberoni bis Pelestrina — 20 Meilen und 13 Forts; der dritte — Chioggia und Brondolo bis zu den Foci di Brenta hatte 6 Forts. Nebst den Ausrüstungen der Schiffe und Forts waren die inneren Kanäle durch versenkte Schiffe und Barrikaden zu vertheidigen. Zu allen diesen Arbeiten waren die 1100 Arbeiter des Arsenals um 800 vermehrt worden. Der Stadt, den Forts, den Schiffen, den Provinzen und Gemeinden wurden 15.000 Gewehre, gegen 100 Geschütze, 2600 Säbel, 60.000 Pfund Pulver. 1500 Geschützladungen, eine Million Gewehrpatronen, Raketen, Kugeln, Kapseln und anderes Artilleriemateriale vertheilt. Dem sardinischen Dampfer „Malfatano" gab man 2 Kanonen, 10 Geschütze sandte man nach Ancona. Dem päpstlichen General Durando wurde fast alle Munition geliefert, die Pontonniers und Feuerwehren ihm nach Vicenza zur Verfügung gestellt. Am 5. April war man im Stande, die neu ausgerüstete Korvette „Civica" (Clemenza) bei Lido zu stationiren, zehn Tage später verliess die Brigg „Crociato" (Ussaro) segelklar das Arsenal; am 7. Mai dessgleichen Brigg „S. Marco" (Tritone), fünf Tage darauf die Korvette „Lombardia" (Carolina); am selben Tage lief die Korvette „Independenza" (Lipsia) vom Stapel und verliess am 19. das Arsenal. Diese fünf Schiffe vereinigten sich unter Kontre-Admiral Bua's Kommando nach und nach mit der sardinischen Flotte. Ferners waren am 4. Juli die Goelette „Fenice" klar, die Briggs „Delfino" und „Cameleonte" in Zurüstung begriffen und der Dampfer „Pio Nono" (Marianna) seit einigen Tagen (nach stattgehabter Generalreparatur) vom Stapel gegangen. An der Korvette „Veloce" und Fregatte „Italia" (Minerva, beziehungsweise Novara) wurde fleissigst gearbeitet; grosse Reparaturen hatten am päpstlichen Dampfer „Roma", minder belangreiche an den sardinischen Briggs „Daino" und „Staffeta" ausgeführt werden müssen. Telegraphenstationen waren an den wichtigsten Punkten errichtet und die nöthigen Truppen waren aufgestellt und organisirt worden.

Vom 22. März bis 4. Juli hatte „der Krieg und die Befestigungen" 6,860.700 Lire gekostet, von welchem Betrage 505.800 Lire durch „die in den verschiedenen österreichischen Militärkassen zurückgelassenen Summen" bedeckt waren. 20.000 Gewehre waren in Frankreich gekauft worden.

(Raccolta, II. 479).

Dampfschiff gleichsam als Vorposten gegenüber von Venedig sich bewegen, was wegen des Wetters oft auch nicht möglich ist.

Die Umstände geben mir gar keine Hoffnung, in Bälde den Zustand der Marine zu verbessern; das Wesentlichste wäre eine Anzahl Kriegsdampfschiffe, welche die Lebensbedingniss unserer Marine sind. Ich habe versucht, hier vom Lloyd noch etwas zu borgen, erhalte aber nichts; es ist ein Hauptmann von der Marine nach England geschickt worden, um dort ein Dampfschiff anzukaufen und sich um mehrere umzusehen. Ich erhalte von ihm Rapport, dass Piemontesen, Sizilianer, Russen und Türken bereits früher in England erschienen sind, um sowohl Brauchbares zu kaufen, als neue Schiffe zu bauen. Ich habe den Herrn Kriegs-Minister aufmerksam gemacht, ob es nicht möglich wäre, von Russland Kriegsdampfschiffe und Segelschiffe zu erhalten, worüber ich noch keinen Bescheid bekommen konnte.

Aus dieser traurigen, aber wahren Schilderung werden Euer Exzellenz ersehen, dass der Marinekörper in einem sehr schwachen Zustande sich befindet, nur wenig leisten kann, und von der Lage bedroht ist, zur passiven Vertheidigung unserer Häfen, sich beim Auftreten unserer Feinde zur See dahin zurückziehen zu müssen.

Wie schwer ein solches Geständniss und eine solche Perspektive mir falle, erlaube ich mir hier nicht weiter auszusprechen. Der ganze Marinekörper ist Stückwerk. Man hat Anfangs mit der grössten Thätigkeit gearbeitet, das Gerettete in eine Form zu bringen, doch das jetzt zu erhalten, auszubilden und haltbar zu machen, dazu gebrechen mir sehr viele Hülfsmittel.

So hat man mir nicht gestattet, das Marine-Infanterie-Bataillon herzustellen, [1]) und es befinden sich dermalen noch bloss Grenzer als Besatzung auf den Schiffen, welche jetzt, wo sie in der See sind, gar nicht dazu taugen und womöglich abgelöst werden müssen. Ein Gleiches ist der Fall mit der Artillerie.

Ich werde übrigens Nichts unterlassen, um das mit diesem Körper leisten zu machen, was er vermag; doch ist dies sehr wenig und von geringem Erfolg für die Bezwingung Venedigs. — Was die politische Seite der Seeblokade betrifft, so wird sie von dem ganzen hiesigen Handelsstand und der ganzen Küstenbewohnerschaft ungern gesehen und angefeindet.

2. Venedig ist die kranke Stelle unseres hiesigen strategischen Bereiches; es ist der Krebs unserer Gegend.

Ich halte es für meine Pflicht, Euer Exzellenz dasjenige gehorsamst anzuzeigen, was ich über diesen Punkt weiss und was hier vernommen wird.

Bekannt mit dem, was in Venedig in militärischer Hinsicht bestand, habe ich während meiner Gefangenschaft durch den Umstand, dass ich im Arsenal eingesperrt war, doch Gelegenheit gehabt, zu sehen, dass die Venezianer mit

---

[1]) Es hatte an Mannschaft hiezu gefehlt.

der grössten Thätigkeit alle Mittel entwickelt haben, um die Vertheidigungsmittel dieses Platzes in verlässlichen Zustand zu setzen, und an dem Tage, als ich befreit wurde, sah ich überall Schiffe und Barrikaden, welche mir die materielle Unzugänglichkeit von Venedig bestätigten.

Um das gemeine Volk leben zu machen, hat man täglich sehr viele Arbeiter in den Kanälen und Befestigungswerken verwendet, und diese Arbeiter haben, wie natürlich, in der Länge der Zeit ergiebige Resultate geliefert.

Politisch und sozial ist Venedig leidend geworden und wird es täglich mehr: materiell-fortifikatorisch und an Hindernissen von allen Seiten hat es aber täglich zugenommen.

Ich halte Venedig in seinem gegenwärtigen Zustande nur mittelst Entwicklung sehr grosser Mittel durch offene Gewalt einnehmbar.

Es fehlt zwar nicht an einer Menge Projektanten, die es bald da, bald dort mit einem Handstreiche einzunehmen glauben, was aber in das Gebiet militärischer Fantasie gehört.

Gegenwärtig scheint mir, wenn man grosse Kräfte und Mittel zum Angriff von der Landseite nicht verwenden kann, auf allen Seiten nothwendig, jeden Ausgang von Venedig mit den ausgiebigsten Hindernissen zu versperren, damit dieser Punkt kein Offensivpunkt gegen die venezianische terra ferma werden könne, wozu er jetzt von den Leitern des italienischen Widerstandes ausersehen zu sein scheint. Es verbreitet sich hier das Gerücht, dass von Venedig aus eine grosse Expedition in das Venezianische ausgehen soll. Wenn man den Zufluss an militärischem Gesindel nach Venedig, die letztliche Ueberbringung von 6000 Gewehren durch das französische Dampfschiff „Océan“ und die Möglichkeit, nach Venedig seinerzeit so viel Truppen zur See zu bringen, als unsere Gegner wollen, berücksichtigt, so erhält dieses Gerücht Wahrscheinlichkeit — wiewohl ein kriegsfertiges Korps, geeignet einen ordentlichen Landkrieg zu führen, von da nicht ausgehen kann, weil es ihnen an bespanntem Geschütz u. dergl. fehlen würde.

Zum Unterhalte eines Guerillakrieges aber kann Venedig als Ausgangspunkt und Zufluchtsort sehr gut dienen, daher dessen Absperrung von der Landseite nicht vollkommen genug sein kann. Die Verbindung zur See mit Venedig sind wir nicht im Stande aufzuhalten, und die Sympathien, welche Venedig unterstützen, sind leider im ganzen Umkreis sehr thätig. Man hofft in Venedig sehr auf französische Unterstützung, und der Kommandant des französischen Dampfschiffes „Asmodée“, Kapitän Ricaudy, nährt diese Hoffnungen mit grosser Thätigkeit, doch scheint er es aus eigenem Fleiss zu thun, denn die Haltung der Kommandanten des „Jupiter“ und der „Psyché“ ist ganz verschieden, worüber ich Euer Exzellenz Nachstehendes zu melden für wichtig halte. Die ehemals Venedig angehörige Küste von Istrien ist ganz im venezianischen Sinne und uns abgeneigt. Der böse Geist nimmt dort

täglich zu. Ich habe in Pirano die Korvette „Adria" stehen, allwo der „Jupiter" und die „Psyché", die zwei grossen französischen Segelschiffe, vor Anker liegen, weil sie an der venezianischen Küste wegen der Jahreszeit nicht aushalten können. Gestern, als die letzten traurigen Ereignisse von Wien in Pirano bekannt wurden, zeigte sich sehr viel Aufregung. Der Kommandant der „Adria" fragte discursive den französischen Kommodore, Grafen Gourdon, dem er eine Visite machte, was die französischen Schiffe im Falle einer Unruhe in Istrien thun würden. Gourdon antwortete, dass er von seinem Gouvernement die bestimmtesten Befehle hätte, in jeder Rücksicht die strengste Neutralität zu beobachten, und sagte noch überdies, dass Frankreich, und besonders die Eskadre viel mehr Sympathie für die redliche, österreichische konstitutionelle Partei habe als für die abtrünnigen, betrügerischen, bösen Italiener.

Beilage II zum X. Abschnitt.

Albini an Martini am 27. October.

Rada di Venezia li 27 Ottobre 1848.

A Sua Eccellenza ecc. ecc.

L'Austria non avendo adempito alle condizioni del armistizio relativamente al nostro parco d'assedio, ne rispettato l'armistizio medesimo in riguardo a Venezia, il mio Governo mi ha ordinato di recarmi innanzi ad essa Città, sbloccarla se mai bloccata, proteggerla e difenderla.

Di questi ricevuti ordini a compimente del mio dovere, io m'affretto di dare communicazione all V. E., soggiungendole per occorente sua norma, che la flotta di S. M. il Re mio Sovrano trovasi già ancorata in questa rada per l'esecuzione dei medesimi.

Ho l'onore di essere ecc. ecc.

Albini.

Martini's Antwort an Albini.

(Französisch.)

Herr Admiral!

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang des Schreibens zu bestätigen, mit welchem (folgt eine Wiedergabe des Inhaltes obigen Schreibens Albini's an Martini).

Ich enthalte mich, auf die Motive einzugehen, welche die sardinische Regierung bestimmt haben können, ihrer Eskadre diese neue Bestimmung zu geben; ich beschränke mich auf die Bemerkung, dass Venedig nie aufgehört hat, feindlich zu handeln, und zwar besonders gegen die Zernirungstruppen zu Lande, ohne dass irgend eine Provokation zu solchem Vorgehen stattgefunden hätte.

Martini.

Anmerkung, Als Martini diesen Brief schrieb, konnte er noch keine Kenntniss von dem Ausfalle haben, welchen die Venezianer Tags zuvor gegen Mestre und Fusina gemacht hatten, wobei sie im Besitz dieser Punkte geblieben waren. Dafür aber, dass die Venezianer auch früher schon — und mitunter in recht zweck- und sinnloser Weise — während des Waffenstillstandes aggressiv vorgingen, während man sardinischerseits immer haben wollte, Venedig solle österreichischerseits als im Waffenstillstand inbegriffen angesehen werden — dafür gibt uns ein Bericht Welden's vom 4. September an Latour einen interessanten Beleg.

Die auf einem isolirten Felsen liegende Veste Osoppo, hatte sich, gleichwie Venedig, den Waffenstillstandsstipulationen nicht gefügt. Nachdem sie von der nächsten Umgebung aus fortwährend reichlich verproviantirt wurde, ordnete der zum Korps Welden's gehörende Zernirungs-Kommandant (FML. Baron Weigelsperg) die nöthigen Massregeln an, um der ferneren Zufuhr ein Ziel zu setzen; die Zerstörung einer Mühle, Vernichtung der Ernte nahegelegener Felder und Wegtreiben des von der Veste aus erreichbaren Schlachtviehes waren die hauptsächlichsten. Dies gab Anlass zu einer Interpellation im Wiener konstituirenden Reichstage, mit welcher über nutzlos grausame Kriegführung, noch dazu im eigenen Lande, geklagt wurde. Der Kriegs-Minister musste sich herbeilassen, von Welden Aufklärungen zu verlangen; nach Auseinandersetzung des Thatsächlichen, sagte Welden weiters im diesfälligen Berichte:

„Es sind dies so gewöhnliche, in den Dienstesvorschriften gegründete Massregeln, dass ich nie geglaubt hätte, Euer Exzellenz hievon einen besonderen Bericht erstatten zu müssen, noch je mich vor einem Reichstags-Deputirten zu rechtfertigen, der vielleicht in der redlichsten Absicht die Humanität vertritt, aber sich nicht hieher bemühen wollte, um zu sehen, wie der Feind den Krieg gegen uns führt; sonst würde ich ihn nach Mestre geführt haben, welches seit zwei Monaten zwecklos vom Feinde aus Malghera mit Tausenden von Bomben und Granaten beschossen wird, halb zerstört ist, und wo bis jetzt leider nur Weiber und Kinder beschädigt wurden; — ich würde diesen Herrn auf den Kirchthurm geführt haben und hätte ihm gezeigt, wie beim Besuche von Damen aus Venedig in Malghera zu deren Erlustigung die Batterien ihr Feuer beginnen, um zur Unterhaltung den Effekt desselben den Frauen und Töchtern der Garnisonshelden ersichtlich zu machen."

„Euer Exzellenz bitte ich ganz gehorsamst, überzeugt zu sein, dass mir die Greuel eines Krieges selbst so schmerzlich sind, dass ich denselben nie auf eine unmenschliche Weise geführt habe. Aber ihn so menschlich zu führen, dass kein Haus brennt und keine Kugel trifft, dürfte denn doch vielleicht eine Belehrung erfordern, welche ich noch von dem interpellirenden Herrn Landtags-Deputirten erwarte."

Die sinnlose Munitionsverschwendung der Venezianer rief zahlreiche abmahnende Befehle der Triumviren Graziani und Cavedalis hervor — ohne

viel Erfolg — bis, spät genug, erst der Munitionsmangel in Folge der Explosion der Pulvermühle auf der Insel delle Grazie (19. Juni 1849) die allzu schiesslustigen Kommandanten und Mannschaften einigermassen zur Vernunft brachte.

Beilage III zum X. Abschnitt.

Notenwechsel der Gesandten Englands und Frankreichs am Turiner Hofe mit Radetzky.

21. Octobre. Les soussignés ministres plénipotentiaires de Sa Majesté ritannique et de la République Française ont reçu la reponse, que Son Excellence Maréchal Comte de Radetzky leur a fait l'honneur de leur adresser le 12 urant, relativement à la restitution de la seconde partie du parc de Peschiera.

Les Soussignés ont l'honneur de remercier Son Excellence de sa bienlance particulière pour leur personnes, qui lui a permis de leur repondre, iqu'il il ne fût pas autorisé par son gouvernement à entrer en relation avec Ils regrettent vivement que cette autorisation n'ait pas été donnée par le ernement de Sa Majesté Impériale, mais ils éspèrent que Son Excellence nt conseil, comme eux, de la gravité des circonstances et de la nécessité nédier aux inconvénients des distances, voudra bien continuer des relations, sont basées que sur un désir sincère de conciliation et de paix.

C'est dans ce but que les Soussignés avaient demandé à Son Excellence tution de la seconde partie du parc de Peschiera. Ils auraient désiré éviter e, par un malentendu fâcheux et pour une question minime, en compaes graves intérêts auxquels elle pourrait nuire, l'espoir de la paix entre parties bélligérantes, qui est le seul voeu et le seul intérêt des puissances es, ne fût compromis et peut-être perdu.

note que viennent de recevoir les Soussignés de la part du gouvernele, ne confirme que trop la crainte, que la réponse de Son Excellence ce résultat. Cette note datée du 20 courant est conçue en :

Soussigné, Ministre Secrétaire d'Etat pour les Affaires Etrangères se ir de prévenir Messieurs les Ministres plenipotentiaires de la Répuçaise et de Sa Majesté Britannique, que le gouvernement du Roi s la nécessité de faire donner au Contre-Admiral Commandant la dans l'Adriatique l'ordre de se rendre avec ses forces devant Venise, Mr. le Maréchal Radetzky à nous rendre enfin le matériel de siège ıx, que nous avons dans Peschiera, et que sous de vains et spécieux est refusé jusqu'à présent de nous restituer.

signé croit également devoir faire connaître a Messieurs les Pléni- la flotte devra soutenir l'exécution des dispositions de l'armistice

du 9 Août, relatives à Venise, et s'opposer à toute violence que les troupes autrichiennes de terre et de mer pourraient exercer contre cette ville, contrairement à ces stipulations ecc. ecc."

Les Soussignés regrettent vivement de n'avoir pu réussir à éviter la mesure annoncée par cette note; leurs efforts n'ont tendu qu'à ce but depuis quinze jours; ils espèrent encore que la haute sagesse de Son Excellence comprendra que l'intérêt de la paix générale en Europe, qui se lie si intimément à la cessation de la guerre en Italie, domine les questions de détail et exige qu'elles soient méditées et résolues avec tout le sang froid nécessaire pour éviter de ces douloureux conflits.

C'est avec confiance que les Soussignés s'adressent à Son Excellence dans l'Espoir que sa décision ou son intervention auprès du gouvernement de Sa Majesté Impériale amenera ce résultat.

Les Soussignés Ministres plénipotentiaires de Sa Majesté Britannique et de la République Française profitent de cette circonstance pour offrir à Son Excellence l'assurence de leur haute considération.

Sain de Bois le Comte. Abercromby.

Radetzky's Antwort vom 23. Oktober:

Je viens de recevoir l'office que L. L. E. E. Messieurs les M. Pl. de S. M. Br. et de la R. Fr. m'ont fait l'honneur de m'adresser le 20. courant, et je m'empresse d'y repondre de suite.

La dissolution momentanée du Ministère impérial et royal, effectuée par les événements qui ont eu lieu à Vienne le 6 Octobre, m'ont fait entrevoir la nécessité d'agir indépendamment, en m'aggravant du même temps de toute la responsabilité, qui pourra en résulter.

En me voyant donc dans le cas de pouvoir me mettre de mon propre chef en relation avec L. L. E. E., je profite de cette occasion pour les informer que je suis décidé à la remise complète de la seconde moitié du parce de siège et autre matériel de guerre, sous la seule et unique condition, que L. L. E. E. dans leur qualité de représentants des Puissances Médiatrices, de l'Angleterre et de la France, me donnent leur garantie, que dès que le parc de siège se mettra en marche vers le Piémont, l'escadre royale Sarde fera voile pour retourner immédiatement dans les Etats Sardes.

Je saisis cette occasion, etc. etc.

Radetzky.

Auf dieses Schreiben antworteten die beiden Gesandten am 29. October mit der folgenden Note, aus welcher zu entnehmen ist, dass man sich in Turin durchaus nicht mit der Zurückstellung der zweiten Hälfte des Belagerungsparkes zufrieden gab, sondern die Einbeziehung Venedigs in den Waffenstillstand anstrebte. Angesichts der kriegerischen Haltung des Parlaments mag es der Turiner Regierung im Augenblicke wohl darum zu thun gewesen sein, durch

solche „dilatorische Behandlung" untergeordneter Fragen vorläufig das Friedens-Vermittlungswerk in die Länge zu ziehen.

Sain de Bois le Comte und Abercromby an Radetzky am 29. Oktober:

Les Soussignès M. Pl. de S. M. B. et de la R. Fr. ont reçu le reponse, que S. E. le M. Radetzky leur a fait l'honneur de leur adresser relativement à la réclamation du Gouvernement Sarde de la restitution entière du parc de siège de Peschiera.

Ils remercient S. E. de la bienveillance toute particulière, avec laquelle il a acceuilli leur demande, de l'intérêt qu' Elle a accordé cette fois aux reclanations du Gouvernement Sarde. Ils se sont empressés de transmettre à ce ouvernement les propositions de S. E.

Mais le gouvernement Sarde a déjà dans sa réponse mandé sur la situation particulière de Venise des explications des garanties, qu'il n'appartient qu'aux puissances médiatrices es-mêmes à donner.

Les Soussignés les ont transmises à Leurs Gouvernements, en leur andant des instructions, et s'empresseront aussitôt qu'ils les auront reçues, faire part a S. E.

Les Soussignés ont l'honneur etc. etc.

Sain de Bois le Comte. Abercromby.

Beilage IV zum X. Abschnitt.

Correspondenz Albini — Martini 4. bis 12. November.

lbini an Martini am 4. November.

cellenza.

seguito alla nota del 27. ottobre, ch'io ebbi l'onore di dirigere a V. E. roscafo parlamentario, e della quale Ella si compiacque accusarmi la l pregiatissimo suo dispaccio del 28. ottobre, io viveva nella certezza l giorno in poi non sarebbero state fatte prede, ne più commessi atti narineria veneta mercantile, e tanto meno a rispetto dalle barche che l'uso stabilito fra nazioni belligeranti incivilite rese immuni della qualsiasi ostilità.

ado questa mia fondata credenza venni informato in modo positivo, 30. ottobre, al levare del sole, più bragozzi veneti, che stavano esca nell' acque di Piave, vennero assaliti da un legno Austriaco quale facendo fuoco sopra i medesimi, ne predava uno conduceen- era, rendendo prigione il suo equipaggio.

sta violazione manifestamente contraria alle stabilite condizioni , non che dalla accetata mediazione Anglo-Francese, che mi

porrebbe in diritto d'esercitare atti di rappresaglia, a cui io voglio ancora soprasedere, porgo all' E. V. lagnanza, affinchè presa essa nella debita considerazione venga richiamato ai S. S. Commandanti dei bastimenti della Marina di S. M. I. R. Austriaca l'esatto adempimento dei sopracennati convegni, e sia in pari tempo disposto per lo rilascio del predetto braggozo.

In questa circostanza non mi è meno penoso dover esporre all E. V. primo che nelle stesse suindicate acque un altro non men grave attentato si consumò da un bragozzo da guerra Austriaco predando nove barche pescareccie venete con tutti gli attrezzi da pesca: secondo che molti atti ostili furono esercitati sempre a danno della pacifica marineria veneta del piccolo cabotaggio, dai commandanti dei Pisoscafi austriaci cagionando a essa i piu forti danni e le più gravi perdite, delle quali accertatone il valore mi riserbo ripetere il compenso dall autorità Marittima I. R. Austriaca.

A comprovare come l'E. V. sia animata dai nobili principi d'umanità che si devono alla pacifica ed affato inoffensiva classe dei pescatori, non che dal rispetto religioso che si deve in tutti i tempi alla stretta osservanza dei convegni che prescrivano principalmente immunità al commercio Marittimo delle parti belligeranti, io mi lusingo che l' E. V. vorrà frattanto emanare quelli prevedimenti che saranno del caso per la liberazione del bragozzo arrestato il 30. Ottobre, nonchè delle nove barche pescareccie predate il 11 detto mese.

Ove poi queste mie rappresentanze non ottenessero il desiderato effetto, mi è d'uopo porre in avvertenza l' E. V. che il commercio Austriaco avrà a sopportare le conseguenze d'un simile rifiuto, per cui il medesimo non avrà a ripeterne la causa che dalla propria autorità marittima.

Ho l'onore ecc. ecc.

Martini's vorläufige Antwort an Albini am 6. November. (Französisch.)

Herr Contre-Admiral!

Die Depesche, welche Sie mir unter dem Datum vom 4. November zukommen liessen, wurde dem Militär-Stations-Commando zu Pirano übergeben, und ist mir auf dem Landwege zugeschickt worden.

Es erscheint angezeigt, Ihnen in dem beigeschlossenen Schriftstücke die Festsetzungen des Waffenstillstandes vom 9. August vorzulegen, aus welchen Sie die beiderseitigen Verpflichtungen ersehen und sich überzeugen werden, dass keinerlei Waffenstillstandsbedingnisse für Venedig eingegangen wurden.

Oesterreich ist demzufolge keineswegs in dem Falle, sich einem Vorwurfe über Nichteinhaltung der Artikel des Vertrages ausgesetzt zu haben.

Herr Feldmarschall Radetzky hat die Freigebung des gesammten Artillerie-Parkes erst eingestellt, als er sah, dass die sardinische Eskadre — welche zufolge des Artikels IV des Waffenstillstandsvertrages nach den sardinischen Staaten zurückkehren sollte — im adriatischen Meere verblieb.

Venedig ist eine Stadt des lombardo-venezianischen Königreiches, dessen legitimer, durch alle Verträge anerkannter Souverain Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich ist; bezüglich Venedig wurde Nichts vereinbart und festgesetzt.

Die österreichischen Streitkräfte sind demnach berechtigt, nach ihrem Gutdünken gegen Venedig zu verfahren, und dies um so mehr, als Venedig weder zu Lande noch zur See je aufgehört hat, angriffsweise feindlich gegen die österreichischen Waffen vorzugehen, und niemals zu erkennen gegeben hat, dass 's sich als in den Waffenstillstand einbezogen betrachte.

Mehrfache Affairen auf der Landseite und die vor 14 Tagen erfolgte Wegihme zweier mit Salz beladener Schiffe liefern hiefür den Beweis.

Die Begründung, welche Sie Ihrer zum Schutze Venedigs angenommenen ltung geben, wird somit hinfällig.

Rücksichtlich der von Ihnen gegen den österreichischen Seehandel in sicht gestellten Repressalien, muss ich im Vorhinein gegen jeden Akt Ver-'ung einlegen, welcher den diesfällig bestehenden, Schutz gewährenden Ab-'ungen[1]) zuwiderlaufen würden.

Da übrigens die Anwendung aller militärischen Machtmittel, sowie dies-Modificationen vom Herrn Feldmarschall Grafen Radetzky abhängen, ich mich, ihm die von Ihnen, Herr Kontre-Admiral, mir zugesendete he zu übermitteln, um seine Befehle einzuholen.

Sobald ich eine Antwort seitens des in Mailand befindlichen Herrn Feld-ills erhalten haben werde, werde ich mir die Ehre geben, Ihnen eine e Antwort über den Inhalt Ihrer Depesche zukommen zu machen.

:nehmigen Sie Herr Kontre-Admiral u. s. w.

'sem Schreiben liess Vize-Admiral Martini am 12. November noch stehende folgen:

Zusammenhange mit der Antwort, die ich Euer Exzellenz am 6. No- übermitteln die Ehre hatte, habe ich Ihnen die nachstehenden Mit- zu machen, welche mir von Seiner Exzellenz dem Herrn Feldmarschall zugekommen sind, u. z.:

och für beide Theile bindenden Waffenstillstandsstipulationen vom nachten keinerlei Erwähnung von einer Einstellung der Feindselig- Venedig, ebensowenig wurde eine solche von Seite der vermitteln- 'orgeschlagen. Trotzdem hatte man sich auf unserer Seite jedes ktes enthalten, und es waren im Gegentheile die Venezianer, welche nternahmen, denen man natürlicherweise nicht verfehlte entgegen-

ations et conventions protectrices." Solche bestanden im strengen s, allerdings nicht; aber die beiderseitigen Erklärungen über Freiheit siehe Abschnitt VI) waren auf keiner Seite zurückgenommen worden.

Wenn also selbst eine Abmachung über Einstellung der Feindseligkeiten bestanden hätte, so wären es die Venezianer, welche dieselbe verletzt hätten.

Wir haben einige venezianische Fischerboote als Prisen in unseren Händen; die Venezianer haben sich im Augenblicke zweier mit Salz geladener Schiffe bemächtigt, welche uns gehören.

Da es sich um die Freigebung der Einen handelt, ist es natürlich, dass man auch die Anderen zurückgebe.

Der Herr Feldmarschall ist geneigt, die in unserer Macht befindlichen Fahrzeuge freigeben zu lassen, falls Sie, Herr Kontre-Admiral, die Rückgabe unserer Schiffe veranlassen.

Der Herr Feldmarschall überlässt diese Auswechslung Ihnen, Herr Kontre-Admiral, und den Gesinnungen der Ritterlichkeit und Ehre, die er bei Ihnen zu begegnen nicht zweifelt.

Empfangen Sie, Herr Kontre-Admiral, u. s. w.

Martini.

Eilfter Abschnitt.

Der Winter von 1848 auf 1849.

XI.

as Ministerium Schwarzenberg. — Beziehungen der Kriegs-Marine zu Schwarzenberg, Stadion ruck, Cordon und Windischgrätz. — Der Thronwechsel. — Martini's Flottenplan. Windisch-ätz billigt denselben, sowie die Absicht, Kriegsschiffe im Auslande anzukaufen. — Martini versucht ch den k. k. Gesandten in London die Erwerbung russischer Kriegsschiffe anzubahnen. — Behandlung Anträge Martini's im Ministerrathe. — Kauf- und Bau-Bewilligungen. — Erwerbung der Dampfer itozza" und „Curtatone". — Erfolglose Versuche, im Auslande Kriegsschiffe zu kaufen. — Gyuito Pokorny in Mission nach Egypten und der Türkei. — Neapolitanische Anträge. — Der Handels-ter drängt zur Verstärkung der k. k. Flotte. — Bestrebungen zur inneren Regenerirung der Kriegs-:. — Ergänzung der Mannschaften. — Anwerbung fremdländischer Offiziere. — Diesfällige igen Schwarzenberg's, Cordon's und Martini's. — Klagen Martini's über Irreführung iegs-Ministers. — Reaktivirung des Kontre-Admirals Sourdeau. — Sourdeau vom Fürsten schgrätz zum Eskadre-Kommandanten ernannt. — Sourdeau's Reorganisations-Vorschläge uktion Martini's an Sourdeau. — Geringer Eifer Sourdeau's in Ausbildung der Schiffs-ingen. — Martini nach Olmütz berufen. — Gyulai wieder provisorisch Marine-Ober-Kom- — Martini und Gyulai treten gegen Kontre-Admiral Sourdeau's direkte Berichterstattung Vindischgrätz schlägt Sourdeau zum Marine-Ober-Kommandanten vor. — Abweichende e Entscheidung. — Martini vom Marine-Ober-Kommando enthoben und zum Gesandten in annt. — Der dänische Kommodore erster Klasse v. Dahlerup zum k. k. Vize-Admiral und Marine-Ober-Kommandanten ernannt.

: I. Martini's Flottenplan vom 2. August 1848. — II. Handels-Minister Bruck 7. Februar othwendigkeit, die Kriegs-Marine zu verstärken. — III. Martini's Bericht vom 8. Februar stand der Kriegs-Marine. — IV. Martini's Gesuch um Enthebung vom Marine-Ober-Kom-lo 26. Dezember 1848. — V. Biographische Daten über Vize-Admiral v. Dahlerup.

r Verlegung des kaiserlichen Hofes nach Olmütz geriethen die ungen, welche auf die Bildung eines Ministeriums abzielten, tglieder zu kräftiger That fähig und vom Vertrauen des und des Volkes getragen sein sollten, in rascheren Gang. ı den Fürsten Windischgrätz war dessen Schwager FML. Schwarzenberg als der geeignete Mann zur Bildung eines igen Zeitverhältnissen gewachsenen Kabinetes bezeichnet ! am 19. Oktober wies ihm ein kaiserliches Handschreiben e zu. Schwer genug entschloss sich Fürst Schwarzenberg nes kaiserlichen Herrn zu folgen; seinen Erlebnissen als Piemont und später in Neapel (siehe IV. Abschnitt) stand die heilnahme an Nugent's und Radetzky's Siegeszügen l das Schwert des Kriegers schien ihm zu jener Zeit weit als die Feder des Staatsmannes und Diplomaten. Es war strengen und ernsten Fürsten Windischgrätz, welcher

Schwarzenberg bewog, dennoch die Bildung eines Ministeriums zu übernehmen, welches am 21. November in folgender Zusammensetzung zu Stande kam:

Präsidium und Aeusseres: Fürst Felix Schwarzenberg; Inneres: Graf Franz Stadion; Finanzen: Baron Philipp Krauss; Justiz: Dr. Alexander Bach; Handel und öffentliche Bauten: Karl v. Bruck; Landes-Kultur und Bergwesen: Edler v. Thinnfeld; Krieg: GM. Baron Cordon.

Es mag wohl kaum einen Zweig des Staatslebens gegeben haben, in welchem dieses Ministerium mit mehr Freude begrüsst wurde und lebhaftere Hoffnungen wachrief, als die Kriegs-Marine.

Nicht weniger als drei der neuernannten Minister hatten eine Laufbahn hinter sich, welche weitgehende Bürgschaften bot, dass sie die Wichtigkeit einer ausreichenden Seemacht für Oesterreich ihrem vollen Werthe nach zu schätzen verstehen und demnach nicht nur für die momentan nöthigen Palliative, sondern auch für eine angemessene künftige Entwicklung der österreichischen Kriegs-Marine sorgen und hiefür mit dem Gewichte ihrer Macht einstehen würden.

Der Minister-Präsident, durch mehrere Seereisen — deren eine sich bis Brasilien erstreckt hatte — mit dem Seewesen aus eigener Anschauung bekannt, hatte während seiner diplomatischen Carrière in Russland und England das Gewicht erkennen gelernt, welches grosse Staaten auf die Pflege ihrer Seekriegsmacht legen; in Portugal, Sardinien und Neapel hatte er Gelegenheit gehabt, in das Gebaren kleinerer Marinen Einblicke zu gewinnen; das Missverhältniss der verfügbaren österreichischen Seemacht gegen jene Sardiniens musste ihm klar vor Augen treten, wenn er die ihm bekannte piemontesische Flotte mit dem verglich, was die März-Katastrophe uns übrig gelassen hatte — besonders aber musste bei ihm der demüthigende Eindruck noch unverwischt sein den er, im siegreichen Heere Radetzky's kämpfend, ob der Machtlosigkeit mitempfunden hatte, Triest und die Adria zu schützen und Venedig zu bezwingen.

Der Minister des Innern, der geniale Graf Franz Stadion, war von 1841 bis 1847 Statthalter von Triest, Istrien, Görz und Gradiska gewesen. Wenn Helfert sich bewogen findet, die Zeit dieser Statthalterschaft die glänzendste Periode von Stadion's Leben zu nennen, dabei hervorhebt, wie er es verstanden hatte, gänzlich unbeirrt vom schleppenden Geschäftsgang in den obersten Hofstellen (Ministerien) seinen eigenen Weg segensreichster Reformen thatkräftig zu verfolgen, so ist der Schluss

gerechtfertigt, dass Stadion's hellem Geiste das Bedürfniss einer leistungsfähigen Kriegs-Marine nicht verhüllt geblieben sein mochte — wenn er auch als Statthalter des Küstenlandes direkt keinen Einfluss auf ihr Wirken und Werden üben konnte. Dass aber Fragen der politischen Administration, die einen Bezug auf das Gedeihen der Kriegs-Marine iaben konnten, unter Stadion's Leitung und Initiative in sachgemässester er Zeit weit vorauseilender Weise zur Lösung beantragt wurden, ıfür finden wir einen sprechenden Beweis in der Thatsache, dass adion schon im Jahre 1844 einen allerunterthänigsten Vortrag über Missstände bei der Marine-Rekrutirung erstattete, dabei hervorhob, s die seekundige Mannschaft aus Besorgniss zur Landarmee assentirt verden, häufig landesflüchtig werde, und endlich die ausschliessliche mung der seefahrenden und fischereitreibenden Bevölkerung für den st der Kriegs-Marine beantragte.[1])

„Nur unter einem Stadion konnte der kühne, gedankenvolle k", heisst es bei Helfert (III, pag. 22), „der Stadt Triest in vollem das werden, was er ihr in der That ward." Dieser selbe Bruck ›er der neu ernannte Handels-Minister. Aus eigener Kraft war on Bruck, der 1821 als dreiundzwanzigjähriger Jüngling nach ŗekommen war, zum Schöpfer zahlreicher blühender Institutionen, r jener des österreichischen Lloyd geworden und deren Seele n. Im Jahre 1848 drang der Ruf seines Namens schon weit über chs Grenzen — er war einer der sechs Oesterreicher, welche ischen Vorparlamente eingeladen wurden, vertrat dann Triest urter Parlamente und später die k. k. Regierung als Gesandter utschen Zentral-Gewalt. In dieser Stellung traf ihn die Berufung ›inet Schwarzenberg. Es ist wohl nur zu begreiflich, dass Marine besonders von diesem Minister, dessen ganze bisherige nit den Handels- und Schifffahrts-Interessen der Monarchie war, die ausgiebigste Förderung hoffen durfte.

Günstiges, wie von den erwähnten drei Ministern, in deren Angelegenheiten der Kriegs-Marine nur indirekt hinüber-te die letztere von den militärischen Machthabern erwarten, Kriegs-Marine militärisch und administrativ untergeordnet ich Beide — Fürst Windischgrätz, der Oberbefehlshaber ırmeen mit Ausnahme jener Radetzky's, und GM. Baron

allerunterthänigste Vortrag war bis zum Jahre 1848 der Aller-dung noch nicht unterzogen worden.

Cordon, der neue Kriegs-Minister — bisher nie in näheren Beziehungen zur Kriegs-Marine gestanden und daher ihren Verhältnissen und Bedürfnissen fremd waren, so sprachen doch die Ereignisse des vergangenen Sommers eine laute und verständliche Sprache, welche ein williges Entgegenkommen den wiederholten und drängenden Anträgen und Bitten des Marine-Ober-Kommandanten gegenüber gebot.

Mit diesen Anträgen und Vorschlägen, ihrer Aufnahme und theilweisen Ausführung werden wir uns im Laufe dieses Abschnittes vornehmlich zu beschäftigen haben. Sämmtlich beruhten sie auf der Ueberzeugung, dass Karl Albert, von der Kriegspartei gedrängt, es schliesslich auf einen neuen Waffengang werde müssen ankommen lassen und dass demnach Vieles geschehen müsse, um auch zur See diesem nochmaligen Kriege mit einiger Zuversicht entgegensehen zu können.

Bevor wir uns aber mit diesen Anträgen befassen und die Beziehungen entwickeln, in welche das Marine-Ober-Kommando zu der nunmehrigen Regierung trat, müssen wir des wichtigsten Ereignisses dieses Zeitabschnittes gedenken, welches — gleichsam die Periode der Wirrnisse und unklaren Regierungsziele abschliessend — einer neuen Aera von kräftigem Willen getragener That die Bahn wies.

Kaiser Ferdinand hatte schon am 14. März den Wunsch geäussert, der überschweren Last der Krone zu entsagen; während des Aufenthaltes zu Innsbruck gewann dieser Wunsch bestimmtere Formen, und er reifte in Olmütz zum Entschlusse.

In tiefstem, bestgewahrten Geheimnisse geschahen zu Olmütz die Vorbereitungen für den Akt des Thronwechsels und Mitte November konnte Fürst Felix Schwarzenberg dem bereits konstituirten, wenn auch noch nicht vor der Oeffentlichkeit ernannten Ministerium die Mittheilung machen, dass der Kaiser nach vorhergehender Verzichtleistung seines Bruders auf die Thronfolge zu Gunsten seines Neffen, des Erzherzogs Franz Joseph abdiziren werde.

Der Thronwechsel fand bekanntlich am 2. Dezember statt.

„Den Thron bestieg Franz Joseph“ — sagt Schönhals — „dessen Jugendkraft und Feuer nun muthig den Stürmen die Stirne bot, die Oesterreichs Zukunft bedrohten“.

Der k. k. Kriegs-Marine wurde der stattgehabte Thronwechsel am 5. Dezember durch den folgenden Generalsbefehl kundgemacht:

„Seine Majestät unser bisheriger Kaiser Ferdinand I. haben sich bewogen gefunden, dem Throne des österreichischen Kaiserthumes — bei gleichzeitiger Verzichtleistung auf denselben von Seite des nächsten

darauf Anspruch habenden Erzherzogs Franz Karl — zu Gunsten seines Herrn Neffen und demnach rechtmässigen Nachfolgers, des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Joseph, welcher am 18. August 1830 geboren ist, zu entsagen."

„Seine Majestät, unser durch diese am 2. Dezember stattgefundene Entsagung rechtmässig eintretender Kaiser hat den ihm gebührenden Thron des österreichischen Gesammt-Kaiserthums sogleich am 2. Dezemer unter dem Namen Franz Joseph I. bestiegen."

„Die Treue und alle Pflichten, welche wir unserem bisherigen Kaiser ›rdinand gelobt hatten und zu leisten schuldig waren, haben wir von ı an in eben dem vollen Masse für seine Majestät unseren rechtısigen Kaiser und Herrn Franz Joseph I. zu üben, in dessen jugend›n Kräften und erhabenen Eigenschaften, welche in unserer bewegten unerlässlich sind, die sichersten Bürgschaften für die Wohlfahrt und glückliche Zukunft des gesammten österreichischen Kaiserstaates lten sind."

„Es lebe unser konstitutioneller Kaiser des gesammten österreichiKaiserstaates Franz Joseph der Erste, dem der Himmel seinen ›chenken wolle."

ıgleich mit der Hinausgabe dieses Generalsbefehles wurden die ationen des abdizirenden Monarchen und seines Nachfolgers zur n Bekanntmachung an die Mannschaften den Unterabtheilungsdanten übersendet und die entsprechenden militärisch-kircherlichkeiten angeordnet, welche dann auch unter Kanonensalut engala der Kriegsfahrzeuge in Triest (8. Dezember) und Pola ıber), sowie bei der Ruderflottille zu Falconera (18. Dezember) wurden.

darauf konnte auch die Allerhöchste Resolution vom ›r bekannt gemacht werden, welche die k. k. Truppen von der ıblegung des Eides enthob. Diese kaiserliche Kundgebung e vielen Beweise von Treue, Hingebung und Tapferkeit, sich Meine Armee als die wahre Stütze des Thrones, als der Ordnung und Gesetzlichkeit jederzeit bewährt hat, verderselben ein erstes Denkmal Meines unbedingten Verh zu geben, dass Ich gleich Meinen erhabenen Vorfahren, ›tabs- und Oberoffiziere, sowie die gesammte Mannschaft ıronbesteigungen sonst üblichen Eidesablegung entbinde diglich auf ihre aufhabende Eidespflicht verweise, welches ı allen Sprachen bekannt zu geben ist." —

Wir wollen uns nun der Betrachtung jener Thätigkeit des Marine-Ober-Kommandanten zuwenden, welche, auf der Schilderung der bei der Kriegs-Marine herrschenden Verhältnisse fussend, den neuen Machthabern Massregeln vorschlug, durch welche Vize-Admiral Martini hoffte, die Kriegs-Marine wenigstens für die allernächste Zukunft zur Erfüllung der ihr zukommenden Aufgaben zu befähigen.

Wenn man die zahlreichen Berichte Martini's liest, die er schon vom Monate September angefangen an das Kriegs-Ministerium, dann später auch an Windischgrätz und Schwarzenberg richtete, so fällt vor Allem die häufige Wiederholung und Variirung des immer gleichen traurigen Themas von der in der Marine nach mehr als einer Richtung herrschenden Misère auf.

Repetita juvant — dieses Axiom scheint Vize-Admiral Martini sich vorgehalten zu haben, wenn er immer und immer wieder auf die Unzulänglichkeit des schwimmenden Flottenmaterials, namentlich den Mangel an Dampfern, die Lückenhaftigkeit und Ungeübtheit der Bemannungen zu sprechen kam, die Wahrscheinlichkeit des Wiederausbruches des Krieges immer dringender hervorhob und die Mittel anrieth, welche wenigstens eine theilweise Abhilfe der jammervollen Zustände versprachen. Die Oktober-Katastrophe hatte zudem die Regierung gesprengt und das Kriegs-Ministerium seines Oberhauptes beraubt — bis zur Wiederunterwerfung der aufständischen Reichshauptstadt und auch später noch konnte der Vize-Admiral kaum darauf rechnen, dass die zur Regenerirung und Stärkung der Kriegs-Marine nöthigen Massregeln von irgend Jemand — eine neue Regierung war ja erst im Werden begriffen — kräftig in die Hand genommen werden könnten; ja er durfte nicht einmal mit Sicherheit darauf zählen, dass seine Berichte auch wirklich ihre Adresse, seine Hülferufe das Ohr erreichen würden, für welches sie bestimmt waren.

Diese wiederholten Anträge und Berichte Martini's hatten ein Exposé zur Grundlage, welches der Vize-Admiral wahrscheinlich noch während seiner Gefangenschaft zu Venedig, spätestens aber während seines kurzen Aufenthaltes zu Triest ausgearbeitet und am 2. August im Kriegs-Ministerium übergeben hatte. Dieses Exposé bildet zugleich den ersten der zahlreichen — nicht zur Ausführung gekommenen — Flottenpläne für die österreichische Kriegs-Marine.

Diese Flottenpläne und ihr ausnahmslos gleiches Schicksal, unausgeführt zu bleiben, stellen zusammengefasst eine Geschichte der Auffassung dar, welche in den massgebenden Kreisen über das Bedürfniss

Oesterreichs nach einer kräftigen Kriegs-Marine herrschte; zugleich liefern sie den betrübenden Beweis, dass in dieser Sache das Missverhältniss zwischen Wollen und Können — bis zum heutigen Tage — unverändert geblieben ist. Die Wichtigkeit, welche demnach den einzelnen Flottenplänen für die Geschichte der k. k. Kriegs-Marine zukommt, bestimmt uns, das erwähnte Exposé Martini's nebst der Erledigung, velche dasselbe vom Kriegs-Minister Latour erhalten musste, in der ieilage I vollinhaltlich zu reproduziren.

Aus Martini's Flottenplan ist zu ersehen, dass der Vize-Admiral ıen Schiffsstand von 8 Fregatten, 8 kleineren Segelschiffen und Kriegsdampfern verschiedener Grösse für nothwendig erklärte und se Nothwendigkeit sehr logisch aus den thatsächlichen Verhältnissen ɔegründen wusste. Auch kommt in Martini's Elaborat der wichtige ıdgedanke zum Ausdruck: dass der Stand an Schiffen nach Zahl Gattung die Basis der ganzen übrigen Organisation der Kriegs-Marine n, daher vor allen anderen Dingen fixirt werden müsse.

Bekanntlich ist es auch in der neuen parlamentarischen Aera der rchie von 1868 an nicht gelungen, diesem wiederholt vorgebrachten satze trotz seiner zweifellosen Richtigkeit zur gesetzgeberischen ennung zu verhelfen.

'on dem Gedanken getragen, dass aus dem Flottenstande alle ations-Einzelheiten sich von selbst ergeben würden, liess Martini ; alle Details bei Seite; nur bezüglich der Wiedererrichtung einer nfanterie-Truppe machte der Vize-Admiral schon gleichzeitig mit ıge des Flottenplanes konkrete Detailvorschläge, weil er einer-e Truppe für den militärischen Kern der Marinemannschaften ı wissen wollte, anderseits aber die augenblicklichen Schwierig-· Neuaufstellung dieser Truppe unterschätzte und vor Allem, ı dem Wunsche geleitet war, die statt der fehlenden Marine-ın Bord der Kriegsschiffe nur unwillig dienenden und wenig ıigen Abtheilungen der Landarmee baldmöglichst ihrem eigent-fe zurückzugeben.

:ni's Flottenplan hatte bei Latour eine sympathische Auf-ıden. Der Kriegs-Minister schloss sich vollständig der Auf-tini's an, dass die Grösse der Flotte, also die militärische narchie zur See, in ein richtiges Verhältniss zu jener der Nachbarstaaten — einzeln genommen — gebracht ·. Angesichts der Vernachlässigung dieses Grundsatzes bis 8, und der hieraus in diesem Jahre entstandenen traurigen

Verhältnisse machtloser Inferiorität gegen Sardinien sah sich der Kriegs-Minister zu der gewissermassen entschuldigenden Bemerkung gedrängt: man habe bisher in den höchsten Kreisen für den Fall einer kriegerischen Komplikation Oesterreich immer als mit einer grossen Seemacht alliirt gedacht; erst die jüngsten Ereignisse hätten dargethan, dass die Monarchie auch zur See auf ihre eigenen Mittel angewiesen bleiben könne. Wie eingewurzelt diese Ansicht, eine grosse Seemacht — d. h. England — müsse Oesterreichs Seeschutz besorgen, in Regierungskreisen war, beweist unter anderen die von uns im III. Abschnitte berührte Thatsache, dass der Triester Statthalter Graf Salm auf die Kunde von dem Venezianer Umsturze ohne weiters englische Schiffe glaubte zu Hülfe rufen zu dürfen, — trotzdem, dass Palmerston's Sendling, Lord Minto, einen so grossen Antheil daran gehabt hatte, die Ereignisse in Italien ins Rollen zu bringen.

Der Geneigtheit Latour's, auf Martini's Vorschläge einzugehen, stand aber — auch damals schon — finanzielles Unvermögen entgegen. Die drei Millionen, welche die Realisirung von Martini's Flottenplan für den Anfang erfordert hätte, schienen eine unerschwingliche Summe und die bewilligte Anschaffung eines zu Kriegszwecken adaptirbaren Dampfers in England sollte fürs Erste genügen.[1])

Latour's Tod und die Ernennung Windischgrätz' zum Befehlshaber der gesammten k. k. Streitmächte, mit Ausnahme der Armee Radetzky's, veranlassten den Marine-Ober-Kommandanten, die Fürsorge des Fürsten für die Kräftigung der Kriegs-Marine anzurufen. „Durch die Allerhöchste Verfügung Seiner Majestät des Kaisers" schrieb Martini am 27. Oktober an Windischgrätz, „ist auch die k. k. Marine

---

[1]) Die Ereignisse des Jahres 1848 waren allerdings darnach, das finanzielle Leistungsvermögen der Monarchie lahmzulegen.

Folgende Zusammenstellung mag hierüber die nöthige Orientirung geben:

Vom 1. November 1847 bis Ende August 1848 hatten die Einnahmen des Staates betragen	98,608.707 fl.
Diesen Einnahmen standen Gesammtausgaben gegenüber im Betrage von	133,764.132 „
Die Ausgaben überstiegen somit in dieser zehnmonatlichen Periode die Einnahmen um	35,155.425 fl.
Der Voranschlag pro 1847/48 hatte für die gleiche Periode einen Ueberschuss ausgewiesen von	4,097.500 „
so dass sich das eigentliche Defizit bezifferte mit	39,252.925 fl.

Die Einnahmen der Staatsfinanzen hatten in Lombardo-Venezien seit halbem März, in Ungarn seit 1. April, in Siebenbürgen seit

so glücklich, unter Euer Durchlaucht hohe Befehle gelangt zu sein, die umsomehr Höchstdero Fürsorge bedürftig ist, als sie durch den Zusammen-

---

21. Juni zu fliessen aufgehört. Dadurch war ein Abgang in den Einnahmen entstanden von zirka . . . . 25,500.000 fl.

Gegen das Präliminare waren, trotz des um zirka $15^1/_2$ Millionen höheren Militäraufwandes, wegen des Wegfalles der Administrationskosten für Lombardo-Venezien, Ungarn und Siebenbürgen (zirka 9·3 Millionen), die Ausgaben im Ganzen höher nur um . . . . 8,093.299 „

ı Laufe der letzten sechs Monate (März bis August) waren die Einnahmen gegen den Voranschlag geringer um 7,795.410 fl. hingegen in den ersten vier Monaten (November - Februar) günstiger um 2,135.784 fl., was also einer Mindereinnahme entsprach im Betrage von . . . . 5,659.626 „

Summe wie oben . . . 39,252.925 fl.

Ausserordentliche Ausgaben waren:

dentilgung	. . 8,285.852 fl.	zusammen die Summe von . .	19,352.371 „
ntschädigung	. 321.339 „		
eisenbahnbau	. 9,383.216 „		
ahn-Kaufraten	. 1,361.964 „		

oiges thatsächliches Defizit . . . . 35,155.425 „

nen Betrag von . . . . 54,507.796 fl.

zu bedecken war.

leckung dieses Abganges geschah im Betrage von . . . 44,203.586 fl.

rch Ausgabe verschiedener Schuldtitel und durch Verndung von Kassabeständen im Betrage von . . . . 10,304.210 „

Summe . . . . 54,507.796 fl.

· richtigen Beurtheilung der hier gegebenen Ziffern erscheint es uns allerdings n Leser noch die folgenden Daten zur Verfügung zu stellen:

etrugen die Einnahmen und Ausgaben der Monarchie:

e 1841 . .	146,583.000 fl.	gegen	141.460.000 fl..	Ueberschuss	5,123.000 fl.
1842 . .	149,378.000 „	„	139,854.000 „	„	9,524.000 „
1843 . .	150,285.000 „	„	142,422.000 „	„	7,863.000 „
1844 . .	150,203.000 „	„	140,655.000 „	„	9,548.000 „
1845 . .	150,969.000 „	„	141,442.000 „	„	9,527.000 „
1846 . .	154,078.000 „	„	151,326.000 „	„	2,752.000 „
1847 . .	151,545.000 „	„	157,151.000 „	Abgang	5,606.000 „

nstante Steigerung der Staatseinnahmen 1841—1846 kam nur der indirekten Abgaben; die direkten Steuern hatten sich von 00 fl. bis 1847 nur auf 47,972.000 fl. erhöht.

ckgang der Einnahmen 1847 war Folge des Misswachses im che Mindererzeugungen von Bier und Branntwein und hiedurch allein fall von 1,812.000 fl. an Verzehrungssteuer zur Folge hatte.

gerung der Ausgaben 1846 um zirka 10 Millionen und 1847 um en fiel hauptsächlich dem Militäraufwand zur Last und zwar theils

31*

sturz, der sie im Monate März betroffen, und Nachwehen von Vernachlässigungen einiger Hauptsachen in einem leider ebenso mangelhaften als für die Dienstleistung sehr beschränkten Zustande sich befindet."

Ohne in Details einzugehen, wies der Marine-Ober-Kommandant im weiteren Verlaufe dieses Schreibens die Schwäche der k. k. Flotte im Vergleiche mit der sardinischen nach, und legte auch hier wieder das Hauptgewicht auf den Mangel an Dampfern. Die Anschaffung von 7 Kriegsdampfern sei nothwendig, um der in Ancona liegenden feindlichen Flotte gewachsen zu werden — und selbst in England sei es bisher nur gelungen, ein Dampfschiff von 360 Pferdekraft zu finden, welches angekauft und in einigen Monaten zu Kriegszwecken brauchbar gemacht werden könnte;[1]) die vom Kriegs-Minister genehmigte Absicht zu den schon im Dienste der Kriegs-Marine befindlichen drei Lloyddampfern noch vier andere zu miethen, sei an der begründeten Weigerung der Lloyd-Gesellschaft gescheitert. Unter diesen widrigen Umständen bliebe wohl nichts übrig, als von einer befreundeten Macht die Ueberlassung fertiger, ausgerüsteter Kriegsschiffe in der nöthigen Zahl zu erbitten. Martini lenkte in diesem Sinne die Aufmerksamkeit des Fürsten Windischgrätz auf Russland;[2]) gerade am verhängnissvollen 6. Oktober hatte er den gleichen Vorschlag an Latour abgesendet.

Windischgrätz fand — sowie früher Latour es gethan — die Forderungen des Marine-Ober-Kommandanten begründet, seine Deduk-

---

wegen kostspieligerer Verpflegung, theils wegen der Ereignisse 1846 in Galizien und der nöthigen Verstärkungen in Italien 1847. — Der gesammte Militäraufwand hatte betragen:

Im Jahre	1845	50,624.000 fl.
„ „	1846	57.476.000 „
„ „	1847	61,238.000 „

[1]) Dem von Martini zu Schiffsankäufen nach England entsendeten Linienschiffs-Lieutenant A. Wissiak waren andere Agenten mit Erfolg zuvorgekommen. Der sardinische Kapitän Ricci hatte (nach Wissiak's am 5. Oktober in Triest eingetroffenem Berichte) schon Anfangs September zwei Dampfschiffe zu 400 und 350 Pferdekraft nicht nur angekauft, sondern auch zum Kriegsgebrauche eingerichtet; die provisorische Regierung Siziliens hatte zwei Dampfschiffe und eine 44 Kanonen-Fregatte erstanden.

[2]) In England war eben für Russland ein Dampfer „Wladimir", von 400 Pferdekraft „welcher als das jetzt beste Muster aller Kriegsdampfschiffe gilt" fertig geworden und drei andere gleiche Schiffe lagen unter Aufsicht des Linienschiffs-Kapitäns Korniloff im Bau, der Vollendung nahe.

tionen richtig; aber Alles was er — der Natur seines Wirkungskreises nach — thun konnte, war, dass er die Wünsche des Vize-Admirals sowohl dem Kriegs-Ministerium dringend empfahl, als auch die Anregung wegen Ueberlassung von Kriegsschiffen von Seite fremder befreundeter Staaten dem Minister des Aeussern — damals noch Wessenberg — befürwortender Weise übermittelte. [1])

Noch bevor der Marine-Ober-Kommandant sich an Windischätz rücksichtlich der so wichtigen Angelegenheit der Schiffskäufe nden konnte, hatte er sich entschlossen, den k. k. Geschäftsträger zu don, Baron Koller, welcher durch die Mission Wissiak's in ieller Kenntniss der Absicht war, Kriegsschiffe überhaupt durch Kauf rwerben, direkt für die Sache zu interessiren. In einem vom ktober datirten Schreiben exponirte der Vize-Admiral dem genannten äftsträger die militärische Nothwendigkeit der schleunigen Acqui- von Kriegsdampfern und setzte ihn in Kenntniss, dass er am ober an den Kriegs-Minister Latour mit der Anregung heran- n sei, den Versuch zu machen, von Russland 3—4 Kriegsdampf- von zirka 300 Pferdekraft und eine Segelfregatte von 64—66 Ge- zu erhalten. „Die Wiener Ereignisse haben natürlich diesen nd verschlungen", hiess es weiter, „kein Ministerium besteht en, das sich mit demselben beschäftigen könnte, ist für des Kaisers Marine das Bedürfniss um so grösser, als , wodurch der Staat aufrecht erhalten werden kann, eine ver- ätigkeit entfalten müssen." Russland lässt sich jetzt mehrere pfschiffe in England bauen und besitzt deren schon viele sowohl en als im schwarzen Meere. Ich erlaube mir, mich offen an aron, als einen bekannten eben so guten als einsichtsvollen it der Frage und dem Ansuchen zu wenden, ob Sie die des hier in Rede stehenden Planes herbeizuführen in der und im affirmativen Falle gefälligst gleich zum Werke zu wende mich an Euer Hochgeboren als an einen Rettungs-

lchem Gewichte übrigens die „Anempfehlung" oder „Befürwortung" eit von Seite Windischgrätz' war, mag daraus ermessen werden, zember — also nach dem Thronwechsel — noch an den Minister- arzenberg schreiben konnte: „Ich sehe mich in dem Falle an die ederholt das Ansuchen zu stellen, jedes wichtige Gesetz und Massregel von Bedeutung mit mir früher zu besprechen. ehmen in unserer gegenseitigen Stellung ist unerlässlich und ich ehen."

anker in der Noth und Verwirrung, in welcher wir uns jetzt befinden, mit der Erkenntniss, dass sich Alles, nur nicht verlorene Zeit und Unthätigkeit repariren lasse."

„Leider ist, wie so vieles Andere, auch unsere Marine gänzlich vernachlässigt gewesen; die Revolution hat eine noch weitere Zerstörung darin hervorgerufen, und mir ist das traurige Los gefallen, in dem Moment einen Körper übernehmen zu müssen, in welchem er einstürzte."

Dieser Schritt Martini's, mit welchem er den k. k. Geschäftsträger in London direkt aufforderte, sich in Ankaufstransaktionen mit Russland einzulassen, beweist mehr als manches Andere, wie dringend der Vize-Admiral das Bedürfniss nach ausgiebiger Verstärkung der k. k. Flotte empfand, und wie er auch der Mann dazu war, vor grosser Verantwortung nicht zurückzuschrecken, sondern dieselbe im Interesse des Allerhöchsten Dienstes sich selbst aufzubürden. —

Am 24. November endlich kamen die verschiedenen und wiederholenden Berichte des Marine-Ober-Kommandanten dem neuen Kriegs-Minister Baron Cordon zu.

Der Minister erfasste sofort den Ernst der Situation; in Olmütz befindlich, war er weder im Besitze der administrativen Behelfe und Detailnachweisungen, noch hatte er den ständigen Referenten über Marine-Angelegenheiten im Kriegs-Ministerium, Hofkommissionsrath Hofmann zur Seite; dennoch brachte er gleich im ersten Ministerrathe nach Empfang der Berichte Martini's die Bedürfnisse der Kriegs-Marine zur Sprache. Von Kremsier aus schrieb er am 1. Dezember an Vize-Admiral Martini, er habe „um nicht noch weiter Zeit zu verlieren, die erste Gelegenheit in einem Ministerrathe benützt, um zu einer Entscheidung zu gelangen und den Vize-Admiral wenigstens theilweise beruhigen zu können."

Die Beschlüsse des Ministerrathes waren aber wohl nur sehr „theilweise" geeignet den Marine-Ober-Kommandanten zu beruhigen, welcher den Besitz von acht Kriegsdampfern als erforderlich erklärt und die sofortige Anschaffung von vier solchen Fahrzeugen beantragt hatte.[1])

Die gefassten Beschlüsse ermächtigten nämlich den Marine-Ober-Kommandanten zu Folgendem:

a) Statt der mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juli gegebenen prinzipiellen Bewilligung, in England ein zu Kriegszwecken verwendbares

---

[1]) Durch Anschaffung von vier Kriegsdampfern wäre der Stand der k. k. Flotte an Dampfern unter Einrechnung der drei gemietheten Lloyddampfer auf acht Schiffe angelangt.

Dampfschiff von 360 Pferdekraft anzukaufen, ward die Erlaubniss ertheilt, das einzige von Linienschiffs-Lieutenant A. Wissiak in England vorgefundene zweckentsprechende Schiff, — Dampfer „Caledonia" von 400 Pferdekraft – trotz des natürlicherweise höheren Preises anzuschaffen.

b) Eine 300-pferdekräftige Schiffsdampfmaschine, welche zur Hälfte vollendet bei der Firma Boulton & Watt verkäuflich war, zu kaufen. (Martini's Antrag war dahin gegangen, die viel weiter gehende Offerte der genannten Firma anzunehmen, welche sich erbötig gemacht hatte, zu dieser Maschine — allerdings in neun Monaten — ein Kriegsdampfschiff von 896 Tonnen mit sechs Paixhans armirt, um den Preis von 0.000 Pfund Sterling herzustellen.)

c) Eine Maschine von 275 Pferdekraft anzuschaffen, welche für ·chnung des österreichischen Lloyd bei Miller & Ravenhill in England Bau stand, der Vollendung nahe war, so dass sie in 3—4 Monaten h Triest gelangen konnte und welche zirka 14.500 Pfund Sterling en sollte. (Die Lloyd-Gesellschaft hatte die Ueberlassung dieser und ı einer zweiten Schiffsmaschine von 220 Pferdekraft, bei James t & Komp. in Bau, in zwei Monaten in Triest verfügbar, angetragen, Vize-Admiral Martini den Ankauf auch der zweiten Maschine wortet.)

d) Der Bau von zwei Schiffen für die in England anzuschaffenden, b und c erwähnten Maschinen sollte unverzüglich in Triest einwerden.

iese Beschlüsse des Ministerrathes gelangten sofort zu adminir Behandlung im Kriegs-Ministerium, welches in folgender, vom ember datirten Zusammenstellung die erforderlichen Ausgaben zur Verstärkung der Kriegs-Marine bewilligten Anschaffungen nen für die noch schwebenden Anträge des Marine-Ober-los anschaulich machte:

eits bewilligt:

s Dampfers „Caledonia" von 400 Pferdekraft ıgland, ohne Geschütz	450.000 fl.
·eise von 450.000fl. als Aequivalent für 45.000 Sterling machte Hofkommissionsrath ann die Bemerkung, dass 1 Pfund Sterling mit 10, sondern „nun selbst schon bis zu Conventionsmünze berechnet wird");	
Fürtrag	450.000 fl.

	Uebertrag	450.000 fl.
Ankauf zweier Dampfmaschinen in England, (zu 275 und 300 Pferdekraft)	. . . .	303.000 „
2 Schiffe dazu in Triest zu bauen	. . . .	600.000 „
	Summa . . .	1,353.000 fl.
Hiezu bereits im Allgemeinen Kriegs-Zahlamt vorhanden		376.000 „
Dazu noch erforderlich	. . . .	977.000 fl.

Vom Marine-Ober-Kommando weiter angetragen:

Ankauf der nur gemietheten zwei Lloyddampfer „Imperatore“ und „Imperatrice,[1]) jeder zu 160 Pferdekraft, Preis beiläufig	400.000 „

und deren Umgestaltung zu Kriegsdampfbooten, welche nicht stattfinden kann, so lange sie Eigenthum des Lloyd sind.

Das Referat, welchem diese Zusammenstellung entnommen ist, befürwortete auch die Bewilligung zum Ankauf des „Imperatore“ und der „Imperatrice“, „weil sie sehr bald zum Kriegsgebrauche verwendet werden könnten“, während die „Caledonia“ wohl vielleicht bis zum

[1]) „Imperatrice“ war erst seit Kurzem in Miethe genommen worden. Ende September hatte Graf Latour die Bewilligung ertheilt, den Lloyd um miethweise Ueberlassung von weiteren vier Schiffen anzugehen; die Lloyd-Gesellschaft konnte aber so viele Schiffe ohne ernstliche Gefährdung ihres kommerziellen Interesses nicht entbehren; am 12. November erhielt das Marine-Ober-Kommando einen Befehl des Fürsten Windischgrätz, neuerdings von der Lloyd-Gesellschaft die Beistellung von vier Schiffen zu fordern. Die wiederaufgenommenen Verhandlungen, bei welchen die Gesellschaft sehr hohe Miethzinse beanspruchen musste, um die Interessen ihrer Aktionäre zu wahren, endigten mit der miethweisen Ueberlassung der „Imperatrice“, Schwesterschiffes des „Imperatore“, zu gleichen Bedingungen wie der letztere.

Es muss anerkannt werden, dass der Verwaltungsrath des Lloyd durch Ueberlassung der „Imperatrice“ bis an die Grenze des Möglichen gegangen war, und noch andere drei Schiffe unmöglich hätte entbehren können. Nach Abschlag des „Imperatore“ „Imperatrice“, „Trieste“ und „Maria Dorotea“ hatte der Lloyd 17 Dampfer zur Verfügung, welche folgenden Dienst zu versehen hatten:

Nach der Levante: Ueber Corfu und Syra nach Athen, Nauplia, Alexandrien, Scio-Tschesme, Smyrna, Rhodus, Cypern, Beiruth, Mitilene, Capo Baba, Tenedos, Dardanellen, Galipoli, Salonik, Konstantinopel, Ineboli, Sinope, Samsun, Trapezunt Varna, Tultscha, Galatz, Braila — jeden zweiten Dienstag, und zwar 10. und 24. Oktober, 7. und 21. November, 5. und 19. Dezember.

Nach Griechenland: Ueber Corfu, Patras, Vostizza nach Lutsaki; (Verbindung über den Isthmus von Corinth nach) Calamaki und von da Athen und Syra. Jeden

Frühjahr zur Verwendung bereit sein, die in Triest erst neu zu erbauenden Schiffe aber jedenfalls nur viel später fertig werden könnten.

Die Nothwendigkeit, der Kriegs-Marine Verstärkungen zuzuführen, kam also auch hier zur Anerkennung; doch wurden die Bedenken rücksichtlich der relativ enormen Ausgaben keineswegs unterdrückt, da nebst den Anschaffungskosten auch noch die Erhaltung der zuwachsenden Schiffe im ausgerüsteten Stande eine weitere, im Präliminare pro 1849 nicht bedachte Auslage bedingen musste. Dieses Präliminare betrug nun allerdings nur 1,628.734 fl.,[1]) worunter 100.000 fl. für Ankauf von Schiffsmaschinen. Wie wir eben gesehen haben, standen diesen 100.000 fl. und 'en verfügbaren 376.000, fl. 1,753.000 an beabsichtigten Ausgaben für chiffe und Schiffsmaschinen entgegen. Von den präliminirten Ausgaben ·len nur die Ausgaben für das Venezianer Arsenal, und im Falle des ıkaufes der Lloyddampfer deren Miethgelder weg; hingegen kamen die sten der Erhaltung von Schiffen und Mannschaften hinzu, dann die im 'aus unberechenbaren, jedenfalls sehr bedeutenden Kosten für Brennerial u. s. w. Die theils bewilligten, theils beantragten Verstärkungen Kriegs-Marine mussten also sehr bedeutende Auslagen mit sich ;en — für deren Bedeckung vorläufig in keiner Weise vorgesorgt Bei aller Bereitwilligkeit, die drückende Ausgabe zu bewilligen, ·e sich das Kriegs-Ministerium doch zugleich eingestehen, dass nach g der in Rede stehenden Käufe und Bauten „wenn vorausgesetzt lass im nächsten Frühjahre der Kampf mit den Sardo-Venezianern ginnt, wir ihnen doch nicht gewachsen sein werden.“ Eine hende Hülfe hätten eben nur fertige, sofort benützbare Kriegs-

---

Dienstag, und zwar 3., 17. und 31. Oktober, 14. und 28. November, 12. und ıber.

·h Dalmatien: Lussinpiccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola, ;ttaro jeden Montag.

ı Istrien: Pirano, Umago, Cittanuova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola, :woch und Samstag, mit Erstreckung der Samstagfahrt nach Fiume.

Alexandrien: Direkt zum Anschluss an die Route Suez-Bombay, vom an jeden 10. des Monates. Vom November an, ein zweites solches Eil-25. des Monats zum Anschluss an die Linie Suez-Kalkutta.

die politischen Verhältnisse kamen lediglich die Fahrten nach Venedig, 3rindisi in Wegfall.

e Summe ist in dem oben erwähnten Referate angegeben. Das Detail-'es für normale Verhältnisse noch vor dem 22. März 1848 entworfenen iminars pro 1849 weist eine Summe von 1,708.951 fl. als Gesammt-r die Kriegs-Marine auf (siehe Anhang II). In der Differenz von 80.217 fl. ɔräliminirt gewesene Summe der eigenen Einnahmen vermuthen.

schiffe bieten können, und auch der neue Kriegs-Minister sah sich demnach bemüssigt, die Bestrebungen gutzuheissen und zu unterstützen, welche zur Erwerbung von solchen Schiffen bei befreundeten Regierungen eingeleitet worden waren.

Mit Dank nahm der Marine-Ober-Kommandant Kenntniss von den ihm alsbald mitgetheilten Beschlüssen des Ministerrathes.

Wenn auch der Vize-Admiral sich nicht verhehlen konnte, dass noch viel mehr geschehen müsste, um die k. k. Flotte ihren Gegnern ebenbürtig zu machen, so sah er doch, dass ein Anfang gemacht wurde und der Kriegs-Minister gesonnen sei, nach Kräften für „die Erweckung und Instandsetzung" der Marine zu wirken. Dadurch ermuthigt, zögerte der Vize-Admiral nicht, seinen schon früher andeutungsweise gemachten Antrag nun mit Bestimmtheit zu wiederholen: die beiden Lloyddampfer „Imperatore" und „Imperatrice" durch Ankauf dem Schiffsstande der k. k. Kriegs-Marine einzuverleiben. In überzeugender Weise wies er nach, dass es nicht nur im militärischen, sondern selbst im administrativen Interesse liege, diese Schiffe um eine mässige Summe zu kaufen (die gelegentlich der Verhandlungen über die „Caledonia" in England geforderten Preise liessen 200.000 fl. als einen sehr annehmbaren Kaufpreis für jeden bei beiden Lloyddampfer erscheinen), statt fortwährend ein hohes Miethgeld, zirka 6.000 fl. monatlich per Schiff zu zahlen, dabei das Risiko zu tragen, im Verlustfalle das Schiff ersetzen zu müssen, und — last not least — doch dabei ausser Stande zu sein, aus den Schiffen den vollen erreichbaren Nutzen zu ziehen. So lang man nicht Eigenthümer war, konnte man nämlich jene umfassenden Umbauten nicht vornehmen lassen, welche diese leichtgebauten Dampfer zur Tragung schwerer Artillerie befähigt hätten. In Triest lagen vier 60-pfündige Paixhans und 17 30-pfündige Kanonen verfügbar im Magazine; war man einmal Eigenthümer der oftgenannten Dampfer, so konnte man sofort daran schreiten, die Arbeiten in Angriff zu nehmen, welche von einer technischen Kommission als nothwendig und ausführbar erklärt worden waren, um die mächtigen 60-Pfünder und vielleicht auch einige 30-Pfünder auf diesen Schiffen zu installiren.

Sehr richtig wies der Vize-Admiral darauf hin, dass wenn auch der Zuwachs, welchen die k. k. Flotte durch Ankauf des Imperatore und der Imperatrice erhalten würde, noch immer nicht genügen konnte, um der sardinischen Flotte das Gleichgewicht zu halten, so doch unter allen Umständen — selbst „wenn im Frühjahr die Sardinier abzögen" die Aufgabe noch erübrige, Venedig zu bezwingen. Für diesen Zweck sei aber die

strenge Seeblokade erste Bedingung und mit dem „Vulcano", dem „Imperatore", der „Imperatrice" und „Caledonia" als wirklichen Kriegsdampfern, unterstützt von „Trieste" und „Maria Dorotea" lasse sich eine „hermetische" Absperrung Venedigs von der Seeseite bewerkstelligen.

Am 4. Dezember hatte der Marine-Ober-Kommandant die hier in Kürze zusammengefassten Gründe dem Kriegs-Minister umständlich entwickelt, um seinen Tags zuvor andeutungsweise gemachten Antrag auf :äufliche Erwerbung des „Imperatore" und der „Imperatrice" zu begründen. Als nach zehn Tagen noch keine Entscheidung eingetroffen war, iederholte der Vize-Admiral seinen Vorschlag. Diesmal bezeichnete er n Ankauf und die Umgestaltung der beiden Dampfer als „das einzige ıktische Auskunftsmittel", um bald in den Besitz von dienstfähigen egsdampfschiffen zu gelangen; „alle unseren anderen Einleitungen" — 'e Martini treffend — „sind weit ausgreifend, entfernt, von vielen tänden abhängend und ihr Erfolg gar nicht sicher." Mit dieser letzten ;enden Vorstellung kreuzte sich aber schon die vom Kriegs-Minister 16. Dezember ertheilte Bewilligung zum Ankauf. Nach den gleicherlassenen Direktiven des Kriegs-Ministeriums über die Ankaufs-;nisse wurden nun sofort die Verhandlungen mit der Lloyd-Gesell- eröffnet und es kam — nicht ohne einige Weiterungen, haupt-h über die Zahlungs-Modalitäten, Raten, Interkalar-Verzinsung, :irung des im Verkauf einzubegreifenden Ausrüstungs-Materiales — am 10. Jänner 1849 ein Kaufvertrag zu Stande, mittelst dessen ıpfer „Imperatore" und „Imperatrice" gegen die bare Bezahlung ıme von 200.000 fl. Konventionsmünze für jedes Schiff in das m der k. k. Kriegs-Marine übergingen.

se Schiffe wurden dann unverzüglich[1]) nach den Detailbestimles Kaufvertrages[2]) übernommen und ihre Adaptirung im neuen zu Triest begonnen, welches der jetzt auch als Zivil-Gouverneur

—

e Ratifikation des Kaufvertrages erfolgte im Kriegs-Ministerium am :ngte aber erst am 29. beim Marine-Ober-Kommando ein. Tags darauf — r — wurden die Schiffe übernommen.

› bezogen sich hauptsächlich auf die Zahlungsmodalitäten und stipulirten ›s Kaufpreises von 400.000 fl. in drei Raten; die erste 14 Tage nach zirung, die zweite und dritte nach je drei Monaten mit fünfperzentiger › beiden Dampfer waren gegen fünf Jahre alt, gut gebaut und gesund Kessel der „Imperatrice" hingegen war schadhaft und musste durch einen rsetzt werden, welcher schon auf dem „Imperatore" gedient hatte und 10.000 fl. im Ankaufspreis der Dampfer nicht einbezogen war.

fungirende FML. Graf Gyulai bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Diese Arbeit wurde der speziellen Leitung des Linienschiffs-Kapitäns Bujacovich übertragen. In der Folge — auf kaiserlichen Befehl vom 1. Februar — erhielten der „Imperatore" den Namen „Custozza", die „Imperatrice" jenen „Curtatone".

Die Erwerbung dieser beiden Dampfer, die wir fortan bei ihren neuen Namen nennen wollen, war ein bedeutender Erfolg der unablässigen Bemühungen Martini's, die neuen Machthaber — Windischgrätz, Schwarzenberg, Cordon — für die Sache der Kräftigung der k. k. Marine zu gewinnen.

Windischgrätz und Cordon hatten sich wacker eingesetzt, um die schwerwiegenden finanziellen Bedenken zu besiegen, welche der Erwerbung der „Custozza" und des „Curtatone" entgegenstanden. —

Weniger glücklich verlief die Aktion, welcher Schwarzenberg, seinem Wirkungskreis als Minister des Aeussern zufolge, auf Martini's Anregungen und drängenden Bitten seine volle Unterstützung lieh — nämlich die Versuche zur Erwerbung fertiger Kriegs- oder adaptirungsfähiger Dampfschiffe im Auslande.

Dem neuen Ministerpräsidenten hatte der Marine-Ober-Kommandant zunächst in einem privaten Schreiben die traurigen Verhältnisse der Marine vorgestellt. Fürst Schwarzenberg säumte nicht, in einer amtlichen Beantwortung dieses Privatschreibens dem Vize-Admiral Eröffnungen zu machen, aus welchen die beruhigende Ueberzeugung geschöpft werden konnte, dass auch der Minister des Aeussern die dringende Frage der Verstärkung der k. k. Kriegs-Marine im Hinblick auf den mit aller Wahrscheinlichkeit neu bevorstehenden Krieg nach ihrer vollen Wichtigkeit zu würdigen wusste. In diesem vom 23. November datirten Erlasse erkannte der Minister rückhaltlos an, dass die k. k. Kriegs-Marine bis zum Frühjahre eine ausgiebige Verstärkung erhalten müsse; er versprach, es seinerseits nicht an den nöthigen Bemühungen fehlen lassen zu wollen. Speziell wollte er — von der nicht unbegründeten Ansicht ausgehend, dass die k. k. Kriegs-Marine nicht nur an Schiffen, sondern auch an erfahrenen Offizieren Mangel leide, den k. k. Hauptmann Grafen Károlyi[1])

[1]) Ladislaus Graf Károlyi, Hauptmann des 15. Linien-Infanterie-Regimentes (Nassau) war über Aufforderung des Erzherzogs Friedrich aus der Zutheilung bei der k. k. Kriegs-Marine beurlaubt worden und als dienstthuender Lieutenant in die englische Marine eingetreten, wozu die englische Regierung auf Ansuchen der k. k. Staats-Kanzlei die Bewilligung ertheilt hatte. Nachdem Károlyi einige Zeit an Bord des Linienschiffes „Queen" bei der „Experimental-Flotte" des Admirals Hyde

nach England senden, um dort dessen persönliche Verbindungen dem Geschäftsträger Baron Koller zur Anwerbung von Seeoffizieren zur Verfügung zu stellen. Zugleich gab er den Rath, einen Offizier nach Egypten zu schicken, welcher trachten sollte, vom Vize-König fertige Kriegsschiffe zu erhalten. Und endlich theilte Schwarzenberg dem Vize-Admiral auch noch mit, dass er seinem Antrage, sich um Ueberlassung von Kriegsschiffen an Russland zu wenden, nachgekommen sei.

Von diesem Entgegenkommen des mächtigen Minister-Präsidenten musste der Vize-Admiral umso freudiger berührt sein, als er beim k. k. ieschäftsträger zu London, welchen er, wie schon erzählt, zur Einleitung on Verhandlungen mit Russland aufgefordert hatte, die vorausgesetzte ereitwilligkeit, auf eigene Verantwortung vorzugehen, nicht gefunden tte. Am 1. November hatte Baron Koller dem Marine-Ober-Kommanaten eröffnet, dass er zu seinem lebhaften Bedauern „es nicht vermöge, vom Vize-Admiral vorgeschlagenen Schritt ohne offizielle Ermächtig auf sich zu nehmen" — obschon er diesen Versuch als einen viel gversprechenderen ansehen müsse als den, ebenfalls von Martini deuteten, ob nicht von Englands Flottenmaterial etwas zu bekommen . Schwerer noch als diese Ablehnung, welche ja durch die Auffaswett gemacht wurde, welche bald darauf Koller's Chef, Fürst arzenberg der Angelegenheit entgegenbrachte, fiel aber der weitere der Mittheilung Koller's an Martini ins Gewicht. Dieser bezog af die Haltung der englischen Regierung, den österreichischen aufprojekten gegenüber. „Als vermittelnde Macht zwischen Oester-

---

u Spitehead zugebracht hatte, wurde er im Dezember 1845 an Bord der Crysfort" eingeschifft, auf welcher er unter Kommando des Kapitäns Henry eine Weltumseglung mitmachte und sich die besten Zeugnisse über seine und Dienstleistungen erwarb. Am 10. Jänner 1847 überschiffte er sich zu an Bord des „Collingwood", Flaggenschiff des kommandirenden Admirals der George Seymour. Auf diesem Schiffe diente Károlyi bis zur Ankunft ı Portsmouth am 20. Juli 1848 und verliess anch dieses mit den ehrengnissen seines Kapitäns Rob. Smart und des früher genannten Admirals. idheitsschädlichen Folgen der Anstrengungen einer beinahe dreijährigen enen Einschiffung, meist in tropischen Klimaten, bemüssigten den Grafen rerst noch einige Zeit in England zu bleiben, die er dem Studium des sens widmete, für welches im Arsenal von Woolwich eine eigene Fachwar. Nach Károlyi's Rückkehr nach Oesterreich wurde er zunächst von ıberg zu verschiedenen Missionen nach England verwendet, bis am 9 seine Ernennung zum Korvetten-Kapitän in der k. k. Kriegs-Marine

reich und Sardinien“ schrieb nämlich Baron Koller „will England natürlicherweise eine vollkommen neutrale Stellung beibehalten; der diesfalls von der königlichen Admiralität aufgestellte Grundsatz: unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich jeden Schrittes zu enthalten, der als eine Begünstigung der einen oder der anderen der zwei Mächte ausgelegt werden könnte, — wird mit so viel Strenge gehandhabt, dass selbst die Zutheilung eines Admiralitäts- oder Hafenbeamten zur Prüfung des für unsere Marine anzukaufenden Kriegsdampfschiffes abgeschlagen worden wäre, wenn ich desshalb ein förmliches Einschreiten gemacht hätte.“

Diese Andeutung durfte gerechte Besorgnisse hervorrufen, ob es auch gelingen werde, den damals beabsichtigten, kurze Zeit darauf beschlossenen Ankauf der „Caledonia“ glücklich zu Ende zu führen. — Und in der That, als nach langwierigen Korrespondenzen zwischen Linienschiffs-Lieutenant A. Wissiak und dem Marine-Ober-Kommandanten — deren Inhalt wir unseren Lesern erlassen können — sowohl der technische als der administrative Theil des Kaufes geregelt und festgesetzt schien, auch schon das Bankhaus Rothschild zu London durch das gleichnamige Haus zu Wien beauftragt war, dem Schiffslieutenant Wissiak auf Verlangen 45.000 Pfund Sterling zur Verfügung zu stellen, erhielt dieser Seeoffizier am 23. Dezember ein Schreiben des Eigenthümers der „Caledonia“ G. Burns, welches den Anlass bot, den Kauf dieses Schiffes gänzlich fallen zu lassen. „Nach reiflicher Ueberlegung“, schrieb Burns, „bin ich und mein Associé abgeneigt, irgend eine Gefahr zu tragen, falls uns die britische Regierung hindern sollte, Ihnen das Schiff nach seiner Ausrüstung zu übergeben. Lord Palmerston und Sir George Grey, beide überlassen uns, die obwaltenden Gefahren selbst zu beurtheilen und obschon wir von Advokaten versichert wurden, dass wir keiner Erlaubniss bedürfen, um das Schiff an Oesterreich abzutreten, so sind wir dennoch nicht geneigt, das Wagniss zu machen.“ Die Eigenthümer der „Caledonia“ erklärten zwar weiters ihre Bereitwilligkeit, den Bedingungen des schon beiderseits in seinen Einzelheiten akzeptirten Kaufvertrages in dem Falle nachkommen zu wollen, wenn die österreichische Regierung alle Gefahren auf sich nehmen wollte, die aus einem Auslaufverbote erwachsen könnten; die Haltung der englischen Regierung war aber keineswegs mit der österreichischen Sache sympathisirend, und Minister Schwarzenberg nahm desshalb von der Weigerung der Schiffseigenthümer das politische Risiko selbst zu tragen Anlass, die weiteren Schritte zum Ankaufe der „Caledonia“ einstellen und die ganze Angelegenheit fallen zu lassen.

Linienschiffs-Lieutenant Wissiak erhielt zwar zur selben Zeit ein anderes Anbot; ein gewisser Mr. Blyth wollte es vermitteln, dass die portugiesische Regierung ein Kriegsdampfschiff von 220 Pferdekraft, 604 Tonnen und 8 Geschützen, „Mindello" genannt, um den Preis von zirka 30.000 Pfund Sterling überlasse. Das Schiff war auf Bestellung der portugiesischen Regierung vor zwei Jahren von Mr. Blyth erbaut vorden und dieser glaubte die Einwilligung dieser Regierung erwirken u können, den Dampfer an Oesterreich zu verkaufen. Aber auch aus esem Projekte wurde Nichts. Die portugiesische Regierung konnte f die Ueberlassung des Schiffes umsoweniger eingehen, als dieses Fahrg dazu ausersehen war, vor Gaeta zu stationiren, wohin sich der heilige er nach der November-Revolution geflüchtet hatte, welche mit der ordung des Ministers Rossi eingeleitet worden war.

Im Marine-Ober-Kommando sowohl als im Kriegs-Ministerium ı man das Scheitern der Bestrebungen, in England Schiffe zu en, nicht allzuschwer. Man hoffte damals mit Sicherheit, an anderen glücklicher zu sein. Besonders die Idee des Fürsten Schwarzenin Egypten als Käufer von Kriegsschiffen aufzutreten, versprach der Marine-Ober-Kommandant hatte ausserdem sofort die Absicht nebst Egypten auch die Türkei in den Plan einzubeziehen, und ıch die Zustimmung Schwarzenberg's zu erlangen gewusst.

r die Mission nach Egypten und der Türkei wählte der Marinenmandant den Korvetten-Kapitän v. Gyuito, welcher vor kurzer ı als Kommandant der „Elisabetta" in den levantischen Getationirt, sich eine genaue Kenntniss der dortigen Verhältnisse ıcht hatte. Gyuito's Auftrag ging dahin, die käufliche Erwer-3 bis 4 Kriegsdampfschiffen und 2 bis 3 Fregatten anzuerst sollten in Egypten und dann in der Türkei die geeigneten rsucht werden. Linienschiffs-Fähnrich Pokorny wurde dem apitän v. Gyuito beigegeben und beide Offiziere verliessen 0. Dezember Triest. In Alexandrien am 18. Dezember angeuhren sie den mittlerweile eingetretenen Tod des Vizeıim Pascha. Dessen Nachfolger Abbas Pascha war eben im Iuldigung nach Konstantinopel abzureisen und hatte Kairo en, als Gyuito daselbst eintraf. Dieser musste also sofort ien zurück und von da nach Konstantinopel weiterreisen, korny am 27. Jänner an Bord des Lloyddampfers „Geren, nachdem sie unterwegs in Syra einer dreizehntägigen erworfen worden waren.

„Eine sehr fatale Verzögerung" nannte Gyuito den Quarantäne-Aufenthalt und mit vollem Rechte; hatte er doch schon in Kairo acht Tage lang unthätig warten müssen, bis sich eine Reisegelegenheit nilabwärts fand, und in Alexandrien waren abermals acht Tage bis zur Abfahrt des nach Syra bestimmten Lloyddampfers „Germania" vergangen. Diesen letzteren Aufenthalt aber hatten Gyuito und Pokorny im Interesse ihrer Mission dazu ausgenützt, sich eine Orientirung darüber zu verschaffen, was Egypten an schwimmendem Flottenmaterial besitze und in welchem Zustande dasselbe sich befinde. Sie fanden theils im Arsenal, theils auf der Rhede 4 bis 5 ziemlich gut erhaltene Linienschiffe und mehrere Fregatten und Korvetten, sowie einen grossen Schatz von Vorräthen aller Art.[1])

---

[1]) Ueber das egyptische in Alexandrien vorgefundene Flottenmaterial berichtete Gyuito zweimal, doch sind die Angaben beider Berichte nicht besonders präzis. Aus Alexandrien, am 3. Jänner, meldete er in einem ausführlichen Berichte: Der Gross-Admiral Said Pascha, Sohn des Mehemet Ali, habe die Besichtigung des Flottenmaterials und Arsenals in zuvorkommendster Weise gestattet; — „das egyptische Seewesen ist, wie Euer Exzellenz bekannt ist, im Verfall; Schiffe und Material gehen nach und nach zu Grunde — Offiziere und Mannschaft sind vernachlässigt, weil die Flotte den Hafen nie verlässt. Im Hafen ist kein einziges Schiff im Bau; ein altes Linienschiff (Nr. 2) ist im Bassin in Reparatur. Ein anderes Linienschiff (Nr. 1) und die Fregatte „Reschid" (welche in Venedig erbaut wurde), sind in letzter Zeit ganz umgebaut worden und könnten binnen Monatsfrist segelfertig sein. Ausserdem ist im Arsenale kein brauchbares Schiff vorhanden. Dagegen fand ich grosse Vorräthe an Artilleriegut (worunter 100 Stück 80-pfündige Paixhans aus England) Eisen, Segel, Seilwerk und Bauholz. Im General-Magazin ist viel Zeug vorhanden, aber keine Ordnung. — Die im Hafen aufgestellte Flotte zählt 4 Linienschiffe, 5 oder 6 Fregatten und Korvetten und 2 kleine Dampfschiffe. Wir besuchten das Admiralschiff (Nr. 12) von 96 Kanonen, welches an Haltung und Putz keinem englischen oder amerikanischen Schiffe nachsteht. — Man hat uns versichert, dass auch die übrigen Schiffe gleich gut aussehen. — An Kriegsschiffen ist die egyptische Marine sehr arm. Ausser dem „Nil", welcher dermalen in Konstantinopel abwesend ist, hat sie keines mit Kanonen. Ein neues grosses Dampfschiff wird aus England erwartet."

Aus der Quarantäne von Syra hingegen, am 7. Jänner beziffert Gyuito die Zahl der Schiffe, „aus welchen wir Nutzen ziehen können" mit „4 oder 5 Linienschiffen, ein paar Fregatten und Korvetten, alle noch gut im Stand erhalten." Diesen Aeusserungen muss noch jene des General-Konsuls Laurin entgegengehalten werden, welcher in einem Schreiben vom 20. Dezember an Martini seinem lebhaften Bedauern Ausdruck gibt, nicht noch zu Lebzeiten Ibrahim's von dem Wunsche, Kriegsschiffe zu erhalten, Kenntniss gehabt zu haben; Ibrahim hätte mit Vergnügen die gesammte Flotte sammt Arsenals-Vorräthen um etwa 6 Millionen Francs hergegeben. Jetzt aber, da Abbas Pascha erst die Bewilligung der Pforte für erforderlich halte und kaum vor

Der k. k. General-Konsul in Egypten, Herr v. Laurin, an den Gyuito gewiesen war, versicherte ihn, dass einflussreiche Mitglieder des egyptischen Staatsrathes dahin wirken wollten, Egypten möge sich der für das Land zu kostspieligen Flotte entäussern, und dass Abbas Pascha gewiss geneigt sein werde, Oesterreich gefällig zu sein, wenn dies mit Zustimmung des Sultans geschehen könne.

In Konstantinopel nahm der Internuntius Graf Stürmer die Ange- ;genheit kräftig in die Hand. Obwohl zu seinem Bedauern etwas spät in ənntniss von der Sache gelangt, hoffte er doch den Grossvezier und den nister der äussern Angelegenheiten in günstigem Sinne beeinflussen zu ɪnen, bevor Abbas Pascha — dessen Abreise etwa zehn Tage nach uito's Ankunft vor sich gehen sollte — Konstantinopel wieder ver- ən mochte. Der Internuntius scheint anfänglich sehr günstige Dispo- ıen vorgefunden zu haben, denn Gyuito's am 1. Februar erstatteter ht spricht sich ziemlich hoffnungsvoll über das zu erwartende Re- aus. „Die Sache ist zwar mit vielen Schwierigkeiten und Bedenk- iten von Seite der Türken verbunden, aber der persönliche Einfluss afen Stürmer ist hier mächtiger als alle Vorurtheile und Zag- eiten des Divans, sich nicht zu kompromittiren und ihre Flotte zu hen." Ueber das Flottenmaterial der Türkei meldete Gyuito, die l des Sommers im Bosphorus geankert gewesene Flotte habe sich Arsenal zurückgezogen und bestehe aus 4 Linienschiffen, 3 Fre- sten und 4 zweiten Ranges, mehreren Dampfern und kleineren ffen — alles in gutem Zustande und vollständig ausgerüstet. In oder abgerüstet (die unbrauchbaren Schiffe nicht einge- varen 5 Linienschiffe, 3 bis 4 Fregatten, einige Dampf- und gelschiffe); 2 grössere Dampfer lagen im Bau. Im Ganzen kam Schlusse, dass es zwar nicht sehr wahrscheinlich sei, von der Dampffregatte bekommen zu können, da sie nur drei ffe besitze, aber die Ueberlassung einer Segelfregatte sei ən.

er Internuntius Graf Stürmer erwartete ein gutes Resultat. lie ihm gewordene Aufgabe als eine der schwierigsten weil man dabei nicht allein gegen Vernunftgründe, sondern ılbernsten Vorurtheilen zu kämpfen habe", hoffte er doch

ɣypten zurück sein könne „sei die Dringlichkeit des Bedarfes s, denn keines der Schiffe befindet sich in brauchbarem

auf die persönliche Gesinnung des Sultans einwirken zu können, welcher gewiss geneigt sein mochte, die Gelegenheit zu ergreifen sich dem jungen Kaiser des Nachbarreiches gefällig zu erweisen. Vielleicht schlug Graf Stürmer den Einfluss der Rathgeber des Sultans nicht hoch genug an, welche mit bedenklichen Mienen sich ausser Stande erklärten, dem Sultan den Verkauf von Staatseigenthum zu empfehlen. Gewiss würden ihre Feinde — sagten sowohl Ali als Reschid Pascha — ihnen dann eigennützige Motive unterschieben; durch diese — echt orientalische — Besorgniss liessen sie sich abhalten, dem Verlangen des Grafen Stürmer entgegenzukommen, trotzdem sie ihm in der Ansicht beipflichteten, dass die kostspielige türkische Flotte eigentlich nur zur Parade da sei und dem Lande grosse Lasten auferlege. Vom Grafen Stürmer gedrängt, verfielen die beiden türkischen Machthaber auf den Ausweg ihm zu versprechen, dass sie ihrem Herrn den Antrag stellen würden die gewünschten Kriegsschiffe zwar nicht an Oesterreich zu verkaufen, sie ihm aber auf die Dauer des Bedarfes leihweise zu überlassen. Ob sie dieses Versprechen auch hielten, mag dahingestellt bleiben; Thatsache ist, dass sie die ihnen unbequeme Angelegenheit sich dadurch vom Halse zu bringen wussten, dass sie dem Grafen Stürmer erklärten, der Sultan habe Abbas Pascha in geheimer Weise den Auftrag oder doch die Ermächtigung mitgegeben, der österreichischen Regierung die gewünschten egyptischen Kriegsschiffe zu überlassen. Auch wurde angedeutet, der Sultan beabsichtige dem Kaiser von Oesterreich ein Kriegsschiff zum Geschenke anzubieten. — Korvetten-Kapitän Gyuito wurde angesichts dieser Sachlage durch den Internuntius sofort nach Alexandrien zurückbeordert. Am 19. Februar langten Gyuito und Pokorny neuerdings in Alexandrien an.

Es hat den Anschein, dass der Sultan die gedachte Weisung wirklich an Abbas Pascha gegeben hatte. Am 27. Februar schrieb der k. k General-Konsul in Egypten in ganz bestimmter Weise an Gyuito: „Abbas Pascha ist bereit, einen Theil der egyptischen Flotte unserer Regierung abzutreten,“ und forderte Gyuito auf, die gewünschten Schiffe so genau als möglich zu bezeichnen.

Aber schon hatte der sardinische Konsul Kenntniss von dem sich erst vorbereitenden Geschäfte erhalten. Er drohte dem Leiter des egyptischen Staatsrathes, Arlim Bey, mit einem förmlichen Protest gegen die Ueberlassung von Kriegsschiffen an Oesterreich, und forderte seine Kollegen, die Vertreter der vermittelnden Mächte England und Frankreich auf, sich an diesem Proteste zu betheiligen. — Tags darauf — am 28. Februar —

hatte der k. k. General-Konsul Laurin eine Audienz beim Vize-König — dieser zeigte sich noch ganz fest, bot Fregatten und auch Linienschiffe an, da er Dampfer nicht zur Verfügung habe. Die Erwähnung des angekündigten sardinischen Protestes setzte ihn wohl sichtlich in Verlegenheit, doch erklärte er sich nicht daran kehren zu wollen.

Der Vertreter Sardiniens aber entfaltete eine erfolgreiche Thätigkeit; wenn es auch nicht erwiesen ist, dass es ihm gelungen wäre, die Konsuln der beiden vermittelnden Mächte zu entscheidenden Schritten zu vermögen, so spricht doch alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass er es war, welcher den Gross-Admiral Said Pascha dazu brachte, sich durch die beabsichtigte Reduzirung der Flotte gekränkt und gereizt zu zeigen.

Was nun auch das Entscheidende gewesen sein mag — schon am . März theilte Herr von Laurin mit, dass er „bei der bestimmten ·klärung Abbas Pascha's, die Abtretung von Kriegsschiffen rchaus nicht gewähren zu können", die Unterhandlung nicht ter zu verfolgen im Stande sei.

Also auch diese Hoffnung, die k. k. Flotte zu verstärken, war fehlhlagen. Gyuito wollte noch einen Versuch machen, die Negoziationen rdings in Fluss zu bringen, und begab sich zu diesem Zwecke nach zu Herrn von Laurin — aber Abbas Pascha erklärte, er könne 'ıne bestimmten Befehl der Pforte nichts thun. Gyuito kehrte demmit Schiffsfähnrich Pokorny unverrichteter Dinge nach Triest wo sie am 16. März eintrafen. —

'ährend der Zeit, als Korvetten-Kapitän Gyuito bei den levanti- Seemächten wegen Ueberlassung von Schiffen verhandelte, sich dem Marine-Ober-Kommandanten ganz unerwartet eine sicht, die erforderlichen Dampfer und Fregatten zu erhalten — von dem Königreiche Neapel, dessen Flotte noch vor wenigen nit dem Feinde verbündet vor Triest gestanden war.

'. Jänner trafen an Bord des neapolitanischen Kriegsdampfers ıf Malaguzzi und General Sabatelli in Triest ein, welche ·scher Mission an das kaiserliche Hoflager in Olmütz reisten, wohl um Seiner Majestät die Glückwünsche des neapolifes zur Thronbesteigung zu überbringen. Im Gespräche mit miral erklärte General Sabatelli aus eigener Initiative, der Lage und bereit, der k. k. Regierung zwei Dampf- ie 1400 Tonnen und 350 Pferdekraft und jede mit sechs hützen bewaffnet, ins Eigenthum zu überlassen. Martini ·rweise diesen Antrag begierig auf, besprach auch sofort

mit Sabatelli die Modalitäten der Abtretung und Uebernahme der Schiffe. Den Inhalt der ganzen Unterredung machte der Vize-Admiral dann zum Gegenstande einer dringenden Vorstellung an den Minister-Präsidenten. Martini trug kein Bedenken, angesichts der von neapolitanischer Seite gezeigten Bereitwilligkeit seine Anträge an Schwarzenberg derart zu erweitern, dass man mit einem Schlage aus der bestehenden Nothlage herausgekommen wäre — wenn diese Anträge in der Folge hätten realisirt werden können.

„Wenn wir noch zwei weitere Kriegsdampfschiffe und zwei grosse Segelschiffe — Fregatten — von Neapel erhalten könnten, so wären wir in der Lage, die Sardinier zu bewältigen, denn dann hätten wir 5 Fregatten, einige Briggs und 7 Kriegsdampfschiffe zur Disposition." Für die Bemannung der zuwachsenden Schiffe gedachte Martini durch Werbungen und hauptsächlich dadurch sorgen zu können, dass die kleineren und seeuntüchtigen Fahrzeuge gänzlich bei Seite gelassen und die vorhandenen Marinemannschaften bis zum letzten Mann auf jenen Schiffen verwendet werden sollten, welche fähig waren, dem Feinde in hoher See die Spitze zu bieten.

Beachtenswerth ist, dass der Vize-Admiral schon jetzt — am 7. Jänner — am Erfolge der Mission Gyuito's zweifelte, zu einem Zeitpunkte also, zu welchem Gyuito erst auf dem Wege von Alexandrien nach Konstantinopel war. Der Vize-Admiral äusserte sich nämlich gegen Schwarzenberg: „Von Neapel können wir Alles gleich haben, bis März, welches für Italien ein entscheidender Moment ist; aus England bekommen wir wahrscheinlich nichts und immer viel später, als es Zeit ist — und wahrscheinlich ebenso aus dem Orient."

Ende Januar kam die neapolitanische Gesandtschaft aus Olmütz nach Triest zurück, und mit des Minister-Präsidenten Schwarzenberg Ermächtigung theilte General Sabatelli dem Vize-Admiral mit, dass die k. k. Regierung von Neapel 3 grosse Dampffregatten und 2 Segelfregatten erhalten werde. Mit Bestimmtheit durfte also der Marine-Ober-Kommandant auf solch' namhaften Zuwachs an Schiffen rechnen. Als er — am 22. Jänner — die von ihm beantragte, vom Kriegs-Ministerium nicht in vollem Umfange bewilligte Anlage eines Kohlen-Depôts auf der Oliven-Insel im Hafen von Pola neuerdings befürwortete, stützte sich der Vize-Admiral auf die nahe bevorstehende Vermehrung der Dampfer. „3000 Tonnen Kohle würden für den „Vulcano" und die vier Lloyddampfer allerdings eine grosse Quantität sein. Ich bin aber in der Lage zu wissen, dass wir durch eingeleitete geheime Verhandlungen

die Aussicht haben, wenigstens noch drei andere und zwar grosse Kriegs-Dampfschiffe in nächster Zeit zu erhalten."

Von Triest wandte sich der Dampfer mit der neapolitanischen Gesandtschaft an Bord gegen Falconera, nahm dort am 7. Februar 180 Mann Schweizertruppen an Bord, welche daselbst über Porto Gruaro angelangt waren, und dampfte heimwärts.

Von einem weiteren Verfolge dieser Angelegenheit ist in dem uns zugänglich gewordenen Aktenmateriale keine Spur zu entdecken.[1]) Gewiss ist aber, dass die k. k. Regierung von Neapel weder gleich noch später das Geringste erhielt. Ob General Sabatelli auf eigene Faust die Ueberlassung von Schiffen angeboten hatte und von seiner Regierung desavouirt wurde, — ob die neapolitanische Regierung in letzter Stunde Bedenken trug, sich ihrer noch immer gegen Sizilien nöthigen Kriegsschiffe zu entäussern, und dies, um sie dem Gegner eines italienischen Staates zu über-ssen, mag dahingestellt bleiben; für uns ist nur die lehrreiche That-che von Bedeutung, dass es in der Stunde der Noth unmöglich war, bst unter den grössten finanziellen Opfern den nöthigen Machtzuwachs die k. k. Flotte zu erwerben.

In England, Russland, Portugal, Egypten, in der Türkei und Neapel, all waren die eingeleiteten Schritte erfolglos geblieben. —

Je geheimer die Verhandlungen über die geplanten Schiffskäufe ben werden mussten, desto mehr wuchs die Beunruhigung des els- und Rhederstandes, welcher aus dem schleppenden Gange der nsvermittlung und namentlich aus der kriegswüthigen Haltung des schen Parlamentes die Ueberzeugung vom bevorstehenden Wieder-ch des Krieges gewinnen und daran die Befürchtung knüpfen musste, e 1849 zur See ebenso schutzlos zu bleiben wie im Jahre 1848.

Februar fand es der Handels-Minister Bruck an der Zeit, sich netsch dieser Befürchtungen bei den Ministern des Aeussern und ges zu machen. In einer vom 7. Februar datirten Note (Beilage II) ruck die Besorgnisse namentlich des Triester Handelsstandes he und legte dem Minister des Aeussern nahe, dass eine wirk-ilfe nur in der Mitwirkung der grossen Seemächte gesucht ne, in der Art etwa, dass diese die genaue Einhaltung einer, jahre zu erlassenden Erklärung über Freiheit des Seehandels ssen garantiren würden.

las neapolitanischerseits gemachte Versprechen als aufrecht bestehend le, beweist die im XII. Abschnitt, pag. 582 erwähnte Thatsache.

Sollte der Handels-Minister im Ernste an die Möglichkeit geglaubt haben, so weittragende Zusicherungen von Mächten erlangen zu können, deren Neutralität in der Art zum Ausdrucke kam, wie kurz zuvor in Sachen des Ankaufs der „Caledonia". ?!

Wir möchten dies beinahe bezweifeln, und finden uns in diesem Zweifel durch die Note Bruck's an den Kriegs-Minister Cordon bestärkt, in welcher er dem einzigen erfolgversprechenden Hülfsmittel wärmstens das Wort redet, — der Regenerirung und ausgiebigen Verstärkung der Kriegs-Marine, „welche Nothwendigkeit vom ganzen Ministerium anerkannt ist".

Die „ausgiebige Verstärkung" der Flotte musste sich nun leider nach den bisher besprochenen Misserfolgen auf die kriegsmässige Ausrüstung der käuflich erworbenen Dampfer „Custozza" und „Curtatone" beschränken. Für die „Regenerirung" der Marine blieb aber Vieles zu thun. Der innere Werth des Vorhandenen sollte gehoben, und getrachtet werden, die kleine Flotte mit der man den Ereignissen des Frühjahres entgegenzusehen hatte, so tüchtig als möglich zu machen. Dass für diese Seite der überschweren Aufgaben des Marine-Ober-Kommandanten Fragen des Personals und Personal-Fragen in erster Linie von Wichtigkeit waren, ist selbstverständlich.

In beiden angedeuteten Richtungen ging es aber während des Winters 1848/49 durchaus nicht nach den Wünschen des Marine-Ober-Kommandanten.

Auf seinen Antrag, das Marine-Infanterie-Bataillon neu zu errichten,[1]) war aus Mangel der hiezu erforderlichen Mannschaften nicht eingegangen worden; das gleiche Schicksal hatte der hierauf gemachte Vorschlag, das Linien-Infanterie-Regiment Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22, welches sich aus den Küstenländern ergänzte, zum Dienste auf der Flotte unter Modalitäten[2]) heranzuziehen, welche den herrschenden

---

[1]) An Marine-Infanterie-Personal war vorhanden: Oberstlieutenant Budaj, 4 Hauptleute, 3 Ober-, 4 Unterlieutenants, 12 Feldwebels, 12 Korporale, 5 Gefreite und 34 Gemeine.

[2]) Die Organisation des Regimentes sollte unangetastet bleiben und der Marine das jeweilig erforderliche Quantum gut konduisirter verlässlicher und bereits abgerichteter Mannschaft zukommandirt, in der Marine zum Marine-Infanteriedienst verwendet und nicht entsprechende Leute sofort wieder ausgewechselt werden. Der Antrag scheiterte an der Einsprache des Fürsten Windischgrätz: Die Homogenität der Nationalität des 22. Infanterie-Regiments mit jener der Matrosenmannschaft gebe nicht die für den Marine-Infanteriedienst erforderlichen Bürgschaften.

Umständen angepässt waren; eine Massnahme, durch welche der Vize-Admiral namentlich bezwecken wollte, die stets unzufriedener werdenden Grenztruppen endlich ausschiffen zu können.

Nur für die Marine-Artillerie konnte Martini eine vorläufige Aushülfe erlangen, indem am 8. Dezember Major Trösch des 4. Feld-Artillerie-Regiments unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstlieutenant zum Kommandanten dieses Korps ernannt und in die Lage gesetzt wurde, einiges Personal von der Land-Artillerie mitzubringen, welches zum Instruktoren- und Feuerwerks-Dienste verwendbar war. Zur Ergänzung des Matrosen-Personales rechnete man hauptsächlich auf die ie Werbung, zu welcher der Vize-Admiral auf seinen Antrag ermächtigt wurde.

Bei der wichtigsten Angelegenheit der allgemeinen Personal-Fragen Ergänzung des Offiziers-Korps — finden wir einen bemerkenshen Unterschied in der Auffassung Martini's und jener des leitenden ters Schwarzenberg, welch' letzterer Cordon sich anschloss. — Schwarzenberg hatte — wie schon erwähnt wurde — dem dmiral die Absicht eröffnet, in England Seeoffiziere für die iegs-Marine zu engagiren, und Kriegs-Minister Cordon hatte in der ags-Sitzung vom 11. Jänner die in den §. 3 der „Grundrechte" mmene Bestimmung bekämpft, welche Ausländer vom Eintritte in swehr ausschloss, wobei er zur Vertheidigung seines Einwurfes

sher hatten wir nicht nur eine in jeder Beziehung mangel-ondern leider eine bloss italienische, meist nur venezianische Ver unter uns kann länger zweifeln, dass unsere Monarchie e tüchtige, aber zugleich österreichische Marine er-e und baldigst schaffen muss?"

er Beifall war diesen Worten gefolgt, worauf der Minister aus ten die Schlussfolgerung zog:

berlasse es nun Ihrer Beurtheilung, ob wir die hiezu nöthigen Kräfte im Inlande vorfinden können und nicht gezwungen an das hiefür erprobte Ausland zu appelliren und ob es hlich sei, durch einen so unbedingten Ausspruch sich die n benehmen, auch für andere szientifische Zweige des isgezeichnete Intelligenzen, insoweit sie wünschenswerth ien?"

iral Martini hingegen war durchaus anderer Meinung. sicht sollte das Offiziers-Korps der Marine sich von innen

heraus entwickeln, junge strebsame und bildungsfähige Elemente sollten ihr wohl zugeführt, aber nicht von Aussen ohne Verständniss für unsere Zustände und Verhältnisse in einen ihnen fremden Boden verpflanzt werden.

Martini wollte zwar dem Fürsten Schwarzenberg, welcher durch den Grafen Károlyi in England Anknüpfungen suchen liess, nicht gerade entgegentreten; er bezeichnete sogar in einem Schreiben vom 28. November die Massregeln, welche der Fürst wegen zeitweiser Erlangung englischer Offiziere in London eingeleitet hatte, ausdrücklich als sehr zweckmässig und bat nur, Baron Koller möge angewiesen werden, stets im engsten Einvernehmen mit dem Marine-Ober-Kommandanten vorzugehen. „Wenn es sich um einen Chef der Marine, nämlich um meine Stelle handelt, in diesem mir erwünschten Falle habe ich keine Stimme; wenn es sich aber um andere Grade handelt, dann ist das Einwirken des bestehenden Marine-Chefs unvermeidlich nothwendig......, weil ich unsere Verhältnisse und Bedürfnisse am besten kenne und nur so vermieden werden kann, dass die Sache verfahren werde."

Vielleicht war der Vize-Admiral durch den Gedanken, Fürst Schwarzenberg sehe sich im Auslande um einen Marine-Chef um,[1] behindert, sich gegen ihn so unumwunden auszusprechen, wie er es wenige Tage später — am 9. Dezember — dem Kriegs-Minister gegenüber that. Cordon hatte nämlich gewünscht, einen Marine-Offizier für den Dienst im Kriegs-Ministerium zu erhalten; Martini aber sah sich — aus Mangel an Offizieren — gezwungen, den Kriegs-Minister zu bitten, auf diesem Wunsche nicht zu beharren, und brachte die vorhandene Noth sowie seine Ansichten über die möglichen Abhilfen in folgender Weise zur Sprache: „Ich erkenne das Bedürfniss vollkommen, einen tüchtigen

[1]) Schwarzenberg's Absicht einen höheren See-Offizier des Auslandes für den kaiserlichen Dienst zu gewinnen, war für Martini kein Geheimniss; nur darüber konnte er im Zweifel sein, ob dieser (etwa als Eskadre-Kommandant) unter seine Befehle gestellt, oder berufen sein sollte, an seinen Platz (als Marine-Ober-Kommandant) zu treten. In der Weisung, die Schwarzenberg am 18. November an Koller erlassen und welche er Martini mitgetheilt hatte, war gesagt: L'objet que je recommande principalement à Votre attention, Mr. le Baron, est celui de nous indiquer parmi les officiers qui ont acquis un certain credit dans le service de la marine, un individu qui par l'autorité de son nom offre une garantie des services, que l'Autriche peut en attendre, et qui par son autorité non contestée puisse servir d'exemple à d'autres officiers d'un mérite reconnu. Lord Cochrane et Sir Ch. Napier ont de cette façon puissamment contribué au succès de plusieurs entreprises, que sous aucun rapport je ne me permettrais de comparer à la lutte que l'Autriche soutient depuis neuf mois contre l'anarchie et la trahison.

· Marine-Offizier beim Ministerium zu haben, allein ich muss dringend ersuchen, darauf nicht zu bestehen; ich bin durchaus nicht in der Lage, Einen abgeben zu können. Gerade Fautz und Preu (einen dieser Beiden hatte Cordon zu erhalten gewünscht) sind die besten praktischen Offiziere, die zudem im Bureau deplacirt wären. Ich kann Ihnen die Armuth an Offizieren wie man sie braucht, nicht deutlich genug schildern. Was wir unter ganz brauchbaren Offizieren verstehen, findet sich hier fast gar ıicht, weil der ganze Pli, welchen die Marine früher hatte, keine ent-prechende Schule war. Einen Offizier, der unser Fach im Detail ganz ırch und durch versteht und ein umfassendes, festes, sicheres Urtheil .tte, habe ich fast gar nicht; die Noth im Personale ist ausserordentlich, d ein praktisches Mittel, dasselbe zu vermehren, sehe ich fast gar nicht. emde Offiziere in unsere Marine zu nehmen, ist schwierig; finden sich nicht in unsere Verhältnisse, können nicht ienisch, nicht slavisch; mit Auxiliar-Offizieren ist wenig olfen — die guten Kapitäns kommen nicht, weil sie auf ihren Schiffen ıal besser gezahlt sind, keine Sprache kennen, keine Militärs sind;)iejenigen, welche kommen, sind solche, die im Zivil keinen Anwerth ı und keine Plätze finden. Ich bin wirklich in der Lage, nicht Einen r entbehren zu können, höchstens einen unbrauchbaren."

‚Ich muss antragen, junge Offiziere aus der Armee auf zuzutheilen; diese muss aber ich benennen, denn wenn sie renigstens im Element gut sind, werden solche Leute nur eine

e Versuche, in England Seeoffiziere anzuwerben, waren gänzlich os verlaufen. Auf Schwarzenberg's diesfälligen Auftrag hatte ollеr am 12. Dezember geantwortet, dass den bestehenden zufolge weder im aktiven Dienste noch auf Halbsold in Disponi-ändliche Offiziere fremde Dienste annehmen dürfen, ohne hiezu ›niss der Regierung erhalten zu haben. Ein Einschreiten zu wecke bei Lord Palmerston sei aber unter den gegen- Verhältnissen sicher nutzlos.

r Ansicht musste Schwarzenberg beistimmen; war ja doch der englischen Regierung gegen Oesterreich eine so unfreund-lmerston's Sprache häufig eine so unhöfliche, dass Schwar-ım das Unpassende der von seinem Amtsvorgänger geduldeten englischen Staatssekretärs noch augenfälliger darzuthun und n Orts fühlbar zu machen", die Thronbesteigung Seiner Kaisers Franz Joseph in England nur auf dem gewöhn-

lichen Wege notifizirte, während kaiserliche Erzherzoge die Kunde hievon nach Berlin und Petersburg überbrachten.[1])

Und dennoch hatte Schwarzenberg, als er Koller am 13. November anwies, auf das Engagement englischer Seeoffiziere hinzuwirken, diesem nahelegen müssen, sich auf die alten historischen Traditionen, die Jahrhunderte lange Allianz zwischen England und Oesterreich, welche eine Art Waffenbrüderschaft begründet habe, zu stützen; Noth kennt eben kein Gebot!

Nicht genug an dem, dass die genügende Zahl tüchtiger Offiziere keineswegs vorhanden und es schwer war, den richtigen Weg zu finden, um solche zu erhalten, besass der Marine-Ober-Kommandant auch noch Grund zur Besorgniss, von seinen wenigen Offizieren welche zu verlieren. Die Zentralgewalt des deutschen Bundes beschäftigte sich ernstlich mit der Schaffung einer deutschen Flotte und Vize-Admiral Martini fürchtete, man werde trachten, österreichische Seeoffiziere für dieselbe zu gewinnen.[2])

„Ich muss hierauf ernstlich aufmerksam machen", schrieb er an den Kriegs-Minister, „wir können nicht Einen brauchbaren Offizier vom Oberstlieutenant abwärts, auch nicht auf Wochen, entbehren, viel weniger abtreten; es sei denn, dass wir eine kaiserlich österreichische selbstständige Marine nicht haben wollen."

Besonders bemerkenswerth und die ausserordentlich schwierige Lage des Marine-Ober-Kommandanten grell beleuchtend ist aber die folgende Stelle seines Berichtes an Cordon, welche nur dem Unmuthe über Verfügungen entspringen konnte, die ohne vorhergehendes Ein-

---

[1]) Schwarzenberg an Windischgrätz 5. Jänner 1849, wo es auch heisst: „Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik hat das Kabinet, ich erlaube es mir ohne Selbstlob zu sagen, eine würdige Stellung eingenommen. — Wir waren artig in Paris, grossmüthig in Gaeta, etwas grob in London."

[2]) An die Spitze der deutschen Flotte wurde bekanntlich R. v. Brommy als Kontre-Admiral gestellt. Es mag hier die Thatsache erwähnt werden, dass Brommy im August 1848 der österreichischen Regierung seine Dienste angeboten hatte. Er war damals „erster Fregatten-Kapitän" in Griechenland und gab in seinem Bewerbungsschreiben an den Kriegs-Minister Latour an, er habe die griechische Kriegs-Marine und See-Präfektur organisirt, sei der letzteren mehrere Jahre vorgestanden und „stehe seit 20 Jahren in seiner Charge." Vize-Admiral Martini lehnte es ab, dem Kriegs-Minister die Annahme der Anträge Brommy's ohne Weiteres zu empfehlen. Ob Latour dem Rathe Martini's nachkam, im gesandtschaftlichen Wege nähere Erkundigungen über Brommy einzuholen, „da ein tüchtiger, erfahrener Seemann in höherer Charge wohl jetzt in unserer Marine erwünscht sein könnte", ist nicht festzustellen.

rerständniss mit dem Marine-Ober-Kommando, ja möglicherweise gegen lessen Wunsch und Rath getroffen worden sein mochten.

Die gedachte Stelle lautet: „Vor Allem bitte ich, ja keine Dis- ositionen in der Marine machen zu wollen, ohne mich zu fragen; allein habe die Uebersicht dieser ebenso lockeren als lückenhaften und wickelten Sache. Weder mein Wunsch noch mein Beruf war die ine; da ich aber hineingeworfen wurde, so werde ich, so lange ich hier leiben habe, wenigstens im wahren Interesse des Staates und der e zu wirken streben."

„Besonders mache ich auf alle Privat-Korrespondenzen ehrgeizigen Intriguants aufmerksam, die viel reden, iben, und Nichts leisten." —

n ehrgeizigen Soldats de fortune hat es immer umsoweniger gefehlt, r die Verwicklung der Umstände es mit sich brachte, dass Nichts eren, Alles zu gewinnen war.

lche mehr oder weniger abenteuerlich angehauchte Individuen ehrfach mit Projekten hervorgetreten, welche sie — wenn beim ber-Kommando abgewiesen — dem Feldmarschall, dem FML. oder am liebsten dem Kriegs-Minister plausibel zu machen . So hatte z. B. ein gewisser J. Richardson, der sich „Capi- Marine Anglaise" nannte, im September — also während des standes — dem Kriegs-Minister vorgestellt, dass es ein Leichtes oyddampfer mit Paixhans 60-Pfündern zu bewaffnen, ihnen n an Bord zu geben, und die sardinischen Schiffe bei Windstille pfe zu nehmen; auch sollten 15 grosse Boote, mit schwerem vaffnet und mit Mörsern ausgerüstet, von Caorle aus durch gen Burano und Murano vordringend, allen Erfolges sicher nne es nicht gelingen, für solche Projekte bei Seeoffizieren Verständniss zu finden, „dont les services consistent d'avoir rois voyages en été jusqu'à Smyrne — et il y en a même ais été si loin". Es komme eben nur darauf an, ihm, die Leitung solcher Operationen zu übergeben und ihn mit ange zu bekleiden, — „grade assez élevé pour empêcher a marine ici d'entraver mes efforts". Dem Marine-Ober- ng es, die von ihm als „echte Zeitungsprojekte" bezeich- hren wahren Werth zurückzuführen und sein diesfälliger lass Richardson nicht der Einzige war, der von den aden profitiren wollte, um zu Amt und Würden zu Mann", sagte Martini, „ist einer von Denjenigen, die

unberufen, wie es scheint, unsere Marine kommandiren, organisiren und anwenden möchten, allerlei Projekte im Publikum verbreiten und leider Echo finden." Und weiter: „Schon die cavalière Art, wie er sich über die Beschaffenheit unserer Marine-Offiziere ausspricht, selbst wenn diese der Wahrheit entspräche, kann als Charakteristik dieses Mannes dienen."

In diesem Falle hatte übrigens der Kriegs-Minister zweckmässiger Weise zuerst die Ansichten des Marine-Ober-Kommandanten eingeholt und war seinem Rathe gefolgt, indem er Richardson's Anträge nicht weiter beachtete. Doch geschah das Gleiche keineswegs immer, selbst mitunter in wichtigen Angelegenheiten nicht, wie wir gleich sehen werden.

Zweifellos die wichtigsten und einschneidendsten unter den Massnahmen, welche gegen Martini's Rath oder ohne seine Mitwirkung zu Stande gekommen waren — vielleicht sogar gerade Diejenigen, welche ihn zu dem früher wiedergegebenen scharfen Ausdrucke des Unmuthes veranlasst hatten — waren die Reaktivirung des pensionirten Kontre-Admirals Sourdeau und die bald darauf erfolgte Ernennung dieses Flaggen-Offiziers zum Kommandanten der k. k. Eskadre. War letzteres geschehen, ohne dass der Marine-Ober-Kommandant um seine Ansicht gefragt worden wäre, so kann von der Wiederanstellung Sourdeau's behauptet werden, dass sie sogar in direktem Widerspruche mit Martini's dienstlich geäusserten Wünschen geschehen war.

Es ist leider unerlässlich, auf diese Angelegenheit näher einzugehen, um die richtige Beurtheilung mancher später erst zur Besprechung gelangenden Thatsachen zu ermöglichen.

Im September 1843 war der k. k. Linienschiffs-Kapitän August Baron Sourdeau, Ritter des Johanniter-Ordens, mit Charakter und Pension eines Generalmajors in definitiven Ruhestand getreten und hatte seither in Venedig domizilirt. Die Annahme ist gerechtfertigt, dass Sourdeau auch während der fünfjährigen Dauer seiner Inaktivität noch Verbindungen mit hochgestellten Personen unterhielt, denn wir haben gesehen (III., pag. 128), dass G. d. K. Graf Ficquelmont, als er an die Spitze des Hofkriegsrathes trat, dem Marine-Ober-Kommando sogleich nahelegte, auf die Wiederverwendung Sourdeau's im aktiven Dienste zu reflektiren.

Ficquelmont schrieb damals, dass Sourdeau „sich unter den obwaltenden Verhältnissen nach Triest zurückgezogen haben dürfte". Dem war auch wirklich so und es ist auffallend genug, dass Sourdeau während des Frühjahrs und des Sommers 1848 in Triest anwesend war,

ıe dass Nugent, Gyulai, Martini je von ihm persönlich einen Rath ehrt oder ihn zu irgend einer Berathung beigezogen hätten — wovon ıt wohl irgendwo eine Andeutung in den Berichten an den Kriegs-ster vorhanden sein müsste.

Im August nun begann Baron Sourdeau sich um Wiederanstellung ktiven Dienste der Kriegs-Marine zu bewerben. Als Martini und ai wenig Lust zeigten, ihn dabei zu unterstützen, begab er sich nach und wandte sich direkt an den Kriegs-Minister Grafen Latour; aber verlangte vorerst ein Gutachten des Marine-Ober-Komman-ı. Der Vize-Admiral kam diesem Auftrage in einem eingehenden e nach, in welchem er zwar den hervorragenden Eigenschaften eau's alle Gerechtigkeit widerfahren liess, doch auch all' Das-ıicht verschwieg, was gegen seine Wiederanstellung ins Gewicht ihn schliesslich bewog, von derselben entschieden abzurathen. Mann" — schrieb Vize-Admiral Martini am 5. September — ı Rufe eines guten, fachkundigen, tapferen Seemannes, mit viel ımungsgeist und Kampflust; er hat Vielerlei gesehen und drückt aus ..... allein sein Ruf sagt auch, dass Details nicht seine ıd, dass er oft nur thut, wozu er gerade Lust hat und zuweilen nichts." Martini wies darauf hin, dass dem Antrage zur Pen-Sourdeau's „eine seit Jahren in seiner Dienstführung bemerkte, iner Individual-Beschreibung erwähnte Apathie und Indolenz" gelegt worden war. Weiters setzte der Marine-Ober-Komman-ıander, dass ihm — dem das Technische des Seewesens fremd tige Stützen und Rathgeber nöthig seien, welche ihn der Sorge ail-Arbeit überheben konnten, und von diesem Gesichtspunkte r treffend über Sourdeau sagen: „er erscheint nicht als der r jetzt, wo es sich nicht um See-Unternehmungen und See-dern um Detail-Organisation handelt, der Marine und mir ist; und es mit ihm von Neuem zu probiren, nachdem er seit von allen Dienstgeschäften entfernt war, scheint gar nicht h ist auffallend, dass er erst im August den Wunsch offen-n Dienst zu treten, nachdem er seit April hier in Triest war, th und Mitwirkung bei der gleich Anfangs nothwendigen nensetzung unserer in lauter Bruchstücken übriggebliebenen villkommen gewesen wäre". Ohne gerade auf Sourdeau griff Vize-Admiral Martini auch diese Gelegenheit, um ers geäusserte Klage zu wiederholen, „dass sich jetzt allerlei nner zur Reorganisation unserer Marine berufen glauben,

Werfen wir, bevor wir uns mit der unter Kontre-Admiral Sourdeau's Befehle gestellten Eskadre befassen, einen Blick auf die Vorschläge, welche dieser Flaggenoffizier dem Kriegs-Minister Latour (am 4. Oktober, also schon nach seiner Wiederanstellung) direkt überreicht hatte. Sie bestanden in Folgendem: Belassung des Marine-Ober-Kommandos in Triest bis zum Zeitpunkte der Errichtung eines neuen Seearsenals; Ausarbeitung eines allgemeinen „militärischen und ökonomischen" Dienstreglements, welche Arbeit „seit 24 Jahren mehrmals unternommen, aber niemals vollendet" worden war; Verfassung eines neuen, auf die Verhältnisse des Seedienstes basirenden Strafgesetzbuches; Konstatirung der Befähigung der im Drange der Umstände aufgenommenen Offiziere; Errichtung einer Marine-Artillerie-Division, eines „auserlesenen" Matrosen-Korps von 1200 Mann, die durch freie Werbung vermehrt werden könnten, eines Marine-Infanterie-Bataillons von sechs Kompagnien; Ankauf einer 60-Kanonenfregatte nebst sechs Dampfern von 400—600 Pferdekraft in England, welche von englischen Halbsold-Offizieren zu führen wären, überhaupt Aufnahme ausländischer Seeoffiziere; Veränderung des Verpflegungssystemes der Schiffsmannschaften (Naturalverpflegung statt Geldgebühr und Handeinkauf).

Alle diese Anträge — die ja beinahe durchwegs auch der Marine-Ober-Kommandant mit mehr oder weniger Erfolg schon nach und nach gestellt und eingehend motivirt hatte, gab Kontre-Admiral Sourdeau in wenigen Worten, beinahe nur andeutungsweise; er selbst sagte darüber: V. E. jugera au premier coup d'oeuil que ce prospectus n'est qu'un canevas qui a besoin d'un développement plus partiel . . . .; etwas näher liess sich Sourdeau nur über die Schaffung eines Arsenals aus, wofür er die Valle lunga von Pola proponirte, und über die Wahl von Werften zum Baue neuer Kriegsschiffe und der Bassins (des Lazzaretto vecchio und Lazzaretto nuovo zu Triest) zur Reparatur der bestehenden. Alle diese Anträge waren gewiss sach- und zeitgemäss — mit Ausnahme der beiden letzten, für welche der Zeitpunkt wohl noch nicht gekommen war. Dass Kontre-Admiral Sourdeau sie dem Kriegsminister direkt vorlegte und seinen vorgesetzten Marine-Ober-Kommandanten umging, mag durch den Drang der Zeitumstände entschuldigt scheinen; aber erst am

---

zu stehen . . . . treffe ich unter Einem die Verfügung, dass das Kommando der Eskadre Euer Hochwohlgeboren übertragen werde. Ich erwarte von Ihrem Eifer und Ihrer Sachkenntniss bei Führung dieses Eskadre-Kommandos den besten Erfolg für den k. k. Dienst, dem Sie ihre Kenntnisse und Ihre Erfahrungen im Seewesen zunächst zuwenden wollen."

23. Oktober erinnerte sich Kontre-Admiral Sourdeau seiner Pflicht, die von ihm gestellten Anträge auch dem Marine-Ober-Kommandanten in Abschrift mitzutheilen. Aus dieser ist zu entnehmen, dass Kontre-Admiral Sourdeau dem Kriegs-Minister auch seine persönlichen Dienste für die Werbungen in Dalmatien und Istrien anbot „où j'ai beaucoup de relations par le long séjour que j'y ai fait", ebenso zur Auswahl der passendsten Oertlichkeiten für die Etablirungsarbeiten eines Seearsenals zu Pola und Befestigungsanlagen auf den Brioni'schen Inseln, endlich für den Ankauf on Schiffen und Werbung von ausländischen (englischen und schwedi-hen Offizieren) „ayant déjà des relations en outre aux connaissances cales tant en Hollande qu'en Angleterre". Aus dem Umstande aber, ss Kontre-Admiral Sourdeau auch Personalvorschläge mit seinen stigen Anträgen verband, speziell dem Kriegs-Minister rieth, den Kor-en-Kapitän Schmidt an seine Seite zu berufen und den Präsidial-renten des Marine-Ober-Kommandos Korvetten-Kapitän Bour-non durch Fregatten-Kapitän Locella ablösen zu lassen, dürfen nicht zu gewagter Weise den Schluss ziehen, dass Kontre-Admiral leau nicht unter Martini's Befehle oder an seine Seite, sondern ner Person an die Spitze der Marine gestellt zu werden hoffte. Die chung darüber, dass dieses nicht geschah, würde wenigstens ıeliegende Erklärung für die laue Art bilden, in welcher Kontre-Sourdeau das ihm übertragene Eskadre-Kommando führte.

Kontre-Admiral Sourdeau in den letzten Tagen des November dre-Kommando übernahm und sich an Bord der in Triest en Fregatte „Bellona" einschiffte, wurde er vom Marine-Ober-anten mit eingehenden, beinahe weitläufig zu nennenden en versehen. Sie enthielten genaue Angaben über die Stärke und der eigenen Seestreitkräfte: Fregatten „Bellona", „Guerriera", Korvette „Adria", Brigg „Montecuccoli", „Oreste", „Pola", elette „Sfinge", Schooner „Dromedario", Dampfer „Vulcano", , „Trieste", „Maria Dorotea", und zwar eine Fregatte und in Triest, eine Brigg in Pirano — der Rest in Pola; ebenso dre Albini's, vier Fregatten, eine Korvette, fünf Dampfer d eine Korvette, eine Brigg, zwei Dampfer in Venedig; ie Seestreitkräfte, welche den Venezianern zur Verfügung orvetten, sechs Briggs, eine Goelette, zwei Dampfschiffe. der k. k. Eskadre ward die Blokade von Venedig und die serer Küste zunächst der istrianischen hingestellt — doch kade gesagt: „Die Umstände bringen mit sich, dass die

Blokade von Venedig dermalen nur nominell besteht, ämtlich nicht aufgehoben ist, doch weder ausgeübt werden kann, noch will.“ Eingehend waren die Verhältnisse besprochen, welche sich aus dem Waffenstillstande mit Sardinien, zugleich mit dem Festhalten des Gesichtspunktes, Venedig als rebellische Stadt zu betrachten, ergaben. Feindliche Schritte gegen Venedig „untersagen gegenwärtig höhere Befehle“ — gegen die sardinische Flotte seien solche schon durch den Waffenstillstand ausgeschlossen — Abwehr gegen Angriffe aber sei jedenfalls zu leisten.

In letzter Zeit habe sich die Blokade „bloss auf die Zurückhaltung aller nach Venedig bestimmten, mit Kriegsbedarf, Lebensmitteln, zur Soldatenbekleidung und Feuerung gehörigen Gegenständen beladenen Schiffen beschränkt, welche italienische, venezianische und österreichische Flagge führen; und diese Schiffe durften nur arretirt werden, wenn sie in dem Meerestheile zwischen der Punta Maestra und Caorle betroffen wurden.“ — „Gegenwärtig aber“, hiess es weiter „ist die Blokade selbst in dieser Art eingestellt, und es dürfen von unseren Kriegsschiffen nur venezianische, im Golf an unserer Küste erscheinende Kriegsfahrzeuge genommen, sowie venezianische Merkantilschiffe an unseren Küsten nicht zugelassen, geduldet werden, sondern sie sind zurückzuweisen oder zu arretiren.“

Wir reproduziren diese Stellen aus der Instruktion für Sourdeau, weil sie zugleich die Thatsache feststellen, dass der „passive Blocus“ wie wir ihn nach und nach sich herausbilden gesehen haben (Abschnitt IX), auch während der Dauer des Winters die Grundlage des Verhaltens der k. k. Eskadre zu bleiben hatte. Die Bestimmungen über Verwendung der Dampfer zu zeitweisen Rekognoszirungen an der gegnerischen Küste, die Verhaltungsbefehle für den Fall feindlicher Angriffe oder Landungen, das Verbot sich mit irgend Jemand in direkte Verhandlungen einzulassen, wobei Martini es für gut fand, den neuen Eskadre-Kommandanten speziell vor dem französischen Kontre-Admiral Ricaudy zu warnen u. dergl., haben für uns vorläufig kein wesentliches Interesse. Wohl aber kann jener Theil der Instruktion ein solches beanspruchen, dem unter den obwaltenden Umständen die grösste Wichtigkeit zukam, und durch welchen der Eskadre-Kommandant angewiesen wurde, die Winterszeit zu benützen, um die Bemannungen bis zum Frühjahre möglichst an Kriegstüchtigkeit gewinnen zu lassen. Demungeachtet können wir unseren Lesern die Details auch dieses Theils der Instruktion Martini's an Sourdeau erlassen, indem wir bloss anführen, dass ganz unverblümt gesagt wurde: „Der grösste Theil der Equipagen sei in Eile zusammen-

gekommen und sehr vielen Individuen fehlten demnach in jeder Beziehung die erforderlichen militärischen Eigenschaften; es mangle an der fach-ichen Ausbildung, die grossen Lücken im Offiziers-Korps hätten die chnelle Beförderung junger, mitunter nicht genügend ausgebildeter eute nothwendig gemacht, sowie die Aufnahme von Auxiliar-Offizieren, nen der Dienst auf Kriegsschiffen gänzlich fremd sei; an tüchtigen teroffizieren gebreche es ebenfalls, die untersten Schichten der Equi-gen endlich bestünden durchwegs aus Neulingen und unerfahrenen ividuen. Die Folge sei, dass weder der militärische Dienst und die ordination, noch die technische Ausbildung der Equipagen sich in edigendem Zustande befänden. Der Eskadre-Kommandant solle all' sein Bemühen auf die Besserung dieser Zustände, auf Her-ng des Geistes, militärische und seemännische Ausbildung richten. der militärischen und technischen Ausbildung der Equipagen hängt uchbarkeit der Eskadre ab", schloss Martini, und berief sich auf hkenntnisse des Eskadre-Kommandanten, welche ihm das Mittel sollten, den anzustrebenden Zweck zu erreichen. —

s kann nicht behauptet werden, dass Kontre-Admiral Baron au den Geist und Sinn dieser Instruktion erfasst oder dieselbe dlage energischen, eifrigen Handelns in seiner Eigenschaft als Kommandant gemacht hätte. —

2. Dezember segelte er auf Befehl des Marine-Ober-Komman-it seinem Flaggenschiffe, der mittlerweile reparirten Fregatte von Triest nach Pola ab.

n die ersten Berichte und Verfügungen des Eskadre-Komman-iedigten den Vize-Admiral nicht. Er tadelte den Gebrauch der ı an Stelle der deutschen Sprache (8. Dezember) in einem ı militärischer Natur, „da ja schon längst mittelst General-iebrauch der deutschen Sprache in allen zulässigen, den ıommenden Fällen angeordnet ist." Es sei seiner kaiserlichen lle, dass unsere Marine eine „österreichisch-deutsche" as Staatsinteresse erfordere dies.

ickhaltung des Linienschiffs-Fähnrich Micchieli in Pola, e der Marine-Kadeten,[1]) obschon dieser Offizier mit General-chiffung auf die in Triest befindliche Korvette „Cesarea" muss der Marine-Ober-Kommandant rügen. Der Befehl

[1]) ren provisorischen Marine-Kadeten waren an Bord des Dampfers ke gemeinschaftlichen Unterrichtes eingeschifft worden.

sei unbedingt zu vollziehen; den Unterricht der Kadeten möge Fregatten-Lieutenant J. Wissiak übernehmen. Die von Sourdeau beabsichtigte Verwendung eines Feuerwerkers gegen Remuneration als Lehrer der Mathematik lehnt Martini bestimmt ab: „ein Offizier der Eskadre soll diesen Dienst übernehmen; es wäre traurig, wenn sich ein solcher nicht finden sollte.“ Für Mitte Dezember kündigt der Vize-Admiral seinen Besuch Polas und die Inspizirung der Eskadre an, muss aber wegen Ueberhäufung mit Dienstgeschäften davon abstehen. Die Brigg „Montecuccoli“ wird von Sourdeau aus Pirano nach Pola einberufen; Martini verlangt eine Rechftfertigung, wie dies ohne seine Ermächtigung geschehen durfte, und bestimmt, dass Goelette „Sfinge“ die Station Pirano einnehmen solle. Am 8. Jänner rügt der Vize-Admiral, dass der Eskadre-Kommandant die „Maria Dorotea“ nach Triest geschickt, ohne erst den Bescheid des Marine-Ober-Kommandanten abzuwarten; es sei nothwendig, immer ein Dampfschiff in Pola bei der Eskadre zu haben und „es können nicht alle Schiffe zugleich in Reparatur gesetzt werden.“ Der Vize-Admiral vermisst Berichte über Fortgang der Mannschafts-Ausbildung und erwartet baldigst von den Einleitungen zum Scheibenschiessen zu hören.

Zur Visitirung des Artillerie- und des Waffenmaterials der Eskadre sendet Martini am 9. Jänner den Marine-Artilleriechef Oberstlieutenant Trösch nach Pola. Der allgemein lautenden Klage Sourdeau's über „ungenügende Bewaffnung der Schiffe“ aber setzt er den Befehl entgegen, bestimmt anzuzeigen, welche Geschütze auf den ihm untergeordneten Schiffen fehlen.

Am 17. Jänner muss der Vize-Admiral tadeln, dass der Eskadre-Kommandant sowohl Transferirungen als Beförderungen vorgenommen hat, welche seinen, in den Instruktionen genau präzisirten Wirkungskreis überschritten.

Besonders aber erregte es die Ungeduld und das Missfallen des Marine-Ober-Kommandanten, dass die so wichtige militärische Ausbildung der Mannschaft nicht energisch gefördert, sondern sogar Einwendungen erhoben wurden, welche sie verzögern und schädigen mussten. Diese Gegenvorstellungen bezogen sich hauptsächlich auf die so belangreiche Uebung der Mannschaft im Scheibenschiessen mit Geschützen.

Oberstlieutenant Trösch hatte keinen günstigen Eindruck vom Artillerie-Material der Schiffe empfangen, und sein Rapport bewog den Marine-Ober-Kommandanten anzuordnen, es solle, um das bei der Eskadre herrschende Misstrauen gegen die alten französischen 18-Pfünder

zu beheben (man erinnerte sich, dass im Sommer 1848 ein solches Geschütz an Bord der „Venere“ geborsten war, s. VI pag. 296 Anmerkung), vor Beginn des Scheibenschiessens aus jedem Geschütze ein Tormentir-Schuss gemacht werden, aber ohne die Geschütze dazu erst an Land zu ›ringen.

Dieser Befehl Martini's ist vom 29. Jänner datirt, und es fällt auf, ıss der Marine-Ober-Kommandant sich zur Ertheilung desselben ent-hloss, trotzdem ihm am selben Tage schon bekannt war, dass Fregatte uerriera“ unter ihrem tüchtigen Kommandanten Ivanossich das ·eibenschiessen schon vorgenommen und beendet hatte, ohne dass es ›inem Anstande hiebei gekommen wäre. Eine einfache Berufung auf ›s günstige Ergebniss unter Wiederholung des Befehles, das Schei-chiessen auch an Bord der anderen Fregatten nicht länger zu ver-n, wäre vielleicht zweckmässiger gewesen.

Der Vize-Admiral konnte auch die Bemerkung nicht unterdrücken: .dem die „Guerriera“ das Scheibenschiessen mit allen Geschützen ıcht hat, hätte dies auch mit den anderen zwei Fregatten geschehen : und sollen.“

er Befehl zur Tormentirung der Geschütze aber bot die Gelegen-›hnische und selbst militärische Einwendungen zu erheben. Mit ·aten auch der Eskadre-Kommandant und der für den Artillerie-·m beigegebene Hauptmann der Marine-Artillerie, v. Paradis ervor. Vom technischen Standpunkte aus wurde die unver-Schwächung der Geschütze durch die Tormentirung, der Man-zu nöthigen Instrumenten, dann der Umstand geltend gemacht, die Emplacements der Geschütze auf den Schiffen nicht ·sfähig genug — wofür als Beleg angeführt wurde, es seien benschiessen an Bord der „Guerriera“ drei Deckbalken und ie geborsten. Dem Befehle des Marine-Ober-Kommandanten ›h der Antrag entgegengesetzt, nicht alle Geschütze, sondern jeder Gattung und jedes Erzeugungsjahres, dieses aber ı. z. am Lande unter den nöthigen Vorsichtsmassregeln zu

›rschlage war aber beigefügt, man sei überzeugt, dass die ›nden Geschütze „einer solchen Probe nicht widerstehen ım Seedienst nicht tauglich erweisen würden“. Es möge ·eitverlust für ihren Ersatz vorgesorgt werden“. — Vom esichtspunkte aus wurde — nicht mit Unrecht — die ›esprochen, es könnte auf die Mannschaften schädlich

einwirken, wenn ihnen das Misstrauen gegen die verfügbaren Waffen gewissermassen ad oculos demonstrirt werde.

Während nun der Eskadre-Kommandant das Scheibenschiessen an Bord der kleineren Schiffe nach und nach vornehmen liess — es waren statt der ursprünglich beabsichtigten fünf, nunmehr 25 Schuss für jedes Geschütz vom Kriegsministerium bewilligt worden — schien er sich durch seine Vorstellung gegen die anbefohlenen Tormentirschüsse mit den 18-Pfündern der Fregatten ganz der Verpflichtung für überhoben zu halten, diese so nöthige Uebung auch an Bord der Fregatten „Venere" und „Bellona" in Angriff zu nehmen. Am 10. und 18. Februar deuten Sourdeau's Berichte an, dass er eine Entscheidung seiner Gegenvorstellung erwarte, und bishin das Scheibenschiessen auf den Fregatten nicht vornehmen lasse.

Mittlerweile war — wie wir schon jetzt hier erwähnen müssen — der Marine-Ober-Kommandant durch eine dringende, in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar in Triest angelangte Depesche des Minister-Präsidenten an das kaiserliche Hoflager nach Olmütz berufen worden und hatte sofort am 9. eiligst Triest verlassen, nachdem er, höherer Weisung folgend, das Marine-Ober-Kommando an den Militär- und Zivilgouverneur FML. Grafen Gyulai übergeben hatte.

Dieser letztere General war keineswegs gewillt, noch weitere Zögerungen in den anbefohlenen kriegerischen Uebungen zuzulassen. Den obenerwähnten Bericht Sourdeau's vom 18. Februar wies er an den Marine-Artillerie-Oberstlieutenant Trösch mit dem Auftrage, sich binnen 24 Stunden über die Nothwendigkeit der anbefohlenen Geschütztormentirung bestimmt auszusprechen. Das Gutachten Trösch's lautete dahin, es sei unzulässig, aus dem Umstande, dass ein Geschütz, und dieses in Folge unrichtiger Ladung geborsten sei, die Unverlässlichkeit aller übrigen Geschütze gleicher Gattung und Provenienz zu folgern. Auf dieses hin ertheilte Gyulai dem Eskadre-Kommandanten den Befehl: das Scheibenschiessen an Bord der Fregatten „Bellona" und „Venere" allsogleich vornehmen zu lassen. Diesem Befehle kam Kontre-Admiral Sourdeau rücksichtlich der „Venere" erst am 2. März nach, verschob das Scheibenschiessen an Bord des Flaggenschiffs — wegen inzwischen eingetretener Unpässlichkeit des Marine-Artillerie-Hauptmannes Paradis — abermals, und liess es erst nach der Genesung dieses Offiziers am 10. März vornehmen. Es ist erklärlich, das Gyulai über solch' laues Vorgehen des Eskadre-Kommandanten ungehalten war. Auf die Meldung Sourdeau's, dass das Scheibenschiessen an Bord

les Flaggenschiffs wegen Erkrankung des Hauptmannes Paradis neuer-
ings verschoben worden war, schrieb Gyulai am 8. März an das
skadre-Kommando unter Ausdruck seines „Befremdens“, dass der
enst wegen temporärer Undienstbarkeit „eines Individuums“ nie in
nem Betriebe gestört werden dürfe; „der dem Range oder den Fähig-
en nach Nächstfolgende“ habe stets für den Verhinderten einzutreten.
weitere Entschuldigungen Sourdeau's, die sich auf die Anordnung
tini's stützten, Hauptmann Paradis habe das Scheibenschiessen
iten, antwortete Gyulai, er bleibe ein für alle Mal bei der von ihm
sprochenen Ansicht, der Dienst dürfe durch die Erkrankung „was
· für eines Individuums“ nicht beirrt werden.

Viel schärfer noch nahm Gyulai die (noch vor der Abreise Martini's
nen) Bedenken Sourdeau's auf, die zu Martini's Befehl geführt
die Geschütze vorerst je einen Tormentirschuss machen zu lassen.
die nicht gerade glückliche Stelle in dem Berichte des Haupt-
Paradis: die Kampflust der Mannschaften müsse nothwendig
venn dieselben mit eigenen Augen sehen, dass die Offiziere den
en Misstrauen beweisen, heraus und erklärte, er müsse eine
esorgniss als gänzlich grundlos ansehen, „weil fürs Erste gar
auszusetzen ist, dass Offiziere wirklich so pflichtvergessen sein
nd es auf der anderen Seite eine allgemein anerkannte That-
, dass gerade die rohen und ungebildeten Leute, wenn sie
· nicht aus eigener Erfahrung kennen, am wenigsten für
npfänglich sind,“ was umsomehr bei Seeleuten zutreffen
schon durch ihren Beruf an Gefahren aller Art gewöhnt
e aber — wider Erwarten — eine Entmuthigung wahrnehm-
könne solche nur die Folge eines böswilligen Einflusses sein
wolle Gyulai nichts Anderes, als die Kriegsartikel ange-
en. Schliesslich bemerke er noch „dass bei einer gehörigen
er Schiffs-Kommandanten auf die unterstehenden Offiziere
ten derlei Uebelstände nicht Platz greifen können.“

er ernsten Sprache gegen das Eskadre-Kommando erklärte
egs-Minister ausdrücklich vollkommen einverstanden.

iss der Befehl Gyulai's an Sourdeau überhaupt eigens
les Kriegs-Ministers gebracht worden war, hatte es seine
niss. Gyulai hatte nach Uebernahme des Marine-Ober-
ie er sich in dem Berichte ausdrückt, den er über
igerungen sowohl an den Kriegs-Minister als an den

Fürsten Windischgrätz erstattete „aus den Antezedenzien ersehen“, dass Kontre-Admiral Sourdeau dem Ersteren sowohl als dem Letzteren direkt, mit Umgehung des Marine-Ober-Kommandanten Berichte zu erstatten gewohnt und dass dieses tadelnswerthe Vorgehen ihm wenn nicht gestattet, so doch geduldet worden war.[1])

Wir werden noch Gelegenheit haben darauf zurückzukommen, wie Vize-Admiral Martini dieses dienstwidrige Verhältniss aufgenommen hatte. Gyulai beschränkte sich — in diesem Falle — darauf, zu konstatiren dass es ihm bekannt sei, Sourdeau korrespondire direkt mit Cordon und Windischgrätz und dass er sich somit bemüssigt sehe, die an das Eskadre-Kommando erlassenen Befehle, vom Standpunkte des Marine-Ober-Kommandos motivirt, auch seinerseits den genannten beiden obersten militärischen Machthabern zur Kenntniss zu bringen. Zur Sache schrieb Gyulai, er halte es für nothwendig, auf der Vornahme des Scheibenschiessens zu bestehen, um das etwa geschwundene Vertrauen der Mannschaft zu ihren Geschützen wieder herzustellen. Die Andeutung Sourdeau's „die Kanonen auszuschiffen, sie zur Küstenvertheidigung zu benützen, und sie auf den Schiffen durch neu zu giessende Geschütze zu ersetzen“, müsse in Ansehung der Zeitumstände wohl als ganz unstatthaft bezeichnet werden.

Gyulai hatte, wie wir eben gesehen haben, dem Fürsten Windischgrätz und dem Kriegs-Minister ungescheut erklärt, es sei ihm „aus den Antezedenzien“ bekannt, dass Kontre-Admiral Sourdeau seine Korrespondenzen mit Umgehung seiner Vorgesetzten an die höchsten Stellen leite. Zu dieser Bemerkung war Gyulai vollauf berechtigt, denn er hatte noch bevor er am 9. Februar das Marine-Ober-Kommando provisorisch übernahm, in seiner Eigenschaft als Militär-Kommandant sich dem Kriegs-Minister gegenüber über grundlose Besorgnisse und daran geknüpfte Anträge äussern müssen, welche nur vom Kontre-Admiral Sourdeau angeregt sein konnten. In die gleiche Lage war Vize-Admiral Martini versetzt worden. — Ein Erlass Cordons an Martini vom 23. Jänner datirt, hatte sich „auf eine im Kriegs-Ministerium vor-

---

[1]) Fürst Windischgrätz hatte die im Nachlasse Latour's vorgefundenen Vorschläge Sourdeau's zweckmässig befunden und hierauf am 27. November den Auftrag an Sourdeau gestützt: „mit derlei Anträgen fortzufahren und solche nicht nur im Wege des eigenen vorgesetzten Marine-Ober-Kommandos dem Kriegs-Ministerium vorzulegen“, sondern sie ihm selbst auch direkt zur Kenntniss zu bringen, da er dem Zustande der k. k. Kriegs-Marine stets seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden gesonnen sei.

gekommene Vorstellung" berufen, welche die Nothwendigkeit betont habe „die k. k. Kriegsschiffe auf die Flanke zu legen[1]) und ihren Boden zu säubern, sie zu untersuchen und zu kalfatern, überhaupt alle nothwendigen Reparaturen an denselben vorzunehmen. Auch sei in dieser Vorstellung weiters bemerkt, „dass ein Theil der jetzt als Matrosen ein-
eschifften Individuen dieses Handwerks nicht im Geringsten kundig sei,
ass es an Bekleidungssorten für die Mannschaft fehle, dass ihr Lohn
gering sei, er also für tüchtige Matrosen, Marsgasten und Steuer-
nner um zwei Gulden, für Unteroffiziere um fünf Gulden erhöht
rden und dieser Vortheil auch auf die Artillerie ausgedehnt werden
sse". Die Nothwendigkeit, das Artillerie-Korps zu organisiren, bessere
ndwaffen einzuführen, nebst Klagen über unsichere Geschütze und
rauchbare Waffen alter Art waren das Substrat des übrigen Theiles
„Vorstellung". Ein Postskriptum des Erlasses Cordons enthielt noch
Bemerkung, dass in der „Vorstellung" auch bemerkt werde, der
n von Pola sei von der Landseite nicht gesichert, könne daher von
sich in der Nähe ausschiffenden Feinde leicht im Rücken genom-
werden; der Kriegs-Minister gebe demnach der General-Genie-
ion die erforderlichen Aufträge, die nöthigen Erhebungen einzu-
während er bezüglich der obigen, die Marine-Verhältnisse
enden Bemerkungen dem Marine-Ober-Kommandanten auftrage,
ezüglichen Abhülfen fördersamst zu treffen oder die geeigneten
äge dazu zu erstatten".

n letzten Tage seiner Amtsführung als Marine-Ober-Kom-
t — am 8. Februar — beantwortete Vize-Admiral Martini
rlass des Kriegs-Ministers.

sere Leser, welchen die rastlosen Anstrengungen Martini's —
h nur in ihren wichtigsten Zügen — vorgeführt worden sind,
Voraus errathen können, wie ungehalten er darüber sein
ch nachtheilige Zustände zum Vorwurfe gemacht zu sehen, an
serung er seit Monaten eifrig arbeitete. Nachdem aber seine
Aeusserung geeignet ist, den inneren Zustand der k. k. Kriegs-
jener Zeit, so nahe vor Wiederausbruch des Krieges grell zu
diese Aeusserung Martini's auch zugleich dessen letzte
n Marinesachen darstellt (seine plötzliche Abberufung gestat-
t einmal sich bei der Marine zu verabschieden), so geben wir
ut in der Beilage III wieder. Hiebei beschränken wir uns

[1]) ie zu kielholen.

auf den sachlichen Theil; die Aeusserungen Martini's über die Duldung direkter Berichterstattung mögen aber hier ihren Platz finden.

„Das hohe Reskript u. s. w. spricht von einer bei dem Kriegs-Ministerium vorgekommenen Vorstellung, Marine-Verhältnisse betreffend, und ich werde auf diese Vorstellung hin zu Verfügungen angewiesen. Nach Dienstesgewohnheit finde ich es befremdend, dass Vorstellungen über Marine-Verhältnisse bei der obersten Kriegsbehörde einlaufen, angenommen und mir dann Verfügungen aufgetragen werden, von welchen ich nicht ganz offen in volle Kenntniss gesetzt werde, und von denen mir nicht mitgetheilt wird, woher sie kommen. Kommen sie von nicht unter meinen Befehlen stehenden Personen, so tragen sie wenigstens die Wahrscheinlichkeit einer nicht genauen Kenntniss der Umstände an sich und ich muss eine solche occulte Aufsicht von mir weisen; werden sie aber von Personen, die mir untergeordnet sind, angenommen, ohne dienstlich durch meine Hände zu gehen, so ist dies der Weg, alle Bande der Subordination zu lösen, wogegen ich im Interesse des Dienstes auf das Bestimmteste mich aussprechen muss.

So lange ich auf meinem Posten stehe, kann ich fordern und fordere mit Recht, nach den nothwendigen Prinzipien des militärischen Dienstes behandelt zu werden."

Vize-Admiral Martini, dessen mannhafte Sprache ihren Eindruck auf den Kriegs-Minister nicht verfehlt haben mag, blieb in dieser Sache nicht allein.

Auch Gyulai hatte vom Kriegs-Minister einen ähnlichen Erlass wie Martini erhalten, welcher namentlich von der ungenügenden Befestigung Polas handelte.

In sachlicher Beziehung führte Gyulai umständlich aus, dass wohl eine Verbesserung und Verstärkung der vorhandenen Werke, nicht aber der in der „Vorstellung" angedeutete Weg, nämlich sie durch kaum ausführbare Erdarbeiten zu vermehren, das Richtige sein würde; auch unterliess Gyulai nicht, auf die Umstände hinzuweisen, welche bisher die Ausführung der nöthigen, wiederholt angeregten Verstärkungen der Forts von Pola verhindert hatten.

Was aber die Urheberschaft der „Vorstellung" anbetraf, fand Gyulai es nicht für nothwendig, eine gleich vornehme Zurückhaltung zu beobachten wie Vize-Admiral Martini. Er bezeichnete positiv den Kontre-Admiral Sourdeau als Verfasser des allarmirenden Schriftstückes, und stützte sich mit dieser Behauptung auf einen Bericht des

General-Majors Teimer. Diesem General war das Konzept des von Sourdeau an Windischgrätz gesendeten Memorials von einem gewissen Osetzky vorgelesen worden, welcher beim Kontre-Admiral Sourdeau die Stelle eines Privat-Sekretärs versah. Bestürzt, ein nicht nakelloses und in keinerlei amtlicher Eigenschaft stehendes Individuum ı weittragende militärische Dienstesangelegenheiten eingeweiht zu hen, hatte Teimer dieses an Gyulai berichtet. Letzterer konnte soch Sourdeau als Verfasser und Einsender der „Vorstellung" bezeich-ı, versäumte aber zugleich nicht, an den Fürsten Windischgrätz r Sourdeau's Verhältniss zu Osetzky, und über das gefährliche rauen zu berichten, welches der Eskadre-Kommandant demselben nke. Auf das Schärfste sprach sich Gyulai auch sonst noch dem s-Minister gegenüber, über Kontre-Admiral Sourdeau aus. Wir en Anstand nehmen, Gyulai's Worte zu reproduziren, trotzdem ler von ihnen betroffene Flaggen-Offizier derjenige war, welcher ı der Stunde der Noth nicht zur Verfügung gestellt, später aber Wiederanstellung durchzusetzen gewusst, und nach derselben ı der ihm übertragenen Ausbildung und Uebung der k. k. Eskadre, scheint, nur an der Verdrängung seines Vorgesetzten und Chefs h überdies mit Mitteln gearbeitet hatte, welche jeden militärisch en abstossen müssen.

hnlich wie Martini schloss auch Gyulai seinen Bericht mit der ıng gegen Verfügungen, durch welche „das Ansehen des Kom-n, die Disziplin und der Gehorsam in für den Dienst bedauer-ise gelockert werden müssten." —

esichts so tiefgehender Differenzen in den obersten Kreisen r Einer helfen: Der Allerhöchste Kriegsherr. — Und

ɔnntniss von Kontre-Admiral Sourdeau's dienstwidrigem esetzt, fand sich Seine Majestät der Kaiser in seiner schon ber gefassten Absicht bestärkt, den Vize-Admiral Martini r Leitung der Marine zu entheben, aber dieselbe nicht, wie rätz es am 23. Dezember von Karlsburg aus beantragt ontre-Admiral Sourdeau zu übertragen, sondern vorerst s der Verhandlungen abzuwarten, welche Minister-Präsident erg durch den Grafen Károlyi mit höheren Seeoffizieren führte, und bei Uebertragung des Marine-Ober-Kommandos ınder von Ruf und Thatkraft zugleich den Kontre-Admiral eder in den Ruhestand zurückzuversetzen.

Folge dieser Allerhöchsten Absichten war zunächst die Berufung des Vize-Admirals Martini nach Olmütz, wo am 25. Februar dessen Ernennung zum ausserordentlichen Gesandten am Hofe zu Neapel erfolgte. und mit derselben Allerhöchsten Entschliessung auch die Betrauung des FML. Grafen Gyulai mit der provisorischen Leitung der Marine-Ober-Kommandogeschäfte angeordnet wurde.

Es erübrigt nur noch die Gründe anzugeben, welche den Fürsten Windischgrätz bewogen, die Enthebung des Vize-Admirals Martini vom Ober-Kommando der Marine bei Seiner Majestät zu beantragen. In dem schon erwähnten allerunterthänigsten Vortrage vom 23. Dezember äusserte sich Windischgrätz wie folgt:

„Unmittelbar nach dem Ableben seiner kaiserlichen Hoheit, des Herrn Erzherzogs Friedrich ist die Nothwendigkeit erkannt worden, die k. k. Kriegs-Marine unter einen energischen Kommandanten zu stellen.“

„Man glaubte damals in dem gewiss höchst intelligenten und vielfach erprobten FML. Ritter von Martini den Mann gefunden zu haben, der diesem Bedürfnisse entspricht, und der, obwohl der technischen, für das Marinefach nothwendigen Kenntnisse und der Erfahrungen zur See entbehrend, durch seine seltene Vielseitigkeit und kräftigen Willen sich alsbald in das ihm neue Fach vollkommen eingearbeitet haben würde.“

„Sein erstes Auftreten in dieser Verwendung hat die gehegte Erwartung vollkommen gerechtfertigt; die bald darauf eingetretene unglückliche Katastrophe in Venedig jedoch seiner Wirksamkeit mit einem Male ein Ziel gesetzt; unter gewöhnlichen Verhältnissen würde Martini vielleicht seine Aufgabe zur Zufriedenheit fortzuführen, die Marine auf jenen Standpunkt der Ausbildung zu bringen, und deren Geist in der Art zu heben vermocht haben, wie es für dieses Institut nothwendig war.

„Jetzt aber ist seine Wirksamkeit eine ganz erfolglose; die lange Gefangenschaft, die Behandlung die er von den Arsenaloten erfahren, hat ihn des Ansehens beraubt; — er hat das nothwendige Uebergewicht verloren, während er das Vertrauen der Seeleute in seine Kenntnisse und Erfahrungen nie besitzen konnte.[1]) Die Entfernung desselben aus dem gegenwärtigen Wirkungskreise ist sonach gleichwie für den Dienst, so

[1]) Wir glauben hier auf die pag. 382 mitgetheilte Aeusserung des jungen Schiffsfähnrichs Tegetthoff hinweisen zu dürfen. Des Dichters Ausspruch: „Schnell ist die Jugend fertig mit dem Wort“ — gilt nur im Sinne des strengen, oft harten Urtheils; nie aber wird ein junger Feuerkopf wie Tegetthoff es war, den Admiral „als einzige Hoffnung“ bezeichnen, welcher das Ansehen verloren, das Vertrauen nie besessen hätte.

auch für seine Person eine unabwendbare Bedingung — soll der Rest der k. k. Marine emporgebracht und anderseits die Dienste eines Menschen nutzbar gemacht werden, dem es an Fähigkeiten, Kenntnissen und gutem Willen wahrlich nie gefehlt hat."

Daran hatte Windischgrätz die Anträge geknüpft, dem Vize-
ıdmiral ein Korps-Kommando in der (Windischgrätz nicht unter-
ellten) Armee Radetzky's zu übertragen und dem Kontre-Admiral
)urdeau „der noch nicht Gelegenheit hatte, von seinen Gesinnungen und
ıktischer Brauchbarkeit in der Oberleitung der Marine umfassende
ben abzulegen" das Ober-Kommando der Marine in provisorischer
ənschaft zu übertragen. Von dem über seine Person gestellten Antrage
te Windischgrätz den Vize-Admiral Martini sogleich in Kenntniss
s ihm noch möglich zu machen, selbst um eine andere Dienstes-
endung anzusuchen, damit seine Enthebung „auf eigenes Ansuchen"
en könne. Vize-Admiral Martini ging auch sogleich auf diese —
hin von einer gewissen Schonung zeugende — Intention
ischgrätz' ein und verfasste das würdevolle und mit Rücksicht
ne so ausgezeichnete frühere Diensteslaufbahn ganz ausserordent-
scheidene Gesuch, das er am 26. Dezember dem Feldmarschall
ete, und welches wir in der Beilage IV reproduziren.

it diesem Schriftstücke hat der scheidende Vize-Admiral seinem
sten Pflichtgefühl getragenen, mühevollen aber danklosen Wirken
ne-Ober-Kommandant ein schönes Denkmal gesetzt. Vergessen
, eigens zu beachten, wie aufopfernd thätig der Vize-Admiral
h während des Zeitraumes geblieben ist, welcher nach dem
ı seines Enthebungsgesuches bis zu seiner Berufung nach
rstrich. —

schon früher angedeutet worden (pag. 492), hatte Minister-
Fürst Schwarzenberg über Allerhöchste Ermächtigung den
tten-Kapitän Grafen Károlyi mit der Mission betraut, in den
aaten Verbindungen mit höheren Seeoffizieren anzuknüpfen,
rselben für das Ober-Kommando der k. k. Kriegs-Marine zu

irolyi scheint zunächst in Verhandlungen mit dem holländi-
al van der Borcle getreten zu sein, welche resultatlos
egen fand er bald darauf im dänischen Kommodore erster
e-Admiral) H. Birch v. Dahlerup, einen Seeoffizier von
tem Rufe und ehrenvollster langjähriger Dienstzeit, welcher
twillig ertheilter Erlaubniss seines Königs gerne willig fand,

als Ober-Kommandant der k. k. Kriegs-Marine in österreichische Dienste überzutreten.[1])

Am 26. Februar meldete Károlyi dies dem Fürsten Schwarzenberg und äusserte sich in folgender Weise über Dahlerup:

„Der Herr Kommodore erster Klasse und Ritter des Danebrog-Ordens, Dahlerup, ist ein in der königlich dänischen Marine in jeder Beziehung allgemein geschätzter und hochgeachteter Mann, dessen vielseitige Erfahrungen, mannigfaltige Dienstleistungen, und tiefe praktische Sachkenntniss ihn zu den besten Seeoffizieren Dänemarks zählen lassen. Durch 40 Jahre in allen Theilen der Welt aktiv verwendet, ist er in letzter Zeit als Präsident einer zur Umarbeitung des Marine-Reglements und der Administration zusammengesetzten Kommission vorgestanden. Im letztvergangenen Jahre war er nebstbei Präsident des Prisengerichtes, welche Anstellung ihm auch bei Wiederausbruch des Krieges bevorstand.

Er hat lange und rühmlich vor dem Feinde gedient, den ganzen Seekrieg gegen England mitgemacht, und war Lieutenant an Bord des Linienschiffs „Prinz Friedrich" bei jener glänzenden Waffenthat in der Ostsee im Jahre 1808, in welcher jenes Schiff den vereinten Angriff zweier englischen Linienschiffe zurückschlug.[2])"

Graf Károlyi unterliess nicht, die Frage zu beleuchten, warum Dänemark trotz der im Zuge befindlichen Rüstungen, auf die Dienste Dahlerup's verzichten könne; zur See werde Dänemark keinem Feinde zu begegnen haben; die Flotte werde bloss zur Blokade und zur Kooperation mit dem Landheer Verwendung finden, ohne je in Eskadren oder grösseren Divisionen agiren zu müssen. Der hohe Rang des Admirals Dahlerup schliesse demnach seine aktive Verwendung zur See in dem Kriege aus, welchem Dänemark entgegensah. --

---

[1]) Auch in dieser Angelegenheit ging es nicht ohne Dazwischentreten des sardinischen diplomatischen Agenten ab. Der Zweck der Anwesenheit Károlyi's in Dänemark war bekannt geworden (Károlyi schrieb dies der Thatsache zu, dass die nach Dänemark gerichteten Korrespondenzen unterwegs von schleswig-holsteinischer Seite eröffnet wurden) und der sardinische Geschäftsträger versuchte Reklamationen bei der dänischen Regierung zu erheben. Dieselben blieben fruchtlos, weil diese Regierung wahrheitsgetreu erklären konnte, dass die Beziehungen zwischen Károlyi und Dahlerup vorläufig gänzlich privater Natur seien.

[2]) Es mag dahingestellt bleiben, ob der Gewährsmann, von welchem Károlyi dies in Erfahrung gebracht haben mag, sich nicht etwa im Irrthum befand. Das Werk „Om Peter Willemoës, af O. Lütken, Kjobenhavn 1883" erwähnt eines Lieutenants Dahlerup, welcher bei dem oberwähnten Gefechte einen ruhmvollen Tod fand. — Sollten zwei Lieutenants Namens Dahlerup an Bord desselben Schiffes sich befunden haben?

Von höchstem Interesse ist endlich eine Stelle des Berichtes ιárolyi's, aus welcher hervorgeht, dass die Absicht bestand, bei Wieder-usbruch der Feindseligkeiten gegen Sardinien aus der bisher zur See ɔobachteten Passivität herauszutreten, und Albini's Flotte offensiv zu gegnen.

Károlyi schreibt nämlich: „Den Hauptgegenstand seiner unmittel-en Aufgabe habe ich ihm (Dahlerup) umständlich mitgetheilt; ich e mich berechtigt anzugeben, dass seine Ansichten hierüber ganz im ɩlange mit denen stehen, welche mir Euer Durchlaucht noch vor er Zeit mittheilten. Ich bin überzeugt, dass falls er in den vorhandenen ln nur die Möglichkeit findet, sich des Gelingens zu versichern, er bereit erklären wird, den Schlag zu wagen."

Radetzky's Sieg bei Novara, welcher den neu ausgebrochenen so beispiellos schnell beendigte, änderte zwar die Sachlage; die ische Flotte hörte auf, ein Kampfobjekt für die k. k. Eskadre zu nd nur die Wiederunterwerfung Venedigs stellte — immerhin noch - Aufgaben zur Lösung.

raf Károlyi hatte sich unter Anderem geäussert: „Er bedaure, rch die Nichtverwirklichung des Eintrittes van der Borcle's in k. Kriegs-Marine, derselben der Gewinn einer bedeutenden torischen Kraft entgehe; hingegen erhalte die k. k. Kriegs-Marine erup unzweifelhaft „einen Mann der That".

die Richtigkeit dieses Urtheils Károlyi's über Dahlerup ısere Leser in den beiden nächstfolgenden Abschnitten manche nden; aber nebstdem werden die organisatorischen Massregeln ige Dahlerup's, welche in den beiden letzten Abschnitten ;ählung zur Sprache kommen, das tiefe Verständniss beleuchten, r am 17. März 1849 zum k. k. Vize-Admiral und Marine-Ober-nten ernannte tüchtige Seemann und Krieger den Zuständen, n und Bedürfnissen der k. k. Kriegs-Marine entgegenbrachte. ɔrup war in Allem und Jedem ganz der Mann, wie ihn die Marine nach den traurigen Ereignissen des Jahres 1848 und interlichen Unthätigkeit der k. k. Eskadre brauchte. Der te Kriegsherr hatte den richtigen Führer für Seine ine erwählt.

Beilage I zum XI. Abschnitt

A. Bericht des Vize-Admirals Martini an das Kriegs-Ministerium, vom 2. August 1848.

Durch die Revolution in Venedig ist die kaiserlich österreichische Marine gegenwärtig noch mehr als früher Stückwerk; eine unverweilte Organisation derselben in allen Zweigen ist unerlässlich. Uebrigens ist, sonderbar genug, diese Katastrophe, wiewohl dieselbe mit materiellem Schaden und dem Verluste einiger technisch brauchbarer Marine-Individuen verbunden war, doch als Gewinn für unseren Staat in allen übrigen Beziehungen zu betrachten, denn dieser Körper war in allen Zweigen so durch und durch schadhaft, welches sich erst jetzt offenbarte, dass ohne einen gänzlichen Zusammensturz desselben und auf gewöhnlichen praktischen Wegen es durchaus unmöglich gewesen wäre, ihn dazu zu machen, was er besonders für Oesterreich sein soll.

Abgesehen von allem Persönlichen und Oekonomischen, muss hier aufgedeckt werden, dass in Bezug auf Stärke, Schiffsgattung und Bestimmung der bestandenen Marine weder eine Basis, noch ein richtiger Kalkül für denjenigen Theil der Marine, welcher ausserhalb Venedigs als Seekraft handeln sollte, bestanden habe. Die Lagunen-Vertheidigung von Venedig allein war in der Ordnung; diese besteht aber in lauter Fahrzeugen, die nur dort brauchbar sind und selbstständig abgeschlossen in gar keiner nothwendigen Verbindung mit den für das Meer gehörigen Kriegsfahrzeugen sich befinden. Was die für das Meer bestimmten Schiffe betrifft, so hatten wir viel kleine, heutzutage nicht mehr geachtete Segelschiffe und an Dampfschiffen nur ein in Reparatur befindliches altes Dampfschiff „Marianna“ von 120 Pferdekraft, ein brauchbares: „Vulcano“. von 120 Pferdekraft und den „Messagiere“ von 20 Pferdekraft — eine Armuth, wie solche gegenwärtig auch bei der kleinsten Seemacht nicht mehr vorkommt.

Zwar wurde seit Jahren über den Bau neuer Dampfschiffe verhandelt, doch noch Nichts ausgeführt, und selbst hier ein falsches Prinzip beobachtet, indem man drei Dampfschiffe von nur 120—140 Pferdekräften anschaffen wollte. Dampfschiffe von dieser Kraft sind bloss Paket- und Reiseschiffe und nützen bei Kriegs-Eskadren nicht genug, weil sie nicht hinreichende Kraft haben um schweres Geschütz zu tragen, bei schlechtem Wetter Winden und Wellen entgegenzusteuern und dabei Segelschiffe nach Bedarf fortzuschleppen.

Es ist unerlässlich, eine Basis für unsere Marine anzunehmen, ım nach dieser den Kalkül der Organisation des Bestehenden zu ·ntwerfen. Als Marine-Kommandant fand ich es in meiner Pflicht, in der hier ehorsamst angeschlossenen Darstellung die Schiffskräfte, welche Oesterreich zu ·dürfen scheint, zu entwickeln und auf die sogleiche Anschaffung von dem lernothwendigsten, welches in sieben Dampfschiffen, einer Segelfregatte und ·n Bau eines Docks mit einigen Reparatur-Werften und Depôts besteht, ehr- :htsvollst anzutragen. Welches auch die Entscheidung hierüber sein möge, so ıber doch eine hochgeneigte Bekanntmachung derselben, und die Bestim- ıg der Basis, welche angenommen werden soll, dem Marine-Kommando noth- :lig, um bei der unvermeidlichen Richtung und Regelung des jetzt aus lauter kwerk und vielen Aushilfs-Provisorien Bestehenden einen Anhaltspunkt ıben.

:ellung der Schiffskräfte, welche der österreichischen ıe — wenn sie Leistungsvermögen haben soll — unver- ich nothwendig sind, und Antrag zu allsogleicher An- schaffung des Unentbehrlichsten.

ie österreichische Kriegs-Marine besteht gegenwärtig aus:
Fregatten von 44—50 Kanonen,
Korvetten von 18—20 Kanonen,
3riggs und Goeletten von 6—16 Kanonen,
:anonièren und Penichen zu 3 Kanonen,
ampfschiff von 120 Pferdekraft mit 2 Geschützen.
·zu sind vom Lloyd 3 Dampfschiffe, „Trieste", „Imperatore" und rotea" gemiethet, die aber alle schwach und nur ein augenblicklicher sind.)
eser Gattung und Zahl von Schiffen hat die österreichische Kriegs- l einen, doch nur halben Kern zu einer kleinen Marine, weil sie nur Dampfschiff besitzt, während eine Marine ohne hinreichende Dampf- ıicht mehr bestehen kann und keine mehr besteht.
Jänner 1848 besass:
nzösische Marine:
hiffe: 47 Linienschiffe, 61 Fregatten.
:chiffe: 44 Dampffregatten, 53 kleinere Dampfer.
linische Marine:
iffe: 6 Fregatten, 4 Korvetten, 3 Briggs.
Dampfschiffe.
olitanische Marine:
ffe: 2 Linienschiffe, 5 Fregatten, 2 Korvetten; und 11 Dampf-

Die jetzt (Juli 1848) feindlich vor Triest stehende sardinisch-venezianische Eskadre hat 11 Segelschiffe, und zwar 4 Fregatten, worunter eine mit 60 Kanonen, 4 Korvetten, 3 Briggs und 7 Dampfschiffe.

Die Zeiten sind so ernsthaft, dass es eine grosse Pflichtverletzung wäre, wenn ich unterliesse, gehorsamst vorzustellen, was uns Noth thut, und die Ereignisse sind so drängend, dass man das Erforderliche so schnell als möglich auftreiben und beistellen muss, wenn die vorhandenen Marinekräfte in einem, dem Staat wirklichen Dienst, Nutzen, Schutz leistenden Zustande sich befinden sollen.

Nach der jetzigen Lage der Umstände in Europa, bei dem Kampfe in Italien, bei den bösen Sympathien in Istrien und Dalmatien, bei der Möglichkeit eines grossen europäischen Krieges, bei der neuen Konstituirung Deutschlands, und den Anträgen und Forderungen einer deutschen Kriegsflotte ist die Brauchbarmachung unserer Kriegs-Marine eine für Oesterreich unvermeidliche Aufgabe geworden.

In dem mangelhaften Zustande, in welchem die Marine sich jetzt befindet, war sie gerade in den Hauptpunkten, auch vor dem Verluste von Venedig, wo nur einige kleine Segelschiffe und ein, grosser Reparatur bedürftiges, geringes Dampfschiff blieben; es fehlte an einer Basis und einer gehörig ausgesprochenen Aufgabe für die Marine, daher auch vielerlei kleines Stückwerk und sehr wenig für die Hauptaufgabe der Marine hervorgebracht wurde, wie es sich jetzt leider genugsam zu unserem Schaden offenbart.

Die Italiener streben nach dem Besitze von Triest, Istrien und Dalmatien. Die neapolitanische und die piemontesische Kriegs-Marine ist jede für sich der österreichischen Marine vollkommen überlegen; Oesterreich und die deutsche Nation brauchen und wollen Schutz auf dem Meere durch Kriegsschiffe; gute Deckung von Triest und Istrien ist für Oesterreich und für Deutschland von der grössten Wichtigkeit; die versicherte Freiheit und Ungestörtheit unseres Handels wenigstens von Seite der kleinen Seestaaten des mittelländischen Meeres ist unerlässlich; und Oesterreich ist durch Lage und Verhältnisse berufen und genöthigt, diesen Schutz wenigstens in den Gewässern innerhalb der Meerenge von Gibraltar zu leisten; lauter Motive erster Grösse, welche gebieten, die österreichische Marine so schnell als möglich in einen Zustand zu versetzen, der bald doch so viel für die genannten Anforderungen leisten kann: dass Triest, Istrien und Dalmatien erhalten, von italienischen Kriegsschiffen nicht gefährdet, geneckt und gestört, und der Handel diesseits Gibraltar geschützt werden können.

Der Kaiserstaat Oesterreich möge sich als selbstständiges Reich oder als ein Mitglied der deutschen Völkereinheit betrachten, immer wird er nothwendig haben, seine, wenn auch kleine Flotte, in einem entsprechend geordneten, gut brauchbaren, seinen nächsten kleinen Seegegnern gewachsenen Zustande zu erhalten.

Dass kleine Marinen grösstentheils aus Dampfschiffen, wiewohl nicht allein aus diesen bestehen sollen, ist heutzutage entschieden, sowie dass Segelflotten ohne Dampfschiffe nicht mehr existiren können.

Abgesehen davon, dass alle Vorposten-, Rekognoszirungs- und Korrespon-'enzschiffe nur mehr Dampfschiffe sein können, indem diese ihren Weg nach der Richtung unabhängig vom Winde fortsetzen, so sind die Dampfschiffe auch 'n Segelschiffen als Remorqueurs und Schleppkräfte unentbehrlich, indem sie durch an Manövrirfähigkeit ausserordentlich gewinnen. Eine Eskadre z. B. ı 12 grossen Segelschiffen und drei Dampfbooten ist schwerlich einer Eska- von acht ähnlichen Schiffen mit sieben Dampfern gewachsen, obschon die ıpfschiffe wegen ihrer noch allzugrossen Verletzbarkeit noch nicht als ver-iche Gefechtsschiffe betrachtet werden können. Tritt z. B. Windstille ein, t wahrscheinlich die Eskadre mit den 12 grossen Segelschiffen gegen die e im Nachtheil, obgleich diese an eigentlichen Schlachtschiffen um 1/8 :cher ist, dafür aber durch ihre mehreren Dampfschiffe viel mehr Manövrir-ɜit besitzt.

Die Aufgabe der österreichischen Kriegs-Marine ist eine grössere, wich- ınd unvermeidliche geworden, die unabhängig von dem Umstande ist, ob ɜich wieder in bleibenden Besitz von Venedig gelangt oder nicht. Gelangt dazu, so ist die Entwicklung der österreichischen Marine aus speziellen :ksichten um so dringender, als der nach Triest, Pola u. s. w. lüsterne r dem Thore steht. Erlangt es Venedig, so findet es dennoch keine ıiffe. Die politische Eintheilung von Italien hat auch keinen mindernden ıuf die hier dargestellte Nothwendigkeit einer Entwicklung unserer ehrt die frühere politische Eintheilung von Italien zurück, so hat ı immer an Neapel und Sardinien zweifelhafte Nachbarn; und wurde Oesterreich aufgegeben, so sind Triest, Istrien, das ungarische Lito- '. noch mehr ausgesetzt.

'alkül, welcher den Schutz der eigenen österreichischen Küsten am Meere überhaupt, sowie von Triest insbesondere, die Deckung ntinischen Handels mit jenen der deutschen Schiffe in Anschlag t, dass Oesterreich geringstens eine Marine an Segelschiffen: acht n 44—64 Geschützen, acht kleineren Schiffen von 16—28 ən Dampfschiffen: zwei Dampffregatten von 450—540 Pferde- —20 schweren Geschützen, sechs Dampfbooten von 260—360 d 6—8 schweren Geschützen, vier kleinere Dampfschiffe von ɜrdekraft und 2—5 schweren Geschützen, also 28 Schiffe, ɜgel- und 12 Dampfschiffe braucht.

1 die zur Vertheidigung gewisser Punkte bestimmten Kanonier- für den Lokaldienst in den Häfen sonst erforderlichen angeschlagen; dies sind Nebendinge, die wir zum Theil

Mit dieser Kraft kann es hoffen, bei Bedürfniss eine Gefechts-Eskadre von sechs Fregatten, sechs anderen kleineren Segelschiffen und sechs Dampfschiffen aufzustellen, und damit wenigstens einer von den italienischen Marinen mit Beruhigung und Zuversicht zu begegnen, die Verbindung mit der Heimath zu unterhalten und die Flotte gehörig zu alimentiren.

Die Zusammenstellung der geforderten Schiffe von 16 Segel- und 12 Dampfschiffen mit dem am Anfange sichtbaren Stande unserer dermalen vorhandenen Schiffe ist sehr verschieden. Wird die hier in Antrag gebrachte Gattung und Zahl für die Marine angenommen und deren Ausführung beschlossen, so erscheint es entsprechend, mit dem Allerdringendsten zu beginnen, welches die Beistellung von 7 Dampfschiffen und zwar

von 2	zu 450—540	Pferdekräften	und	14—20	Geschützen
„ 3	„ 260—360	„	„	6— 8	„
„ 2	„ 140—220	„	„	2— 5	„

und 1 Segelfregatte von 64 Kanonen ist.

Die Kriegsdampfschiffe müssten von starker Kraft sein, um scharf gehen, schweres Geschütz und Munition tragen und bei widrigen Wind und Wellen auch Segelschiffe fortschleppen zu können.

Auf dem Dasein dieser Schiffskräfte im Vereine mit dem, was wir besitzen, beruht die mit Erfolg verbundene Benützbarkeit unserer Marine; ohne eine Anzahl guter Dampfschiffe ist sie jetzt lahm auch gegen die kleinste italienische Seemacht und muss unthätig im Hafen bleiben, wenn jene ihr entgegentritt, wie wir jetzt seit zwei Monaten die Erfahrung machen. Die schnelle Ausführung dieser sieben Dampfschiffe und der Segelfregatte erscheint unerlässlich, soll die Marine bis zum Frühjahr Selbstständigkeit und Anwendbarkeit erhalten; die weitere Entwicklung kann allmälig eintreten. Zwar ist es wahrscheinlich, auch viel früher wenigstens einige entsprechende Dampfschiffe durch Ankauf bereits fertiger oder vorbereiteter — welches mit allen Mitteln geschehen müsste — zu erhalten. Wenn man aber auf die Erfahrung solcher Anschaffungen blickt, so fordern sie immer viel Zeit, wie thätig sich auch dabei benommen wird.

Im nächsten Frühjahre aber gerüstet sein, dürfte wahrscheinlich von der grössten entscheidenden Wichtigkeit sein.

Von der Entscheidung über diesen Antrag hängt auch der Entwurf des Standes der Marine-Truppen ab, welcher noch nicht regulirt ist und einer Regelung in jedem Falle bedarf.

Die Anschaffung dieser acht Schiffe, dann einiger zur Erhaltung, Ausbesserung,[1]) Depositirung nothwendiger Unterkünfte und der unvermeidlichen

---

[1]) In Venedig befindet sich gar kein Dock, ohne welchen keine Marine mehr besteht. Die österreichische Marine bedarf unvermeidlich wenigstens einen (in keinem Falle in Venedig) und ein vorläufiger Kalkül zeigt, dass ein Dock aus Santorin-Erde wahrscheinlich um den 4. Theil der bisherigen Kosten ausgeführt werden kann.

Reservevorräthe ist eine bedeutende Ausgabe; wenn man für die acht Schiffe durchschnittlich für jedes 300.000 Gulden rechnet (100 Pfund Sterling per Pferdekraft ist die gebräuchliche Annahme), so dürften 2,400.000 Gulden dafür und für die anderen Gegenstände 600.000 Gulden, im Ganzen also drei Millionen Gulden nothwendig sein. Ich verkenne die Grösse dieser Summe nicht, allein die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Pflicht gebieten, dieselbe auszusprechen und die vorstehende Darlegung der hohen Würdigung und Entcheidung gehorsamst zu unterbreiten.

Martini, Vize-Admiral.

Zugleich mit diesem Flottenplan legte Vize-Admiral Martini den genden Antrag auf Neuerrichtung des Marine-Infanterie-Bataillons vor:

Bei der Revolution in Venedig im März und dem Abfalle der Marine ist ı das Marine-Infanterie-Bataillon abgefallen und besteht jetzt gar nicht mehr. Die wenigen treu gebliebenen Offiziere sind jetzt als Aushilfe auf den fen verwendet und die gegenwärtig auf den Schiffen befindliche Infanterieschaft besteht aus Kommandos von den Regimentern.

Diese Massregel war im Drange des Augenblicks vollkommen zweck-;, ja die einzig mögliche; sie kann und darf aber nur als Nothbehelf ıtet werden, indem sie für den Dienst viele Mängel und Nachtheile t und als Regel nicht beibehalten werden kann.

ie Marine-Infanterie-Mannschaft ist nicht bloss eine Wach- und Gefechtsng; die Leute sind auch Matrosengehilfen, indem sie bei den Schiffsn mitarbeiten müssen, wozu eine eigene Einübung und Fertigkeit ch ist; sie müssen ferners den Schiffsdienst kennen, sonst stören und ie die Bewegung in den engen Schiffsräumen; auch sollen sie etwas gewöhnt sein, was erst durch längere Einschiffung erzielt wird.

on diese Gründe beweisen die Nothwendigkeit einer eigenen Marine-Truppe, wären nicht noch viele andere, Jedermann fühlbare natürliche den Bestand eines eigenen Marine-Infanterie-Korps vorhanden, allen Marinen als Elite-Truppe besteht.

Organisations-Details.

tur des Dienstes fordert und die Erfahrung hat es bewiesen, dass fanterie eine ganz verlässliche Truppe sein müsse. In kleinen auf den Schiffen vertheilt und oft durch grosse Zeiträume weit in ern von der Zentralaufsicht entfernt, ist ganz gute Qualität und ser Truppe weit mehr als bei einem stets unter den Augen aller isammen befindlichen Truppenkörper nothwendig. Es erscheint end, dieses Bataillon in die Kategorie der Pionniere und Jäger d dass dessen Rekruten nach denselben Grundsätzen wie onnieren der Fall ist, in Hinsicht auf Moralität und Körper-

beschaffenheit ausgewählt und beigestellt und die sich allmälig inkorrigibel und unverlässlich zeigenden Individuen wieder aus dem Marine-Bataillon wegtransferirt werden.

Was die Nationalität des Bataillons betrifft, so ist besonders geboten, dass die Mannschaft vorherrschend deutscher Nationalität sei und daher aus dem Rekrutenquantum von Böhmen, Mähren, Oesterreich und Innerösterreich[1] rekrutirt werde.

Hierin liegt eine grosse Bürgschaft.

Was immer in Betreff der Matrosen auch angeordnet werden möge, so werden diese der Natur und dem Bedürfnisse der Sache nach doch immer aus Anwohnern des Meeres bestehen müssen, deren Gesinnungen, wenn sie auch verlässlich sich erweisen, doch der Verführung ausgesetzt sind, wesshalb es nöthig ist, in der Komposition des Marine-Bataillons nach obigem Prinzipe ein beruhigendes Element zur Seite zu haben.

Bewaffnung. Die Erfahrung zeigte, dass die langen Infanteriegewehre auf den Schiffen sehr unbequem sind und da der Marine-Infanterist ein um so besserer Schütze sein muss, als deren auf einem Schiffe wenige sind, und gutes Schiessen auf einem so schwankenden Boden schwer ist, so brauchen sie auch eine Schiesswaffe, die einen sicheren Schuss verbürgt, der z. B. oft vom Mastkorb auf den Feind geführt wird — Nelson fiel auf diese Weise. Man trägt daher an, das Marine-Bataillon ganz gleichmässig mit den bei Jägern neu eingeführten, sich gut bewährenden Kammergewehren zu bewaffnen, dabei aber das Riemzeug wie bisher weiss zu belassen.

Die Bekleidung wie bisher.

Stand:

Stab: 1 Stabsoffizier als Kommandant,
1 Subalternoffizier als Bataillons-Adjutant,
1 Rechnungsführer mit Offizierscharakter,
5 Fouriere,
3 Führer,
1 Fourierschütz,
2 Privatdiener.

6 Kompagnien zu je:

1 Hauptmann,	10 Gefreite.
1 Oberlieutenant,	2 Tambours.
2 Unterlieutenants,	160 Gemeine,
2 Feldwebels,	1 Fourierschütz,
24 Korporale,	3 Privatdiener.

Bei der Marine kann der Stand eigentlich nicht ganz festgesetzt werden, indem dies zum Theil von der Zahl und Gattung der ausgerüstet befindlichen

[1]) Steiermark, Kärnthen, Krain.

Schiffe abhängt; doch ein Stand als Grundlage muss angenommen werden und man hat hier nach dem gegenwärtigen Bedürfniss diesen in Obenstehendem ausgeworfen.

Bei der Marine sind mehr Unteroffiziere als bei der Landtruppe nothwendig, weil sich die Kommandos in viele kleine Partien zerstücken, wo nur Unteroffiziere sich befinden.

Man hält die augenblickliche Errichtung des Marine-Bataillons nach den orstehenden Grundsätzen für eines der ersten Bedürfnisse der Herstellung und rdnung der Marine, daher man dringendst ersucht, der Erledigung dieses horsamen Vorschlages die schleunigste Berücksichtigung hochgeneigtest ıenken zu wollen.

Erwiderung des Kriegs-Ministers Latour auf die Vorlage von Vize-Admiral Martini's Flottenplan.

Die Vorstellung, welche Euer Exzellenz noch aus Triest in Bezug auf den aligen, für die Folge als erforderlich gehaltenen Stand der k. k. Marine gerichtet haben, ist eingelangt und sie wurde der hierortigen Erledigung ogen.

Da Euer Exzellenz darin anführen, dass bisher keine Basis für denjenigen ler Marine, welcher ausserhalb Venedigs als Seekraft handeln sollte, en habe, so muss ich bemerken, dass in den mehrfachen Organisirungen ine und mittelst Allerhöchster Entschliessungen eine solche Basis, ein organischer Schiffsausrüstungsstand allerdings gegeben war; dieser ls Anhaltspunkt für die jährlichen Marine-Gelddotations-Präliminarien ario, und die über diesen Friedens-Normalstand jeweilig ausgerüstet Mehrzahl an Schiffen wurde in die Präliminarien der Marine pro extra- ıufgenommen.[1])

solches[2]) Präliminare wurde auch von jeher nothwendig, weil die festgesetzte Zahl an grösseren Schiffen selbst den beschränktesten gen der jeweiligen Verhältnisse nicht genügen konnte.

von den grösseren Schiffen, welche zur Zeit des Umsturzes der in Venedig sich wirklich in der See befanden, war ein Theil als Ausrüstung anzusehen, dessen Wiedereinziehung bei etwaiger er Verhältnisse sonach im Hintergrunde lag. Dass nicht zu einer ganischen Entwicklung der Marine, mithin zur Zuweisung einer öheren Jahresdotation für dieselbe geschritten werden wollte,

iegs-Minister hatte offenbar Martini's Idee nicht aufgefasst. Dem von ındlage für die gesammte Marine-Organisation proponirten Flottentour hier den jährlich projektirten Ausrüstungsstand entgegen, die Basis für das jährliche Gelderforderniss abgeben konnte.

ein extraordinäres.

scheint darin zu liegen, dass in den höchsten Regionen (denn der bestandene Hofkriegsrath war eigentlich nur auf die Ausführung der hinsichtlich des jeweiligen Umfanges der Schiffsausrüstungen Allerhöchst gefassten Beschlüsse gewiesen) Oesterreich stets nur in Allianz mit einer grossen Seemacht gedacht, also eine bedeutend grössere Kraftentwicklung zur See, als sie in ruhigen Zeiten nothwendig werden konnte, für die österreichische Marine nicht für erforderlich erachtet wurde.

Die Ereignisse der neuesten Zeit haben jedoch gezeigt, dass Oesterreich ohne Allianz auch zur See auf seine eigenen Kräfte beschränkt bleiben kann, und das betrübende Ergebniss geliefert, dass die Marine des kaum eine Seemacht zu nennenden Staates Sardinien unsere Seestreitkräfte so lähmte, dass sie ihre Sicherheit nur in einer ganz passiven Stellung finden konnten. Eben dieses Verhältniss hat also auch die Unzulänglichkeit der Marine klar herausgestellt und die von Euer Exzellenz ins Auge gefasste Nothwendigkeit ihrer künftigen bedeutenden Verstärkung bedarf daher keines weiteren Beweises.

Als Kriegs-Minister kann ich mich auch dem Umfange, welchen Euer Exzellenz der k. k. Kriegs-Marine für die Zukunft zu geben wünschen, im Prinzip nur anschliessen; allein obwohl Euer Exzellenz die volle Entwicklung dieses Umfanges für eine noch etwas entferntere Zeit reserviren, so muss ich doch die begründete Besorgniss aussprechen, dass die Finanzen nicht in der Lage sein werden, die Mittel zu der Verstärkung, welche Euer Exzellenz schon im nächsten Frühjahre realisirt zu sehen wünschen, in dieser Zeit zu schaffen, da sie (nämlich eine grosse Segelfregatte und sieben Kriegsdampfschiffe, dann einige Depôts) nach dem mässig gehaltenen Ueberschlage Eurer Exzellenz drei Millionen Gulden erfordern würden.

Ich muss daher Eure Exzellenz auffordern, zu erwägen, wie der Bedarf an Marinemitteln für die allernächste Zukunft in ein restringirtes, den Finanzen nicht eine so schnell nicht realisirbare Belastung aufbürdendes Verhältniss gebracht werden könnte, wobei ich noch schliesslich bemerke, dass Seine Majestät über hierortige Vorstellung die Anschaffung eines Kriegsdampfbootes zu 360 Pferdekräften bewilligt haben, wegen dessen Ankaufs in England die Verhandlung im Zuge ist und wozu die auf 360.000 fl. angeschlagenen Geldmittel theils bereit sind, theils aus der Dotation der Marine pro 1848 und 1849 zu tragen sein werden.

Graf Latour, FZM.

Beilage II zum XI. Abschnitt

A. Handelsminister von Bruck an den Kriegs-Minister Baron Cordon am 7. Februar 1849.

Seit das löbliche Kriegs-Ministerium mit seiner Note vom 10. November 1848 an das Ministerium des Aeussern sich erklärt hatte, dass es bei dem amaligen Zustande der österreichischen Kriegs-Marine nicht in der Lage wäre, m österreichischen Seehandel einen wirksamen Schutz durch Verwendung n Kriegsfahrzeugen zu verschaffen, war ich wiederholt in der Lage, mich mit er Exzellenz über die dringende Nothwendigkeit der Regenerirung und Verkung unserer Kriegs-Marine zu besprechen. Jene Nothwendigkeit ist von r Exzellenz und vom gesammten Ministerium anerkannt und es sind voritende Massregeln in der Richtung auf jenen Zweck eingeleitet worden.

Auf meinem Standpunkte sehe ich mich aber durch die neueste Wendung inge gedrungen, den Gegenstand auf das Nachdrücklichste zu betreiben. Die Besorgniss des bevorstehenden Wiederausbruches der Feindselig- im adriatischen Golfe, die Gefahren, welchen die Handels-Marine und die mten Handelsinteressen von Triest dadurch in nächster Zukunft bloss- sind, haben daselbst eine mit vielen Unterschriften versehene Eingabe Handels-Ministerium hervorgerufen, in welcher der fortdauernde Mangel higen Schutzes gegen die drohende Gefahr bitter beklagt und mit der Dringlichkeit um die Verstärkung der Kriegs-Marine, namentlich um die ng und Aufstellung von Kriegsdampfbooten zum Behufe der allfällig Vertheidigung der Handels- und Schifffahrtsfreiheit gebeten wird.

em ich über die anderweitigen, in derselben Eingabe enthaltenen hier abschriftlich mitfolgende Note an Seine Durchlaucht den Herrn es Aeussern richte, kann ich nicht umhin, auch Euer Exzellenz neuer- ganze Gewicht der umfangreichen, höchst bedeutenden materiellen ergebenst vorzustellen, welche bei einer länger andauernden Passivi- gs-Marine den Angriffen eines, wenngleich nicht sehr mächtigen, rührigen Feindes gleichsam preisgegeben wären, indem ich es it voller Beruhigung dem eigenen Urtheile Euer Exzellenz über- von welcher eminenten Wichtigkeit für die Behauptung der hohen terreichs die rasche Entwicklung einer angemessenen Seekriegs- iatischen Golfe sei.

nmöglich zu verkennen, dass hier die grösste Gefahr am Verzuge ssen sich die Folgen schwer berechnen, welche trotz aller und ruhmwürdigen Erfolge der Landarmee — die Schutzlosigkeit zur See, die damit verbundenen les Handels unseres wichtigsten Seehafens, die

moralische Rückwirkung einer demüthigenden Lage unserer Küstenländer nach sich ziehen würden.

Ich halte mich für überzeugt, dass diese Ansichten vollen Anklang bei Euer Exzellenz finden und dass Sie es nur als eine Ausübung meiner übernommenen Pflichten ansehen werden, wenn ich Hochdieselben im Interesse des gefährdeten Handels und der bedrohten Schifffahrt auf das dringlichste ersuche, alle möglichen Mittel ohne Aufenthalt zur nöthigen Verstärkung der Seekräfte und zu deren thätiger Entwicklung aufzubieten.

Zu besonderem Danke würden mich Eure Exzellenz durch eine schleunige Benachrichtigung über die diesfalls vom löblichen Kriegs-Ministerium getroffenen Verfügungen verpflichten.

B. Handels-Minister Bruck an den Minister des Aeussern Fürsten Felix Schwarzenberg am 7. Februar 1848.

In der Anlage beeile ich mich, eine mir soeben zugekommene, mit einer grossen Anzahl von Unterschriften aus Triest versehene Eingabe über die dem dortigen Handelsstande durch den bevorstehenden Wiederausbruch der Feindseligkeiten zur See drohenden Gefahren an Eure Durchlaucht zu leiten.

Es wird darin der im vorigen Jahre von der Stadt Triest erlittenen Besorgnisse und Unbilden gedacht, welche dem Handel ungeachtet der Erklärung der kriegführenden Mächte, dass derselbe von den Feindseligkeiten ausgenommen sein solle, nicht unerhebliche Verluste zugezogen — es wird geklagt, dass trotz jener bitteren Erfahrung, wie nothwendig eine energische Vertheidigung der Handels-Marine sei, bisher noch nichts zu diesem Zwecke vorgekehrt worden — es wird ferner die in Triest herrschende allgemeine Beängstigung der Gemüther und die Bedeutendheit der Interessen geschildert, welche bei einer Gefährdung des Handels durch den Wiederausbruch des Seekrieges mit Venedig blossgestellt sind.

Die Bittsteller fügen hieran im Namen der ganzen Bevölkerung von Triest und dessen Umgebung folgende Bitte: Es möge im Falle der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von Seite der kriegführenden Mächte die völlige ungehinderte Freiheit des Handels erklärt, u. z. bei Zeiten erklärt werden, um auch die Besorgnisse von Störungen zu zerstreuen, welche dem Verkehr nicht minder schädlich sind als die Störungen selbst; es möge noch insbesondere die Freiheit des Hafens von Triest von den Feindseligkeiten — als eines europäischen Stapelplatzes — erklärt werden; es möge die k. k. Kriegs-Marine schleunig verstärkt werden, um die Handels-Marine mittelst Kriegsdampfbooten wirksam zu schützen; es möge endlich, da diese Ausrüstung nicht schnell genug möglich sein dürfte, der Seeschutz Englands für den Hafen von Triest angerufen werden, da England bei dem dortigen Handel sehr stark betheiligt sei. —

Ich erkenne meinerseits ganz die Schwierigkeit einer wirksamen und unerlässlichen Hülfe; doch drängt sich unabweisbar das Bedürfniss, die gebieterische Nothwendigkeit auf, den Angstruf der Triestiner nicht ungehört zu lassen und ohne Verzug alles Mögliche zur Abwehr der drohenden Gefahr zu thun. Die Sicherheit der beinahe ausschliesslichen Erwerbsquelle einer blühenden und loyalen Seestadt, der Umfang der materiellen Interessen, welche bei dem dortigen Handel betheiligt sind, muss die Vorsorge der Regierung schon an sich, in dem ;orliegenden Falle eminenter Gefahr aber umsomehr in Anspruch nehmen, als 'abei die Würde, das Ansehen, die moralische Kraft der Regierung selbst esentlich ins Mitleid gezogen erscheint.

Leider ist bis jetzt unsere eigene Kriegs-Marine noch immer einem Zustande, der sie zu passivem Verhalten verurtheilt und ım in nächster Zukunft ein wirksames Auftreten zum Schutze Handels erwarten lässt, während die Gefahr dringend ist.

Gleichwohl wende ich mich gleichzeitig an den Herrn Kriegs-Minister mit nachdrücklichsten Vorstellungen über die Nothwendigkeit, alle möglichen ! zur ungesäumten Verstärkung unserer Kriegsmacht zur See aufzubieten. Für die allernächste Gefahr aber, welcher auch die grössten Anstrengungen er Richtung nicht mehr abhelfen können, erscheint es unerlässlich, auf Einleitungen fürzudenken, wozu nur in dem Wirkungskreise und in der ıt und Energie Eurer Durchlaucht Mittel und Wege gefunden werden .

lit dem Vertrauen, dass Hochdieselben die ganze Wichtigkeit und Dringler Sache anerkennen, empfehle ich dieselbe Hochdero Erwägung und ·, und ohne Eurer Durchlaucht weisem Urtheile über die angemessensten samsten Schritte vorzugreifen, erlaube ich mir nur wenige Andeutungen ·igen Benützung beizufügen.

ε öffentliche Erklärung, dass bei dem Wiederausbruche der Feindselig· Seehandel überhaupt, und namentlich auch im adriatischen Golfe 'ben befreit sein soll, in solcher Art zu bewirken, dass deren Ein·h einigermassen garantirt sei, dürfte wohl als die einzig mögliche die nächsten Gefahren erscheinen. Damit sie aber zu Stande komme, ıch gegenüber der sardinischen sowohl als der venezianischen revoeemacht wirksam aufrecht erhalten werde, dürfte wohl nichts erdie Mitwirkung der grossen Seemächte.

:hem Wege und in welcher Form auf die Betheiligung Frankreichs hinzuwirken, und ob nicht etwa vorzugsweise auf die Mitwirkung lacht zu nehmen sei, muss ich der Erwägung Eurer Durchlaucht

and ist unläugbar ein bedeutendes eigenes Interesse vorhanden. ›edeutende Zahl von britischen Schiffen pflegt den Hafen von hen und sie kommen und gehen mit den reichsten Ladungen.

Der Werth der unter britischer Flagge im Jahre 1847 eingeführten Waaren betrug 8,500.000 fl. — Ausserdem ist aber der Verkehr Englands mit Triest auch grossentheils von der Sicherheit der österreichischen Flagge abhängig, welche einen bedeutenden Theil des direkten gegenseitigen Handels vermittelt. Die direkte Einfuhr aus Grossbritannien nach Triest im Jahre 1847 betrug eine Summe von 11,733.827 fl., wovon über 5 Millionen auf österreichischen Schiffen, über 6 Millionen auf den eigenen britischen Schiffen verfrachtet wurden. Die direkte Ausfuhr aus Triest nach Grossbritannien belief sich beinahe auf dieselbe Höhe, nur dass davon über 8 Millionen unter britischer Flagge ging.

Der in den Handel des Triester Platzes interessirte Belang an englischem Kapital dürfte sich fortwährend auf 15—20 Millionen stellen. In diesen Daten werden Eure Durchlaucht vielleicht Anhaltspunkte für eine die politische Stellung Oesterreichs nicht kompromittirende Theilnahme Grossbritanniens an einer Garantie der Neutralität des Handelsverkehrs zu finden wissen.

Was die allfällige Betheiligung Russlands betrifft, so findet sich auch hier, obwohl in geringerem Grade, ein kommerzielles Interesse von seiner Seite, indem der Verkehr zwischen Triest und Odessa bekanntlich nicht unbedeutend ist, und die Einfuhr aus den Häfen des schwarzen Meeres im Jahre 1847 beispielsweise über 2 Millionen Gulden betrug.

Viel bedeutender noch sind die bei dem Triester Handel betheiligten Interessen des Königreiches beider Sizilien, dessen werthvollste Produkte einen Hauptmarkt in Triest haben. Ich erwähne dieses Umstandes, ohne eine Andeutung zu wagen, inwieferne daraus für den fraglichen Zweck ein Nutzen gewonnen werden kann.

Den Interessen der Seemächte selbst droht aus den Störungen des weitverzweigten Triester Handels empfindlicher Nachtheil, und dieser Umstand möchte wohl ein zulässiges Motiv abgeben können, dass dieselben bei dem Schutze der Freiheit jenes Handels durch ihren moralischen Einfluss und im Nothfalle auch durch materielle Mittel sich betheiligen dürften.

Indem ich wiederholt die dringende Nothwendigkeit geeigneter Schutzmassregeln für unsere Flagge, unseren Handel, unser Ansehen im adriatischen Golfe, der Erwägung und dem kräftigen Einschreiten Eurer Durchlaucht empfehle, schliesse ich mit der ergebensten Bitte, mich von den beschlossenen Einleitungen und deren Erfolg zur wünschenswerthen Beruhigung des Triester Handelsstandes gütigst benachrichtigen zu wollen.

Beilage III zum XI. Abschnitt.

Vize-Admiral Martini's Bericht vom 8. Februar an den Kriegs-Minister.

(Sachlicher Theil.)

Unsere Schiffe haben allerdings Kalfaterung, Säuberung, Umlegung und iehrere Reparaturen u. s. w. nothwendig, doch können jetzt, wo wir im An- sicht des Feindes gerüstet stehen müssen, nur die unentbehrlichsten Arbeiten schehen, und das Umlegen, gänzliche Ausreinigen, vollkommene Repariren, lches das betreffende Schiff auf Monate undienstbar macht, muss auf eine sprechendere Zeit verlegt werden; die unvermeidlichen Reparaturen, nament- Kalfaterung, werden aber immer sogleich ausgeführt. So ist bereits die lona", die „Adria" und der „Vulcano" in vollkommen dienstbrauchbaren l hergestellt worden, und jetzt befindet sich die „Guerriera" und die Brigg tecuccoli" zu ähnlichen Zwecken hier; ich lasse aber die Arbeiten so aus- , dass die Schiffe, wenn es nothwendig wäre, gleich wieder Dienst leisten 1.

Was müsste man aber sagen, wenn unsere Marine jetzt wie im Frieden hiffe zu totalen Reparaturen zerlegte, während in Ancona und Venedig rlegene feindliche Kräfte segelfertig stehen. Die meisten Schiffsreparatur- können nur in guter Jahreszeit ausgeführt werden, denn wir haben deckten Werften und Docks, und während Regen und Bora kann man ff kalfatern u. s. w.

sere Schiffe werden in 1—2 Jahren viel bedürfen, jetzt aber mögen einer Prüfung von Sachkundigen, nur für diejenigen nicht taugen, lleicht eine gerechtfertigte Unthätigkeit durch deren Reparaturzer- nschen.

n ich gleich geglaubt hätte, was mir z. B. im September über die ınd „Adria" gemeldet wurde, würden diese Schiffe auf 6 Monate un- in; ich liess sie aber gut untersuchen und es fand sich ein anderer rselbe Fall ist jetzt mit der „Guerriera".

will ein neues Schiff haben und schreit, um alle Verantwortung ab-

ıgs ist ein Theil der Matrosen ihres Handwerkes unkundig, d. h. niemals auf der See gewesen; als ich im September das Marine- do übernahm, fand ich 289 Ackerleute und sonst 380 Individuen emännischer Konditionen. Man hat im verflossenen Frühjahr in 1 Ordnungslosigkeit Alles ohne Wahl und Rücksicht aufgenommen, n noch jetzt viel auszurichten ist. — Soll oder kann man diese ?!

Gegenwärtig sende ich den Schiffslieutenant Scopinich mit der Brigg „Oreste" nach Dalmatien um 250 Matrosen zu werben, welche für die neuen Dampfschiffe und sonst unentbehrlich sind. Er wird bessere Waare bringen.

Die Montur, in Eile aufgebracht, ist ebenso ordnungslos behandelt worden und die Mannschaft hat als neu eingetreten nur das auf dem Leibe befindliche Kleidungsstück. Um hierin abzuhelfen, sowie in den Mannschaftsstand endlich eine Ordnung zu bringen, musste ich durch eine eigene Kommission Mann für Mann aufnehmen lassen; die Unordnung war total; die Kommission ist jetzt fertig, und ich werde in wenigen Tagen in der Lage sein, deren Resultate vorzulegen.

Wegen Monturen hat man sich lange schon wiederholt an die Kommissionen von Verona und Graz gewendet; nach zahllosen Schreiben kommt endlich, dass sie für die Marine nichts haben und nichts geben können.[1]) Die Noth ist dringend, und ich habe vorläufig die Anschaffung von 600 Matrosen-Anzügen und 1000 Hosen allhier angeordnet; wir werden aber viel mehr brauchen, denn die Mannschaft ist mit der Montur sehr schlecht daran, was fühlbar ist, wenn man bedenkt, dass ein Matrose, der immer klettern muss, nur erst das besitzt was er auf dem Leibe hat. Uebrigens ist jeder Matrose mit einem Mantel, doch mehrere erst nur mit Infanterie-Mänteln versehen, weil andere ganz und gar nicht zu haben waren.

Die Bezahlung der Matrosen ist allerdings im Vergleich mit jener der Merkantilmatrosen sehr klein. Ein guter Merkantilmatrose hat zirka 15 fl. monatlich, die Kost und steht nicht unter Militär-Disziplin. Ich habe auch die Absicht, vorzuschlagen, die Matrosen dritter Klasse, die nur 6 fl. Löhnung haben, eingehen zu lassen.

Allein sollen wir nur lauter freiwillige Matrosen haben, und will der Staat zum Seedienst keine durch ihre Bürgerpflichten zum Kriegsdienst verbundenen Individuen halten? In diesem Falle würden natürlich alle Bezahlungen sich ändern; kann aber der Staat die Matrosen u. s. w. wie ein Privater bezahlen?

Ueber die Einrichtungen der Marine-Korps begegnet man hier so vielen Ansichten als Köpfen; sehr schwankende Ansichten, viel bodenloses, praktisch unausführbares Gerede und Luftprojekte. Es gibt hier sehr viel Schwätzer, Schreiber, doch wenig solide Ausführer. — Was man auch immer annimmt, so wird das Betreffende seine Schattenseite haben.

In den grossen Marinen sind die Einrichtungen sehr von einander abweichend, nur Eins ist fast überall gleich, nämlich: dass die Geschützmeister Matrosen sind.

Ueber Artillerie besonders will jeder etwas Anderes: jetzt aber hier ein zahlreiches Artillerie-Korps errichten wollen, wo uns nichts übrig geblieben ist.

---

[1]) Vergl. IX. Abschnitt, pag. 428 Anmerkung.

ist unausführbar, wenn es auch zweckmässig wäre, welches noch dahin gestellt ist.

Ich weiss, was die Engländer, Franzosen, Amerikaner haben, dort sind die Artillerie-Hauptpersonen: nämlich die Vormeister, wie soeben gesagt, insgesammt Matrosen. Nirgends ist der Artillerie- und Infanteriedienst vereinigt, höchstens dass der Matrose den Infanteriedienst versieht. Es frägt sich aber, ob wir auf den Schiffen nur einerlei Körper und Nationalitäten haben wollen?

Ich habe durch den erst vor einigen Wochen hier angekommenen Artillerie-Kommandanten seinen Zweig besichtigen und aufnehmen lassen, und werde in wenigen Tagen das hierin Nothwendige vorlegen.

Die Handwaffen sind alle schlecht, alle Bordgewehre sind französische Steinschlossgewehre.

Das Geschütz ist brauchbar, doch alt und von allerlei Kaliber.

Im letzten Sommer ist beim Scheibenschiessen auf der „Guerriera" eine 18-pfündige Kanone gesprungen, welches aber eine Erhebungs-Kommission einem schlechten Laden zugeschrieben hat. Sonst ist nichts geschehen. Jetzt wird wieder nach der Scheibe geschossen und die Briggs und die Fregatte „Guerriera" haben bereits dasselbe gut bewirkt. Der General Sourdeau kam jetzt ein, bevor die „Venere" und die „Bellona", auf welcher er sich befindet, das Scheibenschiessen mit den 18-Pfündern abhalten, dieselben früher tormentiren und ausschiffen zu lassen. Nachdem man der Mannschaft Angst über ihr Geschütz eingeflösst hat, so erlaubte ich einen Tormentirschuss per Geschütz, doch ohne sie zuerst auszuschiffen, um nicht jetzt, wo der Feind in unserer Nähe ist, und jeder unserer Schritte beobachtet wird, Aufsehen zu machen.

Schon am 2. August habe ich die Reorganisation des Marine-Infanterie-Bataillons in Antrag gebracht, und dasselbe mit Kammerbüchsen und Haubajonetten zu bewaffnen vorgeschlagen. Die Marine hat auf diesen Antrag gar keine Antwort erhalten. Selbst mein Vorschlag wegen des Regimentes Leopold beider Sizilien wurde nicht genehm gehalten, wiewohl er gewiss der jetzt einzig praktische ist. —

Ich muss noch beifügen, dass es in der Marine noch an viel Anderem, als an dem hier Berührten mangelt, dem aber nur allmälig, und durch grosse, ernstliche Unterstützung abgeholfen werden kann. Es besteht gar kein Zweig, der befriedigend wäre; theils schreibt sich dieser Zustand von früherer Zeit her, theils ist es die natürliche Folge von dem Zerfall und Verlust im vorigen Jahre.

Ich habe das beruhigende Gefühl, dass ich jederzeit auf alle mir anvertraute Gegenstände alle Aufmerksamkeit verwende, und auch jetzt trachte, die noch stückweise in Fragmenten und gleichsam ausserhalb des Hauptkörpers der Armee bestehende, wenig beachtete Marine, die ich in einer gänzlichen Unordnung fand, zusammenzuhalten und aufzurichten. Allein einen Körper, der so wie unsere Marine Alles, selbst die ganze Mannschaft verlor und nichts als mit

equipagelosen Schiffen und einer beiweitem nicht genügenden Zahl von Offizieren übrig blieb, der in aller Eile und Uebereilung aufgestellt wurde, ein solcher Körper ist weit leichter zu tadeln, als schnell nach Wunsch herzustellen. Zu dem kömmt noch, dass ich die Technik der Marine nicht kenne, ganz gründliche und umfassend unterrichtete Fachmänner in dem gegenwärtigen Marinekörper nicht bestehen, gerade die mir zunächst stehenden zwei Generale keine Säulen der Marine sind, ich nur einige wenige der jetzt hier befindlichen Offiziere bloss vom Sehen kenne, und die schwere Staatsepoche vom vergangenen Oktober und November eingetreten ist.

Beilage IV zum XI. Abschnitt.

An Seine Durchlaucht den Herrn k. k. Feldmarschall und Armee-Ober-Kommandanten etc. etc.

Fürsten Windischgrätz.

Triest, den 26. Dezember 1848.

Geruhen Eure Durchlaucht vorliegende gehorsamste Vorstellung nachsichtsvoll zu genehmigen.

Ganz unerwartet, und ohne durch Antezedentien technisch dafür befähigt, wurde ich im verflossenen Jahre zum Ober-Kommandanten der Marine ernannt. So hochgeehrt ich mich durch das mir bewiesene Vertrauen fühlen musste, ebensowenig fand ich mich dazu qualifizirt, welches ich damals auch redlich und offen zur Sprache brachte.

Nach wenigen Wochen, durch eine seit Jahren herangebildete Katastrophe u. s. w. in Gefangenschaft gerathen, und erst nach mehrmonatlicher schwerer feindlicher Haft dem treu gebliebenen Theil der Marine wiedergegeben, führe ich seit September deren Kommando von Neuem.

Die Marine hat aber in mir einen Chef, der das Technische derselben nicht inne hat, denn ich habe früher niemals in der Marine gedient.

Ich unterfange mich Euer Durchlaucht hohe Aufmerksamkeit in aller Ehrfurcht hierauf zu lenken und unmassgeblich zu berühren, dass ich an einer anderen, auf meinen früheren Dienstesverwendungen basirten Stelle im Landheere vielleicht weniger unvollständig als gegenwärtig zu dienen im Stande sein könnte.

Martini, Vize-Admiral.

Beilage V zum XI. Abschnitt.

Biographische Daten über Vize-Admiral Dahlerup.

Hans Birch v. Dahlerup wurde als Sohn eines königlich dänischen Postmeisters am 25. August 1790 zu Hilleröd auf Seeland geboren. Nachdem er in der dortigen lateinischen Schule unterrichtet worden war, wurde er am 15. Oktober 1801 zum Seekadeten ernannt, verblieb als solcher bis zum 11. Juli 1806 in der königlichen See-Akademie, welche Anstalt er als Erster seiner aus 20 Kadeten bestehenden Klasse und unter gleichzeitiger Ernennung zum Unterlieutenant verliess.

Während der siebenjährigen für Dänemark so unglücklichen Kriegs-Epoche von 1807 bis 1814 war Dahlerup fast unausgesetzt im aktiven Seedienst in Verwendung; er gerieth dreimal in englische Kriegsgefangenschaft, und zeichnete sich zu wiederholten Malen durch Umsicht und Tapferkeit aus.

Am 28. Jänner 1813 wurde Dahlerup Premier-Lieutenant, und lehrte im Jahre 1814 Mathematik an der königlichen See-Akademie. Im Jahre 1815 trat er in das Verhältniss „à la suite der Marine“ und befehligte bis 1819 verschiedene Handelsschiffe, mit welchen er Reisen nach England, in das Mittelmeer und nach Westindien machte. Am 21. November 1819 trat Dahlerup als Kapitän-Lieutenant in den aktiven Dienst der Kriegs-Marine zurück, und wurde als erster Lieutenant der im Sunde zu Wachkreuzungen verwendeten Brigg „Bornholm“ eingeschifft. Während der folgenden Jahre funktionirte Dahlerup neuerdings als Lehrer an der See-Akademie und zwar für englische Sprache und Artillerielehre. 1826 und 1827 kommandirte Dahlerup die Brigg „St. Croix“ in Westindien. Der 1. August 1829 brachte Dahlerup die Ernennung zum Kapitän; als solcher erhielt er das Kommando der Seebatterie „Drei Kronen“ bei Kopenhagen. 1830 kommandirte er die Korvette „Flora“, welche im Sunde als Wachkreuzer verwendet wurde. Nach Vollführung mehrfacher technisch-wissenschaftlicher Missionen und Theilnahme an verschiedenen Fachkommissionen wurde Dahlerup im Jahre 1838 zum Kommandanten der Fregatte „Rota“ ernannt, welche Fregatte den berühmten Bildhauer Thorwaldsen und dessen Kunstwerke von Italien nach Dänemark brachte.

Am 7. Februar 1840 avancirte Dahlerup zum Kommandeur-Kapitän und führte im Jahre 1846 das Kommando der Fregatte „Gefion“, auf welcher sich der damalige Kronprinz Friedrich eingeschifft befand. Am 16. Jänner 1847 wurde Dahlerup Kommandeur (Kommodore); seine Entlassung aus dänischen Diensten erfolgte „in königlichen Gnaden“ am 26. Februar 1849, anlässlich seines Uebertrittes in k. k. österreichische Seedienste.

Zwölfter Abschnitt.

Blokade und Wiedereinnahme Venedigs 1849.



Zwölfter Abschnitt.

Blokade und Wiedereinnahme Venedigs 1849.



XII.

Kündigung des Waffenstillstandes und Vertheidigungs-Massregeln. — Defensive Instruktion für die k. k. Eskadre. — Inspizirung der Eskadre durch Vize-Admiral Dahlerup. - Sieg Radetzky's bei Novara und Waffenstillstand. -- Notifizirung desselben an die sardinische Eskadre. -- Befehle zur Einleitung der Blokade Venedigs. — Veränderungen in den Kommandoposten. — Die k. k. Eskadre am 9. April in Pirano vereinigt; Kontre-Admiral Sourdeau streicht seine Kommandoflagge. -- Die sardinische Eskadre erscheint am selben Tage vor Pirano. — Parlamentirung und Verkehr mit dem Lande. -- 12. April geht die sardinische Eskadre in See. -- Dahlerup hisst seine Kommandoflagge am 16. April an Bord der „Bellona." Die Eskadre geht nach dem Blokaderayon ab. — Renkontre des „Vulcano" mit dem „Pio Nono." Vertheilung der Schiffe im Blokaderayon. Detail-Anordnungen für die Blokade-Durchführung. -- Erfolg der Blokade-Thätigkeit. -- Mildes Vorgehen in prisenrechtlicher Beziehung, nach Wiedereinnahme Venedigs. -- Englische und französische Reklamationen. - Garantien für neutrales Verhalten der französischen Kriegsschiffe. -- Militärischer Verlauf der Blokade. -- Erbauung und Verwendung einer dänischen Yolle. — Dahlerup's Aeusserung über die angezweifelte strenge Durchführung der Blokade. -- Ungünstige Gestaltung der Verhältnisse zur See und zu Land. — Besorgnisse, die Belagerung nicht mehr viel länger fortsetzen zu können. Bombardement der Stadt. -- Offensiv-Versuche der venezianischen Eskadre. — Kapitulationsverhandlungen und Unterwerfung Venedigs. -- Kaiserliche Anerkennung der Leistungen der Kriegs-Marine während der Sommerblokade 1849.

Beilagen: I. Korrespondenz Dahlerups mit den französischen Schiffs-Kommandanten Anfangs Mai. — II. Korrespondenz Dahlerups mit den französischen und englischen Schiffs-Kommandanten Ende Juli. — III. Radetzkys Situationsbericht ddo. 31. Mai. — IV. Dahlerups Situationsbericht ddo. 7. August. — V. Grundzüge des Kontre-Projektes.

Am 16. März erlangte man in Triest amtliche Kenntniss von der am 12. erfolgten Aufkündigung des Waffenstillstandes seitens der piemontesischen Regierung; mit der Mittagsstunde des 20. sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen dürfen.[1])

Es entsprach der Sachlage und den traurigen Erfahrungen des Vorjahres, dass alle im Küstengebiete der Adria und innerhalb der Kriegs-

[1]) Die Angabe Schönhals' (II. 184), der Waffenstillstand sei in Radetzky's Hauptquartier am 16. März gekündigt worden, beruht offenbar auf einem Irrthum. Der stipulirten achttägigen Kündigungsfrist zufolge muss die Kündigung am 12. stattgefunden haben, wie dies auch in den „Kriegsbegebenheiten" und sonst überall angeführt wird, da die Eröffnung der Feindseligkeiten thatsächlich am 20. um die Mittagsstunde stattfand. In Triest scheint man über die Bedeutung der „achttägigen Frist" wegen des schwankenden Sprachgebrauches nicht ganz im Klaren gewesen zu sein, denn die Erlässe nach Pola u. s. w. enthalten alle die Benachrichtigung, die Feindseligkeiten dürfen am 19. oder 20. wieder beginnen.

Marine sofort angeordneten Massregeln einen lediglich defensiven Charakter trugen.

FML. Graf Gyulai erklärte sofort Triest und das ganze Küstenland in Kriegszustand, verstärkte auf das Bestmögliche die artilleristische Wehrkraft der Befestigungen von Triest und rief einige Massregeln ins Leben, welche im Vorjahre günstige Erfolge gehabt hatten. Da ihm nur 20 Kompagnien Infanterie zur Verfügung standen, mobilisirte Gyulai das Triester Territorial-Miliz-Bataillon und traf neuerdings die Verfügung, dass bei jedem Allarm der Dienst innerhalb der Stadt an die Nationalgarde abzugeben sei. Die Brigade Teimer in Istrien wurde in zwei Theile getheilt, deren einer, und zwar der grössere, Pola vertheidigen und die Küste bis Rovigno decken, der andere unter Major Reichlin von Buje aus die Beobachtung der übrigen Küstenstrecke bis Pirano besorgen sollte. Vier Kompagnien unter Major Pidoll wurden zur Beobachtung des Küstengebietes bis zur Ausa- und zur Isonzo-Mündung bestimmt, an letzterer eine kleine Küstenbatterie errichtet, endlich das Seeschloss Duino besetzt und mit Geschützen versehen. — Es ist geeignet, die momentane Situation bei Wiederausbruch des Krieges zu beleuchten, dass der Minister des Innern (im Namen des Gesammt-Ministeriums) dem FML. Gyulai am 22. März den Dank der Regierung „für das schleunige Ergreifen jener Massregeln, welche angesichts der für das ganze Küstengebiet von der sardinischen Flotte im adriatischen Meere drohenden Gefahren dringend erheischt wurden,“ aussprach.

Dem Beispiele Gyulai's folgte der Stellvertreter des kommandirenden Generals zu Agram, FML. Dahlen, indem er das kroatisch-ungarische Litorale ebenfalls in Kriegszustand erklärte und thunlichst für dessen Vertheidigung zu Lande bedacht war. FML. Dahlen zog Grenztruppen aus der Militärgrenze und aus der Mur-Insel an die Küste, übergab das Kommando der gesammten Küstenvertheidigung von Fiume bis Zengg dem Obersten von Eberan und sandte einiges Geschütz nach dem Fiumaner Hafen.

Ueber die k. k. Kriegsschiffe endlich verfügte ein Erlass des provisorischen Marine-Ober-Kommandanten, FML. Gyulai, in folgender Weise.

Kontre-Admiral Sourdeau sollte, und zwar ausdrücklich zur Präsidirung (d. i. Vertheidigung) des Hafens von Pola unter seinen Befehlen behalten: die Fregatten „Bellona“ und „Venere“, Korvette „Adria“ Briggs „Montecuccoli“ und „Pola“, endlich die Dampfer „Vulcano“ und „Maria Dorotea“, ferner Brigg „Oreste“, die noch in Dalmatien auf ihrer zu Rekrutirungs-Zwecken unternommenen Kreuzung befindlich

war, sowie die im Quarnero zu Finanz-Zwecken kreuzende Goelette „Sfinge", endlich an leichten Fahrzeugen sowohl die beiden in den Kanal d'Arsa disponirt gewesenen Canonièren, als auch die in Lussin stationirte Peniche, welch letztere schleunigst nach Pola gezogen werden sollten.

In Triest, zur Mitwirkung an der Vertheidigung dieses Hafens, hatten zu verbleiben: Fregatte „Guerriera", Korvette „Cesarea", Brigg „Triest", Goelette „Elisabetta" und Schooner „Dromedario", endlich die beiden zu Kanonierbooten umgestalteten Maone „Caorle" und „Pirano".

Nach Fiume (Martinschizza) wurden die beiden im Quarnero kreuzenden Penichen beordert.

Die Ausrüstung des „Curtatone" und „Custozza" wurde thunlichst beschleunigt, vorläufig blieb aber nur der Dampfer „Trieste" zur Verfügung des Marine-Ober-Kommandos.

Dampfer „Vulcano" erhielt den Befehl, die obigen Verfügungen dem Eskadre-Kommandanten nach Pola zu überbringen; unterwegs hatte er Brigg „Pola" von Pirano aus in Schlepp zu nehmen und nach Pola zu führen. Nach Vollziehung dieses Auftrages wurde „Vulcano" — am 18. März — sofort vom Eskadre-Kommando in See gesendet, um den früher erwähnten Fahrzeugen — „Oreste", „Sfinge" und den Penichen — die für sie bestimmten Befehle zuzustellen und sie nöthigenfalls nach Pola zu schleppen. Am 19. brachte „Vulcano" den „Oreste" im Schlepptau nach Pola, ebenso die „Maria Dorotea" den „Intrepido"; die in Lussin angetroffenen Penichen „Aquila", „Brenta" und „Anfitrite" waren vom Kommandanten des „Vulcano" angewiesen worden, nach Martinschizza unter Benützung des eben herrschenden günstigen SO.-Windes zu segeln. Am 21. März kamen „Aquila" und „Brenta" in Martinschizza an, doch wurde Tags darauf die „Aquila" durch „Maria Dorotea" nach Pola geschleppt; „Anfitrite" musste vorerst noch wegen einer nöthig gewordenen Steuer-Reparatur in Lussin zurückbleiben. „Sfinge" war vom „Vulcano" nicht begegnet worden und der Eskadre-Kommandant sandte demnach am 19. die „Maria Dorotea" zur Aufsuchung dieser Goelette aus, da der „Vulcano" einer Kesselreinigung dringend bedurfte.

Wir sehen, dass die Sicherung und Vereinigung der wenigen ausserhalb der befestigten Häfen befindlichen Fahrzeuge die erste nothwendige Sorge des Marine-Ober-Kommandos in Anspruch genommen hatten. Zunächst wurden nun dem Eskadre-Kommandanten die Grundzüge für sein ferneres Verhalten vorgezeichnet. Als solche wurden ihm unter dem 17. aufgetragen: 1. Enthaltung von jeder offensiven Operation gegen Venedig bis auf Weiteres; — 2. im Falle des Erscheinens der feindlichen

Flotte in den Gewässern Istriens: Ergreifen der Offensive nach Umständen und eigenem Urtheil des Eskadre-Kommandanten; 3. Mitwirkung an der Vertheidigung etwa angegriffener Küstenpunkte Istriens im Einvernehmen mit dem Brigadier Teimer.

Wenn der Marine-Ober- und Militär-Kommandant auch dem Eskadre-Kommandanten ein offensives Vorgehen auf eigene Verantwortung freistellte, so darf doch daraus keineswegs gefolgert werden, dass ein solches Vorgehen in den Kreis berechtigter Erwartungen einbezogen gewesen wäre. Die gegenseitigen Machtverhältnisse der beiden Flotten hatten sich ja seit dem Vorjahre nur sehr wenig geändert; im Augenblicke aber, da „Custozza“ und „Curtatone“ noch nicht zum Auslaufen fähig und „Guerriera“ wegen Reparaturen noch in Triest behalten werden musste, hätte Kontre-Admiral Sourdeau wohl nicht daran denken können, dem Feinde in See entgegenzugehen, falls dieser in Sicht gekommen wäre. — Der Schwerpunkt der Instruktionen, welche Sourdeau erhielt, lag nach wie vor selbstverständlich in der Defensive, ja es wurde dem Eskadre-Kommandanten sogar speziell nahe gelegt, sich vor Ueberrumpelungen sicher zu stellen, wozu die Kanonierboote („Caliope“, „Concordia“ und „Didone“ und die Penichen („Aquila“ und „Aspide“) „vorzügliche Verwendung finden konnten.“

Was nun die in Triest bleibende Schiffsabtheilung betraf, so war auch ihre Aufgabe naturgemäss eine rein defensive. Die Fahrzeuge selbst waren solche — mit Ausnahme der in Reparatur befindlichen „Guerriera“, für welche eine anderweitige Verwendung immerhin vorbehalten blieb. — „deren Zustand und Armirung mit geringem Kaliber und meistens Karronaden für die Offensive und für Operationen in offener See nur geringe Wirkungen versprechen würden, während sie in Triest zur Aufrechthaltung der Hafenordnung und Mitwirkung bei einer allenfallsigen Vertheidigung des Hafens die bestmöglichen Dienste leisten konnten.“

Diese Schiffsabtheilung zu Triest wurde unter die Befehle des rangsältesten Schiffs-Kommandanten, Fregatten-Kapitän Ivanossich — Kommandanten der „Guerriera“ — gestellt, die Hafenordnung gleichwie im Vorjahre eingeführt und unter gleichzeitiger Wiedererrichtung der schwimmenden Barrikade quer über die Hafeneinfahrt die Schiffe folgendermassen postirt: „Guerriera“ nächst dem Leuchtthurm, „Cesarea“ und „Triest“ zwischen dem Molo S. Carlo und Molo Kluč, sämmtlich vierkant mit der Breitseite nach Aussen vertaüt, „Elisabetta“ und „Dromedario“ aber in der Sachetta. Ein Seeoffizier hatte in der Batterie Kresich stets anwesend zu sein, und die tagsüber geöffnete Barrikade war von einem

bewaffneten Boote unter Kommando eines Marine-Kadeten zu bewachen.

Aehnliche Dispositionen traf Kontre-Admiral Sourdeau in Pola, wo mittelst einer von ihm am 19. März erlassenen öffentlichen Kundmachung ebenfalls das Kriegsgesetz proklamirt und verschärfte polizeiliche Anordnungen sowohl für den Verkehr im Hafen als am Lande erlassen wurden. Die grösseren Schiffe behielt Sourdeau im inneren Hafen vereinigt, während er die „Caliope", „Didone" und „Concordia" zu Ausluggdiensten an die Hafeneinfahrt postirte.

Während man, so vorbereitet, der weiteren Ereignisse gewärtig blieb, beschloss der neu ernannte Vize-Admiral Dahlerup, ohne vorerst noch das Kommando der k. k. Kriegs-Marine förmlich übernommen zu haben, sich durch persönlichen Augenschein von dem Zustande und so weit als möglich auch von der Leistungsfähigkeit der k. k. Eskadre zu überzeugen.

Am 22. März erschien er an Bord des „Trieste" in Begleitung des Korvetten-Kapitäns Grafen Károlyi und des Schiffskonstrukteurs Scheffer in Pola. Auf seinen Wunsch unterblieben alle Ehrenbezeugungen, deren Leistung dem Eskadre-Kommandanten eigens aufgetragen worden war; am 23. inspizirte Dahlerup die „Venere" und „Adria", am 24. die „Bellona" und die Briggs „Pola", „Oreste" und „Montecuccoli".

Es besteht leider kein umständlicher Bericht Dahlerup's über seine Wahrnehmungen bei dieser ersten Inspizirung. — Am 29. März ist der aktuelle Marine-Ober-Kommandant — FML. Gyulai — lediglich in der Lage — wahrscheinlich auf Grund mündlicher Informationen seitens des Vize-Admirals — dem Eskadre-Kommando zu schreiben: Der Zustand der Eskadre sei in materieller Hinsicht ziemlich befriedigend gefunden worden, um so auffallender aber sei der Mangel an Ausbildung sowohl der Chargen als der Schiffsbemannungen. Daran schlossen sich strenge Weisungen an den Eskadre-Kommandanten und die Schiffs-Kommandanten „mit aller Thätigkeit dahin zu wirken, dass baldigst jener Grad der Ausbildung herbeigeführt werde, welcher die Eskadre in den Stand setzen könne, auf ersten Befehl auszulaufen."

Ueber den befriedigenden materiellen Zustand der Schiffe hatte das Marine-Ober-Kommando schon einige Tage früher ziemlich eingehende Berichte durch den Schiffskonstrukteur Scheffer erhalten, welchen man gleich nach seinem Eintreffen in Triest mit der technischen Untersuchung aller Schiffe beauftragt hatte. Scheffer hatte am 14. März

seinen Bericht erstattet, alle Fahrzeuge als gut gehalten und seetüchtig erklärt, namentlich der vorzüglichen Instandhaltung der „Venere" erwähnt und im Vergleiche mit gleichartigen Schiffen anderer Nationen, besonders die uniforme Bestückung (?) der Fregatten als vortheilhaft bezeichnet. Im Uebrigen hatte sein Bericht sich mehr mit dem für die Zukunft Nöthigen, als mit der Beurtheilung des Vorhandenen befasst, — aber auch dieser technische Beamte konnte die bescheidene Bemerkung nicht unterdrücken, es scheine ihm, ein lebhafterer seemännischer und militärischer Geist sei wünschenswerth.

Diesen zu erwecken und zu kräftigen hatten nun allerdings die traurigen Verhältnisse des Vorjahres nichts beitragen können; die Art der Dienstführung bei der Eskadre während des Winters aber war nach dem, was wir im XI. Abschnitte hierüber zu erwähnen bemüssigt waren, wenig geeignet gewesen, Abhülfe zu bringen.

Jetzt war es allerdings spät genug; die vom Marine-Ober-Kommando neuerdings angeordneten Mittel zur Förderung der Ausbildung: abwechselndes Evolutioniren mit den Schiffen ausserhalb des Hafens unter Schutz eines rekognoszirenden Dampfers, und dergleichen, konnten nicht mehr viel helfen. — Energische und zielbewusste Leitung durch einen tüchtigen erfahrenen Seemann, harte Arbeit in See und kriegerische Aufgaben unter Verhältnissen, welche eine Feuertaufe nicht ausschlossen, thaten der Marine Noth um ihren Geist zu heben und das nöthige militärische Selbstbewusstsein zu erwecken.

Durch günstige Wendung der Verhältnisse sollte ihr dies Alles baldigst zu Theil werden. —

Schon am 23. März, drei Tage nach Ablauf des Waffenstillstandes, hatte Radetzky die denkwürdige Schlacht von Novara geschlagen; von 41.000 Mann, welche der Marschall an diesem Tage der sardinischen Armee entgegenstellen konnte, kamen nur 25.800 ins Gefecht, und doch war der Sieg ein so vollständiger, dass er zur Abdankung Karl Albert's und zum sofortigen Abschlusse eines Waffenstillstandes mit dessen Sohn und Nachfolger Viktor Emanuel führte. Ausdrücklich hatte der Marschall bei seiner Zusammenkunft mit dem Letzteren am 24. März zu Vignale bei Novara gefordert, dass der König den Waffenstillstand persönlich abschliesse, da in der bekannten ritterlichen Gesinnung dieses Monarchen die einzige Garantie für die loyale Ausführung der Waffenstillstands-Bedingungen zu finden sei.[1])

[1]) Kriegsbegebenheiten.

Von den Detailbestimmungen des Waffenstillstandes vom 24. März war für die weitere Thätigkeit der k. k. Kriegs-Marine der Artikel V ausschlaggebend, welcher bestimmte, dass die sardinische Flotte innerhalb 15 Tagen das adriatische Meer verlassen solle, um nach Sardinien zurückzukehren. Hiedurch war der k. k. Flotte die Aktionsfreiheit gegen Venedig neuerdings eröffnet, und man zögerte nicht, von derselben unverzüglich Gebrauch zu machen.

Zunächst musste aber der sardinischen Flotte der abgeschlossene Waffenstillstand notifizirt werden. Dies geschah zuerst am 4. April. Tags zuvor war Vize-Admiral Dahlerup von Wien zurückgekehrt, wohin er sich nach Besichtigung der Eskadre verfügt und von wo er den Auftrag mitgebracht hatte, an die Blokade Venedigs zu schreiten. Gleich nach seinem Eintreffen in Triest übernahm der Vize-Admiral förmlich das Marine-Ober-Kommando von Gyulai, stellte den „Vulcano“ zur Verfügung, um der sardinischen Flotte den Waffenstillstands-Vertrag zu notifiziren und erliess die Befehle an die Eskadre in Pola, von welchen später die Rede sein wird. Der „Vulcano“ brachte den zum Parlamentär bestimmten Korvetten-Kapitän Grafen Károlyi nach Ancona. Vize-Admiral Albini war aber bei seiner Eskadre nicht anwesend, sondern hatte sich nach Venedig begeben. Korvetten-Kapitän Graf Károlyi konnte somit nur mit dem rangsältesten Schiffs-Kommandanten de Villez, und auch mit diesem nur schriftlich verkehren, da der „Vulcano“ wegen der in Ancona verbreiteten Nachricht über Cholerafälle in Triest in Kontumaz erklärt worden war. Korvetten-Kapitän Károlyi musste sich mit einer schriftlichen Bestätigung über den Empfang der Note Gyulai's, sowie mit dem Versprechen begnügen, die letztere werde sammt dem beigefügten gedruckten Exemplare der Waffenstillstands-Konvention dem Admiral Albini nach seiner Rückkehr von Venedig — wann diese erfolgen sollte, wusste Villez nicht anzugeben — eingehändigt werden. Am 6. April Morgens war Károlyi mit dem „Vulcano“ in Triest zurück. — Es ist verzeihlich, wenn FML. Graf Gyulai diese Thatsachen als ein Symptom auffasste, Admiral Albini werde das Spiel der Zögerungen wie im Vorjahre wieder aufnehmen, und in diesem Sinne nach Wien berichtete.

Gleichzeitig erhaltene Kundschafter-Nachrichten aus Venedig hatten Gyulai über die angeblich dort herrschende grosse Niedergeschlagenheit berichtet; Pepe, Tomaseo und Avesani seien nach Paris entsendet worden, um Frankreich den Besitz Venedigs anzutragen, und der von dort flüchtig gewordene Pietro Zen wusste sogar zu erzählen, Albini erkläre daselbst, er habe rücksichtlich des Waffenstillstandes noch keine

Befehle seines Ministeriums, werde aber, sobald er solche erhalten, schon wissen, deren Erfüllung in die Länge zu ziehen und sie womöglich ganz zu hintertreiben.

Es ist wenig Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, dass Albini sich wirklich in solcher Weise engagirt haben mag, obwohl in Venedig durch die Niederlage Karl Albert's die nationalen Leidenschaften neu entflammt und ein Aufruf an alle Völker Italiens erlassen worden war: man möge zu neuem Widerstande „die Waffen aufheben, welche die Fürsten weggeworfen". Die Repräsentanten-Versammlung von Venedig hatte am 2. April einstimmig beschlossen, Oesterreich um jeden Preis zu widerstehen, zu welchem Zwecke Manin mit unbeschränkten Gewalten bekleidet worden war.[2]) — Ausser Zweifel steht es dagegen, dass Viktor Emanuel es mit der Ausführung des Waffenstillstandes ehrlich und ernst nahm. —

Bevor noch Károlyi aus Ancona zurück war, traf zu Triest der sardinische Oberst Stralla, vom k. k. Oberlieutenant Mangold begleitet ein, um Albini die Befehle seines Königs, die Adria sofort zu verlassen, einzuhändigen. Unmittelbar nach ihnen kam auch noch ein sardinischer Marineoffizier, Marquis Spinola, vom k. k. Oberlieutenant Baron Marenzi begleitet, nach Triest. Er hatte ebenfalls den Auftrag, der sardinischen Flotte den Abzugsbefehl zu überbringen, und er brachte ihr zugleich die Segelordre nach Genua, in welcher Stadt ernstliche Unruhen ausgebrochen waren. — Alle diese Offiziere wurden mit Korvetten-Kapitän Károlyi am 6. April mittelst des „Vulcano" nach Ancona geführt, von wo sie am 8. Morgens nach Triest zurück kamen. Oberst Stralla eilte sofort wieder in das piemontesische Hauptquartier, während Marquis Spinola in Triest bleiben zu wollen erklärte, „bis es dem Admiral Albini gelungen sein werde, jenen Theil seiner Eskadre an sich zu ziehen, der sich noch in Venedig befand" — ein Symptom, aus dem man schliessen darf, dass Albini besorgte, man werde seinen Schiffen das Auslaufen von Venedig zu verwehren trachten. Dafür spricht auch, dass Albini eine vollständige Erfüllung des Waffenstillstandes (compiuto adempimento) zusagte, aber die Nothwendigkeit betonte, zuerst seine in Venedig befindlichen Schiffe an sich zu ziehen und zu diesem Zwecke erforderlichenfalls zuerst „eine Demonstration vor Venedig" zu vollführen.

In Ancona hatte das Erscheinen der in Begleitung Károlyi's angekommenen sardinischen Offiziere grosse Aufregung verursacht, der

---

[1]) Raccolta VI., 560 und VII. 3.

Legat begab sich zu Albini an Bord, um gegen die Entfernung der Schiffe förmlich zu protestiren, und Albini musste schleunigst alle seine Dampfer heizen und durch dieselben die Segelschiffe ausserhalb des bewaffneten Hafens auf die Rhede bringen lassen.

Vize-Admiral Dahlerup war keineswegs gewillt, mit dem Beginn der Blokadeoperationen zuzuwarten, bis die sardinische Eskadre die Adria verlassen haben würde.

Am 6. April, nachdem der erste nach Ancona gesendete Parlamentär in Triest zurück war, erliess der Vize-Admiral „um weiter keine Zeit zu verlieren" an die Eskadre nach Pola den Befehl: Korvette „Adria", die Briggs „Oreste", „Pola", „Montecuccoli", Goelette „Sfinge", die Dampfer „Vulcano" und „Maria Dorotea" sollen sich unverzüglich in segelfertigen Zustand setzen und unter Kommando des rangsältesten Schiffs-Kommandanten, Korvetten-Kapitän Schmidt, in See gehen, „um die durch die eingetretenen Umstände unterbrochene Blokade Venedigs ungesäumt wieder aufzunehmen." Kontre-Admiral Sourdeau wurde angewiesen, sich mit den beiden Fregatten „Bellona" und „Venere" nach Pirano zu verfügen, daselbst seine Kommandoflagge zu streichen und sich nach Triest zu begeben; der Vize-Admiral aber wollte in Pirano die — noch mit ihren Reparaturen beschäftigte — „Guerriera" ebenfalls nach Pirano senden und dort das Kommando der Eskadre persönlich übernehmen.

Aus der an den Korvetten-Kapitän Schmidt für die Einleitung der Blokade ausgefertigten Instruktion ist hervorzuheben, dass die Theilung der verfügbaren Kräfte zur gleichzeitigen Bewachung der Ausfahrten von Malamocco und Chioggia angeordnet, dabei bemerkt wurde, dass die Goelette „Sfinge" genügen dürfte, die Lido-Einfahrt zu blokiren, dass aber die Möglichkeit rascher Konzentrirung nie aus dem Auge verloren werden dürfe. Die zweckmässige Verwendung der beiden Dampfer wurde dem Korvetten-Kapitän Schmidt besonders aufgetragen.

Die vom Kriegs-Ministerium erhaltenen weitgehenden Vollmachten „bezüglich Personal und Material Alles im eigenen Wirkungskreise anzuordnen, was dem Zwecke der wirkungsvollen Blokade Venedigs förderlich sein könnte", benützte Vize-Admiral Dahlerup, um im Innern der Kriegs-Marine die ihm nöthig scheinenden Veränderungen vorzunehmen. Er erhob das zweite Seebezirks-Kommando zu Triest zu einem Hafenadmiralat mit erweitertem Wirkungskeise, setzte den Kontre-Admiral Buratovich dieser Behörde vor und beliess ihm zugleich als ad latus

die Leitung des Marine-Ober-Kommandos, welchem Posten nun eine erhöhte Wirksamkeit zukommen musste, da der Marine-Ober-Kommandant das Kommando der Blokade-Eskadre persönlich führen wollte und demnach häufige und länger dauernde Abwesenheiten desselben von seinem Amtssitze bevorstanden. Unter den Schiffs-Kommandanten nahm Dahlerup folgende Veränderungen vor:

Zu seinem Flaggenkapitän an Bord der „Bellona" ernannte er den Korvetten-Kapitän Grafen Károlyi; Korvetten-Kapitän Wohlgemuth, bisher Kommandant der „Bellona", wurde für das Kommando eines der beiden noch in Ausrüstung begriffenen Dampfer („Custozza") bestimmt; der Kommandant der „Guerriera", Fregatten-Kapitän Ivanossich, wurde in Rücksicht seiner angegriffenen Gesundheit zum Kommandanten des dritten Seebezirkes und an seine Stelle Korvetten-Kapitän Gyuito zum Kommandanten der „Guerriera" ernannt. Der bisherige Militär-Referent im Marine-Ober-Kommando, Korvetten-Kapitän Lewartowsky, erhielt das Kommando der Brigg „Montecuccoli" und übergab seinen Posten an Schiffslieutenant Wüllerstorf, dieser endlich das Marine-Kollegium an den bisherigen Kommandanten des „Montecuccoli", Schiffslieutenant v. Mühlwerth. Der Detailoffizier der „Bellona", Schiffslieutenant Alessandri, erhielt an Stelle des Schiffslieutenants Weiss das Kommando der Goelette „Elisabetta"; letzterer das Sub-Divisions-Kommando zu Ragusa; Schiffslieutenant Preu wurde Gesammt-Detail-Offizier des Flaggenschiffs, Eskadre-Adjutant blieb Schiffslieutenant Graf Hadik. Marine-Infanterie-Oberstlieutenant Baron Budaj wurde auf sein Ansuchen an Bord der „Guerriera" zur Leitung etwaiger Landoperationen und Marine-Artillerie-Hauptmann Paradis an Bord der „Venere" als Kommandant sämmtlicher Marine-Artillerie eingeschifft.

Am 8. April Morgens ½6 Uhr verliess Korvetten-Kapitän Schmidt mit seiner Schiffsabtheilung den Hafen von Pola; das stürmische SO.-Wetter machte es aber unthunlich, sich in die Nähe der gefährlichen venezianischen Küste zu wagen. Im Laufe der Nacht vom 8. auf den 9., 15 Meilen von Piave entfernt, sah sich Korvetten-Kapitän Schmidt gezwungen, umzulegen und gegen die istrianische Küste zu steuern, wo er seine Schiffsabtheilung auf der Rhede von Pirano vor Anker legte. Daselbst traf sie Kontre-Admiral Sourdeau, als er am 9. April mit den beiden Fregatten ankam, und um 12¼ Uhr Mittags, dem erhaltenen Befehle zufolge, seine Kommandoflagge einholte. Nahe an der istrianischen Küste steuernd, hatte Kontre-Admiral Sourdeau in See eine Eskadre mit nördlichem Kurse in Sicht bekommen, welche keine

andere als jene Albini's sein konnte. Um für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, signalisirte Sourdeau beim Einlaufen Gefechtsbereitschaft. Bald darauf, im Laufe des Nachmittags, erschien die sardinische Eskadre, aus 4 Fregatten, 1 Barck Korvette und 6 Dampfern bestehend, vor der Rhede von Pirano und ankerte seewärts auf doppelte Kanonenschussweite. Albini schickte aber sofort einen Parlamentär ab, liess Sourdeau seiner friedlichsten Absichten versichern, indem er erklärte, nur wegen des heftigen Gegenwindes auf der äusseren Rhede geankert zu haben, der ihn vorläufig an der Fortsetzung seiner Fahrt hindere; auch versprach der Admiral bei günstigem Wetter sofort unter Segel gehen zu wollen. Man hielt es aber dennoch für angezeigt, die Schiffe in Gefechtsbereitschaft und die Springtaue an den Ankerketten zu belassen. Die Sardinier hingegen liessen von allen Schiffen tagsüber die Parlamentärflagge wehen.[1])

Das schlechte Wetter dauerte mehrere Tage und die Eskadren blieben in der angegebenen Lage einander gegenüber vor Anker. — Der sardinischen Eskadre erlaubte man auf Ansuchen Albini's, sich vom Lande aus mit frischen Lebensmitteln zu versehen; der hievon nicht rechtzeitig in Kenntniss gesetzte Militär-Stations-Kommandant liess einen Dampfer, welcher, um Einkäufe zu machen, sich dem inneren Hafen näherte, trotz Anwesenheit der k. k. Eskadre mit blinden Kanonenschüssen abweisen. Wie schon häufig früher in ähnlichen Fällen, war es auch diesmal der Kommandant des französischen, vor Pirano eben anwesenden Kriegsdampfers („Solon"), welcher diesen auf einem Missverständniss beruhenden Vorfall zum Gegenstande einer Beschwerde machte. — Der Verkehr der sardinischen Eskadre mit dem Lande wurde durch einen Befehl des Marine-Ober-Kommandos an Fregatten-Kapitän Locella, welcher jetzt nach Abgehen Sourdeau's als rangsältester Schiffs-Kommandant zu Pirano kommandirte, dahin geregelt, dass der Bezug frischer Lebensmittel gestattet, aber der direkte Verkehr mit dem Lande untersagt blieb. Boote der k. k. Eskadre hatten die Einkäufe zu vermitteln. Fregatten-Kapitän Locella wurde angewiesen, dem sardinischen Admiral nahe zu legen, dass der noch nicht abgeschlossene Friede solche militärische Vorsichtsmassregeln rechtfertige, jedenfalls aber die zugestandene Begünstigung „den Wunsch der österreichischen Regierung näher bezeichne, die sardinische Flotte dem Waffenstillstand Folge leisten zu sehen."

---

[1]) Bordjournal der „Bellona".

Am 12. April endlich setzte sich die ganze sardinische Flotte unter Segel und steuerte gegen Venedig, wo sie nach Albini's Angabe 36 Stunden zubringen wollte, um sich mit ihren noch immer dort verweilenden Schiffen zu vereinigen. Die von Albini ausgesprochene Absicht dann nochmals Ancona zu berühren, konnte nicht verfehlen, erneuertes Misstrauen wachzurufen.

Nach und nach einlaufende Berichte von Rovigno, Pola u. s. w. brachten übrigens die Nachricht, dass die sardinische Eskadre am 15. von Promontore aus südwärts ausser Sicht gekommen sei. Am 15. Morgens erschienen zwar abermals ganz unerwarteter Weise zwei sardinische Dampfer vor Pirano und verliessen diesen Ankerplatz erst am 16. Mittags, ohne Aufklärungen über ihr Erscheinen gegeben zu haben. Das Wahrscheinlichste ist, dass diese Schiffe von Venedig kamen und die Eskadre ihres Admirals in Pirano aufsuchten.

Während des Zeitraumes, welchen die beiden Flotten vor Anker auf der Rhede von Pirano zubrachten, bestimmte Vize-Admiral Dahlerup, dass die Korvette „Adria" in Pirano zu verbleiben, an ihrer Stelle aber die von Triest nach Pirano beorderte Fregatte „Guerriera" die Führung der gegen Venedig bestimmten ersten Schiffsabtheilung zu übernehmen habe, deren Leitung nun dem Korvetten-Kapitän Gyuito, Kommandanten dieser Fregatte, zufiel.

Am 16. April übernahm der Marine-Ober-Kommandant das Eskadre-Kommando und hisste zu Pirano seine Kommandoflagge an Bord der „Bellona"; tags darauf ging die Schiffsabtheilung Gyuito's gegen Venedig unter Segel. Doch war von ihrer Wirksamkeit vorerst nicht viel zu erwarten, da das stürmische Wetter anhielt; der Vize-Admiral erwartete erst vom Eintritte des Neumondes gegen den 25. günstigere Verhältnisse und beabsichtigte dann mit den Fregatten „Bellona" und „Venere" der ersten Schiffsdivision zu folgen und an die enge Einschliessung Venedigs zu schreiten. Am 21. April musste die Schiffsabtheilung Gyuito's, mit welcher am 19. Korvette „Adria" sich vereinigt hatte, neuerdings in Pirano vor dem schweren Wetter Zuflucht nehmen, konnte aber am 22. wieder in See gehen.

Des Vize-Admirals Erwartungen bestätigten sich, und er konnte in der Nacht vom 24. auf den 25, April endlich mit der „Bellona", „Venere" und dem „Vulcano" der Schiffsabtheilung Gyuito's folgen.

Als der Admiral auf 20 Meilen vor der venezianischen Küste angekommen war, disponirte er die Fregatten als äussere Blokadekette und schiffte sich während der Morgenwache des 26. an Bord des

„Vulcano“ über, um über Cortelazzo ins Hauptquartier des FML. Haynau zu reisen, welcher jetzt die Zernirung Venedigs zu Lande kommandirte.

Der Vize-Admiral war von Haynau zu dieser Zusammenkunft eingeladen worden, bei welcher das gemeinsame Vorgehen gegen Venedig besprochen werden sollte. Auf der Höhe der Malamocco-Einfahrt sichtete man vom „Vulcano“ aus einen nach Venedig steuernden griechischen Kauffahrer. Der Vize-Admiral liess gegen dieses Schiff abhalten, um es zu visitiren. Diese Absicht wurde von dem vor der Einfahrt kreuzenden venezianischen Dampfer „Pio Nono“ („Maria Anna“) bemerkt und derselbe näherte sich, um das Konstituiren des Kauffahrers zu hindern. „Ich liess demnach Jagd auf den Dampfer machen“ berichtet Dahlerup „und dann auf ihn feuern, worauf er sich zurückzog und mit seinen langen 24-pfündigen oder 30-pfündigen Kanonen mit Vollkugeln auf uns schoss, die jedoch sämmtlich der ungenauen Richtung wegen theils über den „Vulcano“ flogen, theils aber früher abfielen. Während des Gefechtes liess ich, wie natürlich, den griechischen mit Steinkohlen beladenen Kauffahrer konstituiren und von Venedig abweisen. Von unserer Seite dürfte wohl eine aus dem Paixhans geschossene Hohlkugel, welche am Vordertheile des feindlichen Dampfers — und eine andere, welche ober dessen Verdeck platzte, einigen Schaden verursacht haben. Ich konnte dieses Schiff, welches von einem zweiten Dampfer unterstützt war, um so weniger verfolgen, als es sich unter die Landbatterien zurückzog und grössere Schnelligkeit besitzt als der „Vulcano““.

Es erregte des Vize-Admirals ernstliches Missfallen, dass Fregatte „Venere“, in deren Sichtbereich das Gefecht zwischen dem „Vulcano“ und dem „Pio Nono“ stattfand, keinerlei Anstalten und sichtbare Anstrengungen machte, um sich dem „Vulcano“ zu nähern und womöglich Theil an dem Gefechte zu nehmen. Der Vize-Admiral ging von der alten und wohlbegründeten seemännischen Regel aus, es sei Pflicht jedes Schiffs-Kommandanten, auch ohne Befehl und Signal dem in ein Gefecht engagirten Admiral zu Hilfe zu kommen. Vize-Admiral Dahlerup nahm hievon Anlass, den Fregatten-Kapitän Baron Locella am 5. Mai vom Kommando der „Venere“ zu entheben und dasselbe dem von Zara nach Triest einberufenen Fregatten-Kapitän Bendaj zu übertragen.

Am 28. April war Vize-Admiral Dahlerup aus dem Hauptquartier Haynau's in Palazzo Papadopoli bei der Eskadre zurück und hatte sich wieder an Bord der „Bellona“ eingeschifft. Seine Absichten hatten bei

Haynau volle Billigung gefunden, und am 4. Mai berichtete er ihm über die getroffene Disponirung der Blokade-Eskadre Folgendes:

Vor Malamocco hatten die drei Fregatten „Bellona", „Venere" und „Guerriera" ihren Kreuzungsrayon; bei Windstille sollten sie in Pelorosso ankern. Vor Chioggia kreuzte Korvette „Adria" mit den Briggs „Pola" und „Montecuccoli" — auch diese Schiffe hatten nach Umständen zu ankern. Brigg „Oreste" und die aus Triest zum Blokadegeschwader berufene Goelette „Elisabetta" hatte ihren Kreuzungsrayon von Chioggia bis zur Punta Maestra und von da längs der Po-Mündungen bis zum Po di Goro. Goelette „Sfinge" kreuzte in der Bucht vor Piave, von der Lido-Einfahrt bis Falconera. und wurde hierin von zwei bewaffneten Bragozzi, die ihr beigegeben waren, unterstützt. Die Dampfer unterhielten die Verbindung zwischen den einzelnen Abtheilungen und jene des Blokadegeschwaders mit Triest.

Die peremptorischen Befehle Dahlerup's, die Arbeiten an „Custozza" und „Curtatone" um jeden Preis zu beschleunigen, hatten zur Folge, dass endlich am 1. Mai der „Custozza" bei der Eskadre eingetroffen war und am 8. Mai auch der „Curtatone" folgte. Das Kommando des ersten Schiffes übertrug Dahlerup dem Korvetten-Kapitän Bourguignon, welcher durch Korvetten-Kapitän Wohlgemuth im Kommando der Brigg „Pola" ersetzt wurde, den „Curtatone" bekam Korvetten-Kapitän Fautz und den „Vulcano" Schiffslieutenant Preu; „Dromedario" und Trabakel „Intrepido" versahen den Dienst als Kohlenschiffe bei der Eskadre, um die Entfernung der Dampfer von derselben thunlichst hintanzuhalten.

In dieser Art war nun die Einschliessung Venedigs von der Seeseite Ende April durchgeführt; von da an verging kaum ein Tag, an welchem nicht ein oder mehrere Fahrzeuge am Einlaufen in Venedig verhindert oder angehalten und nach Umständen zur prisengerichtlichen Behandlung nach Pola gebracht wurden.

Für uns dürfte es aber an der Zeit sein, die zur Durchführung der Seeblokade erlassenen Direktiven zu erwähnen.

Auch die Blokade im Jahre 1849 wurde nur als Wiederaufnahme der im Vorjahre mehrfach unterbrochenen Blokade verkündigt und es sollten demnach die im Vorjahre erlassenen Befehle weiters noch massgebend sein. Diese letzteren aber waren im Herbste 1848 so vielfach amendirt und gemildert worden, dass es von Interesse ist, sich über die Detailanordnungen für die Blokade 1849 zu informiren, umsomehr, als

auch diese neuerdings zu Reklamationen und Einstreuungen seitens fremder Funktionäre führten.

Folgendes war der Wortlaut der am 6. April festgestellten und am 21. an die Schiffs-Kommandanten erlassenen Blokade-Instruktion, welche in allen ihren Punktationen während der ganzen Dauer der Sommerblokade 1849 aufrecht erhalten blieb.

1. Die k. k. Kreuzer, welche die Gewässer Venedigs womöglich in der Nähe so zu bewachen haben, dass kein Schiff ohne evidente Gefahr in den Hafen einlaufen kann, wodurch einzig und allein der eigentliche Blocus eintritt, haben allen Handelsschiffen, die sich nach Venedig begeben wollen, schriftlich den Blocus zu notifiziren, die bezügliche Anmerkung auf dem Ruolo d'Equipaggio zu machen und dem Schiffe zu bedeuten, es bleibe ihm freigestellt, sich anderswohin zu begeben.

2. Wenn dieses Aviso gegeben und dieser Formalität Genüge geleistet ist, das Schiff aber demungeachtet darauf besteht, in den Hafen einlaufen zu wollen, oder sich in der Folge wieder blicken lässt, um die Einfahrt nach Venedig zu versuchen, dann hat der k. k. Kreuzer das Schiff zu arretiren und zur weiteren Entscheidung anher[1]) zu geleiten.

3. Bezüglich der von Venedig auslaufenden Kauffahrteischiffe, falls dieselben keine feindlichen Truppen oder sonst Verdächtiges an Bord haben und zu keinem der gegen Oesterreich feindselig aufgetretenen italienischen Staaten gehören, ist denselben vorderhand noch das freie Auslaufen bis auf weiteren Befehl zu gestatten.

4. Den Kriegsfahrzeugen aller Nationen mit Ausnahme der oberwähnten italienischen Staaten ist das freie Ein- und Auslaufen in Venedig insoferne zu gestatten, bis dieselben in Folge gepflogener diplomatischer Mittheilungen von Seite der betreffenden eigenen Regierung die bezüglichen Verhandlungen (soll wohl heissen Verhaltungen, Verhaltungsbefehle) empfangen haben.

5. Kriegsschiffe mit sardinischer oder römischer Flagge, die nach Venedig einlaufen wollen, sind von der bereits ins Werk gestellten Blokirung dieser Stadt in Kenntniss zu setzen und einzuladen sich zu entfernen; sollten aber dieselben dennoch einzulaufen versuchen, so hat der k. k. Blokade-Kommandant oder der respektive Kreuzer in den Gewässern Venedigs es mit Gewalt der Waffen mit dem Bemerken zu verhindern, dass alle daraus entstehenden Folgen dem Uebertreter des Blocus zur Last fallen würden.

6. Schiffe, die in Venedig einlaufen, während die k. k. Blokade-Schiffsabtheilung durch was immer für Umstände oder Verhältnisse aus den zu blokirenden Gewässern sich entfernt oder abwesend befindet, können der Blokadeübertretung nicht beschuldigt werden.

---

[1]) Damit war bei Erlass der Instruktion Triest gemeint; in der Folge wurde aber bestimmt, dass die gemachten Prisen nach Pola zu eskortiren seien.

7. Der Fischfang bleibt bis auf Entscheidung der Regierung Seiner konstitutionellen Majestät den treuen Bewohnern des österreichisch-illyrischen und dalmatinischen Küstenlandes und der Inseln erlaubt und kann unter Beobachtung nachstehender Massregeln als ein Friedensgewerbe fortan betrieben werden:

a) Dass die betreffenden zum Fischfang bestimmten und im adriatischen Meere eigenthümlichen Fahrzeuge nur die ihrer Grösse entsprechende, in den Papieren ausgewiesene Zahl von Mannschaft haben;

b) dass dieselben weder Waffen noch Munition haben;

c) dass dieselben sonst nichts ihrem Fischergewerbe Fremdartiges, als: Proviant, Kaufmannsgüter, Schriften, Zeitungen oder Briefe an Bord haben;

d) insoferne selbe nicht überführt werden können, mit dem blokirten Venedig oder den dort geankerten Schiffen durch Signale im geheimen Einverständniss zu stehen, oder einen gegründeten Anlass zu solch einer Vermuthung geben.

8. Unter den vorstehenden Observanzen und bis zu einer höheren Entscheidung bleibt es auch den vom Fischfange lebenden Bewohnern der oberwähnten österreichischen Küsten freigestellt, sich nach Venedig zu begeben und sich dort das Nöthige zur Betreibung ihres Gewerbes und namentlich den Köder zum Sardellenfange u. dergl. zu verschaffen, jedoch sind dieselben strengstens verpflichtet:

a) sich von der betreffenden k. k. politischen Behörde mit einem Zeugnisse behufs ihrer Ueberfahrt nach Venedig zu versehen;

b) sich bei den k. k. Kreuzern zu melden und der Visitirung zu unterziehen, die dann auch auf dem erwähnten Zeugnisse anzumerken ist;

c) sonach haben die k. k. Kreuzer, besonders aber die Blokade-Schiffsabtheilung ihre Wachsamkeit darauf zu richten und jeden Uebertreter dieser, für den freien Fischfang aufgestellten Massregeln zu arretiren und der nächsten k. k. politischen Behörde zu übergeben.

9. Den k. k. Kreuzern und der Blokade-Schiffsabtheilung vor Venedig wird bestens empfohlen, die Kauffahrer, welche keinen Anlass zu einem Verdachte liefern, als wenn sie den Blocus von Venedig übertreten wollten, ruhig und ungehindert ihre Fahrt fortsetzen zu lassen.

Ein noch am selben Tage (21. April) erlassener Nachtrag zu dieser Instruktion stellte den Grundsatz zur Richtschnur auf, dass fortan die Blokade ununterbrochen, wenn auch nach Umständen zeitweise nur durch einzelne Schiffe, aufrecht erhalten werden müsse. Daran schlossen sich Winke seemännischer Natur über die Art und Weise, diesem Grundsatze bei verschiedenen Witterungsverhältnissen nachzukommen; endlich wurde in dieser Nachtrags-Instruktion den k. k. Schiffs-Kommandanten ausdrücklich aufgetragen, beim Zusammentreffen mit englischen oder französischen Kriegsschiffen besonders höflich und zuvorkommend zu

sein, damit „keine Veranlassung zu diplomatischem Zwiste oder Beschwerden gegeben werde."

In diesen Instruktionen vom 21. April dürfen wir die Basis der Thätigkeit der k. k. Eskadre während der ganzen Dauer der Sommer-Kampagne 1849 erblicken. Gewiss würde es zu weit führen, wenn man alle die zahlreichen Fälle einzeln verfolgen und besprechen wollte, in welchen die seewärts des venezianischen Litorales vertheilten k. k. Kriegsschiffe während der Dauer der Blokade dazu kamen, in Ausführung dieser Instruktion Handelsfahrzeuge anzuhalten, zu visitiren, abzuweisen oder auch nach Umständen zu kapern.

Vor dem Fehler, in dieser Richtung zu weitläufig zu werden, bewahrt uns übrigens die Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit des bezüglichen Quellenmaterials. Die Schiffsjournale aus dem Jahre 1849 sind nur zu geringem Theile erhalten geblieben und jene die uns vorliegen, sind vielfach in sehr oberflächlicher Weise geführt.

Uebrigens muss es genügen, um die Strenge der Blokade-Durchführung zu charakterisiren, wenn man ihr Resultat in Betracht zieht. Dieses war bekanntlich die zu Ende August erzielte Kapitulation Venedig's, welche hauptsächlich durch den immer fühlbarer werdenden Mangel an Lebensmitteln herbeigeführt wurde. So streng auch die Zernirung Venedigs von der Landseite gehandhabt wurde, hätte doch der zur Unterwerfung der anfänglich wohlverproviantirten Stadt führende Mangel an Lebensmitteln keineswegs eintreten können, wenn die k. k. Eskadre es nicht verstanden hätte, die Seeblokade auf das Strengste durchzuführen. In der That konstatirt das schon öfters zitirte offizielle Werk „Kriegsbegebenheiten etc." (III. 70), dass während es anfänglich täglich 10—30 kleinen Küstenfahrzeugen möglich war, mit Hornvieh, Holz, Wein und allerlei Lebensmitteln beladen, nach den venezianischen Häfen einzulaufen, während der zweiten Hälfte des Monates Mai nur mehr 5, höchstens 10 der unternehmendsten Küstenfahrer es vermochten, sich durch die Blokade-Linie durchzuschleichen, dass endlich vom 23. Mai an dies keinem einzigen Fahrzeuge mehr gelang. „Wie rühmlich in dieser Richtung die Thätigkeit der k. k. Eskadre war", heisst es in dem angezogenen Werke „mag die aus ämtlichen Quellen geschöpfte Thatsache beweisen, dass der Sanitäts-Magistrat von Venedig durch die völlige Verödung der Häfen sich endlich veranlasst fand, die täglichen Rapporte über die Bewegungen im Hafen gänzlich einzustellen, in der Meinung, hiedurch den üblen Eindruck zu beseitigen, welche diese unvortheilhaften Meldungen ausüben mussten."

Um nicht später wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen zu müssen, sei hier schon einschaltungsweise erwähnt, dass man der strengen Aufrechthaltung und Durchführung der Blokade später, als Venedig sich wieder unterworfen hatte, die weitgehendste Milde bezüglich der Ausführung der prisengerichtlichen Urtheile entgegenzusetzen wusste.

Dem Vize-Admiral Dahlerup kömmt das Verdienst zu, in trefflich motivirten Berichten dem Ministerium die Handhabe zu solch humanem Vorgehen geboten zu haben. Seine Begnadigungsanträge umfassten alle Fischerei- und Küstenfahrzeuge, deren Eigenthümer als Einwohner von Chioggia und Pelestrina österreichische Unterthanen, und durch ihre Dürftigkeit während der Kriegsdauer in eine besonders bittere Zwangslage gerathen waren. Vize-Admiral Dahlerup scheute sich nicht die Frage aufzuwerfen, ob es politisch sein könne, diese Leute, „welche eine zahlreiche, fast innungsmässig zusammenhängende Klasse bilden, in welcher die, die einzelnen Personen berührenden Ereignisse nicht ohne Wechselwirkung auf die übrigen Mitglieder bleiben", geradezu dem Elend preiszugeben. Auch war Dahlerup mit vollem Rechte bereit zu erklären, dass man nicht zu befürchten brauche, durch die von ihm beantragten Gnadenakte mit den erworbenen Rechten der Kaptoren in Kollision zu gerathen — „er hege zu der Gesinnungstüchtigkeit sowohl der Offiziere als auch der Mannschaft das feste Vertrauen, dass Jedermann zur Rettung ganzer Familien vor dem Bettelstabe auf seinen geringen Prisenantheil gern zu verzichten bereit sein werde." [1]) Der Vize-Admiral wäre in der Lage gewesen, für diese von ihm supponirte Gesinnung ein beweisendes Beispiel vorzubringen, denn Korvetten-Kapitän v. Lewartowsky hatte schon vor Monaten, freudig erregt durch die ihm zu Theil gewordene Anerkennung seiner Leistungen vor Ancona (siehe XIII 1.), schriftlich erklärt, im Vorhinein auf alle ihm während des Laufes der Kampagne etwa zufallenden Prisenantheile zu verzichten. Am 8. Dezember fand die Angelegenheit ihren Abschluss, indem das Kriegs-Ministerium den Marine-Ober-Kommandanten ermächtigte, in der vom letzteren beantragten Art und Weise Gnade für Recht ergehen zu lassen. Jenen österreichischen Unterthanen, welche darum gebeten hatten, durften ihre Fahrzeuge, oder

---

[1]) Auf den ersten allgemein gehaltenen Vorschlag Dahlerup's, in rücksichtswürdigen Fällen von dem Spruche des Prisengerichtes im Gnadenwege abzugehen, hatte das Kriegs-Ministerium die Frage aufgeworfen, in welcher Weise dann die Kaptoren für ihren Prisenantheil entschädigt werden könnten?

nach Umständen deren Schätzungswerth [1]) zurückerstattet werden; die Ladung — sofern diese es war, welche die Fahrzeuge unter den Begriff der guten Prise gebracht hatten — blieb von dieser Begünstigung ausgeschlossen. Bemerkenswerth ist, dass aus den näheren Bestimmungen des fraglichen Ministerial-Erlasses hervorgeht, dass nur die Hälfte der Prisen-Erlösgelder den Kaptoren, die andere Hälfte aber dem Invalidenfonde rechtlich zugekommen wäre.

Aber auch gegenüber anderen, fremden Fahrzeugen war die vom Prisengerichte und Marine-Ober-Kommando, beziehungsweise seitens

---

[1]) Die Schätzungswerthe der freizugebenden Fahrzeuge beweisen durch die Geringfügigkeit ihres Betrages, dass wirklich nur bedürftige Petenten Gehör gefunden hatten. Die nachfolgend angegebenen Schätzungswerthe werden als „depurirte" aufgeführt und dieser Ausdruck wird dahin erklärt, dass die „Schätzungskosten vom Schätzungswerthe bereits abgezogen seien." Die Beträge erscheinen trotzdem so niedrig, dass wir annehmen müssen, es sei durch dieselben nur jener Werth ausgedrückt, welcher den Besitzern nach Abzug der auf dem Fahrzeuge haftenden Schulden als freies Eigenthum verblieb.

Eigenthümer Angelo Vianello aus Pelestrina, Pielego, „S. Antonio Clemente", Schätzungswerth . . . fl. 181.19

Eigenthümer Johann Vianello aus Venedig, Pielego „S. Giuseppe" Schätzungswerth . . . „ 201.14

Eigenthümer Anton Scarpa aus Pelestrina, Pielego „Giuseppino", Schätzungswerth . . . „ 816.56

Eigenthümer Anton Sonnaggio aus Chioggia, Batello „S. Vincenzo", Schätzungswerth . . . „ 177.21

Eigenthümer Fortunato Boscolo aus Chioggia, Pielego „Vestri", Schätzungswerth . . . „ 374.36

Eigenthümer Wenzel Scarpa aus Pelestrina, Pielego „Divina Providenza", Schätzungswerth . . . „ 741.13

Eigenthümer Fortunato Dell' Aqua aus Chioggia, Tartana „San Vincenzo", Schätzungswerth . . . „ 217.—

Eigenthümer Michel Angelo Bertoletto aus Chioggia, Pielego „San Vincenzo", Schätzungswerth . . . „ 276.—

Eigenthümer Vincenz Salvagno aus Chioggia, Bragozzo „Angelo Custode", Schätzungswerth . . . „ 122.32

Eigenthümer Franz Zennaro aus Chioggia, „Bragozzo „San Gaetano", Schätzungswerth . . . „ 77.42

Eigenthümer Natale Bonivento aus Chioggia, Pielego „S. Antonio Clemento", Schätzungswerth . . . „ 1244.—

Ausser diesen Fahrzeugen kamen noch in Betracht: „Madonna delle Grazie", „Gigante" und „La Fuga in Egitto" von so anerkannt geringem Werthe, dass das entscheidende Prisengericht zu Triest dem Instruktions-Prisengericht zu Pola deren sofortigen Verkauf überlassen hatte.

des Ministeriums geübte Vorgangsweise eine sehr milde. Drei Kauffahrer, welche die vermittelnde Intervention der englischen Regierung für sich in Anspruch nehmen durften, nämlich der jonische Piffero „Senofonte", das jonische Trabakel „Matteo", dann die englische Brigg „Candace" waren frei gegeben worden,[1]) bevor die auf Beschwerden der Eigen-

[1]) „Senofonte" war am 9. Mai vom Dampfer „Maria Dorotea" in den Gewässern der Punta Maestra angehalten und dem Instruktions-Prisengericht in Pola übergeben worden. Die Ladung des „Senofonte" bestand aus Brennholz, 2 Rollen Tau, 35 Kisten Seife, 6 Ballen Schafwolle: die Spedition lautete „Corfu nach Ancona und Pontelagoscuro." Das Schiff schien verdächtig, venezianisches Eigenthum zu sein, auch entsprach dessen Bemannung bezüglich ihrer Zusammensetzung nicht den Forderungen, nach welchen das Schiff als mit Recht die jonische Flagge führend, hätte angesehen werden können. Das Prisengericht zweiter Instanz (Triest) entschied, dass die Anhaltung und Aufbringung gerechtfertigt, Schiff und Ladung aber frei zu geben sei, dem Schiffe aber kein Anspruch auf Entschädigung zustehe.

„Matteo" war von der Brigg „Oreste" bei den Sandbänken di Cortelazzo, also in unmittelbarer Nähe der feindlichen Küste und innerhalb der Blokadelinie angehalten worden. Dieses Trabakel war am 13. April von Venedig mit Kriegsgefangenen, drei Bagnosträflingen nichtvenezianischer Nationalität (zur Uebergabe der ersteren in Pola, der letzteren in Zara) ausgelaufen. Von Zara nahm das Schiff Spedizion nach Corfu, lief aber in Pola ein, wo der Schiffsführer erklärte, sich anders entschlossen zu haben; er wolle in Porto Levante Schilfrohr laden und dieses nach Triest bringen. In Pola geschah der Irrthum, das Fahrzeug ordnungsmässig nach Porto Levante abzufertigen, in der Meinung, dieser im Po Delta gelegene Hafen sei in den Blokaderayon nicht einbegriffen. Auf der Fahrt nach Porto Levante wurde „Matteo" vom „Oreste" unter dem Verdachte, in Chioggia einlaufen zu wollen, angehalten. Gleicherweise wie bei „Senofonte" schien auch hier die wahre venezianische Nationalität des Fahrzeuges durch zum Schein erworbene jonische Papiere verdeckt zu sein. Das Prisengericht entschied in erster und zweiter Instanz gleichlautend, dass das Schiff frei zu geben, die im Punkte 1. der Blokade-Instruktion vorgesehene Warnung auf seinen Papieren vorzumerken und vom Kapitän, welcher durch sein Benehmen und die Zusammensetzung seiner Bemannung die Schuld am entstandenen Verdachte trage, der Ersatz der aufgelaufenen Kosten für Sustentazion u. s. f. anzusprechen sei.

Ueber diese beiden Urtheile bemerkte Vize-Admiral Dahlerup (als er dem Ministerium Daten liefern sollte, welche dasselbe in den Stand setzen sollten, den Reklamationen der englischen Regierung entgegenzutreten [30. September]): „Das Prisengericht in Triest scheint bei Entscheidung dieser zwei Fälle offenbar von dem strengen Rechte Umgang genommen zu haben und den völkerrechtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, hat ihm der Mangel des vollständigen gesetzlichen Beweises über die Nationalität der beiden Schiffe — worüber übrigens in moralischer Beziehung kaum ein Zweifel obwalten kann — Gelegenheit geboten, als Grund seiner Entscheidung, wohl gegen seine subjektive Ueberzeugung, die mildere Voraussetzung anzunehmen, indem es als inappellables Gericht, bei strengerer Beurtheilung der Gesammtumstände auch auf die Konfiskation hätte sprechen können, ohne den Vorwurf der Ungerechtigkeit und der

thümer erhobenen Reklamationen des englischen Ministeriums ihr Ziel erreichten.

Wenn wir nun in Erwägung ziehen, dass die meistens ausserordentlich strittige Natur jedes Kaperungsfalles, welcher sich auf den Durchbruchsversuch einer Blokade stützen muss, fremden Schiffseigenthümern gewiss genügende Handhabe zur Erwirkung diplomatischer Intervention seitens ihrer Regierung bieten musste, eine solche aber nur rücksichtlich der eben genannten drei Fahrzeuge statthatte, so ist der Schluss erlaubt, dass weiter keine oder nur sehr wenige und gänzlich unanfechtbare Kaperungen fremder Schiffe stattgefunden hatten. Was die Fahrzeuge österreichischer Nationalität betrifft, so ist aus dem diesfälligen Aktenmateriale des Prisengerichtes zu entnehmen, dass die Eigenthümer ohne Ausnahme um deren gnadenweise Freigebung gebeten haben.

Hienach halten wir uns zur Folgerung berechtigt, dass alle während der 1849er Blokade gekaperten Fahrzeuge nach der Wiedereinnahme Venedigs im Wege der Gnade oder in Folge besonders milder

---

Misskennung völkerrechtlicher Verhältnisse auf sich zu laden. — Es bleibt somit unbegreiflich, wie bei solcher Lage der Dinge die Interessenten Beschwerde erheben und sowohl ihre eigenen, als auch die k. k. höchsten Behörden mit ihren unbegründeten Anliegen behelligen, ja sogar von Ansprüchen auf eine Entschädigung reden und in dieser Angelegenheit eine so mächtige Unterstützung finden konnten."

Die englische Handelsbrigg „Candace" war am 11. Juni in den Gewässern von Chioggia durch die Fregatte „Guerriera" angehalten worden. Sie war mit einer Ladung Steinkohlen für Venedig am 29. von New Castle ausgelaufen. Der Kapitän erklärte, keinen Zwischenhafen angelaufen und daher keine Kenntniss von der Blokirung Venedigs erlangt zu haben. Dem stand die Thatsache entgegen, dass die Brigg am 13. April Shields berührt hatte, der 4. April aber den fremden Regierungen als der Anfangstermin der Blokade rechtzeitig notifizirt worden, und die Blokade-Erklärung vom 3. Mai 1848 nie widerrufen worden war. Das Prisengericht sprach die Brigg frei, welches Urtheil Vize-Admiral Dahlerup als den bestehenden Vorschriften entsprechend bezeichnete. Der Kapitän beanspruchte Schadenersatz für erlittenen Zeitverlust. Trotzdem, dass er nach seiner Freigebung noch einen vollen Monat in Pola vor Anker liegen blieb, die Aufhebung der Blokade abwartete und dann seine Ladung wie ursprünglich bestimmt, nach Venedig führte, also selbst den Beweis lieferte dass der von ihm erlittene Zeitverlust nicht in der Anhaltung durch die „Guerriera", sondern in dem Blokadezustande allein seine Ursache habe — rieth Vize-Admiral Dahlerup auf Erfolglassung einer Entschädigungssumme von 150 Pfund Sterling ein. Sie wurde auch nach erzieltem Einvernehmen des Ministers des Aeussern und des Kriegs-Ministeriums bewilligt, doch unter der Bedingung, dass der Kapitän der Brigg erklärte, dass er mit dieser Summe vollkommen zufrieden sei und aus diesem Grunde keine wie immer geartete Forderung mehr an die k. k. Regierung stellen wolle.

Auffassungsweise des Prisengerichtes nachträglich wieder frei gegeben wurden.

Es kann nicht allzusehr befremden, dass das englische Ministerium sich trotz der geringen Anhaltspunkte zu den früher erwähnten Reklamationen hatte bestimmen lassen. Den Engländern ist mit Rücksicht auf ihren ausgebreiteten Seehandel seit jeher eine Seeblokade unbequem gewesen, sie mag wo immer stattfinden; aber auch in politischer Beziehung herrschten in England starke Strömungen, welche mehr Sympathie für die Sache Venedigs, als für das traktatmässige Recht hatten, zu dessen Aufrechthaltung Oesterreich die Waffen führte. Auch von französischer Seite sah man die strenge Blokade Venedigs nicht eben gerne, trotzdem, dass der am 10. Dezember 1848 erwählte Präsident der Republik, Prinz Louis Napoleon, gar bald gezeigt hatte, welche Stellung er zu der italienischen Sache zu nehmen gedenke, und die Dinge sich derart gestalteten, dass kurz nach der Wiederaufnahme der Blokade Venedigs französische Truppen vor Rom und österreichische Herresabtheilungen in der Romagna und vor Ancona für die gleiche Sache kämpften. Französische Funktionäre waren wenigstens zu Beginn der Blokade bestrebt, der Durchführung derselben gewisse Schwierigkeiten zu bereiten. Der französische Geschäftsträger am Wiener Hofe, Mr. de la Cour, richtete unmittelbar, nachdem ihm die Wiedereröffnung der Blokade notifizirt worden war, eine Note an den Fürsten Schwarzenberg, in welcher er den Wunsch nach einigen Erläuterungen und die Behauptung aussprach: es sei im Oktober des Vorjahres die Blokade rücksichtlich der englischen und französischen Schiffe aufgehoben worden. Es war naheliegend, dass der Geschäftsträger jetzt, da die Blokade nur neuerdings aufgenommen und nicht wieder förmlich erklärt worden war, die Rechtskontinuität der im Oktober für die Schiffe seiner Nation erlassenen Ausnahmsbegünstigungen beanspruchen wollte. Der jetzige Standpunkt der k. k. Regierung und die aktuelle Lage der Dinge war aber eine veränderte geworden; denn Venedig befand sich nicht mehr einfach im Zustande der Blokade, sondern ging jenem der förmlichen militärischen Belagerung entgegen. Hierauf berief sich auch die k. k. Regierung bei der ablehnenden Haltung, die sie gegenüber dem Begehren des französischen Geschäftsträgers annahm. Eine Erschwerung oder eigentlich Verzögerung der Austragung der ganzen Angelegenheit wurde nur durch den unangenehmen Umstand herbeigeführt, dass der französische Geschäftsträger seine Reklamation durch die Mittheilung unterstützte, Korvetten-Kapitän Schmidt habe seinerzeit den französischen Schiffs-Kommandanten zu

Pirano in offizieller Weise Kenntniss von der Ausnahmsverfügung rücksichtlich der französischen und englischen Schiffe gegeben.

Die eingeleiteten Erhebungen ergaben aber die Grundlosigkeit dieser Behauptung. Es stand zwar fest, dass Schiffskapitän v. Kudriaffsky am 29. September den Befehl erhalten hatte: „Die Versperrung von Venedig hat sich ausschliesslich bloss auf Schiffe, die unter venezianischer Flagge erscheinen, zu beschränken, und namentlich sind die unter englischer, also auch jonischer und sonstiger Englands Schutz geniessender, dann französischer Flagge vorkommenden Schiffe jeder Gattung und Ladung frei und ungehindert, auch wenn der Weg nach Venedig führen sollte, ziehen zu lassen;" aber eine offizielle Mittheilung dieser Verfügung war an die Kommandanten der fremden Kriegsschiffe nicht gemacht worden.

Unsere Leser erinnern sich aus den im IX. Abschnitte geschilderten Umständen, dass diese und ähnliche Verfügungen vom Marine-Ober-Kommandanten unter dem Drange der momentanen Verhältnisse getroffen werden mussten, als die k. k. Eskadre die Blokade in mühseligster Weise durchführte, jedes aufgebrachte Schiff aber zur Quelle endloser Verlegenheiten wurde und zugleich die Nothwendigkeit vorlag, die Empfindlichkeiten der vermittelnden Mächte ganz besonders zu schonen.

Eine andere, vom französischen Geschäftsträger aufgeworfene Frage betraf das Verbleiben der in Venedig befindlichen fremden Kriegsschiffe in diesem Hafen und die ihnen weiters zu wahrende Freiheit des Ein- und Auslaufens. Um seine diesfällige Ansicht befragt, hatte Vize-Admiral Dahlerup am 16. April dem nunmehrigen Zivil- und Militär-Gouverneur des Küstenlandes Grafen Gyulai berichtet: „Was die Frage der Zulässigkeit anbelangt, französischen und englischen Kriegsschiffen freien Zugang während der Blokade in Venedig zu gestatten, muss ich die Meinung aussprechen, dass zwar im Allgemeinen völkerrechtlicher Sitte und Gewohnheit gemäss neutrale Kriegsschiffe ungehindert durch die Blokade ein- und auspassiren — was ohnehin in den meisten Fällen den Zweck der Blokade nicht vereiteln kann — dass aber dennoch das Recht selbst, solche Schiffe abweisen zu können, keineswegs von dem völkerrechtlichen Begriffe der Blokade ausgeschlossen ist und zwar besonders und unzweifelhaft dann, wenn die Blokade zur faktischen Belagerung übergeht."

Auf Grund dieses Gutachtens glaubte am 1. Mai schon das Kriegs-Ministerium „voraussetzen zu dürfen", es werde der vor Venedig kommandirende General Baron Haynau nicht unterlassen haben „bereits die in der Stadt Venedig befindlichen Konsuln fremder Mächte, sowie die Kom-

mandanten der daselbst stationirten fremden Kriegsschiffe aufzufordern, binnen einer bestimmten Frist ihre Landesangehörigen in Sicherheit zu bringen."

In der That erliess Haynau an die Konsuln Englands, Frankreichs und Russlands gleichlautende Noten, mit welchen er ausschliesslich die Entfernung ihrer Kriegsschiffe bis zum 20. Mai verlangte, die Sorge für die Sicherheit ihrer Landesangehörigen aber nicht zu erwähnen für nöthig fand.

Die Konsularfunktionäre Frankreichs und Englands beantworteten Haynau's Schreiben am 11. Mai in aufschiebender Weise, indem sie sich als nicht autorisirt erklärten, die in Venedig befindlichen Kriegsschiffe ihrer Nation zur Abreise aufzufordern und beifügten, sie wollten sich an ihre Gesandtschaften nach Wien wenden. Aus einer Note des Ministers Schwarzenberg an das Kriegs-Ministerium (11. Mai) ist zu entnehmen, dass der Fürst der Ansicht huldigte „es könne das Begehren freien Verkehrs für neutrale Kriegsschiffe nicht wohl abgelehnt werden, solange sich diese keine Kriegsoperationen zu Gunsten der Rebellen erlauben;" es wurde demnach auch nicht weiter auf der von Haynau erhobenen Forderung bestanden, dass die neutralen Schiffe Venedig zu verlassen hätten.

Wohl aber musste sich der die Blokade kommandirende Admiral gegen jeden möglichen Missbrauch der neutralen Flaggen sicherstellen.

Es mögen hauptsächlich die Erfahrungen des Vorjahres gewesen sein, welche Dahlerup bestimmten, sich vorerst namentlich von französischer Seite Garantien in dieser Richtung zu verschaffen. Die Anhaltung eines nach Venedig einlaufenden französischen Kriegsschiffes durch eines der vor Venedig kreuzenden k. k. Schiffe[1]) hatte dem rangsältesten Kommandanten der im Augenblicke anwesenden französischen Schiffe, Fre-

[1]) Aus einem Berichte des Vize-Admirals Dahlerup über die entstandene Korrespondenz mit den französischen Befehlshabern am 22. Mai an den Kriegs-Minister geht hervor, dass das einlaufende französische Schiff, der Kriegsdampfer „Solon", das anhaltende k. k. Kriegsschiff aber der Dampfer „Custozza" gewesen waren. — Der energischen Persönlichkeit des Kommandanten des „Custozza", Korvetten-Kapitän Bourguignon, scheint es allerdings zu entsprechen, dass der französische Beschwerdeführer behaupten konnte, man habe das Einlaufen verboten „sommé de ne pas entrer"; trotz der Bestimmung des Punktes 4 der auf pag. 563 wiedergegebenen Blokade-Instruktion mag Korvetten-Kapitän Bourguignon hiedurch im Sinne seines vorgesetzten Admirals gehandelt haben, da, wie wir soeben gesehen haben, dieser das Recht keineswegs in Zweifel zog, neutrale Kriegsschiffe abzuweisen, sobald die Blokade zur Belagerung werde.

gatten-Kapitän Rapatel, Kommandant der Dampfkorvette „Pluton" Anlass zu einer geharnischten Reklamation gegeben. Vize-Admiral Dahlerup wusste aber mit dem aus diesem Zwischenfalle hervorgehenden Schriftenwechsel (welchen wir seiner interessanten Einzelnheiten wegen in der Beilage I reproduziren) geschickt zu erreichen, dass der französische Abtheilungs-Kommandant Linienschiffs-Kapitän Belvèze, Kommandant des Dampfers „Panama" und Nachfolger Ricaudy's und Jauré's, sich durch einen, dem Vize-Admiral mitgetheilten Befehl an seine Schiffs-Kommandanten zu vollkommen neutraler Haltung und auch dazu verpflichtete, seine Schiffe immer nur mit gehissten Präsignalen — die er Dahlerup bildlich mittheilte — aus- und einlaufen zu lassen.

Damit hatten am 29. Mai die Einstreuungen ihr Ende erreicht, welche von Funktionären neutraler Mächte der Blokade gemacht worden waren.

Es liegen zwar keine bestimmten Anzeichen vor, dass die fremden Schiffs-Kommandanten während der noch nahezu drei Monate dauernden Belagerungs- und Blokadezeit aus der ihnen zukommenden neutralen und passiven Rolle herausgetreten wären. Aber die Anwesenheit fremder Kriegsschiffe in dem belagerten Venedig blieb immerhin eine für die Belagerer missliche Sache und führte auch späterhin noch zu Reklamationen und Korrespondenzen, als Gerüchte Verbreitung und im Hauptquartier Radetzky's Glauben fanden, dass die englischen und französischen Schiffs-Kommandanten den Belagerten unter der Hand Vorschub leisteten. (Beilage II.)

Nachdem wir bisher die Einleitung der Blokade darstellten und in antizipirender Weise jene Resultate ihrer nahezu viermonatlichen Dauer erwähnten, welche mit dem Kaperdienste zusammenhängen, und endlich die ohne viele Mühe beseitigten Einwendungen fremder Staatsfunktionäre gegen ihre allgemeine Giltigkeit besprachen, wollen wir uns dem operativen, militärischen Theile der Thätigkeit zuwenden, welche von der k. k. Flotte während des Sommers 1849 entfaltet wurde.

Dabei wollen wir uns aber hier auf eine allgemeine Darstellung dieser militärischen Wirksamkeit der k. k. Eskadre beschränken; die einzelnen Fakten, bei welchen es zu Zusammenstössen mit feindlichen Streitkräften kam, sollen vorläufig nur einfache Erwähnung finden und die verschiedenen Aktionen erst im folgenden Abschnitte im Detail besprochen werden, um vorerst die Uebersichtlichkeit und den Zusammenhang nicht allzu sehr zu beeinträchtigen.

Wir haben gesehen, dass erst am 25. April die ganze Eskadre zum Blokadedienste vor Venedig in Verwendung gekommen war. Die erste Sorge des Eskadre-Kommandanten war der zweckmässigen Vertheilung seiner Schiffe, der Anweisung der einzelnen Kreuzungsrayons gewidmet. Kaum war in dieser Richtung das Erforderliche geschehen, als die Nothwendigkeit eintrat, die Detachirung eines bedeutenden Theiles der zur Blokirung von Venedig verfügbaren Schiffe zu der Mitwirkung an der beabsichtigten Einnahme Anconas ins Auge zu fassen. Bei dieser Unternehmung musste den zur Kooperation beizuziehenden Schiffen ein kräftiges Auftreten gegen die Seebefestigungen Anconas zugedacht, aber darüber doch auch die unausgesetzte Bewachung der zahlreichen Ausfahrten aus Venedig nicht vernachlässigt werden. Vize-Admiral Dahlerup beschloss somit, die letztere Aufgabe seinen leichteren Fahrzeugen zu überlassen, welche das seichte Küstenwasser besser zu beherrschen vermochten, und zur Expedition nach Ancona die drei Fregatten zu verwenden, welche vor Venedig auf die hohe See angewiesen waren und daselbst hauptsächlich nur als Hauptmacht Dienste leisten konnten, auf welche die leichten, zum Blokadedienst direkt verwendeten Fahrzeuge sich zu stützen und vorkommenden Falls zurückzuziehen hatten. Die verfügbaren Dampfer sollten selbstverständlich je nach dem momentanen Bedarfe an beiden Punkten vor Venedig und vor Ancona in Thätigkeit treten.

Es verdient gewiss alle Anerkennung, dass Vize-Admiral Dahlerup sich ohne jedes Bedenken zur Mitwirkung an der Expedition gegen Ancona bereit finden liess, obgleich hiedurch eine Theilung seiner Streitkräfte und somit die bedeutende Schwächung der vor Venedig verbleibenden Blokade-Abtheilung bedingt wurde. Die letztere wäre gewiss nicht in der Lage gewesen, den Seestreitkräften Stand halten oder dieselben zurückwerfen zu können, welche Venedig zur Verfügung hatte.

Aber der Vize-Admiral kalkulirte richtig, dass die Hauptschwierigkeit für eine offensive Thätigkeit der venezianischen Schiffe darin lag, unbehelligt in die freie See zu gelangen. Die Korvetten konnten dies nicht bewerkstelligen, ohne zuvor ihre Batterie auszuschiffen und die umständliche Wiedereinschiffung derselben in See konnte auch durch geringe Streitkräfte verhindert werden. Man hatte sichere Nachrichten, dass die Venezianer in Folge dieser Schwierigkeiten, ihre Hochseeschiffe zur Verwendung zu bringen, an die Ausrüstung und Bewaffnung von 40 Trabakeln — seichtgehender Küstenfahrer — geschritten waren. Diese Fahrzeuge hätten ein ernsterer Gegner werden können als die an die Kanäle

gebannten Korvetten Venedigs; doch durfte man hoffen, jene Anzahl dieser Schiffe, deren Ausrüstung etwa schon beendet sein mochte, auch mit verminderten Blokadekräften in Schach zu halten.

Die Expedition gegen Ancona, ursprünglich für den 15. Mai anberaumt, verzögerte sich in Folge verlangsamten Vordringens der durch die Romagna gegen Ancona in Marsch gesetzten k. k. Truppen; am 22. Mai ging der Vize-Admiral von Pola aus mit jenen Schiffen und Truppen unter Segel, welche von der See aus gegen Ancona operiren sollten. Es waren dies die drei Fregatten und die Dampfer „Maria Dorotea“ und „Trieste“ mit einer Division des Infanterie-Regiments Hess an Bord. Was den Verlauf der Expedition gegen Ancona und die Einzelnheiten der vor diesem Platze zur See vorgefallenen Gefechte betrifft, verweisen wir auf den folgenden Abschnitt. (XIII 1.)

Die Schwächung der Blokade-Eskadre durch Abgehen jener Schiffe, welche sich für die Expedition gegen Ancona in Pola vereinigten, war von den Venezianern sofort wahrgenommen und zur Ausführung des Versuches benützt worden, 14 ihrer bewaffneten Trabakel in See zu bringen, welche sich den Weg nach Ravenna bahnen und von dort ein starkes Lebensmittelkonvoi abholen und nach Venedig geleiten sollten. Am 19. Mai liefen diese Küstenfahrzeuge unter Geleit des Kriegsdampfers „Pio Nono“ (Marianna) durch die Malamocco-Ausfahrt in See; Dampfer „Custozza“, welcher diese Ausfahrt bewachte, griff aber die auslaufenden Fahrzeuge sofort an und drängte sie in den Hafen von Chiogga zurück. (XIII. 2.)

Nach getroffener Einleitung der Seeoperationen vor Ancona war Vize-Admiral Dahlerup mit der seine Flagge führenden Fregatte „Bellona“ vor Venedig zurückgekehrt und erhielt da die Nachricht von der Einnahme des Forts Malghera (27. Mai). Anfänglich knüpfte man an dieses Ereigniss grosse Hoffnungen, indem man glaubte, der Ansicht huldigen zu können, Venedig werde nach Verlust dieses Werkes welches das Haupt-Vertheidigungsobjekt nach der Landseite zu bildete, zur Ergebung schreiten. Diese Hoffnungen verwirklichten sich aber nicht und es wurde somit im Belagerungs-Hauptquartier beschlossen, auf die äussersten Flügel der Vertheidigungsstellung Venedigs zu drücken, nämlich auf Tre Porti im Norden und Brondolo im Süden. Im Zentrum, gegen Venedig selbst, war jetzt an Stelle Malgheras die auf dem Eisenbahndamme errichtete starke Batterie zum Haupt-Angriffsobjekte der Belagerer geworden.

Die Unterstützung, welche dieser Operation von der Kriegs-Marine geleistet werden sollte, erforderte die Disponirung mehrerer Schiffe nach

Brondolo, zum kräftigen Angriffe dieses starken Seeforts durch das Feuer der schweren Schiffsgeschütze und zur Vornahme einer Landungs-Operation, bei welcher im gegebenen Augenblicke zum Sturme geschritten werden sollte. Zur Mitwirkung an dieser Operation musste der Vize-Admiral die Verwendung der beiden ihm vor Venedig zur Verfügung stehenden Kriegsdampfer „Vulcano" und „Custozza" ins Auge fassen; die fortgesetzte Bewachung der Haupteinfahrt von Malamocco erschien demnach sehr gefährdet und der Vize-Admiral musste sich entschliessen, den Dampfer „Curtatone" von Ancona abzuberufen; auch später noch (8. Juni) sah er sich genöthigt, die vor Ancona belassene Schiffsabtheilung durch Einberufung der Fregatte „Guerriera" und Ablösung derselben durch die eben wieder zur Eskadre eingerückte und verfügbar gewordene Brigg „Triest"[1]) zu schwächen. Die Einnahme Anconas schien sich eben mehr in die Länge zu ziehen, als man ursprünglich erwartet hatte, und der energischen Durchführung der Operationen gegen Brondolo kam für den Augenblick grössere Wichtigkeit zu.

Der gewaltsame Angriff gegen Brondolo fand am 4. Juni statt, aber er führte nicht zu dem gewünschten Resultate. Man erkannte, dass Brondolo nur durch belagerungsmässigen Angriff genommen werden könne, und musste sich entschliessen, zu diesem überzugehen. Die vor Brondolo detachirten Schiffe konnten demnach wieder in ihre Kreuzungsrayons einrücken, und der Vize-Admiral sandte auch alsbald wieder einen Kriegsdampfer — diesmal den „Custozza" — nach Ancona.

Die Besetzung Anconas durch die k. k. Truppen am 19. Juni brachte endlich den Vize-Admiral in die Lage, sowohl den „Custozza" als auch die Fregatte „Venere" wieder zur Eskadre ziehen zu können; Brigg „Triest" verblieb als Hafenwachschiff zu Ancona.

Die Vorarbeiten zur Belagerung Brondolos waren Anfangs Juli so weit gediehen, dass die näheren Besprechungen über den vom Lande und

---

1) Brigg „Triest" hatte die Mission erhalten, das österreichische Handelsschiff „Gianmatteo" bis ausserhalb des adriatischen Meeres zu konvoyiren. An Bord dieses Handelsschiffes befand sich ein Transport (russisch-) polnischer Flüchtlinge, die nach Amerika gebracht werden sollten. Ausserhalb der Adria gelangt, empörten sich die Reisenden und zwangen den Kapitän nach Marseille zu fahren, wo ihnen aber von den französischen Behörden die Landung verweigert und dieselbe erst nach diplomatischen Verhandlungen in Algier gestattet wurde. Während diese Flüchtlinge in Marseille festgehalten waren, liess man sie von Seite der k. k. Regierung wissen, dass diejenigen unter ihnen, welche etwa versuchen sollten, an irgend einem Punkte der österreichischen Küste zu landen, unerbittlich der russischen Regierung ausgeliefert werden würden.

von der See aus kombinirt zu unternehmenden Angriff am 3. Juli an Bord des Flaggenschiffes stattfinden konnten. Oberst v. Cerrini war zu diesem Zwecke an Bord der „Bellona" gekommen und fuhr an Bord des „Vulcano" in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli nach Porto Fossone zu seinen Truppen zurück. Auf dieser Fahrt strandete der „Vulcano", in Folge des täuschenden Mondlichtes, und bestand während seiner Flottmachung ein denkwürdiges Gefecht mit der venezianischen Küstenbatterie Manfrin.

Die Details dieses Gefechtes, dann eines am selben Tage (4. Juli) zurückgewiesenen Ausfallsversuches der Venezianer an der Malamocco-Ausfahrt, endlich jene der schon früher, am 4. Juni, gegen Brondolo zur See unternommenen Operationen finden unsere Leser im nächsten Abschnitte. (XIII. 3.) Der belagerungsmässige Angriff gegen Brondolo, für welchen alle Vorbereitungen eben beendigt waren, musste aber nach neuen Verfügungen des Belagerungs-Ober-Kommandos gänzlich fallen gelassen werden. Die Ursache dieser veränderten Disposition lag in dem durch Krankheiten sehr geschwächten Truppenstande des Belagerungskorps; man musste sich darauf beschränken, alle verfügbaren Kräfte gegen Venedig selbst zu konzentriren.

Die Unterstützung, welche von Seite der Kriegs-Marine den Operationen gegen Treporti (die gleichzeitig mit jener gegen Brondolo beschlossen worden waren) geleistet werden sollte, erforderte eine Thätigkeit in Kanälen von so geringer Fahrbarkeit, dass keines der verfügbaren Fahrzeuge hiezu die Eignung besass. Vize-Admiral Dahlerup beschloss demnach für diesen Zweck ein eigenes Schiff — nach dänischem Muster — in aller Eile erbauen zu lassen. Er übertrug diese Arbeit zwei von ihm nach Triest berufenen dänischen Schiffbau-Werkmeistern, Bonassen und Petersen, und verfügte sich persönlich zu wiederholten Malen nach Triest um den Bau zu beschleunigen. Das gedachte Fahrzeug war eine sogenannte (dänische) Yolle, ein Typ, welchen Vize-Admiral Dahlerup (nebst anderen, grösseren, den sogenannten [dänischen] Schaluppen) als sehr geeignet für den Krieg in Kanälen, Lagunengewässern und seichten aber nur selten stürmischen Ufergewässern von kriegerischen Leistungen in Dänemark her kannte, und der er wesentliche Vortheile über die in der k. k. Kriegs-Marine vertretenen, und daselbst von Alters her üblichen Küstenfahrzeugen: Penichen, Canonièren, Piroghen zusprach. (Vergl. XIV.)

Am 20. Juni lief die Yolle, die bald mit Nr. 1, bald mit dem Namen „Schwalbe" erwähnt wird, vom Stapel, wurde mit einem 60-pfündigen Paixhans ausgerüstet, mit 22 Mann bemannt und trat unter Kommando des Fregatten-Fähnrichs Gustav v. Gröller am 22. Morgens ihre mühe-

volle Fahrt über Cortelazzo durch die Kanäle (Cava Zucherina, Sile, Porte Grandi, Tre Palade, Sioncello und Osselino) nach dem Lagunenbecken von Malghera an, wo das Fahrzeug am 5. Juli eintraf und sofort in Thätigkeit trat. Die Operationen, welche gegen Tre Porti beabsichtigt gewesen waren, hatten zwar ebenso wie jene gegen Brondolo nicht zur vollen Ausführung kommen können, man hoffte aber die Schwalbe „mit grossem Nutzen als bewegliche und leicht veränderliche Flankenbatterie" gegen die feindlichen Werke gebrauchen zu können.

Seit dem Beginne der Blokade hatte der Vize-Admiral nach und nach eine Anzahl leichter Fahrzeuge zur Eskadre gezogen, welche für die Bewachung der vielfachen Kanäle und Ausfahrten in den seichten Küstengewässern trefflich verwendbar waren; auch mehrere Bragozzi, die man gekapert hatte, wurden bei der Eskadre den einzelnen Schiffen zugewiesen und fanden für Boten-, Ronden- und sonstige akzessorische Dienste Verwendung. Als die vor Ancona detachirt gewesenen Schiffe nach und nach zur Blokade-Eskadre eingerückt waren, ergab sich folgende Eintheilung und Disponirung derselben in 4 Divisionen:

1. Von der Punta Maestra bis Porto Tolle:

Brigg „Oreste" (Linienschiffs-Lieutenant Scopinich),

Goelette „Elisabetta".

Kanonierboote: „Concordia" „Caliope" und „Didone" nebst mehreren Bragozzi.

2. Von der Punta Maestra längs den Brenta- und Etsch-Mündungen bis Chioggia:

Fregatte „Venere" (Fregatten-Kapitän Bendaj),

Korvette „Adria".

Penichen: „Laibach", „Ecate", „Sentinella" und „Salona".

Kanonenboote: „Pirano" und „Caorle" (nämlich die zwei in Triest acquirirten Maone, welche mit je einem 60-pfündigen Paixhans und einer 32-pfündigen Kanone bewaffnet worden waren.)

3. Vor Malamocco:

Fregatte „Bellona" (Flaggenschiff Dahlerup's).

Dampfer „Curtatone",

„ „Custozza",

„ „Vulcano".

4. Vor der Lido-Mündung und Sacca di Piave:

Fregatte „Guerriera" (Korvetten-Kapitän v. Gyuito),

Brigg „Montecuccoli" und „Pola",

Goelette „Sfinge".

Hiezu kamen noch mehrere Bragozzi, durch welche diese vierte Division die Verbindung mit der zu Falconera stationirenden, bekanntlich aus bewaffneten und stark bemannten Trabakeln bestehenden „Ruderflottille" unterhielt.

Wenn man diese zweckmässige Vertheilung der Blokade-Fahrzeuge mit einer Karte der zu blokirenden Küstenstrecke in Vergleich zieht, so ist es gewiss statthaft anzunehmen, dass die Blokade in sehr wirksamer Weise gehandhabt wurde, vorausgesetzt, dass man es nirgends an der pflichtgemässen Wachsamkeit und Thätigkeit fehlen liess. Für letztere sorgte der kommandirende Vize-Admiral mit unerbittlicher Strenge.

Als der Kommandant des Belagerungskorps, FML. Graf Thurn[1]) von „Konfidenten-Nachrichten" aus Venedig irregeleitet, den Vorwurf erhob, dass Venedig noch immer (Mitte Juli) von der Seeseite aus mit Lebensmitteln versehen werde, konnte Vize-Admiral Dahlerup sich auf die soeben angegebene Vertheilung der Schiffe und den strengen Dienst an Bord derselben berufen und anführen, dass in den einzigen zwei Fällen, in welchen es den Kommandanten k. k. Schiffe misslungen war, das Einlaufen von Handelsschiffen nach Venedig durch Anhalten derselben zu vereiteln, er diese Kommandanten sofort von ihren Kommanden abgelöst hatte. Vize-Admiral Dahlerup war somit in der Lage auf das Bestimmteste behaupten zu können, (3. August), dass seit Mitte April höchstens 4—5 Fälle von Durchschleichen oder Bruch der Blokade vorgekommen sein konnten.

Graf Thurn hatte die Nachricht erhalten, dass „zwischen dem 12. und 14. Juli französische und englische Handelsschiffe mit bedeutenden Ladungen von Wein, Fleisch, Holz und Butter, die ersteren aus päpstlichen Häfen, die letzteren von den jonischen Inseln kommend, endlich türkische Schiffe aus Odessa in Venedig angekommen seien," und dies sofort dem Kriegs-Minister angezeigt, ohne vorerst durch eine Auseinandersetzung mit Dahlerup zu versuchen, die Stichhältigkeit dieser Nachricht zu prüfen. In seiner Rechtfertigung stellte der Vize-Admiral die oben erwähnte bestimmte Behauptung auf und beleuchtete den Sachverhalt noch weiters wie folgt: „Zwar war ich persönlich am 12. und 14. Juli nicht vor Venedig anwesend, indem ich mich mit der „Bellona" nach Triest begeben hatte, wie ich die Ehre hatte, Euer Exzellenz am 15. v. M. zu melden; aber die Bewachung war in meiner Abwesenheit nicht weniger

---

[1]) Dieser General war zum Nachfolger Haynau's bestimmt worden, als letzterer zur Uebernahme des Armee-Kommandos nach Ungarn abberufen wurde.

streng. Die drei Kriegsdampfer sperrten bei Tag und Nacht die Eingänge bei Malamocco und Lido, die zwei Fregatten und die Korvette „Adria" waren vor Anker auf den beiden Flügeln der Blokadelinie, vor Treporti und Chioggia; die zwei Briggs, der Schoner „Sfinge", mehrere Penichen und Kanonenboote sammt bewaffneten Trabakeln und andere Fahrzeuge und Boote, theils geankert, theils kreuzend längs den Küsten. Zwischen dem 11. und 12. geschah der Angriff auf die Venus mit einem Brander (siehe XIII. 5), wodurch sie genöthigt wurde, unter Segel zu gehen, und als sich unmittelbar darnach stürmisches Wetter erhob, musste die ganze Linie der Eskadre sich bis zum 16. unter Segel halten, doch stets über die leicht zu übersehende Meeresstrecke auf solche Weise vertheilt, dass alle Forderungen einer Blokade erfüllt waren. Wenn nun hiezu in Betracht genommen wird, dass während des stürmischen Wetters aus Norden und Osten kein Schiff hat einlaufen können und dass die Dampfer immer ihren Posten behaupteten, so muss jede Wahrscheinlichkeit der dem Herrn FML. Thurn zugekommenen Nachricht fallen. —

Was die Wahrheit derselben betrifft, so ist mir von genau übereinstimmenden Aussagen der Kommandanten der französischen und englischen Kriegsschiffe, dann des vor 3 Tagen aus Venedig geflüchteten dänischen Konsuls, endlich mehrerer an Bord ausgelaufener Schiffe als Passagiere herausgekommener und über diese Angelegenheit vernommener Personen aus den gebildeten Klassen die Gewissheit geworden. dass kein Schiff weder zur obgenannten Zeit noch sonst während der letzten 2 Monate die Blokade durchbrochen hat und dass die Noth in der Stadt jetzt sehr fühlbar geworden ist, namentich dass Fleisch, Wein, Oel, Mehl, Getreide, Brot, Butter, Holz etc. gänzlich mangelt." —

Der Vize-Admiral gab endlich noch der Ansicht Ausdruck, dass solche fälschliche Nachrichten mit Vorbedacht an den FML. Thurn gerichtet würden, um einerseits Zwietracht zwischen den zu Lande und den zur See Operirenden zu säen, anderseits über den in der belagerten Stadt herrschenden Mangel zu täuschen und in Folge dessen dann vielleicht zu besseren Uebergabsbedingungen zu gelangen. —

Wenn sich um jene Zeit — Anfangs August — die Lage der Dinge in Venedig schon so verschlimmert hatte, dass der einsichtsvollere Theil der Bevölkerung und mit ihm Manin an der Nothwendigkeit der Ergebung keineswegs mehr zweifelte und nur durch den Terrorismus der Partei Tomaseo's, die den Widerstand à outrance wollte, zum ferneren Ausharren bestimmt fand, ihre einzige Hoffnungen auf Erlangung

annehmbarer Bedingungen richtend — so waren die Umstände auf Seiten der Belagerer doch auch nichts weniger als günstige. — Schon Ende Mai, als Malghera gefallen war, hatte Marschall Radetzky in einem an den Allerhöchsten Kriegsherrn erstatteten Berichte (Beilage III) durchblicken lassen, wie erwünscht der baldige Abschluss eines definitiven Friedens mit Sardinien sei, und dass die Wiedereinnahme Venedigs sich umsomehr in die Länge ziehen werde, je später an anderen Orten Ruhe, Ordnung und Friede wiederkehren würden. Das auf dieser Anschauung basirende kräftige Vorgehen gegen Brondolo nnd Tre Porti hatte man, wie früher schon erwähnt, Anfangs Juli aufgeben müssen, denn Fieber und Dissenterien dezimirten die Belagerungstruppen,[1]) und auch im Zentrum an der Westseite Venedigs machte die Belagerung nur langsame Fortschritte.

Es schien beinahe als solle jenes Wort zur Wahrheit werden, mit welchem die provisorische Regierung Venedigs am 26. Mai das Dekret über die Räumung Malgheras den Massen mundgerecht zu machen trachtete:

„Venezia sarà ridotta ai suoi confini naturali, entro i quali è veramente inespugnabile.“ —

Von dem Momente an, in welchem man zur Erkenntniss kam, dass der Lagunenfestung durch die offensive Gewalt der Geschütze nur in sehr beschränktem Masse beizukommen sei, war die Aushungerung der Stadt das Hauptziel der Belagerung; daher die grosse Wichtigkeit, die man der Seeblokade mit Recht beimass. Kam die Flotte in den Fall, die Blokade aufheben zu müssen, so konnte eine unabsehbare Verlängerung der Zeitfrist für Venedigs Fall die Folge sein. Die Verhältnisse bei der k. k. Eskadre waren aber ganz darnach, um die angedeutete Besorgniss wach zu rufen. Es war dazukeineswegs nothwendig, sich ein Bild der Umstände zu machen, welche eintreten würden, falls der Widerstand Venedigs etwa bis in den Spätherbst und Winter hinein fortgesetzt werden mochte; selbst die Perspektive nur noch einen Monat lang mit der k. k. Eskadre

[1]) Die Belagerungstruppen zu Lande waren gezwungen Tag und Nacht in dem sumpfigen Lagunenterrain zu arbeiten und litten schwer unter den mörderischen Einflüssen der sommerlichen Miasmen. Bei der Flotte hingegen war der Gesundheitszustand ziemlich befriedigend. Vize-Admiral Dahlerup sorgte für die Verpflegung der Schiffsbemannungen mit frischen Lebensmitteln, welche aus Triest bezogen wurden; er konnte mit Befriedigung melden, dass trotz des aufreibenden Dienstes bei der Blokade-Eskadre nur wenige Fälle von Skorbut vorgefallen waren. Auch von der Cholera, die im Hochsommer in Venedig und beim Belagerungskorps zahlreiche Opfer forderte und welcher zu Triest am 30. August Kontre-Admiral Buratovich erlag, scheint die Eskadre, wenigstens während der Dauer der Blokade, gänzlich verschont geblieben zu sein.

die See halten zu sollen, erweckte Anfangs August beim Vize-Admiral Dahlerup die schwerwiegendsten Bedenken. Es war namentlich der klägliche, durch den fortwährend so angestrengten Dienst noch mehr herabgebrachte Zustand seiner 3 Kriegsdampfer, welcher Dahlerup am 7. August bewog, eine ernste Vorstellung an das Kriegs-Ministerium zu richten und dringend eine Aushülfe an Dampfern zu verlangen. (Beilage IV.) Die Unterhandlungen über den projektirten Ankauf des Dampfers „Bombay" in England waren damals noch in der Schwebe, und Dahlerup wünschte sehnlich entweder baldigst dieses Schiff zu erhalten, oder in den Stand gesetzt zu werden, auf jene Hülfe von neapolitanischer Seite rechnen zu dürfen, welche ihm bei seinem Dienstantritte in Aussicht gestellt worden war. (Vergl. XI pag. 501.)

Zu gleicher Zeit hatte FML. Graf Thurn Veranlassung gehabt, die Verhältnisse, welche beim Zernirungskorps in Folge des täglich wachsenden Krankenstandes obwalteten, als solche zu schildern (6. August), „welche die höchste Besorgniss einflössen, die Zernirung in einigen Wochen nicht mehr aufrecht erhalten zu können." Die Beschiessung mit der über die Hälfte der Stadtarea erreicht werde (s. u.), sei zwar sehr wirksam, das Volk aber von den Machthabern tyrannisirt, zu muthlos sich gegen die letzteren zu erheben, zum Theile aber auch gegen jede Unterwerfung fanatisirt.

Unter solchen Umständen musste umsomehr getrachtet werden, die agressive Kraft der Belagerung in einer Weise zur Geltung zu bringen, welche in der Stadt selbst — wo der Mangel an Lebensmitteln im Ganzen und Grossen ruhig ertragen wurde — eine durchgreifende Beängstigung der Bevölkerung herbeizuführen vermöchte. Das Bombardement der Stadt wurde beschlossen und der Ausführung dieser Absicht standen vorläufig nur technische Schwierigkeiten entgegen, da selbst die schwersten Belagerungsgeschütze nicht die genügende Tragweite besassen. Man beschloss auf Vorschlag des General-Artillerie-Direktors Baron Augustin, für diese Geschütze eigene Bettungen zu erbauen, welche gestatteten, den Rohren eine Elevation von 45° zu geben, und dadurch die Tragweiten bedeutend zu erhöhen. Ein anderes ausserordentliches Kriegsmittel war von den Brüdern Franz[1]) und Josef Uchatius, k. k. Oberlieutenanten der Artillerie, erdacht und schon früher versuchsweise in Anwendung gebracht worden, nämlich Luftballons, die als Träger von

---

[1]) Der nachmalige Feldmarschall-Lieutenant, Erfinder der Stahlbronze und technische Reformator unserer Feld-Artillerie.

Bomben konstruirt waren. Die ersten Versuche hatten vom Lande aus stattgefunden, waren aber durch die konträre Windrichtung vereitelt worden. FML. Graf Thurn sandte desshalb die Brüder Franz und Josef Uchatius mit ihren Apparaten über Cortelazzo zur k. k. Eskadre; sie trafen am 21. Juni an Bord der Bellona ein, wo Tags zuvor Erzherzog Leopold, General-Major im Ingenieur-Korps sich für die Dauer einiger Tage eingeschifft hatte, um den Versuchen mit den Bombenballons beizuwohnen. Diese fanden, von der Seebrise begünstigt, an Bord des „Vulcano“ statt; es soll (12. Juli) eine Ballonbombe über dem Lido, eine andere über den Giardini explodirt sein. Doch hatten einzelne Ballons auch, in die oberen entgegengesetzt bewegten Luftschichten gelangt, ihre Richtung in einer für die Angreifer gefahrdrohenden Weise verändert. Die Handhabung der zur Füllung der Ballons und Adjustirung der Apparate nöthigen Verrichtungen scheint auch besonders an Bord der Schiffe sehr umständlich und schwierig gewesen zu sein, so dass die weiteren Versuche mit den Bombenballons bald eingestellt wurden.

Die Beschiessung mit den zu 45° elevirten Belagerungsgeschützen hingegen erzielte die volle Wirkung, die man sich von dieser Massregel versprochen hatte. In der Nacht vom 30. Juli begannen diese Geschütze ihr Feuer gegen die Stadt; ihre Geschosse erreichten die westlichen Stadttheile, und die hoffnungsvolle Zuversicht der Einwohner auf die Unverletzbarkeit ihrer Inselstadt begann zu schwinden. Gleichwohl behielt vorerst die Partei des äussersten Widerstandes in Venedig die Oberhand; die Vertheidigung wurde hartnäckig fortgesetzt und von der Marine, auf welche seit dem Abfalle Venedigs so grosse Hoffnungen gesetzt worden waren, wurde eine rettende That verlangt.

Es bleibt zwar unklar, welche Resultate von Bedeutung für die Sache Venedigs von einem Siege zur See jetzt noch erhofft werden konnten. Von dem Augenblicke an, in welchem sich das Bombardement der Stadt als möglich, und die Absicht, dasselbe rücksichtslos durchzuführen, durch die That erwiesen hatte, war Venedig unbedingt verloren und die Freiheit der See hätte jetzt in keiner ausschlaggebenden Weise mehr Hülfe bringen können.

Die Zwecke, welche man auf venezianischer Seite im Auge hatte, als man sich entschloss, mit der Eskadre in See zu gehen, sind desshalb nicht recht erkennbar. Sollte eine That der Verzweiflung vollführt, der k. k. Flotte eine Schlacht angeboten werden, um lieber unterzugehen als sich zu ergeben? Gewiss vermöchten wir es, uns in diesen Entschluss hineinzudenken — aber wir müssen ihn bezweifeln, da thatsächlich die

venezianische Eskadre zweimal in See gelangte, aber beidemale (10. und 16. August) dem Kampfe mit der k. k. Eskadre auswich, und sich nach den Foci di Malamocco zurückzog (siehe XIII. 6.).

Während der wenigen Tage, welche nach diesen Bewegungen der beiden Eskadren noch bis zur Kapitulation Venedigs verstrichen, herrschte steifes NO-Wetter, welches die venezianischen Schiffe in den Kanal von Malamocco zurücktrieb, die k. k. Eskadre aber zwang, den Sturm in See geankert abzureiten.

Wir können also den 16. August als den thatsächlichen Endpunkt der Sommerblokade des Jahres 1849 ansehen, wenn auch die offizielle Proklamirung des Aufhebens der Blokade erst mit 28. August erfolgte.

Es erübrigt uns noch, die Verhandlungen über die Kapitulation Venedigs und die Bedingungen in Kürze anzuführen, welche dieser Stadt zugestanden wurden.

Wir wollen hiebei jene erste Serie von Verhandlungen ganz ausser Spiel lassen, welche schon vom 4. Mai angefangen stattgefunden hatten.[1]) An diesem Tage hatte nämlich Radetzky der venezianischen provisorischen Regierung den Waffenstillstand von Novara notifizirt und die Unterwerfung der Stadt gefordert; Manin aber, die Unterwerfung ablehnend, die Erwartung französischer und englischer Vermittlung ausgesprochen. Späterhin hatte der mit den Friedensunterhandlungen mit Piemont beauftragte Minister Bruck die Verhandlungen weiter geführt, in welchen er den Venezianern auf Grund der (sogenannten oktroyirten) März-Verfassung des Jahres 1849, im Verhältniss zu ihrer isolirten und damals schon recht bedrängten Lage bedeutende Vortheile bot, welche Anerbietungen aber von venezianischer Seite in einer kaum ernst zu nehmenden Weise behandelt wurden, da man noch immer auf Wiederaufnahme des Krieges seitens Sardiniens, auf Hülfe aus Ungarn, auf den Sieg Garibaldi's[2]) im Römischen u. s. w. hoffte.

---

[1]) Eigentlich schon vom 26. März an, als Haynau Venedig zur Uebergabe aufforderte.

[2]) Das Garibaldi'sche Freikorps wurde auf römischem Territorium zersprengt. Am 31/7. löste Garibaldi dasselbe auf, indem er in einem Tagesbefehle jedem Einzelnen seiner Mannschaft freistellte, sich zu verfügen, wohin es ihm beliebe. Garibaldi selbst mit etwa 150 Mann wandte sich nach der adriatischen Küste, requirirte zu Cesenatico Fischer und Küstenfahrzeuge und wollte sich nach Venedig werfen. Das Konvoi wurde aber von der k. k. Schiffsabtheilung, welche an der Punta Maestra kreuzte, entdeckt, zersprengt und der grösste Theil der Schiffe und Mannschaften gefangen genommen. (Siehe XIII. 4)

Es mögen nur jene Verhandlungen hier besprochen werden, welche der Einnahme Venedigs unmittelbar vorhergingen.

Während der ersten Augusttage hatte die gemässigtere Partei in Venedig, von der Nutzlosigkeit, ja Grausamkeit ferneren Widerstandes durchdrungen, Uebergabsbedingungen entworfen, welchen Manin beistimmte.

Sie wurden im Gegensatze zu der von Radetzky geforderten Uebergabe auf Gnade und Ungnade das Kontre-Projekt genannt. Dasselbe stellte noch immer höhere Forderungen, als Minister Bruck sie früher zu bewilligen ermächtigt war. Man wagte aber nicht in offenkundiger Weise einen Parlamentär mit diesem Kontre-Projekt in das Belagerungs-Hauptquartier zu senden, sondern bewog die französischen Funktionäre, den Konsul Vasseur und Linienschiffs-Kapitän Belvèze, dasselbe dem Vize-Admiral Dahlerup zu übermitteln. Dieser war nun allerdings in keiner Weise ermächtigt, in irgend welche Unterhandlungen einzutreten, aber angesichts der Gründe, welche Belvèze dafür anzuführen vermochte, dass man sich an Dahlerup statt an Thurn gewendet, glaubte der Vize-Admiral das Kontre-Projekt wenigstens zum Zwecke der Uebermittlung an Thurn entgegennehmen zu sollen. Belvèze hatte nämlich dem Vize-Admiral vorgestellt: Manin, Pepe und Ulloa stünden an der Spitze der friedlich gesinnten, aber schwächeren Partei; die stärkere Partei Tomaseo's, zu welcher alle Ausländer und die besitzlosen Klassen zählten, denen das Bombardement weniger Schaden brachte, sei noch zu übermächtig; Manin müsse vermeiden, den offenen Konflikt mit dieser Partei zu früh herbeizuführen.[1]) FML. Graf Thurn musste aber die Berathung des Kontre-Projektes von sich weisen, da ihm von Radetzky befohlen war, nur die unbedingte Unterwerfung der Stadt anzunehmen.

Trotzdem hielt sich Graf Thurn verpflichtet, angesichts der ernsten Sachlage das Kontre-Projekt dem Kriegs-Ministerium vorzulegen. Nach Abwägung der Verhältnisse beim Zernirungskorps und bei der Flotte gegen jene von Venedig sagte Graf Thurn:

---

[1]) Bezeichnend dafür, wie sehr dieser Konflikt zu jener Zeit noch von der Partei Manin's gefürchtet wurde, ist folgendes Detail: Vize-Admiral Dahlerup erkannte die Forderungen des Kontre-Projektes auf den ersten Blick als überspannt und aussichtslos und wollte vorerst den Korvetten-Kapitän Grafen Károlyi zu einer mündlichen Besprechung mit Manin (an Bord eines Dampfers) bevollmächtigen. Schiffskapitän Belvèze aber erklärte, dass Manin einen solchen Schritt nicht wagen könne, welcher den Beweis erbringen würde, dass Unterhandlungen im Zuge seien.

„Diese Umstände, welche das Verhältniss unserer Angriffsmittel gegen jene der Vertheidigung keineswegs günstig stellen, scheinen mir umsomehr die höchste Beachtung zu verdienen, als die Gegenpartei durch die auf die gesammte Marinemannschaft ausgedehnte Amnestie-Verweigerung einen Kampf der Verzweiflung herbeiführen könnte, welcher durch die Hoffnung, unsere Zernirung in Folge der Krankheiten oder der in einem Monate eintretenden Seestürme aufgegeben zu sehen, insbesondere angeflammt werden könnte.“ Doch beharrte man in Wien auf dem nun einmal eingenommenen Standpunkte.

Als jede Aussicht auf Diskussion des Kontre-Projektes geschwunden war, wendete sich Manin am 11. August an den in Mailand befindlichen Minister Bruck mit der Bitte, eine Deputation an denselben zum Abschluss eines Uebereinkommens absenden zu dürfen. Der Minister musste dies ablehnen; aber Radetzky erneuerte die ursprünglich schon am 4. Mai gestellten Uebergabsbedingungen und fügte eine Proklamation an die Bevölkerung Venedigs bei. Vom 14. August datirt, enthielt sie an ihrer Spitze die für Venedig inhaltschwere Nachricht, dass der Friede mit Piemont geschlossen sei; die Uebergabsbedingungen aber waren die folgenden:

1. Unbedingte, vollständige, gänzliche Unterwerfung;

2. unverzügliche Uebergabe aller Festungswerke, der Arsenale, der Stadt, aller Kriegsschiffe, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt ihrer Erbauung, aller öffentlichen Stiftungen, Kriegsnaturalien u. s. w.;

3. Uebergabe sämmtlicher Waffen, gleichviel ob öffentliches oder Privateigenthum. Dagegen wurde aber zugestanden:

4. Jedermann ohne Ausnahme dürfe Venedig zu Land oder zu Wasser verlassen;

5. General-Pardon für alle Unteroffiziere und Soldaten der Land- und Seetruppen.

Dies waren die Bedingungen, unter welchen es auch nach Verlauf weniger Tage zur Uebergabe Venedigs kam.

Am 19. erschienen Cavedalis, Conte Priuli und Medin als Vertreter des Militärs, des Adels und Munizipiums im Hauptquartier des G. d. K. v. Gorczkowsky, welcher seit 10. August an Stelle des FML. Grafen Thurn[1]) vor Venedig kommandirte. Sie hatten Tags zuvor an Gorczkowsky die Bitte gerichtet, im Vereine mit den Konsuln

[1]) FML. Graf Thurn hatte das Kommando der auf piemontesischem Gebiete befindlichen k. k. Truppen erhalten.

Englands und Frankreichs in Uebergabsunterhandlungen eintreten zu dürfen. Gorczkowsky aber hatte sich jede Intervention fremdländischer Funktionäre verbeten.

Am Tage der Unterhandlung, 19. August, schwiegen zum ersten Male die vor Venedig seit Monaten ununterbrochen thätigen Geschütze.

Die Verhandlung führte vorerst zu keinem Resulte, da die Venezianer Abgesandten rücksichtlich weiterer Geltungsmodalitäten des Papiergeldes der republikanischen Regierung und bezüglich der Amnestirung der ehemaligen k. k. Offiziere Forderungen erhoben, welche Gorczkowsky nicht zugestehen konnte, ohne zuvor bei Radetzky anzufragen.

Nach Rückkehr der Deputation nach Venedig wurde das Feuer der Belagerungsbatterien sofort wieder eröffnet.

Am 22. August traf FML. Baron Hess mit Radetzky's Entscheidung ein; als nun die Stadt — 3 Uhr Nachmittags — neuerdings aufgefordert wurde, sich den Bedingungen des Marschalls zu unterwerfen, sandte sie zu diesem Zwecke eine Kommission von 7 Mitgliedern ins Hauptquartier Gorczkowsky's, wo die Unterwerfung Venedigs angenommen wurde. Die für die Offiziere verlangte Amnestirung wurde insoferne gewährt, als ihnen gestattet wurde, von jenem Punkte der Uebergabsbedingungen Gebrauch zu machen, welcher es überhaupt Jedem freistellte, Venedig zu verlassen. Ueber die Giltigkeit des venezianischen Papiergeldes wurden Bedingungen zugestanden, welche — unter Reduzirung desselben auf die Hälfte seines Nominalwerthes — auf die ärmeren Bevölkerungsklassen besondere Rücksicht nahmen.

Am 22. August um 4 Uhr Nachmittags wurde das Geschützfeuer in allen Batterien definitiv eingestellt.

Die Reokkupation Venedigs erfolgte vom 25. bis 28. August, an welch letzterem Tage G. d. K. v. Gorczkowsky seinen Einzug in die alte Dogenstadt hielt.

Genau 17 Monate — vom 22. März 1848 bis 22. August 1849 hatte die Auflehnung Venedigs gegen die österreichische Herrschaft, jene bedeutungsvolle Episode in den Geschicken Venedigs gedauert, welche in den mächtigen Traditionen von Jahrhunderten ihre Wurzeln fand. Nur Wenige mögen zwar dem Traume gehuldigt haben, Venedig seiner einstigen Grösse wieder zuführen zu können, aber die in ganz Italien entflammte nationale Begeisterung hatte vorläufig das Eine als Ziel für Alle hingestellt, Venedig vom österreichischen Staatsverbande loszulösen.

Hatten die nationalen Leidenschaften unter allen italienischen Städten Venedig erst zuletzt zu erfüllen vermocht, so war hingegen diese Stadt diejenige, welche am längsten in zähem Widerstande ausharrte.

Ohne ungerecht zu sein, darf man aber sagen, dass dieses Ausharren mehr den günstigen natürlichen Verhältnissen der unzugänglichen Lagunenstadt, als dem rein militärischen Werthe der Vertheidiger zugeschrieben werden muss.

Unzweifelhaft ist dies rücksichtlich jener Waffe zutreffend, die eine so wichtige Rolle bei dem Abfalle Venedigs gespielt und auf welche die neuentstandene Republik die grössten Hoffnungen gesetzt hatte — nemlich rücksichtlich der Marine.

Weder 1848 noch im folgenden Jahre war es der venezianischen Marine gelungen, irgend eine glänzende Waffenthat zu vollführen oder einen nennenswerthen Erfolg zu erringen. — Ein leidenschaftlicher Umschwung der öffentlichen Meinung, welche anfänglich die Marine auf den Schild gehoben hatte, war die Folge; masslose Angriffe musste sie gerade von Solchen über sich ergehen lassen, welche ihr früher am lautesten gehuldigt hatten. — Da mag wohl in der Tiefe manchen Gewissens, während bitterer Stunden, volle Sühne für jene Augenblicke der Schwäche gegeben worden sein, in welchen die Heiligkeit des Fahneneides vergessen worden war ....

Gross und schwer waren die Opfer, welche die Wiedereinnahme Venedigs den k. k. Streitkräften auferlegt hatte. Vom Oktober 1848 bis Ende August 1849 waren vom Zernirungskorps nach und nach 62.000 Mann, von welchen über 7000 Mann starben, den Spitälern übergeben worden. Ausser diesen Opfern der Lagunen waren an Todten 8 Offiziere und 228 Mann, an Verwundeten 13 Offiziere und 441 Mann zu beklagen. (In Venedig waren im gleichen Zeitraume 43.000 Kranke in die Spitäler aufgenommen worden; der Verlust an Todten betrug 210, an Verwundeten 820 Mann.)

Die k. k. Eskadre hatte nur geringe Verluste erlitten; die mörderischen Krankheiten, welche unter den Belagerungstruppen um sich griffen, fanden an Bord der in See kreuzenden Schiffe keinen Eingang; die meisten Gefechte welche von k. k. Schiffen geliefert wurden, verliefen aber ganz oder nahezu unblutig, in den meisten Fällen desshalb, weil die feindliche Artillerie durchaus nicht gut bedient wurde oder der Feind nicht Stand hielt. (Siehe Näheres XIII.)

Gleichwohl ist aus der voranstehenden Schilderung des Verlaufes der Blokade Venedigs im Jahre 1849 zu entnehmen, dass den mühe-

vollen, anstrengenden und vollste Ausdauer und Hingebung erfordernden Leistungen der k. k. Kriegs-Marine alles Lob gebührt und dass sie zu dem Falle Venedigs wesentlich beitrugen.

In glänzender Weise wusste der Allerhöchste Kriegsherr dies anzuerkennen.

Am 18. November ergingen zwei Allerhöchste Handschreiben an den Marine-Ober-Kommandanten Vize-Admiral von Dahlerup, von welchen das eine die Verleihung des Leopold-Ordens an Korvetten-Kapitän Grafen Károlyi, des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse an Korvetten-Kapitän Scopinich, des (neugestifteten) Militär-Verdienstkreuzes an Fregatten-Lieutenant Littrow und Schiffsfähnrich Faber, der mittleren goldenen Zivil-Verdienst-Medaille an den Lloyd-Kapitän Pallina, der gleichen kleinen Medaille an die Kapitäns Leva und Verona, endlich der silbernen Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse an die Marine-Kadeten Lindner, Eberle, O. Kern und Solderer allergnädigst verfügte. [1])

Das zweite kaiserliche Handschreiben aber lautete:

„Meine Kriegs-Marine theilt in der jüngst verflossenen Epoche auf eine der österreichischen Waffen würdige Art den Ruhm Meines Heeres, und Ich beabsichtige derselben Meinen annerkennenden Dank auszusprechen, indem ich Ihnen in Würdigung Ihrer Thätigkeit und der reichen seemännischen Erfahrung, welche Sie in deren Führung bekundeten, Meinen Orden der Eisernen Krone erster Klasse nebst der Geheimen Rathswürde taxfrei verleihe."

---

[1]) Korvetten-Kapitän Fautz, Fregatten-Kapitän Bendaj und Korvetten-Kapitän v. Lewartowsky waren schon im Monate Juni, und zwar ersterer mit dem Leopold-, die beiden letzteren mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet worden. (Siehe XIII. 1.) Weitere Auszeichnungen erfolgten noch nachträglich im Frühjahre 1850 (Bujacovich österreichischer Leopold-Ordens-Ritter, Hadik und Preu österreichischen Eisernen Kronen-Orden dritter Klasse, Ivannossich und Hruschka Militär-Verdienstkreuz. — (Vergl. Anhang IV.)

Beilage I zum XII. Abschnitt.

Korrespondenz Dahlerup's mit den französischen Schiffs-Kommandanten Anfangs Mai.

a) Fregatten-Kapitän Rapatel an Vize-Admiral Dahlerup am 10. Mai.

Monsieur l'Amiral!

Le capitaine du navire à vapeur de guerre de la République française, le „Solon", m'a rendu compte à son arrivée à Venise, que le 9 mai au matin, deux navires à vapeur de guerre de votre nation, l'auraient sommé de ne point entrer dans le port à cause de l'état de blocus auquel il était soumis, et qu'il aurait été dans la nécessité, afin d'éviter une collision regrettable, de se rendre a bord de votre frégate pour y demander une explication.

Je n'ai pas besoin de vous exprimer, Mr. l'Amiral, combien cette conduite de la part des deux navires de votre escadre semble peu en harmonie avec l'entretien que Mr. le Contreamiral Ricaudy a eu l'honneur d'avoir avec vous relativement à la sortie et à l'entrée de nos navires de guerre en ce port, et avec la convention de S. Exc. le Ministre des affaires étrangères de S. M. I. et R. et Mr. le chargé d'affaires de la République française à Vienne.

Mon regret est profond, Mr. l'amiral, d'avoir à m'entretenir avec vous une première fois pour protester contre un fait aussi grave, et malgré la satisfaction que Mr. le comte de Károlyi qui avait l'honneur de vous représenter pendant votre absence à bord de la frégate, a bien voulu donner à Mr. le capitaine du „Solon", je compte trop sur vos hautes lumières, votre prudence éclairée et votre juste appréciation de nos positions respectives, pour penser un moment que vous ne donnerez pas sur le champ les ordres les plus précis, afin d'éviter qu'à l'avenir des faits de cette fâcheuse nature viennent à se présenter et qu'une collision déplorable n'en devienne peut-être la suite . . . . .

Vous n'ignorez pas d'ailleurs, Mr. l'amiral, que la France a accepté la neutralité la plus complète relativement au blocus de Venise; qu'elle y compte un nombre assez considérable de nationaux pour y exiger la présence de plusieurs de ses navires, qu'elle n'a jamais refusé l'ombre de son pavillon à aucune infortune, et qu'en ce moment même, Mr. le consul de France compte sous sa protection les quelques familles de votre nation restées à Venise et à qui nous ne refuserions certainement pas, le cas échéant, l'appui le plus efficace.

Permettez-moi également, Mr. l'amiral d'avoir l'honneur d'appeler votre attention sur le rétard causé à un navire de commerce français, arrêté par un de vos croiseurs. Il aurait été retenu un assez grand nombre d'heures sous le prétexte que son capitaine avait refusé de dire à quel port il comptait se rendre. Je ne vois rien dans les lois conventionelles sur le blocus qui puisse justifier une telle prétention; le croiseur doit se borner à inscrire sur le rôle d'équipage la notification du blocus, en exiger un récépissé du capitaine et si le navire de commerce ainsi prévenu cherche plus tard à le violer, il devient dès lors responsable de toutes les conséquences du viol de ce blocus.

En terminant, Mr. l'amiral, je ne peux que vous affirmer mon désir de voir continuer entre deux nations faites pour s'éstimer les relations le plus amicales, et j'ai l'honneur de vous prier, Mr. l'amiral, de vouloir bien agréer l'assurance de mon respect le plus profond.

Le capitaine de frégate commandant la Station et la Division française dans l'Adriatique.

Rapatel.

b) Vize-Admiral Dahlerup an Fregatten-Kapitän Rapatel am 14. Mai.

Monsieur le Commandant!

Etant retourné à l'Escadre après une absence de quelques jours, je m'empresse d'accuser la réception de la note que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser en date du 10 de ce mois.

Après l'explication satisfaisante que Mr. le comte de Károlyi a donné à Mr. le capitaine du „Solon“ et qui a été parfaitement aprouvée de moi, il ne me reste dans cette affaire que de vous assurer Mr. le commandant, que toute rencontre semblable me serait extrêmement pénible et que seulement une méprise ou un malentendu pouvait être la cause de l'événement fâcheux en discours, car mes ordres sont précis et récommandent la plus grande circonspection à l'égard de bâtiments de guerre neutres.

En conséquence des instructions qui m'ont été dernièrement communiquées par mon gouvernement, je suis à même de vous indiquer que le point de vue, sous lequel mon gouvernement envisage l'état actuel de la ville de Venise n'est pas celui d'un simple blocus, mais bien celui d'une ville assiégée.

Il vous sera facile d'entrevoir, combien dans des pareilles circonstances il soit difficile d'observer les égards dus au pavillon des nations amies, surtout s'agissant d'une attaque directe à laquelle la ville doit s'attendre.

J'ai toute raison de croire, Mr. le commandant, que vous voudrez prendre en considération ce different état des choses provenant des vues indiquées de mon gouvernement, lesquelles tendent à éviter toute collision, car il est bien facile à supposer que les insurgés pourraient même se servir dans une vue

quelconque du pavillon français tant pour assurer leur sortie que pour protéger leur entrée dans le port de Venise.

Les intentions de nos deux gouvernements sont si clairement definées pour mettre fin à l'état anarchique regnant en Italie, que j'espère que vous voudrez bien seconder ces intentions et ne pas prolonger par votre présence un espoir insensé que les rebelles de Venise pourraient entretenir à l'égard de la France.

Agréez Mr. le commandant les assurances de mon estime parfaite.

Dans les eaux de Venise le 14 mai 1849.

Signé
Dahlerup V. A.

c) Linienschiffs-Kapitän Belvèze an Vize-Admiral Dahlerup am 17. Mai.

Monsieur l'Amiral!

Arrivé récemment pour prendre le commandement de la station de l'Adriatique, j'ai vivement regretté de ne plus vous trouver à Trieste pour vous présenter mes respectueuses civilités.

La lettre que vous avez écrite à Mr. le capitaine de frégate Rapatel m'est parvenue, et je dois tout d'abord vous remercier de tout ce qu'elle contient de sentiments bienveillants et de courtoises dispositions. Malgré le passage de l'état de blocus à l'état de siège, les consuls de France et d'Angleterre, ainsi que les autres agents ont cru devoir rester à leur poste, et cette résolution prise incontestablement à leurs risques et périls ne change rien aux règles d'exacte neutralité que pratiquent entr'eux les gouvernements amis; vous apprécierez ce qu'elle a d'honorable; il y a dans un siège plus que des dangers, il y a des misères, plus tard le besoin de s'entendre, et j'ai eu plus d'une fois l'occasion de voir combien de malheurs regrettables étaient évités à l'abri d'un pavillion ou d'une intervention neutre.

Toutefois vous comprenez Mr. l'amiral combien il devient urgènt, qu'en cet état de choses, nos consuls puissent avoir leurs communications libres avec l'extérieur, par de moyen le petits bâtiments de guerre ou de leurs canots; l'injonction de s'abstenir d'entrer ou de sortir des eaux de Venise n'a ici aucune utilité, si cette communication est faite sous la garantie loyale de la plus exacte neutralité. Quand bien même cette question ne serait pas explicitement résolue dans la réponse du gouvernement Impérial que nous attendons, il appartient à l'amiral de juger, si en présence d'un engagement formel pris par les consuls et les commandants de ne rien faire, qui puisse nuire aux opérations militaires, la situation spéciale de Venise ne permet pas de laisser entrer et sortir les navires de guerre de force inférieure, qui servent aux communications avec le déhors sauvegardant à la dernière heure la vie des familles de nos nationaux, ne remplissent enfin qu'un rôle de bienveillance que finalement ni vainqueurs, ni vaincus n'ont à regretter.

Les discordes civiles n'ont qu'un temps, et ceux qui comme nous y assistent, soit comme acteurs soit comme spectateurs, n'ont jamais eu qu'à se féliciter des initiatives qui en ont tempéré les malheurs et ont épargné des victimes.

Agréez Mr. l'amiral l'assurance de ma considération la plus distinguée.

Le capitaine de vaisseau commandant le „Panama" et la station de l'Adriatique.

Venise 17 mai 1849.

Belvèze.

d) Vize-Admiral Dahlerup an Linienschiffs-Kapitän Belvèze.

En annonçant le reçu de la dépêche que vous avez bien voulu m'adresser en dâte du 17 mai de Venise, je me sens appelé de diriger votre attention sur les points suivants relativement à l'entrée et à la sortie des navires de guerre français du port assiégé de Venise.

Comme le gouvernement de S. M. I. et R. ne considère la place de Venise plus comme assujettie à un blocus simple, mais bien comme ville formellement assiégée contre laquelle les tranchées ont déjà été ouvertes du côté de terre, vous concevez qu'il serait de son droit d'éxiger des autres gouvernement des nations neutres et amicales de retirer leurs forces armées quoiqu'elles ne fussent destinées qu'à la protection de leurs nationaux. Ce droit est incontestable et ne manquera sûrement pas d'être reconnu par le gouvernement français qui agit de plein accord avec celui de S. M. l'Empereur, mon auguste maître, pour retablir l'ordre et la tranquillité publique en Italie.

En attendant toutefois les instructions ultérieurs que mon gouvernement voudra me donner au sujet du prolongement de la présence des navires français dans l'enceinte de Venise, je me sens autorisé de vous inviter Mr. le commandant de vouloir bien assujettir les navires de votre station à la stricte observation de la formalité suivante.

Toutefois qu'un navire de guerre français voudra entrer ou sortir du port de Venise son commandant devra s'arrêter hors de portée de canon du premier bâtiment Impérial qu'il trouvera stationné en déhors de Venise et envoyer à son bord un canot muni de son pavillon afin que le commandant du blocus puisse obtenir l'assurance formelle que le bâtiment entrant ou sortant soit réellement français.

J'ai toute raison de croire, Mr. le commandant, que vous ne me refuserez pas cette demande et que vous voudrez bien disposer en sorte que les bâtiments sous vos ordres se conforment à cet acte de formalité, un acte de formalité en usage dans tous les cas de siège, et d'autant plus nécessaire dans cette circonstance spéciale. Car il n'est pas à douter que les insurgés se serviraient aussi de pavillons neutres pour obtenir les avantages sur les forces assiégeantes, qui en se fiant à la vue seule d'un pavillon ami ou neutre pourraient se trouver

sevèrement compromises. L'entente cordiale de nos deux gouvernements me fait espérer à juste titre que vous ferez observer Mr. le commandant aux navires sous vos ordres cette formalité, et dans cette attente j'ai donné des ordres analogues aux commandants des navires de guerre Impériaux pour ne mettre aucun obstacle à l'entrée et à la sortie des navires de guerre français dans Venise, jusqu'à ce que mon gouvernement m'aura fourni d'instructions ultérieures à ce sujet.

Veuillez Mr. le commandant recevoir l'assurance de ma considération la plus distinguée.

(Datum?)

Le Viceamiral commandant en chef la Marine Impériale et Royale.

Dahlerup.

e) Mittheilung der von Schiffskapitän Belvèze an seine Schiffs-Kommandanten erlassenen Befehle, an Vize-Admiral Dahlerup.

A bord du Panama, devant Ancône, le 26 mai 1849.

Monsieur l'Amiral!

Ainsi qu'il a été convenu, j'ai l'honneur de vous adresser le signal qui sert à reconnaître chacun des bâtiments placés sous mes ordres, et, afin de rendre la situation parfaitement nette, je vous envoie aussi copie des instructions que j'adresse à ce sujet aux capitaines.

Cet arrangement exclut tout équivoque et concilie la sécurité et la dignité de tous.

J'ai l'honneur d'être, Mr. l'amiral, votre très-obéissant serviteur.

Le capitaine de vaisseau commandant le Panama et la station de l'Adriatique.

„Panama" devant Ancône le 25 mai 1849.

Monsieur le capitaine!

Je suis convenu avec Mr. l'amiral commandant en chef de l'escadre Impériale, que les bâtiments de la station continueraient à entrer et sortir librement des eaux de Venise, sous la condition qu'ils se feront reconnaître des bâtiments autrichiens croiseurs; pour cela, dès que vous pourrez être apperçu soit en venant à Venise, soit en sortant et avant même d'être sorti des lagunes, vous hisserez en tête du mât de misaine votre numéro et vous le conserverez tant que vous pourrez être apperçu par les bâtiments autrichiens. Cette précaution exclut toute autre visite ou sommation quelconque; vous tiendrez cette disposition secrète.

Je saisis cette occasion pour vous rappeler que cette liberté de communication a seulement pour objet de venir en cas de nécessité au secours de nos nationaux, de les soustraire autant que possible aux dangers d'un siège et d'assurer les rélations de notre consul avec le gouvernement; mais qu'elle existe sous la condition de la plus rigoureuse neutralité et que vous devez vous abstenir

soigneusement de tout acte, de tout transport dont la destination soulèverait même le soupçon de violation de ce devoir.

Nul ne devra être reçu à bord sans un ordre du consul et un passeport en règle, qui assure qu'il sera reçu sans difficulté au lieu de sa destination; vous prendrez cette obligation de neutralité pour règle suprême et absolue de votre conduite.

Recevez Mr. le capitaine l'assurance de mes sentiments distingués.

Le capitaine de vaisseau, Commandant le „Panama" et la station de l'Adriatique.

Signé Belvèze.

Beilage II zum XII. Abschnitt.

Korrespondenz Dahlerup's mit den französischen und englischen Schiffs-Kommandanten. Ende Juli.

a) Dahlerup an den französischen Schiffsabtheilungs-Kommandanten Linienschiffs-Kapitän Belvèze.

Monsieur!

Le général en chef des armées autrichiennes dans l'Italie, Mr. le maréchal comte de Radetzky s'étant fortement exprimé dans une lettre que je viens de recevoir de lui contre la présence continuée des bâtiments de guerre neutres dans le port de Venise et particulièrement contre leur entrée et sortie durant le siège, et m'ayant dans le même temps chargé par tous les moyens possibles de venir à un entendement avec Mr. Mr. les Commandants de ces bâtiments pour faire cesser un état des choses si nuisible au progrès des armes de S. M. I. et R. je me vois dans la nécessité de retourner à un sujet, dont le renouvellement me serait pénible si je ne pouvais pas compter sur cette bonne foi, cette franchise parfaite, dont vous m'avez déjà donné tant de preuves, Mr. le Capitaine, dans toutes les occasions ou j'ai eu l'honneur de m'adresser à vous.

Permettez moi donc Mr. le Capitain de vous représenter les conséquences qui ont resulté de cette communication libre des bâtiments de guerre neutres avec la ville de Venise pendent le siège.

Il est devenu d'opinion publique non seulement ici à Trieste mais même dans le reste de la monarchie, que les bâtiments étrangers, dans leurs courses fréquentes, entre ce port et Venise, fournissent non seulement des vivres et des provisions à cette ville, mais même que des sujets rebelles se servent de la protection de ces pavillons pour se rendre clandestinement à Trieste d'où ils retournent de nouveau à Venise par le même moyen. De même la rumeur publique veut, que des lettres soient transportées et distribuées par les bâtiments de guerre en question en contravention des lois existantes, de manière à faciliter au Venitiens

non seulement l'entretien d'un éspionnage sur tous le mouvements militairs dans nos ports, mais même d'une correspondance secrète avec les insurgents de l'Hongrie et les pertubateurs d'ordre dans d'autres pays.

Quoique personellement assuré du manque de toute vérité de ces premières assertions lesquelles ont été toujours rejetées par moi avec indignation, comme provenant d'une interprétation vulgaire des hauts sentiments d'honneur et de devoir inséparables du caractère d'un officier, néanmoins le transport de passagers et de lettres, quoique fait selon les préscriptions légales, ce fait ne pouvant être mis en doute, il a malheureusement contribué a donner un caractère de probabilité aux autres assertions courant dans le public, tellement que même les troupes Impériales ont ouvertement déclaré, que toute leur bravoure et persèverance était en vain, tant que d'un autre côté la ville assiégée recevait de nouveaux moyens de resistence. Il n'est dont point à s'étonner que le maréchal, commandant en chef l'armée Impériale dut désirer ardemment qu'une fin fut mise à cet état des choses, et je me sens par là chargé de devoir vous faire une demande formelle qu'aucun bâtiment de guerre français ne pénètre desormais dans l'enceinte de Venise pendant toute là durée du siège.

Si toutefois les instructions de votre gouvernement ne vous permettent point de satisfaire à cette juste demande j'espère que vous voudrez m'honorer d'une réponse précise à ce sujet, afin que je puisse la faire parvenir à la connaissance du gouvernement de S. M. I. et R.

Agréez Mr. le Capitaine l'assurance des sentiments très distingués avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Dahlerup m. p.

b) Linienschiffs-Kapitän Belvèze an Dahlerup, am 28. Juli.

Monsieur l'Amiral!

J'ai reçu la note que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser au sujet des communications avec Venise.

Vous avez repoussé avec indignation les accusations mensongères qu'ont été répandues au sujet d'un transport de vivres fait par les bâtiments de guerre français; je n'ai dont rien à refuser à cet égard et je regrette que sur le rapport d'éspions de bas étage on ait admis aussi légèrement à Vienne et à Milan, que des officiers pouvaient manquer à la fois à l'engagement qu'ils avaient pris et aux instructions formelles qui leur préscrivent de rester parfaitement neutres. Le plus simple calcul d'ailleurs pouvait démontrer que l'approvisionnement d'une ville de 120.000 âmes ne se fait qu'avec des moyens puissants impossibles à dérober aux investigations d'une croisière.

En ce qui touche les lettres et les passagers la police autrichienne a pu tout vérifier, tout admettre ou rejeter; sur aucun point donc je ne tiens pour fondées les observations et les plaintes de Mr. le maréchal Radetzky; cependant

il est fort éloigné de ma pensée qu'il n'y ait pas lieu à souscrire aux modifications que vous exigez en ce qui concerne les communications, et usant à cet égard de la même franchise qui a présidé à mes relations, je vais vous proposer nettement ce qui me parait devoir concilier les nécessités de mon service avec les demandes même exagérées des officiers de l'armée Impériale.

J'ai l'honneur de vous demander Mr. l'Amiral:

1. qu'un bâtiment à vapeur de force inférieure puisse rester mouillé dans les lagunes afin que le consul de France, tant qu'il ne recevra pas l'ordre de quitter sa résidence, puisse s'y réfugier et au besoin s'en servir pous quitter Venise;

2. que ce bâtiment puisse communiquer au moyen des embarcations avec les bâtiments de guerre français qui se présenteront à l'exterieur pour transmettre et recevoir la correspondence personelle du consul, m'engageant d'ailleurs à ne recevoir aucune valise ou paquet de poste;

3. que ce bâtiment qui est assez largement pourvu de vivres puisse être réapprovisionné également au moyen d'embarcations, en quel cas j'aurais l'honneur de vous faire connaître d'avance le jour où les vivres seraient envoyés, la quantité et l'éspèce qui composent l'envoi, de façon que ce mouvement puisse être surveillé et vérifié par la croisière autrichienne.

4. enfin je demande que si par ordre supérieure ou pour toute autre urgence, il devenait nécessaire de faire sortir le „Brasier" pour être renvoyé en France, il me soit accordé de le remplacer par un bâtiment de même force après avoir préalablement fait connaître ce changement à l'amiral.

Je pense, Mr. l'Amiral, que dans ces conditions aucune inquiétude ne pourra agiter les esprits les plus ombrageux, et que les relations de notre consul avec son gouvernement pourront être maintenues sans que les opérations du siège en soient influencées.

J'aurai l'honneur Mr. l'Amiral, de vous demander en terminant, de vouloir bien me permettre de m'adresser à vous pour faciliter, au besoin, la sortie de Venise, sur des bâtiments neutres des personnes françaises qui s'y trouvent encore. Si les conseils que j'ai donné à cet égard et que je compte aller renouveler incessamment sont suivis, je hâterai autant que possible la sortie des personnes neutres et je compte que vous voudriez bien me donner à cet égard les facilités nécessaires. Tout ce qui tend a dégager la question venitienne des incidents étrangers ne peut qu'être désiré par nous.

Agréez Mr. l'amiral l'assurance de ma respectueuse considération et de mes sentiments les plus distingués.

Le capitaine de vaisseau, Commandant le „Panama."

Belvèze.

c) Dahlerup an Commander C. H. Beddolt am 24. Juli.

Sir.

Having last night received despatches from H. E. the field-marshal Count Radetzky in which he, after expressing himself strongly against the continued appearance of foreign men of war at Venice, and especially against their passing to and fro through the blocade, requests me by all possible means to come to a proper understanding with the commanding officers of these ships that an end may be put to a state of things so highly injurious to the progress of H. I. R. Majesty's arms, I am necessitaded to take up anew the question which had been so far settled between us to our mutual content in the conversation we had together upon the subject during the visit you honored me with yesterday.

Allow me therefore, Sir, to repeat here in all brevity the consequences that have resulted from the passing to and fro of neutral ships of war during the siege. It has become a public talk here at Trieste, which I should presume you cannot be entirely ignorant of, that the foreign men of war in their going forwards and backwards between Venice and this port not only furnished the besieged town with all sorts of provisions and other necessaries of life bought up here, but that passengers were coming and going, landed and taken back again without passeports, and that letters likewise were carried over and distributed through inproper channels, thereby giving our enemy the means of not only keeping up a constant correspondence with the insurgents and anarchists in Hungary and other troubled parts of Europe, but enabling the Venetians to obtain from their secret friends there an early information of every warlike preparation and movement going on here against them.

Though personally quite confident of the untruth of the first of these charges, so inconsistent with the honour and duty of a commanding officer, — so much confident that I have always rejected the accusation with indignation as founded only in a vulgar misappreciation of the high sense of honour inseparable from the character of an officer — yet the landing of passengers and letters, even in an open and purely legal way, being a fact not to be doubted, — a colouring of truth has been given to the public reports and interpretations, and the consequences have been that the mind of the public is kept in a constant agitation, and even the troops of the besieging army have, as I am assured, become highly irritated by the thought that all their valour and endurance, during a protracted and tedious siege, should be thus secretly counteracted and set at nought. No wonder therefore Sir, that the officers entrusted with the Command of H. M. forces should feel highly anxious to see an end put to such a state of things, and I therefore beg leave to make a formal and earnest demand, that no British Ship under your Command be henceforth allowed to communicate with Venice during the remainder of the siege.

Should the orders from your own Governement you are acting under, not allow you to comply with my request, I beg you will favor me with an implicit answer to that amount, in order that I may have it in my very pover to give a clear and full statement of facts in bringing the case to the cognizance of H. I. R. Majesty's Governement.

I have the honour to be

etc. etc.

Dahlerup.

d) Commander C. H. Beddolt an Dahlerup am 25. Juli.

Sir,

I have the honour to acknowledge the receipt of a letter from your Excellency dated the 24th inst. in which you state that in consequence of the receipt of dispatches from H. E. fieldmarshal Count Radetzky you are necessitated to renew the question of the passage of H. Britannic Majesty's Ship to or from Venice during the continuance of the siege, which I had concieved to have been settled when I had the honor of waiting upon you on the 23 inst.

Your Excellency proceeds to state that „It has become a public talk here in Trieste that the foreign ships of war in their going forwards and backwards" ....(u. s. w. wörtlich aus Dahlerup's Schreiben bis.....„information of every warlike preparation going on here against them.")

While indignantly denying the truth of each and all these reports, it is unnecessary for me to inform your Excellency, that the public talk to which your Excellency alludes is utterly whithout foundation, as the impossibilty of H. M. ships providing a city containing 150.000 inhabitants „whith all sorts of provisions and other necessaries of life" is self-evident; but I take this opportunity of emphatically declaring to you that no provisions have ever been conveyed to Venice by H. Britannic Majesty's Ships, that no passenger was ever landed and taken back at all by H. Br. M. Ships; and that all the passengers conveyed from Venice were bonâ fide British subjects furnished with regular passeports, and that no letters have been received on board excepting from the consulates.

With reference to your demand that no British Ship of war under my command be henceforth allowed to enter Venice or have any communication with that town during the remainder of the siege, I have the honour to inform your Excellency that H. M. Sloop „Racer" under my command is about to proceed to Venice to communicate with H. Majesty's Steam Vessel „Ardent", now lying there for the protection of H. Br. M. subjects, and that on the „Racer's" leaving the port of Venice, which will be as soon as practicable, she will not again re-enter it during the blocade, and that Her M. Steam

Vessel „Ardent“ will remain, until relieved by order of the Commander-in-Chief of H. Br. M. Naval forces, or until obliged to replenish her provisions.

I have the honor to be etc. etc.

Anmerkung. Diese Korrespondenz, von Vize-Admiral Dahlerup dem Kriegs-Ministerium am 31. Juli vorgelegt, kam erst am 25. August im Ministerium des Aeussern zur Behandlung. Zu dieser Zeit war die ganze Angelegenheit schon gegenstandslos, aber es ist von Interesse zu erfahren, wie die Aeusserungen der fremden Schiffs-Kommandanten im Ministerium des Aeussern aufgenommen wurden.

Fürst Schwarzenberg schrieb am 25. August an den Kriegs-Minister: „Wenngleich die französischen und englischen Stationskommandanten dem Ansinnen des kaiserlichen Admirals nicht in seinem vollen Umfange entsprochen haben, so scheinen doch die Modifikationen, zu welchen sie sich rücksichtlich des Verweilens ihrer Dampfer in den Häfen von Venedig herbeigelassen haben, dem von uns verfolgten militärischen Zwecke weniger einträglich (abträglich?) zu sein, als der frühere Zustand.“

Der Minister erklärte demnach von einer diplomatischen Verfolgung der Angelegenheit Abstand nehmen zu wollen.

Beilage III zum XII. Abschnitt.

Radetzky's Situationsbericht ddo. 31. Mai.

Nach der am 27. d. durch unsere tapfern Truppen erfolgten Einnahme von Malghera hatte ich mich ganz vorzüglich in der Absicht hieher verfügt, um nach dem Falle dieses Forts sogleich den moralischen Umschwung zu beobachten, welchen selber vielleicht auf die dadurch erschreckte Bevölkerung von Venedig auszuüben im Stande wäre, so wie auch bei sich herausstellender Nothwendigkeit der Fortsetzung der Belagerung und Zernirung dieses Platzes die nöthigen Anordnungen selbst zu treffen.

Ich habe mich nun, nach dreitägigem Aufenthalte allhier von Folgendem vollkommen überzeugt:

1. Dass einerseits die nothwendigen Vorarbeiten zu einer wirksamen Beschiessung von Venedig, da selbe auf dem Eisenbahndamme nur langsam vorrücken können, bei dem konzentrischen Feuer des Feindes auf diesen einzigen Punkt, mehrere Wochen bedürfen, um die Schussdistanz von 3000 Schritt zu erreichen und somit einen sicheren Erfolg der Beschiessung zu haben.

2. Dass diese Gewissheit, welche aber dem Feinde gut bewusst ist, denselben noch keineswegs in die Stimmung versetzt hat, sich ergeben zu

wollen, er im Gegentheile durch kräftiges Feuer seinen Entschluss zu erkennen gibt, sich auch noch kräftiger vertheidigen zu wollen.

3. Dass ich daher eine erneuerte Aufforderung der Stadt meinerseits für wirkungslos und unnöthig hielt; — dass jedoch der Herr Minister von Bruck, gemäss der demselben gegebenen Intimation von Seite des Ministerrathes, an den Advokaten Manin ein zur Unterwerfung aufforderndes Schreiben heute absenden und dessen Antwort 24 Stunden abwarten wird.

4. Dass wenn auch dieser letztere Versuch ohne Erfolg bleibt, wie zu vermuthen ist, das Aushungern der Stadt mittelst verstärktem Landkordon und der kräftigen Beihilfe der Flotte zur Abwehrung aller Zufuhren zur See, das einzige sichere Bezwingungsmittel der Stadt Venedig sein wird.

5. Dass jedoch Attaquen auf den beiden Flügeln des Kordons (zur Verkürzung desselben bei der herannahenden verderblichen Fieberzeit) gegenwärtig umso mehr thunlich sind, als nach der Einnahme von Malghera das Zentrum des Kordons weniger Truppen bedarf, wesshalb schon jetzt die Brigade Coronini Brondolo und die Brigade Macchio Tre Porti mit Hilfe der Flotte angreifen werden, während die Brigade Wolter Malghera, die übrigen Truppen aber den Kordon von Mira über Piave bis gegen le Chonche festhalten.

6. Dass ich bei diesen Verhältnissen — selbe rein militärisch genommen — und solange sich im Innern Venedigs nichts ändert, noch keine Truppen von hier wegnehmen und anderswo verwenden kann, dass man aber auch von einem Augenblick auf den anderen, wenn der Terrorismus in Venedig zu arg werden könnte, Aenderungen und einen uns günstigen Umsturz der Dinge mit einiger Hoffnung erwarten kann.

Fasst man nun die Resultate der jüngsten Zeit in Kürze zusammen, so haben Euer Majestät Truppen in Italien und zwar in Toscana das zweite Korps Livorno und Florenz besetzt und eine Kolonne über Arezzo gegen Perugia gesendet — während die leichte Division Wimpffen seit dem 24. d. vor Ankona steht und ebenso Euer Majestät Seemacht den Hafen daselbst blokirt, endlich Ravenna und Bologna besetzt sind — und Venedig durch die tapfere Einnahme von Malghera wenigstens seine ganze Offensivkraft verloren hat, und somit seinem Falle allmälig immer näher rückt.

Ebenso lasse ich durch jene Truppen des dritten Korps, welche jetzt nicht mehr nach Bregenz marschiren, die Schweizer Grenze in den Delegationen von Sondrio und Como stärker besetzen, um die in dem Kanton Ticino sowie auch theilweise (aber schwächer) in Graubündten befindlichen lombardischen Flüchtlinge und Deserteurs sowie revolutionäre Schweizer im Zaum zu halten, und von jedem Einbruche in unsere Grenze oder vor den Räubereien innerhalb derselben mit gehöriger Kraft abzuwehren.

Ich kann übrigens bei der jetzigen Gestaltung der Dinge, wo sich hier in Italien die Einnahme Venedigs in die Länge zieht, und einer-

seits die Zustände Mittel-Italiens noch sehr verwickelt, anderseits im Innern der Monarchie ebenso die Verhältnisse in Ungarn noch nicht entschieden sind, endlich jene in Frankreich und Deutschland täglich trüber werden, nicht umhin, für die Beruhigung Ober-Italiens wenigstens eine erneuerte Friedensannäherung an Piemont dringendst zu wünschen.

Hauptquartier Casa Padenghe bei Mestre am 31. Mai 1849.

Graf Radetzky m. p., FM.

Beilage IV zum XII. Abschnitt.

Dahlerup's Situationsbericht vom 7. August an den Kriegs-Minister FML. Grafen Gyulai.

Obgleich nach der von Seiner Exzellenz dem Herrn FM. Grafen Radetzky mir gefälligst gemachten Mittheilung Venedig sich sehr bald ergeben dürfte und hiemit meiner ersten und unmittelbaren Aufgabe ein Ziel gesetzt sein würde, kann ich doch nicht umhin, Euer Exzellenz länger den kläglichen Stand der k. k. Marine zu verhehlen, ohne eine schwere und sträfliche Verantwortlichkeit auf mich zu bürden. Sollte nämlich Venedig sich doch noch über einen Monat zu halten im Stande sein, so würde ich mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen, die enge Einschliessung dieser Stadt aus dem bedauerlichen Grunde aufgeben zu müssen, weil die drei einzigen der Marine gehörenden Dampfschiffe den angestrengten Dienst wie bisher nicht mehr länger auszuhalten im Stande sein würden.

Euer Exzellenz kennen aus eigener Anschauung die bewussten Dampfer, wovon einer, der „Vulcan", ein altes fast zerfallenes Schiff ist, während die zwei andern für den Gebrauch des Krieges nur nothdürftig eingerichtet sind und an ihren durchaus nicht vollkommenen Maschinen in kurzer Zeit radikale Reparaturen bedürfen werden.

Ohne Eure Exzellenz mit Detailberichten in Anspruch zu nehmen, dürfte es genügen, zu Dero Kenntniss zu bringen, dass nach einem unausgesetzten Dienste von drei Monaten, während welcher Zeit das Feuer fortwährend erhalten wurde, jedes Dampfschiff einer beträchtlichen Ausbesserung benöthigt, welche daher umso nothwendiger sein muss bei Fahrzeugen, welche schon bei ihrem ersten Auslaufen mangelhaft waren.

Um daher der gewichtigen Nothwendigkeit einer Aufgebung der engen Seeblokade vorzubeugen, wäre es im vollsten Interesse der Staatsverwaltung, die Marine wenigstens mit zwei wirklichen Kriegsdampfern zu versehen. Wäre der jetzt im Gange sich befindliche Ankauf des englischen Dampfers „Bombay" früher geschehen, so könnte ich getrost für einige Zeit der engen Zernirung

noch entgegensehen, doch falls dies Schiff auch wirklich kommen sollte, so habe ich nur zu guten Grund, zu befürchten, dass es durch längere Zeit dem Feinde allein entgegen zu stehen haben wird, da die zwei vom Lloyd gekauften Schiffe jeden Augenblick drohen, kampfunfähig zu werden, während ich auf den „Vulcan“ nur mehr von Tag zu Tag rechnen kann.

Ich muss daher Euer Exzellenz Aufmerksamkeit ganz besonders auf diese nicht mehr länger zu verschweigende Lage der Eskadre führen und erlaube mir hier die Andeutung, ob nicht die königliche Regierung von Neapel Seiner k. k. Majestät behilflich sein könnte.

Bei meinem Eintritt in den Allerhöchsten Dienst wurden mir von Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzenberg hierüber die gegründetsten Hoffnungen gegeben, ohne dass sie sich bis jetzt verwirklicht hätten. Sollten Euer Exzellenz daher glauben, dass die Herbeischaffung eines Kriegsschiffes von Neapel nur im entferntesten thunlich wäre, so muss ich die grösstmöglichste Beschleunigung dieser hochwichtigen Angelegenheit wärmstens Euer Exzellenz anempfehlen, um durch einen rasch gefassten Entschluss gar nicht voraus zu berechnenden Nachtheilen und Unfällen vorzubeugen.

Was die Modalitäten der Herbeischaffung eines solchen Schiffes betrifft, so dürfte Seiner Majestät Regierung wohl leicht die nöthigen Mittel finden, während, was die Bemannung und augenblickliche Dienstesleistung desselben angeht, ich mich anheischig mache, dasselbe gleich nach seinem Anlangen in Triest mit den mir zu Gebote stehenden Mitteln vollkommen zu bemannen und mit Offizieren zu versehen.

Obschon die Segelschiffe in jeder Beziehung gar Vieles zu wünschen übrig lassen, können sie, ordentlich geleitet, wohl immer noch den äusseren Blokadedienst versehen, doch ist ihre Wirksamkeit der besonderen Beschaffenheit dieser Küste wegen stets durch das Vorhandensein der Dampfer bedingt. Eine enge Zernirung Venedigs und seiner zahlreichen Zugänge von der Seeseite aus mit Segelschiffen allein führen zu wollen, gegen einen Feind, der sechs Dampfer zu seiner Verfügung hat, wäre nicht nur eine Chimäre, sondern eine derartige Behauptung wäre eine Hintergehung der höchsten Interessen des Staates, die ich mir nie zu Schulden kommen lassen kann.

B. Dahlerup, Vize-Admiral.

Unter Segel vor Venedig, am 7. August 1849.

Beilage V zum XII. Abschnitt.

Grundzüge des „Kontre-Projektes“, wie sie dem Vize-Admiral Dahlerup durch Linienschiffs-Kapitän Belvèze mitgetheilt wurden.

Le contre-projet se rattache en général, en les précisant d'avantage, aux conditions annoncées par Mr. de Bruck dans sa première négociation.

1. Admission de la combinaison, qui créerait un royaume Vénitien.

2. Stipulation assez détaillée, tendant à sauvegarder les valeurs en papier créées sous différents noms:

a) condition de donner à certains de ces papiers un cours forcé dans la province de Vénise seulement;

b) offre à l'Autriche d'échanger ces papiers-monnaies contre du papier autrichien moyennant un agio favorable à l'Autriche, et la concession au trésor de l'Empire des fonds d'amortisations destinés à l'extinction de ce papier.

3. Amnistie large, et faculté aux militairs étrangers de rejoindre leurs foyers, la municipalité acceptant la charge de l'évacuation, par voie de mer, dans un délai de huit jours.

4. Conserver à l'arsenal une activité suffisante, pour ne pas reduire à la détresse la population maritime et ouvrière.

5. Désignations de 40 personnes exceptées de l'amnistie, et auquelles devra être fourni par la municipalité le moyen d'aller vivre à l'étranger.

6. Conservation de la garde nationale (observations relatives à son armement).

7. Oubli et promesses de non-retroactivité pour les opinions et les actes des personnes pendant la révolution.

8. Admission de la législation relative à l'état civil et détermination des limites extrêmes dans lesquelles, sauf événement de guerre, l'Autriche renfermerait le délai et l'application de la constitution du royaume.

9. Le contre-projet admet que l'état politique accordé à Venise, serait celui indiqué par Mr. de Bruck et qui établit un royaume Vénitien.

Dreizehnter Abschnitt.

Militärische Episoden zur See.

XIII.

I. Die Expedition gegen Ancona. — Plan und Vorbereitung. — Rekognoszirungsgefecht 25. Mai. („Curtatone"). — Nächtlicher Angriff 26. („Curtatone"). — Gefecht am 27. Mai. („Venere" und „Curtatone") — Weitere Angriffe auf die Seebefestigungen. — Schwächung der vor Ancona operirenden Schiffsabtheilung. — Gefecht am 16. Juni. („Custozza"). — Kapitulation von Ancona. — II. Gefecht des Dampfers „Custozza" gegen venezianische Fahrzeuge am 19. Mai vor Malamocco. — III. Angriff auf Brondolo am 4. Juni. — Gefecht des Dampfers „Vulcano" mit der venezianischen Strand-Batterie Manfrin am 4. Juli. — Zurückgewiesener Ausfall der Venezianer am 4. Juli. — IV. Gefangennahme Garibaldinischer Freischaaren bei Punta Maestra am 3. August. — V. Branderangriff gegen „Venere" vor Chioggia in der Nacht vom 11. auf den 12. August. — VI. Zurückweisung der in See gegangenen venezianischen Schiffe durch die k. k. Eskadre am 10. und 16. August.

I. Die Expedition gegen Ancona.

Am 24. April theilte FM. Graf Radetzky von Mailand aus dem Kriegs-Minister und zugleich dem zu Triest kommandirenden FML. Grafen Gyulai im Wesentlichen das Folgende mit:

Die Absicht des Grossherzogs von Toscana, in seine Staaten zurückzukehren, sowie die erfolgte Landung von 8000 Mann französischer Truppen in Civita Vecchia liessen es dem Feldmarschall angezeigt erscheinen, einerseits zur Okkupation Toscanas, gegen Florenz, Pisa und Livorno, anderseits zur Besetzung des römischen Gebietes gegen Bologna und Ancona k. k. Truppen in Marsch zu setzen. Die letztere Operation würde wesentlich gefördert, wenn Ancona, der Herd der republikanischen Partei in den Marken, gleich von Anfang an genommen würde, und es sei demnach der Wunsch des Marschalls, dass etwa 3000 Mann von den Gyulai unterstehenden Truppen auf Lloyddampfern nach Ancona geworfen würden und deren Landung durch die k. k. Flotte gedeckt und unterstützt werde. [1])

[1]) In Toscana hatte, mit einziger Ausnahme Livornos, nach Radetzky's Sieg bei Novara ein Umschwung der Meinungen zu Gunsten der legitimen Regierung des Grossherzogs stattgefunden und die unter d'Aspre einrückenden k. k. Truppen hatten die Aufgabe, die in ihrer Wiederherstellung begriffene alte Ordnung der Dinge zu stützen. In den an die k. k. Staaten grenzenden päpstlichen Gebietstheilen hingegen handelte es sich darum, „die von der Anarchie durchwühlten Provinzen unter die

FML. Graf Gyulai hielt sich nicht für berechtigt, seinem ohnehin schwachen Truppenstande ohne höhere Ermächtigung 3000 Mann zu entnehmen. Wenn auch der Marschall die Ansicht ausgesprochen hatte, die Abwesenheit dieser Truppen dürfte nur wenige Tage dauern, so zweifelte doch Gyulai — nicht mit Unrecht — daran, ob es selbst wenn die Einnahme Anconas in der beabsichtigten Weise glücken sollte, thunlich sein würde, die hiebei verwendeten Truppen sobald nach dem österreichischen Küstenlande zurückzusenden.

Gyulai frug sich desshalb beim Kriegs-Minister an und auch dort trug man Bedenken, das Küstenland in so bedeutendem Masse von Truppen zu entblössen. Die Friedensunterhandlungen mit Sardinien waren eben zu jener Zeit in bedenklicher Weise ins Stocken gerathen und bei Wiederausbruch des Krieges musste man ja auf neuerliche Bedrohungen des Küstenlandes gefasst sein.

Der Vize-Admiral hingegen, als er durch Gyulai Kenntniss von Radetzky's Absichten und Wünschen erhielt, ging bereitwilligst auf die Mitwirkung der Eskadre ein. Er erklärte, wegen der nöthigen engen Zernirung Venedigs zwar die leichten Schiffe und Kriegsdampfer nicht entbehren zu können, doch würde er die drei Fregatten und die zwei „leichten“ Dampfer („Maria Dorotea“ und „Trieste“) zu einer Expedition gegen Ancona verwenden können. Das Feuer der Fregatten, welche bei Ancona bis in unmittelbare Nähe der Küste vorgehen könnten, würde die Landung durch Gewalt zu erzwingen vermögen. Die Transportfähigkeit der Fregatten und der beiden erwähnten Dampfer schlug Dahlerup auf 900 Mann an — der Rest der Landungstruppen hätte auf Lloyddampfern überführt werden müssen.

Die früher angeführten Bedenken gegen die beabsichtigte Operation gewannen aber die Oberhand, und FM. Radetzky sah sich veranlasst, den Plan derselben zu modifiziren. Er begab sich nach Mestre und berief den Marine-Ober-Kommandanten dahin. Am 5. Mai fand die Zusammenkunft Dahlerup's mit dem Marschall daselbst statt. Hier wurde vereinbart, dass der Hauptangriff auf Ancona erst nach dem Vordringen der in der Romagna operirenden Division des FML. Grafen Wimpffen, und zwar zu Lande durch dessen Truppen stattfinden werde; die Operationen zur See sollten nur mehr den Zweck der Unterstützung dieses Angriffes haben. Von der Ueberführung einer bedeutenderen Truppenanzahl aus

---

Herrschaft ihres legitimen Souverains zurückzuführen, den Wiederaufbau der gesellschaftlichen Ordnung anzubahnen und eine geordnete Verwaltung wieder herzustellen." (Kriegsbegebenheiten II., 47.)

dem Küstenlande wurde Abstand genommen, aber bestimmt, dass die Fregatten 3—400 Mann Landungstruppen an Bord nehmen sollten, um etwa nöthige Ausschiffungen vollziehen zu können.

Man vereinbarte den 15. Mai für das Erscheinen der k. k. Seestreitkräfte vor Ancona und FML. Gyulai stellte eine Division des Regiments Hess zur Einschiffung zur Verfügung.

Am 13. wurde diese Truppe mittelst des Dampfers „Trieste" nach Pirano geschickt, wohin Vize-Admiral Dahlerup die Fregatten „Venere" und „Guerriera" gesendet hatte; mit denselben und seinem Flaggenschiffe ging er am 14. gegen die Pta. Maestra unter Segel, in der Absicht, sich dort mit FML. Wimpffen in Verbindung zu setzen.

Zugleich traf aber in Triest die Nachricht ein, dass Wimpffen in der Romagna unerwarteten Widerstand gefunden habe,[1]) und dass demnach sein Eintreffen vor Ancona sich noch um mehrere Tage werde verzögern müssen. Gyulai benützte den eben nach Konstantinopel auslaufenden Lloyddampfer, um dem in See befindlichen Eskadre-Kommando von diesem Umstande Nachricht zukommen zu lassen. Weitere Mittheilungen liessen noch längere Verzögerungen im Fortschreiten der Operationen Wimpffen's besorgen, und der Feldmarschall schrieb, die See-Expedition solle bis auf Weiteres nur in Bereitschaft gehalten werden, da man im Augenblicke nicht wissen könne, wann und gegen welchen Punkt der Küste das Auslaufen der Schiffe erforderlich sein werde. Der Vize-Admiral nahm hievon Anlass, mit den Fregatten zwar in See zu bleiben, aber die eingeschifften zwei Kompagnien Hess-Infanterie vorläufig nach Pola zu senden, wo die Mannschaft besser untergebracht werden konnte, und sie dort in Bereitschaft zu halten, da er nicht vor Ablauf einer Woche darauf rechnen durfte, mit der Hauptkolonne des FML. Wimpffen gleichzeitig vor Ancona zu erscheinen.

Am 16. Mai war nämlich dem Vize-Admiral ein Schreiben Wimpffen's an Gyulai zugekommen, in welchem Ersterer am 12. Mai,

[1]) Die Streitmacht Wimpffen's, deren Gros am 7. Mai von Modena aufgebrochen war, hatte anfänglich bei ihrem Vormarsch keinen Widerstand gefunden und es schien sich die Richtigkeit der eingezogenen Nachrichten zu bestätigen, „die Bevölkerung sei des Terrorismus der Umsturzpartei müde und werde die Oesterreicher als Retter und Befreier empfangen." In Bologna aber waren die Gemüther durch übertriebene Nachrichten erhitzt, welche über Zurückweisung der Franzosen vor Rom eingetroffen waren, und man beschloss hartnäckigen Widerstand. Am 10. Mai hatte, wie Wimpffen an Gyulai schrieb, Bologna schon ein zweitägiges Bombardement über sich ergehen lassen, ohne an Ergebung zu denken.

noch vor Bologna stehend, mittheilte: Er habe eben die Nachricht empfangen, dass G. d. K. v. Gorczkowski zum Militär- und Zivil-Gouverneur der Romagna ernannt sei, und den Streitkräften Wimpffen's — etwa 10.000 Mann — mit 6 Bataillons, 1 Eskadron und 2 Batterien nachrücke. Wimpffen berechnete (für den günstigen Fall der hiedurch wahrscheinlichen baldigen Einnahme von Bologna) sein Eintreffen an der Küste bei Rimini nach Zurücklegung von vier Märschen, von wo aber noch drei Märsche bis Ancona übrig blieben, im Ganzen also 7—8 Tage vom Tage des Einrückens in Bologna an gerechnet. Als Signal der Anwesenheit der k. k. Truppen an der Küste wollte Wimpffen in Intervallen von fünf Minuten je drei Signal- oder Fallschirmraketen steigen lassen.

Der Vize-Admiral richtete demnach seine Operationen darauf ein. in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai in der Nähe von Rimini nach den Signalen Wimpffen's ausspähen und dann mit der Schiffsabtheilung weiter gegen Ancona vordringen zu können. Er wählte Pola zum Ausgangspunkte der Expedition und vereinigte dort die für dieselbe bestimmten Schiffe.

Man durfte erwarten, in Ancona hartnäckigen Widerstand zu finden, und musste den Gedanken vollkommen fallen lassen, sich dieses Punktes leicht bemächtigen zu können. Am 17. war dem FML. Gyulai eine offizielle Kundmachung zugekommen, welche die Polizei-Direktion Anconas am 7. an den dortigen k. k. Konsul gerichtet hatte, des Inhaltes, dass keinem österreichischen Kriegsschiffe mehr das Einlaufen gestattet, und schon der Befehl ertheilt worden sei, auf jedes derartige Schiff bei seinem etwaigen Erscheinen ohne weitere Anfrage zu feuern.

Eine gleiche Verfügung war rücksichtlich französischer und neapolitanischer Fahrzeuge ergangen, an die anwesenden Schiffe österreichischer Nationalität eine Aufforderung zum Verlassen des Hafens gerichtet, und die Bevölkerung angewiesen worden, sich für den Fall des bevorstehenden feindlichen Angriffes mit Lebensmitteln zu versehen. Die französischen Kriegsschiffe hatten der gedachten Aufforderung insofern Folge geleistet, als sie den innern Hafen verlassen und ausser Schussertrag der Befestigungen in See geankert hatten. Sämmtliche Fortifikationen wurden in Stand gesetzt, und alle Vorbereitungen zu äussertem Widerstande getroffen.

Umsomehr musste es sich darum handeln, Ancona baldigst anzugreifen, und der Vize-Admiral blieb bezüglich der Operationen seiner Schiffsabtheilung bei jener Kombination, welche, wie wir gesehen haben,

FML. Wimpffen für den günstigen Fall des Fortganges der Operationen in der Romagna aufgestellt hatte.

Um die Mittagsstunde des 22. Mai, nachdem die zur Mitwirkung bei etwaigen Landungs-Operationen kommandirte Division Hess-Infanterie neuerdings eingeschifft worden war, ging Vize-Admiral Dahlerup mit der nach Ancona bestimmten Schiffsabtheilung von Pola aus in See. Ausser dem Flaggenschiffe Dahlerup's — der Fregatte „Bellona" — waren noch die beiden Fregatten „Venere" und „Guerriera", der Dampfer „Curtatone" und die Lloyddampfer „Maria Dorotea" und „Trieste" in dieser Schiffsabtheilung vereinigt.

Nach 24stündiger Fahrt warf Dahlerup zuerst ausserhalb Rimini, und da es ihm hier nicht gelang, mit FML. Wimpffen in Berührung zu kommen, bei Fiume Esino in der Nähe von Ancona Anker, von wo aus er sich sofort in persönlichen Verkehr mit Wimpffen setzte.

Er erfuhr, dass Wimpffen nach erfolgter Einnahme Bolognas (wo G. d. K. v. Gorczkowsky zurückgeblieben war) sich am 17. Mai in Marsch gesetzt, am 18. Imola, am 19. Forli erreicht und schon am 20. eine Abtheilung nach Cesenatico vorgeschoben hatte, um mit der Schiffsabtheilung in Fühlung zu kommen.

Am 22. war Pesaro, am 23. Sinigalia ohne Hinderniss erreicht worden; Ravenna hatte sich unterworfen; am 24. wurde gegen Ancona vorgerückt, und FML. Wimpffen nahm sein Hauptquartier in der Villa Camerata in Colle Ameno, von wo man den grössten Theil Anconas, den Hafen und die See übersieht. Man beschloss zunächst die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes gegen die Seeseite zu rekognosziren.

Am 25. Mai näherten sich die Schiffe den Festungswerken Anconas bis auf anderthalb Schussweiten, und gegen Abend unternahm der Vize-Admiral an Bord des „Curtatone" eine nähere Rekognoszirung der Werke, mit welchen man es zu thun bekommen sollte. Sobald der „Curtatone" in den Schussbereich der feindlichen Geschütze gekommen war, eröffneten dieselben sofort ein allgemeines und — nach des Vize-Admirals Bericht — gut gerichtetes Feuer auf den Dampfer; der „Curtatone" erwiderte das Feuer energisch.

Man konnte vom „Curtatone" aus wahrnehmen, dass das Feuer seiner Geschütze nicht nur an den Strand-Batterien, sondern selbst in der Stadt manchen Schaden anrichtete. Von den zahlreichen am Lande abgegebenen Schüssen hingegen traf nur ein einziger den „Curtatone" und zwar in den Rumpf in der Nähe des Rades, ohne aber besonderen Schaden zu verursachen. Das Ergebniss dieser vom Vize-Admiral per-

sönlich vorgenommenen sorgfältigen Rekognoszirung der Vertheidigungs-Fähigkeit Anconas gegen die Seeseite war die Ueberzeugung, dass die Werke mit zahlreicher, schwerer und gut bedienter Artillerie versehen und einem allgemeinen Angriffe der Schiffe, über welche Dahlerup verfügte, mehr als gewachsen waren. Mit Rücksicht auf das schwache Kaliber, welches die Fregatten führten, durfte sich der Vize-Admiral von einem allgemeinen Bombardement der Werke durch seine Schiffe wenig Erfolg versprechen.

Der Zweck der Operationen von der Seeseite aus war übrigens nicht auf direkte Bezwingung der feindlichen Objekte, sondern nur auf Festhaltung eines Theiles der Streitkräfte an dieser Seite gerichtet, da vom Lande aus der Hauptangriff erfolgen und auf diese Art von den Schiffen unterstützt werden sollte. Keinesfalls aber durfte der Vize-Admiral seine noch ungelöste Hauptaufgabe gegen Venedig aus dem Auge verlieren, welche ihm auch nach der Einnahme von Ancona noch übrig blieb. Er beschloss somit, von einem allgemeinen Angriffe abzusehen und „diese Festung nur durch häufige, meist unvorhergesehene partielle Angriffe zu beunruhigen, um sich nicht bei einem allgemeinen Angriffe dem Verluste des einen oder des anderen Schiffes auszusetzen.“ FML. Graf Wimpffen theilte diese Auffassung.

Nach neuerlicher Rücksprache mit Wimpffen liess der Vize-Admiral in der Nacht vom 26. auf den 27, den „Curtatone“ unter dem Schutze der Dunkelheit sich neuerdings in den Hafen einschleichen und da plötzlich sein Feuer gegen die Stadt eröffnen; zugleich wurden vom Lande aus einige Bomben in das Seelazareth mit ausgezeichneter Präzision geworfen. Die Absicht war nur die, einen Allarm hervorzurufen, was auch vollständig gelang. Sämmtliche Batterien feuerten längere Zeit hindurch blind in die Nacht hinein, ohne dass ein einziges Projektil den „Curtatone“ erreicht hätte.

Am 27. beorderte der Vize-Admiral abermals den „Curtatone“ im Vereine mit der Fregatte „Venere“ zu einer Operation gegen den östlichen Theil Anconas, um sowohl die Strand-Batterien als auch die Stadt selbst durch eine gut gerichtete Beschiessung zu molestiren. Dieser Zweck wurde vollständig erreicht; beinahe alle Schüsse schlugen in die Batterien oder in Häuser ein, einige Granaten zündeten; der „Curtatone“ wurde gar nicht, die Fregatte nur von sieben Projektilen getroffen, doch hatte keines der Schiffe einen Todten oder Verwundeten zu beklagen.

Ueber diese wiederholten Gefechte konnte der Vize-Admiral auf Grund „zuverlässiger Nachrichten“ berichten, dass sie am Lande nicht

nur Schaden angerichtet und Menschenverluste zu Folge gehabt, sondern auch „eine allgemeine Entmuthigung“ erregt hatten. Höher aber als der materielle Erfolg dieser Gefechte durfte die erfreuliche Wahrnehmung angeschlagen werden, „dass sowohl die Offiziere als auch die Mannschaften bei den verschiedenen Gefechten Proben des besten Geistes und der nöthigen Umsicht und Schnelligkeit, sowohl bei den Manövern als in der Bedienung der Geschütze an den Tag gelegt haben.“

Mit besonderer Bravour und Geschicklichkeit hatten die Kommandanten der beiden, am Nachmittag des 27. ins Feuer beorderten Schiffe manövrirt. Baldigst wurde ihnen auch die Anerkennung des allerhöchsten Kriegsherrn zu Theil, indem schon am 14. Juni dem Korvetten-Kapitän Fautz, welcher sich auch schon bei mancher früheren Gelegenheit hervorgethan hatte, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, und dem Fregatten-Kapitän Bendaj, Kommandanten der „Venere“, der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen wurde. Im Berichte des Kommandanten der „Venere“ wurden Fregatten-Lieutenant Schwarz, Kommandant der Hauptbatterie, Auxiliar-Schiffsfähnrich Ghersaglia und Offizierdienst thuender Kadet Baron Hohenbruck besonders lobend erwähnt. Ein Bericht des Kommandanten des „Curtatone“ ist möglicherweise nicht erstattet worden, da sich dieser Dampfer während des Gefechtes unter den Befehlen der „Venere“ befand. —

Am 27. Mai waren es aber schon neun Tage, dass der Vize-Admiral seinen Posten vor Venedig verlassen hatte, und es drängte ihn dahin zurückzukehren, da er mit Recht für die Aufrechthaltung der Blokade besorgt sein musste, welcher durch die Diversion gegen Ancona die stärksten Fahrzeuge entzogen waren.

Nach erlangter Zustimmung des FML. Wimpffen verliess demnach Dahlerup um 1 Uhr Morgens des 28. die Gewässer von Ancona, indem er dort unter Kommando des Fregatten-Kapitäns Bendaj die Fregatten „Venere“, „Guerriera“ und den Dampfer „Curtatone“ zurückliess. In seinem hierüber erstatteten Berichte sprach der Vize-Admiral die Hoffnung aus, es werde ihm möglich bleiben, die k. k. Seestreitkräfte zwischen Venedig und Ancona getheilt zu verwenden. Der Widerstand beider Punkte sei in einer Art von Verbindung, so dass man hoffen dürfe, es werde der Fall des einen Platzes auch jenen des zweiten beschleunigen. Er selbst wolle je nach Erforderniss der Umstände auf beiden Seiten abwechselnd erscheinen und daher baldmöglichst wieder nach Ancona zurückkehren. In der Instruktion, welche der Vize-Admiral dem Fregatten-Kapitän Bendaj zurückliess, wurde den beiden Fregatten ein etwas

weiter nach Norden hin veränderter Ankerplatz ausser Schussbereich der Batterien angewiesen, und als Aufgabe der vor Ancona zurückbleibenden Schiffe bezeichnet:

„Ancona so viel als möglich, in stetem Einvernehmen mit der Land-Armee, zu beunruhigen, ohne jedoch die Schiffe selbst einem zu bedeutenden Schaden auszusetzen."

Die Verhinderung jeder Zufuhr an Kriegsmaterial wurde der Schiffs-Abtheilung strengstens aufgetragen, doch sollten Schiffe neutraler Flagge ungehindert passiren dürfen, wenn ihre Ladungen nicht unter den Begriff der Kriegs-Kontrebande fielen; nur päpstliche Fahrzeuge waren unbedingt abzuweisen. Ancona litt Mangel an Wasser und desshalb sollte der Zugang zu einer im Bereiche der Schiffsabtheilung liegenden Quelle am Strande unausgesetzt durch bewaffnete Boote verwehrt werden.

Die Verbindung mit dem Hauptquartier zu Lande sollte stets aufrecht erhalten werden; zu diesem Zwecke war eine Flaggensignal-Station in der Nähe des Hauptquartiers am Lande errichtet worden, und liess Dahlerup den Marine-Kadeten Cunradi von seinem Flaggenschiffe zu ihrer Leitung zurück.

Ueber das Vorgehen der unter Fregatten-Kapitän Bendaj's Kommando vor Ancona zurückgebliebenen Schiffe während des längeren Zeitraumes, welcher noch bis zur Einnahme Anconas verstrich, ist leider aus dem noch existirenden Aktenmaterial sehr wenig zu entnehmen. Der empfangenen Instruktion nach konnten allerdings nur unwesentliche Harzelirungen stattfinden, welche wohl zumeist durch den „Curtatone" ausgeführt worden sein mögen, während die mehr seewärts geankerten Fregatten von den Wind- und Strömungsverhältnissen abhängig blieben und durch ihre Anwesenheit hauptsächlich die Aufrechthaltung der Blokade erzielten. Ueber einige Einzelnheiten verbreitete sich gleichwohl ein Bericht, den der an Bord der „Guerriera" eingeschiffte Marine-Infanterie Oberstlieutenant Baron Budaj als der rangsälteste der bei der Schiffsabtheilung befindlichen Marine-Stabsoffiziere am 3. Juni an den Vize-Admiral erstattete.

Aus diesem Berichte entnehmen wir Folgendes:

Am 29. nahmen die Fregatten die ihnen angewiesenen neuen Ankerplätze ein, wozu ihnen der Windstille wegen Dampfer „Curtatone" behilflich sein musste. Am 30. wurde bei Tagesanbruch die Festung von der Landseite mit Raketen und Kanonen beschossen nnd dieser Angriff von der See aus durch Dampfer „Curtatone" unterstützt. Am selben Tage brachte Schiffslieutenant Wüllerstorf an Bord des Lloyddampfers

„Arciduchessa Sofia" dem Hauptquartier Wimpffen's die Nachricht von der Einnahme Malgheras, und die k. k. Schiffsabtheilung feierte diese freudige Nachricht beim Abend-Flaggenschusse durch eine Geschützsalve von 21 Schuss.

„Arciduchessa Sofia" kehrte sogleich zur Eskadre vor Venedig zurück. Am 31. griff Fregatte „Venere" ein mit Fortifikations-Bauholz, und am 1. Juni ein mit Salz beladenes päpstliches Fahrzeug auf; ebenso arretirte die „Guerriera" einen Bragozzo, welcher Trinkwasser nach Ancona schmuggeln wollte. Am 2. Juni um $1^1/_2$ Uhr Nachts näherte sich „Curtatone" abermals den Batterien und warf 22 Kugeln und Granaten in dieselben. Lieutenant Bein der Marine-Artillerie und Fregatten-Fähnrich Baron Sterneck hatten Raketengeschütze in Boote installirt und liessen diese von der nordöstlichen Seite gegen die Stadt wirken; das Gleiche unternahm Marine-Kadet Karl Kern von der Westseite. Diese Boote wurden heftig, aber erfolglos vom Lande aus beschossen. Geschützfeuer, und auf die beiden Boote Bein's und Sterneck's auch Kleingewehrfeuer kam reichlich zur Anwendung und man schrieb der guten Wirkung der Raketengeschütze von zwei Seiten den Umstand zu, dass die Schüsse des „Curtatone" nur schwache Erwiderung vom Lande aus erfuhren. Oberstlieutenant Budaj hatte diesem Nachtgefechte an Bord des „Curtatone" beigewohnt und erbat sich vom Vize-Admiral die Erlaubniss, vorläufig auf diesem Schiffe zu bleiben, um die Vorgänge auf dem Lande besser beobachten und vorkommendenfalls sich auch persönlich an Gefechten zu Lande betheiligen zu können. —

Am 4. Juni sah sich der Vize-Admiral gezwungen, den „Curtatone" von Ancona zur Eskadre vor Venedig einzuberufen, nicht ohne gleichzeitig dem FML. Wimpffen sein Bedauern auszusprechen, dass er genöthigt sei, ihm den „Curtatone" zu entziehen; doch sei es ihm wegen des Bedürfnisses einer strengen Aufrechthaltung der Einschliessung Venedigs leider nicht anders möglich.

Die Einberufung des „Curtatone" benahm nun allerdings der Schiffsabtheilung vor Ancona ihre hauptsächlichste Offensivkraft; dass auch die Fregatten hiedurch in ihrer Aktionsfähigkeit nahezu gelähmt wurden, zeigte sich schon am folgenden Tage. Der kleine päpstliche Dampfer „Roma" (dem wir bei den Expeditionen gegen Caorle am 2. und 13. Juni 1848 begegnet sind) befand sich jetzt in den Händen der revolutionären Partei in Ancona. Bisher hatte man ihn kaum beachtet und durch seine schwache Bestückung von einer Haubitze und zwei kleinen Kanonen war er bei den bisher vorgekommenen Gefechten zu einer völlig passiven

Rolle verurtheilt. Als aber der „Curtatone“ sowohl als der mit dem Abberufungsbefehle angelangte Dampfer „Trieste“ abgefahren waren, lief der „Roma“ in den Vormittagsstunden des 5. Juni aus und es gelang ihm, ein unbewaffnetes Boot der „Venere“ sammt dessen Bemannung von fünf Matrosen zu kapern.

Der Parkplatz Wimpffen's, nahe an der See gelegen, musste in Folge der Bedrohung durch den „Roma“ wegverlegt werden und die Bootsverbindung zwischen Wimpffen und der Schiffsabtheilung war fortan unterbrochen. Wimpffen beklagte demnach auch die Abberufung des „Curtatone“ sehr lebhaft und bat den Vize-Admiral, ihm so bald als nur irgend thunlich wieder einen Dampfer zu senden.

Bevor der Vize-Admiral diese Vorfälle erfahren konnte, musste er sich noch zu weiterer Schwächung der Schiffsabtheilung entschliessen. Am 8. Juni traf die Brigg „Triest“ vor Ancona mit dem Auftrage ein, die Fregatte „Guerriera“ abzulösen. Wimpffen schrieb darüber sofort an Dahlerup: „Die Blokade wird somit — vergeben mir Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck — immer illusorischer! Die römische Post und selbst wichtige Personen laufen zur See in Ancona ein und aus, und ich kann unseren Segelschiffen kaum zumuthen, dies zu verhindern.[1]) Es wurde mir vom hohen Kriegs-Ministerium die kräftige Mitwirkung unserer Eskadre zugesichert, die aber von den anfänglichen 3 Fregatten und 3 Kriegsdampfern nunmehr auf 1 Fregatte und 1 Brigg herabgeschwunden ist.“

„Ob nun hiemit, zumal ohne einen einzigen Dampfer, dem wichtigen Zwecke entsprochen werden könne, diese Frage bedarf wohl keiner näheren Beleuchtung. Der Uebermuth des Feindes muss auf diese Art in dem Masse steigen, als unsere Mittel abnehmen.“ Mit der lebhaftesten Ungeduld, schloss Wimpffen, sehe er der in Aussicht gestellten Rückkehr Dahlerup's vor Ancona entgegen und gebe es seinem Urtheile anheim, ob im gegenwärtigen Augenblicke dem Falle Anconas nicht gleiche Wichtigkeit zukomme wie der Einnahme Venedigs.

Der Vize-Admiral befand sich solchem Drängen gegenüber in einer wahrhaft peinlichen Lage. Seine schwache Eskadre sollte gleichzeitig zwei starke Seefestungen blokiren, die an 60 Meilen auseinanderlagen; an Dampfern litt er Mangel und die Segelschiffe waren einerseits durch die

---

[1]) FML. Wimpffen erkannte übrigens ausdrücklich an, dass auch diese Schiffe ihr Möglichstes thaten. Am 15. erwähnt er die von der „Venere“ bewirkte Wegnahme eines englischen, mit Waffen und Munition beladenen Schiffes.

sommerlichen Windstillen in ihren Bewegungen gelähmt, anderseits eben dadurch, wie man dies gerade vor Ancona erfahren, zur Lösung ihrer Aufgaben nicht sehr geeignet. Zudem sollte der Vize-Admiral, wenn er den Wünschen beider Oberbefehlshaber nachkommen wollte, sowohl vor Ancona als vor Venedig die Operationen persönlich leiten. Als Dahlerup am 28. Mai, „zu grossem Bedauern Wimpffen's" mit der „Bellona" von Ancona abgesegelt war, erhielt er, vor Venedig angekommen, ein Schreiben Radetzky's, in welchem der Marschall „seine wahrhafte Beruhigung" darüber ausdrückte, den Vize-Admiral wieder vor Venedig zurück zu wissen.

Die allerdings berechtigten Klagerufe Wimpffen's hatten Dahlerup in Triest erreicht, wo er sich mit der „Bellona" zur Erneuerung der Vorräthe dieser Fregatte befand. Sofort setzte er — 11. Juni — unter Segel, obwohl die Einschiffung der Lebensmittel noch nicht beendigt war. Dahlerup nahm ein mit Munition beladenes Trabakel für FML. Wimpffen mit und wandte sich gegen Venedig „um da zu sehen ob ein Dampfer entbehrlich sein könnte", mit der Absicht, mit einem solchen wieder nach Ancona zurückzukehren. Zur Ausführung dieses Vorsatzes kam es zwar nicht, da der Vize-Admiral seine weitere persönliche Anwesenheit vor Venedig für nöthig erachtet haben mochte; doch sandte er am 14. Juni dem Fregatten-Kapitän Bendaj vorläufig die „Maria Dorotea", „welche gehörig zu bemannen ist, damit sie den unbedeutenden römischen Dampfer, wenn selber auslaufen sollte, ohne weiters angreifen und nehmen könne." Doch sollte die „Maria Dorotea" nur so lange vor Ancona bleiben, bis der bedeutend stärkere Dampfer „Custozza", den der Vize-Admiral baldigst nachsenden wollte, zur Ablösung eingetroffen sein werde.

Das Eintreffen der „Maria Dorotea", die Zusage des baldigen Nachfolgens der „Custozza" und zugleich der Empfang der schon dringend nöthigen Munition nahmen wesentlichen Einfluss auf die Besserung der Lage der Dinge vor Ancona. Am 15. schrieb Wimpffen an Dahlerup, er finde sich jetzt in der Lage, nächstens die allgemeine Beschiessung der Festung beginnen zu lassen, wobei die Strand-Batterien in fortwährender Bedrohung durch die Schiffe erhalten werden sollten.

Am 16. Juni war „Custozza", welcher Dampfer seit wenigen Wochen unter den Befehlen des Korvetten-Kapitäns Lewartowsky stand, vor Ancona schon eingetroffen und hatte noch am selben Tage in den ersten Nachmittagsstunden ein Gefecht mit den Strand-Batterien. Um einem französischen Handelsschiffe den Weg abzuschneiden, welches in Ancona einlaufen wollte, musste „Custozza" auf etwa 7 Kabeln von den Hafen-

befestigungen vorbeisteuern, was sofort zu einer heftigen Beschiessung des Dampfers führte. „Custozza" gab drei Schüsse aus seinem 60-Pfünder und vier Granatschüsse aus seinen 30-Pfünder-Kanonen ab; schon das erste Projektil platzte in der Leuchtthurm-Batterie. Am Abende desselben Tages erhielt „Custozza" den Befehl, die Strand-Batterien zu beschäftigen, während vom Lande aus ebenfalls eine kräftige Beschiessung stattfand. Der Dampfer setzte dem lebhaften Feuer der Batterien wenige, aber gut gerichtete und darum wirkungsvolle Schüsse entgegen, bis er durch ein Signal Bendaj's aus dem Feuerbereiche zurückberufen wurde. Zu diesem Signal mag sich Fregatten-Kapitän Bendaj — seiner Instruktion gemäss — durch die Wahrnehmung bestimmt gefunden haben, dass der Dampfer einen Schuss in das Schaufelrad erhalten hatte und demnach die Beweglichkeit dieses Schiffes gefährdet war. Dem Schaden am Rade wurde übrigens noch im feindlichen Feuer durch den braven ersten Maschinisten Dötsch soweit abgeholfen, dass der sichere Gebrauch der Maschine nicht beeinträchtigt wurde. Korvetten-Kapitän Lewartowsky, welchem für diese Waffenthaten mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen wurde, sprach sich in seinem Gefechtsberichte sehr lobend über alle seine Offiziere und die gesammte Bemannung aus, doch hob er besonders die Leistungen der Schiffsfähnriche Kohen, R. Barry, Offiziersdienst thuenden Kadeten Nauta und des Vormeisters Matrosen erster Klasse Polonio hervor. Hingegen musste Lewartowsky das Artillerie-Material tadeln (mehrere Rapertwände hatten sich verbogen) und zugleich melden „dass für Sicherung gegen Explosion" auf diesem erst kürzlich und eilig zum Kriegsgebrauch adaptirten Dampfer nicht das Nöthige und Ausreichende geschehen sei.

Die erwähnte allgemeine Beschiessung Anconas am 16. Juni Abends, an welcher „Custozza" theilgenommen, wurde am 17. Morgens fortgesetzt und führte zur Kapitulation des Platzes, welcher am 19. den k. k. Truppen übergeben wurde.

Die Besitznahme Anconas geschah im Namen Seiner Heiligkeit des Papstes, des rechtmässigen Souveräns dieser Stadt und Festung. In gleicher Weise ergriff man Besitz vom Dampfer „Roma." Dieses Schiff wurde unter Kommando des Schiffsfähnrichs Conte Michieli gestellt und erhielt seine Bemannung von den anwesenden k. k. Schiffen. „Custozza" wurde beauftragt, die Nachricht von der Einnahme Anconas zuerst nach Triest und dann zur k. k. Eskadre vor Venedig zu bringen. „Custozza" verliess demnach Ancona am 19. um 10 Uhr Vormittags.

nachdem die Maschinisten Heuser und Hinsenkamp und zwei Heizer für den „Roma“ zurückgelassen worden waren. Vize-Admiral Dahlerup erhielt durch „Custozza“ die Nachricht von dem Falle Anconas in Triest. Am 19. war der Vize-Admiral nach diesem Hafen mit dem Dampfer „Trieste“ gekommen, um die Absendung der neu ausgerüsteten dänischen Yolle zu betreiben und er beabsichtigte, sich von Triest aus nach Ancona zu begeben. Dies konnte er nun verschieben und er blieb bis zum 22. in Triest, an welchem Tage die Yolle nach Cortelazzo abging.

Die von Wimpffen gewünschte Rücksendung des „Custozza“ oder eines anderen Dampfers konnte der Vize-Admiral nicht zugestehen, da er genöthigt gewesen war, den „Vulcano“ zu dringenden Reparaturen für einige Zeit nach Triest zu senden, und er die übrigen Dampfer daher um so nothwendiger vor Venedig brauchte. „Venere“ und Brigg „Triest“ sollten vorläufignoch als Hafenwachschiffe in Ancona bleiben. Am 22. kam Dahlerup mit dem Dampfer „Trieste“ nach Ancona und ertheilte nach erzieltem Einvernehmen mit Wimpffen auch der Fregatte „Venere“ den Befehl, zur Blokade-Eskadre vor Venedig abzusegeln. Brigg „Triest“ und der nunmehr unter kaiserlicher Flagge stehende Dampfer „Roma“ konnten bis auf Weiteres für die Bedürfnisse des Hafendienstes in Ancona genügen.

Dem Vize-Admiral gereichte es zur besonderen Genugthuung, dass FML. Graf Wimpffen die Leistungen aller vor Ancona verwendeten Schiffe in höchst anerkennender Weise rühmte und namentlich das tapfere Verhalten des Dampfers „Custozza“ in den Gefechten vom 16. und 17. Juni belobte, worüber auch Marschall Radetzky bald darauf sich gegen den Vize-Admiral in verbindlichster Weise aussprach.

II. Gefecht des Dampfers „Custozza“ gegen venezianische Fahrzeuge am 19. Mai 1849 vor Malamocco.

Während ein bedeutender Theil der Blokade-Eskadre den Kreuzungsrayon vor Venedig verlassen hatte, um von Pola aus die Expedition gegen Ancona zu unternehmen, blieb anfänglich die wichtigste Ausfahrt Venedigs, jene von Malamocco, unter alleiniger Bewachung des Dampfers „Custozza“, welches Schiff zu dieser Zeit noch vom Korvetten-Kapitän Baron Bourguignon befehligt wurde.

Am 17. Mai war „Custozza“ vom Eskadre-Kommandanten beordert worden, nach Pola zu dampfen, um seinen nur mehr für vier Fahrstunden

reichenden Kohlenvorrath zu ergänzen. „Custozza" erreichte mit Mühe nach fünfstündiger Fahrt Rovigno, nachdem die Segel zu Hülfe genommen und alles an Bord nur irgend entbehrliche Holzwerk zur Feuerung verwendet worden war. In Rovigno gelang es, eine kleine Aushülfe an Kohlen zu erhalten und mit diesen Pola zu erreichen. Während des sofort energisch in Angriff genommenen Kohleneinschiffens brach in dem Steuerbord-Radkasten, wo die Küche installirt war, in Folge einer mangelhaften Isolirung des Feuerherdes und Schlotes vom umgebenden Holzwerke Feuer aus, welches aber bald gelöscht werden konnte. Im Laufe des Nachmittags vom 18. war das Kohleneinschiffen an Bord des „Custozza" beendigt und nach Einschiffung der Materialien, die zur Reparatur des Schadens nöthig waren, welchen der Brand angerichtet hatte, ging „Custozza" in See. Im Laufe der Nacht vom 18. auf den 19. Mai kam man in den Gewässern vor Venedig an.

Bei Tagesanbruch bemerkte Korvetten-Kapitän Bourguignon, dass mehrere Trabakel aus der Einfahrt von Malamocco ausliefen. Er steuerte diesen Fahrzeugen entgegen und erkannte bald, dass sie bewaffnet waren. Man hatte schon einige Zeit zuvor durch angehaltene Schiffe, die aus Venedig ausgelaufen waren, in Erfahrung gebracht, dass die Venezianer beschlossen hatten, 40 Trabakel mit schweren Pivotgeschützen auszurüsten und sie dann als Ausfallsflotte gegen die blokirenden Schiffe zu verwenden. Ein Theil dieser Flotte war es, der jetzt im Auslaufen begriffen, vom „Custozza" entdeckt worden war.

Bourguignon zählte 14 mit 36-pfündigen Kanonen bewaffnete Trabakel, von welchen vier mit je zwei, die übrigen mit je einem Geschütze versehen waren.

Drei kleine Dampfer und der Kriegs-Dampfer „Pio Nono" („Marianna") begleiteten diese Fahrzeuge.

Diese ganze Flottille lief unter dem Schutze der Land-Batterien, sehr nahe am Lande gegen Chioggia. Die Trabakel hielten sich in geschlossener Schlachtordnung, eines hinter dem anderen, mit sehr geringen Schiffsdistanzen. Die kleinen Lagunendampfer fuhren landwärts der von den Trabakeln gebildeten Linie; der „Pio Nono" bildete das Schlussschiff „an der Queue dermassen aufgestellt, dass er zum Theil von den Land-Batterien, stets aber von den Geschützen aller Trabakel im Schutze war, wo er sich, mit vieler Geschicklichkeit manövrirend, beständig erhielt."

Korvetten-Kapitän Bourguignon beschloss, den „Pio Nono" und soweit als thunlich auch die Trabakel sofort anzugreifen. Er liess mit dem

ersten Kanonenschusse die k. k. Flagge auf allen Masttoppen entfalten und beschoss die feindlichen Fahrzeuge während ihrer Fahrt gegen Chioggia von 7—11 1/2 Uhr Vormittags aus einer Entfernung, welche ihm durch die schweren Geschütze der Trabakel aufgenöthigt war. Korvetten-Kapitän Bourguignon wünschte den „Pio Nono" von den Trabakeln zu trennen, um ihn dann zu einem Nahegefecht zu engagiren. Um den genannten Dampfer zu verleiten, weiter in See hinauszukommen, entfernte sich Bourguignon während des oberwähnten Zeitraumes mehrmals mit dem „Custozza" in jener Richtung und steuerte dann, sobald der „Pio Nono" Miene machte, ihm zu folgen, plötzlich wieder mit voller Kraft landwärts. Doch „Pio Nono" liess sich nicht zum Einzelnkampfe auf nähere Distanz verlocken, sondern kehrte immer rechtzeitig auf seinen Posten als Schlussschiff der im seichten Wasser steuernden Trabakel zurück.

Obwohl fortwährend durch „Custozza" harzelirt, erreichten die venezianischen Fahrzeuge doch die Batterien von Chioggia, unter deren Schutze sie ankerten, und von wo sie, sobald die umsetzende Strömung es gestattete, in den Hafen einliefen. Das Gleiche thaten die Dampfer. Im Laufe des „Scharmützels" — wie Korvetten-Kapitän Bourguignon diese Affaire selbst bezeichnete — waren zirka 60—70 Kugeln und Granaten auf den „Custozza" gefeuert worden, welcher seinerseits 15 Schuss abzugeben Gelegenheit fand.

Dampfer „Custozza" blieb in beobachtender Stellung vor der Einfahrt nach Chioggia, auf etwa 15 Kabel vom Lande. Im Laufe des Nachmittags musste „Custozza" zweimal den eingenommenen Beobachtungsposten verlassen um die Visitirung von Fahrzeugen vorzunehmen, die aus Malamocco ausliefen; doch machte während dieser Zeit keines der nach Chioggia gedrängten feindlichen Fahrzeuge einen Versuch, auszulaufen und die beabsichtigt gewesene Fahrt nach Ravenna fortzusetzen. Von letztgenanntem Orte sollte nämlich die Trabakel-Flottille ein starkes Konvoi von Transport-Fahrzeugen, mit Lebensmitteln beladen, abholen und nach Venedig geleiten. Die Beschiessung der Flottille durch „Custozza" hatte den Erfolg, dass diese Absicht vollständig aufgegeben wurde. Hatten die Fahrzeuge auch, unter dem Schutze der nahen Land-Batterien segelnd, Chioggia erreichen können, so wäre ihre weitere Fahrt in See durch die Anwesenheit des „Custozza", zu welchem am folgenden Morgen (20.) der „Curtatone" stiess, zu sehr gefährdet gewesen. Die Expedition wurde aufgegeben und am 20. kehrten Trabakel und Dampfer nach Malamocco zurück.

Korvetten-Kapitän Baron Bourguignon sah sich veranlasst, es bei diesem Erfolge bewenden zu lassen und die fernere Beschiessung der Fahrzeuge zu unterlassen. Er that dies aus dem Grunde, weil Tags zuvor die Beobachtung gemacht worden war, dass selbst bei jenen Schussdistanzen, bei welchen die Projektile des „Pio Nono“ und der Trabakel den „Custozza“ überflogen, die Geschütze des letzteren die feindlichen Schiffe nicht zu erreichen vermochten. Dieser Umstand liess den Korvetten-Kapitän Bourguignon und den an Bord anwesenden Marine-Artillerie-Hauptmann Paradis vermuthen, dass die Beschaffenheit des Geschützpulvers eine mangelhafte sein könnte; sie untersuchten dasselbe, fanden es aber von guter Qualität. Sie zogen daraus den Schluss, dass die als Ladung für die 30-pfündigen Kanonen bestimmte Karduse von sechs Wiener Pfund (geringer als ein Viertel des Kugelgewichtes von $26^1/_4$ Pfund) zu klein sei.[1])

„Custozza“ sowohl als „Curtatone“ beschränkten sich also am 20. Mai darauf, in beobachtender Weise die längs der sogenannten Fosa nach Malamocco zurücksegelnde Flottille zu kotoyiren, nachdem „man Tags zuvor die Erfahrung gemacht hatte, dass dem Feinde dort nicht wirksam beizukommen sei und unnütze Munitionsvergeudung vermieden werden sollte.“

Es erübrigt uns noch, die anerkennenden Worte wiederzugeben, mit welchen sich Korvettten-Kapitän Bourguignon über die Haltung seiner Schiffsbemannung während des Gefechtes vom 19. Mai aussprach. Er drückt sich hierüber folgendermassen aus: „Ich hatte alle Ursache, mit dem Verhalten und der Verwendung der Herren Offiziere, Kadeten, Branchen und der ganzen Mannschaft sehr zufrieden zu sein. Auch Herr Artillerie-Hauptmann v. Paradis hat sich mit ebensoviel Eifer als kaltem Blute der Ueberwachung der Artillerie angenommen.“

Hingegen musste Bourguignon über das Artilleriegut klagen. Ausser der schon erwähnten geringen Tragfähigkeit der 30-Pfünder

---

[1]) Die 30-Pfünder des „Custozza“ und „Curtatone“ waren den nach Triest gelangten Mariazeller Kanonen entnommen, welche für die in Venedig im Bau befindlichen Fregatte gegossen waren und gehörten somit der später sogenannten Klasse der „Novara“ 30-Pfünder (nahezu gleich den 30-Pfündern dritter Klasse) an. Viele unserer Leser werden sich erinnern, dass später, als man mit den 30-pfündigen Kanonen schon entsprechende Erfahrungen gemacht hatte, die Ladungen dieser Geschützklasse mit $7^3/_4$, $6^1/_2$ und 5 Pfund Pulver normirt waren. Zieht man die im einleitenden Abschnitte pag. 20 bis 33 gegebenen Daten der Schiffsbestückungen in Betracht, so ist es erklärlich, dass man über das Leistungsvermögen der 30-Pfünder im Jahre 1849 noch keine hinreichenden Erfahrungen besass.

bemerkte er noch, dass einige der 60-pfündigen Granaten gleich beim Verlassen des Rohres geplatzt waren, ihre Zündvorrichtungen also wesentliche Mängel haben mussten. Was die materiellen Erfolge des Gefechtes anbelangt, muss erwähnt werden, dass „Custozza“ von keinem Projektile getroffen wurde, da die meisten über den Dampfer wegflogen. Von den feindlichen Schiffen schrieb Bourguignon, es scheine, dass ein Projektil den „Pio Nono“ überflogen und das Vordertheil eines der kleinen venezianischen Dampfer beschädigt habe. Auch meldete ein späterer Bericht Bourguignon's, es habe sich nach dem Gefechte herausgestellt, dass ein Trabakel weniger vorhanden gewesen sei als anfänglich und es sei somit wahrscheinlicherweise ein solches Fahrzeug in den Grund geschossen worden.

Diesen Angaben wusste Bourguignon allerdings keine positive Bestimmtheit beizulegen. Die venezianischen Quellen, soweit uns solche zur Verfügung stehen, schweigen gänzlich über die Affaire vom 19. Mai, wie immer in allen jenen Fällen, in denen die Venezianer unzweifelhaft das Kürzere zogen.

Wenn weder die „Raccolta“ noch der „Sunto storico-critico dei fatti avvenuti dal Marzo 1848 all Agosto 1849“ noch die „Storia dell' assedio 1848/49“ des Verlustes der „Furiosa“ vor Caorle, ja der beiden Expeditionen gegen Caorle überhaupt irgendwie Erwähnung thun, auch die Akten des venezianischen Marine-General-Kommandos darüber stumm sind, dürfen wir uns nicht wundern, dass unsere Bemühungen vergeblich blieben, eine Bestätigung des oben erwähnten Verlustes eines Trabakels aufzufinden.

III. Angriff auf Brondolo am 4. Juni; Gefecht des Dampfers „Vulcano“ mit der venezianischen Strand-Batterie „Manfrin“ am 4. Juli; zurückgewiesener Ausfall der Venezianer vor Malamocco am 4. Juli.

Die Einnahme Malghera's am 27. Mai durch die k. k. Truppen hatte zwar einen grossen direkten Werth für den Fortgang der Belagerung, aber die Hoffnung, die man anfänglich an den Fall dieses bedeutenden Vorwerkes geknüpft hatte: Venedig werde nun in seinem Vertheidigungseifer erlahmen — diese Hoffnung erfüllte sich nicht.

Der in Mestre anwesende FM. Radetzky sah sich hiedurch veranlasst, schon am 28. Mai dem FML. Grafen Thurn eine kräftige Unter-

nehmung gegen Brondolo (südlich von Chioggia), aufzutragen, in der Absicht, von da aus auf Chioggia zu drücken und so dem Schlüsselpunkte der Lagunen-Vertheidigung näher zu kommen. FML. Graf Thurn bestimmte die Brigade Coronini zur Verstärkung der schon in der Gegend von Brondolo befindlichen Truppen, und sprach den Vize-Admiral Dahlerup um kräftige Mitwirkung seitens der Flotte an. Der Vize-Admiral war eben (29. Mai) mit der „Bellona" von Ancona zurückgekehrt (vergleiche Expedition gegen Ancona pag. 613) und hatte den Eskadre-Adjutanten Schiffslieutenant Grafen Hadik nach Mestre zur Berichterstattung über die vor Ancona eingeleiteten Operationen entsendet. Dieser Offizier brachte von dort die Aufforderung Radetzky's und Thurn's mit, die beabsichtigte Operation gegen Brondolo von der Seeseite aus kräftig zu unterstützen.

Vize-Admiral Dahlerup meldet am 31. Mai, er sei Tags zuvor um 11 Uhr Vormittags zwichen Brondolo und Chioggia vor Anker gegangen, „woselbst er sämmtliche Fahrzeuge in Schlachtordnung aufgestellt und im Laufe der Nacht die umliegenden Forts mittelst armirter Boote allarmirt habe".

Welche Fahrzeuge der Vize-Admiral ausser seinem Flaggenschiffe mit sich hatte, ist nicht gesagt. Doch müssen wir daran erinnern, dass die Fregatten „Venere" und „Guerriera" sowie Dampfer „Curtatone" vor Ancona waren und die Malamocco- und Lido-Ausfahrten nicht unbewacht bleiben durften, so dass die vor Brondolo vereinigten Schiffe nur aus der „Bellona", „Adria", einem der beiden Dampfer „Vulcano" oder „Custozza", endlich den Briggs „Pola" und „Montecuccoli" bestehen konnten.

In der That ist aus dem Schiffstagebuche der „Bellona" zu entnehmen, dass der „Vulcano" diese Fregatte auf den Ankerplatz geschleppt und im Vereine mit der „Maria Dorotea" dann noch die „Adria" und die beiden früher genannten Briggs herbeigebracht hatte. Doch war der „Vulcano" für die Dauer der Nacht wieder auf seinen Posten vor Malamocco zurückgesendet worden.

Am 4. Juni fand der erste Angriff gegen Brondolo statt. Zur Mitwirkung an dieser Operation durch Beschiessung der von der Seeseite aus erreichbaren Strand-Batterien an den Mündungen der Etsch und Brenta (Porto di Brondolo) detachirte Vize-Admiral Dahlerup den „Vulcano" und Brigg „Montecuccoli," letzteres Fahrzeug in Schlepp der „Maria Dorotea". Um die Mittagsstunde eröffneten diese Schiffe ihr Geschützfeuer; bald darauf entsendete der Vize-Admiral auch den

Dampfer „Custozza" zur Beschiessung der starken, Brondolo direkt gegen die See vorliegenden Batterie (Manfrin).

Zugleich wurden die Boote des Flaggenschiffes auf Kriegsfuss bemannt, mit Landungstruppen versehen; sie erhielten unter dem Kommando des Flaggen-Kapitäns, Korvetten-Kapitän Grafen Károlyi die Bestimmung, sobald eines der angegriffenen Vorwerke genügend demontirt und in Bresche gelegt wäre, dasselbe mit blanker Waffe zu stürmen. Die Beschiessung der Werke konnte jedoch des seichten Uferwassers wegen auf keine nähere Distanz als 6 bis 7 Kabel vorgenommen werden, und erzielte demnach keine so bedeutenden Resultate, dass man zur Landung hätte schreiten können. Die feindlichen Geschütze überschossen fast ausnahmslos die angreifenden Schiffe. Desshalb waren auch nur unbedeutende Beschädigungen der Takelagen zu verzeichnen; nur der „Vulcano" wurde auch am Schiffskörper getroffen, aber ohne besonderen Schaden zu erleiden. Nach dreistündigem Geschützkampfe, der, wie schon angedeutet, auf beiden Seiten ziemlich resultatlos verlaufen war, sah der Vize-Admiral, dass es den zu Lande engagirten Truppen unmöglich sei, die Brenta zu überschreiten. Der beabsichtigte Handstreich[1]) war als misslungen zu betrachten und der Vize-Admiral rief die Schiffe aus dem Feuerbereiche zurück. Als er die Nachricht erhielt, dass man vorläufig von der Wiederholung eines ähnlichen Angriffes absehen wolle, liess er die vor Brondolo vereinigten Schiffe wieder auf ihre früheren Posten bei der Blokade-Eskadre abgehen.

Am 11. Juni erhielt der Vize-Admiral vom FML. Thurn die Nachricht, der Feldmarschall habe sich für eine ordentliche Belagerung von Brondolo entschieden, die Ankunft der nöthigen Belagerungsgeschütze und Munition müsse aber vorerst abgewartet werden. Dieses Material traf nach und nach, theils von Duino, theils von Ancona aus ein, nachdem dieser feste Platz kapitulirt hatte und das vor demselben verwendete schwere Geschütz disponibel geworden war.

Am 1. Juli benachrichtigte Oberst von Cerrini den Vize-Admiral, er hoffe an diesem Tage mit dem Batteriebau beginnen zu können, und der 5. Juli war somit voraussichtlich als der Tag anzusehen, an welchem ein kombinirter Angriff vom Lande und von der See aus stattzufinden

[1]) Aus einer Mittheilung des Obersten v. Cerrini an Schiffslieutenant Scopinich (welch' letzterer die Schiffsabtheilung bei der Punta Maestra kommandirte), geht mit Bestimmtheit hervor, dass der Angriff auf Brondolo zuerst als Handstreich geplant war. Auch Vize-Admiral Dahlerup gebraucht in seinem Berichte über die Mitwirkung der Schiffe diesen Ausdruck.

hätte. GM. Dierkes war vom Marschall, an Stelle des auf einen höheren Posten berufenen Generals Grafen Coronini, zur Oberleitung des Angriffs gegen Brondolo bestimmt worden.

Um die Modalitäten der Kooperationen mit den Schiffen der k. k. Eskadre näher festzusetzen, hatte sich Oberst von Cerrini an Bord des vor Venedig kreuzenden Flaggenschiffes begeben und verliess die „Bellona" am 3. Juli Abends an Bord des „Vulcano". Dieser Dampfer hatte den Befehl, den genannten Obersten und die ihn begleitenden Offiziere nach Porto Fossone (südlich von Brondolo) zurückzubringen.[1])

Während dieser Fahrt ereilte den „Vulcano" das Missgeschick, um 9 Uhr Abends im Schussbereich der Batterie Manfrin, ostwärts von Brondolo, auf den Strand zu gerathen. Die täuschende Mondeshelle war Ursache dieses Unfalles. Der Wachoffizier Schiffslieutenant von Petz und der Lotse befanden sich auf Brücke und Radkasten, das Schiff lief nur mit halber Kraft und man schenkte auch dem Loth die nöthige Aufmerksamkeit; als das Schiff dennoch plötzlich festfuhr, war trotz der hiedurch zweifellosen Nähe des Landes von diesem in Folge der trügerischen Mondhelle nichts wahrzunehmen. Man liess sogleich die Maschine rückwärts arbeiten, brachte auch zwei Wurfanker aus, aber es wollte nicht gelingen, den Dampfer flott zu machen.

Während diese Arbeiten vorgenommen wurden, hatte man in der feindlichen Landbatterie den Dampfer entdeckt und begann sofort auf denselben zu feuern. Der Kommandant des „Vulcano" beschloss, alle Kräfte seiner Mannschaft den Flottmachungsarbeiten zuzuwenden und das feindliche Feuer vorerst gar nicht zu erwidern, um den Feind in Unkenntniss der Schussdistanz zu lassen. Die Anstrengungen, das Schiff mittelst der Maschine und der ausgebrachten Wurfanker vom Strande abzubringen, blieben aber wie schon gesagt vorerst erfolglos. Man musste sich entschliessen, das vordere Paixhans-Geschütz und die Buganker mit ihren Ketten über Bord zu werfen; als Boote von den zunächst (vor Chioggia) stationirten Schiffen, Fregatte „Venere" und Korvette „Adria", die letzteren unter Kommando des Schiffsfähnrichs von Tegetthoff, zu Hülfe geeilt waren, schiffte man den Kohlenvorrath des Dampfers

[1]) Gerade während dieser Abwesenheit des Obersten von Cerrini war übrigens an General-Major Dierkes der Befehl gelangt, alle beabsichtigten Angriffs-Operationen auf Brondolo aufzugeben und sich nur auf die Zernirung dieses Werkes zu beschränken. Ursache hievon war der hohe und stetig zunehmende Krankenstand der Venedig belagernden Streitkräfte, welcher es nöthig machte, dem General-Major Dierkes einen bedeutenden Theil seiner Truppen zu entziehen.

in diese Boote über. Diese Arbeiten dauerten bis 3 Uhr Morgens; mit dem ersten Tagesgrauen um $3^1/_4$ Uhr liess Schiffslieutenant Preu die Flagge auf Gaffel und Masttoppen hissen und begann nun mit dem achtern Paixhans 48-Pfünder und den Breitseiten 12-Pfündern das Feuer kräftig zu erwidern. So lange nun die zweifelhafte Mondhelle herrschte, hatte der „Vulcano" zwar vom Geschützfeuer der Landbatterie wenig zu besorgen, dagegen lag die Gefahr nahe, dass der Feind es nicht unterlassen werde, den festliegenden Dampfer, dessen ganze Mannschaft von den Flottmachungsarbeiten in Anspruch genommen war, mit bewaffneten Booten anzugreifen. Einem solchen Unternehmen war am besten vom Lande aus entgegenzuwirken, und Schiffslieutenant Preu ersuchte demnach den Obersten von Cerrini, sich mit einem Boote des „Vulcano" nach Porto Fossone zu begeben und die nöthigen Anstalten zu treffen, damit Boote, welche etwa gegen den „Vulcano" ausgesendet werden mochten, vom Lande aus kräftig beschossen würden. Oberst von Cerrini verliess den „Vulcano" um Mitternacht und erreichte nach einer Stunde den von einer Kompagnie des 2. Banal-Grenz-Infanterie-Regimentes besetzten Porto Fossone, von wo er sich ins Lager der Brigade Dierkes verfügte und zwei Raketengeschütze an den Strand nach Porto Fossone absenden liess. Diesen wurden später, als das Geschützfeuer heftiger wurde, noch zwei Haubitzen nachgeschickt. Der Bootsangriff, zu dessen Vereitlung diese Dispositionen zu Lande getroffen worden waren, unterblieb aber, sei es, dass der Feind die nöthigen Fahrzeuge nicht zur Verfügung hatte, sie es, dass man sich auf die Artilleriewirkung der Batterie genügend verlassen zu können meinte.

Der Geschützkampf wurde mit dem zunehmenden Tageslichte immer heftiger; der „Vulcano" konnte zwar nur ein Geschütz, seinen achtern 48-pfündigen Paixhans mit Aussicht auf Erfolg verwenden, aber mit diesem einen Geschütze „that Hauptmann Petz, der es persönlich leitete, Unglaubliches". In der That wurde die feindliche Batterie, in deren Innern mehrere Granaten des „Vulcano" zur Explosion kamen, zum Schweigen gebracht, noch ehe die militärische Hülfe anlangte, welche der Vize-Admiral auf den Kampfplatz beorderte.

Diese bestand aus dem Dampfer „Custozza" und den beiden Kanonierbooten „Caorle" und „Pirano", welche sofort nach ihrer Ankunft in Aktion traten, indem sie die Beschiessung des Werkes fortsetzten, um dessen Ausbesserung und die Wiederaufnahme des Feuers zu verhindern, während der „Custozza" Anstalten traf, den „Vulcano" vom Strande abzubringen.

Dies gelang endlich um $8^1/_4$ Uhr.

Der „Vulcano" hatte einen Todten, Matrosen dritter Klasse Peter Garchese, und einen Leichtverwundeten zu beklagen. Sieben Projektile hatten den Dampfer getroffen: eines war durch den Rauchfang, ein anderes unter der Mars durch den Fockmast gegangen; das Gaffelsegel und die Radkasten waren durchschossen; eine glühende Kugel war durch die äussere Wand des Kohlenmagazins gedrungen, dort aber durch ein Eisenknie aufgehalten worden; die Feuerspritze war durch eine Kugel zerschmettert worden, die äussere Bordwand endlich hatte eine Kugel erhalten. Alle diese Beschädigungen waren aber ohne besondere Wichtigkeit und erscheinen recht unbedeutend, wenn man bedenkt, dass der Dampfer durch 11 Stunden in wirksamer Schussdistanz einer Landbatterie gelegen war und während des grösseren Theils dieser Zeit unausgesetzt beschossen wurde. Wie eifrig man vom „Vulcano" aus das Feuer des Paixhans unterhielt, erhellt am besten aus dem vom Schiffs-Kommandanten eigens gemeldeten Umstande, dass ihm nach dem Gefechte nur mehr 4 Granatschüsse zur Verfügung blieben. Man hatte also während des etwa fünfstündigen Feuerns die Munitionsdotation beider Paixhans für den einen, in Thätigkeit befindlichen verbraucht.

Schiffslieutenant Preu war des Lobes voll über die Haltung und Ausdauer der Bemannung des „Vulcano" und der zu Hülfe gesendeten Fahrzeuge. „Offiziere und Mannschaften entwickelten wirklich unendlich viel Thätigkeit und Tapferkeit." Besonders belobte Preu, wie schon oben erwähnt, seinen Gesammt-Detail-Offizier v. Petz; seine braven Marine-Kadeten, den Auxiliar-Offizier Szricchia, den er zur Effektivität vorschlägt; den Schiffsfähnrich von Tegetthoff, „welcher sich sehr gut und tüchtig benommen hat."

Von seiner Mannschaft hob Schiffslieutenant Preu besonders hervor: Den als Bootsmann fungirenden Guardian Tarabocchia. Matrosen erster Klasse Coduri, Vormeister und Matrose zweiter Klasse Scalembra, Lader des Paixhans, Korporal Vanoni und Matrose Battaglia, Vormeister der 12-pfündigen Geschütze, endlich Steuermann G. Persich.

Ueber den Schiffs-Kommandanten selbst nahm Oberst v. Cerrini Anlass, an den Vize-Admiral einige Tage nach der Affaire zu schreiben:

„In dieser verzweiflungsvollen Lage entwickelte Kapitän Preu eine Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Thätigkeit, die ich Euer Exzellenz anzurühmen mich verpflichtet halte, und der gewiss zum grössten Theile

die Rettung des Schiffes zu verdanken ist, denn er wusste durch seine Anordnungen und durch sein Beispiel die Mannschaft zu muthvoller Ausdauer zu begeistern. Ich glaube, dass derselbe Alles gethan hat, was man von einem braven Marine-Offizier erwarten kann.“ —

Als der Dampfer „Custozza“ von seinem Posten vor Malamocco wegbeordert worden war, um dem „Vulcano“ vor Brondolo zu Hülfe zu eilen, glaubten die Venezianer den günstigen Moment benützen zu sollen, um einen Ausfall zu wagen.

Sie heizten die drei kleinen Lagunendampfer „und kurz darauf schienen dieselben, jeder mit mehreren bewaffneten Trabakeln in Schlepp, aus Malamocco auslaufen zu wollen, indessen auch der „Pio Nono“ („Marianna“) sich hervorwagte und unter dem Schutze der Landbatterien längs der Küste hinaufschlich.“

Dem vor Malamocco allein anwesenden Dampfer „Curtatone“ gelang es aber, diese Fahrzeuge „durch ruhige und wohl überlegte Manöver“ bis zur Rückkehr des „Custozza“ in Schach zu halten. Inzwischen hatte der Vize-Admiral einen Bragozzo abgesendet, um die Brigg „Montecuccoli“ von ihrem nördlichen Kreuzungsrayon vor der Lido-Einfahrt zur Unterstützung der Dampfer auf den Kampfplatz zu beordern. Zu gleicher Zeit liessen die Venezianer eine Brigg gegen die Malamocco-Ausfahrt vorgehen, doch kam dieses Fahrzeug nicht in Schussweite der gegen den Ausfall kämpfenden Dampfer.

„Montecuccoli“ erreichte trotz geringer Brise und landwärts setzender Strömung den Kampfplatz, ohne die Dienste der zum Remorquiren abgesendeten „Maria Dorotea“ in Anspruch genommen zu haben; er schritt sofort zum Angriff. Die Brigg hielt sich, nach dem Berichte ihres Kommandanten Korvetten-Kapitäns Baron Bourguignon „am äusseren Saume der Hafenbank derart manövrirend, um dem innerhalb derselben aufgestellten Feinde so viel als möglich nahe zu kommen und ihn anzugreifen.“

Der Bericht des Korvetten-Kapitäns Bourguignon ist der einzige, der über die Details dieser Affaire erstattet worden, oder doch erhalten geblieben ist. Von „Curtatone“ (Fautz) und „Custozza“ (Lewartowsky) liegen keine Berichte vor. Korvetten-Kapitän Bourguignon meldete: „Ein Trabakel, welches von Schüssen des ihm gegenüber liegenden „Montecuccoli“ getroffen und ausser Schlachtzustand versetzt wurde, flüchtete sich nach Malamocco, mehrere andere Trabakel und ein kleiner Dampfer wurden gleichfalls vom „Montecuccoli“ an Körper und Segeln

beschädigt. Mittlerweile wurde der Feind von Zeit zu Zeit sowohl durch „den Dampfer „Curtatone" als auch durch den später zu uns gestossenen Dampfer „Custozza" harzelirt; so viel mir gegeben war zu sehen, hat eine Kugel des „Curtatone" die „Maria Anna" am Vordertheile getroffen, eben als sie mit ihren achter angebrachten Haubitzen auf uns feuerte. Gegen 3 Uhr, während ich im Begriff war, zum fünften Male anzugreifen, zog sich der Feind in aller Eile in den Hafen von Malamocco zurück; dasselbe thaten auch zwei bei der Diga bereit gestandene feindliche Kriegs-Briggs und der Dampfer „Maria Anna."

Der Vize-Admiral charakterisirt die Affaire mit den Worten: „nach dreistündiger Kanonade, welche bei dem Umstande, dass die Venezianer sich nicht ganz heraustrauten, keinen besonderen Erfolg haben konnte, zogen sich die feindlichen Schiffe wieder nach Malamocco zurück, wo sie ihre frühere Stellung einnahmen."

Die k. k. Dampfer hatten gar keine, „Montecuccoli" nur sehr unbedeutende Beschädigungen in seiner Takelage zu verzeichnen.

Die Brigg hatte „in den vier mit vieler Oekonomie der Munition ausgeführten Angriffen" 132 Schuss abgegeben.

Ueber seine Bemannung äusserte sich Korvetten-Kapitän Bourguignon sehr lobend und hob besonders „die kaltblütige und eifrige Verwendung" des Detail-Offiziers Schiffsfähnrich Baron Pöck, dann die Leistungen des Batterie-Kommandanten Schiffsfähnrich Mikocz und des Offiziersdienst thuenden Kadeten Baron Vécsey hervor.

Zu erwähnen ist noch schliesslich, dass während dieses Gefechtes der „Vulcano" vom Flaggenschiffe eine 18-pfündige Kanone an Stelle des vor Brondolo eingebüssten Paixhans-Geschützes erhielt und sofort seine Station vor Malamocco im Vereine mit „Custozza" und „Curtatone" wieder übernahm.

Ueber den Strandungsunfall des „Vulcano" schrieb Vize-Admiral Dahlerup: „Obwohl ich diesen Unfall innigst beklage, so konnte ich mich doch bei dieser Gelegenheit wieder von dem vortrefflichen Geiste, der Tapferkeit, Unerschrockenheit und Ausdauer der Bemannung überzeugen, da die Rettung dieses Schiffes aus einer so höchst misslichen Lage nur den unermüdlichen Bemühungen dieser Mannschaft anzurechnen ist."

IV. Gefangennahme Garibaldischer Freischaaren bei Punta Maestra am 3. August 1849.

Brigg „Oreste“ hatte im Vereine mit Goelette „Elisabetta“, der Peniche „Sentinella“ und Kanonierboot „Caliope“ den Kreuzungsrayon an der Punta Maestra, zum Zwecke der Ueberwachung der vielen Mündungen des Po-Deltas.

Am 2. August 5 Uhr Nachmittags befand sich „Oreste“ südöstlich der Tolle-Mündung in nächster Nähe der dem Lande vorliegenden Untiefen, als am SSW.-Horizonte zahlreiche Segel von nördlich steuernden Fahrzeugen in Sicht kamen. Schiffslieutenant Scopinich, Kommandant der „Oreste“ und der Schiffsabtheilung an der Punta Maestra, hatte vom Vize-Admiral Dahlerup schon am 21. Juli die Nachricht erhalten, dass die Garibaldische Freischaar im Römischen zersprengt worden sei, und dass es nicht unwahrscheinlich erscheine, ein Theil dieser Freischaar werde den Versuch machen, sich nach Venedig zu werfen. Scopinich zweifelte demnach keinen Augenblick an dem Charakter der in Sicht kommenden Fahrzeuge und beschloss ihnen entgegen zu steuern.

Die SSO.-Brise nöthigte ihn zum Aufkreuzen; er beorderte die Peniche „Sentinella“ (Auxiliar-Schiffsfähnrich Thianic) ihm zu folgen, während er die anderen Schiffe mit Signal verständigte, es seien verdächtige Fahrzeuge in der Nähe, wesshalb er sie zu verschärfter Aufmerksamkeit anwies. Die Annäherung des „Oreste“ mit der „Sentinella“ wurde aber von den Fahrzeugen, auf die man zusteuerte, bemerkt, bevor man noch vom „Oreste“ aus deren Schiffskörper über dem Horizonte wahrnehmen konnte; doch war es ausser Zweifel, dass diese Fahrzeuge sich näher an den Wind gelegt hatten und mehr ostwärts, also in See hinaus steuerten. Dadurch wurde die Annäherung des „Oreste“ verzögert und bei Sonnenuntergang waren noch immer nur die Segel über dem Horizonte sichtbar. Scopinich war ernstlich besorgt, dass es dem Gegner gelingen könnte, sich seewärts haltend, im Laufe der Nacht ausser Sicht des „Oreste“ vorbeizukommen und zu entschlüpfen. Dennoch hoffte Scopinich, die verdächtigen Fahrzeuge würden trachten, in der Dunkelheit die Punta Maestra anzusegeln, um von da an, fortwährend in seichtem Wasser bleibend, gegen Venedig weiter zu steuern. Diese Voraussetzung erwies sich als richtig; als Scopinich um 11 Uhr Nachts umlegte und den Bord nach Westen nahm, entdeckte er bald die aus

dem Auge verlorenen Fahrzeuge dwars luvwärts des „Oreste“ und zwar mit dem Kurse gegen Punta Maestra.

Scopinich zählte an 20 Fahrzeuge; über ihre Bemannung und Bewaffnung war er zwar vollkommen im Ungewissen, aber er beschloss sofort, das Herankommen derselben auf Schussweite abzuwarten, und sie dann unbedenklich anzugreifen.

Im geeignet erscheinenden Momente liess er das Feuer eröffnen, worauf die gegnerischen Fahrzeuge sich nordwestlich gegen die Sacca Pelazza (zwischen Po di Goro und Po di Tolle) wandten und offenbar trachteten, sich in dieser, nur ganz kleinen Fahrzeugen zugänglichen Einbuchtung in Sicherheit zu bringen. Obwohl „Oreste“ und „Sentinella“ unter fortwährendem Kanonenfeuer die fliehenden Fahrzeuge hart bedrängten, so gelang es diesen doch, die seichten Ufergewässer zu erreichen, wohin man ihnen in der Dunkelheit der Nacht nicht folgen konnte. Scopinich musste sich desshalb darauf beschränken, von 1—4 Uhr Nachts vor der Sacca Pelazza auf und ab zu kreuzen, von wo die gegnerischen Fahrzeuge ihm nicht mehr entkommen konnten. Als der Morgen anbrach, überzeugte man sich bald, dass die Fahrzeuge mit Truppen geladen waren. Mit der Brigg und selbst der Peniche war ihnen aber nicht beizukommen, und man musste sich demnach entschliessen, die eigenen Boote kriegsmässig zu bemannen und sie gegen die mit aller Anstrengung dem Lande zu arbeitenden Fahrzeuge zu senden. Fregatten-Fähnrich v. Eberan, mit dem Gigg der „Oreste“ gegen das nächstliegende Fahrzeug voraussteuernd, kommandirte diese Boots-Expedition; die Kadeten Eberle und Lindner befehligten die einzelnen grösseren Boote.

Man fand zwar keine oder nur matte Gegenwehr; doch war die Aufgabe immerhin eine schwierige, die zahlreichen und zerstreuten Fahrzeuge aufzuhalten und zum Gehorsam zu bringen.

Um 11 Uhr Vormittags hatte man nach und nach 1 Tartana mit 31 Mann, 6 Bragozzi mit 113 Mann, und drei von ihren Bemannungen verlassene Bragozzi genommen. Man erfuhr von den Gefangenen, dass Garibaldi mit seiner Frau, einem Arzte und einigen Offizieren mit dem Bragozzo, auf dem er sich befunden, sich vom Konvoi getrennt habe und zwischen Volano und Magnavacca das Land erreicht haben dürfte.

Man sandte nun kleine Detachements an diese Küstenstrecke und fand auch zwei leere Bragozzi hoch am Strande; von den Landbewohnern erfuhr man, dass Garibaldi mit etwa 100 Mann landeinwärts geflohen sei. Sofort vorgenommene Streifungen zur Verfolgung blieben resultatlos und Scopinich konnte nur die Truppenabtheilungen zu Volano und

Commachio von dem Vorgefallenen in Kenntniss setzen, damit sie es übernähmen, weiter nach den Entkommenen zu forschen. Die Zahl der gemachten 144 Gefangenen vermehrte sich noch um 18 Mann, welche von einem bewaffneten Boote der „Sentinella“ im Laufe der Nacht in einem der Kanäle der Sacca Pelazza versteckt gefunden wurden, wohin sie sich geflüchtet hatten.

An Bord der oben erwähnten „Tartana“ hatte man ausser den 31 Garibaldinern noch 7 Mann gefunden, welche dem Szluiner Grenz-Infanterie-Regimente angehörten. Dieses kleine Detachement hatte im Vereine mit 2 päpstlichen Karabinieri die ganze Garnison von Cesenatico gebildet und war von den Freischärlern gefangen genommen worden, als diese am erwähnten Orte anlangten, um von dort aus ihre Ueberschiffung nach Venedig zu unternehmen.

Diese nun wieder befreiten Gefangenen liess Scopinich dem k. k. Truppen-Detachement zu Volano übergeben; die 162 Gefangenen, unter welchen ein Engländer Namens Forbes den Oberstensrang beanspruchte, wurden am 5. August durch den zu diesem Zwecke zur Schiffsabtheilung der Punta Maestra abgesendeten Dampfer „Trieste“ nach Pola gebracht.

In seinem Berichte, welchen Schiffslieutenant Scopinich über die eben erzählte Affaire alsbald erstattete, sind die Leistungen des Fregatten-Fähnrichs v. Eberan, der Kadeten Lindner und Eberle, dann jene des Gesammt-Detail-Offiziers des „Oreste“ Schiffsfähnrich Morelli, in anerkennendster Weise gewürdigt.

Von der Mannschaft wurden in erwähntem Berichte lobend erwähnt: Provisorischer Lotse Guglielmi, der zweite Bootsmann Benussi, Matrose erster Klasse Stefan Ivancevich, Matrose zweiter Klasse Josef Gritti, Matrose dritter Klasse Nikolaus Parenzan, Vize-Korporal der Marine-Infanterie Anton Tonnet.

Mit dem Benehmen und den Leistungen der Kommandanten der Peniche „Sentinella“, Auxiliar-Schiffsfähnrich Thianich, und der Canonière „Caliope“, Schiffsfähnrich Cosulich, war Schiffslieutenant Scopinich ebenfalls sehr befriedigt.

Stab und Mannschaft des „Oreste“, namentlich aber Schiffslieutenant Scopinich, Fregatten-Fähnrich Eberan und die beiden Kadeten wurden im Eskadre-Befehle Dahlerup's ausdrücklich belobt und wurde den beiden letzteren, für welche Scopinich die Effektivität beantragt hatte, nebst dieser (27. August) auch noch in der Folge die kleine silberne Tapferkeits-Medaille zuerkannt. (18. November.)

V. Branderangriff gegen „Venere" vor Chioggia in der Nacht vom 11. auf den 12. August.

Die Schiffsabtheilung vor Chioggia, unter den Befehlen des k. k. Fregatten-Kapitäns Bendaj stehend, war Anfangs August aus der Fregatte „Venere", Korvette „Adria" und den Canonièren „Didone", „Caliope" und „Concordia" zusammengesetzt. Im Laufe des Nachmittags vom 9. August bemerkte man von dem drei Seemeilen südöstlich von Chioggia liegenden Ankerplatze dieser Schiffsabtheilung aus, dass einer der kleinen venezianischen Dampfer fünf bewaffnete Trabakel durch den inneren Kanal nach Chioggia schleppte, wo diese Fahrzeuge in der Nähe der dort stationirten Korvette vor Anker gingen. Fregatten-Kapitän Bendaj zog daraus den Schluss, dass ein Ausfall gegen seine Schiffsabtheilung auf feindlicher Seite geplant werde, und trug den ihm unterstehenden Fahrzeugen mittelst Signal fortwährende Gefechts-Bereitschaft auf.

Der ganze Tag des 10. August verging aber, ohne dass irgend eine feindliche Bewegung wahrgenommen worden wäre. Dem Tage folgte eine dunkle und mistige Nacht, mit frischem aus NW. wehendem Winde.

Diese günstigen Umstände benützte der Feind zu einem, von langer Hand vorbereiteten Unternehmen.

Um 11$^3/_4$ Uhr Nachts bemerkte die Schildwache am Vorderkastell der „Venere" das Segel eines sich schnell nähernden Fahrzeuges. Sie rief das Fahrzeug an und da weder Antwort noch Kurswechsel erfolgte, liess der Wachoffizier Schiffsfähnrich Ghersaglia einen scharfen Kanonenschuss aus dem Jagdgeschütze abgeben und die Mannschaft der Fregatte zu den Waffen rufen. Im Augenblicke war die „Venere", deren Mannschaften sich auf ihren Gefechtsposten befanden, kampfbereit. Zugleich hatte das feindliche Fahrzeug, sehr geschickt manövrirend, sich dwars vor den Bug der „Venere" gelegt, deren Bugsprietstakelage sich zwischen den beiden Masten desselben verfing. Im Momente, in welchem das Fahrzeug festlag, erfolgte an Bord desselben eine starke Explosion, und Flammen schlugen aus seinem Körper bis zur Höhe der Fockraa der „Venere" empor. Die Fregatte war durch diesen tückischen Branderangriff in eine höchst gefahrvolle Situation gerathen.

Man ergriff sogleich alle zweckdienlichen Gegenmassregeln, um die Fregatte von dem verderbenbringenden Brander zu klaren.

Die Stopper der Ankerkette wurden losgeworfen, und als die Fregatte hiedurch nur in geringem Masse zu deinsen begann, wurde das

Kreuzmarssegel gesetzt; doch trieb der Brander, immer dwars vor dem Buge liegend, in gleichem Masse wie die Fregatte vor dem Winde. Während nun alle Anstrengungen fortwährend darauf gerichtet waren, den am Vordertheile der Fregatte um sich greifenden Brand zu bekämpfen, und auch die Vorbereitungen schon getroffen wurden, um erforderlichen Falles die Pulverkammern unter Wasser zu setzen, entschloss sich Fregatten-Kapitän Bendaj, die Ankerkette ausschekeln und schlüpfen zu lassen. Dieses Mittel wirkte; die Fregatte fiel nach Steuerbord ab, wodurch sich der Brander vom Vordertheile loslöste, und zwar an die Backbordseite der Fregatte langschiffs zu liegen kam, aus dieser Lage aber leichter entfernt werden konnte. Der Brander glitt längs der Fregatte nach Achter, und auf der Höhe der letzten Stückpforte angekommen, sank er, indem sich in Folge von Explosionen in seinem Innern der Schiffskörper mit Wasser gefüllt hatte.

Der Brand an Bord der „Venere“ wurde nun bald gelöscht.

Man ging sofort daran, die erlittenen Beschädigungen thunlichst auszubessern; den Rest der Nacht brachte „Venere“ mit der ganzen Schiffsabtheilung unter Segel zu, ohne den ihr angewiesenen Blokade-Rayon zu verlassen. Man beabsichtigte, mit den in Bewegung bleibenden Schiffen einer etwaigen Wiederholung von Branderangriffen wirksamer begegnen zu können.

Fregatten-Kapitän Bendaj sprach sich über die Haltung und Thätigkeit seiner Bemannung sehr lobend aus, und erwähnte die von Geistesgegenwart zeugende Handlungsweise des Kadeten Baron Hohenbruck, welcher gefährdete, auf Deck befindliche Munition ins Wasser werfen liess, ohne hiezu erst einen Befehl abzuwarten. Bendaj unterliess nicht zu erwähnen, dass die Mannschaft am Morgen des 12. beim Hissen der Flagge in spontaner Weise dem Kaiser und der Flagge stürmische Hurrahrufe ausbrachte.

VI. Zurückweisung der in See gegangenen venezianischen Schiffe durch die k. k. Eskadre am 10. und 16. August.

Seit dem 19. Juni stand die venezianische Eskadre unter Kommando des Korvetten-Kapitäns Achille Bucchia, welcher hiezu von jener mit unbeschränkten Vollmachten versehenen militärischen Vertheidigungs-Kommission gewählt worden war, die vom General Guglielmo Pepe präsidirt, den Schiffslieutenant Baldisserotto als Leiter der maritimen Vertheidigung zu ihren Mitgliedern zählte. Bucchia war es von der

genannten Kommission freigestellt worden, mit der Eskadre ganz nach eigenem Gutdünken zu handeln. Er liess es an Versprechungen, Proklamationen und Aufrufen nicht fehlen, welche ein baldiges offensives Vorgehen zur See in Aussicht stellten, so dass man auch bald im Belagerungs-Hauptquartier und bei der k. k. Eskadre Kenntniss der offensiven Absichten der Venezianer bekam. Dem matten Ausfall vom 4. Juli war aber ausser dem nächtlichen Branderangriffe gegen die „Venere“ während dieses Monates keine militärische Offensiv-Aktion seitens der venezianischen Marine mehr gefolgt.

Je bedrängter die Lage Venedigs während des Juli durch die Fortschritte der Belagerer und die jede Zufuhr von Lebensmitteln abschneidende Blokade wurde, desto ungestümer forderte die öffentliche Meinung von der Marine eine kräftige That; Bucchia musste denselben Gewalten, die ihn auf den Schild gehoben, nachgeben und sich entschliessen, mit der Eskadre in See zu gehen. Er musste dies thun, obwohl er sich über die Zwecklosigkeit solchen Beginnens keiner Täuschung hingeben konnte; er durfte ja weder hoffen, die weit stärkere k. k. Blokade-Eskadre zu schlagen, noch in irgend anderer Weise der bedrängten Stadt wesentlichen Nutzen zu bringen. Von Seite der k. k. Truppen, welche das Po-Delta und die römische Küste besetzt hielten, war die nöthige Vorsorge getroffen worden, damit jede Requisition nach Lebensmitteln erfolglos bleibe; das Auslaufen der venezianischen Eskadre Anfangs August war also eigentlich im militärischen Sinne von vorneherein eine zwecklose Operation. Man könnte in derselben eine Kundgebung verzweifelter Energie erblicken, wenn Bucchia sich wirklich entschlossen hätte, der k. k. Eskadre entgegenzusegeln, oder doch ihren Angriff standhaft zu erwarten. Da er dies aber nicht that, sondern die angebotene Schlacht ablehnend, sich immer bald wieder nach Malamocco zurückzog, so ist es kaum zu strenge geurtheilt, wenn man annimmt, die angebliche Offensive der venezianischen Eskadre habe lediglich bezweckt, auf jene im Innern Venedigs täglich wachsende Partei beruhigend einzuwirken, welche immer lauter die Beendigung des zwecklosen Widerstandes verlangte.

Anfangs August hatte Vize-Admiral Dahlerup auf Grund der erhaltenen Nachrichten über eine nahe bevorstehende Offensive der Venezianer sich entschlossen, die k. k. Eskadre zu vereinigen, damit die einzelnen, bisher von einander isolirten Abtheilungen derselben nicht der Gefahr ausgesetzt seien, durch bewaffnete Trabakel und Branderfahrzeuge überfallen zu werden. Solche Angriffe hatten wegen der im August sehr häufigen länger andauernden Windstillen viel Wahrscheinlichkeit

des Gelingens; die geankerten Segelschiffe wären ihnen umso hilfloser preisgegeben gewesen, als die „wenigen und täglich mehr und mehr sich der völligen Undienstbarkeit nähernden" Dampfer ausser Stande gewesen wären, rechtzeitig zur Hülfeleistung an Ort und Stelle zu sein. Der Vize-Admiral liess desshalb alle Schiffe unter Segel setzen und übertrug die unausgesetzte Bewachung der Malamocco-Ausfahrt den drei Dampfern „Vulcano", „Curtatone" und „Custozza" mit dem Auftrage, sich einer Vereinigung der in Chioggia liegenden feindlichen Schiffe mit jenen, die etwa aus Malamocco auslaufen würden, kräftig entgegenzusetzen, im Falle eines allgemeinen Ausfalles aber sich kämpfend auf die nächste Linie der Segelschiffe zurückzuziehen. Diese Linie bildete der Vize-Admiral aus der Fregatte „Guerriera", den beiden Briggs „Pola" und „Montecuccoli" und der Goelette „Sfinge", welche Fahrzeuge Befehl hatten, den Dampfern thunlichst beizustehen, sobald diese in ein Gefecht verwickelt würden. Die äusserste Linie bestand aus der Admirals-Fregatte, dann der Fregatte „Venere" und der Korvette „Adria".

Auf diese äusserste Linie sollten sich die übrigen Fahrzeuge nöthigenfalls repliiren. Mit dieser Aufstellung „wurde beabsichtigt, den Feind auf ein Feld herauszulocken, wo die grösseren Schiffe sich frei bewegen und bei aufspringendem günstigen Winde dem Feinde den Rückzug abschneiden könnten."

Vom 4. August an war man auf das Auslaufen des Feindes vorbereitet, da hohe Fluth und anhaltende Wind- und Seestille hiefür günstig schienen. Am 7. August Mittags machten eine Korvette, 2 Briggs und 4 Trabakel mit Hülfe zweier kleiner Dampfer den Anfang, indem sie von Chioggia ausliefen und gegen Malamocco steuerten; am Abende desselben Tages waren auch die meisten übrigen feindlichen Fahrzeuge, mit diesen vereint, an der Diga in See geankert.

Die k. k. Dampfer hatten zwar, ihrer Instruktion gemäss versucht, sich dieser Vereinigung entgegenzusetzen, doch war dies nach Vize-Admiral Dahlerup's Bericht „spät angefangen, schwach durchgeführt worden und desshalb ohne Erfolg geblieben."

Es ist uns leider nicht möglich, aktenmässig genau festzustellen, in welcher Weise von Seite der k. k. Dampfer das Auslaufen der beiden feindlichen Flotten-Abtheilungen und ihre Vereinigung bekämpft worden war und die Gründe aufzufinden, welche drei so geschickte und tapfere Kommandanten wie Fautz, Lewartowsky und Preu abhalten konnten, ein energisches Gefecht zur Hintanhaltung dieser feindlichen Operation zu liefern. Die Aeusserung, welche Dahlerup hierüber vom rangsältesten

Schiffs-Kommandanten abverlangte, ist nicht erhalten geblieben, doch kann mit Bestimmtheit aus anderen Aktenstücken geschlossen werden, dass Fautz durch den Vorwurf, er habe es an der nöthigen Thatkraft fehlen lassen, sich zu dienstwidrigen Entgegnungen hinreissen liess, welche ihm später sogar eine Zurücksetzung in der Beförderung zum Fregatten-Kapitän eintrugen. Wir glauben eine Erklärung für das Benehmen der genannten Kommandanten in Folgendem zu finden. Ihre schriftlich erhaltene Instruktion „sich dem Auslaufen und der Vereinigung des Feindes kräftig zu widersetzen" steht im innern Widerspruche mit der vom Vize-Admiral in seinem Berichte über die Konzentrirung der Eskadre geäusserten Absicht „den Feind in offene See zu locken". Diese Absicht mag der Vize-Admiral, wenn auch vielleicht nur in einer weniger bindenden Form als jener eines schriftlichen Befehles, auch den Schiffs-Kommandanten gegenüber geäussert haben, und diese letzteren können dadurch in den Irrthum gerathen sein, es genüge, ja es fördere geradezu den beabsichtigten Zweck, wenn sie sich dem Auslaufen des Feindes nur schwach harzelirend entgegensetzen. Dieses ist, wie gesagt, nur eine Vermuthung; sicher aber ist, wie es auch Vize-Admiral Dahlerup's Bericht und die jetzt nach einander erfolgte Absendung der Dampfer nach Triest zur Vornahme unumgänglich nöthiger Reparaturen beweist, dass diese Schiffe in sehr wenig leistungsfähigem Zustande waren und vielleicht schon desshalb einem ernsten Gefechte ausweichen mussten.[1])

Die nun im äusseren Theile der Malamocco-Ausfahrt geankerte venezianische Eskadre musste jetzt vorläufig unausgesetzt beobachtet werden. Sie bestand (nach der Raccolta VIII. pag. 325) aus folgenden Fahrzeugen:

Korvette	„Lombardia"	Korvetten-Kapitän	Bucchia,
„	„Veloce"	Linienschiffs-Lieutenant	Gogola
„	„Independenza" .	„ „	Mazuccheli,
„	„Civica"	„ „	Lettis,
Brigg	„San Marco" ...	„ „	Paita,
„	„Il Crociato" ...	„ „	Zurowsky,
„	„Pyllade"	„ „	Rossi,
Goelette	„Fenice"	„ „	Martinich,
Dampfer	„Pio IX."	„ „	Rota,

10 Trabakel unter Kommando des Fregatten-Lieutenants Liparachi, 1 Schleppdampfer, mehrere Lagunendampfer und einige kleinere Fahrzeuge (qualche legno minore).

[1]) Schiffstagebücher der drei Dampfer sind nicht erhalten geblieben.

Diese Angaben stimmen nicht vollständig mit jenen überein, welche in den Berichten des Vize-Admirals Dahlerup über die Stärke der ausgelaufenen venezianischen Eskadre gemacht wurden. Dort sind nämlich 4 Briggs, 2 Schooner, nur 5 Trabakel und 2 Brander oder Transportschiffe erwähnt. Der Unterschied der beiderseitigen Angaben ist allerdings nicht sehr wesentlich.

Die venezianischen Fahrzeuge benützten während der nächstfolgenden Tage die ihnen zur Verfügung stehenden Dampfer und zeitweise aufspringende leichte Brisen, um südwärts gegen das Po-Delta zu steuern. Vize-Admiral Dahlerup hingegen sammelte seine durch Windstillen und Strömungen zerstreuten Schiffe mit grosser Mühe; der 8. und ein Theil des 9. August vergingen über den Anstrengungen, in geschlossener Ordnung den feindlichen Schiffen näher zu kommen.

Am 9. Morgens musste „Custozza" nach Triest gesendet werden, um unaufschiebliche Kesselreparaturen vorzunehmen; doch langte um Mittag dieses Tages der Lloyddampfer „Arciduchessa Sofia" bei der Eskadre ein. Diesen Dampfer sandte der Vize-Admiral unverzüglich nach den Gewässern der Punta Maestra ab, um dem Linien-Schiffslieutenant Scopinich den Befehl zu überbringen, mit dem „Oreste" (welches Schiff Gefahr lief, von der venezianischen Eskadre überrascht zu werden) zur Eskadre zu stossen. Die kleinen Fahrzeuge der k. k. Schiffsabtheilung bei der „Punta Maestra" erhielten Befehl, sich möglichst gut in den gesichertsten Ankerplätzen ihres Kreuzungsrayons zu bergen.

Schon in der Nacht vom 9. auf den 10. August traf „Oreste" in Schlepp der „Sofia" bei der Eskadre ein, nachdem er unterwegs „eine feindliche Brigg, begleitet von einer Anzahl von bewaffneten Trabakeln und einer grossen Menge von Bragozzi, die vermuthlich auf einem Streifzuge nach Lebensmitteln waren, durch dreistes Entgegengehen und Schüsse verjagt hatte." Näheres über diese nächtliche Begegnung ist nicht zu ergründen. Doch scheint es richtig, dass die von Scopinich verjagten Schiffe eine Art Vorhut der venezianischen Eskadre gewesen sein mochten; die vielen leichten und mit Rudern fortbewegbaren Fahrzeuge dieser Schiffsabtheilung lassen schliessen, dass es auf Vornahme einer Requisition von Lebensmitteln im Po-Delta abgesehen gewesen sein mag. Im Dunkel der Nacht angegriffen, dürften diese Fahrzeuge die k. k. Flotte näher vermuthet haben als sie thatsächlich war und sich eilig auf das Gros ihrer Eskadre zurückgezogen haben.

Am 10. August Vormittags sprang eine frische SO.-Brise auf, welche Vize-Admiral Dahlerup sofort benützte, um auf den Feind zuzusteuern.

Im Vereine mit den beiden Dampfern „Curtatone“ und „Vulcano“, welche mit Signal von ihren Beobachtungsposten abberufen worden waren, näherten sich die Segelschiffe der k. k. Eskadre unter vollen Segeln dem Feinde, welcher 10 Meilen ausserhalb von Chioggia in Schlachtlinie aufgestellt war. „Gegen 3 Uhr — meldet Dahlerup — wurden wir den Feind gewahr, der aber, statt uns zu erwarten, eiligst auf Malamocco zusteuerte und daselbst seine vorige Lage innerhalb der Diga wieder einnahm.“

Vize-Admiral Dahlerup detachirte nun wieder den „Curtatone“ und den „Vulcano“ zur Beobachtung des Feindes vor Malamocco und sandte den „Oreste“ nach seiner Station bei den Po-Mündungen zurück, um von dort Gewissheit zu erlangen, ob es dem Feinde etwa gelungen sei, in diesen Gegenden Lebensmitteln zu requiriren. Die zwei anderen Briggs erhielten den Auftrag, an den Flügeln der beiderseitigen, einander gegenüberliegenden Aufstellungen gegen etwa sich annähernde Schmuggelschiffe zu kreuzen.

Am 11. August traf „Custozza“ nach beendigter Kesselreparatur bei der Eskadre ein; doch musste jetzt „Curtatone“ zu demselben Zwecke nach Triest geschickt werden. Zugleich langte aber der Lloyddampfer „Arciduca Lodovico“ an, welcher auf dringendes Verlangen Dahlerup's endlich zur Verfügung gestellt worden war.

Zu einem Gefechte der beiden Eskadren, auf welches man in Venedig so übertriebene Hoffnungen zu setzen sich verleiten liess, war es in Folge des ausweichenden Rückzuges der venezianischen Schiffe nicht gekommen.

Es scheint dies in Venedig zu stürmischen Auftritten geführt zu haben. Am 10. August hatte die Vertheidigungs-Kommission noch die Unvorsichtigkeit gehabt, ein Bulletin zu veröffentlichen, welches ankündigte, die k. k. Flotte fliehe vor der 14 Meilen weit in See befindlichen venezianischen Eskadre und sei schon ausser Sicht. In den Abendstunden des 10. wusste man aber, dass die venezianische Eskadre, von den k. k. Schiffen verfolgt, wieder vor der Malamocco-Ausfahrt geankert habe. Es muss hierüber zu Tumulten gekommen sein, denn Manin sah sich veranlasst, in den Abendstunden desselben Tages eine beschwichtigende Rede an das Volk zu halten. Die „Raccolta“ registrirt gewissenhaft diese Rede: „Die Militär-Kommission und die Regierung haben zu wiederholten Malen und auch kürzlich wieder der Flotte strenge Befehle (ordini imperiosi) gegeben, zu handeln. — Die heutige Thatsache ist eine äusserst schmerzliche. Regierung und Kommission haben eine schnelle und genaue

Rechtfertigung verlangt und sollte man diese nicht erhalten, so sind Regierung und Kommission entschlossen, mit aller Strenge vorzugehen."

Es ist zwar nicht mit Bestimmtheit festzustellen, welche Gründe Bucchia für seinen eiligen Rückzug geltend machte; ein offizielles Bulletin, welches am 12. August um 5 Uhr Nachmittags ausgegeben wurde, erklärte jedoch, dass das Verhalten der venezianischen Eskadre gerechtfertigt befunden wurde.

Aus einer am 18. August Abends von Manin gehaltenen Volksrede scheint hervorzugehen, dass an Bord der venezianischen Schiffe Cholerafälle vorgekommen waren und Bucchia sich dadurch bestimmt gefunden habe, dem Hafen zuzusteuern, um die Kranken auszuschiffen.[1]) Das früher erwähnte Bulletin vom 12. August kündigte auch an, dass die Eskadre neuerdings in See zu gehen im Begriffe sei, welchem Beginnen sich die beiden vor Malamocco stationirenden k. k. Dampfer vergeblich entgegengestellt hätten.

Ueber das letztere ist in den Berichten Dahlerup's nichts aufzufinden; auch bleibt der Zeitpunkt ungewiss, in welchem sich die venezianischen Schiffe neuerdings unter Segel setzten. Als aber um 5 Uhr Morgens des 16. August „Curtatone" nach bewirkter Maschinenreparatur von Triest zur Eskadre zurück kam, erachtete der Vize-Admiral den Moment für geeignet, neuerdings gegen die in Windstille liegende venezianische Eskadre vorzugehen.

Der Lloyddampfer „Arciduca Lodovico", vom Schiffslieutenant A. Wissiak kommandirt, wurde langschiffs an Steuerbord der „Bellona", „Custozza" in gleicher Weise an die „Venere", und „Vulcano" an die „Guerriera" gekoppelt; „Curtatone" erhielt den Befehl, „Adria" und „Montecuccoli" in Schlepp zu nehmen; „Pola" und der von der „Punta Maestra" wieder eingerückte „Oreste" erhielten die Weisung, den geschleppten Schiffen, so gut es eben möglich sein würde, unter Segel zu folgen. Als man sich in Bewegung setzte, waren die feindlichen Schiffe nur aus den oberen Theilen der Bemastung wahrzunehmen. Doch näherte man sich verhältnissmässig rasch, was die venezianischen Schiffe bewog, alle Segel zu setzen und Kurs gegen Malamocco zu nehmen. Eine aufspringende NO.-Brise begünstigte sie in diesem Vorhaben.

---

[1]) Si domanda della Marina? La squadra è restata lungamente in mare . . Ma il morbo grave che afflige la città, si è introdotto nella squadra; il cholèra vi si e posto, e sarebbe stata inumanità non provvedere al momento per riparare ad una sventura tale. La squadra oggi (18) pel tempo fortunoso, è rientrata, ma alla prossima occasione è pronta a sortire nuovamente in mare.

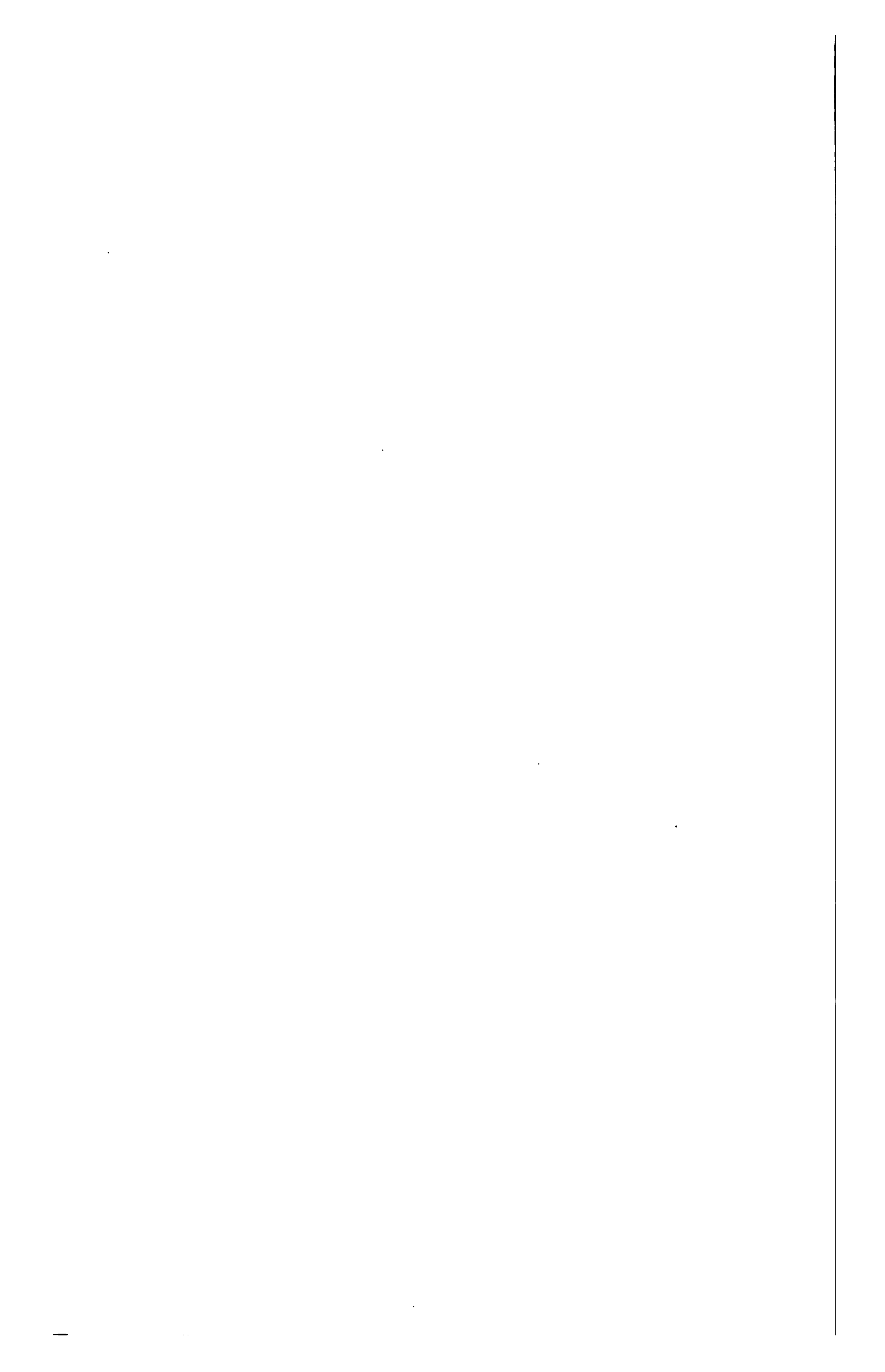
„Die gemachte Jagd — berichtet Vize-Admiral Dahlerup — dauerte bis 4 Uhr Nachmittags fort und obschon wir mehrere Male Hoffnung hatten, wenigstens einige der letzten feindlichen Schiffe abzuschneiden, so gelang es dem Feinde doch, in Folge der plötzlich aufgesprungenen Brise, bis in die Foci di Malamocco zu gelangen. Da sich jedoch noch einige Wahrscheinlichkeit darstellte, dass die äussersten Schiffe des Feindes unserseits von Aussen beschossen werden könnten, detachirte ich die Fregatte „Venere", durch den, die Korvette „Adria" und die Brigg „Montecuccoli" in Schlepp habenden „Curtatone" unterstützt, nach den Foci hin, wo sie zwar einige Lagen mit dem Feinde wechselte, ohne aber eine sichtbare Wirkung erreichen zu können, wesshalb ich mit eintretender Finsterniss die Eskadre eine Stellung vor Anker, ausserhalb Pelorosso einnehmen liess."

In dieser Position vor Anker hatte die k. k. Eskadre während der nächstfolgenden Tage sehr stürmisches Wetter aus Ost zu bestehen; die venezianischen Schiffe aber warteten dasselbe nicht auf ihren Ankerplätzen ausserhalb des Hafens ab, sondern zogen sich schon vom 17. an auf den inneren Ankerplatz von Malamocco zurück. —

Damit hatten alle Feindseligkeiten zur See während der denkwürdigen Blokade Venedigs im Jahre 1849 ihre Ende erreicht.

Vierzehnter Abschnitt.

Herbst und Spätjahr 1849.



XIV.

a) Die Wiederbesetzung Venedigs; Disponirung der k. k. Kriegsschiffe und Auflösung der Eskadre. — Das in Venedig vorgefundene Flottenmaterial. — Mission des Dampfers „Marianna" nach Tunis. — „Veloce" und „Phönix" nach der Levante. — Brigg „Pola" nach Ancona. — Die Penichen in Dalmatien. — *b)* Das schwimmende Flottenmaterial. — Ankauf der „Waterlily" („Seemöve"). — Baulegung zweier Kriegs-Raddampfer zu 300 Pferdekräften („Volta" und „Lucia"). — Dahlerup's Urtheil über das bestehende Flottenmaterial und seine Ansichten über die erforderlichen Neubauten. — *c)* Das Seeoffiziers-Korps. — Ergänzung desselben. — Aufnahme fremdländischer Seeoffiziere. — *d)* Die Spezial-Stäbe. — Schiffbau- und Maschinen-Personale. — Aerzte. — Administrations-Personal. — *e)* Die Marine-Truppen. — Wiederaufstellung und Organisirung der Marine-Artillerie-Truppe, des Marine-Infanterie-Bataillons und des Matrosen-Korps. — *f)* Schiffs-Bemannung und Ausrüstung; Bekleidung und Verpflegung der Schiffsmannschaften. — Beabsichtigte Reformen in der Verpflegungs- und Bekleidungs-Administration. — *g)* Arsenals-Arbeitskräfte. — Beschluss, die Arsenalsarbeiter nicht mehr korporativ zu organisiren und die Sträflinge nicht wieder im Arsenale zu Lastarbeiten zu verwenden. — *h)* Zentralhafen der Kriegs-Marine; Seebezirke. — Provisorische Aushilfsmassregeln. — Dahlerup's Motive für die Wahl der Bucht von Muggia bei Triest als zukünftigen Zentralhafen der Kriegs-Marine. — Abtretung eines Theiles des Lazarethes Santa Teresa für die Zwecke der Kriegs-Marine. — Aufstellung von Seebezirks-Kommanden zu Venedig, Pola und Zara, und eines Hafen-Admiralates zu Triest.

Mit der Wiedereinnahme Venedigs und der Herstellung der Ruhe und gesetzmässigen Ordnung im Bereiche des ganzen Innern der Monarchie nahm für diese letztere jene Periode innerer organischer Reformen und Neugestaltungen ihren Anfang, welche dem Dezennium 1850—1860 der österreichischen Geschichte ihre Charakteristik aufdrückten; eine Periode, in der die Hebung der staatlichen Wehrkraft sich einer besonderen Pflege erfreute.

In der That ist es der Fürsorge zuzuschreiben, welche unter Dahlerup, Wimpffen und dem Erzherzog Ferdinand Max während der Jahre 1850—1863 der k. k. Kriegs-Marine zugewendet wurde, dass dieselbe sich zu den schönen Leistungen der Jahre 1864 und 1866 fähig erweisen konnte.

Es eröffnet einen vielversprechenden und interessanten Ausblick auf diese Periode des Werdens und Erstarkens der k. k. Kriegs-Marine, wenn man die Ansichten, Absichten und Vorschläge Dahlerup's betrachtet, die er noch im Laufe des Herbstes und Spätjahres 1849 entwickelte. Es mag uns demnach gegönnt sein, einer Thätigkeit, welche sich nicht auf die momentane Herstellung der Ordnung und eines geregelten Dienst-

betriebes beschränkte, sondern zukünftige Gestaltungen planvoll ins Auge zu fassen wusste, einen Theil dieses Abschnittes zu widmen, — mit welchem die allgemeine Geschichte der k. k. Kriegs-Marine während der sturmbewegten Jahre 1848 und 1849 ihrem Abschlusse entgegengeht.

Wenn wir bei der diesem Abschnitte vorbehaltenen Besprechung des organischen Zustandes der einzelnen Marinetheile zu Ende des Jahres 1849 mitunter Manches kurz wiederholen werden, was schon in der einleitenden Uebersicht näher angegeben oder in den einzelnen Abschnitten dieses Werkes angedeutet wurde, so möge man dies mit der Absicht entschuldigen, den allgemeinen Ueberblick durch Nebeneinanderstellung des Gewesenen, Gewordenen und Werdenden zu fördern.

a) Die Wiederbesetzung Venedigs; Disponirung der Kriegsschiffe und Auflösung der Eskadre.

Die für den 24. August bestimmte Reokkupation Venedigs konnte erst am 25. ihren Anfang nehmen, denn einzelne Theile der Besatzungstruppen waren gegen die an Stelle der provisorischen Regierung getretene Munizipalität in Aufruhr gerathen, so dass diese letztere erst nach Befriedigung der Ansprüche dieser meist recht bunt zusammengewürfelten freiwilligen Korps die genügende Sicherheit für den ordnungsmässigen und unbehinderten Einzug der k. k. Truppen bieten konnte. Am bezeichneten Tage fand die Besetzung der landwärts gelegenen Brückenbatterie, der Forts San Secondo, San Angelo, San Giorgio in Alega, sowie des Bahnhofes statt; am 26. wurden das See- und das Landarsenal, am 27. August die Seeforts und Batterien besetzt.[1])

Von letzteren nahm man vorläufig das Fort Lido aus, wo alle jene Personen gesammelt wurden, welche Venedig in Folge der abgeschlossenen Konvention verlassen mussten oder durften.[2])

---

1) Kriegsbegebenheiten.

2) Die Munizipalität stellte diesen Personen gemiethete Handelsfahrzeuge zur Reise ins Ausland zur Verfügung. Korvetten-Kapitän Baldisserotto, das gewesene Mitglied des mit unbeschränkten Vollmachten ausgestatteten Vertheidigungs-Komités, wurde nach Corfu vorausgesendet, von wo aus er die weitere Beförderung der nach der Levante u. s. w. Auswandernden einzuleiten beauftragt und zu diesem Zwecke von der Munizipalität mit den erforderlichen Geldmitteln versehen worden war. Von den venezianischen, ehemals k. k. Seeoffizieren machten nur jene von der Erlaubniss Venedig zu verlassen Gebrauch, welche beim Abfalle und während der Vertheidigung Venedigs hervorragende Rollen gespielt hatten und sich dadurch besonders kompromi-

Am 27. erfolgte auch die Uebernahme der beinahe durchwegs von ihren Mannschaften gänzlich verlassenen Kriegsschiffe und Lagunen-Fahrzeuge. Mit der Uebernahme des Seearsenals und Flottenmateriales war eine Kommission betraut worden, an deren Spitze Vize-Admiral Dahlerup den Korvetten-Kapitän Bourguignon, unter gleichzeitiger Ernennung desselben zum provisorischen Marine-Stations-Kommandanten in Venedig stellte.

Um die nöthige Sicherheit für die Durchführung der Uebernahme der Marine-Objekte zu gewinnen, wurden 2 Kompagnien Marine-Infanterie von Triest nach Venedig gezogen und die Korvette „Veloce“, unter Kommando des Schiffslieutenants Scopinich gestellt zum Hafenwachschiff im Kanal San Marco bestimmt. Die Bemannung für diese Korvette wurde aus jener der Brigg „Oreste“ und der Goeletten „Sfinge“ und „Elisabetta“ zusammengesetzt; diese letzteren drei Schiffe wurden abgerüstet, die Goelette in das Arsenal, Brigg „Oreste“ in Seebereitschaft nach Pola gebracht. Die Fahrzeuge der Ruderflottille zu Falconera wurden nach Venedig ins Arsenal beordert. Kanonierboote, welche bis dahin bei der Blokade-Eskadre verwendet worden waren, wurden als Wachschiffe an die Lido- und Malamocco-Ausfahrt sowie nach Chioggia postirt, sechs Kanonierschaluppen aber ausserdem im Arsenale zum augenblicklichen Auslaufen bereit gehalten. Die Korvette „Adria“ sandte der Vize-Admiral nach Pola, den Rest der durch die langdauernde Blokade sehr reparatursbedürftigen Eskadreschiffe aber nach Triest. Es waren dies die drei Fregatten, die Briggs „Montecuccoli“ und „Pola“, die 3 Kriegsdampfer, dann von den mit Venedig wieder in Besitz genommenen Schiffen die Korvette „Karolina“ und der Dampfer „Marianna“. Brigg „Triest“ blieb Hafenwachschiff in Ancona.

---

tirt fühlten. Wie unbehelligt die übrigen ehemaligen Seeoffiziere blieben und in welcher Art sie selbst ihre Lage auffassten, wird am besten durch die Thatsache beleuchtet, dass schon Anfangs Februar 1850 sieben Wiederanstellungsgesuche mit der Bitte um Restitution in das früher eingenommene Rangsverhältniss, sämmtlich aus Venedig datirt, an das Marine-Ober-Kommando einliefen. Die Gesuchsteller, welche natürlich weder bei Dahlerup noch beim Kriegs-Minister Gyulai Gehör fanden, waren: Johann Tiozzo (ehemaliger Fregatten-Lieutenant), Stefan Milonopulo (ehemaliger Fregatten-Lieutenant), Karl Donadini (ehemaliger Schiffsfähnrich), Peter Paresi, (ehemaliger Fregatten-Lieutenant), Johann nobile de Sagredo (ehemaliger Linienschiffs-Lieutenant), Johann nobile de Cumano (ehemaliger Schiffsfähnrich), Johann Bonvecchiato (ehemaliger pensionirter Schiffsfähnrich). — In den Akten ist nur der abschlägige Bescheid erhalten geblieben, bedauerlicherweise aber nicht auch die Gesuche; Ton und Motivirung derselben wären gewiss von Interesse.

Nachdem man einen ersten Ueberblick über das vorgefundene schwimmende Flottenmaterial gewonnen hatte, zeigte es sich, dass dasselbe nicht nur wohl erhalten, sondern auch vermehrt worden war, und dass an den in Bau befindlichen Fahrzeugen wesentliche Fortschritte zu verzeichnen waren.

Ueber die auf Stapel liegende Fregatte äusserte sich Dahlerup, sie könne anstandslos im nächsten Frühjahre, ebenso eine der auf Stapel liegenden Goeletten, ausgerüstet werden. Die grossen Korvetten „Karolina" und „Veloce" nahm man, wie oben schon erwähnt, sogleich in Verwendung; die kleinen Korvetten „Clemenza" und „Lipsia" sowie die drei grösseren der sechs vorgefundenen Briggs sandte Dahlerup in Seebereitschaft nach Pola. An Goeletten befand sich eine in Abrüstung sowie zwei in Bau; an Küstenfahrzeugen fanden sich 14 Canonièren, 10 Penichen. 2 Kriegs- und 6 andere Trabakel vor, von Lagunen-Fahrzeugen 2 Prahmen 2 Pontons, 1 Haubitzschaluppe. 67 Piroghen.

An grösseren Kriegsdampfern fand man, ausser der „Marianna", einen im Bau befindlichen Seedampfer; an kleineren und Lagunendampfern ausser dem „Messagero" noch vier solcher Fahrzeuge, von welchen das eine („Achille") auch zur See verwendbar erschien; der Bau von noch anderen zwei kleineren Lagunendampfern war begonnen worden. Wenn man diese Ziffern mit jenen vergleicht, welche in der „einleitenden Uebersicht" pag. 33 angegeben sind, so ist ersichtlich, dass die Anzahl der grösseren Schiffe keine Veränderung erlitten hatte, hingegen eine Peniche fehlte („Furiosa"), während sechs kleinere nebst einem im Bau begonnenen grösseren Dampfer mehr vorhanden waren. Die vier fertigen kleineren Dampfer waren die folgenden:

1. „Achille", 45 Pferdekraft; 2. „Città di Venezia", 24 Pferdekraft; 3. „Città di Ravenna" 16 Pferdekraft; ein der Po-Dampfschiffahrtsgesellschaft gehöriges Boot von 100 Pferdekraft „Pio Nono", von den Venezianern (zum Unterschiede von der ebenfalls „Pio Nono" genannten „Maria Anna") „Eridano" genannt.[1]) Das Arsenal wurde „im Allgemeinen in Ordnung" befunden,[2]) doch enthielt es vergleichsweise nur geringe

[1]) In den anfänglich über die Uebernahme erstatteten Rapporten fungirten irrthümlicherweise „Eridano" und „Pio Nono" als zwei verschiedene Fahrzeuge.

[2]) Das Arsenal und die Gebäude der Marine-Anstalten wurden dem k. k. Korvetten-Kapitän Bourguignon durch den ehemaligen k. k. Korvetten-Kapitän Nekich (siehe IV., pag. 199) übergeben. Dieser Offizier war der rangsälteste Derjenigen, welche in einer, jeden Vorwurf ausschliessenden Weise den k. k. Dienst verlassen hatten. Die höheren Offiziere — Graziani, Milonopulo, Marsich u. s. w hatten sich begreiflicherweise entschlossen, Venedig zu verlassen.

Material-Vorräthe. Gleichzeitig mit der Uebernahme des Arsenals und der Schiffe erfolgte jene der der Marine gehörigen Landetablissements. Auch diese befanden sich in ziemlicher Ordnung, wenn auch der bauliche Zustand mancher Gebäude zu wünschen übrig liess. Rücksichtlich des Marine-Kollegiums fand sich Dahlerup sogar veranlassst, den musterhaften Zustand der Sammlungen und Geräthe dieser Anstalt eigens hervorzuheben. Die Bibliothek war vollzählig, die nautischen Instrumente gut erhalten, ebenso Chronometer und Sternwarte-Instrumente, während das physikalische Kabinet eine Bereicherung an Instrumenten erfahren hatte. —

Wohl oder übel hatte man sich entschliessen müssen, bei der Uebernahme des Arsenals und der Anstalten mit früheren Funktionären des republikanischen Regimes in Berührung zu treten; die Haltung dieser Leute war in genügendem Masse vertrauenerweckend, damit man dort, wo man anfänglich aus Mangel an Beamten und Mannschaften sich vorläufig nur mit einer Uebernahme en bloc begnügen musste, eine weitere Verwendung der erwähnten Personen zur Aufsicht der zu übergebenden Objekte, zur Anfertigung der neuen Inventarien u. s. w. Platz greifen lassen durfte. G. d. K. Gorczkowsky war zwar äusserst ungehalten, als er gelegentlich eines Besuches im Arsenale bemerkte, dass Beamte und Meister sowie Arbeiter daselbst beschäftigt wurden, welche unter der provisorischen Regierung Dienste geleistet hatten — aber es blieb eben kein anderes Mittel, um den ersten Nothwendigkeiten zu genügen. Das schwimmende Material musste im Arsenal konzentrirt, dort vertaüt, das Material magazinirt werden; die Aufschriften, Wappen u. dergl. mussten geändert, massenhaft Flaggen erzeugt werden — durchwegs Arbeiten, für welche in anderer Weise nicht vorgesorgt werden konnte, da die Eskadre durch den Zuwachs an Seeschiffen ausser Stande war, irgend welche Mannschaften abzugeben, die nach Venedig gezogene Marine-Infanterie aber wohl zu Bewachungsdiensten, aber nicht zu Arsenalarbeiten Verwendung finden konnte. Eine Aushülfe an Mannschaft dadurch zu gewinnen, dass man gleich anfänglich den grössten Theil der k. k. Kriegsschiffe in Abrüstung versetzt hätte, ging aus mehrfachen Gründen nicht wohl an.

Die meisten Schiffe waren, wie schon erwähnt, sehr reparaturs-bedürftig; das einzige Arsenal, jenes in Venedig musste aber erst wieder in leistungsfähigen und genügende Sicherheit bietenden Zustand versetzt werden. In Pola konnte man wohl seebereite, also solche Schiffe in Sicherheit verankern, deren Bemannung eine ausgiebige Reduzirung erfahren

hatte, doch bot dieser Hafen nur sehr geringe Hilfsquellen und es blieb daher nur Triest zur Verfügung, um die technischen Bedürfnisse der Flotte zu befriedigen. An diesem Orte besass aber die Kriegs-Marine noch gar kein eigenes Etablissement, und die Schiffe mussten daher in voller Ausrüstung und Bemannung dahin gebracht werden, um den allernothwendigsten Reparaturen unterzogen zu werden. Dazu kam, dass mit der Wiedereinahme Venedigs zwar die Hauptaufgabe der Marine gelöst war, aber gleich darauf andere Ansprüche an sie herantraten, welchen sie sich nicht entziehen durfte.

Diese waren: Die zahlreichen Truppentransporte zwischen Venedig Triest, Fiume und den dalmatinischen Häfen; Konvoyirung von Lebensmitteltransporten von Triest nach den dalmatinischen Garnisonsorten: Transport von Gefangenen; die Uebungsreise der Zöglinge des Marine-Kollegiums, zu welcher zuerst die Korvette „Cesarea" und nach ihr Fregatte „Venere" Verwendung fanden, (siehe XV.) endlich politische und handelspolitische Vorkommnisse, welche die Entsendung einiger Fahrzeuge ins Ausland nothwendig machten.

Schon am 28. August war das Marine-Ober-Commando angewiesen worden, einen Kriegsdampfer derart bereit zu halten, dass er auf ersten Befehl nach Konstantinopel gesendet werden könne. Wenige Tage darauf folgte die Anordnung, ein Kriegsschiff auf Kreuzung in den Golf von Salonich zu senden, wo mehrere Piraterie-Akte durch griechische Seeräuber vollführt worden waren, welchen auch in der Nacht vom 22. August die gesammte Ladung eines österreichischen Handelsfahrzeuges, Brigantine „Conte Gyulai", Kapitän Voinovich, zum Opfer gefallen war. Zu diesem Zwecke wurde zuerst die Goelette „Phönix" („Fenice") und bald darauf die Korvette „Veloce", (letztere für den griechischen Archipel) mit den entsprechenden Instruktionen zur Kreuzung abgesendet. Aus diesen Instruktionen ist hervorzuheben, dass nicht allein das Aufbringen der Piratenfahrzeuge, sondern auch das Konvoyiren österreichischer Handelsschiffe, sofern deren Kapitäns es wünschen würden, den Schiffs-Kommandanten (Schiffslieutenant Plathy und Korvetten-Kapitän Scopinich) zur Pflicht gemacht und ihnen ausdrücklich aufgetragen wurde, die bevorstehende Kreuzung zur Ausbildung ihrer Stäbe und Mannschaften gewissenhaft zu benützen.

„Veloce" wurde als Hafenwachschiff in Venedig durch Brigg „Montecuccoli" abgelöst. Mitte Oktober kam der Befehl, ein Kriegsschiff zur Ueberführung des von Tripolis nach Tunis übersetzten k. k. General-Konsuls Merlato zur Verfügung zu halten. Das hiefür zu wählende Schiff

sollte in Triest den eben in Wien befindlichen Geschäftsführer des Bey von Tunis, Herrn von Tausch an Bord nehmen, welcher sich erboten hatte, den General-Konsul in seinen wie es scheint, neu kreirten Dienstesposten einzuführen. Auf Antrag des Marine-Ober-Kommandanten beabsichtigte man ausser dem zur Ueberführung des General-Konsuls bestimmten Dampfer „Maria Anna" auch die eben zur Abreise nach den Gewässern von Pathmos, Nicaria, Samos und Scio klar gewordene Korvette „Veloce" nach Tunis abgehen zu lassen „um die Installirung des neuernannten Konsuls auf eine würdigere, im Orient übliche und dort für wichtig gehaltene Art bewirken zu können." Doch kam man davon wieder ab, da die Ansicht geltend gemacht wurde, die allzu feierlich und pomphaft vorgenommene Installirung des General-Konsuls könnte in Tunis und namentlich in Konstantinopel in einer den österreichischen Interessen ungünstigen Weise aufgefasst werden.

Erst am 17. November verliess Dampfer „Maria Anna" Triest mit Herrn von Tausch, und der Gattin des General-Konsuls Merlato sammt Dienerschaft an Bord; er nahm zwei Schreiben an General-Konsul Merlato mit, eines seine Verhaltungsmassregeln, das andere sein Beglaubigungs- und Empfehlungsschreiben für den Bey. Das verspätete Eintreffen dieser Dokumente hatte die Abreise der „Maria Anna" verzögert. Das Schiff stand unter Kommando des Linienschiffs-Lieutenants Grafen Hadik, Schiffsfähnrich Tegetthoff war dessen Gesammt-Detail-Offizier. Dem Schiffslieutenant Hadik war aufgetragen, nach Vollführung seiner Mission in Tunis Korfu anzulaufen und daselbst weitere Befehle zu erwarten; der Marine-Ober-Kommandant beabsichtigte nemlich auch die „Maria Anna" zu einer Kreuzung im Archipel zu verwenden. Neuere Berichte der Konsularbehörden in der Levante hatten geklagt, dass trotz des Wirkens einer türkischen „Kriegsflottille" das Seeräuberunwesen sich fortwährend sehr fühlbar mache; „Maria Anna" erhielt hierauf nach Korfu den Befehl, nach ihrer Rückkehr von Tunis sich auf Kreuzung in diese Gewässer zu begeben und auf die Dauer von 8 Tagen auch Konstantinopel zu besuchen, um daselbst die — seit Abreise des früheren Stationsschiffes Goelette „Elisabetta" — nicht mehr vertretene k. k. Kriegsflagge wieder zu zeigen.

„Maria Anna" hatte auf ihrer Reise nach Tunis zuerst in Lussin Piccolo „patente netta" genommen, um den Verzögerungen durch Kontumaz auszuweichen, welche eine wahrscheinliche Folge des Umstandes gewesen wäre, dass im Abfahrtshafen des Schiffes, Triest, die Cholera noch nicht gänzlich erloschen war. Dann war Gravosa und endlich Malta berührt worden; sehr stürmischen Wetters halber konnte dieser Hafen erst am

30. November verlassen werden, nachdem dort der französische General-Konsul Pelissier mit zahlreicher Familie sowie die Post zur Ueberfahrt nach Tripolis an Bord genommen worden waren. Tripolis wurde nach äusserst stürmischer 30stündiger Fahrt erreicht, welche die „Maria Anna" ziemlich arg hernahm. Nach Vornahme der dringendsten Reparaturen und Einschiffung des General-Konsuls Merlato wurde die Fahrt nach Tunis bewerkstelligt. Eine strenge Quarantäne von 14 Tagen und die unnahbare Weise, in welcher der Bey sich in einem Landhause nahe den Ruinen von Karthago installirt hatte, fanden bald darin ihre Erklärung, dass er der Meinung gewesen war, der österreichische Kriegsdampfer sei erschienen, um die Forderung des Sultans zu unterstützen, er möge sich nach Konstantinopel begeben. Als aber der Bey den wahren Zweck der Ankunft der „Maria Anna" erfuhr, war er hocherfreut und setzte sofort die Kontumazfrist auf 8 Tage herab. „Nach vorausgegangener Besprechung" wurde am 12. Dezember die seit vielen Jahren in Tunis nicht mehr durch ein Kriegsschiff vertretene k. k. Flagge mit 21 Schuss begrüsst: auch der Schiffs-Kommandant erhielt beim Anlandkommen einen Salut von 7 Schuss.

Am 23. fand die Vorstellung des General-Konsuls beim Bey, die Ueberreichung der Kreditive und feierliche Installirung statt. Der Bey äusserte nachdrücklichst seine Freude über die Wiederanknüpfung des freundschaftlichen Verkehrs mit Oesterreich und er sandte schon am folgenden Tage dem Schiffslieutenant Grafen Hadik und Schiffsfähnrich v. Tegetthoff die Dekoration seines (damals noch keineswegs so verbreiteten) Nischian Iftikhar-Ordens. Nach Austausch weiterer Höflichkeitsakte verliess „Maria Anna" am 29. Dezember Tunis, musste aber stürmischen Wetters halber dahin zurückkehren und konnte erst am 31. Dezember neuerdings in See gehen, um am 1. Jänner 1850 auf der Rhede von Malta zu ankern, wo eben die englische Mittelmeer-Eskadre erwartet wurde.

Die schon früher nach der Levante abgesendeten Fahrzeuge „Phönix" und „Veloce" (jetzt „Diana") hatten ebenfalls viel mit sehr schwerem Wetter zu kämpfen gehabt. „Phönix" mag auf der Fahrt in den Golf von Salonich sonst nichts Interessantes erlebt haben, — wenigstens wünschen wir dies, um nicht zu sehr bedauern zu müssen, dass keine Berichte des Kommandanten dieser Goelette vorliegen. Korvette „Veloce" hatte erst am 25. November Triest verlassen und langte am 20. Dezember in Syra an, von welchem Hafen aus sie ihre Kreuzungen begann, in deren Verlaufe sie nach vorgefundenen Befehlen des Marine-Ober-Kommandos auch den Pyräus zu berühren hatte.

Vom 22. bis 28. Dezember durchkreuzte „Veloce“ die Gewässer von Pathmos, Nicaria, Tomi und Samos, den Golf von Scala Nova und den Kanal von Scio, ohne eines verdächtigen Fahrzeuges ansichtig zu werden. Korvetten-Kapitän Scopinich erklärte dies durch das Vorherrschen stürmischen Wetters; die Piraten hielten ihren Auslug auf den Anhöhen der Inseln, und sobald Fahrzeuge in Windstille und erreichbarer Nähe lagen, ruderten sie auf dieselben zu. Uebrigens brachte Scopinich in Erfahrung, dass die Seeräubereien der letzten Zeit mit dem auf Samos ausgebrochenen Aufstande im Zusammenhange stünden und nunmehr bald ein Ende nehmen dürften, da der Aufstand auf Samos beigelegt und ein türkischer Kriegskutter auf seinen Kreuzungen sehr thätig sei. Am 1. Jänner ankerte „Veloce“ auf der Rhede von Smyrna. —

Nach Ancona musste auf Bitte des dortigen Stadt- und Festungs-Kommandanten GM. v. Pfanzeltern, Brigg „Pola“ (Korvetten-Kapitän Wohlgemuth) als Stations- und Hafenwachschiff bestimmt werden, da Brigg „Triest“, das einzige vor Ancona stationirende k. k. Kriegsschiff, diesen Hafen verlassen hatte. Damit verhielt es sich folgendermassen:

Unter den Besatzungstruppen Venedigs hatte sich ein aus Neapolitanern bestehendes Bataillon befunden; diese Mannschaft war auf gemiethete Trabakel eingeschifft worden, welche die Weisung erhielten nach Pescara zu segeln und die erwähnten Mannschaften dort auszuschiffen. In Pescara und auch an anderen Punkten der neapolitanischen Küste verweigerten die Behörden die Erlaubniss zur Ausschiffung. Darauf segelten die Trabakel nach Ancona, wo der Festungs-Kommandant sie nach Venedig instradirte, aber zum Schutze der österreichischen Schiffsführer gegen ihre sehr unbotmässigen Passagiere die dort stationirte Hafenwach-Brigg „Triest“ zur Konvoyirung beorderte. In Venedig nahm der Gouverneur G. d. K. v. Gorczkowsky die ehemals venezianisch-neapolitanischen Soldaten ebenfalls nicht auf, sondern liess dieselben nur mit Brod und Wasser versehen und beorderte Brigg „Triest“, den Transport neuerdings ausserhalb der österreichischen Territorialgewässer zu eskortiren. Durch schlechtes Wetter und neuerlich eingetretenen Mangel an Lebensmitteln war das Konvoi gezwungen, den Kanal von Calamota nächst Ragusa anzulaufen — 23. Oktober — wo dasselbe vorläufig belassen wurde, bis die neapolitanische Regierung im diplomatischen Verkehre dazu gelangt sein würde, ihrer Verpflichtung gemäss, die Landung der Flüchtlinge auf neapolitanischem Boden zuzulassen.

Fassen wir die bisher erwähnten Disponirungen von Schiffen zusammen, so sehen wir, dass die Dampfer mit Truppentransporten aus-

reichend beschäftigt, „Maria Anna",„Veloce" und „Phönix" in die Levante entsendet, „Montecuccoli" in Venedig, „Pola" in Ancona stationirt waren. „Triest" ein Konvoi geleitete, „Cesarea" und „Venere" den Zöglingsreisen gewidmet waren. Nachdem diese Schiffe insgesammt sehr verschiedenen Zwecken zu genügen hatten, die übrigen aber, besonders die seit sieben Jahren ununterbrochen in Dienst gestandene „Bellona" und die schon sehr alte „Guerriera" (Juno) sowie die Korvette „Adria" bedeutender Reparaturen bedurften, so waren für den Marine-Ober-Kommandanten ausreichende Motive vorhanden, um die Auflösung des Eskadre-Verbandes zu beantragen. Am 31. Oktober erstattete Dahlerup den diesfälligen Vorschlag, welcher auch am 13. November die Genehmigung des Kriegs-Ministers erhielt.

Am 21. November wurde des Vize-Admirals Dahlerup Kommandoflagge an Bord der „Bellona" zu Triest niedergeholt; diese Fregatte, sowie die übrigen in Triest noch befindlichen Kriegsschiffe traten unter die Befehle des Triester Hafen-Admiralates, während die im Auslande befindlichen Fahrzeuge dem Marine-Ober-Kommando unterstellt blieben. Das Eskadre-Kommando wurde aufgelöst, die Eskadrekassa der Marine-Kriegskassa zu Triest einverleibt; Korvette „Cesarea" als Hafenwachschiff nach Pola disponirt, wohin auch Brigg „Triest" nach Beendigung seiner Mission einzurücken hatte, um in Abrüstung zu treten.

Die in Ausrüstung verbleibenden Schiffe, namentlich die Dampfer, waren in der oben angedeuteten Weise mit Truppen- und Material-Transporten und Konvoyirungen auch weiters noch sehr in Anspruch genommen. Gegen Ende des Jahres noch mussten „Custozza" und „Curtatone" zur Verfügung gestellt werden, um zwei Bataillone des Regimentes Hess nach den Bocche di Cattaro zu bringen. Ein Allerhöchster Befehl hatte den Genie-Obersten v. Mamula mit der Führung einer Expedition nach diesem Territorium betraut, welche bestimmt war, den nie ganz zum Stillstande gekommenen Reibereien und Räubereien, mit welchen einzelne Distrikte mit Hülfe von Schaaren montenegrinischer Einwohner sich befehdeten, gründlich ein Ende zu machen. Im Sommer und Herbste 1848 und auch neuerdings hatten die k. k. Truppen öfters Gelegenheit gehabt, militärisch einschreiten zu müssen, und zu wiederholten Malen hatten die in den Bocche stationirten Penichen unterstützende Dienste geleistet, wobei sich unter anderen am 27. September 1848 Auxiliar-Schiffsfähnrich Dabinovich als Kommandant der Peniche „Sirena" in rühmlicher Weise hervorthat, welches ihm durch ein Dankschreiben des Obersten Lilienborn und eine Adresse der Ortsältesten

von Teodo bezeugt wurde. Auch Auxiliar-Schiffsfähnrich Giurovich hatte sich durch sein erfolgreiches Wirken als Kommandant der „Costante“ und als politischer Agent für die Beilegung der Wirren den Dank des dort kommandirenden Generals v. Reiche verdient.

Die in Süddalmatien fortbestehenden unsicheren Zustände waren auch Ursache, dass man trotz mancher Gründe, welche für eine Reduktion des Standes der ausgerüsteten Küstenfahrzeuge sprechen mochten, diesen doch vorderhand ungeschmälert liess. Es blieben nämlich im Bereiche des Seebezirks-Kommandos Zara in Ausrüstung:

„Vestale“ (ad latus des Seebezirks-Kommandanten, Linienschiffs-Lieutenant Maldini) Zara.

„Najade“ (Subdivisions-Kommandant Schiffslieutenant Weiss) Ragusa.

„Cerere“ (Auxiliar-Fregattenfähnrich Malossevich) Sebenico.

„Sibilla“ (Auxiliar-Schiffsfähnrich Scagliarin) Spalato.

„Costante“ (Auxiliar-Schiffsfähnrich Giurovich) Bocche di Cattaro.

„Elena“ (Auxiliar-Fregattenfähnrich Cavovich) Klek.

„Morlacca“ (Auxiliar-Schiffsfähnrich Smajevich) Lissa.

„Baccante“ (Fregattenfähnrich Mark. Eug. Florio) Bocche, in Reparatur zu Zara.

„Diana“ (Auxiliar-Fregattenfähnrich Mussanich) Cattaro.

„Tetide“ (Schiffsfähnrich Grumich) Cattaro.

„Lince“ (Fregattenfähnrich Barbora) Porto Rose.

„Agile“ (Fregattenfähnrich Cravich) Curzola.

„Aspide“ (Schiffsfähnrich de Calò) für die Finanzkreuzungen.

„Sirena“ (Auxiliar-Fregattenfähnrich Dabinovich) für die Finanzkreuzungen.

b) Das schwimmende Flottenmaterial.

Wenn wir uns nun der Besprechung des Flottenmaterials zuwenden wollen, welches die k. k. Kriegs-Marine nach der Wiedereinnahme Venedigs besass, so müssen wir zunächst erwähnen, dass eine Bereicherung desselben nicht allein durch die früher erwähnten, in Venedig vorgefundenen Fahrzeuge stattgehabt hatte. Abgesehen vom Bau der dänischen Yolle Nr. 1 und der Erwerbung der Dampfer „Curtatone“ und „Custozza“, dann der zu Kanonierbooten umgewandelten Maone „Caorle“ und „Pirano“ sowie der Trabakel der Ruderflottille erfuhr

das k. k. Flottenmaterial noch einen weiteren Zuwachs durch Ankauf eines und die Baulegung zweier Dampfer, eine Bereicherung, welche als Resultat der unablässigen Bemühungen Martini's (vergl. XI) angesehen werden darf.

Die gedachten Fahrzeuge waren: ein eisernes Schrauben-Dampfboot englischer Provenienz, später „Seemöve" genannt und zwei Kriegsdampfer, welche späterhin als „Dampf-Fregatten" klassifizirt und „Volta" und „Lucia" getauft wurden.

Ankauf des eisernen Schrauben-Dampfbootes „Waterlily" („Seemöve").

Die Firma Maudsley, mit welcher Schiffslieutenant A. Wissiak in England in Berührung getreten war, bot Mitte Juni brieflich ein ihr gehöriges, eben zu Malta befindliches eisernes Schrauben-Dampfboot zum Kaufe an. Auf Antrag des Marine-Ober-Kommandos bewilligte das Kriegs-Ministerium den Ankauf, falls das Schiff den vom Eigenthümer angegebenen Eigenschaften und der geforderte Preis diesen letzteren entsprechend befunden würde. Die hohe Miethe, welche damals für die bei der k. k. Eskadre verwendeten Lloyddampfer bezahlt werden musste, liess es gewiss sehr vortheilhaft erscheinen, einen Dampfer als Eigenthum zu erwerben, welcher den Dienst eines der Lloyddampfer zu übernehmen geeignet war. Am 28. Juni war Vize-Admiral Dahlerup in der Lage, den Schiffslieutenant A. Wissiak, vom Maschinisten Rüti begleitet, nach Malta zu entsenden, um das Schiff zu besichtigen, zu erproben und konvenirendenfalls den Kaufvertrag abzuschliessen.

Die Prüfung des Schiffes fiel befriedigend aus. Es war ganz aus Eisen erbaut, hatte 287 Tonnen Gehalt, war 134′ (engl.) lang, 16½′ breit, mass 9′ 2″ im Hohl; die Gesammtkraft seiner zwei Maschinen betrug 50 Pferdekraft, Dampfspannung 10 Pfund per Quadratzoll; Röhrenkessel mit vier Feuern; 60 Kolbenhübe per Minute, zehn Meilen mittlere Fahrt, 24 Tonnen Kohlenfassungsvermögen, stündlicher Verbrauch an Kohle 650 Pfund, Vacuum 27″, die Ausrüstung des Schiffes war eine reichliche, der Zustand des Körpers und der Maschine befriedigend, eine achtstündige Probefahrt hatte gute Resultate ergeben. Schiffslieutenant Wissiak sprach sich in seinem Rapporte, den er nach seiner Rückkunft nach Triest am 5. August erstattete, entschieden für den Ankauf des Schiffes aus. Der geforderte Preis von 3600 Pfund Sterling erschien mit Rücksicht auf die voraussichtlich noch zehnjährige Brauchbarkeitsdauer

des Schiffes angemessen. Wissiak hob besonders hervor, dass das Schiff verschiedenen Zwecken genügen könne, seine innere Einrichtung mit drei bequemen „Salons" lasse es ebensowohl zu einer Admiralitäts-Yacht geeignet erscheinen, als seine Schnelligkeit für Paket- und Kreuzungsdienst genüge; ein ökonomischer Vortheil liege darin „dass die nach bestem System zur Propellirung des Schiffes eingerichtete Schraube" binnen drei Minuten „von der Maschine unabhängig gemacht" werden könne.

Nach eingeholter endgiltiger Bewilligung des Kriegs-Ministeriums wurde das k. k. Konsulat zu Malta als Vertreter des Marine-Ober-Kommandos ermächtigt, den Kaufvertrag abzuschliessen; die Uebergabe des Schiffes anlangend, wurde bestimmt, dass der Eigenthümer dasselbe nach Triest zu stellen habe.

Am 25. September kam die „Waterlily" in Triest an, wurde am 27. kommissionell übernommen und machte am 29. eine befriedigende Probefahrt. Ein Erlass des Kriegs-Ministeriums vom 11. Oktober bestimmte, dass das Schiff den Namen „Seemöve" zu führen habe. Der Bemannungsstand wurde auf 28 Mann bestimmt.

Baulegung zweier Kriegs-Raddampfer von 300 Pferdekräften („Lucia" und „Volta").

Nachdem die in England eingeleiteten Schritte zur Erwerbung eines oder mehrerer, zu Kriegszwecken geeigneter Dampfer nicht zum gewünschten Resultate geführt hatten (vergl. XI), beschränkte man sich darauf, in England zwei Raddampfmaschinen zu je 300 Pferdekräften anzukaufen, beschloss aber sofort auch, die Schiffe zu diesen Maschinen in Triest im Kontraktwege erbauen zu lassen.

Schiffskonstrukteur Scheffer, welcher aus holländischen Diensten übernommen worden war, legte Pläne für diese Dampfer vor. Als nun auf Grund derselben von Seite des Kriegs-Ministeriums Kostenvoranschläge verlangt wurden, berechnete Scheffer dieselben auf 221.250 fl. K. M. für jedes Schiff, mit Ausschluss der Kosten für Artillerie, stehendes und laufendes Gut, konnte aber wegen seiner Unkenntniss der Triester Platzverhältnisse seine Berechnung nur auf die in Holland üblichen Material- und Arbeitspreise basiren. Ein anderer Kostenvoranschlag, unter Mitwirkung Scheffer's von einer Kommission unter Präsidium des Linienschiffs-Kapitäns Bujacovich verfasst, stellte folgende Ziffern auf:

Schiffskörper von Holz mit Kupferboden	134.400 fl.
Ausrüstungsartikel und zwar: Masten 8.600, Tauwerk, Anker und Ketten, Fässer etc. 38.000, Steuermannsartikel 1800, Winden, Geländer, Stiegen etc. 1000, Pumpen und Kalfaterungsartikel 1500, Koch-Detail 420, Aerztliches Detail 800, Administrat. Artikel 80	60.200 „
Artillerie	35.400 „
	230.000 fl.

Die Ziffernansätze dieses Kostenvoranschlages erschienen wohl etwas willkürlich, doch genügten sie zur Orientirung des Kriegs-Ministeriums, welches am 12. Juli die vorgelegten Baupläne genehmigte.

Nach denselben sollten beide Dampfer 190′ zwischen den Perpendikeln oder 200′ „da vento a vento" lang, der eine 34′ 6″, der andere 35′ 9″ breit, beide 20′ tief werden und jeder mit zwei 60-pfündigen Paixhans und acht 30-pfündigen Kanonen armirt werden.

Nachdem vorerst zwei Stapel mit den nöthigen Magazinen vom Besitzer Panfilli „einem reichen aber ehrlichen Manne" in Miethe genommen waren,[1]) wurden die Schiffbau-Unternehmer von Triest, Lussin, Cherso durch eine öffentliche Konkurs-Ausschreibung aufgefordert, ihre Bedingungen für den Bau eines der beiden Dampfer zu stellen. Am 20. August wurde der Versteigerungsakt vom Vize-Admiral Dahlerup genehmigt. Der Schiffbau-Unternehmer Josef Tonello hatte um den Preis von 129.500 fl. den Bau erstanden, und als Scheffer der Uebertragung auch des zweiten Baues an denselben Unternehmer das Wort redete, erbot sich dieser, den um 20 Tonnen grösser projektirten Dampfer um den proportionalen Preis von 131.274 fl. herzustellen. Dieses Anbot wurde angenommen und Schiffskonstrukteur Scheffer am 1. September beauftragt, den Beginn der Arbeiten durch J. Tonello einleiten zu lassen. An welchem Tage die Kiellegung des ersten Dampfers erfolgte, ist nicht mit Bestimmtheit zu ergründen, jene des zweiten Dampfers fand am 19. November statt, doch kann immerhin zur Orientirung angeführt

---

1)

Ein Stapel Nr. 1 für täglich 4 fl., „ „ „ 4 „ „ 4 „ für 1 Jahr	2920 fl.
„ Magazin monatlich 28 fl., für 1 Jahr	336 „
„ „ „ 20 „ „ 1 „	240 „
Zwei kleine Magazine für Werkzeuge à 16 fl., für 1 Jahr . .	192 „
Ein Modellsaal zu monatlich 50 fl., für 1 Jahr	600 „
Summe . .	4288 fl.



werden, dass mitunter von einem zweimonatlichen Vorsprunge die Rede ist, welchen der Bau des ersten vor jenem des zweiten Dampfers voraus hatte. Die Bauzeit beider Dampfer war auf 10 Monate präliminirt worden.

Dahlerup's Urtheil über das bestehende und das zu schaffende Flottenmaterial.

Von der richtigen Erkenntniss geleitet, dass die Schaffung des Schiffsmateriales für eine leistungsfähige, den Zeitverhältnissen entsprechende Flotte eine Thätigkeit von Jahren erfordern müsse, war es nach der mühevollen Sammlung und Konskribirung der venezianischen Fahrzeuge eine der ersten Aufgaben, welche Vize-Admiral Dahlerup sich stellte, dem Kriegs-Ministerium seine Ansichten über das vorhandene, sowie über die Natur des Flottenmaterials auseinanderzusetzen, welches erst geschaffen werden musste.

In wie hohem Grade die Kriegs-Marine seit mehr als 15 Jahren vernachlässigt worden war, beweisen am besten die Daten über die Stapellassung der einzelnen Schiffe, welche soweit als thunlich in der „Einleitenden Uebersicht" angegeben wurden; seit Beginn der Dreissiger-Jahre war kein einziges Quersegelschiff, neu gebaut, der Flotte einverleibt worden; die Fregatte „Bellona" (1840) war nur ein Umbau einer alten Fregatte gleichen Namens.

Dies sollte und musste nun anders werden; nicht nur hatten die eben erst beendigten Kriegsereignisse bewiesen, dass der Besitz einer leistungsfähigen Flotte eine militärische Staats-Nothwendigkeit war, sondern selbst der Kremsierer Reichstag, der gewiss nicht zu sehr für militärische Institutionen schwärmte, hatte mit rauschendem Beifall die gelegentliche Bemerkung des Kriegs-Ministers Cordon aufgenommen, dass wohl Niemand daran zweifeln dürfte, „Oesterreich müsse jetzt eine kräftige österreichische Marine erhalten".[1])

Sehen wir nun, was Dahlerup's Urtheil über den Bestand an Schiffen war, und welchen Plan er für den Vorgang rücksichtlich der Neubauten in den nächsten Jahren empfahl; für diese nur, weil es dem Marine-Ober-Kommandanten unverkennbar schien, dass noch Vieles, beinahe Alles bezüglich der Organisation und des Personals geschehen müsse, bevor man an die Feststellung eines, höhere politische Rücksichten zur Grundlage nehmenden Flottenstandes schreiten dürfe.

---

[1]) Stenographisches Sitzungsprotokoll Pr. Nr. 46 und 85 (Siehe auch XI, pag. 503).

„Im Vergleiche mit den Schiffen anderer Nationen“, sagt Dahlerup, „können die „Minerva“ („Novara“) und die „Bellona“ nur als Fregatten mittlerer Stärke angesehen werden, indem die „Novara“, obgleich sie im Kaliber ihres Geschützes den grösseren Fregatten anderer Nationen gleichkommt, dennoch in Anzahl ihrer Kanonen ihnen bedeutend nachsteht, während die „Bellona“ gar nur mit schwachen, obendrein schlechten 18-Pfündern bewaffnet ist. Die „Venus“ und „Guerriera“ gehören beide zu einer Klasse von Schiffen, welche wegen ihrer militärischen Schwäche bei den anderen Seemächten beinahe gänzlich aus den Schiffslisten verschwunden sind. Die „Bellona“ ist ein schlechter Segler; die „Novara“, nach den gleichen Plänen gebaut, wird es ebenfalls werden. Es lässt sich also mit Bestimmtheit sagen, dass zwei Fregatten von 60 Kanonen, wie man sie jetzt fast überall gebaut oder aus rasirten Linienschiffen hergestellt hat, allen unseren Fregatten zusammen überlegen sein würden. Abgesehen hievon sind unsere Fregatten auch noch alt und baufällig. Die „Guerriera“ wird nach 3—4 Jahren ganz untauglich, die „Venus“ nach diesem Zeitraume auch nicht mehr zu längeren Fahrten tauglich sein. Hat man bis dahin nicht für Ersatz gesorgt, so wird die Stärke der k. k. Flotte auf zwei Fregatten heruntergesunken sein.“

„Grundprinzip muss es in jeder Flotte sein, für den rechtzeitigen Ersatz der durch Alter untauglich werdenden Schiffe zu sorgen.“

„Hiezu darf nicht der Zeitpunkt abgewartet werden, in welchem diese Untauglichkeit schon eintritt, da ja der Bau des neuen Schiffes auch 2—3 Jahre dauert.“

Dahlerup schlägt daher vor, zunächst zwei Fregatten zu 60 Kanonen bauen zu lassen.

Von den Korvetten erkennt Dahlerup nur die „Carolina“ und „Diana“ („Veloce“) als nach den Anforderungen der Zeit brauchbare Kriegsschiffe, obschon sie im Vergleich mit den Schiffen anderer Nationen kaum als Korvetten zweiter Klasse rangiren können. Die übrigen seien so schwach bewaffnet, dass sie in einem Gefechte mit einer Brigg, wie es z. B. die englischen Kriegsbriggs sind, keine Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang hätten.

Man werde diese Schiffe zwar noch zu gewöhnlichen Zwecken verwenden können, aber für Kriegszwecke darauf Bedacht nehmen müssen, dass sie rechtzeitig durch kräftigere Schiffe dieser Klasse ersetzt werden. Mit Rücksicht hierauf wird die Baulegung einer Korvette ersten Ranges beantragt.

Die Klasse der Briggs und Schooner fand Dahlerup genügend vertreten, was die Zahl anbelangt, doch bedauerte er deren schwache Bewaffnung und den Umstand, dass bei ihrer Konstruktion auf die Eigenschaft des Schnellsegelns gar zu wenig Rücksicht genommen worden sei, welche doch gerade für diese Schiffsklasse grosse Wichtigkeit habe. Auch hier solle in der Zukunft Abhilfe durch den Bau von Schiffen getroffen werden, welche den neuen Anschauungen besser entsprächen.

Die vorhandenen Dampfer fand Dahlerup unter Einrechnung der im Bau begriffenen der Anzahl nach genügend, im passenden Verhältniss zur Segelflotte, hinreichend zur Vertheidigung der Schifffahrt und auch zu jedem Kriegsdienst, in welchem die k. k. Kriegs-Marine in ihrer damaligen Stärke offensiv oder defensiv aufzutreten berufen sein könnte. Obwohl mit Ausnahme der noch in Bau befindlichen 300-pferdekräftigen Dampfer die anderen alle schwach an Maschinenkraft, „Custozza" und „Curtatone" überdies auch im Körper schwach (weil ursprünglich für den Kauffahrerdienst gebaut) seien, räth Dahlerup doch, sich mit der Anschaffung mehrerer starker Dampfschiffe auf Kosten der Segelflotte nicht zu übereilen.

„Die Ausbildung der Dampfflotte" — heisst es hierüber — „muss Schritt mit der Ausbildung der Segelflotte halten, denn nur auf eine solche gestützt, kann sie als Hülfswaffe in grösseren Kriegen eine wahre Bedeutung erhalten: zu verwundbar in ihren wichtigsten Theilen, ihren Bewegungsmitteln, und nur mit einer in Bezug auf Geschütz wenig starken Batterie versehen, sind Dampfer zu entscheidenden Gefechten unverwendbar; abhängig von einer stets mit Schwierigkeit verbundenen regelmässigen Versorgung mit Kohlen bei anhaltendem Dienste, oft durch entstehende Beschädigungen in der Maschinerie, durch Ueberhitzung oder Salzablagerung, durch Verstopfung der Feuerkanäle oder des Rauchfanges werden sie leicht auf kurze oder längere Zeit ausser Stand gesetzt zu wirken. Durch so viele nicht zu vermeidende Eventualitäten in ihrer Anwendbarkeit beschränkt, sind diese Schiffe nicht als die Hauptstärke einer Kriegs-Marine zu betrachten." [1])

---

[1]) Dieses Festhalten Dahlerups an der Ansicht von der Inferiorität der Dampfschiffe zu Ende des Jahres 1849 ist höchst bemerkenswerth. Hatte er ja doch während der von ihm kommandirten Blokade die Erfahrung gemacht, welch' hoher militärischer Werth den Dampfern innewohnt und dies unter Anderem auch dadurch anerkannt, dass er das Kommando der Dampfer nur den ausgezeichnetsten Kapitänen

Diesen Reflexionen gemäss schlug Dahlerup vor, erst das vollständige Gelingen der beiden in Triest im Bau befindlichen Dampfer abzuwarten und etwa im Laufe der Jahre 1851 und 1852 deren wieder zwei in Bau zu legen.

Zu Truppenverschiffungen, zur Küstenbewachung in Friedenszeiten, zu Remorqueur- und sonstigen untergeordneten Diensten fand Admiral Dahlerup Fahrzeuge wie den in Venedig am Stapel stehenden grösseren Dampfer,[1]) dann den „Achilles" recht gut verwendbar. Er beantragte daher die Baulegung eines zweiten Dampfers von der Grösse des ersteren und machte überdies aufmerksam, dass die Anschaffung von Reservedampfkesseln eine stehende Rubrik im Marinebudget bilden müsse.

Zu den Fahrzeugen der Küsten- und Lagunenflotte übergehend, bemerkte Admiral Dahlerup vorweg mit vollem Rechte: „dass deren Anzahl ebenso übertrieben als ihre Zwecklosigkeit klar sei." Die Kanonierboote besitzen nicht einmal die Eigenschaft, welche charakteristisch für diese Gattung von Kriegsschiffen ist und sie zu einer besonderen, vollkommen ausgebildeten Waffe macht, die Eigenschaft nämlich, sich bei stillem Wetter schnell und leicht bewegen zu können. Statt dass die Ruder ihr Hauptbewegungsmittel, und die nur zum schnelleren Fortkommen und zur Schonung der Leute auf längeren Ueberfahrten bestimmten Segel und Bemastung leicht und zum schnellen Herunter- und Wegnehmen eingerichtet sein sollten, haben diese sogenannten Kanonierboote starke und grosse Masten und Segel, die nicht weggenommen werden können, und sie können ihren schwer gebauten und hoch über Wasser liegenden Körper mit ihren wenigen und schlechten Rudern sich nur bei gänzlicher Windstille und sehr langsam bewegen. Die wirklichen Kanonenboote — eine wirkliche Ruderflottille — hingegen rudert bei Windstille dem Feind schnell entgegen, schwärmt um ihn herum, nähert sich ihm, gesichert durch ihre geringe Höhe über Wasser und den Rauch, worin der erste Schuss sie einhüllt, auf jeden beliebigen Abstand, und kann ihm mit ihren weittragenden Geschützen vom grössten Kaliber (60-Pfünder) den ärgsten Schaden zufügen."

Der Admiral unterliess nicht, zur Bekräftigung seiner Ansichten über den hohen militärischen Werth einer wohlorganisirten Ruder-

---

verlieh. Auch fällt in diesem Elaborate des hochbegabten Admirals auf, dass er nicht die leiseste Andeutung über die grosse Zukunft der Schraubendampfer für Kriegszwecke macht.

[1]) Später „Taurus" genannt.

flottille auf das Beispiel der Dänen, Schweden und Russen hinzuweisen, bei welchen die Kanonenboote zu einer eigenen, vollkommenen Seewaffe ausgebildet wurden und nicht jedes Boot, auf welchem ein Geschütz placirt sei, ein Kanonenboot genannt werde. Dahlerup berief sich auf die geschichtliche Thatsache, dass der Krieg von 1807—1814 von den Dänen gegen die Engländer nahezu durchwegs mit Kanonierbooten geführt wurde, dass zahllose Gefechte zwischen ihnen und den grossen englischen Schiffen stattgefunden hatten, und dass untern anderen das englische Linienschiff „Africa" seine Rettung nur einer Brise zu verdanken hatte, welche aufsprang, als das Linienschiff sich gegen eine Abtheilung von Kanonenbooten nicht länger halten konnte. Mehrere Fregatten waren in die gleiche Lage gekommen und viele Briggs und Kutter wurden von oft nur 3—4 Kanonenbooten erobert.

Besser war der Admiral auf die Penichen zu sprechen. Wenn auch ihr Zweck: Küstenbewachung und Kreuzung im Finanzdienste — dem sie übrigens vollkommen entsprächen — billiger und einfacher durch 2—3 kleine Dampfer zu erzielen sei, so wäre doch nicht zu unterschätzen, dass sie eine gute seemännische Schulung für Offiziere und Mannschaft abgäben; sie wären daher beizubehalten, aber ihr Stand weder zu vergrössern noch durch Ersatzbauten aufrecht zu erhalten.

Den Piroghen sprach Dahlerup vollends jede Existenzberechtigung ab. Sie seien zur Vertheidigung der Lagunen bestimmt, welche aber ihre beste Vertheidigung in sich selbst, in ihrer Unnahbarkeit für feindliche Schiffe besässen. Die wenigen fahrbaren Eingänge seien ohnehin durch Forts und schwerbewaffnete Fahrzeuge (Pontons, Prahmen) bis an die Grenze der Uneinnehmbarkeit geschützt. Die Bewaffnung der Piroghen — 36-pfündige Karronaden — beraube sie des Vortheils, den ein Ruderfahrzeug nicht entbehren könne und dürfe, sich auf eine weitere Entfernung schlagen zu können. Auch ruderten sie schlecht und könnten daher nicht — etwa bei Windstille — ausser den Lagunen verwendet werden, um einen blokirenden Feind anzugreifen und zu vertreiben.

Admiral Dahlerup fasste seine Ansicht über die erforderlichen Eigenschaften einer Ruderflottille dahin zusammen, dass die Fahrzeuge klein, leicht mit Rudern beweglich und mit dem schwersten Geschütz bewaffnet sein müssten, damit sie im Stande seien, die Vertheidigung ihrer Küste durch angriffsweises Vorgehen gegen den blokirenden oder sonstwie in Sicht kommenden Feind, namentlich bei Benützung windstillen Wetters durchzuführen. Da nun gerade das adriatische Meer

häufige und zur Sommerszeit anhaltendere Windstillen hat als die früher erwähnten Ostseeküsten Schwedens, Dänemarks und Russlands, wo die Schaffung einer Küstenvertheidigungsflotte, aus Ruderfahrzeugen bestehend, bereits Thatsache war, legte Dahlerup grosses Gewicht darauf, den Schwerpunkt der Vertheidigung nicht nur Venedigs und der Lagunen, sondern auch Istriens und Dalmatiens in eine Flotte von Ruderkanonenbooten zu legen. Er beantragte, nach dänischem Muster zwei Gattungen von Ruderkanonenbooten zu bauen und zwar Schaluppen mit einem Geschütz grössten Kalibers und weitester Tragweite, mit einem zweiten ebenfalls schweren Geschütz, endlich mit 65 Mann Bemannung, von welchen aber nur 4—6 Mann und die nöthigen Artilleristen einer speziellen fachlichen Ausbildung bedurften, da die übrige Mannschaft nur die nöthigen Ruder zu bedienen hatte; und ausserdem Yollen mit einem schweren Geschütz, 25 Mann Bemannung und noch grösserer Beweglichkeit als die Schaluppen. Vorläufig trug der Admiral darauf an, zwölf Schaluppen und zu der schon vorhandenen einen, unter seiner Leitung gebauten, noch elf Yollen in Bau zu legen, die vielen Kanonierboote und Piroghen aber, sofern sie nicht zu untergeordneten Zwecken verwendbar wären, lieber zu verkaufen, als für diese zwecklosen Fahrzeuge jährlich nicht unbedeutende Summen zu ihrer Instandhaltung und Reparatur aufzuwenden.

Die Gesammtanträge, welche Vize-Admiral Dahlerup im Dezember 1849 dem Kriegs-Ministerium für die Baulegung von Kriegsschiffen stellte, waren somit die folgenden:

2 Fregatten zu je 60 30-pfündigen Geschützen . . .	1,000.000 fl. K. M.
1 Korvette zu 26 30-Pfündern	300.000 „ „ „
1 Dampfmaschine von 100 Pferdekraft für den in Venedig in Bau befindlichen Dampfer	50.000 „ „ „
1 Schleppdampfer zu 120 Pferdekraft	120.000 „ „ „
12 Kanonierschaluppen à 1 24-Pfünder und 1 60-Pfünder	120.000 „ „ „
11 Kanonenyollen[1]) à 1 60-pfündige Granatkanone .	77.000 „ „ „
	1,667.000 fl. K. M.

[1]) Der Schiffbau-Unternehmer Tonello, welcher die beiden Dampfer zu bauen übernommen hatte, offerirte den Bau der Yollen statt des Preises von 5000 fl. (welcher für die „Schwalbe" — Nr. 1 — aufgelaufen war), mit 4800 fl. wenn eine, 4750 fl. wenn zwei, 4700 fl. wenn drei, 4650 fl. wenn vier oder mehr Yollen zu bauen wären. Mit Artillerie und Ausrüstung konnten somit zirka 7000 fl. für jede Yolle gerechnet werden.

Als Zeitraum zur Durchführung dieser Bauten beantragte Dahlerup drei Jahre und beanspruchte demgemäss für diese Zeit eine jährliche extraordinäre Dotation von 560.000 fl. K. M.

Dabei glaubte aber der Marine-Ober-Kommandant „es der höheren politischen Einsicht des Kriegs-Ministers anheimstellen zu müssen“ — ob es nicht räthlich erscheine, diese erste, dringend nöthige Verstärkung des Materiales der k. k. Kriegs-Marine in einem kürzeren als dem beantragten dreijährigen Zeitraume durchzuführen, wogegen nach Ansicht des Vize-Admirals keine technischen Schwierigkeiten obwalteten.

Obwohl Vize-Admiral Dahlerup, wie wir sehen, es sich versagte, einen förmlichen Flottenstand in Vorschlag zu bringen, und sich darauf beschränkte, einen Plan für die während der nächsten drei Jahre vorzunehmenden Bauten zu entwickeln und am Schlusse auch noch andeutete, dass einem schnelleren Tempo der Schiffsbauten keine technischen Hindernisse entgegenstünden, — so hatte er dennoch mit diesen Anträgen, so bescheiden sie auch waren, über Dasjenige hinausgegriffen, was man vorläufig der Marine zuwenden wollte und wohl auch konnte.

Die angetragenen Bauten wurden zwar als zweckmässig erkannt und vom Kriegs-Minister der allerhöchsten Genehmigung empfohlen; aber die in Anspruch genommene Summe von 1,667.000 fl. erschien auch für drei Jahre als zu hoch. Das Kriegs-Ministerium beauftragte demnach den Vize-Admiral Dahlerup unter dem 24. Jänner 1850, die in Vorschlag gebrachten, Allerhöchsten Orts genehmigten Bauten in technisch zweckentsprechender Weise auf den Zeitraum von fünf statt auf jenen von drei Jahren zu vertheilen „in der Betrachtung, dass die Ausführung aller dieser Bauten binnen drei Jahren kaum realisirbar sein dürfte, noch mehr aber im Interesse der Finanzen, zur Erzielung einer angemessenen Vertheilung des Kostenerfordernisses.“

Das Extraordinarium, welches die Marine während der Dauer des Quinquenniums 1850—1854 für Schiffbauten jährlich anzusprechen ermächtigt wurde, betrug demnach 300.000 fl. Die Gesammtsumme von 1,500.000 fl. sollte, nach Ansicht des Kriegs-Ministeriums „mit theilweiser Zuhülfenahme der auch in der gewöhnlichen Dotation [1]) gemachten Kostenvoranschläge für Material-Anschaffung die Marine in Stand setzen, die angetragenen Schiffsbauten in der Periode von fünf Jahren in Ausführung zu bringen.“

---

[1]) Siehe Anhang II.

Doch wurde dem Marine-Ober-Kommando zugleich in Aussicht gestellt, dass im Falle mit Grund vorauszusehende Verhältnisse eine grössere Beschleunigung der Bauten bedingen sollten, die Sicherstellung des Erfordernisses in kürzerer Zeitfrist zu erwirken getrachtet werden würde.

Schliesslich sei noch die Aenderung erwähnt, welcher die Namen mehrerer Schiffe unterzogen wurden. Am 5. November erstattete Vize-Admiral Dahlerup den Vorschlag, einige Schiffe „welche solche Namen besitzen, dass sie durch ihre Benennung gleichsam zu italienischen Schiffen gestempelt werden, solchen Veränderungen in derselben zu unterziehen, welche geeignet sein können, diesem wenn auch vielleicht geringfügigen Uebelstande abzuhelfen, ohne dabei der Mannschaft die Möglichkeit der Aussprache zu behindern, was zu lächerlichen, jedenfalls zu vermeidenden Vorkommnissen Gelegenheit geben müsste.“ Nach den vom Vize-Admiral erstatteten Vorschlägen wurden somit umgetauft: „Guerriera“ in „Juno“, „Veloce“ in „Diana“, „Clemenza“ in „Minerva“, „Cesarea“ in „Titania“, „Virtuosa“ in „Aretine“ (später „Arethusa“). Die im Bau befindliche Fregatte wurde mit besonderer kaiserlicher Entschliessung „Novara“ benannt (siehe „Einleitende Uebersicht“ pag. 20), und die übrigen Schiffe wurden fortan mit der deutschen Version ihres Namens bezeichnet: „Vulcan“, „Elisabeth“, „Orestes“, „Phönix“, „Pylades“, „Hussar“ u. s. w. Hingegen behielten die Küsten- und Lagunenfahrzeuge ihre lateinischen Namen: „Fermo“, „Forte“, „Saetta“, „Costante“, „Agile“ u. s. w.

c) Das Seeoffiziers-Korps.

Das Seeoffiziers-Korps der Kriegs-Marine bestand während der Jahre 1848 und 1849 aus den wenigen, der kaiserlichen Sache treu gebliebenen Offizieren[1]) und aus einer namhaften Anzahl von sogenannten Auxiliar-Offizieren, nämlich Kapitäns und Lieutenants der Handels-Marine, welche man im Drange der Umstände als Linienschiffs- und Fregatten-Fähnriche in provisorischer Eigenschaft aufgenommen hatte. Es kann nicht befremden, dass dieses Offiziers-Korps aus Mangel an Homogenität, dann wegen der Unkenntniss des militärischen Dienstes bei einer beträchtlichen Anzahl seiner Mitglieder, im Ganzen dem Bilde nur wenig entsprechen konnte, welches man sich von dem Offiziers-Korps einer tüchtigen Kriegs-Marine zu entwerfen berechtigt

---

[1]) Siehe Anhang IV.

ist. Allerdings befanden sich einige ganz vorzügliche Offiziere sowohl unter den Kommandanten, als unter den rangsjüngeren Offizieren; ihnen fiel auch die Hauptlast der Thätigkeit und Arbeit während der Sturmepoche 1848/49 zu. Ihre Leistungen sind in den vorhergehenden Abschnitten geschildert worden, und die stattliche Reihe von Auszeichnungen und Belobungen, die der Anhang IV aufweist, gibt Zeugniss für die Anerkennung, welche diese Leistungen fanden.

Diese vorzüglicheren Elemente des Offiziers-Korps waren es auch, welche in späteren Jahren den Kern bildeten, um den das heranwachsende, österreichische Offiziers-Korps der Kriegs-Marine sich schaarte; doch war während der von uns besprochenen Epoche die Zahl dieser Offiziere insofern eine geringe, als die leistungsfähigsten, kräftigsten Elemente noch zu jung, in niederen Chargen stehend, und noch nicht im Besitze gereifter Diensteserfahrung waren.

Die Zahl der vorhandenen Marine-Kadeten hatte nicht genügt, die Abgänge zu decken, welche durch den Austritt der venezianischen Offiziere entstanden waren. Auch waren der Kadeten, welche aus dem Marine-Kadeten-Kollegium zu Venedig ihre Entlassung genommen hatten und alsbald nach Triest zur k. k. Kriegs-Marine einrückten, nicht viele und ihre Ausbildung noch nicht für die Offizierscharge genügend, da sie nur einen Theil der Kurse des Kollegiums absolvirt hatten und noch nicht hinreichende See-Erfahrung besassen.

Man hatte daher schon im Herbste 1848 für diese Kadeten sowohl als für jene, welche aus dem Zivilstande aufgenommen worden waren, temporär eine nautische Schule zu Pola an Bord des gemietheten Lloyddampfers „Trieste" eingerichtet.

Nebst dieser Fürsorge für die Ausbildung der vorhandenen Marine-Kadeten musste schon jetzt die Zukunft des Offiziers-Korps der Marine und namentlich jene des Seeoffiziers-Korps rücksichtlich seiner ausreichenden Ergänzung ins Auge gefasst werden. Für die Marine-Infanterie und Marine-Artillerie lag der Ausweg nahe, geeignete Offiziere in der grossen Landarmee ausfindig zu machen und ihre Zutheilung zur Kriegs-Marine zu bewirken; für das Seeoffiziers-Korps aber musste der Nachwuchs im Korps selbst erzogen werden. Vize-Admiral Dahlerup, dessen scharfer Blick in die Zukunft durch die verwickelten Verhältnisse und tausendfältigen Bedürfnisse der Gegenwart keinen Augenblick getrübt wurde, wendete der Frage der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses für das Seeoffiziers-Korps alle Aufmerksamkeit zu. Nebst der fachlichen Ausbildung der früher schon erwähnten Marine-Kadeten

widmete er der Wirksamkeit des Marine-Kadeten-Kollegiums, nachdem diese Anstalt in Triest reetablirt worden war, eifrige Fürsorge. Er wurde in diesem Bestreben von dem nunmehrigen Militär-Referenten, Korvetten-Kapitän v. Wüllerstorf, welcher das Kollegium unmittelbar zuvor selbst geleitet hatte, sowie vom neuen Direktor der Anstalt, Korvetten-Kapitän v. Mühlwerth, auf das Beste unterstützt.

Vize-Admiral Dahlerup huldigte der Ueberzeugung, dass die Erfahrungen, welche während der Kriegsepoche über die Unzulänglichkeit der Kriegs-Marine gemacht worden waren, zu ihrer ausgiebigen Vergrösserung führen mussten. Dabei konnte es ihm aber nicht entgehen, dass die ohne viel Auswahl aufgenommenen Auxiliar-Offiziere sich dem eigentlich erst neu zu schaffenden Seeoffiziers-Korps nie vollständig assimiliren und überhaupt nur wenige von ihnen sich ganz dazu eignen dürften, auch später definitiv im Dienste der Kriegs-Marine behalten zu werden.

Es fehlte diesen Offizieren gewiss nicht an dem besten Willen. Mehrere von ihnen hatten sich bei den einzelnen Aktionen im Laufe des Krieges hervorgethan und waren meistens durch Einreihung in die Effektivität (nach vorhergegangener kommissioneller Prüfung) belohnt worden (vergl. Anhang IV). Andere, abseits vom eigentlichen Schauplatz des Wirkens der k. k. Kriegs-Marine verwendet, fanden zwar keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, hegten aber den Wunsch, sich für den Dienst der Kriegs-Marine weiter auszubilden. So z. B. befürwortete Fregatten-Kapitän v. Ivanossich wärmstens die Bitte der Auxiliar-Offiziere Dabinovich, M. Florio und Cravich, welche die Penichen „Sirena“, „Baccante“ und „Agile“ kommandirten und gelegentlich der Inspizirung ihrer Fahrzeuge durch Ivanossich (Juli 1849) sich sehr gut bewährt und gebeten hatten, auf Quersegelschiffe zur Eskadre eingeschifft zu werden. Doch walteten nicht rücksichtlich aller Auxiliar-Offiziere gleich günstige Verhältnisse ob und der Marine-Ober-Kommandant richtete also seine Erwartungen für die fernere Zukunft auf die Zöglinge des Marine-Kollegiums und auf die aus allen Provinzen des Reiches als provisorische Marine-Kadeten zahlreich eintretenden jungen Leute, von denen manche eine ganz tüchtige wissenschaftliche Vorbildung mitbrachten.

Nebstbei durfte aber die nächste Zukunft nicht aus dem Auge verloren werden. Sobald nach Beendigung des Krieges die Verhältnisse sich konsolidirten, mussten die meisten der ohnehin nur auf Kriegsdauer aufgenommenen Auxiliar-Offiziere nach und nach entlassen und somit

wieder Mangel an Offizieren fühlbar werden, wenn auch trotz der eingetretenen Vermehrung des Schiffsstandes immerhin nicht in so grellem Masse als unmittelbar nach den Märzvorgängen des verflossenen Jahres. In dieser Richtung glaubte Vize-Admiral Dahlerup eine sofortige Abhülfe darin zu erkennen, dass er die Aufnahme fremdländischer, bereits im Kriegs-Seewesen vollständig ausgebildeter Offiziere in die Dienste der k. k. Kriegs-Marine empfahl.

Er richtete seine Absicht auf Gewinnung von Seeoffizieren der germanischen und skandinavischen Nord- und Ostsee-Länder; diese sollten das Ferment bilden, um den weicheren südländischen Geist, welcher bisher den Dienst in der österreichischen Kriegs-Marine beherrscht hatte, zu der strengeren kräftigen Anschauungsweise und in die gesunden Formen nordischen Kriegs-Seewesens überzuführen.

Demnach sollten nach Dahlerup's Wunsch dänische, norwegische, schwedische und holländische Seeoffiziere von einem gewissen Dienstalter, welches für ihre praktische Ausbildung und See-Erfahrung hinreichende Bürgschaft bieten mochte, acquirirt und als Linienschiffs-Lieutenants, ja selbst als Korvetten-Kapitäns angestellt werden, erstere namentlich um als Gesammt-Detail-Offiziere Verwendung zu finden. Ueber einen vom Ministerium des Aeusseren nach eingeholtem Gutachten des Vize-Admirals erstatteten Vortrag an Seine Majestät erging am 24. August 1849 die allerhöchste Entschliessung „es sei in thesi genehmigt worden, dass insolange und insoferne ein wirklicher Bedarf bestehe, auch sich meldende Offiziere fremder Kriegs-Marinen in kaiserlich österreichische Seedienste aufgenommen werden dürfen, wenn über ihre physische Tauglichkeit, Fachkenntniss und politischen Gesinnungen seitens der Bewerber hinreichend versichernde Daten beigebracht sind“.

Man darf bei der Beurtheilung von Dahlerup's Absicht, fremdländische Elemente in das Offiziers-Korps der zu rekonstruirenden österreichischen Kriegs-Marine in beträchtlicher Anzahl zu verpflanzen, allerdings nicht den heutigen Massstab anlegen. Die ganze österreichische Armee war ja damals in Folge der innigen politischen Beziehungen Oesterreichs zu dem deutschen Staatenbunde eine Domäne jener deutschen Jugend aus den besseren Ständen, welche den Dienst in einer grossen Armee den kleinlichen Militär-Verhältnissen eines Theiles ihrer engeren Heimath vorzog. In der schweren Kavallerie gab es z. B. zeitweise Regimenter, in deren ganzen Offiziers-Korps sich geborene Oesterreicher fast nur vereinzelnt befanden. Die ausgedehnten Rechte der Regiments-Inhaber, die Zulässigkeit einer Art von Stellenkauf (die soge-

nannten Konventionen) machten es natürlich, dass junge Leute von Verbindungen und Vermögen, „aus dem Reich" gebürtig, Oesterreich und seine glänzende Armee als einen günstigen Boden ansahen, „fortune und carrière" zu machen.

Die Marine war von diesen Verhältnissen verschont geblieben; aber es war der in derselben bestehende Mangel jedes auch nur geringere Ambitionen befriedigenden Avancements, und noch mehr der eminent venezianisch-provinzielle Charakter der Marine, welcher die Ausländer ferne hielt. So ausgeprägt war derselbe, dass die wenigen Nicht-Italiener sich in ihrem eigenen Korps als Fremde betrachtet hatten. (Vergl. IV. b, pag. 192.)

Von diesem Standpunkte aus besehen, darf man keinen Vorwurf gegen Dahlerup erheben, weil er fremdländische Elemente zur österreichischen Kriegs-Marine heranzog.

Selbst ein Ausländer, übersah er in Folge seines feurigen, auf die möglichst rasche Erfüllung der übernommenen Aufgaben gerichteten Naturells zweierlei gewichtige Bedenken gegen diese Massregel. Vor allem den Umstand, dass eine grössere Anzahl ziemlich gleichzeitig und in gleichem Range aufzunehmender fremder Offiziere allmälig, freilich erst nach längerer Zeit, nothwendigerweise eines Tages fast zugleich in die höchsten Chargen des Korps gelangen, also so zu sagen korporativ an dessen Spitze stehen musste. Und ausserdem bedachte er den allgemeinen moralischen Nachtheil nicht, den der geistige Zusammenhang eines Offiziers-Korps nothwendig erleiden muss, wenn „Fremde", welche von den „Einheimischen" trotz ihrer etwaigen Talente oder Leistungen doch leicht als Carrièremacher oder als eine Art besserer Söldlinge angesehen werden, ihren Dienst gleich in verhältnissmässig höheren Stellungen beginnen durften, ohne dass ihnen auch nur die formelle Naturalisirung zur Pflicht gemacht worden wäre.

Rücksichtlich der Absicht, fremde Offiziere zum Eintritte in die österreichische Kriegs-Marine zu veranlassen, hatte übrigens Dahlerup bei seinem Amtsantritte keinen unvorbereiteten Boden vorgefunden.

In der Sitzung vom 12. Jänner 1849 hatte, wie schon an anderem Orte erwähnt wurde, der Kremsierer konstituirende Reichstag die Bemerkung des Kriegs-Ministers Cordon über die unzweifelhafte Nothwendigkeit, eine tüchtige österreichische Kriegs-Marine zu schaffen, mit allgemeinem rauschenden Beifalle begrüsst. Nun hatte aber Cordon mit dieser Bemerkung nur seine Entgegnung gegen den zur Debatte gelangenden Paragraph der „Grundrechte" eingeleitet, welcher die Wehr-

pflicht allgemein machen und dieselbe ausschliesslich von Landeskindern ausgeübt wissen wollte. Daran hatte sich nun der Kriegs-Minister gestossen und entgegnend erklärt, dass die bisher so unzulängliche Marine zur Rekonstruirung ihrer Offiziers-Korps an die Kräfte des Auslandes werde appelliren müssen. Derselbe Reichstag, der früher die Absicht, eine tüchtige „österreichische“ Marine zu schaffen, bejubelt hatte, machte nun auch die erwähnte Ansicht des Kriegs-Ministers zur seinigen, und man könnte sagen — freilich nur nach jetziger Anschauungsweise, welche die Lebensfähigkeit militärischer Institutionen in engster Abhängigkeit von den Beschlüssen der Parlamente zu erblicken gewöhnt worden ist — dass Regierung und Volksvertretung zu Kremsier sich in ein und derselben Stunde dafür entschieden, „eine tüchtige österreichische“ Marine“ zu kreiren und Nichtösterreichern eine führende Aufgabe innerhalb dieser, geistig erst zu schaffenden Institution zuzugestehen.

Eine direkte Werbung fremder Offiziere fand nun allerdings nicht statt. Die diplomatischen Vertretungen der früher erwähnten Nord- und Ostseeländer wurden von den Bedingungen in Kenntniss gesetzt, unter welchen die Aufnahme fremdländischer Seeoffiziere in die k. k. Kriegs-Marine stattfinden konnte, und durch diese Vertretungen wurden die sich einzeln Anmeldenden dem Kriegs-Minister namhaft gemacht, welcher dann das entscheidende Votum dem Marine-Ober-Kommando von Fall zu Fall überliess. Die in österreichische Dienste übertretenden Offiziere mussten sich zu einer dreijährigen, als provisorisch anzusehenden Dienstleistung in der ihnen zuzuerkennenden Charge verpflichten, mit Ausnahme des Ausbruches eines Krieges in ihrem Vaterlande, für welchen Fall ihnen die Heimkehr gestattet war. Sie erhielten die der zuerkannten Charge zukommenden Gebühren und bei ihrer Aufnahme eine entsprechende Entschädigung für Equipirungs- und Reiseauslagen.

Schliesslich sei bemerkt, dass in vereinzelnten Fällen[1]) auch junge Offiziere der k. k. Landarmee in das Seeoffiziers-Korps transferirt wurden.

d) Die Spezial-Stäbe.

Vom Schiffsbau-Korps oder Marine-Ingenieur-Korps, wie es bis 1848 genannt wurde, war auch nicht ein Offizier dem Dienste der k. k. Kriegs-Marine verfügbar geblieben. Das Korps hatte seit März 1848 vollständig zu bestehen aufgehört.

---

[1]) Siehe Anhang IV.

Nachdem sich das Arsenal mit sämmtlichen Neukonstruktionen in Venedig, also in Feindeshand befand, war der Mangel an Schiffsbau-Offizieren während des Jahres 1848 nicht besonders fühlbar oder nachtheilig gewesen. Mit der Absicht aber, die „Imperatrice" und den „Imperatore" umzubauen und neue Kriegsdampfer auf den Stapel zu legen. musste das Bestreben wach werden, einen geeigneten dirigirenden Schiffskonstrukteur zu erhalten. Anfangs 1849 gelang es, den in holländischen Diensten stehenden Konstrukteur Scheffer mit einem für ein Jahr lautenden Kontrakte zu gewinnen. Scheffer leitete dann auch die Umbauten des „Imperatore" und der „Imperatrice", und von ihm rührten die Pläne zu den beiden Dampfern von 300-pferdekräftigen Maschinen her, welche später die Namen „Lucia" und „Volta" erhielten.

Unter seiner Oberaufsicht wurde auch die dänische Kanonenyolle Nr. 1 durch die zu diesem Zwecke berufenen dänischen Schiffbaumeister Petersen und Bonassen gebaut und zwar nach Plänen, welche der Marine-Ober-Kommandant Vize-Admiral Dahlerup persönlich zur Verfügung zu stellen in der Lage war.

Nach der Wiedereinnahme Venedigs machten nun die Schiffsbauten im dortigen Arsenale und jene in Triest („Lucia" und „Volta"), dann die vielfach nöthigen Reparaturen an den Schiffen, welche die Blokade durchgeführt hatten, es fürder unmöglich, dass Scheffer allein seinem Dienste genügen konnte.

Es that also dringend Noth, Schiffbaupersonale anzuwerben. Vize-Admiral Dahlerup wollte vorerst die leitenden Kräfte aus dem Auslande gewinnen; der Nachwuchs aber sollte aus der Marine selbst in der Art herangezogen werden, dass befähigte Marine-Kadeten auf Staatskosten an nordischen Schiffbauschulen ausgebildet werden sollten. — Dahlerup gab hiefür der Kopenhagener Schiffbauschule den Vorzug. weil diese anerkanntermassen vorzügliche Konstrukteure gebildet hatte und seine persönlichen Beziehungen es ihm hier möglich machen sollten. über Betragen und Fortschritte der nach Kopenhagen zu entsendenden jungen Leute stets unterrichtet zu werden. Uebrigens darf nicht unerwähnt bleiben, dass Vize-Admiral Dahlerup in einem Vorschlage über künftige Organisation des Schiffbau-Korps, den er zu Ende des Jahres 1849 an das Kriegs-Ministerium leitete, schon der Ansicht huldigte, dass die Schiffskonstrukteure der Kriegs-Marine nicht Offiziere und militärisch organisirt, sondern Schiffsbau-Ingenieure mit Beamtensrang sein sollten. weil eben die Natur des ihnen zufallenden Dienstes rein technisch sei und nichts Militärisches an sich habe.

Die geringe Zahl von Dampfschiffen, welche die Kriegs-Marine bis zum Jahre 1848 besass, liess die Frage der Gewinnung von Maschinenpersonale vorerst als von sehr untergeordneter Bedeutung erscheinen. Man hatte getrachtet, für den niederen Maschinendienst als Heizer und Wärter tüchtige und geschickte Arbeiter aus der Marine-Artillerie heranzubilden. Der geringe Bedarf an Maschinenmannschaft war stets auf diesem Wege gedeckt worden; sogar ein zweiter Maschinist (Untermaschinist) war aus der Marine-Artilleriemannschaft hervorgegangen.

Die Auflösung der Marine-Artillerie erschien also auch für den Maschinendienst von bedenklichen Folgen begleitet.

Als Anfangs Jänner 1849 die Absicht reifte, die beiden bis dahin vom österreichischen Lloyd miethweise überlassenen Dampfer „Imperatrice“ und „Imperatore“ in das Eigenthum der Kriegs-Marine zu übernehmen und sie zu bewaffneten Kriegsdampfern umzugestalten, musste zugleich die Frage ernstlich erwogen werden, woher das für diese Dampfer nöthige Maschinenpersonal genommen werden sollte. Man ergriff den natürlichen Ausweg, die Direktion der Lloyd-Gesellschaft zu veranlassen, dass sie ihren Maschinisten, Wärtern und Heizern, welche auf den genannten zwei Dampfern sich eingeschifft befanden, den Uebertrit in die Dienste der Kriegs-Marine gestattete.

Hiedurch war dem dringendsten Bedürfniss des Augenblickes abgeholfen, aber die Stapellegung zweier grosser Dampfer in Triest sowie der Zuwachs an Dampfbooten durch Wiedereinnahme Venedigs mussten daran denken lassen, die Zahl der Maschinisten sowohl, als jene des niederen Maschinenpersonales ausreichend zu vergrössern. Bezüglich des letzteren trachtete man durch Zutheilung von Soldaten der Landarmee, welche vor ihrer Assentirung in einer dem Maschinenwesen verwandten Profession — als Schlosser, Schmiede, Metallarbeiter u. s. w. — gearbeitet hatten, eine Aushülfe zu finden. Um erste und zweite Maschinisten dann erste Maschinen-Assistenten (Wärter) zu erhalten, war man gezwungen, neuerlich an die Bereitwilligkeit der Lloyd-Gesellschaft zu appelliren und auch aus dem Zivilstande Mechaniker und Maschinenführer anzunehmen.

Die Aufnahme all dieses höheren Maschinenpersonales geschah im Kontraktswege. Diese Kontrakte wurden auf 3 Jahre abgeschlossen, waren von Seite der Marine im Falle der Unzulänglichkeit der Aufgenommenen jederzeit, von Seite der Letzteren erst nach Ablauf der festgesetzten 3 Jahre lösbar. Den solcherart aufgenommenen Maschinisten war ein Versorgungsanspruch nur für den Fall im Dienste erfolgter

Invalidität zugesichert; der Dienst unter allen Umständen, auch vor dem Feinde, war ihnen wohl zur Pflicht gemacht, doch wurden sie nicht auf die Kriegsartikel oder auf besondere Satzungen beeidet. Eine eigens ausgesprochene Rangsstellung mit Einreihung in irgend eine Diätenklasse oder Beamtenstellung war ihnen nicht eingeräumt.

Die Bezüge waren verschieden, je nach der Stellung, die jeder Einzelne erhielt, und nach den Ansprüchen, die er, seiner früheren Verwendung oder Besoldung entsprechend, beim Abschlusse des Kontraktes erheben konnte. Im Allgemeinen erhielten jene, welche Aufnahme als erste Maschinisten fanden, 120 fl. Monatsgehalt, 2 fl. tägliches Schiffskostgeld, am Lande statt des letzteren 20 fl. Zulage, aber keinen Anspruch auf Wohnung oder Quartiergeld; die zweiten Maschinisten 100 fl. Monatsgehalt, 1 fl. Schiffskostgeld und 15 fl. Zulage statt des letzteren bei Dienstesverwendung am Lande. Die Assistenten erhielten 35—45 fl. Monatsgeld und die einfache Schiffskostgebühr der Mannschaft, d. i. 20 kr. K. M. täglich.

Unentgeltliche ärztliche Pflege und Verabfolgung von Medikamenten an die Maschinisten, Assistenten und deren Familien war in den Aufnahmskontrakten ebenfalls ausdrücklich stipulirt, nirgends aber ein Pensions- oder Provisions-Anspruch der Witwen und Waisen für den Fall des Todes durch einen Schiffsunfall oder vor dem Feinde, obgleich mehrere der Aufgenommenen bereits verheiratet und Familienväter waren.

Zu Ende des Jahres 1849 bestand übrigens bereits die Absicht, dem Maschinenpersonal der Kriegs-Marine ein festes organisches Gefüge zu geben. — Major Libert de Paradis, Marine-Artillerie-Direktor, war unbeschadet dieser Dienstesfunktion zum Direktor des Maschinenwesens der Kriegs-Marine ernannt worden. Vielleicht ist es der vielfachen Inanspruchnahme dieses Stabsoffiziers, der auch als Mitglied der Marine-Uebernahms-Kommission zu Venedig fungirt hatte, zuzuschreiben, dass ein Entwurf für die Organisation des See-Dampfmaschinisten-Korps im Jahre 1849 nicht mehr zu Stande kam. —

Die Aerzte der k. k. Kriegs-Marine wurden der Landarmee entnommen, behielten auch die dort eingeführten Titulaturen und Gebühren und scheinen nur als „kommandirt“ angesehen worden zu sein. Ein eigenes Marine-Spital bestand nicht, und die erkrankte Marinemannschaft wurde an Spitäler der Armee abgegeben. So lange das Ober-Kommando der Marine sich in Venedig befunden hatte, versah dort der der

Marine zugetheilte einzige Regiments-Arzt die Geschäfte des marineärztlichen Dienstes; die stabsärztlichen Funktionen versah der Garnisons-Stabsarzt zu Venedig.

Zu Ende des Jahres 1849 war man sich darüber klar, dass fortan Triest als der künftige Sitz des Ober-Kommandos der Marine werde angesehen werden dürfen. In Triest befand sich jedoch kein Garnisons-Stabsarzt, und der Marine-Ober-Kommandant benützte diese Umstände um zu beantragen, dass der früher erwähnte Regimentsarzt (Dr. St. Patay) zum Stabsarzt und Chef des marineärztlichen Dienstes ernannt werden möge.

Hiemit war ein Anlauf gemacht, einen speziellen marineärztlichen Dienst mit eigenem Sanitätspersonal zu organisiren.

Das Administrations-Personal, welches zur Intendanz und Verwaltung gehörte, sowie das subalterne Kanzlei- und Manipulations-Beamten-Personal war zum überwiegend grössten Theile in Venedig zurückgeblieben.

Bis zur Wiedereinnahme Venedigs behalf man sich so gut es ging mit den wenigen Treugebliebenen, dann durch Aufnahme von Praktikanten, endlich durch Einreihung von Beamten des Militär-Rechnungs-Departements und der Hof-Kriegsbuchhaltung.

Nach dem Falle Venedigs nahm die schon öfter erwähnte „Marine-Uebernahms-Kommission“ einen grossen Theil der dort zurückgebliebenen Beamten in provisorischer Eigenschaft wieder auf, um den dringenden Bedürfnissen des Augenblickes zu genügen. Es wurde angenommen, dass diese Beamten ihr Verhalten während und nach der Revolution, vor der zu Venedig tagenden „Purifikations-Kommission“ zu rechtfertigen gehalten sein sollten und es dem Marine-Ober-Kommandanten nach dem Resultate der Purifikations-Prozesse freistehe zu entscheiden, wer entlassen und wer wieder angestellt werden solle.

e) Die Marine-Truppen.

Die Marine-Artillerie war zu Beginn des Jahres 1849 rücksichtlich ihres Personals ziemlich aller Hülfsmittel bar. Ein Geschützstand der Flotte von 406 Geschützen aller Art erforderte, einen Vormeister für 2 Geschütze gerechnet, allein schon über 200 Vormeister. Angesichts des Umstandes, dass die Matrosen zu jener Zeit keine artilleristische Ausbildung erhielten, welche sie beim Geschütz zu mehr als blossen Handlangerdiensten befähigte, musste die erwähnte Zahl von Vormeistern

durch wirkliche Artilleristen ausgefüllt werden, vom Bedarfe an Mannschaft für Zeugs- und Laborirarbeiten ganz abgesehen.

Der Stand der Marine-Artillerie war aber gesunken auf: 2 Hauptleute, 1 Kapitän-Lieutenant, 1 Oberlieutenant, 1 Lieutenant, 2 Obermeister, 2 Munitionäre, 7 Feldwebel, 10 Korporale, 17 Ober-, 1 Unterkanonier, 2 Waffenschmiede, und bis zum Frühjahr des Jahres 1849 war es nicht möglich gewesen, das geradezu aufgelöste Korps neu aufzustellen und zu organisiren. Erzherzog Friedrich hatte zwar schon vor mehreren Jahren beantragt, nach dem Beispiele anderer Seemächte die Matrosen auch artilleristisch ausbilden zu lassen und ihnen die ganze Geschützbedienung zu übertragen, doch war es bei dem Vorschlage geblieben. Jetzt war aus der Noth eine Tugend gemacht worden; man hatte sich auch zur Geschützbedienung mit der Matrosenbemannung behelfen müssen, wenigstens so lange, bis Hülfe von Seite der Land-Artillerie kam. von welcher, wie schon früher erwähnt, nach und nach Detachements eingeschifft wurden.

Anfangs Jänner 1849 wurde Oberstlieutenant Trösch der Feld-Artillerie zum Direktor der Marine-Artillerie ernannt und übernahm die schwere Aufgabe, sie neu zu organisiren. Am Material konnte wohl vorläufig nichts geändert und verbessert werden; rücksichtlich des Personals handelte es sich vor Allem darum, Abrichter heranzubilden, welche dann die nach und nach einrückenden Rekruten im Artilleriedienste unterweisen konnten. Zu diesem Zwecke wurde zunächst die Zutheilung von 4 namentlich bezeichneten Feuerwerkern zur Marine-Artillerie beim Kriegs-Minister und beim General-Artillerie-Inspektor FZM. Augustin angesucht. Bald darauf, nachdem der neu ernannte Marine-Artillerie-Direktor sich über die nächsten unabweislichen Bedürfnisse seines Dienstzweiges orientirt hatte, bat man um die Zutheilung von 6 Ober- 7 Unteroffizieren sowie von 64 Kanonieren, welche alle namentlich bezeichnet waren. Zu diesem Personal machte man sich anheischig, 16 Professionisten und 3 Magazinsdiener aus dem Zivile zu erhalten. Mit diesem Stande wollte man vorläufig den Marine-Artilleriedienst versehen und zwar:

1. Die Geschäfte der Marine-Artillerie-Direktion;

2. den artilleristischen Schiffsdienst, bei sukzessiver Ablösung der Land-Artilleristen durch einrückende und entsprechend ausgebildete Marine-Artillerie-Rekruten;

3. den Zeugsdienst und die vorbereitende Abrichtung und Unterweisung der Marine-Artilleristen am Lande, bevor letztere zur Einschiffung gelangten.

Das Kriegs-Ministerium genehmigte diese sämmtlichen Anträge; nur wurde angeordnet, dass sowohl Ober- wie Unteroffiziere als auch die Mannschaft zur Kriegs-Marine nicht zu transferiren, sondern bloss zuzutheilen seien, ihnen also der Rücktritt zu ihren Regimentern freistehen und die definitive Eintheilung in die Marine-Artillerie erst später auf ihren eigenen Wunsch geschehen solle.

Nach Durchführung der mehrerwähnten Zutheilungen ging man nun energisch an die Unterweisung der einrückenden Mannschaft für den Dienst bei den Marine-Geschützen und begann nach Thunlichkeit die bei der Marine in Verwendung stehende Mannschaft der Land-Artillerie durch die neu gewonnenen Marine-Artilleristen zu ersetzen.

Bei der Ruderflottille zu Falconera waren z. B. Ende Mai noch 32 Ober- und Unterkanoniere der Land-Artillerie in Verwendung, ebenso eine Anzahl derselben auf den Schiffen der Eskadre und den Stationsschiffen in Dalmatien.

Gelegentlich der Inspizirung der letzterwähnten Schiffe durch den Kommandanten des dritten Seebezirkes hatten sämmtliche eingeschiffte Land-Artilleristen um ihre Ablösung gebeten; hingegen meldeten sich bei derselben Gelegenheit manche Matrosen und Marine-Infanteristen zur Transferirung in die Marine-Artillerie und zur Einschiffung auf Schiffe der operirenden Eskadre.

Nach Einrückung sämmtlicher Offiziere und des grössten Theils der Unteroffiziere und Mannschaft, sowie nach dem sukzessive erfolgenden Einrücken der zum Dienste als Marine-Artilleristen befähigt erscheinenden Rekruten wurde nun die Marine-Artillerie, den früher erwähnten Vorschlägen gemäss, folgendermassen organisirt. —

Sie hatte fortan (Generalsbefehl vom 16. Mai 1849) zu bestehen aus:

1. der Artillerie-Direktion;
2. der Vormeisterschule;
3. der Kustoden- oder Waffenmeister-Schule;
4. der Zeugsanstalt.

1. Der Artillerie-Direktion unterstand alles Artillerie-Material der Kriegs-Marine und das gesammte Marine-Artillerie-Personal, und sie hatte ausser der Standesevidenz und der nach Standesverhältnissen und Eignung zu regelnden Chargenverleihung an die Personen des Mannschaftsstandes auch die Oberaufsicht über die dienstliche Wirksamkeit der sub 2, 3 und 4 erwähnten Anstalten zu führen.

2. Der Vormeisterschule unter Leitung eines Hauptmannes kam es zu, 80 fähigere Matrosenrekruten auszuwählen und sie in Folgendem zu unterrichten:

Exerziren und praktische Manipulation mit den Geschützen aller Kaliber und mit den Raketen; Kenntniss aller Geschützbestandtheile, der Ladungen, Projektile und Zündmittel; Distanzbeurtheilung, Richten und Schiessen; Verhaltungen des Vormeisters an Bord. Die Dauer des Vormeisterkurses sollte ein halbes Jahr betragen und der Unterricht theils am Lande, theils an Bord eines der auf der Triester Rhede geankerten Kriegsschiffe ertheilt werden.

3. Die Schule zur Heranbildung von Materialaufsehern. (Waffenmeister, Kustoden) unter Kommando eines Oberlieutenants hatte aus 60 Schülern zu bestehen, welche aber durchaus jenen Marine-Artillerie-Rekruten entnommen werden sollten, welche des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig waren. In diesem Kurse sollte ausser dem für den Vormeisterkurs vorgeschriebenen Lehrstoffe noch Folgendes vorgenommen werden:

Visitirung des Geschützes und seines Zubehörs, der Munition und des Pulvers; Garnitur- und Laborirarbeiten; Vorschriften für die Aufbewahrung des Artilleriegutes auf dem Lande, über die Konservirung desselben an Bord der Schiffe und über Administration des Artillerie-Materiales; Verhalten bei der Uebernahme und Unterbringung der Artillerie-Gegenstände auf den Schiffen; Belehrung über die verschiedenen Installirungs-Systeme der Geschütze an Bord. Der Kustodenkurs wurde auf 2 Jahre festgesetzt; nach dessen Absolvirung sollten die Kustodenschüler auf ein Jahr eingeschifft und erst zu effektiven Kustoden ernannt werden, wenn sie sich während dieser Einschiffung die Zufriedenheit ihrer Kommandanten erworben hatten.

Vorerst sollten der Vormeister- und der Kustodenkurs vereint ins Leben treten.

4. Die Zeugsanstalt erhielt drei Abtheilungen:

a) Das Laboratorium,

b) Ausrüstungs- und praktische Arbeiten,

c) Magazins- und Material-Ueberwachung.

Für diese drei Abtheilungen wurde der nöthige Personalstand fixirt und zugleich bestimmt, dass zum Stande des Marine-Artillerie-Personales auch noch die jeweilig auf den Schiffen befindlichen Marine-Artillerie-Offiziere, Kustoden, Unteroffiziere und Mannschaften einzurechnen seien.

Es ergab sich aus den Fixirungen der Personalstände für jeden einzelnen der vorangeführten Diensteszweige der Marine-Artillerie folgender Personalstand dieser Truppe:

1 Stabsoffizier, Kommandant,
2 Hauptleute erster Klasse,
1 Hauptmann zweiter Klasse,
4 Ober- } Lieutenants,
5 Unter- } Lieutenants,
4 Oberfeuerwerker und Feuerwerker,
21 Feldwebel,
23 Korporale,
105 Ober- } Kanoniere,
100 Unter- } Kanoniere,
13 Fourierschützen und Privatdiener,
2 Ober- und Unterlaborirer,
15 Büchsenmacher,
1 Binder } Gesellen,
1 Tischler } Gesellen,
8 Schlosser } Gesellen,
9 Büchsenmacher } Gesellen,
1 Anstreicher } Gesellen,
3 Magazinsdiener

319 Mann.

Die bis zur Erlassung der hier skizzirten organischen Vorschrift bestandene „Marine-Artillerie-Kompagnie," welche sämmtliche vorhandene Marine-Artillerie-Mannschaft in sich fasste, war aufzulösen und die Offiziere und Mannschaften, der neuen Organisation entsprechend, einzutheilen.

Mit dieser Organisation der Marine-Artillerie, welcher nunmehr nur noch die artilleristische Unterweisung und der zeugsartilleristische Erzeugungs- und Material-Aufsichtsdienst verbleiben sollte, ging die wichtige Verfügung Hand in Hand, dass fortan „die Bedienung der Geschütze und Raketen an Bord der k. k. Kriegsfahrzeuge ausschliesslich durch Matrosen zu geschehen habe, aus welchen auch die Vormeister und Matrosen-Kanoniere von den betreffenden Schiffs-Kommandanten gewählt und nach gewonnener Ueberzeugung von ihrer vollkommenen Befähigung hiezu unter Beobachtung der etatmässig vorgeschriebenen Zahl ernannt werden konnten."

Für die einzelnen Schiffsgattungen wurden an solcher „artilleristisch qualifizirter Matrosenmannschaft" bestimmt:

Für eine Fregatte: 3 Kanonier-Marsgasten, 13 Matrosen zweiter Klasse und 34 Matrosen dritter Klasse.

Für eine Korvette zweiten Ranges: 2 Kanonier-Marsgasten, 4 Matrosen zweiter Klasse, 17 Matrosen dritter Klasse.

Für eine Brigg: 2 Kanonier-Marsgasten, 3 Matrosen zweiter Klasse, 14 Matrosen dritter Klasse.

Für eine Goelette: 1 Kanonier-Marsgast, 2 Matrosen zweiter Klasse, 6 Matrosen dritter Klasse.

Für eine Kanonierschaluppe; 3 Matrosen dritter Klasse.

Für eine Peniche: 2 Matrosen dritter Klasse.

Für „Custozza" und „Curtatone": Je 1 Kanonier-Marsgast und 10 Matrosen dritter Klasse.

Für „Vulcan:" 1 Kanonier-Marsgast, 8 Matrosen dritter Klasse.

Dieser eingreifenden Veränderung im artilleristischen Dienste an Bord der Schiffe entsprechend, sollten fortan an eigentlichen Marine-Artilleristen nur noch die Materialaufseher (Kustoden), dann die Büchsenmacher und Schlosser eingeschifft, der ausübende artilleristische Dienst aber durchwegs von der Matrosenmannschaft besorgt werden.

Die wenigen, etwa an Bord der Schiffe vorhandenen Marine-Artilleristen sollten entweder in das Matrosen-Korps übersetzt und als Matrosenkanoniere weiter verwendet oder ausgeschifft werden, um in einem der Diensteszweige der Marine-Artillerie am Lande Verwendung zu finden.

Schliesslich sei erwähnt, dass Oberstlieutenant Trösch Mitte April die Landes-Artillerie-Direktion zu Zara übernahm und durch Oberstlieutenant Olivo von Olivenberg auf dem Posten des Marine-Artillerie-Direktors abgelöst wurde. Oberstlieutenant v. Olivenberg wurde Anfangs Oktober zum Obersten befördert, rückte zur Land-Artillerie ein und Major v. Paradis wurde sein Nachfolger. —

Seit der Wiederaufstellung und Neuorganisirung der Marine-Artillerie wies deren Personal die folgende Standesbewegung auf.

Die effektiven Stände betrugen:

Mit Ende Mai (1849) 246 Mann, worunter 8 Feldwebel, 17 Korporale, 58 Ober- und 158 Unterkanoniere.

Mit Ende Juni 248 Mann, worunter 8 Feldwebel, 17 Korporale, 59 Ober- und 159 Unterkanoniere.

Mit Ende Juli 255 Mann, worunter 8 Feldwebel, 18 Korporale, 60 Ober- und 164 Unterkanoniere.

Mit Ende August 263 Mann, worunter 9 Feldwebel, 20 Korporale, 65 Ober- und 154 Unterkanoniere.

Mit Ende September 256 Mann, worunter 9 Feldwebel, 23 Korporale, 70 Ober- und 137 Unterkanoniere.

Mit Ende Oktober 254 Mann, worunter 9 Feldwebel, 23 Korporale, 72 Ober- und 134 Unterkanoniere.

Mit Ende November 320 Mann, worunter 9 Feldwebel, 23 Korporale, 78 Ober- und 182 Unterkanoniere.

Mit Ende Dezember 330 Mann, worunter 9 Feldwebel, 23 Korporale, 78 Ober- und 200 Unterkanoniere.

Der „Stab" des Korps war während dieser Zeit ebenfalls aufgestellt worden und bestand zu Ende Dezember 1849:

Stab: Major v. Paradis, Hauptmann Filippi, 2 Munitionäre, 6 Waffenschmiede, 1 Fourierschütz.

Offiziere: Hauptleute Wachs, Bein und Hausknecht, Unterlieutenants: Springer, Bein, Hassa, Dostal.

Eingeschifft befanden sich Ende 1849 an Marine-Artillerie:

Fregatte „Bellona": 2 Unteroffiziere, 2 Meister.

„ „Juno" („Guerriera"): 4 Unteroffiziere, 1 Unterkanonier.

„ „Venus": 1 Offizier, 1 Büchsenmacher, 7 Ober- und 3 Unterkanoniere.

Korvette „Carolina": 1 Unteroffizier, 6 Ober- und 14 Unterkanoniere.

„ „Diana" („Veloce"): 3 Unteroffiziere.

Brigg „Montecuccoli": 1 Unteroffizier.

„ „Pola": 1 „ 1 Kanonier.

„ „Trieste": 1 „ 1 „

Dampfer „Vulcan": 1 „

„ „Custozza": 3 Ober- und 2 Unterkanoniere, 2 Schlossergesellen.

„ „Curtatone": 1 Unteroffizier, 4 Ober- und 5 Unterkanoniere.

„ „Achilles": 1 Oberkanonier.

„ „Marianna": 1 Unteroffizier, 4 Ober- und 1 Unterkanonier.

Brigg „Pylades": 1 Unteroffizier, 1 Ober- und 2 Unterkanoniere.

Dampfer „Messagere": 2 Oberkanoniere.

Goelette „Phönix": 1 Unteroffizier.

Canonièren: „Concordia", „Caliope", je 1 Kanonier.

Penichen: „Aquila“, „Sibilla“, „Sirena“, „Astuta“, „Baccante“. „Costante“, „Cerere“, „Diana“, „Lince“, „Najade“, „Salona“, „Vestale“ je 1 Kanonier; „Ecate“, „Ellena“, „Iride“ je 2 Kanoniere; „Laibach“ 1 Ober- und 2 Unterkanoniere.

Endlich wird in der Aufzeichnung, welcher diese Daten entnommen sind, noch eines Branders „Mathilde“ erwähnt, auf welchem 1 Ober- und 2 Unterkanoniere eingeschifft gewesen wären; — aber im gesammten. von uns durchforschten Aktenmaterial konnte nirgends eine Andeutung gefunden werden, was es mit diesem Fahrzeuge für eine Bewandtniss gehabt haben mag.—

Die Marine-Infanterie hatte vor den März-Ereignissen des Jahres 1848 ein Bataillon von sechs Kompagnien gebildet; zu Beginn des Jahres 1849 war dieses Bataillon noch nicht wieder aufgestellt. Auf den Schiffen wurde der Infanteriedienst, wie schon früher mehrfach angedeutet, durch Detachements von Grenz-Infanterie versehen.

Vize-Admiral Martini hatte zu wiederholten Malen beim Kriegs-Ministerium beantragt, zur Ergänzung der Marine-Infanterie grössere Partien von Mannschaft des küstenländischen Linien-Infanterieregiments Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22 zum Dienste bei der Kriegs-Marine einfach abkommandiren zu lassen, ohne die Leute förmlich in die Marine-Infanterie zu transferiren, deren Rekonstruktion er, wie es scheint. ruhigeren, geordneteren Zeiten vorbehalten wollte. Erst nach mehrfachem Drängen wurde dieser Antrag insofern genehm gehalten, als auf die Zuweisung von Mannschaft aus dem genannten küstenländischen Infanterieregimente eingegangen wurde; doch sollte die Mannschaft förmlich transferirt und dazu ausersehen werden, ein Kadre für das neu aufzustellende Marine-Infanterie-Bataillon zu bilden. Gegen Ende April war endlich eine erste Division des Marine-Infanterie-Bataillons aufgestellt. Mit Einrechnung der auf den Schiffen befindlichen Mannschaft und durch Einreihung von Rekruten erreichte diese Division Mitte Juni den Stand von 798 Mann. Hievon waren 352 Mann eingeschifft oder abkommandirt. so dass in Triest ein Lokostand von 446 Mann verblieb.

Hiezu kamen noch 302 bereits für die Marine-Infanterie assentirte. aber vorläufig noch nicht einberufene Rekruten. Hingegen fehlte es sehr an Offizieren und Unteroffizieren, welche erst gewonnen und ausgebildet werden mussten, bevor man an die Aufstellung der noch fehlenden vier Kompagnien schreiten konnte. Zum Sollstande des Bataillons fehlten die beurlaubten Rekruten, eingerechnet 268 Mann, welche durch die

Zuweisung eines weiteren Rekrutenkontingents und zum grossen Theile auch durch Annahme der sich zahlreich meldenden Freiwilligen gedeckt werden konnten.

Am 5. Juli wurde demnach die Einberufung der beurlaubten Rekruten und die endliche Ablösung der letzten noch auf den Schiffen befindlichen Grenzer-Detachements befohlen und die Aufstellung der noch fehlenden vier Kompagnien angeordnet. Aber schon im September sah man sich gezwungen, die Neuerrichtung von zwei weiteren Kompagnien als vierte Division des Marine-Infanterie-Bataillons zu beantragen, weil durch die Wiedereinnahme Venedigs sich nicht nur die Anzahl der Kriegsschiffe vermehrt hatte, sondern auch der Landdienst in Venedig grosse Ansprüche an die Marine-Infanterie stellte, welchen der Stand von sechs Kompagnien nicht mehr genügen konnte.

Anfangs Oktober 1849 waren von dem Marine-Infanterie-Bataillon:

Eingeschifft	554 Mann,
in Venedig	198 „
in Pola	60 „
in Triest	349 „
Summe . .	1161 Mann.

Diesem stand aber ein thatsächlicher Bedarf entgegen:

Für Venedig	600 Mann,
für Pola	300 „
für Triest	536 „
für die Schiffe	462 „
Summe . .	1898 Mann.

Für die Schiffe konnte eine geringere Anzahl von Marine-Infanterie-Mannschaft gerechnet werden, weil die Absicht bestand und schon in Ausführung begriffen war, einen Theil der Flotte abzurüsten. Die bedeutend höheren Bedarfsziffern für den Landdienst fussten aber auf dem Vorsatze, den Dienst bei den Marine-Etablissements auf dem Lande künftig durchwegs durch die eigene Infanterie versehen zu lassen und nicht, wie es früher häufig geschehen war und sich auch jetzt noch thatsächlich verhielt, an die Truppen der Armee diesfalls Ansprüche zu stellen. Ende September hatte die Marine-Infanterie neuerdings 225 Mann des Infanterieregiments Nr. 22 zugewiesen erhalten, wogegen sie im November 50 Mann an die Marine-Artillerie abgeben musste.

Bei Stellung des Antrages auf Errichtung der vierten Division des Marine-Infanterie-Bataillons wurde zuerst die Frage ventilirt, ob es nicht zweckmässig wäre, nachdem das unverlässliche venezianische Element

nun wieder in die Matrosenmannschaft zurückverpflanzt werden müsse, an Bord der Schiffe ein militärisches Gegengewicht dadurch zu schaffen, dass man in die Marine-Infanterie vorzugsweise Rekruten eintheilen möge, die aus anerkannt gut kaiserlich gesinnten Provinzen stammten.

Nachdem das Kriegs-Ministerium auf die beantragte Errichtung einer vierten Division der Marine-Infanterie nicht sofort einging, ja längere Zeit verstrich, ohne dass die Vorschläge des Marine-Ober-Kommandos eine Beantwortung gefunden hätten, wurden dem Kriegs-Ministerium in einer Reihe von Berichten alle einzelnen Umstände auseinandergesetzt, welche es dem Marine-Infanterie-Bataillon erschwerten, mit seinem geringen Stande an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaft den Bedürfnissen des Dienstes zu genügen. Dazu gehörte der nothwendig strenge und vielfältige Wachdienst, namentlich in Venedig; die vermehrten Wachen in Triest, wo zwei Dampfer in Bau lagen und ein Theil des Lazarethes Sta. Teresa für Marinezwecke übernommen worden war, endlich der Umstand, dass von allen Truppenkörpern der Marine gerade ihre Infanterie am meisten abkommandirte Mannschaft hatte, welche der deutschen Sprache und des Schreibens kundig, in Kanzleien, als Ordonnanzen u. s. w. in Verwendung stand. Man entschloss sich sogar, wohl im Glauben, dass die Vermehrung der Offiziersstellen ein Hinderniss für die angestrebte Errichtung der vierten Division sei — zu bitten, falls die letztere unthunlich sein sollte, wenigstens die Erhöhung des Mannschaftsstandes der vorhandenen 6 Kompagnien um je 2 Korporale, 2 Gefreite und 20 Mann zu bewilligen, um hiedurch dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen; 98 Mann, welche am 11. Dezember auf den Stand noch fehlten, sollten durch Transferirung von Mannschaft des in Auflösung begriffenen istrianischen Freiwilligen-Bataillons gedeckt werden. Gleichzeitig aber wurde dringend gebeten, jene Offiziere des Marine-Infanterie-Bataillons, welche durch Dienst in Kanzleien u. s. w. dem Truppendienste entzogen waren, supernumerär führen zu dürfen. Und schliesslich wurde beantragt, nachdem in Venedig drei Kompagnien detachirt waren, welche, sobald die Marine die innere Bewachung des Arsenals wieder von der Armee übernehmen sollte, noch um eine vierte Kompagnie vermehrt werden müssten, für das Kommando dieses bedeutenden Detachements einen Stabsoffiziers-Posten zu kreiren.

Endlich kam eine Erledigung des Kriegs-Ministeriums auf die wiederholten drängenden Anträge des Marine-Ober-Kommandos: man fand die Errichtung einer vierten Marine-Infanterie-Division gerechtfertigt, konnte aber eine Zuweisung von Rekruten, demnach die thatsäch-

liche Aufstellung der vierten Division, erst für den Zeitpunkt in Aussicht stellen, in welchem sich nach Entlassung der ausgedienten Kapitulanten und der nur auf Kriegsdauer assentirten Leute bei den hierauf folgenden Standesausgleichungen und Zuweisungen von Rekruten aus den deutsch-slavischen Provinzen ein Ueberschuss an Mannschaft thatsächlich ergeben würde. — Das Prinzip, die Marine-Infanterie fortan aus Rekruten anderer Nationalitäten zusammenzusetzen, als jener, welcher ein Theil der Matrosenmannschaft angehörte, hatte sonach ebenfalls die Genehmigung des Kriegs-Ministeriums erhalten.

Zu vorläufiger Abhülfe wurde dem Marine-Ober-Kommandanten empfohlen, auf die thunlichste Reduzirung der zahlreichen Wachen und Posten hinzuwirken und nöthigenfalls von der Landgarnison die Uebernahme einzelner dieser Dienstleistungen anzusprechen.

Das Matrosen-Korps war zum Zwecke des Ersatzes von Matrosenmannschaft, welche auf den Schiffen abgängig wurde, im Frühjahre 1849 neu aufgestellt worden, Kommandant dieses Korps war ein Stabsoffizier mit den für Truppenkommandanten der Armee vorgezeichneten Rechten und Pflichten.

Zum vorgeschriebenen Stande des Matrosen-Korps gehörten:

1. Das Matrosen-Depôt zu Triest, und zwar mit dem vorgeschriebenen Stande von:

1 Linienschiffs-Lieutenant,
2 Fregatten-Lieutenants,
1 Linienschiffs- und 2 Fregatten-Fähnriche,
2 erste und 4 zweite Bootsmänner,
6 Bootsmanns-Gesellen (Maate),
24 Quartiermeister,
10 Steuerleute,
12 Marsgasten,
2 Tambours,
2 Fourirschützen, 3 Privatdiener,
90 Matrosen 1. Klasse,
90 „ 2. „
100 „ 3. „

2. In Zara am Lande detachirt:

1 Bootsmanngeselle (Maat),
2 Marsgasten,
7 Matrosen 1. Klasse,

7 Matrosen 2. Klasse,
7 „ 3. „

3. In Pola am Lande detachirt:
1 Bootsmanngeselle (Maat),
2 Marsgasten,
5 Matrosen 1. Klasse,
5 „ 2. „
20 „ 3. „

Ferners zählten noch zum effektiven Stande des Matrosen-Korps:

4. Die in Triest kommandirte Matrosenmannschaft vom Bootsmann abwärts.

5. Die als kriegsdienstuntauglich dem Superarbitrium vorzustellenden, dann die von den Schiffen ans Land gesetzten Kranken.

6. Die zu gerichtlicher Untersuchung ausgeschifften Leute, sobald für sie seitens des Matrosen-Korps der Ersatz geleistet wurde.

7. Eingebrachte oder freiwillig eingerückte Deserteurs, insoferne sie auf ihren Schiffen schon in Abgang gebracht waren.

8. Alle auf dem Marsche nach Triest begriffene, überhaupt alle von anderen Regimentern oder Korps zur Marine transferirte Mannschaft, so lange sie nicht auf ein Schiff eingetheilt war.

Vorstehende Organisation des Matrosen-Korps war zugleich mit der Neuorganisation der Marine-Artillerie angeordnet worden und wurde in Folge eingetretener Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Marine-Rechnungskanzlei, welche zugleich erfolgen sollte, erst mit Generalsbefehl vom 30. Mai 1849 publizirt.

Zum stabilen Kommandanten des Matrosen-Korps wurde am 22. Mai Hauptmann Uiejsky des Marine-Infanterie-Bataillons, bisher Kommandant der Flottille zu Falconera, unter gleichzeitiger Beförderung zum Major ernannt.

Die Marine-Rechnungskanzlei war zum Verrechnungsdienste für alle drei Marine-Truppenkörper bestimmt; sie hatte auch die Grundbücher der Personen aller dieser Truppen zu führen, zu welchem Zwecke ihr vom Matrosen-Korps-Kommando, der Marine-Artillerie-Direktion, dem Marine-Infanterie-Bataillons-Kommando, dann von den Kommandanten der in Dienst stehenden Schiffe die nöthigen Behelfe zuzumitteln waren, die sich auf Zuwachs und Abgang, Beförderungen, Degradirungen, Transferirungen und Ueberschiffungen u. s. f. bezogen.

f) Schiffsbemannung und Ausrüstung; Bekleidung und Verpflegung der Schiffsmannschaften.

Im III. Abschnitte wurde geschildert, in welch' einschneidender Weise die Bemannungen der Schiffe reduzirt waren, nachdem die italienischen Bemannungselemente ausgeschieden und heimgesendet worden waren. Nur 665 Mann Matrosenmannschaft waren zur Verfügung geblieben, Artillerie und Infanterie aber fast gänzlich aufgelöst. Bezüglich dieser letzteren Mannschaften war es nun nahe gelegen, Aushilfe von der Feldartillerie und Landinfanterie zu beanspruchen; die Ergänzung des wichtigsten Theiles der Schiffsbemannungen — der Matrosenmannschaft — musste im ersten Augenblicke der freien Werbung von Freiwilligen auf Kriegsdauer überlassen bleiben. Auch die Transferirung seekundiger, aber in Truppen des Landheeres eingereihter Mannschaften war als zweckdienliches Mittel angewendet worden, um die Schiffsbemannungen zu kompletiren. Doch war diese Kompletirung nur langsam vor sich gegangen; die erste Ergänzung der Mannschaften war nicht vor August 1848 beendigt. Der vermehrte Bedarf der Schiffe durch Zuwachs des „Curtatone" und „Custozza" u. s. w. nöthigte zur Wiederaufnahme der freien Werbung im Laufe des Winters, zu welchem Zwecke Dampfer „Vulcano" und Brigg „Oreste" zu Kreuzungstouren nach Dalmatien beordert worden waren. Dass man es trotz dieser Werbung und dem Zuwachs des Stellungs-Kontingentes des Jahres 1849 eben nur dahin gebracht hatte, die allernothwendigste Zahl von Mannschaften zusammenzubringen, wird durch den Umstand bewiesen, dass es bald nach der Wiederbesetzung Venedigs neuerdings an Mannschaft zu mangeln begann, als die nur auf Kriegsdauer Angeworbenen wieder entlassen waren. Ende Dezember musste der Marine-Ober-Kommandant sogar der Massregel das Wort reden, die Hafenwach-Pontons, Prahmen u. s. w. des Venezianer Lagunengebietes mit Infanterie und Artillerie der Landgarnison zu bemannen, um Marinemannschaften verfügbar zu machen. Auch musste vom Oktober an die Werbung in Dalmatien wieder aufgenommen und später zu diesem Zwecke Dampfer „Achilles" in die dalmatinischen Gewässer entsendet werden.

Hatte man sich während der Dauer des Krieges bezüglich der Matrosenmannschaft beholfen, so gut es eben ging, so war der Infanterie- und Artillerie-Dienst an Bord der Schiffe sowohl der Eskadre als bei der Ruderflottille und den Fahrzeugen in Dalmatien, wie schon erwähnt, beinahe während der ganzen Zeit durch Detachements der Landarmee

besorgt worden. Die Marine-Artillerie und Infanterie gelangten als organisirte Truppen erst im Frühjahre 1849 zur Wiederaufstellung, so dass endlich nach bewirkter erster Ausbildung der Mannschaften im Laufe des Monates Juli am Bord der Schiffe die Ablösung aller der Landarmee angehörenden Truppentheile erfolgen konnte, welche zu wiederholten Malen um Ausschiffung und Einrückung zu ihren Regimentern gebeten hatten.

Für entsprechende Bekleidungsvorräthe war trotz der Bemühungen Martini's und Gyulai's nicht hinreichend vorgesorgt worden; im Laufe des Winters fehlte es namentlich an Mänteln, und später mussten sich rücksichtlich der Sommerbekleidung und Wäsche die neuangeworbenen Matrosen-Rekruten zum grössten Theile mit dem behelfen, was sie von Hause mitgebracht hatten.

Die sonstige Verpflegung der Mannschaft scheint in Folge der stets ungehinderten Verbindung mit Triest anstandslos vor sich gegangen zu sein. Allerdings mag man sich etwas zu strikte an die für See vorgeschriebene Beköstigung der Mannschaft gehalten haben, denn trotz der Nähe Triests und der steten Verbindung mit diesem Hafen — also der Möglichkeit, die Mannschaften mit frischem Fleisch und Gemüse ausreichend zu versehen, begannen sich bei den Schiffsbemannungen der Eskadre vor Venedig im Juli Fälle von Skorbut zu zeigen, und erst hiedurch wurden Befehle zu öfterer Verabfolgung frischer Lebensmittel veranlasst.

In sanitärer Beziehung hatten die Bemannungen übrigens schon im Winter wegen der früher erwähnten mangelhaften Bekleidung gelitten. An Bord der Fregatte „Bellona", welche seit mehreren Jahren keine Gelegenheit gefunden hatte, den Schiffsraum gründlich zu reinigen und zu trocknen, traten während des Winters und Frühjahrs rheumatische und katarrhalische Leiden, dann Drüsengeschwülste und Augenentzündungen in grosser Zahl auf.

Was das Ausrüstungsmateriale der Schiffe anbelangt, so ist es unverkennbar, dass gerade die Waffen, einschliesslich der Schiffs-Artillerie, am wenigsten in befriedigendem Zustande waren.

Wie schon aus Gattung und Zahl der Geschütze (bei den einzelnen Schiffen in der „Einleitenden Uebersicht" angegeben) ersichlich ist, war die Bestückung der Schiffe schwach und unzulänglich; die Verschiedenheit der vorhandenen zahlreichen Kaliber war eine, in anderen Marinen längst

erkannte und überwundene Unzukömmlichkeit. Die 18-pfündigen französischen Kanonen, welche das schwere Kaliber der Flotte darstellten, waren alt und standen in schlechtem Rufe.

Im XI. Abschnitte wurde ausführlich geschildert, wie Kontre-Admiral Sourdeau längere Zeit zögerte, bevor er dem erhaltenen Befehle zum scharfen Uebungsschiessen im Hafen von Pola endlich nachkam; man besorgte, die Mannschaft werde alles Vertrauen zum Geschütz verlieren, wenn eine Wiederholung des an Bord der „Guerriera" geschehenen Unfalles stattfinden sollte. — Die vorhandenen Granaten hatten sich beim Scheibenschiessen als schlecht und unverlässlich bezüglich der Sprengwirkung gezeigt; eine Untersuchung und Neuadjustirung des ganzen Vorrathes erwies sich als nöthig. Die Brokhs der Karronaden waren beinahe durchwegs in schlechtem Zustande. Schliesslich fehlte es auch noch an genügenden Vorräthen von Kriegsmunition für die Schiffs-Artillerie; Ende April 1849 hatten die Schiffe noch den Ersatz für die im Jänner und Februar beim Scheibenschiessen verbrauchte Kriegsmunition nicht erhalten können.

Womöglich noch schlechter als mit dem Geschütz-Materiale, sah es mit den Handwaffen aus.

Die Gewehre stammten noch alle aus der Zeit der französischen Regierung, standen daher durch mehr als 30 Jahre in fortwährendem Gebrauch; nahezu ein Dritttheil der Gewehre war als gänzlich unbrauchbar, oder doch in hohem Grade reparaturbedürftig erkannt worden, als im Februar eine Revision sämmtlicher auf den Schiffen befindlicher Handwaffen durch den neu ernannten Marine-Artillerie-Direktor, Oberstlieutenant Trösch vorgenommen worden war. Dazu kam noch, dass der Vorrath auch der Zahl nach ungenügend war; bei der erwähnten Revision fehlte unter Einrechnung der unbrauchbaren und reparatursbedürftigen Handwaffen nahezu die Hälfte der vorgeschriebenen Menge.

Die schon im August 1848 an das Kriegs-Ministerium gestellte Bitte um Bewilligung von Kammerbüchsen für die Marine-Infanterie wurde nun nach den kläglichen Resultaten der erwähnten Revision auch auf den Ersatz der Bordgewehre durch Kammerbüchsen ausgedehnt; man erbat sich 1000 Stück, von welchen 500 für die Marine-Infanterie reservirt bleiben und 500 als Bordgewehre verwendet werden sollten. Ende April 1849 waren aber noch immer gar keine Perkussionsgewehre bei der Marine vorhanden.

Im relativ besten Zustande befanden sich von den Handwaffen die Trombons, Picken, Enterbeile und Säbel; die Steinschlossgewehre und

Karabiner, sowie die Pistolen waren sämmtlich über 30 Jahre alt und durchaus unverlässlich. Die Bordsäbel hatten einen unglücklich konstruirten Korb, welcher beim Gebrauch des Säbels sehr hinderlich war.

Rücksichtlich der Bemannungen sei noch erwähnt, dass es sämmtlichen Schiffen an Leuten fehlte, welche im Gebrauche der eingeschifften Raketengeschütze ausgebildet gewesen wären; auch waren auf den Schiffen beinahe gar keine Professionisten als: Segelmacher, Kalfaterer und Schiffszimmerleute vorhanden.

Dem Vize-Admiral Dahlerup war es keineswegs entgangen, dass die Mängel in der Bekleidung und Verpflegung der Schiffsbemannungen theils dem schwerfälligen Wirken der administrativen Organe, zum Theile aber auch der Unzweckmässigkeit der hiefür bestehenden Vorschriften zuzuschreiben sei. Dass ersteres thatsächlich der Fall gewesen sein muss, entnehmen wir einem schriftlichen Befehle des Vize-Admirals an den Vorstand der kriegskommissariatischen Abtheilung des Marine-Ober-Kommandos — 11. Juli 1849 — mit welchem dieser zur Aeusserung verhalten wird, warum 1. trotz der vor drei Wochen dem Marine-Ober-Kommandanten gegebenen Versicherung, die Mannschaften würden unverzüglich mit neuen Monturen nach Bedarf versehen werden, dies noch nicht geschehen sei; 2. die Eskadre-Kasse bis 8. Juli den für den 1. Juli fälligen Geldzuschuss nicht erhalten habe, so dass die grössten Verlegenheiten daraus entstanden und einzelne Schiffe unvermögend waren, ihre Lebensmittel zu bezahlen und 3. warum endlich am 8. Juli statt 77.000 fl. nur 30.000 fl. gesendet worden seien? Der Vize-Admiral forderte sofortige und unumwundene Aufklärung,[1] fügte aber bei, dass er wohl voraussetzen müsse, „dass diese und viele andere Verzögerungen in den Lieferungen des Nothwendigen für die Flotte in dem Systeme selbst ihre Ursachen haben mögen," dass aber Abhülfe getroffen werden müsse „weil diese Verzögerungen zum Nachtheil des Dienstes auf die Thätigkeit und auf den guten Willen des Seemannes in seiner mühevollen und schwierigen Lage von üblem Einfluss sind."

Der Vize-Admiral zögerte denn auch nicht, dem System als solchem zu Leibe zu gehen. Am 16. September beauftragte er eine Kommission unter Vorsitz des Kontre-Admirals Bujacovich, bestehend aus dem

---

[1]) Die Rechtfertigung, welche Ober-Kriegs-Kommissär Petrich erstattete, mag dem Vize-Admiral persönlich überreicht worden sein; sie ist in den Akten nicht vorfindlich.

Fregatten-Kapitän Grafen Károlyi und Korvetten-Kapitän Fautz nebst dem Feld-Kriegs-Kommissär Du Bois de Fiennes mit der Berathung „über die Einführung einer einfacheren Methode der Bekleidung und Verpflegung der auf k. k. Kriegsschiffen eingeschifften Mannschaften."

Wir müssen uns leider versagen, das umfangreiche Elaborat vollinhaltlich wiederzugeben, welches diese Kommission am 8. Oktober zur Vorlage brachte. Dasselbe enthält treffliche Ausführungen über die Nachtheile des in Uebung gestandenen Systemes zur Bekleidung und Verpflegung der Schiffsmannschaften und stellt Vorschläge zu gründlichen Reformen auf, welche damals angesichts der allgemein bestehenden Schwerfälligkeit und an Formalitäten hängenden Kleinlichkeit der Administration radikal erscheinen mochten, aber auf das Beispiel anderer Seemächte basirt waren und beim Vize-Admiral Dahlerup vollen Anklang fanden.

Bezüglich der Bekleidung tadelte die Kommission vor Allem die für den Seedienst unzweckmässige Beschaffenheit einiger Sorten, so z. B. des langen weiten Mantels, dann der überflüssigen Weste, der nie zum Gebrauch gelangenden Gamasche, endlich der Seitenwaffe (Säbel sammt Leibriemen).

Man schlug vor, dass die Bekleidung der Matrosen aus wollenen (Bord-)Hemden, gewirkten wollenen Leibchen, blauen Tuch- und weissleinenen Sommerpantalons, einer grossen und weiten Jacke anstatt des Mantels, einer Tuchjacke, rundem Matrosenhut, gewirkter Mütze, seidenem Halstuch, Wäsche und Beschuhung zu bestehen habe. An Stelle der bisher in Gebrauch gewesenen, viel Raum beanspruchenden und der Reinlichkeit abträglichen Kleiderkisten sollten Kleidersäcke treten, welche denn auch wirklich noch im Laufe des Jahres 1849 mittelst Generalbefehls vom 6. November eingeführt wurden. Auch bezüglich der Versehung der Mannschaften mit Monturen wurde der Stab über das herrschende System gebrochen, welches jedem Kleidungsstücke einen gewissen Dauerwerth zusprach, und empfohlen, einen Geldwerth an Stelle des Dauerwerthes zu setzen, die Monturen zum Eigenthum des Mannes zu erklären, welches er sich nach dem von seinem Vorgesetzten zu kontrolirenden Bedarfe durch Rücklässe von seiner Löhnung zu erwerben habe.

In den Grundzügen und vielfach auch in den Details wurde also schon damals das vorgeschlagen, was seither als das Montursmassa-System in der k. k. Kriegs-Marine Eingang gefunden und sich trotz gewisser Nachtheile, die auch diesem Systeme anhaften, bis zum heutigen Tage gut bewährt hat.

Zur Bezahlung der Monturen konnten aber die damaligen Löhnungssätze keineswegs ausreichen und man schlug nicht allein aus diesem Grunde, sondern auch, um mehr Mannschaften der Handels-Marine zum Eintritt in die Kriegs-Marine und zum Verbleiben in derselben zu bewegen, eine Erhöhung der Löhnungen vor. Ja die Kommission ging noch weiter und gelangte schliesslich dazu, auch eine andere Gruppirung der Unteroffizierschargen mit erhöhter Löhnung und vermindertem Stande an Bord zu befürworten, das letztere, um an dem Beispiele einer Fregatte zu zeigen, dass man bei Bewilligung der höheren Unteroffizierslöhnungen das Aerar keineswegs zu belasten brauche.

Die bestehenden Chargen-Löhnungen waren:

Hochbootsmann	monatlich . . .	30 fl.
Zweiter Bootsmann	„ . . .	24 „
Bootsmannsgeselle (Maat)	„ . . .	19 „
Quartiermeister	„ . . .	14 „
Steuermann	„ . . .	12 „
Marsgast	„ . . .	12 „

Matrosen 1., 2., 3. Klasse mit 10, 8 und 6 fl.

Schiffsjungen mit 3 fl.

Vorgeschlagen wurden:

Bootsmänner mit 30 fl. und Quinquennal-Monatszulagen von 5 fl. bis zum Monatsbezuge von 60 fl.

Bootsmannsgesellen mit 24 fl.

Marsgasten 1. Klasse „ 18 „

„ 2. „ „ 16 „

Steuerleute „ 18 „ und Quinquennal-Monatszulagen von 3 fl. bis zum Monatsbezuge von 36 fl.

Matrosen 1. und 2. Klasse mit 12 und 10 fl.

Schiffsjungen 1. „ 2. „ „ 7 „ 5 „

In den vorgeschlagenen Löhnungen war die Erhöhung wegen der von den Leuten selbst zu bezahlenden Monturen schon inbegriffen. Die Bezahlung der Monturen sollte aus den wieder einzuführenden Depositen[1]

---

[1]) Die Bildung eines Löhnungs-Depositums durch Rücklass der Hälfte des monatlichen Soldes war in der k. k. Kriegs-Marine eine seit jeher bestandene Einrichtung. Die Depositen wurden den Mannschaften nach ihrer erfolgten Ausschiffung bei ihren Truppenkörpern ausbezahlt, wohin die Rücklässe während der Einschiffungszeit der Leute überrechnet wurden. Nach den Ereignissen des März 1848 hatten die Truppenkörper für die k. k. Kriegs-Marine zu bestehen aufgehört; man hob die Einrichtung des Depositenrücklasses provisorisch auf, und zu Ende des Jahres 1849

(im halben Löhnungsbetrage) und nöthigenfalls durch weitere Löhnungsrücklässe erfolgen, welche

beim Unteroffizier 2 fl.
„ Matrosen 1 fl. 30 kr.
„ Jungen 1 fl. — betragen sollten.

Rücksichtlich der Mannschafts-Verpflegung verwarf die Commission gänzlich das bestehende System des Handeinkaufes, welcher so organisirt war, dass die Schiffs-Administrationen (1. und 2. Lieutenant nebst dem Schiffsrechnungsführer) als Verwalter des den Mannschaften gebührenden Schiffskostgeldes (20 kr. C.-M. per Mann und Tag) fungirten. Ein Gegensatz der Interessen zwischen Eigenthümer und Verwalter war durch das Nebeneinanderbestehen folgender Einrichtungen künstlich geschaffen.

Der Mannschaft durften Ersparnisse an dem Kostgelde gemacht und diese bar vertheilt werden; daher suchte dieselbe bei den Einkaufskommissionen nur billige Preise zu erzielen und leistete auf gute Qualität gerne Verzicht. Der Administration dagegen gebührte 1 kr. von jeder Ration als Schwendungspauschale, mit welchem sie für Abgänge bei den an Bord befindlichen Vorräthen in Folge von Verderben, Eintrocknen und Abtropfen u. s. w. aufzukommen hatte; daher lag es in ihrem Interesse, gute und haltbare Qualitäten, wenn auch theuer anzukaufen. Es ist sehr natürlich, dass das Bestehen dieser kollidirenden Interessen zu Misstrauen der Mannschaften gegen die Administrationen führte, was um so schädlicher wirken musste, da zwei Mitglieder der Administration militärische Vorgesetzte der Mannschaften waren. Und überdies erhielt dieses Misstrauen dadurch stets neue Nahrung, dass unvermeidlicher Weise die Ersparnisse aus dem Kostgelde auf einem Schiffe höher oder niedriger als auf einem anderen ausfielen.

Die Kommission befürwortete demnach die Einführung der Naturalverpflegung der Mannschaft an Bord. Eine Speisetabelle hatte die Gebühr

war die Wiedereinführung der Rücklässe noch nicht erfolgt. Als man Anfangs 1849 wieder beginnen wollte, die halben Löhnungen zurückzubehalten und einen diesfälligen Befehl des Marine-Ober-Kommandos der Mannschaft erst am Löhnungstage publizirte, erhoben namentlich die auf Kriegsdauer freiwillig assentirten Mannschaften Einsprache, da ihnen beim Kontraktsabschluss nichts darüber im Voraus mitgetheilt worden war. Man verweigerte auf einzelnen Schiffen die Annahme des halben Soldes, und der damalige Eskadre-Kommandant Kontre-Admiral Sourdeau suchte und fand einen Vorwand, um die Zurückbehaltung der Depositen abermals zu sistiren. Dem Marine-Ober-Kommando blieb wohl nichts Anderes übrig, als die wenig energische Massregel des Eskadre-Kommandanten zu bestätigen.

zu regeln und Lieferungskontrakte sollten den Bezug der Lebensmittel sichern, endlich Perzentualzuschüsse zu der Quantität der an Bord gelieferten Lebensmittel-Artikel bewilligt werden, um die unmoralische Einführung des Schwendungspauschales fallen lassen zu können. Der Kakao wurde als Ersatz für Käse und Sardellen, der Grog bei längerem Aufenthalt in See statt der von Dahlerup während der Sommerblokade eingeführten abendlichen (3.) Weinration empfohlen. Der Stockfisch sollte ganz in Wegfall kommen und dies auch bezüglich der Oliven geschehen, deren Verabfolgung wohl vorgeschrieben, aber „wegen des damit verbundenen Schmutzes schon seit längerer Zeit unterblieben“ war.

So sehr Vize-Admiral Dahlerup auch geneigt war, den Vorschlägen der Kommission beizupflichten, so lag es doch nicht in seiner Macht, so umfassende administrative Reformen sofort ins Werk zu setzen. Es dauerte somit noch geraume Zeit, bis die beiden wichtigen administrativen Neueinführungen: Montursmassa-System und Natural-Bordverpflegung ins Leben treten konnten.

g) Arsenal-Arbeitskräfte.

Der grösste Theil der im Arsenal von Venedig beschäftigten Arbeiter, an 600 Mann, hatte bis zur Revolution ein förmlich organisirtes, in stabilem Dienste stehendes Korps gebildet, welches in verschiedenen Chargen abgestuft war, dessen Mitglieder endlich nur im Falle eines groben Verschuldens aus demselben entlassen werden konnten und selbst Anspruch auf Altersversorgung besassen. Nach den traurigen Erfahrungen, die man an diesen Leuten gemacht hatte, bestand nun im Kriegs-Ministerium die Absicht, bei dem neu zu errichtenden Arsenale und auch in Venedig in Hinkunft ein solches Arbeiterkorps nicht mehr aufzustellen, sondern die Arbeiter nur fallweise nach dem jeweiligen Bedarfe aufzunehmen, und besonders der Akkordarbeit vor der Arbeit im Taglohn den Vorzug zu geben.

Das Marine-Ober-Kommando hingegen, dem die praktischen Bedürfnisse der Flotte näher lagen als politische Erwägungen, huldigte der Ansicht, dass das organisirte Arsenal-Arbeiterkorps ehethunlichst wieder aufgestellt werden sollte, ja es trug sogar beim Kriegs-Ministerium darauf an, die Arbeitslöhne um ein Dritttheil zu erhöhen, weil die Lohnsätze aus älteren Zeiten stammten, welche mit den jetzigen Lebensmittel- und sonstigen Preisen nicht mehr im Einklang standen.

Das Kriegs-Ministerium forderte hierüber die Hofkriegsbuchhaltung zur Aeusserung auf, welche sich entschieden gegen die Anträge des Marine-Ober-Kommandos aussprach. Die Entscheidung erfloss sohin auch in dem schon oben angedeuteten Sinne; nur wurde dem Marine-Ober-Kommando gestattet, besonders fleissigen und geschickten Arbeitern kleine Zulagen zu bewilligen, und denen, die sich in Ausübung ihres Dienstes beschädigten, Unterstützungen zukommen zu lassen. Das Korps als solches aber sollte durch die Ereignisse des Jahres 1848 als zerfallen angesehen werden.

Uebrigens war es der Marinebehörde gestattet worden, die Venezianer Arsenalsarbeiter, ohne viel Rücksicht auf ihr Verhalten beim Ausbruche der Revolution wieder zum Dienste anzunehmen; selbstverständlich waren die am schwersten Gravirten und die am Morde des Linienschiffs-Kapitäns Marinovich Betheiligten hievon auszuschliessen.

Für die schweren Lastarbeiten hatte man im Venezianer Arsenale nach altem Herkommen die Häftlinge der Marinestrafanstalt verwendet, welche den landläufigen Namen Bagno marittimo oder auch kurzweg Bagno führte. Diese Häftlinge wurden übrigens je nach ihrer Befähigung auch zu Handwerkerarbeiten verwendet.

Nach der Reinkorporirung Venedigs beschäftigte man sich im Marine-Ober-Kommando mit der Frage, ob es zweckdienlich sei, die Strafanstalt ebenso wieder ins Leben treten zu lassen, wie sie vor der Revolution bestanden hatte. Die Beantwortung dieser Frage fiel wesentlich verneinend aus, und vielfache gewichtige Gründe wurden hiefür vorgebracht. Vor Allem wurde nachgewiesen, dass das Aerar von der Verwendung der Sträflinge zur Arsenalsarbeit keinen materiellen Nutzen ziehe, da die Sträflinge meistens die ihnen zugewiesenen Arbeiten erst zu erlernen hatten und daher im Anfange viel Material verdarben, dann aber nie mit jener Lust und dem gleichen Eifer und Geschick arbeiteten, wie die freien Arsenalsarbeiter, denen es um Erhaltung ihres Broderwerbes zu thun war. Endlich waren bei der zahlreichen über den grossen Raum des Arsenals von Venedig zerstreuten Sträflingen, die hier alle Gelegenheit hatten, mit anderen Elementen in Berührung zu treten, die Kosten der Ueberwachung ausserordentlich gross. Noch entscheidendere Bedeutung besassen die moralischen Nachtheile dieser Einrichtung. Es war häufig der Fall vorgekommen, dass einzelne Sträflinge gerade bei Ausübung ihres Handwerkes in die Lage kamen, blutige Racheakte zu üben, bei welchen nicht immer der gesetzliche Beweis des Vorbedachtes ge-

liefert werden konnte. Die Arbeiter aber, durch solche Fälle eingeschüchtert, gaben sich um so leichter zu Vermittlern von unerlaubtem Verkehre und zu Besorgung von Korrespondenzen der Sträflinge mit der Aussenwelt her, wodurch Ordnung und Disziplin sowohl auf Seite der Sträflinge als auch auf jener der Arbeiter litten.

Dass die Möglichkeit des Verkehrs nach Aussen zugleich die Gefahr in sich barg, dass die Bagno-Sträflinge von Seite extremer politischer Parteien für ihre Zwecke missbraucht werden konnten, lag ebenso nahe, als die stete Gefährdung der im Arsenale befindlichen Schiffsbauten, ja des Arsenals selbst, wenn Leute täglich über dasselbe zerstreut wurden, von denen Einzelne zur Befriedigung ihrer Gehässigkeit oder zur Erreichung einer anderen — vielleicht eben von Aussen inspirirten — Absicht, mit Beharrlichkeit und Raffinement sich auf ihren vorgesetzten Zweck vorbereiteten und die Gelegenheit zu dessen Erreichung nur abzuwarten brauchten.

Es wurde auf das Beispiel des Arsenals von Toulon hingewiesen, welches ein Raub der von den Sträflingen gelegten Brände geworden war. Das Marine-Ober-Kommando strebte aus all' diesen Gründen an, dass das Bagno — die Marine-Strafanstalt — nicht wieder in sein altes Verhältniss zum Venezianer Seearsenale treten möge.

Nachdem aber die Arsenalsarbeit der „schweren Schanzarbeit" gleichgehalten war, musste aus strafrechtlichen Gründen ein Ersatz der Arbeit im Arsenale für die Bagno-Sträflinge eintreten. Man beantragte demnach: Die Zivil-Sträflinge in anderen Strafanstalten unterzubringen, im Bagno fortan nur Militär-Sträflinge zu halten und diese nur zu Arbeiten bei den Fortifikationen der Festung Venedig zu verwenden, bei welchen Arbeiten ihre Verwendung minder gefährlich war als jene im Arsenale.

Bis zur diesfälligen Entscheidung des Kriegs-Ministeriums wurde die Verfügung getroffen, dass die Sträflinge des Bagno nicht zur Arbeit im Arsenale, sondern lediglich innerhalb der Räume der Strafanstalt zur Arbeit für das Arsenal u. z. zum Wergzupfen verwendet werden sollten.

h) Zentralhafen der Kriegs-Marine; Seebezirke.

Zu Beginn des Jahres 1849, als kräftigst an die Vermehrung des Mannschaftsstandes und an die Organisation der drei Marine-Truppenkörper — Matrosen-Korps, Marine-Artillerie, Marine-Infanterie —

geschritten wurde, hatte das Marine-Ober-Kommando keine geringen Schwierigkeiten zu überwinden, um die nöthigen Unterkunftsräume in Triest zu erlangen.

Von Seite der Armee konnte keine Hülfe geboten werden, da ein Theil der Garnison ohnehin schon im Nothbelage im Seelazareth untergebracht war.

Vorerst (24. Jänner) erbat man sich vom Kriegs-Ministerium die Bewilligung, die erforderlichen Lokalitäten für 9 Offiziere und 600 Mann sammt den Nebenerfordernissen für Rechnungskanzlei, Strafhaus, Unterparteien u. s. w. in Miethe zu nehmen.

Mit ähnlichen, eben für den Moment ausreichenden Palliativmitteln musste man sich auch weiters für die Unterbringung der nach und nach zuwachsenden Mannschaft, sowie für die Zwecke der Marine-Zeugs-Anstalt behelfen, welche in Folge des bedeutenden Munitionsverbrauches beim Scheibenschiessen im Februar, sowie während der Blokade, da es an fertiger Reservemunition gänzlich fehlte, nicht geringe Wichtigkeit besass. Ueber der vielfältigen Sorge für solche zeitliche Aushilfen wurde aber die Zukunft mit ihren Bedürfnissen nicht aus dem Auge verloren.

An der Wiedereinnahme Venedigs zweifelte man wohl nicht; mit Venedig aber war man sicher, wieder in Besitz des Seearsenals und aller seiner für die Kriegs-Marine so wichtigen Hülfsmittel zu gelangen.

Ob es jedoch räthlich sein werde, nach der Wiedereinnahme Venedigs diesen Ort mit seinem Arsenal wieder zum Haupt- und Zentralpunkte der Kriegs-Marine zu machen, darüber lagen ernstliche Zweifel vor, und Vize-Admiral Dahlerup erörterte diese Frage dem Kriegs-Ministerium gegenüber in eingehendster Weise. Nicht bloss politische Gründe waren es, welche Dahlerup zur Ueberzeugung brachten, dass auf Venedig in der angedeuteten Hinsicht nicht mehr reflektirt werden sollte. Er fasste die Vergrösserung der Marine ins Auge die ihm gerade durch die Ereignisse, welche sich eben abspielten, als zweifellose Nothwendigkeit erschien, und er war sich darüber klar, dass die Vermehrung der Fahrzeuge hauptsächlich durch Bau und Erwerbung grosser, starker Schiffe, welche den Anforderungen der Zeit vollends entsprachen, geschehen sollte. Für diese Art von Schiffen aber musste das seichte Fahrwasser Venedigs stets ein Hinderniss sein. Ohne vorhergehende Ausschiffung der Batterien und des sonstigen Materials konnten selbst Fregatten geringerer Grösse und grosse Korvetten nicht ins Arsenal oder aus demselben in die freie See gebracht

werden, so dass wenige Dampfer, vor Malamocco postirt, bei rechtzeitigem Anlangen die ganze im Arsenal eben befindliche Flotte lahm legen konnten. Ausserdem besorgte Dahlerup, die ausreichende Bewachung des einmal wiedergewonnenen Arsenals werde unverhältnissmässig viele Kräfte und Kosten in Anspruch nehmen. Das zusammengeschmolzene Offiziers-Korps reichte kaum für den Dienst auf den Schiffen aus — es wäre also nahezu unthunlich gewesen, dem Seedienst jene bedeutende Anzahl von Offizieren zu entziehen, die zum Dienste im Venezianer Arsenale nöthig gewesen wären.

Die politischen Befürchtungen lagen nahe: selbst wenn man einen grossen Theil der für das Arsenal nöthigen Arbeiter aus anderen Provinzen, aus Istrien, Triest, dem ungarisch-kroatischen Küstenlande u. s. w. herbeizöge (ganz und unvollständig konnte man ja die venezianischen Arbeiter keinesfalls von der Thätigkeit und dem Erwerb im Arsenale ausschliessen), so war doch mit Sicherheit vorauszusehen, dass diese Leute in Folge von Heirathen, Verschwägerungen u. s. w. in kürzester Zeit sich den Venezianern assimiliren würden. In dieser Richtung war Dahlerup auch anderweitig von Besorgnissen nicht frei; er sprach unverholen aus, dass wenn die Truppenkörper der Marine neuerdings nach Venedig verlegt werden sollten, „der Geist, von welchem sie sich jetzt bei jeder Gelegenheit belebt zeigten, in Venedig wahrscheinlich bald wieder aus ihren Reihen verschwinden würde.“

Aus all' diesen, hier nur in Kürze angedeuteten Gründen war Vize-Admiral Dahlerup der Ueberzeugung, dass Oesterreich das Schwergewicht seiner kriegsseemächtlichen Institutionen an die Ostküsten des adriatischen Meeres, nach Triest, verlegen solle und müsse.

Mit klar in die Zukunft sehendem Blicke schrieb er (14. Juni) an den Kriegs-Minister: „Die politische Welt möge in Folge der Zeiten sich wie immer gestalten, nie kann und darf Oesterreich die östliche Küste des adriatischen Golfes aufgeben, nie darf Triest und dieses östliche Küstenland sich von einem Staate trennen, dem es als natürliche Grenze dient, von welchem es allein Leben und Kultur und Reichthum zu erwarten hat.

„Während die italienischen Provinzen sich selbstständig erhalten können und uns auch aus diesem Grunde immer mehr oder weniger feindlich begegnen werden, ist dieses Küstenland von der Natur auf Oesterreich angewiesen und besitzt die Mittel nicht, selbst im glücklichsten Falle sich unabhängig zu erhalten. Diese Küsten haben aber auch noch den materiellen Vortheil zahlreicher Häfen, sie besitzen fast überall

tiefes Fahrwasser, sie sind für jedes, selbst das grösste Kriegsschiff fast durchwegs zugänglich und können gegen äussere Angriffe vergleichsweise leicht vertheidigt werden, ohne im mindesten ihre Vortheile für die Marine aufzugeben. Eine tapfere maritime Bevölkerung bewohnt diese Küsten; sie könnte die Mittel bieten, die Marine mit österreichischen Matrosen zu versehen, sie würde durch die Festsetzung der k. k. Marine an ihren Gestaden im Stande sein, aus ihrer gegenwärtigen Armuth herauszutreten und dem österreichischen Staate an seinen Grenzen am Meere ein Schutz zu werden gegen äussere Feinde. — Leicht wäre es endlich das deutsch-österreichische Element in Provinzen einzuimpfen, wo ohnehin die deutschen Sitten und die deutsche Sprache keinen Widerstand finden, ja von Vielen kultivirt werden. Wie ehemals die Venezianer die Städte am Meere zu italienisiren versuchten, so wird es im Interesse Oesterreichs liegen, sie wenn möglich mit Deutschen aus dem Innern Oesterreichs zu bevölkern.

„Die Einwohnerzahl Istriens und Dalmatiens ist gering und schon der durch Festsetzung der Marine vermehrte Bedarf an Arbeitern verlangt die Zuziehung von Individuen aus dem Innern der österreichischen Länder; durch den erleichterten Lebensunterhalt und die vermehrte Thätigkeit würde die Bevölkerung in kurzer Zeit zu Gunsten des Staates sich vermehren und gewinnen."

Was nun die Wahl eines bestimmten Ortes für den zukünftigen Haupt- und Zentralhafen der Kriegs-Marine an der Ostküste der Adria anbelangt, muss bemerkt werden, dass Vize-Admiral Dahlerup nicht für Pola eingenommen war. „Die völlige Nullität dieses Hafens in Handelsbeziehungen, daher der Mangel an grösseren Lieferanten für einen augenblicklichen Bedarf der Marine, der steinige Boden, in welchem gebaut, wo jede Werfte, jedes Magazin angelegt werden müsste, der Mangel an Wohnhäusern für das Personal, welches bis auf den letzten Arbeiter dort zu kolonisiren wäre, endlich die schlechte Fieber erzeugende Luft jener Gegend — sind Nachtheile, welche jedenfalls für die gegenwärtige Zeit Pola nur als einen Kriegshafen, wo allenfalls Filialmagazine bestehen, geeignet erscheinen lassen."

Eher noch als auf Pola glaubte Dahlerup auf Porto Rè reflektiren zu können, welcher Ort für die Zufuhr von Schiffbauholz geeignet lag, und an welchem schon Stapel, Magazine u. s. w. bestanden und ein ziemlich lebhafter Schiffbau für die Zwecke der Handels-Marine seit Alters her betrieben wurde; doch bezweifelte er, angesichts der damals noch in hellen Flammen lodernden ungarischen Insurrektions-Bewegung, ob —

politisch genommen — dieser Ort der richtigste wäre. Am besten geeignet fand Dahlerup zur Anlage der Zentral-Depôts, Werften und des Arsenals der Kriegs-Marine überhaupt, die Bucht von Muggia bis Triest, besonders unter der Voraussetzung, dass die übrigen Anstalten der Marine in Triest etablirt würden.

„Nebst dem Vortheile einer bedeutenden Handelsstadt" — sagt er — „würde dieses Arsenal der bereits eingeleiteten Befestigung des Golfes von Muggia theilhaftig werden, und ich glaube, dass nur Weniges mehr zu errichten wäre, um den schon durch Servola gedeckten Theil des Hafens einem Feinde unzugänglich zu machen, während Triest selbst durch die vermehrte Vertheidigung auf dieser Seite an Festigkeit gewinnen könnte. Auch würde die bedeutende Anhäufung von Material aller Art, so zu sagen, unter Oesterreichs direktem Schutze stehen, wogegen andere Plätze mit dem Sitze der Regierung in keiner so unmittelbaren Verbindung sind wie diese erste Handelsstadt des Kaiserthums in jeder Hinsicht steht, und lange muss jedenfalls jeder andere Hafen der Mittel entbehren, die zu dieser Verbindung hier jetzt schon vorhanden und in der nächsten Zukunft in reichlicherem Masse zu erwarten sind."

„Die k. k. Marine wäre dann keineswegs ein detachirtes, an schwer zugänglichen, entfernten Orten der Monarchie weilendes Korps, sondern sie könnte in einem engeren Verbande zur militärischen Macht Oesterreichs jedem Einwohner so zu sagen wirklich bekannt werden."

„Zudem bedarf Triest am meisten eines Schutzmittels, das seinen vielseitigen Handelsverbindungen so nahe steht, während andere Punkte entweder durch ihre eigene Lage gedeckt sind, oder doch von keiner merkantilischen Bedeutung sein können, weil sie an den äussersten Theilen der Monachie liegen."

An die sofortige Anlage eines ausgedehnten, allen Bedürfnissen der zu vergrössernden Marine gewachsenen Arsenals dachte man übrigens keineswegs; man hielt die schon angeregte und dem endlichen Abschlusse nahe Ueberlassung eines Theiles des neuen Lazareths (Sta. Teresa) vorläufig für hinreichend, wenn dort noch ein Trockendock zugebaut würde.

Die baldige prinzipielle Wahl des künftigen Zentralhafens der Kriegs-Marine glaubte Dahlerup dem Kriegs-Minister nicht dringend genug ans Herz legen zu können, damit nicht bei den zahlreichen organisatorischen Detailfragen, welche das Marine-Ober-Kommando nunmehr

in geradezu fieberhafter Eile zu lösen beginnen musste, Fehlerhaftes oder Solches geschaffen werde, welches sich dann später als nicht zutreffend erweisen würde.

Nach langwierigen Verhandlungen mit den betheiligten Ministern und Behörden konnte endlich Mitte Oktober der Kriegs-Minister seine Zustimmung dazu geben, dass die Kriegs-Marine einen Theil des Lazarethes Sta. Teresa für ihre Zwecke übernehmen dürfe: die dort dislozirten Truppentheile der Landarmee sollten die Räume beziehen, in welchen bisher die Mannschaften der Kriegs-Marine untergebracht waren.

Da zu jener Zeit die Auflösung der Eskadre bereits beantragt war, und die „Bellona“ eine Kielholung sowie mehrere andere Schiffe durchgreifende Reparaturen sehr nöthig hatten, so drängte man von Seite des Marine-Ober-Kommandos das Triester Landes-Gubernium zu möglichst baldiger Ueberlassung des zugesagten Theiles des Lazareths.

Anfangs Dezember war die Einigung der an dieser Sache betheiligten zahlreichen Ministerien (des Krieges, des Innern, des Handels und der Finanzen) dahin erzielt, dass das mehrgenannte Lazareth bis zur Erbauung eines Arsenals gemeinschaftlich beiden Zwecken dienen, daher als Lazareth und als Arsenal verwendet werden sollte.

Die Scheidung (zu Lande mittelst einer Holzwand, im Seebassin durch eine schwimmende Doppelbarrikade) des Raumes sollte auf Kosten der Marine geschehen und dieselbe auch gehalten sein, jene Auslagen zu tragen, welche der See-Sanitätsverwaltung aus Anlass der theilweisen Räumung des Lazareths noch sonst erwachsen würden, so namentlich die Kosten für Bequartierung jener Sanitäts-Beamten, welche nun ihre Wohnungen im Lazarethe räumen mussten. Ausserdem wurde der Marine noch vorgeschrieben:

1. das alte Lazareth San Carlo, welches den militärischen Zwecken erst vor kurzer Zeit überlassen worden war, auf Verlangen sofort wieder zu räumen, was auch geschehen sollte, wenn etwa der für Sanitäts-Zwecke reservirt bleibende Theil des Lazareths Sta. Teresa etwa nicht mehr genügen würde;

2. bei Ausbruch der Pest in der Levante einen grösseren oder kleineren Theil, ja auch das ganze Lazareth wenn nöthig zu Quarantäne-Zwecken abzutreten;

3. erforderliche Baggerungs-Arbeiten in jenem Theile des Lazareths, welcher der Sanität verbleiben sollte, auf Kosten der Marine ausführen zu lassen.

Der Handels-Minister machte speziell noch die Bedingung, dass die Bahnhofs- und Eisenbahn-Arbeiten in keiner Weise beirrt werden durften, der Finanz-Minister aber sprach den Wunsch aus, dass die Adaptirungskosten auf die geringstmöglichen Summen herabgemindert werden mögen.

Von Seite der Marine wurde nun der Vorstand des ebenfalls in Triest neu aufgestellten Marine-Gebäude-Amtes, Ingenieur-Hauptmann Domaszewsky, beauftragt, die Einleitungen zur Uebernahme des Theiles des Lazareths, welcher der Marine zugestanden worden war, mit aller Rücksicht auf die erwähnten Vorschreibungen der betheiligten Ministerien und Aemter einzuleiten.

Die gemischte Uebergabs- und Uebernahmskommission trat am 29. Dezember zum ersten Male zusammen.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass es in der Absicht des Vize-Admirals Dahlerup lag, die Funktionen des in Triest zu etablirenden Marine-Ober-Kommandos in keiner Weise mit jenen der Triester Marine-Lokal-Behörde, nämlich des Hafenadmiralates, zu verschmelzen. Dem Letzteren war der Bereich der Küste von Grado bis Pirano unterstellt worden; dem ersten Seebezirks-Kommando Venedig (nach Ableben des Linienschiffs-Kapitäns v. Bendaj unter die Befehle des Korvetten-Kapitäns Gyuito gestellt) die Küste von Grado bis zu den Po-Mündungen; dem zweiten Seebezirks-Kommando Pola (Korvetten-Kapitäns Salvini) die istrianische, dem dritten Seebezirks-Kommando Zara (Fregatten - Kapitän Ivanossich) die dalmatinische Küste. Dem Hafenadmiral von Triest war folgender Wirkungskreis eingeräumt worden:

Empfangnahme aller Meldungen, welche sich auf den inneren Dienst der in seinem Rayon befindlichen Kriegsschiffe und des Hafens von Triest bezogen. Empfangnahme aller persönlichen Meldungen; Ueberwachung der Ordnung und der regelmässigen Führung des Dienstes auf den in Triest geankerten Schiffen und in den Kasernen der drei Marine-Truppenkörper; Anordnung des Sicherheits-Dienstes und des lokalen Dienstes überhaupt; Intervention bei Uebergabe oder Uebernahme von Schiffs- oder Truppen-Kommandos; die Sorge für die stete Seebereitschaft der im Hafen von Triest befindlichen Kriegsschiffe, namentlich hinsichtlich ihrer Verproviantirung und der steten Kompletirung ihrer Bemannungen: Beförderung und Transferirung der Mannschaft der drei Marine-Truppenkörper, Verfügungen über Korpsstrafen und Begnadigungen; Urlaubsertheilungen bis zu 14 Tagen für Offiziere

Kadeten und Beamte, endlich vom 6. Juni an, bei Auflösung des bis dahin bestandenen Marine-Truppen-Brigade-Kommandos auch alle Geschäfte, welche früher diesem zugewiesen waren. Dem Hafen-Admiralate in Triest unterstanden ausser den Kommanden der drei Marine-Truppenkörper noch eine Ausrüstungs-Direktion unter Leitung eines höheren See-Stabsoffiziers, welche alle auf die Ausrüstung und Armirung der Schiffe bezüglichen Arbeiten zu besorgen und im Einvernehmen mit der Marine-Intendanz und unter Mitwirkung der Marine-Artillerie-Direktion, dann des leitenden Schiffsbau-Konstrukteurs die Administration des „Arsenals“ des Marine-Magazins und der Schiffskonstruktionen zu führen hatte.

Fünfzehnter Abschnitt.

Ausbildungs-, Erziehungs- und Studienwesen.

XV.

I. Ausbildung der Mannschaften. — II. Das Marine-Knaben-Erziehungshaus. — III. Das Marine-Kollegium. — Beschluss, dasselbe in Triest neu zu errichten. — Die Uebungsreisen der Zöglinge. — IV. Die Marine-Kadeten und Auxiliar-Offiziere. — Aufnahmsbedingungen für provisorische Kadeten. — Effektivitäts-Prüfungen für provisorische Kadeten und Auxiliar-Offiziere.

I. Ausbildung der Mannschaften.

Zu wiederholten Malen sind unsere Leser in den vorhergehenden Abschnitten Klagen der höheren Kommandanten über den unzureichenden Grad der Ausbildung der Mannschaften begegnet.

Es mag keinem Zweifel unterliegen, dass diese Klagen begründet waren und es sind auch die Verhältnisse leicht erkennbar, welche die schnelle Erreichung eines befriedigenden Grades seemännischer und militärischer Ausbildung der Mannschaft verhinderten.

Im Frühjahre 1848 war das ganze Dienstgefüge der Kriegs-Marine auseinander gefallen; die durch Werbungen mühsam nach und nach ergänzten Mannschaften — dem Seeberufe theilweise, dem militärischen Dienste gänzlich fremd — fanden sich Unteroffizieren und Offizieren gegenüber, welche zum grossen Theile die ihnen zukommenden Obliegenheiten selbst noch zu erlernen hatten und für systematische Heranbildung der jungen Mannschaften nur Geringes leisten konnten.

Dabei muss noch ausdrücklich daran erinnert werden, dass eine so geregelte und planmässig dem Ziele zustrebende Thätigkeit zur Heranbildung der Mannschaften, wie sie die Jetztzeit kennt, bis zum Jahre 1848 (und auch noch viele Jahre nachher) sowie im Heere, so auch in der Kriegs-Marine durchaus nicht bestand. Die lange 8—14jährige Dienstzeit wurde als die hauptsächlichste und naturgemässe Lehrmeisterin der Mannschaften betrachtet; eine direkte Unterweisung und Belehrung erhielt der junge Soldat damals wohl ausschliesslich nur von Seite der Unteroffiziere, die in grosser Zahl den militärischen Dienst zu ihrem Lebensberufe machten; der Offizier war Befehlshaber und übte ein strenges, ja mitunter hartes Disziplinarstrafrecht aus, aber als Lehrer

und militärischer Erzieher stand er dem Soldaten nur sehr entfernt gegenüber.

In der Kriegs-Marine, deren Dienst verschiedene Richtungen der Ausbildung erfordert, wurde die seemännische Grundlage bei der aus See- und Lagunenfahrern konskribirten Matrosenmannschaft als schon vorhanden angesehen; es war höchstens noch Sache des Bootsmannes und seiner Unteroffiziere, den Matrosen mit den Eigenthümlichkeiten bekannt zu machen, welche das Seemannshandwerk an Bord der Kriegsschiffe im Laufe der Zeit angenommen hat. Der artilleristische Dienst nahm die Matrosen zumeist nur für Handlangerverrichtungen in Anspruch, weil der Dienst in den Pulverkammern, die Vormeister- und Laderposten der Marine-Artillerie vorbehalten waren. Das Detail-Exerzitium bei den Geschützen wurde meistens durch die eingeschifften Artillerie-Unteroffiziere gelehrt, ebenso die Handwaffen-Uebungen durch die Unteroffiziere der Marine-Infanterie; der Offizier trat hauptsächlich nur bei Gesammtübungen, Klarschiff u. dergl. in Funktion.

Denkt man sich in diese altgewohnten Dienstesverhältnisse hinein und stellt sich nun vor, dass die Offiziere und Unteroffiziere plötzlich auf eine sehr geringe Zahl zusammenschmolzen, Unteroffiziere und Mannschaften der Artillerie und Infanterie aber beinahe gar nicht mehr vorhanden waren, so kann man nur zur Ueberzeugung kommen, dass selbst aussergewöhnliche Anstrengungen nicht genügen konnten, um die nach und nach angeworbenen Mannschaften in kurzer Zeit in wünschenswerther Weise auszubilden.

Dazu kam noch, dass während des ganzen Sommers 1848 zum Zwecke der Standesausgleichungen nicht nur Offiziere und Kadeten, sondern auch die Mannschaften ausserordentlich häufig von einem Schiffe auf das andere transferirt und dadurch in neue Verhältnisse gebracht wurden, was die Kontinuität ihrer Ausbildung jedenfalls sehr behindert haben muss.

Vize-Admiral Martini erkannte diesen Nachtheil bald, als er im September wieder an die Spitze der Marine getreten war. Er beschränkte demzufolge zunächst das Recht des Eskadre-Kommandanten zur Transferirung von Offizieren und Stabsparteien von einem Schiffe auf das andere innerhalb der Eskadre, welches Gyulai im Drange der Umstände dem Schiffskapitän von Kudriaffsky ertheilt hatte (siehe V, pag. 208). Dessgleichen ordnete er an, dass krankheitshalber ausgeschiffte Mannschaften, wenn nur irgend thunlich, nach ihrer Genesung immer wieder auf dasselbe Fahrzeug einzuschiffen seien, auf dem sie früher Dienst gethan

hatten. Beide Massregeln bezweckten, aus den einzelnen Schiffsbemannungen fester gefügte Organismen zu bilden, deren einzelne Elemente besser miteinander wirken konnten.

Während des Sommers 1848 hatte man die zeitweilige Entfernung der feindlichen Blokadegeschwader benützt, um die Schiffe der k. k. Eskadre tourweise auf der äusseren Rhede von Triest Uebungen im Scheibenschiessen anstellen zu lassen (vergl. VI, pag. 296, Anmerkung). Auch die anderen militärischen Exerzitien mögen wohl recht fleissig vorgenommen worden sein, aber mehr als ein Anzeichen spricht dafür, dass es für diese Uebungen an den nöthigen tüchtigen Instruktoren fehlte und demnach Ueberstürzung an Stelle der erforderlichen Systematik getreten zu sein scheint. Es ist gewiss sehr bezeichnend, dass Gyulai am 25. Juni 1848 einen Generalsbefehl erlassen musste, welcher eine genauere Unterweisung der Mannschaften im Gebrauche der Gewehre anordnete, nachdem aus den bezüglichen Berichten ersehen worden sei, „dass die traurigen Fälle von Verwundungen und Tödtungen in Folge von Unkenntniss in der Behandlung der Gewehre sich auf den k. k. Kriegsschiffen immerwährend wiederholen".

Dem Scheibenschiessen mit den Schiffsgeschützen legte Vize-Admiral Martini mit vollem Rechte hohen Werth bei. Als die k. k. Eskadre während des Winters von 1848 auf 1849 im Hafen von Pola lag, erliess der Vize-Admiral detaillirte Instruktionen über die Art und Weise, in welcher diese wichtigen Uebungen an Bord der Schiffe der k. k. Eskadre ausgeführt werden sollten.

Diese Instruktion, welche zugleich die Führung sehr genauer Schussrapporte vorschrieb, lässt in einzelnen Bestimmungen erkennen, dass im Artillerie-Material der Schiffe durchaus nicht die wünschenswerthe Ordnung und technische Präzision vorherrschten — ein Umstand, der auch nicht verfehlen konnte, auf die Fortschritte in der Ausbildung der Mannschaften hindernd einzuwirken. So wurde z. B. befohlen, bei jedem Schusse anzumerken, ob zylindrische oder ringförmige Verschläge angewendet wurden, „von welchen hin und wieder beide Gattungen vorhanden sein könnten"; und bezüglich des Aufsatzes hiess es: „wenn der für irgend eine Distanz vorgeschriebene Aufsatz nicht entsprechen sollte und man daher etwas mehr oder weniger Aufsatz geben müsste", so sei dies in der Rubrik „angewendeter Aufsatz" anzumerken, da die Aufsätze im Allgemeinen „noch nicht durch hinlängliche Versuche erprobt sind und es nur auf diese Weise möglich ist, zu verlässlichen Schiesstafeln zu gelangen". Dabei war nun durchaus nicht von etwa neu

eingeführten Geschützgattungen die Rede, sondern von Kanonen und Karronaden, die zum weitaus grössten Theile seit 1815 im Besitze der k. k. Marine und noch länger her im Gebrauche standen!

Die winterlichen Uebungen im Scheibenschiessen wurden, wie sich unsere Leser aus dem im XI. Abschnitte Erzählten erinnern werden, von Seite des Eskadre-Kommandanten Kontre-Admiral Sourdeau durchaus nicht mit jener Energie gefördert, deren sie bedurften und welche den Wünschen des Marine-Ober-Kommandanten entsprochen hätte.

Erst die aktive Thätigkeit der k. k. Eskadre während der Sommerkampagne 1849 unter Dahlerup's persönlichem Kommando brachte die praktische Ausbildung der Mannschaften in den richtigen Gang. Im Laufe des Frühjahres waren die Marine-Artillerie und die Marine-Infanterie wieder aufgestellt worden (vergl. XIV. e.) und die Schiffe konnten wieder ihre normalmässige, mehr homogene Bemannung erhalten. Dies musste der militärischen, ebenso wie die langwährenden fortgesetzten Kreuzungen der seemännischen Ausbildung zu gute kommen. Mehr als dies Alles mag aber die persönliche Einwirkung des tüchtigen Seemannes, erfahrenen Soldaten und strengen Vorgesetzten ins Gewicht gefallen sein, welcher als Marine-Ober-Kommandant zugleich die k. k. Eskadre in See und vor dem Feinde persönlich befehligte.

Keinerlei Detail, welches die Kriegstüchtigkeit der Mannschaft zu fördern vermochte, entging dem erfahrenen Blicke Dahlerup's. So z. B. fand er es durchaus ungenügend, dass die Exerzitien mit der blanken Waffe sich nur auf unwesentliche Griffe beschränkten, unter welchen die Ehrenbezeugungen den ersten Platz einnahmen. Nach eingeholter Bewilligung des Kriegs-Ministers engagirte Dahlerup einen tüchtigen Fechtlehrer und stellte diesem die Aufgabe, eine genügende Zahl von Unteroffizieren der Eskadre-Schiffe „im kunstmässigen Gebrauche" des Säbels, Bajonetts und der Pike soweit zu unterweisen, damit diese Leute dann auf ihren Schiffen den gleichen Unterricht weiter ertheilen könnten. — Gewiss war es zu einer Zeit, in welcher dem Entergefecht noch eine grosse Rolle zufiel, eine sehr zweckmässige Massregel, der Fechtkunst — wenn auch naturgemäss nur in ihren einfachsten Formen, gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

An systematische und weitergreifende Aenderungen bezüglich der Mannschaftsausbildung zu schreiten, die Reglements zu revidiren, ein geregeltes Instruktorenwesen zu schaffen u. dergl. — dazu war begreiflicherweise die Zeit noch nicht gekommen: der aktive Dienst der Seeblokade nahm eben alle Kräfte vollauf in Anspruch.

II. Das Marine-Knaben-Erziehungshaus.

Im Jahre 1817 wurde unter dem Namen einer 7. Matrosen-Kompagnie eine Marineschule errichtet in welcher im Knabenalter befindliche Söhne von Marinesoldaten und Arsenalsarbeitern, wie auch Knaben aus der ärmeren Klasse der Zivilbevölkerung zu Matrosen-Unteroffizieren herangebildet werden sollten. Später (1824) wurde aus dieser Anstalt nach dem Muster der Regiments-Knaben-Erziehungshäuser der Armee ein ähnliches Institut zur Heranbildung von Unteroffizieren für die Marine-Artillerie und die Marine-Infanterie errichtet und dasselbe im Jahre 1846 auf Vorschlag des Marine-Ober-Kommandanten, Erzherzog Friedrich, derart modifizirt, dass es mehr dem ursprünglichen Zwecke zugewendet wurde, nämlich der Ausbildung seiner Zöglinge zu Matrosen-Unteroffizieren.

Zugleich mit dieser Reorganisation der niederen Marine-Erziehungsanstalt hatte Erzherzog Friedrich die Kreirung von Piloten (Lotsen) dreier Klassen mit Offiziersrang beantragt, welche sich aus den vorzüglichsten Zöglingen dieser Anstalt ergänzen sollten.

Nach Entscheidung des Hofkriegsrathes sollte aber diese letztere Neueinführung vorläufig auf sich beruhen, bis nach einer Reihe von Jahren die genügenden Erfahrungen über die Resultate des neuorganisirten Instituts gewonnen sein würden.

Uebrigens war das Knaben-Erziehungshaus mehr eine Unterkunfts- als eine Lehranstalt, wenigstens insofern, als die nicht militärischen und maritimen Unterrichtszweige in Betracht kamen, denn die Zöglinge besuchten die öffentlichen Zivilschulen niederen Ranges, welche ihren Altersstufen entsprachen.

Während der revolutionären Regierung Venedigs bestand und wirkte diese Anstalt ungestört fort. Wenn auch einzelne Fälle von Reklamirung der Zöglinge von Seite ihrer nicht auf revolutionärer Seite stehenden Angehörigen vorgekommen sein mögen, so verblieb doch nicht nur der weitaus grösste Theil der Zöglinge in der Anstalt — ja, als dieselbe nach dem Falle Venedigs wieder übernommen wurde, befanden sich 82 Zöglinge in derselben, eine Anzahl, die bis zum März 1848 an Aerarial- und Kostzöglingen zusammen nie erreicht worden war. Es hatten somit unter der republikanischen Regierung weitere Aufnahmen stattgefunden und man musste vorerst daran gehen, die Zöglinge auszuscheiden, die nach dem 22. März 1848 aufgenommen worden waren.

Ueber die Nothwendigkeit des Fortbestandes des Institutes waren Marine-Ober-Kommandant und Kriegs-Minister im Prinzipe einig, sowie auch darüber, dass in weiterer Ausführung der Reorganisationsvorschläge des Erzherzogs Friedrich der Lehrplan des Institutes derart eingerichtet werden sollte, dass die technischen Zweige des Marinedienstes und besonders das Maschinenpersonale ihre Ergänzung aus den Zöglingen dieser Anstalt erhalten könnten. Sehr sachgemässe Vorschläge zur Heranbildung von niederem Maschinenpersonal, welche Schiffslieutenant Wissiak nach seiner Rückkehr aus England erstattet hatte, lagen dieser Absicht zu Grunde.

Was aber den Ort anbelangt, an welchem das Marine Knaben-Erziehungshaus neu ins Leben treten sollte, waren die Ansichten verschieden.

Das Marine-Ober-Kommando, entschlossen das Marine-Kadeten-Kollegium nicht wieder nach Venedig zurückzuversetzen, war der Ansicht, es solle das verfügbare Gebäude des Kollegiums zu Venedig für das Knaben-Erziehungshaus verwendet werden; nicht so das Kriegs-Ministerium, welches auch diese Anstalt von Venedig weg verlegt wissen wollte, und zwar aus politischen Gründen.

„Es drängt sich das Bedenken auf" — hiess es in der betreffenden Entscheidung — „dass diese Anstalt, in Venedig verbleibend, und bei dem Besuche der dortigen Normal- und technischen öffentlichen Schulen durch deren Zöglinge auch immer eine rein italienische bleiben werde; denn die Erfahrung hat gezeigt, dass auch das Marine-Kadeten-Kollegium, in welches die Zöglinge doch schon in reiferem Alter eintreten, und obwohl alle Klassen hindurch die deutsche Sprache[1]) gelehrt wurde, für die Zöglinge italienischer Abkunft eine italienische Anstalt blieb und jenen anderer Abkunft auch häufig einen mehr italienischen Typus gab." —

Unmittelbar nach der Rückübernahme des Knaben-Erziehungshauses fehlte es selbstverständlich auch hier an dem Nöthigsten, namentlich an Lehr- und Aufsichts-Personale; die unter der republikanischen Regierung angestellten Lehrer und Aufseher hatten sich verlaufen, mit Ausnahme des Kommandanten (Fregatten-Lieutenant Marsich), welcher das Institut mit grösster Gewissenhaftigkeit und bis ins kleinste Detail in vollster Ordnung übergab. Vorläufig wurde ein Subaltern-Offizier des Marine-Infanterie-Bataillons als Kommandant bestellt und die vorhandenen Zöglinge regelmässig in die öffentlichen Schulen geschickt. —

---

[1]) Aber nicht in deutscher Sprache!

Die Absichten des Marine-Ober-Kommandos hinsichtlich der Reorganisation des Institutes waren zu Ende des Jahres 1849 folgende:

Nach einem zweijährigen allgemeinen oder Vorbereitungs-Kurse sollten die Zöglinge, die sich zu einer weiteren Ausbildung nicht geeignet erwiesen hätten, als Schiffsjungen austreten, die Verbleibenden aber in zwei Abtheilungen getrennt werden, von welchen die eine für den Matrosen- und Artilleriedienst, die andere — aus den fähigsten Schülern bestehende — für den Maschinendienst ausgebildet werden würde.

Zur Marine-Infanterie sollte jährlich einer der fähigsten Zöglinge ausgemustert werden, damit auch hier nach und nach der Mangel an besser ausgebildeten Unteroffizieren, namentlich jener an Manipulanten Abhülfe fände.[1])

Zur Vervollständigung der artilleristischen Ausbildung wurde bei Erstattung dieser Vorschläge auch auf die Nützlichkeit der Aufstellung eines Artillerie-Schulschiffes zu Pola hingewiesen, obwohl bemerkt wurde, dass für ein solches selbst die Lehrkräfte erst nach und nach herangebildet werden müssten, da fast keine eigentlichen Marine-Artillerie-Offiziere vorhanden waren und die der Marine zugetheilten Offiziere der Land-Artillerie den Marinedienst nicht verstanden, auch zum grössten Theile soeben die Bitte vorgebracht hatten, zur Landarmee zurückversetzt zu werden.

III. Das Marine-Kollegium.

In Venedig etablirt, befand sich das Marine-Kollegium nach der März-Katastrophe des Jahres 1848 in der Gewalt der provisorischen Regierung. Diese stellte den Zöglingen, 67 an der Zahl, frei in Venedig zu verbleiben, oder nach Triest geschickt zu werden. 41 Zöglinge blieben theils in der Anstalt, theils in Venedig bei ihren Angehörigen, 26 begaben sich nach Triest.

Hier ernannte FML. Gyulai alle jene Zöglinge welche zum Dienste physisch geeignet befunden wurden, zu provisorischen Marine-Kadeten.[2]) — Nach Einreihung dieser Zöglinge in die Kriegs-Marine als provisorische

---

[1]) Mannigfache Schwierigkeiten, welche sich der sofortigen Reorganisation des Knaben-Erziehungshauses in dem oben angedeuteten Sinne entgegenstellten, bewogen übrigens das Kriegs-Ministerium auf Antrag des Marine-Ober-Kommandos am 31. Jänner 1850 die vorläufige Auflösung dieser Anstalt zu verfügen.

[2]) Siehe Anhang IV.

Kadeten blieb dem Marine-Ober-Kommando noch die Aufgabe, für zwei Zöglinge des zweiten[1]) und elf Zöglinge des ersten Jahrganges zu sorgen.[2]) Zu diesen kamen am 17. Juli noch zwei bisher bei Vertretern ihrer Angehörigen in Venedig zurückgebliebene Zöglinge.[3])

FML. Gyulai dachte zuerst daran, diese 13 Zöglinge an der nautischen Schule zu Fiume unterzubringen. Die Auskünfte, welche er über den Leiter dieser Anstalt erhielt, waren aber nicht befriedigend und er entschloss sich demnach, die Zöglinge in Triest zu behalten und für die Fortsetzung ihres Unterrichtes so gut als möglich zu sorgen. Im Marine-Kaplan Toth fand Gyulai die geeignete verfügbare Persönlichkeit für die Ueberwachung der Zöglinge, und er übertrug ihm vorerst die gesammte Leitung der werdenden Anstalt, da er im ersten Augenblicke hiezu geeignete Offiziere, als welche er Wüllerstorf und Littrow bezeichnete, unmöglich entbehren konnte. Am 14. Mai endlich war das Kollegium in einem Miethlokale untergebracht und der Unterricht konnte seinen Anfang nehmen. Man hatte sich, den Umständen entsprechend, auf das Bescheidenste eingerichtet, was daraus entnommen werden kann, dass für die Miethe des Kollegium-Lokales bis Ende August 1848 250 fl., für Einrichtungsstücke monatlich 22 fl., für Bekleidung für jeden Zögling 22 fl. zu bezahlen waren. Die Kost wurde mit einem Aufwand von 36 Kreuzer per Kopf und Tag bestritten.

Der nautische und allgemein wissenschaftliche Unterricht wurde den Zöglingen vorerst an der k. k. nautischen Zivillehranstalt zu Triest ertheilt. Er umfasste für alle Zöglinge die Stunden von 9—12 Uhr Vormittags und für die beiden Zöglinge des zweiten Jahrganges nebstdem noch die Stunden von 8—9 Uhr Morgens und dreimal wöchentlich von 3—4 Uhr Nachmittags. Innerhalb des Marine-Kollegiums fanden die Repetitionsstunden statt und wurden Exerzitien und Leibesübungen vorgenommen, Religion, deutsche und italienische Sprache, sowie Schönschreiben gelehrt. Kaplan Toth, Registraturs-Beamter Merzliak, der Munitionär der Marine-Artillerie Springer und Marine-Infanterie-Feldwebel Kispert waren hiefür die Lehrkräfte. In dieser Art musste man sich über das Sommersemester 1848 hinüberhelfen.

Die militärische Oberleitung der Anstalt übertrug FML. Gyulai während dieses Zeitraumes nach und nach verschiedenen Seeoffizieren.

---

1) Loetsch und Czedik.

2) Poosch, Waldstätten, Buchta, Hoschek, Lang, Berthold, Schrötter, H. Gröller, Kolb, E. Pitner und Germonig.

3) C. und E. Kronowetter.

welchen ihre sonstigen Dienstleistungen es möglich machten, sich wenigstens theilweise den Geschäften des Kollegiums zu widmen; die administrativen Geschäfte besorgte der Marine-Sekretär Berthold.

Mit Beginn des Wintersemesters konnte endlich Schiffslieutenant Wüllerstorf in mehr definitiver Weise an die Spitze der Anstalt gestellt werden, obwohl auch jetzt noch die Umstände keineswegs derartige waren, dass dieser Offizier sich den Geschäften des Kollegiums ausschliesslich hätte widmen können.

Die Aerarialplätze, welche durch die im April zu provisorischen Kadeten ernannten Zöglinge erledigt waren, wurden erst für das Schuljahr 1848/49 wieder besetzt.[1] Zahlzöglinge sollten für dieses Schuljahr vorerst nicht aufgenommen werden.

Die ruhigeren Verhältnisse ermöglichten nun auch nach und nach Offiziere zuzutheilen, welchen ein Theil des Unterrichtes und die militärische Erziehung der Zöglinge überlassen werden konnte. Marine-Artillerie-Oberlieutenant Hausknecht und der Lieutenant des Otočaner Grenzregiments B. Jurkovic waren die ersten dieser, dem Kollegiumsdienst zugewiesenen Offiziere, zu welchen in der Folge die Oberlieutenants Grossmann und Schreiber, Fregatten-Fähnrich Budik, Lieutenants Smola und Pedrazzi kamen.

Professor Tonello der nautischen Akademie übernahm die mathematischen Gegenstände, Nautik und Schiffbau; am 13. April 1849 löste Schiffslieutenant v. Mühlwerth den Schiffslieutenant Wüllerstorf in der Direktion des Kollegiums ab.

Die Jahresprüfungen 1849 fielen trotz der ungünstigen Umstände sehr befriedigend aus und gaben dem Marine-Ober-Kommandanten Vize-Admiral Dahlerup sowie dem Kriegs-Minister Anlass, sich über dieselben lobend auszusprechen.

Vize-Admiral Dahlerup befasste sich seit seinem Amtsantritte auf das Angelegentlichste mit dem Marine-Kollegium. Seine Ansichten und Vorschläge über die künftige Gestaltung dieser Anstalt fussten keineswegs nur auf der momentanen Lage der Dinge, sondern hatten eingehende Erwägungen zur Grundlage, welche einen sprechenden Beweis dafür geben, wie richtig Vize-Admiral Dahlerup die Bedingungen für eine künftige gedeihliche Entwicklung der k. k. Kriegs-Marine auffasste, trotz-

[1]) Eine allerhöchste Entschliessung vom 28. Oktober verlieh dieselben an die Aspiranten Cordier, Stark, Atanaskovič, J. Daufalik, Pogatschnigg, I. Biringer, E. Riess, Pozzati.

dem er erst seit so kurzer Zeit an ihre Spitze getreten war. Am 8. Mai schon erstattete er dem Kriegs-Minister Bericht über die Nothwendigkeit, in Triest ein Gebäude für das Marine-Kollegium zu erwerben.

Vorweg bezeichnete er die Errichtung eines stabilen Marine-Kollegiums als eine unerlässliche, keinen Verzug gestattende Massregel, denn die Aufnahme von Auxiliar-Offizieren, durch den Drang des Augenblickes geboten, dürfe keineswegs für die Zukunft zur Regel werden „soll der militärische Geist nicht vernichtet, die Bildung der österreichischen Marine nicht durch fremden unmilitärischen Einfluss in ihren Grundlagen darniedergehalten werden.“ Der Abfall so zahlreicher italienisch gesinnter Offiziere und Kadeten im Frühjahr 1848 habe gezeigt, dass das Wohl des Staates gebieterisch fordere, die Kriegs-Marine nicht vorwiegend einer einzelnen Nationalität angehören zu lassen, sondern nach dem Vorbilde der Armee nur rein österreichischen Geist in ihr zu nähren und zu fördern.

Daraus leitete der Vize-Admiral die Unthunlichkeit ab, das Marine-Kollegium nach Wiederunterwerfung Venedigs neuerdings dort zu etabliren; die nahe Berührung der Anstalt mit den national-italienischen Elementen dieser Stadt, die verderblichen Einflüsse einer Bevölkerung, welcher der für die österreichische Marine wünschenswerthe militärische und maritime Sinn abgehe, schliesse die grössten Gefahren in sich.

Wesentlich verschiedene, ja entgegengesetzte Verhältnisse bot Triest dar. „Dieser wichtigste österreichische Hafenplatz“ — schrieb Dahlerup — „hat in der letzten Zeit ein schönes Beispiel seiner Treue und Anhänglichkeit an das durchlauchtigste Kaiserhaus gegeben; er ist zudem auch durch die Interessen eines ausgebreiteten Handels zu sehr an den Mittelpunkt der österreichischen Staaten gefesselt, als dass Trennungsgelüste eines sehr geringen Theils der Bevölkerung je mehr als leere Demonstrationen werden sollten. In Triest zeigt sich keine ausgesprochene, abgesonderte Nationalität unter den Einwohnern, und eine militärische Anstalt wie das Marine-Kollegium könnte hier nur einen Verband mehr mit dem Herzen der Monarchie bilden.“

Von dem regen maritimen Leben der bedeutenden Seehandelsstadt versprach sich Dahlerup eine Fülle fruchtbringender Anregungen; die Störungen, welche das Getriebe der Stadt für den Unterricht mit sich bringen könnten, sollten dadurch vermieden werden, dass ein Gebäude ausserhalb der belebten Stadttheile in der Nähe des neuen Lazareths für die Etablirung des Kollegiums gewählt würde.

Kriegs-Minister Baron Cordon ging vollständig auf die zweckmässigen Anträge des Vize-Admirals ein. Die von Dahlerup geltend

gemachten prinzipiellen Gründe für Neuerrichtung des Kollegiums und dessen Etablirung in Triest fanden an dem Kriegs-Minister einen eifrigen Vertreter.

Schon am 17. Mai erbat er die Allerhöchste Ermächtigung, ein für das Kollegium in Triest ausgewähltes Gebäude anzukaufen.[1] „Die Wichtigkeit des Kollegiums zur Emporbringung der Kriegs-Marine steht ausser allem Zweifel," hiess es im allerunterthänigsten Vortrage Cordon's. „Das Marine-Kollegium in Venedig liess in Bezug auf den Unterricht wenig zu wünschen übrig, und es ist eine bedeutende Anzahl fähiger Marine-Offiziere aus demselben hervorgegangen; aber in anderer gleich wichtiger, ja noch überwiegender Hinsicht hat sich das Kollegium in Venedig leider nicht bewährt; die Erfahrung des vorigen Jahres hat die Ueberzeugung gegeben, dass wohl fähige, aber nicht echt österreichische Marine-Offiziere aus demselben hervorgingen; die im Kollegium ausgebildeten Jünglinge italienischer Nationalität verliessen grösstentheils die Fahne Oesterreichs, der sie als Kadeten oder als Offiziere, selbst schon in höheren Graden angehörten und folgten dem revolutionären Rufe; ja selbst die in Venedig erzogenen Jünglinge deutscher Abkunft, wenn sie auch mit sehr wenigen Ausnahmen (und auch diese Ausnahmen betrafen nur in Venedig geborne Söhne deutscher Väter) treu an Oesterreich hielten, nahmen doch durch die Erziehung in Venedig schon im Knabenalter mehr oder weniger italienische Sitten und Gewohnheiten an und es wurde ihnen die italienische Sprache beinahe Muttersprache".

An diese Ausführungen schloss der Kriegs-Minister den Ausdruck seiner Ueberzeugung, jenen Missständen werde nie abgeholfen werden können, so lange das Marine-Kollegium in Venedig bestehe. „Soll die Kriegs-Marine in dem wichtigsten der Elemente, in seinen Offizieren echt österreichisch werden, so kann diese Anstalt — wie auch immer die Verhältnisse sich gestalten mögen — künftig nicht mehr in Venedig bestehen."

Im kaiserlichen Beschlusse, das Marine-Kollegium auf veränderter Basis und zwar in Triest zu etabliren, dürfen wir eine der wichtigsten jener folgenreichen und durchgreifenden Massregeln erblicken, welche in zielbewusster Weise zur Regenerirung und künftigen gedeihlichen Entwicklung der österreichischen Kriegs-Marine getroffen wurden.

---

[1]) Der Preis desselben war mit 34.000 fl. festgesetzt, die Kosten für Um- und Zubauten auf 50—60.000 fl. veranschlagt, aber im Lizitationswege auf 20.539 fl. 58 kr. herabgemindert worden.

Man hatte eine der letzten Ursachen des traurigen Zerfalls der Kriegs-Marine im Vorjahre richtig erkannt und den einzig zweckdienlichen Weg zur Abhülfe betreten.

Die Uebungsreisen der Zöglinge.

Der hohe Werth, den Vize-Admiral Dahlerup auf die Förderung der fachmännischen Ausbildung der Zöglinge durch Uebungsreisen legte, hatte ihn bewogen, schon im Juni dem Kriegs-Minister vorzuschlagen: die Zöglinge nach Schluss des Schuljahres zu einer auf mehrere Monate auszudehnenden Instruktionsreise einzuschiffen und zu diesem Zwecke die beste der vorhandenen Fregatten — die „Venus" — zu verwenden. Dies letztere wurde allerdings nur unter der Voraussetzung vorgeschlagen, dass entweder Venedig Anfangs August schon eingenommen, oder doch der Kauf jenes Kriegsdampfers von 400 Pferdekraft zu Stande gekommen sein würde, über dessen Erwerbung die Verhandlungen damals noch schwebten. Als aber keine dieser beiden Alternativen zutraf, musste man sich vorläufig für die Wahl eines anderen Schiffes entscheiden, da man einerseits dem Blokadedienste füglich keine Fregatte ohne Ersatz entziehen konnte, anderseits aber die Miethe des für die Zwecke des Kollegiums verwendeten Gebäudes schon am 24. August ablief.

Für die Zwangslage, in welcher man sich befand, spricht am deutlichsten der Umstand, dass man sich zur Wahl der Korvette „Cesarea" entschliessen musste, welche wegen ihrer geringen Seetüchtigkeit während der ganzen Kriegsepoche nur zum Hafenwachdienste in Triest verwendet und zum Kreuzungsdienste der Blokade-Eskadre nie beigezogen worden war.

Nach entsprechender Reduzirung der Bemannung auf 60 Mann wurde die Korvette unter Kommando des Direktors des Marine-Kollegiums Linienschiffs-Lieutenant v. Mühlwerth gestellt,[1]) und am 15. August schifften sich die Zöglinge, 22 an der Zahl, an Bord der „Cesarea" ein.

Die Uebungsreise selbst beschränkte sich der obwaltenden Verhältnisse wegen nur auf kurze Kreuzungen an der Küste von Istrien. — Wenn auch das äussere Interesse der Uebungsreise hiedurch leiden musste, so behielt man doch den ernsten Zweck derselben, die praktische Ausbildung der Zöglinge, in sehr sachgemässer Weise im Auge. Dies wird durch die Instruktion beleuchtet, welche der Marine-Ober-Kom-

---

[1]) Der bisherige Kommandant der „Cesarea", Korvetten-Kapitän Salvini, übernahm das Kommando der aus Pola zur Ablösung der „Cesarea" berufenen Brigg „Fido."

mandant (schon am 12. Juli) an Schiffslieutenant Mühlwerth erliess und die nebst genauen Anweisungen administrativer, militärisch-dienstlicher und sanitärer Natur die Ansichten Dahlerup's bezüglich der Benützung der Einschiffungszeit für die Ausbildung der Zöglinge darlegte. — „Die Uebungsreise" — schrieb Dahlerup — „hat nicht allein den Zweck, die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Zöglinge für den Seedienst zu entwickeln und auszubilden, sondern sie erzielt unmittelbar eine praktische Darstellung von dem während der Reise gegebenen theoretischen Unterricht in der eigentlichen Nautik oder Seemannschaft; mit anderen Worten, es ist nicht bloss eine Veränderung des Lehrlokales, sondern es ist eine ganz andere Schule, ein anderes Leben, mit ganz anderer Studienweise."

„Diese Uebungsreise ist sonach als ein organischer Theil des ganzen Erziehungs- und Bildungssystems anzusehen, sie ist ein jährlicher Kursus für alle rein nautischen Fachgegenstände, deren Natur es erheischt, dass die praktische Ausübung mit dem theoretischen Unterrichte Hand in Hand gehe. — Als solche betrachte ich vorzugsweise die praktische Navigation und nautische Astronomie, die Schiffsmanöver und den Dienst im Allgemeinen zur See."

„Es ist vorauszusetzen, dass die auf dem Meere neuen Zöglinge durch Seekrankheit mehr oder weniger leiden werden; anderseits nehmen der Dienst und die Uebungen an Bord einen grossen Theil der Zeit in Anspruch, so dass es nothwendig wird, die sitzenden Beschäftigungen und Lehrstunden so viel als möglich abzukürzen, um so mehr als der praktische Sinn in den so sehr verschiedenen Richtungen sich nur mittelst eigenen persönlichen Anschauens, Beobachten, Nachdenken und Versuchen bilden kann. Auch lassen sich längere Studien wohl nicht recht mit den Mühseligkeiten des Seelebens, Wachen bei Tag und Nacht u. s. w. vereinigen."

„Nur in der Seemannschaft werden täglich Stunden ertheilt, alle anderen Disziplinen als solche fallen weg. Selbst in der nautischen Astronomie wie in der Seeartillerie wird der Unterricht nur eben als Erklärung zu den praktischen Uebungen gegeben."

.....Die wachhabenden Zöglinge werden in Vereinigung mit den Kadeten des Schiffes zum Kadetendienste verwendet: sie haben an den verschiedenen astronomischen Beobachtungen wie an den entsprechenden Rechnungen je nach ihren Kenntnissen Theil zu nehmen, überhaupt sich mit Allem bekannt zu machen, was in dieser Hinsicht von Kadeten erwartet wird. Auch hat jeder Zögling sein Schiffsjournal nach dem

Original-Loggbuche des Schiffes und sein Beobachtungsbuch zu führen."

Als nach der Wiedereinnahme Venedigs die Fregatte "Venus" verfügbar wurde, liess Vize-Admiral Dahlerup dieselbe den nothwendigen Reparaturen unterziehen und bestimmte sie nach deren Beendigung und nach Herstellung der nöthigen Einrichtungen nicht allein zur Anbordnahme der Kollegiumszöglinge und ihrer Lehrer, sondern er traf auch die Verfügung, dass möglichst viele der meistversprechenden jüngst aufgenommenen provisorischen Kadeten an Bord eingeschifft wurden, damit auch diese der Vortheile theilhaft würden, die man sich von der winterlichen, bis Madeira auszudehnenden Instruktionsreise versprechen durfte.

Für die Unterweisung der Kollegiumszöglinge blieb im Allgemeinen die Instruktion massgebend, die wir soeben in ihren wesentlichen Theilen wiedergegeben haben und es wurde dem Korvetten-Kapitän v. Mühlwerth, welcher sich mit den Zöglingen einzuschiffen hatte, die erforderliche Unabhängigkeit vom Schiffskommando gewährt. Die Sorge für die Ausbildung der provisorischen Kadeten hingegen wurde dem Schiffskommandanten, Korvetten-Kapitän Fautz, zur besonderen Pflicht gemacht. Während die Kollegiumszöglinge allen Unterricht von den mit ihnen eingeschifften Kollegiumsoffizieren erhalten sollten, wurden die eigens sorgfältig gewählten Schiffsoffiziere mit der Leitung der Ausbildung der Kadeten betraut. Ganz besonders wurde dies letztere dem Gesammt-Detail-Offizier, Schiffslieutenant Julius Wissiak, zur Pflicht gemacht, welcher "durch seine theoretischen Kenntnisse hiezu befähigt, die jungen Leute überwachen und die Schiffsoffiziere im Unterrichte der Kadeten leiten" sollte. Auch für die Schiffsoffiziere sollte die Reise so instruktiv als möglich gestaltet werden. "Ihre unterstehenden Offiziere", schrieb Dahlerup an Fautz, "sind jung und vielleicht noch in manchen Theilen des Dienstes unerfahren. Ertheilen Sie also denselben wenn möglich geschriebene Instruktionen für die Führung des Dienstes und haben Sie ein wachsames Auge, dass diese genauestens in Ausführung kommen."

Als Reiseroute wurde der "Venus" vorgeschrieben: Madeira (je nach Umständen mit vorhergehender Berührung von Gibraltar) dann Lissabon, Cadix und auf der Rückreise, falls die Umstäude günstig wären, Palermo oder Messina.

Am 20. Oktober verliess die "Venus" den Ankerplatz auf der Rhede von Triest, durchsegelte mit günstigem Wetter den Kanal von Malta und ankerte am 16. November auf der Rhede von Funchal, wo ein

viertägiger Aufenthalt zur Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebung benützt wurde.

Am 2. Dezember ankerte man im Hafen von Lissabon. Stürmisches SW.-Wetter erlaubte der „Venus" erst am 15. das Auslaufen; ohne Cadix zu berühren, wurde nach Gibraltar gesteuert, wo man am 19. ankerte. Am 24. Dezember verliess die Fregatte Gibraltar, und hatte eine 17tägige von fortwährend stürmischem Wetter begleitete Reise zu überstehen, bis sie am 10. Jänner vorläufig ausserhalb Umago ankerte.

Nach Vornahme einer kurzen Kreuzung an der istrianischen Küste erhielt „Venus" am 25. Jänner den Befehl nach Triest zu steuern, um die Zöglinge und das Personal des Kollegiums auszuschiffen.

Korvetten-Kapitän v. Mühlwerth war sofort nach Ankunft der „Venus" in Umago nach Triest berufen worden, um die nöthigen Vorbereitungen zur Installirung der Zöglinge in das neue Kollegiumsgebäude (casa Trapp) einzuleiten und zu überwachen.

Sowohl die Berichte des Kollegium-Direktors als jene des Schiffskommandanten bezeugen, dass die schönen Gelegenheiten, welche diese Seereise bot, zur fachmännischen Ausbildung der Offiziere, Kadeten und Zöglinge in gewissenhaftester Weise nutzbar gemacht wurden. „Mit den Offizieren bin ich zufrieden" — berichtete Fautz schon aus Lissabon — „nur mangelt ihnen die Erfahrung zur See und die Unterstützung durch brauchbare Unteroffiziere. — Die Kadeten werden in allen Waffen geübt und erhalten von den Offizieren des Schiffes Unterricht in den verschiedenen Gegenständen. Dabei muss ich aber bemerken, dass nur die Zöglinge der Wiener polytechnischen Schule Hoffnung geben, verwendbare Offiziere zu werden; sie haben viele Vorkenntnisse, militärischen Geist, eine gute Erziehung und sehr viel Fleiss — während Andere höchst unwissend sind, sich ungezogen benehmen und so zu sagen erst lesen und schreiben lernen müssen".

Obwohl nicht streng hieher gehörig, wollen wir auch dem Urtheile Raum gönnen, welches Korvetten-Kapitän Fautz über seine Mannschaft fällte; unsere Leser mögen im Ausspruche dieses so tüchtigen Kommandanten einen Beweis für die von uns früher (pag. 707) gemachte Andeutung erblicken, dass man zu jener Zeit den Beruf der Kriegs-Marine, sich ihre Matrosen erst selbst zu Seeleuten auszubilden, noch keineswegs erfasst hatte. „Die Konduite der Mannschaft, welche aus Dalmatinern, u. z. meistens Landbewohnern besteht, ist ziemlich gut, nur sind sie gar keine Seeleute und schon zu alt um solche zu werden; sie reden weder italienisch noch deutsch,

und wurden nicht gleich bei ihrem Eintreten in k. k. Dienste auf anderen Schiffen an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt."

Der miteingeschiffte Direktor des Marine-Kollegiums, Korvetten-Kapitän v. Mühlwerth, erstattete separate Berichte über die Studieneintheilung, Unterrichtserfolge und praktischen Fortschritte der Zöglinge. Aus diesen Berichten, welche sich im Allgemeinen recht anerkennend über die erzielten Resultate äusserten, ist als bemerkenswerth hervorzuheben, dass auf Anordnung Mühlwerth's nur die (drei) Zöglinge des höchsten Jahrganges verhalten wurden, ihre Tagebücher in deutscher Sprache zu führen. Die Uebung der schon seit Jahren angeordneten, aber noch immer nicht ins Leben getretenen deutschen Dienstsprache an Bord sollte hiedurch eine Förderung erfahren. Die Schiffstagebücher aber von allen Zöglingen in deutscher Sprache führen zu lassen, mag dem Korvetten-Kapitän v. Mühlwerth als eine überstürzende Neuerung erschienen sein, denn er meldet ausdrücklich, dass er die Zöglinge der beiden unteren Klassen ihre Journale italienisch schreiben lasse, damit sie sich in der „dem österreichischen Seeoffizier immerhin nothwendigen italienischen Marinesprache üben."

Schliesslich wollen wir von der soeben besprochenen Reise der „Venus" nach Madeira ein kleines Kuriosum nicht unerwähnt lassen, dessen symptomatische Bedeutung dem seekundigen Leser nicht entgehen wird.

Mittelst eines eigenen Erlasses des Marine-Ober-Kommandanten wurde der Direktor des Kollegiums angewiesen, zur bevorstehenden Uebungsreise für Instruktionszwecke der Zöglinge zwei Chronometer an Bord zu nehmen „aber ihre Benützung auch zu Zwecken des Schiffsdienstes zu gestatten." — Dass diese Chronometer die besten gewesen sein dürften, welche sich überhaupt im Besitze der Marine befanden, dafür bürgt der Umstand, dass Korvetten-Kapitän v. Wüllerstorf, der ehemalige Vorstand der Marine-Sternwarte es war, welcher alle Angelegenheiten der bevorstehenden Uebungsreise in seiner nunmehrigen Eigenschaft als Militärreferent Dahlerup's persönlich in der Hand hatte.

Ueber die erwähnten Chronometer berichtete nun Mühlwerth aus Lissabon:

„Der Gang der beiden Chronometer, welche nur wenige Tage vor der Abreise von Triest mir vom Dampfer „Vulcano" übergeben wurden und seit März d. J. nicht im Gange waren, konnte in Triest, des schlechten Wetters halber nur annäherungsweise bestimmt werden, wess-

halb dieselben bisher wohl für den Unterricht der Zöglinge, nicht aber für die Schifffahrt benützt wurden".

IV. Die Marine-Kadeten und Auxiliar-Offiziere.

Die Marine-Kadeten, aus welchen sich das Seeoffiziers-Korps ergänzte, waren zum grössten Theile, aber nicht ausschliesslich aus dem Marine-Kollegium hervorgegangen. Es stand nämlich der Eintritt in die Offiziers-Carrière der Kriegs-Marine auch jungen Leuten aus den Marine- und Landtruppen, oder Bewerbern aus dem Zivilstande offen, welche die erforderliche Befähigung nachzuweisen vermochten, um als provisorische Marine-Kadeten aufgenommen werden zu können.

Der grosse Bedarf an Personal, welcher nach dem März 1848 eintrat und nach der Wiedereinnahme Venedigs noch fühlbarer wurde, veranlasste das Marine-Ober-Kommando ausgiebigen Gebrauch von dem Rechte zur Aufnahme provisorischer Kadeten zu machen. Vom 1. April 1848 bis Ende 1849 wurden 95[1]) Aspiranten zu provisorischen Kadeten ernannt, worunter nur 14 ehemalige Zöglinge des Marine-Kollegiums waren. (Vergl. Anhang IV.) — Die weitere Ausbildung der provisorischen

---

[1]) Diese anscheinend sehr grosse Zahl muss zu ihrer richtigen Würdigung mit den folgenden Daten verglichen werden:

Vor dem März 1848 zählte das Seeoffiziers-Korps (alle Chargen, einschliesslich der wirklichen Kadeten)		184 Individuen
Nach den März-Ereignissen verblieben		70 "
Während der Jahre 1848 und 1849 kamen als wirkliche Offiziere hinzu	16	
(worunter 8 zu wirklichen ernannte Auxiliar-Offiziere) und kamen durch Tod, Pensionirung, Transferirung etc. in Abgang	17	69 "
Es war sonach (bei dem durch „Curtatone", „Custozza" und „Seemöve" vergrösserten Flottenstande ein Abgang im Seeoffiziers-Korps von		115 Individuen
zu ersetzen. Hiezu waren vorhanden: Probeweise zugetheilte Offiziere		3 "
Nicht effektiv erklärte Auxiliar-Offiziere		31 "
Die im Laufe der Jahre 1848 und 1849 aufgenommenen 95 provisorischen Kadeten, von welchen im gleichen Zeitraume 25 wieder in Abgang gekommen waren, zusammen		104 Individuen.

Berücksichtigt man, dass eine weitere Vergrösserung des Flottenstandes in Aussicht stand, von den 31 Auxiliar-Offizieren nur sehr wenige Hoffnung gaben, im Dienste der Kriegs-Marine auf die Dauer verwendet werden zu können, bei den Kadeten aber auch auf den Abgang eines namhaften Perzentsatzes gerechnet werden musste, so wird die hohe Bedeutung umso klarer, welche man der Wiedererrichtung des Marine-Kollegiums beimessen musste.

Marine-Kadeten war hauptsächlich ihrer Selbstthätigkeit und der Einwirkung der Anforderungen des täglichen Dienstes überlassen; ein reglementirter Applikations- oder Fortbildungskurs bestand nicht. Gleichwohl finden wir, dass sich das Marine-Ober-Kommando bewogen fand, während des Winters von 1848 auf 1849 die vergleichsweise Musse, welche der k. k. Eskadre gegönnt war, dazu zu benützen, die vorhandenen provisorischen Kadeten an Bord des Lloyddampfers „Trieste" vereinigt einem mehr oder weniger geregelten Fortbildungs-Unterrichte zu unterziehen.

Ueber die Anforderungen, welche an Bewerber um Aufnahme als provisorische Kadeten gestellt wurden, ebenso über die Bedingungen ihrer späteren Ernennung zu effektiven Marine-Kadeten und Seeoffizieren möge das Folgende orientiren:

Als provisorische Marine-Kadeten wurden Jünglinge von 17—20 Jahren auf ihr eigenes oder das Ansuchen ihrer Eltern oder Vormünder, oder auf Rekommandation einer achtungswerthen Persönlichkeit aufgenommen, über deren politische Gesinnung kein Zweifel obwaltete.

Spezielle Studien waren zwar zur Vorbedingung nicht gemacht, doch wurde ausser der körperlichen Tauglichkeit zum See-Kriegsdienste die Ablegung einer einfachen Aufnahmsprüfung verlangt. Diese erstreckte sich auf Arithmetik, Algebra, Geometrie, beide Trigonometrien und Nautik; deutsche und italienische Sprache, Styl und Schrift. Nebstbei war festzustellen, ob und welche Seereisen der Aufnahmsaspirant bereits gemacht habe,welche Sprach- und sonstigen Kenntnisse er besitze, ob er materielle Beihülfe erwarten dürfe, (die provisorischen Kadeten bezogen nemlich nur die einfache Soldatenlöhnung, mussten aber wie die effektiv im Gagebezuge stehenden Kadeten equipirt sein und mit ihnen gemeinschaftlich leben), ob er ein gesundes, scharfes Auge besitze und schwimmen könne.

Nach befriedigendem Resultate der kommissionell abgehaltenen Aufnahmsprüfung wurden dann die Aspiranten zu provisorischen Marine-Kadeten ernannt, und wenn es die Umstände zuliessen noch gemeinschaftlich unterrichtet oder zum Dienst auf ausgerüsteten Kriegsschiffen eingeschifft.

Die Prüfungs-Kommission war an bestimmte Resultate der Prüfung aus den einzelnen, früher genannten Fächern rücksichtlich ihres „summarischen" Urtheils nicht gebunden; dasselbe hatte dahin zu lauten: ob der Kandidat „empfehlenswerth", „gut annehmbar", „annehmbar", „unter Umständen annehmbar", oder „abzuweisen" sei.

Dass man bei Erlass der vorskizzirten Aufnahmsbedingungen noch in der Tradition befangen war, der Dienst in der Kriegs-Marine sei eine Art Privilegium der im Küstenlande und in Venedig Gebornen, beweist am besten die Forderung von Kenntnissen in der Nautik, die nur an Triester und Venezianer Schulen und nur in italienischer Sprache gelehrt wurde, dann die Forderung der Kenntniss der italienischen Sprache in Wort und Schrift.

Diesen Bedingungen konnten auch sehr häufig junge Leute nicht entsprechen, welche sonst eine ganz vorzügliche Vorbildung mitzubringen in der Lage waren, z. B. Hörer des Wiener Polytechnikums oder Abiturienten der philosophischen Gymnasialkurse. Bei der Freiheit des Urtheils, welches den Prüfungs-Kommissionen eingeräumt war, wurde übrigens in solchen Fällen stets die Aufnahme empfohlen.

Nach einer mindestens einjährigen Dienstzeit konnten die provisorischen Kadeten von ihren Schiffskommandanten zur Effektivität beantragt werden, deren Erlangung abermals von der erfolgreichen Ablegung einer Prüfung abhängig war. Die Kommandanten waren gehalten, bei ihrer Antragstellung über den die Effektivität aspirirenden Kadeten folgende Fragen zu beantworten, beziehungsweise ihr Urtheil über Nachstehendes abzugeben: „Diensteifer, Aufführung und sittliches Betragen“, „militärische Haltung“, „lässt es sich hoffen, dass er ein guter Soldat wird“?

„Ist sein Körper vollkommen gesund und stark, um ein Seemann zu werden“, hat er gesunde und scharfe Augen? „Kann er die See vertragen, kann er schwimmen“?

Von der dem Aspiranten günstigen Beantwortung dieser Fragen hing die Zulassung zur „Effektivitäts-Prüfung“ ab; diese umfasste:

Kriegsartikel, Dienstesobliegenheiten eines Kadeten und subalternen Offiziers an Bord, unter Segel und im Hafen; deutsche und italienische Sprache.

Einfache Manöver mit Segeln; gehörige Behandlung der Boote mit Segeln und Rudern; Arithmetik bis inklusive der Proportionen, Algebra bis inklusive der Gleichungen zweiten Grades und Gebrauch der Logarithmen; Elemente der Geometrie; beide Trigonometrien, Nautik und nautische Astronomie; Behandlung des Sextanten und der nautischen Instrumente; Handschrift, Styl deutsch und italienisch; Zeichnen u. z. Situationszeichnen obligat, Freihandzeichnen unobligat.

Praktisches Exerzieren mit Geschützen und Handwaffen, Abrichten im Waffengebrauch, eventuell Konstatirung der Kenntniss fremder Sprachen.

Die Kenntnisse in den einzelnen Gegenständen wurden mittelst der Worte: verlässlich, gut, mittelmässig, keine oder nichts, klassifizirt; das Gesammresultat, auch hier unter Einräumung aller Urtheilsfreiheit für die Kommission war mit „empfehlenswerth", „brauchbar", „mittelmässig", „unbrauchbar" zu bezeichnen.

Ein Generalsbefehl Anfangs Oktober 1849 anlässlich der Ernennung einer Anzahl von provisorischen zu effektiven Marine-Kadeten empfahl besonders das Studium der zur Dienstsprache erhobenen deutschen Sprache und bestimmte, dass fernere Beförderungen von deren voller Kenntniss abhängig gemacht werden würden.

Die älteren effektiven Marine-Kadeten wurden nach Eignung und Bedarf auf Schiffe eingeschifft, auf welchen ein Offizier abgängig war, um dessen Stelle zu vertreten und seinen Dienst zu verrichten. In dieser Eigenschaft hiessen sie „Offiziersdienstthuende Marine-Kadeten", wohnten und speisten mit den Offizieren.

Die praktische Dienstleistung in dieser Eigenschaft vertrat die Stelle einer neuerlichen Prüfung vor der Beförderung zum Offizier. Diese letzteren Beförderungen geschahen auf Grund der Berichte, welche von den Kommandanten fallweise über die Fähigkeiten und Eignungen der offiziersdienstthuenden Kadeten abverlangt wurden.

Mit der Vorbereitung zur Effektivitätsprüfung war also nach den organischen Marine-Verhältnissen des Jahres 1849 die theoretische Vorbildung der Seeoffiziere abgeschlossen.

Dem entsprechend wurden auch an jene Auxiliar-Offiziere, welche die Ernennung zu effektiven Seeoffizieren anstrebten, keine höheren Anforderungen gestellt, als an die provisorischen Kadeten bei ihrem Examen zu wirklichen Marine-Kadeten. Anfangs Dezember 1848 erging ein Generalsbefehl, welcher es als billig und wünschenswerth erklärte, dass den Auxiliar-Offizieren die Möglichkeit geboten werde, zu wirklichen Seeoffizieren ernannt zu werden. Es sollte ihnen freistehen, die Befähigung hiezu durch Ablegung einer Prüfung auf ihr eigenes Ansuchen darzuthun.

Die Modalitäten der diesfälligen Prüfung wurden ganz identisch mit jener der Kadetenprüfung festgesetzt; nur fand man es zweckmässigerweise angezeigt, ausdrücklich anzuordnen, dass bei der Prüfung von Seite der Kommissionen „besonders auf das von dem betreffenden Schiffskommandanten abgegebene Urtheil über die praktischen Kenntnisse und die an den Tag gelegte Brauchbarkeit" Rücksicht genommen werden solle.

Im Laufe des Jahres 1849 erlangten nur acht Auxiliar-Offiziere auf Grund der eben angedeuteten Bedingungen die Effektivität; im Verhältnisse zur bedeutenden Zahl der vorhandenen Auxiliar-Offiziere (vergl. Anhang IV) dürfte hiedurch der Beweis als erbracht angesehen werden, dass Vize-Admiral Martini richtig geurtheilt hatte, als er die Meinung aussprach (XI, pag. 505), dass im Grossen und Ganzen nicht eben die tüchtigsten Kapitäne der Handels-Marine sich zum Eintritte in die Kriegs-Marine in subalternen Chargen bereit finden liessen.

Die Zukunft des Seeoffiziers-Korps und mit ihr jene der Kriegs-Marine konnte nicht in Elementen liegen, welche gewissermassen von Aussen in einen ihnen fremden Boden verpflanzt wurden. Das zusammengeschmolzene Offiziers-Korps musste einen Nachwuchs erhalten, welcher von Jugend auf in der Kriegs-Marine selbst erzogen und für deren Dienst herangebildet, in Allem und Jedem mit den Interessen, Zwecken und Zielen der zum Aufstreben bestimmten k. k. Kriegs-Marine innig verwachsen war. —

Erratum.

Pag. 616, Zeile 2 von unten lies: 100 statt 60.

Anhänge.

I. Ausgaben-Summarium der k. k. Kriegs-Marine für das Militärjahr 1847—1848.

II. Vergleichendes Ausgaben-Präliminare der k. k. Kriegs-Marine für das Militärjahr 1848—1849.

III. Kriegskosten-Nachweisung der k. k. Kriegs-Marine.

IV. Das Offiziers- und Beamten-Personale der k. k. Kriegs-Marine während der Jahre 1848 und 1849.

I. Ausgaben-Summarium der k. k. Kriegs-Marine für das Militärjahr 1847—1848 (1. November 1847 bis 31. Oktober 1848).

(Nach dem rektifizirten Netto-Militär-Rechnungs-Hauptabschluss für das Militärjahr 1848.)

Ausgaben für	fl.	kr.	1/8 kr.
	Konventions-Münze		
Lagunen-Navigation	11.911	1	—
Gagen	186.496	23	5
Löhnungen	308.993	12	3
Beiträge und Zulagen	415.795	16	6
Medaillen-Zulagen	214	10	—
Pauschalgelder	24.510	8	2
Reisespesen	19.071	32	—
Rekrutirungs-Auslagen	15.567	33	3
Quartiergelder, Möbelzinse und Schlafgelder	25.889	2	2
Sonstige und zufällige Auslagen	64.318	4	4
Naturalien und Material-Anschaffung	465.928	59	6
Bau-Auslagen	29.328	55	6
Kanzlei-Auslagen	3.360	38	7
Sanitäts-Auslagen	1.094	30	6
Bildungs-Anstalten	11.761	16	4
Zusammen	1,584.240	44	6

II. Auf die faktischen Verhältnisse basirtes, im März 1849 abgeschlossenes Detail- (1. November 1848 bis 31. October 1849) und Vergleich desselben mit den

Post-Nr.	Bedarf für	Gage	Quartiergeld	Löhnung	Fleisch-Beitrag	Andere Beiträge und Zulagen	Medaillen-Zulage	Paris… gewöhnliche
	Isolirte.							
1	Admiralität	9.978	2.200	—	—	—	—	6.[illegible]
2	Stabs- und Ober-Offiziere	19.412	12.546	1.152	300	2.630	—	[illegible]
	Administration:							
3	*a)* Feldkriegskanzlei	7.200	1.430	—	—	3.170	—	
	b) Feldkriegskommissariat	4.700	760	—	—	2.350	—	—
	c) Intendanz- u. Administrationsbeamte	13.576	2.466	—	—	4.384	—	—
	d) Kriegskassa	1.500	230	—	—	750	—	—
4	Justiz-Personale	3.160	560	48	12	1.406	—	—
5	Mechanisches (technisches) Personale	720	48	—	—	360	—	—
6	Geistlichkeit	480	83	—	—	240	—	—
7	Aerzte	1.320	330	144	36	398	—	—
	Summe	62.046	20.653	1.344	348	15.688	—	6.[illegible]
	Korps, Branchen und Schiffe.							
8	Marine-Truppen-Depôt Triest	1.380	—	10.440	350	180	—	[illegible]
9	„ „ Detachement Zara	—	—	1.533	—	58	—	[illegible]
10	„ Kadeten-Kollegium	—	—	—	—	1.354	—	—
11	„ Stabs-Stockhaus	400	—	240	—	—	—	[illegible]
12	Ausgerüstete in See gehende Kriegsfahrzeuge	85.248	—	182.419	—	338.883	—	6.[illegible]
13	Leichte Ruderflottille	3.368	—	18.592	—	40.431	—	[illegible]
14	Fahrzeuge für Finanzkreuzung	768	—	3.739	—	7.995	—	[illegible]
15	Stations- und Hafenwach-Fahrzeuge	7.296	—	31·383	—	45.077	—	2.[illegible]
16	Transport-Fahrzeuge	3.168	—	6.610	—	12.319	—	[illegible]
	Summe	101.628	—	254.956	360	446.297	—	10.[illegible]
17	Allgemeine Marine-Auslagen	—	—	—	—	—	—	2.7[illegible]
	Haupt-Summe	163.674	20.653	256.300	708	461.985	—	19.0[illegible]
	Hiezu die im Jahre 1845 bewilligte Summe für Dampfmaschinen-Anschaffung (3. Rate)	—	—	—	—	—	—	—
	Zusammen	163.674	20.653	256.300	708	461.985	—	19.0[illegible]
	Analoge Detail-Summen des vor dem März 1848 pro 1849 entworfenen Präliminares	271.741	32.593	480.487	26.395	344.475	546	29.[illegible]
	Daher obiger Voranschlag { höher	—	—	—	—	117 510	—	—
	Daher obiger Voranschlag { geringer	108.067	11.940	224.187	25.687	—	546	10·0[illegible]
	Mithin der neue Voranschlag im Ganzen höher um	—	—	—	—	—	—	—

Summarium des Voranschlages der k. k. Kriegs-Marine für das Militärjahr 1849 noch vor dem März 1848 für obigen Zeitraum entworfenen Voranschlage.

…gelder Fourier- Schützen- Montur-	Vorspann, Reisediäten, Transporte	Miethzinse	Schlafgelder	Rekrutirung	Bauauslagen	Naturalien- und Service - Beschaffung	Sonstige und zufällige Ausgaben	Sanitäts-Auslagen	Material-Beschaffung, Reparaturen	Bildungs-Anstalten	Summe
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18.178
250	—	—	150	—	—	—	—	—	—	—	36 440
—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	11.800
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7.810
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20.426
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2.480
10	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	5.202
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.128
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	803
30	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	2.276
290	—	—	174	—	—	—	—	—	—	—	106.543
—	—	—	—	—	—	—	408	—	—	—	12.960
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.623
—	—	1.828	—	—	—	—	—	—	—	9.636	12.818
—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	668
920	—	118.625	—	—	—	4.400	8.000	1.900	15.000	—	761.952
50	—	—	—	—	—	500	200	100	600	—	64.509
29	—	—	—	—	—	200	100	50	250	—	13.355
190	—	—	—	—	—	1.000	900	100	1.800	—	89.962
60	—	—	—	—	—	225	100	25	250	—	23.081
.240	—	120.453	—	—	—	6.325	9 732	2.175	17.900	—	980.928
—	11.022	36.392	—	—	36.593	951	9.092	242	511.897	—	608.975
.530	11.022	156.845	174	—	36.593	7.276	18.824	2.417	529.797	9.636	1,696.446
—	—	—	—	—	—	—	—	—	100.000	—	100.000
.530	11.022	156.845	174	—	36.593	7.276	18.824	2.417	629.797	9.636	1,796.446
.880	11.022	604	285	1.871	27.401	6.042	36.174	2.815	417.448	18.144	1,708.951
—	—	156·241	—	—	9.192	1.234	—	—	212.349	—	496 526
350	—	—	111	1.871	—	—	17.350	398	—	8.508	409.031
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	87.49[illegible]

III. Nachweisung

der Mehrauslagen für die k. k. Kriegs-Marine während der Dauer des Kriegszustandes gegen Sardinien.

(Anfang April 1848 bis Mitte April 1849.)

		fl.	kr.	fl.	kr.
Unterhaltung auf Kriegsfuss einer früher nicht ausgerüsteten Fregatte 2. Ranges („Venere") .		—	—	160.310	40
Beiziehung zum Kriegsgebrauche der früher im Finanzdienste verwendeten Goelette („Sfinge")		—	—	23.169	20
Beiziehung zum Kriegsgebrauche zweier früher im Finanzdienste verwendeten Penichen		—	—	21.973	20
Mehrbetrag der Unterhaltungskosten auf dem Kriegs- gegen den Friedensfuss der Quersegelschiffe, dann der zu Kriegsstatt zu Hafenwachdiensten verwendeten Küstenfahrzeuge, und zwar	2 Fregatten 2. Ranges . .	39.882	40		
	1 Korvette 2. „ („Adria")	6.384	—		
	1 „ 3. „ („Cesarea")	3.381	20		
	4 Briggs	14·869	20		
	1 Brigg à balaù („Fido") .	2.341	20		
	1 Briggschooner („Dromedario")	2.186	40		
	1 Goelette („Elisabetta") .	1.808	—		
	1 Trabakel („Intrepido") .	2.426	40		
	5 Kanonierschaluppen . .	14.257	20		
	25 Penichen	49.244	—	136.781	20
Miethzins, Kohlenverbrauch und Verpflegskosten für drei Lloyddampfer		—	—	335.693	40
Reparaturen und Kohlen für den „Vulcano" . .		—	—	32.632	04
Ankauf, Ausrüstung und Unterhaltung der Fahrzeuge, Verpflegung der Mannschaft für die leichte Ruderflottille		—	—	82.077	15
Ankauf, Ausrüstung und Unterhaltung für zwei Kanonierboote (Maone)		—	—	22.815	55
¼ Panatikazuschuss der Mannschaften während der Monate Juni—August 1848		—	—	12.696	5
Anwerbungskosten für Mannschaften und Equipirungsbeiträge		—	—	16.000	—
Bekleidung der neuen Mannschaften		—	—	40.364	53
Ankauf von Schiffsmaterial, Munition u. s. w. über den normalen Friedensbedarf		—	—	205.857	20
Gesammt-Summe . .		—	—	1,090.371	52

Die obigen Ziffernansätze basiren auf zwei Zusammenstellungen, deren eine den Zeitraum vom 1. April 1848 bis 13. Jänner 1849, die andere jenen vom 13. Jänner bis 15. April 1849 umfassen und zum Zwecke der Fixirung des Kriegsentschädigungs-Anspruches gegen Sardinien aufgestellt wurden. — Eine ähnliche Zusammenstellung des Schadens, beziehungsweise der Auslagen, welche der Kriegs-Marine durch den Abfall Venedigs erwuchsen, besteht nicht. Nur der Betrag an Baargeld und Werthpapieren ist bekannt, welcher in der Marine-Kriegskasse zu Venedig zurückgelassen werden musste. Es waren dies 187.150 fl. 18⁶/₈ kr. in Baarem und 250.258 fl. 47 kr. in Werthpapieren.

IV. Das Offiziers- und Beamten-Personale der k. k. Kriegs-Marine

während der Jahre 1848 und 1849.

I. Das Seeoffiziers-Korps.

A. Vor dem 22. März 1848 waren in activem Dienst gestanden:

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Vize-Admiral	Anton Ritter v. **Martini**, geheimer Rath, ÖLO. R.	—	Marine-Ober-Kommandant. Verbleibt vom 23. März bis zum 27. Juli 1848 in Gefangenschaft in Venedig. Trifft am 27. Juli in Triest ein, reist nach Wien und übernimmt am 1. September neuerdings zu Triest das Marine-Ober-Kommando. Uebergibt dasselbe am 9. Februar 1838 an FML. Graf Gyulai.	9. Februar 1849 an das kaiserliche Hoflager nach Olmütz abberufen und 15. Februar zum ausserordentlichen Gesandten in Neapel ernannt.
Linienschiffs-Kapitän	Andreas **Bordini.**	25. Oktober: Kontre-Admirals-Charakter ad honores.	Kommandant des III. Seebezirkes Zara.	25. Juli in den normalmässigen Ruhestand versetzt.
dto.	Johann Ritter **Buratovich v. Flaggentreu,** ÖEKO. 3.	18. April: Ritterkreuz des Leopold-Ordens. 28. August zum Kontre-Admiral befördert mit dem Range vom 7. Juli.	Schiffs-Divisions- (Eskadre-) Kommandant zu Pola. — 18. April ad latus des Marine-Ober-Kommandos. 1849: 4. April. Hafen-Admiral zu Triest und zugleich ad latus des Vize-Admirals Dahlerup. 19. Juni zugleich Marine-Truppen-Brigadier.	29. August 1849 zu Triest gestorben.

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Linienschiffs-Kapitän	Johann Ritter v. **Marinovich,** ÖEKO. 3.	—	Marine-Ober-Kommando-Adjutant und Arsenals-Kommandant zu Venedig.	Beim Arsenals-Aufstande am 22. März ermordet.
Fregatten-Kapitän	Alexander Ritter v. **Bujacovich,** ÖEKO. 3.	Zum Linienschiffs-Kapitän befördert 5. Juli mit dem Range vom 20. April. Zum Kontre-Admiral befördert 22. Juli 1849 mit dem Range vom 7. Juli 1849. (5. April 1850. ÖLO. R.)	Kommandant S. M. Fregatte „Guerriera". 10. Mai Seebezirks-Kommandant zu Triest. Präses der Kommission für Umbau der Dampfer „Imperatore" und „Imperatrice". 1849: 17. August Hafen-Admiral und ad latus des Marine-Ober-Kommandanten an Stelle des erkrankten Buratovich.	—
dto.	Ludwig v. **Kudriaffsky,** ÖEKO. 3.	18. April mit Rangsvorbehalt zum Linienschiffs-Kapitän ernannt. Erhielt als solcher den Rang vom 26. April. Anerkennungsschreiben Gyulai's und Welden's für seine Leistungen als Eskadre-Kommandant 1848. 12. Dezember: Anerkennungsschreiben des Handelsministers für seine Dienste als Betriebs-Leiter der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft bei seiner definitiven Enthebung. 22. Juli 1849 zum General-Major und Truppen-Brigadier in Zara.	Ueberzählig beurlaubt und als Betriebsleiter der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft verwendet. Zum Dienst einberufen und 14. April zum Eskadre-Kommandanten ernannt, führte dieses Kommando bis 14. Oktober 1848; krankheitshalber ausgeschifft und nach Wien beurlaubt. 1849 der Militär-Kommission der deutschen Zentral-Gewalt zugetheilt.	21. Juli 1849 ausser Stand der Kriegs-Marine.

Korvetten-Kapitän	Wilhelm Baron **Locella.**	Zum Fregatten-Kapitän befördert 27. April.	Militär-Referent beim Marine-Ober-Kommando zu Venedig. Während der Märztage beurlaubt. Seebezirks-Kommandant zu Triest; Kommandant der Fregatte „Venere"; Interims-Eskadre-Kommandant an Bord der „Venere" bis zum Einrücken Kudriaffsky's (April 1848), dann neuerdings 15. Oktober bis 2. Dezember 1848. 5. Mai 1849 in Triest disponibel.	1. August 1849 in den Ruhestand versetzt.
Linienschiffs-Lieutenant	Matthäus **Higgia.**	25. Februar für eine Stabs-Offiziers-Friedens-Anstellung vorgemerkt. Bei seiner Pensionirung zum Korvetten-Kapitän befördert.	Ad latus des III. Seebezirks-Kommandos Zara und zugleich Kommandant der Peniche „Vestale" daselbst. Interims-Kommandant des III. Seebezirks.	25. Juli in den Ruhestand versetzt.
dto.	Ludwig **Sandri.**	Bei seiner Pensioniruug zum Korvetten-Kapitän befördert.	—	13. April pensionirt.
dto.	Hieronymus **Toffanin.**	Bei seiner Pensionirung zum Korvetten-Kapitän befördert.	Kommandant der Peniche „Najade" und Sub-Divisions-Kommandant zu Ragusa.	25. Juli in den Ruhestand versetzt.
dto.	Ludwig **Bendaj.**	16. April zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 20. April. 25. Oktober zum Fregatten-Kapitän befördert mit dem Range vom 2. Dezember. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Kapitän befördert mit dem Range vom 24. September. 14. Juni 1849: Orden der eisernen Krone III. Klasse.	Kommandant der Brigg „Fido". 1. Mai Kommandant der Korvette „Cesarea". 16. August Kommandant des III. Seebezirks. 1849: 4. Mai Kommandant der „Venere". 1. September Kommandant des I. Seebezirks Venedig.	Fregatten-Kapitäns-Rang nachträglich rektifizirt auf 14. November 1848. 7. Dezember 1849 zu Venedig gestorben.

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Linienschiffs-Lieutenant	Friedrich **Ivanossich v. Küstenfeld,** Ehren-Patrizier und Ehren-Rathsherr der freien See- und Hafenstadt Fiume.	13. April zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 22. April. 22. Juli: Allerhöchste Zufriedenheit. 25. Oktober zum Fregatten-Kapitän befördert mit dem Range vom 4. Dezember. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Kapitän befördert mit dem Range vom 25. September. (MVK. 5. April 1850.)	Kommandant der Brigg „Montecuccoli"; als solcher vom 26. März an Kommandant sämmtlicher in Triest vereinigten Fahrzeuge. 1. Mai Kommandant der Fregatte „Guerriera". 1849: 6. April Kommando der „Guerriera" an Gyuito übergeben und zum Kommandanten des III. Seebezirks Zara ernannt.	Fregatten-Kapitäns-Rang rektificirt auf 15. November 1848.
dto.	Mathias **Salvini.**	27. April zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 23. April. 17. September 1849 zum Fregatten-Kapitän befördert mit dem Range vom 23. September. (Linienschiffs-Kapitän 10. April 1850.)	Kommandant der Goelette „Sfinge" und der leichten Division im Quarnero. 1. Mai bis 9. September Kommandant der Brigg „Oreste". 10. September bis 14. August 1849: Kommandant der „Cesarea", 15. August „Fido". 6. September Ausrüstungs-Direktor Triest und zugleich Kommandant der „Juno".	Korvetten-Kapitäns-Rang rektifizirt auf 9. April.
dto.	Karl v. **Gyuito.**	27. April zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 24. April. 17. September 1849 zum Fregatten-Kapitän befördert mit dem Range vom 24. September. 6. September 1848: Anerkennungsschreiben des Internuntius Grafen Stürmer.	Kommandant der Goelette „Elisabetta" bis 6. September. 25. Oktober in Triest eingerückt, Matrosen-Depôts-Kommandant. Mission nach Aegypten und der Türkei zu Schiffskäufen. 1849: 6. April Kommandant der Fregatte „Guerriera". 10. Dezember Kommandant des I. Seebezirks zu Venedig.	Korvetten-Kapitäns-Rang rektifizirt auf 10. April.

Linienschiffs-Lieutenant 1825[1])	Josef **Schmidt.**	13. April zum Korvetten-Kapitän ernannt mit dem Range vom 25. April. Allerhöchste Zufriedenheit 22. Juli. Bei seiner Pensionirung zum Fregatten-Kapitän befördert.	Gesammt-Detail-Offizier der Fregatte „Bellona". Flaggen-Kapitän Kudriaffsky's an Bord dieser Fregatte, dann 26. Mai Kommandant der Korvette „Adria".	Korvetten-Kapitäns-Rang rektifizirt auf 11. April. 3. Oktober 1849 pensionirt.
dto.	Anton Baron **Bourguignon v. Baumberg.**	13. April zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 28. April. 22. Juli: Orden der eisernen Krone III. Kl. 31. August: Dank und Anerkennung Gyulai's im Generals-Befehl. 5. Dezember: Dank und Anerkennung seitens Martini's. 17. September 1849 zum Fregatten-Kapitän befördert mit dem Range vom 25. September.	Eskadre-Adjutant (Stabs-Chef). Marine-Referent Gyulai's und Martini's im Marine-Ober-Kommando zu Triest. 24. September Inspizirung der Penichen und Kanonièren zu Pola. 1. Dezember Kommandant der Brigg „Pola". 7. Mai 1849 Kommandant des Dampfers „Custozza". 6. Juni Kommandant des „Montecuccoli". 24. August Arsenals-Uebernahme zu Venedig. 28. August Kommandant der Korvette „Carolina".	Korvetten-Kapitäns-Rang rektifizirt auf 12. April.
dto.	Sebastian **Delucca,** ÖEKO. 3.	—	Gesammt-Detail-Offizier der Fregatte „Guerriera". 18. Mai Vertreter der Marine bei der Rekrutirung in Istrien.	16. Juli pensionirt. Verzichtete sodann 20. Juli auf Pension und Charakter und begab sich nach Venedig.
dto.	Josef **Maillot.**	13. April zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 1. Mai. (Fregatten-Kapitän 10. April 1850.)	Dem Hofkriegsrath zugetheilt. Zum Flaggen-Kapitän Kudriaffsky's bestimmt, erhielt aber das Kommando der Brigg „Venezia", welches ihm auf seine Bitte, als er 5. Mai zum Kommandanten des III. Seebezirks ernannt werden sollte, belassen blieb. 21. April provisorisch Kommandant der „Guerriera", dann wieder Kommandant der „Venezia" (Triest) bis 19. September 1849. 20. September 1849 Lokodienst Venedig. 6. Dezember Kommandant des III. Seebezirks Zara.	Korvetten-Kapitäns-Rang rektifizirt auf 13. April.

1) Die der Charge beigedruckten Jahreszahlen sind jene des Austrittes der Betreffenden aus dem Marine-Kollegium.

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Fregatten-Lieutenant	Moriz **Wohlgemuth.**	13. April zum Linienschiffs-Lieutenant. 25. Oktober 1848 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 10. November 1849.	Gesammt-Detail-Offizier und dann Kommandant der Brigg „Veneto". Kommandant der Korvette „Adria". 26. Mai Flaggen-Kapitän Kudriaffsky's an Bord der „Bellona". 1849: 6. April nach Triest zur Aufsicht über die Arbeiten an „Custozza" und „Curtatone". 12. April Kommandant des Dampfers „Custozza" bis 4. Mai. 5. Mai Kommandant der Brigg „Pola".	Korvetten-Kapitäns-Rang rektifizirt auf 28. Oktober 1848.
dto.	Ludwig **Fautz.**	13. April zum Linienschiffs-Lieutenant, 25. Oktober 1848 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 13. November 1849. 14. Juni 1849: Ritterkreuz des Leopold-Ordens (Fregatten-Kapitän 19. Jänner 1850.)	Kommandant des Dampfers „Vulcano". 1849: 1. Mai Kommandant des Dampfers „Curtatone". 12. Oktober Kommandant der Fregatte „Venus".	Korvetten-Kapitäns-Rang rektifizirt auf 29. Oktober 1848.
dto.	Georg **Schott.**	13. April zum Linienschiffs-Lieutenant. 13. Jänner 1849 zum Korvetten-Kapitän mit dem Range vom 12. Februar.	Gesammt-Detail-Offizier und Kommandant der Goelette „Sfinge"; 1. Mai Kommandant der Brigg „Montecuccoli". 13. Jänner 1849 Matrosen-Korps-Kommandant. 1849: 26. Dezember Lagunen-Transports-Direktor.	—

Fregatten-Lieutenant	Karl Baron **Lewartow v. Lewartowsky.**	16. April zum Linienschiffs-Lieutenant. 13. Jänner 1849 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 13. Februar. 30. Juni 1849: Orden der eisernen Krone III. Klasse. (11. April 1850: Fregatten-Kapitän.)	Gesammt-Detail-Offizier und dann Kommandant der Korvette „Cesarea". 1. Mai Kommandant der Brigg „Pola". 1. Dezember Militär-Referent im Marine-Ober-Kommando. 1849: 6. Juni Kommandant des Dampfers „Custozza".	—
dto. 1828	Josef **Rubelli.**	13. April zum Linienschiffs-Lieutenant. 17. September 1849 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 7. Februar 1850.	1. Mai Gesammt-Detail-Offizier der „Bellona". 1849: Kommandant der Goelette „Sfinge".	—
dto.	Hektor **Dabovich.**	—	Krank beurlaubt. 1849: 1. Dezember Arsenals-Ausrüstungs-Direktor zu Venedig.	1. September 1848 normalmässig pensionirt. 16. November 1849 reaktivirt.
dto. 1829	Karl **Weiss v. Schleussenburg.**	16. April zum Linienschiffs-Lieutenant.	Gesammt-Detail-Offizier und Kommandant der Brigg „Fido". 11. Juli nach Konstantinopel zur Uebernahme des Kommandos der Goelette „Elisabetta". 1849: 14. April Peniche „Najade" und das Sub-Divisions-Kommando zu Ragusa.	—
dto.	Georg **Maldini.**	16. April zum Linienschiffs-Lieutenant.	Kommandant der Peniche „Cerere". 19. Mai Material-Depôt in Pola. 16. August ad latus des III. Seebezirks-Kommandos Zara.	—
dto. 1830	Johann **Scopinich.**	16. April zum Linienschiffs-Lieutenant. 17. September 1849 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 8. Februar 1850. 18. November 1849: Orden der eisernen Krone III. Klasse.	Artillerie-Offizier und dann Gesammt-Detail-Offizier der Fregatte „Guerriera". 16. August Kommandant der Korvette „Cesarea". 10. September Kommandant der Brigg „Oreste". 1849: 24. August Kommandant der Korvette „Veloce".	—

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Fregatten-Lieutenant 1832	Karl **Simonis.**	—	Wurde am 22. März 1848 vom Linienschiffs-Kapitän Graziani beordert, das Kommando der Prahme zu Alberoni vom Linienschiffs-Fähnrich Preu zu übernehmen; übernahm zwar dieses Kommando, legte es aber sofort wieder nieder und begab sich nach Triest, wo er bei technischen Kommissionen verwendet wurde. 3. Juli Artillerie-Offizier an Bord der „Guerriera“.	30. April 1849 pensionirt.
dto. 1832	Alexander **Müller v. Mühlwerth.**	16. April zum Linienschiffs-Lieutenant. 22. August 1849: Anerkennung des Kriegs-Ministeriums für Dienste als Direktor des Marine-Kollegiums. 17. September 1849 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 9. Februar 1850.	Kommandant des Hafen-Wachschiffes zu Venedig, Corvette „Clemenza“. Gesammt-Detail-Offizier der „Venere“. 3. Dezember Kommandant des Dampfers „Imperatrice“. 1849: 17. Februar Kommandant der Brigg „Montecuccoli“; 7. April Direktor des Marine-Kollegiums; 16. August und 14. Oktober Instruktionsreisen mit den Zöglingen an Bord der „Cesarea“ und „Venus“; auf ersterem Schiffe zugleich Schiffs-Kommandant.	—

Linienschiffs-Fähnrich 1832	Peter **Alessandri.**	25. Jänner zum Fregatten-Lieutenant befördert mit dem Range vom 25. Oktober 1847. 16. April zum Linienschiffs-Lieutenant. (24. Mai 1850: Korvetten-Kapitän.)	1. Mai Gesammt-Detail-Offizier der „Adria"; Brigg „Trieste"; 14. Mai Gesammt-Detail-Offizier der „Bellona". 1849: 14. April Kommandant der „Elisabetta". 1. November Peniche „Aquila". 29. August Lokaldienst in Venedig.	—
dto.	Bernhard v. **Wüllerstorf** (korrespondirendes Mitglied des Athenäums zu Venedig).	13. April zum Fregatten-Lieutenant. 10. Mai: Anerkennung Gyulai's für Führung des Triester Seebezirks-Kommandos. 24. August zum Linienschiffs-Lieutenant. 2. Mai 1849: Anerkennung des Kriegs-Ministeriums für Dienste als Direktor des Marine-Kollegiums. 17. September 1849 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 11. Februar 1850.	Professor im Marine-Kollegium. Provisorischer Seebezirks-Kommandant von Triest, dann ad latus dieser Behörde. Eskadre-Stabs-Chef Kudriaffsky's. Als solcher und als zeitweiliger Adjutant Gyulai's Missionen zu Albini, Welden und nach Wien. Während des Winters 1848 auf 1849 Direktor des Marine-Kollegiums zu Triest bis 13. April; dann mehrfach in Missionen zur Eskadre und nach Wien; Militär-Referent im Marine-Ober-Kommando.	—
dto. 1833	Gustav **Zaccaria.**	13. April zum Fregatten-Lieutenant. 24. August zum Linienschiffs-Lieutenant.	1. Mai Gesammt-Detail-Offizier der „Montecuccoli"; 14. Mai „Adria"; 16. August Gesammt-Detail-Offizier der „Guerriera". 1849: 17. Juli nach Triest. 21. August Kommandant des II. Seebezirks. 5. September Kommandant der Brigg „Fido". 26. Dezember ad latus des Lagunen-Transports-Direktors.	—
dto.	Ludwig v. **Plathy.**	13. April zum Fregatten-Lieutenant. 25. Oktober zum Linienschiffs-Lieutenant.	Kommandant der Peniche „Sibilla". 11. Juli „Fido" und Kommando der in Pola befindlichen Penichen und Kanonièren. 3. Dezember Gesammt-Detail-Offizier der „Venere".	—

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Linienschiffs-Fähnrich	Eugen **Preu.**	13. April zum Fregatten-Lieutenant. 25. Oktober zum Linienschiffs-Lieutenant. (ÖEKO. 3. 5. April 1850.)	Kommandant der Prahme „Vesuvio" zu Alberoni. Militärischer Kommandant der Lloyddampfer „Elleno", „Trieste", „Maria Dorotea", dann 6. Mai Kommandant des Dampfers „Imperatore". 1849: 6. April Gesammt-Detail-Offizier der „Bellona". 1. Mai Kommandant des „Vulcano". 17. Dezember Kommandant des Dampfers „Custozza".	—
dto. 1833	Eduard v. **Bona.**	16. April zum Fregatten-Lieutenant. 21. Dezember zum Linienschiffs-Lieutenant.	Kommandant der Peniche „Astuta". 17. Juli Kommandant der „Concordia". 24. August „Guerriera"; Gesammt-Detail-Offizier der „Adria". 1849: 22. Mai zum Matrosen-Korps nach Triest. 17. August Kommandant des Lloyddampfers „Sofia".	—
dto. 1834	Heinrich **Lang.**	16. April zum Fregatten-Lieutenant. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Lieutenant.	Bei der Ruderflottille. 1. Mai Gesammt-Detail-Offizier der „Venezia".	—
dto.	August **Schwarz.**	16. April zum Fregatten-Lieutenant. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Lieutenant. Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-	Kommandant der Peniche „Tetide". 11. Juli Kommandant des Dampfers „Maria Dorotea". 16. August Gesammt-Detail-Offizier der „Adria".	—

		Berichte „Venere", Bombardement von Ancona.	13. Dezember krank ausgeschifft. 1849: 15. Februar „Venere". 22. Mai nach Triest und zum Kommandanten der Ruderflottille bestimmt. 28. Dezember Kommandant der „Sfinge"	
dto.	Wilhelm **Breisach.**	16. April zum Fregatten-Lieutenant. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Lieutenant.	1. Mai Gesammt-Detail-Offizier der „Oreste". 1849: 14. Juni Gesammt-Detail-Offizier der „Bellona". 20. Dezember provisorischer Kommandant der „Bellona", während ihrer General-Reparatur im neuen Lazareth zu Triest.	—
dto.	Josef **Kehrer.**	16. April zum Fregatten-Lieutenant. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Lieutenant.	Gesammt-Detail-Offizier der Brigg „Pola". 11. Juli technische Kommission Triest. 1849: 10. Februar Gesammt-Detail-Offizier der „Montecuccoli". 7. April Peniche „Aquila". 19. November ad latus des I. Seebezirks-Kommandos Venedig.	—
dto. 1837	Julius **Wissiak.**	16. April zum Fregatten-Lieutenant. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Lieutenant.	Dritter Lieutenant der Fregatte „Guerriera". 1. Mai Gesammt-Detail-Offizier der „Cesarea"; Kommandant der „Maria Dorotea". 11. Juli Gesammt-Detail-Offizier der Brigg „Pola". 1849: 12. Juli „Guerriera". 8. Oktober Gesammt-Detail-Offizier der „Venus".	—

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Linienschiffs-Fähnrich 1837	Anton v. **Petz.**	16. April zum Fregatten-Lieutenant. 5. Juli 1849: Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Berichte „Vulcano“ (Gefecht mit Batterie Brondolo).	Professor im Marine-Kollegium. 18. April Schooner „Dromedario“. Ad latus des Triester Seebezirks-Kommandos. 6. Mai Kommandant der „Maria Dorotea“. 1849: 1. Juni Kanonièren „Caorle“ und „Pirano“. 14. Juni Gesammt-Detail-Offizier des „Vulcano“.	—
dto.	Johann **Luppis.**	16. April zum Fregatten-Lieutenant.	Gesammt-Detail-Offizier und dann provisorischer Kommandant der Brigg „Veneto“. 11. Juni „Bellona“. 1849: 12. Juni krank beurlaubt. 28. Juli Kommandant der Brigg „Fido“. 15. August Gesammt-Detail-Offizier der „Cesarea“. 13. Oktober Lokodienst Triest. 20. Dezember Gesammt-Detail-Offizier der „Juno“ („Guerriera“).	—
dto. 1840	Bela Graf **Hadik v. Futak.**	24. August zum Fregatten-Lieutenant. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Lieutenant. 4. April 1850: Orden der eisernen Krone III. Klasse.	Gefangen in Venedig. 28. Juli Artillerie-Offizier an Bord der „Venere“. 24. August zum Eskadre-Adjutanten ernannt. 11. Oktober Artillerie-Offizier der „Bellona“. 1849: Eskadre-Adjutant Dahlerup's. 25. Oktober Kommandant der „Maria Anna“.	—

dto.	Peter **Declich.**	24. August zum Fregatten-Lieutenant.	1. Mai provisorischer Kommandant der Goelette „Sfinge“, dann Gesammt-Detail-Offizier derselben. 1849: 22. Mai Gesammt-Detail-Offizier der „Adria“.	—
Fregatten-Fähnrich 1839	Josef **Rigotto.**	25. Jänner zum Linienschiffs-Fähnrich. 25. Oktober zum Fregatten-Lieutenant.	Peniche „Nimfa“. 1. Mai „Venere“; erkrankt und ausgeschifft. 1849: 1. März Ausrüstungs-Direktion.	—
dto. 1839	Raimund Edler v. **Panigai.**	—	Unbestimmt beurlaubt.	1. Dezember 1848 pensionirt.
dto.	Anton **Franovich.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 25. Oktober zum Fregatten-Lieutenant.	„Venere“. (?) 24. August Kanonière „Concordia“. 13. Oktober „Bellona“. 13. Dezember Gesammt-Detail-Offizier der „Adria“. 1849: 15. Jänner „Bellona“. 22. März Kommandant der „Caliope“. 28. April Kommandant des „Dromedario“. 8. September Gesammt-Detail-Offizier der Korvette „Carolina“.	—
dto. 1840	Heinrich v. **Littrow.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 21. Dezember zum Fregatten-Lieutenant. 18. November 1849: Militär-Verdienstkreuz.	Professor am Marine-Kollegium. Kommandant des Dampfers „Maria Dorotea“ und dann des „Trieste“. 1849: Kommandant des Lloyd-Dampfers „Sofia“. 18. September dem Militär-Departement des Marine-Ober-Kommandos zugetheilt. 26. September Kommandant des Dampfers „Seemöve“.	—

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Fregatten-Fähnrich 1840	Ignaz **Kohen.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 17. September 1849 zum Fregatten-Lieutenant. 12. Juni 1848: Anerkennung des Brigade-Kommandos Gospich für seine Dienste als Kommandant der „Leda". 17. Juni 1849: Lobend erwähnt im Berichte des Kommandos „Custozza" (Beschiessung Anconas).	Kommandant der Peniche „Leda". 17. Juni „Vulcano". 1849: 13. Juni Dampfer „Custozza". 1. September „Maria Anna". 10. September Kommandant des Dampfers „Achilles".	—
dto. 1840	Alexander v. **Pongratz.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 17. September 1849 zum Fregatten-Lieutenant.	Vierter Lieutenant an Bord der „Guerriera". 1. Mai „Adria". 13. Dezember krank ausgeschifft. 1849: 1. März Ausrüstungs-Direktion Triest. 22. Mai „Venere".	—
dto. 1841	Dominik Hadrian **Morelli.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 17. September 1849 zum Fregatten-Lieutenant. 5. August 1849: Belobt im Berichte der Schiffs-Abtheilung vor Punta Maestra.	Kommandant der Peniche „Rocchese". 1. Mai „Veneto". 1. Juni „Oreste". 1849: 1. September Korvette „Veloce".	—

dto.	Karl Conte **Micchieli.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 17. September 1849 zum Fregatten-Lieutenant.	Kommandant der Kanonière „Caliope“. Kourier zwischen Buratovich und Gyulai. 19. April „Sfinge“. 4. Mai „Venere“. 1. August „Bellona“. 3. Dezember Gesammt-Detail-Offizier der „Cesarea“. 1849: 13. April „Custozza“. 14. Juni „Venere“. 24. Juni Kommandant des päpstlichen Dampfers „Roma“. 15. August Gesammt-Detail-Offizier der „Cesarea“. 10. Oktober provisorischer Kommandant der „Cesarea“.	—
dto. 1841	Heinrich **Simonis.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 17. September 1849 zum Fregatten-Lieutenant.	Goelette „Elisabetta“. 1849: 6. September „Carolina“. 10. Oktober „Custozza“.	—
dto. 1842	Karl **Sylva.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 17. September 1849 zum Fregatten-Lieutenant.	1. Mai „Oreste“. 16. August „Maria Dorotea“.	—
dto. 1843	Friedrich Baron **Pöck.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Bericht „Montecuccoli“ über Affaire vom 4. Juli 1849.	Zweiter und dann erster Lieutenant des Dampfers „Vulcano“. 18. Juni „Montecuccoli“. 27. Juni Brigg „Pola“. 1849: 7. April „Montecuccoli“.	—
dto. 1844	Richard **Barry.**	16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 19. Juni 1849: Lobend erwähnt im Berichte des Kommandos der „Custozza“ (Beschiessung Anconas).	Zweiter Lieutenant an Bord der Goelette „Elisabetta“. 1849: 7. April zweiter Lieutenant der Brigg „Pola“. 11. Juni Dampfer „Custozza“. 12. Oktober „Venus“.	—

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Marine-Kadet 1845	Wilhelm v. **Tegetthoff.**	25. Jänner zum Fregatten-Fähnrich. 16. April zum Linienschiffs-Fähnrich. 5. Juli 1849: Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Berichte „Vulcano". (Gefecht mit der Strand-Batterie Brondolo.)	Kadet an Bord der Korvette „Adria". Schifft sich als Fregatten-Fähnrich nach Eintreffen der Korvette in Gravosa aus und rückt nach Triest ein. 29. März Kommandant der Kanonière „Didone". 1. April provisorischer Gesammt-Detail-Offizier der Brigg „Montecuccoli", mit dieser nach Pola. Inspektionsdienst auf Fort Zonchi. 11. Mai als zweiter Lieutenant an Bord der Brigg „Venezia" (Triest). 1. August „Bellona". 13. Oktober Personal-Adjutant des Vize-Admiral Martini. Als solcher im Februar nach Wien berufen und mit Martini nach Neapel. Einberufen, rückt 22. Mai 1849 in Triest ein. 1. Juni Korvette „Adria". 25. August Korvette „Veloce". 11. September Gesammt-Detail-Offizier der „Maria Anna".	
dto. 1846	Ludwig (Alois) **Pokorny.**	13. April zum Fregatten-Fähnrich. 1. Mai zum Offiziersdienst thuenden Kadeten.[1]) 24. August zum Linienschiffs-Fähnrich.	„Bellona". 1. Mai Brigg „Pola". 28. Mai „Bellona". 18. Juni „Guerriera". 22. Juli am Lande in Triest. 14. August Peniche „Laibach". 16. August „Cesarea". 24. August Gesammt-Detail-Offizier daselbst. 3. Dezember disponibel in Triest. In Begleitung des Korvetten-Kapitäns Gyulto nach Egypten	

[1]) Die vom Kriegs-Ministerium vollzogenen Beförderungen gelangten nur mit namhaften Verzögerungen an das Marine-Ober-Kommando. Daraus wird es erklärlich dass viele Kadeten mit einem früheren Datum zum Offizier als zum Offiziersdienstthuenden Kadeten — welch' letztere Ernennung dem Marine-Ober-Kommando zustand — befördert erscheinen.

			und der Türkei zu Schiffskäufen. 1849: 8. April Gesammt-Detail-Offizier der „Sfinge“. 1. September Kommandant des Dampfers „Eridano“. 1. Oktober Gesammt-Detail-Offizier der Goelette „Phönix“.	
dto. 1846	Georg **Jeremiasch.**	16. April zum Fregatten-Fähnrich. 27. April zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 24. August zum Linienschiffs-Fähnrich.	27. April „Sfinge“. 1. Mai „Guerriera“. 18. Juni „Bellona“. 1849: 14. Juli „Venere“. 6. Dezember Brigg „Pola“. 14. Oktober „Venus“.	—
dto. 1846	Ludwig **Blasich.**	16. April zum Fregatten-Fähnrich. 1. Mai zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 25. Oktober zum Linienschiffs-Fähnrich.	1. Mai „Sfinge“; „Guerriera“. 3. Dezember krank in Triest. 13. Dezember „Adria“. 1849: 1. Juni Kanonière „Pirano“. 15. Juni die dänische Yolle Nr. 1. 23. Juni „Guerriera“. 20. August „Custozza“.	—
dto. 1846	Karl v. **Faber.**	16. April zum Fregatten-Fähnrich. 27. April zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 25. Oktober zum Linienschiffs-Fähnrich. 18. November 1849: Militär-Verdienstkreuz.	27. April „Veneto“. 1. Mai „Venere“. 1849: 1. Mai Kommandant der „Maria Dorotea“. 10. Juli „Bellona“. 10. Oktober „Venus“.	—
dto.	Ludwig **Mikocz.**	16. April zum Fregatten-Fähnrich. 1. Jänner 1849 zum Linienschiffs-Fähnrich. Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Bericht „Montecuccoli“ über Affaire vom 4. Juli 1849.	1. Juni Brigg „Pola“. 1. August „Montecuccoli“. 1849: 21. September Korvette „Carolina“. 16. November Matrosen-Depôt Triest.	—

Charge zu Beginn des Jahres 1848	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Marine-Kadet	Georg **Milossicz.**	16. April zum Fregatten-Fähnrich. 1. März 1849 zum Linienschiffs-Fähnrich.	„Bellona". 13. April der Ruderflotille zugetheilt, daselbst Kommandant des Trabakels Nr. IV. 27. August krankheitshalber abgelöst und nach Triest. 26. September Penichen „Sentinella" und „Ecate". 3. Dezember „Guerriera". 30. Dezember nach Triest für das Kommando der Maone I und II. 1849: 24. Jänner Kommandant der Kanonière „Pirano". 16. Mai Brigg „Trieste". 23. Juni Kanonière „Caorle" und „Pirano". 9. September beurlaubt. 4. November „Curtatone".	—
dto.	Alois Fürst **Windischgrätz.**	—	Korvette „Adria". 14. April zur Ruderflotille bestimmt.	Zum Unter-Lieutenant in der Linien-Infanterie ernannt.
dto. 1847	Anton (Rudolf) **Budik.**	1. Mai zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 29. August zum Fregatten-Fähnrich. 17. September 1849. zum Linienschiffs-Fähnrich.	1. Mai „Adria". 1. August „Trieste". 1849: 28. April „Custozza". 30. Mai Professor im Kollegium. 15. August „Cesarea". 13. Oktober „Venus" (für die beiden Uebungsreisen).	—
dto. 1847	Gustav Edler v. **Gröller.**	1. Mai zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 25. Oktober zum Fregatten-Fähnrich. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Fähnrich.	8. April „Montecuccoli". 1. Mai „Cesarea". 21. September „Adria". 1849: 22. März „Concordia". 20. Juni Kommandant der dänischen Yolle Nr. 1. 4. September Lokodienst Triest.	Erhielt als Fregatten-Fähnrich den Rang nach Sterneck.

dto. 1847	Max Baron **Sterneck.**	1. Mai zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 25. Oktober zum Fregatten-Fähnrich. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Fähnrich. Lobend erwähnt im Berichte des Oberstlieutenants B u d a y über Gefechte vor Ancona.	26. April „Sfinge". 5. Mai „Venezia" (Triest). 1. August „Sfinge". 24. Dezember. „Venere". 1849: 28. August Kommando des Dampfers „Messagiere". 16. Dezember „Fido". 18. Dezember „Pylades".	—
dto. 1847	Josef **Sernätz.**	11. Juli zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 17. September zum Fregatten-Fähnrich.	Goelette „Elisabetta". 1849: „Veloce". 10. Oktober „Venus".	Erhielt als Fregatten-Fähnrich den Rang vor Moll.
dto. 1847	Otto v. **Bruck.**	1. Mai zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 24. August zum Fregatten-Fähnrich. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Fähnrich.	1. Mai „Veneto". 5. Juni „Cesarea". 1. August „Venere". 14. Dezember Mission nach Wien und Zutheilung beim 1. Armeekorps. 1849: 24. Juni „Bellona". 18. Dezember Gesammt-Detail-Offizier der „Sfinge".	—
dto. 1847	Heinrich Baron **Moll.**	15. Juni zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 25. Oktober zum Fregatten-Fähnrich. 17. September 1849 zum Linienschiffs-Fähnrich.	10. März „Adria". 19. Juni Brigg „Pola". 27. Juni „Adria". 22. Juli „Guerriera". 1849: 19. Juni Kommando der Canonière „Concordia".	—
dto. 1847	Alfred **Barry.**	1. Mai zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 24. August zum Fregatten-Fähnrich befördert mit dem Range vom 16. August. 17. August 1849 zum Linienschiffs-Fähnrich.	Mit Lloyddampfer „Elleno" bei Aufsuchung der Briggs. 1. Mai „Vulcano". 3. Dezember „Bellona". 1849: 29. Juni Peniche „Ecate". 7. September „Curtatone". 6. November Korvette „Veloce".	—
dto. 1847	Alexander v. **Eberan.**	1. Mai zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 1. März 1849 zum Fregatten-Fähnrich. Im Eskadre-Befehl belobt für seine Leistungen bei der Affaire vom 2. August (Oreste, Punta Maestra).	„Vulcano". 4. April Canonière „Concordia". 8. April „Oreste". 1849: 1. September „Veloce". 24. November am Lande in Triest. 18. December Arsenal von Venedig. 19. Dezember Goelette „Sfinge".	—

Die bisher genannten Personen standen schon vor dem 22. März 1848 im Dienste der k. k. Kriegs-Marine als Seeoffiziere oder wirkliche Marine-Kadeten. Nach den März-Ereignissen wurden sofort die älteren Zöglinge des Marine-Kollegiums, welche sich in Triest präsentirt hatten, zu provisorischen Kadeten ernannt; ausserdem waren noch Kadeten der Marine-Infanterie, Marine-Artillerie oder von Truppen des Heeres „in Probe", d. h. sie leisteten Dienst und trugen die Uniform der Marine-Kadeten, ohne aber deren Gebühren zu beziehen und dem Seeoffiziers-Korps förmlich einverleibt zu sein. Zu diesen beiden Kategorien zählten nach einem vom Marine-Ober-Kommando am 15. Mai fertiggestellten Verzeichnisse die nachbenannten provisorischen Kadeten:

a) Aus dem Marine-Kollegium.

War Zögling des Jahrganges	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
4	Adolf **Daufalik.**	1. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 14. Dezember zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	5. April „Venere". 14. Dezember „Sfinge". 1849: 19. September „Montecuccoli".	Erhielt als wirklicher Marine-Kadet den Rang vor K. Kern.
3	Béla v. **Gaal.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 16. März 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten. 8. Juni 1849 zum Offiziersdienst thuenden Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	9. April „Oreste". 1. Juli „Bellona". 1849: 13. Jänner „Guerriera". 19. April „Custozza". 8. Juni „Elisabetta". 13. September „Achilles". 20. November „Custozza".	—
?	Eduard **Wellenbeck.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 11. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	5. April „Venere", „Trieste". 1849: 13. April Triest ausgeschifft. 1. Mai „Cesarea"; 16. Juli „Curtatone".	—

4	Karl **Kern.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 11. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich. Lobend erwähnt im Berichte des Oberstlieutenants Budaj über Gefechte vor Ancona.	14. April „Vulcano“; mit Schiffs-Lieutenant Alfons Wissiak in England zu Schiffskäufen. 1849: 19. Mai „Curtatone“. 8. September „Venus“. 1. November „Juno“.	—
3	Wilhelm **Dierkes.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Imperatore.“	29. November auf sein Ansuchen zur Linien-Infanterie transferirt
?	Max **Tesak.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Veneto“. 3. Dezember „Venere“. 1849: 10. Oktober „Carolina“.	—
2	Ludwig **Riess.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	1. Mai „Trieste“, „Guerriera“. 1849: 22. Februar „Montecuccoli“. 13. April „Guerriera“.	11. Oktober 1849 entlassen.
3	Wilhelm **Calafati.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 16. März 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Venere“. 23. Juli „Guerriera“. 27. Juli „Adria“. 22. August „Venere“. 1849: 1. März „Montecuccoli“. 5. Juni „Maria Dorotea“. 23. Juli „Venere“. 29. August Brigg „Pola“.	—
3	Maximilian **Pitner.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 16. März 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Venere“. 1. Juli „Bellona“. 1849: 11. Mai „Trieste“. 17. Mai „Curtatone“. 1. Juli „Vulcano“. 29. August „Maria Anna“.	—
3	Albert **Biringer.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	1. Mai „Veneto“.	16. Dezember zum Unterlieutenant in der Linien-Infanterie ernannt.
3	Karl **Standeisky.**	18. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Venere“.	1. September zum Unterlieutenant im lombardisch-venezianischen leichten Bataillon ernannt.

War Zögling des Jahrganges	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
3	Anton **Thian.**	18. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Guerriera“ und „Montecuccoli“. 1849: 22. Februar „Venere“.	2. Dezember 1849 entlassen.
3	Alexander **Csuha.**	1. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten. 16. März 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	1. Mai „Bellona“. 22. Juli „Guerriera“. 11. August „Venere“. 1849; 1. Juni „Curtatone“. 1. August „Venere“. 8. Oktober „Sfinx“.	—
1	Emil **Rödiger.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 10. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	1. Mai „Montecuccoli“; „Vulcano“. 30. Dezember „Guerriera“. 1849: 13. Jänner „Bellona“. 27. Juni „Montecuccoli“. 29. August „Maria Anna“.	—

b) Provisorische Kadeten „in Probe“.

War Zögling des Jahrganges	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
—	Julius **Zamboni.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 20. März 1849 zum Unter-Lieutenant bei Leopold beider Sizilien-Infanterie. 1. September 1849 zum effektiven Fregatten-Fähnrich.	9. April „Montecuccoli“. 1849: 22. Februar „Bellona“. 22. Mai „Trieste“. 8. Juni „Bellona“. 25. August „Adria“. 6. September „Bellona“. 26. November „Diana“.	10. April 1849 dem See-offiziers-Korps zur Dienstleistung zugetheilt.

—	Josef **Lazzarich.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	„Venere". 19. April „Caliope". 5. Mai „Cesarea". 7. Juni „Imperatrice". 26. Juni „Cesarea". 1. Juli „Guerriera". 22. Juli „Bellona". 1. September „Vulcano". 1849: 21. Dezember „Juno".	—
—	Ludwig **Oesterreicher.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	1. Mai „Adria".	20. Oktober auf sein Ansuchen entlassen.
—	N. **Lazzarovich.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	—	Rückte nicht zum Dienste ein. 20. Juli entlassen.
—	Nikolaus **Joanelli.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	1849: 10. Oktober „Venus".	—
—	N. **Mateicich.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	—	Rückte nicht zum Dienste ein. 20. Juli entlassen.
—	Josef **Maraspin.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 27. August 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten. 31. Juli 1849: Belobt für seine Haltung beim Brander-Angriff auf „Venere".	29. April „Sfinge". 11. August Dampfer „Trieste". 1. September „Venere". 1849: 16. November „Carolina". 26. November „Pola".	—
—	Johann v. **Pauer.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 19. April 1849 zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	29. April „Bellona". 1849: 19. April „Cesarea". 19. November Peniche „Aquila".	—
—	Josef **Zona.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Venezia". 1849: 19. April „Custozza".	—

War Zögling des Jahrganges	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
—	Josef **Lloy.**	18. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 11. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Oreste". 1849: 22. Februar „Guerriera". 1. Mai „Curtatone".	—
—	Alois **Possey.**	18. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Guerriera."	30. Juni auf sein Ansuchen entlassen.
—	Eugen **Cunradi.**	18. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Bellona."	—
—	Richard **Claich.**	18. April zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Bellona."	21. Mai entlassen.
—	Ludwig **Ravenhalt.**	18. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 10. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	1. Mai „Guerriera"; „Bellona". 1849: 22. Februar „Cesarea". 6. Mai „Trieste". 7 September „Custozza". 27. September „Seemöve".	—
—	Felician **Slataper.**	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Bellona."	22. September auf sein Ansuchen entlassen.
—	N. **Tonello.**	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Maria Dorotea". 27. Mai „Cesarea".	10. November auf sein Ansuchen entlassen.
—	Franz **Zencovich.**	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten. 10. November 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	24. Mai „Venere". 24. Juli „Dromedario". 6. September „Bellona". 1849: 18. Dezember „Sfinge".	—

—	Sylverius **Bichianchich.**	12. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Adria.“	30. März 1849 auf sein Ansuchen entlassen.
—	Eduard **Verona.**	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Trieste“. 1849: 22. Februar „Bellona“.	9. Juni 1849 auf sein Ansuchen entlassen.
—	Johann **Pelzl.**	1. Oktober (1847) zum provisorischen Marine-Kadeten. 6. September zum Offiziersdienst thuenden Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	„Bellona.“ 6. September Offiziersdienstthuender an Bord des „Dromedario“. 1849: 1. Dezember „Bellona“. 21. Dezember „Vulcano“.	—
—	Ernst **Machek.**	25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	—	24. Juli 1849 zum Unter-Lieutenant im Marine-Infanterie-Bataillon.
—	Eduard **Radonetz.**	1. Oktober (1847) zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	„Guerriera“. 22. Juni „Venere“. 1. September „Bellona“. 1849: 1. Jänner „Vulcano“. 1. April „Pola“. 29. August „Maria Anna“.	—
—	N. **Linner.**	—	„Guerriera.“	19. Juli zur Linien-Infanterie zurücktransferirt.
—	Emerich v. **Resny.**	—	—	17. August auf sein Ansuchen entlassen.
—	Anton **Wiplinger.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	13. April „Bellona“. 7. Juli „Adria“. 1849: 17. September „Montecuccoli“.	—

War Zögling des Jahrganges	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
—	Gustav **Nauta.**	1. Oktober (1847) zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 3. Dezember zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich. 17. Juni 1849: Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Bericht „Custozza" (Beschiessung Anconas).	19. April Peniche „Sirena". 16. August „Guerriera". 28. August „Imperatore". 13. September „Fido". 3. Dezember Offiziersdienstthuender an Bord der „Adria". 9. Dezember „Imperatrice". 1849: 1. März „Cesarea". 19. April „Custozza".	—

Als provisorische Marine-Kadeten traten noch ferners im Laufe der Jahre 1848 und 1849 in das Seeoffiziers-Korps:

Datum des Eintrittes	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
18. Mai	Josef Baron **Vecsey.**	16. März 1849 zum wirklichen zum Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 Fregatten-Fähnrich. Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Bericht „Montecuccoli" (Affaire vom 4. Juli 1849).	24. August „Bellona". 1. September „Venere". 1849: 22. Februar „Pola". 8. Juni „Montecuccoli". 6. Oktober „Venus".	—
24. Mai	Ludwig **Prix.**	—	Brigg „Pola". 1849: 22. Februar „Venere".	17. Oktober 1849 zu Triest gestorben.

		Marine-Kadeten 18. November 1849: Silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse.	[illegible] „Venere“. 10. Juni „Guerriera“. 10. August „Cesarea“. 1849: 22. Februar „Bellona“. 22. März „Vulcano“. 18. Juni „Sfinge“. 1. September „Carolina“. 20. Dezember „Pylades“.	—
30. Mai	Josef **Krusich.**	—	—	31. November als Kadet zur Linien-Infanterie zurücktransferirt.
3. Juni	Carl **Schüppert.**	—	„Oreste.“ 1849: 22. Februar „Guerriera“.	—
3. Juni	Stefan **Herzfeld.**	8. Juni 1849 zum Offiziersdienst thuenden Kadeten.	3. Juni „Bellona“. 1. Juli „Venere“. 3. August „Guerriera“. 7. September „Dromedario“. 1849: 22. Februar „Trieste“. 6. Mai „Curtatone“. 8. Juni „Guerriera“.	—
15. Juni	Eduard Baron **Hohenbruck.**	16. März 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten. 1. Mai 1849 zum Offiziersdienst thuenden Marine-Kadeten. 16. Juli 1849. Fregatten-Fähnrich. Lobend erwähnt in den Schiffs-Kommando-Berichten „Venere“ (Bombardement Anconas und Brander-Angriff).	23. Juni „Imperatore“. 1. Juli „Guerriera“. 22. Juli „Venere“. 15. September „Imperatore“. 17. Dezember „Adria“. 1849: 9. Februar „Trieste“. 1. März „Adria“. 1. Mai „Venus“. 22. September Peniche „Andromaca“. 26. November „Bellona“.	—
15. Juni	Karl v. **Schick.**	16. März 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten. 18. Dezember zum Offiziersdienst thuenden Marine-Kadeten.	23. Juni „Cesarea“. 1. Juli „Guerriera“. 22. Juli „Bellona“. 22. August „Adria“. 1849: 1. September „Custozza“. 14. Oktober „Guerriera“. 18. Dezember „Pylades“.	—

Datum des Eintrittes	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
15. Juni	Karl v. **Lilienfeld.**	1. Mai 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	Dem Schiffskonstrukteur Scheffer zugetheilt.	—
17. August	Peter Paul **Morelli.**	—	—	10. November auf sein Ansuchen entlassen.
2. September	Oskar **Kern.**	18. November 1849: Silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse.	„Bellona." 1849: 22. Februar „Montecuccoli". 27. April „Elisabetta". 20. Mai „Vulcano". 27. Oktober „Veloce".	—
3. Oktober	August **Rosenkart.**	—	„Bellona." 1849: 1. März „Pola". 3. April „Bellona". 14. Oktober „Venus".	—
1. Dezember	Georg **Massak.**	—	13. Dezember „Guerriera".	15. Juli 1849 zu Hess-Infanterie transferirt.
18. Dezember	Tobias **Oesterreicher.**	10. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	29. Dezember „Guerriera". 1849: 1. Februar Dampfer „Trieste". 1. März „Guerriera".	—
18. Dezember	Josef **Moratti.**	—	„Venere."	2. Dezember 1849 entlassen.
18. Dezember	Ludwig **Pawesch.**	10. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	29. Februar Brigg „Pola". 18. Oktober „Sfinx".	—
18. Dezember	Franz **Spindler.**	10. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Guerriera." 1. Februar „Trieste". 29. Februar „Guerriera". 23. Juni „Custozza". 7. September „Carolina". 6. November „Achilles". 6. Dezember „Messagiere".	—

		[illegible] zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Bellona." 1849: 12. August Lloyddampfer „Erzherzog Ludwig". 29. August „Bellona". 18. Dezember „Achilles".	—
1849 25. Jänner.	Leopold **Goy.**	—	—	15. August auf seine Bitte entlassen.
8. Februar	Ludwig **Eberle.**	27. August zum wirklichen Marine-Kadeten. 18. November: Silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse.	12. Februar „Oreste". 1. September „Veloce". 6. November „Carolina".	—
8. Februar	Karl **Lindner.**	27. August zum wirklichen Marine-Kadeten. 18. November: Silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse.	12. Februar „Oreste". 1. September „Veloce".	—
2. April	Johann **Godnig.**	11. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	—	—
6. April	Anton **Basso.**	—	10. April „Vulcano", dann „Venere".	19. November entlassen.
6. April	Julius **Steyskal.**	10. Oktober 1849 zum effektiven Marine-Kadeten.	12. April „Bellona".	—
6. April	Josef **Sirk.**	—	Brigg „Trieste".	—
6. April	Rudolf **Schröder.**	—	12. April „Bellona". 14. Oktober „Venere".	—
6. April	Viktor **Herzfeld.**	11. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	12. April „Montecuccoli".	—
6. April	Iginio **Mikocz.**	11. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Bellona", „Adria".	—

Datum des Eintrittes	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
6. April	Moriz **Zelinka.**	—	12. April „Montecuccoli". 1. Oktober „Venus".	—
6. April	Max **Appeltauer.**	—	15. August „Cesarea".	—
6. April	Karl **Cotencin.**	—	15. August „Cesarea". 10. Oktober „Venus".	—
6. April	Adolf **Visig.**	—	10. April Brigg „Trieste".	—
6. April	Johann **Zhernigoi.**	—	10. April „Guerriera". 10. Oktober „Venus".	—
6. April	Karl **Schaffer.**	10. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	12. April „Elisabetta". 1. September „Veloce".	—
6. April	Franz **Angelini.**	—	12. April „Guerriera".	11. Oktober 1849 entlassen.
6. April	Ferdinand v. **Attlmayer.**	10. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	12. April „Adria". 6. September. „Venus". 13. Oktober „Juno".	—
1. Mai	August **Wittmann.**	—	„Curtatone". 10. Oktober „Venus".	—
12. Mai	Wilhelm Graf **Bochholtz.**	—	„Bellona."	—
21. Juni	Alfons v. **Henriquez.**	—	29. Juni „Bellona". 18. Juli „Venere". 13. Oktober „Juno". 11. November „Maria Anna".	—

[illegible]	Ernst **Gwinner.**	—	1. August „Venere“.	—
1. August	Georg **Wahrmuth.**	—	10. Oktober „Venus“.	—
1. August	Franz **Schenk.**	—	Dem Konstrukteur Scheffer zugetheilt.	—
4. September	Afons **Coopmans.**	—	4. September „Veloce“.	—
16. September	Moriz v. **Manfroni.**	—	1. Oktober „Venus“.	—
17. September	Hermann **Wurm.**	—	1. Oktober „Venus“.	—
24. September	Josef **Romako.**	—	Dem Konstrukteur Scheffer zugetheilt.	—
5. Oktober	Josef **Pichler.**	—	14. Oktober „Guerriera“.	—
5. Oktober	Karl **Beck.**	—	14. Oktober „Guerriera“.	—
5. Oktober	Emil **Wodikh.**	—	14. Oktober „Carolina“.	—
5. Oktober	Kamillo v. **Henriquez.**	—	14. Oktober „Bellona“.	—
5. Oktober	Hugo **Maschek.**	—	14. Oktober „Juno“.	—
5. Oktober	Franz **Tschernatsch.**	—	14. Oktober „Montecuccoli“.	—
5. Oktober	Anton **Grion.**	—	„Veloce.“	—

Datum des Eintrittes	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
5. Oktober	Anton **Eder.**	—	„Carolina.“	—
5. Oktober	August **Willičič.**	—	„Pola.“	—
5. Oktober	Ferdinand **Troester.**	—	„Custozza.“	—
5. Oktober	Oskar **Lerchenthal.**	—	„Veloce.“	—
15. Oktober.	Br. **Mistrali.**	—	—	—
16. Oktober	Josef **Toso.**	—	„Cesarea.“	—
29. November	Johann **Migotti.**	—	—	—

Eintritts- Charge	Eintritts- Datum	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Linienschiffs-Lieutenant	13. April 1848	Josef **Lloy.**	—	Vom FZM. Grafen Nugent zum Kommando der Ruderflottille ausersehen. 15. Mai Kommandant der „Cesarea". 29. Mai technische Kommission in Triest. 16. August Sub-Divisions-Kommando Ragusa. 1849: 20. April nach Triest.	1. Mai 1849 in den Pensionsstand rückversetzt.
Fregatten-Lieutenant 1832	21. Mai 1848	Alfons **Wissiak.**	Zum Linienschiffs-Lieutenant befördert mit dem Range vom 16. April. 17. September 1849 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 10. Februar 1850.	7. Juni Stabs-Chef Kudriaffsky's für die Dauer der Abwesenheit Wüllerstorfs. In Mission nach England zu Schiffskäufen. 1849: 10. August Kommandant des Dampfers „Erzherzog Ludwig". 10. Oktober in Mission nach Wien. 25. Dezember Kommandant des „Curtatone".	Vom Inspektor der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf seine Bitte zum Fregatten-Lieutenant ernannt und in sein früher innegehabtes Rangsverhältniss (nach Mühlwerth) eingetheilt.
Linienschiffs-Fähnrich	14. Juni 1848	Franz **Hruschka.**	14. Juni vom Lieutenant bei Gyulai-Infanterie zum Linienschiffs-Fähnrich ernannt. 17. September 1849 zum Fregatten-Lieutenant befördert mit dem Range vor Kohen. (MVK. 11. März 1850).	Bei der Ruderflottille. 1849: 17. Jänner „Guerriera". 8. Juni ad latus beim Seebezirks-Kommando Triest.	—

[illegible]				
—	[illegible] Lluy.	[illegible]	[illegible]	
—	Aloia Pasaey.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
—	Eugen Conradi.	1. April zum [illegible]	„Bellona"	
—	Richard Ulatch.	1. April zum [illegible]	„Bellona"	21. Mai entlassen.
—	Ludwig Ravenhalt.	18. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 10. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	1. Mai „Guerriera"; „Bellona". 1849: 22. Februar „Cesarea". 6. Mai „Trieste". 7. September „Custozza". 27. September „Seemöve".	—
—	Felician Slataper.	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Bellona."	22. September auf sein Ansuchen entlassen.
—	N. Tonello.	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Maria Dorotea". 27. Mai „Cesarea".	10. November auf sein Ansuchen entlassen.
—	Franz Zencovich.	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten. 10. November 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	24. Mai „Venere". 24. Juli „Dromedario". 6. September „Bellona". 1849: 18. Dezember „Sfinge".	—

—	Georg de **Giovanni.**	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Guerriera“. 1849: Brigg „Pola“.	—
—	Sylverius **Bichianchich.**	12. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Adria.“	30. März 1849 auf sein Ansuchen entlassen.
—	Eduard **Verona.**	13. Mai zum provisorischen Marine-Kadeten.	„Trieste“. 1849: 22. Februar „Bellona“.	9. Juni 1849 auf sein Ansuchen entlassen.
—	Johann **Pelzl.**	1. Oktober (1847) zum provisorischen Marine-Kadeten. 6. September zum Offiziersdienst thuenden Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	„Bellona.“ 6. September Offiziersdienstthuender an Bord des „Dromedario“. 1849: 1. Dezember „Bellona“. 21. Dezember „Vulcano“.	—
—	Ernst **Machek.**	25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	—	24. Juli 1849 zum Unter-Lieutenant im Marine-Infanterie-Bataillon.
—	Eduard **Radonetz.**	1. Oktober (1847) zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	„Guerriera“. 22. Juni „Venere“. 1. September „Bellona“. 1849: 1. Jänner „Vulcano“. 1. April „Pola“. 29. August „Maria Anna“.	—
—	N. **Linner.**	—	„Guerriera.“	19. Juli zur Linien-Infanterie zurücktransferirt.
—	Emerich v. **Besny.**	—	—	17. August auf sein Ansuchen entlassen.
—	Anton **Wiplinger.**	7. April zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich.	13. April „Bellona“. 7. Juli „Adria“. 1849: 17. September „Montecuccoli“.	—

War Zögling des Jahrganges	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
—	Gustav **Nauta.**	1. Oktober (1847) zum provisorischen Marine-Kadeten. 25. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten. 3. Dezember zum Offiziersdienst thuenden Kadeten. 16. Juli 1849 zum Fregatten-Fähnrich. 17. Juni 1849: Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Bericht „Custozza" (Beschiessung Anconas).	19. April Peniche „Sirena". 16. August „Guerriera". 28. August „Imperatore". 13. September „Fido". 3. Dezember Offiziersdienstthuender an Bord der „Adria". 9. Dezember „Imperatrice". 1849: 1. März „Cesarea". 19. April „Custozza".	—

Als provisorische Marine-Kadeten traten noch ferners im Laufe der Jahre 1848 und 1849 in das Seeoffiziers-Korps:

Datum des Eintrittes	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
18. Mai	**Josef Baron Vecsey.**	16. März 1849 zum wirklichen zum Marine-Kadeten. 16. Juli 1849 Fregatten-Fähnrich. Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Bericht „Montecuccoli" (Affaire vom 4. Juli 1849).	24. August „Bellona". 1. September „Venere". 1849: 22. Februar „Pola". 8. Juni „Montecuccoli". 6. Oktober „Venus".	—
24. Mai	Ludwig **Prix.**	—	Brigg „Pola". 1849: 22. Februar „Venere".	17. Oktober 1849 zu Triest gestorben.

26. Mai	Franz **Solderer.**	10. November 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten 18. November 1849: Silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse.	8. Juni „Venere“. 10. Juni „Guerriera“. 10. August „Cesarea“. 1849: 22. Februar „Bellona“. 22. März „Vulcano“. 18. Juni „Sfinge“. 1. September „Carolina“. 20. Dezember „Pylades“.	—
30. Mai	Josef **Krusich.**	—	—	31. November als Kadet zur Linien-Infanterie zurücktransferirt.
3. Juni	Carl **Schüppert.**	—	„Oreste.“ 1849: 22. Februar „Guerriera“.	—
3. Juni	Stefan **Herzfeld.**	8. Juni 1849 zum Offiziersdienst thuenden Kadeten.	3. Juni „Bellona“. 1. Juli „Venere“. 3. August „Guerriera“. 7. September „Dromedario“. 1849: 22. Februar „Trieste“. 6. Mai „Curtatone“. 8. Juni „Guerriera“.	—
15. Juni	Eduard Baron **Hohenbruck.**	16. März 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten. 1. Mai 1849 zum Offiziersdienst thuenden Marine-Kadeten. 16. Juli 1849. Fregatten-Fähnrich. Lobend erwähnt in den Schiffs-Kommando-Berichten „Venere“ (Bombardement Anconas und Brander-Angriff).	23. Juni „Imperatore“. 1. Juli „Guerriera“. 22. Juli „Venere“. 15. September „Imperatore“. 17. Dezember „Adria“. 1849: 9. Februar „Trieste“. 1. März „Adria“. 1. Mai „Venus“. 22. September Peniche „Andromaca“. 26. November „Bellona“.	—
15. Juni	Karl v. **Schick.**	16. März 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten. 18. Dezember zum Offiziersdienst thuenden Marine-Kadeten.	23. Juni „Cesarea“. 1. Juli „Guerriera“. 22. Juli „Bellona“. 22. August „Adria“. 1849: 1. September „Custozza“. 14. Oktober „Guerriera“. 18. Dezember „Pylades“.	—

Datum des Eintrittes	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der k. k. Kriegs-Marine und [illegible] Anmerkungen
15. Juni	Karl v. Lilienfeld.	1. Mai 1840 zum wirklichen Marine-Kadeten	Dem [illegible] zugeteilt	
17. August	Peter Paul Morelli.			
2. September	Oskar Kern.	18. November 1840, silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse	„Bellona" 1840, 22. Februar „Montecuccoli", 27. April [illegible], 20. Mai „Vulcano", 27. Oktober „Venere"	10. November [illegible]
3. Oktober	August Rosenkart.		„Bellona" 1840, 1. März „Pola", 8. April „Bellona", 11. Oktober „Venere"	
1. Dezember	Georg Massak.		13. Dezember „Guerriera"	
18. Dezember	Tobias Oesterreicher.	10. Oktober 1840 zum wirklichen Marine-Kadeten.	20. Dezember „Guerriera" 1840, 1. Februar Dampfer „Trieste", 1. März „Guerriera".	10. Juli 1850 [illegible]
18. Dezember	Josef Moratti.	—	„Venere"	2. Dezember 1850 entlassen
18. Dezember	Ludwig Pawesch.	10. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	20. Februar Brigg „Pola", 18. Oktober „Sfinx".	
18. Dezember	Franz Spindler.	10. Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Guerriera." 1. Februar „Trieste", 20. Februar „Guerriera", 23. Juni „Custozza", 7. September „Carolina", 6. November „Achilles", 6. Dezember „Messaggiero".	

25. Dezember	Moriz **Funk.**	10 Oktober 1849 zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Bellona." 1849: 12. August Lloyddampfer „Erzherzog Ludwig". 29. August „Bellona". 18. Dezember „Achilles".	—
1849 25. Jänner.	Leopold **Goy.**	—	—	15. August auf seine Bitte entlassen.
8. Februar	Ludwig **Eberle.**	27. August zum wirklichen Marine-Kadeten. 18. November: Silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse.	12. Februar „Oreste". 1. September „Veloce". 6. November „Carolina".	—
8. Februar	Karl **Lindner.**	27. August zum wirklichen Marine-Kadeten. 18. November: Silberne Tapferkeits-Medaille II. Klasse.	12. Februar „Oreste". 1. September „Veloce".	—
2. April	Johann **Godnig.**	11. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	—	—
6. April	Anton **Basso.**	—	10. April „Vulcano", dann „Venere".	19. November entlassen.
6. April	Julius **Steyskal.**	10. Oktober 1849 zum effektiven Marine-Kadeten.	12. April „Bellona".	—
6. April	Josef **Sirk.**	—	Brigg „Trieste".	—
6. April	Rudolf **Schröder.**	—	12. April „Bellona". 14. Oktober „Venere".	—
6. April	Viktor **Herzfeld.**	11. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	12. April „Montecuccoli".	—
6. April	Iginio **Mikocz.**	11. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	„Bellona", „Adria".	—

Datum des Eintrittes	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
6. April	Moriz **Zelinka.**	—	12. April „Montecuccoli". 1. Oktober „Venus".	—
6. April	Max **Appeltauer.**	—	15. August „Cesarea".	—
6. April	Karl **Cotencin.**	—	15. August „Cesarea". 10. Oktober „Venus".	—
6. April	Adolf **Visig.**	—	10. April Brigg „Trieste".	—
6. April	Johann **Zhernigoi.**	—	10. April „Guerriera". 10. Oktober „Venus".	—
6. April	Karl **Schaffer.**	10. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	12. April „Elisabetta". 1. September „Veloce".	—
6. April	Franz **Angelini.**	—	12. April „Guerriera".	11. Oktober 1849 entlassen.
6. April	Ferdinand v. **Attlmayer.**	10. Oktober zum wirklichen Marine-Kadeten.	12. April „Adria". 6. September. „Venus". 13. Oktober „Juno".	—
1. Mai	August **Wittmann.**	—	„Curtatone". 10. Oktober „Venus".	—
12. Mai	Wilhelm Graf **Bochholtz.**	—	„Bellona."	—
21. Juni	Alfons v. **Henriquez.**	—	29. Juni „Bellona". 18. Juli „Venere". 13. Oktober „Juno". 11. November „Maria Anna".	—

31. Juli	Ernst **Gwinner.**	—	1. August „Venere“.	—
1. August	Georg **Wahrmuth.**	—	10. Oktober „Venus“.	—
1. August	Franz **Schenk.**	—	Dem Konstrukteur Scheffer zugetheilt.	—
4. September	Afons **Coopmans.**	—	4. September „Veloce“.	—
16. September	Moriz v. **Manfroni.**	—	1. Oktober „Venus“.	—
17. September	Hermann **Wurm.**	—	1. Oktober „Venus“.	—
24. September	Josef **Romako.**	—	Dem Konstrukteur Scheffer zugetheilt.	—
5. Oktober	Josef **Pichler.**	—	14. Oktober „Guerriera“.	—
5. Oktober	Karl **Beck.**	—	14. Oktober „Guerriera“.	—
5. Oktober	Emil **Wodikh.**	—	14. Oktober „Carolina“.	—
5. Oktober	Kamillo v. **Henriquez.**	—	14. Oktober „Bellona“.	—
5. Oktober	Hugo **Maschek.**	—	14. Oktober „Juno“.	—
5. Oktober	Franz **Tschernatsch.**	—	14. Oktober „Montecuccoli“.	—
5. Oktober	Anton **Grion.**	—	„Veloce.“	—

Datum des Eintrittes	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
5. Oktober	Anton **Eder.**	—	„Carolina."	—
5. Oktober	August **Willičič.**	—	„Pola."	—
5. Oktober	Ferdinand **Troester.**	—	„Custozza."	—
5. Oktober	Oskar **Lerchenthal.**	—	„Veloce."	—
15. Oktober.	Br. **Mistrali.**	—	—	—
16. Oktober	Josef **Toso.**	—	„Cesarea."	—
29. November	Johann **Migotti.**	—	—	—

Als Offiziere traten in das Seeoffiziers-Korps während der Jahre 1848 und 1849 ein, und zwar:

a) Als wirkliche Seeoffiziere.

Eintritts- Charge	Eintritts- Datum	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Linienschiffs-Lieutenant	13. April 1848	Josef **Lloy.**	—	Vom FZM. Grafen Nugent zum Kommando der Ruderflottille ausersehen. 15. Mai Kommandant der „Cesarea". 29. Mai technische Kommission in Triest. 16. August Sub-Divisions-Kommando Ragusa. 1849: 20. April nach Triest.	1. Mai 1849 in den Pensionsstand rückversetzt.
Fregatten-Lieutenant 1832	21. Mai 1848	Alfons **Wissiak.**	Zum Linienschiffs-Lieutenant befördert mit dem Range vom 16. April. 17. September 1849 zum Korvetten-Kapitän befördert mit dem Range vom 10. Februar 1850.	7. Juni Stabs-Chef Kudriaffsky's für die Dauer der Abwesenheit Wüllerstorfs. In Mission nach England zu Schiffskäufen. 1849: 10. August Kommandant des Dampfers „Erzherzog Ludwig". 10. Oktober in Mission nach Wien. 25. Dezember Kommandant des „Curtatone".	Vom Inspektor der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf seine Bitte zum Fregatten-Lieutenant ernannt und in sein früher innegehabtes Rangsverhältniss (nach Mühlwerth) eingetheilt.
Linienschiffs-Fähnrich	14. Juni 1848	Franz **Hruschka.**	14. Juni vom Lieutenant bei Gyulai-Infanterie zum Linienschiffs-Fähnrich ernannt. 17. September 1849 zum Fregatten-Lieutenant befördert mit dem Range vor Kohen. (MVK. 11. März 1850).	Bei der Ruderflottille. 1849: 17. Jänner „Guerriera". 8. Juni ad latus beim Seebezirks-Kommando Triest.	—

Eintritts-		Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Charge	Datum				
Kontre-Admiral	21. September 1848	August Baron **Sourdean.**	Aus dem Ruhestande reaktivirt 21. September 1848.	Mit Verfassung des Marine-Reglements betraut. 15. November vom FM. Fürsten Windischgrätz zum Eskadre-Kommandanten ernannt. Führte seine Kommandoflagge an Bord der „Bellona" 1. Dezember 1848 bis 9. April 1849.	1. August 1849 in den Ruhestand rückversetzt.
Korvetten-Kapitän	13. Jänner 1849	Ladislaus Graf **Károlyi.**	Zum Korvetten-Kapitän ernannt 13. Jänner 1849, mit dem Range vom 14. Februar. 17. September aussertourlich zum Fregatten-Kapitän befördert mit dem Range vom 26. September 1849: 18. November Ritterkreuz des Leopold-Ordens.	6. April 1849 Flaggen-Kapitän Dahlerup's als Kommandant der Fregatte „Bellona". 20. Dezember 1849 in Triest ausgeschifft.	Erhielt als Korvetten-Kapitän die Rangseintheilung nach Lewartowsky. Siehe XI., pag. 492, Anmerkung.
Fregatten-Lieutenant	16. Februar 1849	Heinrich **Hassenwein.**	—	—	Erhielt bei seiner Wiederaufnahme als Fregatten-Lieutenant den Rang nach Littrow.
Vize-Admiral	17. März 1849	Hans **Birch** von **Dahlerup.**	Mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. März 1849 für die Dauer seiner Verwendung in k. k. Diensten zum Vize-Admiral und Marine-Ober-Kommandanten ernannt. 18. November 1849 mit Allerhöchstem Handschreiben Orden der eisernen Krone I. Klasse und die Geheime-Raths-Würde.	Uebernahm am 3. April 1849 das Marine-Ober-Kommando vom FML. Grafen Gyulai. Eskadre- und Marine-Ober-Kommandant während der Blokade Venedigs, und zwar vom 16. April bis 21. November 1849.	War früher Kommodore erster Klasse (Kontre-Admiral) in dänischen Diensten.

Fregatten-Lieutenant	3. November 1849	Franz de **Tombe.**	3. November aus holländischen Seediensten zum Fregatten-Lieutenant ernannt.	10. November 1849 „Bellona". 10. Dezember Gesammt-Detail-Offizier „Sfinge".	War vom Kriegsministerium irrthümlicherweise zum Fregatten-Lieutenant statt wie beabsichtigt, zum Fregatten-Fähnrich ernannt worden.

b) Als probeweise zugetheillte Offiziere.

Eintritts- Charge	Eintritts- Datum	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Unterlieutenant	14. Dezember 1848.	Hugo **Pilati.**	—	1849: 21. Jänner „Venere".	Vom Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Sigismund zugetheilt und am 9. August 1849 zu diesem Regimente rücktransferirt.
dto.	dto.	Josef v. **Auernhammer.**	5. September zum supernumerären Oberlieutenant in seinem Regimente.	1849: 15. Jänner „Trieste". 1. März „Bellona". 25. Juni Canonière „Caorle". 20. September „Venus". 1. November „Veloce".	Vom Linien-Infanterie-Regimente Franz Ferdinand d'Este zur k. k. Kriegs-Marine zugetheilt.
dto.	?	Johann **Kudlich.**	—	—	1. April 1849 zu seinem Regimente (Kinsky) rücktransferirt.
dto.	10. April 1849	Julius **Zamboni.**	—	—	Siehe pag. 28.
Prov. Linienschiffs-Lieutenant	26. Mai 1849	Erich af **Klint.**	—	7. November Korvette „Diana".	Hiezu ernannt vom schwedischen Marine-Oberlieutenant.
dto.	7. Dezember 1849	Rudolf **Dufwa.**	—	22. Dezember Lokodienst „Triest".	dto.

c) Als Auxiliar-Offiziere, Kapitäns der österreichischen Handels-Marine.

Eintritts- Charge	Eintritts- Datum	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Linienschiffs-Fähnrich	1848: 7. April	Franz **Pallina.**	1. April 1849 zum wirklichen Linienschiffs-Fähnrich.	Canonière „Didone". 1. August „Ecate". 14. Oktober „Brenta".	—
dto.	dto.	Vincenz **Stalio.**	—	„Ecate".	14. August auf sein Ansuchen entlassen.
dto.	dto.	Josef **Poschich.**	—	„Salona". 27. April „Adria". 1. Mai „Venere".	31. Juli auf sein Ansuchen entlassen.
dto.	dto.	Kaspar **Zuvichich.**	—	„Laibach". 14. August „Pola". 1849: 6. Mai „Cesarea". 8. Oktober „Sfinx".	—
dto.	dto.	Kosmus **Ghersaglia.**	1. November 1849 zum wirklichen Linienschiffs-Fähnrich. Lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Bericht „Venere", Bombardement von Ancona.	1. Mai „Guerriera". 1849: „Venere", dann 15. August „Cesarea".	—
dto.	dto.	Johann **Marinigh.**	1. März 1849 zum wirklichen Linienschiffs-Fähnrich.	Brigg „Venezia", dann „Cesarea". 1849: „Guerriera".	—
dto.	15. April	Nikolaus **Krisner.**	—	1. Mai „Cesarea". 13. August Gesammt-Detail-Offizier „Dromedario".	—

dto.	dto.	Anton **Toppani.**	1. September 1849 zum wirklichen Linienschiffs-Fähnrich.	„Venere". 1. Mai „Modesta". 3. Dezember Peniche „Bocchese" und Aufsicht über die in Pola abgerüsteten kleinen Fahrzeuge.	—
dto.	dto.	Blasius **Adrario.**	—	„Veneto". 1. Mai „Caliope". 14. Oktober „Aspide". 1. November „Bellona". 1849: 8. Juni Brigg „Pola".	—
dto.	dto.	Mathias **Cosolich.**	5. August 1849 belobt im Berichte des Abtheilungs-Kommandos Punta Maestra.	Trabakel Nr. III bei der Ruderflottille. 10. Oktober krankheitshalber einberufen. 11. Dezember „Cesarea". 1849: 1. März „Custozza". 19. April „Caliope".	—
dto.	dto.	Josef **Bellen.**	—	„Guerriera" 13. August Kommandant der „Dromedario". 6. September „Didone". 1849: 25. Oktober. „Iride".	—
dto.	dto.	Andreas **Zuzzulich.**	—	27. April „Salona".	—
dto.	25. April	Thomas **Carmeglich.**	—	1. Mai „Costanza". 1849: 6. Dezember „Aquila".	—
dto.	dto.	Anton **Florio.**	—	1. Mai Kommandant des „Dromedario". 13. August Gesammt-Detail-Offizier „Cesarea". 1849: 6. August „Najade".	—

Eintritts-		Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Charge	Datum				
Fregatten-Fähnrich	1848: 7. April	Johann **Stuparich.**	—	Brigg „Venezia". 1. Mai „Sfinge". 22. August Kommandant einer bestückten Maona zu Triest.	4. September 1848 auf sein Ansuchen entlassen.
dto.	dto.	Markus **Bielovucich.**	—	„Montecuccoli 27. April. „Oreste" 1. Mai. „Bocchese". 27. August Maona Nr. II zu Triest. 10. Oktober, Trabakel Nr. III bei der Ruderflottille.	30. November entlassen.
dto.	dto.	Ludwig **Germin.**	—	27. April „Montecuccoli".	20. Dezember entlassen.
Linienschiffs-Fähnrich	12. April	Karl **Weber.**	Erhielt bei seinem Rücktritte in seine frühere Stellung eine Belobung des Marine-Ober-Kommandos für seine geleisteten opferwilligen Dienste	Peniche „Brenta".	War vor seiner Aufnahme als Auxiliar-Offizier Professor der mathematischen Gegenstände an der Normalschule zu Zara. (III. 143).
Fregatten Fähnrich	dto.	Peter **Rubelli.**	—	Peniche „Morlacca".	19. August auf sein Ansuchen entlassen. War vor seiner Aufnahme als Auxiliar-Offizier Kameral-Zahlamts-Schreiber zu Zara (III 143).
dto.	18. April	Nikolaus **Blondl.**	1. September 1849 zum effektiv. Fregatten-Fähnrich.	18. April „Vulcano". 9. Dezember zur Ruderflottille.	War vor seiner Ernennung zum Auxiliar-Offizier Lotse in der Kriegs-Marine.

dto.	25. April	Johann **Blasinich.**	—	Kommandant des „Bragozzos „Pescatore“ bei der Ruderflottille.	31. Dezember 1849 entlassen.
dto.	dto.	Peter **Matteicich.**	—	„Iride“. 9. Dezember zur Ruderflottille. 1849: 7. August „Fido“.	—
dto.	dto.	Vincenz **Mazzarovich.**	27. Juli auf Grund der beigebrachten Zeugnisse zum Auxiliar-Linienschiffs-Fähnrich mit dem Range vom 25. April ernannt.	1. Mai „Aspide“.	20. Oktober auf sein Ansuchen entlassen.
Linienschiffs-Fähnrich	25. April	Karl v. **Thian.**	31. Juli 1849 Belobung des Marine-Ober-Kommandos für erfolgreiche Thätigkeit im Dienste.	1. Mai „Sentinella“; „Guerriera“. 3. Dezember „Montecuccoli“. 1849. 15. Juni Canonièren „Caorle“ und „Pirano“.	—
dto.	9. Mai	Heinrich **Thianich.**	5. August 1849 belobt im Berichte des Abtheilungs-Kommandos bei Punta Maestra.	„Concordia“. 1849: Peniche „Sentinella“.	—
Fregatten-Fähnrich	13. Mai	Josef **Zaccaria.**	1. November 1849 zum wirklichen Linienschiffs-Fähnrich.	„Agile“. 19. Mai „Bellona“. 28. Mai „Pola“. 1. Juni „Veruda“. 21. November zur Ruderflottille. 1849: 1. Mai Peniche „Ecate“.	—
dto.	dto.	Thomas **Blessich.**	—	„Sirena“. 22. August „Laibach“ bis Ende 1849.	—
dto.	dto.	Vincenz **Galvani.**	—	„Ellena“. 27. Mai Peniche „Leda“. 1849: 15. August „Fido“.	—

Eintritts-		Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Charge	Datum				
Linienschiffs-Fähnrich	1848: 31. Mai	Anton **Giurovich**, Besitzer der grossen goldenen Zivil-Verdienst-Medaille.	—	Peniche „Costante".	Verzichtete auf die ganze Dauer seiner Dienstzeit auf seine Gage zu Gunsten der in Italien Verwundeten.
dto.	?	N. **Maffei.**	—	27. April „Adria".	31. Oktober 1848 auf sein Ansuchen entlassen.
Fregatten-Fähnrich	7. Juni	Christof **Cucovich.**	—	?	—
dto.	dto.	Andreas **Scagliarin.**	15. September auf Grund beigebrachter Zeugnisse zum Auxiliar-Linienschiffs-Fähnrich.	Peniche „Sibilla".	—
dto.	dto.	Prosper **Bonacich.**	—	1. Mai „Amfitrite". 1849: „Oreste".	War früher Lotse in der Kriegs-Marine.
Schiffs-Fähnrich	13. Juni	Michael **Grunich.**	—	Peniche „Tetide".	—
Fregatten-Fähnrich	dto.	Anton **Barbora.**	—	Peniche „Lince".	—
dto.	14. Juni	Johann **Cravich.**	—	14. August Peniche „Agile" bis Ende 1849.	—
dto.	15. Juni	Johann **Mussanich.**	—	27. Juni Peniche „Diana" bis Ende 1849.	—

dto.	17. Juni	Stefan **Malossevich.**	—	17. Juni Peniche „Cerere“ bis Ende 1849.	—
dto.	19. Juni	Christof **Cavovich.**	—	7. Juni Peniche „Ellena“ bis Ende 1849.	—
dto.	25. Juni	Markus Eugen **Florio.**	—	10. Juli Peniche „Baccante“ bis Ende 1849.	—
dto.	10. Juli	Filipp **Dabinovich.**	—	18. Juli Peniche „Sirena“. 1849: 8. September „Carolina“.	—
Schiffs-Fähnrich	1. August	Anton de **Calò.**	1. März 1849 zum wirklichen Linienschiffs-Fähnrich.	Peniche „Aspide“.	—
Fregatten-Fähnrich	dto.	Josef **Szricchia.**	1. Dezember zum Auxiliar-Linienschiffs-Fähnrich. 1. November 1849 zum wirklichen Linienschiffs-Fähnrich. 5. Juli 1849 lobend erwähnt im Schiffs-Kommando-Bericht (Affaire Brondolo).	„Adria“. 3. Dezember „Vulcano“. 1849: 10. Dezember Kommando des „Dromedario“.	—
dto.	dto.	Ferdinand **Seglin.**	—	1. August „Sfinge“. 1849: 1. September Lokodienst Venedig.	—
Schiffs-Fähnrich	13. August	Spiridion **Smajevich.**	—	Peniche „Morlacca“.	—
dto.	16. August	Nikolaus **Abramovic.**	—	16. August „Dromedario“. 22. August Maona Nr. I. 27. August Amfitrite.	—

Eintritts- Charge	Eintritts- Datum	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Fregatten-Fähnrich	1848: 18. August	Josef **Spendau.**	—	18. August „Aquila". 1849: 9. April „Elisabetta".	—
Schiffs-Fähnrich	19. August	Josef **Giacich.**	—	Canonière „Didone". 1849: 19. April Brigg „Triest".	—
Fregatten-Fähnrich.	22. August	Johann Kaspar **Abramic.**	—	22. August „Cesarea".	19. November entlassen.
Schiffs-Fähnrich	6. September	Markus Ant. **Budinich.**	—	6. September Peniche „Amfitrite" bis Ende 1849.	—
Fregatten-Fähnrich	dto.	Anton **Sugni.**	—	9. Dezember zur Ruderflottille.	Vom Lotsen zum Auxiliar-Offizier ernannt. 15. Juli 1849 gestorben.
dto.	4. April 1849	Franz **Pillepich.**	—	30. Jänner „Imperatore".	—

II. Die Marine-Artillerie.

Vor dem 22. März 1848 waren bereits im Dienste der k. k. Marine-Artillerie gestanden:

Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Hauptmann	Johann **Fumanelli.**	—	Beim Arsenalsaufstande von seiner Mannschaft bedroht, flüchtete nach Italien und der Schweiz und präsentirte sich erst nach mehreren Monaten in Triest zum Dienste.	30. April 1849 pensionirt.
Kapitän-Lieutenant	Leonhard **Libert** von **Paradis.**	1. Mai zum Hauptmann. 31. August 1849 zum Major befördert mit dem Range vom 10. Jänner 1850.	Dem FZM. Nugent zugetheilt. 29. Juli prov. Marine-Artillerie-Direktor. Dem Kontre-Admiral Sourdeau für die artilleristischen Agenden der Eskadre beigegeben. 1849: Bei der Eskadre. 10. Oktober 1849: Marine-Artillerie- und Maschinen-Direktor.	—
Oberlieutenant	Adolf **Bein.**	1. Mai zum Kapitän-Lieutenant. 25. Oktober zum Hauptmann.	Technische Kommissionen. 29. Juli Artillerie-Laboratoriums-Vorstand.	—
dto.	August **Wachs.**	25. Oktober zum Kapitän-Lieutenant. 31. August 1849 zum Hauptmann 1. Klasse.	Gefangen in Venedig. 31. Juli der Marine-Artillerie-Division zugetheilt. Ueberwachung der Marine-Artillerie-Mannschafts-Ausbildung bei der Eskadre. 1849: Temporär Matrosen-Depôts-Kommandant.	—

Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Oberlieutenant	Eduard **Filippi.**	16. August zum Kapitän-Lieutenant im Marine-Infanterie-Bataillon. 1. Mai zum Hauptmann I. Klasse daselbst.	Personal-Adjutant des Vize-Admirals Martini. Gefangen in Venedig. 11. August ständiges Mitglied der Kriegsrechte in Triest. 27. Oktober ad latus des Marine-Artillerie- und Maschinen-Direktors zu Venedig.	27. Oktober 1849 zur Marine-Artillerie rücktransferirt.
Lieutenant	Friedrich **Hausknecht.**	1. Mai zum Oberlieutenant. 31. März 1849 zum Hauptmann II. Klasse. 22. August 1849 Anerkennung des Kriegs-Ministeriums für Dienste im Kollegium.	21. August provisorischer Direktor des Kollegiums bis 18. September, dann wieder Lehrer daselbst. 1849: 15. August. „Cesarea“.	—

Hiezu kamen im Laufe der Jahre 1848 und 1849:

Eintritts- Charge	Eintritts- Datum	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Unterlieutenant	1. September 1848	Eduard **Bein.**	Lobend erwähnt im Berichte des Oberstlieutenants Budaj über Gefechte von Ancona.	—	Hiezu ernannt vom Feuerwerker der Land-Artillerie.
Oberstlieutenant	29. Dezember 1848	Leopold **Trösch.**	29. Dezember zum Oberstlieutenant und Marine-Artillerie-Direktor ernannt.	—	7. April 1849 zur Land-Artillerie rücktransferirt.

dto.	1849: 7. April	Franz **Olivo v. Olivenberg.**	7. April zum Oberstlieutenant und Marine-Artillerie Direktor ernannt.	8. April zugleich Marine-Truppen-Brigadier (bis 19. Juni).	10. Oktober 1849 zur Land-Artillerie rücktransferirt
Oberlieutenant	28. Februar	Anton Edler v. **Vetter.**	—	6. Mai „Curtatone".	16. Mai zur Land-Artillerie rücktransferirt.
dto.	dto.	Karl **Hoffmann** von **Donnersberg.**	—	—	
dto.	dto.	Christian **Mämpel.**	—	—	Sämmtlich von der Land-Artillerie zugetheilt.
Lieutenant	dto.	Josef **Forthuber.**	—	—	
dto.	6. Mai	Josef **Exl.**	—	—	
dto.	20. Juni	Eugen **Pedrazzi.**	—	Dem Marine-Kollegium als Lehrer zugetheilt.	
dto.	10. Oktober	Anton **Hassa.**	—	—	

III. Marine-Genie-Korps.

Eintritts- Charge	Eintritts- Datum	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Schiffs-Konstrukteur	7. März 1849	Karl **Scheffer.**	—	Schiffbau-Direktor der Kriegs-Marine.	Aus holländischen Diensten zeitlich übernommen.
Ingenieur-Kapitän-Lieutenant	6. Oktober 1849	Viktor v. **Domaszevsky.**	—	Land- und Wasserbau-Direktor in Venedig.	Der Kriegs-Marine zugetheilt.

IV. Marine-Infanterie.

Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Major	Gabriel Baron **Budaj v. Bator.**	15. August zum Oberstlieutenant. 20. August Ritterkreuz des Leopold-Ordens. 17. September 1849 zum Obersten befördert mit dem Range vom 23. September.	Verwundet und gefangen in Venedig. 11. August ständiger Präses des Militär-Gerichtes in Triest. 14. Dezember Marine-Truppen-Brigadier. 1849: 5. April „Guerriera". 9. Juli auf sein Ansuchen wieder ausgeschifft und das Kommando des Marine-Infanterie-Bataillons übernommen.	—
Hauptmann	Apollinar Ritter von **Uiejsky.**	31. März 1849 Orden der eisernen Krone III. Klasse. 16. Juni zum Major befördert mit dem Range vom 5. Oktober 1849.	Kommandant der Ruderflottille 1849: 22. Mai zum Matrosen-Korps-Kommandanten ernannt. 23. Juni krankheitshalber beurlaubt.	—
dto.	Michael **Brettner.**	24. Dezember 1849 Belobung im General-Befehl.	Bei der Ruderflottille bis 9. Dezember 1849: 13. April Bataillons-Kommandant an Stelle des eingeschifften Oberstlieutenants Budaj.	—
Oberlieutenant	Viktor **Gugg** von **Guggenthal.**	1. Mai zum Kapitän-Lieutenant. 25. Oktober zum Hauptmann.	Ad latus des Militär-Referenten im Marine-Ober-Kommando.	—
Lieutenant	Johann **Then.**	16. April zum Oberlieutenant. 1. Mai 1849 zum Hauptmann II. Klasse. 16. Juni 1849 zum Hauptmann I. Klasse.	1. Mai zur Ruderflottille. 1849. 13. April Kompagnie-Kommandant,	—

dto.	Karl **Richle.**	16. April zum Oberlieutenant 16. Juni 1849 zum Hauptmann II. Klasse. 27. Oktober 1849 zum Hauptmann I. Klasse.	Der Eskadre-Adjutantur zugetheilt.	—
dto.	Moriz **Swoboda.**	16. August zum Lieutenant I. Klasse. 25. Oktober zum Oberlieutenant. 27. Oktober 1849 zum Hauptmann II. Klasse.	Gefangen in Venedig. 31. Juli „Bellona". 1849: 22. Mai zum Bataillon nach Triest.	—
Kadet	Markus **Resich.**	16. August zum Lieutenant II. Klasse. 16. Juni 1849 zum Oberlieutenant.	27. August zur Ruderflottille. 1849: Temporär Inspektions-Dienst auf „Cesarea". 13. April Kompagnie-Offizier. 22. Mai „Bellona". 10. Juli zum Bataillon zurück.	—
dto.	August **Linger.**	16. August zum Lieutenant II. Klasse. 16. Juni 1849 zum Hauptmann I. Klasse.	30. August Kanonierprahme Nr. 2. 1949: Temporär Inspektions-Dienst auf „Cesarea". 13. April Kompagnie-Offizier.	—
dto.	Karl **Müller.**	16. August zum Lieutenant II. Klasse.	30. August Kanonierprahme Nr. 1. 1849: Temporär Inspektions-Dienst auf „Cesarea".	Durch Tausch mit Lieutenant Leiser 24. April 1849 zu Piret-Infanterie transferirt.
dto.	Nikolaus de **Gradl.**	16. August zum Lieutenant II. Klasse. 16. Juni 1849 zum Hauptmann I. Klasse.	30. August dem Militär-Departement des Marine-Ober-Kommandos zugetheilt. 1849: Temporär Inspektions-Dienst auf „Cesarea". 10. Juli. „Bellona". 7. August zum Bataillon eingerückt.	—

Eintritts-Charge	Datum des Zuwachses	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Hauptmann	—	Egid Baron van **Swieten.**	—	—	3. Oktober auf Ansuchen des Kontre-Admirals Sourdeau der Marine-Infanterie zugetheilt, doch wurde die Zutheilung rückgängig, ehe er zum Marine-Infanterie-Bataillon einrückte.
dto.	1849: 13. April	Vinzenz **Pelikan.**	—	1849: 13. April Kommandant der 1. Kompagnie.	—
Unterlieutenant I. Klasse	10. September	Filipp Edler v. **Ehrfeld.**	—	7. August „Bellona“.	Hiezu befördert vom Feldwebel bei Hess-Infanterie.
dto.	dto.	Ernst Baron **Metzger.**	—	—	Hiezu befördert vom Kadeten bei Zanini-Infanterie.
Lieutenant II. Klasse	24. April	Mathias **Leiser.**	16. Juni 1849 zum Unterlieutenant I. Klasse. 27. Oktober 1849 zum Oberlieutenant.	16. Juni Bataillons-Adjutant.	Durch Tausch mit Lieutenant C. Müller.
Oberlieutenant	1. Mai	Franz **Fortner.**	—	—	Vom Warasdiner Grenz-Infanterie-Regimente.

dto.	dto.	Josef v. **Grossmann.**	—	—	Vom Lieutenant des 28. Infanterie-Regiments (Benedek) zum Oberlieutenant in der Marine-Infanterie ernannt.
Unterlieutenant II. Klasse	1. Juni	Paul **Hofmann.**	10. September 1849 zum Lieutenant I. Klasse.	—	1. Juni vom Kadeten des 21. Jäger-Bataillons hiezu befördert.
Oberlieutenant	dto.	Adolf v. **Marno.**	—	—	Von Albrecht-Infanterie zutransferirt.
dto.	12. Juli	Hugo **Pongratz.**	—	—	Vom Lieutenant bei Hess-Infanterie hiezu befördert.
Lieutenant II. Klasse	16. Juni	Albert **Spitzka.**	—	—	Vom Feldwebel bei Hess-Infanterie hiezu befördert
dto.	dto.	**Franz Spatzek.**	—	—	
Oberlieutenant	1. August	**Karl Schreiber.**	—	Dem Marine-Kollegium zugetheilt.	Von Haynau-Infanterie zutransferirt.
Lieutenant II. Klasse	dto.	Ludwig Baron **Smola.**	—	1. August 1849: Dem Marine-Kollegium zugetheilt.	Vom Zögling der Neustädter Militär-Akademie hiezu ernannt.
dto.	24. Juli	Ernst **Machek.**	—	—	Vom wirklichen Marine-Kadeten hiezu ernannt.
Lieutenant I. Klasse	27. Oktober	Urban **Luxardo.**	—	—	Von Haugwitz-Infanterie zutransferirt.

Eintritts-Charge	Datum des Zuwachses	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Lieutenant II. Klasse	27. Oktober	Robert v. **Fornasari.**	—	—	Vom expr. Korporal hiezu ernannt.
dto.	dto.	Karl **Dreyhaupt.**	—	—	Vom expr. Korporal hiezu ernannt.
dto.	dto.	Karl **Brunner.**	—	—	Vom Korporal hiezu ernannt.

V. Klerus.

Eintritts-Charge	Datum des Zuwachses	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Kaplan	—	Josef **Toth.**	—	Lokodienst in Triest. Lehr- und Aufsichtsdienst im Kollegium.	—
dto.	—	Blasius **Madon.**	—	„Bellona“ bis 21. Mai.	30. Mai entlassen.
dto.	1. Juni 1848	Ignaz **Grabar.**	—	„Bellona“ und „Venere“.	—
dto.	16. Juni 1848	Heinrich **Maresch.**	—	„Guerriera“.	—

VI. Justiz-Personal.

Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
General-Auditor-Lieutenant	Georg **Poosch.**	23. April 1849 zum Militär-Appellations-Rath.	Justiz-Referent im Marine-Ober-Commando. In gleicher Eigenschaft zum Korps des FZM. Nugent transferirt.	—
Hauptmann Marine-Auditor	Franz **Wrba.**	23. April 1849 zum Marine-Stabs-Auditor.	21. April Justiz-Referent im Marine-Ober-Kommando.	—
Oberlieutenant Marine-Auditor	Peter **Risbeck.**	—	Eskadre-Auditor.	—
Marine-Gerichts-Aktuar	Jakob **Schässburger.**	—	Zum Korps des FZM. Nugent transferirt.	—

[illegible]	[illegible] [illegible] wald	[illegible] [illegible]

dto.	Vincenz **Scheidinger.**	6. Dezember zum Marine-Administrations-Assistenten.	27. April bei der Eskadre zu administrativen Diensten.	—
dto.	Andreas **Fuganti.**	—	„Bellona".	—
dto.	Thomas **Tomek.**	15. Juni zum Oberwundarzt	„Pola".	—
dto.	Max **Seguin.**	1. Mai 1849 zum Oberwundarzt.	„Elisabetta".	—
dto.	Franz **dall' Asta.**	—	—	Auf sein noch vor den März-Ereignissen eingereichtes Ansuchen Anfang April 1848 entlassen.
dto.	Karl **Ruczicka.**	1. Mai 1849 zum Oberwundarzt.	„Venere". 23. April 1849: „Montecuccoli".	—
dto.	Johann **Klausberger.**	1. Mai 1849 zum Oberwundarzt.	„Trieste".	—
dto.	Franz **Seligmann.**	1. Mai 1849 zum Oberwundarzt.	„Guerriera". „Cesarea". 1849: „Custozza".	—
dto.	Dr. Johann **Novotny.**	1. Mai 1849 zum Oberwundarzt.	„Adria".	—
dto.	Karl **Pelikan.**	—	„Bellona".	—
dto.	Dismas **Melnitzky.**	—	Ruderflottille.	—
dto.	Josef **Lanner.**	1. Mai 1849 zum Oberwundarzt.	27. April „Montecuccoli". 23. April 1849: „Adria". 16. Juni „Bellona".	—

Eintritts-Charge	Datum des Zuwachses	N a m e n	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Unterarzt	—	Georg **Szombathy.**	—	—	Unheilbar krank in Venedig zurückgelassen.
Unter-Chirurg	9. Juni 1848	Eduard **Winternitz.**	—	„Adria". 23. April 1849: „Venere".	—
dto.	16. September 1848	Ignaz **Zwickl.**	—	—	21. März 1849 zur Landarmee zurücktransferirt.
Oberarzt	1849 1. Mai	Dr. Bernhard **Fizia.**	—	14. Mai „Montecuccoli". 15. August „Cesarea".	—
Unter-Chirurg	22. April	Georg **Hirschel.**	—	22. April „Guerriera".	—
dto.	20. April	Dr. Franz **Andreotti.**	—	16. Mai „Custozza".	—
dto.	—	Franz **Petkich.**	—	15. Juni „Cesarea".	Aus dem Ruhestande reaktivirt
dto.	23. Juni	Dr. Ludwig **Orsoni.**	—	Lokodienst „Triest".	—
dto.	dto.	Dr. Alois **Donioni.**	—	—	—
Oberarzt	16. Juni	Dr. Friedrich **Lackner.**	—	1. Juli „Adria". 1. September „Montecuccoli".	—

Eintritts-Charge	Datum des Zuwachses	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Maschinist I. Klasse mit Schiffs-Fähnrichs-Rang	—	Johann **Armstrong.**	—	—	Begab sich nach den März-Ereignissen nach England und nahm von dort seine Entlassung.
dto.	—	Eduard **Rüti.**	—	Mit Schiffs-Lieutenant Alf. Wissiak nach England zu Schiffs- und Maschinenkäufen.	—
Maschinist II. Klasse	—	Wilhelm **Hacker.**	—	?	—
dto.	—	Cölestin **Prudot.**	—	Lokaldienst „Triest".	—
Prov. Maschinen-Assistent	1849 23. April	Kaspar **Heinerle.**	—	„Custozza".	—
dto.	dto.	Dominik **Dellena.**	—	„Custozza".	—
dto.	dto.	Heinrich **Hinsenkamp.**	—	„Custozza".	—
Unter-Maschinist	dto.	Heinrich **Heusser.**	—	?	—
Maschinen-Assistent I. Klasse	9. November	Gustav **Strohhecker.**	—	„Seemöve".	—
dto.	dto.	Mathias **Ernst.**	—	„Maria Anna".	—
Maschinen-Assistent II. Klasse	16. September	Karl **Spetzler.**	—	?	—
dto.	—	Kaspar **Rüti.**	—	?	—
Prov. Maschinist I. Klasse	—	Josef **Dötsch.**	30. Juni 1849 Goldene Zivil-Verdienst-Medaille.	„Vulcano".	Vom Lloyd übernommen.

IX. Beamte.

a) Konzept und Kanzlei.

Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Feldkriegs-Sekretär	Heinrich **Berthold.**	—	Vorstand des politischen Derpartements im Marine-Ober-Kommando.	—
Feldkriegs-Konzipist	Johann v. **Reinwetter.**	3. Juni 1848 zum Hof-Konzipisten.	Im politischen Departement und den Hilfsämtern des Marine-Ober-Kommandos.	—
Feldkriegs-Protokollist	Wilhelm **Walter** von **Pfeilsberg.**	—		—
Feldkriegs-Konzepts-Praktikant	Richard **Wallner.**	—		—
Feldkriegs-Registrator	Peter v. **Merzliak.**	—		—
Feldkriegs-Registraturs-Akzessist	Karl **Haydt.**	—		—
Feldkriegs-Kanzlist	Rudolf **Eibenstein.**	—		—
dto.	Franz **Faltus.**	—		—
dto.	Adolf **Steiner.**	—		—
Feldkriegs-Kanzlei-Adjunkt	Eduard **Wasserburger.**	1. Juli zum Feldkriegs-Kanzlisten.		—
—	Ludwig **Gassmann.**	—		—
—	Alois **Possawetz.**	—		—

b) Feldkriegs-Kommissariat und Zahlamt.

Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Ober-Feldkriegs-Kommissär	Karl v. **Petrich.**	—	Departementsvorstand im Marine-Ober-Kommando.	—
Feldkriegs-Kommissär	Karl **Hillmann.**	—		—
Feldkriegs-Kommissariats-Adjunkt	Alois **Dubois des Fiennes.**	—	Beim Marine - Ober - Kommando und Kriegs - Kommissariat der ausgerüsteten Fahrzeuge und Isolirten.	—
dto.	Anton **Mayer** von **Heldenfeld.**	—		—
dto.	Franz **Lorenz.**	—		—
Marine-Kriegs-Zahlmeister	Michael **Biringer.**	—	—	Zur Operations - Kasse des FZM. Nugent transferirt.
Marine-Kriegs-Zahlamts-Kontrolor	Ignaz **Preybisch.**	—	Filial-Kriegskasse Triest.	—
Marine-Kriegs-Zahlamts-Offizial	Johann **Gönrich.**	—	Kriegskasse Triest.	—
dto.	Josef **Lutz.**	—	—	Zur Operations-Kasse des FZM. Nugent transferirt.
Feldkriegs-Kanzlist	Ignaz **Mayerlechner.**	—	—	—
dto.	Josef **Schütz.**	—	Marine-Kriegskasse Triest. 12. Juni 1849: d. Magazins-Intendanz zugeth.	—

c) Arsenals-Intendanz.

Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Ober-Intendant	Georg v. **Kürsinger.**	—	Departementsvorstand im Marine-Ober-Kommando.	—
Rechnungs-Adjunkt	**Max Neisser.**	—	Material-Depôt zu Triest.	—
Wald-Agent	Josef **Ressel.**	—	Forst-Administration.	—

d) Administration.

Charge	Datum des Zuwachses	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Marine-Administrations-Adjunkt I. Klasse	—	Alfons **Pozzati.**	—	„Guerriera". 15. Juni Magazins-Intendanz Triest.	—
dto.	—	Anton Edl. de **Fourneau.**	—	„Adria". 31. Dezember Kriegs-Kommissariat der Isolirten.	War in Venedig verblieben; am 18. Mai hatte das Kriegs-Ministerium seine Wiederanstellung in der Kriegs-Marine angeordnet.

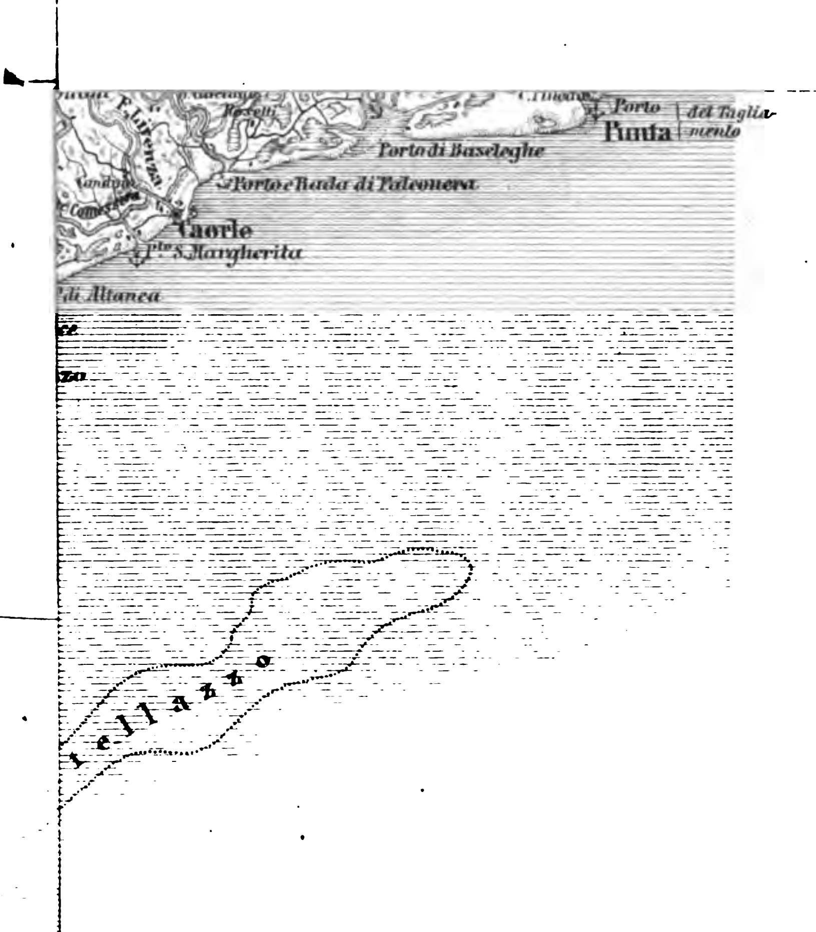
dto.	—	Max **Danese.**	—	III. Seebezirk Zara.	—
Marine-Administrations-Adjunkt II. Klasse	—	Ludwig **Zanvettori.**	—	Materialmagazin Pola.	—
dto.	—	Justin **Galuppi.**	—	„Vulcano“.	—
dto.	—	Angelo **Zonelli.**	—	„Venere“.	—
Marine-Administrations-Assistent	—	Eduard **Jüngling.**	—	1849: 13. April Marinekasse.	—
dto.	—	Josef **Debeglink.**	—	„Elisabetta“. 1849: 12. Juni „Custozza“.	—
dto.	—	Alois **Verdinois.**	—	—	—
dto.	—	Nikolaus **Billicich.**	—	—	—
Rechnungs-Offizial	26. Mai	Josef **Schultner.**	—	26. Mai dem Ober-Intendanten zugetheilt. 11. Juli provisorischer Magazins-Intendant.	—
Ingrossist	dto.	Josef **Böhm.**	—	Nach Bedarf bei den verschiedenen administrativen Aemtern.	—
dto.	dto.	Anton **Habel.**	—		—
Prov. Assistent	dto.	N. **Licini.**	—		—
Ingrossist	2. Juli	Franz **Cozzer.**	—	„Bellona“. Respizirungsdienst bei der Eskadre.	—

Eintritts-Charge	Datum des Zuwachses	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Prov. Assistent	5. Dezember	Anton **Dornbach.**	—		—
dto.	11. August	Franz **Scharendorf.**	—		—
dto.	21. Mai	Josef **Kessler.**	—		—
dto.	1849: 1. Jänner	Karl **Seybt.**	—	Nach Bedarf als Praktikanten.	—
dto.	dto.	Bernhard **Szillich.**	—		—
dto.	13. April	Josef **Obst.**	—		—
dto.	dto.	Franz **Seegner.**	—		—
dto.	dto.	Alfons **Vital.**	—		—
dto.	dto.	Gregor **Rohr.**	—	„Cesarea“.	—

Korps	Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Czaikisten-Bataillon	Kapitän-Lieutenant	Johann **Pachmann.**	—	21. Mai in Triest Kommandant der Czaikisten - Division. 1. Juni „Bellona".	—
dto.	Unterlieutenant	Alexander v. **Antonović.**	—	21. Mai nach Pola für „Guerriera".	—
dto.	dto.	Martin v. **Bottlik.**	—	„Maria Dorotea". 7. Mai „Imperatore".	2. Juli quittirt.
dto.	dto.	**Dobrnovatzky.** (?)	—	„Guerriera".	—
dto.	dto.	N. **Gaischin.**	—	„Pola" für die leichten Fahrzeuge.	—
6. Warasdiner Grenz-Infanterie-Regiment	Oberlieutenant	Josef **Jadan.**	—	—	19. Juni zum Regimente einberufen.
dto.	ex propriis Feldwebel	Franz **Fortner.**	23. Mai zum Unterlieutenant im Regimente. 16. September zum Unterlieutenant I. Klasse. 1. Mai 1849 zum Oberlieutenant im Marine-Infanterie-Bataillon.	Dampfer „Trieste". 1849: 30. April der Marine-Infanterie zur Dienstleistung zugetheilt.	—
dto.	Unterlieutenant	N. **Zahulka.**	29. Oktober zum Unterlieutenant I. Klasse.	„Imperatore".	—

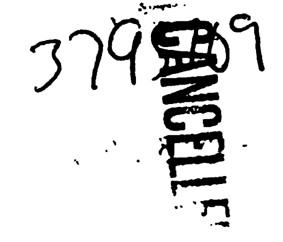
Korps	Charge	Namen	Beförderungen und Auszeichnungen	Dienstliche Verwendungen	Abgang aus der Kriegs-Marine und sonstige Anmerkungen
Ottochaner Grenz-Infanterie-Regiment Nr 2	dto.	Vitus **Starčevič.**	—	Kanonierboot „Custozza".	—
—	Oberlieutenant	N. **Ivičič.**	—	„Bellona".	—
dto.	dto.	Basilius **Jurkovic.**	—	1849 dem Marine-Kollegium zugetheilt.	—
—	Hafen-Kontrolor	Josef **Pöltl.**	—	Wurde von Gyulai während der Märztage für Agenden des Seebezirks-Kommandos verwendet.	—
—	dto.	**Dabovich.**	—	Wurde vom GM. Reiche mit dem Kommando der Peniche „Agile" in den Bocche betraut.	—
—	Zivil-Schiffbau-Ingenieur	**Tonello.**	Anerkennung des Kriegs-Ministeriums für Dienste im Kollegium.	Technische Kommissionen, und Professur in dem Marine-Kollegium.	—

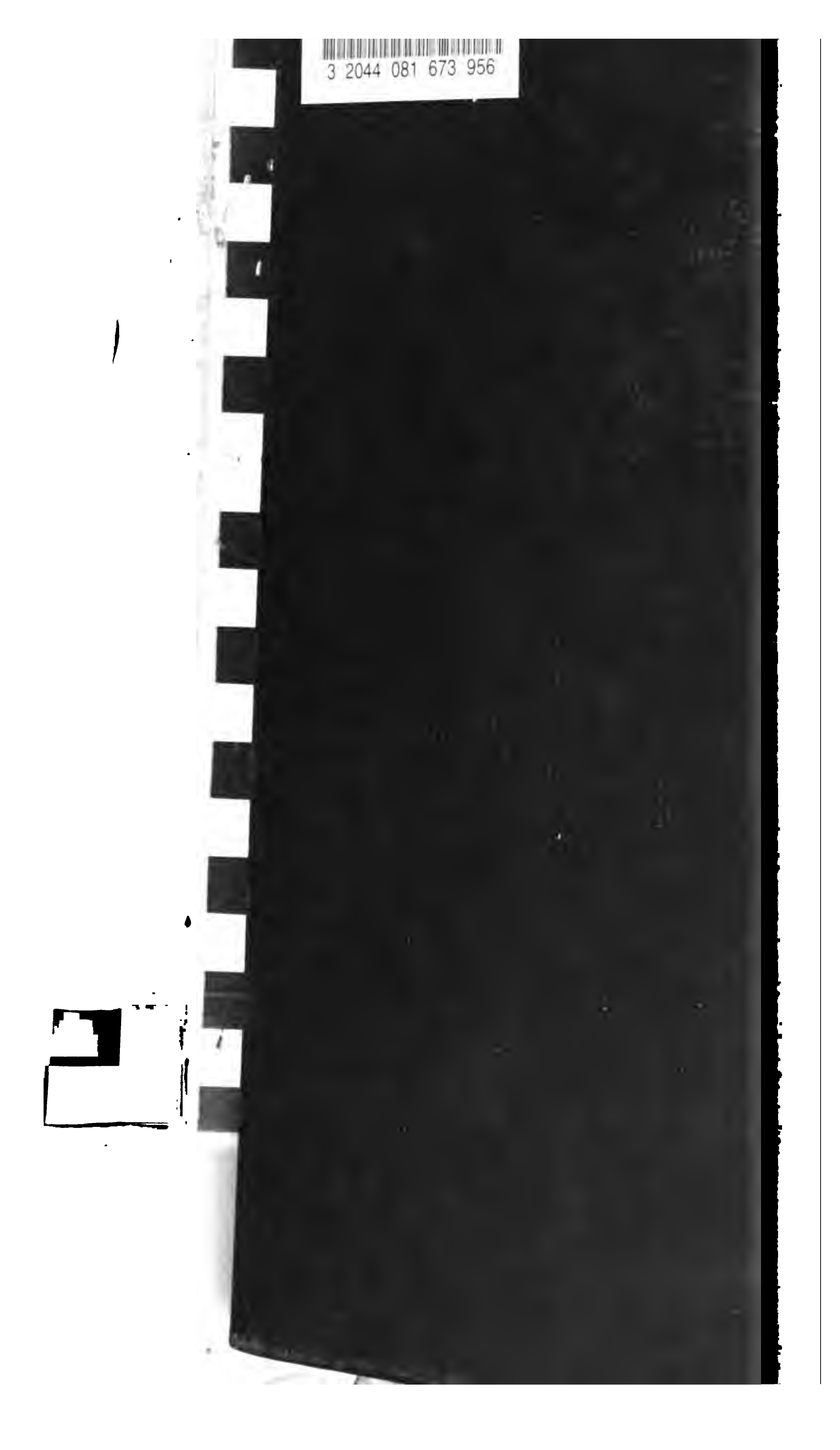
Die dienstlichen Verhältnisse während der Jahre 1848 und 1849 brachten es mit sich, dass Standeslisten, Vormerkungen über Personal-Veränderungen, Dienstes-Bestimmungen u. dergl. durchaus nicht tadellos geführt werden konnten; auch hat sich keineswegs alles derartige Quellen-Material bis heute erhalten. Den obigen Tabellen liegen zumeist die Generalsbefehle pro 1848 und 1849 und dann all' jenes grundbücherliche Material zu Grunde, welches geeignet erschien, zahllose Widersprüche wenigstens in möglichst ausgiebiger Weise zu beseitigen. Die Leser mögen den Verfasser daher für entschuldigt ansehen, wenn er trotz aller aufgewendeten Mühe [illegible] erklären muss, dass die Tabellen, welche den Anhang IV bilden, auf absolute Fehlerlosigkeit keinen Anspruch erheben können.



F. Livenza
Roselli
Porto
Punta
del Taglia-
mento
Porto di Baseleghe
Porto e Rada di Falconera
Caorle
P.to S. Margherita
di Altanea
ellazzo

B.




3 2044 081 673 956